Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Montag, den 1. Januar 1817.

St. Petersburg, den 16ten December.

Verwichenen Dienstag, den 12ten dieses, am Feste des hohen Geburtstages Sr. Kaiserl. Majestät, war Abends bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, ein äusserst glänzender, stark besetzter Ball, auf welchem sich, auf Einladung, die vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts, das diplomatische Korps, und viele Stabs- und Oberofficiere befanden. Abendtafel war im großen Marmorsaale, der mit Fruchtbäumen und andern Verzierungen so vortrefflich ausgeschmückt war, daß unsere Feder nicht im Stande ist, dies bezaubernde Fest zu beschreiben. Abends war die Stadt illuminirt.

Paris, den 20sten December.

In der gestrigen Sitzung erstattete Herr Riviere Bericht über den Gesetzvorschlag, welcher die Geistlichen zu Annahme von Geschenken und zum Ankauf von Grundstücken berechtigt. Es wurde bemerkt, daß Frankreich des Dienstes der Geistlichkeit nie in so hohem Grade bedurft habe, als jetzt, und das die Diener des Altars ein der Würde ihres Amts angemessenes Auskommen haben müßten; und daß nach unserer jetzigen Verfassung und Stimmung von dem Einfluß der Geistlichkeit kein Mißbrauch mehr zu befürchten sey. Doch waren mit dem Vorschlage einige kleine Veränderungen vorgenommen, z. B. geistliche Güter sollen ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs, nach vorhergegangenem Antrag des Bischofs und Pfründenbesitzers, nicht veräussert werden dürfen. Ueber den Gesetzvorschlag wegen der Wahlen erstattete Herr Bourdeau im Namen der Kommission Bericht. Er war im Ganzen günstig. Die Debatten darüber werden aber wahrscheinlich sehr lebhaft werden, besonders in Ansehung des Punktes: ob die Abgeordneten zur Kammer durch besonders erkohrne Wahlherren, oder bloß durch die Versammlung aller zur Wahl berechtigten Personen, gewählt werden sollen.

Die Staatswaldungen, die 1814 noch 1,717,525 Hektaren (à 2 Morgen) betrugen, sind jetzt, theils durch Verkauf, theils durch Zurückgabe, auf 1,272,238 Hektaren vermindert, also um ein Viertel.

Die Ultras protestiren gegen die weitere Veräusserung der Nationalgüter. In dem Budgetsbureau soll über die unverhältnißmäßige Größe der Civilliste, und die Anwerbung von 16,000 Mann Schweizern sehr geklagt worden seyn, zumal da wir schon 150,000 Mann fremde Truppen unterhalten müssen.

Aus Italien, vom 12ten December.

Bey den Linientruppen des Papstes sind 98 Officiere ernannt worden.

Aus Ankona war ein Charlatan, der sich päpstlicher astronomischer Physiker nannte, und in seinen Vorlesungen gefährliche Naturrevolutionen prophezeihte, verwiesen worden; er erschien aber wieder unter fremdem Namen als Geisterbanner, und lockte mehrern Personen Geld ab, gegen das Versprechen, ihnen Beelzebub zu zeigen. Allein die Polizey hat ihn und seine Gehülfen festgesetzt, und beyden wird der Proceß gemacht, doch, wie es heißt, bloß als simplen Betrügern, und nicht als Zauberern; wenigstens mischt sich die Inquisition nicht in den Handel.

Vom Mayn, vom 20sten December.

Nachrichten aus Bayern sagen, daß der Herr Graf von Montgelas zum Staatskanzler von Bayern bestimmt werden dürfte, und daß alle andern Minister ihm untergeordnet würden.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Auf Vorstellung der Stände hat der König von Würtemberg eine Kommission niedergesetzt, um die Beschwerde über das Schreibereywesen zu untersuchen und die Frage zu erörtern: ob und in wie weit eine Reform im Ganzen oder im Einzelnen nöthig sey, und wie den etwa obwaltenden Mißbräuchen abzuhelfen seyn möchte? Ferner hat er den Postbeamten die Beobachtung des Postgeheimnisses aufs Neue und strenge eingeschärft. „Sie sollen in keinem Fall sich eine Verletzung oder gar Eröffnung der durch ihre Hände gehenden Briefe erlauben, und eben so wenig eine Aussage über die von Sr. Königl. Majestät zur Post gegebene oder angekommene Korrespondenz; eben so sey dies Geheimniß auch für die Korrespondenz des Publikums ohne Unterschied zu beobachten. — Die bisherige Reichsgeneraloberpostdirektion heißt künftig: Oberpostdirektion. — Endlich ist auch die gesetzliche Bestimmung des Decimalsystems, wonach der Schuh 10 Zoll und der Zoll 10 Linien haben soll, erneuert worden.

Der Oberst von Massenbach, auch als Schriftsteller bekannt, ist zu Ludwigsburg verstorben.

Am 20sten ist der König von Bayern mit dem Prinzen Karl nach Wien abgereiset; in einigen Tagen wird seine Gemahlin folgen, und alle werden zum Februar wieder in München erwartet. Vor seiner Abreise besuchte der Monarch einigemal den am Podagra erkrankten dirigiren-

den Minister Montgelas. Marschall Wrede wird nach Wien gehn.

Hannover, den 16ten December.

Unterm 12ten November ist von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, eine umständliche Verordnung in Betreff der Uniform für die Civilstaatsdiener erschienen.

London, den 13ten December.

(Nachtrag.)

Kornhändler, die nach ihrer Kenntniß dieser Waare, und von woher sie vorzüglich zu beziehen ist, hinlänglich gut unterrichtet sind, um Glauben zu verdienen, versichern, daß, nach dem Ertrag der diesjährigen Aerndte, in Amerika allein von dorther gewiß vierhundert Schiffsladungen (an Gewicht 240 Millionen Pfund) Getreide bezogen werden können.

Der Proviantkommissarius Duncan macht in unsern Zeitungen bekannt, daß alles Getreide, welches, der nassen und kalten Witterung wegen, auf dem Halme nicht völlig reifen, folglich die erforderliche Härte und Festigkeit nicht in der Aehre hat erhalten können, diese dennoch noch hinterher erlangt, wenn es auf trocknen luftigen Böden ein paar Monat lang täglich gewendet und gewurfelt werden kann. Durch dieses Mittel habe er in Ostende ganze Schiffsladungen von Hafer, die, wenn sie bey stürmischer und regnigter Witterung länger als gewöhnlich auf der See gewesen, und von eingedrungenem Seewasser dermaßen beschädigt worden, daß sie beym Ausladen für ganz untauglich gehalten wurden, dennoch wieder genießbar gemacht.

Die Nachrichten aus dem südlichen Amerika lauten noch immer widersprechend, doch darf man deshalb nicht annehmen, daß sie absichtlich verfälscht oder erdichtet seyen. Wenn man erwägt, von wie ungeheurer Ausdehnung im spanischen Amerika das Kriegstheater ist, so können allerdings gleichzeitig Schlachten und Eroberungen vorfallen, in denen hier die königl. spanischen Truppen, dort die Insurgenten die Oberhand behalten haben; wie aber die Sachen dort im Ganzen stehen, darüber können wir in Europa um deswillen nicht urtheilen, weil uns direkte Nachrichten gänzlich fehlen. Was wir von dorther erfahren, kommt uns fast ausschließlich durch die Zeitungen zu, die in den englischen Zuckerinseln oder in den vereinigten Staaten von Amerika erscheinen, und beruhet größtentheils auf Schiffsnachrichten, oder von Kaufleuten, welche dabey interessirt sind, dieser oder jener der beyden streitenden Parteyen das Wort zu reden. Die neuesten aus Westindien hier in London eingegangenen Zeitungen sind vom 14ten November. In Potosi spielt die spanische Armee, die Insurgenten hingegen in Peru, den Meister. Diese Letztern haben Santa Kruz, Kochamba und Formana besetzt, und der Insurgentengeneral Saint-Martin war im Begriff, an der Spitze eines Korps von viertausend Mann über die Kordilleren in Chili einzudringen und auf die Hauptstadt Santiago loszugehen.

London, den 20sten December.

Doktor Baines macht in unsern Zeitungen bekannt, daß wenn man von dem diesjährigen, vielleicht nicht durchgängig reif gewordenen Weizen, Nachtheil für die Gesundheit besorge, dieser Besorgniß leicht abgeholfen werden könne; man sollte nämlich in diesem Fall, auf 28 Pfund Mehl, welches zu Brot verbacken werden soll, 4 Loth Sal Tartari, in lauem Wasser oder Milch aufgelöset, hinzuthun und dann den Teig auf die gewöhnliche Weise kneten, aufgehen lassen und in den Ofen schieben. Vermittelst dieser Zuthat sey das solchergestalt zubereitete Brot ganz unschädlich und werde auch wohlschmeckend befunden werden.

Die neuesten Nachrichten aus unsern westindischen Inseln reichen bis zum 19ten Oktober. Die Regierung des Staates von Neu-York hat ein Gesetz gegen die Duelle erlassen, Kraft dessen nicht nur ein Jeder, der im Duell seinen Gegner tödtlich verwundet, desgleichen Jeder, der eine Herausforderung zum Duell überbracht hat, von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen bleiben soll, sondern alle Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, alle bürgerliche und Militärbeamte, alle Advokaten, Notarien und Richter sollen gehalten seyn, eidlich zu beschwören, daß sie seit Bekanntmachung dieses Gesetzes (dem 1sten July 1816) weder direkte, noch indirekte, an einem Duell Theil genommen haben, noch, so lange sie innerhalb der Gränzen des Staates von Neu-York wohnen, jemals Theil nehmen wollen.

London, den 21sten December.

Gestern wurde ein Gemeinderath gehalten, wobey der Lord-Mayor die Antwort des Regenten auf die Adresse mittheilte. Auf Mr. Waithmans Vorschlag, beliebte man im Tagebuch die Verwunderung und das Leidwesen dabey auszudrücken, welches man darüber fühlte, daß zu einer Zeit, wo die Beschwerden des Volks so laut um Abhülfe riefen, die Minister Sr. Königl. Hoheit gerathen hätten, eine unwiderlegliche Darstellung von Thatsachen und ein ernstes Gesuch um Abstellung auf diese Weise zu beantworten. Alle Grafschaften ꝛc. sollten hierdurch eingeladen werden, gemeinschaftlich ihre Wünsche wegen Abwendung der drohenden Gefahr durch zeitige Reformation auf eine konstitutionelle Weise auszusprechen.

Vermischte Nachrichten.

Das Kreuz, zum Andenken der Leipziger Schlacht bey Probstheyda errichtet, ist abgesägt und umgeworfen worden. Der nichtswürdige Thäter hat noch zwey Louisd'or in die dabey befindliche Büchse gesteckt, mit einem Zettel, worauf vermittelst Buchstaben, die aus gedruckten Bogen geschnitten worden, angezeigt ward, daß man dafür die Anzeige in der Leipziger Zeitung besorgen solle.

Bonaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Ich erinnerte mich jetzt, daß, als ich im Jahre 1807 mit Lord Stuart von Lissabon nach England überschiffte, ein gewisser Herr Bennet dem Lord erzählte: Herr Fox habe in St. Kloud Bonaparte'n gefragt, was es mit der Höllenmaschine eigentlich für eine Bewandtniß gehabt habe? Da ich nun bey Bonaparte's heutiger Stimmung glaubte, ich könne mir schon eine Frage darüber erlauben, so nannte ich ihm meinen Gewährsmann, und fragte, ob er wirklich mit Herrn Fox von diesem Vorfall gesprochen habe? Was soll ich denn gesagt haben, erwiederte er, lassen Sie hören, dann werde ich mich dessen wohl erinnern und will Ihnen antworten. Die Geschichte, erwiederte ich, lautete folgendergestalt: Sie wären eines Abends nach dem Schauspiele gefahren; in einer engen Straße habe ein zweyrädriger Karren dergestalt aufgefahren gestanden, daß ihr Kutscher unmöglich habe daneben vorbey kommen können; wirklich sey er auch mit dem Hinterrade Ihrer Kutsche hängen geblieben, habe den Karren umgeworfen, der dann mit einem großen Knall aufgeflogen sey, ohne jedoch Sie zu beschädigen, weil Ihr Kutscher so äusserst rasch davon geeilt sey, daß Sie, im Moment des Auffliegens, schon eine große Strecke weit vorauf gewesen waren. So weit ist Alles richtig, sagte Bonaparte. Ich fuhr fort: Darauf wären Sie ins Schauspiel gefahren, so unbefangen, als ob gar nichts vorgefallen wäre. — Hier nickte Bonaparte wohlgefällig mit dem Kopfe, oder machte vielmehr eine halbe Verbeugung. — Nun sollen Sie, sagte ich weiter, in einer Unterredung mit Herrn Fox diese Höllenmaschine für ein Werk der Engländer, die Sie dadurch hätten ums Leben bringen wollen, ausgegeben haben. — Ganz recht, erwiederte er, das hab ich. Ja, setzte ich hinzu, Sie sollen sogar Herrn Windham als den Urheber angegeben haben. Ja, Herrn Vandam, wiederholte Bonaparte (und sprach den Namen so aus, wie ich hier schreibe). Herr Fox soll Ihnen nun förmlich widersprochen und gesagt haben, ein Meuchelmord sey dem englischen Nationalcharakter zuwider, und obgleich er, in politischer Hinsicht, mit Herrn Windham keineswegs einverstanden sey, so könne er doch behaupten, daß derselbe, als englischer Gesandter, schlechterdings unfähig sey, zu einer solchen Schandthat auf irgend eine Art behülflich gewesen zu seyn. Bonaparte erwiederte: „Ja, ich habe Herrn Windham in Verdacht gehabt und beharre dabey, daß bey dieser Greuelthat die englische Regierung die Hand mit im Spiele gehabt hat. Auf diese und auf ähnliche Unternehmungen hat sie Geld verwendet.“ Bey diesem Vorwurf stieg mir das Blut ein wenig zu Kopfe, und ich antwortete mit einiger Heftigkeit: Wir Engländer verabscheuen den Meuchelmörder und hassen ihn zwiefach, weil der Meuchelmörder obenein ein feiger Schurke ist; ich verbürge mich dafür, daß hierin jeder Engländer, ohne Ausnahme, mit Herrn Fox gleicher Meinung seyn wird. Bonaparte antwortete hierauf nichts; allein ich will mir nicht schmeicheln, ihn von dem Wahn zurückgebracht zu haben, daß die Höllenmaschine ein englisches Fabrikat gewesen sey. Ich brach nun ab. — — — Jetzt beklagte sich Bonaparte auf einmal, daß ihm der große Zehe des rechten Fußes wehe thue; er beschrieb die Art, wie er ihn schmerze, und fragte, ob das wohl das Podagra seyn könne? Ist das vielleicht ein Erbübel in Ihrer Familie? fragte ich meiner Seits. „Meine Aeltern habe ich nie darüber klagen hören, fuhr er fort, aber ich besinne mich eben, mein Onkel Fesch ist mit dem Podagra behaftet.“ Wenn es auch ein Erbübel ist, erwiederte ich, so pflegt es doch, wenn die Personen sich in ihren frühern Jahren mäßig halten und es nicht an Leibesbewegung fehlen lassen, erst im höheren Alter sich einzufinden, und dann gewöhnlich eben nicht sehr heftig. Bey dem rastlosen Leben, welches Sie, General, geführt haben, sollten Sie auch jetzt sich mehr Bewegung machen, als Sie thun. „Freylich, entgegnete Bonaparte, freylich ist die mir abgesteckte Gränze allzu enge, als daß ich weit reiten könnte, und weil ich jenseit derselben immer einen Officier zur Seite haben muß, — was mir unausstehlich ist — so will ich mich lieber mit einem geringeren Spazierritt begnügen, mag mir's dann auch allenfalls nicht gut bekommen. Bis jetzt empfinde ich indeß noch keine Abnahme an meiner Gesundheit; der Mensch kann, wenn's seyn muß, gar Manches entbehren lernen. Es gab eine Zeit, wo ich, sechs Jahre lang, Tag für Tag wenigstens sechs Stunden lang im Sattel saß, und zu einer andern Zeit bin ich wieder achtzehn Monate lang nicht aus dem Hause gekommen.“ Nun fing er wieder an, sich bitterlich darüber zu beschweren, daß ein Officier immer, gleich einem Landreiter, ihm zur Seite gehen solle. „Sie können ja selbst die Lokalität der Insel, fuhr er fort, Sie müssen doch gestehen, daß wenn hier auf den Höhen rings umher Schildwachen ausgestellt würden, diese mich überall erblicken könnten, von dem Augenblick, wo ich zur Hausthüre hinaustrete, bis ich wieder hineingehe. Ist's an einer Schildwache nicht genug, so stelle man auf jede Berghöhe mehr als eine, meinetwegen ein ganzes Piket Kavallerie, mit einem Officier an der Spitze. Man kann mich ja unablässig im Auge behalten, nur stelle man nicht immer und immer einen Officier dicht neben mich!“

Im Laufe dieses Abends befragte Bonaparte den Kapitän Beatty, von den Marinesoldaten, der das Französische geläufig spricht, sehr umständlich über die Organisation und Disciplin der Soldaten, die auf un-

sern englischen Kriegsschiffen dienen. Kapitän Beatty war mit Sir Sidney Smith im Morgenlande, und namentlich bey der Belagerung von Saint Jean d'Akre, zugegen gewesen, an die Bonaparte eben nicht mit Vergnügen zurück denken mochte; als indessen dieser Umstand zur Sprache kam, blieb Bonaparte ganz guter Laune und sagte, indem er den Kapitän scherzhaft beym Ohr zupfte: „Ah Sie Schelm, Sie Schelm, waren Sie in St. Jean d'Akre?" und nun fragte er: „Was ist aus Sir Sidney geworden?" Der brave Ritter, ward ihm geantwortet, befindet sich jetzt in Deutschland, und hat dem Kongreß zu Wien einen Vorschlag übergeben, die Seeräubernester auf der Küste der Barbarey zu zerstören. „Ja, versetzte Bonaparte, es ist eine Schande für alle europäische Mächte, daß sie den Unfug dort fortdauern lassen." Nach dieser Aeusserung Bonaparte's ist es mir gar nicht unwahrscheinlich! daß er, wie damals die Rede ging, in der kurzen Friedensperiode, die unter seiner Konsular-Regierung zwischen England und Frankreich statt fand, durch den General Andreossi dem englischen Kabinet habe antragen lassen, daß England und Frankreich, gemeinschaftlich, die Seeräuber auf der Küste der Barbarey bis auf die Wurzel ausrotten wollten, daß Er die Landungstruppen dazu hergeben, England aber alle zur See erforderlichen Mittel liefern solle. Wenn dieser Vorschlag damals von Seiten Englands abgelehnt worden ist, so mögen freylich wohl gegründete Ursachen dazu vorhanden gewesen seyn, und der nur allzubald von Neuem ausgebrochene Krieg zwischen England und Frankreich mag Schuld gewesen seyn, daß er, französischer Seits, nicht von Neuem in Anregung gebracht werden konnte.

Bonaparte ging nun im Gespräch auf das englische Artillerieweſen über, und schien besonderes Interesse an diesem Theil des Militärsystems zu nehmen, vielleicht, weil er, wenn ich nicht irre, gerade in diesem Dienstzweige seine militärische Laufbahn begann, vielleicht auch, weil ihm in der letzten Schlacht, bey Waterloo, die englische Artillerie respektabler als je erschienen war. Er ließ sich hierüber in das geringfügigste Detail ein, und damit ihm davon nicht das Mindeste entgehen, namentlich auch wegen der anzuwendenden Kunstsprache nichts mißverstanden werden möchte, so rief er den Grafen Las Cases herbey, der, wenn's Noth that, den Dollmetscher abgeben mußte. Als er auf den Unterricht der Kadetten kam, legte er großes Gewicht darauf, daß den angehenden Artilleristen gründliche mathematische, physikalische und chemische Kenntnisse beygebracht werden müßten. Bey dem praktischen wunderte er sich bloß darüber, daß die Engländer auch Zwölfpfünder zu ihrem Feldgeschütz nehmen. Im Ganzen schien er von der wissentschaftlichen Vollkommenheit, die in unserm Artillerieweſen herrscht, noch keine richtige Vorstellung gehabt zu haben. — Jedermann erinnert sich, ohne Zweifel, daß Bonaparte im Jahr 1805 England mit einer Landung bedrohte. So viel ich mich erinnere, hielt man dies Unternehmen fast allgemein für gänzlich unausführbar, und hegte daher auch eben keine groſe Besorgniß darüber. Bonaparte versicherte aber, als wir das Gespräch darauf hinleiteten, es sey ihm damit völlig Ernst gewesen. „Ich hatte, sagte er, zu diesem Zweck zweymalhunderttausend Mann an der Küste zusammengezogen, und wollte bey der Ueberfahrt sie in Person anführen. Wie mißlich und gewagt mein Vorhaben auch seyn mochte, so war mein Plan doch gut durchdacht, und, wenn die Ausführung glückte, auf einmal Alles gewonnen!" Mit den kleinen Booten, auf welchen Sie die Ueberfahrt wagen wollten, wären Sie aber doch nicht weit gekommen, ward ihm entgegnet, denn ein einziges Schiff, wie der Northumberland, hätte deren 50 auf einmal in Grund und Boden gesegelt. „Schon recht, versetzte er, allein ehe ich die Ueberfahrt gewagt hätte, mußte auch kein englisches Kriegsschiff mehr im Kanal seyn, oder höchstens nur deren ganz wenige. Um sie aus dem englischen Kanal wegzulocken, sollte der Admiral Villeneuve mit der kombinirten französischen und spanischen Flotte scheinbarlich den Weg nach Martinique nehmen und ein paar Observationseskadren sollten gleichfalls in See stechen. Auf einer bestimmten Höhe sollte Admiral Villeneuve in der Nacht seinen Lauf ändern, nach Europa zurücksteuern, und in den Kanal einlaufen. So bald dies erfolgt war, ging meine Landungsflottille, von Ostende, von Dünkirchen, Boulogne und anderen benachbarten Häfen aus, in See. Meine Absicht war, unmittelbar nach erfolgter Landung, über Chatham, direkte auf London loszugehen. Allein, Admiral Villeneuve stieß auf der Rückfahrt nach Europa auf ihren Admiral Calder, und bekam von diesem unglücklicherweise eine Schlappe, um deren Willen er sich nach Ferrol flüchtete. Hier erhielt er Befehl von mir, daß er unverweilt wieder in See stechen und nach Vorschrift meiner frühern Instruktion agiren solle, statt dessen aber wendete er sich nach Kadix. Er hätte — rief Bonaparte hier mit donnernder Stimme aus — eben so gut nach Ostindien gehen können! Ich schickte gleich einen Officier nach Kadix, der ihm das Kommando abnehmen sollte; allein zwey Tage zuvor war er schon aus Kadix ausgelaufen und nun erfolgte die Seeschlacht von Trafalgar." Hier brach Bonaparte ab. (Bekanntermaßen kam Villeneuve nach Frankreich zurück, starb aber wenige Tage nach seiner Zurückkunft, angeblich durch seine eigene Hand.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Dienstag, den 2. Januar 1817.

St. Petersburg, den 20sten December.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Unserm wirklichen Etatsrath Labsin.

Da Wir jede Handlung, die zur Verbreitung und Befestigung der Wahrheiten im Volke, welche zu dessen zeitlichem und ewigem Wohl dienen, vollführt wird, für wahres, um die Gesellschaft sich erworbenes Verdienst anerkennen; so haben Wir mit besonderem Vergnügen Unsere Aufmerksamkeit auf den Eifer und die Bemühungen gerichtet, die Sie bey Herausgabe mehrerer Bücher in der vaterländischen Sprache, welche zur Bildung des Geistes und des Lebenswandels nach den einzigen festen und wahren Grundsätzen der Religion führen, angewandt haben.

In Folge dessen verleihen Wir Ihnen die hier beyfolgenden Insignien vom Orden des heiligen Apostelgleichen Fürsten Wladimir zweyter Klasse, die Wir Ihnen befehlen anzulegen und nach der Verordnung zu tragen, in der Ueberzeugung, daß dieser Beweis Unsers Wohlwollens Sie in Ihren Arbeiten bestärken wird, und daß Sie fortfahren werden, sich vorzugsweise mit Herausgabe solcher Bücher zu beschäftigen, welche zur Kenntniß der Einfachheit der christlichen Wahrheiten führen.

Verbleiben Ihnen mit Unsrer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen.

Alexander.

St. Petersburg, den 12ten December 1816.

Paris, den 23sten December.

Man tadelt den Kriegsminister, daß er mit Pensionen, besonders gegen Ludwigsritter und Vendéer, gar zu freygebig ist; hingegen tadelt man es auch, daß die Kommission der Kammer der Abgeordneten nur die im königlichen Dienst zugebrachten Jahre in Anschlag bringen will.

Gegen den herben Ausfall des Journal de Paris auf Chateaubriand, erklärt sich die Quotidienne: Man könne Meinungen, die jener in Schriften äussere, mißbilligen, dürfe aber nicht den Charakter eines Mannes antasten, der in unserm schwachen und verweichlichten Jahrhundert so schöne Beyspiele von Treue und Standhaftigkeit gegeben. Ernste und anständige Belehrung könne Einsicht eines Irrthums bewirken, Grobheit und Verleumdung nur Erbitterung und Hartnäckigkeit.

Davoust ist von seinem Landgute Savigny wieder in seinem hiesigen Pallast angekommen.

Die Herzogin von Rovigo (Savary) hat eine Vertheidigung ihres in der Türkey lebenden Gemahls, dessen Proceß nächstens eröffnet werden soll, bekannt gemacht. Sie behauptet: „er habe den König nicht vor dem 23sten März verrathen; daß er ein Amt vom Thronräuber erhalten, sey an sich nicht Verrath, den man auch so vielen andern Ministern, Präfekten ꝛc., die dasselbe gethan, nicht beygemessen; endlich habe er erst am 25sten die ihm am 20sten ohne sein Zuthun übertragene Stelle eines Generalinspektors der Gensd'armerie angenommen. Sie leugnet den Briefwechsel ihres Gemahls nach Elba, erklärt eine Note, die denselben beweisen soll, für untergeschoben, und versichert: Savary sey von dem Thronräuber nicht als ein Mann, der seinen Plan befördert, sondern sehr kalt empfangen worden, und der untergeordnete Posten, den man ihm, dem ehemaligen Minister, angewiesen, sey eher ein Zeichen der Ungnade als der Gunst. Endlich wird angeführt: Savary habe das ihm angebotene Kommando in der Vendée mit den Worten abgelehnt: er wolle nicht gegen Franzosen die Waffen tragen.

Der Einspruch, den Madame Desnanots gegen die Verheirathung ihrer Tochter erster Ehe, Gräfin von St. Servan, mit dem Kapitän Bazire, gethan hat, ist vom Gericht verworfen, weil die Gräfin mehr als 30 Jahre alt, und keiner der angeführten Gründe rechtskräftig sey. Der Advokat des Königs stimmte selbst für das Urtheil, erlaubte sich jedoch folgende starke Aeusserung: Mademoiselle St. Servan frohlocke, wenn sie es wagt; ihre Mutter wird in dem Versuch, den sie zum Wohl ihrer Tochter für nöthig hielt, unterliegen; sie wünsche sich, wenn sie den Muth dazu hat, Glück zum Gelingen, das schlimmer ist, als das Fehlschlagen; die Thränen einer Mutter müssen schwer auf das Herz eines Kindes fallen, das sie erpreßt, und eine einzige dieser kräftigen Thränen hätte hinreichen sollen, das Feuer einer gemißbilligten Leidenschaft zu löschen. Gott liebt nicht Traualtäre, von denen Aeltern sich entfernen; und diese düstre, finstere, schweigende Ceremonie gleiche eher dem Leichenzuge, der das Glück und die Unschuld zu Grabe trage, als einem der feyerlichsten

Zeitpunkte des Lebens, einer der rührendsten Wohlthaten der Religion, einem der ehrwürdigsten Verträge der gesellschaftlichen Verbindung.

Nach einem zehnjährigen Durchschnitt nehmen die hiesigen Hospitäler und Hospitien (Kranken- und Verpflegungshäuser) jährlich etwa 41,469 Personen auf, und von sieben stirbt mehr als Einer. In den Krankenhäusern wird auf die Person täglich verwendet $1\frac{13}{20}$ Franken; in den Verpflegungshäusern $\frac{9}{10}$ Franken. Jene Anstalten zusammen kosten jährlich 2,329,954 Franken, diese 2,958,823, in Allem 5,288,777 Franken.

Von der französischen Gränze, vom 25sten December.

Die französische Regierung hat, dem Vernehmen nach, bey den verbündeten Mächten darauf angetragen, daß bey der herrschenden Theurung der Lebensmittel die Anzahl der in Frankreich befindlichen Okkupationstruppen vermindert werden möchte. Wie es heißt, dürfte auch dieser Antrag unter gewissen Modifikationen bewilligt werden.

Brüssel, den 25sten December.

Seit einigen Tagen herrscht an den Gränzen von Westflandern und besonders zu Menain einige Unruhe. Die Einwohner von Französisch-Flandern haben großen Mangel an Getreide, und kommen daher in unsere Gränzplätze, um sich mit besserm und wohlfeilerm Brot zu versehen. Anfangs blieb dieses unbemerkt; doch als sie dieser Tage in großer Anzahl in derselben Absicht wiederkamen, haben sich die Einwohner dagegen gesetzt und das Kaufen mit Gewalt verhindert. Die Obrigkeit ist indessen sogleich ins Mittel getreten und hat Maßregeln getroffen, um dergleichen Unordnungen in Zukunft zuvorzukommen.

Briefe aus dem Luxemburgischen machen eine schreckliche Schilderung von dem Elende, welches jetzt in den Ardennen herrscht.

Aus Westphalen, vom 20sten December.

Man lieset in einem westphälischen Blatte folgendes Schreiben, woraus hervorgeht, in welcher Art einige englische Kaufleute auf das Fallen deutscher Fabriken spekuliren:

Manchester, den 9ten Oktober 1816.

„An Herrn N. N. zu Elberfeldt.

Unsere Fabriken gehen hier so ziemlich. Niemand wird aber reich bey den jetzigen Preisen, die sehr niedrig sind und so lange niedrig bleiben werden, bis die Konkurrenz auf dem festen Lande aufhört. Sie werden mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir mit umgehender Post melden, wie viel überhaupt ein Weber und Arbeiter dort in der Baumwollenfabrik gewinnt. Melden Sie mir auch Ihre Meinung, ob Sie glauben, daß die Baumwollenfabriken bey Ihnen lange die Konkurrenz mit den unsrigen aushalten können? Ihre Meinung hierüber wird mir von großem Vortheil seyn. Ich empfehle mich bestens ꝛc.

(Unterz.) Peter Crompson."

Da man bemerkt haben will, daß der Schade, welchen die übermäßige Vermehrung der Sperlinge für das Getreide auf dem Felde und den Böden anrichtet, nicht mit dem Nutzen, welchen diese Thiere zur Vertilgung der Raupen und anderer Insekten gewähren, im Verhältniß steht, so ist von einigen preussischen Regierungen die bereits früher von dem Herrn Oberpräsidenten von Vincke auch in Ostfriesland ꝛc. mit Erfolg angeordnete Maßregel der Tödtung der Sperlinge wieder erneuert worden. Jeder Vollbauer muß hiernach 12 Sperlingsköpfe, jeder geringe Bauer 6, und die städtischen Besitzer 2 an den Polizeydiener abliefern, widrigenfalls er in eine Brüchenstrafe verfällt.

Münster, den 18ten December.

Der Oberpräsident von Westphalen, Freyherr von Vinck, geht nach Köln zu einer Konferenz ab, die dort von dem königlichen wirklichen geheimen Rath und Immediatkommissarius von Klewitz und den übrigen Oberpräsidenten der Rheinprovinzen wegen der Getreideunterstützung gehalten wird.

Nach den neuesten Nachrichten waren die ostseeischen Getreidehülfstransporte bereits sämmtlich geladen und einige schon vor einem Monat in See gegangen, so daß sie noch während des Winters, spätestens aber im Frühjahr, zu ihrer Bestimmung eintreffen können. Eine ganz unentgeldliche Vertheilung dieses Getreides wird nicht statt finden; es wird indessen den Hülfsbedürftigen zu einem so mäßigen Preise überlassen werden, daß dadurch die beabsichtigte Erleichterung gewährt wird.

In einigen Theilen des klevischen Regierungsdepartements, wo durch nasse Witterung und Ueberschwemmungen ausser dem Getreide auch die Gartenfrüchte sehr gelitten haben, ist die Noth noch immer so groß, daß sonst ungenießbare vegetabilische Substanzen hin und wieder als Nahrungsmittel dienen. Es ist daher auffallend, daß einige öffentliche Blätter dieser Noth als abgeholfen erwähnen, zumal da noch in dem gestrigen hiesigen Amtsblatt die Behörden angewiesen sind, sich mit dem Centralhülfsverein zu Kleve zur Beförderung einer thätigen Mitwirkung auf dem kürzesten Wege in Korrespondenz zu setzen. Nach ungefährem Ueberschlage waren zur Unterstützung der unglücklichen Bewohner der Niederungen am Rhein wenigstens 40,000 Thaler erforderlich, welche bey weitem noch nicht eingegangen sind und daher die vaterländische Mildthätigkeit dringend in Anspruch nehmen.

Norwegen, den 16ten December.

Der unlängst erschienene Hof- und Staatskalender des Königreichs Norwegen für das Jahr 1816 enthält, nächst der Königlichen Familie, den Hofstaat derselben von eingebornen Schweden, ausser zwey Normännern, dem Baron Wedel-Jarlsberg, einem der 12 Kabinetskammerherren des Königs, und dem Major Krogh, einem der 8 Hofkavaliers des Erbprinzen Oskar, nebst 2 Franzosen, Major Flichet, Unterstallmeister des Kronprinzen, und Douvenelle, Unterstallmeister des Erbprinzen. Von fremden Mächten bevollmächtigt in Norwegen: 18 niederländische Konsuls, 6 russische, 3 preussische, 3 amerikanische und 1 der Hansestädte, Herr Andr. Grüning, in Christiania. Die 87 Deputirten der Nation zum Storthing von 1815. Die Regierung, bestehend in dem Reichsstatthalter und Kanzler der Universität, Grafen Mörner, dem Staatsminister Anker, 10 Staatsräthen, als: Dr. Treschow, 1) Departement der Kirche und des Unterrichts, Sommerhielm, 2) Departement des Justizdirektoriums, 3) Departement der Polizey, Collett, 4) Departement Kameral und Oekonomie, Graf Jarlsberg, 5) Departement der Finanzen und des Handels, Generalmajor Hegermann, 6) Departement der Armee, Kommandeur Fasting, 7) Departement der Marine, Krogh, Motzfeld und Löwenskold, Staatssekretär Holst. Die in Stockholm befindliche Abtheilung der Regierung besteht aus dem Staatsminister und den Staatsräthen Sommerhielm und Collett. Stiftsamtmänner: zu Aggerhus, Falbe; in Christiansand, de Schouboe; in Bergen, Christie; in Drontheim, Graf Trampe. Geistlichkeit: in Aggerhus Stift, Bischof Bech, 17 Pröpste, 170 Pfarrer und Prediger; in Christiansand, Bischof Sörensen, 10 Pröpste, 65 Pfarrer ꝛc.; in Bergen, Bischofsstuhl ledig, 8 Pröpste, 68 Pfarrer ꝛc.; in Drontheim, Bischof Bugge, 7 Pröpste, 62 Pfarrer ꝛc.; in Nordlandens, Bischof Krogh, 8 Pröpste, 47 Pfarrer ꝛc. Universität in Christiania: Prokanzler, Bischof Bech; Professoren: der Theologie, Herstel; der Rechte, Lange; der Medicin, Schielderup und Sörensen; der Chirurgie, Thulstrup; der Botanik und Staatsökonomie, Smith, der Naturgeschichte, Rathke; der Physik und Chemie, Kayser; der theoretischen Mathematik, Rasmusen; der angewandten Mathematik, Hansteen; der Bergwerkskunde, Esmark; der Geschichte, Steenblock; ausserordentlicher Professor der Staatsökonomie, Geographie und Statistik, Platow; Bibliothekar und Professor der griechischen Sprache, Sverdrupp. Königliche Marine und Armee: Generalissimus der Kronprinz, Oberbefehlshaber und Feldmarschall der Statthalter. Marine: Kontreadmiral Fabricius, Kommandeur Fasting, Kommandeurkapitän Bille, 4 Kapitäns, 5 Kapitänlieutenants, 10 Premier- und 15 Sekondelieutenants. Armee: 4 Generallieutenants, Hazthausen, Lowzow, Staffeldt, Arenfeldt; 6 Generalmajors, Bang, Meyer, Meyländer, Seierstädt, Hegermann; Chef des Generalstabs Oberst Stabell, 6 Adjutanten des Königs, 5 Adjutanten und 9 Ordonnanzofficiers des Kronprinzen; Kadettenkorps: Chef Generalmajor Hegermann, 114 Kadetten; Ingenieurkorps: Chef Oberst Auberi; Artilleriebrigade: Chef Erbprinz Oskar, Kommandeur Oberst Schilling; Kavallerie: Chef Erbprinz Oskar; 1 Regiment Dragoner, 1 Korps Dragoner und 1 Korps Jäger; Infanterie: die Regimenter Söndenfield (Chef der Kronprinz), Nordenfield, Opland, Tellemark, Westerlehn, Bergenhus, 1 und 2 Drontheim; Scharfschützen: Aggerhus Regiment, Valdersches Korps, Bergenhus dito, Norwegisches Jägerkorps, Röraas Bergjägerkorps; Skidläufer: 1 Bat. Söndenfield, 2 Bat. Nordenfield; 1 Garnisonkompagnie; 11 Festungskommandanten, in Aggerhus, Friedrichsstadt, Friedrichsstein, Konswinger, Christiansand, Bergenhus, Drontheim, Friedrichswärn, Muntholm, Wardöhus, Blakjer.

Stockholm, den 13ten December.

Aus den gedruckten Untersuchungsakten über den Mordbrand im Niederlagsmagazin des Kaufmanns P. W. Berg in Gothenburg erhellet, daß 73 Kisten und Ballen, größtentheils englischer, von John Wilks in London eingeschickter Manufakturwaaren, werth 47,561 Rthlr., drey Wochen vor dem Brande in ein anderes Magazin gebracht und zu 56,000 Rthlr. in der Londner Phönix-Kompagnie versichert worden. Nachdem gedachtem Berg des Abends gesagt war, daß die Waaren am nächsten Morgen vom Zoll inventirt werden würden, stand das Magazin in derselben Nacht in Flammen, die meisten Waaren aber wurden, verschiedener gemachten Hindernisse ungeachtet, dem Feuer entrissen, die jedoch bey Eröffnung nur in Heu, Brennholz, Kommistuch, Flanell ꝛc., an Werth 4937 Rthlr., bestanden; dagegen bey gehaltener Haussuchung auf dem Boden über dem ersten Magazin eine Menge der nach Faktura vorhanden seyn sollenden Gegenstände entdeckt, und die bretterne Decke desselben verletzt gefunden worden. Berg und sein erster Komptoirbedienter, welche sogleich nach dem Brande fest genommen worden, haben bis jetzt alle Kenntniß der Sache abgeleugnet; jener ist vom Zollgericht für die bey ihm gefundene Kontrebande in eine Strafe von 90,000 Rthlr. verurtheilt, über den Brand ist aber noch nicht vom Stadtgericht geurtheilt worden. Bey Berg hat sich ein Vermögen von mehr als 400,000 Bankthalern gefunden.

Vermischte Nachrichten.

Die bey Paderborn getödteten Pferd des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen kosteten, nach einer berichtigenden Anzeige, nicht 20,000 Thaler, sondern nur 4500. Auch habe der Fürst während seiner ganzen 22jährigen Regierung nicht 6 Mitglieder einer Räuberbande hinrich-

ten lassen, so daß Rache nicht Ursache jenes Frevels seyn könne. Auf Entdeckung des Thäters hat der Fürst 100 Louisdor gesetzt. (Dies meldet die Frankfurter Zeitung vom 21sten; die Nürnberger von demselben Tage aber zeigt an: der Thäter, ein reicher Jude, sey bereits gefangen zu Sondershausen eingebracht. Er sey bisher Pferdelieferant des Fürsten gewesen, und habe, aus Eigennutz verleitet, durch einen Schinderknecht aus der Gegend von Göttingen das Bubenstück verüben lassen. Der Jude ist vollkommen im Stande, den Schaden zu ersetzen, und wird überdies der gerechten Strafe nicht entgehen.)

Einer der geachtetsten Normänner, Professor Hersleb, hat sich laut in der norwegischen Reichszeitung gegen eine namenlose Schmähschrift: „Getreue Schilderung der politischen Verbrechen Dänemarks gegen das Königreich Norwegen" erklärt. Ich habe (sagt er unter Anderem) dem Regenten Schwedens den Unterthaneneid geschworen, aber niederträchtig und erbärmlich würde es seyn, wenn ich oder Jemand anders sich bemühen wollte, die Gunst der neuen Herrscher dadurch, und wie ich hoffe, vergeblich, zu gewinnen, daß ich frech und unverschämt von dem ehrwürdigen Königshause reden wollte, daß die Normänner in vier Jahrhunderten treu und kindlich geehrt und geliebt hatten; schändlich würde es seyn, wenn wir, um unsern neuen Mitbürgern zu schmeicheln, ein liebenswürdiges und geachtetes Volk heruntersetzen wollten, mit dem uns noch jetzt so manches heilige Band vereinigt.

Aus der Schweiz. Eine seit vier Jahren unter der Firma von Ulrich Schenk und Kompagnie in Bern bestehende Anstalt zur Verfertigung mathematischer und physikalischer Instrumente, hat bereits einen solchen Grad von Vollkommenheit erreicht und so vorzügliche Arbeiten geliefert, daß sie auch dem auswärtigen Publikum bekannt zu werden wohl verdient. . Herr Ulrich Schenk (ein Bruder von Christian Schenk, welcher bereits durch Verfertigung von vervollkommneten Feuerspritzen, Spinn- und Dampfmaschinen, durch gelungene Einrichtungen von Wasserwerken und Branntweinbrennereyen, durch Maschinen zu Verfertigung künstlicher Mineralwasser u. s. w. als ein ausgezeichnetes mechanisches Genie bekannt ward), hat seine vorzüglichen Talente einzig auf Verfertigung von größern und kleinern mathematischen und physikalischen Instrumenten, besonders von astronomischen Kreisen und sogenannten Repetitions-Theodoliten beschränkt. Von seiner Landesregierung und einigen Privatpersonen unterstützt, war er im Fall, sich in der berühmten Schule des Herrn von Reichenbach in München zu bilden, und günstige Verbindungen verschafften ihm sowohl Leitung und Rath, als auch die erforderlichen Fonds, um sich jene Werkzeuge und Maschinerien zu verfertigen, mittelst deren er Instrumente zu liefern im Stande ist, die in Hinsicht sowohl auf Genauigkeit in der Konstruktion und besonders der Theilung, als aber der Nettigkeit in der Ausführung, mit Allem wetteifern können, was bisher von den ersten deutschen, französischen und englischen Künstlern in diesem Fache geleistet worden. Besonders zeichnet sich unter seinen Werkzeugen eine Theilungsmaschine aus, vermöge welcher er mit einer bis auf zehntausend Theile einer Linie gewährleisteten Genauigkeit, und mit der äussersten Zartheit der Theilstriche, Kreise von beliebiger Größe, sogar bis auf 3 Zoll Durchmesser hinab, in 4320 Theile, das heißt in Bogen von fünf Minuten theilen kann, (was mittelst eines Nonius von 60 Theilen auf 59 Theile des Limbus das Ablesen der Winkel bis auf 4 Sekunden gestattet). Die erst neulich noch von ihm erfundenen Vorrichtungen sind so zweckmäßig berechnet, und die Geschicklichkeit, mit welcher er bey Repetitions-Theodoliten die in einander laufenden Kreise des Limbus und der Albidade zusammenzudrehen versteht, ist so groß, daß, was bisher vergeblich bey englischen und Reichenbachischen Instrumenten gesucht wird, und der Triumph der Kunst genannt zu werden verdient, bey der Ablesung der Winkel mit den 4 angebrachten Nonien jede Excentricität des Nonienkreises mit dem Kreise des Limbus verschwindet, wodurch die Winkelbeobachtungen eine bisher noch ungewohnte Sicherheit gewähren und die Arbeiten der Ingenieurtrigonometer unendlich erleichtert werden. Früher schon hat Herr Professor Pictet in Genf, im May- und Junyheft der Bibliothèque britannique vom Jahr 1815, den Talenten und Kunstfertigkeiten des Herrn Ulrich Schenk volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und seither hat ihn der Freyherr von Zach mit seinem Zutrauen beehrt.

Rom. Wir hatten hier kürzlich ein Phänomen: einen dreyundzwanzigjährigen Improvisatore, von dem Geschlecht, wovon es in diesem Lande viele giebt; aber dieser ragte über seine vorgegangenen und gegenwärtigen Mitbewerber hervor, indem er nicht nur lyrisch, elegisch und episch, sondern auch dramatisch improvisirte, und Tragödien aus dem Stegreif deklamirte, die eine, ja anderthalb Stunden währten. Die Handlung war freylich nicht ruhig fortschreitend, die Charaktere waren freylich grell, es fehlte freylich viel zu einer eigentlichen Tragödie, aber was der Mann leistete, blieb dennoch ungeheuer und erstaunenswürdig und konnte nur als ein Erzeugniß der Begeisterung betrachtet werden. Auch erhielt er, so sehr man an Improvisatoren gewöhnt ist, ausgezeichneten Beyfall. E un Nume! sagte mir einer seiner Bewunderer, selbst ein Poet.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Mittewoch, den 3. Januar 1817.

Berlin, den 28sten December.

In Erwägung, daß es den frommen Sinn der edlern Menschen innigst anspricht, die Erinnerung an verstorbene theure Personen durch die Religion zu heiligen, und ihr Andenken an heiliger Stätte in Andacht zu feyern, hat des Königs Majestät, mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 17ten November, zu befehlen geruhet, daß ein jährliches allgemeines Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen am letzten Sonntage des Kirchenjahrs in allen evangelischen Kirchen der königlichen Staaten beyder Konfessionen gefeyert werden soll.

Berlin, den 4ten Januar.

Am 1sten Januar 1817 starb hier der berühmte Chemiker Martin Heinrich Klaproth.

Brüssel, den 18ten December.

Die hiesige Zeitung, l'Oracle, war von dem Libéral wegen eines unter Bonaparte's Herrschaft zu seinem Lobe eingerückten Artikels vor der öffentlichen Meinung angeklagt worden. Das Orakel vertheidigt sich: im Jahr 1809 wurden die Herausgeber verhaftet, und ihr Blatt auf Fouché's Befehl unterdrückt; durch mächtige Vermittelung erhielten sie jedoch ihre Freyheit, mit der Erlaubniß, ihr Blatt unter den in nachstehendem Schreiben Fouché's an den Präfekten enthaltenen Bedingungen fortzusetzen: „Sie werden dem Herausgeber des Orakle andeuten, daß er sich darauf beschränken muß, den Moniteur wörtlich abzuschreiben; daß er keinen Artikel aus irgend einer andern in Paris oder den Departements erscheinenden Zeitung aufnehmen darf; daß das geringste Dawiderhandeln durch Unterdrückung seines Blattes bestraft wird, abgesehen von den Maßregeln der Hohen Polizey, die man deshalb ergreifen könnte." Dieser Befehl ward ihnen in Gegenwart mehrerer Personen, die in Brüssel noch jetzt angesehene Aemter bekleiden, mitgetheilt.

Das Verbot der ersten Kammer der niederländischen Generalstaaten gegen Ausfuhr des Getreides, hat nur auf einheimisches Getreide Bezug, nicht auf das aus der Fremde eingebrachte.

Seit acht Jahren bezahlte Schweden keine Zinsen von seinem in Holland gemachten Anlehn. Nun ist nicht allein die Zahlung von den rückständigen Zinsen, sondern noch eines Drittels vom Kapital versprochen.

Paris, den 22sten December.

Bey den Pairs trug der Graf Albrial im Namen der Kommission auf Annahme des Gesetzvorschlages wegen der Ehescheidungen an; doch mit dem Zusatz: daß Geschiedene, die sich vor dem gegenwärtigen Gesetz schon wieder mit einander verbunden haben, zu den durch dasselbe vorgeschriebenen Förmlichkeiten nicht verpflichtet seyn sollen, sondern bloß ihre Ehe der Obrigkeit anzeigen müßten. Dieser Zusatz bezieht sich vornehmlich auf solche Eheleute, die zur Zeit der Schreckensregierung öffentlich sich schieden, um wenigstens den Kindern das Vermögen der Frau zu retten; in der Stille aber lebten sie ehelich mit einander fort. Der Pair Graf Lanjuinais befindet sich selbst in diesem Falle.

Bey den Abgeordneten kam unter andern eine Klage wider die Kommission des öffentlichen Unterrichts vor, wegen ihrer neulichen Verfügung gegen die Anstalt St. Barbe, deren Zöglinge in Masse das Schauspiel am Namenstage der Heiligen besucht. Man schritt zur Tagesordnung. Eine andere Beschwerde ward an den Kanzler verwiesen. Sie betraf die Gültigkeit der königlichen Verordnungen von dem Tage ihrer Bekanntmachung an. Von Gesetzen, über die lange und öffentlich verhandelt wurde, möge das gelten, aber nicht bey Verordnungen, die ganz unerwartet ans Licht treten, und nicht gleich allgemein bekannt werden.

Für das Jahr 1815 betrug die Bruttoeinnahme, welche die Lotterieeinnehmer lieferten 32,074,443 Franken, der Betrag der Loose aber 21,459,022 Franken, von denen 416,036 Franken nicht abgefordert wurden. Die Verwaltungskosten mit 3,188,856 Franken abgerechnet, belief sich also das reine Staatseinkommen von der Lotterie auf 7,844,051 Franken.

Das Journal de Paris enthält einen heftigen Artikel gegen Chateaubriand, worin man ihm nicht undeutlich zu verstehen giebt, er sey ein Narr, der sich für fremde Zwecke aufopfere, der sich wie der Kater brauchen lasse, die Kartoffeln aus dem Feuer zu holen, und der seine letzte Schrift nicht einmal allein geschrieben habe.

Die französischen Israeliten nehmen in einer Druckschrift, die ihnen durch das bürgerliche Gesetzbuch zugesicherten, im Jahre 1804 durch einen willkührlichen Befehl Bonaparte's aber wieder entzogenen bürgerlichen Rechte von Neuem in Anspruch.

Drey der hiesigen Garderegimenter werden nach Rouen, Amiens und Caen verlegt.

Gestern zogen drey Bataillone der Schweizergarden hier ein, und, nachdem sie von Monsieur gemustert worden, weiter nach Ruelle. Am 1sten Januar werden sie den Dienst hier antreten.

Die Leichen der beyden Tanten des Königs, Mesdames Adelaide und Victoire, sind auf einer königlichen Fregatte von Venedig nach Toulon gebracht, und werden nun mit den gebührenden Ehrenbezeigungen nach der Gruft von St. Denis geführt.

Dem Herrn Desèzes hat Se. Majestät eine reiche Dose mit dem Porträt Ludwigs XVI. zum Geschenk gemacht und dem Bischofe von Mans die vormalige Abtey St. Vincent überlassen, um in dieselbe das Seminarium seiner Diöcese zu verlegen. Dieses Gebäude diente seit zwanzig Jahren zu einer Militärkaserne, und wurde auf des Königs Befehl schnell zu einer geistlichen Pflanzschule eingerichtet, in welcher sich dermalen 118 Seminaristen befinden, deren jeder ein eigenes Zimmer hat.

Die gefeyerte Schauspielerin, Mlle. Georges, hatte den ihr von der Direktion des französischen Theaters ertheilten Reiseurlaub eigenmächtig um 2 Monate überschritten; es wurde ihr daher eine Geldstrafe von 8000 Franken auferlegt und eine Nebenpension von 1200 Franken entzogen, worauf Mlle. Georges ihre Entlassung verlangt hat. Kontraktmäßig aber muß sie noch ein Jahr beym Theater bleiben.

In Lille sind wegen der Lebensmittel Unruhen gewesen. Erst hingen die Soldaten, als Zeichen der Noth, ihre Töpfe umgestürzt vor die Fenster, und bestimmten dann willkührlich den Preis der Lebensmittel auf dem Markt; das Volk folgte ihrem Beyspiel, auch in den Vorrathshäusern, und die Obrigkeit vermochte nicht, dem Unheil zu steuern. Mehrere unserer Landleute kauften in Belgien Lebensmittel auf.

Privatbriefe aus Spanien reden von einer bevorstehenden Zusammenberufung der Kortes, die wenigstens allgemein gewünscht wird.

In Barcellona hat ein Kaufmann mit 3 Millionen Franks Bankerott gemacht. Dies erregt um so mehr Aufsehn, da Bankerotte in Spanien überhaupt, und ganz besonders in Barcellona, sehr selten sind.

Aus Italien, vom 14ten December.

Der König von Sardinien hat, so wie unsre Zeitungen melden, während seiner Anwesenheit auf dieser Insel, das goldene Zeitalter zurückgeführt, und wird seinen sämmtlichen Staaten ein Grundgesetz geben, mit welchem Nationalrepräsentation in Verbindung kommt.

Mehrere Aussenwerke von Alessandria sind wegen ihrer Weitläufigkeit geschleift. Oesterreichischer Seits geht man dagegen damit um, Piacenza zu einer Festung vom ersten Range zu machen; nur der große dazu erforderliche Aufwand hat bisher die Ausführung verhindert.

Zwey sogenannte Freysinnige (liberales) sind zu Alessandria mit zweymonatlichem Verhaft bestraft worden, weil sie sich beleidigende Aeusserungen über die königlichen Verordnungen wegen der Konskription erlaubt haben.

Die Streitigkeiten zwischen dem Fürsten Ludovisi und Toskana, wegen der Einfuhr des Holzes, welches der Erstere für seine Eisenwerke auf Elba zollfrey begehrt, sind durch schiedsrichterlichen Ausspruch des Wiener Hofes beygelegt. (In welcher Art? ist nicht angegeben.)

Rom, den 7ten December.

In der Gemeinde von Saponara, in dem Königreiche Neapel, fiel auf den Glockenthurm der dortigen Hauptkirche während des Gottesdienstes, um 10 Uhr Morgens, ein Blitzstrahl; da man keine weiteren äusseren Spuren bemerkte und alle Gefahr verschwunden schien, so war man wieder ruhig geworden; um 3 Uhr Nachmittags stand aber plötzlich die Kuppel des Glockenthurms in hellen Flammen, und in Zeit von 2 Stunden war das Innere des Gebäudes von derselben gänzlich verzehrt. Nur dem Eifer und den Anstrengungen der Einwohner hat man die Erhaltung der Kirche und der benachbarten Häuser zu verdanken, indem ein heftiger Wind dieselben mit Feuerbränden bedeckte.

Wien, den 23sten December.

Von unserm Papiergelde sind nunmehr 58 Millionen verbrannt worden; wenn wir also auch die etwas hypothekische Berechnung von 600 Millionen gelten lassen wollen, so ist dennoch bereits mehr als der zwölfte Theil getilgt.

Stuttgardt, den 21sten December.

In der nächsten Woche werden die Geheimenrathssitzungen beginnen, in welchen die verschiedenen Abschnitte der Konstitution debattirt werden sollen. Der König wird bey jeder dieser Sitzungen selbst präsidiren. Der Oberjustizpräsident von Neurath und der Oberhofintendant von Maucler, ehemaliger Präsident des Kriminaltribunals, sind zu diesen Sitzungen ausserordentlicherweise beschieden, um als Mitglieder der königlichen Komité zur Ausarbeitung der Konstitution an diesen Verhandlungen Theil zu nehmen. Bis zum 15ten Januar muß die Konstitution gedruckt seyn, und soll alsdann dem auf den 17ten Januar zusammen berufenen Landtage vorgelegt werden. Die Neugierde des Publikums ist auf die Beschlüsse des Geheimenraths aufs Höchste gespannt, besonders in Absicht auf die zwischen den Ständen noch sehr streitigen Fragen, der Kasse der zwey Kammern und der landständischen Ausschüsse. Indessen treiben die Leidenschaften ein für den ruhigen Beobachter oft abschreckendes Spiel. Es erscheinen von bey-

den Parteyen mancherley Flugschriften, in welchen der Anstand auf das Gröbste verletzt wird. Selbst in der letzten Periode der ständischen Sitzungen, die überhaupt mehr polemisirend waren, haben sich öfters Stimmen vernehmen lassen, denen dieser Vorwurf mit Recht gemacht werden kann.

London, den 24sten December.

Der Lord-Mayor hat nun auch dem Herzog von York, als Oberbefehlshaber der Armee, für die Unterstützung des Militärs bey dem Aufstande am 3ten gedankt.

Lord Sidmouth hat die königlichen Lieutenants in den Grafschaften aufgefordert, zu sorgen, daß während des Winters der Schnee von den Landstraßen weggeschaufelt werde, um alle Unterbrechung der Kommunikation zwischen der Hauptstadt und den andern Städten des Reichs zu vermeiden.

Von dem alten Watson urtheilt man jetzt milder, rühmt seine Kenntnisse und Uneigennützigkeit, welche letztere die Ursache seiner Dürftigkeit sey. Mit Bezug auf den Sohn sagt die Morgen-Chronik: Kein junger Mensch, der schlank, verdrießlicher Miene, anständig aber schäbig gekleidet ist, darf sich jetzt in England sehen lassen, ohne von Polizeydienern ergriffen und mit Ribbenstößen begrüßt zu werden.

Da die Einnahme der hiesigen großen Theater, Koventgarden und Drury Lane, der schlechten Zeiten wegen sehr abnimmt, so haben beyde sich vereinigt, jedes wöchentlich nur dreymal an verschiedenen Tagen zu spielen, In den Provinzen sind mehrere Schauspielhäuser ganz geschlossen.

Elisabeth Hopkins, Gattin eines Sergeanten in Quebek, bittet in ihrem 70sten Jahre um eine Pension. Sie hat im amerikanischen Kriege zu Lande und zu Wasser unsere Truppen in den Kampf begleitet, mehrmals Kanonen bedient, mehrere Wunden erhalten, und 22 Kinder, 18 Söhne und 4 Töchter, geboren. Sechs der noch lebenden Söhne dienen noch beym Heere oder auf der Flotte.

Lord Exmouth hat dem nordamerikanischen Konsul in Algier in einem sehr wohlwollenden Schreiben für die Sorgfalt gedankt, die er sowohl für den brittischen Konsul, Mr. Macdonald, während seiner Gefangenschaft, als für die Officiere und Matrosen vom Prometheus gehabt; worauf Mr. Shaler wieder sehr verbindlich geantwortet, daß er nichts gethan habe, wessen er sich in der Zeit der Noth nicht auch von den Engländern versehen hätte.

Generallieutenant Bernard ist der erste ausgewanderte Officier, der öffentlich in amerikanischen Diensten angestellt worden ist.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung bringt in Jahresfrist 1,016,698 Thaler ein; die Ausgabe aber ist noch um 22,000 Thaler höher.

Vermischte Nachrichten.

London. Eine Zeitung von New-York (Amerika) spricht von einer Nachtwandlerin, die zwey Bewußtseyn hat, in zwey Zuständen lebt, in einem alten und einem neuen, und die aus dem einen in den andern mittelst eines ungewöhnlich tiefen und langen Schlafes übergeht. Sie selbst ist sich nie des andern Zustandes bewußt; die Personen, die sie im alten Zustande kennt, kennt sie nicht im neuen; in diesem Zustande mußte sie auch wieder von vorne lesen und schreiben zu lernen anfangen, denn ihr Gedächtniß glich vollkommen einer tabula rasa. Dieser Wechselzustand dauert nun vier Jahre, und die Person befindet sich vollkommen wohl. Wenn ich mich nicht irre, so sprechen die Annalen des Somnambulism bereits von einem solchen Falle.

* * *

Bonaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Als eines Tages, gelegentlich, vom Selbstmord die Rede war, ward gegen Bonaparte unverhohlen geäussert, man könne in England nicht begreifen, daß er sich nicht lieber umgebracht, als nach St. Helena habe führen lassen. Hierauf erwiederte er kaltblütig: „Nein, nein, bis zum Selbstmord reicht mein Römersinn nicht.“ Whitbreads tragisches Ende hatte zu diesem Gespräch Anlaß gegeben. Bonaparte breitete sich sehr über Herrn Whitbreads Lob aus, und rühmte besonders, daß er den wärmsten Patriotismus mit den liberalsten Gesinnungen gegen die Feinde seines Vaterlandes, zu verbinden gewußt habe, und fügte hinzu: „Einen Mann von so hellem Kopf können nur physische Ursachen, vielleicht das feuchte, neblichte Klima Englands, zum Selbstmord verleitet haben. Euer November, fuhr er fort, kann dergleichen Unglück anrichten, der macht die Leute so hypochondrisch, daß endlich Lebensüberdruß daraus entsteht.“ Er philosophirte nun noch eine Weile über dieses Thema, und schloß zuletzt mit folgender bestimmter Erklärung: „Den Selbstmord halte ich für das empörendste Verbrechen, zu dessen Rechtfertigung sich durchaus nichts Haltbares anführen läßt. Wie tief versteckt sie auch seyn mag, liegt doch allemal Feigherzigkeit dabey zum Grunde. Wer nicht Seelenstärke genug besitzt das Mißgeschick zu ertragen, kann der wohl für beherzt gelten? Allen Drangsalen des Lebens, wie sie auch Namen haben mögen, die Stirn zu bieten, mit jedem derselben den Kampf zu bestehen, hierin, und hierin allein besteht der wahre Heldenmuth.“

Von diesem Gegenstande des Gesprächs mit einem-

male so gänzlich abspringend, daß man's kaum glauben sollte, fragte er mich nun wunderseltsamlich: „Verstehen Sie sich auf Physiognomieen?“ Ein Studium habe ich eben nicht daraus gemacht. — „Haben Sie Lavaters Werk über die Physiognomik gelesen?“ Bloß einige Auszüge daraus. — „Können Sie aus den Gesichtszügen eines Menschen seine Seelenkräfte beurtheilen?“ Ich verstehe mich auf nicht mehr, als daß ich sagen kann, dies Gesicht gefällt mir, jenes nicht! — „Sie habens getroffen, versetzte er blitzschnell, das ist's! haben Sie wohl des Gouverneurs Physiognomie betrachtet?“ Ja, allerdings! — „Nun, was verspricht sie?“ Wenn ich ehrlich gestehen soll, so gefällt mir die Physiognomie seiner Gemahlin besser. — Hier brach er in lautes Lachen aus, und ich dachte, wenn er doch davon abbrechen wollte, oder, wo nicht, wie ich ihm ausweichen könne. Er verglich nun die Physiognomie des jetzigen mit der des vorherigen Gouverneurs, und sprach darüber so viel und so vielerley, und das Alles so schnell, daß ich weder Alles zu verstehen, noch im Gedächtniß zu behalten vermochte.

Späterhin war ich eben auch in Longwood, als der Gouverneur von Java, Herr Raffles, auf der Rückreise nach London, Erlaubniß erhalten hatte, Bonaparte vorgestellt zu werden. So darauf versessen, Bonaparte zu sehen, als dieser Herr Raffles war, kann es in der Welt Niemand geben; diese Ehre ward ihm denn auch zu Theil, und er war über die ihm wiederfahrene Aufnahme ganz entzückt. Als die Audienz zu Ende war, ließ Bonaparte mich zu sich in den Garten bescheiden. Sein Wagen stand angespannt vor der Thüre, die Reitpferde waren vorgeführt und sein ganzer Hofstaat stand in vollem Staate um ihn her, als ob es gleich hätte auf und davon gehen sollen. Meine Erscheinung aber machte einen Queerstrich, denn statt in den Wagen zu steigen, wendete Bonaparte sich mit der Frage an mich: „Kennen Sie diesen ehemaligen Gouverneur von Java?“ Bonapartes's Gefährten standen alle mit dem Hut unterm Arm da, und den Damen schien das anhebende Gespräch gar nicht zu behagen, weil sich ein etwas ungestümer Wind erhob, der zu ihrem leichten Anzuge nicht paßte. Ich nahm meinen Hut ab, setzte ihn aber, trotz der Etikette der übrigen Herren, gleich wieder auf, und antwortete: nein, ich habe ihn heute zum Erstenmal gesehen. — „Kennen Sie die Insel Java?“ Bloß aus Erzählung. — „Die Holländer haben das Klima von Java für pestilenzialisch ausgeschrieen, jetzt aber denkt man doch wohl milder von demselben?“ Ich glaube wohl; wir haben es wenigstens von Seiten unserer dortigen Garnison nicht so arg befunden, als man es uns geschildert hatte. — „Haben Sie je einen Pestkranken in der Kur gehabt?“ Niemals. — „Sie kennen aber doch die Pest?“ Bloß aus Büchern. — „Die Armee von Aegypten war davon befallen, und ich hatte meine Noth, diejenigen, die noch nicht davon angesteckt waren, bey gutem Muth zu erhalten. Zwey ganzer Jahre lang mußte ich den Soldaten das zu verheimlichen suchen, was ich selbst davon nur allzugut wußte. Indeß erfolgt die Ansteckung einzig und allein bloß durch das Einathmen.“ Ich habe immer gehört, erwiederte ich, daß sie sich auch durch jede körperliche Berührung mittheile. — Ganz und gar nicht, versetzte Er. Ich bin Tag für Tag in das Hospital gegangen, und habe, um den Wärtern Muth zu machen, absichtlich jedesmal die Kranken angerührt, denn ich war aus Beobachtung überzeugt, daß die Krankheit bloß durch das Athemholen verbreitet wird. Deshalb ging ich niemals nüchtern in die Krankensäle, trank zuvor ein paar Gläser guten Weins und stellte mich so an die Lagerstellen, daß der Windstrom vom Kranken abwärts ging.“ — Als über diesen Gegenstand das Gespräch fast eine Viertelstunde gedauert haben und der Wind den Damen lästig werden mochte, machte ich Miene, mich zu beurlauben. Bonaparte nahm aber nicht Notiz davon, sondern erst, nachdem er noch ein Weilchen mit mir geplaudert hatte, machte er eine halbe Verbeugung und bot der Generalin den Arm, um sie nach dem bereitstehenden Wagen zu führen. General Bertrand ging hinterdrein, und ich neben ihn, um sie abfahren zu sehen. Als sie eingestiegen waren, rief Bonaparte mir zu: Hier ist noch Platz für den Vierten, wollen Sie mit uns fahren? Dies nahm ich gern an und gestehe, es kann, wenn man in Irland auf einem Karren zur Kirmeß fährt, keine lustigere Spazierfahrt geben, als die unsrige war. Der Wagen rollte ganz rasch, und Napoleons gute Laune hielt mit dem Wagen gleichen Schritt. Er fing an englisch zu sprechen, schlang seinen Arm um Madame Bertrands Nacken und rief, gegen mich gewendet, aus: „Dies ist meine Liebste, oh, nicht Liebste, ja, doch, doch, es ist meine Liebste.“ Während die Gräfin sich loszuwinden suchte, lachte ihr Gemahl aus vollem Halse. Bonaparte fragte mich, ob er sich im Englischen unrichtig ausgedrückt habe? Als ich ihm erklärte, was unter solchen Umständen mit dem Wort „Liebste“ gemeint sey, setzte er hinzu: O nein, nein, ich sage: meine Freundin, meine Liebe, nein, nicht doch Liebe, ich meine: Freundin, Freundin! Madame Bertrand war einige Tage lang unpäßlich gewesen, und so schien es, daß, bey dieser ersten Ausfahrt, Bonaparte sie ein wenig aufheitern wollte und zu dem Ende selber ungewöhnlich heiter war. Ich muß gestehen, er war die Seele unserer Gesellschaft.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Donnerstag, den 4. Januar 1817.

Brüssel, den 25sten December.

Bey Mons streiften bisher Leute herum, die von den Pächtern Brot und Kartoffeln zu wohlfeilen Preisen verlangten, unter Bedrohung, die Häuser in Brand zu stecken. Es ist nun gegen dieselben zu Mons eine angemessene Proklamation erlassen worden.

Amsterdam, den 28sten December.

Einigen Nachrichten aus London zufolge, dürfte den Personen in England, welche Regierungsposten bekleiden, eine Abgabe von 10 Procent von ihren Gehalten auferlegt werden.

Wien, den 23sten December.

Se. Majestät, der König von Bayern, sind diesen Nachmittag, nebst Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Karl, im höchsten Wohlseyn hier eingetroffen. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, waren Sr. Majestät, dem Könige, bis Burkersdorf entgegen gefahren. Die Königin von Bayern, nebst dem Kronprinzen, werden später erwartet.

Die neuliche Erklärung im österreichischen Beobachter, daß die Kriegsgerüchte ungegründet wären, hat wenigstens das weitere Steigen des Kourses verhütet. Man hofft, daß auch die Regierung, besonders durch feste Regulirung der Börsengeschäfte, ernstliche Maßregeln gegen den Wuchergeist ergreifen werde, dessen Spiel um so auffallender ist, da die Masse des Papiergeldes täglich vermindert wird.

Aus der Schweiz, vom 22sten December.

Bekanntlich befugt unsere Bundesverfassung die einzelnen Kantone, über ökonomische und Polizeygegenstände mit auswärtigen Staaten abzuschließen. Der Vorort hat nun die Stände ersucht, ihre Gesandten zur nächsten Tagsatzung zu instruiren, um genauere Bestimmungen zu treffen, daß einzelne Kantone nicht zum Nachtheil des ganzen Bundes oder einzelner Glieder mit Auswärtigen Konventionen abschließen können. Eine kurze Erfahrung habe bereits die Nothwendigkeit einer Beschränkung gezeigt. Ferner verlangt er genauere Bestimmungen, auf den Fall, daß während der Sitzungen der Tagsatzung unerwartet Vorfälle, worüber die Gesandten nicht instruirt sind, einer schnellern Entscheidung bedürfen.

Kraft der im Kanton Bern eingeführten Verfassung müssen aus den regierungsfähigen Geschlechtern der Stadt 200 Mitglieder zu dem großen Rath der 299ger genommen werden. Nach einem vom Rath jetzt gemachten Entwurf sollten jene 200 den Rath der Stadt Bern bilden, einen Theil ihrer Befugnisse aber einem untern Stadtrath übertragen. Manche aber fürchteten, wenn die Sonderung zwischen Kanton und Stadt nicht scharf gezogen werde, so möchten für das Stadtgut oder für das Landgebiet üble Folgen entstehen. Am 11ten unterzeichneten daher 66 der nicht regierenden Bürger eine Verwahrung gegen die neue Einrichtung, welche jedoch von dem Schultheiß von Mülinen nicht angenommen wurde. Sieben Standesglieder stellten darauf dem Heimlicher (eine Obrigkeit, welche, wie die Tribunen der Römer, die Gerechtsame des Volks gegen die Behörden in Schutz nimmt) von Gingings eine Heimlichermachung (Aufforderung seine Pflicht zu thun) zu, welche sogleich dem Rath übergeben, doch, als zu spät eingehend, abgelehnt, und dagegen eine Kommission, die Sache einzuleiten, niedergesetzt wurde. Von Seiten der Bürgerschaft ward nun am 13ten dem Stadtrath ein Sendschreiben übermacht, worin Beschwerde geführt wird: daß sie die Vorschläge zu gänzlicher Umstoßung der städtischen Verfassung nur zufällig durch öffentliche Kunde erfahren, und zugleich die Hoffnung geäussert ist: daß der Stadtrath seine Stellung als Konstituirter der gesammten Bürgerschaft im Auge behalten, und die Attribute und das Eigenthum der Stadt Bern schützen, und in keine andere Hände niederlegen werde, als in diejenigen, aus denen sie der Redlichkeit und dem Muth des Stadtraths anvertraut worden (d. h. der Bürgerschaft).

Kanonikus Schultheß zu Zürich, der neulich gegen die schlechte Waare eiferte, die man unter dem Titel: erbauliche (häufig sehr schwärmerische) Traktaten, dem Volke in die Hände zu spielen sucht, hat jetzt ein Probestück christlicher und vaterländischer Volksschriften besserer Art geliefert. Es führt den Titel: „Der schweizerische Christlieb“ und erzählt auf eine sehr anziehende lehrreiche Art die Schicksale des Uhrmachers Stadler aus Zürich, der im Jahre 1637 in Persien im 32sten Jahre seines Alters als Missethäter hingerichtet wurde, weil er vom Glauben seiner Väter abzufallen, beharrlich sich weigerte.

Karlsruhe, den 24sten December.

Ueber die innern Landesangelegenheiten, und vorzüglich über die Regulirung eines verbesserten Finanzsystems,

werden jetzt häufige Berathschlagungen gepflogen, denen der Großherzog persönlich beywohnt. Es steht auch zu erwarten, daß die schon längst versprochene Einführung einer neuen Verfassung nunmehr bewerkstelligt werden und der Landesherr zu einer Versammlung der Stände seine Einwilligung geben wird.

Frankfurt, den 24sten December.

Durch die eingetretene kalte Witterung gehen Rhein und Mayn stark mit Eis. Bey Maynz hat deshalb die Schiffbrücke abgefahren werden müssen und die Kommunikation wird nur durch Fähren bewerkstelligt, wodurch der Postenlauf sehr erschwert wird.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Am 20sten erfolgte zu Gotha die Verlobung der einzigen Tochter des Herzogs mit dem regierenden Herzog von Koburg. (Der Bräutigam ist 1784 den 2ten Januar geboren, die Braut den 21sten December 1800.)

Wie es heißt, will der Prinz Paul von Würtemberg, weil ihm Hanau zu einsam ist, seinen Aufenthalt zu Frankfurt nehmen.

Nach Einigen wird die ehemalige Königin von Spanien, die zu Frankfurt mit ihrer schönen Tochter sehr eingezogen und sichtbar in Kummer lebt, nach Italien zur Fürstin Borghese, und wenn sie Erlaubniß dazu erhält, dann nach Amerika zu ihrem Gemahl gehn; wie auch ihre Begleiterin, die Gräfin Surveillers, deren Gatte ebenfalls in Amerika lebt.

Der König von Würtemberg hat verordnet, daß ausser denjenigen Personen, welche wirkliche Mitglieder des Geheimen Raths sind, in Zukunft Niemand mehr den Titel eines königlichen Geheimenraths führe, und daß also alle übrige Personen, die bisher diesen Charakter geführt, solchen ablegen, wobey jedoch denjenigen, die noch eine anderwärtige wirkliche Anstellung in den königlichen Diensten haben, ihr bisheriger mit jenem Charakter verbundener Rang bleibt. Der Chef der Postbehörde heißt nun auch nicht mehr: Reichsgeneraloberpostdirektor, sondern, mit Einbuße der beyden ersten Glieder dieses fünfgliedrigen Titels, nur: Oberpostdirektor.

Mannheim ist durch den ausgetretenen Rhein und Neckar ringsum mit Wasser umgeben, und zum Theil im Innern überschwemmt. Der Rhein stand am 24sten acht Fuß über seine mittlere Höhe.

London, den 24sten December.

Die Repräsentanten (Assembly) von Dominiko haben dem Gouverneur Maxwell vorgestellt, daß nach dem Schaden, den die Stürme in Westindien angerichtet, ein Theil der Sklaven Gefahr liefe, Hungers zu sterben, wenn nicht Getreideeinfuhr aus Nordamerika verstattet werde; sie fanden aber kein Gehör.

Ein Deputirter der mexikanischen Republik, Joseph Manuel de Herrera, hat durch eine Proklamation, vom 7ten Jahre der mexikanischen Republik datirt, einen Franzosen, Namens Aury, zum Gouverneur von Matagorda bestellt, wo aber bereits ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Neger, welche Aury mitgebracht, konnten sich nämlich nicht mit den Amerikanern und Mexikanern vertragen, und haben sich wieder nach St. Domingo eingeschifft.

Der jüngere Mina ist mit drey kleinen Kaperschiffen, deren Schiffsvolk aus Spaniern, Amerikanern und Negern besteht, von Port au Prince nach Südamerika abgesegelt.

Nach einem Schreiben aus Sierra Leone vom 10ten September sind die Insel Goree und der Senegal noch nicht an die Franzosen übergeben, weil noch keine Schiffe zum Transport unserer Truppen und Magazine da sind. Reiß, Baumwolle und Kaffee gedeihen dort sehr gut, besonders letzterer, der weit besser ist, als der westindische. Den Franzosen bekommt das Klima nicht gut; 120 Mann derselben liegen im Spital, und Oberst Fonein, der das Kommando zu Goree führen sollte, ist gestorben.

Vermischte Nachrichten.

In Augsburg starb im vorigen Monate ein junger Schriftsetzer aus Sachsen, an Vereiterung des Hirns. Bey der Sektion fand der Doktor Wetzler, gerade wie man es neulich in Paris an einem andern Leichnam angetroffen, auch alle Eingeweide der Brust und des Unterleibes, die Milz allein ausgenommen, in einer verkehrten Lage: das Herz auf der rechten, den größern Lungenflügel auf der linken Seite; die Leber auf der linken, den Magen auf der rechten u. s. w. Der Doktor ließ von den Hauptorganen Zeichnungen aufnehmen, und gedenkt diesen merkwürdigen Fall durch den Druck bekannt zu machen.

* * *

Bonaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Vermittelst der Krümmungen des schlängelnden Weges mag in den Umgebungen von Longwood der ganze Umfang einer Spazierfahrt höchstens etwa sechs englische (etwas mehr als eine deutsche) Meilen betragen. Während dieser kleinen Wallfahrt fragte mich Bonaparte nun, wie vom Zaune abgebrochen, mit halb ernsthaft, halb schalkhafter Miene: „Wie viel Patienten haben Sie wohl schon auf den Kirchhof geschickt?“ Ich mag vielleicht zu dieser Frage wohl große Augen gemacht haben, doch antwortete ich ganz gelassen: „Mit Wissen und Willen nicht Einen Einzigen!“ — „Nun ich dächte doch, erwiederte Er, Ihr Aerzte müßtet of genug die Krankheiten nicht richtig erkennen, und daher in einem Falle zu we-

nig, im andern wieder zu viel thun. Haben Sie z. B., wenn Ihnen ein Patient gestorben war, nicht Ursach gefunden, sich insgeheim zu sagen: „du hättest nicht zur Aderlassen sollen, oder umgekehrt, so wäre er besser geworden!“ Dies ließ ich unbeantwortet. Bonaparte fuhr nun fort: „Sind die Engländer, oder sind die Franzosen bessere Chirurgen, was dünkt Sie?“ Unleugbar die Engländer, erwiederte ich. „Warum denn?“ Weil unsere Unterrichtsanstalten besser sind als die französischen. Unsre Unterweisung ist systematischer, und wer bey uns sein Examen besteht, so daß er angestellt wird, von dem kann man überzeugt seyn, daß er was Rechtschaffenes gelernt haben müsse. — „Aber, wandte er mir ein, auf die praktischen Handgriffe verstehen sich die Franzosen doch besser.“ In der Praktik gehen sie bloß empirisch zu Werke, aber theoretische Kenntnisse fehlen ihnen gänzlich. Doch muß ich gestehen, Sie haben dafür gesorgt, General, daß unsre englischen Feldwundärzte auch im praktischen Theil ihrer Kunst recht geschickte Leute haben werden können. — Bonaparte lächelte zu dieser Bemerkung und fragte, ziemlich queerfeld ein: „Wer ist in London ihr größter Arzt?“ Die Frage kommt mir ein wenig unerwartet, sagte ich, und ich muß sie unbeantwortet lassen; es giebt der angesehenen Aerzte in London so viele, daß es mir schwer werden würde, irgend einen als den ersten Matador zu nennen. — „Hm! nicht Einen, der oben an stände?“ Nein, in der That, heut ist dieser Mode, morgen wendet sich das allgemeine Zutrauen zu einem andern, und manchmal bleibt der eine zwey auch wohl drey Jahre lang Mode! Wenn ich aber Einen als den geschicktesten nennen wollte, so könnte ich leicht 49 seiner Kollegen Unrecht thun. Von einem Wundarzt hingegen getraute ich mir schon mit mehr Sachkenntniß zu urtheilen. — „Was pflegt wohl, fragte Bonaparte weiter, im Durchschnitt, ein Patient dem Arzte zu geben?“ Das richtet sich, erwiederte ich, nach dem Stande und dem Vermögen des jedesmaligen Kranken. — „Auf wie hoch kann sich wohl die größte Summe belaufen, fuhr Bonaparte fort, die ein Arzt für geleistete Dienste erhalten haben mag?“ Das wüßte ich wahrhaftig nicht zu sagen, ich erinnere mich gar keiner bestimmten Summe dieser Art. Mancher Arzt erwirbt sich in ein paar Jahren ein Vermögen, von dem er unabhängig leben kann, aber freylich gehört das zu den seltenen Fällen. Dazu wird erfordert, daß ein Mann vorzüglich viel gelernt, sich einen großen Ruf und auch vielvermögende Beschützer erworben habe. — „Nicht wahr, fuhr Bonaparte fort, wenn Sie nicht im Schiffsdienst sind, haben Sie wohl auch am Lande eine große Praxis?“ Meine Kollegen pflegen mich in dem Fall zu bitten, daß ich manche von ihren Patienten besuchen soll. — „Werden Sie dafür gut bezahlt?“ Ich habe nie Etwas angenommen, so lange ich im königlichen Dienst bin. — „Sind Sie denn vom Könige so gut besoldet?“ Ich habe jährlich 220 Pfund Sterling (1500 Thaler). — „Sie Sind wohl fast ihr ganzes Lebelang zur See gewesen?“ Ja, größtentheils, nunmehro schon zwanzig Jahre lang. — „Erhalten Sie denn am Ende eine Versorgung?“ Ja wohl; wenn ich sechs Jahre lang gedient habe und alsdann entlassen werde, so erhalte ich lebenslang täglich sechs Schillinge (jährlich eine Pension von 700 Thalern). Mehr als dies bekomme ich aber nicht eher, als wenn ich 36 Jahre lang gedient habe. — „Das dünkt mich keine Proportion!“ Das dünkt mich auch, aber dennoch darf ich mich nicht darüber beklagen, denn als ich in Dienst trat, ist mir das voraus bekannt gemacht worden, und zum Dienste gezwungen werden wir in England nicht. — „Ist's nicht hier in St. Helena sehr theuer leben?“ Ganz ausserordentlich: unter dreyßig Schilling täglich (zehn Thaler) kann ein Fremder hier durchaus nicht fertig werden. — „Nun wie werden denn Sie da fertig?“ — In diesem Augenblick hat mich ein wohlhabender und überaus gastfreyer Mann in sein Haus aufgenommen; wenn's nicht so wäre, müßte ich mit der Schiffskost vorlieb nehmen. — „Die Armee muß Ihrer Regierung ein gewaltiges Geld kosten?“ Nun sie muß es doch bestreiten können. — „Die Landarmee mag wohl mehr Geld wegnehmen, als das Seewesen?“ Warum sollte sie das? „Der Lokalverhältnisse wegen, erwiederte Bonaparte, die sich bey der Landarmee so oft verändern.“ Ist denn das mit der Marine nicht der Fall? entgegnete ich. „Nein, bey der Marine ist Alles mehr etatsmäßig und nicht so sehr dem Wechsel und der Veränderung unterworfen. — Im Ganzen haltet ihr Engländer aber doch wohl mehr auf eure Marine als auf die Landarmee?“ fuhr er fort. Die Marine ist freylich unsre natürliche und erprobteste Brustwehr, allein die Landtruppen haben doch wirklich auch nicht geringere Lorbeeren errungen; schon für die einzige Schlacht bey Waterloo kann ihnen England nicht genugsam danken. Hierauf erwiederte Bonaparte nicht eine Sylbe, doch sah er dazu auch nicht sauer aus, fing aber von etwas ganz Anderem an zu sprechen. „Wo haben Sie studirt,“ fragte er. In Edinburg. — „Oh da giebt es sehr tüchtige Professoren; ich erinnere mich noch, wie viel Aufsehen während meines ersten Feldzuges in Italien das Brownsche System erregte. Ich habe noch von andern berühmten Professoren in Schottland gehört, nennen Sie mir doch einige?“ In der Chemie war Black, in der Anatomie und Chirurgie Monro und in der Medizin Gregory ausgezeichnet. Ich nenne vorzüglich diese, weil sie meine Lehrer waren, doch könnte ich, um nicht parteyisch zu scheinen, Ihnen aus der englischen Schule noch andere mehr nicht minder berühmte Männer namhaft machen. — „Ich kenne, erwiederte Bonaparte, nur einen einzigen Arzt, der

sich auf Erkennung der Krankheiten ganz unvergleichlich, gleichsam unfehlbar verstand; der erkannte den Sitz und die Natur des Uebels immer gleich auf den ersten Blick. Der Mann hieß Dûbos, aber unbegreiflicher Weise wußte er kein Recept zu verschreiben, und praktisirte deshalb auch nicht." — In Aegypten, hob ich an, hatten Sie einen überaus geschickten Wundarzt bey sich, Namens Serry. „Ja, versetzte Bonaparte, im Felde und beym Lazarethwesen wußte er ganz vortrefflich Bescheid, aber doch hatte ich noch andere um mich, die, in wissenschaftlicher Hinsicht, weit höher standen." Zum Exempel Percy, sagte ich, der am Morgen der Bataille von Austerlitz zu Ihnen stieß, das war ein Mann von bedeutendem Ruf. — „Woher wissen Sie, sagte Napoleon, und hier funkelten seine Augen, woher wissen Sie, daß er gerade am Morgen der Schlacht von Austerlitz bey mir anlangte?" Das hab' ich, erwiederte ich, entweder in Serry's Buch gelesen, oder gesprächsweise vom General Bertrand gehört. Bonaparte fuhr nun fort: „Ich gedachte, in Frankreich die Wundärzte in drey Klassen zu theilen. Ich habe die Chirurgie immer sehr in Ehren gehalten, denn es ist eine Wissenschaft, die mannichfaltige Kenntnisse erfordert. Ein Wundarzt muß neben seinem Studio auch ein gründlicher Anatom, Chemiker, Botaniker und ein praktischer Arzt seyn. Die ausgezeichnetsten Männer Ihres Fachs sollten zur ersten Klasse gehören." — Wie wollten Sie denn die ausfindig gemacht haben? fragte ich. „An ihrem Ruf, an ihren Einkünften und an der Rolle, die sie gespielt hätten, würde ich sie erkannt haben;" versetzte Bonaparte. — Das möchten doch wohl nicht untrügliche Kennzeichen des Verdienstes seyn, entgegnete ich; wie mancher hochverdiente Mann lebt, unerkannt, in der Dunkelheit. „Nun die mögen immer in der Dunkelheit bleiben, erwiederte er, denn sie taugen gemeiniglich nicht für das Licht. Sehen Sie nur, wenn ich mir aus ihrer Flotte einen Chirurgus aussuchen sollte, würde ich nicht eher den Schiffschirurgus des Northumberland, als den Chirurgus der kleinen nebenher segelnden Brigg wählen?" Da liefen sie doch Gefahr, einen Fehlgriff zu thun, sagte ich. — „Nein, nein, nein, ein Mann, in dem etwas steckt, der wird sich in allen Verhältnissen des Lebens empor zu arbeiten wissen. Glauben Sie mir, ich würde, bey meiner Art zu urtheilen, im Durchschnitt ganz richtig verfahren haben. Die beyden ersten Klassen hätte ich mit äusserer Ehre bekleidet, die dritte Klasse hingegen hätte nur aus einer Art von Handlangern bestehen und nur zu ganz untergeordneten Dienstleistungen zugelassen seyn sollen." Da würden Sie also, erwiederte ich, wie bey uns in England, sehr strenge Prüfungen eingeführt haben. „Allerdings, sagte er, allerdings. Ich vergleiche, fuhr er fort, einen Arzt mit einem General. Gleich diesem muß jener Beobachtungsgabe, Urtheilskraft und einen scharfen Blick haben; dann wird er die Stellung und die Stärke des Feindes bald entdecken. Das verstand Doktor Dûbos auf ein Haar, aber auch nicht ein Haarbreit mehr! Ein geübter Praktiker wird nicht mehr Gewalt anwenden, als eben nöthig ist, den Feind aus seiner festen Stellung zu vertreiben, aber ja nicht mehr, sonst möchte die Citadelle, in welcher er steckt, beschädigt werden, und das wird geschehen, wenn z. B. mehr Merkurius gegeben wird, als nur zur höchsten Noth erforderlich ist — ich meine den Herrn Doktor Sangrado." — Es wundert mich ausnehmend, sagte ich bey dieser Gelegenheit, daß Sie, General, in ihren thatenvollen stets wechselnden Lebensumständen gleichwohl immer so gesund geblieben sind. „Ja, erwiederte er, ich bin ohne Ausnahme wunderbarlich gesund gewesen. Als meine Armee in Italien eine geraume Zeitlang in der Nachbarschaft von Moräsien kampirte und es eine ungeheure Menge Fieberkranker gab, blieb ich ganz unangefochten. Gar viel rechne ich freylich auf meine große Mäßigkeit und Enthaltsamkeit; ich berechnete meinen Appetit immer nach Maßgabe meiner Verdauungskraft, und dabey fehlte es mir nie an Bewegung, wahrlich, für Leib und Seele nicht." — Nach Ihrer Rückkehr aus Aegypten sollen Sie aber doch kränklich gewesen seyn. „Ich war mager geworden, und hatte einen recht hartnäckigen Husten, von dem half mir aber Corvisart, und zwar durch spanische Fliegen auf der Brust." — Sie haben ja aber damals auch mit einen Hautausschlag zu schaffen gehabt? Wenigstens sagt das ihr Freund Goldsmith. „Ja, erwiederte Bonaparte, Sie sollen hören" (und in meinem Leben werde ich nicht vergessen, auf was für eine originelle Manier er mir diese Anekdote erzählte). „Bey der Belagerung von Toulon kommandirte ich in einer kleinen Batterie, die nur mit zwey Stücken Geschütz besetzt war. Eins von Ihren (den englischen) Kanonenbooten kam dicht an die Batterie heran, und schoß eine Kugel hinein, die zwey Kanoniere hart neben mir zu Boden streckte. Ich ergriff auf der Stelle den Ladestock, der dem einen dieser Kanoniere aus der Hand fiel, und der noch ganz warm war. Dieser Kerl hatte die Krätze, und ein paar Tage nach diesem Vorgang fand ich mich davon angesteckt. Ich brauchte einigemale Bäder, und das Uebel verging; fünf Jahre nachher aber brach es von Neuem und mit großer Heftigkeit aus. Diese ganze Zeit über mußte sich das Gift im Blute verborgen gehalten haben. Da wurden dann ernstliche Mittel angewandt, die auch vollkommen wirkten, und seitdem habe ich nichts mehr davon empfunden."

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Freytag, den 5. Januar 1817.

Paris, den 24sten December.

Man versichert, sagt ein hiesiges Blatt, daß auf Deutschlands literarischem Markte bey dreyhundert Almanache erschienen sind. So reich sind wir nicht; wir haben dieses Jahr nur 74 aufzuweisen, aber sie übertreffen die Deutschen an Originalität. Wie sehr einige auf das Solide Rücksicht nehmen, beweisen die Etrennes du père de famille, welche die Kunst lehren, ein ansehnliches Vermögen sich zu ersparen, wenn man vom Tage der Geburt an nur einen Sols jeden Tag zurücklegt. Durch dieses leichte Mittel hat Herr Guillot in den Tabellen seines Almanachs bewiesen, daß man in seinem 60sten Jahre 9729 Franken erspart hat, und daß ein Mädchen von 16 Jahren sich eine Aussteuer von 4685 Franken 20 Cent. verschafft, wenn sie am Tage ihrer Geburt anfängt, 10 Sols in die Sparbüchse zu werfen. Die Progression des Vermögens wächst mit den Zinsen natürlich immer mehr. Dieses kostbare Werkchen kauft man mit vergoldetem Schnitt um 12 Sols.

Den hiesigen Journalen ist verboten worden, über das Benehmen des Fürsten von Talleyrand irgend etwas einzurücken.

Aus Italien, vom 24sten December.

Römische Blätter bestätigen die Nachricht der Entthronung des chinesischen Kaisers Kia King. Die bisherige tatarische Dynastie soll vom Throne gänzlich ausgeschlossen und ein Nachkomme der alten Dynastie zum Kaiser erwählt worden seyn. Die Ursache der Entthronung des Kaisers Kia King ist die Unterlassung der strengen Beobachtung der Gesetze und Verfassung des Reichs, wozu der Kaiser durch den unklugen Rath seiner Minister und Verschnittenen verleitet wurde. Die Chinesen sahen mit Entsetzen, daß Kia King den Entschluß gefaßt hatte, die Bilder der Abgötter seines Familientempels zu verschleyern. Man bemerkt hierbey als besonders, daß man von dieser angeblich neuen Revolution, ausser den vorgefallenen Unruhen, bisher keine Nachricht über England erhalten hat.

Am 11ten des Abends kam in einem Theile des königl. Parks, eine Stunde von Turin gelegen, Feuer aus, welches vorzüglich die königl. Tabaks- und Papierfabriken dieses majestätischen Gebäudes bedrohte. Durch die aus Turin herbeygeeilte Hülfe gelang es jedoch, noch vor Tagesanbruch das Feuer zu löschen, so daß nur die Manufaktur der Farbe- und Papiertapeten ein Raub der Flammen wurde.

Frankfurt, den 29sten December.

In der vierzehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung, der letzten in diesem Jahre, am 23sten dieses, wurde in Betreff der Sustentationsangelegenheit der überrheinischen Geistlichen der Beschluß genommen, daß der Termin, von welchem an die Zahlung der Pensionen von der Sustentationskasse auf die neuen Besitzer der überrheinischen Länder übergehen solle, von Seiten der Bundesversammlung auf den 1sten Juny 1815 festzusetzen sey. Bis dahin sollen die Rückstände noch nach dem bisherigen Fuße berechnet werden. Man wolle sich jedoch um Erhöhung bey den die Pensionen übernehmenden Regierungen verwenden. Auch soll die Sustentationskasse authorisirt werden, sobald die erforderlichen Gelder eingingen, das dritte Drittheil für 1814 nachzutragen.

Der ehemalige Reichskammerrichter und jetzige bayerische Staatsminister, Graf von Reigersberg, welcher den dritten Theil seiner Pension für die unbesoldeten Angehörigen des ehemaligen Reichskammergerichts, seit Aufhebung desselben, freywillig abgegeben hatte, fordert nun diesen gemachten Vorschuß zurück. Diese Reklamation wurde auf Veranlassung und Empfehlung des bayerschen Gesandten von dem Präsidirenden in Antrag gebracht und darauf beschlossen, das Gesuch des Grafen von Reigersberg den sämmtlichen Regierungen vorzulegen.

Ausserdem beschäftigte man sich in der vierzehnten Sitzung noch mit mehrern andern Privatgesuchen und Reklamationen. Dahin gehören: eine Vorstellung des Grafen von Bentheim, die Vertheilung einer Schuld des Johanniter-Ordens betreffend; die Reklamation einiger Maynzer Staatsgläubiger; eine Forderung des Kupferschmidtmeisters Schweppenhäuser zu Frankfurt an die ehemalige kaiserl. königl. Artilleriefeldzeugamtskasse zu Maynz u. s. w. Ueber einen Aufsatz des Regierungsprokurators Merkel in Kassel, über gleiche Grundverfassung, bürgerliche und peinliche Gesetzgebung in allen deutschen Bundesstaaten, wurde beschlossen, denselben in der Bundeskanzley zur Einsicht zu deponiren, dann aber ad acta zu legen.

In Betreff des schon früher in Antrag gekommenen Entschädigungsgesuchs des Grafen von Mörchingen, wegen Vollziehung der ihm günstigen Stipulationen des Lüneviller Friedens, äusserte Baden den Wunsch: daß nicht bloß durch die einzelnen Höfe, sondern auch von Seiten des gesammten Bundes, die Verwendung bey

der königl. französischen Regierung geschehen möge; worauf wiederholte Berichtserstattung zu Gunsten des Grafen von Mörchingen beschlossen wurde.

Ueber die Reklamation der adlichen Gesellschaft Frauenstein zu Frankfurt am Mayn, in Hinsicht ihres Rechts auf eine bestimmte Anzahl von Stellen im Senat der freyen Stadt Frankfurt, wurde auf den Vortrag des großherzogl. mecklenburgischen Gesandten, Freyherrn von Plessen, der nämliche Beschluß gefaßt, wie schon früher über das gleiche Gesuch der Mitglieder der altadlichen Gan-Erbschaft Limburg: daß nämlich diese Beschwerde der freyen Stadt Frankfurt mitgetheilt werden soll, um ihre Erklärung binnen zwey Monaten darüber zu vernehmen, um sodann, wenn keine gütliche Ausgleichung erfolgen sollte, die Sache zur rechtlichen Entscheidung des Bundestages bringen zu können. — Der gemeinschaftliche Abgesandte und Stimmenführer der freyen Städte hatte seine Aeusserung dahin gemacht: „er wolle auch in dieser Sache, wie in Betreff der Anträge der Limburger gegen die freye Stadt Frankfurt, bey ohnehin schon vorhandener Stimmenmehrheit, sich aller Erklärung enthalten."

Ueber die Sustentationsangelegenheit der reichskammergerichtlichen Individuen ist nunmehr, nachdem alle Vorarbeiten über diesen Gegenstand vollendet worden, ein Termin von 8 Wochen zur Verlaßnahme und alsdann vorzunehmenden Abstimmung festgesetzt.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Der Thäter des in der Gegend von Paderborn verübten Pferdemords ist entdeckt. Es ist ein Pferdehändler, welcher bisher die Pferde in den fürstlichen Marstall geliefert, und einen Büttel in der Gegend von Göttingen durch Belohnung zu der Schändlichkeit vermocht hat. Er ist bereits in Sondershausen zu gefänglicher Haft gebracht, und ist vermögend genug, den Schaden zu ersetzen. Ausserdem erwartet ihn noch der gerechte Lohn seiner Abscheulichkeit.

Man trägt sich zu Wien mit dem Gerücht, daß die deutsche Bundesversammlung die Würde eines Bundesfeldmarschalls Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Karl, antragen werde.

Hannover, den 26sten December.

Die Absendung einer Gesandtschaft nach Rom zur Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten des Königreichs Hannover, insbesondere in Beziehung auf das Fürstenthum Hildesheim, findet aus dem Grunde noch einen Anstand, weil, den neuesten Nachrichten zufolge, der heilige Vater erklärt haben soll, sich in Unterhandlungen mit den einzelnen Staaten Deutschlands nicht einlassen zu können, dieser Gegenstand vielmehr im Allgemeinen am Bundestage zu Frankfurt zu reguliren sey.

London, den 21sten December.

Die Abgaben in Irland nehmen noch immer mehr ab. In diesem Jahre wurden z. B. 2955 Wagen, 1785 Pferde, 624 Dienstboten, 5563 Heerde und 21,004 Fenster (die man vermauert, um keine Steuer davon zu entrichten) weniger angegeben.

London, den 24sten December.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, befindet sich jetzt in Edinburg, wo man sich bestrebt, seinen Aufenthalt durch Merkmale der Hochachtung und Ehrfurcht angenehm zu machen.

In den südlichen Provinzen von Amerika werden jetzt viele schnellsegelnde Schiffe ausgerüstet, um in den südamerikanischen Gewässern gegen spanische Schiffe zu kreuzen, welche Kaperbriefe von südamerikanischen oder mexikanischen Provinzen haben mögen.

Herr Quinry Adams wird in Amerika, im Falle der Erwählung des Herrn Monroe zur Präsidenz, das Staatssekretariatsdepartement erhalten.

Gestern versammelten sich die Schulmeister von London in der Freymaurer-Tavern, um den jährlichen Bericht der Schulmeister über ihr Geschäft abzuhören und mit einem frohen Mahle zu beschließen. Der Herzog von Sussex hatte den Vorsitz bey dieser Versammlung genommen. Beym Einsammeln der gewöhnlichen Beyträge zum Fonds übergab Se. Königl. Hoheit im Namen des Herzogs von Orleans für abgelebte Schulmeister 10 Pfund als Beytrag, und bemerkte, daß der Königliche Prinz, der diese Gabe sende, einst selbst in den Zeiten der Revolution und Umwälzung durch den Unterricht als Schulmeister sich beschäftigt habe. Es wurde darauf vom Herzog von Sussex der Trinkspruch gegeben: „Dem Wohl des Königlichen Prinzen, einst auch eines Schulmeisters!" welcher mit dem höchsten Enthusiasmus aufgenommen wurde.

London, den 27sten December.

Heute Morgen traf unerwartet der Herzog von Wellington, in Begleitung von Lord Arthur Hill, aus Kambray hier ein, und hatte mit Lord Castlereagh, der, auf die erhaltene Anzeige von seiner Ankunft, gleich zur Stadt gekommen war, eine lange Unterredung. Man glaubt, daß diese plötzliche Ueberkunft durch die schwierige Lage, worin sich auch die alliirten Truppen in Frankreich in Absicht der Lebensmittel befinden, so wie auch durch die französischen Anträge zur Verminderung dieser Truppen, veranlaßt worden sey. Der Herzog wird von hier nach Paris abreisen.

* * *

Wir können, sagt das London-Chronikle, aufs Bestimmteste versichern, daß bey den finanziellen Einrich-

tungen, die im Parlamente zur Sprache kommen werden, von keinen neuen Taxen die Rede ist. Der Finanzplan für das nächste Jahr ist abgeschlossen. Das Deficit, auf 12 à 15 Millionen angeschlagen, soll durch eine Anleihe gedeckt werden, wovon der Tilgungsfond die Interessen tragen wird.

Talleyrand soll sich in einem Schreiben an Lord Castlereagh über den bekannten Artikel im Kourier, worin sein heftiges Gespräch mit Pasquier am Tische des englischen Gesandten erzählt wurde, sehr beklagt, und das Gespräch geleugnet haben.

Nie sind die englischen Waaren in Nord-Amerika für solche Spottpreise feil gewesen, als gegenwärtig. Der britische Fabrikant verliert gewiß 50 pr. Ct., und man sucht, sie auf jede mögliche Weise zu Gelde zu machen.

Bey Kadix hat ein Kaper von Buenos-Ayres abermals ein reiches aus Amerika kommendes Schiff weggenommen.

Ein englischer Hauptmann auf St. Helena soll sich hinter den Rücken der Wachen bey Bonaparte einzuschleichen gewußt und eine lange Unterredung mit ihm gehabt haben, wobey dieser sich sehr über die Art, wie er behandelt würde, vorzüglich auch über Lord Bathurst, beschwerte. Dem Officier soll eine Wohnung beym Gouverneur angewiesen seyn, damit er seine Besuche nicht wiederholen kann. (?)

In Serundole, auf der Insel Java, ist ein Kriegsgericht über verschiedene eingeborne, zum Theil dienstlose Officiere, und viele Soldaten eines leichten Infanteriebataillons, die sich verschworen hatten, alle europäische Officiere zu ermorden, und die Regierung umzustürzen, in voller Thätigkeit, und hat mehrere derselben bereits zum Tode verurtheilt.

Die auf der Gesellschaftsinsel Eimeo angesiedelten christlichen Missionarien haben mehrere Religionsbücher in's Otaheitische übersetzt, zu Sidney Kove drucken und unter die Neubekehrten austheilen lassen. Es besteht eine regelmäßige Schule für Schüler jedes Alters. Die Zahl der Getauften beträgt über 1000 Menschen; ausserhalb der Schule ertheilen auch die Missionarien Unterricht im Lesen und im Christenthum. Das Heidenthum geräth auf diesen Inseln in Verachtung, trotz der Bemühung einzelner Oberhäupter dieser gutmüthigen Insulaner.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Merkels Blatt „Ernst und Scherz oder der alte Freymüthige," hat in jeder Rücksicht einen raschen und glücklichen Fortgang. Mit jeder Nummer fast vermehrt sich die Zahl der Mitarbeiter von literarischem Ruf, und der Absatz ist so ansehnlich, daß vom 1sten September an die Zahl der wöchentlich erscheinenden Nummern vermehrt worden ist. Die Spenersche Buchhandlung, die es bisher in Kommission hatte, hat es jetzt in Verlag genommen. Der Plan desselben weicht sehr von dem der Unterhaltungsblätter ab. Sichtlich hat der Herausgeber mehr den Zweck, in der Literatur und auf andern Feldern zu wirken, als zu vergnügen; doch giebt er auch zuweilen Erzählungen und Gedichte.

Paris. (Oktober.) Der persische Gesandte, welcher hier war, Mir-Davoud-Zadour, aus dem persischen Armenien gebürtig, hat sich während seines Aufenthalts hieselbst die Achtung der Regierung durch seine diplomatischen Talente erworben. Diejenigen, welche sich mit ihm unterhalten haben, sind über seinen Scharfsinn und seine Wißbegierde erstaunt. Er ist der erste wahre Gesandte, der aus dem Oriente nach Paris gekommen ist. Der Abstich zwischen diesem Gesandten und demjenigen, der vor 6 Jahren hier war, ist ausserordentlich. Letzterer hat sich hier lächerlich gemacht, dagegen Mir-Davoud-Zadour seinem Herrn wirklich Ehre gemacht hat, und wahrscheinlich giebt es in Persien wenig Männer, die so achtungswerth sind, als er. Er hat alle öffentliche Anstalten von Paris mit der größten Aufmerksamkeit besucht; über Alles seine Bemerkungen aufgeschrieben. Er hat seinen Vorsatz geäussert, dieselben im Morgenlande drucken zu lassen. Von den großen Manufakturen, besonders von der Porzellan- und von der Spiegelfabrik, hat er umständliche Beschreibungen und Zeichnungen mitgenommen, in der Absicht, ähnliche Anstalten in der Hauptstadt Persiens, der Stadt Thehran, anzulegen. Um den Parisern einen Begriff von der jetzigen Regierung Persiens zu geben, hat er vor seiner Abreise mit den beyden Dollmetschern, welche ihm die hiesige Regierung zu seinen beständigen Begleitern in Paris gegeben hatte, eine kurze Nachricht über die jetzige Lage Persiens aufgesetzt, und dieselbe in der königlichen Buchdruckerey auf persisch, armenianisch und französisch drucken lassen. Sie ist aber nur als das Werk eines persischen Gesandten in Paris merkwürdig; in wissenschaftlicher Hinsicht ist sie unbedeutend. Der Verfasser sagt im Allgemeinen, jetzt werde Persien auf eine vollkommene Art regiert, und nicht mehr, wie sonst, auf despotische Weise; jetzt könnten Fremde frey darin herumreisen, und alle Religionen genössen den Schutz des Königs; die Gerechtigkeit werde ganz unparteyisch gehandhabt, kurz, das Volk seye glücklich u. s. w. Dies stimmt freylich mit den Aussagen der Reisenden nicht sehr überein. In den letzten über Persien erschienenen englischen Werken wird im Gegentheil mit vielem Nachdruck das despotische und oft barbarische Verfahren der persischen Regenten geschildert. Wer mag nun Recht haben? Ich vermuthe, die Reisenden. Zu Thehran, unter den Augen des Königs, mag es wohl ungefähr so schön aussehen, wie es der Gesandte versichert; allein fern vom Hofe, und vielleicht auch oft am Hofe selbst, geht es

wohl nicht besser her, als in allen Staaten des Morgenlandes, das heißt, der Wille des Herrschers oder des Statthalters gilt meistens statt der Gesetze. Mir-Davoud-Zadour hat ungern Paris verlassen, und da er eigentlich nur hierher geschickt war, um freundschaftliche Verhältnisse zwischen Frankreich und Persien anzuknüpfen, und einer künftigen Gesandtschaft den Weg zu bahnen, so wäre es möglich, daß er selbst als bleibender Gesandter wieder hierher käme. Einen tauglichern Mann, als diesen Armenianer, wird der König von Persien schwerlich zu diesem Posten finden. Einen türkischen Gesandten giebt es hier jetzt nicht; der Geschäftsträger, Herr Angelo, geht nach Konstantinopel zurück; es soll ein Grieche an seine Stelle kommen. Zu bemerken ist, daß sich seit einiger Zeit ein französischer Buchhändler zu Konstantinopel niedergelassen hat, welcher beträchtliche Sendungen von Büchern von hieraus verschreibt. Ob diese alle für die Franken berechnet sind, oder ob nicht auch die Türken französische Bücher lesen, weiß ich nicht. Auch nach Brasilien fangen jetzt zwar nicht Buchhändler, aber Spediteurs an, Ballen mit Büchern zu schicken; doch habe ich erfahren, daß sie Voltaire's und Rousseau's Werke in eigene Kisten packen lassen, vermuthlich weil diese nicht gerade dazu mit den andern hineinkommen können, sondern durch Schleichwege müssen eingeführt werden. Nach den französischen Kolonien werden ebenfalls beträchtliche Sendungen veranstaltet; hierdurch kömmt der Buchhandel wieder etwas empor; auch erscheinen schon wieder eine Menge Schriften, wovon die meisten aber freylich nur Broschüren sind. Ich will davon eine anführen: Historische und beschreibende Nachricht über die Landstraße des Cenis-Berges, von Derrien, in 4to. Als der Mont-Cenis noch zu Frankreich gehörte, leitete Herr Derrien den Bau der großen Landstraße, die, wie er mit Recht bemerkt, ein Werk ist, welches den Römern Ehre machen würde. Diese Arbeiten nun beschreibt Herr Derrien sehr umständlich und genau. Aber nicht allein eine Landstraße wollte die französische Regierung über den Cenisberg anlegen, sondern auch Sicherheitsanstalten für die Reisenden, besonders für die Militärpersonen, für welche damals hauptsächlich gesorgt wurde. Zu diesem Endzwecke sollten oben auf dem Berge Zufluchtshäuser (maisons de refuge) angelegt werden, worin die Kantonniers wohnen und die Reisenden beherbergen sollten. Die Zahl dieser Häuser wurde zu 25 festgesetzt. Hievon sind 24 fertig und von den Kantonniers bezogen worden, deren Familien sich bis auf 75 beliefen. Sie waren in drey Kompagnien eingetheilt, eine für den Gipfel, und die beyden andern für die beyden Seiten des Berges. Sie wurden von 3 Piqueurs befehligt, welche wieder unter dem Befehle eines Kondukteurs standen. Der König von Sardinien hat, seitdem er wieder in den Besitz Piemonts getreten ist, diese Einrichtung beybehalten; nur hat er eine Kompagnie eingehen lassen, so daß sich die Zahl der Kantonniers nur noch auf 52 beläuft. Jedes Zufluchtshaus bildet ein 8 Metres langes und breites Viereck an der Landstraße, und enthält im Erdgeschosse ein Zimmer für die Reisenden, eins für den Anführer, und eins für die andern Kantonniers. Drüber ist ein Speicher, wo viele Menschen auf dem Stroh liegen können. Die Hauptanlage aber ist das Hospiz mit den dazugehörigen Gebäuden. Da es auf den Alpen sehr wichtig ist, daß die Gebäude nach der mittäglichen Seite liegen, so sind Hospiz, Gensdarmenkaserne, Kirche und Infanteriekaserne sämmtlich in einer Reihe längs der Landstraße angelegt worden. Die Ställe können 300 Pferde enthalten, und die Infanteriekaserne ist für mehr als 2000 Mann angelegt. Letztere ist eine vollständige Militäranstalt: sie enthält eine Wache, eine Gefängniß, drey Stockwerke zur Wohnung der Soldaten, eine Bäckery, ein Fleischerhaus, Magazine, eine Apotheke, ein Krankenhaus u. s. w. Die Arbeiten haben im Jahr 1803 begonnen, und im Anfange des Jahres 1814 arbeitete man noch am Hospiz. Sie haben beynahe 7 und eine halbe Million Franken gekostet. Herr Derrien sagt, er habe zuweilen 2000 Arbeiter unter seiner Aufsicht gehabt. Diese bivouakirten auf dem Berge. Morgens und Abends wurde geschossen, um den Anfang und das Ende der Tagearbeit zu verkünden. Diese Schüsse erschollen eine Zeitlang auf den entfernten Bergen. Sonntags begaben sich die Arbeiter mit den Kantonniers zur Pfarrkirche, um die Messe zu hören. — Die Zahl der Wagen, die über den Cenisberg fahren, belief sich im Jahr 1810 auf mehr als 16,000, und die Zahl der Pferde, die hinüberziehen, auf 37,000, Von den Reisenden hat Herr Derrien die Zahl nicht aufgezeichnet. Am Ende seiner Schrift liefert Herr Derrien die Antworten, welche er auf die vom Pariser Institute gethanen Fragen über die Baumaterialien und die Steine und Marmorbrüche auf dem Cenisberge eingeschickt hatte, als Bonaparte nach der Schlacht bey Lützen den närrischen Einfall hatte, ein Denkmal oben auf dem Berge zu errichten, worauf die Namen aller Gemeinden des französischen Reichs sollten eingeschrieben werden, und dazu durch ein kaiserliches Dekret die ungeheure Summe von 100 Millionen aussetzte, obschon er keinen Heller zu viel hatte, um die großen Kriegskosten zu bestreiten. Vermuthlich glaubte er aber damals schon, wieder Herr von ganz Deutschland zu seyn, und hoffte daher, sein Riesenwerk mit deutschem Gelde bauen zu lassen. Einige Monate später war schon von dem Denkmale und von dem Dekrete keine Rede mehr. —

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 6. Sonnabend, den 6. Januar 1817.

Paris, den 25sten December.

Der Leichnam des Marschalls Ney ist auf dem Kirchhofe des Père la Chaise begraben. Da nun dieser Kirchhof von mehrern Leuten auf eine auffallende Art besucht wurde, so ist der Leichnam des gedachten Marschalls nun nach einem seiner ehemaligen Güter versetzt worden.

Brüssel, den 29sten December.

Dieser Tage hat der Prokureur unsers Königs in einem hiesigen Hause den größten Theil eines schändlichen Libells gegen die Königliche Familie von Frankreich wegnehmen lassen. Dieses Libell rührt von keinem Belgier her.

Vorgestern ward der Hektoliter Weizen zu Gent mit 40 Franken und der Sack Kartoffeln mit 16 Franken bezahlt. Zu Namur und an einigen andern Orten sind verschiedene Leute wegen Uebertretung der Korngesetze mit Geldstrafen belegt worden.

So wie Preussen, braucht nun auch unsere Regierung Repressalien gegen diejenigen Länder, aus welchen die Kornausfuhr nach den Niederlanden nicht erlaubt ist, indem die Kornausfuhr nach solchen Gegenden ebenfalls verboten worden. Uebrigens soll der erlaubte Getreidehandel nachdrücklich beschützt werden.

Stuttgardt, den 28sten December.

Nach dem am 13ten in der großen Stiftskirche gefeyerten Trauergottesdienst wurde von der Kanzel ein Lebensabriß des höchstseligen Königs verlesen, der den bekannten Dichter Mathisson zum Verfasser hat.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Der mit Churhessen vereinigte Theil des Fürstenthums Fulda erhält jetzt eine, der in den preussischen Provinzen eingeführten ähnliche, Organisation. Die Stadt Fulda wird der Sitz eines Oberlandesgerichts und einer Regierung.

In der Schweiz sind durch den vielen Schnee und Regen, der seit einigen Tagen gefallen, die Gewässer aufgeschwollen und so ausgetreten, daß ganze Strecken von besäeten Ländereyen unter Wasser gesetzt sind.

Vom Mayn, vom 28sten December.

In der 13ten Sitzung des Bundestags am 19ten kam die Frage wegen der Kompetenz der Bundesversammlung wieder zur Sprache. Der preussische Gesandte erklärte: er habe zwar über diesen Gegenstand noch keine nähere Anweisung, allein er fühle, im Geist seiner Instruktion überhaupt, längst schon das durch die Erfahrung sich täglich mehr aussprechende Bedürfniß der Entscheidung dieser Frage. Er machte daher den Antrag, eine Kommission niederzusetzen, um über die schon vorhandenen so schätzbaren Meinungen und Ansichten ein gemeinschaftliches umfassendes Gutachten vorzulegen, aus dem allgemeine, die Kompetenz der Bundesversammlung vorbereitende Grundsätze hervorgehn, und ihr einstweilen als Provisorium zur Befolgung dienen könnten ꝛc. Der Antrag ward genehmigt, und zu Gliedern der Kommission wurden der österreichische, preussische, hannöversche, mecklenburgsche und oldenburgsche Gesandte gewählt.

Während der Ferien werden alle Kommissionen mehr Zeit gewinnen, die wichtigen ihnen übertragenen Gegenstände zu behandeln; wie den auch durch abschlägige Antworten auf so viele Gesuche die Bahn für Geschäfte reiner geworden ist. Bey der Abstimmung über das Gesuch der Frankfurter Juden erklärte sich der Stimmführer der vier freyen Städte gegen dasselbe, ertheilte aber doch der Meinung der Mehrheit: „die Sache erst dem Senat zu Frankfurt mitzutheilen," seinen Beyfall, weil dann die Richtigkeit seiner Ansicht desto klarer und vollständiger ins Licht gestellt werden würde.

Die Centrallasten des ehemaligen Großherzogthums Frankfurt betragen 343,000 Gulden jährlich, mit Einschluß der 100,000 Gulden Leibrenten für den Großherzog.

Nach dem Neuen Rheinischen Merkur betragen die Subsidien, welche England von 1776 bis 1784 wegen des im Jahre 1776 zum Dienst in Nordamerika überlassenen Hülfskorps von 12,000 Mann an Churhessen gezahlt, 21 Millionen und 276,778 Thaler.

Hannover, den 26sten December.

Die Zahl der Studierenden zu Göttingen hat auch ferner bedeutend sich vermehrt, so daß sie gegenwärtig auf 1132 sich beläuft. Unter diesen befinden sich 386 Landeskinder, 566 aus andern deutschen Provinzen und 180 aus auswärtigen Staaten. Unter den Letztern sind 4 Amerikaner, 63 Dänen, 10 Engländer, 6 Franzosen, 5 Holländer, 2 Oesterreicher, 1 Italiener, 36 Russen, 8 Schweden, 17 Schweizer, 1 Spanier, 25 Ungarn und 2 von der Insel Chios.

Kopenhagen, den 24sten December.

Der König Christoph auf Hayti, welcher vormals Sklave einer Wittwe auf St. Thomas war, die noch lebt, soll vor kurzer Zeit an sie geschrieben und sie gebeten haben, zu ihm zu kommen, um Gelegenheit zu haben, seine Erkenntlichkeit für alle ihm erzeigte Güte, welche er in seiner frühern Lage bey ihr genossen, zu zeigen, welches sie jedoch abgewiesen hat. Er hat sie darauf aufs Neue gebeten, ihm wenigstens ihren Sohn zu senden, damit er gegen ihn seine Dankbarkeit zeigen könne.

Die hiesige königliche Quarantänedirektion hat öffentlich bekannt gemacht, daß, nach officiellen Nachrichten, die Pest auf Martinique, Guadeloupe und Antigua aufgehört habe. Es sind daher von derselben bis weiter nur noch Roja, Konstantinopel, Smyrna und die Insel Korfu für ansteckend; die Häfen des Königreichs Neapel, alle türkischen Häfen, die Häfen und Städte der afrikanischen Barbarey, die westindischen Inseln und Nordamerika für verdächtig erklärt; wobey in Ansehung der von den dänisch-westindischen Inseln und nordamerikanischen Häfen kommenden Schiffe erlaubt worden, daß sie von Quarantäne befreyt werden, wenn sie die gehörigen Gesundheitsbriefe beybringen.

Stockholm, den 20sten December.

Der Erbprinz Oskar setzt seine Besuche in den Reichskollegien wöchentlich fort, und wohnt unter anderen öfters den Sitzungen des Kommerzkollegiums bey, um die in der jetzigen Periode so wichtige Kenntniß vom Zustande des Handels, der Fabriken und Industrie des Landes zu erhalten. Der Prinz verrichtet übrigens den Dienst als Oberster in der Armee und Inhaber des Regiments Leibgarde zu Pferde, wie auch als Chef der norwegischen Artillerie und Kavallerie. Neulich erhielten Se. Königl. Hoheit die höchsten Grade der Freymaurerey und das dazu gehörige Kreuz vom Ritter-Orden Königs Karls XIII.

Vermischte Nachrichten.

In Bielefeld sind beträchtliche Bestellungen von Seiten des Königs Heinrich von Hayti gemacht: unter andern kostbare Tafelgedecke, zu welchem Behuf der König die Zeichnung seines Wappens eingeschickt hat. Unter vielen Emblemen ist das merkwürdigste der Wahlspruch des neuen Souveräns, welcher die Legende hat: Dieu, ma cause et mon épée (Gott, meine Sache und mein Schwert). Auch sind in Bremen und andern Handelsstädten bedeutende Einkäufe für die haytische Königin an Services, Brillanten- und Perlenschmuck u. s. w. gemacht, und dabey zu hohen Preisen sogleich baar bezahlt worden.

Bonaparte in St. Helena.

(Beschluß.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Mit einer aus Ostindien zurückkommenden Retourflotte traf eine Menge von Passagieren in St. Helena ein, die alle begierig waren, Bonaparte zu sehen, vornehmlich die Gräfin Laudon, die beym Gouverneur, Sir Hudson Lowe, logirte. Ihr zu Gefallen veranstaltete der Gouverneur ein Gastmahl, zu welchem auch Bonaparte eingeladen ward; der Gouverneur glaubte diese Einladung so gestellt zu haben, daß Bonaparte derselben nicht füglich ausweichen könne. Indeß da es die erste dieser Art war, die an ihn gelangte, und es ihm nicht entging, daß sie nicht seinetwegen, sondern um der Gräfin Laudon einen Gefallen dadurch zu erzeigen, an ihn ergangen war; so gab er die Einladung, nachdem er sie gelesen, dem General Bertrand, der sie ihm überreicht hatte, stillschweigend zurück. Dieser sagte: Sire! was befehlen Ew. Majestät, daß ich antworten soll? „Schreiben Sie: ich habe die Einladung dem Kaiser eingehändigt, er hat aber darauf nichts geantwortet.“ Gerade an dem Tage, wo dies Gastmahl statt hatte, befand ich mich bey Bonaparte. Er fragte nach der Anzahl der Schiffe, aus welcher die diesmalige Retourflotte bestand, nach der Zahl und dem Namen der mitgekommenen Reisenden, und äusserte über den Umfang des Verkehrs zwischen England und Ostindien seine Verwunderung. Ich wußte nicht, daß er die Einladung zur Tafel beym Gouverneur ausgeschlagen habe, und sagte daher: die Reisenden freuen sich schon recht darauf, Sie durch die Stadt passiren zu sehen, wenn Sie zum Gouverneur zu Tische fahren werden. Da hätte ich's aber bald, ohne mein Wissen, bey ihm verschüttet, denn, gegen seine Gewohnheit, kam er ausser Fassung und sagte mit Unwillen: „Was? ich zur Tafel kommen? vielleicht zwischen ein paar Reihen von Soldaten, die bis an den Ort des Absteigens eine Gasse bilden sollen?“ Ein paar Augenblicke nachher aber fuhr er mit seinem sonst gewöhnlichen Gleichmuth fort: „Man hätte es, dünkt mich, gar nicht erwarten sollen, daß ich nach dem Landsitze des Gouverneurs hinkommen würde; der Weg ist weit, die Zeit nicht meine gewöhnliche Essensstunde, und ich habe es fast ganz aufgegeben, ausser meinem Bezirk zu gehen, da ich ja doch jenseits desselben immer einen Officier neben mir haben soll.“ So mußte denn die Gräfin ihre Reise nach England fortsetzen, ohne Bonaparte'n gesehen zu haben; was ihr sehr leid that, und wahrscheinlicherweise auch ihm! Ein paar Tage nachher fragte mich Bonaparte: „Haben Sie die Gräfin gesehen?“ Ja, und sie hat dem Schiffe Northumberland die Ehre angethan, es zu besuchen, und, wie Alle, die an Bord kommen, sich die Kajüte zeigen

lassen, in welcher Sie gewohnt haben. Die Fremden pflegen sich gewöhnlich auf den Lehnsessel, auf welchem Sie gesessen haben, niederzulassen, und scheinen darin etwas zu setzen. — „Hat die Gräfin meinem Lehnstuhl ebenfalls die Ehre angethan?“ Unglücklicher Weise konnte ich dies nicht verbürgen, weil ich nicht mit der Gräfin zugleich in der Kajüte gewesen war. Er schien es indessen für mehr als wahrscheinlich anzunehmen, und fuhr nun fort: „Würde man es in England der Gräfin verdacht haben, wenn sie mich hier in meiner Wohnung besucht hätte? Hätte man etwas dagegen einwenden können, wenn sie mit der Generalin Bertrand sich in meinen Garten eingefunden hätte? Auf diese Weise haben mich von den aus Ostindien nach England zurückkehrenden Damen schon mehrere besucht. Hätte die Gräfin merken lassen, daß sie zu einer Fahrt hierher von der Reise allzusehr ermüdet, oder sonst unpäßlich sey, so würde ich mit Vergnügen ihr in ihrer Wohnung meine Aufwartung gemacht haben.“ Hierauf antwortete ich: „Da ich die Ehre habe, ein Landsmann der Gräfin zu seyn, so kann mir's vielleicht wohl so gut werden, sie einmal zu sehen, und dann werde ich mir ein Verdienst daraus machen, ihr zu hinterbringen, wie gütig Sie sich jetzt in Hinsicht ihrer zu äussern beliebt haben.“

Am 19ten Juny ward, von den Felsengipfeln der Insel, durch Signale angezeigt, daß zwey Kriegsschiffe, der Newkastle und der Orontes, aus England im Ansegeln wären. Da ich nach deren Ankunft die Rückreise nach Europa anzutreten hoffen konnte, so begreift man wohl, wie erwünscht mir jenes Signal war. Ich machte mich nun nach Longwood auf den Weg und erhielt gleich Befehl, zu Bonaparte'n zum Frühstück in den Garten zu kommen. „Sie wollen Abschied von uns nehmen,“ sagte mir Bonaparte, als ich hereintrat. In dieser Absicht bin ich hergekommen, General! — „So frühstücken Sie denn mit uns,“ erwiederte er, und ließ mir einen Stuhl reichen. „Haben Ihnen die Schiffe Briefe aus England mitgebracht?“ Die Schiffe können vor Einbruch der Nacht nicht vor Anker kommen. — „Es kömmt ein Admiral zur Ablösung hierher, wie heißt er?“ Admiral Malcolm. — „Sie freuen sich wohl, daß Sie nach England zurückkehren können?“ Ja wirklich, ganz ausserordentlich. — „Hat das letzte Proviantschiff nicht neue Bücher mitgebracht?“ Ja, das vierteljährlich erscheinende kritische Journal, Pauls Briefe aus Frankreich an seine Gevattersleute in England, und Boyce's Schilderung von Bonaparte. — „Haben Sie das gelesen?“ Ja, und zwar mit ganz ausnehmendem Interesse. — „Wie so?“ Weil in diesen beyden letzten Büchern mehr Wahrheitsliebe herrscht, als in allen frühern von ungefähr gleichem Inhalte. Boyce's Schilderung sollten Sie lesen! — „Nun,“ warum haben Sie es denn nicht für mich gekauft?“ Es war nur ein einziges Exemplar davon mitgekommen, und das hatte Jemand, der von hier nach Ostindien ging, gekauft; dieser gab es mir zum Durchlesen und bat mich, meine Bemerkungen an den Rand zu schreiben, weil ich aus eigner Kenntniß Manches berichtigen könne. — „Ist es etwa von der Art, als das Werk der Marie Williams?“ Ungleich besser und unendlich zuverlässiger. — „Was steht denn Gutes darin?“ Es läßt sich über Ihre Rückkehr aus Elba vernehmen, und über Alles, was Sie seit Ihrer Landung bey Frejus bis zu Ihrer Einschiffung auf den Bellerophon getrieben haben. Sie werden darin als ein sehr jähzorniger Mann geschildert, der in seinem Zimmer wild aufbrauset, und wenn's nicht nach seinem Sinne geht, in den heftigsten Unwillen geräth. Ferner giebt der Verfasser eine sehr pathetische Schilderung von dem Auftrage, den der General Salignac, im Namen der Deputirtenkammer, an Sie auszurichten hatte, als er Sie ersuchen mußte, die Regierung niederzulegen. Nächstdem sind in diesem Buche sowohl, als in des angeblichen „Pauls“ Briefen, sehr interessante Thatsachen von der Schlacht bey Waterloo angeführt, Alles haarklein, sogar Ihr Wegweiser La Coste ist nicht vergessen. Es ist umständlich beschrieben, wie er in Schrecken gesetzt worden ist. — „In Schrecken? wovor?“ Vor den Kugeln die ihm um die Ohren flogen, und über die Sie ihn noch durch die Aeusserung foppten: es sey viel rühmlicher, einen Schuß von vorne als einen von hinten her zu bekommen; und endlich so ist auch erzählt: er habe sich bitterlich beklagt, daß für alle Beschwerden und Gefahren dieses Tages er von Ihnen mit einem einzigen Napoleonsd'or abgespeiset worden sey. — Bonaparte sagte mit geistvollem Lächeln: „Man hätte eben so gut sagen können 500 Napoleonsd'or.“ — Boyce, fuhr ich fort, scheint mir in seinem Bericht, gegen Freund und gegen Feind, überaus unparteyisch zu seyn. — „Wie stark giebt er denn die französische Armee an?“ Nach der Aussage eines Staabsofficiers schätzt er sie auf 70,000 Mann. — „Ich hatte 71,000; und wie viel Engländer haben, seiner Meinung nach, mir gegenüber gestanden?“ Mit Inbegriff der deutschen Legion schlägt er sie auf 30,000 Mann an, mit den Niederländern, den Hannoveranern und Braunschweigern berechnet er sie zu 68,000 Mann. — „Wie viel Preussen, meint er, daß Bülow bey sich gehabt habe?“ Ich weiß nicht gewiß, mich dünkt aber, er sagt 15,000. — „Und wie viel, als am Abend Blücher mit hinzu kam?“ Ich weiß wahrhaftig nicht; aber das erinnere ich mich, daß er versichert, Wellington sey über alle Maßen froh gewesen, als Blücher hinzugekommen, und habe gesagt: es hätte ihm nichts Erfreulicheres begegnen können, als dies Zusammentreffen.

Seit meinem ersten Beysammenseyn mit Bonaparte hatte ich es immer auf dem Herzen gehabt, wo möglich

sein Urtheil über das militärische Verdienst des Herzogs von Wellington zu vernehmen. Jetzt glaubte ich, eine schickliche Gelegenheit zu haben, diese Frage an ihn zu wagen, und sagte zu dem Ende: Man ist in England ausnehmend begierig, zu wissen, was Ihnen vom Herzog von Wellington, als Heerführer, dünkt. Man traut es Ihnen zu, daß Sie ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und glaubt, daß Wellington selber sich auf Ihr Urtheil viel zu Gute thun, und Ursach haben würde, es zu thun. — Bonaparte schwieg; ich fürchtete, daß er mir meine Frage als Vorwitz angerechnet haben möchte, und schlug daher die Augen nieder, statt daß ich ihm sonst allemal ganz dreist in's Gesicht gesehen hatte. Er schwieg still, ließ die Frage (in allen unsern Unterredungen war dies der zweyte Fall dieser Art) unbeantwortet, schien aber nicht im mindesten unzufrieden damit zu seyn, sondern fing, nach einem kleinen Weilchen, an, von etwas Anderem zu sprechen.

Die topographische Charte der Niederlande lag auf einem Nebentisch ausgebreitet; alle Bewegungen, welche die französische Armee, von ihrem Uebergange über die Sambre an, bis zum Tage der Schlacht bey Waterloo, gemacht hatte, waren auf der Charte eingetragen, und ich wünschte zu wissen, wodurch die Schlacht eigentlich verloren gegangen sey. General Gourgaud gab sich die Mühe, mir das zu erklären. Nur ist es für einen Seemann eine eben so schwierige Aufgabe, sich von einer zu Lande gelieferten Schlacht einen anschaulichen Begriff, als es Jemand, der nie auf dem Meere gewesen ist, schwer fällt, sich von einer Seeschlacht eine klare Vorstellung zu machen. Gourgauds Erzählung und Erklärung der einzelnen Momente jener denkwürdigen Schlacht dünkte mich aber, damals als ich sie aus seinem Munde vernahm, so verständlich und so einleuchtend, daß ich sie vollkommen begriffen zu haben glaubte, und dennoch weiß ich nicht, ob ich jetzt noch Alles wieder so werde zusammenbringen und zusammenstellen können, als ich es damals hörte. So wie General Gourgaud die Sache darstellte, war Bonaparte von der Bewegung, die der Graf d'Erlon (Drouet) am 16ten von Fresnes aus machte, so wenig unterrichtet, daß er dessen vorrückendes Korps vielmehr für die Preussen hielt, und deshalb eine Kolonne gegen sie deployiren ließ. Als in der Zwischenzeit General Erlon Rapport erhielt, daß die Preussen bey Ligny den Kürzeren gezogen hätten, kehrte er, spornstreichs, nach seiner vorigen Position zurück, unbekümmert, ob er nicht, wegen der weiteren Operationen, mit Napoleon in Verbindung bleiben müsse, und so blieb für diesen Tag sein Korps sowohl von Napoleon als vom Marschall Ney unbenutzt. General Grouchy beging den großen Fehler, mit seinem Korps einen so weiten Umweg zu nehmen, und darüber den Marschall Blücher aus den Augen zu lassen.

Als am 18ten der rechte Flügel der franzbsischen Armee sich engagirte, um die Flankenbewegung des Bülowschen Korps, von dessen Annäherung Bonaparte vollkommen unterrichtet war, zu vereiteln, sollte der Marschall Ney, der ihm ertheilten Vorschrift nach, die Engländer bloß in Respekt halten, aber ja nichts Ernstliches wagen. Er ging indeß weiter, es sey nun, daß er des Sieges gewiß zu seyn glaubte, oder daß er durch unvorherzusehende Ereignisse fortgerissen ward. Er hatte mit allzugroßer Anstrengung eine Anhöhe behauptet und dabey so viel Leute verloren, daß er nachher nicht mehr stark genug war, den Angriff, den Napoleons Garde thun mußte, kräftig genug zu unterstützen. Des Generals Gourgaud Angabe nach war Bonaparte's Armee, als sie über die Sambre ging, einhundert und eilftausend Mann stark. In den Schlachten von Ligny und von Quatre-Bras verlor er zehntausend Mann. Grouchy war mit einer Division von dreyßigtausend Mann detaschirt, um Blücher zu observiren. Solchergestalt hatte Bonaparte am Morgen des 18ten noch ein und siebenzigtausend Mann bey sich. Gelegentlich erklärte es General Gourgaud für ungegründet, daß Bonaparte während der Schlacht von Waterloo auf einem hölzernen Gerüst gestanden habe, um von da aus die Bewegungen der Armee zu überschauen. Er hatte bloß von Erde eine Anhöhe aufwerfen lassen; auf diese stellte er sich mit seinem Generalstabe, und ließ, weil der Boden naß und schlüpfrig war, einige Gebund Stroh darauf ausbreiten.

Dies war die letzte Unterredung, die ich mit Bonaparte hatte. Als ich von ihm Abschied nahm, stand er von seinem Stuhl auf, und entließ mich mit dem weiter nicht ausgezeichneten, vielmehr beym Abschied wohl allgemein üblichen Sprüchlein: „Leben Sie wohl und bleiben Sie gesund. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise und daß Sie die Ihrigen froh und vergnügt wiedersehen mögen."

Kours.

Riga, den 29sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel — Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 94½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 36 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Montag, den 8. Januar 1817.

Paris, den 27sten December.

Des Festes wegen fielen gestern alle unsere Zeitungen aus. Die Christmessen wurden wie gewöhnlich, um Mitternacht, und unter großem Zuströmen des Volks gehalten. Die Prinzen und Prinzessinnen blieben von Abends 10 bis 1 Uhr früh in der Schloßkapelle. Eins unserer Blätter bezeugt: daß man in allen Kirchen den wahren Geist der Frömmigkeit und Andacht bemerkt habe, was freylich bey dem guten Beyspiele des Hofes nicht fehlen könne.

Der Vorschlag wegen der Schenkungen an die Geistlichkeit ist von den Abgeordneten genehmigt. Herr Delaunay empfahl vergeblich Maßregeln gegen Testamente, die auf dem Sterbebette und auf Antrieb der Beichtväter gemacht würden.

Ueber das Wahlgesetz wird jetzt eifrig debattirt. Herr Caumont meinte: durch Beschränkung der Wahlen auf Eine Versammlung, und Abschaffung der Wahlkollegien, wolle man den Einfluß der großen Eigenthümer verhüten; sie wären unbequeme, nicht immer den Ministern ergebene, oft unabhängige Leute. Man müsse sie daher, so viel als möglich, aus der Kammer entfernen, und solche Abgeordnete einzubringen suchen, über die das Ministerium frey und vollständig verfügen könne. — Herr Royer Collard wandte ein: die Kammer begreife die Abgeordneten der Departements; folglich sey es genug, wenn so viel Wahlen gehalten würden, als es Departements gebe. Je zahlreicher die Versammlungen wären, desto mehr Vertrauen würden sie einflößen. — Herr Villele aber erklärte solche Versammlungen, welche die gesammte Menge der 300 Franken Steuer entrichtenden Einwohner eines Departements enthielten, in vieler Rücksicht für gefährlich; gerade der zahlreichere, ärmere und unaufgeklärtere Theil werde das Uebergewicht haben, und der edlere Theil ohne Einfluß seyn. Wer 300 Franken Steuer zahle, habe etwa ein Einkommen von 1200 Franken (350 Thaler); er müsse also noch sein Glück zu machen suchen, und werde daher in vielen Fällen von den Ministern abhängig. Die Verfassungsurkunde bestimme: daß Wahlkollegien die Abgeordneten ernennen sollten; wer werde aber eine Versammlung von vielleicht 19 bis 20,000 Personen ein Wahlkollegium nennen? Der ganze Vorschlag gehe offenbar darauf hinaus, die Wahlen der Abgeordneten in die Hände der Regierung zu bringen. — Herr Camille Jordan aber nannte diesen Vorschlag nicht bloß Ergänzung der Verfassungsurkunde, sondern auch den Urquell, das Leben und die Triebkraft derselben, und meinte: es sey ein besonderer Vortheil, daß die Versammlungen in den Hauptstädten der Departements gehalten werden sollten, wo die größere Masse des allgemeinen Besten und der Einsicht zu finden wäre. Doch hielt er es für nothwendig: das Besuchen der Wahlversammlungen nicht bloß für ein Recht, sondern für eine Pflicht zu erklären. Daß die Regierung sich Einfluß zu verschaffen suche, sey wohlgethan; oder sollte sie es ruhig mit ansehn, daß die Parteyen unter sich, oder gegen sie ihr Spiel trieben? — Herr Castel Bajac erinnerte dagegen an die letzten Wahlen, wo Polizeydiener die Obrigkeiten zwangen, Personen, die öffentlichen Beyfall hatten, zu entfernen, oder den Wählern bestimmte Personen zur Wahl vorzuschreiben; wo Wahlpräsidenten gegen würdige Männer eiferten, und man das: „Hütet Euch vor den Ultraroyalisten!“ überall ertönen ließ. Er rechne es sich als Ehre an, den Namen Ultraroyalist zu führen, weil man denselben Männern beylege, die ihm Ehrfurcht einflößten. Er stimme daher gegen den Entwurf, den der eine Theil der Verfassungsurkunde angemessen, der andere widerstreitend findet. Sie ist unbestimmt, und daher vieldeutig, obgleich wohl Anfangs auf mehrere Wahlstufen, worauf auch die Minister im vorigen Jahre antrugen, berechnet.

General Savary ist abwesend zum Tode verurtheilt. Aus den Akten des Kriegsdepartements kann man ihm nichts beweisen, weil General Lobau vor der Uebergabe von Paris einen großen Theil derselben verbrennen lassen. Ein unter Fouché's Papieren gefundenes Empfehlungsschreiben für den Doktor Renoult aber, führt diesen Hausarzt Savary's als den Mann an, der den Briefwechsel nach Elba besorgt. Allein das Schreiben ist nicht unterzeichnet, und wird Savary nur von den Kunstverständigen beygelegt. Seine Frau, die mit ihren beyden Töchtern dem Anfang der Sitzung beywohnte, will aber das Schreiben nicht anerkennen, und Renoult von dem Briefwechsel nach Elba nichts wissen.

Im Jahre 1815 haben unsere Zölle 41,571,789 Franken eingetragen; davon Bordeaux die stärkste Summe gab, 9,800,000, Rouen 9,188,000, Marseille nur 5 Millionen. Die Verwaltungskosten machten 18,680,149 Franken, so daß nur 22,881,640 Franken in den Schatz kamen.

Sir Sidney Smith macht bekannt, daß alle in der Barbarey befindliche Christensklaven ausgeliefert wären, schlägt jedoch Maßregeln vor, denjenigen, die sich ins Innere von Afrika geflüchtet ꝛc., die Freyheit zu verschaffen, wobey er jedoch eingesteht, daß die Fürsten im In-

nern ihre Leute viel menschlicher behandeln, als die rohen Barbaresken.

Einige unserer Blätter wollen wissen, die Kaiserin des Gesanges (Catalani) sey hier angekommen, werde aber, bis sie ein Konzert zum Besten der Armen eingeleitet, das Inkognito beobachten. (Am 18ten December hat sie noch in Mayland gesungen.)

Aus Italien, vom 19ten December.

Lucian Bonaparte ist mit seiner Familie von Fraskati nach Rom zurückgekommen; seine Schwester, Pauline Borghese, empfängt bey sich viele Engländer; die Mitglieder der Opposition (selbst so achtungswerthe, wie der Marquis von Landsdown) scheinen es sich zur Regel gemacht zu haben, sie zu sehn.

Man bemerkt schon den günstigen Einfluß der Residenz des heiligen Vaters im Vatikane; nicht allein durch die vermehrte Thätigkeit in jenem Quartiere der Stadt, sondern auch durch mehrere leider nur zu lange vernachlässigte Arbeiten zur Erhaltung des in aller Hinsicht einzigen Pallastes.

Seit der Herrschaft der Venetianer bestand schon in den sieben jonischen Inseln eine Art Miliz unter den Eingebornen. Der englische Oberst von Bosset (ein Neufchateler von Geburt, jetzt zu Rom) ist zum Generalinspektor dieser Milizen ernannt worden. Er ist von den Neugriechen besonders geschätzt, und hat als Gouverneur von Zephalonia, nicht allein für die Verbesserung der Wege, Schulen, öffentlichen Anstalten und Kartoffelbau viel geleistet, sondern es ist ihm auch gelungen, dort die Ausbrüche der Familien- und Erbfeindschaft, die nur durch vieles Blutvergießen und Mordscenen ehemals beendigt werden konnten, aus der Mode zu bringen.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie, vom 12ten d. M., liefert ein königliches Gesetz und Dekret aus Kaserta, welche sehr wichtige Verfügungen in Betreff der künftigen Regierung des gesammten Königreichs beyder Sicilien, jenseits und diesseits der Meerenge (von Messina), enthalten. Der König nennt sich in der Eingangsformel dieser Verordnungen „Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden König des Königreichs beyder Sicilien." *)

*) Bisher schrieb er sich Ferdinand der Vierte, König beyder Sicilien, ein Titel, der im 12ten Jahrhundert entstand, als Roger der Zweyte, Graf von Sicilien, auch König von Neapel ward. Das neue Gesetz, welches uns noch nicht vollständig zugekommen ist, wird wahrscheinlich eine Vereinigung beyder, bisher von einander verschiedenen und nur durch die Person des Regenten verbundenen Reiche, durch eine gemeinschaftliche Verfassung anordnen.

Der König von Neapel hat den Proceß gegen alle Personen, über die wegen angeblicher Vergehen bey der ersten Revolution ein Kriegsgericht am Bord des englischen Linienschiffs Foudroyant gehalten, und Kraft dessen der Prinz Caraccioli wirklich hingerichtet wurde, so weit die Urtheile noch nicht vollstreckt worden sind, niedergeschlagen. (Caraccioli war ein tüchtiger Seemann, dem König nach Sicilien gefolgt, aber, um das Einziehen seiner Güter zu verhüten, nach Neapel zurückgekehrt und wider Willen gezwungen, das Kommando der republikanischen Seemacht zu übernehmen, und gegen Kapitulation gehangen. Admiral Nelson war so hart, daß er nicht einmal die Bitte des Unglücklichen, ihm den Tod des Kriegers zu geben, erfüllte.)

Wien, den 28sten December.

In unserm neuen Hofkalender heißt der Prinz von Parma bloß: Franz Joseph Karl Durchlaucht; sein ehemaliger Hauptname „Napoleon" ist weggelassen.

Von Seiten der Nationalbank wird angezeigt: daß von den bis zum 21sten December in Papiergeld geleisteten Aktieneinlagen die Zinsen mit 2½ Procent ausgezahlt werden sollen.

Unter den hier zur Schau ausgestellten Neujahrsbilletten zeichnen sich vorzüglich die mit vielem Kunstfleiß und Aufwand verfertigten, besonders schön emaillirten Gold- und Silberstoffbillette, vor allen aber die ganz neu erfundenen Florentiner Strohbillette aus, welche mit bewundernswürdiger Zartheit verfertiget sind.

Nach Berichten aus Konstantinopel läßt der Sultan jedem der beyden Seeräuberstaaten Algier und Tunis eine Korvette zum Geschenk ausrüsten.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Unter dem Namen eines Grafen von Urach ist der König von Würtemberg, nebst seiner Gemahlin und einem kleinen Gefolge, am 27sten zu Frankfurt eingetroffen, wo er bis zum 2ten Januar verweilen wird. Er wohnt im Gasthofe zum Kaiser und beobachtet das strengste Inkognito. Man spricht von Familienverabredungen mit dem Prinzen Paul.

In der Denkschrift der Mediatisirten an den Bundestag, wegen Erlangung der Kuriatstimmen, ward gesagt: „auf diese Weise wird das deutsche Volk einer wahrhaften Volksvertretung theilhaftig werden." Wie mag das zu verstehen seyn? fragt ein Schreiben in der Allgemeinen Zeitung. Sollen die Mediatisirten der abgeschlossene Born seyn, aus dem die Vertreter einzig zu schöpfen sind? und sollten denn die wirklichen Souveräns Deutschlands ihre Völkerschaften nicht vollkommen hinreichend vertreten können, da ihnen gewiß an dem Wohl ihrer Unterthanen so viel liegt, als den Mediatisirten an dem ihrer vormaligen Unterthanen liegen kann?

Hannover, den 30sten December.

Dem Vernehmen nach wird der Hofrath und Professor Seidenstücker zu Göttingen mit dem Range und Charakter vom Oberjustizrath hierher versetzt werden.

Kopenhagen, den 28sten December.

Ein hiesiger, bey der letzten kollegialischen Veränderung abgegangener, Beamter hat zweyhundert Reichsbankthaler von dem ihm bewilligten Wartegelde auf öffentlicher Auktion verkaufen lassen, nachdem er zuvor sich in einer englischen Lebensassekuranzkompagnie hat versichern lassen.

Neulich ist durch Aarhuus ein bettelnder Aventurier gereiset, welcher sich für den gewesenen Sekretär des Marschalls Ney ausgegeben hat und durch seinen Sturz an den Bettelstab gebracht seyn will. Er hatte die Absicht, nach Schweden zu gehen.

Christiania, den 14ten December.

Die Bischöfe Norwegens haben folgendes königliches Reskript vom 6ten d. M. erhalten:

„Da Wir aus Berichten, welche aus verschiedenen Städten und Distrikten in Unserm Königreiche Norwegen eingegangen sind, in Erfahrung gebracht haben, daß die Aerndte in mehrern Gegenden des Landes weniger ergiebig gewesen, als sie unter besserm und günstigerm Sommer- und Herbstwetter geworden seyn würde oder als sie in guten Kornjahren gewöhnlich zu seyn pflegt; daß ferner die Kornvorräthe und Auflagen der Handelsstädte bey dem Eintritt des Winters nicht so groß als gewöhnlich sind, welches theils durch die weniger günstigen Handelskonjunkturen, theils durch die in dem norwegischen Geldwesen noch nicht hergestellte feste Ordnung und theils endlich dadurch herbeygeführt worden, daß andere kornreiche Länder einen solchen Mißwachs gehabt haben, daß sie, statt Kornwaaren auszuführen, selbst Zufuhr gebrauchen; so haben Wir es für nothwendig gehalten, daß Unsre lieben und getreuen Unterthanen bey Zeiten gewarnt werden, bey jedem nothwendigen Kornverbrauch solche Maßregeln zu nehmen, daß dem in größern Gemeinden und Städten befürchteten Kornmangel bis zur nächsten Aerndte durch Sparsamkeit und gemeinschaftliches Bestreben glücklich könne vorgebeugt und abgeholfen werden. Wir wollen desfalls gnädigst, daß Du in dem Dir anvertraueten Stifte allen Stiftsgeistlichen eröffnest, daß sie am ersten Sonntage, nachdem ihnen der Inhalt Unsers gnädigsten Schreibens an Dich mitgetheilt worden, selbiges verlesen, wenn die Predigt beendigt, und darauf durch passende Aufmunterungen und Warnungen die Gemeinden mit der Gefahr bekannt machen, welche rücksichtlich des gefürchteten Kornmangels bis zur künftigjährigen Aerndte gewissen Distrikten und Städten Unsers Königreichs Norwegen zu drohen scheint; so wie auch, daß sie darauf allen norwegischen Hausvätern und Hausmüttern die möglichst größte Sparsamkeit bey einem jeden Kornverbrauch, besonders bey der Anwendung des Korns zur Viehfütterung und zu dem nach der Verordnung vom 1sten July d. J. gestatteten freyen Branntweinbrennen empfehlen, da die Einwohner in den kornreichern Distrikten Norwegens, so weit selbige mit einer glücklichern Aerndte und besser gereiftem Korn gesegnet gewesen, auf die Weise werden in Stand gesetzt werden, dem Mangel an Korn in andern Distrikten abzuhelfen, und dadurch sowohl zum Wohl der Mitbürger und des Zwecks des Staatsvereins, als zur Erfüllung Unserer landesväterlichen Wünsche und Sorge für unsre lieben und treuen norwegischen Unterthanen beyzutragen."

Der General von Haxthausen ist völlig freygesprochen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 24sten December.

Mittelst Maßregeln, die von unserer Regierung getroffen worden, wird man in keinen unserer Provinzen von dem Einfluß der anhaltenden regnigten und ungünstigen Witterung auf die letzte Aerndte leiden. Um den Bedürfnissen vorzubeugen, die in Norwegen empfunden werden möchten, hat der Kronprinz bereits, ausser den von der Regierung getroffenen Vorsichtsmaßregeln, einen großen Vorrath von Getreide aufkaufen lassen, welches unter die bedürftigen Städte- und Landbewohner vertheilt werden soll. Auch haben Se. Königliche Hoheit Unterstützungen an die Kranken- und Armenhäuser zu Christiania vertheilen lassen.

London, den 27sten December.

Der Volksredner, Herr Hunt, gefällt sich in dem Ansehen, welches er erregt hat, und setzt, nach dem Ausdruck seiner Freunde, seine patriotischen Bemühungen auf's Lebhafteste fort. Auch zu Bristol hatte er eine Volksversammlung ausgeschrieben, um über Parlamentsreformen ꝛc. zu berathschlagen. Er hatte den Tag der Versammlung auf den zweyten Weihnachtstag angesetzt. Da das Volk an einem solchen Tage zu schwärmen pflegt, so hatte der Magistrat zu Bristol die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen. Auch hatten sich viele Bürger vereinigt, die Weihnachtsgeschenke an ihre Leute erst einen Tag später auszugeben. Auf solche Art ward denn auch die Ruhe erhalten. Ein heftiger Platzregen, welcher die versammelte Menge überfiel, diente, wie eins unserer Ministerialblätter sagt, zugleich zur Abkühlung. Ein Jeder suchte Obdach und Erwärmung, und so zerstreuete sich der Haufe. Hunt war der einzige Redner trotz Sturm und Regen, und wanderte mit einem Gefolge von etwa 100 Leuten endlich auch wieder heim.

In Irland ist die Einfuhr von amerikanischem Mehl erlaubt worden.

Am 24sten December hatten die Officiers der zu Woolwich befindlichen russischen Fregatten Merkur und Philadelphia, zur Feyer des Geburtstags ihres Kaisers, am Bord des Merkurs einen glänzenden Ball und Souper von mehr als 200 Personen veranstaltet. Auf einem Transparent war unter dem Namenszuge des Prinz-Regenten die Inschrift angebracht: „The Prince and old England for ever!“ (der Prinz und Alt-England auf immer!) und unter dem Namenszuge Alexanders die Worte von Shakespear: „May he live as long as I kave time to tell his years, and when old times shall lead him to his end, goodness and he fill up one monument!“ (möge er so lange leben, als ich Zeit habe, seine Jahre zu zählen, und wenn das Alter ihn zu seinem Ende führt, mögen dann Güte und Er ein Monument ausfüllen!)

In der hiesigen St. James-Gemeinde ward letzten Freytag ein großes Banket gegeben, um die lange Regierung unseres Königs zu feyern und um den Segen des Himmels für ihn zu erbitten.

Preston ist freygelassen worden, nachdem ein Hutmacher und ein Schuster, jeder 50 Pfund Sterling, Kaution für ihn geleistet und er selbst zu 100 Pfund Sterling sich verpflichtet hat. Hooper und die andern Angeklagten werden gleichfalls Kaution leisten.

Der junge Watson ist fortdauernd nicht ergriffen. Der Lord-Mayor hat schon manche Pfund Sterling Porto für vergebliche Briefe in dieser Sache bezahlen müssen.

Im abgewichenen Kirchenjahre sind zu London 23,581 Menschen geboren und 20,316 begraben worden. Unter den Gestorbenen hatten 168 ein Alter von 90 bis 100 Jahren erreicht. Drey waren 100, einer 103 und einer 104 Jahre alt geworden.

Man hat hier das Gerücht verbreitet, daß es zwischen den neuen Republikanern von Buenos-Ayres unter Artigas Kommando und den brasilianischen Truppen zu Feindseligkeiten gekommen sey. Ort und Zeit und Ursache werden aber nicht erwähnt.

Die ersten Nachrichten über die Fortschritte der beyden vor einiger Zeit von hier abgesandten Expeditionen, um den Ursprung des Flusses Niger in Afrika zu erforschen, sind sehr niederschlagend. Die eine, welche den Kongo hinanffahren sollte, von welchem Flusse man vermuthet, daß er mit dem Niger vermöge der einländischen großen Seen in Verbindung stehe, ist zu Bahia eingelaufen, nachdem sie beynahe zwey Drittheile der Mannschaft, unter denen sich der Kommandeur, der erste Lieutenant und die Botaniker befanden, durch Krankheit verloren hatte. Die andere Expedition lag am Ende des Septembers noch im Senegal.

Die Stadt Edinburg hat Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus, das Bürgerrecht ertheilt.

Von der sogenannten Gesellschaft der Spencean Philantropisten ist eine Adresse an das gesammte Menschengeschlecht bekannt gemacht worden, worin die Grundsätze von Thomas Payne von Neuem vorgetragen werden, und worin vorgestellt wird, daß die Erzeugnisse der Erde im Uebermaß nicht für einzelne Personen, sondern nach Gleichheit für Alle bestimmt wären.

Die Rüstkammer des Prinz-Regenten ist jetzt mit vielen ansehnlichen Trophäen aus der Schlacht von Waterloo vermehrt worden, die aus kostbaren Säbeln, Helmen, Küraſſen ꝛc. bestehen.

Als neulich eine Modehändlerin aus Brighton der Prinzessin Charlotte eine sehr schöne Haube, mit Brüsseler Spitzen und andern auswärtigen Stoffen besetzt, vorzeigte, fand Ihre Königl. Hoheit dieselbe zwar sehr schön, gab sie jedoch mit der Bemerkung zurück: sie könne sie darum nicht kaufen, weil sie nicht aus englischen Stoffen bestehe.

Konstantinopel, den 26sten November.

Gestern war feyerliche Glückwünschung beym Großherrn im Pallast von Kiraghan wegen des am 20sten dieses eingetretenen neuen türkischen Jahrs 1232. Man wundert sich, daß der Sultan seinen Aufenthalt in diesem kleinen Lustschlosse bis jetzt verlängert hat, da die Großherren sonst gemeiniglich einen Monat früher schon den Winterpallast zu beziehen pflegten. Unter allen im Publikum darüber herrschenden Vermuthungen ist jene die glaubwürdigste, daß es eine Vorsichtsmaßregel sey, weil sich im Winterpallast unter den nach der Feuersbrunst von Beschiktasch dahin gebrachten Frauen einige Pestfälle gezeigt haben sollen.

Die von der Kreuzfahrt zurückgekehrten Kriegsschiffe werden im Arsenale ausgebessert. Auch werden daselbst zwey Korvetten ausgerüstet, welche zu Gegengeschenken Sr. Hoheit für die Regierungen von Tunis und Algier bestimmt sind. Es heißt dabey, daß dies Geschenk der Gewohnheit gemäß und längst vor den wichtigen Ereignissen in Algier beschlossen gewesen sey. Am 14ten machte der Großvezier dem Kapudan Pascha seinen Gegenbesuch und hielt zugleich die jährliche gebräuchliche Besichtigung der Schiffsbaugeräthschaften in den Magazinen. Am 23sten wohnte der Großherr, umgeben von dem Großvezier und dem Ministerium, dem Schauspiel eines vom Stapel gelassenen Kriegsschiffs bey.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 8. Dienstag, den 9. Januar 1817.

St. Petersburg, den 23sten December.

Die Etatsräthe, der ordentliche Akademiker der Akademie der Wissenschaften, Schubert, und der Direktor des Lyceums zu Zarskojeßelo, Engelhardt, ferner die Vicegouverneurs, zu Astrachan, Korostowzow, und zu Nishegorod, Krukow, sind Allergnädigst zu wirklichen Etatsräthen erhoben.

Der verabschiedete Oberst Josefowitsch ist zum Polizeymeister in St. Petersburg ernannt.

St. Petersburg, den 27sten December.

Verwichenen Montag, den 25sten dieses, am ersten Tage des Weihnachtsfestes und der festgesetzten Gedächtnißfeyer der Befreyung Rußlands von den Feinden, war des Morgens im Winterpalais eine sehr zahlreiche Versammlung der hofsfähigen Personen. Dort ward im Beyseyn des Monarchen und des Kaiserlichen Hauses die heilige Liturgie verrichtet und dann das für diesen Tag festgesetzte Dankgebet mit Knieverbeugung aller Anwesenden gehalten. Bey Anstimmung des Gesangs „Herr Gott Dich loben wir" wurden die Kanonen abgefeuert. An diesem Tage war in den Apartements Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, glänzende Mittagstafel, zu welcher Se. Eminenz, der Metropolit Amwroßii, und viele der vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts gezogen waren. Abends war die Stadt illuminirt.

Berlin, den 9ten Januar.

Nach einem Schreiben aus Bordeaux sind dort am 18ten und 19ten an 200 Personen, wegen einer Verschwörung gegen die Regierung, verhaftet worden, an deren Spitze ein ehemaliger Oberst der kaiserlichen Mameluckengarde stand. Nur einige haben der Wachsamkeit der Polizey, die alle Schritte der Unruhestifter schon lange beobachtet, entgehen können. Die hohen Kornpreise sollen Mißvergnügten, die auch zu Lyon, Toulouse und an andern Orten sich gezeigt, wenigstens zum Vorwand gedient haben. Vielleicht mögen sie auch wohl die Veranlassung gewesen seyn, denn von den Verhafteten sind mehrere gegen Kaution wieder entlassen worden. — Ein Pariser Blatt meldet: daß General Loveerdo, um der Nationalgarde zu Bordeaux Genugthuung zu geben, bey der Musterung ein unwürdiges Mitglied derselben, den Sergeant Alema, der an einem Komplott, dessen Urheber verhaftet worden, Theil genommen, öffentlich angezeigt habe; dem Sergeanten wurde sogleich von seinen eigenen Leuten die Uniform ausgezogen und er selbst der Gensd'armerie überliefert.

* * *

Der kürzlich verstorbene Oberst von Massenbach war nicht der bekannte militärische Schriftsteller, der neulich auch in der würtembergischen Ständeversammlung auftrat, wie die Zeitungen melden, sondern der ältere Bruder desselben.

Paris, den 30sten December.

Es ist ungegründet, daß Madame Catalani hier angekommen wäre.

Es ist eine besondere Medaille geprägt worden, um die Worte Sr. Majestät zu erhalten: Aucun des articles de la Charte ne sera revisé. (Kein Artikel der Verfassungsurkunde soll revidirt werden.) Diese Worte befinden sich auf der Rückseite der Medaille.

Vom Herrn von Pradt wird nächstens ein neues Werk unter dem Titel erscheinen: Des Colonies et de la Revolution actuelle de l'Amerique.

Brüssel, den 2ten Januar.

Am 30sten December reisete der König in Begleitung des Prinzen Friedrich von hier nach Luxemburg ab. Wie man glaubt, ist der traurige Zustand dieses Großherzogthums in Rücksicht der Lebensmittel die Hauptursache dieser Reise. Am 30sten des Abends trafen Se. Majestät zu Namur ein. Die Stadt Luxemburg, wo sich preussische Garnison befindet, wird, wie es heißt, von Sr. Majestät nicht besucht, sondern Sie werden sich zu Arlon, 4 Stunden von Luxemburg, aufhalten.

Aus Lille wird gemeldet, daß das französische Verbot der Getreideausfuhr nach den Niederlanden zurück genommen werden dürfte, wogegen dann auch die Ausfuhr aus den Niederlanden dahin erlaubt werden würde.

Die jetzige Sitzung der Generalstaaten dürfte am 1sten Februar geschlossen werden.

Nach der Zeitung von Gent erhält jetzt der 4te Theil der Einwohner daselbst nothdürftige Unterstützung.

Antwerpen, den 1sten Januar.

Von hier geht jetzt eine Menge Getreide nach England ab. Seit vorgestern sind 4 Schiffe mit Weizen und Hafer dahin abgesegelt.

Auch von Ostende wird viel Getreide nach England ausgeführt.

Amsterdam, den 4ten Januar.

Im abgewichenen Jahre sind hier zusammen 2563 Schiffe angekommen, worunter 35 von Altona, 131 von Hamburg, 25 von Archangel, 15 von Baltimore, 12 von Bergen, 46 von Bordeaux, 18 von Blankenese, 18 von Boston, 83 von Bremen, 20 von Kadix, 10 von Christiansand, 84 von Danzig, 35 von Elbingen, 109 von Dramme, 16 von Freyburg, 22 von Glückstadt, 34 von Hull, 145 von Königsberg, 120 von Liverpool, 22 von Libau, 29 von Lissabon, 114 von London, 15 von Lübeck, 49 von Memel, 32 von Petersburg, 22 von Port au Prince, 121 von Riga, 14 von Rostock, 27 von Stettin, 44 von Stockholm, 35 von Tönningen ꝛc.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Aus Ersparniß werden die 4 freyen Städte nur Einen gemeinschaftlichen Gesandten am Bundestage halten.

Das zu Frankfurt und München etablirte jüdische Handelshaus Spiro hat mit anderthalb Millionen Gulden fallirt. Das Ullmannsche zu Augsburg mit einer halben Million.

Vor Ankunft der letzten Holzschiffe war in Frankfurt der Mangel an Holz so groß, daß dasselbe, wie in öffentlichen Blättern behauptet wird, nur auf ärztliches Zeugniß verabfolgt wurde. (Sollte wirklich für einen so unentbehrlichen Artikel so schlecht gesorgt gewesen seyn, daß er sogar zu Anfange eines milden Winters fehlte??)

In der Gegend von Memmingen wird, des Mangels wegen, Pferdefleisch, das Pfund zu 5 Kreuzern, feil geboten. Arme verzehren Hunde.

Den höchsten Behörden im Großherzogthum Niederrhein ist aufgegeben, in Gutachten zu berichten: in wie fern die preussische Städteordnung in jenen Provinzen einführbar sey. Diese Nachricht hat dort allgemeine Freude erregt.

Oeffentliche Blätter theilen den Entwurf einer landständischen Verfassung für Churhessen mit, der aber von den Landständen nicht angenommen wurde. „Weil die Majorität, heißt es daselbst, mehr an die Wiedererlangung ihrer Privilegien und Vorzüge, als an die Begründung der Wohlfahrt des Landes dachte, und sich diesem gemäß betrug, so kam die Sache nicht zu Stande, so sehr es doch nöthig gewesen wäre, sich auf die Zukunft zu sichern. Der Landtag ward, wie bekannt, aufgelöst. Ein unparteyischer Beurtheiler der churhessischen Landtagsverhandlungen wird gestehen müssen, daß die Landstände sehr übel gethan haben, diesen Verfassungsentwurf nicht unbedingt anzunehmen, da sie denselben in Zukunft immer hätten verbessern können ꝛc.“

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Ein italienischer Dichter, Namens Latanzi, hat eine Ode auf Madame Catalani verfertigt, gegen welche alle die Lobgesänge deutscher Dichter auf sie gesammelte Prosa sind. Sie fängt an: „In dem glückseligen Augenblick, in welchem die Kaiserin des Gesanges die Wohnungen der Unsterblichen verließ, um auf die Erde herabzusteigen, entfaltete der Ruf seine von Gold und Lazur blitzenden Flügel, schwebte hin zu den lachenden Ufern der Seine, ließ sich in dem Schatten eines Lorbeerbaums nieder und grub in eine Rinde: Werft euch aufs Antlitz, Sterbliche! ꝛc.“ Ist es übrigens, sagt ein öffentliches Blatt, einem Italiener so sehr zu verargen, wenn er sich durch die Zauberstimme der trefflichen Sängerin in seiner poetischen Phantasie zu weit hinreissen läßt?

Es gehen Modealmanache nach Hayti, wo König Christoph auch ein Theater in der Kapstadt bauen läßt. Ein Schauspieler aus Brest unterrichtet die Neger im Spielen.

Aus den vier Hauptgetreidearten darf jetzt in Oesterreich kein Branntwein gebrannt werden.

Wie es heißt, dürfte zwischen Oesterreich und Brasilien ein Handelsvertrag abgeschlossen werden, der den österreichischen Fabrikwaren auf den brasilischen Märkten große Vortheile sichern würde.

* * *

Auf die Kapsel, in welcher dem Freyherrn von Stein der Bürgerbrief der Stadt Frankfurt überreicht worden, sollen 2000 Gulden verwendet seyn. Das von dem Syndikus Schmidt entworfene, von der gewöhnlichen Form abweichende Diplom aber ward nicht genehmigt, denn die Vergleichung des Ministers mit „Luther, der einst den römischen Hochmuth gebeugt“ war einem katholischen Rathsgliede anstößig, und die reformirten und einige lutherische traten ihm bey.

Von der Niederelbe, vom 4ten Januar.

Für jede 100 Mark Banko, die aus der Hamburger Bank genommen, werden 7 Franken Renten oder 140 Franken Kapital gezahlt.

Kopenhagen, den 31sten December.

Von dem diesjährigen Kieler Umschlag hat man die besten Erwartungen, da durch die jetzigen hohen Kornpreise bedeutende Geldsummen in die Hände der großen Landbesitzer der Herzogthümer gekommen sind, wodurch es ihnen möglich werden wird, ihre Verpflichtungen gegen ihre Kreditoren zu erfüllen.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 24sten December.

Es ist ein Ausschuß niedergesetzt, um den Plan zu einer verbesserten Organisation der Marine einzureichen.

Es soll bey derselben keine Reduktion statt finden. Die, besonders zu Karlskrona, sehr zahlreichen Schiffszimmerleute und Arbeiter an den Flotten werden alle beybehalten; die ältesten derselben sollen Pensionen in Gelde und in Getreide erhalten, und gegen ein gewisses Tagelohn nur so viel arbeiten, als ihre Kräfte erlauben.

London, den 1sten Januar.

Unsre Blätter enthalten folgenden

Auszug eines Schreibens des Marquis von Montchenu, Kommissärs des Königs von Frankreich auf St. Helena, an seinen Freund, den Herrn Prieur, Direktor der Posten zu Angouleme, vom 22sten July 1816.

„Sie können sich, lieber Freund, von dieser Insel keinen Begriff machen; Alles, was Sie davon gelesen und gehört haben, macht daraus ein Paradies, wenn man es mit der Wirklichkeit vergleicht. Sie sehen hier nichts als steile Berge ohne Vegetation, 50 bis 1500 Toisen hoch, und eine einzige Ebne, wo Bonaparte residirt. Es wächst hier nichts als Kartoffeln, und das in geringer Anzahl. Eine einzige Stadt, die gegen 60 Häuser enthält, und kein einziges Dorf; elende Hütten, die man hier Landhäuser nennt; schöne Wege, immer am Rande von Abgründen; keine Fußsteige, die sich passiren lassen — das, mein Lieber, ist der Aufenthaltsort Ihres Freundes. Alles fehlt uns hier, Alles ist ausserordentlich theuer. Um Ihnen einen Begriff davon zu machen, so werden Sie wissen, daß wir alle unsre Bedürfnisse aus England oder von dem Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten, welches Letztere 600 Lieues von hier entfernt ist. Die Kohlen für die Küche kommen aus England; denn die Insel liefert kein Brennholz. Dieser Tage kamen einige Ochsen vom Kap an. Von 25, die eingeschifft worden, waren unterwegs 11 gestorben. Ein kleiner Hammel kostet hier 5 bis 6 Louisd'or; ein altes Huhn 10 bis 15 Franken; das Brot, welches noch am wohlfeilsten ist, 22 Sous das Pfund; ein Paar Schuhe 18 bis 20 Franken.

Nachdem ich Ihnen so unser Elend beschrieben, will ich Ihnen nun nähere Nachrichten über den hiesigen Aufenthalt von Bonaparte geben: Die Garnison der Insel besteht aus ungefähr 2500 Mann, mit mehr als 500 Artilleriestücken und 20 Mörsern. Die Ebne Longwood, wo der Gouverneur und Bonaparte wohnen, ist von allen Seiten mit schrecklichen Abgründen umgeben, und man kann nur auf einem einzigen Wege zu derselben gelangen. In dieser Ebne befindet sich ein Lager, welches das 53ste Regiment ausmacht, nebst einem Park Artillerie; rings herum sind überall Truppenposten ausgestellt. In diesem Umkreise können Bonaparte und sein Gefolge herumgehen oder herumreiten. Ein Officier in Uniform muß ihn begleiten, und darf sich keinen Schritt von ihm entfernen, und eben dieser Officier logirt in seinem Hause. Die andern Personen seines Gefolges werden von einem Ordonnanzofficier und die Bedienten von einem Unterofficier begleitet. Der Gouverneur wird von Allem, was passirt, durch die Telegraphen unterrichtet, die überall auf der Insel angebracht sind, so daß er, wenn er allenfalls ausgeritten, in 2 Minuten Alles erfährt, und im Fall etwas vorfiele, würde die ganze Insel in 3 bis 4 Minuten unter Waffen seyn. Zur See sind nicht geringere Vorsichtsanstalten getroffen. Um 6 Uhr Abends müssen alle Boote, die den Einwohnern gehören, ans Land zurückgekehrt seyn; erscheint später ein Boot, so wird darauf geschossen. Nach 9 Uhr darf kein Mensch ausgehen. Hat er nicht die Parole, so wird er arretirt oder es wird auf ihn geschossen. Kein fremdes Schiff darf hier anlanden. Derjenige, der zuerst ein fremdes Schiff bemerkt und es anzeigt, erhält jedesmal einen Dollar, und man kann die Schiffe auf 60 Stunden weit von hier in der See erblicken.

Sie sehen hieraus, mein Freund, daß eine Entweichung physisch unmöglich scheint. Wollte sie auch der Gouverneur selbst begünstigen, so müßte der Admiral mit im Komplott seyn. Letztens machte ich mit dem Gouverneur eine Rekognoscirung. Es schien mir, daß ein Landungsort, der durch 36 Kanonen vertheidigt wird, noch besser befestigt werden könnte. Es wird nun auch daselbst noch eine neue Batterie von 4 Kanonen angelegt. Es geschieht hier nichts, ohne daß ich nicht davon benachrichtigt werde. Sie können also die guten Einwohner von Angouleme beruhigen. So lange ich hier bin, werden sie Bonaparte nicht wieder sehen. Das Haus, worin er sich befindet, ist mit Schildwachen umgeben; kein Mensch darf des Nachts aus demselben heraus, sonst wird auf denselben geschossen, was schon einmal passirt ist. Ich hoffe indeß, daß ich hier nicht sterben werde, wenn anders nicht vor Hunger oder vor Langeweile. In diesem Falle wird jeder Monat meines Aufenthalts sicher für eben so viele Jahre vom Fegfeuer gerechnet werden. Und ein solches schönes Mittel des Heils haben Sie, lieber Freund, vernachlässigt!

Bonaparte ist beständig übler Laune, quält alle seine Umgebungen und läßt sich übrigens als Kaiser bedienen. Sie können meinen Brief kopiren und zur Beruhigung der Furchtsamen, so wie zur Beschämung der Uebelgesinnten, drucken lassen."

* * *

Letzten Freytag ward ein Kabinetskonseil gehalten, welches 4 Stunden dauerte und dem auch der Herzog von Wellington beywohnte. Nach Beendigung desselben ward ein Kourier nach dem Hauptquartier der englischen Armee in Frankreich und ein anderer nach Paris abge-

fandt. Des Abends wohnte der Herzog mit Lord Castlereagh dem Schauspiele bey, verließ am folgenden Tage London, reisete in Begleitung des Generals Alava und des Obersten Fremantle nach Brighton, speisete daselbst bey dem Prinz-Regenten und reisete am Sonntage nach Dover, von da er auf dem Schiffe Ant nach Kalais abging, wo er des Abends eintraf. Der Herzog wird als heute zu Paris angekommen seyn, wo er am Neujahrstage bey der Königl. Familie zu speisen gedachte.

Die Lage der Dinge in Frankreich, so wie die Lage der alliirten Truppen, sagt ein hiesiges Blatt, hat offenbar die Ankunft des Lords Wellington in London veranlaßt, die Umstände mögen nun auch seyn, wie sie wollen. Man sagt, die französische Regierung habe vorgestellt, daß die Zahlungstermine, die auf 5 Jahre bestimmt worden, noch auf 3 Jahre verlängert werden möchten; Großbrittannien, Rußland und Preussen hätten dies endlich bewilligt; Oesterreich aber nicht, mit der Erklärung, daß seine neuen Finanzeinrichtungen mit auf den Eingang der französischen Kontributionen berechnet gewesen wären; es wären daher andere Vorschläge in dieser Rücksicht gemacht worden. Anderer Seits behauptet man, daß die innere Lage von Frankreich von der Art sey, daß einige neue Maßregeln erforderlich seyn dürften.

Vermischte Nachrichten.

Als König Ludwig (Bonaparte) seinen Einzug zu Haag hielt, suchte man Leute, welche die Pferde abspannen und den Wagen durch die Stadt ziehen sollten. Allein es fand sich Keiner; selbst unter 800 Torfträgern, und Andern aus den niedern Klassen, war nicht Einer durch das Anerbieten von 4 Dukaten zu diesem Dienst zu bewegen. Zu Ludwigs Ehre gereicht es übrigens, daß, ob er es gleich tief empfand, daß die Holländer ihn weder ehrten noch liebten, er doch nicht erbittert wurde, sondern sie vielmehr gegen die Gewaltthätigkeiten Napoleons zu schützen suchte. Wie weit diese gingen, beweist der Umstand: daß der Präfekt Chelles den mit fallender Sucht behafteten Konskribirten brennendes Siegellack auf den bloßen Körper tröpfeln ließ, um sich zu überzeugen, daß kein Betrug obwalte. Durch Stockung des Handels war die Bevölkerung Amsterdams von 220,000 auf 190,000 gefallen. In vielen Städten wurden Häuser abgebrochen, um sie den unerschwinglichen Lasten zu entheben; z. B. in Haag binnen drey Jahren 644 Häuser.

Paris. (Oktober.) Was doch die Mode hier nicht bewirkt! Als ich vor einiger Zeit einen Anschlagzettel las, worauf angekündigt wurde, man habe in einem Garten an der Barrière du Roule russische Rutschberge angelegt, und man empfehle dieselben dem Publikum als ein gutes Mittel, sich eine heilsame Bewegung zu verschaffen, da dachte ich: Ihr kommt recht, wenn ihr meint, das geistreiche Pariser Publikum werde an solch' einem Spiele Vergnügen finden! und bedauerte schon die Unternehmer, daß sie so große Kosten vergeblich angewandt hätten. Allein heute, nach 6 Wochen, sind sie schon nicht mehr bedaurens-, sondern beneidenswerth. Einige hübsche Damen haben das Ding aus Neugierde versuchen wollen, andere haben ihr Beyspiel nachgeahmt, und so sind in kurzer Zeit die Rutschberge eine Modebelustigung in Paris geworden. Eine Menge Equipagen fahren Nachmittags dem Garten zu; der Herren und Damen, die rutschen wollen, giebt es so viele, daß sie oft stundenlang warten müssen, ehe sie ihren Wunsch befriedigen können, und obschon bereits einige Unglücksfälle statt gehabt haben, so ist doch das Müthchen der Lusthabenden keineswegs gekühlt; vielmehr scheinen die Damen es sich jetzt zum Point d'honneur zu machen, ihre Unerschrockenheit in dem schnellen Herabrutschen von den hölzernen Bergen vor Jedermanns Auge an den Tag zu legen. Auch die Witzeleyen der Herren über das Gleiten und Wiederaufstehen der Damen bringt sie keineswegs ausser Fassung. Sie rutschen immerfort und überlassen sich dabey ihrem guten Geschicke. Der Karrikaturbilder und Lieder auf die Rutschberge sieht man schon mehrere auf den Straßen; und das Vaudevilletheater, das eigentlich dazu gemacht zu seyn scheint, die Modethorheiten witzig zu persifliren, bereitet ein kleines Vaudeville auf diese Sucht zu gleiten vor. Doch haben auch andere Theater gedacht, dies könne Stoff zu niedlichen Stücken abgeben, und daher sind ihrer 4 oder 5 damit beschäftigt, die Montagnes Russes auf die Bühne zu bringen. Dies scheint doch zu beweisen, daß es den Theaterdichtern anfängt an Stoff zu neuen Stücken zu mangeln, denn sonst würden sie wahrscheinlich nicht mit so vieler Begierde ein so leichtfertiges Sujet ergreifen, daß nur deshalb einiges Interesse erregen kann, weil es eben ein Modegegenstand ist. Uebrigens entsteht dieser Wetteifer hier unter den Theaterdichtern so oft, als ein Sujet besondern Beyfall erhält. So z. B. erschienen wenigstens 6 Aschenbrödel, als das Aschenbrödel an der komischen Oper so starken Zulauf hatte. Jedes Theater wollte sein Aschenbrödel haben, und die Theaterdirektoren bestellten ein Aschenbrödel, wie man bey den Schneidern ein Kleid nach dem neusten Zuschnitt bestellt. So ging es auch mit Nina, oder die Närrin aus Liebe, und mit andern Sujets, eben so geht es auch jetzt mit den Rutschbergen. Daher erzählt auch ein Journal, ein junger Dichter habe sich vor einigen Tagen bey mehrern Theaterdirektoren angemeldet, und Rutschberge angeboten, allein überall habe er die Antwort bekommen: „Es thut uns leid, daß wir schon damit versehen sind!“

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 9. Mittewoch, den 10. Januar 1817.

Paris, den 30sten December.

Am 20sten legte Graf Lally Tollendal den Pairs seinen Vorschlag wegen der Verantwortlichkeit der Minister vor. Kein Befehl des Königs soll ihnen zur Entschuldigung dienen. Sie machen sich des Hochverraths schuldig, wenn sie wissentlich, freywillig und verrätherisch, durch That oder Befehle: die Sicherheit der Person des Königs, des Kronerben, und des Staates antasten, oder die königliche Autorität, die gesetzliche Thronfolge und die verfassungsmäßige Macht eins der drey Zweige der gesetzgebenden Macht umzustürzen suchen; des Verraths aber: wenn sie das französische Staatsrecht, wie es durch die Verfassungsurkunde der Franzosen anerkannt und geheiligt ist, verletzen; der Erpressungen aber: wenn sie durch Gesetze nicht genehmigte Abgaben erheben, Abgaben im Voraus beziehn und gegen die Bestimmung verwenden, oder wenn sie Geschenke und Versprechen wegen einer Verfügung ihres Amts annehmen, oder mittelbar oder unmittelbar an Kaufkontrakten, die ihr Ministerium betreffen, Theil haben. Der Hochverrath soll mit dem Tode, der Verrath und Erpressung aber mit Festungsarrest oder Geldbuße bestraft werden. Ein von den Pairs verurtheilter, von dem König aber begnadigter Minister, bleibt im Besitz seiner politischen und bürgerlichen Rechte, ein freygesprochener erhält Entschädigung. Es sind dies im Grunde die nämlichen Vorschläge, die bereits 1814 gemacht wurden, ausser daß ein Artikel fortgelassen worden, nach welchem ein bloß begnadigter Ministerverbrecher auch seiner bürgerlichen Rechte, oder ein öffentliches Amt zu verwalten, unfähig erklärt wurde.

Als Herr Deseze über den Vorschlag wegen der Ehescheidungen den Pairs vorgestern Bericht erstattete, zeigte er an: daß die Kommission nur über einen einzigen Punkt verschiedener Meinung gewesen, nämlich über den, der Frauen, die des Ehebruchs schuldig gefunden werden, zum Zuchthause (maison de correction) verdammt. Die Mehrheit wäre der Meinung gewesen, dieser Name biete ein zu peinliches Bild dar, er lasse für die Verhältnisse keinen Spielraum übrig, vermische die höchsten Stände zu sehr mit den niedrigsten, und lege endlich der Wiederaussöhnung der Gatten eine neue Schwierigkeit in den Weg; man solle daher lieber den Ausdruck wählen: „in ein solches Haus, als das Gericht verordnen wird." Hiergegen aber habe die Minderzahl der Kommission eingewandt: das sey falsches Zartgefühl; gegen Sittenlosigkeit sey Gefälligkeit nicht wohl angebracht; Ehebruch sey ein Verbrechen ꝛc. Mit 105 Stimmen gegen 5 erklärten sich die Pairs für die Minderzahl und nahmen das Gesetz an.

Bey den Abgeordneten wird noch über das Wahlgesetz gestritten. Man bemerkt, daß die Personen, die für dasselbe sprachen, sich durch Stundenlang ausgesonnene, und mit philosophischen und historischen Untersuchungen durchwebte Vorträge auszeichnen; die Gegner aber mehr durch kurze und bittere Bemerkungen. Z. B. Herr Josse Beauvai sagte: Ihr schmeichelt Euch vergebens, den Strom aufzuhalten, wenn er einmal den Damm durchbrochen hat. Ihr sagt: Gerathen die Wahlen schlecht, so wird der König die Kammer auflösen. Auflösen? Nein, meine Herren, eine revolutionäre Kammer läßt sich nicht auflösen, sie wird sich wieder versammeln, und Ihr werdet es nicht hindern können, was Ihr auch daran setzet. Der Schatten Ludwigs XVI. kann es Euch sagen *). Bonaparte habe im Gegentheil das Wahlrecht übermäßig beschränkt, denn der Despot brauchte ein gesetzgebendes Korps von Stummen, und einen Senat von Blinden. Herr Cardonel warf den jetzigen Vertheidigern des Gesetzes ihre in der vorigen Kammer gemachten Aeusserungen vor. Am 27sten Februar habe Herr Roger-Collard versichert: die Verfassungsurkunde bestimme, daß die Abgeordneten durch Wahlkollegien ernannt werden sollten, deren zu verordnende Organisation in der Beschränkung der großen Zahl bestehe; jetzt predige er: je zahlreicher die Versammlung, desto mehr Vertrauen flöße sie ein. Herr Lainé (jetziger Minister) und Herr de Bonald hatten zwey Wahlabstufungen, und Ersterer für die großen Städte gar eine dritte vorgeschlagen; und der Unterstaatssekretär Becquey habe im Namen und auf Befehl des Königs erklärt: eine einzige Wahlstufe kann unmöglich Heil bringen. Und alle die Herren preisen jetzt das Gesetz mit Einer Wahlversammlung an. Wie haben sich, fuhr Cardonel fort, die Zeiten geändert! Sollte man nicht glauben, daß seit dem letzten Februar ein Jahrhundert verflossen sey! Herr Becquey wandte dagegen ein: damals sey die gefährliche Laufbahn der Revision der Verfassungsurkunde noch offen gewesen; jetzt sey sie durch die Ordonnanz vom 5ten September geschlossen worden. Daß aber die Minister irgend einen Gesetzentwurf der Regierung

*) Bekanntlich setzte die konstituirende Versammlung ihre Sitzungen Ludwig XVI. zum Trotz fort.

vertheidigen, könne keinen vernünftigen Menschen befremden. — Graf Bourdonnaye fand es nur auffallend, daß dieselben Minister zwey so widerstreitende Entwürfe vorgelegt, und nannte sie das regierende Direktorium. Diesen Ausdruck fand man sehr anstößig; Einige, weil er den Ministern einen gehässigen und gebannten Namen beylege, und sie mit einer tyrannischen, von allen Franzosen verabscheuten Regierung vergleiche; Andere, weil er den König herabwürdige, und nicht ihn, sondern die Minister zu Regenten mache. Man verlangte, den Grafen zur Ordnung zu verweisen. Da dieser aber erklärte: der König sey die Regierung, aber nicht das Ministerium, so nahm sich Herr Lainé selbst seiner an und bemerkte: Kritiken der Verwaltung gehörten zur öffentlichen Freyheit, der er und die anderen Minister gern huldigten. Bourdonnaye fuhr also fort, und versicherte noch: daß seit dem Ministerium jenes Genfers (Necker), eitlen und unheilbringenden Gedächtnisses, man noch kein Gesetz in Frankreich gesehen habe, das leichter Unruhen erregen könne, als dieses. Es raube mehr als 4 Millionen Franzosen (die nicht 300 Franken Steuer geben) ihr Wahlrecht, es mache die Hauptstädte der Departements zu Tummelplätzen des Aufruhrs und der Empörung, und werde die blutigen Scenen erneuern, mit denen unsere Geschichte schon befleckt sey, Scenen, welche giftige, dämagogische Einflüsterungen, und gedungene Unheilprediger schon herbeyführen würden. — Der königliche Kommissär, Cuvier, setzte ihm vorzüglich entgegen: daß Primärversammlungen (in jeder Gemeinde) zu sehr vom mächtigen Einfluß der Dämagogen abhingen. Fürchtet, rief er, diese gefährliche Klasse von Menschen, die Ihr jetzt fesselt, die Euch aber bey dem ersten Reiz der Verführung entspringen werden. (Allgemeiner Beyfall.) Aber die vorgeschlagenen Versammlungen werden, wie man sagt, Wahlheere seyn. Ach, meine Herren, unser Unglück hat uns gelehrt, weit zahlreichere Heere zu bewirthen. (Gemurre.) Sollten unsere Wähler in den großen Städten nicht auch wohl aufgenommen werden? Gewiß, man wird nicht nöthig haben, wie Einige fürchten, Häuser für dieselben bauen zu müssen. — Herr Cornet Dincourt bedauerte nur, daß so viel brave Leute von den Wahlen ganz ausgeschlossen würden, besonders die Vendéer und alle Bewohner der westlichen Departements, die so tapfer für den Thron und die Altäre gestritten, und nicht nur ihr Blut, sondern auch ihr Gut für dieselben geopfert hätten. Sie hätten ein Recht, die in der Verfassungsurkunde versprochenen Freyheiten und Bürgschaften zu fordern. Bis jetzt gebe es weder Verantwortlichkeit der Minister, noch Freyheit der Personen, der Presse und der Wahlen. Gelegenheitsgesetze wären an die Stelle der Verfassungsurkunde getreten, die Gesetze selbst durch Verordnungen ersetzt, die Verordnungen durch ministerielle Instruktionen, welche die Präfekten auslegten, und der Polizeyminister sey eigentlich der Großwahlherr des Reichs geworden (man lachte). — Da von beyden Seiten die Hauptgründe erschöpft sind, so kann die Entscheidung nicht lange ausbleiben. — Nach einer der Kammer vorgelegten Liste, enthalten 76 Departements (von 10 fehlt sie noch) überhaupt 90,678 dreyßigjährige Personen, die 300 Franken und drüber Abgaben zahlen, also wählen; und 10,070 vierzigjährige, die 1000 Franken zahlen, also zu Abgeordneten gewählt werden können. Das Departement der Oberalpen zählt der erstern Art nur 106 und nur 7 der zweyten. Mit Ausschluß von Korsika und den Kolonien, wird die Gesammtbevölkerung Frankreichs auf 28,818,041 Seelen angeschlagen.

Man verfertigt hier 22 bleyerne Särge, um die Gebeine der Personen des königlichen Hauses, die 1793 von den Kanibalen aus der Gruft zu St. Denis geworfen, von einigen Getreuen aber beerdigt wurden, aufzunehmen. Sie sollen mit den Leichen der beyden Prinzessinnen zugleich wieder in der königlichen Gruft beygesetzt werden.

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Der Graf und die Gräfin von Urach sind den 2ten von Frankfurt wieder abgereist. Sie statteten bey dem Großherzog zu Darmstadt einen Besuch ab, und reisten nach eingenommenem Frühstück nach Heidelberg, von wo sie heute nach Stuttgardt abgehen werden.

Im Würtembergischen ist eine Verordnung wegen der Vereinfachung der Geschäftsform in den amtlichen Berichten an die höhern Stellen, und in den Erlassen der Letztern an die untergeordneten, bekannt gemacht. In Berichten an den König soll namentlich der Vortrag einfach, in einer der schuldigen Ehrfurcht, Ehrerbietung und dem Anstande gemäßen Sprache abgefaßt werden, aber ohne geflissentliche Herbeyziehung und Häufung der Worte: Allerhöchst, Allergnädigst. Auch wird in Absicht auf die Einfachheit und Reinheit der Schreibart empfohlen, Worte aus fremden Sprachen, wo es ohne Undeutlichkeit und ohne gesucht zu seyn geschehen kann, und wo sich eben so gut deutsche Ausdrücke finden lassen, zu vermeiden. — In einer wiederholten Aufforderung an die Oberämter wird gerügt, daß sie auf die frühere: „in Gemeinschaft mit den Stadt-, Amts- und Gemeindevorstehern auf Anlegung von Getreidevorräthen bedacht zu seyn," nicht gehörig geachtet; und im Vertrauen auf die königl. Amts- und Stiftungsvorräthe und das auf Kosten des Staats aus dem Auslande herbeyzuschaffende Getreide auf den Märkten keine Ankäufe gemacht, sondern eine bedeutende Menge Getreide den in- und ausländischen Kornhändlern überlassen hätten; die Oberämter sollen daher jetzt ja keine Gelegenheit versäumen.

Eine Verordnung vom 26sten December trifft in den Farben der seit dem 1sten Januar 1810 eingeführten wür-

tembergischen Kokarde eine Aenderung, worüber auf die den Landvoigteyämtern zuzufertigenden Muster verwiesen wird.

London, den 27sten December.

Zu den tollen Vorschlägen, die hier zu Lande einzelne Personen und ganze Gesellschaften öffentlich bekannt machen und zu wirksamer Beförderung derselben ungehindert einladen dürfen, gehört unter andern auch der Zweck der sogenannten „Spence'schen philantropischen Vereinigung." Diese wackre Gesellschaft hat ihren Hauptsitz hier in London und fast in allen Städten des Landes Filialvereine, die unter einander in Verbindung stehen. Ihre Absicht geht auf nichts Geringeres, als — aller zeitlichen Noth auf Einmal ein Ende zu machen, und auf welche Art dies geschehen solle, besagt der gedruckte Plan, der im ganzen Lande cirkulirt. Nach diesem Plan gehört Grund und Boden mit Allem, was er in seinem Schooß enthält und hervorbringt, nicht einzelnen Personen, sondern Alles ist Eigenthum der Nation. Alles Land und Alles, was das Land und die See direkte einbringen, wird zum Besten der gesammten Nation in Zeitpacht ausgethan, und der jährliche Ertrag aller Grundstücke, Bergwerke, Fischereyen ꝛc. für England, Schottland und Irland, in Pausch und Bogen auf 150 Millionen Pfund Sterling angenommen. Hiervon werden nun alle öffentliche Staatsausgaben bestritten, und zwar, dem Plan zufolge, nach folgenden Sätzen. Für die Hofhaltung der Königl. Familie, für die Armee, das See- und das Militärwesen, Schiffsbau u. s. w. 20 Millionen Pfund Sterling; für das Oberparlament und zu Pensionen für den Adel 5 Millionen; für die gesammte Geistlichkeit 5 Millionen; für das Unterhaus des Parlaments und zu Besoldung von Volksfiskalen 1 Million; für Schulen, Universitäten, Waisenhäuser und Hospitäler 3 Millionen; für Besoldung sämmtlicher Richter und Justizbeamten 1 Million; für öffentliche Anstalten und Verwaltungen im Innern, als: Landstraßen, Brücken, Hafen, Sessionsunkosten der Landesjustiz, Ausgaben der einzelnen Gemeinden, 10 Millionen, für den Theil öffentlicher Abgaben, der bisher von jedem einzelnen Kirchspiel geleistet werden mußte, ebenfalls 10 Millionen, Summa 55 Millionen; sonach bleibt ein Ueberschuß von 95 Millionen. Von diesen werden bewilligt, für Entschädigungen an diejenigen, welche bey der vorgeschlagenen Einziehung ihres bisherigen Privateigenthums Einbuße erlitten haben, und nicht durch Besoldung oder Pension zu einem sorgenfreyen Einkommen gelangt sind, 20 Millionen jährlich. Der alsdann noch disponible Ueberschuß beträgt 75 Millionen Pfund Sterling, diese werden unter die gesammte Nation zu gleichen Theilen vertheilt, so daß, die Seelenzahl zu 16 Millionen angenommen, auf jeden Kopf jährlich etwas mehr als 4 Pfund Sterling fallen, und gar keine öffentliche Abgaben und bürgerliche Lasten nöthig sind. —

Da der junge Watson immer noch nicht entdeckt ist, so gewinnt die Vermuthung, daß er nicht entflohen, sondern irgendwo versteckt sey, desto mehr Wahrscheinlichkeit. Diejenigen, welche behaupten, daß die Unruhestifter noch jetzt enge untereinander verbündet sind, und einander in Geheim Beystand leisten, berufen sich nächst der Verheimlichung Watsons auch auf den Umstand, daß von den drey verwundeten Tumultuanten der eine aus dem Hospital, in welches er zur Heilung abgeliefert worden, entkommen und bis dato noch nicht wieder ausfindig gemacht worden ist, ungeachtet nicht nur auf seine Habhaftwerdung eine Belohnung ausgesetzt, sondern auch seine Verwundung, indem er durch das Zerspringen des Gewehrs einen Daumen gänzlich und den Zeigefinger zum Theil verloren hat, von solcher Bedeutsamkeit ist, daß er in seinem jetzigen Schlupfwinkel von einem erfahrenen Wundarzt behandelt werden, folglich von seinen Kameraden mit guter Pflege versorgt seyn muß. Die beyden mit ihm zugleich ergriffenen Verwundeten befinden sich noch im Hospital, der eine hat ebenfalls zwey Finger eingebüßt und der andere einen Schuß in das Handgelenk bekommen.

Der Preis des Getreides ist nicht nur hier, sondern auch in Amerika im Fallen. Das am 24sten November aus New-York mit einer Ladung Mehl abgesegelte und am 14ten dieses in Liverpool angelangte Schiff, Haritkin, bringt die Nachricht mit, daß am Tage vor seiner Abfahrt von New-York das Faß Weizenmehl, welches acht Tage früher 13 bis 14 Dollars galt, um zwölf und selbst um zwölftehalb Dollars zu bekommen war, und eben dies erfolgte in Liverpool, als am 17ten dieses die Ladung dieses Schiffes partieenweise verauktionirt ward. Zu Anfang der Auktion ward das Faß zu 78, spaterhin zu 73, und die letzte Partie zu 75 Schilling Sterling (ungefähr 24 Thaler preuß. Kourant) erstanden.

Unsere englischen Pferde, unser Fuhrwesen, und unsre englischen Postwagen und Heerstraßen, sind durch die ganze Welt berühmt und mit Recht. Dieser alte Ruhm der englischen Pferde und der englischen Landstraßen ist neuerlich durch eine Wette sehr glänzend bestätigt worden. Es machte sich Jemand anheischig, in fünf oder längstens in sechs Stunden Zeit, mit fünf unterlegten Miethspferden, eine Strecke Weges von einhundert und einer englischen Meile (zwanzig deutsche Meilen) zurückzulegen, und vollbrachte die Reise auf vorgedachte Art in fünf und dreyviertel Stunden, ungeachtet eins von den ihm gelieferten Miethspferden so schlecht war, daß er es unablässig mit der Reitpeitsche und mit den Sporen antreiben mußte. Die zu diesem Wettritt gewählte Landstraße war eine der am schlechtesten unterhaltenen und der Tag ein Sonnabend, wo auf den Landstraßen

wegen des Markttages der größte Verkehr vorhanden ist, so daß der Reiter stets ausweichen muß; es traf sich überdies, daß er einem Kavallerieregimente begegnete, welches in eine andere Garnison verlegt ward, wodurch ebenfalls Verzögerung entstand; rechnet man hinzu, wie viel Zeit durch das alle Augenblick zu bezahlende Chausseegeld verloren geht, so hat dieser Reiter in nicht viel mehr als fünf Stunden Zeit zwanzig deutsche Meilen zurückgelegt, eine Geschwindigkeit, deren sich bisher wohl kein Kourier zu rühmen im Stande ist. Indeß veranlaßt die oft in Wildheit ausartende Muthigkeit der gut gepflegten Pferde und die Tollkühnheit der englischen Reiter und der Kutscher, auch nicht selten Unglücksfälle, die aber bey entstehender Klage, von Seiten der Gerichte und nach dem Ausspruch von Geschwornen, sehr strenge gestraft werden. Am 20sten December kam ein Fall dieser Art zur Sprache. Im August dieses Jahres waren von der nach Ipswich gehenden Postkutsche die Pferde durchgegangen, weil der Zügel riß und der Kutscher sie deshalb nicht mehr zu regieren vermochte. Sie rannten mit dem Wagen dermaßen gegen einen Pfosten, daß durch den Stoß einer der auf der Aussenseite des Wagens sitzenden Passagiere, ein Kammerdiener, Namens Jones, herabgeworfen ward und das Bein brach. Der herbeygerufene Wundarzt fand den Knöchel zerschmettert und die Splitter des zerbrochenen Röhrknochens waren durch den Stiefel hindurchgedrungen. Unter diesen Umständen ward von den noch ferner hinzugerufenen Wundärzten einmüthig beschlossen, dem Patienten auf der Stelle den Fuß abzunehmen. Dies geschah, und nach erfolgter gänzlicher Heilung klagte nun Jones auf Schmerzengeld und auf Entschädigung. Sein Advokat behauptete, ein lederner Zügel, der ohne äussere Gewaltthätigkeit reisse, müsse schadhaft gewesen, und in dem Fall der Eigenthümer der Postkutsche (Boyne und Kompagnie), zur Strafe dafür, daß er für das Riemzeug nicht gehörig gesorgt habe, zur Ersetzung des durch seine Fahrlässigkeit entstandenen Schadens angehalten werden. Für das Abnehmen und die Heilung des Fußes habe Jones zwanzig Pfund Sterling bezahlen müssen und sey jetzt auf Zeitlebens lahm. Das Geschworengericht erkannte dem Kläger 300 Pfund Sterling als Entschädigung zu, nebst 40 Schilling (13 Thaler) Gerichtskosten. Ein zweyter Fall dieser Art war folgender: Am 14ten July 1815 fuhr der Kutscher der Postkutsche Defiance, um einem andern beym Chausséehause zuvorzukommen, so rasend, daß der Wagen umwarf, der Kutscher und von den Passagieren ein Frauenzimmer auf der Stelle todt blieben, ein Bediente, der an der Aussenseite des Wagens saß, von dem erhaltenen Stoß einige Tage nachher starb und mehrere andere von den Passagieren bedeutend beschädigt wurden, vorzüglich eine junge Quäkerin, Namens Baßford, die noch jetzt, achtzehn Monat nach dem Unfall, krank darnieder liegt. Da der Kutscher, der das Unglück veranlaßt, selbst das Leben dabey eingebüßt hat, so war gegen ihn nicht mehr zu klagen; um aber auch die Mutter des jungen Mädchens von einer Klage auf Entschädigung abzuhalten, haben die Eigenthümer der Postkutsche ihr dreyhundert Pfund Sterling als Abstand geboten und die erste Zahlung davon mit 200 Pfund am 21sten December wirklich geleistet, welche aber die Quäkerin den Armen geschenkt hat.

London, den 1sten Januar.

Letzten Mittewochen ward zu Chatham der Versuch mit einer neuen Zerstörungsmaschine gemacht, die von dem Obersten Paisley vom Sappeurkorps verfertigt worden. Sie besteht aus einem Gefäß oder Tonne mit Granaten gefüllt, die man zur Zeit von Belagerungen in die Laufgraben schicken will, wo sie durch Entzündung viele Verheerung anrichten würde.

Da auf Guadeloupe fortdauernd das gelbe Fieber herrscht, so hat der Gouverneur von St. Barthelemy durch eine Proklamation vom 6ten November allen Schiffen den Eingang verboten, die von Guadeloupe kommen.

Die Nachrichten aus Südamerika lauten fortdauernd widersprechend. Nach einigen ist einer der vornehmsten Insurgentenchefs zu den Royalisten übergegangen; nach andern ist am 28sten Oktober in der Ebene von Barcellona, zwischen Sir M'Gregor, der die Insurgenten kommandirte, und dem General Morales, eine Schlacht vorgefallen, worin Letzterer 3 bis 4000 Mann verloren haben soll. Jeder der beyden Theile hatte ungefähr 7000 Mann. Es wird hinzugesetzt, daß die Insurgenten die Stadt Karakka genommen hätten. Dies wird aber für eine Wiederholung der ältern Nachricht gehalten.

Philadelphia, den 28sten November.

Herr Russel, der zuletzt nach Schweden abgesandt war, ist zu Providence angekommen. Er hat den Kommerztraktat mit Schweden mitgebracht, der am 5ten September zu Stockholm unterzeichnet worden; auch heißt es, daß ein ähnlicher Traktat mit Dännemark unterzeichnet sey.

Boston, den 17ten November.

Madame Gauthier, eine Verwandtin der Madame Lavalette, ist aus England zu Norfolk angekommen, und begiebt sich nach New-York, wo auch Madame Lavalette aus Frankreich erwartet wird.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 10. Donnerstag, den 11. Januar 1817.

Paris, den 31sten December.

Die Debatten über das Wahlgesetz sind noch nicht geschlossen. Ein Aufsatz im Moniteur bemerkt: den mittleren Eigenthümern, d. h. denjenigen, die 300 bis 1000 Franken Steuer bezahlen, komme bey der Wahl der stärkste Einfluß zu; die großen fänden in der Pairkammer ihre Stelle.

Nun giebt auch der Moniteur von der Verschwörung in Bordeaux Nachricht. Sie war das Werk eines Landstreichers, Namens Randon, der 1813 bey einem Freykorps diente, 1814 nach Elba ging, nach seiner Wiederkehr beym Zollwesen angestellt, aber weggejagt wurde. Wegen seiner politischen Emsigkeit hatte er sich den Beynamen der Telegraph erworben. Ungeachtet er erst 24 Jahre alt ist, gab er sich doch für den viel älteren Mameluken Bonaparte's, Ali Bey, aus, und die Werbungen, die er veranstaltete, geschahen angeblich für Bonaparte und durch dessen Lieutenant, den Gouverneur en Chef der Organisation, Herrn Randon. Er besaß nicht einen Thaler baar, und suchte Geld gegen Anweisungen auf den kaiserlichen Schatz zu erhalten. Er ernannte einen Officier, den er nur einmal gesehn, zum Bataillonschef, gab demselben 174 Anwerbekarten und ein Cirkulär an die Mitglieder des Departements. Nur 13 bis 14 auch ganz unbekannte Menschen wurden als Theilnehmer in Anspruch genommen, und Randon selbst giebt vor, er sey ein treuer Diener des Königs, und habe die Feinde desselben nur auskundschaften und von Allem Auskunft ertheilen wollen. Auch an andern Orten, Blois, Potiers, Tours, hatte er sein Heil versucht, aber ebenfalls nichts ausgerichtet, und es ist wirklich wohl möglich, daß der Mensch sich durch Entdeckung einer angeblichen Verschwörung ein Ansehn von Wichtigkeit hat geben wollen.

Ueber eine bey der Kammer der Abgeordneten zu Paris eingegebene Beschwerde geben unsere Zeitungen folgende Auskunft: Martineau, der erste Arzt zu Chatelleraut, war ohne die heiligen Sakramente verschieden, und die Geistlichen weigerten sich aus diesem Grunde, ihn mit den gewöhnlichen Kirchenceremonien zu beerdigen. Der Maire ließ den Pfarrer auffordern, seine Pflicht zu thun. Dieser aber und auch die übrigen Geistlichen, an welche dieselbe Aufforderung erging, versagten ihren Beystand, weil der Verstorbene sie nicht habe rufen lassen, da er sein Ende fühlte, und der Generalvikar billigte ihr Benehmen. Die Einwohner der Stadt aber begaben sich nach der Kirche, schlugen die Thüren ein, trugen die Leiche in Procession dahin, und nöthigten einige Geistliche, deren sie sich in der Stadt bemächtigten, die üblichen religiösen Ceremonien zu erfüllen. Die ganze Sache wäre so abgethan gewesen, hätte es sich der Unterpräfekt nicht einfallen lassen, gegen die Einwohner für die Geistlichkeit Partey zu nehmen. Er ließ die Departementallegion aufbrechen, der sich aber die Nationalgarde, welche der Maire unter die Waffen treten lassen, nachdrücklich widersetzte. Der Unterpräfekt wollte den Zug auseinander jagen; dieser aber behauptete sich, von einem zahlreichen Volke unterstützt, und vollbrachte die Beerdigung. Der ganze Vorgang hat viel Aergerniß gegeben und den Bürger eben nicht freundlicher für die Geistlichkeit gestimmt.

Der König hat dem Vertheidiger Marien Antoinettens und der Prinzessin Elisabeth, Herrn Chaveau Lagarde, eine Pension ausgesetzt.

Nach einer königlichen Verordnung soll die Nationalgarde des Seinedepartements 38,000 Mann Fußvolk und 550 Mann Reiter zählen; davon fallen auf die Stadt Paris allein 30,400 Mann. Das Kommando derselben ist dem Herzog von Reggio (Oudinot) übertragen, um ihm einen ganz besonderen und persönlichen Beweis (diese Worte sind auch im Moniteur ausgezeichnet) der Zufriedenheit Sr. Majestät für seine geleisteten guten und pflichttreuen Dienste zu geben.

Ein in der Vendée niedergesetzter Rath fertigt die Liste der Personen an, die sich um die königliche Sache besonders verdient gemacht haben, um sie zu belohnen. Doch sind dort manche jetzt widerspenstig und verjagen die Pächter der Güter, die ehemals dem Adel und der Geistlichkeit gehörten; besonders legt man das dem Obersten Demesnars zur Last, der in den Sumpfgegenden von Chalons eine Schaar alter Vendéer zusammengezogen hat.

Cevallos hat Befehl erhalten, in Madrid zu bleiben, weil man seiner wichtigen Dienste nicht entbehren könne.

Neapel, den 14ten December.

Auf dem Molo von Algier sind die Batterien, unter Leitung europäischer Officiere, vollkommener und noch furchtbarer als zuvor wieder hergestellt. An den übrigen Werken arbeitet man emsig fort. Für die Einwohner, die ihre Häuser verloren, werden vorläufig hölzerne Hütten errichtet.

Vom Mayn, vom 3ten Januar.

Seit einigen Tagen hatten in der Gegend von Kehl ausserordentliche Ueberschwemmungen statt. Die Schiffbrücke ist bisher unversehrt geblieben, so daß die Verbindung mit Straßburg nicht unterbrochen ist. Dagegen war die Kommunikation zwischen Kehl und Offenburg, so wie mit Rastadt, vierundzwanzig Stunden lang unterbrochen. Es sind aber neue Arbeiten erforderlich, um bey neuer Wassergefahr Kehl zu sichern, denn sonst könnte leicht die Kinzig und der Rhein sich, wenn beyde ausgetreten sind, in Kehl selbst vereinigen, und diesen unglücklichen Ort aufs Neue verwüsten. Die Umgegend von Straßburg gleicht einem großen See, aus dem die höher liegenden Chausséen hervorragen. Nur die Nordseite, wo ein kleiner Hügel jene Stadt umgiebt, ist vom Wasser frey geblieben. Die meisten Flüsse und Bäche des Elsasses sind ausgetreten, und haben großen Schaden verursacht.

Vom Mayn, vom 4ten Januar.

Wir können, sagt ein öffentliches Blatt, annehmen, daß der wichtigste Theil der bey dem Bundestage schon gepflogenen Verhandlungen im Publikum nicht bekannt geworden ist. Ohne Zweifel wird aber die fortgesetzte Arbeit bald in den Resultaten bekannt werden, die man von dem eifrigen Zusammenwirken so schöner deutschen Kräfte und Gesinnungen zuversichtlich erwarten darf. Die größern Mächte Deutschlands wirken im schönsten Einverständnisse, und auch die kleinern Staaten, vor Kurzem noch voll Mißtrauen und Besorgniß, sehen beruhigt ein, wie bey zunehmendem Vertrauen zu den Hauptmächten das Ganze des deutschen Bundes für sie nur sichernder und vortheilhafter werden muß. Der ausländische Einfluß war vielleicht zu keiner Zeit in Deutschland weniger mächtig und weniger gefährlich, als eben jetzt. Aber auch weniger gefährlich wäre jetzt der ausländische Einfluß; denn der deutsche Bund ist beysammen, die Kraft der Nation ist befreyt, und wachsam das Auge der Regierungen. Wir dürfen die Mängel, die zum Theil recht großen Mängel der politischen Gegenwart allerdings nicht übersehn, zu ihrer Abhülfe möglichst beytragen, und Besseres in der ewig veränderlichen Welt zu entwickeln suchen.

Da der Graf von Urach strenges Inkognito zu Frankfurt beobachtete, so machten die Bundestagsgesandten ihm auch nicht die Aufwartung; der Minister von Stein aber legte mehrere Besuche bey ihm ab. Der Prinz Paul von Würtemberg soll dem Bundestag eine wichtige Sache zur Entscheidung vorlegen wollen.

Nach zuverläßigen (?) Angaben enthält Würtemberg 80,000 Morgen Weinberge, die im Jahre 1811 an Ertrag gaben 9 Millionen Gulden, 1812 aber 4,300,000 und 1813 nur 300,000 Gulden. Im Ganzen erzeugt das Land gegen 28 bis 30 Millionen, wovon dem Staate die Hälfte zu Gute kömmt, nämlich 10 Millionen an Abgaben und Gewinn von den Domänen, und ein Drittel an Kommunlasten. Im Durchschnitt gewinnt man 3 Millionen Scheffel Getreide, hat aber keinen Kornhandel, denn was in Oberschwaben hinausgeht, kommt durch die Pfalz wieder hinein. Im Jahr 1816 ist nur halbe Aerndte gewesen.

Der Staatsrath von Freyburg hat, in Beziehung, wie unverträglich rauschende Belustigungen mit dem Gefühle sind, welches die Noth so mancher Unglücklichen in dieser klemmen Zeit erregen muß: alles öffentliche und Privattanzen beym Schalle der Instrumente oder der Stimme*), so wie jede Art von Schauspielen, bis auf weitere Verfügung untersagt.

Lüttich, den 31sten December.

Der so bekannte französische Generallieutenant, Graf Loison, ist hier gestern, 45 Jahr alt, gestorben.

Von der Niederelbe, vom 7ten Januar.

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Hannover: „So wie Kassel, als vormalige Hauptstadt des Königreichs Westphalen, durch dessen Auflösung ausserordentlich an Glanz und Nahrungsquellen verloren, so hat dagegen unser Hannover bedeutend gewonnen, und der vormalige Luxus von Kassel scheint gleichsam nach Hannover verpflanzt. Zur Geldcirkulation tragen die vielen Officiere in englischen Diensten und von der aufgelösten deutschen Legion, die sämmtlich ansehnliche Wartegelder oder Pensionen beziehen, viel bey, daher man denn auch viel Englisch hier reden hört. Die in brittischen Diensten gestandenen deutschen Militärpersonen scheinen einen besondern Stolz darin zu suchen, sich dieser fremden lieber als ihrer Muttersprache zu bedienen; manche stellen sich sogar an, das Deutsche verlernt zu haben. Das Franzosenthum konnte in der vorigen Periode hier nie tiefe Wurzel schlagen; in dieser Hinsicht mag Hannover vor andern Orten Manches von sich rühmen können. — — — Dagegen macht das Angelthum zusehends Fortschritte, und man bemerkt hier ein herrschendes Streben, sich die englischen Sitten möglichst anzueignen."

Der schwedische Konzertmeister Beerwald stand neulich bey einer Stockholmer Jüdin, seiner Braut, als sie getauft wurde, Gevatter.

---

*) Das Tanzen beym Schalle der Stimmen nennen die welschen Freyburger Bauern: danser avec la gorge. Ein paar Mädchen und Knaben mit hellen Stimmen setzen sich auf eine Bank und trillern Walzer und Allemanden, die eine ganze Wirthsstube in Bewegung bringen.

Hannover, den 2ten Januar.

Die Justizkanzley zu Göttingen wird im nächsten Monat März in Aktivität treten. Vorläufig ist deren Lokal in dem großen Universitätsgebäude befindlich.

Hamburg, den 6ten Januar.

Im letztverflossenen Jahre sind hier 1615 Schiffe aus der See angekommen, nämlich von Ostindien 3, Westindien 37, Südamerika 9, Nordamerika 40, aus der mittelländischen See 61, von Spanien 18, Portugal 77, Frankreich 84, England 702, Holland und Ostfriesland 225, Norwegen 8, Dännemark 101, Schweden 54, aus der Ostsee 122, von Archangel 16, Grönland 7, aus der Nordsee mit neuen Heringen 4 und von der Weser 47. Dahingegen sind zwischen 11 und 1200 Schiffe wieder abgegangen.

Kopenhagen, den 4ten Januar.

In der am 30sten v. M. gehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung der königlich-asiatischen Kompagnie gab die Direktion zuerst zu erkennen, daß sie mit dem Schiffe Maria, Kapitän Eben, die Nachricht von Ostindien erhalten habe, daß die englische Regierung zwey von dem Handelshause Trail Palmer et Comp. in Kalkutta auf 490,000 Sikka Rupien an die Kompagnie ausgestellte Verschreibungen (Promissory Notes) nicht als dänisches Eigenthum konfiscirt habe, und da solchemnach zur Disposition der Kompagnie stehen, so hat die Direktion unterm 4ten September d. J. durch das Departement der ausländischen Angelegenheiten dieses ihr Eigenthum reklamirt. Unterm 3ten d. M. habe das Departement der Direktion gemeldet, daß desfalls mit der englischen Regierung unterhandelt worden, und daß selbige unterm 19ten November die Ordre ertheilt habe, der Kompagnie jene Verschreibungen auszuliefern. Da darauf Zinsen für 9 Jahre mit 8 Procent jährlich haften, so wird die Kompagnie dadurch eine Summe von circa 428,000 Species erhalten.

Lond., den 1sten Januar.

Von dem uns angehörigen Isle de France wird der Sklavenhandel nach Madagaskar lebhaft getrieben, und das Kriegsschiff Tyne hat neulich ein mit 64 Sklaven nach der ersten Insel bestimmtes Schiff weggenommen. Als neulich unser Schiff Beiseis mit Truppen bey den Bahama-Inseln scheiterte, war der nordamerikanische Kapitän Porter, von der Brigg Boxer, in Rettung unserer Leute äusserst thätig.

Nach Berichten aus Neu-Südwales geräth die Kolonie sehr in Verfall. Zwischen den bürgerlichen und Militärbehörden herrscht Zwietracht, der Gouverneur Macquarin ist zu nachsichtig, und die Kolonisten werden daher immer zügelloser. Das dort liegende 46ste Regiment soll zur Ablösung nach Madras geschickt werden.

Washington, den 4ten December.

Heute ward hier die Sitzung des Kongresses durch eine Botschaft des Präsidenten von folgendem wesentlichen Inhalte eröffnet:

Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten!

Wenn wir den jetzigen Zustand unseres Landes übersehen, so können wir nicht unterlassen, die Wirkungen zu bemerken, welche die besondere Witterung hervorgebracht hat, wodurch die jährlichen Gaben der Erde im Ganzen verringert worden und Mangel in einzelnen Gegenden drohten. Indeß sind der Boden, das Klima und die Produkte in unsern ausgedehnten Gränzen so mannichfaltig, daß die Hülfsmittel der Subsistenz bey Weitem den Mangel im Einzelnen übertreffen. Und obgleich eine größere Oekonomie in der Komsumtion als gewöhnlich nöthig seyn mag, so haben wir der Vorsehung für einen weit größern Ersatz, nämlich für die gute Gesundheit zu danken, die dieses Jahr geherrscht hat. Zu bedauern ist es, daß nach dem hergestellten Frieden einige Zweige unserer Manufakturen und ein Theil unserer Schiffahrt abgenommen haben. Ersteres rührt von einem Uebermaß eingeführter Waaren her. Da eine solche übermäßige Einfuhr ihren Zweck nicht erreicht, so kann sie auch nicht lange dauern; indeß müssen wir anderer Seits bedenken, daß Manufakturetablissements nicht zu tief sinken müssen, wenn sie fortbestehen sollen. Die Abnahme der Schiffahrt ist besonders dem Ausschlusse derselben von den Kolonialhäfen jener Nation zuzuschreiben, die am ausgedehntesten im Handel mit uns in Verbindung steht. Da die brittische Regierung Regulationen verschärft, welche den Handel zwischen ihren Kolonien und den vereinigten Staaten in amerikanischen Schiffen verbieten, während sie den Handel in brittischen Schiffen erlaubt, so verliert dadurch natürlich die amerikanische Schifffahrt. Die Weisheit der Gesetzgebung wird bestimmen, was unter diesen Umständen in Rücksicht auf die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beyden Nationen und auf das Interesse der vereinigten Staaten zu thun ist. Mit Vergnügen kann ich im Allgemeinen anzeigen, daß wir mit den fremden Mächten in Freundschaft stehen.

Allerdings hat sich in dem Meerbusen von Mexiko ein Vorfall ereignet, der, wenn er von der spanischen Regierung gebilligt würde, eine Ausnahme in Hinsicht dieser Macht ergeben dürfte. Zufolge des Berichts unsers Seekommandeurs auf jener Station, ward eines unserer bewaffneten Schiffe von einer überlegenen Stärke unter einem spanischen Kommandeur angegriffen, und die amerikanische Flagge nebst den Officiers und der Mannschaft auf eine Art insultirt, die schleunige Satisfaction erfordert (calling for prompt raparation). Diese ist gefordert worden. Zugleich sind eine Fregatte und ein kleineres Kriegsschiff zum Schutz unsers Handels nach

jenem Meerbusen beordert worden. Dabey darf ich nicht unterlassen anzuzeigen, das der Repräsentant Sr. Katholischen Majestät bey den vereinigten Staaten sogleich die stärksten Versicherungen ertheilte, daß seine Regierung keine feindlichen Befehle gegeben haben könnte, und daß sie eben so bereit seyn werde, der Fall möge nun gewesen seyn, welcher er wolle, dasjenige zu thun, oder auch dagegen dasjenige zu erwarten, was die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beyden Staaten erfordern.

Die Lage unserer Angelegenheiten mit Algier ist in diesem Augenblick nicht bekannt. Da der Dey Vorwände von Umständen hernahm, wofür die vereinigten Staaten nicht verantwortlich sind, so sandte er ein Schreiben an diese Regierung, worin er erklärte, daß der zuletzt mit ihm geschlossene Traktat annullirt sey, und wobey er die Wahl zwischen Krieg oder der Erneuerung des vorigen Traktats ließ, wodurch unter Anderem ein jährlicher Tribut bestimmt wurde. Die Antwort darauf enthielt die Erklärung: daß die vereinigten Staaten Krieg dem Tribute vorzögen. Diese Antwort erfordert nun die Anerkennung des Dey's, und die Beobachtung des letzten Traktats, wodurch der Tribut und die Sklaverey unserer gefangenen Mitbürger abgeschafft worden. Das Resultat der Antwort des Dey's ist aber noch nicht eingegangen. Sollte er wieder Feindseligkeiten gegen unsern Handel anfangen, so verlassen wir uns auf den Schutz, den derselbe in unserer Seemacht erhalten wird, die sich im mittelländischen Meere befindet.

Mit andern Staaten der Barbarey haben unsere Angelegenheiten keine Veränderung erlitten.

Die indischen Stämme scheinen auch Friede erhalten zu wollen. Von einigen derselben haben wir mehreres Land angekauft. Eine bessere Einrichtung unserer Miliz ist höchst empfehlenswerth, so wie die Einführung von gleichem Maß und Gewicht. Nicht minder verdient die Errichtung einer Landesuniversität in Betracht gezogen zu werden, so wie die Verbesserung der Kriminaljustiz. Der Sklavenhandel durch unwürdige Mitbürger muß nicht geduldet werden.

Mit Vergnügen zeige ich an, daß seit der kurzen Zeit des wiederhergestellten Friedens die Einnahmen bey Weitem die Ausgaben übertroffen haben. Die Einnahmen im Jahre 1816 können in Allem auf 47 Millionen Dollars berechnet werden, und der Ueberschuß wird nach allen Ausgaben 9 Millionen betragen, so daß reichliche Fonds zur baldigen Abtragung der Nationalschuld existiren. Diese beträgt nicht über 110 Millionen Dollars. Die gewöhnlichen bestimmten jährlichen Ausgaben betragen nicht 20 und die permanenten Einnahmen 25 Millionen. Von der Bank der vereinigten Staaten versprechen wir uns viel Gutes.

Da die Zeit herannahet, wo ich aus dem öffentlichen Dienst abtreten werde, so kann ich meinen Mitbürgern für das mir geschenkte Vertrauen nicht genug meinen Dank bezeigen. Mit Freude und Stolz sehe ich Ruhe und Wohlfahrt im Innern und Friede und Respekt von Aussen. Das amerikanische Volk hat nun als unabhängige Nation das 40ste Jahr erreicht und eine schöne Probe von seiner Konstitution gemacht. Darf ich nicht in dem Charakter jenes Volks, in dessen Ergebenheit für die wahre Freyheit und für die Konstitution, die sein Palladium ist, die sichere Vorbedeutung sehen, daß mein Vaterland eine Regierung aufstellen werde, die das öffentliche Beste als ihren einzigen Endzweck verfolgt; eine Regierung, die sich nicht in die innern Angelegenheiten anderer Nationen mischt, und solche Einmischung in die ihrige nicht zuläßt (a government which avoids intrusions on the internal repose of other nations, and repels them from its own); die allen Nationen mit einer Bereitwilligkeit Gerechtigkeit widerfahren läßt, welche der Entschlossenheit gleicht, womit sie Gerechtigkeit auch von ihnen fordert; eine Regierung, mit einem Wort, die im Innern und von Aussen durch den edelsten von allem Ehrgeiz beseelt wird, nämlich Friede zu befördern auf der Erde und guten Willen gegen die Menschen. Diese Betrachtungen, die den Rest meiner Tage versüßen, werden meine Gebete für das Wohl meines theuren Vaterlandes beleben, und für die Fortdauer der Einrichtungen, unter welchen es diese Wohlfahrt genießt.

James Madison.

New-York, den 6ten December.

In der hiesigen Zeitung befindet sich folgende Anzeige:

„Nächsten Mittewochen, um 4 Uhr Nachmittags, wird eine Versammlung von Predigern und andern Personen der verschiedenen Religionsparteyen in dem Konsistorialsaal in Gardenstreet gehalten werden, um die Dienlichkeit zu überlegen, eine Gesellschaft zur Bekehrung der Juden zu errichten."

Am Tage darauf erschien alsdann nachstehende Bekanntmachung:

„An das gesammte Haus Israel! Sie werden hierdurch eingeladen, der Generalversammlung der Israeliten dieser Stadt am nächsten Mittewochen, Abends um 7 Uhr, in dem Schulgebäude beyzuwohnen, um einen Ausschuß niederzusetzen, der zur Absicht hat, die Bekenner des Christenthums zum Judenthum zu bekehren.

Ein Israelit."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Freytag, den 12. Januar 1817.

St. Petersburg, den 4ten Januar.

Am verwichenen Montage, als am Neujahrstage, versammelten sich die vornehmsten hoffähigen Personen beyderley Geschlechts, so wie die Gesandten der auswärtigen Höfe, im Winterpallast, und hatten, nach geendigtem Gottesdienste, das Glück, Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, ihre Glückwünsche darzubringen. Die am Abende bey Hofe für den Adel und die Kaufmannschaft gegebene Maskerade war überaus glänzend und zahlreich und schloß mit einem Souper in der Eremitage, wozu auch sämmtliche hier akkreditirte Ambassadeurs und Gesandte nebst ihren respektiven Familien, wie auch alle bey Hofe präsentirte fremde Reisende, eingeladen waren. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt beschloß diesen Tag.

Der Herr Finanzminister, wirkliche Geheimerath Gurjew, ist zum Ritter des St. Andreas-Ordens Allergnädigst erhoben worden.

Den Generaladjutanten, dem Chef des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät, Generallieutenant Fürsten Wolkonskoi, und dem Kriegsminister, Generallieutenant Konownitzin, sind die brillantenen Insignien des Alexander-Newsky-Ordens Allergnädigst verliehen worden.

Sonntag, den 31sten December des letzt verflossenen Jahres, nach der Messe, hatte der königl. würtembergische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf von Beroldingen, das Glück, Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, vorgestellt zu werden und die benachrichtigenden Sendschreiben von Sr. Majestät, dem Könige von Würtemberg, rücksichtlich des Absterbens des Höchstseligen Königs Majestät, wie auch Schreiben von der verwittweten Königin, Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, zu überreichen.

Am 1sten Januar hatte, nach der Messe, bey Ihren Majestäten, dem Kaiser, den Kaiserinnen, und bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, der hier eingetroffene ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der vereinigten Staaten von Amerika, Herr Pinkney, eine Audienz. — An dem nämlichen Tage wurden gleichfalls Ihren Majestäten, dem Kaiser, den Kaiserinnen, und Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten, vorgestellt: der spanische Generalkonsul Colombi, der Herr Joachim Sea Bermudez und der königl. schwedische Gardelieutenant Kremer.

Paris, den 2ten Januar.

Der Moniteur enthält über eine heftige Feuersbrunst, die zu Smyrna ausgebrochen gewesen, einen Bericht des Herrn Grafen von Moncabrié, Kommandanten der Fregatte Sr. Majestät la Galatée und der Marinedivision in der Levante, an den Seeminister, worin Folgendes angeführt wird:

Auf der Rhede von Smyrna, den 22sten November 1816.

Monseigneur!

Am 18ten dieses brach zu Smyrna eine Feuersbrunst aus. Folgendes sind die nähern Nachrichten darüber, so wie über dasjenige, was ich dabey gethan habe: Um 5 Uhr des Morgens bemerkten wir Feuer in der Stadt und am Ufer des Meeres. Sogleich sandte ich einen Officier an den französischen Konsul ab, um ihn zu benachrichtigen, daß ich nach seinem Hause eine Schaluppe und mein großes Boot mit dem Kern meiner Mannschaft, meine Schiffszimmerleute und Kalfaterer, so wie Sprützen, absendete, und daß die Gabarre l'Aktive denselben Befehl ausführen würde. Unsere Kanoniers und andere unsrer Leute wurden mit Säbeln bewaffnet, um auf die schlechten Leute des Landes Eindruck zu machen, welche die Unordnung gewöhnlich benutzen, um die Häuser der Franken zu plündern. Ich ließ allen Chefs der französischen und andern ausländischen Handelshäuser die Anstalten zu erkennen geben, die ich der Feuersbrunst wegen getroffen hätte; auch sandte ich einen Officier an die Konsuls der verschiedenen Nationen, um ihnen dieselbe Anzeige zu machen, mit dem Beyfügen, daß, wenn Unruhen oder sonst Unglück durch die Feuersbrunst entstehen sollten, die Fregatte la Galatée ihnen zur Freystatt dienen würde, und daß sich bewaffnete Fahrzeuge vor eines jedem Hause einfinden würden, um sie in Empfang zu nehmen. Als ich um 7 Uhr bemerkte, daß das Feuer bey einem heftigen Winde zunahm, schiffte ich mich in mein Boot ein, um Alles selbst näher in Augenschein zu nehmen. Wie ich mich den Kayen näherte, sagten mir unsre Officiers, daß die Eingebornen ihre Sprützen und ihre Löschanstalten ohne Erfolg sähen. Die Feuersbrunst erstreckte sich immer mehr nach dem nördlichen Theile der Stadt, wo sich die Wohnungen aller Konsuls befinden. Schon war das Haus des Kaufmanns Herrn Wilken ein Raub der Flammen.

Ich ließ sogleich zwey Sprützen in Bewegung setzen und besuchte den Musselim und den Mollah. Ich sagte ihnen, daß ich der Kommandant der auf der Rhede liegenden französischen Fregatte wäre, daß ich mit 200 Mann, mit Sprützen, mit Aexten und allem Nöthigen ans Land gestiegen sey, um der Feuersbrunst Einhalt zu thun, die schreckliche Fortschritte machte; ich ersuchte sie, mir Janitscharen zu geben, um meinen Leuten Respekt zu verschaffen. Der Musselim dankte mir sehr, bewilligte mein Verlangen und begab sich mit seinem Gefolge nach den Wohnungen des dänischen und schwedischen Konsuls. Wir arbeiteten bey Herrn Wilken so thätig, daß wir seine Familie, seine Möbeln, sein Silberzeug und einen mit Waaren äusserst reichlich angefüllten Speicher retteten, der schon von den Flammen umgeben war. Andererseits ließ ich einige Häuser niederreissen, damit sich das Feuer einigen Speichern nicht mittheilte, die mit Branntwein und andern geistigen Getränken angefüllt waren. Wir retteten 2 derselben, deren Thüren und Boden schon in Flammen standen. Ueberall sahe man Franzosen, und jeder lobte ihren Eifer, den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen und den Flammen Einhalt zu thun, welche die ganze Stadt in Asche zu legen drohten. Unser Betragen, welches die Franken beruhigte, machte einen solchen Eindruck, daß die Eingebornen uns so gehorchten, als wenn wir ihre Chefs gewesen wären. Als ich endlich um Mittag sah, daß keine Gefahr mehr vorhanden sey, ließ ich die Sprützen und unsere Seeleute wieder einschiffen, und man bezeigte uns die größte Dankbarkeit. Mehrere unsrer Officiers, so wie unsere Seesoldaten und Matrosen, haben den größten Muth bewiesen, und Smyrna verdankt ihnen großentheils seine Rettung. Genehmigen Sie, Monseigneur ꝛc.

Der Graf von Moncabrié.

Der Herzog von Wellington ist am 31sten December, des Abends um 11 Uhr, von London hier wieder eingetroffen. Gestern stattete er nebst 20 vornehmen Engländern mit dem diplomatischen Korps und vielen andern Personen dem Könige seine Glückwünsche zum neuen Jahre ab. Der Wortführer des diplomatischen Korps war bey dieser Gelegenheit der Ambassadeur von Sardinien. Die Deputation der Kammer der Pairs ward von dem Kanzler von Frankreich und die der Kammer der Deputirten von dem Baron Pasquier angeführt. Alle Wagen in Paris waren gestern wegen des Gratulirens zum neuen Jahre in Bewegung. Die Stadt Beauvais verehrte nach einem alten Gebrauch Sr. Majestät zum neuen Jahre einen fetten Hammel.

Brüssel, den 5ten Januar.

Der König ist von seiner Reise nach dem Luxemburgischen hier wieder eingetroffen. Gestern ward hier wegen der Lebensmittel ein besonderer Staatsrath gehalten. Heute wohnte der König dem Gottesdienste bey. Bey der Reise durch Marche kostete der König selbst das grobe Brot, welches den dasigen Einwohnern zur Nahrung dient.

Der Herzog von Wellington wird in Kurzem aus Paris zu Kambray zurück erwartet. Mehrere Officiers daselbst, die nach Paris reisen wollten, haben Gegenbefehl erhalten.

Madrid, den 18ten December.

Der König der Niederlande hat unserm Monarchen und den beyden Infanten, Don Karlos und Antonio, den Wilhelms-Orden zugeschickt.

Aus Italien, vom 14ten December.

Von den 4 Millionen die im Sardinischen zum Getreideankauf geliehen werden, hat Turin fast allein die Hälfte gedeckt. Der Ersatz ist auf die aus dem Verkauf des Getreides eingehenden Gelder angewiesen. Die zwey zu öffentlichen Arbeiten bestimmten Millionen sollen vorzüglich zu Heerstraßen von Genua nach Alessandria und dem Golfo die Spezzia (letztere also Fortsetzung der von den Franzosen an den Seeküsten begonnenen Wege) benutzt werden. Ein für das Verkehr sehr wichtiges Werk.

Am 18ten traf der Prinz Leopold von Neapel zu Rom ein und stieg im Pallast Farnese ab. Den nächsten Morgen besuchten beyde den Papst, König Karl IV., dessen Gemahlin, und Tochter, und gaben am Abend einen Ball, den die letzte Fürstin und ihr Sohn, die Herzogin von Chablais, der Prinz Friedrich von Gotha, und das diplomatische Korps beywohnten. Am 20sten legten die hohen Reisenden Besuche bey dem König Karl Emanuel von Sardinien ab, und erhielten den Gegenbesuch Karls IV. Sie nehmen jetzt die Merkwürdigkeiten Roms in Augenschein.

In dem Hafen von Spezzia liegen zwey amerikanische und zwey englische Schiffe, deren Besatzungen sich gegenseitig so verfolgen, daß dieselben, nach einer Verordnung der Behörden, von den beyderseitigen Fahrzeugen nicht zu gleicher Zeit ans Land geschickt werden dürfen. Dieser Zwist scheint nur die Fortsetzung jener Mißhelligkeit zu seyn, die in den Gewässern von Sicilien begonnen hat.

Neapel, den 13ten December.

Gestern ist hier folgendes wichtige Gesetz, womit eine neue Epoche für das Königreich beyder Sicilien beginnt, bekannt gemacht worden. Es lautet:

„Ferdinand I., von Gottes Gnaden, König des Königreichs beyder Sicilien ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der Wiener Kongreß, indem er in der feyerlichen Akte, welcher Europa die Wiederherstellung der Gerechtigkeit und des Friedens verdankt, die Rechtmäßigkeit

der Ansprüche Unserer Krone bestätigte, hat Uns und Unsere Erben und Nachfolger als König des Königreichs beyder Sicilien anerkannt. Nach erfolgter Ratifikation dieser Akte von allen Mächten, wollen Wir solche, in so weit sie Uns betrifft, völlig in Wirksamkeit setzen, und haben beschlossen, durch ein festes und immerwährendes Staatsgesetz folgende Verfügungen anzuordnen und festzusetzen:

Art. 1. Unsere sämmtlichen königlichen Staaten diesseits und jenseits der Meerenge sollen das Königreich beyder Sicilien ausmachen.

Art. 2. Der Titel, welchen wir von dem Augenblicke der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes annehmen, ist folgender: Ferdinando I., per ta grazia di Dio Re del Regno delle Due Sicilie, di Gerusalemme etc., Infante di Spagna, Duca di Parma, Piacenza, Castro etc. etc., Gran Principe Ereditario di Toscana etc. etc. etc.

Art. 3 bis 5. Die Thronfolge im Königreich beyder Sicilien bleibt auf ewige Zeiten durch das am 6ten Oktober 1759 zu Neapel promulgirte Gesetz Unsers Erlauchten Vaters, Karls III., regulirt.

Art. 6. Wir errichten eine allgemeine Kanzley des Königreichs beyder Sicilien, welche sich stets am Orte Unserer gewöhnlichen Residenz befinden, und worin einer Unserer Minister-Staatssekretäre, mit dem Titel: Minister-Kanzler des Königreichs beyder Sicilien (Ministro Cancelliere del regno delle Due Sicilie), den Vorsitz führen wird.

Art. 7. In dieser allgemeinen Kanzley wird das Protokoll über alle von Uns erlassene Gesetze und Dekrete geführt und diese Gesetze und Dekrete selbst darin aufbewahrt werden.

Art. 8. Der Minister-Kanzler wird allen Unsern Gesetzen und Dekreten Unsere königlichen Insiegel beyfügen und Unsere Unterschrift in denselben vidimiren und kontrasigniren. Derselbe ist mit Absendung aller Unserer Gesetze und Dekrete an sämmtliche bestehende Behörden im Königreiche beyder Sicilien beauftragt und hat für deren Bekanntmachung und Sammlung zu sorgen.

Art. 9. Ausserdem soll sich in dieser allgemeinen Kanzley ein Rath zur Erörterung und Vorbereitung der wichtigeren Staatsgeschäfte, bevor sie von Unsern Ministern zu Unserer allerhöchsten Entscheidung in Unsern Staatsrath gebracht werden, befinden, und den Namen: oberster Kanzleyrath (supremo consiglio di cancellaria) führen. Der Minister-Kanzler ist Präsident desselben.

Art. 10. Ein besonderes Gesetz wird die innere Organisation der allgemeinen Kanzley bestimmen und die Attribute des Minister-Kanzlers und des obersten Kanzleyraths genauer festsetzen. Wir wollen und befehlen, daß dieses von Uns unterfertigtes, mit Unserm großen Insiegel versehenes Gesetz, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten durch die betreffenden Behörden bekannt gemacht werde.

Kaserta, den 12ten December 1816.

(Unterz.) Ferdinand."

In Folge des Obigen ist am 12ten d. M. nachstehendes fernere Gesetz in Betracht der künftigen Regierung des gesammten Königreichs beyder Sicilien jenseits und diesseits der Meerenge von Messina erlassen worden:

Ferdinand I., von Gottes Gnaden König des Königreichs beyder Sicilien ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Indem Wir die von Uns und den Monarchen, Unsern Erlauchten Vorfahren, Unsern vielgeliebten Sicilianern verliehenen Privilegien bestätigen und die volle Achtung dieser Privilegien mit der Einheit der politischen Institutionen vereinbaren wollen, welche das öffentliche Recht Unsers Königreichs beyder Sicilien bilden sollen, so haben Wir durch gegenwärtiges Gesetz sanktionirt und sanktioniren was folgt:

Art. 1. Sämmtliche Civil- und geistlichen Aemter und Stellen von Sicilien jenseits der Meerenge sollen, nach dem Inhalte der Kapitularien der Monarchen, Unserer Vorfahren, ausschließend Sicilianern verliehen werden, ohne daß die übrigen Unterthanen Unserer königlichen Staaten diesseits der Meerenge jemals darauf Anspruch machen können, wie imgleichen die Sicilianer auf die Civil- und geistlichen Aemter und Stellen in obgedachten Unsern andern königlichen Staaten keinen Anspruch machen dürfen. Unter erwähntem ausschließenden Rechte zu Gunsten der Sicilianer begreifen Wir auch das Erzbisthum von Palermo, obwohl dasselbe in den großen, von Unserm Erlauchten Vater, Karl III., denselben ertheilten Privilegien, dem allerhöchsten Gutbefinden vorbehalten war.

Art. 2. Unsere Unterthanen von Sicilien jenseits der Meerenge sollen, in Verhältniß der Bevölkerung dieser Insel, zu allen großen Staatsämtern Unsers Königreichs beyder Sicilien zugelassen werden. Da diese den vierten Theil der gesammten Bevölkerung aller Unserer königlichen Staaten ausmacht, so soll Unser Staatsrath zum vierten Theile aus Sicilianern, und für die übrigen drey Theile aus Unterthanen Unserer übrigen königlichen Staaten bestehen. Dasselbe Verhältniß soll auch in Hinsicht der Aemter Unserer Minister und Staatssekretäre, der obersten Hofämter und der Stellen Unserer Repräsentanten und Agenten bey auswärtigen Mächten beobachtet werden.

Art. 3. Anstatt der zwey sicilianischen Konsultatoren, welche, nach Verwilligung Unsers Erlauchten Vaters, Mitglieder der vormaligen Giunta von Sicilien waren, sollen immer eine, dem im vorhergehenden Artikel

angedeuteten Verhältnisse angemessene Zahl von sicilianischen Räthen in dem obersten Kanzleyrathe des Königreichs beyder Sicilien sich befinden.

Art. 4. Die Stellen Unserer Land- und Seemacht, und die Unsers königlichen Hauses, sollen ohne Unterschied allen Unsern Unterthanen, aus was immer für einen Theil Unserer königlichen Staaten, verliehen werden.

Art. 5. Die Regierung des ganzen Königreichs beyder Sicilien wird stets bey Uns verbleiben. Wenn Wir in Sicilien residiren, werden Wir in Unsern Staaten diesseits der Meerenge einen königlichen Prinzen Unserer Familie, oder eine andere vornehme Person, welche Wir aus Unsern Unterthanen erwählen, als Unsern Statthalter lassen. Ist es ein königlicher Prinz, so soll er einen Unserer Staatsminister bey sich haben, welcher die Korrespondenz mit den bey Uns befindlichen Ministerien und Staatssekretariaten führen, und ausserdem noch zwey oder mehrere Direktoren bey sich haben wird, welche in denjenigen Abtheilungen besagter Ministerien und Staatssekretariate den Vorsitz führen sollen, die Wir zur Lokalregierung jenes Theils Unserer königlichen Staaten an Ort und Stelle zu lassen für nothwendig erachten werden. Ist es kein königlicher Prinz, so soll der Statthalter selbst mit dem Charakter eines Ministers und Staatssekretärs bekleidet seyn, selbst mit den bey Uns befindlichen Ministerien und Staatssekretariaten korrespondiren, und obbemeldete zwey oder mehrere Direktoren zu dem erwähnten Zwecke bey sich haben.

Art. 6. Wenn Wir in Unsern Staaten diesseits der Meerenge residiren, soll sich auf gleiche Weise ein königlicher Prinz Unserer Familie oder eine andere vornehme Person, welche Wir aus Unsern Unterthanen erwählen, als Unser Generalstatthalter in Sicilien befinden. Ist es ein königlicher Prinz, so soll er gleichfalls einen Unserer Staatsminister bey sich haben, welcher die Korrespondenz mit den bey Uns befindlichen Ministerien und Staatssekretariaten führen, und ausserdem noch zwey oder mehrere Direktoren bey sich haben wird, welche in denjenigen Abtheilungen besagter Ministerien und Staatssekretariate den Vorsitz führen sollen, die Wir in Sicilien zurück zu lassen für nöthig erachten werden. Ist es kein königlicher Prinz, so soll der Statthalter von Sicilien selbst mit dem Charakter eines Ministers und Staatssekretärs bekleidet seyn, selbst mit den bey Uns befindlichen Ministerien und Staatssekretariaten korrespondiren und obbemeldete zwey oder mehrere Direktoren zu dem erwähnten Zwecke bey sich haben.

Art. 7. Gedachte Direktoren sollen, sowohl im ersten als im zweyten Falle, aus Unsern Unterthanen, von was immer für einem Theile Unserer königlichen Staaten, gewählt werden, so wie es in Hinsicht au Sicilien für die ehemaligen Aemter des Konsultore, des Konservatore und des Sekretärs der Regierung festgesetzt war, an deren Stelle eigentlich obgedachte Direktoren treten.

Art. 8. Die Rechtssachen der Sicilianer werden fortwährend, auch in letzter Apellationsinstanz, von den sicilianischen Gerichten entschieden werden. Dem zufolge soll in Sicilien ein oberstes Justizgericht errichtet werden, welches über alle Gerichtsstellen dieser Insel erhaben, und von dem obersten Justizgerichte Unserer Staaten diesseits der Meerenge unabhängig ist; so wie letzteres von jenem in Sicilien unabhängig seyn wird, wenn Wir Uns auf dieser Insel aufhalten. Die Organisation dieser beyden obersten Gerichte soll durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden.

Art. 9. Die Abschaffung des Feudalismus in Sicilien ist beybehalten, so wie auch in Unsern andern Staaten diesseits der Meerenge.

Art. 10. Der Antheil Siciliens an den permanenten Staatsausgaben wird jedes Jahr von Uns bestimmt und vertheilt werden; kann aber jährlich die Summe von einer Million achtmal hundert sieben und vierzig tausend sechs hundert sieben und achtzig Unzen (once) und zwanzig Tari, wie sie als aktives Einkommen von Sicilien im Jahre 1813 vom Parlament festgesetzt wurde, nicht übersteigen. Was immer für eine größere Summe kann ohne Bewilligung des Parlaments nicht auferlegt werden.

Art. 11. Von vorbesagtem Antheile sollen jährlich nicht weniger als hundertfunfzigtausend Unzen zum Voraus abgezogen und zu Bezahlung der unverzinslichen Schulden und der Zinsrückstände der verzinslichen Schuld von Sicilien bis zu gänzlicher Tilgung beyder verwandt werden. Wenn diese Tilgung erfolgt ist, bleibt jährlich dieselbe Summe als Amortisationsfonds der sicilianischen Staatsschuld bestimmt.

Art. 12. So lange, bis das allgemeine System der Civil- und Justizadministration Unsers Königreichs beyder Sicilien promulgirt seyn wird, sollen alle Justiz- und Administrationsgeschäfte denselben Gang, wie bisher, fortgehen. Wir wollen und befehlen, daß dieses von Uns unterfertigtes, mit Unserm großen Insiegel versehenes und in Unserer Generalkanzley des Königreichs beyder Sicilien registrirtes und aufbewahrtes Gesetz im ganzen Umfange des besagten Königreichs mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten bekannt gemacht werde.

Kaserta, den 12ten December 1816.

(Unterz.) Ferdinand."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 12. Sonnabend, den 13. Januar 1817.

Paris, den 3ten Januar.

Schon seit zwey Tagen vor Neujahr nahm der König täglich die Glückwünsche der verschiedenen Behörden an. An der Spitze der Schweizer-Officiere stand der General Salis. Wellington, der am 31sten spät hier eintraf, machte am 1sten ebenfalls seine Aufwartung. Einige Tage zuvor war ein Kourier aus London hier eingetroffen, und nach dem gleich nachher in Gegenwart Sr. Majestät gehaltenen Konseil sofort wieder abgefertigt worden. Mit dem Neujahrstage hat der Herzog von Belluno (Victor), statt des Marschalls Marmont, das vierteljährige Kommando bey Hofe übernommen, und die Schweizer beziehen mit der Garde gemeinschaftlich die Wache. Der Nationalgarde ist eine Nebenwache bey dem Pavillon der Flora überlassen, welche sie durch Aufstellung der Büste des Königs eingeweiht hat.

Obgleich mehrere Abgeordnete auf den Schluß der Debatten über das Gesetz wegen der Wahlen angetragen haben, so dauert das Redenhalten doch noch immer fort. Graf Montcalm rügte die Ungleichheit der Wahlen. In Paris würden 8 Abgeordnete von 6000 Wählern bestellt, an anderen Orten 4 von 400. Ferner mißbilligte er, daß ein Redner von dem Eroberungsrecht gesprochen, Kraft dessen die Verbündeten in Frankreich wären; er hätte lieber an die braven Ungarn erinnern sollen, die geschworen, für ihren König Maria Theresia zu sterben. — Herr de Bonald nannte den Entwurf, der Monarchie, der bürgerlichen Gesellschaft und der Verfassungsurkunde widerstreitend. Er stellte den Satz auf: die Kammer der Abgeordneten solle nicht den Willen, sondern die Bedürfnisse und das Interesse ihrer Gemeinen vertreten, und klagte über die Verletzung des Gleichgewichts zwischen den verfassungsmäßigen Gewalten. Durch die Verordnung vom 18ten July 1815 sey jede Kammer verdoppelt; die vom 5ten September 1816 aber habe der demokratischen die Hälfte ihrer Zahl und Stärke genommen, während die aristokratische (die Pairs) im Besitz aller ihrer Stärke geblieben. Warum solle man anstehen, den Ministern zu sagen: Ihr habt die vorige Kammer aufgelöset; Ihr habt übereilt von einer Maßregel Gebrauch gemacht, die für Zeiten drohender Staatsgefahr hätte aufbewahrt werden sollen. Ihr habt Euch des Beystandes achtbarer und muthiger Männer beraubt, um anderen, die Ihr vielleicht fürchtet, zu schmeicheln. — In der gestrigen Sitzung ging der Minister Lainé die Einwürfe, die gegen das neue Gesetz gemacht worden, durch. Unter Anderem sagte er: Es sey wenig wahrscheinlich, daß die Minister in diesem Entwurf, das gefährlichste Gesetz, welches seit dem, die allgemeinen Stände zusammen berufenden, Edikt erschienen, vorgelegt. Es gebühre ihm nicht, die Absichten und den Charakter des Ministers (Necker), welcher dem dritten Stande die geräumigsten Pforten in dem Tempel der Politik eröffnete, zu rechtfertigen, oder zu bekritteln; die Geschichte werde ihr Urtheil über dies große Ereigniß sprechen. Er nannte das neue Gesetz, der Verfassungsurkunde vollkommen angemessen, und tadelte, daß man selbst diese wahre Bundeslade Frankreichs antaste. Die vorige Kammer habe selbst in ihren Beschlüssen geschwankt, und den am Abend gefaßten Beschluß, wegen der Kantonalversammlungen (weil über Nacht guter Rath gekommen), am folgenden Morgen widerrufen; und einen anderen habe die Pairskammer verworfen. Man solle daher bey der Verfassungsurkunde bleiben. Man fürchte, die Minister würden zu starken Einfluß erhalten; das sey eher bey kleinen als großen Versammlungen zu besorgen ꝛc.

Im vorigen Jahre hat das Kriegsministerium 1550 Heirathsscheine ertheilt, und dafür 16,946 Franken Stempelgebühren eingezogen. — Hier sind die Herren Bail und Maier Daimbert als Verfechter der Juden aufgetreten. Letzterer, selbst ein Israelit und Kavallerieofficier, mißt den Widerstand, den seine Glaubensgenossen in den freyen Städten finden, dem Handelsneid bey, und führt an: daß sich in dem französischen Heere viele Juden als Officiere auszeichneten, die meistens aus der polytechnischen Schule hervorgingen. Herr Berr, der hier Vorlesungen über die deutsche Literatur hält, ist auch ein Jude aus Nancy. Dies Jahr beschäftigt er sich bloß mit der Poesie fugitive, worin seiner Meinung nach die Stärke der Deutschen liegen soll. Er hat ein gutes Sprachtalent, so daß er eine halbe Stunde schwatzen kann, ohne viel zu sagen. Die Franzosen werden also durch ihn schwerlich viel von der deutschen Literatur (die man jetzt mit dem Spottnamen romantique brandmarkt) erlernen, auch wenn sie mehr Lust dazu hätten.

Der Advokat Billecocq gründete seinen Einspruch gegen die Heirath der Gräfin St. Servant mit dem Kapitän Bazire auch auf die Ungleichheit der Geburt, welche die Verliebten scheidet. „Wenn ich, sagte er jedoch, von dem Mißverhältnisse der Geburt spreche, dann will ich eben keine unübersteigliche Scheidewand

zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft aufführen, auch dem Adel nicht grade ein Hoheitsrecht über das gemeine Volk zugestehn. Ich erkenne sogar, und wage es laut zu sagen, daß Tugenden und Talente gewissermaßen gegen die Vorzüge der Geburt so zu sagen mit einigem Vortheil können in die Waagschale gelegt werden. Mögen wir also kein so großes Gewicht auf den Umstand legen, daß der Officier bürgerlich, das Fräulein aber von hoher Geburt ist; aber er hat einen Oheim, der berüchtigtes Konventsglied war. Wie könnte seine Familie sich mit der des edlen Fräulein vertragen, die immer der Sache des Königs mit Wärme zugethan war? Nein, was Gott und die Natur getrennt haben, sollen die Menschen nicht zusammenthun."

So gar schlecht müssen die Zeiten hier doch nicht seyn; ein einziger Konditor soll in der Neujahrswoche für 80,000 Franken Bonbons verkauft haben.

Der Präfekt des Rhonemündungdepartements läßt die alte Brücke bey St. Chamans und das Grabmal, und den Triumphbogen bey St. Remy, ziemlich wohlerhaltene Denkmäler aus den Zeiten der Römer, ausbessern, und am Fuße des Berges bey Tallades, wo man bedeutende Reste eines alten Tempels und alte Festungswerke gefunden, Nachgrabungen anstellen.

Der Moniteur meldet aus Madrid, daß von Reform der Geistlichkeit, und Zusammenberufung der Kortes, wovon unsere Zeitungen seit einiger Zeit sprachen, dort gar nicht die Rede sey.

Lausanne, den 31sten December.

Ein Schreiben vom St. Bernhardsberg vom 23sten December theilt folgende traurige Schilderung mit: „Mit großem Leidwesen melde ich Ihnen, daß am 18ten eine fürchterliche Schneelawine zwey Domestiken vom Hospitium und vier Männer aus dem Flecken St. Peter vergraben hat, ohne daß es möglich war, ihnen zu Hülfe zu kommen. Vier derselben waren aus dem Kloster abgegangen, um Briefe zu überbringen. Zwey andere gingen ihnen aus dem Flecken entgegen, und Alle sind verschwunden. Allen Nachrichten beraubt und über das Schicksal dieser Unglücklichen in lebhafter Besorgniß, brachen wir Alle auf. Die Nacht überfiel uns in den Gebirgsschluchten, und wir hatten tausendfache Mühe, uns wieder zu vereinigen. Das Wetter war so abscheulich, daß man an einander vorbeyging, ohne sich zu bemerken. Am 19ten und 20sten stellte man vergebliche Nachsuchungen an. Erst am 22sten gelang es, drey Leichname, 7 Fuß unter dem Schnee, eine Viertelstunde vom Kloster, zu entdecken. Zum Uebermaß des Unglücks sind alle unsere Hunde unterm Schnee begraben. In dem Kloster ist kein einziges dieser muthvollen Thiere mehr übrig geblieben, die so lange die Hoffnung des Reisenden waren. Ihre nützliche Race ist erloschen. *) Es wird lange Zeit und viele Mühe erfordern, um diesen Schaden wieder gut zu machen. Seit 8 Tagen hat der Wind unaufhörlich Schnee zusammengehäuft. Die Lawinen haben die Gestalt des Berges verändert; man erkennt denselben nicht mehr. Südlich vom Hospitium stürzen sie sich von den benachbarten Bergspitzen auf den See, und, was eine unerhörte Sache ist, von da ist das Haus bedroht. Alle Einwohner von St. Peter, die im Stande sind zu arbeiten, sind auf dem Berge. Der Uebergang ist unterbrochen. Die Ueberbringer der Leichnahme sind auf eine Bande Kesselflicker gestoßen, welchen sie andeuteten, nach St. Peter zurückzukehren; ohne diese Vorsichtsmaßregel wären sie Alle umgekommen."

Der als Jünger und Begleiter der Frau Baronesse von Krüdener bekannt gewordene Herr Henri Louis Empaytaz aus Genf, von dem es hieß, er habe (die Gründe sind nicht bekannt geworden) in seiner Vaterstadt zur Ordination als Geistlicher nicht gelangen mögen, tritt nun auf einmal als öffentlicher Ankläger der Geistlichkeit von Genf auf, die er des Deismus und Socianismus beschuldigt. Wenn die Anklage befremdlich erscheinen sollte, so wird man die Richter, vor welche sie gebracht wird, noch befremdlicher finden; es werden nämlich die Lehrer bey ihren Schülern verklagt, und die Anklagsakte ist an die Herren Studierenden der Theologie in Genf gerichtet, denen solche denn auch vor Kurzem in gedruckten Exemplaren, wie man glaubt von Lyon aus, übermacht ward. Sie ist 63 engbedruckte Seiten stark, und ohne Druckort, aus meiner Einsamkeit (du lieu de ma retraite) am 1sten August 1816 unterzeichnet. Der Rath an die Studierenden ist: Sie sollen den Forschungen und Anmaßungen der stolzen Vernunft bey ihren theologischen Studien keinen Zutritt gestatten. Dadurch allein könne die Genfer Kirche wieder in den Zustand versetzt werden, worin sie zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts war.

Aus einem Schreiben aus Algier, vom 1sten December.

Der Dey ist unermüdet, den Schaden auszubessern, den das englische Bombardement veranlaßt hat. Bereits ist wieder eine Flottille von 3 Fregatten von 24 bis 30 Kanonen und von 12 Kanonierböten zusammengebracht und völlig ausgerüstet.

---

*) Sie waren von einem starken Schlage und darauf abgerichtet, wenn sie nach einem starken Sturm oder Schnee auf die Landstraße gelassen wurden, die etwa verschütteten Reisenden auszuwittern, und zur Rettung derselben den sie begleitenden Personen behülflich zu seyn.

Frankfurt, den 5ten Januar.

Es ist hier in diesen Tagen bey dem gesetzgebenden Körper und im Kasino ein Pasquill gegen den deutschen Bundestag verbreitet worden, welches in Hinsicht der darin herrschenden Stimmung einiges Aufsehen erregt. Es ist zunächst gegen die beym Bundestage zur Sprache gekommenen Ansprüche und alten Vorrechte der patricischen Geschlechter zu Frankfurt und ihre Beschwerden wegen der neuen Konstitution gerichtet. Wie sehr aber auch die Meinungen über diese Verfassungsstreitigkeit noch getheilt seyn mögen, so dürfte der ungezügelte, demokratische Geist dieser Schrift, die ganz offen und unverhohlen mit Revolution und Empörung droht, wohl schwerlich bey den Verständigen der einen oder der andern Partey Beyfall finden, und so, wie er sich da ausspricht, gebilligt werden. Man hat eine Nachsuchung angeordnet, um den Verfasser zu entdecken.

Man sucht überhaupt, die öffentliche Meinung auf mancherley Weise irre zu leiten. Flugschriften, die in Paris erscheinen, die gewohnten feindlichen Ausfälle der englischen Oppositionsblätter und einzelne Zeitungsartikel oder Flugschriften der deutschen Revolutionärs arbeiten sich dazu gegenseitig in die Hände. Man erregt Besorgniß und droht mit Revolutionen, gerade weil man sie herbeyzuführen wünschte. Man schildert fortdauernd, überall und von allen Seiten den Bundestag als unwirksam, nichtig und zu nichts führend, um eben dadurch seine Wirksamkeit zu hemmen und zu lähmen. Ja man entblödet sich nicht, den Wunsch auszusprechen, daß Oesterreich sich von Deutschland vollends trennen und aus dem deutschen Bunde ausscheiden möchte, weil man sehr wohl weiß, daß Oesterreich die Macht und auch den entschiedenen Willen hat, das Unglück einer Revolution von Deutschland abzuwehren, und weil Oesterreich zunächst mit berufen ist, eine organische Ordnung und einen dauernden Rechtszustand in Deutschland aufrecht zu erhalten und gegen alles Streben nach Revolutionen bleibend zu schützen.

Was der Bundestag bis jetzt geleistet hat, wird von allen Verständigen nur als ein Vorspiel seiner eigentlichen Wirksamkeit betrachtet, deren Ziel kein anderes seyn kann, als den neuen Zustand der deutschen Staaten und Völker organisch zu gestalten und einen dauerhaften Rechtszustand in Deutschlands neuester Geschichtsepoche nach allen Verwirrungen der verwichenen Revolutionsjahre kraftvoll zu begründen. Oesterreich und mit ihm mehrere andere der bedeutendsten Bundesstaaten haben ihre Ansichten und Grundsätze hierüber schon sehr befriedigend ausgesprochen; es frägt sich nun, ob auch die andern mit gleicher Entschiedenheit beystimmen werden, oder ob das patriotische Bemühen und überhaupt der Zweck des Bundes an den Egoismus einiger Einzelnen scheitern solle?

Vom Mayn, vom 6ten Januar.

Nachrichten aus München zufolge, befanden sich Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, daselbst sehr unpäßlich.

Nach einer genealogischen Uebersicht ist jetzt der Senior aller europäischen Regenten, der König von England, alt 79 Jahre, der Herzog von Anhalt-Dessau, Leopold Friedrich Karl, alt 77, der Papst alt 75, der Churfürst von Hessen 74, der Graf Reuß, älterer Linie, Heinrich XIII., 70, der König von Schweden 69, der Landgraf von Hessen-Homburg 69, der König von Sachsen 67, der König Ferdinand I. von Sicilien 66, der König von Sardinien 66, der König von Frankreich 62, der König von Bayern 61, der Herzog von Oldenburg 61, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 60, der Großherzog von Hessen 60, der Großherzog von Sachsen-Weimar 60, der Herzog von Sachsen-Hildburghausen 54, der König von Portugal und Brasilien 50, der Herzog von Anhalt-Bernburg 50, der Kaiser von Oesterreich 49, der König von Dännemark 49, der Großherzog von Toskana 48, der König von Preussen 47, der König der Niederlande 45, der Herzog von Sachsen-Gotha 45, Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, 40, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 38, der König von Würtemberg 36, der König von Spanien 33, der türkische Kaiser Mahmud 32, der Großherzog von Baden 31, der Herzog von Sachsen-Koburg 31, die Herzogin von Parma 26 Jahre ꝛc.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Da die geringern Weinsorten durchaus theuer werden, so kaufen Spekulanten Aepfelwein auf, um ihn mit Traubensaft zu vermischen, und als guten Wein zu verkaufen.

Vermischte Nachrichten.

Der durch Experimente und Lehrgaben hochgeachtete Professor der Physik in Pavia, Configliacchi, auf einer gelehrten Reise begriffen, hat unter Anderem in einer Flasche, mit regelmäßig zu erneuerndem Wasser angefüllt, einen lebenden Proteus anguineus bey sich und erfreuete durch dessen Anblick den Professor Blumenbach, der das Wunderthier während der Anwesenheit Configliacchi's in Göttingen stets auf seinem Zimmer hatte und beobachtete. Bekanntlich hielt man dieses im Ganzen eidechsenförmige Amphibion, wovon die erste Kenntniß durch den Direktor der vereinigten Naturalienkabinette v. Schreibers in Wien, in den Philosophical Transactions vom Jahre 1801 gegeben, und welches von Cuvier einer eigenen anatomischen Untersuchung unterworfen worden ist, oft nur für eine unvollendete Larve. Es hat keine bestimmten Organe eines Geschlechts, und wenn auch den innern Bau zum Auge, doch keine wirklichen Augen, auf-

ferdem Lunge und Kiewen zugleich. Dem Professor Configliacchi gelang es vor sechs Monaten, bey Anfang seiner Reise in Krain, wo die Thiere bis jetzt allein noch in sumpfigten, unterirdischen Tiefen versteckt gefunden wurden, in der Adelsberger Grotte vier solcher Thiere auf einmal zu fangen, wovon er drey zu anatomischen Präparaten und Aufbewahrung in Weingeist nach Italien sandte, eines aber lebendig auf seiner ganzen Reise bey sich führte. Wahrscheinlich wird Blumenbach dies Thier auf's Neue abbilden und beschreiben.

Paris. (Oktober.) Obschon die Schauspielhäuser alle Abende voll sind, obschon die schönen Damen ganze Nachmittage auf den Rutschbergen zubringen, und obschon man sich im Palais Royal zu dem Kaffeehause des milles colonnes zudrängt, um alle die Herrlichkeiten zu bewundern, die daselbst seit der Wiedereröffnung des Hauses zu schauen sind, und die aus einem Kaffeesaale einen wahren Pallast machen, so bitte ich, doch deshalb nicht zu glauben, als ob hier Alles Freude und Fröhlichkeit sey, denn mitunter ertönen hier und da die Worte Korntheurung, Brotmangel und Hungersnoth. Dies ist ein herrlicher Text für diejenigen Leute, denen es zu ruhig hergeht, und die gern wieder Eroberungen, Kriege, Völkerplünderungen und dergleichen Kleinigkeiten aus der Revolutions- und Kaiserszeit herbeyzögen. Diese schreyen daher, als ob sie schon verhungerten. Gegen diese schreyt eine andre Partey an, die den Ministern zu Leibe will, und ihnen daher die Korntheurung schuld giebt, als ob sie die Witterung in ihrer Gewalt hätten. Bey einigen Bäckern ist schon mehrmals ein heftiger Lärm gewesen, als ob kein Brot mehr zu haben wäre; doch hat man bey genauerer Untersuchung gefunden, daß dieser Lärm meistens von Leuten herkam, welche absichtlich einen ungeheuren Vorrath von Broten machten, vermuthlich damit Andre keine mehr bekommen könnten. Indeß Einige nun den Ministern Mangel an Vorsorge vorwerfen, behaupten Andere, sie hätten in der Sache zu viel gethan, und eine solche Menge von Agenten auf die Kornmärkte geschickt, daß dieselben durch ihre Betriebsamkeit das Uebel ärger machten, und die Kornpreise steigerten. Ob die Maßregeln des Ministeriums reiflich genug überlegt worden sind, möchte ich nicht entscheiden; daß sie es aber an Vorsorge nicht haben fehlen lassen, ist unbezweifelt. Sogar in dem baltischen Meere sollen sie haben Korn aufkaufen lassen, besonders für das unruhige Pariser Volk, dem keine Regierung seit 25 Jahren gern Panem et Circenses hat mögen fehlen lassen. Wenn daher auch in den Provinzen der Preis des Korns und Mehles beträchtlich steigt, so wird er in Paris doch nur gering erhöht; so daß die Pariser sich unbesorgt ihrem Hange nach Vergnügungen überlassen können; die Regierung sorgt für ihre Nahrung, und läßt für sie aus allen Gegenden ungeheure Lasten von Lebensmitteln zusammenschleppen, welche dieser Mittelpunkt des Reiches wie ein Abgrund verschlingt. Wer des Morgens früh die vielen Berge von Früchten, Gemüsen und dergleichen sieht, welche auf dem großen Markte aufgethürmt stehen, der sollte glauben, hier wäre Nahrung für einige Wochen. Nach Verlauf von einigen Stunden werden alle diese Haufen von den Aufkäufern fortgeschafft, und in die verschiedenen Stadtreviere vertheilt. Am Abende ist der Vorrath schon meistens verzehrt, und beym Anbruche des folgenden Tages geht das Aufhäufen und das Aufkaufen wieder von Neuem an. Die ganze Nacht hindurch kommen von allen Gegenden beladene Wagen an, und fahren der Halle auf dem großen Markte zu. Hier ist der große Sammelplatz aller Nahrungsmittel. Hier geht schon um 3 oder 4 Uhr der Verkauf en gros an, und ist dieser vorbey, und Alles aufgeräumt, dann fängt der Detailhandel an, welcher den ganzen Tag hindurch fortwährt. Für den Weinhandel ist ein Raum am Ufer der Seine bestimmt, welcher etwas prahlerisch der Weinhafen heißt, so wie andere Räume mit den Namen: Ziegelhafen, Kohlenhafen u. s. w. bezeichnet werden. Das Holz kommt aus Burgund in Flößen an, und wird vom Seineufer in die Privatholzmagazine der Vorstädte gebracht, wo sich dann jeder Hausherr seinen Vorrath kauft. — Bey'm Verkaufe giebt es überhaupt, wie bey allen andern Lebensbedürfnissen in Paris, so manche Abstufungen vom Besten bis zum Schlechtesten, daß wenn auch der Arme und der Reiche sich bey einem und demselben Kaufmann versehen, doch oft ein himmelweiter Unterschied in den Waaren herrscht, die ihnen geliefert werden. So giebt es z. B. wohl zehn Nüanzen in dem Brote, von dem groben Hundebrote an bis zur fine fleur des Weizens. Eben so herrschen in den Holzmagazinen eine Menge Abstufungen, die sich gewissermaßen den verschiedenen Ständen der Gesellschaft anpassen. Diese Graduationen in allen Waaren machen, daß Jeder leben kann, wofern er nur das Geringste verdient. Der Arme lebt wohlfeil und schlecht. Der Reiche prächtig und theuer. Der genügsame Savoyarde und Auvergnate, welcher den ganzen Tag an der Ecke der Straße steht, und wartet bis man ihm etwas zu tragen giebt, lebt mit einigen Sous, und spart das Uebrige auf, um sich in seinen Gebirgen damit einmal häuslich niederlassen zu können; dagegen braucht der Fremde, der sich in Paris gütlich thun will, wenigstens einen Louisdor, um den Tag ordentlich zuzubringen, wovon ihm am Ende des Tages nichts übrig bleibt als die Erinnerung, denn mit seinem Goldstücke hat er bloß, wie der Savoyarde und der Auvergnate mit seinen wenigen Sous, die körperlichen Bedürfnisse befriedigt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Truse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 13. Montag, den 15. Januar 1817.

Paris, den 29sten November.

Der Fürst von Talleyrand, welcher so viel Geschicklichkeit besitzt, Staatsgebäude zu unterminiren um neu aufzubauen, und welcher Gewandtheit des Geistes mit beissendem Witz verbindet, ist nun ein fürchterlicher Ultraroyalist geworden. Er speiste neulich beym englischen Gesandten Lord Stuart. Seine witzige Laune war unerschöpflich für die Unterhaltung. Vorzüglich ergoß sie sich über die jetzigen Minister. „Wie ist's möglich," sagte er zum Baron Pasquier, dermaligen Präsidenten der Deputirtenkammer, welcher auch unter den Gästen war, „wie ist's möglich, daß Sie mit dem Herrn de Cases sich vertragen können?" und suchte hierbey das Verdienst des Präsidenten auf Kosten des Polizeyministers zu erheben. Dann kam er auf den König und das Budget. „Alles," fuhr er fort, „was Se. Majestät spricht, ist, wie das Budget, nicht zu bezahlen. (Tout ce que dit le Roi, est comme le Budget, impayable.) Der König erfuhr diese Aeusserungen, und am andern Tage erhielt der witzige Fürst das Verbot, nicht mehr nach Hofe zu kommen. Die Herren de Cases und Pasquier sind dermalen wirklich innig verbunden. Gleichheit der Gesinnungen, ihre volle Anhänglichkeit an den König, ihre Liebe für die konstitutionelle Monarchie, und die davon abhängige politische und bürgerliche Freyheit, sind das Band, welches sie zusammenhält. Eine Dame von Geist und Patriotismus, sehr nahe Anverwandtin vom Polizeyminister, soll großen Einfluß auf die Ernennung des Herrn von Pasquier zum Präsidenten der Deputirtenkammer gehabt haben. Man sagt, diese Stelle sey zuerst Herrn Lainé, der sie in der letztern Sitzung mit so viel Würde versah, angeboten worden, der sie aber mit seinem jetzigen Amte unvereinbar fand. Er verwandte sich aber für seinen Landsmann und Kollegen, Herrn Ravés, der ihm an Geist und Beredsamkeit gleichkommen soll. Auch war dieser Deputirte einer der Fünfe, welche zum Präsidium von der Kammer vorgeschlagen wurden. Herr de Cases hingegen interessirte sich für seinen Freund Pasquier, und dieser wurde ernannt. Gewiß ist, daß, als die Deputation der Kammer dem Könige den Vorschlag der fünf Kandidaten unterthänigst vorlegte, Se. Majestät sogleich den Baron von Pasquier nannte. Gewöhnt, immer nach reicher Ueberlegung zu handeln, war also der Monarch auf diese Sendung und den Gegenstand derselben schon vorbereitet. Man hatte ihm die Dienste, welche die Familie des Herrn von Pasquier der Krone, besonders auch der ehemalige Justizminister selbst Ludwig XVIII. geleistet hat, und um deren Willen er früher verfolgt worden, ins Gedächtniß zurückgerufen.

Aus Italien, vom 26sten November.

Die Pariser Journale fahren fort, von Zeit zu Zeit Artikel über die französischen geistlichen Verhältnisse mit Rom einzurücken, die aber meist auf nichts gegründet sind, oder eine einseitige und schiefe Ansicht der Angelegenheit gewähren. Der Papst widersetzt sich keineswegs, diese oder jene alte Einrichtung, die das Konkordat mit Frankreich unter Napoleon zerstört hat, wieder herzustellen, wie z. B. die Zahl und Diöcesen der Bischöfe zu verändern ꝛc. Aber hiermit ist der ultrapapistische Theil des französischen Klerus, die sogenannten Evêques non démissionaires und ihre Partey, nicht zufrieden; sie bestreiten die Principien und behaupten, der Papst habe, vermöge der Verfassung der katholischen Kirche, jenes Konkordat mit Bonaparte gar nicht eingehen können, und deshalb sey es als non avenu zu betrachten. Der Papst dagegen kann sein unbezweifeltes Recht nicht bestreiten lassen; er verlangt Abbitte und Retraktation von den Bischöfen, die auf seine Aufforderung ihren Sitzen nicht haben entsagen wollen, und eine noch stärkere und ausdrücklichere von ihrem Haupte, Herrn von Talleyrand, Erzbischof von Rheims, dem alsdann der Kardinalshut bestimmt ist. Was den römischen Hof in allen diesen Verhandlungen vorsichtiger und einigermaßen mißtrauisch machen muß, ist, daß die widerspenstige französische Geistlichkeit allerley Ränke gegen die Bischöfe schmiedet, welche durch Napoleon (aber in regelmäßiger und kanonischer Form) eingesetzt worden sind, und diese nun durch Drohungen und Verführungen ihrerseits zur Entsagung ihrer Bisthümer nöthigen möchte. Keinen aller dieser Schritte darf man dem Könige von Frankreich oder dessen Botschafter zu Rom, dem Grafen Blacas, zuschreiben, die sicher in bester Treu und Glauben handeln, und sehnlich die Beylegung der Differenzen wünschen. Wenn das Journal de Paris in einer frühern Nummer schief auf die Nachgiebigkeit des römischen Hofes gegen Oesterreich sieht, so will der Redakteur des Blattes oder die Autorität, die den Artikel eingesendet, absichtlich übersehen, daß die Verhältnisse völlig verschieden sind, daß es in Oesterreich keinen widerspenstigen Klerus giebt, daß die Kabinette von Wien und von Rom gegenseitig immer den besten Willen gezeigt haben, sich aufrichtig zu verständigen; daß hier

von Principien gegen und über die Beschränkung der Macht des Papstes gar nicht die Rede ist, sondern von Konzessionen und Erneuerungen von Konventionen in den österreichisch-italienischen Staaten, wogegen es in Frankreich auf die Regulirung der katholischen Religionssachen mit der ganzen Monarchie ankömmt.

Aus Italien, vom 14ten December.

Die Juden von Bozzolo senden auch eine Deputation nach Wien, um dem Kaiser für seinen Schutz zu danken. Zugleich machen sie ihm ein Geschenk mit einer kostbaren Ausgabe des alten Testaments auf Pergament, und einem Koran, der 1683 vor Wien, in dem Zelt des Großveziers, gefunden wurde, und ein Eigenthum desselben war. Er hatte mit eigner Hand die Namen und das Alter seiner Kinder darin aufgezeichnet. (Sollten die Türken auch diesen altbürgerlichen Gebrauch haben?) Diese Merkwürdigkeiten haben die Juden mit 1700 Gulden bezahlt.

Die Zeitung von Neapel nennt die neuliche Verordnung des Königs eine merkwürdige Akte, welche die allmälig durch den Lauf der Zeiten an dem großen Werk Rüdigers (Rogers II.) und Friedrichs (als Kaiser II.) eingetretenen Verschiedenheiten auslöscht, und beyde Sicilien auf immer zu einer und derselben Monarchie vereinigt. (Beyde Reiche sind seit Friedrichs Zeiten (1197) dreymal, und einmal über zweyhundert Jahre lang, von 1282 bis 1504, getrennt gewesen. Die beyden letzten Trennungen zu Anfange des 18ten Jahrhunderts, als Oesterreich Neapel und Savoyen Sicilien erhielt, und die in unsern Tagen waren jedoch nur kurz.)

Genua, den 27sten December.

Der spanische Infant Don Francesco, jüngster Sohn Karls IV., der sich auf Geheiß seines ältern Herrn Bruders, des jetzt regierenden Königs Ferdinand, nach Madrid begeben sollte, und bereits über den Cenis gekommen war, hat unterwegs durch einen eigends an ihn abgefertigten Kourier die Anzeige erhalten, seine Weiterreise vorläufig einzustellen. Er ist hierauf nach Turin zurückgegangen.

Aus Oesterreich, vom 1sten Januar.

In der Moldau hat die Pest so um sich gegriffen, daß bereits im Oktober nur wenige Gegenden des Landes davon verschont waren, und im November auch die Hauptstadt Jassy nicht mehr frey blieb. Nachdem sich mehrere Pestfälle in der Stadt gezeigt hatten, schlossen alle Konsuls gegen das Ende des Monats ihre Häuser, und es ist seitdem fast alle Verbindung unterbrochen. Die Wallachey ist am glücklichsten; sie ist nicht nur von der Pest frey, sondern es ist auch die Aerndte im Lande nicht mißrathen.

Wien, den 1sten Januar.

Die sonst am Hofe statt gefundene Kour am Neujahrstage ist, um den lästigen Gebrauch der Glückwünsche zu beseitigen, bis auf den 12ten dieses hinausgesetzt worden. Es steht nun zu hoffen, daß auch in allen Ständen und Kreisen der Gesellschaft diese, zur leersten Förmlichkeit ausgeartete Sitte, sich nach und nach verlieren werde. In Klagenfurt ist man gewiß zur allgemeinen Zufriedenheit dahin übereingekommen, gegen Erlegung von 20 Kr. bis 1 Fl. einen Schein zu lösen, daß man seine Neujahrswünsche abgestattet habe. Einige Magistratspersonen haben die Mühe übernommen, acht Tage hindurch diese Bescheinigungen auszustellen; der Ertrag dieser glücklich ersonnenen Loskaufung fällt den Armen zu.

Wien, den 4ten Januar.

Am 31sten December traf die Königin von Bayern mit ihren beyden jüngsten Prinzessinnen hier ein, nicht mit den ältern Zwillingstöchtern (deren eine das Publikum dem österreichischen Kronprinzen bestimmt). Der Kaiser und die Kaiserin waren ihnen bis Burkersdorff entgegen gefahren, und der König bis Sieghartskirchen. Dem Feldmarschallieutenant, Fürsten von Auersberg, hing der König von Bayern seinen St. Huberts-Orden eigenhändig um, und bewirkte ihm vom Kaiser die Erlaubniß, denselben tragen zu dürfen.

Hier steigen die Preise vom Brot, Fleisch ꝛc. noch immer.

Viele von den zu Triest gelandeten Lebensmitteln werden nach Temeswar und Ratschka an der türkischen Gränze gebracht.

Heute wurden wieder 10 Millionen Gulden eingezogenes Papiergeld verbrannt.

Vom Mayn, vom 4ten Januar.

Nachdem der Churfürst und der Großherzog von Hessen, meldet die Kasseler Zeitung, sich über ihre Hausverhältnisse durch eine besondere Konvention vereinigt, und das bisherige verwandtschaftliche und nachbarliche Einverständniß noch mehr befestigt haben, so hat der Churfürst dem Großherzog und dessen Erbprinzen den goldenen Löwen-Orden verliehn, und dagegen nebst dem Churprinzen den darmstädtschen Haus-Orden erhalten.

Vom Mayn, vom 5ten Januar.

Der englische Gesandte, Lord Clancarty, wird, wie es heißt, am 10ten von Frankfurt abreisen, und der königl. preussische Staatsminister, Herr von Humboldt, am 6ten Januar. Auch der österreichische Minister, Freyherr von Wessenberg, traf Anstalten zur Abreise, woraus man schließt, daß die Unterhandlungen wegen der Territorialausgleichungen beendigt sind.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Am Abend seiner Ankunft in Frankfurt zog der König von Würtemberg den dort befindlichen preussischen Gesandten am darmstädtschen Hofe, Freyherrn von Otterstedt, zur Tafel. Zur Audienz wurden zwar mehrere Bundestagsgesandte gelassen, jedoch, wie ihnen ausdrücklich gesagt worden, in Stiefeln. Die Absicht der Reise soll nicht erreicht worden seyn.

Auch von der neuen würtembergischen Regierung ist die Verfügung eingeschärft worden: Bittschriften zunächst der Behörde einzureichen, welche für den darin bezeichneten Gegenstand geeignet ist, und nur, wenn deren Entscheidung verzögert wird, oder sie beschwerend scheint, sich an die obere Stelle zu wenden. Ueber eigentliche Rechtsstreitigkeit sollen aussergerichtliche Eingaben weder dem Monarchen, noch den hohen Verwaltungsstellen übergeben werden.

Aus der Stuttgardter Menagerie hat der König von Bayern die meisten Vögel erkauft. Das Paar schwarzer Schwäne aus Neuholland, die ehemals in Malmaison waren, aber hat der König von Würtemberg zurück behalten.

Der neue rheinische Merkur hatte neulich die Berechnung der Subsidien, die Hessenkassel im amerikanischen Kriege von England erhalten, bekannt gemacht. Ein Schreiben aus Kurhessen (im deutschen Beobachter) nennt diese Bekanntmachung nachtheilig und störend, da gerade jetzt zwischen dem Landesherrn und den Ständen über die Trennung des Staats- und des fürstlichen Privatvermögens unterhandelt wird. Bey dem Sinn für Gerechtigkeit, bey der Besonnenheit und leidenschaftlosen Ruhe, die seither beyde Theile bey diesem Geschäft geleitet, lasse sich mit Sicherheit erwarten, daß dasselbe einen gerechten befriedigenden Ausgang gewinnen werde. Allein ein solches Verhältniß lasse sich nicht übereilen und eine Mittheilung, wie jene, die nichts bezwecken könne, als Mißtrauen und eine gewisse Schärfe zwischen Regenten und Stände und Volk auszusäen, könnte leicht von den nachtheiligsten Folgen seyn. — Dem neuen rheinischen Merkur wird dabey überhaupt zum Vorwurf gemacht, daß er, bey so viel Gutem, eine unverkennbar offensive Stellung gegen die Regierungen annehme.

Hannover, den 7ten Januar.

Nachdem von London die erwartete Resolution in Betreff des hiesigen Schloßbaues und sonstiger neuer Anlagen anhero erfolgt ist, so wird im nächsten Frühjahre der Bau und die Umänderung des hiesigen Residenzschlosses angefangen werden. Wie man vernimmt, dürfte dasselbe eine solche Einrichtung erhalten, daß von dem Palais Sr. Königlichen Hoheit, des Herzogs von Kambridge, aus, das Leibnitzsche Monument an der Esplanade in gerader Richtung gesehen werden könne.

Kopenhagen, den 7ten Januar.

Die Kollegialzeitung enthält auf 57 Seiten eine Nachricht über den Zustand der Reichsbank bis zum 1sten April des vorigen Jahrs. Man ersieht unter Anderem daraus, daß die auf der Bank haftende Zettelmasse 29 Millionen 766,455 Rbthlr. Nennwerth betrug; die jährlichen Zinsen für die an Se. Majestät, den König, für das goldene Tafelservice ausgestellte unaufkündbare Obligation von 150,000 Rbthlrn. 7525 Rbthlr.; das Provenu von der der Bank von Sr. Majestät geschenkten goldenen Toilette betrug 33,333 Rbthlr. Nennwerth; baares Silber war in der Bank, nach Abzug des geliehenen, 571,686 Rbthlr. ꝛc.

Stockholm, den 31sten December.

Nach officiellen Anzeigen ist in diesem Winter in den Gothenburger Scheeren kleiner Heering in Menge, aber wenig großer gefangen worden. Man hat aber noch viele Hoffnung. Neulich trieb ein Wallfisch von 60 Fuß Länge nahe bey Gothenburg auf den Strand und ward gefangen. Man weiß, daß diese Seethiere die Heeringsschwärme an die Küsten treiben und immer Vorboten eines reichen Fangs zu seyn pflegen.

Vermischte Nachrichten.

Der unter obenstehender Aufschrift im vorigen Stück dieser Zeitung mitgetheilte, aus der allgemeine Zeitung und aus dem österreichischen Beobachter entlehnte, Artikel über das vom Herrn Professor Configliacchi in Göttingen vorgezeigte Exemplar eines lebenden Proteus anguineus, hat in einer Berliner Zeitung zu nachfolgender historisch-literarischen Bemerkung Veranlassung gegeben: „Herr Configliacchi, Professor der Physik zu Pavia, hat sich mit Herrn Brugnatelli, Sohn des berühmten Physikers Brugnatelli, auf seiner literarischen Reise hier in Berlin mehrere Wochen aufgehalten, und den lebendigen Proteus anguineus vielen Gelehrten, und einigen derselben oft gezeigt. Einer Beschreibung dieses Thieres bedarf es nicht mehr, nachdem schon früher Laurenti, später Schreibers und Cuvier, sehr genau von diesem Thiere geschrieben. Nur in dem Fall, wenn Herr ꝛc. Blumenbach zuvor noch nicht bemerkte Eigenschaften an diesem Thiere wahrnehmen sollte, könnte die Nachricht davon den Gelehrten erwünscht seyn. So angenehm es den hiesigen Naturforschern gewesen ist, die persönliche Bekanntschaft des Herrn Configliacchi zu machen, auch einen lebendigen Proteus anguineus zum Erstenmal oder von Neuem zu sehen, da Herr v. Schreibers in Wien dergleichen besitzt, so haben sie es doch nicht wichtig genug gefunden, davon in den Zeitungen eine Anzeige zu machen.“

Blick auf einige Deutsche in Brasilien.

Brasilien muß jetzt den Blick aller Europäer, die rückwärts und vorwärts sehn können, auf sich ziehn. Was dort unter dem großen, vielgewitzigten Minister Aranjo geschieht, ist uns Unterpfand, daß Portugal dazu bestimmt ist, noch einmal für eine neue Weltperiode den Reihen zu eröffnen, den es schon zu Ende des 15ten Jahrhunderts unter seinen Emanuels und Johann's aufführte, aber auf einem ganz neuen Welttheater. Die europäische Hofhaltung zu Rio-Janeiro, die Vermählung der zwey Prinzessinnen von Brasilien mit den spanischen Bourbons (die am Ende doch große Abtretungen am Plata zur Folge haben wird), und die Vermählung des Königs von Brasilien mit einer Fürstin aus dem Hause, das von Vermählungen seine ganze Geschichte stets abhängig machte, und so gewaltig in die Welthändel eingriff, sind unberechenbare Begebenheiten. Die neuesten Nachrichten über dies unermeßliche Land, das mit seinen noch gar nicht ergründeten Binnenländern den Umfang unsers Welttheils bis an die Düna und den Dnieper ausfüllt, verdanken wir einem englischen Stein- und Juwelenhändler John Mawe, dessen Reisebeschreibung nun auch schon in zwey Uebersetzungen sich in den Händen deutscher Leser befindet. Man muß nur von diesem Manne nicht mehr verlangen, als er leisten konnte. Nachdem er die Flußspathbrüche von Derbyshire und die Mineralogie des nördlichen Englands in einigen Schriften behandelt hatte, machte er eine Handelsspekulation für Edelsteine nach Montevideo und an den Rio de la Plata, wurde daselbst gefangen genommen, und seine Schiffsladung für gute Prise erklärt. Als General Beresford dort ankam, schickten die Spanier Mawe in's Innere des Landes, um seine Befreyung zu hindern. Allein er fand Mittel, nach Brasilien zu kommen, wo der Prinz von Brasilien ihn gut aufnahm, und ihm alle Bequemlichkeit verschaffte, um die brasilischen Diamantgruben und Goldwäschen zu untersuchen und das Land mineralogisch und agronomisch zu bereisen. Darüber finden sich nicht nur in seinen 1812 zuerst erschienenen Travels into the Interiour of Brazils, sondern auch, und ganz vorzüglich, in einer später von ihm herausgegebenen Abhandlung: Treatise on Diamonds, and precious stones, worin besonders der Abschnitt über die mannichfaltigen und gar nicht hinlänglich gekannten brasilischen Topasen von größter Wichtigkeit ist, merkwürdige Aufschlüsse. Zwey Deutsche, als portugiesische Officiere im Dienste des Königs von Brasilien, und von ihm und seinen Ministern mit großem Zutrauen beachtet, die Herren v. Eschwege und Feltern, haben die größten Verdienste um die Verbesserung der dortigen Metallurgie. Den Brasilianern ist die rechte Benutzung des Eisens jetzt wichtiger, als die des Goldes. Eschwege hat zuerst Hohöfen und Hammerwerke im deutschen Sinne dort angelegt, und die Eisenbearbeitung geht täglich schwunghafter. Auch ist nun die Gewinnung des Goldes in den Seifen- und Bergwerken durch ihn auf eine weit zweckmäßigere Art eingerichtet worden, da alle frühere Gewinnung, an Pächter ausgethan, die eine Zahl Arroben liefern mußten, das Andere aber behielten, nur auf Raubbau abgesehen war. Auch in Brasilien sind die Goldbergwerke fast erschöpft, und schon hat Eschwege angefangen, die alten Halden bergmännisch durchzunehmen, und darin einen sehr bedeutenden Fund gethan. Feltern, ein Schlesier von Geburt, der in dem schlesischen Bergwesen und brandenburgischen Kalkbrüchen seine erste Bildung erhielt, wirkt gleichfalls sehr thätig, und versorgt jetzt unter andern die Hauptstadt St. Janeiro mit trefflichen Holzkohlen aus dem benachbarten großen Wald, der bey dieser Gelegenheit ausgerodet und der Boden zu trefflichem Garten- und Fruchtland für die täglich an Bevölkerung wachsende Hauptstadt zubereitet wird. Denn nun lernen die Portugiesen dort erst Meilersätze und das Köhlerwesen auf deutsche Weise. In diesen und hundert andern Dingen ist es von der größten Wichtigkeit, daß der brasilische Oberberghauptmann Canara, ein geborner Brasilianer, aber einst selbst in Europa gebildet und ein Zögling der Freyberger Bergakademien und des großen Werners, solche Männer gehörig zu würdigen und zu unterstützen versteht. Die ganze Bergwerksprovinz Villa Rikka, nebst dem Hauptsitz Tezeko, erhalten jetzt eine neue Gestalt und Behandlung nach europäischer Bergbaukunde. Nach Herrn v. Eschwege's Briefen an seine Freunde in Preussen und Sachsen dürfen wir hoffen, daß die dort befindlichen Deutschen in einer eignen Sammlung ihre topographischen und oryktognostischen Ansichten und metallurgischen Verhandlungen den Bewohnern des alten Kontinents nächstens mittheilen werden. Ausserdem befindet sich jetzt ein Pflanzengärtner aus Berlin, Namens Sello, in Brasilien, welcher sich früher schon nach England begeben, und dort seiner guten Kenntnisse wegen unter den Londner Nursery-men große Achtung erworben hatte, nun aber um exotische, besonders brasilianische Gewächse in europäische Pflanzengärten zu schicken und Sämereyen zu sammeln, in der Flora Brasiliensi die glücklichste Ausbeute findet. Ueber des durch Körperkraft, Muth und Reiselust besonders zu Unternehmungen der Art geeigneten Prinzen von Neuwied neueste Schicksale in seinen Kreuz- und Quer-zügen durch Brasilien sind neuerlich wenig zuverlässige Nachrichten bekannt geworden. Möchte es ihm gelingen, die schon so oft versuchte Landstraße von den Karavellen in die Hauptstadt aufzufinden und genauer zu bestimmen!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Dienstag, den 16. Januar 1817.

Paris, den 30sten November.

Der gestern erwähnte Vorfall mit dem Fürsten Talleyrand wird in den rheinischen Blättern so erzählt: „Der Fürst hatte dieser Tage, in Gegenwart des Engländers, Herrn Canning, einen heftigen Wortwechsel mit dem Baron Pasquier, seinem Kollegen in dem ersten königlichen Ministerium von 1815, und gegenwärtigem Präsidenten der Deputirtenkammer, dem er die bittersten Vorwürfe darüber machte, daß er seine frühern Freunde schmählich verlassen, und sich an die Minister angeschlossen habe, die jetzt an der Spitze der Angelegenheiten stehen. Diese badete er in der Lauge seines Witzes. Der König, von diesen Aeusserungen seines Oberkammerherrn gegen Männer unterrichtet, die er als die festesten Stützen seiner Regierung und als die eifrigsten Vertheidiger der Charte ansieht, ließ dem Spötter den Hof verbieten. Herr von Talleyrand soll sich in angenehmen Gesellschaften, welche ausgezeichnete Fremde und geistreiche Franzosen um ihn bilden, im Schooße der Freundschaft und des Vergnügens, für diese unerwarteten Unfälle entschädigen.

Paris, den 8ten Januar.

In der vorgestrigen Sitzung ist das Wahlgesetz angenommen, wenigstens schon die ersten Hauptartikel: „daß jeder Franzose, der im Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte sey, das 30ste Jahr vollendet habe und 300 Franken unmittelbare Steuern zahle, zur Mitwirkung bey der Wahl der Abgeordneten des Departements, worin er seinen politischen Wohnsitz hat, berufen ist.“ Ferner: „daß bey Bestimmung der 300 Franken Steuern, auch der Theil, den Frau oder minderjährige Kinder von ihrem besonderen Vermögen entrichten, dem Gatten oder Vater mit angerechnet werde.“ Ehe es so weit kam, gab es noch harte Kämpfe; es wurde selbst behauptet: die vorgelegten Wählerlisten wären unrichtig. Für ein gewisses Departement wären nur 1500 angegeben, und ihre Zahl betrüge gewiß 2500. Der Minister Lainé behauptete aber: die Listen wären eher zu stark als zu schwach, und es müßten wegen der Minderjährigen ꝛc. noch bedeutende Abzüge statt haben. Beym Abstimmen selbst ersuchte der Präsident die Mitglieder, nach jeder Probe einen Augenblick stehen zu bleiben, damit jeder Zweifel wegen Annahme oder Verwerfung wegfalle. — Die Herren de Bonald und Becquey haben ihre Reden gegen den Vorschlag vollständig herausgegeben.

Die vom Könige nach Brassilien abgeschickte Gesandtschaft hat ihren Entzweck nicht erreicht, und die brasilianische Regierung sich durchaus geweigert, die von Frankreich reklamirte Provinz Guyana wieder herauszugeben.

Unter der Partey der Vendéer scheint eine Spaltung zu seyn. Die, welche während der Revolution den Krieg in der Vendée führten, sind geschworne Feinde derjenigen, welche im Jahre 1815 von Laroche-Jaquelin kommandirt wurden. Die Erstern, von Sapineau und Autichamp angeführt, hatten vor der Schlacht bey Waterloo Unterhandlungen mit Bonaparte, und dennoch erhielten sie die Ehrenbezeigungen und Belohnungen, die nur der Treue gebühren. Die Verschiedenheit des Betragens dieser beyden Vendéearmeen und die Verschiedenheit der vom Hofe erhaltenen Belohnungen wird der Grund ewiger Eifersucht zwischen ihnen seyn.

Die politische Spaltung ist aus dem bürgerlichen Leben in die Schulen und Erziehungsanstalten eingedrungen. Die Schüler theilen sich in konstitutionelle und in Ultras; und da die Erstern an Talent und Fäusten die stärkern sind, so tragen sie den Sieg mit Rath und That davon, und die kleinen Ultras werden ausgepfiffen und geprügelt, wo sie den Ton angeben wollen. Sie rächen sich dafür durch heimliches Angeben, und letzthin vergingen sich zwey derselben sogar thätlich an Herrn Dewally, Provisor des Lyceums Heinrichs IV., der in ihren Augen für einen Bonapartisten gilt.

Bey Gelegenheit des Neujahrs hat die Königliche Familie reichliche Almosen austheilen lassen. Als das hiesige Domkapitel seine Glückwünsche dem Könige erstattete, bat der Redner, Generalvikar Jalabert, um Erlaubniß, das Gebet, welches jedes Mitglied im Herzen trage, unverändert zu wiederholen: „Gieb dem Könige langes Leben, daß seine Tage währen für und für.“ (Ps. 61.)

Im vorigen Jahre sind 1200 Naturalisationsbriefe, meistens an fremde Militärs, die in unserm Dienst geblieben, ertheilt. Das Einkommen davon hat der König dürftigen Personen, Emigranten, die nicht wieder zum Besitz ihrer Güter gelangt, Soldaten ꝛc. angewiesen.

Den Dienst bey Hofe haben jetzt stets 8 Bataillons Gardeinfanterie, wovon 2 Schweizer sind, denen die Nationalgarde ihre Wachstube einräumen müssen.

Der Generallieutenant Precy, der einst Lyon so heldenmüthig gegen die Terroristen vertheidigte, ist gestorben.

Die Baumwollenfabrikanten haben die Kammer um Beybehaltung des bisherigen Verbots fremder Baumwollenwaaren ersucht, weil sie sonst ihre Werkstätte schließen und 30,200 Personen in Paris, mehr als 600,000 aber im ganzen Reich, ihr Brot verlieren müssen.

Nach Berichten aus Madrid sind 8 Officiere der Wallonischen Garde von der Reinigungskommission, die ihr Betragen während der Revolution untersuchte, frey gesprochen, und wieder angestellt worden. Das Wallonenregiment selbst, welches während des Krieges mit allen Rekrutirungen 6 bis 7000 Mann eingebüßt, hat seine alten Vorrechte wieder erhalten, auch das, „in französischer Sprache kommandirt zu werden.“ (Die Stiftung dieses Regiments fällt in die Zeiten, da die Niederlande noch zu Spanien gehörten. Seit dem Verlust derselben ist es aus allem Volke, doch meistens aus Franzosen, rekrutirt worden.)

Aus Italien, vom 24sten December.

Nach einem Schreiben aus Genua, äusserten sich die Wirkungen der Wiedereinführung der vormaligen Anstalten und Einrichtungen, vorzüglich bey der Kriminaljustiz. Der König hat die Strafe des Räderns wieder in Gang gebracht, und die Einwohner von Turin waren vor Kurzem Zeugen einer Hinrichtung dieser Art. Mehrere Aussprüche von Civilgerichten sind kassirt, weil sie von französischen Tribunälen herkamen. (Auch in der Schweiz ist die Tortur und das Rädern in einigen Kantons wieder ausgeübt, unter anderen zu Freyburg.)

Im Mantuanischen ist den Juden aufgegeben worden, ihren Kindern die Schutzpocken einimpfen zu lassen, bey Strafe, nach bestimmten Orten verbannt und mit einer Geldbuße belegt zu werden.

Verschiedene vornehme Personen zu Rom, die seit einiger Zeit, um sich zum Feste vorzubereiten, bey den Jesuiten ihren Aufenthalt nahmen, haben diesmal Dominikaner- und Franciskanerklöster gewählt.

Das Theater von St. Karlo zu Neapel ist gleichsam durch einen Zauberschlag bereits aus seiner Asche entstanden, und wird am 12ten Januar, dem Geburtstage des Königs, zum Erstenmale wieder eröffnet werden. Der berühmte Tänzer, Herr Duport in Paris, erhielt von der königlichen Theaterdirektion in Neapel die vortheilhaftesten Anträge, entweder bloß für den Karneval oder auch für das ganze Jahr 1817. Er antwortete darauf in sehr vornehmem Tone, und so unbestimmt, daß die Direktion einige andere berühmte Tänzer, als z. B. Antonin, Vestris und Henry, engagirte. Inzwischen war Duport auf einmal unvermuthet in Neapel erschienen. Die Direktion hoffte nun, da er schon an Ort und Stelle war, auf weniger lästige Bedingungen mit ihm unterhandeln zu können, und bot ihm, wenn er im Karneval 20 Mal tanzen würde, 5000 Dukati (à 1 Thlr. 8 Gr.), die große und kleine Garderobe und freye Wohnung an. Ferner: wenn er das ganze Jahr bliebe und 2 Mal in der Woche tanzen wollte, 14,120 Dukati, zwey Benefizvorstellungen nach seiner Wahl (wobey die Direktion die Kosten bestreiten wollte), freye Wohnung, große und kleine Garderobe, wodurch das Anerbieten höher als auf 17,000 Dukati stieg. Aber Duport erwiederte: er wolle im Karneval nur 15 Mal tanzen, wofür er 25,000 Franken, eine kostenfreye Benefizvorstellung im Theater St. Karlo an einem Sonntage oder großen Festtage, freye Wohnung, freyen Tisch für sich, seine Frau, seinen Sohn, seine Dienerschaft, freye Equipage ꝛc. ꝛc. ꝛc. verlangte!! Für die weiteren zehn Monate (ausser dem Karneval) verlangte er eigends 14,120 Dukati, zwey Benefizvorstellungen in St. Karlo und eine al Fondo, an Sonn- oder großen Festtagen, unter der Bedingung jedoch, daß er nur 84 Mal zu tanzen verbunden seyn würde!! — Am 10ten December schien die Direktion fest entschlossen, diesen überspannten Forderungen kein Gehör geben zu wollen; ja, es wurde Herrn Duport sogar in öffentlichen Blättern unverhohlen zu erkennen gegeben, daß man ihn wohl entbehren könne. Nun aber lesen wir im „Giornale del Regno delle due Sicilie“ vom 14ten December Folgendes: „Der Zorn der Götter ist nicht unversöhnlich; Herr Duport ist unter die ersten Tänzer unsers königlichen Theaters von St. Karlo aufgenommen. Die Direktion der königlichen Theater hat sich mit ihm gütlich verglichen.“ Durch welche Bedingungen der „Zorn der Götter“ versöhnt wurde, wird nicht gesagt.

Wien, den 8ten Januar.

Die ausgespielte, auf zwey Millionen Gulden gerichtlich geschätzte, Herrschaft Hluboſch und Pitschin in Böhmen, ist einem hiesigen Sattlermeister und seinem Obergesellen zugefallen. Der Ausspieler war sehr unglücklich. Es blieben von 123,400 Loosen über vierzigtausend Loose (zu 25 Fl.) unabgesetzt, und auf alle diese übrig gebliebenen Loose, die über eine Million betragen, fiel nicht ein einziger der bedeutenden Nebengewinnste, welche in 100,000 Fl., 80,000 Fl. ꝛc. bestanden und zusammen 535,240 Fl. ausmachten.

Von der Niederelbe, vom 10ten Januar.

In Odensee in Fühnen hat man eine Diebesbande von Knaben entdeckt, an deren Spitze ein zehnjähriger Kopenhagner stand.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Unter dem Titel; „Für und Wider“ erscheint jetzt in Stuttgardt, mit vieler Preßfreyheit, eine politische Zeit-

schrift. Ob sie sich bloß auf einheimische Gegenstände beschränken wird? ist noch nicht gewiß.

Ein schon seit mehreren Jahren in Wien bestehender ärztlicher Verein, der sich wöchentlich versammelte und an dem Männer von den ausgezeichnetsten Kenntnissen und dem eifrigsten Patriotismus, wie Graf Harrach, Freyherr von Türkheim, Regierungsrath von Guldenheim ꝛc., Theil nahmen, ist plötzlich aufgehoben worden.

Stockholm, den 3ten Januar.

Die hiesige officielle Zeitung (Stockholms officielle Post-Tidning) enthält folgendes merkwürdige

Schreiben des Staatssekretärs des Finanzdepartements an das Korps der Kaufleute zu Stockholm.

„Der König hat sich mit beständiger Sorgfalt mit den Mitteln beschäftigt, dem Verfall des Papiergeldes vorzubeugen. Nachdem Sie zu dem Ende seit Anfange des Jahrs 1815 beträchtliche besondere Fonds angewandt, haben Se. Majestät in den öffentlichen Fonds neue Mittel gefunden, um dem Handel zu Hülfe zu kommen, bis die Ausfuhr der Produkte des Reichs nach einer natürlichen Ordnung mit den Folgen einer übermäßigen Einfuhr, aus welcher Verlust, sowohl für den Staat, als für die Partikuliers, entstanden ist, im Verhältniß stehe. Bevor aber noch große Summen zur Disposition der Kaufleute gegeben werden, wollen Se. Majestät selbige von den Bedingungen benachrichtigen, die mit diesen Unterstützungen verbunden sind; auch wollen sie einige Aufklärungen erhalten, die Ihnen nöthig scheinen. Se. Majestät haben demnach dem Unterzeichneten befohlen, Ewr. aufzutragen, den Kaufleuten der Hauptstadt und der andern Stapelstädte des Reichs Nachstehendes anzuzeigen:

1) Ein jeder Kaufmann hat die Summe in Wechseln auf London oder Hamburg, deren er bis Ende des nächsten Maymonats zur Bestreitung seiner auswärtigen Verbindlichkeiten benöthigt zu seyn glaubt, anzugeben. Wenn dabey angezeigt wird, für welche Art von Einfuhr die Schuld entstanden ist, so soll in dem Fall, wo die Wechselforderungen die Mittel übersteigen, vorzugsweise auf die Unterstützung derjenigen mit Wechseln Bedacht genommen werden, welche Artikel der ersten Nothwendigkeit oder rohe Materialien für die Zweige des inländischen Kunstfleißes eingeführt haben.

2) Die Bezahlung der Wechselbriefe, die in Folge dieser Erklärungen ertheilt werden, soll auf die gewöhnliche Art und nach dem Kours beym Empfang der Tratten geschehen. Se. Majestät fügen aber noch die ausdrückliche Bedingung hinzu, daß diese Wechselaushülfe nur als eine Anleihe zu betrachten ist, welche sechs Monate nach der Leistung in guten auf gleiche Trassirungszeit und dieselbe ausländische Münze gestellten Wechseln zurückgefordert werden kann, sobald die erlegte Bezahlung in schwedischem Papiergelde, jedoch ohne Berechnung von Zinsen und Unkosten, wiedererstattet worden, indem Se. Königliche Majestät nicht allein die hiermit verbundenen Ausgaben allein zu bestehen gesonnen sind, sondern um eine weitere Vorsorge für das Beste des Handelsstandes zu beweisen, und in der Hoffnung, welche Se. Königliche Majestät hegen, daß die Kaufleute, vorzüglich die Verschiffenden, sich bestreben werden, den schwedischen Produkten ihren vor mehrern Jahren wirklich gehabten Werth im Auslande wiederzugeben, auch noch Allen und Jeden, welche Wechsel aus diesem Fonds erhalten, in Gnaden erlauben wollen, selbige, zu welcher Zeit es ihnen binnen der sechs Monate, von der Aushülfe an gerechnet, gelegen ist, mit andern Wechseln zu liquidiren und die in schwedischen Bankzetteln deponirte Summe wieder zu erhalten; wodurch aller Vortheil der Verbesserung des Wechselkourses ihnen zu gut kömmt, und sie daher ein vermehrtes Interesse haben, mittelst vorsichtiger Operationen und Einschränkung der Einfuhr entbehrlicher Artikel, Sr. Königlichen Majestät gnädigen Absichten zu begegnen und zum Heben des Schwankens der Wechselverhältnisse mitzuwirken.

Die vorgeschriebenen Maßregeln sollen ohne Zeitverlust in Ausführung gebracht werden; ich ersuche Sie, dann mir die Deklarationen, die bey Ihnen eingegangen, zuzusenden, und habe die Ehre ꝛc.“

London, den 5ten Januar.

Die Rede, mit welcher der Präsident Madison die diesmaligen Sitzungen des Kongresses eröffnet hat, wird in den englischen Zeitungen bis in den Himmel erhoben. Sie loben die Weisheit der von den Amerikanern zu Tage gelegten Politik, die unumwundene Darstellung ihrer äussern und ihrer innern Verhältnisse, das Glück der Unterthanen, die den höchsten Grad politischer, religiöser und bürgerlicher Freyheit genießen, die Milde der Regierungsform und das in gleichem Grade nirgends vorhandene Wohlbehagen, so äusserst wenig Lasten und Abgaben erlegen zu dürfen. Dies Letztere, meinen die englischen Zeitungen, werde in der Folge und vielleicht bald der englischen Industrie und ihrem Handel einen nicht zu vermeidenden Stoß versetzen; nicht England allein, sondern ganz Europa werde in eben dem Maße an Wohlstand abnehmen, als Nordamerika emporsteigen wird, und gegen das beglückende Selbstgefühl, mit welchem der Präsident Madison von seiner mit Weisheit, mit Mäßigung und mit Kraft geführten Staatsverwaltung jetzt in den Privatstand zurücktrete, gegen dieses beseligende Gefühl sey der Glanz anderer hoher Staatsbeamten nur ein ganz wesenloser Schatten.

London, den 4ten Januar.

Die königliche Gazette von Hayti vom 27sten Oktober meldet die Erscheinung der weissen Flagge an den Küsten von Hayti. Es waren nämlich zwey französische Kriegsschiffe mit Abgeordneten angekommen; diese begaben sich indeß nicht nach Kap Français oder Kap Henry, sondern übergaben einem amerikanischen Kapitän von New-York zwey Briefe zum Bestellen. Der Herzog von Marmalade kam in das Fort herunter, um die Briefe zu empfangen. „Nichts, sagt die königliche Gazette, gleicht aber dem Erstaunen und Unwillen Sr. Gnaden, als Sie die Inschrift auf diesen Briefen sahen. Anstatt an Se. Majestät, den König von Hayti, adressirt zu seyn, hatten sie die Inschrift: A Monsieur le Général Christophe au Cap Français. Voller Erbitterung gab darauf der gedachte Herr Herzog die Briefe unerbrochen an den Amerikaner zurück, der nicht säumte davon zu kommen."

Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, traf am 31sten December zu Liverpool ein, erhielt das Bürgerrecht, und setzte am 2ten dieses seine Reise nach Manchester fort. Se. Kaiserliche Hoheit werden gegen die Mitte dieses Monats wieder in London erwartet. Zu Glasgow schenkte der Prinz hundert Pfund Sterling an die Armen.

Der Lieutenant Cunningham, welcher das amerikanische Schiff Firebrand kommandirte, und der vor ein Kriegsgericht gezogen war, ist zu New-Orleans am 2ten December völlig freygesprochen, und sein Betragen bey dem Angriffe der spanischen Schiffe gelobt worden. Herr Sergeant ist aus Amerika nach England abgesandt, um 5 Millionen Dollars für die amerikanische Bank zu negociiren. Der französische Gesandte, Herr Hyde de Neuville, ist von dem Präsidenten, Herrn Madison, zu Washington, sehr ausgezeichnet empfangen worden.

Watson der ältere hat gestern sein letztes Verhör gehabt, und ist ins Kriminalgefängniß von Newgate geschickt. Die Anklage gegen denselben ist: vorgehabter Mord durch Abfeurung seines Pistols auf die Polizeypatrouille bey Hampstead, welche ihn anhielt. Der jüngere Watson ist fortdauernd noch nicht arretirt.

Die Rückkehr des Insurgentengenerals Toledo in Mexiko zum Gehorsam gegen den König von Spanien, wird durch amerikanische Nachrichten bestätigt.

Ihre Majestät, die Königin, befindet sich unpäßlich.

Das Parlament kommt bestimmt am 28sten dieses zusammen.

Nächsten Montag soll auch zu Bath auf einem großen Hofplatze, der daselbst dem Herrn Hunt gehört, eine Volksversammlung gehalten werden. Von Bristol sind Truppen dahin beordert.

Das gesammte Militär in Großbrittannien, worüber jetzt so viel Geschrey erhoben wird, beträgt mit Abrechnung unsrer Truppen, die sich auswärts befinden, nicht über 25,000 Mann.

Die Einwohner zu Bombay haben an Lord Wellington unterm 19ten Februar v. J. eine Dankadresse wegen des Siegs bey Waterloo und zugleich beträchtliche Beyträge für die Verwundeten in dieser Schlacht eingesandt.

Vermischte Nachrichten.

Einige deutsche Blätter finden es unglaubhaft, daß der englische Schiffsarzt, Dr. Warden, Bonaparten bloß mit der Benennung General angeredet, und meinen: der Exmonarch werde dann wenigstens das Gespräch abgebrochen haben. Wollte er dies thun, so könnte er überhaupt mit keinem brittischen Beamten Unterredung pflegen; denn welcher von diesen dürfte sich unterstehen, öffentlich einen Staatsgefangenen Kaiser zu nennen, den die Regierung nie als Kaiser anerkannt und den sie als bloßen General zu behandeln ausdrücklich verordnet hat. Uebrigens war Warden Bonaparten gewiß ein willkommenes Werkzeug, um der Welt manche Ereignisse von der Seite darzustellen, von welcher er sie gern betrachtet wissen möchte; hieraus läßt sich von dem einen Theil das etwas vorwitzige Fragen, von dem andern aber die Bereitwilligkeit zu antworten, recht gut erklären.

Zu Brüssel hat sich der französische General Tilly, der bey der Nordarmee in der Vendée und in Spanien gedient hat, Schulden halber in einem Miethswagen erschossen. Man brachte ihn noch lebend in's Hospital, aber er starb nach einigen Stunden.

Im Hannöverschen soll auch im neuen Jahre mit der Erhebung der Steuern nach dem bisherigen Fuße noch fortgefahren werden, bis die ehestens zu erlassenden Verordnungen ein Anderes festsetzen.

Kours.

Riga, den 8ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8, 15/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 3 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 45 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 23 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 15. Mittewoch, den 17. Januar 1817.

Von der französischen Gränze,
vom 6ten Januar.

Von der verlangten Einstellung der Zahlungen der französischen Kontributionsgelder ist Vieles zum Theil unrichtig erzählt worden. Die Sache verhält sich also: Am 1sten December eröffnete der Herzog von Richelieu den dabey interessirten Gesandten die — durch ausserordentliche und nicht vorherzusehende Umstände, unter denen der schlechte Jahresertrag, welcher hinwieder den Abgabenertrag wesentlich schmälert, eine bedeutende Stelle einnimmt — bewirkte Verlegenheit des Schatzes, welche die Fortsetzung der bisherigen regelmäßigen Kontributionszahlungen unmöglich mache und das Ansuchen begründe, daß während der Monate Januar und Februar keine Zahlungen gefordert werden möchten, wogegen dann der Betrag dieser Monate (ungefähr 23 Millionen Franken), nachdem das Abgabengesetz (Budget) für 1817 reichere Einnahmen gesichert haben wird, zugleich und neben den weitern Zahlungen in den sechs kommenden Monaten solle nachbezahlt werden. Die Minister, zuvorkommend, ohne die Willensmeinung ihrer Höfe eingeholt zu haben, dem Begehren nicht entsprechen können, übernahmen es jedoch, ihren Höfen das Ansuchen empfehlend zu übermachen, und durch eine (am 15ten December erfolgte) Mittheilung dieser Unterhandlung an die Minister der kleinern participirenden Staaten hinwieder auch diese einzuladen, dem franzbsischen Ansuchen ihrerseits so viel möglich zu entsprechen. Die Sache scheint nach dem Wunsche der franzbsischen Regierung entschieden zu seyn.

Die äusserst strenge Verfügung (vom April 1816), nach welcher alle fremde fabricirte Wollenwaaren, so wie alle baumwollene Fabrikate und gewebte Zeuge, die in irgend einem Theile Frankreichs vorgefunden würden, konfiscirt werden sollten, ist bisher nur an sehr wenigen Orten in Vollziehung gesetzt worden. Von allen Seiten, auch von den Handelskammern, wurden Vorstellungen gegen diese Maßregeln eingegeben. Man hat daher stillschweigend geduldet, daß diese Waaren nicht exportirt wurden, wie es doch vorgeschrieben war. Jetzt sind bereits wieder mehrere sehr gut geschriebene Memoires über diesen Gegenstand erschienen und unter die Mitglieder der beyden Kammern vertheilt worden. Es wird darin aufs Bündigste gezeigt, daß nur Eigennutz und Gewinnsucht der franzbsischen Fabrikanten jene Maßregeln veranlaßt haben, und daß der Handel dabey zu Grunde gehen müsse; daß die ausländischen Fabrikate, die während der beyden Invasionen, wo alle Zollgesetze suspendirt waren, importirt wurden, sich beynahe durchgängig in der dritten und vierten Hand befinden; daß sie von den jetzigen Besitzern im Innern des Landes bona fide gekauft worden seyen, und daß ihre Konfiskation daher höchst ungerecht wäre; daß eine gezwungene Reexportation dieser Waaren, wenn auch dazu ein neuer Termin festgesetzt werden sollte, den Ruin der Inhaber derselben gleichfalls bewirken würde, indem sie im Auslande keine Abnehmer dieser Waaren finden könnten, um so mehr, da deren Werth im Auslande weit geringer sey, als in Frankreich, und durch die großen Transportkosten bis an die Gränze noch mehr verringert werden müßte.

Paris, den 7ten Januar.

Von dem Gesetz wegen der Wahlen sind noch 5 Artikel angenommen: 3) Der politische Aufenthalt eines Franzosen ist das Departement, wo er wirklich wohnt; doch kann er ihn in ein anderes Departement, wo er unmittelbare Steuern bezahlt, verlegen, wenn er 6 Monate zuvor über einreicht. 4) Kann keiner in zwey Departements Wahlrecht üben. 5) Der Präfekt jedes Departements entwirft die Wahlliste, und entscheidet vorläufig über Einwendungen, die gegen die Liste gemacht werden. 6) Definitiv entscheiden über Klagen, die sich auf den Genuß des Wahlrechts beziehn, die königlichen Gerichtshöfe; betreffen sie aber die Steuern und den politischen Wohnort, so entscheidet der Staatsrath. 7) In jedem Departement ist nur Ein Wahlkollegium. Es besteht aus allen Wahlherren des Departements, dessen Abgeordnete zur Kammer es unmittelbar ernennt. Diese Artikel wurden, so wie die Minister sie entworfen, angenommen, und die vorgeschlagenen Verbesserungen verworfen, ausser daß man dem 3ten noch den Beysatz zufügte: die Verlegung des Wohnorts giebt das Recht, Abgeordnete zu wählen, nur dem, der es vier Jahre vorher in keinem andern Departement ausgeübt hat. Diese Ausnahme gilt jedoch nicht, wenn die Kammer aufgelöset worden. Am lebhaftesten war der Widerspruch gegen den 7ten Artikel. Um zu beweisen, wie gefährlich es sey, nur eine Wahlstufe statt finden zu lassen, berief sich Herr Cousergues darauf, daß selbst Robespierres berüchtigter Helfershelfer, Barrera, jüngst zweymal von Bezirksversammlungen erwählt sey. „Unvorsichtige Gesetzgeber! rief Graf Marcellus, wenn ihr das vorgeschlagene Gesetz annehmt, so eröffnet ihr

vielleicht für euer Land eine neue Laufbahn des Unglücks. Ihr werdet den Abgrund aushöhlen, der euch einst verschlingen kann, wie der wahnsinnige Weise, der den Blitz der Wolke, die ihn verhüllte, entreissen wollte, und als Opfer seines kühnen Versuchs fiel." Herr Roger Collard bemerkte dagegen: daß England und Amerika ja auch nur Eine Wahlstufe haben. In Frankreich sey man bey der Wahl der konstituirenden Versammlung auf zwey Stufen verfallen, weil es damals noch kein Wahlgesetz gab, sondern die ganze Bevölkerung Stimmrecht hatte, und, weil sie dieses nicht ausüben konnte, besondere Wahlkollegien ernannte. Herr Bonald schlug vor: wenn die Zahl der 300 Franken Steuernden in einem Departement gar zu klein sey, dann auch minder Besteuerte zu der Versammlung zu ziehn, wie die Regierung es schon in Korsika gethan, wo es höchstens 121 Wähler gäbe. — Der Minister Lainé erinnerte noch: daß gegen die gar zu zahlreichen Versammlungen schon durch Theilung derselben in Sektionen (Artikel 8.) gesorgt sey. Die Unruhe ward so groß, daß der Präsident einmal klingeln mußte. Der Antrag des Herrn Barthe de Bastide: zwey Stufen anzunehmen, ward mit 118 schwarzen Kugeln gegen 106 weisse verworfen, und der Gesetzartikel hernach angenommen; die Opposition war also sehr stark. Ein Mitglied rief: Manche Herren glaubten, sie müßten beyde, schwarze und weisse, Kugeln in Eine Urne werfen, wiederholte.

Der heilige Vater soll endlich eingewilligt haben, eine neue Organisation der Geistlichkeit in Frankreich zu veranlassen, und die Anzahl der Erz- und Bisthümer zu vermehren. Aber der Papst will, daß denselben liegende Güter eingeräumt werden sollen, da andere Einkünfte vom Rosie aufgezehrt oder von Dieben gestohlen werden können. Er soll daher zur ausdrücklichen Bedingung der neu einzuführenden kirchlichen Verfassung gemacht haben, liegende Gründe, eigene von der Staatsverwaltung unabhängige Besitzungen den Bischöfen und Erzbischöfen anzuweisen. Um nun diese Forderung zu befriedigen, scheint es sehr zweckmäßig, die noch nicht verkauften Wälder der Geistlichkeit wieder zuzustellen. In eben der Hinsicht hat auch die Regierung vorläufig vorgeschlagen, im folgenden Jahre sechs Millionen Franken mehr zu Nutz und Frommen der Geistlichkeit zu verwenden. Der alte Adel, welcher auf seine bey der Staatsumwälzung verlornen Privilegien mit Schmerz zurückblickt, freut sich heimlich der Fortschritte, welche die Geistlichkeit im Zeitlichen macht. Er hofft, sie werde bald förmlich wieder einen eigenen Stand im Königreiche bilden, und ihm den Weg vorbereiten, um gleichfalls in den Besitz seiner ehemaligen Güter und Vorrechte zu gelangen.

Ein Gesuch des Ritters de Pons um eine Verordnung, wie die Adelsprobe geführt werden solle, da so viele Urkunden verloren gegangen sind, ward von der Kammer der Abgeordneten nicht beachtet, weil die Sache vor den König gehöre.

Gestern, am heiligen Dreykönigstage, speiseten die Mitglieder der Königlichen Familie bey Sr. Majestät. Bohnenkönigin wurde die Herzogin von Angouleme, und wählte den Prinzen Condé zum König.

Talleyrand war bloß zum Besuch bey seinem Freunde, dem ehemaligen Seeminister Jaucourt, in Gesellschaft der Fürstin Poniatowska, einige Tage aufs Land gereiset.

In der Gazette de France wird ein Officier von hohem Range ersucht, seinen Entschluß, sich das Leben zu nehmen, fahren zu lassen.

Aus Italien, vom 26sten December.

Obgleich der Papst, wegen der großen Noth zu Rom, die größte Einschränkung bey seinem Haushalt eingeführt, so hat er doch das Silbergeräth, welches Privatpersonen und Gemeinheiten ihm dargeboten, nicht angenommen. — Statt der 100 Schweizer, welche mit dem 1sten Januar verabschiedet werden, läßt er zwey Elitenkompagnien aus pensionirten Officieren errichten.

Canova hat die 3000 Skudi jährlicher Einkünfte, welche der Papst ihm nebst dem Titel eines Marquis von Ischia verliehen hatte, auf willkührliche Zeit zu [illegible] bestimmt: 600 Skudi zu einer Dotation bey der römischen Akademie der Archäologie; 360 zu drey Prämien für junge römische Künstler in den ersten drey Klassen der Bildhauerkunst, der Malerey und der Baukunst; 710 zu einer dreyjährigen Pension für eben diese; 100 für die Akademie von St. Lukka; 120 für die Akademie der Linceisten (?) und 1100 für arme, alte oder invalide gewordene, in Rom wohnhafte Künstler.

Brüssel, den 6ten Januar.

Das Orakle enthält folgendes

Schreiben aus Madrid, vom 20sten December.

Zuverlässige Briefe von Rio-Janeiro melden, daß der König von Portugal eine Reise nach seinen europäischen Staaten machen und daß er wahrscheinlich im May zu Lissabon ankommen werde. Der König von Spanien, die Königin, der Infant Don-Karlos und dessen Gemahlin, werden sich mit dem gesammten Hofe nach Badajoz begeben, und es wird zwischen den Monarchen eine Zusammenkunft jenseits der Guadiana statt finden.

Vom Mayn, vom 10ten Januar.

Der Wiederzusammentritt der würtembergischen Stände ist bis zum 31en März vertagt worden, wegen der Hin-

dernisse mannichfacher Art, welche sich der Vollendung der mit Eifer betriebenen Vorarbeiten entgegenstellen."

Der Kronprinz von Bayern, der von einer Brustentzündung befallen war, ist nach dem Zeugniß der Aerzte wieder vollständig auf dem Wege der Besserung.

Aus Sachsen, vom 5ten Januar.

Im Herzogthum Sachsen-Hildburghausen ist ein Edikt, die Einrichtung des Militärwesens betreffend, erschienen. Alle Unterthanen männlichen Geschlechts sollen, sofern es ihre Jahre und körperliche Beschaffenheit erlauben, in den Waffen und den zum Krieg erforderlichen Fertigkeiten geübt werden, jeder von der Entlassung aus der Schule, oder von seiner Konfirmation an. Zu ihrer Leitung wird in jedem Pfarrort ein Unterofficier bestellt, welcher am Sonntage nach der Kirche die jungen Leute in den kriegerischen Fertigkeiten unterrichtet. Den Pfarrern und Schulmeistern, so wie den Beamten der Orte, steht frey, an der Aufsicht über diese Uebungen Theil zu nehmen. Mit dem zurückgelegten zwanzigsten Jahre fängt die Verbindlichkeit zum wirklichen Kriegsdienste an und dauert neun Jahre. Die kriegspflichtige Mannschaft bildet ein Landregiment, aus drey Klassen bestehend, deren erste das Bundeskontingent, und die zweyte die Reserve davon ausmacht; während die dritte nur innerhalb des Landes zu dienen verpflichtet ist. Die einzelnen Kompagnien werden alle Sonntage, mit Ausnahme der Aerndtezeit, exercirt, sonst ist die gesammte Mannschaft, mit Ausnahme einer geringen Anzahl, welche die Wachen in der Residenz bezieht, auf Urlaub. Ausgenommen von dem wirklichen Eintritt in das Militär sind Staats-, Hof- und städtische Beamte, jedoch mit dem Vorbehalt, sich als Officiere brauchen zu lassen; ferner Pfarrer, Schullehrer, Studenten u. s. w. Die Officiere der ersten Klasse werden allein auf Lebenszeit angenommen. Die Officiere der zweyten und dritten Klasse, aus den Dienstpflichtigen gewählt, sind ebenfalls nicht schuldig, länger als neun Jahre zu dienen, so wie sie auf der andern Seite auf längere Fortdauer ihrer Militärchargen kein Recht haben, vielmehr zu jeder Zeit entlassen werden können. Die Officiere der zweyten und dritten Klasse haben, so lange sie im Dienste sind, gleichen Rang mit denen der ersten Klasse. Uniform zu tragen ist ihnen zwar auch ausserhalb des wirklichen Dienstes erlaubt, doch nicht mit bürgerlichen Kleidungsstücken vermischt; auch dürfen sie solche nicht in Ausübung ihrer Civildienste tragen. Sie sind nur im Dienste ihrer militärischen Charakter zu führen und zu fordern berechtigt. Diese Officiere sind auch, so wie alle ausser der Residenz befindlichen Unterofficiere und Gemeine, ausserhalb des Dienstes, welcher bey einem Kommando bis 11 Uhr Abends dauert, der ordentlichen Obrigkeit unterworfen. Nur werden die Civilvorgesetzten des Officiers jederzeit bey der Handhabung der Ordnung auf das Ehrgefühl, wovon die Officiere des Regiments belebt seyn, und auf die Achtung, in welcher sie sich bey ihren Militäruntergebenen zu erhalten suchen sollen, Rücksicht nehmen u. s. w.

Dresden, den 8ten Januar.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Sachsen-Koburg, ist gestern früh hier angekommen, um bey Sr. Majestät, dem Könige, und der Königlichen Familie, einen Besuch abzustatten.

Von der Niederelbe, vom 10ten Januar.

Im abgewichenen Jahre sind folgende Schiffe durch den Sund passirt: Aus der Nordsee: 408 dänische, 396 norwegische, 1097 schwedische, 942 englische, 525 preussische, 493 holländische, 208 russische, 82 amerikanische ꝛc. Aus der Ostsee: 379 dänische, 398 norwegische, 945 schwedische, 906 englische, 489 preussische, 405 holländische, 191 russische, 84 amerikanische ꝛc. Zusammen 8821.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 3ten Januar.

Die Regierung hat bereits vor einigen Monaten eine neue Wechselordnung erlassen und den Rath im königlichen Kommerzkollegio, Herrn Carlström, zum Wechselkontrolleur auf der hiesigen Börse bestellt, ohne dessen Wissen und Aufsicht kein Wechselkauf hier geschlossen werden darf. Ausserdem sind postäglich dem Publikum gewisse Summen in Wechseln zur Hand gehalten und abgegeben worden, um dem eingerissenen Agiotiren und der Herabwürdigung des schwedischen Papiergeldes zu steuern; auch hat es sich bey der zweymaligen Abwesenheit unsers verehrten, auf Alles so aufmerksamen Kronprinzen in diesem Jahre offenbar gezeigt, daß seine Nähe oder Entfernung sogleich auf den Geldkours gewirkt hat. Nunmehr sind fernere entscheidende Maßregeln in dieser Hinsicht genommen worden, wodurch der gedachte Kours sich bereits zu 124 Schillingen schwedischen Bankgeldes für einen Rthlr. Hamburger Banko gebessert hat und hoffentlich noch weiter bessern wird. Das officielle Schreiben des Büreauchefs in der königlichen Finanzexpedition, Herrn Fredenstam, an den Wortführer der Großirersocietät in Stockholm, Direkteur und Kommandeur Schwan, enthält das Nähere über diesen wichtigen Gegenstand. (M. s. dasselbe in der gestrigen Zeitung.)

Für die Vollziehung der Verbindlichkeiten bey Wechselvorschüssen muß annehmliche Bürgschaft geleistet werden, deren Prüfung sowohl, als die der Vertheilung der Wechsel, im Verhältniß des Bedürfnisses, Se. Königliche Majestät gewissen Personen vom Handelskorps auftragen werden.

Als einen schönen Beweis seiner kindlichen Liebe hat der Kronprinz Sr. Königlichen Majestät zum Weihnachtsangebinde einen hier verfertigten Ordensstern von Edelsteinen von hohem Werth, in dessen Mitte eine Kapsel mit den Bildnissen des Kronprinzen und seines Sohnes verborgen ist, verehrt, welchen der König auf der Stelle, statt des vorher gebrauchten, angelegt hat. Se. Majestät hatten sich übrigens seit kurzer Zeit unpäßlich befunden; indessen verbesserte sich das Befinden so, daß das Publikum die übrige Königliche Familie am Neujahrstage mit Vergnügen in einer Tanzassemblée auf der Börse erscheinen sah.

London, den 3ten Januar.

Ueber die Aerndte und den gegenwärtigen Zustand der Landbestellung liest man in englischen Zeitungen Folgendes. In Schottland und in den nördlichsten Gegenden Englands ist noch zu Anfang Decembers das letzte Getreide abgeärndtet worden, ist aber bloß zur Fütterung der Schweine zu gebrauchen. Erdtoffeln und Turnips sind im Ganzen gut gerathen, werden aber, weil viel Heu und Stroh verdorben ist, zum Viehfutter verbraucht werden, und daher den Menschen weniger als in andern Jahren zu Gute kommen. Erst in der Mitte des Decembers ist man mit Pflügen und Besäen der hochliegenden Felder fertig geworden, die Niederungen sind noch nicht gänzlich beackert, und zur Saat hat fast überall neuer Weizen genommen werden müssen, dem man nicht viel zutraut. Von schwerem Boden hat ein Fünftel unbestellt bleiben müssen, und kann nur zu Sommergetreide dienen; die jetzt aufgesproßte Saat sieht dünn und unkräftig. Bey der Theurung guten Saatweizens, und bey dem Ueberfluß an armen Tagelöhnern, wollen viele Landeigenthümer ihren Weizen pflanzen lassen, und zwar, wo es angeht, auf frisch aufgebrochenem Wiesen- oder Weidelande. Im Frühjahre wird Zufuhr von der Ostsee und von Amerika her nicht entbehrt werden können. Mageres Schlachtvieh ist zu geringen Preisen zu haben, Kühe mit sammt dem Kalbe zu sieben Pfund (42 Thaler) und ordinäre Ackerpferde gelten kaum so viel, als die Haut werth ist, weil, des theuren Futters wegen, viel Zugvieh abgeschafft wird.

London, den 4ten Januar.

Lord Cochrane's Antwort auf die Adresse, welche die Wahlherren von Westmünster an ihn erlassen, enthält viele bittere Ausfälle gegen den Lord Oberrichter. Sie wurde in einer Versammlung verlesen, und zum Druck derselben eine Kollekte gesammelt, wozu Cochrane selbst 10 Guineen beysteuerte.

New-York, den 17ten December.

Eine hiesige Zeitung enthält folgenden Preiskourant: Rechtlichkeit; auf hiesigem Platz ist keine vorhanden. Patriotismus von erster Güte; keine Nachfrage nach demselben. Patriotismus von zweyter Güte; wird besonders auf Spekulation gekauft. Bescheidenheit; es sind auf hiesigem Platz nur einige sehr verdorbene Partieen davon zu haben. Laster; in großer Menge vorhanden. Stolz; die Märkte sind damit angefüllt. Geist; ist sämmtlich aufgekauft für die Märkte im Süden. Religion; was man auf dem Markt davon findet, ist sehr verdorben. Die Käufe sind nominell. Liebe; kein Bot, ausser für klingende Münze. Talente; ein sehr rarer Artikel. Es fehlt an Kredit. Aufrichtigkeit; ein Artikel, der aus der Mode gekommen.

Konstantinopel, den 10ten December.

Der Sultan wird am 12ten dieses seinen so ungewöhnlich verlängerten Aufenthalt am Kanale verlassen und mit dem gesammten innern Hofstaate den Winterpallast beziehen, wohin die Validé, Sultanin Mutter, sich bereits gestern begeben hat. Es heißt, daß das Pestübel im Harem des Großherrn zwey der begünstigtesten Frauen, nebst mehrern Personen ihrer Dienerschaft, weggerafft hat, und deshalb alle Kranke oder einer Ansteckung Verdächtige nach dem sogenannten Es-Kiseray gebracht, auch sonst alle Vorsichtsmaßregeln für die Person des Sultans getroffen worden, welche nur mit den Vorurtheilen der Nation zu vereinbaren sind.

Im Arsenale wird thätig fortgearbeitet. Am 28sten vorigen Monats liefen eine Korvette und zwey Kanonierschaluppen aus, um den Winter hindurch im Archipelagus die Kauffahrt vor den Raubschiffen zu schützen. Vor einigen Tagen ward ein auf dem Werfte von Heraklea erbautes Linienschiff von 74 Kanonen zur völligen Ausrüstung in das Arsenal gebracht.

Der königlich-spanische Gesandte, Herr von Jabat, hatte, nachdem die gewöhnlichen Geschenke für den Großherrn und das türkische Ministerium eingetroffen waren, am 5ten seine erste feyerliche Audienz bey dem Großvezier, und wird am 17ten (als am nächsten Zahlungsdivan) dem Sultan seine Kreditive überreichen.

Am 6ten traf der künftige königlich-neapolitanische Gesandte, Graf v. Ludolf, hier ein. Sein Vater, der bisher als Gesandter des königlich-neapolitanischen Hofes bey der Pforte akkreditirt war, geht in derselben Eigenschaft nach London.

Ein seit mehrern Tagen herrschendes Schneewetter hat nun endlich dem allgemein drückenden Wassermangel in dieser Hauptstadt und ihren Umgebungen abgeholfen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Donnerstag, den 18. Januar 1817.

St. Petersburg, den 7ten Januar.

Unserm trefflichen Schriftsteller, Herrn Schukowsky, ist Allergnädigst ein Brillantring mit dem Namenszuge Sr. Kaiserl. Majestät verliehen worden. Auch hat er eine Pension von 4000 Rubeln jährlich erhalten, worüber nachstehendes Reskript unterm 30sten December erlassen worden ist.

An den Herrn Finanzminister.

In Berücksichtigung der Arbeiten und Fähigkeiten des bekannten Schriftstellers, Stabskapitäns Waßily Schukowsky, der unsere Literatur mit ausgezeichneten Produkten bereichert hat, worunter mehrere dem russischen Waffenruhme gewidmet sind, befehle Ich, sowohl als Zeichen Meines Wohlwollens, als um ihn in die bey seinen Beschäftigungen erforderliche unabhängige Lage zu versetzen, ihm eine Pension von 4000 Rubeln jährlich aus der Reichsschatzkammer auszahlen zu lassen.

(Unterz.) Alexander.

Auf sein Gesuch ist der Geheimerath Golenischtschew-Kutusow von seiner Funktion als Kurator der Moskowischen Universität, mit Beybehaltung der Tafelgelder von 3600 Rubeln jährlich, Allergnädigst entlassen, und an seine Stelle zum Kurator der Moskowischen Universität und dieses Universitätsbezirks ernannt, der verabschiedete wirkliche Staatsrath, Fürst Obolensky, mit 3600 Rubeln Tafelgelder.

Paris, den 3ten Januar.

Der Herausgeber eines hiesigen Blatts theilt folgende Wünsche zum neuen Jahre mit: „Meinen Freunden wünsche ich Unabgängigkeit und meinen Feinden Versorgungen. Den Intriganten das Podagra, den Neidern die Gelbsucht und den Verleumdern den Aussatz. Den sämmtlichen Deputirten Festigkeit des Charakters und Redlichkeit, und allen öffentlichen Sprechern Duldung. Unsern Ministern einen richtigen Blick in die Zukunft, und allen Franzosen Vergessenheit des Vergangenen."

Paris, den 6ten Januar.

Ein Brief aus Bordeaux sagt, daß der junge Watson, den man in England so vergebens aufgesucht, zu Pouillak an der Gironde verhaftet worden wäre, wovon die Bestätigung zu erwarten.

Wie es heißt, dürfte der Polizeyminister, Graf von Cazes, zum Herzog und zum Pair ernannt werden.

Merkwürdig sind die Truppenverlegungen, die seit einiger Zeit beständig statt finden. Nach einander kommen Truppen von andern Garnisonen zu Paris an und hiesige und andere Truppen werden in andere Garnisonen verlegt.

Letzten Sonnabend hatte der russische General, Fürst Gortschakoff, Audienz bey dem Könige.

Man bemerkt, daß nach der Rückkunft des Herzogs von Wellington und nach der Unterredung, die er mit unserm Könige gehabt, unsere Fonds gestiegen sind.

Herr Neukomm, der mit Musikalien und Instrumenten nach Brasilien abgereiset war, ist von da sehr unzufrieden zurückgekommen, indem die Brasilianer eben die Musik nicht zu lieben scheinen.

Das hiesige Adreßbuch, welches Herr Panckoucke herausgiebt und welches über 25,000 Adressen hiesiger Einwohner enthält, ist unter dem Titel von Almanach oder Dictionnaire de 25,000 adresses des habitans de Paris dieser Tage erschienen.

Brüssel, den 8ten Januar.

Für die alliirten Truppen kommt jetzt aus der Normandie, Pikkardie, und besonders aus Havre, eine Menge Getreide an.

Amsterdam, den 11ten Januar.

Se. Königl. Majestät haben befohlen, daß alle gerichtliche Verfolgungen wegen Eintreibung der Kriegskontribution von 1815 sogleich eingestellt werden sollen.

Das Schiff Louisa, Kapitän Koerts, von Berbice mit 400,000 Pfund Kaffee nach Amsterdam bestimmt, ist am 1sten Januar im Vlie gänzlich verunglückt; die Mannschaft jedoch gerettet worden.

Lüttich, den 4ten Januar.

Der hier verstorbene Generallieutenant, Graf Loison, trug in seinen letzten Augenblicken durch seinen Testamentsvollstrecker, Herrn Montanier, seiner Tochter, der hier verheiratheten Baronesse von Serdolin, auf, in seinem Namen der Armen zu gedenken. Es wurden darauf 500 Franken unter 100 Arme vertheilt.

Man besorgt, daß die schlechte Nahrung der Einwohner in manchen Gegenden jetzt Krankheiten erzeugen dürfte.

Zu den Artikeln im Nain jaune gaben zwey bis drey Kopisten den Namen her; ihre Verfasser waren aber ganz andre Personen.

Emden, den 10ten Januar.

Der Kapitän de Haan, von Emden, welcher nebst zwey andern holländischen Schiffen von den Marokkanern gefangen war, ist zufolge seines eigenhändigen Schreibens wieder freygelassen worden.

Schwerin, den 7ten Januar.

Se. Hoheit, der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, hat am 21sten December 1816 in der evangelisch-lutherischen Kirche zu Genf sein Glaubensbekenntniß öffentlich abgelegt und die Konfirmation erhalten, worauf derselbe am 22sten desselben Monats mit der lutherischen Gemeinde und sämmtlichen in Genf anwesenden Mecklenburgern das heilige Abendmahl empfangen hat.

Wien, den 4ten Januar.

Die seit langer Zeit besprochene Vermählung zwischen der Schwester unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Pauline, Fürstin von Metternich, und Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge Ferdinand von Würtemberg (Bruder des verewigten Königs von Würtemberg Majestät), wird nun nächster Tage erfolgen, und die Braut zu diesem Ende die Reise nach Pisa, wo sich der Bräutigam gegenwärtig aufhält, antreten.

Unser p. t. dirigirende Gesandte am deutschen Bundestage, Herr Graf Buol von Schauenstein Excellenz, wird der Einladung, sich während der Bundestagsferien hierher zu begeben, nicht Folge leisten können, da er solche erst am 26sten v. M. erhielt und bereits am 13ten d. M. zur Wiedereröffnung der Sitzungen in Frankfurt wieder eingetroffen seyn mußte.

Heute haben die Stände des Königreichs Böhmen ihre feyerliche Auffahrt am Hofe gehalten, und die Ehre gehabt, Ihren Majestäten in einer feyerlichen Audienz ihre Glückwünsche über Höchstihre Vermählung darzubringen, und Ihrer Majestät, der Kaiserin, das übliche Hochzeitsgeschenk von 10,000 Dukaten zu überreichen.

Auch der Fürst von Wrede befindet sich jetzt hier.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 4ten Januar.

Der König von Sicilien hat seinen Staats- und Kabinetsminister, den Marquis von Circello, zum Reichskanzler ernannt, und es heißt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten werde dem jetzt als Botschafter in Paris stehenden Prinzen von Castel-Cicala zufallen.

Im vorigen Jahre wurden hier unter Anderem zur Konsumtion eingeführt: 87,693 Ochsen, 96,636 Kälber, 85,418 Lämmer, 313,000 Eimer österreichischer Wein, 32,016 Eimer ungarischer Wein, 667 Eimer ausländischer Wein, 458,026 Centner Mehl, 601,451 Metzen Weizen, 272,519 Klafter Brennholz, 17,772 Centner Butter ꝛc.

Stuttgardt, den 5ten Januar.

Wie man mit Zuverlässigkeit vernimmt, hat die neueste Reise des Königs nach Frankfurt besonders auch den Zweck gehabt, sich über die den Ständen vorzulegende Verfassung mit einigen daselbst befindlichen großen Staatsmännern zu besprechen.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 6ten Januar.

Unsre neue Kokarde hat nur noch zwey Farben, schwarz und roth; das Gelbe bleibt weg.

Alle Militärs, die unter der vorigen Regierung den Kammerherrnschlüssel erhalten hatten, mußten denselben wieder abgeben. Man spricht davon, daß auch im Civil die Anzahl der Kammerherren sehr beschränkt werden soll.

Auch den verschiedenen Orden steht eine Veränderung bevor, und man behauptet, sie würden alle zu Einem Orden mit vier Klassen vereinigt.

Frankfurt, den 8ten Januar.

Der prophetische Bauer, Adam Müller, ist von seiner nach Berlin gemachten Reise wieder hier eingetroffen; er zeigt eine goldene Dose, welche er von dem Könige von Preussen erhalten zu haben vorgiebt, was ihm aber Niemand recht glauben will. Sein prophetischer Geist hat ihn noch nicht verlassen; so prophezeyet er neuerdings, im May dieses Jahres werde ein neuer blutiger Krieg mit Frankreich entstehen, dessen Resultat seyn soll, daß Frankreich in 4 Theile werde getheilt werden; allein auch dieses wollen ihm die ungläubigen Menschen nicht glauben, ja es giebt welche, die mit Gegenprophezeyungen gegen ihn ausrücken, die dahin gehen, daß er vielleicht bald eine freye Wohnung in irgend einem Narrenhause erhalten werde.

Die hiesige Judenschaft steht gegenwärtig mit dem Senate, wegen Beybehaltung ihres Bürgerrechts, in Unterhandlung, und man glaubt, diese Angelegenheit werde sich zur Zufriedenheit beyder Parteyen in Güte beylegen. Schon fängt man an, viele fremde Juden aus der Stadt zu entfernen, welche sich bisher eingeschlichen hatten und unter allerley Vorwand und unter geborgten Namen ihr Wesen trieben. Die hiesige Judenschaft soll selbst hülfreiche Hand zu ihrer Entfernung bieten.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 8ten Januar.

Der Großherzog von Baden wird, wie es heißt, gegen Ende des Monats auch hierher kommen. Seit der

hier versammelte deutsche Staatenkongreß in Thätigkeit getreten ist, wird Frankfurt noch um so zahlreicher von hohen Fremden besucht.

Den 13ten dieses werden die Sitzungen der Bundesversammlung wieder anfangen.

Vom Mayn, vom 9ten Januar.

Der Freyherr von Humboldt wird erst im Frühjahr als preussischer Gesandter nach London abgehen und sich bis dahin auf seinen Gütern aufhalten.

Hannover, den 9ten Januar.

Wie es heißt, wird das königl. hannöversche Armeekorps in Friedenszeiten künftig aus 20,000 Mann bestehen.

Mit Oldenburg ist das Abzugsrecht aufgehoben.

London, den 4ten Januar.

Als der Schuster Preston, Sekretär der Spafields-versammlung, aus dem Gefängnisse entlassen war, gaben ihm seine Anhänger ein Konvivium, welchem gegen 400 Leute beywohnten. Der gefeyerte Heldenmärtyrer trat unter rauschendem Jubel in die Versammlung, die er anfing, mit einer weitläuftigen Kannengießerrede beglücken zu wollen. Man winkte ihm aber, und er geruhete, sich niederzulassen, verlangte eine Pfeife Tabak und Genever, und nachdem er von diesem seinen Lieblingsgetränk eine ziemliche Quantität genossen hatte, ward er, wie ein hiesiges Blatt sagt, äusserst liebenswürdig und ein Freund des ganzen Menschengeschlechts.

Von Kadix ist die Fregatte Emeralda gegen die Buenos-Ayres-Kaper ausgelaufen. Es waren daselbst vier Schiffe von Lima mit drey Millionen Piaster angekommen.

Zu Dublin hat ein Orkan vielen Schaden angerichtet.

Nachdem die freye Kornausfuhr aus den Niederlanden zur See erlaubt worden, haben hier mehrere Kornhändler ihre anderweitigen Spekulationen aufgegeben.

Zur Ablösung und Verstärkung ist mehrere Kavallerie von Dover nach dem Hauptquartier des Lords Wellington abgegangen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Noth in mehrern Gegenden Englands, namentlich in Kumberland, jetzt sehr groß ist. Einzelne Familien verlassen ihre Wohnungen, da sie die Pächter und Steuereinnehmer nicht befriedigen können.

* * *

Die nordamerikanische Bank will hier 5 Millionen P. baar Geld unterhandeln.

In Kanada ist am 9ten December ein Erdstoß zu Montreal, und am 16ten ein zweyter verspürt worden, welcher letztere 30 Sekunden gedauert hat, und stark genug war, das alles bewegliche Hausgeräth davon erzitterte.

Die Zeitung von Philadelphia liefert ein langes Verzeichniß von Ackerleuten, Handwerkern ꝛc., Knechten und Mägden, die aus Holland angekommen, und für die Fracht als weisse Sklaven feil sind.

Vermischte Nachrichten.

Sehr bemerkenswerth ist es, daß im vorigen Jahre, so weit die Notizen reichen, im Ganzen weit mehr Menschen geboren als gestorben sind.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

Von der Donau. (Aus der Allg. Zeit.) September. Die 261ste Nummer der Allgemeinen Zeitung enthält einen Aufsatz, dessen Tendenz offenbar dahin geht, eine allgemeine Handelsfreyheit anzurathen, indem, wie es dort heißt, „nicht abzusehen sey, wie nach den Grundsätzen der Staatswirthschaft die Beschränkung ausländischer, besonders der, durch Wohlfeilheit sich so sehr auszeichnenden englischen Waaren, durch Verbote oder hohe Eingangszölle gerechtfertigt werden könne.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß jener Aufsatz aus einer sehr liberalen Idee hervorgegangen sey, aus der Idee des freyen Verkehrs der Völker. Da es nun möglich wäre, daß diese Idee durch den Reiz, den sie auf edle Gemüther übt, wirklich zur Aufhebung aller Verbote und Eingangszölle, wodurch noch die Einfuhr der englischen Waaren zum Theil verhindert und die Fortdauer unsrer Industrie gesichert wird, verleiten könnte: so scheint ein Bürger, dem der Flor des einheimischen Kunstfleißes, und des damit in engster Verbindung stehenden Ackerbaues am Herzen liegt, nur einer Pflicht sich zu entledigen, wenn er auf die Gefahren aufmerksam macht, welche aus der Ausführung jener Idee nothwendig hervorgehen müssen, so lange sie nicht von allen Staaten der Erde, England an der Spitze, zu gleicher Zeit realisirt wird.

Der Gegenstand ist so reichhaltig und der Raum, worauf ich hier billiger Weise Anspruch machen darf, so beschränkt, daß ich zwey Behauptungen im Eingange jenes Aufsatzes, die sich auf die Politik der Bourbone, und auf das Kontinentalsystem beziehen, nur im Vorbeygehen berühren kann. Die Bourbone mögen wohl dem politischen Interesse Englands ergeben seyn, aber dem merkantilen sind sie es nicht in dem Grade, wie die Engländer es wünschen, die daher laut über die Undankbarkeit der Bourbone sich beklagen. Schon während der Sitzung der letzten Deputirtenkammer wurden einige Beschränkungen der englischen Einfuhr angeordnet, und mehrere vorgeschlagen, die zwar noch beseitigt wurden, aber von der nächsten Kammer, dem lauten Wunsche der Nation gemäß, durchgesetzt werden dürften. — Bey Beurtheilung des Kontinentalsystems ist es ferner gar nicht gleichgültig, wie der

Aufsatz meint, ob jenes System auf den Handel und den Kunstfleiß des Inlandes vortheilhaft oder zerstörend wirkte. Wirkte es vortheilhaft (wie denn dafür die öffentliche Stimme immer lauter sich erhebt), so hatte es sein eignes Verdienst; wirkte es zerstörend (wie dies einige Kaufleute, aber nicht alle, und gewisse Klassen der Konsumenten behaupten), so trug es seine Verwerflichkeit in sich. Aber jenes Verdienst und diese Verwerflichkeit sind ganz und gar unabhängig von den politischen Zwecken, zu welchen der Stifter desselben es mißbrauchen wollte; denn das Kontinentalsystem kann auch ohne Universalmonarchie durch freye Uebereinstimmung der zur Erkenntniß ihrer Bedürfnisse gekommenen Völker ausgeführt werden. Die Geschichte wird den richten, der die große Idee der Freyheit der Meere und des Kontinentalkunstfleißes, die an sich Zweck seyn sollte, zum Mittel herrschsüchtiger Entwürfe herabwürdigte.

Nach den Eingangsbemerkungen stellt der Aufsatz den Gegnern der unbeschränkten Einfuhr eine Reihe von Fragen hin, auf deren Unbeantwortbarkeit der Grundsatz der allgemeinen Handelsfreyheit gegründet seyn soll. Können gleichwohl jene Fragen genügend beantwortet werden, so dürfte auch dieser Grundsatz in sich selbst zerfallen. Adam Smith (über den Nationalreichthum III. S. 40 bis 50) spricht zwar in dem Geiste der Fragen, welche der Aufsatz aufstellt; aber Smith schrieb in einem Staate, in den keine fremden Manufakturen eingeführt werden dürfen.*) Folglich kann Smith durchaus keine Autorität seyn, wenn es sich von den Gefahren der freyen Einfuhr handelt; er kennt sie ja nicht, und über das, was man nicht kennt, kann man nicht gültig entscheiden. Auch darf man nicht den Umstand übergehen, daß Smith, nach der Meinung Vieler, mehr die Absicht hatte, den Kontinentalen das Agrikolarsystem einzureden, um England im Besitz der Weltmanufaktur zu erhalten, als seine Landsleute von dieser auf jenes zurückzubringen. Aber so groß ist die Macht der Wahrheit, daß selbst Smith, wo er unbefangen urtheilt, ihr gleichsam wider Willen huldigen muß, und uns selbst die Waffen in die Hand giebt, seine Anhänger zu widerlegen. Vor Allem müssen wir erklären, daß wir weit entfernt sind, eine solche Ausdehnung der Manufakturen wohlthätig zu finden, als sie in England statt gefunden hat; dadurch geräth das hervorbringende Land in die verderblichste Abhängigkeit von seinen Abnehmern. Der Gemeinspruch: omne nimium vertitur in vitium, findet auch hier seine Anwendung. Alles, was wir wünschen, beschränkt sich darauf, daß jene einheimische Industrie gepflegt und geschützt werde, deren Erzeugnisse den Bedürfnissen des eigenen Landes, und allenfalls jener Nachbarländer, von denen wir rohe Produkte kaufen müssen, angemessen sind; ein segenvolles Verhältniß, das durch die freye Einfuhr solcher englischen Waaren, die wir auch bey uns erzeugen können, gestört würde. Diesen Gesichtspunkt bitten wir die Leser, nicht aus den Augen zu verlieren.

Die erste Frage lautet: „Ob zur Gründung oder Erweiterung eines Industriezweiges, welcher sich mit Erzeugung bisher aus dem Auslande geholter Waaren beschäftigen soll, nicht ein neues Kapital erforderlich werde?“ Wir haben schon geäussert, daß uns weniger die Gründung neuer, als die Aufrechthaltung der bereits bestehenden Industriezweige, deren Daseyn die freye Einfuhr vernichten würde, am Herzen liege. Aber die Erweiterung mancher Zweige wäre gewiß sehr wohlthätig. Indeß, man möge das Eine oder das Andere im Auge haben, unsre Antwort ist folgende: Ja, neue Kapitalien wären erforderlich; aber nur in sehr mäßigem Betrage, denn nicht der Besitz des Geldes ist es, was die Fabriken in's Daseyn ruft, sondern die wohlthätige Begierde, dasselbe zu erwerben. Hat Jemand die nöthigen Kenntnisse zur Gründung oder Erweiterung eines Erwerbzweiges, und sieht er zugleich den Absatz seiner Erzeugnisse durch Einfuhrzölle gesichert, so findet er allenthalben Kredit, und dieser ist eben so fruchtbar als Geld. Haben wir nicht hundert Beyspiele von großen Fabriken vor Augen, die von Männern angelegt wurden, welche so zu sagen nicht einen Thaler Geld im eigenen Vermögen besaßen? Gleichwohl fanden sie Mittel, ihr Gewerbe zu treiben. Wer wird behaupten, daß in einem Staate von 5 Millionen Menschen bereits alle Kapitalien ihre Anwendung gefunden? Daß nicht eine Menge Staatspapiere, die in baares Geld umgesetzt werden können, in den Kassen vermöglicher Bürger ruhen, wo sie nur fünf vom Hundert tragen, während sie in der Hand des unternehmenden Fabrikanten zehn bis zwanzig vom Hundert einbringen, folglich den Darleiher, wie den Darlehnnehmer, befriedigen können? — Allein nehmen wir selbst an, alle Kapitalien hätten bereits ihre Verwendung gefunden. Gut. Der Fabrikunternehmer — ist er nur für den Absatz gesichert, schafft sich selbst welches; er nimmt Alles, Wohnung, Maschinen, Werkzeuge, rohe Materialien auf Kredit, und beginnt und zahlt mit dem Gelde, das er aus seinen Erzeugnissen löset; mit demselben Gelde, das bisher für diese Erzeugnisse ausser Landes ging, durch seine Industrie aber zu einem neuen, das Stammkapital der Nation vermehrenden Kapitale wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Einige wenige Artikel sind zwar in England erlaubt, aber diese bezahlen einen Einfuhrzoll, der den Kaufpreis oft zwey- bis dreymal übersteigt, und einem völligen Verbote gleich kommt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 17. Freytag, den 19. Januar 1817.

St. Petersburg, den 9ten Januar.

Am 6ten dieses, als am Tage des Festes der heiligen drey Könige und der Geburt Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Anna Pawlowna, begaben sich sämmtliche Standespersonen beyderley Geschlechts, wie auch die Stabs- und Oberofficiere der Garde und Armee, um 10 Uhr Morgens, in den Winterpallast, um dem Gottesdienste beyzuwohnen und Ihren Majestäten, dem Kaiser, den Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, ihre Glückwünsche darzubringen. — Die an diesem Tage bey der Wasserweihe statt gehabte militärische Parade, bestehend aus 37 Bataillons, 32 Eskadrons, 6 Kompagnien Fuß- und 3 Kompagnien reitender Artillerie, 56 Batterie- und 36 leichten Stücken, zusammen aus 38,000 Mann, gewährte wegen der Schönheit der Truppen und ihrer vortrefflichen Haltung einen herrlichen Anblick. Gegen 10 Uhr verkündigte ein vom Winterpallaste ausgehendes, über den Isaaksplatz sich fortwälzendes und wieder zum Pallaste zurückkommendes, donnerndes Hurrah! — daß Se. Majestät, der Kaiser, an den Linien Seiner tapferen Krieger, begleitet von einem zahlreichen und glänzenden Gefolge, herabritt. Mit besonderem Vergnügen bemerkte man in diesem, aus den ausgezeichnetsten Heerführern bestehenden, Gefolge auch den Helden der Katzbach, den General von der Infanterie, Baron von Sacken. — Nach der in Gegenwart des ganzen Hofes und der hohen Geistlichkeit vollzogenen Wasserweihe auf der Newa, defilirten sämmtliche Truppen in gedrängten Kolonnen vor Sr. Majestät, dem Kaiser, vorbey.

Das Korps Diplomatique war gleichfalls eingeladen, und sah der Procession, wie der Parade, aus dem Winterpallaste zu.

Aus dem Brandenburgischen, vom 15ten Januar.

Zu den bedaurenswürdigsten Opfern des Kampfs gegen die fremde Unterdrückung unsers Vaterlandes gehören unstreitig die erblindeten Krieger. Die Anzahl derselben in der ganzen preussischen Monarchie beträgt 168 ganz und 394 halb Blinde, zusammen also 562 Streiter aus allen drey Feldzügen. Ihre laufende Versorgung erhalten dieselben von Seiten des Staats in der Art, daß sie in den Invalidenanstalten untergebracht werden. Wenn sie aber den Aufenthalt bey den Ihrigen vorziehen, so erhalten sie im Fall der Bedürftigkeit einen Gnadengehalt, und zwar der ganz Blinde 36 Thlr. jährlich, als so viel seine Unterhaltung in obigen Anstalten ungefähr kostet, der halb Blinde 24 Thaler. Ganz unabhängig von dieser laufenden Versorgung ist die Unterstützung der erblindeten Krieger aus den Fonds der für sie eingegangenen milden Beyträge, welche bis jetzt ungefähr 28,000 Thlr. betragen. Letztere sollen vorzüglich dazu benutzt werden, ihnen eine möglichst bleibende und dauernde Verbesserung ihres Schicksals zu verschaffen, die nur dadurch zu bewirken ist, daß die Blinden in eigenen, unter Aufsicht der betreffenden Oberpräsidien und Regierungen zu errichtenden Anstalten, durch dazu geeignete Lehrer in mehrern ihrem Zustande angemessenen Beschäftigungen, als Fischnetzmachen, Geldbeutelstricken, Stühle-, Korb- und Deckenflechten, auch Gurtenschlagen, unterrichtet, und dadurch in den Stand gesetzt werden, sowohl zu ihrem Unterhalte noch etwas zu erwerben, als vorzüglich durch diese Beschäftigung der quälenden Langenweile und dem dadurch entstehenden Mißmuth zu entgehen. Auch in der Musik können sie mit Vortheil unterrichtet werden. Zu den Kosten dieser Unterrichtsanstalten werden für einen ganz Blinden 60 Thaler und für einen halb Blinden 30 Thaler als Vorschuß zur weitern Disposition den Oberpräsidenturen überwiesen und die Provincialfonds zu den weitern Bedürfnissen mit zu Hülfe genommen. Letztere sind hin und wieder bereits bedeutend, indem, wie es bemerkt zu werden verdient, in Königsberg in Preussen, Behufs einer dort zu gründenden Blindenanstalt, unter der Leitung des zu früh für das Vaterland verstorbenen Generals der Infanterie, Grafen Bülow von Dennewitz, an 18,000 Thaler zusammen gekommen sind. Auch in Westpreussen ist ein Invalidenfonds von 1671 Thaler jährlicher Einnahme vorhanden. Mit solchen Hülfsmitteln läßt sich bey fortdauernder milden Unterstützung und bey dem bekannten Eifer unsrer Behörden Vieles für die gute Sache versprechen. Der von mehrern dieser Krieger geäusserte Wunsch, die Regimentsuniform beyzubehalten, wird berücksichtigt.

Brüssel, den 10ten Januar.

Das Eigenthum der französischen Leydner Zeitung (Journal politique, publié à Leyde) soll jetzt verkauft werden. Diese Zeitung ward vormals vom Herrn Luzac, einem französischen Refugié, gestiftet. Sein Sohn, der berühmte Professor Luzac, stand während des amerikanischen Kriegs fortdauernd in Korrespondenz mit dem Ge-

neral Washington, und hatte bekanntlich das Schicksal, vor einigen Jahren ein Opfer der Pulverexplosion zu Leyden zu werden.

Bey Gelegenheit der unglaublichen Theurung des Getreides erinnert ein hiesiges Journal an eine kleine im Jahre 1741 in Amsterdam erschienene Schrift, unter dem Titel: Historische Beschryving van duure tyden en hungersnooden. Im Jahre 1738 war der Preis des Korns gleichfalls sowohl im Lande als auswärts unmäßig gestiegen, und der Verfasser dieser Schrift erzählt, welche Maßregeln damals von den Generalstaaten für die holländischen Provinzen genommen wurden: „Zur Verminderung des Elendes wurde damals von den weisen und sorgsamen Obrigkeiten nicht allein alle Ausfuhr von Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen, Hafer, Spelt ꝛc. verboten, sondern der Vorrath im Lande wurde in Magazinen gesammelt, das Brennen aus Korn wurde verboten, und die Helme der Brennkessel wurden selbst unter Verwahrung der Bürgermeister und der Weshouders genommen."

In den Niederlanden ist mehr Getreide vorräthig, als die Konsumtion erfordert; allein der Wucher und die Spekulationen der Kaufleute und Güterbesitzer sind die Ursachen der Theurung und des Mangels. Eben dies ist der Fall in manchen andern Ländern.

Man spricht hier von einer nahen Beförderung in dem diplomatischen Korps. Einer unserer Landsleute soll zum Gesandten bey einem Hofe ernannt seyn, mit welchem wir in einem sehr genauen Verhältnisse stehen.

Zu Antwerpen sollen vorläufig keine Erlaubnißscheine zur Ausfuhr von Getreide mehr ertheilt werden.

Auch zu Lüttich werden gegen 800 Menschen an den Festungsarbeiten beschäftigt.

München, den 6ten Januar.

Das Beginnen des neuen Jahrs, sagt die hiesige Zeitung, hätte uns bald in die tiefste Trauer versetzt, indem Se. Königl. Hoheit, unser allgeliebter Kronprinz, an einer Lungenentzündung tödtlich krank darniederlag, und nur durch die schleunigste und zweckmäßigste ärztliche Hülfe gerettet werden konnte. Der 4te Januar, als der siebente Tag der Krankheit, gab dem Vaterlande in diesem edlen Prinzen seinen Stolz und seine schönste Hoffnung wieder. Se. Königl. Hoheit sind ausser Gefahr und gehen mit schnellen Schritten Ihrer vollkommenen Genesung entgegen. Der Prinz war siebenmal zur Ader gelassen worden.

Stuttgardt, den 9ten Januar.

Vorgestern erschien hier folgende königl. Verordnung:

„Wilhelm ꝛc. Wir haben Uns durch Hindernisse mannichfacher Art, welche sich der Vollendung der mit Eifer betriebenen Vorarbeiten entgegenstellten, veranlaßt gefunden, die Wiedereröffnung der Verhandlungen über die landständische Verfassung auf den 31sten März d. J., an welchem Tage die Sitzungen beginnen sollen, festzusetzen, und haben befohlen, diese Prorogation, damit ein Jeder seines Orts sich darnach zu achten wisse, öffentlich bekannt zu machen."

Ihre Majestät, die Königin, sich ganz dem erhabenen Berufe hingebend, den Thron möglichst vielseitig beglückend zu machen, haben, mitten unter den rastlosen Bemühungen, überall umher neue Anstalten der Wohlthätigkeit zu begründen, auch ein älteres Institut für wohlthätige Zwecke nicht aus den Augen verloren, sondern heute Ihre mütterliche Theilnahme am Wohl der Waisen durch ein höchst huldreiches Geschenk von hundert fünfundsechszig Gulden dargelegt. Ehrfurchtsvollster Dank dafür der großen Wohlthäterin! Den 9ten Januar 1817.

Die Vorsteher des königlichen Waisenhauses.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 10ten Januar.

Die in den verschiedenen Kanzleyen und Behörden Angestellten haben mit Einschluß der Räthe abwärts eine Besoldungserhöhung zu erwarten, die bey den seit 10 bis 12 Jahren in den ersten Bedürfnissen so unverhältnißmäßig mit ihren Gehalten gestiegenen Preisen ein dringender Wunsch geworden ist.

Die Gerechtigkeitsliebe des Königs bewährt sich besonders durch eine Verordnung, nach welcher selbst Personen vom Hofpersonal bis in die niedern Grade von ihren Diensten in Zukunft nicht ohne Urtheil und Recht entlassen werden sollen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 4ten Januar.

Unser Kours ist seit Bekanntmachung des Falles der Häuser Spiri in Frankfurt und Ullmann in Augsburg mit reissender Schnelligkeit abwärts gegangen, so daß er neulich sogar 400 stand. Die Wiener Handlung verliert viel durch den Bankerott beyder Handlungshäuser, die mit Anfange dieses Jahres viel baare Remessen zu machen hatten, und da diese demnach ausbleiben, so muß unser Handelsstand Waares kaufen, um sein Bedürfniß zu decken, wodurch natürlich der Werth der gesuchten Waare steigt. Bey dem beständigen Vermindern der W. W. (in Summa sind schon 78 Millionen vernichtet, und wenigstens 15 Millionen liegen schon wieder zum Verbrennen bereit) nimmt es aber doch Wunder, wie dieses so zugehen kann.

Man glaubt, der Kaiser werde die Schnur schwarzer Perlen, die Madame Murat feil bietet, um 5000 Dukaten für den Schatz ankaufen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Privatbrief eines Kaufmanns in St. Helena sagt: Napoleon hat den Handel ganz von hier weggescheucht; bloß unsre eigenen Kriegsschiffe und unsre Ostindienfahrer dürfen in der Kapellenbay vor Anker gehen, fremde Schiffe dürfen selten weiter als jenseits der Bankbatterie vor Anker kommen, und Amerikaner ganz und gar nicht. Auch der Fischfang ist uns, der vielen Vorsichtsmaßregeln wegen, auf mannichfaltige Weise erschwert. Bonaparte ist höchst mißmüthig und mürrisch. Er hat sich in einem Memorial, volle vier Bogen stark, über die ihm auferlegten Einschränkungen, die er für übertrieben und für unnöthig hält, bitterlich beschwert, und um Abstellung dieser Beschwerden angesucht. Dem Gouverneur Sir Hudson Lowe ist er Spinnefeind. Marschall Bertrand wohnt noch immer in seinem Häuschen Hutts-Gate; die für ihn bestimmten Zimmer in Bonaparte's neuem Wohnsitz zu Longwood sind noch nicht bewohnbar. Ohne des Gouverneurs ausdrückliche Erlaubniß wird Niemand nach Longwood gelassen, und umgekehrt auch von Bonaparte's Umgebungen Niemand nach der Stadt. Entwischen kann er nicht, dafür hat's keine Noth. Er ist dermaßen bewacht, daß die Schildwachen auch eine Maus gewahr werden müßten, die durchschlüpfen wollte. — Der Oberzimmermann des Schiffes Northumberland mußte mit an Bonaparte's Wohnpallast arbeiten; da pflegte Bonaparte dann oft sich mit ihm in's Gespräch einzulassen und erkundigte sich gelegentlich auch nach des Mannes Familie in England, und dieser, dadurch geschmeichelt, erzählte ihm mehr davon, als Bonaparte vielleicht zu wissen begehrte, sagte unter Anderem, er habe keine Aeltern mehr, aber noch einen Schwiegervater, der ein Erztabaksschnupfer sey. — Nun, sagte Bonaparte, dem will ich eine Dose schicken; und er hat Wort gehalten. Er hat dem Manne, der Sims heißt und zu Long-Koppice bey Elmsworth wohnt, eine goldene Tabatiere geschickt, auf die sich der gute Mann nicht wenig zu Gute thut, und sie Bekannten und allen Fremden, die Lust dazu haben, mit großem Wohlbehagen vorzeigt.

In öffentlichen Blättern war gemeldet worden: „In der Gegend von Kroatien pachteten die Landleute Waldungen, um darin Ratten fangen zu dürfen, die sie geräuchert als Leckerbissen verzehrten." Der Artilleriehauptmann, Herr Streit zu Breslau, der selbst Kroatien und andere südliche Länder Europens bereiset hat, macht in der Breslauer Zeitung die berichtigende Anzeige: daß die genannten, auch in wohlfeilen Zeiten dort zu Lande häufig frisch und geräuchert verspeisten Thierchen nicht Ratten wären, sondern die sogenannte große Haselmaus (mus quercinus), die gebraten viel Fett giebt, welches aber nie gerinnt. (Die Maus, welche sonst gewöhnlich im südlichen Europa gegessen wird, ist die sogenannte Rellmaus (glis esculentus), die eine Ratte an Größe noch übertrifft, und an Lebensart dem Eichhörnchen gleich kommt.)

Göttingen. (December.) Von dem am 29sten August zu Lilienthal verstorbenen Oberamtmann, Ritter des Guelphenordens und hochverdienten Agronomen, Joh. Hieron. Schröter, sind hier in Kommission bey Ruprecht zu gleicher Zeit zwey Schriften erschienen, deren Ausgabe er noch vor seinem Tode besorgt hat: Beobachtungen über den großen Kometen von 1811, mit 4 Kupfertafeln, in 8., und der zweyte Theil seiner hermographischen Fragmente, der auch Beobachtungen über die Vesta enthält, in 8. mit Kupfertafeln. Rührend schildert der edle Mann in der Vorerinnerung sein Wiedererwachen in seinem der Gottheit geweiheten Tempel zu erneuerter Thätigkeit, nach gänzlicher Zerrüttung seiner Habe und wissenschaftlichen Anstalten. „Durch die unmenschlichste Wuth, heißt es hier unter Anderem, wurde im Gefolge eines eben so barbarischen Erkenntnisses das ganz unschuldige sanfte Lilienthal ohne alle vorherige Untersuchung niedergebrannt. Ich verlor mit meinem ganzen Mobiliarvermögen, mit einem bedeutenden Verluste auch für Europens Buchhandlungen, den im Amthause aufbewahrten einzigen Verlag meiner sämmtlichen Werke und Schriften." Wir erfahren aus einer Note, daß bey diesem Mordbrande französischer Wüthriche auch das Manuskript zum zweyten Theil der kronographischen Fragmente, die Schröter schon fast ganz ausgearbeitet hatte, so wie alle seine Tagebücher der neuern Zeit, ein Raub der Flammen wurden. Schröters Sternwarte, zwar vom Feuer verschont, wurde dennoch einige Tage nachher erbrochen und ausgeraubt. Da dieser edle Freund der himmlischen Wissenschaft zugleich seinen Posten verlor und ausser Thätigkeit gesetzt wurde, so versank er, wie er selbst erzählt, auf einige Zeit in eine Art von dumpfem Schlummer, und bittet hier noch seine Freunde um Nachsicht, wenn er in jener Leidenszeit ganz schwieg. Es ist zu hoffen, daß der Astronom des Seebergs bey Gotha, Herr v. Lindenau, in der vortrefflichen auf's Neue begonnenen, mit Bohnenberger zugleich herauszugebenden Zeitschrift für Astronomie, uns über diesen glücklichen Beobachter und Naturforscher genügende Nachricht geben, und das verdiente Denkmal ihm nicht vorenthalten werde.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

(Fortsetzung.)

Doch die zweyte Frage bemerkt: „ob denn das dem Inländer gegen den Ausländer eingeräumte Monopol das Kapital der Gesellschaft vermehrt, oder ob vielmehr nicht bloß einem Theile desselben eine andere Richtung gegeben,

gleichsam dasselbe aus dem Kanale, in welchem es vorher nach natürlichem Hange geflossen, durch einen künstlichen Damm in einen andern hinüber getrieben werde?" — Es ist mir nicht klar, ob diese Frage meine, das Kapital, womit man einen neuen Industriezweig gründe und betreibe, werde nur einem schon bestehenden Zweig entzogen, oder ob sie behaupte, der Gewinn beym neuen Industriezweig sey vorher schon durch einen andern gemacht, und nur von diesem weggeleitet worden. Allein sie möge das Eine oder Andere meinen, ich halte Beydes für irrig. Wenn die Sätze wahr wären: daß die jedesmal im Lande befindlichen Kapitalien immer ihre volle Verwendung haben, daß jeder neue Industriezweig Kapital und Gewinn nur von einem alten wegleite, daß folglich keine fortschreitende Prokreation der Kapitalien statt habe: so ließe sich schlechterdings nicht erklären, wie denn Ackerbau und Industrie zu gleicher Zeit und neben einander in allen europäischen Staaten seit hundert Jahren so zugenommen. Es müssen sich also doch immer Kapitalien gefunden haben, die noch nicht verwendet waren, und die im Bunde mit den bereits verwendeten wieder neue Kapitalien erzeugten. Was aber bisher statt hatte, kann auch künftig statt haben. Ich kann die Nothwendigkeit der Folge nicht einsehen, daß man dem Ackerbau oder Bergbau Kapitalien entziehen müsse, wenn man Tuch- oder Kattunfabriken (immer im Verhältniß zum Bedürfniß des Landes) anlegt oder erweitert. Es muß vielmehr das absoluteste Gegentheil eintreten; man wird sich gereizt finden, auf den Ackerbau und Bergbau neue Kapitalien zu verwenden, eben weil die entstehenden Fabriken den Absatz der rohen Produkte vermehren, folglich die Erweiterung ihrer Erzeugung erheischen. Alsdann wird das Geld, was für englische Waaren nach England gehen, und dort den Acker- und Bergbau mittelbar beleben soll, zur Belebung des unsrigen dienen; das Kapital, was wir als Waarenpreis hinschicken wollen, um dort zu wuchern, wird dann bey uns wuchern. Ein Beyspiel wird dies klärer machen. Nehmen wir an: eine Gesellschaft verkaufe eine von ihr erzeugte Quantität Getreide im Werthe von 1000 Gulden. Von diesem Kaufpreise zieht die Gesellschaft für Kosten der Erzeugung ꝛc. beyläufig die Hälfte ab, mit der andern Hälfte (dem reinen Gewinne) kann sie entweder ihr stehendes Kapital vermehren oder das umlaufende. Wir nehmen hier an, sie beschließe Letzteres, und verwende den reinen Gewinn von 500 Gulden zum Ankauf von englischen Waaren. Diese Waaren treten zwar in das umlaufende Kapital des Landes statt des Geldes ein, allein nur für kurze Zeit, denn durch Verbrauch verschwinden sie bald für immer, und der Gesellschaft erwächst aus ihrem Gewinne keine eigentliche Kapitalsvermehrung. Wie ganz anders ist der Fall, wenn für dieselben 500 Gulden die Waaren von inländischen Fabriken verfertigt werden! Auch hier wollen wir die Kosten des rohen Materials und der Erzeugung auf die Hälfte des Waarenpreises, auf 250 Gulden, anschlagen: und schon diese 250 Gulden kommen dem Berg- und Ackerbau zu Gute, der um diese Summe von seinen Produkten mehr absetzte, als er ohne die Fabriken abgesetzt haben würde. Allein es bleiben dem Fabrikanten noch 250 Gulden baares Geld übrig. Damit wird er zuerst die Summen abtragen, die er zur Errichtung seiner Fabriken vom Kapital der Gesellschaft herausnahm (sey es durch Aufnahme fremder Gelder, oder durch Verwendung der eignen), so daß nun der Werth der Fabrikgebäude reiner Zuwachs zum stehenden Kapital der Gesellschaft wird; oder er wird, wenn er nichts mehr schuldet, mit jenem baaren Gelde das umlaufende Kapital vermehren. Sind diese Gewinne etwa andern Industriezweigen entzogen? Nein: denn man wollte sie ja großmüthig an England überlassen. Dem zufolge erhält also die Gesellschaft durch Gründung und Erweiterung inländischer Fabriken a) eine Vermehrung des Absatzes der Acker- und Bergbauprodukte; b) eine Vermehrung an stehendem Kapitale um den ganzen Werth der Fabrikgebäude, Maschinen und Werkzeuge (Smith II. S. 12.); c) eine Vermehrung an umlaufendem baaren Gelde, das in unendlichem Kreislaufe wieder das stehende Kapital der Gesellschaft vermehren kann. Da die Waaren, man mag sie aus England holen, oder im Lande erzeugen, immer für einige Zeit in das umlaufende Kapital statt des Geldes treten, so kommen sie gar nicht in Erwähnung. — Nun hören wir Smith selbst II. S. 163. „Von dem Kapitale eines Manufakturunternehmers wird ein Theil als stehendes Kapital auf die Werkzeuge seines Gewerbes gewandt; und dieses erstattet irgend einem andern Handwerker oder Künstler, von welchem er diese Werkzeuge kauft, sein Kapital dem dazu gehörigen Gewinne. Das umlaufende Kapital des Manufakturisten ist abermals getheilt. Mit dem einen Theile kauft er die Materialien, die er verarbeiten läßt, und mit diesem zahlt er dem Landmanne oder dem Besitzer der Bergwerke, welcher jene Materialien zu verkaufen hat, ihre darauf gewandte Kapitalien nebst den Gewinnen zurück. Den andern und gemeiniglich den größern Theil aber vertheilt er entweder jährlich, oder in kleinern Zeiträumen, unter die verschiedenen Arbeiter, welche er beschäftigt. Es wird also durch dieses Kapital sowohl unmittelbar eine größere Quantität hervorbringender Arbeit veranlaßt, als mittelbar dem Landesprodukte ein größerer Werth zugesetzt, als durch ein gleiches Kapital in den Händen des größten Kaufmanns hätte geschehen können." — Diese Erklärung scheint entscheidend.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Sonnabend, den 20. Januar 1817.

St. Petersburg, den 12ten Januar.

Am vergangenen Montage, den 8ten dieses, gab der großbrittannische Ambassadeur, Graf Cathcart, einen Ball, den Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, Ihres Allerhöchsten Besuchs würdigten. Se. Majestät, der Kaiser, trug diesen Abend den vornehmsten englischen Orden des Hosenbandes.

Berlin, den 21sten Januar.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, ist am 17ten und 18ten Januar das Krönungs- und Ordensfest hier zu Berlin gefeyert worden.

Paris, den 10ten Januar.

Wellington, der, nach den getroffenen Anstalten zu schließen, längere Zeit hier verweilen wird, hatte am 6ten eine Privataudienz bey Sr. Majestät, und den 8ten waren die beyden Minister Richelieu und Lainé bey ihm und hielten eine lange Konferenz.

Nach Unterredung Wellingtons mit unserm Könige sind unsere Fonds gestiegen.

Am 8ten ist endlich das Gesetz wegen der Wahlen im Ganzen mit 132 weissen Kugeln gegen 100 schwarze durchgegangen, nachdem über die 13 übrigen Artikel einzeln noch viel hin und her geredet worden. Die wichtigsten darunter sind: 8) Die vom Könige an einen ihm beliebigen Ort des Departements berufenen Wahlversammlungen können sich bloß mit der Wahl beschäftigen; jede Erörterung, jede Berathschlagung ist ihnen untersagt. 9) Wenn die Zahl der Wahlherren 600 übersteigt, so theilen sie sich in Sektionen, die nicht unter 300 stark seyn dürfen; jede Sektion aber nimmt unmittelbar an Ernennung aller Abgeordneten, die die Wahlversammlung zu stellen hat, Theil. 10) Der König ernennt die Präsidenten. 12) Jede Sitzung dauert höchstens 10 Tage und beginnt des Morgens um 8 Uhr. Bey dem 13ten ward der Zusatz: daß beym Abgeben der Stimmzettel auch der Abstimmende in eine Liste eingetragen werden solle, mit 115 Stimmen gegen 111 Stimmen durchgesetzt; aller Bemühungen des Ministers Lainé, der die Entscheidung hierüber den Wahlversammlungen selbst überlassen wollte, ungeachtet. Siebenzehn Präfekten und kommandirende Generale können in den Departements, in welchen sie angestellt sind, nicht gewählt werden. Beym 18ten Artikel, welcher festsetzt, daß eröffnete Stellen in der Kammer durch die Departements gleich wieder besetzt werden sollten, entstand eine sehr lebhafte Debatte. Herr Villele und Andere verlangten: daß Abgeordneten, die vom Könige ein Amt erhalten, ihre Stellen in der Kammer verlieren sollten, wenn sie nicht aufs Neue gewählt würden (wie dies in England der Fall ist). Hiergegen sprach der Minister Lainé sehr lebhaft; der Vorschlag beabsichtige, den Einfluß der Kammer zu mindern, und habe in der konstituirenden Versammlung schon viel Unheil gestiftet. Der Minister setzte auseinander: daß die Verhältnisse unserer Nachbaren gar nicht auf uns paßten, weil unsre Verfassung erst entstehe, noch unbefestigt und schon aufs Stärkste erschüttert worden sey. Unter diesen Umständen einen solchen Vorschlag annehmen, heiße den Vorrechten der Krone, die man eher stärken solle, den härtesten Streich geben. Nicht minder der Monarchie als der Freyheit wegen, bitte er einen sollen Antrag, der die Verfassung ergänze, nicht zu übereilen, ihn nicht einem Gesetz anzuhängen, sondern ihn zum Gegenstande eines besondern Gesetzes zu machen, damit man ihn reiflich überlegen könne. — Herr Royer Collard erinnerte, daß schon in der vorigen Sitzung derselbe Antrag gemacht, aber durch den Herrn von Bethysi, der als ächter pflichttreuer Ritter gerufen: „das heißt die dem Könige schuldige Achtung verletzen!“ gehemmt worden sey. Von mehrern Seiten erscholl es: das ist wahr! und Herrn Villele's Einspruch ungeachtet, ward der Artikel nach dem Entwurf des Ministers angenommen. Der 21ste Artikel setzt fest: daß die Abgeordneten weder Besoldung, noch Entschädigung erhalten. — Unsere Zeitungen bemerken: daß mehrere Abgeordnete bey diesen wichtigen Verhandlungen ganz ausgeblieben sind, namentlich Graf Beugnot; und eine versicherte: sie hätten sich nicht an die Minderzahl angeschlossen, „weil Jerusalem dieselbe Sprache führe, wie Samaria,“ eine Phrase, über deren Sinn sich andere den Kopf zerbrachen. — Gestern erstattete Herr Deserre Bericht über den Vorschlag wegen Fortdauer des Gesetzes vom 29sten Oktober 1815, welches die gewöhnlichen, die persönliche Freyheit beschützenden Formen ausgesetzt. Er erinnerte an das Beyspiel, das England selbst in gefährlichen Zeiten gegeben, und an unsre bedenkliche Lage. Ungeachtet des musterhaften Verhaltens der Königlichen Familie, gewinne die Religion nur langsam ihre Herrschaft wieder; die Gerichtshöfe wären noch nicht völlig organisirt, die Armee nicht zahlreich; die Menge der aus Oko-

nomie Entlassenen und Mißvergnügten sehr groß; die Last, welche der Vertrag mit den auswärtigen Mächten auflege, drückend; der Kunstfleiß sey ermattet, die Aerndte großentheils fehlgeschlagen, und durch das Alles die Regierung eines bedeutenden Theils ihrer Macht beraubt; daher sey eine mit großer Autorität versehene Polizey unerläßlich. Aussetzung verfassungsmäßiger Rechte bleibe zwar immer ein Uebel, aber unter den gegenwärtigen Umständen verhüte sie weit größere. Wahrscheinlich werde auch diese Beschränkung mit dem Jahre 1818 aufhören. (Wir werden auf dieses Gesetz, das in einigen Stücken gemildert werden soll, zurückkommen.)

In Toulon ist eine beträchtliche Anzahl von Engländern angekommen, um den Winter zu Nizza, zu Marseille oder auf den hyerischen Inseln zuzubringen. — Gegenwärtig wird dort eine Korvette ausgerüstet, welche zu einer Reise um die Welt bestimmt seyn soll. Auf den Schiffswerften beschäftigt man sich dermalen mit der Erbauung 3 neuer Schiffe, unter denen ein Dreydecker ist.

Folgender Vorfall, dessen Wahrheit verbürgt wird, macht viel Aufsehn. Der Erzbischof von Rheims soll Herrn Dupont, Bischof von Koutances, eingeladen haben, seine Entlassung zu nehmen, indem der vorige Bischof von Koutances noch am Leben wäre, und das Bisthum, nach der Uebereinkunft, die auf dem Punkte wäre, mit Rom abgeschlossen zu werden, vermuthlich seinem alten Besitzer zurückgegeben würde. Dabey sparte der Erzbischof keine Lobeserhebungen über die Tugenden des Herrn Dupont; allein dieser ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern schickte den Brief des Herrn Erzbischofs an Se. Heiligkeit. Der Papst antwortete: „Der Bischof solle auf seinem Stuhl bleiben, indem Er selbst *) ihn darauf gesetzt hätte, und kein Anderer Macht hätte, ihn davon zu vertreiben."

Aus Italien, vom 4ten Januar.

Am 27sten ist der Prinz Heinrich von Preussen zu Rom eingetroffen. Im Kirchenstaat ist endlich eine Paßpolizey verordnet, um Personen, die der Gesellschaft gefährlich werden können, zu entfernen.

Die Villa Matthei bey Rom, Eigenthum des Friedensfürsten, wird mit neu ausgegrabenen Alterthümern geschmückt. Auch der Prinz Leopold von Sicilien und seine Gemahlin besuchten sie, und nahmen hier von dem Günstling Karl IV. ein Fest an, wobey dessen Tochter, die Prinzessin Aleuja, die Wirthin machte.

Der König von Sicilien hat seinen Staats- und Kabinetsminister, Marquis von Circello, zum Reichskanzler ernannt.

Der Bey von Tripolis hat den Kommandanten eines Kapers, der ein ostfriesisches Schiff aufgebracht, an den Mastbaum hängen, und die Prise frey geben lassen. Es geschah auf Beschwerde des englischen Konsuls, der sogleich seine Flagge einzog und Genugthuung für die Mißhandlung der Unterthanen seines Königs forderte.

*) Nach dem mit Bonaparte geschlossenen Konkordat.

Wien, den 8ten Januar.

Bis zum letzten Oktober 1817 sind alle Einfuhrzölle auf Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Reiß für die ganze Gränze der Monarchie aufgehoben worden.

Aus dem Oesterreichischen, vom 4ten Januar.

Zu Wien sind im abgewichenen Jahre, mit Inbegriff aller Vorstädte, 12,306 Todesfälle gezählt worden, welche die Zahl vom Jahre 1815 um 786 übersteigen. Ein Alter über 90 bis auf 100 Jahre haben 47 Personen, 2 haben volle 100, und die älteste Person hat 102 Jahre erreicht. In den sämmtlichen 27 Pfarren sind 11,546 Kinder (5856 männliche und 5690 weibliche zur Taufe gebracht, und 456 sind todt geboren worden. (Diese Anzahl der Gebornen war um 780 geringer als im Jahre 1815.) Trauungen 2881, deren Zahl das Jahr 1815 um 444 Paar übertrifft.

Das Haus Hönikstern erhielt den Auftrag, die neueste Ausgabe von Schillers Werken nach Makao (in China) zu senden. Auch die Erzherzogin Leopoldine will das Trefflichste aus der deutschen Literatur sich jedes Jahr nach Brasilien senden lassen, und das Beste der portugiesischen Literatur so schnell, als möglich, wieder an die Wiener Bibliotheken schicken.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem diesjährigen englischen Staatskalender beträgt die Anzahl der Hofprediger des Prinz-Regenten nicht weniger als 109. Die Anzahl der königlichen Hofprediger, von denen 4 für jeden Monat bestimmt sind, beträgt 48.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.
(Fortsetzung.)

Allein die dritte Frage sagt: „Ob nicht dadurch, daß die Gesellschaft veranlaßt wird, eine Waare selbst zu verfertigen, die sie wohlfeiler gekauft hätte, dieselbe gehindert wird, um den Theil ihres Einkommens, den sie ausserdem erspart hätte, das Kapital zu vermehren?" — Darauf kann man geradezu mit Nein antworten; einmal aus der oben bewiesenen Kapitalvermehrung durch Anlegung inländischer Fabriken, und dann aus einem sehr einfachen Grunde, der davon ganz unabhängig ist. Wenn die eine Hälfte der Gesellschaft theuer einkauft, so verkauft die andere theurer; der Theil, der dem Einkom-

men der einen entzogen wird, wächst dem Einkommen der andern zu; im allerschlimmsten Falle würde also das Kapital der Gesellschaft, als Ganzes betrachtet, nicht vermindert; nur einzelne Abnehmer mögen darunter leiden, aber auch das nur vorübergehend. Es ist hier der Ort von dieser vorübergehenden Wohlfeilheit der englischen Waaren Einiges zu sagen. Die Engländer verkaufen zu Spottpreisen aus zwey Gründen: 1) um ihre Ladenhüter los zu werden (wie das öfter Kaufmannspolitik ist); 2) um die Kontinentalindustrie zu Grunde zu richten. Dieser Zweck ward im Parlamente und in den Versammlungen der Kaufleute von Manchester, Birmingham und London deutlich genug ausgesprochen, um bezweifelt zu werden. Allein ist der eine und andere Zweck erreicht (und dazu bedarf es zwey, höchstens vier Jahre), so erhöhen sie auch ihre Preise wieder; die natürlichen Preise der englischen Waaren aber können, trotz aller Maschinen, wegen der hohen Besteurung in England, wegen der dadurch erzeugten Theurung der rohen Materialien und der ersten Lebensbedürfnisse, endlich wegen der Frachtkosten, in keinem Falle unter den Preisen seyn, zu denen unsre Fabrikanten dieselben Waaren geliefert hätten. Die Engländer haben Beyspiele dieser plötzlichen Preiserhöhung in Frankreich nach dem von Vergennes abgeschlossenen Handelsvertrage 1786 gegeben; kaum hatten sie durch Spottpreise mehrerer Artikel, insbesondere aller plattirten Waaren (deren Verbrauch beym Kriegsheer sehr groß ist), die französischen Fabriken, welche bis dahin dieselben lieferten, zu Grunde gerichtet, als sie ihre Preise auf den vorigen hohen Fuß setzten. Diese Behauptung wird jeder französische Kaufmann bestätigen; man kann darüber auch in der Biographie universelle den Artikel Vergennes nachsehen. Selbst in unserm Deutschlande haben die Engländer auf der Leipziger Messe 1815 dasselbe gethan. Nachdem sie im Jahre 1814 ihre Ladenhüter von Baumwollenzeugen verschleudert, und dadurch mehrere Fabriken zu Grunde gerichtet hatten, forderten sie 1815 für ihre guten Waaren dieselben Preise, um welche die einheimischen Fabriken sie geliefert hätten. Wir werden also der vorübergehenden Wohlfeilheit der englischen Waaren unsre Fabriken und den Flor unserer gewerbetreibenden Städte aufgeopfert haben, und am Ende dennoch zuverlässig dieselben Waaren den Engländern wenigstens eben so theuer abkaufen müssen, als wir sie bisher unsern Fabrikanten abkaufen. Doch werden die Gegner sagen: „Was schadet dies? Steigen die Engländer mit ihren Preisen, so werden unsre Fabrikanten wieder zu arbeiten anfangen.“ — Kann man dies von ihnen im Ernste hoffen, nachdem sie einmal schon fremdem Interesse aufgeopfert wurden? — Und wer stände ihnen dann gut, daß, wenn sie selbst ein neues Kapital daran wagen wollten, die Engländer nicht ihr voriges Spiel mit erkünstelter Wohlfeilheit von vorne spielten? Nun so mögen sie (wird man fortfahren) „ihre Kapitalien in andere Industriezweige stecken; das Kapital der Gesellschaft wird nicht vermindert, nur in andere Kanäle übergeleitet.“ In welche denn? So wie Acker- und Bergbau mit den wachsenden Fabriken emporblühen, eben so vermindert sich ihr Absatz und ihr Flor mit dem Ruine derselben. England giebt uns das Beyspiel; unter dem Stillstand oder der Einschränkung ihrer Fabriken leidet sein Acker- und Bergbau auf das Empfindlichste. Dies Beyspiel kann man nicht gegen das Manufaktursystem anwenden; denn wir wollen nicht, wie England, für die ganze Welt fabriciren, sondern nur für uns. In diesem Falle sind Fabriken immer wohlthätig. In Städten angelegt, vermehren sie die bürgerliche Nahrung in tausend Abstufungen; in einsamen Gegenden angelegt, zaubern sie, wie früher die Klöster, Dörfer von Ackerbauern und Gärtnern um sich, und rufen eine Menge kleiner Gewerbe in's Leben, deren sie bedürfen, und die mit ihrem Ruine wieder verschwinden. Vergebens hofft man, die Kapitalien, die der Kunstfleiß so fruchtbringend umkehrte, werden auch nach seiner Zerstörung in andern Kanälen gleichen Segen verbreiten. Der Fabrikant, der sich einem gewissen Gegenstande gewidmet hat, kann und will sich selten einem andern Erwerbszweige widmen; er wandert in Gegenden aus, wo er der ihm eignen Beschäftigung ungestört nachhängen kann; er nimmt sein Wissen, sein Geld seine geschicktesten Arbeiter mit, und läßt dem Staate nur verödete Städte und unbrauchbare Leute zurück, die ihm als Bettler oder Verbrecher zur Last fallen. Abgedankte Soldaten sind zu Allem brauchbar; abgedankte Fabrikarbeiter zu nichts, was nicht in ihre vorige Beschäftigung einschlägt; Belege dazu kann jede Polizeystelle und Englands Armensteuer liefern. Aber selbst angenommen, der Fabrikant ließe seine Kapitalien zurück; sie sind todter Stoff; der Geist, der sie belebte, ist entflohen. So wird eine fruchtbare Gegend wieder zum Sumpfe, wenn die Dämme, welche die Gewässer regelten, nicht länger gepflegt werden. Aber es ist noch gar nicht bewiesen, ob wir nicht eben so wohlfeil arbeiten können, als die Engländer es thun werden, sobald ihre gegenwärtige Noth- und Trugschwindeley vorüber ist. Können wir nicht auch mit Maschinen arbeiten, und ist dies nicht zum Theil schon der Fall in Sachsen, in Oesterreich und bey uns, obgleich nicht in der Ausdehnung, wie in England? — Halten mehrere sächsische Fabriken nicht selbst jetzt noch, trotz dem englischen Maschinenwesen, gleiche Preise mit den guten, nicht verschleuderten englischen Waaren? Freylich mit Opfern, die zwar der Frugalität des Volkes Ehre machen, aber ihm zugleich Thränen erpressen über die Politik, die das physische Wohlseyn von Hunderttausenden dem grausamen Vortheile aufopfert, Kattune und Mousseline einige Zeit hindurch wohlfeiler zu haben. „Doch (mag man noch

einwenden) wir müssen England seine Waaren abkaufen, damit es uns unsere rohen Produkte abnehme.“ Allein England wird um keinen Heller Produkte uns abnehmen, die es nicht nothwendig braucht, und es wird alle jene uns abkaufen, die es bedarf, und nirgends anderswo findet, wir mögen ihm seine Waaren abkaufen oder nicht. Ist es dann nicht augenscheinlich, daß wir um so weniger von den Engländern in Rücksicht des Absatzes unserer Produkte abhängen werden, je mehr wir die Abnehmer derselben in unserm eignen Lande vermehren, nämlich durch Fabriken? — Daß hingegen die Engländer zu jeder Zeit froh genug seyn werden, wenn wir ihnen nur Kaffee und Zucker, Baumwolle und Gewürze abkaufen; da wir diese Produkte wohl eben so wohlfeil und vielleicht noch wohlfeiler über Venedig und Tyrol aus der Hand der Amerikaner und Franzosen beziehen könnten? — — Dies sind die vorzüglichsten Gründe, welche der Aufsatz für freye Einfuhr den englischen Waaren aufstellt. Die folgenden sind minder erheblich. Schwerlich wird man einen Hausvater unklug nennen, der, während er selbst in der Werkstätte mit dem Gesellen hämmert und zimmert, Weib und Töchter anhält, sich ihre Kleider selbst zu verfertigen, sollten sie auch etwas weniger zierlich ausfallen als vom Schneider; er braucht darum sein Gewerbe nicht zu vernachlässigen, wenn er die unbeschäftigten Glieder seiner Familie Arbeiten verrichten läßt, die Gewinn durch Ersparniß bringen. Diese Ersparniß wird ihn in den Stand setzen, auf die Erziehung seiner Kinder oder auf die Bequemlichkeiten des Lebens mehr als sonst zu verwenden. Eben so wenig wird man einen Bauer tadeln, der im Winter, wo die Feldarbeiten ruhen, sein Dach eindeckt, seinen Leiterwagen schnitzt, oder sein Pferdegeschirr selbst aus der Haut eines geschlachteten Ochsen zuschneidet. Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß diejenigen Glieder der Gesellschaft, die sich dem Berg- oder Ackerbau widmen, ihr Gewerbe nicht zu vernachlässigen brauchen, wenn die unbeschäftigten Glieder der Gesellschaft in Fabriken beschäftigt werden; und ob es unbeschäftigte Glieder gäbe, kann man aus den Armen- und Vagabundenlisten entnehmen. Von „Surrogaten für Naturprodukte“ kann da keine Rede seyn, wo es sich bloß von Verarbeitung der Naturprodukte handelt; der Pflanzung der Kolonialprodukte stehen bey uns Boden und Klima, so nicht zu ändern, im Wege; aber der Verarbeitung der Kolonialbaumwolle, so wie der Raffinirung anderer Kolonialprodukte, nichts als Verfügungen, die, wären sie gegeben, wieder aufgehoben werden könnten. „Ob das Geld als Tauschmittel seine ganze Bestimmung dadurch erfülle, wenn es in's Ausland für Waaren hinausgeht“ ist keineswegs ausgemacht. Seine Bestimmung ist, wie auch Smith bemerkt, doppelt; ein Theil davon soll, wie in jeder guten Wirthschaft, das stehende Kapital nicht bloß ergänzen, sondern auch vermehren; der andere Theil mag im umlaufenden Kapitale bleiben, oder durch Waaren in demselben ersetzt werden. Diese Waaren sind von zweyfacher Art; die eine kann nur das Ausland uns liefern; die andere können wir auch bey uns hervorbringen. In die erste Klasse gehören Kolonial- und Südprodukte, Weine, Kunstgegenstände; in die zweyte Manufakturwaaren aller Art: Da das umlaufende baare Kapital immer im Verhältnisse zum gesammten Landeserzeugnisse steht, so folgt nothwendig, daß, je mehr wir baares Geld für Waaren ins Ausland schicken, die wir im Lande selbst erzeugen könnten, wir um so weniger zur Anschaffung von solchen Produkten übrig behalten, welche wir nicht bey uns erzeugen können, und die gleichwohl zu den feinen Genüssen des Lebens gehören. Unser voriges Beyspiel ist auch hier passend. Jene Gesellschaft, die um die 500 Gulden ihres reinen Gewinnes Waaren aus England kommen läßt, vermehrt weder ihr stehendes Kapital, noch das Landeserzeugniß, und behält folglich nichts übrig, um sich Weine, Kunstgegenstände ꝛc. anzuschaffen. Nehmen wir aber an, ein bisher müssiger Theil derselben Gesellschaft habe diese Waaren im Inlande selbst erzeugt, und die dafür bestimmten 500 Gulden eingenommen. Die Gesellschaft erhält also nicht nur dieselben Waaren, wie im ersten Falle, sondern nimmt auch den Preis dafür ein. Da wir nun vorausgesetzt haben, die Hervorbringung der Waaren koste ihr beyläufig 250 Gulden, so bleiben ihr von jenem Preise noch 250 Gulden übrig, womit sie zum Theil ihr stehendes Kapital wird vermehren, zum Theil Kunstgegenstände, Weine, Kolonialprodukte ꝛc. wird einkaufen können; ein Vortheil, auf den sie im ersten Falle verzichten mußte. Wir bitten die Vertheidiger der unbeschränkten Einfuhr, diesen Umstand zu erwägen, und die Richtigkeit unsrer Berechnung, die uns keinem Irrthume zu unterliegen scheint, zu prüfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 15ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 15/16 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 95 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 13½ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Montag, den 22. Januar 1817.

Neapel, den 1sten Januar.

Unser König hat den Beytritt zu dem zwischen Spanien und den Niederlanden geschlossenen Allianztraktat gegen die Barbaresken abgelehnt.

Mayland, den 30sten December.

Vorgestern ist Madame Catalani von hier nach Bergamo abgereiset.

Aus Italien, vom 2ten Januar.

Bey der herrschenden Theurung läßt jetzt die Regierung zu Neapel Fische unter das Volk vertheilen.

Aus Italien wird jetzt viel Reiß nach den südlichen Gegenden von Deutschland geschickt.

Wie es heißt, wird der König von Neapel in diesem Frühjahre eine Reise nach Wien machen.

* * *

Ein mit der Pestseuche angestecktes Schiff aus Tripolis ist vor dem Hafen von Neapel erschienen, hat sich aber gleich entfernen müssen. Es ist darauf wieder in See gegangen, ohne daß man weiß, wo es hingerathen seyn mag.

In Turin ist das Karneval mit einem Ballet, Friedrich der Große betitelt, eröffnet worden. Madame Catalani wird auf dem dortigen Theater Anfangs März erwartet.

Das Parlament von Palermo behält jetzt bloß das Recht der Besteurung in Sicilien, die jetzt für die ganze Insel jährlich sechstehalb Millionen Dukati einträgt.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem General Nugent den Orden der eisernen Krone erster Klasse zugesandt.

Der Infant Don Antonio hat, der ihm zugekommenen Anzeige ungeachtet, Turin wieder verlassen und sich nach Lyon begeben, wo er hoffte, zur Fortsetzung seiner Reise nach Spanien die Einwilligung seines Königl. Herrn Bruders vorzufinden.

Die Pforte hat den Barbareskenstaaten von Neuem anbefohlen, die österreichische Flagge zu respektiren. Auch soll für die von denselben genommenen österreichischen Schiffe Schadenersatz erfolgen.

* * *

Am 18ten dieses traf der Kronprinz von Neapel mit seiner jungen Gemahlin unter dem Donner der Kanonen zu Neapel ein. Ihr Wagen ward vom Volke gezogen.

Am 1sten December brach zu Smyrna eine neue heftige Feuersbrunst aus, die Bösewichter, die bey dieser Gelegenheit plündern wollten, wurden indeß im Zaum gehalten.

Dem Großherzog von Toskana war ein Schreiben zugestellt worden, worin er ersucht wurde, die Insel Elba an den Maltheser-Orden zu verkaufen; allein dieses unverbürgte Schreiben hat keinen Beyfall gefunden; auch haben die Einwohner von Elba gegen die Absicht desselben protestirt.

Emden, den 15ten Januar.

Folgendes sind die bey der Gefangennehmung und Freylassung des Schiffes Johann Herrmann, Kapitän G. L. de Haan, durch die Korsaren, vorgefallenen interessanten nähern Umstände:

Den 25sten September 1816 segelte das Emdner Schiff Johann Herrmann von Lissabon ab, und wurde denselben Tag nahe bey Rozert durch eine triopolitanische Korvette, welche die großbrittannisch-hannöversche Flagge nicht respektiren wollte, genommen und nach Tripolis gebracht, woselbst sie den 10ten November gegen Mittag ankamen. Beym Einsegeln in den Hafen von Tripolis ließ der Kapitän des tripolitanischen Fahrzeuges die Flagge des genommenen Schiffes auf halbem Wege seines Vorderstengstags aufziehen, um die hannöversche Flagge zu beschimpfen. Sobald der englische Generalkonsul zu Tripolis dieses vernahm, ließ er sogleich seine großbrittannische Flagge von seiner Wohnung herunternehmen, und ging zum Dey, vor welchen auch bald darnach der Kapitän de Haan mit einem Theile seiner Mannschaft geführt und augenblicklich mit seinem Schiffe freygegeben wurde. Hierauf ließ der Dey verschiedene Salven aus seinem Schlosse geben, während welcher Zeit der Generalkonsul und Kapitän de Haan ihre Flaggen wieder aufzogen. Der Kapitän der Korvette wurde, sobald er ans Land kam, gebunden, und gleich darauf in derselben Höhe und an derselben Stelle, wo er eine halbe Stunde zuvor die großbrittannisch-hannöversche Flagge zum Spott hatte wehen lassen, zur Satisfaktion dieser Flagge aufgehängt. Ueberdem wird Kapitän de Haan noch eine verhältnißmäßige Schadenvergütung erhalten.

Von der schweizerischen Gränze, vom 8ten Januar.

Als Nachtrag zu der vom St. Bernhardsberge mitgetheilten Nachricht von dem Untergange der dortigen muthigen Hunde, welche so lange die Hoffnung der Reisenden wa-

ren, verdient Nachstehendes aus dem diesjährigen „Taschenbuche für Damen“ hinzugefügt zu werden: „Der thätigste und berühmteste dieser Hunde hieß Barry; er diente 12 Jahre lang dem Hospitium unermüdet treu und rettete mehr als 40 Menschen das Leben. Nie ließ er sich an seinen Dienst mahnen. Sobald Nebel und Schneegestöber den Himmel bedeckten, hielt ihn nichts im Kloster zurück. Rastlos und bellend strich er überall umher und kehrte öfters an die gefährlichsten Stellen zurück; fand er, daß seine Kräfte nicht hinreichten, einen Verschneyeten hervorzuscharren, so sprang er eiligst nach dem Kloster und holte die frommen Brüder herbey. Als Barry einst zwischen dem schauerlichen Balsore-Gletscher und der Ponte-de-Dronaz herumschweifte, fand er in einem Eisgewölbe ein schlummerndes halberstarrtes Kind. Der grüne Asbest und der Glimmerschiefer, die zwischen den Schneeschichten an den Felswänden schimmerten, hatten den armen kleinen Wanderer angelockt; er kam von dem Wege ab, und Kälte und Schlaf überwältigten ihn. So fand Barry das Kind; er berührte es mit wärmender Zunge; es gelang ihm, es zu wecken und durch Liebkosungen zu bewegen, sich auf seinen Rücken anzuklammern. So eilte der treue Hund triumphirend zur rettenden Heimath, und brachte mit freundlich klugem Blick und hochwedelndem Schweife das Kind ins Kloster getragen, wo es s , bald erholte. Als Barry alt und kraftlos wurde, sandte der würdige Prior des Klosters das treue Thier nach Bern in freundliche Pflege. Nach seinem Tode wurde Barry in dem dortigen Museum der vaterländischen Naturgeschichte aufgestellt, mit dem Fläschchen des stärkenden Trankes am Halse, das er oft rettend den Sterbenden darbot.“ (In dem obgedachten Taschenbuche ist der treue Hund Barry und das von ihm gerettete Kind schön abgebildet.)

Frankfurt, den 12ten Januar.

Diejenigen unter den Gesandten am deutschen Bundestage, welche verreiset waren, sind nun sämmtlich zurückgekehrt, und morgen werden die Sitzungen wieder eröffnet. Man verspricht sich allgemein, daß der nun beginnende zweyte Akt der Bundesverhandlungen reichhaltiger und interessanter ausfallen wird, als der schon beschlossene erste. Die Entscheidungen über die organische Einrichtung und die organischen Gesetze des Bundes, welche jetzt nicht länger aufgeschoben werden können, werden eigentlich über den dauernden Gehalt und die fernere Existenz desselben entscheiden. Bey dem anerkannt guten Willen der meisten deutschen Regenten läßt sich an dem guten Erfolge kaum zweifeln; denn dem patriotischen Eifer und redlichen Bestreben der Bundesgesandten läßt ohnehin Jedermann gerne Gerechtigkeit wiederfahren.

Der König von Würtemberg hat, während er inkognito hier war, fast mit allen Bundesgesandten ausführliche Unterredungen gehabt, und scheint dem gegenwärtigen Zustande und wahren Verhältnisse des deutschen Bundesvereins eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet zu haben.

Das Interesse der in einigen Bundesstaaten so hart behandelten königl. westphälischen Domänenkäufer und angestellt gewesenen Staatsdiener wird einen der ersten Berathungsgegenstände der Bundesversammlung bilden, damit nicht Einseitigkeit und Reaktion das große Werk des Zeitalters und den herrlichen Sieg der vereinten Nationalanstrengung verunziere, und Alles in Eintracht und dauerndem Frieden fortbestehe.

Vom Mayn, vom 4ten Januar.

Der König von Würtemberg hat den Minister von Stein nach Stuttgardt eingeladen, mit dem Prinzen Paul aber keine Unterredung gehabt. Dieser, der während der Anwesenheit des Königs von Frankfurt nach Hanau gegangen war, ist nun wieder nach jener Stadt zurückgekehrt.

Genf hat dem russischen Staatssekretär, Grafen Capo d'Istria, das Bürgerrecht übersandt, wegen der Verdienste, die er sich um die Schweiz überhaupt erworben, besonders aber um Genf, durch Beförderung der Aufnahme desselben, in die Zahl der Kantons, und der Erweiterung des Gebiets. Der Brief lag in einer goldenen Kapsel, auf welcher eine Ansicht des Genfer Sees und folgende Inschrift gegraben war: „Unserm sehr werthen und geehrten Mitbürger, dem treuen und aufgeklärten Rath des großen Kaisers Alexander, ihm, der Zierde der der Freyheit wiedergegebenen sieben Inseln (der Graf ist ein zu Zephalonia geborner Grieche), dem edlen Abkömmling der Phäacier, die stets das Gute zu thun sich bestrebten, Odyssee des Homer: „„denn Minerva gab ihnen Tüchtigkeit zu Kriegsthaten und Weisheit.““ Wir bieten ihm diese Abbildung seiner neuen Vaterstadt zur Erinnerung dar.“ Der Graf sagte in seiner Antwort: daß er stets für das Vaterland der Wilhelm Tell, der Reding, der Lavater und der Haller, besonders aber für die Stadt, die Bonnet und Jean Jacques Rousseau erzeugt, Anhänglichkeit gehegt.

In der St. Gallischen Gemeinde Flums sind 78 Arme sammt ihren Kindern bey den Wohlhabenden einquartirt worden, von denen sie, gegen Arbeit, Unterhalt bekommen.

Vom Mayn, vom 12ten Januar.

In Amsterdam hat das Handelshaus Weddik und Wendel seine Zahlungen eingestellt. Die Schulden sollen $1\frac{1}{2}$ Million Gulden betragen.

Zu Genf kostete das Pfund Brot 13 Sols.

Kopenhagen, den 11ten Januar.

Im verwichenen Decembermonat hat der dänische Kours eine Periode erreicht, welche wir seit 1814 nicht gekannt haben. Banko, welches in den vorhergehenden beyden Monaten zu 765 gesucht wurde, war im Decembermonat für 540 reichlich zu haben. Species, welche früher 45 Mk. kosteten, wurden für 33 gekauft. Der bedeutende Unterschied zwischen Kourantmünze und ganzen Species, welcher hier im Handel statt findet, soll durch die schon seit mehrern Monaten anhaltende Ausfuhr bedeutender Quantitäten der Letztern nach Norwegen herbeygeführt seyn.

Die Rechnungsablegung der Reichsbank hat übrigens keine weitere Veränderung in unserm Kours hervorgebracht, wiewohl solches von Vielen vermuthet wurde.

London, den 7ten Januar.

Aus unsern Zuckerinseln reichen die Berichte bis zum 10ten December. In Jamaika ist die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung am 29sten November eröffnet, und derselben von Seiten der englischen Regierung angezeigt worden: man rechne darauf, daß die Verwaltung der Insel Maßregeln ergreifen werde, welche die vom Parlament vorgeschlagene Einführung von Zählungslisten der Sklaven entbehrlich machen würden; geschehe dies, so würden die Besorgnisse aufhören, zu deren Beseitigung im Parlament der Antrag durchgegangen sey, das künftighin die in jeder Insel vorhandenen Sklaven überzählt und auf diese Weise die verbotene Einfuhr von Sklaven und der Handel mit denselben gewiß verhütet werden möchten. (Durch dieses zu rechter Zeit erfolgende Nachgeben der englischen Regierung, daß sie sich in die innere Verwaltung der Kolonien nicht einmischen wolle, kann dem Abfall derselben vom Mutterlande, der sonst zu besorgen stand, für jetzt allerdings vorgebeugt seyn.)

So unzuverlässig die Nachrichten aus dem spanischen Amerika auch seyn mögen, so scheint doch ein Privatbrief aus der dänischen Insel Sankt Thomas, vom 20sten November, die wahre Gestalt der Sachen glaubwürdig genug anzugeben. Diesem Briefe zufolge erfochten die Insurgenten am 20sten September bey Barcellona einen bedeutenden Sieg über die königlichen Truppen. Mac Gregor schlug vor, diesen Sieg in der Art zu benutzen, daß die Insurgenten auf der Stelle nach Karakkas vordringen sollten; allein die andern Generale stimmten dieser Meinung nicht bey, sondern Prao marschirte nach Guyana und ein anderer Theil der Insurgentenarmee verstärkte das mit der Belagerung von Kumana beschäftigte Korps. Durch diese Vereinzelung gewann der geschlagene spanische General Morelos (der übrigens nicht beym Militär hergekommen, sondern durch die jetzige Revolution erst Soldat geworden, und ein Mann von Kopf ist) Zeit, sich unverfolgt nach dem Flusse Tul zurückzuziehen; hier sammelte er seine zersprengten Truppen und zog einer Seits den von Porto Riko her ihm zugesandten Sukkurs, anderer Seits die Besatzung, welche das Fort Margarita geräumt hatte, an sich, rückte nun wieder gegen die vereinzelten Korps der Insurgenten vor und schlug diese, eins nach dem andern. Mac Gregor ist seit der Mitte Novembers vom festen Lande von Amerika abgegangen und in Sankt Thomas angekommen. Ob er die Partey der Insurgenttn gänzlich verlassen hat, oder ob er sein Glück in einer andern Gegend des spanischen Amerika versuchen will, stehet nun zu erwarten.

Der Obersteuermann und der Chirurgus des Schiffes Kongo, haben dem Admiralitätsamte von ihrer jetzt unterbrochenen Endeckungsreise, aus Brasilien her, Berichte abgestattet. Beyde sind der Meinung, daß, wofern die Admiralität die Kosten einer abermaligen Expedition daran wenden wolle, sie, nach ihrer nunmehrigen persönlichen Kenntniß der Lokalverhältnisse, mit Hülfe der gemachten Erfahrungen, an dem besseren Gelingen eines zweyten Versuchs kaum zweifeln dürften. Die Oberhäupter der Völkerschaften, durch deren Gebiet sie gekommen sind, haben ihnen überall guten Willen bewiesen, und die gemeinen Neger sind in der dortigen Gegend friedlich und furchtsam, so daß ein paar Flintenschüsse den größten Haufen derselben auseinander treiben würden. —

Hier in London sind gedruckte Exemplare der nun durchgesehenen Regierungsverfassung der Insel Hayti (San Domingo) angekommen. Der Entwurf besteht aus eilf Artikeln, die in zweyhundert und etlichen Paragraphen ausgeführt sind, und fängt mit folgender Einleitung an: Das Volk von Hayti legt hiermit vor Gott dem Allmächtigen die Erklärung nieder: daß dieses Volk fortan unter republikanischer Verfassung, und auf ewige Zeiten, frey und unabhängig zu leben entschlossen ist. Art. 1. Im ganzen Umfange von Hayti darf es keine Sklaven geben, die Sklaverey ist durchaus und auf immer abgeschafft. Art. 2. betrifft Territorialeintheilungen. Art. 3. setzt den bürgerlichen Zustand der Einwohner fest. Art. 4. bestimmt die Religionsverfassung. Die katholische apostolisch-römische Religion ist die allgemeine Landesreligion, und soll als solche, so wie ihre Diener, besonders geschützt werden. Nächst derselben sind aber auch alle andere Arten von Gottesverehrungen erlaubt und geduldet. Art. 5. verordnet zu Verwaltung der gesetzgebenden Gewalt zwey Kammern, nämlich, eine Kammer der Repräsentanten und einen Senat (nach der Art der amerikanischen Konstitution). Art. 6. schreibt vor, wie es mit Bekanntmachung der Gesetze gehalten werden soll. Art. 7. vertraut die ausübende Gewalt in die Hände des obersten Staatsbeamten, der den Titel eines „Präsidenten von Hayti" führen wird. Diese Würde ist nicht erblich, son-

dern hängt von des Volkes freyer Wahl ab, und jeder Bürger kann durch Wahl zu dieser Würde gelangen. Art. 8. bezieht sich auf die Gerichtsverfassung und Verwaltung. Die übrigen Artikel betreffen den Ackerbau und den Handel, desgleichen die öffentlichen Abgaben.

* * *

Ihre Majestät, die Königin, welche zwey Tage lang an einer innerlichen Entzündung heftig gelitten hatte, ist gottlob auf dem Wege der Besserung. Der Leibarzt, Herr Halfort, hat sich durch seine medicinischen Bemühungen für die Monarchin sehr ausgezeichnet. Höchstdieselben haben die wiederholten Besuche aller Mitglieder der Königl. Familie empfangen.

Nachrichten aus Madrid zufolge, befindet sich die junge Königin von Spanien bereits in gesegneten Leibesumständen.

Aus Madrid wird ferner gemeldet, daß unser Ambassadeur, Sir Henry Wellesley, am 9ten December wieder zu Madrid angekommen und von dem Könige auf's Freundschaftlichste empfangen worden ist. Die spanische Regierung ist nach eben diesen Briefen willens, 12 Kommissarien zu Unterhandlungen nach Südamerika zu senden, wovon 6 nach Mexiko und die 6 andern nach Buenos-Ayres bestimmt sind. Unter diesen Bevollmächtigten nennt man die Generals Roche und Whittingham, die Südamerika genau kennen.

Der hiesige Kaufmann, Herr Coppinger, eilte dieser Tage dem Lord-Mayor einen Brief mitzutheilen, worin angeführt ward, daß der junge Watson bey Bordeaux verhaftet sey. Der Lord-Mayor sandte diesen Brief sogleich an den Staatssekretär der inländischen Angelegenheiten. Man weiß aber jetzt, daß jene Nachricht falsch ist. Lord Sidmouth hat dem Lord-Mayor angezeigt, daß der Mann, den man bey Bordeaux arretirt habe, ein gewisser Herr Dale, ein Bruder eines hiesigen Apothekers, sey. Sobald man zu Bordeaux eingesehen hatte, daß es nicht Watson war, wurde Herr Dale gleich wieder in Freyheit gesetzt.

Vorgestern kam das Bülletin über das Befinden des Königs nicht zur bestimmten gewöhnlichen Zeit in dem Pallast von St. James an. Dies veranlaßte einige Besorgnisse. Indeß ward es am folgenden Tage publicirt. Das Befinden Sr. Majestät ist wie bisher.

Als der Herzog von Wellington zu Paris zuerst wieder bey Hofe erschien, reichte ihm der König die Hand und gab seine besondere Freude über dessen Rückkunft zu erkennen.

Der bekannte Anführer, M'Gregor, welcher nach den letzten Nachrichten die Sache der Insurgenten wegen Streitigkeiten mit den andern Chefs verlassen hatte, und auf St. Thomas angekommen war, stammt aus einer angesehenen schottländischen Familie, diente vormals als Kapitän bey der englischen Armee in Spanien, ward Oberster in spanischen Diensten, und erhielt einen spanischen Ritterorden. Als er aus England nach Amerika abreisete, nahm er eine ausgesuchte Bibliothek mit.

Der Herzog von Wellington soll bey seiner Anwesenheit in London erklärt haben, daß wenn man die Okkupationsarmee in Frankreich vermindern wolle, er das Kommando derselben niederlegen würde. Man will geheime Korrespondenzen entdeckt haben, die sowohl von Innen als von Aussen neue Veränderungen in Frankreich beabsichtigten. In wie weit dies gegründet ist, bleibt dahin gestellt. Ungegründet ist es, daß man den jungen Herzog von Parma abermals zu entführen versucht habe.

Auch zu Bath hat der Volksredner Hunt gestern seine Talente als Reformator mit dem gewöhnlichen Beyfalle des Pöbels zu üben gesucht.

Die öffentlichen Fonds sind etwas im Preise gefallen, weil man glaubt, daß die Minister genöthigt seyn werden, den Tilgungsfonds für das Deficit der Einkünfte zu benutzen.

Der Prinz-Regent hat 1000 Pfund Sterling für die Armen von Edinburg gegeben.

Der Kours ist heute höher; er ist nämlich zu 36. 6. bis 6½ abgegeben worden.

Madrid, den 29sten December.

Der Herr d'Aranjo ist aus dem Finanzministerio abgegangen, wie es heißt, mit einer Pension von 10,000 Franken, die auf die Einkünfte der königlichen Lotterie angewiesen sind. Zu seinem einstweiligen Nachfolger ist Herr von Garoy ernannt.

Kadix, den 20sten December.

Der Graf von Abisbal, General O'Donel, ist hier angekommen, um die Truppen zu mustern, die nach Südamerika eingeschifft werden sollen. Dieses schöne Truppenkorps besteht aus 10,000 Mann.

Die Stadt Kadix beweiset von Neuem, daß sie den Beynamen: mui heroica (die sehr heldenmüthige), den ihr der König unterm 10ten Februar verliehen hat, wohl verdient. Die hiesige Kaufmannschaft läßt jetzt auf ihre eignen Kosten Kaper gegen die südamerikanischen Korsaren ausrüsten, wozu bereits einige schnellsegelnde, mit Kupfer beschlagene, spanische und amerikanische Briggs gekauft worden und zum Theil bereits ausgerüstet und in See gegangen sind.

Da das schöne Brasilien noch wenig angebauet ist, so sind zu Rio Janeiro die meisten Lebensmittel und Bedürfnisse weit theurer, wie in den europischen Hauptstädten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 20. Dienstag, den 23. Januar 1817.

St. Petersburg, den 10ten Januar.

Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek hielt am 2ten Januar dieses Jahres, seit ihrer Eröffnung zum allgemeinen Nutzen, ihre dritte, überhaupt aber ihre vierte feyerliche Versammlung. Dieses Mal, so wie in den verflossenen dreyen Jahren, wurde die Bibliothek mit dem Besuche des vornehmsten hiesigen Publikums beehrt, in dessen, wie auch in Gegenwart des die Funktion des Ministers der Volksaufklärung verwaltenden Herrn Geheimenrathes, Fürsten Alexander Nikolajewitsch Golitzyn, folgende Vorträge gehalten wurden.

Der Direktor der Bibliothek, Herr Geheimerath Olenin, erneuerte bey den Gästen das Andenken an jenen denkwürdigen Tag, an welchem die Bibliothek mit dem Allergnädigsten Besuche Sr. Kaiserl. Majestät im Jahre 1812 beglückt ward, welcher Tag die erste Veranlassung zu dem darauf festgesetzten jährlichen Feste war. Hierauf kündigte derselbe dem versammelten Publiko die neuen Aufsätze in Prosa und in Versen an, mit welchen die Direktion der Bibliothek die geehrten Gäste zu unterhalten beschlossen hatte.

Unmittelbar hierauf trug der Bibliothekar, Herr Kollegienrath Krassowsky, einen von ihm gelieferten Auszug aus dem von ihm verfaßten Bericht über den Zustand der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek für das Jahr 1816 vor, und zeigte den sich immer ausbreitenden Nutzen dieser Anstalt durch die, im Vergleiche mit den früheren Jahren, größere Zahl der Leser und der von ihnen benutzten Werke, im Laufe der drey Jahre seit der Eröffnung; ferner mit welcher richtigen Auswahl die die Bibliothek Besuchenden im verflossenen Jahre sich mit dem Lesen von Schriften in allen Fächern beschäftiget hatten; und zählte endlich alle Vortheile der neuen, im Jahre 1816 von der Bibliothek gemachten, Akquisitionen auf, welche reichhaltiger als die der früheren Jahre gewesen sind.

Nach Verlesung des Auszugs aus dem Berichte des Herrn Bibliothekars Krassowsky, nahm dessen Stelle der Bibliothekarsgehülfe, Herr Hofrath Gneditsch, ein, welcher ein Gedicht von verschiedenem Versmaße vortrug: Homers Geburt, nach den für die Dichtkunst so glücklichen Traditionen der alten Autoren über den Sänger Achills und Ulysses, und nach den Meinungen einiger neuern Kritiker, die dessen Werke beurtheilt haben.

Hierauf wurden den Gästen gedruckte Exemplare des Berichts vertheilt, welcher dem gewesenen Minister der Volksaufklärung, Grafen Alexey Kirilowitsch Rasumowsky, über die Verwaltung der Bibliothek von 1815 im zweyten Jahre der Eröffnung derselben, abgestattet worden war.

Nach der Vertheilung dieses Berichts verlas, auf Ersuchen der Direktion der Bibliothek, der Herr Gardestabskapitän Jakowlew eine von dem Herrn Titulärrath Gretsch in Prosa abgefaßte Uebersicht der russischen Literatur für die Jahre 1815 und 1816, welche Uebersicht der Herr Verfasser, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, nicht selbst vortragen konnte.

Zum Beschluß las endlich der Bibliothekar, Herr Kollegienassessor Krylow, drey von ihm gedichtete Fabeln in Versen vor: 1) der Kukkuk und die Turteltaube; 2) der Autor und der Räuber, und 3) das Leichenbegängniß.

Nach Beendigung dieser Vorträge, welche über zwey Stunden gewährt hatten, wurden die Gäste auf anständige Weise bewirthet, worauf die Versammlung nach eilf Uhr Abends auseinander ging.

Durch den Besuch der durch ihren Stand und ihre Bildung ausgezeichneten Gäste hat die Direktion das Vergnügen gehabt, sich zu überzeugen, daß das jährliche Gedächtnißfest der beyden für die Bibliothek, diese zur Beförderung der Volksaufklärung gestiftete und durch die Freygebigkeit des Allerhöchsten Beschützers der Wissenschaften bereicherte Anstalt, merkwürdigsten Begebenheiten, des Allergnädigsten Besuches Sr. Majestät, des Kaisers, im Jahr 1812 und der Eröffnung der Bibliothek zum allgemeinen Gebrauche, auf eine würdige Art beym Publiko im Andenken erhalten ist.

St. Petersburg, den 14ten Januar.

Der Herr Generallieutenant von Klinger ist, auf sein Gesuch, seiner Funktion als Kurator der Dörptschen Universität und dieses Universitätsbezirks Allergnädigst entlassen.

Paris, den 13ten Januar.

Die beyden Systeme, die in den Verhandlungen über das Wahlgesetz debattirt worden, greifen in das bestehende Verhältniß der Parteyen stark ein. Die Ultraroyalisten wollen zwey Grade von Wahlen, geringe Eigenthümer, welche aus denjenigen, die mehr als 300 Franken direkte Steuern bezahlen, die Wahlmänner ernennen, und

dann diese Wahlmänner, welche die Deputirten erwählen. Dieses System ist den Ultra's, meistens großen Eigenthümern auf dem Lande, günstig, weil sie auf die kleinen Eigenthümer, d. h. die Bauern, Einfluß zu haben, und daher die Ernennung der Wahlmänner leiten zu können glauben. Ihr System ist also vorzüglich gegen die größern Städte gerichtet. Die ministerielle Partey hingegen will nur Eine Wahl, nämlich Alle, welche mehr als 300 Franken direkte Steuern bezahlen, sollen die Deputirten unmittelbar erwählen. Auf diese Weise würde der Einfluß der Städte, wo diese Klasse von Eigenthümern vorzüglich zahlreich ist, größer seyn, als der des Adels, und die Minister könnten durch mannichfaltige Mittel auf die Wahlen wirken. Einer der beredtesten Ultras bezeichnete das System der Minister als die Aristokratie der „Médiocrité," weil die Regierung für die Ernennung der Deputirten den mittelmäßigen Eigenthümern die Oberhand zu verschaffen wünscht, indem sie die großen Eigenthümer in der Pairskammer gehörig repräsentirt glaubt. Die Ultra's möchten aber den Letztern in beyden Kammern das Uebergewicht verschaffen. Bemerkenswerth ist es, daß Niemand auch nur daran gedacht hat, der Intelligenz oder der Industrie in der Deputirtenkammer irgend eine Repräsentation zu ertheilen, gleich als wären die Territorialeigenthümer ausschließlich berechtigt und im Stande, die ganze Bevölkerung eines Landes wie Frankreich zu repräsentiren. Da inzwischen die Charte, an der jetzt wenigstens nichts verändert werden darf, keine intellektuelle oder industrielle Repräsentation zuläßt, so konnte bey dieser Diskussion auch davon nicht die Frage seyn. Von der Independentenpartey hat sich kein Redner hören lassen, man müßte denn den sonst sehr ministeriellen de Serre dazu zählen, der auf besondere Repräsentationen für die Städte und besonders für das Land angetragen hat, aber diesfalls von den ministeriellen Rednern lebhaft bekämpft wurde.

Für das Jahr 1817 sind die Oktroigefälle zum Vortheil der Stadt Paris durch eine königliche Verordnung erhöhet worden, z. B. von einem Ochsen um 3 Franken.

Kapitän Freycinet, der mit Baudin die letzte wissenschaftliche Entdeckungsreise unternahm, ist zum Befehlshaber der in Toulon ausgerüsteten königlichen Korvette Urania bestimmt. Hauptzweck der Reise soll seyn, die Form der südlichen Erdhemisphäre zu erforschen.

Der Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, für den sich, auf Bitte seiner Gemahlin, Monsieur verwandte, hat wieder Erlaubniß erhalten, bey Hofe zu erscheinen, und gestern in die Hände Sr. Majestät den Eid abgelegt, und den Marschallstab erhalten.

Frankreich, sagt eins unserer Blätter, braucht keins der begünstigtsten Völker zu beneiden. Dieselben Sitten, dieselbe Sprache vereinigen 29 Millionen Einwohner; es ist der einzige Staat Europens, der kein Papiergeld hat; seine Reichthümer sind ächt, sie entspringen aus der Fruchtbarkeit des Bodens und dem Kunstfleiß seiner Einwohner. Es hat vor allen andern Staaten Europens den Vorzug voraus, in der Schule des Unglücks gewesen, und auf lange Zeit von dem Eroberungsgeist und der Neuerungstollheit geheilt zu seyn. Ruhe ist sein einziges Bedürfniß.

Der Kanzler hatte den Auftrag: ausmitteln zu lassen, an welcher Stelle des Kirchhofes zu St. Denis die 1793 aus der Kirche geworfenen Gebeine der ehemaligen Mitglieder des königlichen Hauses, Bourbon und Valois, beerdigt worden. Man hat sie in 2 Grüften gefunden, und sie sollen am 20sten in einem Gewölbe der Kirche beygesetzt werden. Auf die beyden, mit schwarzem Marmor bekleideten Grabmäler, werden die Namen der fürstlichen Personen, deren Ueberbleibsel dort zur Ruhe gebracht werden, eingegraben. Um die Beraubung der Grabmäler auf dem Kirchhofe des Paters la Chaise künftig zu verhüten, sind zwey Invaliden und zwey Doggen zur Nachtwache bestellt worden.

Da die königliche Kirche zu St. Denis wieder hergestellt und zum königlichen Erbbegräbniß bestimmt ist, so hat der König bey demselben auch ein königliches Kapitel des heiligen Dionysius gestiftet. Der Großalmosenier ist, unter dem Titel Primicier, Vorsteher desselben. Ausserdem enthält es 10 bischöfliche Kanoniker und 24 aus der Geistlichkeit untern Ranges, besonders Pfarrern, denen es einen ehrenvollen Ruheplatz gewähren soll. Zur Unterhaltung des Kapitels werden jährlich 250,000 Franken, und zur ersten Einrichtung noch 50,000 Franken bestimmt. Der schlechten Zeit wegen aber sollen für dies Jahr nur 175,000 Franken gezahlt werden. Die in das hiesige Museum der alten Denkmäler versetzten Grabmäler alter Könige werden wieder nach St. Denis gebracht.

Aus Italien, vom 5ten Januar.

Die neapolitanische Regierung hat, wie es heißt, den Amerikanern die Insel Lampedusa abgetreten. Diese kleine zwischen Maltha und der Küste von Tunis gelegene Insel bietet ihnen die Mittel dar, einen bequemen und sichern Hafen zu bauen, worin leicht einige Linienschiffe sicher liegen könnten. Die einzige Schwierigkeit ist, daß das Terrain und die Gebüsche von Lampedusa von einem englischen Kriegskommissär erkauft worden sind, der sie den Amerikanern durchaus nicht abtreten will.

Brüssel, den 16ten Januar.

Die südamerikanischen Seeräuber verschonen jetzt keine Nation mehr. Auch das Schiff des Kapitäns Kerkhoven

von Antwerpen wärd am 30sten Oktober auf der Reise nach Havannah von drey solcher Seeräuber angefallen, aller Sachen beraubt und hernach in Brand gesteckt. Der Brand ward indeß glücklich gelöscht. Es scheint nöthig, daß die handelnden europäischen Mächte jetzt auch gegen diese Algierer der neuen Welt gemeinschaftliche Maßregeln treffen.

Das Gerücht, als wenn in Lille 2 englische Officiers angekommen wären, um von da Artillerie zur Besetzung der Festungen abzuholen, worin sich die Alliirten befinden, ist gänzlich ungegründet.

Vom Mayn, vom 8ten Januar.

Diejenigen Bundestagsgesandten, die von Frankfurt während der Ferien verreiset waren, sind zum Theil schon daselbst wieder eingetroffen. Wie man versichert, wird in den ersten Sitzungen über die Militärverhältnisse des Bundestags berathschlagt werden. In einer der letzten Sitzungen übersandte auch der Freyherr von Waldenfels eine Beschwerde gegen die Stadt Frankfurt, von da zwey Pasquills gegen ihn eingesandt worden. Sein Gesuch ward natürlich abgewiesen. An die Stelle des Herrn Clancarty, der nach den Niederlanden zurückreiset, wird wegen der Territorialangelegenheiten der englische Gesandte zu München, Herr Lamb, zu Frankfurt erwartet. Die Kommission zur Ausgleichung der Centrallasten des vormaligen Großherzogthums Frankfurt hat heute ihre Sitzungen zu Frankfurt wieder fortgesetzt.

Vom Mayn, von 13ten Januar.

Im neapolitanischen Heere sollen die Tschako's abgeschafft, und durch dreyeckige Hüte, an welchen die Oberofficiers goldene Tressen tragen, ersetzt werden.

Bückeburg, den 10ten Januar.

Unser verdienstvoller und patriotischer Dr. Faust hat in dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen: „Ueber das Aerndtejahr 1816 bis 1817" vorlängst einen Aufruf erlassen, worin folgende zu beherzigende Stelle vorkömmt: „Auf, Vaterland! In jeder Stadt des Landes, auch in jedem Kirchdorfe, jedem Kirchspiele unter dem Vorsitze des Geistlichen, bilde sich öffentlich und freywillig, unter Ordnung und Gesetz, „ein Verein gegen Kornmangel," und diesem Vereine gerechter guter Männer und Christen tretet auch ihr bey, Frauen und Christinnen ꝛc., Bilde, Vaterland, bey öffentlichem und häuslichem Sparen und bey freyem Kornhandel diese Vereine, und Rath und That steht dir zur Seite, und alle Furcht und aller Mangel schwindet, und Muth und Brot kommt zu deinen Kindern."

Hannover, vom 13ten Januar.

Man vernimmt, daß die jetzt versammelten Landstände mit dem Schlusse dieses Monats wieder auseinander gehen werden. Der Belauf der sämmtlichen Diätengelder für die ständischen Deputirten wird täglich auf beynahe 400 Rthlr. geschätzt.

Osnabrück, den 11ten Januar.

Von der hiesigen königlichen Regierung ist Nachstehendes unterm 8ten d. M. bekannt gemacht: „Nachdem die Staaten von Algier, Tunis und Tripolis, in den neuesten mit der brittischen Krone geschlossenen Traktaten der königlich-hannöverschen Flagge und Unterthanen die nämlichen Rechte zugestanden haben, welche der brittischen Flagge und Unterthanen Sr. Königlichen Majestät zustehen, so wird solches, in Folge ausdrücklichen Auftrags königlicher Kabinetsministerii, hierdurch mit dem Beyfügen zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß zwar mit dem Gouvernement von Marokko neuerlich kein Traktat geschlossen, demselben aber zu erkennen gegeben sey, daß des Prinz-Regenten Königliche Hoheit erwarten, Höchst Ihre hannöverschen Unterthanen würden eben so, wie die Unterthanen Sr. Königlich-Großbrittannischen Majestät, behandelt werden.

Kopenhagen, den 11ten Januar.

Man ist auf die Anzeige des Hamburger Korrespondenten No. 206, den 25sten December 1816, aus einem Schreiben aus London vom 13ten December aufmerksam geworden; in dem erwähnten Schreiben heißt es, wie die englische Regierung der dänisch-ostindischen Kompagnie einen Gelderssatz zugestanden habe, um sie wegen der im letzten Kriege weggenommenen Schiffe und Magazine zu entschädigen; wer sollte nicht verführt werden, in jener Anzeige bereits den Erfolg zu finden, der durch die Vorstellung der benachtheiligten dänischen Handelsgesellschaft aus der volksthümlichen Gerechtigkeitsliebe und dem Billigkeitsgefühl der Engländer hervorgehen muß und erwartet wird; allein wir sind ermächtigt, jener Anzeige ganz bestimmt zu widersprechen, da gar kein Ersatz irgend einer Art von den englischen Authoritäten der dänischen Kompagnie noch zuerkannt ist, sondern bloß das Sequester gewisser der Kompagnie zugehörenden Depositogelder in Bengalen aufgehoben worden ist. Da indessen das Beyspiel Frankreichs vorleuchtend ist, im Frieden die Gewaltthätigkeiten des Kriegs gegen Korporationen wieder zu ersetzen, so darf man gar nicht bezweifeln, daß auch die Engländer diesem Princip Eingang gestatten, und der dänischen Kompagnie eine Entschädigung, angemessen ihrem großen Verlust, zutheilen werden.

London, den 10ten December.

Es ist in der That belustigend, den kleinen Krieg anzusehen, welchen der Partengeist in diesem Lande mit unermüdetem Eifer führt. Da nach der Behauptung der Freunde der Minister nirgend Weisheit und Verdienst zu finden ist, als in der Umzäunung dieses Ministeriums,

so erhält der Lord-Mayor von London, dessen unermüdete Bestrebungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Ruhe, dessen Muth in augenscheinlichen Lebensgefahren, dessen Unparteylichkeit in jeder officiellen Procedur, der Gegenstand des einmüthigsten Beyfalls sind, vom Kourier und vom Sun doch schwere Geisselhiebe. Nach ihrer Behauptung ist der Lord-Mayor an allem Unglück Schuld. Er hätte die Versammlungen der Bürger in London nicht ausschreiben sollen, in welchen so viel wider die Regierung und zur Anreizung des Pöbels gesprochen worden ist. Er hätte nicht wieder erwählt werden sollen, denn seine Wiedererwählung hat den Muth der bösartigen Leute gehoben. So sprechen diese liberalen Vertheidiger der brittischen Freyheit und Konstitution. Das Morning-Chronikle, ihr Antipode, macht sich nun den Scherz, und demonstrirt, daß die Minister selbst die neulichen Tumulte zuerst angelegt und veranlaßt haben. Bey den vielen Handbillets voll Hochverrath und Aufruhr, sagt der Morgen-Chroniker, welche ausgetheilt und angeschlagen wurden, wäre es leicht und rathsam gewesen, die Unruhestifter gleich anzufassen. Die Regierung hätte auch gleich eine Magistratsperson nach Spafields schicken können, um die Leute auseinander treiben zu lassen, wenn sie es ernstlich wollte; aber das lag nicht in ihrem Plan. Sie sah, daß ihre Anhänger täglich weniger wurden, und alle zur Opposition übertraten. Bitten und Versprechungen konnten sie nicht mehr zurückhalten; aber was diese nicht vermögen, wirkt vielleicht die Furcht. Ein Coup d'Eclat, der alle in Schrecken setzt, führt die Flüchtigen in's ministerielle Lager. So dachte die Regierung. Deswegen war sie so stille und duldsam. — Ich maße mir nicht an, das Untere der Karten zu kennen, aber so viel ist gewiß, daß der neuliche Aufruhr viele Ausreisser in's ministerielle Lager zurückgeführt hat, und es äusserst wenige rechtliche Menschen giebt, welche nicht sogleich ihren Arm zur Unterstützung der Regierung gegen die wilden Versuche eines raubgierigen Pöbels aufheben würden. Auch ist seitdem die Sprache der Regierung fester geworden, und die Antwort, welche der Prinz-Regent gestern dem Gemeinderath von London auf seine Bittschrift gab, dient hiezu als merkwürdiger Beleg. Diese Bittschrift ward freylich unter ganz andern Umständen beschlossen. Damals ahnete man noch keinen Tumult. Die Waithmannsche oder republikanische Partey im Gemeinderath hatte sich öffentlich wider den Spafieldsredner Hunt und seine Gesellen erklärt. Man hielt denselben daher für höchst unbedeutend. Aber weil Alles klagte und laut schrie, so nahm die Oppositionspartey im Gemeinderath von London auch eine stärkere Sprache an, und erlaubte sich die heftigsten Tiraden wider den Minister und das bisherige System. Der Schreckensmontag gab indessen der öffentlichen Stimmung eine andere Richtung. Alles, was zur Aufreizung des Volks geeignet scheint, ist verächtig und verhaßt geworden, und wohl nie hat sich der Gemeinderath einen derbern Verweis geholt als gestern. Der Regent sagte nämlich der Deputation, daß er nicht auf den Gemeinderath, sondern auf seine Minister und auf Leute von gesunder Vernunft, Gemeingeist und Loyalität vertraue, und mit deren Beystand den Folgen eines Betragens mit Erfolg entgegenarbeiten zu können hoffe, welches zu nichts Anderm diene, als dazu, temporäre Uebel in Quellen unheilbaren Unglücks und Elends umzuschaffen. Der Prinz kam ausdrücklich von Brihgton zur Stadt, um diese Antwort zu geben. Dies ist indessen, wie man hört, nicht der einzige Schlag, welcher den armen Waithmann getroffen hat. Die Accisebeamten haben für 2000 Pfund Sterling fremder Spitzen ohne Stempel bey ihm oder in seinen Waarenlagern entdeckt, und er muß dafür nach dem Gesetze 6000 Pfund Sterling oder das Dreyfache als Strafe bezahlen. Er gehört indessen zu den verhärteten Sündern, und wird wahrscheinlich in der Versammlung des nächsten Gemeinderaths darauf antragen und es durchsetzen, daß die Minister, welche dem Regenten eine solche Antwort gerathen haben, wider Pflicht und Gewissen gehandelt, und abgesetzt zu werden verdienten; wenn er sie nicht vielleicht gar zu Feinden und Verräthern des Landes erklärt. So geht es hier beständig. Jeder macht seiner Galle Luft, sie bleibt nicht lange genug im Körper, um gefährliche Krankheiten zu erregen. — Der Kours auf Hamburg war heute 36, 5 bis 6; auf Frankfurt 151; auf Holland 12 fl. $3\frac{1}{2}$; auf Paris 25. 40.

London, den 11ten Januar.

Zufolge ganz neuer Nachrichten aus Jamaika, sah man bey Karakkas wieder ein Treffen entgegen. — Bolivar befindet sich in Port au Prince.

London, den 14ten Januar.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist am 10ten dieses in Oxford eingetroffen, hat dort den akademischen Grad eines Dokters der Rechte erhalten, und ist am 11ten dieses hier in London angekommen; nicht weit von Oxford warf sein Reisewagen um, indem ein Rad von der Achse abflog, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, hat indeß nicht den mindesten Schaden genommen; am 13ten wohnte er dem Gottesdienste in der griechischen Kapelle bey, stattete alsdann bey der Herzogin von Kumberland einen Besuch ab, und ritt im Hyde-Park spazieren, am Abend erschien er im Theater von Koventgarden. Morgen geht er nach Brihgton ab, und verweilt dort ein paar Tage beym Prinz-Regenten, der ihm zu Ehren einen großen Ball giebt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 21. Mittewoch, den 24. Januar 1817.

Paris, den 14ten Januar.

Gestern wurden der Kammer der Abgeordneten die Verhandlungen über die Fortdauer des Gesetzes gegen Beschränkung der persönlichen Freyheit eröffnet. Herr Ponsard erklärte sich dagegen. Vom 1sten Januar bis zum 1sten August v. J. wären 1768 Personen Kraft des Gesetzes vom 29sten Oktober 1815 verhaftet oder unter Aufsicht gesetzt worden. Die Minister hätten sich dann selbst überzeugt, daß diese Strenge das Uebel nur ärger mache, und nachgelassen; und doch wollten sie jetzt das Gesetz ferner beybehalten, ungeachtet es bloß gegeben worden, um den Uebergang von einem ausserordentlichen Zustand zu einem verfassungsmäßigen vorzubereiten. Des verfassungswidrigen Verfahrens sey Frankreich müde, und die sogenannte Verantwortlichkeit der Minister sey ein leeres Wortspiel. Sie selbst würden nicht behaupten, daß jene 1768 sich Verbrechen der beleidigten Majestät oder gegen die Sicherheit des Staats schuldig gemacht; denn sonst würden sie diese Leute nicht meistens in Freyheit gesetzt haben. Auf strenge Vollziehung der Verfassungsurkunde müsse man sein Vertrauen gründen, und nicht auf die Weisheit unserer Polizeybeamten, die eben nicht zu den Auserwählten im Volke gehörten. — Herr Figarol erinnerte dagegen: das Heil des Staats und die Erhaltung des Throns sey das höchste Gesetz, dem jedes andere, die Verfassungsurkunde selbst, weichen müßte. Wiewohl unsre Lage verbessert worden, so sey sie doch nicht über jede Gefahr hinaus; unnöthige Vorsicht erzeuge keine Reue, die bey Unterlassung der nothwendigen unvermeidlich und bleibend sey. — Herr Saulier bezog sich darauf: daß der König bey Eröffnung der Kammer gesagt: Frankreich genieße der Ruhe; wozu also ein Gesetz, das die persönliche Freyheit beschränkt? Man berufe sich auf England; aber da sey man bey Aussetzung der Habeas-corpus-Akte mit großer Behutsamkeit zu Werke gegangen, nachdem zuvor der Zustand des Volks untersucht worden; überdem habe dort die Preßfreyheit ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung und über die Regierung selbst behalten. Hiernächst brauchten wir, unserer Finanzen wegen, auswärts Kredit. Wie könnten wir aber diesen finden, wenn wir zeigten: daß wir selbst der französischen Nation nicht trauten. — Herr de Boulaye wandte ein: man verlange ja bloß ein Gesetz, welches den Fall bestimme, in welchem Uebelgesinnte Kraft einer ausserordentlichen Maßregel verhaftet werden dürften. Die Verantwortlichkeit der Minister, die man so gering anschlage, sey etwas sehr wesentliches, und bestehe vorzüglich darin: weder ihr politisches Daseyn, noch ihre Ehre, noch das Vertrauen des Königs aufs Spiel zu setzen. Dürfe man sich einbilden: daß die Minister Hütten und Werkstätte durchsuchen, und einen armen Landmann oder Handwerker einstecken werden? Nein, große Verbrecher und Ränkeschmiede werde ihr Arm treffen; dergleichen Leute aber wären nicht wehrlos. — Herr Villele nannte das Gesetz unnütz. Vermittelst desselben wäre die allgemeine Polizey binnen Kurzem eine wahrhaft kolossale Macht in Frankreich geworden; da jetzt der Zustand gebessert sey, so brauche man dergleichen Gesetze nicht mehr. Man sage, das Gesetz sey gemildert, aber mit Unrecht; denn wer, statt unter Aufsicht gestellt, ins Gefängniß gesetzt werde, erfahre eine härtere Behandlung; und die Worte: Anzettelungen (machinations)*) und Komplotte, die man statt Verbrechen und Vergehn gesetzt, wären noch vieldeutiger und einer willkührlichern Ausdehnung fähig. Das Berufen auf den Staatsrath (conseil) helfe zu nichts; hier stehe der Polizeyminister und liefere die Aktenstücke; er sey also zugleich Angeklagter und Richter. — Herr Duvergier d'Hauranne warf den Andern ihren Wankelmuth vor. Im vorigen Jahre konnten ihnen die Gesetze gegen Uebelgesinnte nicht streng genug seyn. Dies Jahr zeigten sie dagegen gränzenloses Zutrauen. Einer blinden Sicherheit dürfe man sich jetzt um so weniger überlassen, da die starken Abgaben und die fehlgeschlagene Aerndte das Mißvergnügen reizen. — Der Vikomte Castel Bajac hielt ihm die Aussage der Minister vor: daß die Mißvergnügten den Muth zu verlieren begönnen. Ueberdem habe ja das strenge Gesetz doch den Aufstand in der Dauphiné nicht verhindert, und ohne die Treue der Soldaten ꝛc. möchte es schlimm ausgesehn haben. Warum also ein plackendes nutzloses Gesetz verlängern? — Herr Blancquart Bailleul antwortete: eben so richtig könne man schließen: die Aerzte und Arzneyen steuren nicht allen Krankheiten, folglich sind die Aerzte und Arzneyen unnütz. Wer zu viel beweise, beweise nichts. Dem Herrn Villele setzte er noch entgegen: das Gesetz würde allerdings strenger werden, als es gewesen, wenn man Personen Kraft desselben aus denselben Gründen verhaften wolle, derentwegen sie zuvor

*) Statt dieses allerdings leicht und arg zu mißbrauchenden Worts, hat auch die Kommission attentats (Versuche) gegen den König und den Staat vorgeschlagen.

nur unter Aufsicht gestellt wurden; das sey aber nicht der Fall. — Wahrscheinlich werden die Debatten noch sehr in der Länge gezogen werden. — Ein gewisser Bazin ist zu sechsmonatlicher Haft ꝛc. verurtheilt worden, weil er in ein paar Schriftchen zweifelhaft die Frage aufgeworfen: werden die Zehnten wieder eingeführt? und geäussert: in gewissen Departements zweifle man noch an dem Daseyn der Konstitution.

Ueber den Vorschlag des Herrn Moreau, den sogenannten schwarzen Brüdern, welche Lustschlösser ꝛc. aufkaufen, um sie niederzureissen, und sich durch den Handel mit den Materialien zu bereichern, Gränzen zu setzen, weil sie kostbare Denkmäler zerstören, ging man zur Tagesordnung, weil ein Verbot der Freyheit des Eigenthums widerstreiten würde.

Unter den Bittschriften, die neulich den Abgeordneten vorgelegt worden, war auch eine der Buchhändler, wegen freyer Einführung von Büchern aus fremden Ländern. Der Berichterstatter Poyseré de Ceree bemerkte, daß unsre ausgezeichneten und besten Gelehrten sich für dies Gesuch erklären, und sagte: „Laßt uns den Schlagbaum, den düstre Tyranney der Mittheilung der Gedanken zwischen den Völkern gesetzt hat, zerbrechen, oder ihn wenigstens auf die einzigen, von der Weisheit gebotenen, Gränzen beschränken; laßt die Werke der Ausländer zu uns gelangen; sie werden unsre Ideen erweitern und auch zum Vortheil der Nationalpressen dienen.“ Die Sache ward an die Kommission des Budjets verwiesen.

Nach einer Verfügung unsers Präfekts soll zwischen dem 16ten Januar und 16ten Februar eine Zählung der Einwohner von Paris veranstaltet werden.

Das neue Domkapitel zu St. Denis ist zu einer täglichen Messe, der sämmtliche Mitglieder beywohnen müssen, und Nachmittags zu einer Todtenvesper verpflichtet.

Zu Boulogne schwoll am 5ten dieses Monats zwischen 1 und 2 Uhr in der Nacht die See so schnell an, und drang mit solcher Heftigkeit in den Hafen, daß sie in einer halben Stunde um 5 Schuh gewachsen war. Zertrümmerung, Beschädigung mehrerer Schiffe und Verwüstung eines Theils des Hafendammes war die Folge. Seeleute behaupten, daß diese Erscheinung Wirkung irgend eines Erdbebens in der Entfernung gewesen sey.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

In Triest wird ein Kauffahrteyschiff auf Staatskosten ausgerüstet, worauf an 300 Schiffstonnen österreichischer Fabrikate nach Brasilien verladen werden können. Es erschien von Seiten des Gouverneurs eine Einladung an den Handelsstand, österreichische Produkte, welche zum Absatz in Brasilien geeignet sind, mit dieser Gelegenheit kostenfrey zu versenden. Der Verkauf dieser Artikel in Rio Janeiro soll durch einen sich dabey befindlichen kaiserlichen Kommissionär, unter Aufsicht des kaiserlichen Botschafters, Grafen von Elz, geschehn. Das Ganze scheint auf einen Versuch berechnet, eine direkte Verbindung mit Brasilien zum Vortheil Oesterreichs einzuleiten, wozu die reichern Handelshäuser in Triest gewiß gern mitwirken werden.

Der Kommissarius der Inquisition zu Ankona hat diejenigen, die während der fremden Regierung Gesellschaften beygetreten sind, welche zum Aufruhr und allen Ausschweifungen und Verbrechen führen, aufgefordert, den vorgeschriebenen Lossagungseid zu leisten, und sich von der Richtigkeit der Grundsätze zu überzeugen, welche die Strenge der Gesetze gegen geheime maurerische Verbindungen aufgerufen haben.

Die Werbungen auf den jonischen Inseln sind beynahe ganz eingestellt worden, weil die Griechen zwar gute Schützen sind, sich aber weder mit den europäischen Manöuvres abgeben, noch die europäische Kleidung tragen mögen.

Frankfurt, den 16ten Januar.

In Oberschwaben hat die schöne Frühlingswitterung dem Landmann den Vortheil verschafft, seine Aerndte zu vollenden. Hafer, Flachs und Erdäpfel, welche bisher unter dem Schnee begraben lagen, und für verloren gegeben wurden, sind nun größtentheils eingebracht, und zum Theil gut, besonders die Erdäpfel vollkommener ausgefallen, als wenn sie schon im September und Oktober eingesammelt worden wären. Für die Konsumtion ist dadurch ausserordentlich viel gewonnen. Gegenwärtig ist das Landvolk mit der Aussaat des Wintergetreides beschäftigt, wo die dazu bestimmten Felder wegen des zu früh eingetretenen Schnees nicht zu rechter Zeit bestellt werden konnten. Die übrige Wintersaat steht bereits vortrefflich, und mit ihr keimt die allgemeine Hoffnung zu einer künftigen segenreichen Aerndte. — Das Jahr 1771, welches dem vorangegangenen Regenjahre folgte, war sehr fruchtbar und gesegnet. Nur die vom Schrecken verursachte Furcht vor neuer Theurung und Noth hielt noch im ganzen Jahr den Preis des Getreides hoch.

Vom Mayn, vom 17ten Januar.

Wegen Genesung des Kronprinzen werden in Bayern überall Dankfeste veranstaltet.

Kopenhagen, den 14ten Januar.

Schweden hat an Dännemark den ersten Termin für die in Norwegen zurückgebliebenen und nachher überlassenen Schiffe mit 30,000 Speciesthalern abgetragen. Die ganze Summe beträgt 95,000 Speciesthaler.

Für Dännemark ist von der dänischen Kanzley eine Verfügung erlassen worden, worin Nichtärzten die Anwendung des animalischen Magnetismus verboten worden. Jeder Arzt, der den Magnetismus anwendet, ist verpflichtet, solches sogleich, mit nähern Aufklärungen über die Krankheit ꝛc., dem Gesundheitskollegio einzuberichten auch demselben den Ausfall der Operation demnächst anzuzeigen. Das Gesundheitskollegium hat dagegen einmal im Jahre, sowohl die Anzahl der Magnetisirten, als auf wessen Ordination der Magnetismus angewandt worden, über den Ausfall ꝛc.) an die Kanzelley zu berichten.

Christiania, den 3ten Januar.

In der letzten Nummer des Nationalblatts wird dazu eingeladen, in eine Gesellschaft einzutreten, welche sich verpflichtet hat, sich des Gebrauchs ausländischer Eß-, Trink- und Kleiderwaaren, Hausgeräthe, Equipagen ꝛc. zu enthalten.

London, den 11ten Januar.

Der Geburtstag der Prinzessin Charlotte, welche am 9ten Januar das 21ste Jahr vollendete, ist zu Brighton durch einen Ball, welchen der Prinz-Regent bey dieser Gelegenheit veranstaltete, gefeyert worden. Damen und Herren, welche, gegen dreyhundert an der Zahl, eingeladen waren, erschienen in brittischen Manufakturkleidungen. Selbst ausländische Spitzen waren verbannt. Der Regent hatte ausdrücklich in den Einladungskarten einen Wunsch zu diesem Zwecke geäussert. Auch die erste Gemahlin von Hieronymus Bonaparte, geborne Patterson, wohnte dem Balle bey.

Die südamerikanischen Kaper, welche theils von den Insurgenten selbst, aber auch eben so oft von Glücksrittern aller Nationen, und besonders von Amerikanern, unter der Flagge der Insurgenten ausgerüstet und bemannt sind, fangen jetzt sogar an, brittische Schiffe anzuhalten und wegzunehmen. Man erwartet, daß unsere Regierung ernste Maßregeln ergreifen werde, um diesem Unwesen der südamerikanischen Seeräuber ein Ende zu machen.

Die sogenanten Patrioten, welche für das Wohl des Landes und ihres Beutels mit höchster Gluth entflammt sind, hatten am letzten Mittewochen auch in Karlisle, dem Hauptorte von Kumberland, eine große Versammlung, um über die Maßregeln zur Rettung des Landes zu berathschlagen. Die Hauptpersonen, welche diese wichtige Angelegenheiten leiteten, waren: Herr Jollie, Drucker eines Wochenblatts in Karlisle; Herr Mayson, ein Tabakspfeifenbrenner; Herr Carlile, ein Drechslergeselle; Herr Greghon, ein umherwandelnder Bücherträdler; Herr Adam, ein Strumpfweber und gelegentlich ein Prediger in Konventikeln und auf den Landstraßen; Herr Elliot, auch ein Strumpfweber und Sekretär der Reformationskomité. Unglücklicherweise für ihre große Sache stellte sich, wie zu Bristol bey Hunts Erscheinung, ein starker Platzregen ein, welcher die armen Karlisler und die Nachbarschaft in ihren Häusern zurückhielt. Es wurde am Ende eine Bittschrift um Reform beschlossen.

Die Ursache, warum letzthin das Bulletin über das Befinden des Königs nicht zur gewöhnlichen Zeit publicirt wurde, war folgende: Die Aerzte, welche in Begleitung einiger Kabinetsmitglieder am Ende jedes Monats über den Zustand des Königs Untersuchungen anstellen und darüber an die Königin Bericht erstatten, konnten diesmal wegen der Unpäßlichkeit Ihrer Majestät, die an der Kolik litt, am Sonnabend keine Audienz erhalten, um diesen Bericht zu erstatten, und mußten damit bis zum Sonntag warten, wo Ihre Majestät wieder im Stande waren, ausser Bette zu seyn. Das Befinden der Monarchin bessert sich täglich mehr; indeß darf Sie das Zimmer auf dem Schlosse zu Windsor noch nicht verlassen.

Dieser Tage hatten die Hauptführer der verschiedenen Oppositionsparteyen, welche sich jetzt amalgamirt haben sollen, ihre allgemeine Versammlung bey dem Herzoge von Bedford, um sich über den Plan ihres politischen Feldzugs gegen die Minister in nächster Parlamentssitzung zu berathschlagen.

Wie es heißt, wird auf geschehene Vorstellungen des Lords Wellington nun auch ein neuer Kommerztraktat zwischen England und Frankreich unterhandelt werden. Die Anträge französischer Agenten zu Anleihen sind von den hiesigen Handelshäusern abgelehnt worden. Zur Widerlegung der Pariser Anführungen, sagt die heutige Times, können wir versichern, daß jetzt keine französische Anleihe in London negociirt wird.

Es heißt, daß bey der Armee noch eine weitere Reduktion von 15,000 Mann statt finden soll.

Die Zimmer des Herzogs von Kambridge in Windsor Kastle sollen, nach unsern Blättern, auf mehrere Jahre an andere Personen überlassen werden.

Die Berichte, welche die Admiralität erhalten hat, bestätigen leider das traurige Schicksal der Expedition des Kapitäns Tukey, welcher bekanntlich im vorigen Jahre zur Untersuchung des Flusses Kongo nach Afrika abgegelte. Kapitän Tukey selbst ist ein Opfer seines unermüdeten Eifers geworden, so wie 3 andere Marineofficiers. Auch hat die Expedition 14 andere Personen eingebüßt, worunter die mitgenommenen Gelehrten, der Professor Smith, der Anatomiker Tudor, der Naturforscher Cranch und andere. Die Expedition war schon weit über die ersten Wasserfälle vorgerückt. Nun beschloß man, eine Expedition in das Innere des Landes zu machen. Hier wurden die Meisten von einem ansteckenden Fieber befallen und von Strapazen erschöpft. Professor Smith starb, da er in den beyden letzten Tagen weder Nahrung noch Medicin

hatte nehmen wollen. Es heißt, daß verschiedene Leute von den Schwarzen wären vergiftet worden. Das Schiff Kongo kam am 29sten Oktober v. J. zu Bahia an, und Herr Fitz Maurice, der das Schiff kommandirte, will einen neuen Versuch machen, wenn die Admiralität noch eine andere Expedition absenden will. Von der später abgegangenen Expedition des Kapitäns Paddie hat man noch keine Nachrichten.

Durch das anhaltende Regenwetter sind unsere inländischen Flüsse so angeschwollen, daß durch Ueberschwemmungen vieler Schade angerichtet worden. Mehrere Menschen und viel Vieh sind verunglückt. Zu Eton mußten sich die Einwohner in die höhern Stockwerke ihrer Häuser begeben, und man reichte ihnen zum Theil Lebensmittel durch die Fenster.

Am heiligen Drey-Königs-Tage wurden, wie gewöhnlich, 3 Beutel mit Gold, Weihrauch und Myrrhen, im Namen des Königs, in der Kapelle von St. James zum Opfer gebracht.

Mehrere Häfen von Mexiko werden, wie es heißt, von der spanischen Regierung frey für den Handel erklärt werden.

Die Minister senden jetzt ihre Einladungskarten zu den gewöhnlichen Gastmahlen vor Eröffnung des Parlaments an Freunde umher.

Der Agent für Lloyds Kaffeehaus schreibt unterm 18ten December aus Korunna, „daß der Kapitän eines portugiesischen Schiffes, Amazona genannt, welches am 12ten December zu Vigo einlief und von Baltimore kam, ihm die Anzeige gemacht habe, daß zur Zeit seines Absegelns von Baltimore 17 Schooner dort lagen und auf Befehl und unter Kommando des bekannten Mina des Jüngern bewaffnet und ausgerüstet wurden. Sie sollten Kriegsbedürfnisse einnehmen und nach der sogenannten Kosta Firma von Südamerika absegeln.

Der Preis des Porterbiers ist um einen halben Pfennig für den Pot erhöht worden. Man erwartet, daß das Distilliren des Branntweins aus Getreide verboten werden wird.

Der Kours auf Hamburg ist etwas niedriger. Zu Anfange der Börse gestern gestiegen zu 36. 4. und gegen das Ende der Börsenzeit selbst zu 36. 3. abgegeben.

Auch auf Martinique hat das gelbe Fieber viele Menschen weggerafft. Orkane hatten daselbst, so wie auf St. Domingo, viele Kaffee- und Zuckerplantagen verwüstet. Auf Guadeloupe sind besonders die angenommenen Ausländer vom gelben Fieber weggerafft worden.

Zu Newport hat ein gewisser Thomas eine Uhr erfunden, die 384 Tage geht, wenn sie nur einmal aufgezogen worden.

London, den 14ten Januar.

Am bevorstehenden 10ten May wird in Kanada das Gränzberichtigungsgeschäft zwischen dem englischen und den Kommissarien der vereinigten Staaten zu St. Regio anfangen. Dem zu Gent geschlossenen Traktat zufolge, beträgt das abzugränzende Gebiet beyder Staaten in dortiger Weltgegend, der Länge nach, eine Strecke von nicht weniger als funfzehnhundert englischen oder dreyhundert deutschen Meilen Weges. Englischer Seits ist der Ingenieur Ogylvie, amerikanischer Seits der General Porter zum Kommissarius ernannt.

New-York, den 9ten December.

Man zweifelt jetzt nicht, daß Herr Monroe zum Präsidenten und Herr Tomkins zum Vicepräsidenten der vereinigten Staaten werde erwählt werden. Am 4ten dieses haben die Wahlen in den verschiedenen Staaten angefangen. Das Präsidium fängt vom 1sten März an und dauert 4 Jahre. Herr Adams wird, wie man hinzufügt, das auswärtige Departement, Herr Clay das Kriegsdepartement und Herr Russel das Marinedepartement erhalten.

Nach einigen Nachrichten soll der bekannte Browne von den Indianern ermordet worden seyn.

Im Kongreß ist auf die Veränderung der amerikanischen Flagge angetragen worden.

Man bemerkt als besonders, daß die amerikanischen Zeitungen öfters aufgefangene Depeschen bekannt machen, die an den spanischen Gesandten in Amerika gerichtet gewesen. So macht die Zeitung von Baltimore eine Depesche von Don Pedro Cevallos vom 5ten Juny des vorigen Jahrs bekannt, worin dem spanischen Gesandten in Amerika, Herrn von Onis, gemeldet wird, daß der Verlegenheit, worin er sich wegen Geldmittel befinde, schleunig abgeholfen werden solle.

Kours.

Riga, den 19ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 3/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 87 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Donnerstag, den 25. Januar 1817.

St. Petersburg, den 16ten Januar.

Am vergangenen Sonnabende, den 13ten dieses, ward hier das Fest der Geburt Ihrer Majestät, unserer allgeliebten Kaiserin und Frau, Elisabeth Alexejewna, feyerlich begangen. Um 11 Uhr Vormittags begaben sich sämmtliche hofsfähige Personen von beyden Geschlechtern, wie auch die Garde- und Armee-, Stabs- und Oberofficiere, um 12 Uhr aber die Herren Gesandten, in die Kapelle des Winterpallastes, wo sie in Gegenwart des ganzen versammelten Hofes dem Gottesdienste beywohnten. Nach Beendigung desselben geruhten Ihre Majestäten, der Kaiser, die Kaiserinnen, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, die dargebrachten Glückwünsche huldreichst anzunehmen. Abends war in der weissen Gallerie großer Ball, zu welchem 600 Personen eingeladen waren, und Souper im Marmorsaale, den majestätische Orangenbäume zierten und die Fülle der schönsten natürlichen Blumen in einen Tempel der Flora verwandelten. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt beschloß diesen festlichen Tag, der auch in der großen Bürgergesellschaft mit einem zahlreichen Diner, bey welchem das Wohl Ihrer Kaiserl. Majestäten und des ganzen erhabenen Kaiserhauses unter Trompeten- und Paukenschall ausgebracht ward, und im großen Tanzklubb mit einem glänzenden Ball gefeyert wurde.

Sonntag, den 14ten, nach der Messe, hatte seine Abschiedsaudienz bey Ihren Majestäten, dem Kaiser, den Kaiserinnen, und bey Sr. Kaiserl. Hoheit, der von hier abreisende amerikanische Geschäftsträger, Herr Levet-Harris.

Der Allerhöchste Beyfall, dessen Se. Kaiserl. Majestät die zum allgemeinen Besten herausgegebenen Schriften des wirklichen Staatsrathes von Labsin Allergnädigst gewürdigt, hat ihn zur abermaligen Herausgabe des Verkündigers Zions bewogen. Die Nachricht von der Fortsetzung dieser Zeitschrift, die, wie sich von dem Herrn Herausgeber erwarten läßt, den früheren Stücken derselben nicht nachstehen wird, kann den Freunden religiöser Lektüre nicht anders als willkommen seyn. In den fünf ersten Heften liefert der Herr Herausgeber eine Uebersetzung der Lebensbeschreibung Jung-Stillings, und darauf beginnt eigentlich der Verkündiger Zions, der in monatlichen Heften erscheinen und wovon der laufende Jahrgang aus 9 Heften bestehen wird.

Paris, den 13ten Januar.

Der König hat der Wittwe des berühmten Dichters Delille, des französischen Virgils, eine Pension von 2200 Franken ertheilt.

Madrid, den 31sten December.

Die hiesige Hauptstadt hat bey ihrer vielfachen Auszeichnung statt des bisherigen Beynamens, der heldenmüthigen, durch ein neues königliches Dekret den Beynamen, der sehr heldenmüthigen, erhalten.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Der Graf von Hohenzollern (Prinz Heinrich von Preussen) hat dem heiligen Vater seinen Besuch gemacht, und ist von demselben mit gebührender Achtung empfangen worden. Am Weihnachtstage wohnte er nebst sehr vielen andern Fremden dem Hochamte bey, welches der Papst in der Kirche des Vatikans hielt. Am Neujahrstage bot Rom einen wirklich glänzenden Anblick dar. Die Zahl der Kardinäle und römischen Herren, welche zu Glückwünschungsbesuchen in ihren Gallaequipagen durch die Stadt rollten, ward durch die einer großen Anzahl von Fremden von Range beträchtlich vermehrt. Die Prinzen Heinrich von Preussen und Ludwig von Hessen-Homburg statteten Sr. Heiligkeit persönlich ihre Gratulationen ab. Der portugiesische Minister Pinto gab ein diplomatisches Diner, dem auch der preussische Prinz beywohnte. — Seit dem zweyten Weihnachtstage sind die sämmtlichen Schauspiele eröffnet. Zu gleicher Zeit ist auf Piazza Navona das Kavalletto — eine Maschine, in welche man die Leute schraubt, um ihnen Stockprügel zu geben, — errichtet, und selbst Nachts bey Fackelschein permanent erklärt worden, wie zur Schreckenszeit die Guillotine in Paris, um auf der Stelle diejenigen abzustrafen, die sich erlauben, die elenden Schauspieler mit einigem Geräusch auszupfeifen; obschon hieraus eigentlich nie unglückliche Scenen entstanden sind.

Die Herzogin von Parma hat ihr Staatsministerium aufgehoben, und einen ausserordentlichen Staatsrath ernannt, worin der Staatsminister Mayawly Cerati de Clary, als Vicepräsident, in Abwesenheit der Fürstin, den Vorsitz führt.

Am 18ten traf der Prinz Leopold von Neapel mit seiner jungen Gemahlin zu Neapel ein. Ihr Wagen ward vom Volke gezogen.

Zu Padua machen jetzt die beyden Schwestern Auraglia und Rosina Bellafonte durch ihre Gelehrsamkeit im Fache

der Sprachen, und besonders der physiologischen und mathematischen Wissenschaften, Aufsehn. Ihre Bildung erhielten sie von zwey Jesuiten zu Palermo. Neulich lasen sie einer der bey ihnen häufig sich versammelnden Gesellschaften von Gelehrten das Vaterunser in 32 verschiedenen Sprachen ab. Auch improvisiren sie. Zu Rom erregt jetzt ein Improvisator durch dramatische Behandlung der ihm aufgegebenen Gegenstände Aufmerksamkeit.

Frankfurt, den 15ten Januar.

In der ersten diesjährigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 13ten dieses nahm der von Wien indessen zurückgekehrte königl. bayersche Gesandte, Graf von Rechberg, seine Stelle wieder ein, welche bisher interimistisch von dem Freyherrn von Gruben versehen worden war.

Es wurden abermals mehrere Gutachten über einzelne Privatreklamationen vorgetragen, welches von Neuem lebhafte Diskussionen über die Kompetenz veranlaßte.

Man fühlt allgemein, daß die Gutachten über einzelne Fälle nicht zum Ziele führen, bis nicht organische Bestimmungen und wenigstens provisorisch anerkannte allgemeine Grundsätze festgestellt und vorhergegangen sind. Die Arbeiten der über die Kompetenz niedergesetzten Kommission sind daher dasjenige, was jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht und wovon alles fernere Fortschreiten abhängt.

Die Sustentationssache scheint jetzt so weit vorgearbeitet zu seyn, daß das Weitere nun bloß von der Einwilligung und nähern Bestimmung der Höfe abhängt. So hochverdienstlich auch die Bemühungen der Bundesversammlung in dieser Angelegenheit gewesen sind, so ist doch erfreulich, daß die Zeit und Wirksamkeit des Bundestages nicht weiter bedeutend durch diesen einzelnen Gegenstand weggenommen wird, da die hohe Bundesversammlung der deutschen Nation ungleich größere Zwecke als den eines Wohlthätigkeitvereins hat.

Vom Mayn, vom 17ten Januar.

Die rheinischen Blätter begleiten die Botschaft des Präsidenten James Maddison an den amerikanischen Kongreß mit folgender Anmerkung: Wie Manches hat der Kongreß zu ordnen, was auch die deutschen Staaten von ihren erhabenen Stellvertretern erwarten? Die Beruhigung im Innern, und eine kräftige Haltung nach Aussen; gleiche Münze und gleiches Maß und Gewicht für den ganzen Staatenbund, und gleichförmige vaterländische Institutionen. Möge die Bundesversammlung beym Schlusse ihrer Arbeiten mit dem verehrten Präsidenten sagen: „Wir treten von dem Schauplatze mit der Ueberzeugung, daß unser Vaterland im Innern ruhig und glücklich, und vom Auslande geachtet ist. Wir können uns rühmen, die deutschen Völker in dem Genusse einer Verfassung zu sehen, der sie ihre Freyheit, ihre Sicherheit und ihren Wohlstand verdanken werden. Uns begleitet das beseligende Gefühl, wo nicht das Beste, doch das Gute gethan zu haben, welches Zeit und Verhältnisse zu thun erlaubten, und die Ueberzeugung bleibt unser schönster Lohn, daß eine dankbare Nachwelt uns und unser Werk segnen werde."

Hieronymus, Herzog von Montfort (vormaliger König von Westphalen), befindet sich mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Katharina von Würtemberg, noch immer in Haimburg, bey der vormaligen Königin von Neapel, und lebt dort mit seiner Umgebung sehr vergnügt. Er hat kürzlich große Herrschaften mit weitläuftigen Parks in der Gegend von St. Pölten angekauft. Die Herzogin ist völlig wieder hergestellt. Zur Bestreitung der Kosten für die Anschaffung der Trauerkleider bey dem Ableben des höchstseligen Königs von Würtemberg hat Hieronymus jedem von seiner Dienerschaft und jeder von den Frauen derselben hundert Gulden auszahlen lassen.

* * * *

Der Stand Luzern — „berücksichtigend den immer mehr überhand nehmenden Hang zu Lustbarkeiten und die daraus sowohl für die Sittlichkeit als den häuslichen Wohlstand entspringenden nachtheiligen Folgen, so wie die kummervollen Zeiten selbst, in welchen wir leben" — hat für die Winterfasnacht das Tanzen bis zum 10ten Februar gänzlich verboten, und alsdann bis zum 17ten, unter Ausnahme des Freytags, Sonnabends und Sonntags, gestattet.

Dresden, den 11ten Januar.

Se. Königl. Majestät haben dem bey der Akademie der bildenden Künste allhier angestellten ordentlichen Professor und herzogl. sachsen-gothaischen geheimen Legationsrath, Joseph Grassi, welcher sich nach Rom zu begeben gedenkt, die gebetene Entlassung von der Professur zu bewilligen und ihn, mit Aussetzung eines Jahrgehalts, zum Direktor der Studien sächsischer Künstler in Italien zu ernennen, auch zur Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit den um die hiesige Kunstakademie erworbenen Verdiensten das Ritterkreuz des Civilverdienst-Ordens zu verleihen geruhet.

Hannover, den 17ten Januar.

Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, haben, dem Vernehmen nach, die von dem verstorbenen Feldmarschall, Grafen von Wallmoden-Gimborn, allhier nachgelassene vortreffliche Gemäldesammlung käuflich übernommen. Ein hier aus England angekommener Professor ist beauftragt, die vorzüglichsten Gemälde zum Transporte

nach London auszuwählen. Der Ueberrest dürfte demnächst anderweit verkauft werden. Die zahlreiche und sehr schätzbare Bibliothek des gedachten weiland Grafen von Wallmoden ist jetzt das Eigenthum unsers verehrten Herrn Generalgouverneurs.

Kopenhagen, den 17ten Januar.

Die Staatszeitung enthält Folgendes:

„Da Se. Majestät, der König, auf Einladung Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, gleichfalls der von diesem Monarchen und von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, und Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, unterm 26sten September 1815 in Paris abgeschlossenen brüderlichen und christlichen Allianz beygetreten sind, so haben Se. Kaiserlich-Königliche Majestät durch eine von Höchstdenselben unterschriebene Akte den Beytritt Sr. Majestät, des Königs, angenommen."

London, den 11ten Januar.

The Courier, vom 26sten November des v. J., hatte Folgendes enthalten:

Paris, den 21sten November.

„Am 18ten dieses gab Sir Charles Stuart dem Prinzen von Talleyrand ein großes Diner, welcher in Gegenwart von 30 Personen an Herrn Pasquier einen heftigen Angriff auf die Minister machte. „Wollen sich, rief er aus, eure Deputirte durch den Koth eurer Minister durchwälzen? Für Frankreich paßt keine andere Administration, als eine solche, die aus Männern besteht, welche Wurzel (Eigenthum) in Frankreich haben. (Allerdings hat Herr von Richelieu nicht einen Acker Landes in dem Königreich; Herr von Talleyrand weiß wohl, warum; er selbst besitzt 400 bis 500,000 Fr. Einkünfte, die Herr von R. nicht haben kann.) Wir allein müssen die Zügel der Macht in Händen haben; sie müssen wieder an uns kommen. Der Traktat ist ein Skandal für Frankreich. Er hätte nicht unterzeichnet werden sollen. Die Minister müssen Rechenschaft über ihre Schwäche in dieser Sache ablegen. Die Administration, deren Präsident ich war, vollführte bloß edle und große Dinge. Eine solche Administration kann allein Frankreich retten; die gegenwärtige gereicht demselben zur Schande." Dieser skandalöse Ausfall ist der Gegenstand aller Unterhaltungen. Herr von Talleyrand muß in einer verzweifelten Lage seyn; denn er wird bitter und vergißt sich selbst. Man ist neugierig, was man gegen ihn beschließen werde. Was seinen Kopf verrückt hat, ist die Kommission oder das Diplom, welches er von Neapel erhalten hat, und worin erklärt wird, daß die Bourbons dreyer Königreiche ihm allein ihre Kronen verdanken! Von dem Augenblick an, als er dieses Diplom erhielt, glaubte er auch über die französische Krone disponiren zu können."

Wegen vorstehenden Artikels des Couriers enthalten nun unsere Blätter nachstehendes

Schreiben des Fürsten von Talleyrand an den Lord Castlereagh.

Mylord! Ein Artikel in the Courier, vom 27sten (26sten) November, läßt mich in dem Hause von Sir Charles Stuart, in dessen Gegenwart und an dessen Tafel, eine Sprache führen, die ich nie führte, und in dem Hause eines englischen Ambassadeurs nie führen konnte, ohne zwey Dinge zu vergessen, die ich nicht vergessen kann, und ein drittes, welches ich suchen werde, nie zu vergessen. Das erste ist der Respekt, den ich, wie sich gebührt, gegen den König empfinde; das zweyte der Respekt, der dem öffentlichen und Privatcharakter von Sir Charles Stuart gebührt, und das dritte die Achtung, die ich mir selbst schuldig bin.

Wenn die Verfasser dieses Artikels ihre Namen unter denselben gesetzt hätten, so würde sich das Gegengift zur Seite des Gifts befunden haben. Aber einer Seits haben sie durch anonymes Schreiben der Verleumdung den Kredit gegeben, den ihre Namen derselben entzogen haben würden, und anderer Seits haben sie als geübte Verleumder die Falschheit mit einigen Umständen verbunden, die wahr sind, und um die Täuschung zu vermehren, haben sie ihre Geschichte, entfernt von hier, in eine auswärtige Zeitung einrücken lassen.

Dies veranlaßt mich, Mylord, jene Sachen, die sie verstellt haben, in ihrem wahren Lichte darzustellen, und ihre falschen Behauptungen zu widerlegen. Ich habe noch einen Beweggrund mehr dazu; dies ist der Werth, den ich auf die Meinung eines solchen Mannes, wie Sie, und auf die Meinung des englischen Volks setze.

Hätte ich jemals von dem Verlust gesprochen, welchen einer der Minister des Königs (der Herzog von Richelieu) durch die Revolution erlitten hätte, so würde ich nicht anders davon gesprochen haben, als von einem Unglück, welches die meisten Mitglieder meiner Familie eben so gut als er erfahren hatten, und ich würde wahrscheinlich hinzugefügt haben, was ich wirklich denke, daß dies Unglück, obgleich unersetzlich, eben so nachtheilig für den Staat selbst, als für die Personen ist, die es erlitten.

Es ist sehr wahr, daß ich jene Kommission — jenes Zeugniß oder Diplom, erhielt, dessen der Artikel erwähnt; es ist wahr, daß ich stolz darauf that; es ist wahr, daß ich es als eines der schönsten Denkmäler ansah, die ich meiner Familie hinterlassen konnte. Allein ich prahlte nie damit, machte nie das Publikum zum Vertrauten desselben, und zeigte es sehr wenigen Personen, und zwar nur Franzosen, mit Ausnahme des Herrn Pozzo di Borgo. Dies zu einem Vorwande zu machen, um zu insinuiren, als wenn ich den alliirten Souveräns und besonders dem französischen Volke den Ruhm rauben wollte,

der ihnen für den Antheil gebührt, den sie resp. an dem Werke der Wiederherstellung hatten; und diesen Ruhm mir selbst zuzuschreiben, zeigt unstreitig hämische Absichten, oder zugleich großen Mangel an Geschicklichkeit. Wünscht man Jemanden zu verleumden, so müssen Handlungen von schlechtem Betragen, die glaubhaft sind, ihm zugeschrieben werden. Ich bin indeß stolz darauf, zu glauben, daß es keinem Menschen glaubhaft scheinen wird, daß ich einer so thörigten Eitelkeit fähig wäre. Mit allen ihren Vorspiegelungen meines angeblichen Ehrgeizes verrathen sie nur zu sehr ihren eigenen Ehrgeiz. Als ich Macht wünschte, so war es für die Sache, die in den Jahren 1814 und 1815 erreicht wurde. Seitdem blieb für mich nichts zu wünschen übrig, als — Ruhe. Dies ist eine Wohlthat, die ich glaubte verdient zu haben. Mögen jene Herren sie auch ihrer Seits verdienen! Ich habe diese Ruhe eben sieben Monate auf dem Lande genossen, wohin ich zurückeilen werde, um sie wieder zu genießen.

Nach dem Diner bey Sir Charles Stuart hatten sich die meisten der Anwesenden entfernt. Der Ambassadeur befand sich in einem Nebenzimmer und seine Gemahlin mit der Gattin des neapolitanischen Ambassadeurs in dem Billardzimmer, so daß nur noch 6 Personen übrig waren, die ihre Wagen bestellt hatten. Wir warteten auf sie in einem kleinen Zimmer, nahe bey der Thüre. Hier fiel noch eine Unterredung vor, die höchstens vier Minuten dauerte. Während derselben ward ich auf die Bemerkungen geführt, daß Verschiedenheit der Funktionen eine ähnliche Verschiedenheit des Ranges zwischen den Ministerien veranlasse; daß die Ordnung, nach welcher ein jedes derselben mehr oder weniger geschickt wäre, einen Hauptcentralpunkt von Beziehungen zwischen den Ministerien zusammen und den Mitgliedern der beyden Kammern, individuell genommen, zu formiren keineswegs willkührlich sey; daß diese Ordnung durch ihre respektiven Funktionen bestimmt werde, und daß es sowohl des Nutzens als des Anstandes wegen sehr zu wünschen wäre, daß die natürliche Ordnung nie überschritten würde. Ich drückte diese Idee auf verschiedene Art aus und sprach bloß von den Ministerien und nicht von Ministern; keiner derselben ward genannt. Das war mein ganzer Antheil, den ich an der Unterhaltung nahm, die am folgenden Morgen vergessen gewesen wäre, wie so viele andere, wenn die Funktionen, die derjenige, mit welchem ich sprach, vorher bekleidete, so weit aus seinem Gedächtniß entfernt gewesen wären, als aus dem meinigen in dem Augenblick, wie ich sprach. Von den fünf Personen, die mit uns gegenwärtig waren, sind vier durch Bande des Bluts und alter Freundschaft mit mir verbunden, auf deren Zeugniß ich mich deshalb nicht berufen will. Ich berufe mich bloß auf das Zeugniß des Herrn Tierney; dies wird hinreichend seyn. Sein persönlicher Charakter und seine Rückkehr nach England veranlassen mich dazu. Gewiß wird er mir bezeugen, daß ich in dieser Unterredung von wenigen Minuten nichts weiter sagte, und nichts, was anders gedeutet werden konnte, als wie ich angeführt habe. Er wird zugleich hinzufügen, daß alles dieses in dem Tone der gewöhnlichsten Konversation geschah, und wenigstens von meiner Seite mit der Gleichgültigkeit eines Mannes, der auf seinen Wagen wartet.

Dies, Mylord, ist die Wahrheit, und es ist mir sehr daran gelegen, sie ihnen mitzutheilen. Empfangen Sie von Neuem den Ausdruck meiner hohen Achtung.

Paris, den 6ten December 1816.

Der Fürst von Talleyrand.

* * *

Der Lord-Mayor war selbst zugegen, als Watson dem Aeltern in Newgate die Eisen angelegt wurden, damit sie so leicht als möglich wären, warum der Gefangene gebeten hatte.

Aus St. Thomas vom 28sten November meldet ein Schreiben: das Gerücht, als ob Sir Gregory Mac Gregor die Sache der Independenten verlassen hätte, und hier angekommen wäre, ist durchaus grundlos. Einige seiner Officiere sind auf den dänischen Inseln angekommen, um Waffenvorräthe, die er aus den vereinigten Staaten erwartet, nach der Terrafirma zu bringen.

London, den 14ten Januar.

Der oberste Geistliche der in England vorhandenen Herrnhutergemeinden, Herr Latrobe, ist von seiner in Südafrika unternommenen Visitationsreise der dortigen herrnhutischen Gemeinden und Missionen hier in London wiederum eingetroffen. Am 17ten Oktober war er vom Kap abgesegelt. Die neueste Missionsanstalt der Herrnhuter befindet sich jenseits Gnadenthal und ist 600 englische (120 deutsche) Meilen weit von der Kapstadt entlegen. Die englische Regierung hat den Missionarien, die sich dort niederlassen wollen, eine bedeutende Strecke Landes zum Anbau angewiesen.

* * *

Der niederländische Gesandte zu Madrid, Herr van Zuylen van Nyeveeld, setzt die Unterhandlungen, wegen Abtretung eines Theils des festen Landes von Spanisch-Amerika an der Seite des Oronoko zum Ersatz gewisser Forderungen der niederländischen Regierung an Spanien, lebhaft fort.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist wieder in London angekommen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Erufe, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Freytag, den 26. Januar 1817.

Paris, den 17ten Januar.

Der preussische General Müffling ist hier angekommen.

Der Vorschlag wegen Verlängerung des Gesetzes vom 29sten Oktober 1815 ist mit 136 weissen Kugeln gegen 92 schwarze angenommen worden. Aus den noch 3 Tage fortgeführten Debatten hier noch einige einzelne Züge: „Franzosen! rief Herr Camille Jordan, Ihr seht die Lage der Dinge; Ihr kennt Euren König; verstattet ihm, Euch zu retten. Während der Regierung des Reichsräubers, unter dem Ideal der Willkühr, habt Ihr geduldig geharrt; und Ihr wollt über die milde, einem Könige, der mehr als alle Vorgänger für Eure Freyheit gethan hat, anvertraute Gewalt beunruhigt werden!“ (Bravo! erscholl es.) Herr Bourdonnaye erinnerte, daß die Polizey 7 Millionen, und zwar 2 davon zum geheimen Dienst beziehe. Hat sie nun, fragte er, mit diesen großen Hülfsmitteln ihre Pflicht gethan? Sie hat 1700 Personen verhaftet, und sie hernach in Freyheit gesetzt. Hier ist der Wechselfall: entweder sind 1700 unschuldig auf verleumderische Angaben eingekerkert, oder 1700 Strafbare unklüglich losgelassen, um neue Anzettelungen zu stiften. — Hiergegen erinnerte der Polizeyminister: nie wären zu gleicher Zeit mehr als 319 verhaftet gewesen, und auf seinen unmittelbaren Befehl nie über 25 bis 30. — Herr Caumont meinte: wenn dem Herzog von Richelieu die Ausführung dieses Gesetzes eigentlich übertragen sey, so dürfe man keine Unruhe hegen; denn der bekannte Adel seines Charakters und seine bekannte Rechtlichkeit leisteten Bürgschaft; allein seine Unterschrift sey eine leere Förmlichkeit. — Herr Corbiere äusserte: das Gesetz werde sehr nachtheilich auf die Sitten einwirken. Die Polizey sey gezwungen, Mittel anzuwenden, die anzugeben, sie sich schämen müsse. Ihre immer geheimen und krummen Wege erzeugten Mißtrauen, und Unruhe und Aengstlichkeit, statt daß offene Rechtspflege Vertrauen einflößte. Ihr ewiges Aushorchen und Inquiriren, richte das, was sie zu erhalten vorgebe, zu Grunde, und wenn dann die Zeit komme, der Rechtspflege wieder freyen Lauf zu lassen, so sehe sich dieselbe durch Verschlimmerung der Sitten gehemmt; denn wahrlich, es sey keine leichte Sache, ein ausgeartetes Volk zu regieren. — Herr de Malle eiferte: daß man das Polizeyministerium ein willkührliches und unmoralisches genannt. Polizey sey längst geübt worden, ehemals von dem Minister des königlichen Hauses, und dem Polizeylieutenant des Chatelet. Anklagen möge man die Minister, aber nicht sie verdächtig machen. — Herr Courvoisier, den Einige unterbrachen, erwiederte ihnen: Ich habe Sie reden lassen, und Sie haben vollen Gebrauch von dieser Freyheit gemacht; verstatten Sie mir dieselbe nun auch. Wozu diese Vorwürfe gegen einen Minister, der sich stets als Beschützer der Unschuld und Freund der Gerechtigkeit gezeigt hat? Entließ der König die Kammer von 1815, so geschah es, weil die Ueberspannung der großen Mehrheit, die Personen und das Eigenthum bedrohte. (Lautes Murren. Zur Ordnung! von der einen Seite. Ihr selbst zur Ordnung! von der andern.) Endlich ward die Ruhe hergestellt, und Herr Benolt bemerkte, wie unschicklich jene Aeusserungen wären, da vier Fünftel der Mitglieder der jetzigen Kammer, Mitglieder der vom Jahre 1815 gewesen, und durch ihre wiederholte Wahl vom Volke für gute und biedere Abgeordnete erklärt wären. — Herr Courvoisier antwortete: Ein Vorwurf ziehe immer den andern nach sich. Man habe zuerst die Verordnung vom 5ten September (durch welche die vorige Kammer aufgelöset wurde), also den König angegriffen. — Der Berichterstatter der Kommission, Herr Serre, erwiederte auf die Forderung: daß erst der Zustand der Nation untersucht werden solle: „Diese erschöpften Provinzen, diese verheerten Felder, diese noch rauchenden Städte, diese Trümmer aller Art, von denen wir uns umringt sehen, diese Unfälle, diese Landplagen, beweisen sie denn nicht hinlänglich, welch ein dringendes Bedürfniß ausserordentliche Hülfsmittel sind?“ — Der Minister de Cazes erklärte: Man eifere gegen Willkühr und gegen despotische Maßregeln; vermuthlich habe man nicht den rechten Ausdruck gewählt; das Ministerium oder die Person des Ministers selbst habe man antasten wollen. Sey aber die dem einzelnen Polizeyminister anvertraute Macht schon so fürchterlich, werde dieselbe es nicht in weit höherem Grade werden, wenn sie anderen Ministern, die schon großen Einfluß haben, noch ausserdem anvertraut werden sollte? Eine Deputation der Kammer könne bezeugen, daß er von 90 Verhaftungen, die in ihrem Departement vorgeschlagen worden, keine einzige vollzogen habe. Man tadle, daß die Unruhen in Grenoble nicht verhütet worden; allein die Polizey habe die Lage des Departements schon 3 Wochen früher gekannt, und an dem zum Ausbruch bestimmten Tage 7 Häupter verhaftet und dadurch das ganze Unternehmen vereitelt. — Herr Castel Bajac rief der Kammer zu: Lege jeder die Hand auf das Herz; erinnere er sich, daß er Franzose ist, und

frage sich dann: ob das Gesetz gerecht, nützlich, ja nothwendig sey? Ich berufe mich auf Ihr Gewissen; entscheidet es wie das meinige, so ist das Schicksal des Gesetzes nicht zweifelhaft. — Wirklich wurde selbst der von der Kommission verworfene Satz angenommen, daß, wer sich gegen die Person des Königs und die Sicherheit des Staats und der königlichen Familie einer Anzettelung (machination) verdächtig gemacht, ohne gerichtliche Form, Kraft eines vom Ministerpräsidenten des Konseils und dem Polizeyminister unterzeichneten Befehls, in Verhaft gebracht und gehalten werden könne. — Das englische Parlamentsglied, Brougham, wohnte den Debatten bey.

Der Marschall Davoust hat von dem Maler Vernet ein Gemälde auf den Fürsten Poniatowsky verfertigen lassen, welches ihn in dem Augenblick darstellt, wie er, verwundet, in die Elster springt.

Zu den Beysetzungsfeyerlichkeiten in St. Denis schicken die Kammern Deputirten. Auf dem hiesigen Kirchhofe la Chaise ist die Leiche der Gemahlin Heinrichs III., Louise von Lothringen, ausgegraben worden, um sie ebenfalls nach St. Denis zu bringen.

Im Gefängniß St. Pelagie sind mehrere wegen Verbrechen verhaftete junge Leute getauft worden. Sie sollen nun in das nach Angabe des Grafen Rochefoucault Lioncourt errichtete Probehaus gebracht, in der Religion unterrichtet, zur Arbeit angehalten, und, so viel möglich, zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet werden.

Das neue Museum besteht aus 467 Gemälden der deutschen, holländischen und flamländischen Schule, 401 der italienischen und 233 der französischen.

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Wie man vermuthete, hat im Sardinischen das ausgeschriebene Anlehn von 6 Millionen Lire (zu 8 Gr.), zur Unterstützung und Beschäftigung der Armen, nicht den erwünschten Fortgang gehabt. Ein königliches Edikt vom 31sten December besagt: daß zwar mehrere Personen der Erwartung, Aktien zu nehmen, entsprochen, wider Erwarten aber noch viele der reichsten Eigenthümer und Handelsleute ꝛc. entweder gar keinen, oder doch keinen ihrem Vermögen angemessenen Beytrag geliefert hätten. Es soll daher zur Ausführung der angedrohten strengern Maßregeln geschritten werden, und jeder Militär- und Civilbeamte nach dem Betrag seiner Besoldung, sobald diese 2500 Lire beträgt, 1 bis 12 der 12,000 Aktien (zu 500 Lire) nehmen; eben so auch die Grundeigenthümer, die über 300 Lire Grundsteuer, und die Pächter, die über 4000 Lire Pacht zahlen. Dem Handelsstande sind 4000 (wovon 1500 auf das Herzogthum Genua fallen), den Juden 500 Aktien zugewiesen, und den Gemeinden nach Verhältniß.

Der römische Senat hat noch nicht auf seine Feudalrechte über die drey dem römischen Volke zugehörigen Ortschaften, Cori, Magliano und Vitorchiano, Verzicht leisten wollen, indem der Senator und die Konservatoren als temporäre Verweser der Rechte der Gemeinde sich hierzu nicht autorisirt glauben. —

Unsere Blätter widersprechen der Behauptung englischer Journalisten, daß Herrn Pinkneys Sendung nach Neapel fruchtlos abgelaufen sey. Zwar hätten die Engländer alle ordentliche Mittel beym König von Neapel angewendet, um ihn zu Abweisung der amerikanischen Forderungen zu vermögen; und sie hätten es dahin gebracht, daß die Unterhandlung sich so verzögerte, und die amerikanische Eskadre so lange auf der Rhede von Neapel bleiben mußte. Aber am Ende habe Herr Pinkney seinen Zweck erreicht, und der König habe den vereinigten Staaten die kleine Insel Lampedusa, im Süden von Sicilien, abgetreten, wo sich ein sicherer Hafen, selbst für Linienschiffe, anlegen lasse. Unstreitig würden die Amerikaner dort eine ähnliche Niederlassung, wie die Engländer auf Malta, gründen. Nur eine kleine Schwierigkeit stehe noch entgegen; der Boden und das Gehölz auf Lampedusa wären an einen englischen Kriegskommissär verkauft, der sie durchaus nicht den Amerikanern abtreten wolle *).

Vom Mayn, vom 16ten Januar.

Man spricht von der nahen Verlobung des Kaiserlichen Kronprinzen von Oesterreich mit der bayerschen Prinzessin Elisabeth Ludovike. Die Vermählung soll aber

---

*) Dieser Mann ist ja aber nicht Souverän der Insel, folglich wird er, nach dem in allen wohlgeordneten Staaten eingeführten Gebrauch, die zum allgemeinen Besten nothwendig erforderlichen Grundstücke, versteht sich gegen billige Vergütigung, hergeben müssen, wenn er auch keine Lust dazu haben sollte. An Platz zur Anlage des Hafens, und der erforderlichen Kasernen, Magazine, Festungswerke ꝛc., so weit die Insel denselben darbietet, könnte es also den Amerikanern nicht fehlen. Eher möchte man fragen, ob den Nordamerikanern so viel mit einer Niederlassung im mittelländischen Meere gedient sey, die sie bey dem so leicht möglichen Wiederausbruch eines Kriegs mit England, und dem gegenwärtigen Verhältniß der Marine, ja doch kaum behaupten könnten, und deren Verlust sie um so schmerzhafter fühlen würden, je mehr sie darauf verwendet, und je reichere Vorräthe sie dort zusammengehäuft hätten. Die erklärten Freyhäfen am mittelländischen Meere, Genua, Livorno, Messina, Ankona, Triest, auch Marseille ꝛc., sollte man glauben, bieten ihnen mehr Sicherheit, unter dem Schutz verschiedener neutralen Mächte, als eine so abhängige eigene Besitzung ihnen zu gewähren vermöchte.

erst in zwey Jahren vollzogen werden, da die Prinzessin erst funfzehn Jahre alt ist.

London, den 11ten Januar.

Die Gemahlin des englischen Obersten Grant, der in portugiesischen Diensten, im Kriege gegen Bonaparte, in Gefangenschaft gerieth, und in der Folge ausgewechselt ward, war bey dem Einzuge, den die Prinzessin von Brasilien und ihre Schwester in Kadix hielt, zugegen, und giebt, von diesen beyden Bräuten des Königs von Spanien und des Infanten seines Bruders, in einem Briefe an ihre in London wohnende Freundin, folgende Nachricht: Als die Kanonen die Annäherung des Schiffes verkündigten, auf welchem sich die Prinzessinnen befanden, begab ich mich auf den Balkon eines Hauses, von wo aus der ganze Hafen zu übersehen ist, und nahm ein Fernrohr zur Hand. Die Prinzessinnen saßen auf dem Verdeck des Schiffes und blickten mit unverwandten Augen nach der Stadt. Beyde waren ganz einfach in weissen Mousselin gekleidet, und hatten Strohhüte auf, die unter dem Kinn zugebunden waren, fast ganz nach englischer Art. Die Prinzessinnen hofften, noch desselben Abends ans Land zu gehen; weil dies aber nicht eher als nach erfolgter Trauung geschehen, und diese deshalb nicht noch an demselben Tage an Bord des Schiffes vollzogen werden konnte, weil der dazu angewiesene Bischof von Kadix ausserhalb der Stadt auf seinem Landhause und von einer Kolik befallen war; so mußten sie, wider Willen, die erste Nacht nach ihrer Ankunft noch am Bord des Schiffes verbleiben. Am nächsten Morgen aber ging die Trauung vor sich. Der Bischof sah noch sehr kraftlos aus; die älteste Prinzessin (nunmehrige Königin) sagte ihm deshalb sehr huldreich: Sie sehen noch sehr angegriffen aus; setzen Sie sich. Der Graf Miranda, einer der ersten Grandes von Spanien, erwiederte: Verzeihen Ew Majestät! In Gegenwart der Monarchin darf kein Spanier sich niedersetzen! Die Königin zuckte die Achseln, blickte den Bischof mitleidsvoll an, und sagte dem Grafen: Lassen Sie das gut seyn, ich will's beym Könige verantworten. Herr Bischof, setzen Sie sich. Als nach der Trauung die Königin und ihre Schwester die Staatsbarke bestiegen, in welcher sie vom Schiffe nach dem Landungsplatze fahren sollten, wies der Graf Miranda den portugiesischen General, welcher die Prinzessinnen von Brasilien aus begleitet hatte, mit den Worten zurück: die Prinzessinnen befinden sich jetzt unter meiner Obhut! Die Königin hatte dies nicht gehört; als Sie aber in Ihrem Boote den portugiesischen General vermißte und nach ihm fragte, wiederholte ihr der Graf Miranda, was er jenem gesagt hatte. Die Königin aber versetzte: Der General hat mich aus den Händen meines Vaters und mit dem Auftrage empfangen, mich bis zur Ankunft bey dem Könige, meinem Gemahl, nicht aus den Augen zu lassen. Er muß zu mir herkommen. Wenn Ew. Majestät es befehlen, allerdings, versetzte der Graf; und der portugiesische General ward durch ein Boot herbeygeholt. Beyde Prinzessinnen hielten ihren Einzug in einem offenen sogenannten Landauer Wagen. Kadix ist die reinlichste von allen Städten Spaniens, und alle Straßen und Häuser waren auf das Zierlichste geschmückt. Das Volk bezeigte seine Freude auf die lebhafteste Weise, spannte die Pferde aus und zog den Wagen bis zur Kirche. Auf dem ganzen Wege dahin grüßten die Prinzessinnen, zur Rechten und zur Linken, auf das Liebreichste, und wenn sie einen Mönch oder Geistlichen in seinem Ornat erblickten, so erhoben sie sich von ihren Sitzen und verneigten sich gegen ihn besonders, oder winkten ihm statt dessen mit ihrem Fächer zu, welches dem Volke ganz ausnehmend wohlgefiel. Noch mehr gefiel es dem Volke, daß beyde Prinzessinnen, nachdem sie in der Kirche vor dem Hochaltar niedergekniet waren, jede ihr Gebetbuch aus der Tasche hervorzog; unfehlbar hatten sie dies auf der Seefahrt, die ganze Reise hindurch, unablässig bey sich getragen. Ich wandte mich an den Grafen Miranda, und wünschte, der Königin in einer Privataudienz vorgestellt zu werden. Als der Frau eines englischen Obersten, der in portugiesischen Diensten Blut und Leben gewagt hatte, ward mir dies gewährt. Die Oberhofmeisterin, Gräfin Linares, empfing mich und sagte: die Königin wäre eben noch mit Briefschreiben beschäftigt; ich möchte unterdeß bey ihr verweilen. Da ich weder portugiesisch noch spanisch spreche, so ward eine Engländerin, die im Gefolge der Prinzessinnen mit aus Brasilien gekommen war, als Dollmetscherin herbeygerufen. Diese sagte, daß sie in Brasilien als Untergouvernante bey den Prinzessinnen angestellt gewesen sey, und daß beyde Prinzessinnen das Englische recht gut verständen, aber, der Aussprache wegen, sich nicht getrauten zu sprechen. In der Unterredung mit dieser meiner Dollmetscherin fragte ich, ob die Prinzessinnen sehr stolz wären? Stolz? wiederholte sie, — am ganzen Hofe von Brasilien weiß man nicht, was Stolz ist! Den Handkuß abgerechnet, den Sie leisten müssen, werden Sie glauben, mit Ihres Gleichen zu sprechen, so herablassend sind die Prinzessinnen; und so fand ich's wirklich, als beyde hereintraten. Die Königin sagte mir viel Schmeichelhaftes über die Engländer und über meinen Mann insbesondere. Als ich mich wunderte, daß Ihro Majestät von so manchen einzelnen Umständen seiner Dienstleistung und von seiner Gefangennehmung unterrichtet wären, gab Sie zur Antwort: „Ey, was denken Sie denn! Alles, was Portugal anging, war uns in Brasilien von solcher Wichtigkeit, daß wir uns nach den geringfügigsten Umständen mit großem Interesse erkundigten.“ Die Königin ist von mittler Statur, sie hat eine ausdrucksvolle Physiognomie, schöne frische Gesichtsfarbe, blaue Augen und eine vor-

züglich schöne geformte Hand, die ich recht mit Wohlgefallen küßte, und die mir noch werther ward, als sie beym Abschiede mit dieser Hand mir die meinige drückte. Die Infantin, ihre Schwester, ist größer und schlanker, schwarzbraun von Farbe, hat aber sehr feurige schwarze Augen ꝛc.

London, den 14ten Januar.

Nachrichten aus Madrid zufolge, hat der König von Spanien den wiederholten Vorstellungen von Großbrittannien nunmehr nachgegeben, und den Sklavenhandel abgeschafft.

Beym Vorrücken der portugiesischen Truppen gegen Monte-Video erließ der portugiesische Maréchal de Kamp, Marquis von Allgrete, folgende Proklamation:

Bewohner des Gebiets von Monte-Video!

Die portugiesischen Truppen, die eben so brav, als wohl disciplinirt sind, rücken jetzt in euer Gebiet ein, und würdige Männer mögen jetzt der Vorsehung danken, die den mächtigen Arm des Königs, meines Herrn, gebraucht, die Uebel verbannt, die euch drücken, die Anführer bestraft, wenn sie sich nicht bessern; der es bey einer so großen Wohlthat nicht bewendet seyn läßt, sondern euch noch andere Wohlthaten erzeigen will, die ihr erst nur dann schätzen könnt, wenn ihr sie genießt. Verlaßt nicht eure Wohnungen, ausser, wenn ihr die Banditen verlassen und zu der Armee stoßen wollt. Alles, was ihr liefert, soll pünktlich bezahlt werden. Im Namen Sr. Allergetreuesten Majestät verspreche ich euch Sicherheit für eure Personen und euer Eigenthum. Laßt denn alle eure Klagen aufhören; laßt sie für immer aufhören, und indem ihr brüderlich eure Stimme mit der unsrigen vereinigt, ruft tausendmal mit der Freude, die euch so lange verlassen hat: Es lebe der König: Es lebe der König! Es lebe der König!"

Ferner ist folgende Proklamation erschienen:

Karl Friedrich Lecor, Generallieutenant der Armee Sr. Allergetreuesten Majestät ꝛc.

Bewohner des linken Ufers am Fluße la Plata!

Die wiederholten Beleidigungen, welche der Tyrann Artigas den friedlichen Bewohnern von Monte-Video, euren Landsleuten, und denen von Rio Grande zugefügt hat; das gänzliche Verbot der Kommunikation mit euren Freunden, den Portugiesen, an den Gränzen, und endlich die feindliche Stellung, in welche er seine Truppen gesetzt hat, sind Beweise genug, um die Absicht dieses Tyrannen zu zeigen. Sie beurkunden gleichfalls, daß keine dauerhafte Regierung bey euch seyn kann, noch Sicherheit in den portugiesischen Besitzungen, so lange ihr dessen Unterdrückung unterworfen seyd; der Unterdrückung eines Tyrannen, der euer Land nicht glücklich machen und euren Nachbaren kein Vertrauen einflößen kann. Einwohner der Provinz des Nordens! Beendigt den unsichern Zustand, der euer Land ruinirt und die Gränzen des Königreichs Brasilien beunruhigt. Um diesen Uebeln ein Ende zu machen, bin ich von meinem Souverän mit den Truppen abgesandt, die ihr seht, und denen noch andere folgen werden. Wir kommen aber nicht, um zu erobern oder um euer Eigenthum zu vernichten. Vielmehr ist unser einziger Endzweck, den Feind zu unterjochen, eure Ruhe herzustellen, den ausserordentlichen Auflagen, die euch drücken, ein Ende zu machen, und euch alle mit Güte zu behandeln, diejenigen ausgenommen, die eure Ruhe stören wollten. Einwohner! die ihr das Wohl eures Vaterlandes liebt, bleibt ruhig in euren Häusern und setzt Vertrauen auf die Versprechungen, die ich euch im Namen meines Souveräns ertheile. Er hat mich zum zum Chef einer provisorischen Regierung in dieser Provinz ernannt, und ich verspreche euch unter dem Ehrenwort eines alten Officiers und eines treuen Unterthans, daß ich die Befehle meines erhabenen Souveräns erfüllen werde, der keinen Befehl, als zu eurem Glück, ertheilt.

K. F. Lecor.

Dieses Einrücken portugiesischer Truppen in das amerikanische Gebiet des Königs von Spanien, wo sie eine provisorische Regierung errichten wollen, ist auffallend. Man will freylich, der Angabe nach, nur die Gränzen sichern, und nicht erobern. Beyde Höfe sind jetzt durch die nähesten Bande des Bluts mit einander verwandt. Wie wäre es, sagen hiesige Blätter, wenn Spanier in Portugal einrücken wollten, so wie Portugiesen in spanisch-amerikanisches Gebiet einrücken. Hoffentlich wird sich diese Sache arrangiren. Indeß hat der spanische Hof um die Vermittelung der Höfe von London, Paris, Wien und St. Petersburg in dieser Angelegenheit ersucht.

Wie es heißt, haben die Portugiesen auch Monte-Video und die Forts St. Therese und Serra-Grande in Besitz genommen; ein Vorgang, welcher zu Madrid ausserordentliche Sensation erregt hat.

Jetzt heißt es, daß zu Paris eine französische Anleihe von 6 Millionen Pfund Sterling mit englischen Bankierhäusern zu Stande gekommen sey, und daß ein Theil der französischen Nationalwaldungen zur Hypothek gegeben werde.

Den letzten Nachrichten aus Havannah zufolge, liegt der Handel zu Vera-Kruz völlig darnieder, weil die Insurgenten die Kommunikation abgeschnitten haben und diesen Ort von allen Seiten bedrängen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Sonnabend, den 27. Januar 1817.

Mitau, den 26sten Januar.

Se. Kaiserl. Majestät haben allergnädigst geruhet, die Räthe bey dem hiesigen Kameralhofe, den Herrn Hofrath von Tiesenhausen und den Herrn Hofrath von Recke, mittelst allerhöchsten Befehls vom 20sten December v. J., zu Kollegienräthen zu erheben.

Paris, den 14ten Januar.

Unsere Regierung hat die angenehme und wichtige Nachricht erhalten, daß das für ihre Rechnung in England unternommene Anlehen durch den dazu bevollmächtigten Herrn Ouvrard glücklich zu Stande gebracht worden. Er selbst ist am 7ten hier angekommen und bereits nach London zurückgegangen.

Man ist neugierig, welchen Erfolg die Bittschrift mehrerer hiesigen Buchhändler und Gelehrten haben werde, die von ihnen an die zweyte Kammer gesandt, und worin ersucht worden, daß alle fremde Bücher frey in das französische Reich möchten eingeführt werden, und daß, für den Nachdruck französischer Originalwerke in der Fremde, der bisherige Einfuhrzoll von 150 Franken für den metrischen Centner fortdauern möge.

Paris, den 17ten Januar.

Aus Madrid wird Folgendes geschrieben: „Wir haben hier zwey Ambassadeurs, die an verschiedene Höfe ernannt worden, nämlich den Herzog von Parque nach Paris und den Herrn von Bardaxi nach Turin; es scheint aber nicht, daß diese Ambassadeurs so bald von hier abgehen werden. Der Herr von Cevallos ist am 2ten Januar von Madrid nach Neapel abgereiset."

Dreyhundert Kaufleute zu Marseille sind bey der Kammer der Deputirten gegen die Freyheit des Hafens dieser Stadt eingekommen. Sie sagen, daß diese Freyheit eine sehr unangenehme Douanenlinie veranlaßt habe und daß dadurch der fremde Handel weit mehr als der französische begünstigt würde.

Die amerikanische Regierung war im Begriff, eine Fregatte nach Hayti abzusenden, indem sie von dem König Heinrich einen Schadenersatz von einer halben Million Dollars für amerikanische Schiffe verlangt.

In den Cirkeln, worin man sich mit der Transcendentalpolitik beschäftigt, spricht man viel von einem Schreiben des Herrn Jefferson an die Frau von Staël.

Wien, den 15ten Januar.

Gestern vernahm man mit allgemeiner Bestürzung die betrübende Nachricht, daß unser allverehrte Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg, der sich in der Blüthe seines Alters, im 46sten Jahre, befindet, von einem Schlagfluß an der rechten Seite, im Arm und Schenkel, getroffen worden sey. Man hofft die Wiederherstellung dieses um ganz Europa so hochverdienten Helden, da das Uebel sich nicht weiter eingestellt hat und das Befinden Sr. Durchlaucht heute etwas besser gewesen ist. Jedoch hat der Fürst in der verflossenen Nacht die heiligen Sterbesakramente empfangen.

Auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Karl, und der hochbejahrte Herzog Albert von Sachsen-Teschen befinden sich unpäßlich; beyde jedoch in keinem beunruhigenden Grade.

Mehrere Besorgnisse erweckt das Uebelbefinden unsers Erzbischofs, welcher bereits das hohe Alter von 84 Jahren erreicht hat.

Diese plötzlichen Erkrankungen so erlauchter und verehrter Personen hat den geselligen Ton unsrer Hauptstadt sehr getrübt. Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, hat den Ball, welchen er heute geben wollte, wegen Fürst Schwarzenbergs Unfall absagen lassen, so wie ebenfalls ein bey dem kaiserl. russischen Gesandten, Grafen von Stackelberg, auf übermorgen angesetzter Ball deswegen ausgesetzt bleibt.

Heidelberg, den 12ten Januar.

Professor Görres, vormaliger Herausgeber des Rheinischen Merkurs, aus Koblenz, hat sich nur kurze Zeit hier aufgehalten. Bey seiner Ankunft wurde ihm von den Studenten der hiesigen Universität ein Vivat gebracht. Seine Reise hierher hatte indessen keinen andern Zweck, als die aus Paris und Rom angekommenen Manuskripte in Augenschein zu nehmen.

Der ehemalige westphälische Finanzminister, Graf Malchus, lebt hier fortdauernd mit seiner Familie.

Stuttgardt, den 12ten Januar.

Man erwartet jetzt eine weitere Reduktion unsers Militärs, welches aus 16,000 Mann bestehen soll, und hält diese den Kräften und der Bevölkerung des Königreichs von einer Million 3 bis 400,000 Seelen gemäß, und mit zweckmäßiger Einrichtung einer Landwehr, zumal in Friedenszeiten, völlig hinreichend.

Die Regierung läßt noch immer, bey dem für den ganzen Winter zu befürchtenden Mangel, in Holland, und weiter herauf in den Häfen der Ostsee, Getreideankäufe besorgen, da unsere Nachbarn größtentheils ihrer Vorräthe selbst bedürftig sind, in Bayern aber, wo noch etwas Korn entbehrt werden könnte, die Ausfuhr mit einer Abgabe von 25 Procent beschwert ist.

Im Großherzogthum Baden wird die Noth dadurch gemildert, daß aus den herrschaftlichen Speichern 100,000 Malter an bedürftige Orte und Einwohner gegen einen Rabatt von 20 bis 25 Procent abgelassen worden.

Frankfurt, den 19ten Januar.

Am 16ten dieses hat die zweyte Sitzung der Bundestagsversammlung in diesem Jahre statt gehabt.

In selbiger kamen nachstehende Gegenstände vor:

1) Wurde das Protokoll der letzten oder 15ten Sitzung verlesen und genehmigt; 2) hat Herr von Berstett die großherzogl. badensche Ratifikation der Bundesakte vorgelegt; 3) hat Herr Graf von Rechberg seine Abstimmung beystimmend nachgetragen, die er sich über das Pensionsgesuch des Herrn Hofkammerraths Edelin in Mannheim vorbehalten hatte; 4) hat der niederländische Herr Gesandte, Freyherr von Gagern, eine Note verlesen über die Art, wie dergleichen Anträge bey der Bundesversammlung behandelt werden sollen; 5) wurde von der Kommission ein Vortrag über einige eingegangene Vorstellungen des Reichskammergerichtspersonals verlesen; 6) wurde die Kommission durch die Wahl erneuert, die die Vorträge über die noch immer eingehenden Reklamationen zu machen hat; die Wahl fiel auf den Herrn Minister von Plessen, Herrn Baron von Eyben, Herrn Grafen von Mandelslohe, Herrn von Martens, Herrn M. von Berg und Herrn Syndikus Hach; 7) wurde zugleich erklärt, daß diese Kommission bis Ostern zusammen gesetzt seyn soll; 8) wurde beschlossen, daß auf Vorträge von Bedeutung die Stimmen erst in der darauf folgenden Session abgegeben werden sollen.

Vom Mayn, vom 21sten Januar.

Am 15ten wurde in dem churhessischen Dorfe Bockenheim bey Frankfurt ein großer Maskenball gegeben; da der Reiz des Vergnügens und des Spiels viele, besonders junge, Leute aus Frankfurt dahin lockt und zu Ausschweifungen verleitet, so ließ der Frankfurter Magistrat allen öffentlichen feilen Dirnen, bey Verlust ihrer Aufenthaltskarte, untersagen, den Ball zu besuchen, und durch aufgestellte Polizeybeamten den Fiackern, die vor dem Bockenheimer Thor hielten, die Fahrt nach dem Dorfe verbieten, auch Hinausgehende, die dahin wollten, zurückweisen. Endlich begaben sich Polizeybeamte maskirt auf den Ball, wahrscheinlich um zu beobachten: was für Leute aus Frankfurt dennoch dort wären? Sie wurden aber erkannt, verhaftet und zu Fuß nach dem drey Stunden davon entfernten hessischen Flecken Bergen gebracht, doch von dem Amtmann nach aufgenommenem Protokoll entlassen. Allein der Wirth in Bockenheim, in dessen Hause Spiel und Maskenball erlaubt sind, hält sich durch das Verfahren der Frankfurter Obrigkeit in seiner Nahrung beeinträchtigt, und verlangt nun, besonders da er für jeden Ball eine Abgabe von 10 Thalern zahlen muß, Entschädigung.

Zu Frankfurt ist erschienen: „Ueber Herrn Schauspieler Wurm und dessen jüdisches Deklamiren; zum Besten der brotlosen Armen.“ Neulich ward von Herrn Wurm, als er zum Erstenmal in dem Schauspielhause zu Frankfurt auftrat, mit Ungestüm „Unser Verkehr“ verlangt, worauf die Erklärung erfolgte, daß man erst die Erlaubniß zur Aufführung dieses Stücks erwarte. Am 27sten soll es gegeben werden.

Das dem Prinzen Eugen gehörige schöne Gut und Schloß Pregny la tour, eine Viertelmeile von Genf, ist von dem Genfer Moillier, der seit langen Jahren zu Birmingham in England Handel getrieben, für 130,000 Franks erkauft worden.

Der General von Ochs macht bekannt: Zu seiner Bittschrift an den Bundestag habe er sich seiner sonstigen Kameraden wegen, als ältester westphälischer General, verpflichtet geglaubt; sie rede aber nur von dem gesammten Königreich Westphalen, und sey nicht gegen einzelne hohe Souveräns gerichtet, am Wenigsten gegen diejenigen, welche das Königreich nicht anerkannt hätten.

Von der Niederelbe, vom 24sten Januar.

Jemehr in Dännemark die Masse des Goldes sich vermindert, desto mehr hat die Zahl der Goldschmiede zu Kopenhagen sich vermehrt, weil die Sucht zu glänzen mit der Armuth gestiegen ist. — Nach Kallisen giebt es in Kopenhagen 2000 Branntweinschenken.

Stockholm, den 14ten Januar.

Nachdem im Staatsrathe die Erhöhung der Bäckertaxen in Frage gekommen, haben Se. Königl. Majestät durch den Kronprinzen sich dieser Maßregel mit Bestimmtheit widersetzt, und durch eine Aufopferung bedeutender Summen aus eigenen Mitteln bewirkt, daß das Gewicht und der Preis des Brots ganz unverändert geblieben und für dieses ganze Jahr gesichert worden, welches Beyspiel in einem Reiche, das in guten Jahren nicht einmal sein ganzes Getreidebedürfniß hervorbringt, um so viel merkwürdiger ist, als aus so manchen sonst getreidereichen Ländern jetzt Klagen über Mangel und sogar Berichte von deshalb entstandenen Unruhen vernommen werden.

Seit Neujahr ist alles Eis und Schnee hier verschwunden, und eine so gelinde Frühlingswitterung eingetreten,

daß viele Landleute fürchten, die Wintersaat werde auf den Feldern verfaulen.

London, den 14ten Januar.

Heut über vierzehn Tage wird der Prinz-Regent in Person die Sitzung des Parlaments eröffnen; eine Verbesserung der bisherigen Armengesetze, die für den Wohlhabenden so drückend sind, ohne doch der Armuth abzuhelfen, soll zu den ersten Gegenständen gehören, mit welchen sich das Parlament beschäftigen wird. Lord Grenville und der Marquis von Buckingham sollen sich geweigert haben, mit den Ministern gemeinschaftliche Sache zu machen, wofern diese nicht durch bedeutende Ersparnisse in den Staatsausgaben das jetzt vorhandene und immer weiter um sich greifende Uebel in der Wurzel zu zerstören, entschlossen seyn möchten. Besonders wird darauf gedrungen, daß die Landarmee sehr bedeutend vermindert werde. Hierzu ist aber wenig Aussicht vorhanden, wenn es gegründet ist, wie allgemein versichert wird, daß die Garnison von Korfu allein auf siebentausend Mann gebracht werden soll. Unsere auswärtigen Besitzungen, wenn gleich sie nicht bloß unser Landgebiet, sondern auch den Handel erweitern, drohen dennoch uns in finanzieller Hinsicht zu ruiniren; die Ministerialpartey behauptet zwar, die jetzigen hohen Ausgaben wären bloß als ein Betriebskapital anzusehen, welches in der Folge mit reichen Zinsen werde zurückerstattet werden, indeß kann der Termin zu dieser Zurückzahlung allzuweit hinausgerückt seyn, und es können sich bis dahin so viel jetzt nicht vorherzusehende Querstriche ereignen, daß nicht allein das angewandte Kapital, sondern auch die Zinsen obendrein verloren gehen können.

* * *

Wie gewöhnlich, enthalten auch diesmal unsere Oppositionsblätter vor Eröffnung des Parlaments satyrische Aufsätze. So zeigen sie an, daß am 28sten Januar das königliche Theater werde eröffnet werden. Zuerst werde gegeben eine sprechende Pantomime, genannt: die Adresse. Alsdann werde Signor Castelloreaghi vom königlichen Theater zu Paris und Wien, welcher den Sommer über mit Beyfall in Irland gespielt habe, das Publikum zu unterhalten suchen, und durch den berühmten Hanswurst von Lissabon, Don Georgio Canino, und die Herren Croakes und Vanosittart aus Amsterdam unterstützt werden ꝛc.

London, den 18ten Januar.

Es wird gerügt: daß so viele Fremdlinge, die in unserm Land- und Seedienst gebraucht worden, nun, nachdem sie uns ihre besten Jahre, ja ihre Gesundheit geopfert, hülflos entlassen, sogar die vaterländischen Regierungen dieser Unglücklichen aufgefordert worden, sie auf eigene Kosten abzuholen, und sich künftig mit dem Unterhalt derselben zu befassen.

Die französischen Zollbeamten zu Dieppe, die vor einigen Monaten den englischen Kapitän Partridge erschossen, sind zu zweymonatlichem Gefängniß und 2000 Fr. Strafe ein jeder verurtheilt worden.

Aus Nordamerika sind neuerlich wieder große Quantitäten von Mehl nach Bordeaux, Havre de Grace und nach der Themse abgegangen. In dem wegen seiner Fruchtbarkeit besonders ausgezeichneten Staate Kentucky, ist der diesjährige Ueberfluß an Getreide so groß, daß aus dieser Gegend allein ungeheure Vorräthe zur Ausfuhr in Neu-Orleans aufgehäuft liegen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß in Kentucky die Aerndte noch nie mißrathen ist. In Luisiana werden gegenwärtig viele Geschäfte in Baumwolle und Reiß gemacht, deren Kultur in der jüngsten Zeit dort stets zugenommen hat.

Da die Gegenden an den Ufern des Missuri, der dem Mississippi beynahe gleich kommt, und nachdem er viele hundert Meilen von Westen nach Osten seinen Lauf genommen, sich in denselben ergießt, so überaus milde und fruchtbar sind, so kommen jetzt viele Niederlassungen daselbst zu Stande. Die Regierung sucht dieselben auf alle Weise zu begünstigen, indem der Missuri am leichtesten dazu dienen wird, dereinst eine Verbindung zwischen den atlantischen Staaten und der stillen Südsee zu Lande zu bewerkstelligen. Dieser Umstand hat den Präsidenten bewogen, zwey neue Entdeckungsreisen nach diesen bisher noch wenig bekannten Gegenden, deren Umfang von ungeheurer Größe ist, anzuordnen. Die eine zu Wasser, soll das Kap Horn umsegeln, und auf der Nordküste Amerika's ans Land steigen. Die andere geht von Fort Louis an den Mündungen des Missuri aus, verfolgt diesen Riesenstrom bis zu seinen Quellen, und stößt dann auf dem nordwestlichen Gestade mit den zu Meer Angekommenen zusammen. Ob indessen schon jetzt eine dauernde Niederlassung in einer, den Quellen des Missuri am nächsten gelegenen, Gegend des stillen Oceans gegründet werden wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben, und wird auf jeden Fall von Umständen abhängen.*)

Nach einem Schreiben aus Neu-Süd-Wales hat der bekannte eifrige Christ, König Pomarre auf Otaheite, seine Feinde, die ihn des Sonntags angriffen, in Hoffnung, daß er denselben durch Vertheidigung nicht entweihen werde, völlig besiegt, und er ist jetzt mächtiger wie

*) Bekanntlich haben die Nordamerikaner schon zweymal Entdeckungsgesellschaften, unter Clarke und Levis, und unter Pike zu Lande nach der Südsee abgeschickt, auch, so viel man weiß, an der Mündung des Kolumbiaflusses eine kleine Niederlassung für ihre Seefahrer und Pelzhändler angelegt.

je geworden. Auf Ceylon wird die Sklaverey abgeschafft. Alle seit dem 12ten August 1815 geborne Sklavenkinder sollen nämlich nur bis zum 12ten Jahre ihren Gebietern gegen Unterhalt zum Dienst verpflichtet, und dann freye Leute seyn.

In New-York hat man eine Schule errichtet, um Neger zu Missionarien und Bildnern ihrer Brüder in Afrika zu erziehn.

* * *

In einer zweyten Proklamation des portugiesischen Generals Lecor wird der Unterlassungsfehler der ersten Proklamation berichtigt, und den Einwohnern von Monte-Video angezeigt, daß die Besitznahme dieser Provinz mit völligem Einverständniß ihres Souveräns, des Königs von Spanien, geschehen sey. Sie ist folgende, jedoch auch wieder ohne Anzeige des Orts und Datums:

„Ohne irgend einem Individualinteresse zu nahe treten zu wollen, nehmen wir im Namen des allergetreuesten Königs, unsers Herrn, von dem Gebiete auf der Ostseite des Flusses Plata Besitz. Dies ist eine nothwendige Maßregel gewesen, welche von den Kabinettern unsers Monarchen und Sr. Katholischen Majestät angenommen ist, welche euch dem Gebiet eines großen wohlthuenden und edelmüthigen Königs unterwirft. Dankt dem höchsten Ordner der Schicksale. Unser Zweck ist, daß Geschrey der Zwietracht und Uneinigkeit zu unterdrücken, welches unglücklicherweise unter euch verbreitet ist. Mögen die aufrührerischen Köpfe bey dem Anblick der Waffen für die allgemeine Wiedergeburt der öffentlichen Ruhe zittern. Ihr Andern bleibt ruhig in euren Häusern, und ihr werdet durch die Tapferkeit eurer neuen Brüder beschützt werden.

Lecor."

Der Marquis de Allegrette wiederholt in einer Proklamation die schon bekannten Versicherungen.

Wie unsere Blätter anführen, ist nunmehr die Anleihe von 300 Millionen Franken oder 12 Millionen Pfund Sterling für die französische Regierung von einer Gesellschaft englisch-deutscher, französischer und niederländischer Bankierhäuser abgeschlossen worden. Man nennt als Theilnehmer an derselben die Herren Baring und Hop, D. Parish und das Haus Perregaux-Lafitte zu Paris. Die englische Regierung hat mit dieser Anleihe nichts zu thun, und es ist ungegründet, als wenn sie Martinique als Unterpfand für diese Anleihe besetzen lassen würde. Zum Unterpfande werden vielmehr, wie man versichert, ausser den Kronjuwelen, der Wald von Bondy und andere Hölzungen gegeben. Die Anleihe soll in 20 Wochen, und der erste Termin im Juny abgetragen werden. Die französische Regierung giebt für jede 100 Franken 70 in den 5 Proc. Fonds und 30 in Obligationen, die in bestimmten Fristen in baarem Gelde zurückbezahlt werden. Die Darleiher erhalten die 5 Procent Fonds zum Kourse von 52, und dürften gegen 10 Procent an Interessen darauf gewinnen. Noch haben sie sich ausbedungen, die in Frankreich stehenden alliirten Truppen zum Theil mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu versorgen. Auch hieraus dürfte ein bedeutender Gewinn erfolgen, so, daß sich die Darleiher gehörig gedeckt haben, wenn auch die französischen Fonds fallen sollten. Das Gerücht, daß nunmehr die Anzahl der alliirten Truppen in Frankreich um ein Fünftel, nämlich um 30,000 Mann, verringert werden dürfte, ist nicht zu verbürgen. Uebrigens zeigt jene Darleihe von Privatpersonen, für die sie allerdings sehr vortheilhaft eingerichtet ist, das Zutrauen, welches Frankreich in seiner jetzigen Lage einflößt. Die gedachten 4 Bankierhäuser haben die Anleihe so unter sich getheilt, daß jedes derselben den vierten Theil dazu hergiebt; die beyden englischen Häuser Baring und Hope geben also 6 Millionen Pfund Sterling. Einige unserer Blätter sprechen sehr heftig gegen die Anleihe und über deren Nachtheile für England.

Folgendes Cirkularschreiben ist an die Freunde des Ministeriums im Unterhause erlassen worden:

Downing-Street, den 14ten Januar.

Sir! Da es gewiß zu seyn scheint, daß man auf einen Zusatz zu der Adresse angetragen und eine Abstimmung statt finden wird; so halte ich es für dienlich, Ihnen davon Nachricht zu geben und Sie zu gleicher Zeit recht ernstlich zu bitten, daß Sie die Güte haben mögen, am ersten Sitzungstage im Hause zu erscheinen. Ich würde Ihnen bey dieser Gelegenheit nicht beschwerlich gefallen seyn, wenn noch irgend ein Zweifel über die Absicht der Opposition statt fände. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

C. Arbuthnot.

Die amerikanischen Zeitungen erwähnen eines besondern Processes zu New-York. Auf Befehl des Präsidenten von Amerika ist dort das amerikaniche Schiff Eagle, welches Waffen und Kriegsbedürfnisse für die Insurgenten in Amerika einlud, von dem Hafeninspektor und dem Obereinnehmer der Zölle angehalten worden. Der Eigner des Schiffs brachte sogleich eine Klage gegen die Letztern ein, und das Gericht von New-York verurtheilte dieselben zu allen Kosten. Die Letztern haben nun an den Kongreß appellirt.

Einige Bürger von London haben dem Herrn Waithmann ein Silbergeschirr, 350 Pfund Sterling an Werth, zum Zeichen ihrer Erkenntlichkeit für seine rednerischen Bemühungen dekretirt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Montag, den 29. Januar 1817.

Mitau, den 27sten Januar.

Gestern Abend kamen Se. Erlaucht, der Herr General von der Kavallerie, Graf von Wittgenstein, von Ihrer nach dem Auslande unternommenen Reise wieder hierselbst an.

St. Petersburg, den 19ten Januar.

Se. Durchlaucht, der Herr Feldmarschall Fürst Barclai de Tolly, ist gestern in hiesiger Residenz angekommen und im Putjatinschen Hause am Isaaksplatze abgestiegen. Die dem Feldmarschall bestimmte Ehrenwache hat selbiger sich verbeten.

Der Herr Kommerzienrath J. Krehmer ist auf Allerhöchst namentlichen Befehl zum Hofmakler und Kronsagenten ernannt. Der deshalb an den Herrn Finanzminister, unter Allerhöchsteigenhändiger Unterschrift Sr. Kaiserl. Majestät, am 6ten July v. J. erlassene Ukas lautet:

„In Berücksichtigung des, von dem Kommerzienrathe J. Krehmer zum Nutzen des Staats mehrfältig bewiesenen, besonderen Eifers in Wahrnehmung des Kronsinteresse, befehle Ich, denselben als Hofmakler und Agent in Kronsgeschäften anzustellen, übrigens mit Beybehaltung des gegenwärtigen Hofmaklers auf dem bisherigen Fuße."

Seine Funktionen bestehen, wie sie am 7ten December vorigen Jahres Allerhöchst bestätigt worden, in Folgendem: 1) alle Kontrakte über Lieferungen an die Krone, mit oder ohne Unterpfand, nach den darüber vorhandenen Vorschriften und nach Ermessen der Herren Minister; ferner der Kauf und Verkauf aller, sowohl inländischen, als fremden Artikel, deren die Krone bedarf; gleichergestalt Kontrakte über den Transport zur See, Verschreibungen aus dem Auslande und andere in den Handel einschlagende Geschäfte können in den Behörden der beyden Residenzen nur mit Zuziehung des Hofmaklers und Agenten in Kronsgeschäften geschlossen, und müssen daher dem Agenten, oder, in dessen Abwesenheit, seinem Gehülfen, angezeigt werden. Der Agent hat in Ausfindigmachung der Entrepreneurs, nach Eid und Pflicht, einzig das Interesse der Krone wahrzunehmen. Für seine Bemühungen bey Schließung des Handels, bey den Einkäufen und Verkäufen, hat der Agent von den Kaufleuten und andern Privatpersonen, die in Geschäftsverbindungen mit der Krone treten, die Maklerkourtage, wie sie in den bestehenden Ukasen und Gesetzen bestimmt ist, zu bekommen. 2) Der Agent in Kronsgeschäften ist verpflichtet, auf Requisitionen der Ministerien, die genaueste Auskunft über die Preise der inländischen sowohl, als der aus dem Auslande zu ziehenden Artikel, deren die Krone bedarf, zu geben. 3) Er ist nach seinem Eide, mit möglichstem Eifer für den Kronsdienst, verpflichtet, den Herren Ministern, wo sichs gehört, darüber, was zur Wahrnehmung des Kronsinteresse und zur Beförderung des Handels beytragen kann, Bericht zu erstatten. 4) Es wird ihm gestattet, einen oder zwey Gehülfen, nach seiner Wahl, zu haben, für welche er jedoch in Allem verantwortlich ist. Endlich 5) ist ihm aufs Strengste untersagt, irgend einen Handel zu treiben, Vereinbarungen mit Kaufleuten zu treffen und irgend einen Antheil an kaufmännischen Verbindungen zu haben; es ist vielmehr seine Pflicht, alle seine praktischen Kenntnisse des Handels und alle seine Geschäfte einzig dem Kronsdienste zu widmen.

Brüssel, den 20sten Januar.

Am 18ten dieses ward hier, so wie in der ganzen Monarchie, der Geburtstag der Gemahlin unsers Kronprinzen aufs Festlichste und Fröhlichste begangen.

Harwich, den 18ten Januar.

Die Kapitäns der zwischen hier und Kuxhaven fahrenden englischen Packetböte haben den gemessenen Befehl erhalten, in der Folge, auch zur Winterzeit, nur im äussersten Nothfalle zu Helgoland ihre Felleisen abzugeben und die auf hier bestimmten zu empfangen.

Wien, den 18ten Januar.

Auf Befehl des Kaisers ist der Stand der kaiserlichen Marine folgender: 3 Fregatten, 8 Briggs und 2 Goeletten; 96 Officiere und Kadetten, darunter 3 Linienschiffskapitäns, 4 Fregattenkapitäns und 6 Korvettenkapitäns, 32 Seekadetten, 1 Kompagnie Artillerie, 1 Kompagnie Marineartillerie, 1 Bataillon Seesoldaten.

Der Mangel an Getreide und die Brottheurung ist Ursache, daß an manchen Orten, besonders in Böhmen, kleine Tumulte ausbrechen, wo Getreideböden der Grundherren geplündert worden; indessen ist dieses nur theilweise, und die große Masse trägt die enorme Theuerung mit einer bewundernswürdigen Geduld. Doch unterstützen mehrere Gutsbesitzer, und namentlich der Marschall Schwarzenberg, ihre Unterthanen. Mehrere Klassen von Staatsbürgern sind zusammengetreten, um

von der Steuerzahlung in klingendem Gelde als neue Münzsorte freygesprochen zu werden, die nicht unter die kourſirende gerechnet werden kann und die an ſie nicht ausgezahlt wird.

Es ſollen gegen 50 Millionen Einlöſungsſcheine zum Verbrennen bereit ſeyn; daß dieſes noch nicht geſchehen iſt, ſoll bloß in der Schwierigkeit liegen, die Zettel gehörig zu ſortiren und in den Büchern zu ſtreichen.

Der Mangel an baarem Gelde iſt um ſo fühlbarer, da die Bank ſtatt 100,000 Gulden täglich kaum 3 bis 5000 zum Aufkauf von Papier verwendet, und da der Staat ſelbſt viel Konventionsgeld zur Bezahlung der Zinſen für Lotterieloose aufkaufen laſſen. Man erwartet eine durchgreifende Maßregel.

Der König von Würtemberg hat ſeinem Onkel, dem Herzog Ferdinand, der ſich mit der Fürſtin Metternich vermählt, nicht nur die vom vorigen Monarchen entzogene Appannage von jährlich 10,000 Gulden wieder bewilligt, ſondern läßt ihm auch die rückſtändige nachzahlen.

Der Gärtner, der mit dem öſterreichiſchen Kommiſſär, Freyherrn von Stürmer, nach Helena abgereiſet iſt, um ſeine Kenntniſſe in der Botanik zu vermehren, meldet: So wenig als er Befriedigendes zur Bereicherung ſeiner Kenntniſſe auf Helena vorgefunden, eben ſo ſey auch ſeine Hoffnung, Bonaparte'n zu ſehen, nach einem Aufenthalte von 10 Wochen, noch nicht erfüllt worden, denn dieſer komme ſehr wenig aus, weil ihm der Zwang nicht behage. Nach dem, was er erfahren, ſolle ſich Bonaparte ſehr ſtark an das Eſſen und Trinken halten, und da er ſich ſo wenig Bewegung mache, ſo ſey es ganz natürlich, daß er an Fleiſch ſehr zunehme. Er ſelbſt werde durch die vielen Militärwachen im Botaniſiren ſehr gehindert, und gar oft als verdächtig angehalten. Er gehe daher nie ohne ſeinen Paß aus, um ſich vorkommenden Falls ſogleich ausweiſen zu können.

Vom Mayn, vom 17ten Januar.

Ein engliſcher Geſchwindſchreiber hat ausgerechnet, daß ein Parlamentsredner in der Regel in einer Stunde ungefähr ſiebentauſend Worte ſpricht, und ſiebentauſend fünfhundert, wenn er entweder vom Zorn oder vom Franzoſenhaß erhitzt iſt.

Hannover, den 20ſten Januar.

Dem Vernehmen nach dürfte in einiger Zeit, in Betreff des ungewöhnlich hohen Kornpreiſes und des daraus folgenden Fallens des Brotgewichts, eine günſtigere Aenderung eintreten, indem von Seiten königl. Kammer der Ankauf einer ſehr anſehnlichen Getreidequantität veranſtaltet ſeyn ſoll, auch einige hieſige Handelshäuſer etliche 100 Laſt Getreide zu merklich herabgeſetzten Preiſen ſodann verkaufen werden. Weizen und Roggen fiel hier am Markt kürzlich etwas. Uebrigens dauert die gelinde Witterung, welche der im Frühling gleicht, noch fort. Bäume und Gebüſche zeigen Knospenanſatz; Froſt und Schnee ſind ſeltene, kurz währende Erſcheinungen.

London, den 18ten Januar.

Das Obergeſchwornengericht von Middleſex, welches entſcheidet, ob und wie einem Angeklagten der Proceß gemacht werden ſoll, hat Anklagebills oder Befehle wegen eines Kapitalverbrechens gegen die Aufrührer von Spafields, Namens Hooper, Caſhmann, Gennell und Simmons, erlaſſen.

Der ältere Watſon wartet jetzt ſeines Proceſſes im Newgategefängniſſe, aber auf Veranſtaltung des Lords Mayors von London ſind ihm dort die Ketten abgenommen worden.

Die armen Seeleute wandern jetzt, ſeitdem es dem Lord-Mayor von London unterſagt ward, ſich für dieſelben zu verwenden, nackt, hungrig und vom Froſte zitternd, ſchaarenweiſe nach der Admiralität, um Hülfe zu ſuchen. Der heutige Polizeybericht in der Zeitung the Times liefert dazu einen traurigen Kommentar.

Zufolge der Operationen, welche in Vorausſetzung einer franzöſiſchen Anleihe gemacht werden, iſt geſtern der Wechſelkours wieder um 3 Groot gefallen. Indeſſen iſt meiſtens zu 35. 9 bis 10 abgegeben.

Kontreadmiral Plampin wird nächſtens auf dem Konqueror von 74 Kanonen nach St. Helena abſegeln, wo er das Seekommando übernimmt.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, als wenn der ſpaniſche Theil von St. Domingo gegen Kayenne an die Franzoſen abgetreten werde. Auch auf Kap Français oder Kap Henry hatte ſich eine anſteckende Seuche geäuſſert, woran mehrere engliſche Officiere geſtorben waren.

Das engliſche Kolonialgericht zu Antigua hat das Schiff und die ganze Ladung des bekannten Buenos-Ayres-Admirals Brown, welche gegen eine Million Thaler werth waren, als gute Priſe kondemnirt. Warum? weil dies Schiff die Zollgeſetze von Antigua gebrochen haben ſoll. Man hatte dieſen General für einen Deſerteur von Buenos-Ayres gehalten; aber nachdem er dieſe Sache entſchieden ſah, hat er die Maske abgenommen und ſich für einen Agenten von Buenos-Ayres erklärt, welcher wahrſcheinlich mit geheimen Aufträgen nach London ging. Er droht, daß die Buenos-Ayrianer Repreſſalien gebrauchen werden, und die Kaufleute, welche nach Buenos-Ayres handeln, ſind in Verlegenheit über ihr Eigenthum in jenen Gegenden. Eine Appellation an die hieſige Admiralität wird ohne Zweifel dieſe Sache beendigen.

Vermischte Nachrichten.

Der Großherzog von Mecklenburg hat beschlossen, daß das in der Nähe des Salzwerks zu Sülz, unweit Rostock, für die dortigen Salinarbeiter neu zu erbauende Dorf, in Rücksicht der von dem Professor Langsdorf zu Heidelberg um die Salzwerkskunde erworbenen großen Verdienste, Langsdorf genannt werden solle.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

(Fortsetzung.)

Aus dem Gesagten geht von selbst hervor, daß wir sehr weit entfernt sind, ein System aufzustellen, das allen Handel zu zerstören droht; wir wollen bloß den verderblichen uns verarmenden Handel abgeschnitten sehen, damit wir den nicht verderblichen um so länger und in größerer Ausdehnung fortsetzen können. Wir sagen: in größerer Ausdehnung; denn weit entfernt, daß bey unserm Systeme unser Handel vermindert werde, wird er im Gegentheil um die Hälfte vermehrt. Wir kehren zu obigem Beyspiel zurück. Jene Quantität Waaren im Preise zu 500 Gulden gelangt an die Verbraucher durch eine gleiche Zahl Zwischenhändler, sie möge beym englischen Mäkler zu Frankfurt, oder beym einheimischen Fabrikanten zu Augsburg aus erster Hand erkauft worden seyn. Folglich wird schon unser innerer Handel nicht vermindert. Allein da die inländische Hervorbringung jener Waaren uns in Stand setzt (wie wir gesehen), um 250 Gulden ausländischer Produkte über jenes Waarenquantum einzukaufen, so folgt augenscheinlich, daß unser Handel bey unserm Systeme gerade um die Hälfte sich erweitert; abgesehen davon, daß der Durchfuhrhandel in dem einen und andern Falle fortdauern kann, wie er mag. Der englische Handel freylich würde bey unserm Systeme auf die Hälfte herabgesetzt; allein wir dürften uns nicht berufen fühlen, ihn auf unsere Kosten zu pflegen; eben so wenig als mit „ausländischen Kapitalien Handel zu treiben," während wir dies mit unsern eignen thun können. Nimmt doch eine weise Regierung lieber inländische Kapitalien auf, als ausländische, damit die Zinsen dem Lande zu gute kommen; so mögen denn auch unsere Kaufleute lieber mit inländischen (von unsern Fabriken dargebotenen) Kapitalien als mit ausländischen handeln; denn, wie klar aus den Worten des Aufsatzes selbst folgt, kommen uns im ersten Falle nebst dem Handelsgewinne auch die Zinsen zu gute; im letzten Falle aber bloß der Handelsgewinn. Smith sagt hierüber II. S. 162: „Das Kapital des Großhändlers giebt dem Landmanne und dem Fabrikanten, von denen er die rohen oder Manufakturwaaren, mit welchen er handelt, genommen hat, ihre Kapitalien mit dem gehörigen Gewinn wieder, und setzt jeden derselben dadurch in den Stand, sein Gewerbe fortzusetzen. Durch diesen Dienst vornehmlich trägt der Kaufmann unmittelbar dazu bey, die produktive Arbeit der Gesellschaft zu unterstützen, und den Werth ihrer jährlichen Erzeugnisse zu vermehren. Sein Kapital beschäftigt überdies noch die Schiffer und Fuhrleute, welche seine Waaren von einem Orte zum andern führen; und es vermehrt den Preis dieser Waaren um so viel, als der Lohn jener, und sein eigner Gewinnst zusammengenommen, beträgt. Dies ist aber auch alle produktive Arbeit, welche durch das Kapital des Kaufmanns unmittelbar veranlaßt — und dies ist der ganze Werth, welcher dadurch dem Landeserzeugnisse unmittelbar zugesetzt wird." — Es ist hierbey nicht zu übersehen, daß Smith nur in soferne dem Kaufmanne Verdienst beymißt, als er „die produktive Arbeit der Gesellschaft unterstützt" und „zur Vermehrung des Werthes des Landeserzeugnisses beyträgt." Was Smith vom Durchfuhrhandel (Transito) hält, werden wir weiter unten vernehmen. — Die Frage: „ob wir Konsumenten für die Producenten oder diese für uns da seyn," ist ganz gleichgültig, und wer sie mit einem Haare spalten wollte, würde am Ende finden, daß beyde für einander da sind. Eine ganz andere Frage ist, ob nicht die Konsumenten den Producenten heilige Rücksichten schuldig sind, damit sie länger, besser und sorgenfreyer produciren können. Solche Rücksichten, die hier zu erörtern zu weit führen würde, wurden von jeher von allen Regierungen genommen, und gebühren den inländischen Producenten vorzugsweise vor den ausländischen. England giebt hierin ein großes Beyspiel; es verurtheilt sich selbst, theures Brot zu essen, statt es wohlfeil vom Ausland zu erkaufen, damit es seine ersten Producenten bey Kräften erhalte (die Kornbill); es unterwirft sich einer Menge Beschränkungen, um seine Fabrikanten (die zweyten Producenten) aufrecht zu erhalten. Ob diese Beschränkungen alle gleich zweckmäßig und staatswohlthätig sind, wollen wir nicht behaupten, aber einige sind es doch, und auf allen Fall ist bewiesen, daß es den Producenten seines eigenen Bestens wegen Rücksichten schuldig zu seyn glaubt. — „Eine Verabredung zur monopolistischen Herabdrückung der Preise" ist freylich von 15 Millionen Menschen nicht zu besorgen; wohl aber von 1500, und höher mag sich die Zahl der nach dem Kontinente handelnden englischen Häuser schwerlich belaufen. Diese Verabredungen haben in den englischen Handelskammern wirklich statt, und bestätigen sich durch die Wirkungen, die wir vor Augen sehen. Es braucht nicht einmal einer förmlichen Verabredung, da, wo der Vortheil so mächtig spricht; so wenig als es einer Verabredung der Getreidehändler bedarf, ihr Korn nach dem Lande zu Markte zu bringen, wo durch Mangel an Magazinen eine Hungersnoth entstand. — Endlich ist, „die politische Abhängigkeit von einem Volke, dem wir unser Geld für seine Industrieerzeugnisse zusenden," nichts weniger, als eine Chimäre. Staaten, wie Privatfamilien, erhalten sich nur dann in voller Unabhängigkeit, wenn sie von Nie-

manden Geld bedürfen, oder das benöthigte im Kreise ihrer Familie finden. Schicken wir aber immerfort das Geld, was aus unserm Berg- und Ackerbau als reiner Gewinn uns zuwächst, für vergängliche Waaren in's Ausland, so werden sich nie bey uns neue Kapitalien anhäufen. Und doch sind es diese Kapitalien, welche der Regierung in kritischen Augenblicken nützlich werden, und doch verdankt England nur den Kapitalien seiner Fabrikanten und Kaufleute die Unabhängigkeit, die es stets behauptete, und die Suprematie, die es jetzt in Europa ausübt. Mit welchen Schwierigkeiten Darleihen in fremden Ländern negociirt werden, zu welchen lastenden Verbindlichkeiten Subsidien verpflichten, braucht man hier nicht auseinanderzusetzen; es genügt, darauf hinzudeuten, um zur Pflege jener Finanzhülfsquellen anzuspornen, welche eine wohlbeschützte Industrie dem Staate immer offen erhält. Aber auch abgesehen von Darleihen, bringen die Fabriken den Staatsfinanzen gleich unmittelbaren Gewinn. Wir müssen noch einmal zu unserm Beyspiele zurück. Von den 500 Gulden, welche die supponirte Gesellschaft für englische Waaren in's Ausland schickt, zieht der Staat weiter keinen Heller; er will ja sogar bey allgemeiner Handelsfreyheit auf die Einfuhrzölle der Waaren verzichten. Werden hingegen für jene 500 Gulden die Waaren im Inlande fabricirt, so hat der Staat seinen verhältnißmäßigen Antheil daran, der, ganz gering gerechnet, 10 v. H. beträgt. Allein das ist nicht sein einziger Gewinn. Jene Fabriken rufen eine Menge kleiner Gewerbe in's Daseyn; sie vermehren nothwendig die Zahl jener Individuen, die sich mit Bergbau, Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. Abgesehen also von den Steuern, welche die Fabriken für ihr eigenes Daseyn bezahlen, erhält der Staat durch sie eine große Anzahl steuerbarer Unterthanen, die er ohne die Fabriken nicht erhalten hätte. Dieser Zuwachs von Unterthanen hat auf die Erweiterung der bereits bestehenden Gewerbe und auf den Absatz der Fabriken selbst wieder den vortheilhaftesten Einfluß, und so heben sich mit und durch einander Bergbau, Ackerbau, Viehzucht, Gewerbe, Fabriken, in unendlichem Kreislaufe. Von den Vortheilen, die der Landesvertheidigung durch Vermehrung der waffenfähigen Jünglinge zuwachsen, wollen wir nicht einmal sprechen. Eine gewisse Staatskuratel über Handel und Gewerbe wäre also keineswegs zu verwerfen; sie wird aber mehr negativ als positiv seyn, mehr sich darauf beschränken müssen, die Hindernisse, die ihrer freyen Entwickelung im Wege stehen, hinwegzuräumen, als Verfügungen zu treffen, wie, wo und wann sie getrieben werden sollen. Letzteres halten wir selbst für schädlich. Unter den Hindernissen der freyen Entwickelung der Landesindustrie in allen Zweigen steht die freye Einfuhr obenan. Wer da glauben könnte, die Einfuhrverbote aufheben, hieße einen nachtheiligen Zwang entfernen, der möge auch glauben, daß das Durchstechen der Stromdämme nothwendig sey, um den Boden zu bewässern. England, Frankreich, Rußland, Oesterreich und Preussen haben alle nach einander eine gewisse Kuratel über die Landesindustrie ausgeübt, und dadurch ihre Länder allmählig blühender gemacht. Spanien und Polen haben die Kuratel nie geübt, und wir sehen, was sie sind. Wenn England in seiner Kuratel zu weit ging, so liegt die Schuld nicht am Systeme, sondern an der Habsucht, welche es zu weit ausdehnte. England befindet sich im Falle jenes Kranken, der, um recht gesund zu werden, dreymal so viel Opium nahm, als ihm der Arzt verordnet hatte. Uebrigens, wenn es keiner Kuratel bedarf, wozu legt denn eine sorgfältige Regierung Straßen, Brücken und Dämme an; wozu nützt eine zahlreiche Gensdarmerie und Polizey überhaupt? Die Menschen werden schon ohne das fertig werden. Giebt es keine gebahnten Straßen, so haut man Bäume um, und bessert damit die Gruben aus; giebt es keine Brücken, so fährt man durch eine Fuhrt; und giebt es keine Dämme, so wird man zwar weniger Felder haben, aber um so mehr Teiche und Seen, und die liefern, wo nicht Getreide, doch Fische und auch Rohr. Wacht endlich keine Polizey für unsere Sicherheit, so üben wir das Faustrecht. Doch wir wollen bey einem so ernsten Gegenstande ernst bleiben. Glücklicherweise finden wir im Aufsatze selbst einen wichtigen Einwurf gegen die freye Einfuhr. Er giebt zu, „daß, wenn gewisse Erzeugnisse im Lande selbst mit Abgaben belegt sind, es auch billig sey, die fremden Waaren von derselben Gattung mit Abgaben zu belegen.“ Nun aber sind in unsern europäischen Staaten alle Industriezweige mit Abgaben belegt, folglich müssen, diesem Grundsatze zufolge, auch alle Einfuhrartikel überhaupt mit Zöllen belegt werden. Die Zölle auf englische Waaren aber müssen doppelt so stark seyn als andere; aus dem einfachen Grunde, weil die englische Regierung durch Ausfuhrprämien, und die englischen Manufakturanten durch freywillige Opfer, alle die Abgaben, welche den Werth der Waaren erhöhen, von den ihrigen hinwegnehmen, um sie uns zu den möglichst niedern Preisen zu liefern. Wollen wir also ein nur gerechtes Ebenmaß in Behandlung der Erzeugnisse des englischen Kunstfleißes und des unsrigen beobachten, so müssen wir die englischen Waaren gerade um so viel höher mit Zöllen belegen, als die Engländer vorher von dem natürlichen Preise derselben abgeschlagen haben, um eine, freylich nur vorübergehende, aber deswegen nicht minder verderbliche Wohlfeilheit zu erkünsteln.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Dienstag, den 30. Januar 1817.

Paris, den 17ten Januar.

Zu Lyon waren, nach unsern Blättern, verschiedene spanische Missionarien angekommen, um daselbst zu predigen. Andere fremde Missionarien hatten zu Niort ein Kreuz mit vieler Feyerlichkeit aufgepflanzt.

Paris, den 20sten Januar.

Die Zöglinge des Collège de France klagten bey der Kammer der Abgeordneten: daß ihre Unterrichtssäle traurig, düster, eng und ungesund wären; man ging, einiger ernstlichen Vorstellungen ungeachtet, zur Tagesordnung über, weil die Kammer sich nicht mit allen kleinen Gesuchen befassen kann. — Mit geringem Widerspruch nahm sie dagegen am 17ten den Gesetzentwurf wegen der mit Beschlag belegten Schriften an. Nach demselben soll die Beschlagnahme dem dabey interessirten Theil binnen 24 Stunden angezeigt, und wenn er dagegen Einspruch thut, aller Fleiß angewandt werden, die Sache binnen 8 Tagen gerichtlich zu entscheiden. Verfließt dieser Zeitraum ohne gerichtliche Bestätigung des Beschlags, so soll dieser sofort nichtig seyn.

Am 18ten erstattete Herr Ravez Bericht über den Gesetzvorschlag wegen der Preßfreyheit in Betreff der Zeitungen und periodischen Schriften. „Unter einer Regierung, sagt er, deren Einrichtungen bestimmt organisirt sind, und sich gegenseitig unterstützen, wird die Preßfreyheit gemeinschaftliche Schutzwehr aller Rechte und die Bürgschaft aller verfassungsmäßigen Gewalten. Preßfreyheit klärt die Nation über ihre wahren Vortheile auf, die Geschäftsführer der Regierung über ihre Pflicht, den König selbst über den Mißbrauch, den jene von seinem Vertrauen gemacht haben dürften; sie wird auch, ohne die Majestät zu verletzen und ihre Macht zu schwächen, die Wünsche des Volks und die Kenntniß seiner Bedürfnisse und seiner Klagen zu den Füßen des Throns bringen. Aber in einem Reiche, das so lange allen Arten von Anmaßungen ein Raub war, und von seinem rechtmäßigen Beherrscher eben auf neue Grundlagen gestellt ist, und dessen Einrichtungen noch nicht vollendet sind, würde vollständige Preßfreyheit uns den gefährlichsten Gährungen, und vielleicht den traurigsten Erschütterungen Preis geben.“ Er erinnerte dann, wie viel der König in Ansehung anderer Schriften von der Strenge des Gesetzes vom Jahre 1814 nachgelassen. Was aber die Zeitungen betreffe, so sey die Kommission der Meinung, daß dieselben während des Jahres 1817 noch unter der unmittelbaren Aufsicht der Regierung bleiben müßten. Die Verfassungsurkunde selbst habe ja schon Art. 8. die Beschränkung gemacht, daß das Recht, seine Meinungen drucken zu lassen, sich doch den zur Hemmung der Mißbräuche gegebenen Gesetzen fügen müsse. Diese Gesetze sind aber noch nicht gegeben, und würden jetzt, Trotz aller Strenge, auch unzulänglich seyn, und für die Zukunft die rechtmäßige Freyheit der Tageblätter gefährden. Wenn die Nachrichten, welche die Zeitungsverleger von ihren Korrespondenten erhalten, immer wahr wären, ihre Kritiken nicht zuweilen in Satyre ausarteten, und ihr Scherz in Bosheit; wenn sie stets die Personen achteten, und nur das Lächerliche und das Laster antasteten; endlich wenn sie, aufmerksam, um heilsame Lehren zu verbreiten, nicht der Wiederhall der Verleumdung, und Apostel des Irrthums geworden wären: so würden ihre Blätter nur eine angenehme Unterhaltung und nützlichen Unterricht darbieten, und nicht die Familien des bürgerlichen Vereins beunruhigen. Sind aber unsere Zeitungen stets auf dieser Straße der Unschuld geblieben? Die Geschichte unserer Revolution wird das Unheil wieder erzählen, welches Zeitungen uns zugefügt; glücklich, wenn wir selbst es vergessen, oder uns seiner nur, um seine Rückkehr zu verhüten, erinnern könnten. Lassen Sie uns unsern Blick um uns her werfen; noch seufzt Frankreich unter dem Gewicht des Unglücks eines doppelten Einfalls; ein Theil seines Gebiets ist von fremden Truppen besetzt, unsere Festungen sind in ihren Händen das Unterpfand unserer inneren Ruhe, und der Vollziehung der Verträge, die uns zum Zweytenmal mit Europa ausgesöhnt haben. Gelagert auf den Trümmern, in welche die Parteyen unser Vaterland zermalmt, den traurigen Denkmälern unserer alten Größe, scheinen die Leidenschaften noch Stürme herbeyzurufen; die Mißvergnügten ermuntern sich bey dieser Stimme der Zwietracht, und unvermögend, öffentlich unsere Einrichtungen anzufallen, versuchen sie, die treuen Freunde des Königs, die uns einen Vater und ein Vaterland wiedergegeben haben, unter sich zu entzweyen. Allein ein mächtiges Band vereint uns noch; wir sind alle Ultraroyalisten, um den König zu lieben, und unsere Gesetze und sein Wille werden stets die Regel unsers Gehorsams seyn. Dulden Sie nicht, daß dieses heilige Band sich schwäche. Wir sind zu empfindlich, viel zu reizbar; unsere politischen Sitten sind noch nicht hinlänglich fest, als daß selbst eine strenge Gesetzgebung über die Zeitungen, Privatbeleidigungen, gefährliche Lehren und die

Verwirrung, die ein unvorsichtiges Blatt in unsere auswärtigen Verhältnisse schleudern möchte, gut machen könnte. Die Züchtigung der Schuldigen würde so tiefe Wunden nicht heilen, den Zorn der Macht nicht entwaffnen, nicht hindern, daß das Gift schnell in den Adern des gesellschaftlichen Körpers umlaufe, und vielleicht den Lebenskeim desselben vernichten. Je mehr wir von den Uebeln, die in unserer jetzigen Lage die Zeitungen erzeugen könnten, uns betroffen fühlen, desto mehr würden wir die Freyheit hemmen, wenn wir jetzt schon Gesetze über die Preßfreyheit erlassen sollten; in ruhigen Zeiten werden sie milder, also mehr zum Vortheil der rechtmäßigen Freyheit der Zeitungen selbst ausfallen. Um in der Zwischenzeit Unheil zu verhüten, ist es am Besten, die Zeitungen unter die Aufsicht des Königs zu stellen. Herr Ravez kam nun auf mehrere, zu dem Ende gemachte Vorschläge: z. B. daß eine Kommission über die Aussetzung oder Unterdrückung einer Zeitung entscheiden solle; sie würde unnütz seyn, wenn sie dem Könige nichts vorschreiben, und schädlich, wenn sie seine Macht hemmen könne. Ferner könne der Journalist nicht straflos bleiben für Artikel, die der Censor gut geheißen; beyde verdienten Ahndung. Auch könne man den Journalisten nicht zumuthen, Widerlegungen von Privatpersonen aufzunehmen; denn dann würden die Gegenbeschuldigungen kein Ende haben, und die Zeitung ein Tummelplatz der ärgerlichsten Streitigkeiten werden, und zwar mit Genehmigung des Gesetzes. Ueber unschickliche Angriffe müßten die Gerüchte entscheiden. Da der König allein das Recht zur Herausgabe von Zeitungen ertheile, so müsse er auch das Recht haben, wenn die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt würden, die Erlaubniß ganz, oder auf eine Zeitlang, zurückzunehmen. Besonders habe die Kommission sich mit der Besorgniß beschäftigt, daß die Minister Zeitungen zum Werkzeug der Unterdrückung machen würden, sie reden oder schweigen lassen, durch sie nach ihren Absichten und Launen die öffentliche Meinung leiten, und daher weder die Freyheiten der Kammern, noch der Nation, beachten möchten. Allerdings, nichtswürdige und ehrgeizige Minister könnten unter einem willenlosen König, und Kammern ohne Geist und Kraft, unsere Freyheit fesseln, und ihre Herrschaft auf die schimpfliche Sklaverey unserer Volksrechte gründen. Aber wo sey das geringste Wahrzeichen so trauriger Voraussagungen? Wiederholten etwa unsere Zeitungen Lektionen, die ihnen eingetrichtert worden? Behauptet nicht jede von ihnen ihre eigene Schattirung, und läßt die Regierung ihnen nicht die Freyheit, ihre Meinungen zu äussern, so lange sie der gesellschaftlichen Ordnung keinen Schaden thun? Wenn einige Blätter die Verhandlungen der Kammer nicht vollständig, oder irrig lieferten, so bringe das officielle Blatt sie treulich nach. Und wenn ja ein Minister eine Zeitung zwingen wollte, uns Töne zu leihen, die nicht die unsrigen sind, würde dann die Kammer einen Augenblick anstehn, selbst eine Zeitung zu bilden, um ihre muthvollen Beschwerden der Welt zu verkünden. Als der Berichterstatter mit einer Lobrede auf den König geschlossen, meldeten sich sogleich 25 Redner, um für das Gesetz, und 20, um gegen dasselbe zu sprechen. Am Ende gab der Präsident den Mitgliedern noch einige gute Lehren, nämlich: fein um 12 Uhr bey Eröffnung der Sitzung zu erscheinen, und sodann: Verbesserungsvorschläge gleich Anfangs ihren Vorträgen beyzufügen, und nicht hintennach bey den Debatten über einzelne Artikel damit zu erscheinen, weil dann Niemand darauf gefaßt sey, und die Verhandlungen unnöthig in die Länge gezogen würden.

Der Grund, warum die Kammer in dem Gesetz über die Beschränkung der persönlichen Freyheit den so leicht zu mißbrauchenden Ausdruck: „Anzettelungen“ statt des von der Kommission vorgeschlagenen: „Versuche“ gegen den König annahm, war: weil das Gesetz nicht Verbrechen bestrafen, sondern verhüten soll.

Gestern wurde das neue Domkapitel zu St. Denis feyerlich eingesetzt. — Vom 9ten bis 18ten waren die Nachsuchungen nach den Gebeinen der ehemaligen Könige ꝛc. zu St. Denis vergebens; am letzten Tage hat man endlich die Spur entdeckt. Man fand einen Leichnam in der Kleidung der Karmeliterinnen; also ohne Zweifel den der Prinzessin Louise, Tante des Königs. Dies führte zu den übrigen Gebeinen, die aber alle zusammengeworfen waren, so daß man nicht unterscheiden konnte, wem sie angehören. *) Auch aus andern Gegenden Frankreichs werden die königlichen Leichname nach der allgemeinen Gruft gebracht, z. B. der Ludwigs des Jungen (7), der 1180 starb und in der Abtey Barbeaux, Departement der Seine, beerdigt wurde. Die Gemahlin Heinrichs des Zweyten war eigentlich in dem Kapuzinerkloster allhier, welches sie gestiftet, beygesetzt, im Jahre acht aber wurden ihre Reste nach dem Kirchhofe gebracht.

Mayland, den 6ten Januar.

Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin von Wallis, wird zu den Karnevalslustbarkeiten hier erwartet, und den Pallast Belgiojoso beziehen.

Amsterdam, den 25sten Januar.

Eine Londner Zeitung enthält folgende Uebersicht der Heirathen in London im Jahre 1816: Frauen, die

---

*) Als im 17ten Jahrhundert die Franzosen zu Speyer die Gruft der alten deutschen Kaiser plünderten, warfen sie auch alle Gebeine zusammen; nur den Schädel Albrechts I. erkannte man wieder an dem fürchterlichen Hieb, den der Mörder ihm versetzt hatte.

weggelaufen sind, 1139; Männer, die weggelaufen sind, 2348; Gatten, die gerichtlich geschieden worden, 4175; Gatten, die in einem offenbaren Kriege mit einander leben, 17,345; Gatten, die mit einander in heimlichem Mißverständnisse sind, 13,279; Gatten, die gegenseitig völlig gleichgültig sind, 55,240; Gatten, die für glücklich gehalten werden, 3175; Gatten, die beynahe glücklich sind, 127; Gatten, die wirklich mit einander glücklich leben, in Allem 13. Zusammen 96,834.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Die hessendarmstädtische Civiladministration hat, um den Einwohnern von Maynz Erleichterung der Einquartirung zu verschaffen, einen Theil der rückständigen Kontribution erlassen und viele Unterstützung ertheilt.

Die Maynzer Zeitung will künftig vermischte Lügen mittheilen; weil es Menschen giebt" sagt der Herausgeber, „welche die Wahrheit nicht vertragen können, so müssen wir auch darauf denken, diese zu befriedigen. Wir bitten daher, uns anzuzeigen, auf welche Art sie wollen geschmeichelt und belogen seyn.

Stockholm, den 14ten Januar.

Der Wechselkours, welcher wahrscheinlich durch die während der Sperrung des Kontinents vor einigen Jahren eingekommene und hier im Lande zurückgebliebene Waarenmasse, theils mittelst der während des letzten finnischen Kriegs ausgegebenen 19½ Millionen Rthlr. Papiergeld, des Diskontorechts nebst den Bankanleihen von 1,900,000 Rthlrn. zum Behuf des gothischen Kanals und anderer Bewilligungen der Stände, sich verschlechtert hatte, fängt nunmehr an, seitdem die öffentliche und private Schuld mehrentheils bezahlt ist, und das Papiergeld durch die dazu angewiesenen ausserordentlichen Steuern allmählig eingezogen und dem Wucher mittelst durchgreifender Anstalten auf der Börse Einhalt gethan wird, sich posttäglich zu erholen, so daß der Hamburger Bankthaler jetzt nur noch zu 120 Schill. schwedisch steht, und man, sobald die Schiffahrt wieder eröffnet wird, mit Recht eine noch viel bedeutendere Verbesserung erwartet.

Im Jahre 1816 sind von Stockholm unter Anderm verschifft worden: 236,137 Schiffpfund Eisen aller Art; 160,000 Schiffpfund waren am 31sten December noch auf der Waage vorräthig; 3429 Schiffpfund Kupfer; 22,341 Zwölfter-Blätter; 56,459 Tonnen Theer; 4835 Tonnen Pech; 500 Centner Pulver nach Algier ꝛc. ꝛc.

Schweden, den 14ten Januar.

Die zuletzt bekannt gewordene Bevölkerung des Königreichs Schweden vom Jahre 1813 beträgt 2 Millionen 407,206 Menschen, davon in 86 Städten 223,791, worunter die Hauptstadt mit 62,830, Gothenburg 19,542; die eigentliche Bürgerschaft besteht aus 30,720 erwachsenen Mannspersonen, und der Bauernstand aus 577,748, davon 343,050 Männer. Man rechnet auf 3871 Quadratmeilen des ganzen Reichs 70,808 bewohnte und bebauete Landhufen, folglich 89 auf die Quadratmeile und 5 Menschen auf jede Hufe. Der nördliche Theil des Reichs von Gefle bis zum Pol-Cirkel enthält fast die Hälfte des ganzen Flächeninhalts, ist wenig urbar gemacht und bringt fast nur Fettwaaren und Leinwand hervor; in Nordland allein wurden im Jahre 1815 163,882 Ellen Prämienleinwand verfertigt. In Lappland lebten 1751 26,022, und im Jahre 1801 53,015 Menschen; das eigentliche Lappländer Volk beträgt aber nur noch gegen 10,000, davon 5115 unter schwedischer, etwa 3000 unter norwegischer, und höchstens 1000 unter russischer Herrschaft. Die Urbarmachung des Nordlandes die Schiffbarmachung der Ströme und Anlegung neuer Landstraßen daselbst ist jetzt ein sehr großer Gegenstand der Vorsorge der Regierung. Der südlichste Theil Schwedens, die Landshauptmannschaft Malmö in Schonen, zählt auf 40 Quadratmeilen, davon ¼ Getreideäcker, 135,300 Menschen oder 3400 auf jeder Quadratmeile, 48,693 Pferde, 80,820 Rinder, 76,719 Schafe, 7 Städte, 247 Kirchen, 5000 Mann Soldaten und eine Getreideausfuhr von 120,000 Tonnen. Die nördlichere Hälfte Schonens hat auf 49 Quadratmeilen 102,369 Menschen oder 2039 auf jeder Quadratmeile. In Ostgothland leben 1459, in Westgothland 1287, in Upland 1632, in Südermannland 1292, in Smoland 1080, in Halland 1098, in Bleking 1902, in Wärmeland 767, in Westmannland 861, in Dalekarlien 359 auf der Quadratmeile. Im Königreich Norwegen werden 910,000 Einwohner, davon in den 18 Städten 74,605, gezählt. In der nördlichsten Provinz Finmarken sind 6, und in der südlichsten, der Grafschaft Jarlsberg, 600 Menschen auf jeder Quadratmeile.

London, den 18ten Januar.

Herr Smith, welcher bey der Expedition nach dem Kongo ein Opfer seines Eifers und seiner Anstrengung geworden, war Professor der Botanik zu Christiania in Norwegen.

Die Briefe von Franklin, von dessen Sohn herausgegeben, sind hier nunmehr im Druck erschienen.

London, den 21sten Januar.

Der Proceß der Spafieldstumultuanten ist am gestrigen Tage geendet worden. Cashman, der Matrose, welcher von dem Lord-Mayor und Sir J. Shaw an der Börse gefangen wurde, Hooper, der Schuhmacher und Schatzmeister des Spafieldsklubbs, Gunnel, ein Bierbrauerknecht, Gamble, ein Matrose, und Carpenter, ein Arbeitsmann, wurden Alle angeklagt, am 2ten December in das Haus des Herrn Beckwith bey Tage eingebrochen und eine Menge Gewehre, 250 Pfund Sterling an Werth, gestohlen, auch die Leute in Schrecken und Ge-

fahr gesetzt zu haben, welche in des Herrn Beckwith Hause sich befanden. (Die Anklage wegen Tumults folgt nach.) Das Geschwornengericht hat indessen nur einen derselben, nämlich Cashman, schuldig befunden, und ihn so dem Todesurtheil unterworfen. Daß ein Bierbrauerknecht die Fenster des Herrn Beckwith eingebrochen habe, wurde durch mehrere Zeugen erwiesen; aber die Identität Gunnels konnte nicht ausgemacht werden, weil mehrere Bierbrauerknechte unter dem Pöbel waren. Daß Hooper die Fenster mit erbrochen und Gewehre selbst gestohlen oder weggenommen habe, konnte gleichfalls nicht völlig erwiesen werden, obgleich es sich ergab, daß er mit den andern Tumultuanten in dem Laden des Herrn Beckwith gewesen sey. Bey den Uebrigen ward es noch weniger bewiesen, daß sie an dem Akte des Einbruchs und Diebstahls wirklich Theil genommen hatten. Die Jury sprach darum nach einer Berathschlagung von $2\frac{1}{4}$ Stunden die vier Letzten frey; aber der Ausspruch war ganz wider die Meinung der Richter, welche ausdrücklich erklärt hatten, daß es nicht nothwendig sey, zu beweisen, das Jedermann seine Hand angelegt habe, wenn es nur erwiesen würde, daß Alle dieselbe Absicht gehabt hätten, nämlich einander beyzustehen. Der Stadtrichter (Recorder) von London äusserte sein Befremden über diesen Ausspruch, und befahl, daß ein anderes Geschwornengericht auf heute zusammen komme, um die Anklage des Tumults zu entscheiden.

Bey dem gestrigen Processe der Tumultuanten trug sich ein sonderbarer Umstand zu. Während der Sachwalter derselben redete, wurde im Gerichtssaale ein Geschrey und Schlagen von Aussen gehört. Sogleich wurde hinausgesandt, um die Ursache zu erfahren, weil man fürchtete, daß einige desperate Kerls in die Thüren einzubrechen suchen wollten, um die Angeklagten in Freyheit zu setzen. Man fand indessen, daß bloß ein verlaufener Ochse in den Hofraum des Gerichts unter die Menschen sich eingedrängt hatte.

Der Proceß der Tumultuanten wegen Aufruhrs oder Riot, welche gestern wegen Burglary oder Hauseinbruch angeklagt waren und losgesprochen worden, ist heute noch ausgesetzt worden.

Der ältere Watson hat heute wegen Schnitt und Verwundung (cutting and maiming) des Polizeydieners, welcher ihn ohnweit Highgate anhielt, sein Urtheil erhalten. Er ist von der Kapitalanklage losgesprochen, weil der Polizeydiener gar keine Authorität hatte, Watson zum Gefangenen zu machen. Wegen Gegenwart in Spafields und andern Orten soll er sich damit entschuldigt haben, daß er seinen Sohn suchte. Das Volk gab über die Freysprechung seinen lauten Beyfall zu erkennen.

Ihre Majestät, die Königin ist jetzt so weit wieder hergestellt, daß sie sich täglich eine Bewegung im Wagen machen kann, um der frischen Luft zu genießen. Die Prinzessinnen Elisabeth und Sophia leiden jetzt an einer Erkältung und müssen sich deswegen zu Hause halten.

Die Herren Baring und la Bouchere, Agenten der neuen französischen Anleihe, sind am vergangenen Sonntage von hier nach Paris abgereiset.

Im nächsten Monat wird die neue Münze in Umlauf gesetzt, und die alte, so abgenutzt sie auch ist, dagegen nach dem vollen namentlichen Gehalt eingewechselt werden.

Letzten Donnerstag gab der Prinz-Regent Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus, zu Ehren einen Ball zu Brighton, auf welchem Letzterer viel walzte und einige Polonaisen tanzte. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, ist jetzt wieder in London eingetroffen; nächsten Sonnabend speiset er bey Lord Castlereagh. Höchstderselbe hat hier in der Westminsterabtey das Parlament und andere Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen und wird in der Folge Portsmouth und Plymouth und andere Städte besuchen. Der Prinz hat vier prächtige Pferde gekauft, die nach St. Petersburg geschickt werden.

Ein englisches Handelshaus hat, nach unsern Blättern, ansehnliche Waldungen im Preussischen gekauft, um das Bauholz aus denselben nach England zu führen.

Obgleich die Feyer des Geburtstags der Königin von dem Prinz-Regenten auf den 6ten Februar verlegt worden, so ward doch der 18te Januar durch Glockengeläute, durch Ausstecken von Flaggen und durch einzelne Illuminationen begangen. Mit Vergnügen bemerkte man, daß die Königin am 18ten zuerst nach ihrer Unpäßlichkeit wieder ausfuhr.

Der Magistrat und die Einwohner zu Manchester haben eine Erklärung erlassen, daß sie alle Versuche, das Volk zu versammeln und aufzuwiegeln, welches bloß von Habsüchtigen und Ehrgeizigen geschehe, keineswegs billigten, und daß sie zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung Alles aufbieten würden.

So wie der niederländische, nimmt sich hier auch jetzt der portugiesische Generalkonsul der brotlosen Matrosen seiner Nation besonders an.

Der Preis des Wechselkourses auf Hamburg ist heute unverändert, obgleich derselbe zu 35. 11. angeführt ward. Man kann denselben als 35. bis 9 angeben.

Stocks Kons. $62\frac{7}{8}$. Red. $63\frac{1}{2}$. Es fehlen zwey Posten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Cruse, anstatt des kurl. Gouvern. Schulendirektors.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 27. Mittewoch, den 31. Januar 1817.

Mitau, den 29sten Januar.

Diesen Morgen verschied an einer Entkräftung der Bürgermeister unserer Stadt, Herr Heinrich Adolph Etzel, im 62sten Lebensjahre. Reich an Tugenden als Mensch und als Bürger, nimmt er die ungeheuchelte Achtung Aller, die ihn gekannt haben, mit ins Grab.

Reval, den 13ten Januar.

Der 8te Januar war für Ehstland einer der wichtigsten Tage, deren je die Geschichte dieses Landes erwähnen wird. An diesem Tage ward nämlich der letzte Schritt in der großen Veränderung gethan, zu welcher der ehstländische Adel, schon von Anbeginn der Regierung Alexanders des Ersten an, seine Bauern vorbereitete.

So wie für alle Völker Rußlands mit dieser Regierung die Morgenröthe einer Zeit begann, die nun in der herrlichsten beglückendsten Blüthe da steht, so begannen auch für das ehstnische Volk Ereignisse, die, indem sie den Geist des Herrschers bezeichnen, der sie genehmigte, fortwirken werden mit ihren wohlthätigen Folgen durch alle Zeiten hin. Durch Se. Excellenz, den Herrn Civilobefehlshaber von Ehstland, Baron von Ungern, war die Verfügung getroffen worden, daß zum 8ten Januar sich von jedem Gute des Gouvernements ein Bauerrichter als Deputirter einfinden solle, um die Exemplare der von Sr. Majestät bestätigten neuen Bauerverfassung zu empfangen, und am Morgen dieses Tages versammelten sich sämmtliche Bauerdeputirte in dem großen Saal des Schlosses, wo, mit der zur Einführung der neuen Bauerverfassung ernannten Kommission, vor dem Bilde des Befreyers von Europa stehend, der Oberbefehlshaber erstlich eine Anrede in ehstnischer Sprache an sie hielt, und dann die, jene Verfassung enthaltenden, Bücher theils selbst austheilte, theils durch die Glieder gedachter Kommission austheilen ließ. Es war ein herzerhebender Anblick, mit welcher Rührung die Bauerrichter diese empfingen. Sie ging so weit, daß viele die erhaltenen Exemplare küßten. Nach geschehener Austheilung begab sich die ganze Versammlung, so wie der Civiloberbefehlshaber mit den Gliedern der Kommission, in die Domkirche, wo der verdiente Propst Holtz, ein Mitarbeiter an der neuen Verfassung, eine gehaltvolle Predigt hielt, in welcher er hauptsächlich den Gesichtspunkt zeigte, aus welchem das ehstnische Volk seine neuen Verhältnisse zu betrachten habe. Alle Zuhörer wurden innigst gerührt, und als er nach vorgelesenem Allerhöchsten Ukas die versammelten Deputirten als freye Männer, das ehstnische Volk als ein freyes Volk von der Kanzel begrüßte, glänzten Thränen des Dankes in den Augen Aller. — Von dem besten Geiste beseelt, kehrten die Deputirten am nämlichen Tage jeder in seine Heimath zurück.

Und so ward das Werk vollendet, das in dem Kranz, den der Ruhm und die Humanität um Alexanders Stirne flechten, eine der schönsten Zierden ist!

Um allen Mißverständnissen möglichst vorzubeugen, wird den 14ten d. M. in allen ehstnischen Kirchen des Landes eine Predigt in ehstnischer Sprache gehalten werden, welche das Konsistorium entwerfen ließ, und deren Hauptzweck es ist, den Landleuten eine richtige Ansicht ihrer neuen Verhältnisse zu geben.

Paris, den 17ten Januar.

Die großen Bankiers, Herr Baring aus London und Herr Hope aus Amsterdam, sind nach Paris eingeladen worden, um mit der Regierung über das in England verhandelte Anlehen die Kontrakte abzuschließen. Man vernimmt, daß beyde Häuser die Auszahlung der den fremden Mächten ausgesetzten Kontributions- und Truppenverpflegungsgelder übernehmen werden.

Am vorigen Dienstag hat die Schauspielerin, Demoiselle Georges, der Komité der Komödie Française ihre Abdankung ankündigen lassen.

Unsere Anleihesache ist so gut wie abgeschlossen. Wir erhalten monatlich eine Million Pfund Sterling, und es scheint, als wenn die Anleiher sich verbindlich machen, die 30 Millionen Renten, welche sie erhalten, nicht unter 70 Procent zu verkaufen. Die Wirkung davon ist bereits auf der Börse sehr merklich, obgleich der Traktat noch nicht die Bestätigung der Kammern erhalten; aber man weiß, daß er sie erhalten, und die Budgetkommission zugleich vorschlagen wird, zur Disposition der Tilgungskasse 14 Millionen Einkünfte aus den Hölzungen zu stellen; vier andere werden zur Disposition des Königs gestellt werden zum Behuf geistlicher Dotationen, welches den ganzen Betrag der Fonds macht, die auf 18 Millionen reiner Einkünfte berechnet werden. Die Kasse soll befugt werden, von 1818 an jährlich 150,000 Hektaren zu verkaufen, deren jeden man zu 600 Franken schätzt. Der Kours auf London hat sich seitdem sehr gebessert. Auf jeden Fall wird das Ministerium durch diese ganze Operation sehr befestigt, und sollte die Okkupation noch um ein Jahr verkürzt werden, welches wohl

die Folge davon seyn könnte, so würde dies noch mehr zu seiner Befestigung beytragen.

Paris, den 20sten Januar.

Die neulich hier getauften Verbrecher sind nicht in das von dem Herzog von Rochefaucoult vorgeschlagene Probehaus gebracht, sondern nach einer andern, durch wohlthätige Beyträge errichteten und dem Abbé Arnoux anvertrauten Anstalt, deren Zweck ebenfalls ist, junge Wüstlinge zum Guten zu leiten.

Mademoiselle Montalembert, Tochter des als militärischen Schriftsteller bekannten Generals, nimmt aufs Neue Monsieur gerichtlich in Anspruch, weil er die ihr zugehörigen Schmieden und Gießereyen bey Angoulemes, die anderthalb Millionen werth sind, für 200,000 Franken erkauft und ihre Rechte also ungebührlich verletzt habe.

Das Gerücht, daß der General Precy zu Lyon gestorben wäre, ist ungegründet.

Zu Nismes hielten neulich 40 Soldaten mit Feyerlichkeiten ihre erste Kommunion, lauter Kinder der Revolution, die gar nicht im Christenthum unterwiesen waren.

In Toulouse sollen die Unruhen bedeutender gewesen seyn als in Bordeaux, allein das Militär wankte nicht, gab Feuer und die Aufrührer liefen auseinander.

Zwey liederliche Dirnen, die man im Stadthause zu Puiy eingesperrt hatte, legten Feuer an, das sehr gefährlich hätte werden können, weil in dem Gebäude ein Pulvervorrath aufbewahrt wird.

Unser bekannter Komponist, Herr Monsigny, der Schöpfer unserer komischen Oper, ist im 87sten Jahre gestorben.

Der Infant Don Francisko, jüngster Sohn Karls IV. von Spanien, wird sich einige Zeit in Frankreich aufhalten, und nach Paris kommen. Er reiset inkognito unter dem Namen eines Grafen von Karavaka.

Aus Italien, vom 10ten Januar.

Der Großherzog von Toskana hat, zur Ermunterung der Nationalindustrie, eine Cassa di Sconto zu Florenz errichtet, und dazu aus seinem Schatz einen Fonds von 120,000 Skudi hergegeben.

Im Hafen von Civita-Vecchia haben sich mehrere Jesuiten nach Spanien auf einem spanischen Schiffe eingeschifft. Unter ihnen sind mehrere für die Kolonien bestimmt. Es begeben sich auch Franziskaner Mönche nach Afrika, um das Evangelium zu predigen.

Der nach Wien bestimmte päpstliche Nuncius, Monsignore Leardi, ist zum Erzbischofe von Ephesus geweiht. Mit unermüdetem Eifer hatte er bisher an der Organisirung des Militärs Sr. Heiligkeit gearbeitet, indem er der Präsident der Militärkongregation war.

Die Zeitung von Neapel vom 2ten Januar liefert eine Dankadresse, welche der Senat von Messina wegen der Vereinigung der beyden Königreiche unterm 21sten December an den König erlassen hat.

Ein königliches Dekret vom 4ten Januar ertheilt dem erstgebornen Sohne des Königs (Don Francesko) den Titel eines Herzogs von Kalabrien, und dessen erstgebornem Sohne (Don Ferdinando) den Titel eines Herzogs von Noto; ferner dem zweyten Sohne des Königs (Don Leopoldo) den Titel eines Fürsten von Salerno, und endlich den folgenden Söhnen des Erbprinzen die Titel: Fürst von Kapua, Graf von Syrakus und Graf von Lecce. Diese Titel gewähren übrigens den Besitzern nicht die mindesten Rechte in den Provinzen oder Städten, von denen sie entlehnt sind.

Zu der Eröffnung des Theaters von St. Karlo waren gegen 4000 fremde Familien in Neapel zusammengeströmt, und selbst zwey Transportschiffe, voll des ersten Adels, von Palermo herüber gekommen.

Lissabon, den 26sten December.

Da sich die Pest zu Tripolis geäussert hat, so sind von der hiesigen Gesundheitskommission die nöthigen Vorsichtsmaßregeln wegen der ankommenden Schiffe verordnet worden.

Amsterdam, den 25sten Januar.

Herr Monroe ist mit 170 gegen 40 Stimmen zum Präsidenten der vereinigten Staaten erwählt worden.

In der Zeitung von Martinique vom 16ten Oktober vorigen Jahres wird angezeigt, daß daselbst die Ladung des Schiffs le Cultivateur, von Nantes, die aus 507 jungen und schönen Negern und Negerinnen bestehe, nächsten Montag zu St. Pierre in öffentlicher Auktion meistbietend verkauft werden solle.

In London war baares Geld in solchem Ueberfluß vorhanden, daß zu 2 Procent diskontirt ward. Hier ist der Diskonto 3 Procent.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 22sten Januar.

Bittschriften, nichts als Bittschriften — ist bisher noch immer die Losung des deutschen Bundestags. In alle diese Bittschriften und Privatreklamationen einzugehen und mich weitläuftig darüber zu verbreiten, werden Sie mir hoffentlich nicht zumuthen.

Vorgestern ward die dritte diesjährige Versammlung des Bundestags gehalten.

Welcher Freund des Vaterlandes wünscht nicht, daß baldigst diejenigen wichtigen Angelegenheiten bestimmt werden möchten, womit sich diese hohe, ehrwürdige Versammlung zu beschäftigen habe.

New-York, den 22sten December.

Nach der neuen Konstitution von Hayti erhält der Präsident Pethion einen Jahrgehalt von 40,000 Dollars.

Vermischte Nachrichten.

Seit einiger Zeit dringen die Missionäre immer tiefer in Südafrika ein; nach den jüngsten Berichten hatten schon über 100,000 Kaffern die christliche Religion angenommen. (?)

Briefe aus Mexiko vom 20sten May berichten, daß, nach fast 50jähriger undankbarer Entfernung, die Gesellschaft Jesu in jener Hauptstadt unter allgemeinem Jubel des Volks wieder aufgenommen und eingesetzt worden sey. Die Gegenwart des Vicekönigs, seines Hofes und der beyden Bischöfe, verlieh der heiligen Handlung höhern Glanz; der Erzbischof von Mexiko endigte sie mit einer Anrede; 28 Novizen nahmen an jenem Tage das Ordenskleid an.

* * *

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

(Fortsetzung.)

Bey dieser Ansicht der Dinge dürften wohl Zweifel entstehen, ob bey der liberalen Idee der allgemeinen Handelsfreyheit unser Wohlstand nicht am Ende das Opfer der Handelslist Englands werde, das freylich ein schreyendes Bedürfniß hat, seinen Waaren, mit denen der Norden von Deutschland bereits überfüllt ist, um jeden Preis neuen Abfluß zu verschaffen.*) Noch mehr Licht wird sich über diesen Gegenstand verbreiten, wenn wir untersuchen, wer denn eigentlich durch jene Freyheit gewinnen könnte. Der Staat? Nein! Denn er verliert an Zöllen und Steuern, an steuerbaren und waffenfähigen Unterthanen, an Staatskapitalien und Unabhängigkeit zugleich. Die Konsumenten? Nein! Denn die Wohlfeilheit der englischen Waaren ist bestimmt nur vorübergehend; die Konsumenten würden bald bey der Muthlosigkeit der einheimischen Fabrikanten auch andere als englische Waaren theurer bezahlen müssen; sie würden endlich einsehen, daß sie mit dem Verluste oder der Beschränkung so vieler Erwerbsquellen, wodurch sie selbst wieder zu Producenten wurden, jene Wohlfeilheit von Kaffee und Zucker, Mousselin und Kattun viel zu theuer erkauft hätten. Die Kaufleute endlich? Doch zuerst müssen wir fragen: womit wollen sie handeln? Man kann diese Frage aus vier Hauptgesichtspunkten beantworten: Der Waarenhandel beschäftigt sich entweder a) mit dem Umtausch roher Produkte im Allgemeinen; oder b) mit dem Absatz der Manufakturwaaren des eigenen Landes; oder c) mit dem Absatz der Manufakturwaaren des Auslandes und insbesondere Englands; oder endlich d) mit der bloßen Versendung der Waaren, oder dem Zwischenhandel. a) In Hinsicht des ersten Punktes, (des Umtausches roher Produkte) genießen unsere Handelsleute ohnedies bereits der vollsten Handelsfreyheit, und sollte hier noch etwas zu wünschen übrig seyn, so wäre es die Aufhebung aller Zölle auf rohe Produkte des Auslandes, deren unsre Fabriken zu ihren Erzeugnissen bedürfen, und die sie nicht oder nicht hinreichend im Inlande finden; hierdurch würde Wohlfeilheit der Waaren am sichersten erzweckt. Dieser Handelszweig ist unstreitig dann am wohlthätigsten, wenn er von allen Fesseln befreyt ist; bey ihm ist keine Gefahr, daß durch seine größte Ausdehnung oder durch irgend eine Verabredung der Ackerbau oder die Viehzucht eines Landes zu Grunde gerichtet werde; denn die Zufuhr fremder Produkte hört schon auf, wenn sie selbst noch etwas theurer bey uns als beym Nachbar sind, dieses Mehr aber nicht hinreicht, um die Kosten der Zufuhr zu ersetzen. Von einer planmäßigen Herabsetzung der Preise der Produkte des eignen Bodens, um den Ackerbau des Nachbars zu Grunde zu richten, hat man kein Beyspiel, wohl aber von der Herabsetzung der eignen

*) Die rheinischen Blätter (No. 46 ꝛc.) sind mit einer ähnlichen Lobrede auf die unbeschränkte Einfuhr der englischen Waaren aufgetreten. Armes Deutschland! Nachdem man deine Küsten und deine Flußmündungen dem Auslande hingegeben, will man ihm auch deinen Kunstfleiß zum Opfer bringen! Zum Glück kann es von wenig Wirkung seyn, wenn man aus der Unmöglichkeit, Citronen auf dem Harz zu erziehen, die Unthunlichkeit folgern will, Kattune und Kastorhüte bey uns zu erzeugen; wenn man aus der Wohlthätigkeit der freyen Getreideeinfuhr die Wohlthätigkeit der freyen Waareneinfuhr darthun will, ohne zu bedenken, daß zwischen Waaren, die zu ihren natürlichen Preisen ausgeboten werden, und solchen, die man zu listigverminderten Preisen anbietet, ein Unterschied zu machen sey; wenn man sich selbst das Urtheil spricht: (S. 200.) „Suchten die Engländer den Alleinhandel zu gewinnen, und verdrängten unsre Industrie von unsern Märkten mit Gewalt, dann gäbe es keinen heiligeren Krieg als den gegen jene Insulaner, und ein heiliger Bund wäre der aller Völker, um die anmaßenden Monopolisten in ihr geschlossenes Reich zu bannen!“ — Gewalt! kann man hier mit Klaudia Galotti ausrufen: „Mit eurer Gewalt! Verführung ist die wahre Gewalt!“ — Und wahrlich, hier ist die doppelte Verführung: wohlfeile Preise, und lobpreisende Federn! Ihren vereinigten Bemühungen wird es ohne Gewalt gelingen, unsre Industrie von unsern Märkten zu verbannen; denn, „List geht über Gewalt!“ Also laßt uns, nach Euerm eignen Ausspruch, einen Bund gegen die Monopolisten schließen!

Waaren, um die Fabriken des Nachbars zu verderben; — denn ich kann wohl mit ziemlicher Gewißheit bestimmen, wie viel meine Fabrik das nächste Jahr an Waaren liefern, nicht aber, wie viel meine Aecker an Getreide tragen sollen. Daher hat auch die Freygebung der Einfuhr der englischen Waaren auf den Produktenhandel nicht den geringsten Einfluß, weil von derselben die Fruchtbarkeit der Aerndten unserer Nachbarn, und ihre ersten Bedürfnisse überhaupt ganz unabhängig sind. — b) Soll die allgemeine Handelsfreyheit den Absatz der Erzeugnisse der Manufakturen unsers Landes befördern? Das wäre nach Smiths Meinung seine edelste Bestimmung; allein es ist ja klar im Aufsatze ausgesprochen, daß „die Manufakturen an der Sonne der allgemeinen Handelsfreyheit absterben werden." Blieben dennoch einige beym Leben, so dürfen ihre Erzeugnisse nicht in England eingeführt werden. c) Der Handel mit den Waaren des Auslandes, und insbesondere mit englischen Waaren, würde durch die allgemeine Handelsfreyheit allerdings gewinnen, allein wir haben oben weitläuftig auseinandergesetzt, daß dieser Handel, weit entfernt, irgend einen dauerhaften Vortheil zu gewähren, nur zum Verderben unserer Mitbürger, der Finanzen, und der Bevölkerung des Landes abzwecke, und daher als unpatriotisch zu verwerfen sey. So bleibt denn endlich d) der Zwischenhandel, und zwar mit fremden Kapitalien, übrig. Allein diesen zu treiben, haben wir ja ohnedies volle Freyheit, und ihn zu erweitern, hängt nicht von unserer größern oder kleinern Handelsfreyheit, sondern von der Politik unserer Nachbarn ab. Eh wir hierüber Einiges sagen, wollen wir Smiths Urtheil über den Zwischenhandel überhaupt vernehmen. (II. S. 178.) „Derjenige Theil von dem Kapital eines Landes, welcher in dem Zwischenhandel oder sogenannten Fuhrhandel angelegt ist, wird dem Endzwecke, die produktive Arbeit dieses Landes zu unterstützen, gänzlich entzogen, um diesen Endzweck in fremden Ländern zu befördern. . . . (S. 180.) Gewöhnlicherweise also giebt das zum innern Verkehr eines Landes angewandte Kapital den produktiven Arbeiten desselben eine größere Unterstützung, und vermehrt den Werth seines jährlichen Produktes mehr, als ein gleiches Kapital im ausländischen Konsumtionshandel angelegt. Und einen noch größern Vorzug in beyden Rücksichten hat das im ausländischen Konsumtionshandel angelegte Kapital vor dem, welches im Zwischenhandel oder Fuhrhandel angelegt worden ist. . . . (S. 179.) Dieser Handel hat wahrscheinlich den Namen Fuhrhandel (carrying-trade) davon bekommen, daß die Einwohner solcher Länder die Fuhrleute anderer Länder zu seyn scheinen. . . . Indessen möchte das hingehen, wenn nur dieser Handel wirklich Platz griffe; irgend ein Handel ist, wie der Aufsatz richtig bemerkt, immer besser als gar keiner. Allein es ist noch gar nicht ausgemacht, ob wir selbst den Zwischenhandel werden treiben können. Dieser Handel kann entweder mit englischen Manufakturwaaren, oder mit Kolonialprodukten, und zwar, unserer Lage nach, beynahe nur nach den Staaten Oesterreichs geführt werden. Nun sind die englischen Manufakturwaaren streng in Oesterreich verboten, und können nie daselbst erlaubt werden, so lange der Staat nicht seine Fabrikanten der Kapitalien geradezu berauben*) will, womit sie an Baumwollenwaaren allein jährlich für 20 Millionen Gulden (R. W.) erzeugen.

(Der Beschluß folgt.)

*) Man spricht immer vom Uebertragen der Kapitalien aus einem Industriezweig in den andern; nichts ist unthunlicher als dies. Ein Beyspiel, das sich tausendfältig wiederholt, giebt folgende Ansicht der Dinge: Jemand legte auf dem Lande eine Baumwollenmanufaktur an; das Gebäude kostet ihm 100,000 fl. Die Werkstühle, Maschinen und andere Einrichtung eben soviel; zusammen 200,000 fl. Nun wird die Manufaktur durch freye Einfuhr wohlfeilerer Waaren zum Stillstande gebracht; der Fabrikant will sein Kapital auf einen andern Erwerbszweig übertragen. Wer kauft aber ein Fabrikgebäude auf dem Lande, wenn die Fabrik selbst aufgehört? — Es sinkt zum Unwerth, wie die ehemaligen K[illegible]ergebäude; höchstens gilt es den fünften Theil des Werthes als Materiale. Eben so wenig kann man die Maschinen an Mann bringen; wem sollen sie nützen, da dieser Erwerbszweig abgestorben ist? Sie werden also nur so viel gelten, als Kupfer und Eisen daran ist; vielleicht 25,000 Gulden. Also zieht der Fabrikant aus seinem Kapitale von 200,000 fl. nur 45,000 fl. heraus. Dies wird man doch nicht Kapitalien übertragen heißen?

Kours.

Riga, den 26sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 11⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅞ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅝ à ½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Donnerstag, den 1. Februar 1817.

Berlin, den 1sten Februar.

Am 21sten Januar ist der Fürstbischof von Breslau, aus dem Hause Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, im 77sten Jahre des Alters, auf seinem im österreichischen Schlessen gelegenen Schlosse Johannisberg verstorben. Er war seit 1787 Koadjutor und seit 1795 Bischof.

Der Gerichtsdirektor Reiche, in dem Fabrikdorfe Gelenau bey Annaberg, hat in der Leipziger Zeitung ein herzzerreissendes Bild über die schreckliche Noth der Bewohner dieses Orts, die wöchentlich 16 bis 20, oft auch nur 8 bis 12 Groschen mit Klöppeln erschwingen, und wenigstens für 1 Thaler Brot brauchen, aufgestellt. Oft leben 12, 16 bis 20 Menschen in der engen Stube einer elenden Hütte, und schleichen herum wie Leichengestalten. 1500 Menschen leben in diesem Dorfe, die fast jede Nacht hungrig auf ihr Lager schleichen. Es ist, sagt der Referent, mehr als einmal geschehen, daß die arme Mutter einer zahlreichen Familie sich in den Hof des Nachbars stahl und aus dem Schweinekoben die erfrornen Erdäpfel nahm, um das Hungergeschrey ihrer Kleinen zu stillen.

In einer neuern Schrift wird der Papst gerühmt, daß er gegen den französischen Herrscher ein so beharrlicher Protestant gewesen!

Brüssel, den 23sten Januar.

Bey Gelegenheit der Debatte über die Getreideausfuhr äusserte sich unter Andern Herr Dotrenge in der zweyten Kammer der Generalstaaten folgendermaßen: „Man hat stets gesagt, und der gesunde Menschenverstand lehrt es auch, daß bloß ein allgemeines Verbot nicht nur zu Lande, sondern auch zur See einer Hungersnoth bey uns vorbeugen könne. Unsere Nachbaren rechnen auf unsere Unterstützungen; ist dieses aber zur Zeit der Noth von unserer Seite recht gehandelt? Als Ludwig der Vierzehnte sich mit der Eroberung von Holland beschäftigte, ließ der Marquis von Louvois bey den Holländern einen großen Theil der Munition aufkaufen, die zur Besiegung der Holländer bestimmt waren. Heißt dies nicht den Handelsgeist zu weit treiben? Welche Folgen können nicht aus dem jetzigen Mangel entstehen? Krankheiten und Elend werden freylich die Anzahl der verzehrenden Personen vermindern. Muß aber nicht einem solchen Elende vorgebeugt werden? ꝛc.“

Zu Dinant hatte das Volk angefangen, Getreide, welches aus Preussen durch Dinant weiter nach Frankreich ging, zu plündern; die Ordnung ward aber bald hergestellt. Zu Diest sind Unordnungen wegen der Kartoffeltheurung vorgefallen.

Vier Pfund Brot kosten jetzt zu Paris einen Franken.

Paris, den 20sten Januar.

Die Eigenthümer der Gazette de France haben dem Könige zu den Staatsbedürfnissen diejenige Summe überlassen, wozu sie bey der Anleihe von 100 Millionen angesetzt waren.

Der Dey von Algier besitzt bereits wieder eine gut ausgerüstete Eskadre von leichten Kriegsschiffen. Er besucht öfters diese Schiffe; viele Leute vom Volk folgen ihm bey dieser Gelegenheit in Böten und geben ihre Anhänglichkeit an ihn zu erkennen.

Der hier im 88sten Jahre verstorbene Tonkünstler Monsigny war Anfangs für das Fach der Finanzen bestimmt; seine Neigung für die Musik entschied sich aber bald. Unter andern hat er die Musik zu der Schönen Arsene ꝛc. verfertigt. Er war längere Zeit Maitre d'hotel des Herzogs Philipp von Orleans gewesen. Herr Villiers hat auf das Ableben desselben folgenden Vers bekannt machen lassen:

Ce matin le bon Monsigny.
Doucement s'est mis en voyage,
Pour aller, au sombre rivage,
Embrasser Sédaine et Grétry,

Aus Italien, vom 10ten Januar.

Herr Heinrich Hope hat zu Rom die sehr schöne Statüe der Psyche, von Thorwaldsons Meisterhand, gekauft.

Der König von Sardinien hat das Herzogthum Savoyen in 9 Provinzen abgetheilt. Eine neue Provinz ist die von Rumilly. St. Julien ist der Hauptort der Provinz Karouge geworden.

* * *

Am 8ten ist der Prinz Heinrich von Preussen aus Rom nach Neapel abgereiset.

Die Liquidation des Mont Napoleon in Mayland ist beynahe abgemacht. Oesterreich übernimmt 69 Procent, der Papst 21, Piemont 4, Modena 4 und Parma 2. Der Papst und Piemont haben die österreichischen Vorschläge bereits unterzeichnet; Modena und Parma machen noch Schwierigkeiten, wodurch die gänzliche Abschließung bisher verzögert worden. Man erwartet die letzte Antwort von Wien.

Wien, den 18ten Januar.

Vorgestern Mittag um 11 Uhr begann der feyerliche Zug der aus dem Königreich Ungarn zur Beglückwünschung des Kaisers bey Anlaß seiner Vermählung aus 21 Komitaten abgesendeten Magnaten des Reichs, in 94 sechs- und vierspännigen Gallawagen. Der Zug war äusserst glänzend; alle Theilnehmer wetteiferten an Pracht und Reichthum. Die Deputation bestand aus 180 Personen, welche bey Ihren Majestäten zur Audienz eingeführt wurden. Es heißt, Se. Majestät, der Kaiser, habe die übrigen Komitate (31, zusammen 52) von der Verpflichtung, ihre Glückwünsche darzubringen, entbunden. Hochzeitsgeschenke wurden für die Kaiserin nicht dargebracht, sondern die Stände baten den König nach altem Gebrauch ehrerbietig, der neuvermählten Königin bey Ihrer bevorstehenden Krönung die Geschenke der ungarischen Nation sodann übergeben zu dürfen. Man glaubt, daß die Krönung im Laufe des künftigen Sommers vollzogen werden dürfte. — Mit dem Befinden des Fürsten von Schwarzenberg geht es besser, doch ist derselbe noch nicht ausser Gefahr. Die allgemeine Theilnahme für den verehrten Feldherrn spricht sich am deutlichsten in der Nähe seiner Wohnung im Gebäude des Hofkriegsraths aus; das Gedränge der sich um sein Befinden bekümmernden Menge ist den ganzen Tag sehr groß. Die Erzherzöge besuchten den Kranken schon mehrmals, und der Kaiser und die Kaiserin lassen sich täglich zweymal nach seinem Befinden erkundigen.

Es heißt jetzt, die Erzherzogin Leopoldine werde, statt nach Livorno, zu Lande nach Lissabon abgehen, um sich dort nach Brasilien einzuschiffen.

Hier brechen häufige Bankerotte aus, und man kann diese nur dem so veränderlichen Kours und dem dadurch genährten Wuchergeiste zuschreiben.

Es soll hier eine Eskomptobank errichtet werden, zu der der Staat 1,800,000 Gulden Silber hergiebt. Diese Bank soll um ein halbes Procent niedriger eskomptiren als der jedesmalige Diskonto steht, jedoch sollen auf jedem also zu eskomptirenden Wechsel, drey Giranten stehen, die allgemein als gut anerkannt sind.

Der hiesige Wechsler, Freyherr von Braun, gab neulich ein glänzendes Fest, wozu der größere Theil des hiesigen Adels eingeladen war. Deklamationen, Tableaux und Gesang, wechselten ab; ein Ball beschloß das Ganze. Am andern Tage sandte der Wirth der Madame Borgondio 50 Dukaten für die Gefälligkeit, sein Fest durch ihren Gesang verherrlicht zu haben.

München, den 18ten Januar.

Eine königliche Verordnung befiehlt, die Kriegskostensteuer für das Etatsjahr 1816 bis 1817 in den ältern Kreisen des Reichs wieder, wie im verflossenen Jahre, zu erheben, um die theilweise Berichtigung der Entschädigungen und ältern Kriegsforderungen fortsetzen, und auch die auf derselben haftenden Kapitalsschulden und Zinsen bestreiten zu können. — Eine andere befiehlt, zu Deckung der ordentlichen Staatsausgaben in dem laufenden Etatsjahre 1816 bis 1817, sowohl in den ältern Landestheilen des Reichs, als in den Fürstenthümern Würzburg und Aschaffenburg, wieder die nämlichen Steuern, wie in dem verflossenen Etatsjahre, zu erheben.

Hier ist gegen das Ende des vorigen Jahres erschienen: „Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Staatsverfassung und Staatsverwaltung, mit besonderer Rücksicht auf Bayern, vom Freyherrn von Aretin." Das Werk beleuchtet: 1) die äussern Verhältnisse, 2) die innern Einrichtungen des Landes. Die bayerische Regierung, heißt es im zweyten Abschnitte, hat freywillig und ohne Hinterhalt nur Gleichheit vor dem Gesetze, Sicherung der Gewissensfreyheit und Preßfreyheit, gleiche Besteuerung u. s. w. eingeführt. Bald wird auch eine Nationalrepräsentation eingerichtet seyn, welche nicht bloß die einzelnen Kasten, sondern alle Staatsbürger vertritt. Daß sie bisher noch nicht eingeführt worden, daran ist die gegenwärtige Lage von Deutschland schuld. Alle Arten von Leibeigenschaft sind aufgehoben; dem Adel ward seine Steuerfreyheit, nebst andern mit einem liberalen Regierungssystem unvereinbaren Vorrechten, entzogen, dagegen alle seine Verhältnisse auf eine solche Art bestimmt, daß jeder Billigdenkende seine volle Beruhigung dabey findet, und daß der Adel eigentlich nichts verloren hat, als das verhaßte Recht, Andere zu drücken. Nur Eingeborne, oder im Staate Begüterte, können Staatsämter bekleiden. Der König hat feyerlichst zugesichert, keine Kabinetsjustiz ausüben zu wollen. Die Mediatisirten wurden mit solcher Schonung behandelt, daß Bayerns Verfügungen hierüber, als die besten in Deutschland anerkannt, und zum ewigen Ruhm der bayerschen Regierung in der deutschen Bundesakte als Grundlage für den Rechtszustand der Mediatisirten angenommen wurden.

Vom Mayn, vom 23sten Januar.

Die ehemalige Reichsstadt Nürnberg, deren Gebiet einem nicht unbedeutenden Fürstenthume an Größe und Ertrag gleich kam (ausser der Stadt und dem nürnbergschen Kreise gehörten dazu 9 Pflegämter und mehrere Städte), hatte dennoch, und zwar schon vom 17ten Jahrhundert an, eine Schuldenlast gehäuft, die 1808 auf 9,923,580 Gulden an Kapital und 2,292,520 Gulden an rückständigen Zinsen berechnet wurde. Die bayersche Regierung hat den Vorschlag, diese Schuld auf 24 Procent herabzusetzen, verworfen, und dagegen die Zinsenreste zum Kapital schlagen lassen, und Alles mit 4 Procent zu verzinsen versprochen.

Kopenhagen, den 21sten Januar.

In den hiesigen Blättern wird angeführt, daß im Lauenburgischen drey wilde Schweine gefangen worden, die als Seltenheit nach Seeland gebracht werden sollen, indem man bemerkt daß in den andern dänischen Staaten kein solches Wild existire.

London, den 17ten Januar.

Vorgestern ward hier in der St. Andreaskirche ein junges Paar getraut, dessen Liebesgeschichte allerdings von ganz eigner Art ist. Bey der letzten Quartalsitzung des Kriminalgerichts von Old-Bailey ward nämlich unter Andern ein junges Mädchen, Namens Maria Serry, verhört, die angeklagt war, ihrer Herrschaft Effekten gestohlen, und sie ihrer Mutter, als Hehlerin, zugebracht zu haben. Das Mädchen ward in aller Form Rechtens überwiesen, und ward daher nach den Gesetzen verurtheilt, nach Botany-Bay transportirt zu werden, und dort vierzehn Jahre lang für ihr Vergehen zu büßen. Ihr Schicksal aber wollte, daß bey dem öffentlichen Verhör in der für das Publikum bestimmten Gallerie ein junger Mensch, Namens Mills, anwesend war, den die Jugend, die Gestalt und das Benehmen der armen Verurtheilten vor ihren Richtern dermaßen zu ihrem Vortheil einnahm, daß er auf der Stelle beschloß, sie zu heirathen, und zu dem Ende Alles zu versuchen, um ihr Begnadigung auszuwirken. Dieser Entschluß stand in seiner Seele so unwiderruflich fest, daß er, nach erfolgtem Urtheilsspruch, das Mädchen, als sie nach dem Gefängniß zurückgebracht werden sollte, an der Thüre des Gerichtssaales erwartete und ihr seinen Heirathsantrag, nebst dem Versprechen, sich für sie zu verwenden, erklärte. Er begleitete sie von hier nach dem Gefängniß, verschaffte ihr von diesem Augenblicke an, während ihrer Verhaftszeit, alle Erleichterungen und Bequemlichkeiten, die mit der Sicherheit der Haft nur zu vereinbaren waren, und betrieb nun ihre Begnadigung mit dem glühenden Eifer eines Verliebten. In seiner Eingabe an die Mitglieder des Gerichts stellte er nicht nur die Jugend des Mädchens, ihre tiefe Reue über den begangenen Fehltritt und ihr vorzüglich sittsames Betragen im Gefängniß, sondern vornehmlich auch das als einen Grund zur Begnadigung auf, daß, in sofern er sie zu ehelichen entschlossen, der Zweck der ihr zuerkannten Landesverweisung auf einem andern Wege, nämlich dadurch erfüllt werde, daß er sich gleichsam für sie und für ihr künftiges Betragen verbürge und gewissermaßen für dasselbe verantwortlich mache. Dieser schriftlichen Vorstellung des Bräutigams waren, über die reuige Stimmung und das jetzige untadeliche Betragen der Maria Serry, von dem Aufseher, desgleichen von dem Prediger des Gefängnisses, Herrn Cresley, Atteste beygefügt. Ein zweyter Schritt, den der Bräutigam zur Rettung seiner Braut unternahm, war, daß er sich mit einer ähnlichen Bittschrift an den Lord-Staatssekretär wandte. Dieser wirkte bey dem Prinz-Regenten die Begnadigung der Gefangenen aus, worauf dann gleich am nächsten Morgen nach dieser Entscheidung die eheliche Einsegnung des unter so sonderbaren Umständen zusammen gekommenen Ehepaares in der St. Andreaskirche erfolgte. Das Mädchen hatte auch dem Gefängnißprediger so viel Interesse an ihrem Schicksal eingeflößt, daß dieser der Trauung beywohnte, und es bey seinem geistlichen Amtsbruder, der die eheliche Einsegnung verrichtete, auswirkte, daß dieser keine Gebühren von dem Brautpaare annahm. In des Bräutigams Wohnung in Whitekrosstreet war hierauf ein sehr anständiges Hochzeitsmahl zubereitet.

Unsere Zeitungen liefern jetzt, aus Amtsberichten, die einer Seits dem Parlament, anderer Seits dem Kongreß der vereinigten Staaten vorgelegt worden, folglich beglaubigt sind, eine Vergleichung zwischen dem Finanzzustande beyder Länder, die ganz gewaltig zum Nachtheil Englands ausfällt. England muß nämlich gegenwärtig, ehe noch ein Schilling zu den öffentlichen Verwaltungskosten ausgegeben werden kann, zur Bestreitung der allgemeinen Landesverpflichtungen aufbringen 43 und eine halbe Million Pfund Sterling. Alle dermalen bestehende Abgaben haben aber im abgewichenen Jahre nicht mehr als 46 Millionen Pfund betragen; es sind also nicht mehr als drittehalb Millionen übrig geblieben, von welchen die Armee und die Marine, die Hofhaushaltung und alle Staatsbeamten hätten bezahlt werden sollen, welches Alles zusammen genommen 30 Millionen gekostet hat. Wo sollen diese 30 Millionen nun herkommen? Können vielleicht durch Einschränkungen aller Art jährlich auch noch 4 Millionen weniger ausgegeben werden, so müssen statt jener 30 immer noch 26 Millionen herbeygeschafft werden. Will man den Sinking fund (Amortisationskasse) eingehen lassen, so werden dadurch jährlich nur zehn Millionen gewonnen, wenn also auch die Einkommensteuer auf ewige Zeiten beybehalten wird (sie kann im Durchschnitt 10 Millionen jährlich abwerfen), so bleibt die gesammte Staatseinnahme immer noch um 6 Millionen hinter der möglichst verringerten Staatsausgabe zurück. Sollen diese 6 Millionen noch herbeygeschafft werden, so sind, neben allen jetzt schon bestehenden Abgaben und Lasten, noch neue Auflagen erforderlich, und dies im tiefsten Frieden; welche Aussicht!!!

Die gesammte Staatsschuld der vereinigten Staaten von Amerika dagegen beträgt nicht mehr als 120 Millionen Dollars, und ihre Staatseinnahme hat, gegen die laufenden Staatsausgaben, einen Ueberschuß von 9 Millionen Dollars geliefert, und das im ersten unmittelbar auf den Krieg folgenden Jahre, bey großer Stokkung des Handels. Um wie viel wird sich die Landeseinnahme nicht in der Folge noch vermehren, ohne daß

neue Abgaben erforderlich wären und ungeachtet die jetzt bestehenden verhältnißweise so äusserst geringe sind? Aber freylich welch ein Unterschied findet nicht auch in den Ausgaben beyder Länder statt! Der Präsident, die erste Person im Staate, erhält jährlich nicht mehr als 25,000 Dollars Besoldung; der Vicepräsident und die beyden Staatssekretäre für den Schatz und für die auswärtigen Angelegenheiten, jeder fünftausend, die zwey andern Staatssekretäre für die Landarmee und für das Seewesen, jeder nur fünftehalb tausend Thaler. Jeder Minister an auswärtigen Höfen erhält bey seiner Ernennung 9000 Thaler zur ersten Einrichtung, und dann jährlich eben so viel an Gehalt. Der Oberrichter (Chef de Justice) jährlich 4000 Thaler und so weiter, Alles in verhältnißmäßigem Maßstabe; da kommen dann am Ende freylich ganz andere Resultate heraus! . . .

London, den 21sten Januar.

Die sogenannten unabhängigen Bürger von London haben eine Versammlung in der Freymaurertaverne gehalten und bey einem Glase Wein sehr heftig gegen den Grundsatz der Ligitimität bey der fürstlichen Thronfolge deklamirt. Wahrscheinlich wurden sie von der Hoffnung begeistert, daß beym Umsturze des Ligitimitätgrundsatzes sogar die Reihe an sie selbst oder ihre Kinder kommen könne. Herr Waithmann, der Redner im Gemeinderath der Stadt London, und Herr Curran, ein bejahrter Rechtsgelehrter von Irland, waren die Hauptdeklamateurs. Man hat, sagt unter Anderem Herr Currau, den Toast ausgebracht: „die Sache der bürgerlichen und religiösen Freyheit in der ganzen Welt.“ Als man diesen Trinkspruch ausbrachte, umarmte ich in Gedanken die Neger. Auch meine Landsleute, die Irländer, werden sich als würdige Mitarbeiter in dem Weinberge der Freyheit zeigen. (Beyfall.) Der wichtige Gegenstand unserer Versammlung ist jene Politik, die durch ihre traurigen Resultate uns zu der jetzigen Krisis gebracht hat; eine Politik, die mit Thränen in diesem Lande, und mit Blut auswärts eingeschrieben ist. (Beyfall.) Durch Unterdrükkung zündeten wir das Feuer der Freyheit in Amerika an, und die Flamme derselben ergriff hernach die Bewohner von Frankreich. Die Revolution verbreitete sich. Wir haben dem Uebel ein Ende gemacht; aber wie ist dies geschehen? Wir haben die Ansteckung nur fest gepfropft, sie wird sich aber schon Luft machen. Welch einen Anblick gewähren jetzt die Straßen von London? Wohlgekleidete Leute sprechen einen um Almosen an. Sind Menschen nicht mehr im Stande, Brot für ihre Familien anzuschaffen, so werden die Bande der Gesellschaft zerbrochen und der Hunger wird der Anwerber der Rebellion. (Beyfall.) Ihr seyd nicht gleich den französischen Affen und Tänzern; ihr könnt nicht pfeifen und singen im Elende; ihr seyd von ernsthafterer Konstitution; es hält schwerer, euch aufzureizen; aber die Wuth könnte hernach desto gefährlicher werden; Unterdrückung kann auch Weise rasend machen. Das Militär ist gegen Feinde bestimmt, nicht aber dazu, unsre Freunde mit Füßen zu treten. Was sehen wir jetzt auf den Straßen? Nichts als Spornen und Kokarden, Schnurbärte und Federhüte; allerdings feine Vögel von Ansehen, aber häßliche Raubvögel in einem Lande, wie England. Wozu hat man unsere Truppen gebraucht? Um Herrscher gegen das Volk zu unterstützen, waren sie allenthalben; um die Rechte des Volks gegen die Herrscher zu sichern, waren sie nirgends. Hatte die heilige Jungfrau euch in Schlaf versenkt, als die Schrecken der Inquisition wieder hergestellt wurden? (Beyfall.) Unter tausend Kriegen wird kaum einer für das wahre Interesse einer Nation angefangen. Die Kriege gegen Amerika und gegen Frankreich sind beyde unpopulär in Irland gewesen. Freylich kann auch die Wichtigkeit dieses meines Vaterlandes eben nicht groß thun. Denn Gott weiß, das englische Ministerium hat demselben in Rücksicht des Reichthums wenig übrig gelassen, worauf es stolz seyn könnte. Ich sollte doch denken, daß eure Beschwerden endlich Eingang fänden; denn, wie ich höre, sollen sich in dem geheimen Rath des Königs mehrere treffliche Personen befinden; ich kenne sie freylich nicht; allein, gesegnet sind ja diejenigen, die da glauben, obgleich sie nicht gesehen haben. Eure Versammlung wird, wie ich hoffe, ein gutes Beyspiel geben und dem Volke zeigen, daß eine Parlamentsreform nicht darin besteht, Fenster einzuwerfen, oder schaarenweise betrunken durch die Straßen zu ziehen. Thut selbst Gutes denen, die euch beleidigt haben; unternehmt so euer Werk, und Gott gebe seinen Segen dazu. (Lauter Beyfall.)

Als neulich Herr Bullock mit dem Wagen Napoleons nach Irland abreisete, um diesen Wagen daselbst zu zeigen, ward derselbe als fremde Fabrikwaare vom Zoll angehalten; die Lords der Schatzkammer haben indeß den Wagen hernach wieder frey gegeben.

* * *

Als ein hiesiger armer Krämer vorgestern nach einer Ratze, die sich seiner Kartoffelschüssel nahte, heftig mit dem Stock schlug und die Wand traf, brach das Gemäuer, und ein goldener Regen von 350 Guineen (2450 Thlr.) strömte ihm entgegen. Das Häuschen gehört schon seit fast 100 Jahren der Familie des Krämers.

New-York, den 22sten December.

Der französische General Savary ist gestern auf dem Schiffe Augusta, Kapitän Ray, zu Salem angekommen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Freytag, den 2. Februar 1817.

Aus einem Schreiben aus Algier, vom 17ten December.

In Europa scheint man, nach Aussage angekommener Personen, zu glauben, daß dieser Platz fast gänzlich vernichtet und wenigstens auf ein halbes Jahrhundert unschädlich gemacht sey; dies ist aber keinesweges der Fall. Die beschädigten Festungswerke und Batterien sind schon völlig hergestellt; 20 Kanonenböte und eine Brigg werden, stark bemannt, in 12 bis 14 Tagen auslaufen, um wieder Kaperey zu treiben.

Früher nannte man die Gefangenen Sklaven, jetzt Kriegsgefangene. Diese Veränderung hat aber leider das traurige Schicksal dieser Unglücklichen nicht verbessert.

Von den fremden Konsuln stehn hier der dänische und der schwedische in besonderem Ansehen.

Der Dey ist ein unternehmender, äusserst thätiger Mann, begabt mit seltenem Muth und persönlicher Tapferkeit.

Wir leben hier fast in einer gänzlichen Unwissenheit von demjenigen, was in Europa vorgeht, und erhalten nur zuweilen einige französische Zeitungen.

Paris, den 20sten Januar.

In der gestrigen Zeitung überbrachte der Minister Lainé den Abgeordneten zwey Gesetzvorschläge. Der eine betraf die wegen Schulden verhafteten Personen; der Gläubiger soll ihnen den Unterhalt geben, und zwar in Städten von 50,000 Seelen und darunter monatlich 30 Franken, in Städten über 50,000 Seelen 40 Franken. Nach dreyjähriger Haft sollen Schuldner, wenn sie ein Drittel der Schuld entrichten und für den Rest Bürgschaft stellen, entlassen werden. Der andere hat auf das Wechselrecht Bezug, und verordnet: daß derjenige, von dem oder in dessen Namen der Wechsel bezogen wird, die Provision tragen soll; ferner bestimmt er die Frist, in welcher ein präsentirter Wechsel bezahlt werden muß, z. B. der Ueberreicher eines in Europa gezogenen, in den französischen Besitzungen in Europa zahlbaren Wechsels, darf die Zahlung oder Acceptation binnen 6 Monaten nach dem Datum fordern. — Den jährlichen Ertrag sämmtlicher Staatswaldungen schlägt man auf 18 Millienen an; davon soll die Schuldentilgungskasse 14 Millionen erhalten, und jährlich 150,000 Hektaren (à 2 Morgen), jede im Durchschnitt zu 600 Franken angeschlagen, verkaufen; 4 Millionen aber sollen zur Ausstattung der Geistlichkeit bestimmt bleiben.

Ein königliche Verordnung besagt: daß die bisherige Bestimmung der Serien der Departements, nach welcher die abgehenden Abgeordneten ergänzt werden, nicht mehr passe, weil viele Departements von Frankreich getrennt, und daher die Abgeordneten ungleich vertheilt sind; Se. Majestät haben daher die 86 Departements nach 5 andern Serien geordnet*), damit jedes Jahr eine gleiche Anzahl von Departements eine gleiche Zahl von Abgeordneten wähle. Die Departements, welche zu einer Serie gehören, sollen abwechselnd zur Ernennung des 5ten Theils der Abgeordneten, 2 aneinander gränzende Departements aber nicht in einem Jahre zur Wahl aufgefordert werden, damit der König die Bedürfnisse und Wünsche des ganzen Reichs um so eher kennen lerne. Das Loos wird entscheiden, in welche Reihe die Serien zur Ernennung der Abgeordneten berufen werden.

*) Serie A. Ardeche, 2 Deputirten; Averon, 3; Kalvados, 4; Charente, 3; Ober-Garonne, 4; Jura, 2; Loir und Cher, 2; Unter-Loire, 4; Loire und Garonne, 3; Marne, 3; Meurthe, 3; Pas-de-Kalais, 4; Puy-de-Dome, 4; östliche Pyrenäen, 1; Seine und Oise, 4; Var, 3; Yonne, 3; zusammen 52. Serie B. Ardennen, 2; Aube, 2; Auden, 2; Rhonemündungen, 3; Cher, 2; Kotes-du-Nord, 4; Drome, 2; Eure, 4; Gironde, 5; Ober-Loire, 2; Lot, 4; Maine und Loire, 4; Ober-Pyrenäen, 2; Saone und Loire, 4; Somme, 4; Ober-Vienne, 2; Vosges, 3; zusammen 51. Serie C. Ober-Alpen, 1; Kote d'Or, 3; Kreuze, 2; Dordogne, 4; Gers, 3; Herault, 3; Ille und Vilaine, 4; Lozere, 1; Indre und Loire, 2; Loiret, 3; Mars, 2; Oise, 3; Orne, 4; Ober-Rhein, 3; Rhone, 3; Seine, 8; beyde Serres, 2; zusammen 51. Serie D. Ain, 3; Nieder-Alpen, 1; Korreze, 2; Finistere, 4; Gard, 3; Indre, 2; Landes, 2; Loire, 3; Manche, 4; Mosel, 4; Nievre, 2; Nord, 8; Ober-Saone, 2; Sarthe, 4; Seine und Marne, 3; Tarn und Garonne, 2; Vendée, 3; zusammen 52. Serie E. Aisne, 4; Allier, 2; Ariege, 2; Kantal, 2; Unter-Charente, 4; Korsika, 2; Doubs, 2; Eure und Loire, 2; Isere, 4; Ober-Marne, 2; Mayenne, 3; Morbihan, 4; Unter-Pyrenäen, 3; Nieder-Rhein, 4; Nieder-Seine, 6; Tarn, 2; Vaukluse, 2; Vienne, 2; zusammen 52.

„Ueberzeugt von den Hindernissen, welche die Verbindung der Verrichtungen des Justizministers mit denen des Präsidenten der Kammer der Pairs (des Kanzlers) in Ansehung des Vorlegens und der Rechtfertigung der Gesetze in beyden Kammern hat," haben Se. Majestät den Staatsminister und Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Baron Pasquier, zum Siegelbewahrer und Justizminister ernannt. *)

Die Pairs haben eine Kommission niedergesetzt, die Vorschläge des Grafen Lally-Tolendal: wegen Verantwortlichkeit der Minister, zu prüfen. Um die Kommission dabey zu leiten, hat der Graf Saint Romain ein Gutachten über jene Vorschläge bekannt gemacht, welche er für gefährlich und augenscheinlich irrig, und der Verfassungsurkunde widerstreitend erklärt, indem sie dazu dienen, das Ansehn des Königs von seinen Geschäftsführern und Vertheidigern zu trennen. Sie wären unvollständig, z. B. im Punkt des Processes gegen die Minister; unzeitig, bey unserer jetzigen Lage; der königlichen Machtvollkommenheit nachtheilig, indem sie dem Monarchen das Recht rauben, Verfolgungen, die gegen seine treue Diener eingeleitet worden, Schranken zu setzen, so daß sie ihm gerade, wenn er ihren Dienst am Nöthigsten brauchte, denselben entziehen. Endlich gezieme es sich nicht, daß Maßregeln zur Beschränkung der königlichen Macht von den Pairs ausgehen sollten, deren Pflicht im Gegentheil wäre, die königliche Macht zu befördern; Beschränkung derselben vermindere ihren Werth, wenn ein Anderer als der Monarch selbst sie verfüge.

Die Gebeine der königlichen Vorfahren waren zu St. Denis in zwey Grüften vertheilt; die aus der Gruft der Bourbons wurden in Einem großen Sarg, die aus der Gruft der Valois in vier kleine Särge gesammelt, und gestern nach dem Grabgewölbe gebracht. Ueber dem Eingang desselben sind Säulen von grünem Granit errichtet, mit Trauervasen von Lapislazuli und Medaillons, Thaten der beyden königlichen Häuser darstellend. Auch liest man mehrere Inschriften aus der Bibel, z. B.: „Zu deinen Vätern will ich dich sammeln, daß du mit Frieden in dein Grab versammelt werdest." Ferner: „Niemand bewege seine Gebeine." ꝛc.

Das Testament Ludwigs XVI. wurde heute nicht nur in den Kirchen verlesen, sondern die Zeitungen liefern abermals Abdrücke desselben.

Von Benjamin von Konstant ist eine neue Schrift unter dem Titel erschienen: De la doctrine politique qui peut réunir les partis en France. (Von der politischen Lehre, wodurch die Parteyen in Frankreich vereinigt werden können.)

Ueber die Klage der Demoiselle Montalembert giebt ihr Advokat folgende Auskunft. Der General, der nämliche, der beym schwedischen Heere im siebenjährigen Kriege als französischer Kommissarius stand, legte auch 1750 die Gießerey an, und brachte sie durch eine Bohrmaschine von seiner Erfindung so in Aufnahme, daß er der Regierung in einem Jahr 1200 Kanonen lieferte, wurde aber durch manche Neckereyen in Verlegenheit gesetzt, und endlich gezwungen, das Werk abzutreten. Er erhielt aber nicht einmal die 200,000 Franken, sondern dafür in seinem 60sten Jahre eine Pension von 20,000 Franken, die hernach durch Finanzoperationen auf ein Drittel herabgesetzt wurde, ungeachtet die Gießerey jährlich 75,000 Franken einbrachte. Sie war für den damaligen Grafen Artois bey seiner Apanagirung erstanden, hernach aber von der Krone, gegen andere Güter übernommen worden. Montalembert selbst konnte mit seinen Klagen über Verletzung nie durchdringen.

Aus Vincennes ist ein königlicher Beamter des Artillerietrains der Garde mit 32,000 Franken aus der Kasse nach den Niederlanden entflohn.

In Versailles hat ein junger Mediciner, der nicht viel gelernt, an seine Stelle einen andern prüfen lassen. Ihm wird jetzt wegen dieses Betrugs der Proceß gemacht.

Fouché hat sein schönes Hotel in hiesiger Stadt, seinen prächtigen Landsitz, Ferriere genannt, und überhaupt alle seine in Frankreich liegende Güter für 1,550,000 Franken verkauft.

Paris, den 23sten Januar.

Es wird versichert, daß die nähere Erörterung der zwischen Spanien und Portugal wegen Besetzung des rechten Rio de la Plata-Ufers vorgefallenen Zwistigkeiten den zu Paris anwesenden Ministern der Hauptmächte übertragen worden. Mehrere dieser Höfe scheinen entschlossen, die Beybehaltung des bisherigen Besitzstandes zu unterstützen und die Sache in Güte beyzulegen.

Wie es heißt, wird der Graf von Choiseul eine neue Reise nach Griechenland machen.

Aus der Schweiz, vom 15ten Januar.

Die Besorgnisse, welche man über das Hospitium des St. Bernhardsberges gehegt hatte, sind glücklicher Weise

*) Pasquier war unter der kaiserlichen Regierung Polizeypräfekt von Paris, allein seit der Restauration stets ein aufgeklärter Freund der konstitutionellen Regierung, und schon unter dem Talleyrandschen Ministerium nach der zweyten Restauration Chef des Justizdepartements, welches er jetzt wieder geworden ist. Daß er, der Präsident der Kammer, zu diesem Posten ernannt worden, beweiset, wie wichtig der Sieg war, den neulich die ministerielle Partey errungen, indem sie den Vorschlag vereitelte: daß jeder Abgeordnete, der zu einem königlichen Amte befördert werde, eine Stelle in der Kammer verlieren soll, wenn er nicht aufs Neue gewählt werde.

verschwunden. Diese nützliche und edelmüthige Anstalt ist vor aller Gefahr gesichert. Man hat in dem Kloster noch drey junge Hunde erhalten, welche die in dem Schnee umgekommenen ersetzen werden.

Schwaben, vom 21sten Januar.

In dem Lebensabriß des Höchstseligen Königs von Würtemberg, der, dem Vernehmen nach, den Geheimen-Legationsrath von Mathison zum Verfasser hat, wird Folgendes angeführt:

„Zu Treptow, einem Städtchen in Hinterpommern, nicht fern von der Küste der Ostsee, ward der Verewigte am 6ten November 1754 geboren und Friedrich Wilhelm Karl getauft; sein Knabenalter fiel größtentheils in die verhängnißvolle Periode des siebenjährigen Krieges, an welchem sein Vater, Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, Antheil nahm. Seine Mutter war die älteste Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Während der Abwesenheit des Vaters mußte die Letztere, wegen feindlicher Einfälle und Durchzüge, ein schützendes Asyl hinter den Wällen von Stettin suchen. Nach dem Hubertsburger Frieden 1763 konnte Herzog Friedrich Eugen endlich in die ruhigen Schatten häuslicher Glückseligkeit zurückkehren und das Erziehungswerk seiner hoffnungsvollen Kinder selber fördern und leiten. Der Prinz Friedrich erhielt nun einen Gouverneur und zwey Lehrer, namentlich den noch lebenden Prälaten von Cleß. Letzterer wurde mit der ausdrücklichen Anweisung in Pflicht genommen: „diesen erstgebornen Sohn besonders zum strengen Gehorsam anzuhalten, weil Niemand im künftigen Berufe nützlich und weise befehlen könne, wenn er nicht, von frühester Jugend auf, selbst zu gehorchen gelernt habe.“ Die raschesten Fortschritte machte der fürstliche Zögling in der Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Geschichte und Erdbeschreibung. Seine bleibende Vorliebe für die französische Sprache, die er mit klassischer Korrektheit schrieb und redete, ward von seiner Mutter auf ihn übertragen. Dessen ungeachtet hielt er vaterländische Sprache und Literatur in hohen Ehren; seine natürliche Beredsamkeit in beyden Idiomen über die verschiedenartigsten Gegenstände war hinreissend, und fand schwerlich ausserhalb Italien, Frankreich und England so leicht ihres Gleichen. Auch die Sprache Latiums hatte er lieb gewonnen. Die folgenden Jugendjahre brachte er mit dreyen Brüdern in Lausanne zu, um sich in wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und gymnastischer Hinsicht zu vervollkommnen. Er beschloß, sich der militärischen Laufbahn zu widmen, und trat in die Dienste Friedrichs des Großen, als Oberster; während der bayerschen Erbfolgestreitigkeit 1778 stieg er bis zum Generalmajor. Seine erste Gemahlin war die älteste Tochter des regierenden Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel. Mit Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Paul von Rußland, seinem Schwager, machte er die Reise von Venedig bis Neapel im Jahre 1782, und bildete sich da zum feinen Kenner der antiken und modernen Kunst. Später übernahm er die Generalgouverneursstelle von Russisch-Finnland, und im Jahre 1784 die Gouverneursstelle von Cherson, wo er, durch einsichtsvolle Anstalten gegen die Fortschritte der Pest, der Lebensretter vieler Menschen wurde. Im Jahre 1786 finden wir ihn wieder an dem Ufer des ihm bekannten Genfersees, später in einer lachenden Rheingegend auf dem Schlosse Bodenheim, von wo er eine Reise nach Holland und Frankreich machte. Im Jahr 1790 zog er nach Ludwigsburg; er wohnte den beyden Krönungen der Kaiser Leopold und Franz bey, und überbrachte dem Letztern das Wahldiplom von Frankfurt nach Seligenstadt. Im Jahre 1797 machte er eine Reise nach London, von welcher die Vermählung mit der Königlichen Prinzessin von Großbrittannien, Charlotte Auguste Mathilde, das Resultat war. In seinen letzten Augenblicken sprach der Verewigte mit Teilnahme von der bevorstehenden Entbindung der geliebten Schwiegertochter, die wie ein milder Genius um den Leidenden waltete.“

Aus dem Hannöverschen, vom 28sten Januar.

Vor einigen Tagen ereignete sich in Göttingen, nach einem Privatschreiben von da her, nachstehender Vorfall: Einige Studenten wollten in dem obern Stockwerke des neuen deutschen Hauses, eines Gasthofes am Geismarthore, ein Experiment mit Knallpulver machen. Dies hatte aber die üble Folge, daß der Fußboden zum Theil einstürzte, wodurch mehrere von ihnen in die untere Etage versetzt wurden, während die übrigen oben verwundet stehen blieben. In dem untern Saale befanden sich Gäste, und da von diesen mehrere durch jenen Einsturz leicht verwundet worden waren, so entstand zwischen ihnen und den Studenten bald ein Streit, bey welchem die bisher noch oben befindlichen nicht mehr müssige Zuschauer blieben. Die Studenten behaupteten, der Einsturz sey zufällig und müsse durch schlechte Bauart veranlaßt seyn; ihre Gegner hielten das Experiment für die Ursache, und glaubten, sie hätten dies nicht richtig gemacht. Am folgenden Tage klagten die Studenten über Beleidigung und forderten Satisfaktion. Diese setzte eine Untersuchung voraus. Da den Studenten diese Procedur zu langwierig und die Erhaltung einer Satisfaktion weit aussehend schien, so entstand bey einigen von ihnen die Idee des Auszuges. Nun war einige Tage eine Bewegung unter ihnen. Durch weise Verfügungen des akademischen Senats wurden jedoch die Bewegungen bald gestillt und die Idee eines Auszuges verschwand. Bey der Untersuchung des Vorfalls hat sich, wie es heißt, ergeben, daß der Fußboden fehlerhaft gebaut gewesen und die Studenten das Experiment richtig gemacht haben, daher es an sich keinen Schaden thun konnte.

Göttingen, den 20sten Januar.

Mit dem Anfange des neuen Zeitraums verlor die Universität Göttingen ihr ältestes Mitglied, den Stallmeister und öffentlichen Lehrer Ayrer. Mit dem Hinscheiden dieses ehrwürdigen, redlichen und hochverdienten Alten erlosch auch zugleich die Zahl der Lehrer, welche von dem Gründer dieser gelehrten Anstalt, dem Minister von Münchhausen, dahin berufen waren. Die Reitkunst, in der er Meister war, in welcher er unübertreffbar bleiben wird und die er mit rastlosem Streben bis zur höchsten Vollendung brachte, war das Werk seines eigenen Nachdenkens und sichert ihm einen dauernden Ruf im kultivirten Europa.

Schweden, den 18ten Januar.

Laut einem neulich gegebenen Berichte des Kommerzkollegiums an den König über den neuesten Zustand der schwedischen Fabriken wurden im Jahre 1813 in 928 Fabriken von 6709 Arbeitern für 4,406,610 Rthlr. Waaren, und im Jahre 1814 in 871 Fabriken von 6219 Arbeitern für 5,622,130 Rthlr. Waaren verfertigt. Die Zahl der Webestühle war 1813: 994 Stück, und 1814: 1124 Stück. Die vorzüglichsten Fabriken waren: 102 Tuchfabriken mit 1920 Arbeitern, 87 Tabaksfabriken mit 690 Arbeitern, 37 Seidenfabriken mit 544 Arbeitern, 16 Baumwollen- und Leinwandfabriken mit 407 Arbeitern, 24 Papiermühlen mit 280 Arbeitern, 48 Strumpffabriken mit 264 Arbeitern, 33 Zuckersiedereyen mit 250 Arbeitern, 51 Lederfabriken mit 147 Arbeitern, 36 Farbefabriken mit 107 Arbeitern, 50 Uhrenfabriken mit 103 Arbeitern, 22 Seifensiedereyen mit 55 Arbeitern, 17 Spiegelfabriken mit 51 Arbeitern, 12 Kattundruckereyen mit 48 Arbeitern, 28 Bronzefabriken mit 46 Arbeitern u. s. w. In den Zuckersiedereyen zu Stockholm war für 633,633 Rthlr., und in Gothenburg für 508,067 Rthlr. verarbeitet, und in Stockholm für 235,872 Rthlr. Kattun gedruckt worden. Des Kunstfleißes ungeachtet, befriedigen wenigstens die Seiden- und Tuchfabriken bey weitem nicht das Bedürfniß des Reichs, da die 664,000 Frauenzimmer, welche im Jahre 1813 für das Tragen von Seidenzeug gesteuert hatten, etwa nur 7 Zoll von einheimischem Fabrikat jede erhalten würden, ohne daß etwas für 1909 Zimmer mit seidenen Mobilien und 251 mit dergleichen Tapeten übrig bliebe; so auch mit dem Tuch, da man 140,000 wohlhabende Familien, 800,000 Standespersonen männlichen Geschlechts und beynahe 16,000 Lakayen und Aufwärter aller Art rechnet.

In Hinsicht des Zustandes der Schifffahrt geben andere gute Quellen die Auskunft, daß im Jahre 1814 1100 Schiffe von 70,000 schweren Lasten mit 9770 Seeleuten, und im Jahre 1815 1036 Schiffe von 65,840 schweren Lasten mit 9034 Seeleuten in ganz Schweden vorhanden gewesen. Vom Jahre 1800 bis Schluß 1815 sind auf allen Werften der jetzigen Provinzen des Königreichs Schweden 919 gedeckte Schiffe gebauet worden.

Stockholm, den 17ten Januar.

Bey der Aufmerksamkeit, welche die Regierung, um das Gleichgewicht des Handels und den Werth des Papiergeldes wieder herzustellen, jetzt so vorzüglich auf den Ackerbau und den Kunstfleiß des Reichs verwendet, ist es wissenswerth, die Männer kennen zu lernen, welche zur Erreichung so väterlicher Absichten besonders gebraucht werden. Unter diesen ist der Präsident des Kommerzkollegiums, Baron Edelkranz, einer der wichtigsten. Dieser Herr ist ein geborner Finnländer, welcher unter dem bürgerlichen Namen Clewberg, als Privatlehrer auf der Universität Abo, zuerst wegen seiner ausgezeichneten Dichtertalente die Aufmerksamkeit Königs Gustavs III. auf sich zog, vom demselben zum Handsekretär berufen wurde, und nachher viele Jahre den Ruhm der damals so glänzenden vaterländischen Oper und königl. Schauspiele als Direktor gründen half, bis derselbe sich auch als einer der besten Mechaniker Schwedens zeigte, und durch die Einführung des von ihm verbesserten Telegraphen, der Dampfmaschinen und verschiedener Fabriken- und Ackerwerkzeuge verdient machte, wodurch ihm dann endlich sein jetziger ausgebreiteter Wirkungskreis eröffnet wurde. Eine vor nicht langer Zeit in England erfundene Flachsspinnereymaschine ist die letzte, welche der Baron Edelkranz, verbessert zu 18 Rädern, jedes mit 15 Fäden, zur Beförderung dieses so wichtigen Nahrungszweiges, bekannt gemacht hat.

London, den 25sten Januar.

Vorgestern gingen 17 Wagen mit neuer Silbermünze von der Bank nach dem nördlichen Großbrittannien ab.

Am 20sten dieses hat man zu Mansfield ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt.

Aus Kalkutta sind mit einer Dankadresse an den Herzog von Wellington, unter der Leitung des Gouverneurs, Grafen von Moira, 217,372 Sikka Rupien für die Waterlookomité gesammelt und davon bereits 21,112 Pfund in Wechseln übermacht worden.

Unsere nach China bestimmte Ambassade unter Lord Amherst und Sir George Staunton war am 12ten July zu Makao angekommen.

Simmons, Mathews und Henson, welche bey dem Tumulte am 2ten December mit Einbruch gestohlen, sind von der Jury für schuldig erkannt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Sonnabend, den 3. Februar 1817.

St. Petersburg, den 25sten Januar.

Se. Excellenz, der verabschiedete Herr Generallieutenant Graf Karl von Lieven, ist Allergnädigst zum Kurator der Dörptschen Universität und dieses Universitätsbezirks ernannt, mit 3000 Rubeln jährlicher Tafelgelder.

Paris, den 20sten Januar.

Unter den hier erschienenen Schriften über die Verfassung, fällt besonders eine Abhandlung des Marquis Ducrest, ehemaligen Kanzlers des Hauses Orleans, über die unbeschränkte Monarchie auf. „Der Mensch, heißt es darin, ist zur Arbeit geboren; es giebt aber keine regelmäßige und anhaltende Arbeit ohne Gehorsam und Dienstbarkeit (servitude); folglich muß der größte Theil der Menschen in der Dienstbarkeit bleiben. Das Glück des Menschen besteht vornehmlich in Sicherung gegen natürliche Bedürfnisse. Das Volk muß gutes Brot, frisches Fleisch, trinkbaren Wein, Schuhe, Strümpfe, Hemden, Betten und einiges Hausgeräth haben. Dies ist ihm die Regierung schuldig; alles Uebrige ist Täuschung und die politische Freyheit das gefährlichste Hirngespinnst. An sich hat der Despotismus nichts Gehässiges; mit Weisheit verbunden, muß man ihn segnen und anbeten. Er ist die Regierungsform des Allerhöchsten. Eine Volksvertretung, als widerstehende Macht, ist Revolutionsstoff; als bloßer Rath ist sie mehr schädlich als nützlich. Gewählte und veränderliche Abgeordnete haben keine Kenntniß von der Verwaltung. Uebrigens hat der Monarch ein großes Interesse dabey, daß seine Unterthanen gut gekleidet, genährt und beherbergt werden, sonst können sie ihm keine Abgaben entrichten; dem zufolge wird die gegenwärtige Kammer der Abgeordneten eingeladen, sich aufzulösen, nachdem sie zuvor die ewige Abschaffung der Volksvertretung feyerlich ausgesprochen hat. Man wird nun meine Meinung über die von Sr. Majestät, Ludwig XVIII., gegebene Verfassungsurkunde kennen; ich scheue mich nicht zu versichern, daß sie Schaden bringt ꝛc. Aber, fährt der Politikus fort, es giebt ja auch Menschen, die etwas mehr als weisses Brot, frisches Fleisch und guten Wein begehren, die auch moralische Genüsse haben wollen. Nun, so befriedige man sie, und gebe ihnen Titel und Würden. Wer 500 Morgen Land hat, sey Baron, wer 1500 hat, Graf, wer 3000 besitzt, Herzog, und mit 4500 sey auch die Pairswürde verbunden. Mit den Kaufleuten könne man es eben so halten, je nachdem ihr Einkommen 200,000 bis 3 Millionen Franken stark ist. Leiden sie aber Einbuße, so steigen sie zu einer niedern Klasse hinab. Damit auch die Gelehrten nicht leer ausgehen, sollen sämmtliche Mitglieder des Instituts Barone auf Lebenszeit seyn, und mit Einschluß der Jettons 5000 Franken jährlich erhalten. Den auswärtigen Handel solle man ganz abschaffen. China sey glücklich ohne denselben. Dann könne man jährlich 167 Millionen, die an die Marine verschwendet würden, ersparen. Dagegen solle die Landmacht 20,000 Officiere und 600,000 Gemeinen stark, im Frieden aber beurlaubt seyn, und nur im Kriege zusammenberufen, und binnen 6 Wochen nach der Lancasterschen Methode unterrichtet werden, und jeder Freywillige drey Lotterieloose erhalten." — (Redet der Herr Ex-Kanzler im Scherz oder im Ernst?)

Brüssel, den 26sten Januar.

Auch die Officiers der russischen Truppen in Frankreich haben an die französischen Armen in ihren Garnisonen reichliche milde Beyträge vertheilen lassen. Der russische Oberst Schweikowsky zu Landrecies überschickte dem dasigen Maire eine Summe von 1000 Franken, mit der Bemerkung: „Daß dies nur ein schwacher Beweis von der Neigung eines russischen Herzens sey, welches stets bereit wäre, einem braven Franzosen zu Hülfe zu kommen."

Wien, den 18ten Januar.

Das Publikum theilt sich bereits die frohe Vermuthung mit, daß Ihre Majestät, unsre verehrte Kaiserin, sich in gesegneter Hoffnung befinde.

Des Königs und der Königin von Bayern Majestäten werden, wie es heißt, am 27sten dieses unsre Hauptstadt verlassen und sich nach München zurückbegeben. Se. Durchlaucht, der Feldmarschall Fürst von Wrede, reiset bereits morgen von hier ab.

Ihre Hoheiten, der Prinz Anton von Sachsen und seine Gemahlin, Schwester unsers Durchlauchtigen Kaisers, werden binnen Kurzem hier eintreffen.

Wien, den 28sten Januar.

Mit dem Befinden des Feldmarschalls Schwarzenberg geht es von Tag zu Tag besser. Die Folgen des Schlagflusses, der ihn betroffen, haben sich bereits so bedeutend

vermindert, daß man seiner baldigen und gänzlichen Wiedergenesung mit Vertrauen entgegen sieht.

Um bis zur definitiven Konstituirung der Nationalbank den Geldverkehr zu erleichtern, ist theils aus den bis jetzt disponibeln Geldern der Bank, theils aus einem vom Staate gemachten Zuschuß (man sagt 2 Millionen) eine Diskontoanstalt hier errichtet worden, welche auf Konventionsmünze lautende und hier in Wien zahlbare Wechsel diskontiren wird. Diese Wechsel müssen jedoch mit drey Unterschriften von soliden Häusern, deren wenigstens eines in Wien ansässig seyn muß, versehen und darauf jedes Giro bis zum letzten Inhaber ausgefüllt, auch müssen sie entweder von hier ansäßigen Handelsleuten, oder von privilegirten Landesfabrikanten, oder von solchen, deren Firmen bey dem niederösterreichischen Wechselgerichte protokollirt sind, eingereicht werden. Sie dürfen ferner auf keine geringere Summe als 500 Gulden lauten, nicht länger als 3 Monate laufen und keine kürzere Verfallsfrist als von 14 Tagen haben, es wäre denn, daß der Besitzer bey Briefen auf kürzere Dauer sich freywillig dem Diskonto für 14 Tage unterziehen wollte. Der Ausschuß, welchem die Leitung der Diskontoanstalt anvertraut ist, besteht aus sieben Aktionären, den Herren Thad. Berger, Bruchmann, Moritz Graf von Fries oder Peschier, Geymüller dem Aeltern oder Geymüller dem Jüngern, von Henickstein, Hippenmeyer und Pacher. Uebermorgen werden wieder 10 Millionen Papiergeld verbrannt.

Die Personalsteuer für 1817, welche mit 30 Kreuzern in Silbermünze pro Kopf in der Regel mit Einemmal bezahlt werden sollte, soll armen Vätern zahlreicher Familien in mehreren bis Ende Juli laufenden Fristen zu entrichten verstattet werden.

Der Bau der kaiserlichen Burg bleibt noch ausgesetzt; es werden bloß zwey neue Einfahrten an der neuen Burgbastion angelegt.

Vor Kurzem hat sich der Privatsekretär des Erzherzogs Rainer im Schönbrunner Garten erschossen, nachdem er zuvor mit seinen Freunden das Mittagsmahl eingenommen hatte. Man weiß nicht, was ihn zu diesem verzweifelten Schritte bewogen hat, glaubt aber, daß derselbe aus einem Anfall von wahnsinnigem Lebensüberdruß herrühre.

Der Klagenfurther Zeitung zufolge, wurden der Oberst Olini und gleich darauf der General Pignatelli mit starker Bedeckung durch die Stadt nach der Festung Josephstadt geführt.

Zu der wissenschaftlichen Reise nach Brasilien wurden gewählt: Doktor Mikan, Professor der Botanik zu Prag, den Herr Schott, ein junger gebildeter und talentvoller Mann (derselbe, den Herr von Humboldt auf seiner Reise nach Tibet mitzunehmen gedachte), als Gärtner begleiten wird; ferner Herr Natterer der Jüngere, Assistent beym kaiserlichen naturhistorischen Kabinet, dem ein Jäger beygegeben wird. Mehrere Maler, unter ihnen auch der geschickte Agricola, werden diese Reise mitmachen.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 24sten Januar.

Vom Civilstand haben nun auch diejenigen Herren, welche in den drey ersten Klassen des Rangreglements enthalten sind, ihre Kammerherren-Schlüssel abgeben müssen. Ausgenommen sind nur die Landvögte, deren Stellen übrigens nächstens verändert werden sollen. Man spricht von einer Eintheilung des Landes in 4 Distrikte oder Kreise mit Kreisdirektoren und Kreisbehörden.

Der Graf von Dillen, der nach dem Tode des höchstseligen Königs Oberhofmeister bey der verwittweten Königin war, hat einen Urlaub auf drey Monate genommen und sich vorerst nach Paris begeben. Wohl unterrichtete Personen wollen aber behaupten, daß er niemals zurückkehren werde.

Das königliche Militärkadetteninstitut ist in diesen Tagen aufgehoben worden. Ein damit verbunden gewesenes Institut für Forst- und Bergkadetten soll durch ein zu errichtendes polytechnisches Institut ersetzt werden.

Am 21sten und 23sten dieses Monats haben die Sitzungen unter dem Präsidio des Königs zur Berathung über die Konstitution in dem geheimen Rathe ihren Anfang genommen.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Im Churhessischen muß für jedes Kind, das ein Jahr alt, und nicht durch Schutzblattern gesichert worden ist, eine Geldstrafe erlegt werden. Nach Ablauf des ersten Jahres beträgt sie 1 bis 8 Thaler, dann nach Verhältniß jährlich steigend, nach Ablauf des 12ten Jahres 5 bis 40 Thaler.

Aus dem Würtembergischen, vom 6ten Januar.

Der Plan, die im Würtembergischen hin und wieder sich bildenden wohlthätigen Vereine allgemeiner zu machen, und durch Geschäftsleitung der Oberämter und Centralleitung zu verbinden, und so ein Ganzes zu bilden, ist von der edlen Königin selbst ausgedacht. Nach derselben sollen die männlichen und die weiblichen Mitglieder solcher Privatarmenvereine das Elend in den Wohnungen der Armen aufsuchen und sich über die Mittel zur Erleichterung oder Entfernung desselben gemeinschaftlich berathen, auch die Armen zweckmäßig beschäftigen, wie im Schwarzwalde das Uhrmachergewerbe, in Wildbaden die Stickerey betrieben wird, auf eben diese Art sind auch mancherley Stroh- und Flechtarbei-

ten, Leinwand-, Baumwollen- und Wollenspinnereyen, Webereyen, Strickereyen u. s. w., der Fassungsgabe des Landvolks angemessen ꝛc. ꝛc.

London, den 21sten Januar.

Vor Gericht kam am Weihnachtsabend eine Klage von besonderer Art vor. Der Kapitän eines Ostindienfahrers, Namens Bridge, beklagte sich, daß der Kaufmann Wayer ihm im Jahre 1815 vierzehn Ballen scharlachrothe Tuchschnitzel verkauft habe, die er nach China mitgenommen und dort, als eine gangbare Waare, habe verkaufen, und mit dem daraus gelösteten Gelde chinesische Waaren zur Retourladung habe einkaufen wollen, die Tuchschnitzel aber wären so klein und dermaßen mit anderen wollenen Lappen untermischt gewesen, daß er in Kanton für den chinesischen Centner (dort Pikkol genannt, von 133 Pfund englischen Gewichts) nicht mehr als 80 Dollars, folglich nur die Hälfte des sonst gewöhnlichen Preises erhalten habe. Er verlangte daher nicht bloß wegen des direkte erlittenen Schadens, sondern auch für die an der verringerten Retourladung erlittene Einbuße, in Allem 904 Pfund Sterling als Schadenersatz. In Folge der Untersuchung erfuhr man, daß die Chinesen von dergleichen scharlachrothen Tuchschnitzeln solche kleine Handbeutelchen machen, als worin unsre Damen, unter dem Namen von Ridikûls, ihre Schnupftücher tragen. Der Beklagte verantwortete sich, daß, da der Kläger die Waare nicht unverkauft wieder mit zurückgebracht habe, die Untauglichkeit derselben also bloß auf Hörensagen beruhe, und von den Geschworenen nicht aus eigner Anschauung beurtheilt werden könne, er mit seiner Forderung abgewiesen werden müsse; endlich kam es zum Vergleich, und der Beklagte bezahlte dem Kapitän statt der geforderten 900 nur 300 Pfund Sterling Vergütigung.

Schreiben aus London, vom 25sten Januar.

Von dem Staatssekretär des Innern ist an den Lord-Lieutenant der Grafschaft Leicester und auch an die Lord-Lieutenants mehrerer anderer Grafschaften folgendes Cirkulär erlassen worden:

Whitehall, den 11ten Januar.

„Mylord! da es unter den jetzigen Umständen für dienlich gehalten wird, die bürgerliche Macht in der Grafschaft zu verstärken, so ersuche ich Sie, den Magistraten in den vornehmsten Städten, wo die Maßregel nicht bereits genommen ist, zu empfehlen, die Enrollirung angesehener Hausbesitzer zu ermuntern, um, wenn es die Umstände erfordern, als Specialkonstables auf wenigstens drey Monate zu agiren. Ferner ersuche ich Ew. Gnaden, den kommandirenden Officiers der Yeomanrykorps in der Grafschaft Leicester den Wunsch Sr. Majestät Regierung bekannt zu machen, daß sie sich und die Korps, welche sie kommandiren, in bereitfertigem Stande halten mögen, um im Fall der Noth den bürgerlichen Behörden schleunigen Beystand zu leisten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Sidmouth."

Als letzten Dienstag zu Oadby, unweit Leicester, die Specialkonstables zur Erhaltung der Ruhe beeidigt werden sollten, versammelten sich gegen 400 Menschen, um diesen Akt zu verhindern. Abtheilungen von 2 Regimentern Kavallerie trieben die Unruhigen bald aus einander und verhafteten drey der Rädelsführer. Des Abends wurden verschiedene Korn- und Heuschober von den Meuterern in Brand gesteckt.

Von Lloyds Agenten wird aus Gibraltar unterm 2ten Januar Folgendes gemeldet: „Durch ein amerikanisches Schiff, welches zuletzt von Isle de France abgegangen, haben wir die traurige Nachricht erhalten, daß der größte Theil von Port Louis auf jener Insel am 25sten December durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden, wobey auch viele Waaren verbrannt sind."

Am 19ten hat ein heftiger Sturm bey Plymouth und in andern Gegenden vielen Schaden angerichtet. Die Korvette Jasper scheiterte; von der Mannschaft wurden nur zwey Personen gerettet. Auch der Kutter Lapwing ist gescheitert. Bey Kawsand sind 19 Böte weggetrieben und 2 Häuser fortgerissen worden. In Allem sollen über 50 Schaluppen in dem Sturm verunglückt seyn; auch hat er bey Falmouth und in der Bay von Pensanze vielen Schaden verursacht. Verunglückt sind auch das Packetbot Princeß Mary, von Jamaika, und der königliche Schooner the Telegraph.

Die Anhänger der bekannten weil. Prophetin Johanna Southcote treiben noch ihr Wesen. Einer derselben hat von Leeds aus die Aufforderung an die Gläubigen dieser Sekte in der Nachbarschaft erlassen, daß sie in den nächsten 8 Tagen sich aller ihrer Berufsarbeiten enthalten müßten, und so liegen auch in verschiedenen Manufakturen, worin solche Gläubiger arbeiten, jetzt die Geschäfte völlig darnieder.

Gestern besuchte Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, die St. Paulskirche, begab sich darauf nach dem Mansion-House, wo er von dem Lord-Mayor empfangen wurde, verfügte sich dann in dem Wagen dieses Letztern nach Guildhall, und nahm hernach die Bank in Augenschein. Auch das brittische Museum, die Admiralität und andere öffentliche Anstalten sind von dem Prinzen besucht worden. Vergestern speisete er bey dem Herzog von Orleans.

Nachrichten aus Paris zufolge, hat der König sechs neue Pairs ernannt, worunter der Banquier Lafitte, der Herr von Montcalm, de Cazès der Aeltere und Herr von Jumilhac, der jetzt zu Lille kommandirt. Herr von Montcalm ist der Schwager des Herzogs von

Richelieu und Herr de Cazés der Vater des Polizeyministers.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 25sten Januar.

Cobbet, der Herausgeber eines wöchentlichen, sehr wohlfeilen Volksblatts, welcher seine Talente als Schriftsteller für und wider alle Nationen und Volksklassen und Regierungen versucht hat, aber dabey arm geblieben ist, hat mit Beystand des Herrn Hunt eine sogenannte Reformationsversammlung in der Kron- und Ankertavern zusammengebracht, worin man beschlossen hat, daß alle arme Leute eben so viel über das Eigenthum und Gut der Bürger zu sagen haben sollten, als die wohlhabenden und begüterten Personen, und daß ohne eine solche Reformation kein Heil für England seyn würde. Die Herren Hunt und Cobbet nahmen sich dieser Tage bey der Polizey sehr lebhaft eines Jungen an, der am 10ten Januar eine Anschlageschrift abgerissen hatte, welche die Aufschrift führte: „Herr Hunt ausgezischt aus der Stadt Bristol.“ Der Junge, den die Polizey als einen Herumtreiber arretirt, und dem man auch etwas Geld abgenommen hatte, ist wieder freygelassen worden.

Reformationsredner reisen jetzt in mehrern Gegenden des Landes herum, um das Volk zu versammeln und Petitionen an das Parlament aufzusetzen. An mehrern Orten sind die Versammlungen verhindert worden. Zu Birmingham, Sheffield und an andern Orten haben die Reformatoren Versammlungen gehalten, deren Meinungen übrigens wegen der Parlamentsreform verschieden sind. Einige wollen jährliche Parlamente und Wähler, die kein Eigenthum besitzen; andere wollen dreyjährige Parlamente und beschränken das Stimmrecht auf die Hausbesitzer.

Auch in Dublin haben die Freunde der Reform eine Versammlung gehalten. Zu Birmingham sollen der Volksversammlung zwischen 20 bis 30,000 Menschen beygewohnt haben. In der Versammlung, welche hier dieser Tage in der Kron- und Ankertavern von ungefähr 50 Personen gehalten wurde, und worin sich besonders die Herren Hunt und Cobbet vernehmen ließen, behauptete man, daß Deputirte aus den meisten Gegenden des brittischen Reichs ankommen würden; man erklärte, daß ein Jeder, der 21 Jahre alt sey, das Recht habe, zu votiren, und daß das Parlament jährlich erwählt werden müsse; daß Vermögen nicht mehr erforderlich sey, Mitglied des Parlaments zu werden; die Frage wegen Parlamentsreform, die schon seit dreyßig Jahren im Gange gewesen, müsse nun entschieden werden. Einst nannte Herr Cobbet den Herrn Pitt den vom Himmel gesandten Minister, der allein England retten könne, und bald darauf schilderte er Herrn Pitt als den einzigen Urheber von dem Unglück des Landes. Sir Francis Burdett wurde vormals von Herrn Cobbet ein Feuerbrand der Hölle genannt, und jetzt schildert er ihn als den wahren Heiland von England. In der Kron- und Ankertavern behauptete er, er sey der Abgeordnete von 15,000 Wählern von Westminster. Unter den Mitgliedern der Versammlung befanden sich allerdings Personen von Bristol, Manchester, Liverpool, Spafields ꝛc. Herr J. Burdett war von dem Hampden-Klubb deputirt, und Major Cartwright der Deputirte von Glasgow. Letzterer hielt eine lange Rede wegen der Reform. Vorgestern fand eine zweyte Versammlung dieser Reformdelegaten statt, worin auf Antrag des Majors Cartwright mehrere Beschlüsse und Erklärungen erlassen wurden, unter andern: daß das Jahr 1694 die beyden Peste des Landes erzeugt habe, nämlich ein langes Parlament und die Nationalschuld, indem man in diesem Jahre zuerst eine Million unter dem Namen von Nationalschuld angeliehen habe.

Das Gerücht, daß Frankreich zur Erstattung der Kontributionen eine oder die andere Gränzprovinz abtreten dürfte, bestätigte sich nicht.

Vorgestern fand eine Bürgerversammlung von London statt, in welcher beschlossen ward, eine Bittschrift um Oekonomie ans Parlament zu überreichen und auch um Reform. Dieser Bürgerversammlung, die sehr ordentlich und ruhig gehalten wurde, wohnten gegen 200 Personen bey. Herr Waithmann war der Hauptredner. „Der Geschichtschreiber, heißt es in einer der Resolutionen, welcher den Verfall und Untergang eines andern Reichs so wahr beschrieben hat, sagt: „daß einzelne Personen bisweilen Erfahrungen benutzen, Regierungen aber nie.“ Möge doch unsere Regierung wenigstens eine Ausnahme von dieser Bemerkung machen.“ Am 31sten dieses wird hier eine neue Bürgerversammlung gehalten werden. Alle die Versammlungen sind von der Art, daß sie das Parlament lebhaft beschäftigen dürften. „In Frankreich, sagte Herr Waithmann in seiner Rede, ward vormals alle Kommunikation zwischen dem Volke und dem Throne unterbrochen. Was war die Folge? Es kam zur Revolution. Hätte die Königliche Familie das Recht der Bittschriften erhalten, so säße sie vielleicht noch auf dem Throne; England sey jetzt in einer fast ähnlichen Lage ꝛc.“ Herr Waithmann und Herr Hunt sind jetzt völlig mit einander zerfallen, und sie halten nun Versammlungen gegen einander. Da Herr Hunt und Herr Cobbet Gleichheit des Volks und des Vermögens predigten, so sucht nun Herr Waithmann einen solchen Reformationsgeist entgegen zu arbeiten. Hunderte von Bittschriften um Reform werden diesesmal an das Parlament ergehen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Montag, den 5. Februar 1817.

Reval, den 20sten Januar.

Wenn ein Volk einen Tag seiner Geschichte erlebt, der ihm eine ganz neue, edlere Gestalt geben soll, so ziemt es sich wohl, daß eine solche Begebenheit denen mitgetheilt werde, die ein lebendiges Interesse erwärmt für Alles, was, in dem Geiste unserer Zeit, für eine schönere Zukunft gethan wird. Darum sey es erlaubt, noch ein öffentliches Wort zu sprechen von der Feyer des 8ten Januar 1817 in Reval, an welchem Tage dem ehstnischen Volke die von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchst bestätigte, auf die Grundidee der persönlichen Freyheit gebauete neue Verfassung bekannt gemacht wurde.

Die von den Gutsgemeinden erwählten Bauerrichter hatten sich, Fünfhundert und Sechsundzwanzig an der Zahl, Tages zuvor in der Stadt eingefunden, und wurden am Morgen des 8ten Januars in den Reichssaal auf dem Kaiserlichen Schlosse geführt, wo die Allerhöchst bestätigte Kommission zur Einführung der neuen Ordnung sich, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz, des Herrn Civilgouverneurs und gegenwärtigen Civiloberbefehlshabers von Ehstland, Geheimenraths Baron von Ungern, versammelt hatte. Hier eröffneten Se. Excellenz den Stellvertretern des Volkes in einer dem Zwecke entsprechenden würdevollen Anrede, daß nach dem Willen Allerhöchst Sr. Kaiserlichen Majestät die Leibeigenschaft in Ehstland aufhören, und die persönliche Freyheit, mit dem Rechte, sich seinen Dienstherrn wählen und selbst Land besitzen zu dürfen, in dem bestimmten Zeitraume von zehn Jahren, durch die ganze Provinz eingeführt werden solle — daß aber nur auf dem Wege gesetzlicher Ordnung und Ruhe ein solches Geschenk des gnädigen Monarchen würdig empfangen werden könne, und daß Er von Sr. Kaiserl. Majestät berufen worden, mit Milde und Nachsicht gegen den Irrenden, aber mit unausbleiblicher Strenge gegen den vorsätzlich Fehlenden das Volk in die neue Freyheit einzuführen; worauf die Gesetze der künftigen Verfassung jedem Einzelnen als Eigenthum der Gemeinden ausgetheilt wurden. —

Mit gläubigem Vertrauen und freudiger Begeisterung empfingen die Ehsten das Pfand ihrer nunmehr öffentlich ausgesprochenen Freyheit, und so vorbereitet, verfügte sich die Versammlung in die Ritter- und Domkirche, um, zur Vollendung der Feyer dieses Tages, dem Allerhöchsten in Seinem Tempel für die Wohlthat Seiner Gnade zu danken. Der Herr Propst Holtz sprach hier im Geiste des Volks zu dessen Erwählten von der Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks für eine lange glückliche Folgezeit, mit Lehre und Warnung hinweisend auf die Bahn des Gesetzes, die nun ein Jeder zu wandeln habe; er begrüßte sie im Namen des höchsten Gottes und Sr. Majestät, des Kaisers, als freye Männer, Freyheit und Recht laut verkündigend, und empfahl zuletzt das Schicksal dieser zu einem neuen Leben wiedergebornen Menschen, mit Ernst und Würde, Sr. Excellenz, dem Herrn Civiloberbefehlshaber, dessen kräftigem Willen und edlem Herzen das große Geschäft der Einführung der neuen Verfassung von Sr. Kaiserl. Majestät anvertrauet worden.

Den tiefen unauslöschlichen Eindruck dieser Feyerlichkeit auf die Gemüther der versammelten Menge, erklärt genugsam die Geschichte dieses Volkes! Mit Rührung haben wir hier ein Schauspiel gesehen, das uns die Begebenheiten der letzten Jahre im Sturme blutiger Kriege oft gezeigt; — ein Volk, ergriffen und begeistert von einer großen Idee, einem Glauben, einer Hoffnung. — Wer hätte nicht mit gebetet zu dem ewigen Gott der Liebe, als sich die Herzen der aus dem Staub Erhobenen auf den Schwingen der Andacht, unter Thränen des Dankes, zu Ihm wandten, daß er Seinen Segen verleihen möge dem großen Werke, das zu Seiner Ehre begonnen ward, und reifen lassen die Saat einer schönern Zeit für glücklichere Nachkommen! —

Paris, den 21sten Januar.

Der aus den Unruhen des südlichen Frankreichs bekannte General Lagarde ist nunmehr von seinen Wunden wieder genesen, und wird sich dieser Tage auf den ihm zugetheilten Gesandtschaftsposten nach München begeben.

Paris, den 24sten Januar.

Am 21sten übergab der Kanzler das Käsichen mit den Siegeln dem Könige, in dessen Hand Herr Pasquier den Eid als Siegelbewahrer und Justizminister ablegte. Wiewohl der Kanzler den Vorsitz bey den Pairs führt, so bleibt doch der Justizminister nicht Präsident der Abgeordneten, sondern der König hat die Kammer aufgefordert, fünf neue Kandidaten zur Präsidentenstelle vorzuschlagen. Die Wahl traf die Herren de Serre, Ravez, Fayet de Baure, Bellart und Royer Collard. Auch hat die Kammer, auf Antrag des Königs, durch das Loos bestimmt, in welcher Folge die (neulich mit-

getheilten) Serien der Departementsdeputirten ausscheiden und neu gewählt werden sollen. Der Vicepräsident Royer Collard zog die Kugeln in folgender Ordnung: C. D. E. B. und A. Die Serie C. wird also in diesem Jahre erneuert ꝛc. Dadurch scheiden unter Andern aus: die Herren Bellart, de Broglie, Castel Bajac, Corbière, General Ernouf, Montcalm, Moreau, de Serre, Talleyrand und Royer d'Argenson. Doch können sie wieder gewählt werden. In dem Saal der Abgeordneten hat man eine Tribune für die Staatsräthe errichtet.

Am 21sten waren alle Schauspiele, Läden und öffentliche Belustigungsörter geschlossen, und zum 22sten erschienen keine Zeitungen.

Die Gazette de France hatte neulich den Abdruck des Testaments Ludwigs XVI. mit einer schwarzen Einfassung und Lilie umgeben.

Am 20sten wurden die mit vieler Feyerlichkeit von Marseille nach St. Denis gebrachten Leichen der Prinzessinnen Viktoire und Adelaide in der Gruft der Bourbons beygesetzt, und am 21sten war die Trauerfeyerlichkeit für sie und Ludwig XVI., zu der die Prinzen und vornehmsten Personen, auch Talleyrand, sich eingefunden hatten.

Das Kapitel von St. Denis hat dem Könige seine Aufwartung gemacht, und der Großalmosenier, der das Wort führte, sagte unter Anderem: „Seyn Sie vom Herrn gesegnet, für die Frömmigkeit und die Barmherzigkeit, die Sie so vielen Königen erwiesen, denen Sie die Ehre des Grabmals wieder geweiht." Der König antwortete: Ich rechne mit Vertrauen auf Ihre Gebete, sowohl für die Ruhe der Seelen der Meinigen, und derer, die unter den alten Gewölben der Abtey St. Denis ruhen, als für mich, für meine Familie und, vor Allem, für Frankreich.

Hier behauptet man, daß bey der Anleihe auch deutsche Häuser interessirt sind.

Wien, den 23sten Januar.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Ueber die im Laufe des verflossenen Sommers zwischen Neapel und den vereinigten Staaten von Nordamerika statt gefundenen Verhandlungen war bisher ein geheimnißvolles Dunkel verbreitet, da keine von beyden Regierungen irgend etwas Officielles hierüber bekannt gemacht hatte. Der heutige österreichische Beobachter liefert über den ganzen Gang dieser Verhandlungen folgenden Artikel, welcher merkwürdige Aufschlüsse über diese ganze Angelegenheit verbreitet:

„Oefters haben die öffentlichen Blätter von den vor einigen Monaten zwischen den Regierungen des Königreichs beyder Sicilien und der vereinigten Staaten von Nordamerika gepflogenen Unterhandlungen, aber immer auf eine ungewisse und unbefriedigende Art, gesprochen, bis endlich die Mayländer Zeitung am 4ten d. M. mit einem, wie sie behauptete, auf neue und glaubwürdige Briefe gestützten, Artikel hervortrat, und uns im zuversichtlichen Tone die wichtige Nachricht mittheilte, daß die neapolitanische Regierung weit entfernt, wie englische Blätter meldeten, die von dem amerikanischen Gesandten, Herrn Pinkney, gemachten Forderungen abzuweisen, den Amerikanern vielmehr die Insel Lampedusa eingeräumt habe, um daselbst die ihnen zweckdienlich scheinenden Etablissements anlegen zu können. Im festen Vertrauen auf ihre neuen und glaubwürdigen Briefe behauptete gedachtete Zeitung ferner: die Engländer hätten zwar vergebens durch wirksame Mittel einen für sie so gefährlichen Streich abzuwenden getrachtet, doch aber sey einer der geschicktesten Minister der vereinigten Staaten, Herr Pinkney, lange Zeit durch die Eifersucht der Engländer in seinen Operationen aufgehalten worden. Endlich fügt die Mayländer Zeitung hinzu, die abgetretene Insel biete den Amerikanern einen bequemen und sichern Hafen zur Aufnahme mehrerer Linienschiffe dar, und die einzige kleine Schwierigkeit, die noch nicht beseitigt werden konnte, sey, daß der Boden und die Waldungen auf Lampedusa an einen englischen Kommissär verpachtet wären, welcher sie durchaus den Amerikanern nicht abtreten wolle."

„Durch die zuversichtliche Sprache unsers Kollegen verleitet, haben wir (mit Anführung der Quelle, aus welcher wir schöpften) in No. 17 unsers Blattes mehrgedachten Artikel seinem wesentlichen Inhalt nach aufgenommen; allein aus andern und zuversichtlichen Quellen besser unterrichtet, halten wir es für Pflicht, alle vorerwähnten Angaben als falsch zu widerrufen, und unsern Lesern eine authentische Uebersicht des ganzen Ganges dieser Verhandlungen mitzutheilen, deren Aechtheit wir verbürgen können. Vor Allem aber müssen wir bemerken, daß auf der kleinen öden Insel Lampedusa schlechterdings kein Hafen zur Aufnahme mehrerer Linienschiffe zu finden ist, so daß die Amerikaner nicht wohl füglich, wie die Mayländer Zeitung behauptet, daselbst eine ähnliche Niederlassung, wie die Engländer auf Maltha, anlegen könnten; was übrigens den widerspenstigen Kommissär betrift, so dürfte seine Abneigung, die Waldungen auf der Insel fahren zu lassen, nicht schwer zu besiegen seyn, weil es auf diesen Felsen gar keine giebt! Nicht besser, als mit diesen seltsamen geographischen Notizen, verhält es sich mit dem angeblichen Einflusse, welchen das englische Kabinet bey diesen Verhandlungen ausgeübt haben soll. Doch zur Sache."

„Der aufferordentliche Gesandte der vereinigten Staaten, Herr Pinkney, überreichte der neapolitanischen Regierung, nach mehrern mit derselben gepflogenen Konferenzen, im letztverflossenen Monat August eine Note, worin er, als von Rechts wegen, verlangte, daß die Unterthanen der vereinigten Staaten von dem Könige von Neapel, auf Kosten seiner Nation, für den Verlust entschädigt werden sollten, welchen die Amerikaner, durch die von der Regierung Joachim Murats angeordneten Konfiskationen ihrer Schiffe und Waaren, erlitten hätten. Nachdem die neapolitanische Regierung sich die nöthige Zeit gelassen hatte, um eine gründliche Antwort zu ertheilen, verweigerte sie in einer, als Erwiederung auf obgedachtes Begehren erlassenen Note, die vereinigte Entschädigung, indem sie zur Unterstützung ihrer Weigerung unter Anderem anführte: „Es sey von keinem Publicisten jemals behauptet worden, daß die Ungerechtigkeit der Verträge und Handlungen eines Usurpators auf die von ihm unterworfenen Völker oder auf deren rechtmäßigen Beherrscher übergehe; es würde ohne Zweifel eine sehr trostlose Theorie seyn, wodurch die Macht eines Feindes nicht bloß auf die faktischen, sondern auch sogar auf die rechtlichen Folgen ausgedehnt werde. Daß die vereinigten Staaten sich ein Reklamationsrecht gegen Murat vorbehielten, gebe ihnen keines gegen den durch den Sieg in seine Staaten wieder eingesetzten rechtmäßigen Souverän; die vereinigten Staaten hätten allerdings dieses Recht zu wiederholtenmalen gegen Murat in Anwendung gebracht, wüßten aber wohl, daß man auf ihre Reklamationen gar nicht geachtet; um so viel weniger brauche sie daher der rechtmäßige König von Neapel zu berücksichtigen, welcher, unablässig im Kriegszustande gegen den Usurpator beharrend, niemals seiner Rechte verlustig, noch durch den Sieg für die Handlungen seines Feindes verantwortlich werden könnte. Was die Nation anlangt, so behauptete die neapolitanische Regierung, diese könne unmöglich wegen der willkührlichen Handlungen desjenigen in Anspruch genommen werden, welcher sie regierte; wenn die Nation die Wahl gehabt hätte, so würde sie vielmehr für Aufrechthaltung des guten Vernehmens mit den vereinigten Staaten, als der damals einzigen neutralen Macht, gestimmt haben, an welche sie ihre aufgehäuften und in Folge des verhaßten Kontinentalsystems unverkaufbaren Produkte hätte absetzen können. Weit entfernt, andere entschädigen zu müssen, würde sie vielmehr ein Recht haben, selbst Entschädigungen zu fordern.“

„Uebrigens geht aus einem Berichte des Muratschen Finanzministers, Herrn Agar, hervor, daß der Befehl zur Konfiskation der amerikanischen Schiffe und Waaren ursprünglich von Bonaparte herrührte, welcher ihn mit eigner Hand an den Rand desselben Berichts niederschrieb, worin Agar gerade das Gegentheil angerathen hatte. Auch war der Ertrag dieser Konfiskationen nicht in den Staatsschatz geflossen, sondern, wie aus den Kassabüchern erhellt, auf Murats eigenen Befehl in dessen Privatchatouille abgeführt worden, um zur Bestreitung der asiatischen Pracht seines Hofes zu dienen; ja, was noch mehr ist, ein Theil dieser Summe wurde vermöge eines Dekrets von Murat zur Expedition nach Kalabrien gegen den rechtmäßigen König selbst verwandt, von welchem man, sonderbar genug, Wiedererstattung fordern möchte. Uebrigens, wem ist es wohl in und ausser Europa unbekannt, daß alle politischen Operationen der Untergebenen Bonaparte's unmittelbar von ihm ausgingen, und daß Murat ein bloßer Vollstrecker des unumschränkten Willens seines Gebieters war? Aus allem diesem zog daher die gegenwärtige Regierung von Neapel den Schluß, daß der rechtmäßige König zu nichts verpflichtet sey, und daß die neapolitanische Nation durchaus keinen Vortheil aus diesen Konfiskationen gezogen habe, indem der Ertrag derselben ganz und gar durch die Launen und den Luxus Murats verschlungen worden ist.“

„Herr Pinkney hatte noch ein zweytes Begehren im Namen des amerikanischen Kommodore Chauncey an die neapolitanische Regierung gerichtet. Er verlangte, ein Depot von Lebensmitteln in Messina oder Syrakus für den Bedarf der amerikanischen Eskadre während des Kriegs mit den Barbaresken anlegen zu dürfen, und von den Abgaben, welche andere bezahlen, frey zu seyn. Auf dieses Ansinnen wurde von der neapolitanischen Regierung erwiedert: Dieses Begehren könne nicht bewilligt werden, weil niemals einer andern Macht ein ähnliches Privilegium eingeräumt worden sey, und Se. Sicilianische Majestät, im Frieden mit den Barbaresken, sich durch eine solche Vergünstigung keinen Bruch mit demselben aussetzen könne; wenn jedoch der amerikanische Kommodore durch gewöhnliche Privatentreprise, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die für andere vorgeschriebenen Zölle gleichfalls entrichtet und keine stehenden Magazine für die Regierung der vereinigten Staaten angelegt würden, Lebensmittel in Sicilien zu kaufen wünsche, so wolle man gern in dieses solchergestalt beschränkte Begehren willigen. Herr Pinkney erwiederte hierauf, daß er die Antwort der neapolitanischen Regierung der seinigen zugeschickt habe, und keinesweges zweifle, daß dieselbe die von der neapolitanischen Regierung angeführten Gründe und geäusserten Gesinnungen gehörig würdigen werde; und somit endigte sich die ganze Unterhandlung.“

„Aus dieser ganzen Darstellung erhellt, daß die englische Regierung nicht nur allein nicht den mindesten Antheil an diesen Verhandlungen genommen habe, und daß Lampedusa nicht nur allein nicht abgetre-

ten worden sey, sondern daß es den Amerikanern gar nicht in den Sinn gekommen, eine solche Abtretung zu begehren, und daß folglich die Briefe, welche die Mayländer Zeitung enthält, allerdings wohl neu, aber keineswegs glaubwürdig seyn können."

Aus Westphalen, vom 29sten Januar.

Der Regierungsrath und Doctor juris, Arnold Mallinckrodt, zu Dortmund, ist wegen eines, angeblich das preussische Militär beleidigenden, Artikels im westphälischen Anzeiger, als der Redakteur desselben, von dem Generallieutenant, Freyherrn von Thielmann Excellenz, bey der Behörde förmlich als Pasquillant angeklagt und vor das Inquisitoriat zu Werden zur Untersuchung gezogen worden.

Der Aufsatz, welcher hierzu Veranlassung gegeben, befindet sich in No. 29 des westphälischen Anzeigers vom Jahr 1816 und ist folgender:

„Sollen wir den Feyertag heiligen?"

„Das ist Gottes und unsers Königs Wille. In der Franzosenzeit ward der Sonntag mit Füßen getreten und an demselben gethan, was man wollte; gehämmert, gepocht, gefahren, konskribirt, gelooset, ausgehoben, exercirt, Besichtigungen gehalten, Termine angesetzt, kurz Alles gethan, was an den Werktagen füglich geschehen konnte und von Rechts wegen mußte. Das Alles rührte aus der Zeit her, da man dekretirte einmal: „Es solle kein Gott mehr seyn," und ein andermal: „Es solle wieder einer seyn."

„Es hieß einst: „Sechs Tage sollt du arbeiten und den siebenten heiligen und ausruhen von den sechs Arbeitstagen!" Das hatte nicht bloß einen heiligen, sondern auch einen sehr weisen weltlichen Grund: armer Mensch, der nie einen Sonntag, nie einen Ruhetag hat, er verkömmt d'rin. Haben wir doch auch aus Erfahrung gesehen, daß er in mehrerer Hinsicht darin verkömmt. Wenn werden wir auch hier wieder zum Bessern und Verständigern zurückkehren? Endlich müssen wir es doch."

„Häufig sahen wir noch in diesem Jahre des tiefen Friedens das Militär in unsern Gegenden am Sonntage exerciren, während der Predigt und der Austheilung des Abendmahls an den Kirchen mit lauter Trommel einhermarschiren, und den öffentlichen Gottesdienst und die sonntägliche Ruhe stören. Angenommen, das Militär selbst gehöre nicht zu den Menschen, die Gottes und der Religion, der Verehrung Gottes, des Besserwerdens und der sonntäglichen Ruhe bedürfen; so ist es doch nicht billig, daß auf den größten Theil der übrigen Menschen, die des Sonntags bedürfen möchten, keine Rücksicht genommen wird. Es frägt sich, wie unser Gott ehrende König darüber denkt? Möchte doch derselbe seine ehrwürdige Stimme darüber hören lassen! Heißt es ja doch: Mit Gott, für König und Vaterland!"

Nachdem der Angeklagte eine schriftliche Vernehmlassung eingereicht hatte, erschien folgendes kondemnatorisches

Urtheil.

In Untersuchungssachen wider den Regierungsrath und Dokter der Rechte, A. Mallinckrodt zu Dortmund, erkennt der Kriminalsenat der königlichen Oberlandesgerichtskommission zu Kleve den Akten gemäß hiermit für Recht: Daß Denunciat wegen einer in dem 29sten Stücke des diesjährigen westphälischen Anzeigers enthaltenen schweren Verbalinjurie gegen das königliche Militär zu einem zweymonatlichen Festungsarrest und in sämmtliche Kosten in contumaciam zu verurtheilen. Von Rechtswegen."

Der Herr Regierungsrath Mallinckrodt hat nun eine Rekusion und Perhorrescenz gegen die Oberlandesgerichtskommission zu Kleve und das Inquisitoriat zu Werden angebracht, und das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung gegen jenes Urtheil eingelegt.

Das Weitere ist nun zu erwarten, und wird in jedem Fall für die Frage wegen der Preßfreyheit und wie weit die Schranken derselben gehen, auch für die Zukunft von Wichtigkeit seyn.

Vom Mayn, vom 27sten Januar.

In der vierten Sitzung des Bundestages kam auch ein Gesuch zweyer Frauen zu Thal Ehrenbreitstein vor, die um Entschädigung für ihre Häuser ersuchten, die während der Belagerung abgebrannt worden. Gedachte Frauen sind mit ihrer Reklamation an ihren Landesherrn verwiesen worden.

Auf den 27sten war die fünfte Bundestagssitzung angesetzt. Wegen der wichtigen Berathschlagung über die deutschen Militärangelegenheiten erwarteten mehrere Gesandten noch ihre Instruktionen.

Philadelphia, den 24sten December.

Die Insel St. Domingo hat jetzt auch eine politische Merkwürdigkeit, wie wohl keine andere Insel, daß sie eine Monarchie und zugleich eine Republik enthält. König Heinrich I. (Christoph) beherrscht den größten Theil der Insel als Monarch, mit einer Kultur, mit Einrichtungen und mit einem Hofstaate, der unter Negern eine ganz neue Erscheinung ist. Pethion steht dagegen in dem ehemaligen spanischen Theil der Insel als Präsident an der Spitze einer Republik, die in der Hauptsache nach der nordamerikanischen Konstitution scheint eingerichtet zu seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 32. Dienstag, den 6. Februar 1817.

Paris, den 24sten Januar.

Jetzt wird hier ein mit ausgebreiteten Flügeln 7 Fuß messender Adler gezeigt, den der Herzog von Berry kürzlich geschossen.

Herr Billecq, der Sachwalter Monsieurs, behauptet, General Montalembert sey zwar ein gelehrter, aber ein im Fabrikwesen ganz unerfahrner Mann gewesen, und habe seine Stückgießerey bey Angouleme, sowohl Gebäude, als Geräthe, so in Verfall kommen lassen, daß ungeheure Summen auf ihre Wiederherstellung verwandt werden müßten. Zwischen ihrem jetzigen und ehemaligen Werth fände also gar keine Vergleichung statt.

Zu Dinant hat das Volk einen aus der Ostsee gekommenen und für die verbündeten Truppen in Frankreich bestimmten Transport Lebensmittel angehalten, allein die Obrigkeit steuerte bald dem Unheil.

Paris, den 27sten Januar.

In Toulon ist eine neapolitanische Fregatte mit Geschenken für die Herzogin von Berry angekommen. Unsere dort ausgerüstete Korvette soll in den südlichen Meeren einen Hafen suchen, der uns statt Botani-Bay und den verurtheilten Verbrechern zu nützlichern Beschäftigungen dienen könnte, als die Galeeren.

Graf Montcabrier, der mit der Fregatte Galathee in den griechischen Gewässern kreuzt, hat einen berüchtigten türkischen Seeräuber, Tranpopulo, gefangen, und wird ihn nach Frankreich, seine Leute aber nach Smyrna schicken.

Seit einigen Tagen verlassen viele Engländer Paris, um bey der Eröffnung des Parlaments in London gegenwärtig zu seyn; unter denselben befindet sich auch Lord Lowther und mehrere andere Lords der Schatzkammer, die sich einige Wochen lang hier aufgehalten haben.

In der großen Karthause bey Grenoble sind wieder 16 Mönche versammelt, und üben ihre harten Gesetze mit musterhafter Strenge. Mangel an Fonds erlaubt nicht, noch mehrere aufzunehmen.

Der spanische Prinz Don Francisko soll noch auf ein paar Jahre Erlaubniß, im Auslande zu bleiben, erhalten haben.

Paris, den 28sten Januar.

Der König hat Herrn Saltet, einen der reichsten Protestanten des Departements Aveyron, wegen seiner bewiesenen Anhänglichkeit, in den Adelstand erhoben.

Ueber das Anlehn erscheinen hier mehrere Schriftchen. Das des Bankiers Perier: „Betrachtungen über das Anlehn" wird im Moniteur beurtheilt, und gesagt: „Die Verhandlung, von der darin geredet werde, sey noch unbekannt, selbst denen, die sonst wohl am leichtesten davon unterrichtet seyn könnten." Doch werden manche Aeusserungen des Herrn Perier berichtigt, z. B. daß es ein Uebel sey, Geld im Auslande zu borgen. Bey Darlehnen habe man nie fremde Beyträge verschmäht, und wenn, wie Herr Perier versichert, Frankreich selbst 200 Millionen jährlich leihen könne, so würden die Unternehmer sie gewiß nicht abweisen. Daß Anleihen Gesellschaften übertragen würden, sey in England ganz gewöhnlich, und die Zahlung der Zinsen bringe keinen Verlust, weil man ja auch mit Wechseln und Waaren ꝛc. zahle, und die einheimischen Kapitale desto besser zur Aufmunterung der Industrie, also zum Besten des Landes, gebrauchen könne ꝛc.

Aus Italien, vom 15ten Januar.

Die Räuber treiben ihr Handwerk in der Gegend von Frosinone, im Kirchenstaate, fort, und schleppen noch immer unglückliche Geißeln in die Gebirge und in ihre Höhlen, die sich alsdann für ein theures Lösegeld loskaufen müssen. So schmachtet z. B. seit dem 27sten September ein gewisser Perugino, Pächter der Güter des Konnetable Colonna, in ihren Klauen, weil seine unglücklichen Verwandten bis jetzt die Summe von 2000 Piaster für ihn nicht haben aufbringen können.

Für die Prinzessin von Wales wird in Mayland ein Pallast in Stand gesetzt, um ihr während des Karnevals zum Aufenthalt zu dienen. Am 19ten war sie in Lagano und wurde daselbst von einer Regierungsdeputation begrüßt.

Vom Neckar, vom 27sten Januar.

Nach einer Verordnung des Königs von Würtemberg soll das Schwarzwildbret, um den bisherigen großen Wildschaden künftig zu verhüten, ausser dem Thiergarten ganz ausgerottet, das Rothwildbret mit der Waldfläche in richtiges Verhältniß gesetzt und erhalten, und dem unverhältnißmäßigen Vermehren der Hasen durch fleißiges Wegschießen und durch Treibjagden Einhalt gethan werden. Forst und Jagdbedienten, die ihre Pflicht hierbey unterlassen, sind dafür nicht nur verantwortlich, sondern auch den Beschädigten zum Ersatz des vom Wilde

angerichteten Schadens verpflichtet. Auch ist das vormals in einem Theile des Reichs lange bestandene Kommunwildschützeninstitut wieder hergestellt, und jeder Gemeinde verstattet worden, ein bis zwey ehrliche Männer als Kommunwildschützen anzustellen, welche das auf den Feldern, Wiesen und Weinbergen Schaden anrichtende Schwarz- und Rothwild wegschießen, doch gleich davon Anzeige machen sollen.

Auch im katholischen Landtheile Würtembergs sollen Kirchenkonvente eingeführt werden, die über die Mittel sich berathen sollen: den Kirchen- und Schulzustand zu verbessern, Kirchenzucht zu erhalten, Religiosität und Sitten zu befördern, und diejenigen, die öffentlich Aergerniß geben, durch Belehrung und Warnung zu bessern.

Die Stuttgardter Zeitung enthält neue Berichte über den Nothstand, worin sich der Heuberg befindet, ein Bezirk zwischen den Städten Ehingen, Schemberg und Tuttlingen, der einen Theil des Hohen-Alpgebirges und das denselben durchschneidende Berenthal umfaßt, und in 21 Ortschaften 13,000 Menschen zählt. Bey dem natürlich unfruchtbaren Boden, der vielfach fehlgeschlagenen Aerndte, und dem Aufhören der Nebenerwerbe, besonders der Seiden- und Baumwollenspinnereyen, leiden nicht bloß die Armen, 5000 an der Zahl, sondern fast noch mehr die Begüterten, die durch den Verkauf des ihnen unentbehrlich gewordenen Viehes würden zu Grunde gerichtet werden. Es wird daher zur Unterstützung aufgefordert, gerühmt, was der König und wohlthätige Personen bereits gethan, aber auch zugleich beklagt, daß vom Baron von Ulm zu Werrenwag, gegen seine zahlreichen ganz armen und durch den Wetterschlag vorzüglich heimgesuchten Gutsangehörigen, nicht in gleichem Sinne verfahren worden.

Im Badenschen ist nun, nach der von den meisten Nachbarn verfügten Sperre, die Ausfuhr der Lebensmittel theils ganz untersagt, theils sehr besteuert worden.

Frankreich nimmt noch Anstand, den Städten Zürich, Basel und St. Gallen das ihnen von Massena abgepreßte Anlehn, den Verfügungen der beyden Pariser Frieden gemäß, zu ersetzen. Die Städte sollen erst den Beweis führen, daß sie 1799 nicht souverän waren und es jetzt auch nicht sind.

Aus Schwaben, vom 24sten Januar.

Im Würtembergischen, wo so viele gute und treffliche Einrichtungen zu Stande kommen, ist man auch über die weibliche Titelschwäche der Deutschen hinaus. Dort ist jedes Frauenzimmer Frau oder Jungfer. In den Verzeichnissen der Mitglieder der königlichen Vereine für Wohlthätigkeit heißt es unter den weiblichen: Frau Fürstin von Hohenlohe, Frau Geheimeräthin von Wangenheim, Frau Staatsräthin Roth, Frau Kaufmann Keller, Frau Kaufmann Conradi, Jungfer Hopfgärtner, Jungfer Eleonore Feuerlein, Jungfer Therese Schübler. Eben so werden sie auch angeredet.

München, den 24sten Januar.

Die Unterhandlungen unsers Hofes mit dem päpstlichen Stuhle haben einen glücklichen Fortgang, und unser Gesandte zu Rom, der Bischof von Häffelin, giebt in seinen letzten Berichten zum unverzüglichen Abschluß eines Konkordats die beste Hoffnung. Dem Vernehmen nach soll Bayern einen Erzbischof in München und drey Diöcesanbischöfe in Augsburg, Regensburg und Würzburg erhalten.

Frankfurt, den 20sten Januar.

Die in einigen Zeitungen enthaltene Nachricht, als ob auch der kaiserl. österreichische Territorialminister, Freyherr von Wessenberg, Frankfurt binnen Kurzem verlassen würde, ist bis jetzt völlig ungegründet. Daß die Territorialunterhandlungen ihrem völligen Abschluß noch nicht so ganz nahe sind, läßt sich schon aus dem Umstande schließen, daß der englische Gesandte zu München, Herr Lamb, zu diesem Behufe jetzt hier anwesend ist. Man will behaupten, zur letzten Unterzeichnung, wenn Alles beendigt ist, würden Lord Clancarty und der Freyherr von Humboldt noch wieder hierher zurückkommen.

Die Arbeiten des gesetzgebenden Körpers der freyen Stadt Frankfurt ziehen sich mehr in die Länge, und schreiten nicht so fort, als man es gehofft hatte. Die große Anzahl der Mitglieder, die wohl zweckmäßig und heilsam ist, wo es auf Berathung oder Annahme schon ganz ausgearbeiteter Vorschläge ankömmt, wird hier, wo noch eine Menge organischer Arbeiten erst neu zu machen sind, selbst als ein Hinderniß gefühlt. Dazu kommt noch, daß nach der demokratischen Richtung, welche das Frankfurter Verfassungswesen in der neuesten Zeit gewonnen hat, die Anzahl solcher Mitglieder in dem gesetzgebenden Körper unverhältnißmäßig groß ist, welche zu Arbeiten dieser Art weder die nöthigen Vorkenntnisse, noch auch hinreichende Uebung besitzen.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Zu den gewöhnlichen Sitzungen des großen Raths des Kantons Bern, am ersten Montag des Monats, sollen nur die in der Stadt wohnenden Mitglieder berufen werden, um über minder wichtige Gegenstände zu entscheiden, und wobey 50 Mitglieder (von 299) zur Abstimmung hinreichen. Zu den großen Jahressitzungen im Brach- und Christmonat aber, werden auch die im Kanton befindlichen Mitglieder eingeladen, um die wichtigeren Geschäfte, Verhältnisse mit dem Auslande, allgemeine Gesetze, Abgaben ꝛc. abzumachen. Wenigstens hundert müssen dabey

gegenwartig seyn. Die Amtskleidung ist schwarz mit dreyeckigem Hut und Degen, nur bey feyerlichem Anlaß und auf Anzeige des Schultheiß wird ein Mantel getragen. Bey Abstimmungen bleiben die Glieder des kleinen Raths sitzen, die des großen stehen auf. Nur mündlich dürfen die Meinungen abgegeben werden.

Im Kanton Aargau sollen die Juden der beyden Gemeinden Lengnau und Endingen, so lange die Regierung sie nicht zum persönlichen Milizdienst anzuhalten für gut findet, jährlich 1000 Franken als Equipirungsbeyträge an die Militärkasse zahlen.

* * *

In den österreichischen Blättern lieset man, daß eine Zeit und Menschenhände ersparende Buchdruckerpresse, beynahe gleichzeitig mit König in London, auch von dem Buchdrucker Strauß in Wien erfunden worden sey. Sie leiste in gleicher Zeit das Doppelte, und würde vielleicht schon in Ausübung seyn, wenn nicht das Genie des Erfinders noch daran zu bessern fände, auch seine Humanität nicht absichtlich damit zurückhielte, weil gegenwärtig der Erwerb ohnehin schmal und der Arbeit suchenden Menschen so viele seyen.

Der König von Bayern hat dem Landammann der Schweiz, Herrn von Reinhard, die große Dekoration des Hubertus-Ordens verliehen.

Zu Frankfurt sollen die Juden, im Fall „Unser Verkehr" durch Herrn Wurm aufgeführt würde, welches vom Senate bewilligt worden, „Euer Verkehr" Posse von Julius von Voß, verlangt haben, das als Gegenstück des Erstern die Juden in Schutz nimmt.

Wie es heißt, dürfte die stehende Armee im Churhessischen ansehnlich vermindert werden.

Kopenhagen, den 28sten Januar.

Da die Witterung in diesem Winter so ungewöhnlich gelinde und regnicht ist, so besorgt man, daß auch die Aerndte im nächsten Sommer leider nicht gut ausfallen dürfte.

London, den 25sten Januar.

Die Regierung hat gestern, wie man hört, für zwey Millionen neue Schatzkammerscheine ausgegeben, wodurch der Preis des Aufgeldes für alte Schatzkammerscheine von 17 bis zu 12 Shillingen fiel.

Es heißt, daß die Bank von England dem Kanzler der Schatzkammer ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme einer Anleihe gegen geringe Zinsen erklärt hat.

Vermischte Nachrichten.

In Turin ist das Opernballet, Friedrich der Große, nach den eben nicht sehr schicklich ausgefallenen Vorstellung, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, verboten worden.

Ueber allgemeine Handelsfreyheit.

(Beschluß.)

Es bliebe also bloß die Aussicht übrig, englische Kolonialprodukte, wie bisher, nach Oesterreich zu verführen. Wie aber, wenn Oesterreich den vielbesprochenen Entwurf in Ausführung setzte, die Kolonialprodukte künftig über Venedig und Triest, statt von Hamburg und Amsterdam, zu beziehen? Es kann der österreichischen Regierung gleichgültig seyn, ob an dem Fuhrhandel die Straße von Braunau bis Wien, oder jene von Triest bis Wien gewinne; aber es kann ihr keineswegs gleichgültig seyn, ob der Gewinn der Versendung von den ihr fremden Kaufleuten in Hamburg und Amsterdam, oder von ihren Unterthanen in Triest und Venedig gemacht werde. Und ist es unwahrscheinlich, daß Oesterreich auf das, was seinem lombardisch-venetianischen Königreiche Noth thut: „Belebung der Schifffahrt und des Seehandels" denken werde? — Man sieht also, daß die allgemeine Handelsfreyheit, in Bezug auf die vier Hauptzweige des Waarenhandels, uns erstlich keine nützliche Freyheit, die wir nicht schon hätten, ertheilen könne, daß sie im Gegentheil einen vortheilhaften Handelszweig (den mit Erzeugnissen unsrer eignen Manufakturen) verdorren machen, und uns nur mit einem solchen neuen Zweige beschenken würde, der den Verfall unserer Manufakturen, die Verminderung unsers Berg- und Ackerbaues, und endlich den Ruin selbst des Handels, den wir noch gegenwärtig treiben, zur nothwendigen Folge haben müßte. An letzterer Behauptung wird kein Handelserfahrner zweifeln, der erwägt, daß jene allgemeine Handelsfreyheit einen allgemeinen Schwindel, die wohlfeilen englischen Waaren ballenweise zu kaufen, um sie theurer im Kleinen zu verhandeln, erzeugen muß; ein Schwindel, der, da jenen Waaren am Ende der Absatz, von Aussen aus Politik, von Innen aus Geldmangel, entzogen werden kann, mit dem Untergange nicht nur der Schwindler, sondern auch der soliden Zwischenhändler sich endigen muß. Dies ist die Geschichte aller Handelsplätze, die in den neueren Zeiten durch die Menge der Bankbrüche berüchtigt worden sind. Selbst Frankfurt, wo doch die allgemeinste Handelsfreyheit herrscht, beginnt über Abnahme des Handels zu klagen. Warum? Weil Alles handelt, und der Verkäufer mehr als der Käufer sind. Derselbe Fall würde auch bald bey uns eintreten, und zwar um so mehr, weil wir rücksichtlich der Ausfuhr in einer Art von Sack uns befinden. Wenn die allgemeine Handelsfreyheit so wohlthätig ist, so mögen doch unsre Gegner erklären, warum die Engländer dieselbe nicht bey sich einführen, sondern alle deutschen und französischen Fabrikate mit ungeheuren Zöllen oder Verboten belegen? Sie könnten die Einfuhr um so unbedenklicher freygeben, als sie ja alle Artikel bey sich weit vollkommner und wohlfeiler als wir verfertigen, folglich von unserer Konkurrenz nichts zu befürchten haben.

Leitet sie hierbey etwa zärtliche Vorsorge, daß wir uns dem „verderblichen“ Manufaktursysteme nicht noch mehr ergeben möchten? Sodann mögen unsre Gegner uns belehren, woher es denn komme, daß Chur-Braunschweig-Lüneburg, dieses glückliche Land, das seit 100 Jahren der freyesten Einfuhr der englischen Waaren genießt, unter allen Staaten Deutschlands, mit der einzigen Ausnahme des gebirgichten Salzburgs und des gewässerreichen Mecklenburg-Schwerins — (wo übrigens auch freye Einfuhr aus England herrschte) am schlechtesten bevölkert war? (Siehe Hassels Statistik von 1805 I. Heft S. 6.) Auch mögen sie uns sagen, ob eine jährliche Erzeugung von 500,000 Rthlr. Wollenwaaren (siehe Hassel II. Heft S. 37.) im Verhältniß zum Umfange und Bedürfniß dieses Churfürstenthums, das 948,000 Seelen zählte, gestanden? Bey jener Handelsfreyheit hätte sich doch entweder der Ackerbau oder die Industrie, und mit dem einen oder der andern die Bevölkerung heben müssen, wenn unsre Gegner Recht hätten; da jenes aber nicht der Fall war, so dürften sie wohl Unrecht haben. Sie müssen uns nicht mit der Lüneburger Haide kommen, sonst verweisen wir sie auf Sachsens und Schlesiens Gebirge und auf die Sandfelder Westphalens und Brandenburgs. — Doch wir wollen billig seyn, unter der Bedingung, daß unsere Gegner gerecht seyen; wir wollen uns gegen die freye Einfuhr der englischen Waaren nicht sträuben, sobald uns die Engländer ihre Waaren zu natürlichen, nicht zu verrätherisch und für einige Zeit bloß, herabgesetzten Preisen liefern. Warum stempelt die öffentliche Meinung den Kaufmann, den Buchhändler, den Gewerbsmann, der seine Waaren zu Preisen weggiebt, um die kein anderer ehrlicher Mann sie geben kann, als Schwindler, als Nachdrucker, selbst als absichtlichen Betrüger? Aus keinem andern Grunde, als weil sie ihm die Absicht beymißt, entweder seine Kollegen von aller Konkurrenz auszuschließen, oder einem nahen Bankbruche durch Schwindeley zu entgehen. In beyden Fällen trifft die öffentliche Verachtung ihn, der nach der Meinung unserer Gegner eine Bürgerkrone verdiente, weil er die Wohlfeilheit beförderte. — Was vom einzelnen Kaufmanne eines Platzes gilt, wird auch von einer einzelnen Nation auf dem großen Handelsmarkte Europa's gelten, und wie dort nicht selten eine weise Ortspolizey einschreitet, so muß hier die allgemeine Völkerpolizey Schranken setzen. Während England und Holland uns mit dem Beyspiele des Entschlusses: nur Kleider aus einheimischen Fabriken zu tragen, vorangegangen sind, können wir nicht ohne die größte Gefahr ihre Ausschließung unserer Fabrikate mit der unbedingten Zulassung der ihrigen erwiedern. Hätten wir bey unsern übrigen guten Eigenschaften auch etwas Nationalcharakter, so würden wir dem Beyspiele jener Staaten folgen, und denjenigen als ehrlos stempeln, der mit herabgesetzten englischen Waaren zu Markte kommt, und undeutsch den oder die, die sich darin kleiden. Ist es nicht sonderbar, daß man von einer Staatskuratel über Gewerbe nichts hören will, und doch vorschlägt, dem Handel, und zwar dem mit auswärtigen Erzeugnissen! die allerentschiedenste Fürsorge angedeihen zu lassen? Die Hindernisse, die man hinwegzuräumen vorgiebt, stehen nicht den unsrigen, sondern dem auswärtigen Handel im Wege. Wie können wir aber diesen freyen Spielraum lassen, so lange er unsre Fabrikate von seinen Märkten ausschließt: Das laissez nous faire! hat nur der Kaufmann ausgerufen, und auch nur er kann es rufen, weil er nicht in demselben Grade, wie der Landbauer und Fabrikant, den Gesetzen der Oertlichkeit unterthänig seyn muß. Nicht für den, der auf hohem Wasser fährt, braucht es Dämme; wohl aber für jene, deren Besitz durch Ueberschwemmung bedroht wird. Daher werden ewig Bauer und Fabrikant rufen: „Bauet Dämme gegen Wasserfluth sowohl als gegen Waarenfluth; aber innerhalb der Dämme: laissez nous faire!“ — Unsere weise Regierung hat dem Ackerbau bereits die vollste Freyheit angedeihen lassen. Wenn es uns erlaubt wäre, einen Wunsch auszudrücken, so wäre es der: statt allgemeiner Handelsfreyheit vorerst allgemeine Gewerbsfreyheit zu gestatten, in Rücksicht welcher die Regierung zwar ebenfalls schon sehr viel gethan hat, die aber gleichwohl noch hie und da an den Resten des Zunftwesens, an den Vorurtheilen der Städter, und am Monopolsgeiste einiger bereits im Genusse Befindlichen unübersteigbare, selbst für das Wohl des Staats verderbliche Schranken findet. Doch dies zu erörtern, ist hier der Ort nicht. Wir begnügen uns, zum Schlusse mit Smith selbst zu beweisen, daß, wie die Ackerbaufreyheit der Gewerbsfreyheit, so diese der Handelsfreyheit voraus gehen müsse. (II. S. 194.) „Aus eben der Ursache, aus welcher bey Anlegung des Kapitals der Ackerbau den Manufakturen vorgezogen wird, wenn die Gewinne von beyden gleich sind: aus eben derselben Ursache werden die Manufakturen unter gleichen Umständen dem auswärtigen Handel vorgezogen. . . . Nach dem natürlichen Laufe der Dinge also ist der größere Theil von dem Kapital einer jeden emporsteigenden Nation zuerst auf den Ackerbau, dann auf Manufakturen, und zuletzt auf den auswärtigen Handel gerichtet. Diese Ordnung der Dinge ist so natürlich, daß ich glaube, in jed..n Staate, der nur irgend einen beträchtlichen Umfang von Ländereyen besitzt, ist sie wenigstens bis auf einen gewissen Grad befolgt worden.“

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 33. Mittewoch, den 7. Februar 1817.

London, den 29sten Januar.

Angriff auf den Prinz-Regenten.

Da der gestrige Tag zur Eröffnung der Sitzungen des Parlaments bestimmt war, so begab sich der Prinz-Regent um halb 1 Uhr in seinem Privatwagen von Karltonhouse nach dem Pallast von St. James, wo er von den Hofbeamten empfangen wurde. Nach Austheilung der Parole und Besorgung einiger anderen Geschäfte verfügte sich sodann der Prinz in den Staatswagen, der mit 8 schönen Grauschimmeln bespannt war, die bey dieser Feyerlichkeit gewöhnlich mit hellblauen Bändern verziert sind. Dann folgte ein anderer Staatswagen mit 6 schönen schwarzen Pferden, mit rothen Bändern geziert, und noch zwey andre sechsspännige königliche Wagen. Der Herzog von Montrose, und Lord James Murray, als aufwartender Kammerherr, begleiteten den Prinzen in der Staatskarosse. Se. Königl. Hoheit trugen Regimentsuniform, nebst dem Bande des Hosenbandes und andern Orden. Bey dem Pallast von St. James waren die Grenadiergarden aufgestellt und empfingen Se. Königl. Hoheit mit Militärhonneurs; allein die Musik derselben spielte nicht, und zwar wegen der Unpäßlichkeit der Herzogin von Kumberland. Die Leibgarden, welche die königliche Procession begleiteten, trugen zum Erstenmale ihre neuen Helme, die weit größer sind, wie die vorherigen. Als der Prinz durch den Park passirte, ward er von dem Volke, welches sich äusserst zahlreich versammelt hatte, theils applaudirt, theils unter mancherley Läßerungen ausgezischt.

Bey der Ankunft des Regenten im Oberhause ward selbige nicht, wie sonst gewöhnlich, durch den Donner der Kanonen verkündigt, da der Herzog von Kumberland, bey der Unpäßlichkeit seiner Gemahlin, um die Einstellung dieser geräuschvollen Feyerlichkeit ersucht hatte. Die Volksmenge, die versammelt war, belief sich auf eine noch weit größere Zahl, als am 29sten Oktober 1795, wo in St. James Park der bekannte Angriff gegen den König gemacht wurde, und wo gegen 50,000 Menschen in Bewegung waren. Bey der Rückfahrt des Prinz-Regenten aus dem Oberhause hatte sich das Volk noch zahlreicher, wie vorher, in den Straßen versammelt, und als die Procession in die Mall fuhr, brach das Volk, unter den schrecklichsten Schimpfreden, in ungezogene und tumultuarische Gewaltthätigkeit aus. Koth, Sand und Steine wurden gegen den königlichen Wagen und gegen das Militär geworfen. Die Leibgarden, die sich bey Waterloo so herrlich ausgezeichnet, wurden, unter den gröbsten Ausdrücken, auf alle Art insultirt. Die braven Leute mäßigten sich, um Blutvergießen zu verhindern, indem sie auch keinen Befehl zum Einhauen erhielten.

Auf einmal wurden zwey Kugeln nach dem Wagen abgeschossen, die, Gottlob! nicht trafen. Nachdem das Wagenglas von den beyden Kugeln durchbohrt war, ward auch das noch übrige Glas mit Steinen eingeworfen, und andere Theile des Staatswagens, der mit Koth überdeckt war, wurden auf mancherley Art beschädigt. Man glaubt, daß die Schüsse aus einer Windbüchse geschehen sind, und vermuthlich von Jemandem, der sich auf einem der Bäume befand, vor welchen der Wagen vorbey passirte, und die mit Menschen besetzt waren.

Wie die Schüsse erfolgten, und während des ganzen schmählichen Vorganges, benahm sich der Prinz eben so kaltblütig und mit solcher Fassung, wie vormals sein Königlicher Herr Vater. Se. Königl. Hoheit verlasen die Rede im Parlament, ohne durch die unangenehmen Eindrücke gestört zu werden, die schon bey der Hinfahrt das Benehmen des Volks auf Sie gemacht hatte, mit einer Geistesgegenwart und Würde, welche die vorgefallenen Insultirungen nicht ahnen ließen.

Die Gewaltthätigkeiten und Insultirungen des Volks waren eben so stark gegen den königlichen Wagen als gegen die Leibgarden. Nieder mit ihm! nieder mit ihnen und den Pferden! war der schreckliche Ausruf, der wiederholt von mehrern Seiten ertönte. Bey der Rückfahrt war der Prinz-Regent mit einem dunkelblauen Oberrock über seine Regimentsuniform versehen.

Sobald der Prinz nach dieser skandalösen Fahrt wieder im Pallast von St. James angekommen war, sandte er den Herzog von Montrose sogleich zu dem Minister des Innern, dem Viskount Sidmouth, um ihn von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen, und ihm die Aufsuchung und Arretirung der Verbrecher zu empfehlen. Da Lord Sidmouth nicht zu Hause war, so sandte sein Bruder, Herr Hiley Addington, sogleich einen Expressen an seinen Bruder nach dem Oberhause, um ihn von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen und ihn zu dem Prinz-Regenten nach dem Pallast von St. James zu berufen. Nachdem Letzterer längere Zeit auf Lord Sidmouth gewartet hatte, begab er sich in seinem Privatwagen nach Karltonhouse, wo bald darauf auch Lord Sidmouth, der Herzog von York,

der Herzog und die Herzogin von Gloucester und andere Personen der Königlichen Familie, so wie mehrere Minister, eintrafen, die bestürzt so eben von dem Vorgefallenen gehört hatten. Aus dem Departement des Innern erging um 5 Uhr ein Schreiben an den Lord-Mayor, und es wurden die nöthigen Maßregeln ergriffen, um Ruhe und Ordnung des Abends und während der Nacht in der Hauptstadt zu erhalten.

Während des frevelhaften Unfugs im Park ward ein Mensch, der auf den Prinz-Regenten fürchterlich schimpfte, und sich gegen einen Leibgardisten verging, dem er Stöße mit einem Regenschirm versetzte, von zwey ruhigen Zuschauern festgehalten und der Polizey überliefert. Das Volk wollte ihn wieder befreyen, die Polizey bekam aber Militärunterstützung. Der Arretirte ist ein gewisser Scott, der von seinen Renten lebt. Im Verhör leugnete er alle Beschuldigungen, und erklärte: die Polizey habe ihn bloß arretirt, um irgend Einen zu fassen, damit sie Belohnung erhielte.

Unter mehrern Personen, die arretirt worden, befindet sich auch ein gewisser Siaine, welcher dem Prinzen ein Pereat zugerufen und den General Bourton von der Leibgarde mit Steinwürfen verfolgt hatte. Unter den Verhafteten befindet sich ferner ein gewisser Thomas S., der in dem Augenblicke, als das Wagenfenster des Prinzen zerschmettert wurde, das Volk am Lebhaftesten gegen die Garde aufreizte.

Als der König am 29sten Oktober 1795 nach dem Parlament fuhr, ereignete sich bekanntlich zu der Zeit, als die korrespondirenden Gesellschaften im Gange waren, ein ähnlicher Vorfall, wie gestern. Das Volk rief: keinen König! keinen König! verlangte die Entlassung von Pitt, warf Steine in den Wagen des Königs, und ein Fenster ward, wie man glaubt, durch eine Windbüchse zerschmettert. Der König entkam damals mit genauer Noth der Volkswuth. Im Parlamente ging alsdann eine Akte durch zur Sicherheit und Erhaltung Sr. Majestät Person und Regierung gegen verrätherische Anschläge und Aufruhrversuche.

Bey der Bestürzung, die der gestrige Vorgang und die starken Volksversammlungen erregten, wurden die Militärposten bey den königlichen Pallästen, bey der Bank ꝛc. sogleich verdoppelt. Der Lord-Mayor erhielt Vollmacht, nöthigenfalls gleich das Militär zu requiriren. Nach allen Gegenden des Königreichs wurden Cirkuläre an die Obrigkeiten abgesandt, um auf ihrer Hut zu seyn. In London selbst kam es übrigens zu keinen weitern Unruhen.

Paris, den 24sten Januar.

Der Moniteur enthält Auszüge aus einer neuen merkwürdigen Schrift unter dem Titel: „Memoires particuliers formant avec l'ouvrage de M. Hue et le Journal de Clery, l'histoire complette de la captivité de la famille Royale à la tour du temple etc. Da sich kein Verfasser der Schrift genannt hat, so begegnete der Moniteur allem Argwohn, den man dadurch gegen die Glaubwürdigkeit des Buches hegen könnte, mit Folgendem: „Wenn es uns erlaubt wäre, den Verfasser zu nennen, so würden wir nicht nöthig haben, das Buch zu empfehlen; es würde über jedes Lob erhaben seyn, und die Anhänglichkeit aller guten Franzosen an die Familie, von deren Leiden es einen Theil erzählt, würde einzig den Werth desselben bestimmen.“ Die Grausamkeit, womit namentlich der Dauphin, ein achtjähriges krankes Kind, von seinen Würgern behandelt wurde, übertrifft Alles, was uns die Annalen der menschlichen Ausartung an Scheußlichkeit aufbewahrt haben. „Der bisherige Aufseher des Dauphins, der Schuster Simon (heißt es unter Anderem in jener Schrift), verließ seinen Zögling, weil er in die Municipalität eingetreten war, am 19ten Januar (1794), und das unglückliche, schon kranke Kind, wurde nunmehr unter Schloß und Riegel ganz allein gelassen, ohne ein anderes Hülfsmittel als eine Glocke, die es aber nie anzog, weil es lieber allein seyn und Alles entbehren, als seine gefürchteten Verfolger um sich sehen oder das Geringste von ihnen fordern mochte. Es lag auf einem Bette, welches in sechs Monaten nicht umgelegt worden, da ihm selbst die Kräfte dazu fehlten, welches von Flöhen und Wanzen wimmelte, womit auch der ganze Körper des Kindes bedeckt war. Er hat in einem ganzen Jahre nicht Hemde oder Strümpfe gewechselt und sein Abgang wurde in dieser ganzen Zeit nicht hinausgetragen. Nie wurden die mit Schlössern und Gittern versehenen Fenster geöffnet und Niemand konnte den Gestank in dieser Kammer auch nur einige Minuten ertragen. Es hätte sich wohl waschen können, weil man ihm einen Krug mit Wasser hinsetzte, es war aber durch die harte Behandlung so ängstlich und indolent geworden, daß es nicht die Lust dazu hatte; auch fehlten ihm die Kräfte dazu. Es forderte nie etwas, so sehr hatten Simon und seine übrigen Wächter es schüchtern gemacht. Den ganzen Tag war es unbeschäftigt, erhielt auch nie Licht, und dieser Zustand wirkte natürlich so sehr auf sein Physisches und Moralisches, daß es in den vollkommensten Marasmus verfiel. Daß es eine solche Behandlung so lange ertragen konnte, beweiset hinlänglich für seine sonst gute Leibesbeschaffenheit. Der Dauphin ist nicht vergiftet worden, wie man geglaubt; das Gift, welches seine Tage verkürzte, war die Unreinlichkeit und die beyspiellose Härte, womit man ihn behandelte.“

Wien, den 27sten Januar.

Unter dem 22sten Januar ist ein Patent nachstehenden Inhalts erschienen, durch welches der Tilgungsfonds, der

Anfangs nur auf das im Oktober v. J. eröffnete Darlehn berechnet war, vergrößert, und auf die ganze verzinsliche Schuldenmasse ausgedehnt wird: 1) Es wird ein, unter besondere Verwaltung gesetzter Staatsschuldentilgungsfonds errichtet, in welchen gleich die im nächsten Absatze bezeichneten Zuflüsse, und in der Folge alle entbehrlichen Staatseinnahmen einfließen, und zur Abtragung der verzinslichen Staatsschuld, im Wege der Einlösung der Staatspapiere, nach ihrem koursmäßigen Werthe verwendet zu werden. 2) Dem Tilgungsfonds werden sogleich zugewiesen: a) die bey früheren Anlehen zur Abtragung derselben angewiesenen Tilgungsbeträge; b) 500,000 Gulden Konventionsmünze, welche in dem Verhältnisse erhöht werden, als der durch das neue Anlehen aufgebrachte Kapitalsbetrag nach dem Maßstabe von Einem von Hundert des Kapitals eine höhere Tilgungsquote erheischt, und welche in monatlichen Raten an den Tilgungsfonds abgeführt werden; c) die Zinsen der durch frühere Tilgungsmaßregeln eingelösten Staatsobligationen, welche einen Kapitalsbetrag von 50 Millionen übersteigen; d) die Kaufschillingsbeyträge, welche durch den Verkauf von Staatsgütern einfließen, der, um die Verminderung der Staatsschuld schleuniger zu bewirken, in einem ausgedehntern Maße angeordnet wird; e) die Zinsen der mittelst dieser Zuflüsse einzulösenden Obligationen. 3) Diese Zuflüsse, wodurch dem Tilgungsfonds eine Gesammteinnahme von beyläufig 2,400,000 Gulden versichert wird, die sich fortwährend vermehrt, sollen ausschließend zur ununterbrochenen Einlösung verzinslicher Staatspapiere verwendet, und weder zur Bestreitung der Staatsauslagen, noch für andere Zwecke in Anspruch genommen werden können. 4) Zur sichern Erreichung dieser Absicht hat der Tilgungsfonds ein für sich bestehendes Institut zu bilden, welches unter der Aufsicht des Finanzministers steht. 5) Zur unmittelbaren Leitung des Fonds wird eine besondere Direktion bestellt, welche halbjährig eine Uebersicht der eingelösten Obligationen und dadurch bewirkten Interessenersparniß durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß zu bringen hat. 6) Eine Kommission, deren Zusammensetzung Wir Uns vorbehalten, und welcher Mitglieder der vereinigten Einlösungs- und Tilgungsdeputation und der privilegirten Nationalbank beygegeben werden, wird jährlich zweymal die Geschäftsführung bey dem Tilgungsfonds in Einsicht nehmen, und Uns darüber unmittelbar Anzeige erstatten.

Die mährisch-schlesische Deputation erinnerte die Kaiserin, daß Rudolph von Habsburg ihr und ihres Gemahls gemeinschaftlicher Ahnherr, und daß das erste Ehebund zwischen den Häusern Oesterreich und Bayern von der Erzherzogin Kunigunde, Tochter Kaiser Friedrich III., und Albrecht IV., dem Weisen von Bayern, geschlossen sey. Ihro Majestät antworteten unter Anderm: „Mein Streben wird stets dahin gerichtet seyn, auch einst ihre Liebe zu verdienen. Glücklich durch die Wahl meines Gemahls, bin ich es doppelt, mich als ein Band mehr zwischen zwey benachbarten Staaten betrachten zu dürfen, deren wechselseitiges Wohl die engste Freundschaft erheischt. Das Geschenk der mährisch-schlesischen Stände nehme ich mit Dank an."

Vom Rhein, vom 7ten Januar.

„Wird Deutschland eine Revolution erleben?" ist die seltsame Frage, die zur Ueberschrift eines Aufsatzes dient, der in der Zeitung der Liberale aus einer Pariser Flugschrift die Bejahung, und in der Allgemeinen Zeitung (vom 2ten d.) die Verneinung der großen, bedenklichen Frage liefert! So gutgemeint besonders dies letztere Bestreben dünken muß, so können wir doch nicht umhin, jeden Versuch zur Beantwortung dieser Frage, er möge sich richten wohin er wolle, für gleich verfehlt zu halten; eine richtige Antwort setzt eine richtige Frage voraus, und die obige enthält eine handgreifliche Unrichtigkeit. Was man unter Revolution verstehen darf, kann kein einzelnes Ereigniß, keine einzelne Gestalterscheinung, als etwa ein Aufstand des Pöbels, oder Blutgerichte, und dergleichen Vorgang seyn, der wohl zufällig eine Revolution begleiten oder mitmachen kann, aber gewiß für sich allein noch keine Revolution ist. In dem Begriffe dieser liegt nothwendig der ganze Zusammenhang mehr oder minder gewaltsamer Entwickelungen, aus denen eine ganz veränderte Gestalt der gesellschaftlichen Zustände hervorgeht. In diesem Sinne mögen wir nun freylich von den obengenannten einzelnen Erscheinungen der französischen Revolution in Deutschland keine zu fürchten, und den Anfang solcher Schrecknisse glücklicherweise nicht zu erleben haben; aber die Revolution, sowohl die Veränderung selbst in unsern gesellschaftlichen Zuständen, als auch das mehr oder minder Gewaltsame in dieser Veränderung, das, dünkt uns, sollten wir denn doch nach gerade ziemlich Alle wohl verspürt haben und noch verspüren. Nicht nach dem Anfange unsrer Revolution sollten wir fragen, sondern nach dem Ende, denn wir sind ja, und wir glauben sagen zu müssen Gottlob! schon recht mitten drinn, und haben schon recht viel Gutes aus dem Durchgange durch so vieljährige Leiden davon getragen. Man vergleiche Deutschland im Ganzen, wie es jetzt ist, und vor zwanzig Jahren war, man vergleiche die einzelnen Staaten in ihrem jetzigen und damaligen Zustande, und man wird nicht leugnen können, daß die Veränderungen, wie gewaltsam oder milde sie eingetreten seyn mögen, mit wenigen Ausnahmen durchaus zum Bessern führten, daß das Volk überall gewonnen, daß die Kraft des Vaterlandes zugenommen habe. Oder möchte man z. B. statt des kraftvollen, lebensregen Staates von Bayern, dessen beneidetes Emporsteigen zu nicht geringeren Resultaten führen kann, als das Empor-

steigen Preussens vor hundert Jahren seitdem für die Bildung und Stärke der deutschen Nation geworden ist, statt dieses schönen Kernstaates lieber drey, vier geistliche Regierungen, und zehn, zwölf reichsstädtische und eben so viele fürstliche und gräfliche zurückwünschen? Oder die Ahnenprobe für Stellen im Heere und in der Verwaltung? Oder die regensburgische Reichsversammlung statt der neuen Bundesversammlung? Sind dies nicht segenreiche Folgen unserer Revolution, und läßt sich das Daseyn dieser in so auffallenden Erscheinungen, ihr lebhaftes Fortschreiten in so zahlreichen, unvollständigen Versuchen, die noch weiter gehen müssen, verkennen? Gewiß für Niemanden, der den Blick in die Vergangenheit wie in die Gegenwart mit wahrem Geschichtssinne werfen mag! Aber unsere Revolution hat das Glückliche, daß sie größtentheils von unsern Fürsten selbst ausgeht und geleitet wird, wie bey den Franzosen nur im Anfang; die Revolution ist wie ein mächtiger Strom, mit ihm fährt es sich unmerklich und sanft, ihm entgegen ist es gefahrvoll und verderblich, ja die eigentlichen Stürme sind immer nur von den Gegnern erregt. Fahren wir denn gelassen und freudig unsern Weg weiter! Und weit entfernt, unsere schwächern und ängstlichern Brüder mit falschen Beruhigungen zu täuschen, geben wir ihnen lieber die wahre, daß sie während ihrer Sorge über den möglichen Anfang einer Revolution indessen zwischen so vielen Klippen sicher durchgefahren sind, und an der Stelle, wo sie erst noch furchtsam zweifelnd über den Anfang streiten, leicht durch den Zuruf, es sey schon das Ende vorüber, aus ihrer nichtmerkenden Blindheit erweckt werden können! (Allgem. Zeit.)

Frankfurt, den 27sten Januar.

In der vierten diesjährigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 23sten dieses kamen die Militärverhältnisse des deutschen Bundes abermals zur Sprache, da der für die weitere Bearbeitung und Berathung dieses Gegenstandes in der dritten Sitzung des vorigen Jahrs bestimmte Termin nun herangekommen ist. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird allgemein gefühlt; eine bestimmte Uebereinkunft wegen der Bundesfestungen ist durchaus nothwendig, und die Feststellung einer Matrikel für die Bestimmung der Kontingente eines jeden Bundesstaats allen gleich wichtig. Freylich wird diese noch genauere statistische Angaben über die gesammte Bevölkerung von Deutschland erfordern, als die bis jetzt vorhanden sind; wahrscheinlich aber wird dies auch eine Veranlassung werden, um die bisherigen Annahmen zu berichtigen und zu vervollkommnen. Das Wichtigste aber bey der Bestimmung der Militärverhältnisse des deutschen Bundes ist die sichere Erwartung, das System der Nationalbewaffnung, dem Deutschland in den letzten Jahren seine Rettung und seine Wiederherstellung verdankt, durch die organischen Gesetze über diesen Gegenstand auch für die Folgezeit verfassungsmäßig begründet zu sehen. Von dieser gesetzlichen Feststellung der Nationalbewaffnung hängt Deutschlands äussere Sicherheit und Stärke vornehmlich ab, so wie die damit natürlich verknüpfte Reduktion der stehenden Heere auch allein im Stande ist, für die erschöpften Regierungen und die schwer belastenden Länder diejenige wesentliche Erleichterung herbeyzuführen, ohne welche keine andere Verheißungen oder neue Verfassungsformen genügend aushelfen und zur dauernden Zufriedenheit führen können.

Konstantinopel, den 24sten December.

Die Fregatte la Galathee, welche unter Führung des Grafen von Montcabrier zum Schutze der französischen Kauffahrer in den türkischen Gewässern kreuzt, hat sich der Person eines berüchtigten Seeräubers, Namens Tranpopulo, sammt sechs seiner Gefährten, bemächtigt. Dieses Gesindel hatte im vorigen Jahre den französischen Agenten nebst seiner Familie auf der Insel Argentière sehr gemißhandelt. Den Anführer hat der Graf Montcabrier am Bord behalten, um ihn nach Frankreich zur Bestrafung zu führen; seine Gesellen aber nach Smyrna ausgeliefert.

Englische Schiffe haben sich auf der Höhe von Morea eines andern, unter dem Namen Catramatto bekannten, Seeräubers bemächtigt.

Am 17ten wohnte der Sultan dem gewöhnlichen Zahlungsdivan der Truppen bey, wobey der königlich-spanische Gesandte, Herr von Jabat, seine Kreditive überreichte. Einige Tage darauf empfing der Sultan die Aufwartung der Großen, wegen des vollbrachten Zahlungsdivans und seiner Beziehung des Winterpallastes.

Kours.

Riga, den 2ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 15/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 34. Donnerstag, den 8. Februar 1817.

Berlin, den 8ten Februar.

Am Mittwoch, den 5ten dieses, Abends, sind Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, hier angekommen, und auf dem königlichen Schlosse in den sogenannten Braunschweigschen Kammern, welche zu Höchstdero Aufnahme bereitet waren, abgetreten.

London, den 29sten Januar.

Folgendes ist die Rede, womit gestern Se. Königl. Hoheit, der Prinz Regent, die diesjährigen Sitzungen des Parlaments eröffnete:

Mylords und Edle!

„Mit tiefem Bedauern sehe Ich Mich abermals genöthigt, Ihnen anzuzeigen, daß in Rücksicht der traurigen Krankheit Sr. Majestät keine Veränderung statt gefunden hat.

Von den fremden Mächten erhalte Ich fortdauernd die stärksten Versicherungen von ihren freundschaftlichen Gesinnungen gegen dies Land und von ihrem ernsten Verlangen, die allgemeine Ruhe zu erhalten.

Die Feindseligkeiten, zu denen Ich, um die Ehre dieses Landes zu behaupten, gegen die Regierung von Algier genöthigt war, haben den vollkommensten glücklichen Erfolg gehabt. Die glänzenden Thaten der Flotte Sr. Majestät, in Verbindung mit einer Eskadre des Königs des Niederlande, unter der tapfern und geschickten Anführung des Admirals, Viskount Exmouth, führten zu der unmittelbaren und unbedingten Freylassung aller christlichen Gefangnen, die sich damals in dem Gebiete von Algier befanden, und zu der Entsagung der bisher gewöhnlichen Christensklaverey von Seiten der dortigen Regierung. Ich bin überzeugt, daß Sie von der Wichtigkeit eines für die Menschheit so interessanten Arrangements, welches durch die Art, wie es zu Stande gebracht worden, der brittischen Nation zu einer so ausgezeichneten Ehre gereicht, gehörig durchdrungen seyn werden.

In Ostindien veranlaßte die Weigerung der Regierung von Nepaul, einen Friedenstraktat zu ratificiren, der von ihren Bevollmächtigten unterzeichnet worden war, eine Erneuerung der Militäroperationen. Die einsichtsvollen Maßregeln des Generalgouverneurs, von der Tapferkeit und ausdauernden Entschlossenheit der Truppen Sr. Majestät und der ostindischen Kompagnie unterstützt, brachten den Feldzug zu einem baldigen und glücklichen Ende, und der Friede ist auf den gerechten und ehrenvollen Bedingungen des ursprünglichen Traktats hergestellt worden.

Edle vom Unterhause!

Ich habe befohlen, daß Ihnen die Rechnungen für das laufende Jahr vorgelegt werden. Sie sind mit völliger Berücksichtigung aller gegenwärtigen Umstände des Landes und mit dem angelegentlichsten Bestreben entworfen worden, jede Einschränkung in unserm Etablissement zu machen, welche die Sicherheit des Reichs und eine vernünftige Politik nur gestatten. Ich empfehle den Etat unserer öffentlichen Einkünfte und Ausgaben Ihrer frühen und ernsthaften Aufmerksamkeit. Mit Bedauern sehe Ich Mich genöthigt, Ihnen anzuzeigen, daß in dem Ertrage der Einkünfte im letzten Jahre ein Deficit gewesen; Ich hoffe aber, daß es nur vorübergehenden Ursachen zuzuschreiben ist, und habe den Trost, zu glauben, daß Sie im Stande seyn werden, für den öffentlichen Dienst in diesem Jahre zu sorgen, ohne die Lasten des Volks zu vermehren, und ohne Maßregeln zu ergreifen, die dem Systeme nachtheilig wären, wodurch der öffentliche Kredit dieses Landes bisher erhalten worden.

Mylords und Edle!

Mit Vergnügen zeige Ich Ihnen an, daß die Maßregeln, welche in der letzten Parlamentssitzung getroffen worden, um eine neue Silbermünze in Umlauf zu setzen, mit beyspielloser Schnelligkeit vollendet sind. Ich habe zur unverzüglichen Ausgabe der neuen Münze Befehl ertheilt, und erwarte, daß diese Maßregel für den Handel und den innern Verkehr des Landes von beträchtlichem Vortheil seyn werde.

Die traurigen Wirkungen, welche auf einen so ungewöhnlich ausgedehnten und langen Krieg folgen, sind mit vermehrter oder verminderter Strenge von allen Nationen von Europa empfunden und durch die ungünstige Witterung beträchtlich erhöht worden. So innig Ich den Druck dieser Uebel in unserm Lande bedaure, so sehe Ich zugleich ein, daß ihnen nicht unverzüglich abgeholfen werden kann; aber während Ich mit besonderer Zufriedenheit die Standhaftigkeit betrachte, mit welcher so manche Entbehrungen getragen worden, und die thätige Milde, welche zur Linderung derselben angewandt sind, bin Ich überzeugt, daß die Hauptquellen unserer Nationalwohlfahrt wesentlich nicht gelitten haben, und hege die zutrauensvolle Erwartung, daß die innere Kraft des Landes in kurzer Zeit alle

Schwierigkeiten, in welcher wir uns jetzt befinden, besiegen werde.

Bey der Betrachtung unserer innern Lage werden Sie, wie Ich nicht zweifle, einen gerechten Unwillen über die Versuche empfinden, welche gemacht worden, um die Noth des Landes zur Erregung des Geistes von Aufruhr und Gewaltthätigkeiten zu benutzen.

Ich bin von der Treue und den guten Gesinnungen des größten Theils der Unterthanen Sr. Majestät zu wohl überzeugt, als daß Ich sie fähig halten könnte, durch die Kunstgriffe, welche man zu ihrer Verführung anwendet, hintergangen zu werden. Ich bin aber zugleich entschlossen, keine Maßregel zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und zur Vereitelung der Absichten der Unzufriedenen zu unterlassen; und vertraue mit der größten Zuversicht auf Ihre herzliche Unterstützung und Mitwirkung zur Erhaltung eines Gesetz- und Regierungssystems, welches uns unschätzbare Vortheile gewährt, welches uns in den Stand setzte, mit beyspiellosem Ruhm einen Kampf zu beendigen, von welchem das größte Wohl der Menschheit abhing, welches bisher von uns selbst als das höchste Gut empfunden worden, das je einem Volke zu Theil ward, und als solches auch von andern Nationen anerkannt worden ist."

* * *

Nachdem der Prinz-Regent gegen halb 6 Uhr aus dem Oberhause zurückgefahren war, und man auf die gewöhnliche Dankadresse antragen wollte, erhob sich Lord Sidmouth. „Ew. Herrlichkeiten, sagte er, sind im Begriff, sich mit der Dankadresse zu beschäftigen. Bevor dieses aber geschieht, habe ich Ihnen eine Mittheilung über einen Vorfall von äusserster Wichtigkeit zu machen, und ich trage darauf an, daß sich die Zuhörer entfernen mögen. Dies geschah. Hierauf zeigte Lord Sidmouth an, daß, wie der Prinz-Regent durch den Park zurückgefahren sey, das Wagenfenster durch einen Stein, oder, wie Andere angeben, durch zwey Kugeln wäre zerschmettert worden, die man aus einer Windbüchse abgeschossen hätte, und die auf Se. Königl. Hoheit schienen gerichtet gewesen zu seyn.

Das Parlament verhörte darauf die beyden Personen, die Zeugen bey diesem Vorfalle gewesen, nämlich den Herzog von Montrose und den Lord James Murray, die sich im Wagen Sr. Königl. Hoheit befunden hatten. Das Oberhaus sandte alsdann Deputirte zu einer Konferenz ans Unterhaus, von welchem besonders unter lebhafter Verwendung des Lords Grenville eine Glückwünschungsadresse an den Prinz-Regenten wegen Erhaltung seines Lebens einstimmig beschlossen wurde. Beyde Häuser verfügten sich heute Vormittags nach Karltonhouse, wo sie von Sr. Königl. Hoheit aufs Gnädigste empfangen wurden. Es hatte sich eine Menge Menschen in der Gegend der königlichen Residenz versammelt. Es fiel aber nicht die geringste Unordnung vor.

Das Unterhaus war gerade mit den Berathschlagungen über die Dankadresse wegen der Rede des Prinz-Regenten beschäftigt, als folgende Botschaft von dem Oberhause eintraf:

Versuch, den Prinz-Regenten zu ermorden.

„Die Lords wünschen eine Konferenz mit dem Hause der Gemeinden in dem gemalten Saale über eine Sache zu halten, welche die Sicherheit Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, so wie die Ehre und Würde des Parlaments, wesentlich betrifft. In der Ermangelung ihrer gewöhnlichen Staatsboten haben die Lords bey der dringenden Wichtigkeit desfalls ihre Sekretärs mit dieser Botschaft abgesandt."

Nachdem sich das Unterhaus gegen die ungewöhnliche Beschickung des Oberhauses verwahrt hatte, ward eine Deputation von 16 Mitgliedern ans Oberhaus gesandt, worunter der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, ferner Herr Canning, Herr Ponsonby, Herr Thierney ꝛc. waren.

Nach Verlauf von ungefähr 10 Minuten kehrte die Deputation zurück, und der Kanzler der Schatzkammer zeigte dem Unterhause an, daß das Oberhaus wegen der Insultirungen, die Se. Königl. Hoheit erfahren hätten, eine Glückwünschungsadresse beschlossen habe.

„Wir waren eben, sagte der Kanzler der Schatzkammer, mit der Berathschlagung über die Adresse wegen der Rede des Prinz-Regenten beschäftigt; jetzt aber erfordert es die Würde des Hauses, diese Sache auszusetzen und nichts heute vorzunehmen, als die Sache des Angriffs auf Se. Königl. Hoheit." Die Adresse wegen der Rede des Prinz-Regenten ward daher ausgesetzt und alsdann folgende mitgetheilte Glückwünschungsadresse des Oberhauses verlesen:

Sr. Königl. Hoheit, Georg, Prinz-Regenten ꝛc.

„Wir Sr. Majestät gehorsamste und getreue Unterthanen, die geistlichen und weltlichen im Parlamente versammelten Lords, bitten unterthänigst um die Erlaubniß, uns Ewr. Königl. Hoheit zu nähern, und unsern Abscheu und Unwillen über die Schmach zu erkennen zu geben, die Allerhöchstdenenselben bey Ihrer Rückfahrt von der Eröffnung der Sitzungen des Parlaments widerfahren ist, und zugleich unser tiefstes Bedauern darüber zu erkennen zu geben, daß irgend Jemand im Stande gewesen, einen solchen Frevel zu begehen. Wir ersuchen Ew. Königl. Hoheit unterthänigst, daß Sie geruhen wollen, unmittelbare Maßregeln zu verordnen, um den- oder diejenigen schuldigen Personen zu entdecken und den Gerichten zu überliefern, wobey wir überzeugt sind, daß wir von der

Stimme aller Sr. Majestät getreuen Unterthanen unterstützt werden."

Hierauf ward der Kammerherr, Lord James Murray, vor die Schranken des Hauses berufen und nach Konstatirung seiner Person und seiner Würde auf folgende Art von dem Lord Kanzler befragt:

Der Kanzler der Schatzkammer: „War der edle Lord in dem Wagen Sr. Königlichen Hoheit, als der Prinz aus dem Oberhause zurückkehrte?" Antwort: „Ja, ich war es." Der Kanzler: „Der edle Lord beliebe auszusagen, was bey dieser Gelegenheit sich ereignete." A. „Bey der Rückkehr Sr. Königlichen Hoheit aus dem Parlamentshause ward, als der Wagen zwischen Karltonhouse und Springgardens angekommen war, das Fensterglas zur linken Seite zerschmettert und das Glas schien von zwey kleinen Kugeln durchbohrt zu seyn." K. „Belieben Sie doch anzugeben, ob Sie glauben, daß das Glas durch Kugeln oder durch irgend eine andere mit Heftigkeit fortgeschleuderte Substanz zerschmettert worden." A. „Ich für mein Theil zweifle nicht im geringsten, daß das Glas durch Kugeln zerschmettert worden." K. „Haben Sie noch irgend einige andere Bemerkungen über das Vorgefallene mitzutheilen?" A. „Eine Minute nachher, wie das Glas auf die von mir angegebene Art durchbohrt war, wurde ein großer Stein gegen das Wagenfenster geworfen, wodurch es zerbrach; auch wurden 3 bis 4 kleinere Steine gegen die Fenster und andere Theile des Wagens geworfen." K. „War das Glas, welches von dem großen Steine zerbrochen wurde, dasselbe, was von den Kugeln war durchbohrt worden?" A. Ja, es war dasselbe Glas." K. „Hatten Sie Gelegenheit, das Glas zwischen der ersten Durchbohrung und der letzten Zerbrechung durch die Steine zu beobachten?" A. „Ich beobachtete den ersten Bruch sehr genau in der Zwischenzeit." K. „Bemerkten Sie, ob zu der Zeit so viele Menschen um den Wagen herum waren, daß ein Pistol von Jemand abgefeuert werden konnte, ohne daß er gleich wäre erkannt worden?" A. „Da der Volkshaufe zu der Zeit dem Wagen gerade nicht sehr nahe war, so glaube ich, daß, wenn ein Pistol mit Pulver wäre abgefeuert worden, der Thäter würde bemerkt worden seyn." K. „Schließen Sie, daß die Kugeln durch irgend ein anderes Instrument als ein Pistol, etwa durch eine Windbüchse abgefeuert worden?" A. „Da ich keinen Knall hörte, so schließe ich, daß die Kugeln durch eine Windbüchse und ohne Hülfe von Pulver abgeschossen worden."

Der Sprecher fragte hierauf, ob noch irgend einige Mitglieder Fragen an Lord Murray zu richten hätten?

Herr Hobhouse: Will der edle Lord die Güte haben, zu sagen, ob die Kugeln in dem Wagen gefunden worden? (Hört! Hört!) Antwort: Da ich nicht gehört habe, daß Kugeln in dem Wagen gefunden worden, so glaube ich von der Art des Zerbrechens, daß die Kugeln von irgend einer Höhe gekommen sind, vielleicht aus einem der Bäume in dem Park, auf welchem sich mehrere Leute befanden.

Ein Mitglied: Hörte der edle Lord irgend ein Geräusch, woraus er schließt, daß die Kugeln durch den Wagen gingen? A. Nein, ich hörte kein weiteres Geräusch, als dasjenige, was aus dem Zerbrechen des Glases entstand.

Herr Wynne: Will der edle Lord die Gefälligkeit haben, zu sagen: ob das entgegengesetzte Glasfenster aufgezogen oder niedergelassen war? A. Es war aufgezogen.

Herr Brougham: Will der edle Lord mir sagen, ob er in dem entgegengesetzten Wagenfenster zwey ähnliche Durchbrüche bemerkte? A. Nein, das entgegengesetzte Wagenfenster war gar nicht zerbrochen.

Ein Mitglied: Warum glaubt der edle Lord, daß das Zerbrechen des Glases von Kugeln oder von Sachen ähnlicher Art hergerührt habe, die aus der Höhe gekommen wären? A. Die Ursache, warum ich glaube, daß die Kugeln von einer Anhöhe gekommen, ist die, weil Glasstücke heftig nach dem niedrigen Theil der entgegengesetzten Seite des Wagens geworfen wurden.

Ein Mitglied: Will der edle Lord mir sagen, ob irgend Kugeln oder Dinge von ähnlicher Art auf dem Boden des Wagens gefunden worden? A. Ich habe nicht bemerkt, ob einige da waren oder nicht.

Ein anderes Mitglied: Ertheilte Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, hernach Befehle, um den Wagen zu untersuchen? A. So viel ich weiß, nicht.

Herr Brougham: Wer waren, ausser dem Prinzen und Ihnen, die andern Personen in dem Wagen? A. Der Oberstallmeister, Herzog von Montrose. Er saß an derselben Seite des Wagens, an welcher das Fenster zerschmettert wurde.

Herr Brougham: Fielen auf den Boden des Wagens irgend einige andere Sachen nieder, als die Glasstücke? A. Ich bemerkte bloß, daß ein Glasstück an dem Kutschenschlage niederfiel.

Herr Brougham: Sagen Sie mir doch, ob die Steine, welche das Fenster zerschmetterten, in den Wagen kamen? A. Nein, sie kamen nicht in den Wagen; da das Glas zu dick war, so prallten sie zurück.

Lord Cochrane: Sagen Sie mir doch, ob das Fenster, welches zerschmettert wurde, zunächst bey Sr. Königlichen Hoheit war? A. Se. Königliche Hoheit saßen mitten im Wagen.

Herr Heron: Wer waren die Personen an der Aussenseite des Wagens zunächst dem Fenster, welches eingeworfen wurde? Waren es Soldaten oder Andere? A. Es befand sich ein Infanterist bey der Wagenthür

und ein Leibgardist unmittelbar hinter dem Wagen; allein dem Fenster gegenüber befand sich kein Soldat.

Ein Mitglied: Glauben Sie, daß die Kugeln irgend einen andern Theil des Wagens durchbohrten? A. Ob sie irgend einen andern Theil des Wagens durchbohrten, weiß ich nicht, glaube es aber.

Nachdem Lord Murray abgetreten war, sagte Herr Ponsonby: Ich finde die Adresse des Oberhauses sehr zweckmäßig. Daß das Zerbrechen des Wagenfensters Sr. Königlichen Hoheit von Kugeln herrühre, scheint aus den Aussagen des Lords Murray nicht deutlich zu erhellen. Mag es nun von Kugeln oder von andern Sachen herrühren, so kann dies auf unsere Berathschlagungen keinen Einfluß haben. So wichtig es auch wäre, die Art des Verbrechens wegen des Thäters auszumitteln, so darf doch die Entscheidung des Hauses nicht zweifelhaft seyn. (Hört! Hört!)

Die Glückwünschungsadresse an den Prinz-Regenten ward darauf einstimmig genehmigt.

Während gestern der unruhige Auftritt im Park erfolgte, zogen ungefähr 20 von den Huntischen Delegaten in Procession nach der Parlamentsstraße, und führten ein halb Dutzend Bittschriften, gleichsam als Musketen, in militärischer Haltung auf den Schultern. Herr Hunt hatte verlangt, daß das Pergament auseinander gerollt getragen werden sollte, damit das Publikum die Menge der Unterschriften sähe. Dies war indeß unterblieben. Einer in der Procession trug indeß einen Beutel von Pfeilen, als Zeichen der Eintracht und Stärke. Nachdem Herr Hunt die Volksmenge angeredet hatte, erschien bald darauf Lord Cochrane in dem Palace Yard, und erklärte, daß er eben im Begriff sey, sich nach dem Unterhause zu begeben, um daselbst über die Rechte des Volks zu wachen. Er werde bald zurückkommen und Nachricht geben, was vorginge. Lord Cochrane setzte sich nun auf einen Sessel und ward von einigen Matrosen im Triumph nach der Westminsterhalle getragen. Als der Zug bey der Halle ankam, verhinderten Konstables den Einzug in dieselbe, da dies wegen des versammelten Parlaments nicht zugegeben werden könne. Lord Cochrane stieg darauf von seinem Sesselthrone herunter, begab sich durch die Halle in das Haus der Gemeinden, kam bald darauf zurück und erklärte dem versammelten Haufen: daß die Rede des Prinz-Regenten ganz so ausgefallen sey, wie er erwartet habe, und daß das Volk in seiner Hoffnung gänzlich getäuscht werde. Er ermahnte zur Ruhe, und Herr Hunt erklärte, daß er nächsten Montag wieder eine Versammlung in Spafields halten wolle. So wie Lord Cochrane, hatte sich auch Lord Gordon bey dem bekannten Tumulte im Jahre 1780 ins Parlament begeben, und dem Volke referiret, was daselbst vorginge. Die Volksversammlung im Palace Yard bestand aus ungefähr 12,000 Menschen. Lord Cochrane überbrachte die Bittschriften ans Parlament.

Auf die Dankadresse wegen der Rede des Prinz-Regenten trug gestern im Unterhause Herr Valletort in einer Rede an, womit er zuerst debutirte. Herr Ponsonby, Grant und Andere sprachen. Der Beschluß ward aber bekanntlich ausgesetzt.

Bey der Rückfahrt aus dem Parlament erhielt Lord Murray, nach einigen Blättern, in dem königlichen Staatswagen eine leichte Verwundung am rechten Auge, welches von einer Glasscheibe getroffen wurde. Bey dem Verhör im Unterhause erwähnt gedachter Lord nichts hiervon.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

Joseph Bonaparte's Gemahlin sucht in Frankfurt ein Haus zu kaufen. Sie beschäftigt sich fast ausschließend mit ihren beyden funfzehn- und sechszehnjährigen Töchtern, und unterrichtet diese selbst im Zeichnen und Malen, worin sie große Fertigkeit besitzt. Man sieht die Familie oft, einfach aber geschmackvoll gekleidet, im Theater, in Konzerten und auf Promenaden, aber nicht bey andern öffentlichen Belustigungen.

Bey der Spannung, heißt es in einer rheinischen Zeitung, die in Frankfurt mit der Judenschaft herrscht, und der vom Bundestage, wie es heiße, erlassenen Empfehlung eines gütlichen Vergleichs, entsteht sehr billig die Frage: ob es nicht besser wäre, die Aufführung des Stücks: Unser Verkehr, zur Vermeidung aller Erbitterung ganz zu untersagen, wie es der Hamburger Senat gethan, da sie schwerlich ein Mittel zur gegenseitigen Annäherung ist. Uebrigens benimmt sich die Judenschaft dort sehr klug. Als Wurm im „Schauspieler wider Willen" die Rolle eines Juden übernahm, machte die Judenschaft wenigstens den vierten Theil der Zuschauer aus, und applaudirte. Für „Unser Verkehr" soll sie die große Loge und alle noch nicht besetzt gewesene Logen für sich bestellt haben.

Der zu Speyer versammelt gewesene Landrath von Rheinbayern hat den Vorschlag: die sehr schmale Besoldung der Richter zu erhöhen, nicht genehmigt. In der darmstädtschen Provinz am linken Rheinufer aber sind die Gehalte aller Diener der Gerechtigkeit, bis zur Vollendung der Organisation, um 400 Fr. erhöht worden. Man vermuthet, daß auch alle Schullehrer eine gleich billige Zulage erhalten werden.

* * *

Bayern soll im Begriff seyn, ein Konkordat mit dem Papst abzuschließen, und wird, wie es heißt, einen Erzbischof zu München, und drey Bischöfe zu Regensburg, Augsburg und Würzburg erhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Freytag, den 9. Februar 1817.

St. Petersburg, den 23sten Januar.

Den 16ten d. gab der bevollmächtigte Minister des französischen Hofes, Graf Noailles, einen glänzenden Ball, den Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, so wie Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, Ihres Besuches würdigten. Ueberall war daselbst Pracht mit Geschmack verbunden. Blumen und grünende Bäume waren längs der Treppe und in verschiedenen Zimmern hingestellt. In der Nähe der Tafel, an der Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, speisten, ließ sich eine schöne Musik und die vorzüglichsten hiesigen Sänger und Sängerinnen hören. Diesen Abend trugen Se. Majestät, der Kaiser, und Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst, den königl. französischen Orden des heiligen Geistes, und mehrere Generale den Ludwigs-Orden.

Berlin, den 11ten Februar.

Den 1sten Februar, am Jahrestage der rühmlich gefochtenen Schlacht von La Rotière (auch von Brienne genannt) ließen Se. Majestät durch die hiesige Garnison ein Manöuvre ausführen, das, jene Schlacht vorstellend, an die heldenmüthigen Anstrengungen unsrer tapfern Bundesgenossen eben so ehrenwerth als erfreulich erinnerte. Trotz der so ungünstigen Witterung, wurde das Manöuvre mit einer Pünktlichkeit ausgeführt, wie sie von so geübten Truppen, als das Garde- und Grenadierkorps, nur zu erwarten stand.

* * *

Der königl. schwedische Gesandte, Herr Baron von Taube, ist nach Strelitz von hier abgegangen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 29sten Januar.

Der Fürst von Schwarzenberg hat seine Rettung einem heftigen Anfalle von Podagra zu verdanken. Die gichtische Materie hat sich auf die vom Schlage getroffenen Theile geworfen, und bearbeitet dort den Krankheitsstoff mit einem so wirksamen Erfolg, daß die Lähmung schon merklich nachgelassen hat, und sich hoffentlich ganz verlieren wird.

Mit der Gesundheit des Erzherzogs Karl bessert es sich ebenfalls, aber langsam. Seine liebenswürdige Gemahlin befindet sich abermals in gesegneten Leibesumständen.

Aus einem andern Schreiben aus Wien, vom 29sten Januar.

Seit Kurzem verlautet, daß die bisher noch unerledigten deutschen Territorialangelegenheiten, worüber seit länger als einem Jahre in Frankfurt zwischen den Ministern der verbündeten Mächte unterhandelt wurde, nunmehr definitiv regulirt sind. Die Besitznahme des von Baden abgetretenen Mayn- und Tauberkreises (einer der Hauptanstände in dieser Verhandlung) soll dem zufolge nächstens von Seiten Bayerns erfolgen.

Amsterdam, den 4ten Februar.

Man glaubt hier, daß die angebliche geheime Korrespondenz, die man auf St. Helena entdeckt haben will, um Bonaparte nach Frankreich zurück zu führen, von seinem Vertrauten, dem Herrn Las Cases, selbst eingeleitet worden sey, um aus der insularischen Einöde bald wieder nach Europa transportirt zu werden, da er es bey Bonaparte nicht länger aushalten kann. So machte es auch der Pole Piontowsky, welcher eine Verschwörung mit einigen Soldaten vorgab, worauf er nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht wurde. Er ist jetzt unterwegs nach London, und hat seiner hier befindlichen Frau und seinen Freunden den Kunstgriff angezeigt, den er gebraucht habe, um zu entkommen. Dem Vorgeben nach, soll ein kleiner Junge die Korrespondenz verrathen haben, die Las Cases, auf Seide chiffrirt und in ein Kleid eingenähet, geführt haben will.

Die Anzahl der hiesigen Armen, für die Kollekten und sonstige milde Beyträge gesammelt werden, beträgt 13,500 Haushaltungen und 39,000 andere Personen.

Man hofft hier fortdauernd, daß Portugal die Provinzen am Platafluß nicht für sich, sondern für den rechtmäßigen Eigenthümer, für Spanien, besetzt haben werde, um der unruhigen Insurgentennachbarschaft ein Ende zu machen.

Brüssel, den 2ten Februar.

Am 30sten vorigen Monats ward die Sitzung der Generalstaaten geschlossen. Der Gesetzentwurf wegen der Abgaben von den Kollatralerbschaften ist von der zweyten Kammer verworfen; die Anleihe von 6 Millionen zur Verbesserung der Heerstraßen ꝛc. aber genehmigt worden. Die meisten Mitglieder der Generalstaaten sind bereits von hier nach ihrer Heimath zurückgekehrt. Die nächste Sitzung wird im May erfolgen.

Paris, den 30sten Januar.

Vorgestern gab hier der Herzog von Wellington einen glänzenden Maskenball, wobey die Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie gegenwärtig waren.

Paris, den 31sten Januar.

Bey der neulichen Trauerfeyerlichkeit in St. Denys, wo der Fürst Talleyrand seinen Sitz als Oberkammerherr eingenommen hatte, ließ ihn der Oberceremonienmeister De Breze durch den Ceremonienmeister, Marquis von Rochemore, ersuchen, sich von da wegzubegeben, weil er nicht vor dem Könige erscheinen dürfe, sich also auch nicht in der Nähe der andern Beamten des Hofhalts befinden könne. Der Fürst entgegnete, daß Se. Majestät ja nicht zugegen wären, worauf er die Antwort erhielt, daß es aber so angesehn würde, als ob dies der Fall wäre. (Wirklich war ein Stuhl für den Monarchen ledig gelassen.) Talleyrand setzte sich sogleich lächelnd zu den Pairs mit den Worten: der Platz hier ist hinlänglich Entschädigung für jenen. Man hält sich hier darüber auf, daß der Großceremonienmeister nicht selbst mit ihm gesprochen hat.

Zu Madrid ist der Generalkapitän Arteaga „das Schrecken der Freysinnigen" verstorben.

Rom, den 6ten Januar.

Hier hat sich das lächerliche Gerücht allgemein verbreitet, daß der Kaiser von China die römisch-katholische Religion angenommen, hierauf in einem Aufruhr von seinen Unterthanen des Thrones beraubt, und nach Kanton zu flüchten gezwungen worden sey; zu Kanton endlich habe er sich auf einem englischen Ostindienfahrer eingeschifft und verlangt nach Rom geführt zu werden.

Frankfurt, den 29sten Januar.

Der Gesandte eines großen Hofes hat von demselben eine Depesche erhalten, mit der Weisung, bey der Bundesversammlung darauf anzutragen, daß man doch baldigst zu den dringendern und allgemein wichtigern Gegenständen übergehen möge. Er hat diesen Wunsch vorläufig einigen Gesandten vertraulich mitgetheilt.

Einen unangenehmen Eindruck hat auf die Bundesversammlung die Nachricht von den in der weimarschen Ständeversammlung entstandenen Mißhelligkeiten gemacht. Bevor noch die erbetene Garantie des Bundes erfolgt ist, zeigt sich bereits, wie nöthig bey dergleichen Landesverfassungen ein anerkannter Schiedsrichter seyn dürfte. In der weimarschen Verfassungsurkunde ist nicht bestimmt, wie groß die Civilliste des Landesherrn seyn und aus welchen Fonds sie bestehen soll. Man nahm an, daß die Domänen des Fürsten sein unbestreitbares, nicht im Staatsnexus befangenes Eigenthum wären. Die Stände aber, gleich bey ihrem ersten verfassungsmäßigen Zusammentritt, verlangten die Steuerbarkeit der Domänen und ihre Zuziehung zu dem Staatsbedarf.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

Der Herzog Karl von Looz-Korswaren fordert das Fürstenthum Rheina-Wolbeck, welches, dem Erstgeburtsrecht und den Hausverträgen zum Trotz, sein Vater dem jüngern Bruder, Arnold, übergeben habe, zurück.

Oeffentliche Blätter melden: daß der Herzog von Kent (geboren 1767) mit der Prinzessin Marie Louise Viktoria von Sachsen-Koburg, verwittweten Fürstin von Leiningen (geboren den 17ten August 1786) sich vermählen werde.

Die Centralausgleichungskommission hatte den als Schriftsteller bekannten, vormaligen großherzogl. frankfurtschen Finanzminister, Grafen von Benzel-Sternau, mit seiner Gehaltsforderung von 10,000 Fl. an Churhessen überwiesen. Wie es heißt, weigert sich diese Regierung, ihn in ihre Dienste zu nehmen, hat ihm vielmehr einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 5000 Fl. angeboten, den er aber ausschlägt und seine volle Besoldung anspricht.

In Hanau hat sich der in badenschen Diensten als Rittmeister gestandene Sohn des Generals M., gewesenen Kommandanten von Hanau, erschossen. Es ist derselbe, welcher im April 1809 bey dem bekannten Unternehmen gegen den damaligen König von Westphalen eine Rolle spielte.

Die Prinzessin Adelheid von Meiningen hat eine Aufforderung an ihre Mitbürgerinnen erlassen, Vereine zur Unterstützung der Armen mit Lebensbedürfnissen zu errichten. Diese Aufforderung gilt, wie es darin heißt, nicht bloß den Bewohnern der Stadt, sondern auch denen des Landes; denn überall sey gleiche Noth und gleiche Pflicht. Die Fürstin selbst gelobt, jede Pflicht schwesterlich zu theilen.

In den meisten Dörfern der Ardennen hat man seit sechs Monaten kein Brot mehr gesehen, und das wenige, das man in den kleinen Städten sieht, ist von der schlechtesten Beschaffenheit. In einem Dorfe bey Laroche haben alle Einwohner ihre Hütten mit Sack und Pack verlassen, und sind weiter gezogen, um durch Betteln ihr unglückliches Daseyn zu fristen; dieses Beyspiel hat in beynahe allen Dörfern Nachahmung gefunden. Das Elend ist in diesen hart heimgesuchten Gegenden um so größer, da man nicht fordern kann, daß der Reiche den Armen ernähre, weil Alles arm ist.

Am 15ten Januar, gegen 8 Uhr des Abends, hörte man in dem Schweizer Dorf Payerne und in einigen benachbarten Dörfern ein so heftiges unterirdisches Getöse, daß die Einwohner dadurch in Furcht und Schrecken versetzt wurden. Um die nämliche Zeit haben auch

in mehrern Gegenden Frankreichs heftige Stürme gewüthet.

Von der Niederelbe, vom 29sten Januar.

Seit dem verfehlten Brande in dem versicherten Bergschen Niederlagsmagazin zu Gothenburg, ist nunmehr auch ein Versuch mit Wasser daselbst verunglückt, welches statt einer zur Wiederausfuhr angegebenen Partey starker Getränke in den Gefäßen gefunden worden. Wegen eines nach dem Tode eines dortigen Einnehmers entdeckten Kassendefekts von 45,000 Bankthalern sind einige Beamte verhaftet und selbst das Eigenthum eines bedeutenden Mannes ist vorläufig mit Beschlag belegt warden.

Da die freywillige Bank in Norwegen nicht zu Stande gekommen, so ist eine Zwangsbank verordnet. Zu den erforderlichen 2 Millionen Species soll ein Drittel sogleich, das zweyte im März und April und das dritte im August und September erlegt werden. Man bezweifelt aber die Möglichkeit, diese Summe aufzubringen. — Die von dem letzten Storthing verfügte Verminderung des den Norwegern freylich sehr entbehrlichen Heeres ist noch nicht vollzogen.

Kopenhagen, den 28sten Januar.

Kopenhagen hat in diesen Tagen einen seiner beliebtesten Schauspieler, Peter Forsom, durch den Tod verloren, dessen Verlust indessen mehr noch wegen der dadurch gehemmten von ihm veranstalteten trefflichen Uebersetzung Shakespears zu beklagen ist.

Aus einem Schreiben aus London, vom 29sten Januar.

Vorgestern Mittag um 1 Uhr ward Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumberland, in benachbarter Gegenwart des Erzbischofs von Kanterbury, des Bischofs von London, des Lord Kanzlers und mehrerer Kabinetsminister, von einer Prinzessin entbunden, die aber leider ohne Leben war. Er erschien bald darauf folgendes Bülletin:

St. James, den 27sten Januar.

„Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumberland, ist heute um 1 Uhr von einer todten Tochter entbunden worden, befindet sich übrigens so wohl, als die Umstände nur erwarten lassen.

Hartford.
Clarke."

Die Tochter, von welcher die Herzogin von Kumberland entbunden worden, mag ungefähr seit einem Monat ohne Leben gewesen seyn. Die Nachricht von dem plötzlichen Ableben Sr. Königlichen Hoheit, des Großherzogs von Mecklenburg Strelitz, hatte auf dessen Durchl. Tochter einen tiefen Eindruck gemacht.

Gestern erschien über das Befinden derselben folgendes Bülletin: „Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumberland, hat Schlaf gehabt, und befindet sich so wohl, als nur erwartet werden kann."

Christoph, oder König Heinrich, hat die Depeschen und Instruktionen der französischen Kommissarien, die an ihn abgesandt waren, in Abschrift zu erhalten gewußt, und sie werden jetzt in London gedruckt.

Die französische Anleihe ist bis jetzt noch nicht definitiv abgeschlossen.

London, den 31sten Januar.

Gestern Morgen erschien eine Proklamation, wodurch auf die Entdeckung und Ergreifung der oder derjenigen Personen, welche den letzten Angriff auf den Prinz-Regenten gemacht haben, eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling gesetzt wird. Diese Proklamation lautet im Wesentlichen also:

Georg, Prinz-Regent.

Da am 28sten Tage des jetzigen Januarmonats mehrere Personen, die in verschiedenen Gegenden der Stadt Westminster aufrührerisch versammelt waren, zu gewissen frevelhaften und höchst strafbaren Insultirungen schritten, unter schwerer Verletzung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, unter wirklicher Gefährdung Unsrer Königlichen Person und mit Störung Unserer Fahrt nach und von dem Parlament; so tragen Wir hierdurch im Namen und Behufs Sr. Majestät, zufolge einer Adresse der beyden Parlamentshäuser, allen Magistratspersonen und allen andern Sr. Majestät geliebten Unterthanen auf, Alles anzuwenden, daß die Urheber und Theilnehmer an solchen Freveln entdeckt und gehörig zur Strafe gezogen werden, wobey eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling bey der Ueberführung eines jeden solchen Verbrechers ausgelobt, und denjenigen, die an solchen Insultirungen Theil genommen, wofern sie nicht in Handlungen begriffen gewesen, wodurch Unsere Königliche Person selbst in Gefahr kam, und welche die andern Verbrecher angeben, Verzeihung zugesichert wird.

Gegeben an dem Hofe zu Karltonhouse, am 29sten Januar 1817, im 57sten Jahre Sr. Majestät Regierung.

Gott erhalte den König!

* * *

Gestern ward Thomas Scott, ein Pferdevermiether, welcher beschuldigt ist, an den letzten tumultuarischen Freveln gegen den Prinz-Regenten besondern Antheil genommen zu haben, in dem Polizeyamte von den Herren Hicks und Gifford verhört. Gegen Scott trat William Laycock, welcher als Gemeiner in der Garde zu Pferde dient und sich bey der Procession bey dem königlichen Wagen befand, als Zeuge auf. Er sagte aus, daß die Staatskutsche, die bekanntlich alt und unbehülflich ist, bey ihrem langsamen Fahren von dem versammelten Volke immer verfolgt worden sey, daß man Steine geworfen habe, und daß Einige den Prinzen genannt hät-

ten .... Frage an Laycock: Erzählen Sie genau, was Sie gehört haben und welcher Ausdrücke man sich bedient hat, da es hierauf ganz besonders ankommt. Antwort: Ich weiß sicher, daß man den Prinzen einen ....., einen ..... nannte und sich sonstiger abscheulicher Ausdrücke gegen dessen geheiligte Person bediente. Noch Andere riefen: „Schlagt auf ihn zu! Schlagt auf ihn zu! Nieder mit ihm! Reißt ihn heraus! Packt ihn an! u. s. w.“ Und gleich darauf sah ich den Gefangenen (Scott) sich am meisten unter dem Haufen vordrängen. Bald nachher bemerkte ich, daß er von Herrn Chambers ergriffen ward, und daß beyde auf der Erde lagen. Fr. Sahen Sie, daß Scott Steine aufnahm? A. Das habe ich nicht gesehen. Da ich das Volk abhalten wollte, während viele Steine auch gegen mich und mein Pferd geworfen wurden, so sah ich in dem Gedränge nur, daß sowohl Scott als Herr Chambers ohne Hülfe waren. Das Volk rief: Macht ihn frey! Macht ihn frey! Nieder mit ihnen! (nämlich mit Chambers und mir.) Nun ward Scott befragt, ob er auch gegen diese Aussage etwas zu erwiedern habe? A. Ich habe nichts besonderes hinzuzusetzen. Ich sehe nicht, daß mir der Mann etwas Besonderes zu Leide sagt; was er sagt, ist sehr wahr. Er hat nie gesehen, daß ich Steine geworfen habe. Fr. Er sagt aber, daß Sie am meisten voran gewesen wären, als die Steine geworfen wurden. A. Darin hat er ganz unrecht. Ich stand lange bey ihm, und er muß nie gesehen haben, daß ich etwas Unschickliches gethan habe.

Nun ward der Officier, Herr Chambers, verhört. „Ich war, sagte er, letzten Dienstag grade im Park, als das Volk gegen den königlichen Wagen andrang und rief: Heraus mit ihm! Nieder mit ihm! der Gardist Laycock manövrirte mit seinem Pferde, um die Leute abzuhalten und zu zerstreuen. In dem Augenblick sahe ich den Gefangenen (Scott) sich sehr vordrängen; er schimpfte fürchterlich; nannte die Leibgarden eine Bande von Spitzbuben, verdammte sie, und sagte: „der Teufel müsse sie Alle holen!“ Ich packte ihn darauf an und suchte ihn nach vier in der Nähe befindlichen Leibgarden zu ziehen. Allein das Volk suchte ihn zu befreyen; ich ward zur Erde geworfen, hielt jedoch den Gefangenen, bis die Gardisten und Polizeybeamten ihn in Sicherheit brachten. Er schlug den Leibgardisten mit seinem Regenschirm, gab mir einen Schlag an den Kopf und suchte das Volk durch seine Reden anfzufeuern.“ Scott aber leugnete, ungebührliche Reden geführt zu haben; sagte, daß er auch das Pferd des Gardisten nicht mit seinem Regenschirm geschlagen habe, da es ja unklug gewesen wäre, gegen einen Reiter mit gezogenem Säbel etwas unternehmen zu wollen. Er sey bloß aus Neugierde in dem Park gewesen. Ein paar andere Zeugen sagten dasselbe aus, wie die vorhergehenden. „Gefangener (so redete darauf Herr Hiks den angeklagten Scott an), es ist nun meine schmerzliche Pflicht, euch die Beschaffenheit der Anklage anzuzeigen, wegen der ihr ferner werdet verhört werden. Ich thue dies öffentlich, damit die Beschaffenheit des Verbrechens, welches man euch vorwirft, völlig und allgemein verstanden werde. Es scheint, daß ihr Theil daran genommen habt, Steine gegen den Prinz-Regenten zu werfen; ein Verbrechen, welches so gut wie Hochverrath ist. Wer möchte nicht wünschen, daß ihr diese Anklage widerlegen könntet? Ihr bleibt aber wegen Verdacht des Hochverraths bis weiter in Verhaft. Die erste gestrige Anklage, daß ihr einen Leibgardisten insultirt hättet, war von geringerer Bedeutung, als die andere Anklage. Derjenige, der den Stein nach dem Wrgen des Prinz-Regenten geworfen, ist von einem Gentleman genau bezeichnet, und seine Bezeichnung paßt ganz auf euch. Dieser Gentleman ist jetzt nicht gegenwärtig, und euer geschehenes Ansuchen, gegen Bürgschaft in Freyheit gesetzt zu werden, kann nicht statt finden.“ Das Verhör wird nun weiter fortgesetzt werden. Thomas Scott trug, als man ihn arretirte, einen schönen Ring von Werth am Finger.

Unter den Verhafteten befand sich auch ein gewisser Ogle Wallis, der bey dem frevelhaften Unfug mit einem Dolch in der Hand arretirt wurde. Bey dem Verhör ergab sich, daß er vormals Kornet im 12ten leichten Dragonerregiment gewesen; die Scheide von dem Dolch, sagte er, sey in dem Gedränge abgefallen; er habe sich bloß durchdrängen wollen, habe mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt, und wäre von einem Gastmahle kommend etwas berauscht gewesen. Nachdem alle Anzeigen verglichen worden, ward er wieder in Freyheit gelassen. Auch der Schneider Staine, welcher arretirt war, hatte, wie erhellt, keine bösliche Absichten gehabt.

Der Stadtrath in London hat ebenfalls einstimmig eine Glückwünschungsadresse an den Prinz-Regenten wegen der unangenehmen Vorgänge am 28sten beschlossen.

Wie man glaubt, wird nächsten Montag eine Botschaft des Prinz-Regenten wegen der letzten Vorfälle an das Parlament gelangen, um unruhigen und aufrührerischen Versammlungen vorzubeugen.

In Folge der letzten unruhigen Vorfälle ist noch mehreres Militär, besonders Kavallerie, in und bey London angekommen. Ueber die Kugeln, die am 28sten, der Angabe nach, gegen den königlichen Wagen geschossen worden, so wie über andere Umstände an diesem Tage, sind bis jetzt noch keine Entdeckungen gemacht oder publicirt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Sonnabend, den 10. Februar 1817.

St. Petersburg, den 31sten Januar.

Am vorigen Sonntage, als am Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, war große Parade, bestehend aus 36,000 Mann, sowohl Infanterie als Kavallerie, und 92 Stücken Geschütz. Unter der zahlreichen und glänzenden Generalität, die Se. Majestät, den Kaiser, umgab, befanden sich: Se. Durchlaucht, der Feldmarschall, Fürst Barklay de Tolly, der General von der Infanterie, Baron von Sacken, und der General, Graf Langeron. Trotz des etwas ungünstigen Wetters, war dennoch die Zahl der Zuschauer sehr groß, und die Schönheit der Truppen sowohl, wie ihre vortreffliche Haltung und das Vollendete ihrer Bewegungen, entzückte eben so sehr den Kenner wie den Nichtkenner.

Abends war bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, großer Ball, den ein glänzendes Souper beschloß.

* * *

An dem Abende desselben Tages, um 10 Uhr, sah man ein schönes Meteor, das in Gestalt einer verlängerten Ruthe vom Scheitelpunkte aus bis zum Horizonte nach Nordost sich erstreckte. Es glänzte im hellsten Lichtscheine und war über eine Viertelstunde sichtbar, worauf es von einem Gewölke verdeckt wurde. So lauten die Berichte der Augenzeugen. Wir ersuchen Jeden, der genauere Beobachtungen angestellt hat, uns dieselben gefälligst mitzutheilen. (Auch hier in Mitau ist diese Lufterscheinung gesehen worden. Sie erstreckte sich von etwa 20 Grad über dem Horizont bis an den Zenith, nahm fast die ganze Breite des nördlichen Himmels ein und dauerte über eine Stunde.)

Paris, den 27sten Januar.

Die Sitzung der Abgeordneten am 24sten ward durch die Anzeige unterbrochen, daß der König von den vorgeschlagenen Kandidaten den Herrn de Serre, der auch die meisten Stimmen gehabt, zum Präsidenten verordnet habe. Dieser löste sogleich den Vicepräsidenten Royer-Collard im Lehnstuhl ab und empfahl sich der Kammer, welches auch sein Vorgänger schriftlich that. In der Sitzung wurde Bericht über das Budget im Namen der Kommission erstattet. Herr Roy machte den Anfang mit den Ausgaben und rügte die in der Pairskammer geäusserte Meinung: daß die Kammer das Budget nur annehmen oder verwerfen, nicht aber sich in Erörterungen desselben einlassen dürfe. Wäre dies, so würde die Kammer nur ein gelehriges Werkzeug, nicht aber eine das Eigenthum und den Kunstfleiß Frankreichs repräsentirende Behörde seyn. — Er trug darauf an: die Ausgaben von 1 Million und 88 Millionen, um fast 29 Millionen zu vermindern; gab jedoch zu, daß fast in allen Zweigen die größte Ersparung geherrscht habe, ausgenommen beym Kriegsfach, dessen Ausgabe 38,840,000 Franken stärker war, als bewilligt worden, wegen der starken Pensionen der Rückkehr der Gefangenen, Waffeneinkauf ꝛc. Die vorgeschlagene Verminderung traf besonders folgende Punkte: Die Pensionen, die fast ein Sechstel aller Staatseinkünfte verschlungen, sollen auf 24 Millionen festgesetzt werden; die 800,000 Franken für die Kammer der Abgeordneten, um ein gutes Beyspiel zu geben, auf 640,000 Franken (die 2 Millionen für die Pairs sind nicht angetastet). Die 212 Millionen für das Kriegswesen auf 196 Millionen; die 50 Millionen für den See-Etat auf 44 Millionen ꝛc. Nach Herrn Roy legte Herr Beugnot Bericht über die Einnahme vor, meistens dem Entwurf der Regierung gemäß, ausgenommen: daß die Patenttaxe nicht verdoppelt, dagegen die Fabrikanten der Departements, die nur nach Verhältniß der Volkszahl ihres Wohnorts ihre Patente bezahlen, stärker angezogen werden sollen. Auch trug er an, die Abgaben auf Oel und Bier in den armen Provinzen zu mildern. Die Revision der Pensionen ward verworfen, aber doppelt so starker Abzug davon, als die Besoldungen tragen, empfohlen. Statt 150,000 Hektaren Holzung sollte man dem Schuldtilgungsfonds lieber alle Waldungen bis auf 4 Millionen überlassen. Die Erörterungen über das Budget wurden acht Tage hinausgesetzt; dagegen vorgestern die Debatten über die Preßfreyheit der Zeitungen eröffnet.

Der erste Redner, Herr de St. Aldegonde, sprach gegen den Gesetzentwurf. In England habe man zwar zuweilen die Habeas-corpus-Akte ausgesetzt, aber nie die Preßfreyheit der Zeitungen. Wenn unbeschränkte Freyheit, die in Zügellosigkeit ausarte, auf der einen Seite zu fürchten sey, so sey auf der andern Willkühr, welche Gedanken und Meinungen beherrscht, nicht minder furchtbar. Unter der bisherigen Aufsicht der Regierung hätten manche Zeitungen Mißtrauen ausgestreut, Argwohn aufgeregt, diese oder jene Klasse der Bürger angeklagt, und selbst von Verleumdungen Gebrauch gemacht, dieser furchtbaren Waffenart, deren Wunden, auch wenn sie geheilt würden, tiefe Narben nachlassen. Es werde daher nütz-

lich seyn, in einer besondern Zeitung die Reden und Verhandlungen der Kammer buchstäblich zu liefern, die bisher in der Regel von einigen Redakteuren so verkrüppelt, verändert und verunstaltet mitgetheilt worden, daß die Redner kaum ihre eigene Meinung wieder erkennten. Endlich schlug er vor: wenigstens einer Kommission von 10 Gliedern die Censur zu übertragen, und den Eigenthümern der Zeitung eine Kaution von 50,000 Franken abzufordern. Herr Figarol äusserte: wenn der Entwurf nicht angenommen werde, so werde eine Schaar von Feinden des Königs und des Staats besoldeter Zeitungen sich erheben, die Charte anfallen, das Ministerium herabwürdigen, und mit vereinter Macht die Rechtmäßigkeit zu stürzen suchen. Solchen Leuten Preßfreyheit gewähren, hieße Wahnsinnigen den Dolch reichen. Predigten die Zeitungen Liebe zu den König, Gehorsam gegen die Gesetze, so brauchten sie nichts zu fürchten; verkündigten sie aber eine entgegengesetzte Lehre, so hätten sie auch kein Recht, über Maßregeln, die sie selbst veranlaßt, Klage zu führen. Der König habe seinen Willen erklärt, er kenne unsere Bedürfnisse; dabey müsse man es bewenden lassen. — Der Graf Castel Bajac bemerkte: der Minister gründe auf unser Verhältniß zu fremden Mächten das Erfordern, die Zeitungen unter Aufsicht zu setzen. Allein gerade dieser Grund streite gegen dergleichen Aufsicht. Denn sobald ein Minister die Zeitungen lenkt, so gewinnt Alles ein officielles Ansehn, und die französische Politik wird dem ganzen Europa wegen der Nachlässigkeit eines Censors, oder der Arglist eines Redakteurs verantwortlich; das könnte aber schlimme Folgen haben. Anders aber sey es der Fall, wenn man in der Zeitung bloß die Meinung einer einzelnen Person lese, die wegen Uebertretung der Gesetze zur Strafe gezogen werden könne. Man berufe sich auf die gute Absicht der Minister; die mögen sie haben; aber sie sind doch nur Menschen, können nicht Alles selbst thun, und daher von den Leuten, denen sie ihr Vertrauen schenken, betrogen werden. Des Ministers Wille sey nicht, daß man brave Leute beleidige; sey nicht, daß eine Zeitung ein Tummelplatz steter Angriffe, und nie zur Vertheidigung sey; nicht, daß die Freyheit der Meinungen, diese Grundlage einer repräsentativen Regierung, gehemmt werde; und dennoch geschehe das Alles augenscheinlich, seit die Zeitungen dem Polizeyminister unterworfen worden. So wie er bisher getäuscht worden, könne er auch in Zukunft getäuscht werden. Jedermann sehe, daß Pairs von Frankreich und ehrwürdige Obrigkeiten in öffentlichen Blättern beleidigt und verhöhnt werden, und ihre Würde und Charakter habe sie nicht gegen Zügellosigkeit der Presse schützen können, während der Herrschaft eines Gesetzes, daß bloß gegen den Mißbrauch der Presse gegeben worden. Das Journal des Maires (welches vorzüglich von der Polizey begünstigt wird), welches verschwenderisch in die Departements verschickt wird, habe während der Wahlen Verleumdungen über die Mehrheit der Kammer von 1816 ausgegossen, und gute und treue Unterthanen des Königs für gefährliche Menschen ausgegeben; und kein einziges Blatt habe es gewagt, die Männer zu vertheidigen. Würden nicht einige, wo nicht die Männer, wenigstens die Grundsätze vertheidigt haben, wenn die Polizey nicht selbst jenen Mißbrauch gehegt hätte? Fühle die Regierung noch ein vorübergehendes Bedürfniß der Zeitungsbeschränkung, so dürfe diese doch nicht der Willkühr eines Einzigen überlassen werden. Man solle doch ja nicht sagen: das Gesetz müsse angenommen werden, weil es der Ausdruck des Willens Sr. Majestät sey. Der königliche Wille ist, daß wir unser Gutachten über den Gesetzentwurf ablegen sollen, weil der König uns durch die Verfassungsurkunde dazu berufen hat. Bey Erwähnung der Ausfälle, die das Journal général sich gegen den Adel, der die Verfassung untergrabe, erlaubt hatte, hielt der Graf den patriotischen Gesinnungen des Adels eine Lobrede, der von den Tribünen Beyfall geklatscht wurde. Der Präsident untersagte dies mit der Androhung, bey Wiederholung die Tribünen räumen zu lassen. — Herr Jacquinot Pampelune leitete die Nothwendigkeit, die Zeitungen unter strenge Aufsicht zu stellen, vorzüglich aus der Allgemeinheit und Schnelligkeit ihres Umlaufs ab. Dem durch solch ein Blatt angerichteten Unheil könne nachfolgende Berichtigung nicht steuern. Gemäßigte, weise und unparteyische Blätter, vermöchten nie im Kampf gegen die leidenschaftlichen und beissenden zu bestehen. Erstrecke sich doch die Censur auf die Schaubühne, die höchstens 1500 bis 2000 Zuhörer fasse; wie weit nothwendiger sey sie bey Zeitungen, die ein weit zahlreicheres Publikum finden. Die Censur einer Kommission zu übertragen, sey kein glücklicher Gedanke; hänge sie von dem Monarchen ab, so sey damit nichts gebessert; sey sie aber von ihm unabhängig, so werde nur schädlicher Zwiespalt entstehn. Ueberdem sey die Maßregel nur vorübergehend, obgleich volle Freyheit vielleicht nicht eher ohne Gefahr eingeführt werden dürfte, als bis alle unsre Lasten erleichtert, und unser ganzes Gebiet geräumt worden. (Gemurre.) — Graf Bourdonnaye rief: Welch Gegengewicht soll denn die ungeheure Macht der Regierung haben, wenn die Kammern durch Unterjochung der Zeitungen von der Nation abgesondert sind? Die Unabhängigkeit dieser Blätter für unthunlich erklären, heißt zweifeln: ob wir Gemeingeist in Frankreich erwecken sollen? Der Minister habe sehr naiv gefragt: „ob die Parteyen in Frankreich erloschen, und unsre Einrichtungen schon befestigt sind?“ Darauf wolle er ihm ehrlich antworten: Nein. Die Parteyen sind noch nicht erstickt: weil man, statt sie Alle zu umfassen, nur eine Partey triumphiren lassen will; weil gezwungene oder erkaufte Zeitungen un-

aufhörlich Männer angreifen, die von den Ministern in verschiedenen Stücken abweichender Meinung seyn können, aber sich doch unter der Fahne der Gesetzmäßigkeit sammeln; weil man, um bey den Wahlen Einfluß zu gewinnen, alte Feindschaften und Ansprüche, die längst vernichtet seyn möchten, in Anregung gebracht. Unsre Einrichtungen sind noch nicht befestigt, weil wir ohne Plan und System ins Blinde hinausgehn, die Minister jeder ihren eigenen Plan haben, und nur darin zusammentreffen, sich mit Gelegenheitsgesetzen zu waffnen, um zu willkührlicher Macht zu gelangen. Meine Herren! Nicht ich habe gesagt: „die Zeitungen sind eine bewaffnete Macht," nein, der Minister, der sich ihrer seit 18 Monaten mit so großem Erfolg bedient, hat uns dies Geständniß gethan. Der Graf suchte dann zu beweisen, daß die Zeitungen jetzt eben so sklavisch wären als unter dem Thronräuber. Jeden Tag dieselben Angriffe gegen dieselben Personen und Grundsätze, ohne daß eine einzige unter ihnen der Vertheidigung eröffnet ist, um einen namenlosen Angriff, und ungefährliche Kämpfe ehrenvoll zu machen. Frey müssen Zeitungen seyn; sie müssen sich bekämpfen, und ihre Besorgnisse und Hoffnungen einander gegenüberstellen. Dann werden sie keine Gefahr bringen, weil die Nation ihre Gründe abwiegen, ihre Behauptungen vergleichen, und sich zum Urtheilen gewöhnen wird. Jetzt aber, unter der Aufsicht der Polizey, haben die Zeitungen eine öffentliche Meinung erkünstelt. Ihr müßt jetzt entscheiden, ob es Eurer Würde und dem Wesen einer repräsentativen Regierung gemäß ist: daß ein Geschäftsführer der Macht, die den beyden Kammern verantwortlich ist, hierher kommt, und sich zum Censor der vorigen Kammer aufwirft? und ob Ihr ihn, indem Ihr diesen Grundsatz heiligt, nicht bevollmächtigt, nach einigen Monaten Euren erstaunten Nachfolgern anzukündigen: daß ein neuer 5ter September das Glück und die Hoffnung der Franzosen mache. (Großes Getümmel und Ruf: zur Ordnung!) Endlich kam Bourdonnaye wieder zu Wort und schloß: Lassen Sie uns sorgen, daß unsere Vorgänger mit Achtung behandelt werden, wenn wir wollen, daß man auch uns einst achte, und es nicht zugeben, daß ein Mann, er sey, wer er wolle, ihnen hier das Urtheil spreche. Die ruhige Nachwelt wird es vernichten. Herr Hautefeuille erinnerte, daß die unbeschränkte Freyheit in England erst nach Heilung aller Wunden eingeführt wurde, und daß wir uns auf die unwandelbare Mäßigung, Weisheit und Güte des Königs, unter dessen Leitung die Minister handelten, vollkommen verlassen könnten.

Hingegen wandte Herr Barthe la Bastide ein: Wie aber, wenn ein Kardinal Richelieu kommt, und gesetzmäßig eine Zeitung erlauben oder unterdrücken dürfte, würde er sich nicht dieser Waffe bedienen, die Kammer um ihr Ansehen zu bringen? und was würde dann aus unserer Verfassung? Zwar habe der Polizeyminister sehr wahr gesagt: „diese Rednerbühne ist nicht stumm;" allein sie verstummt doch während des Ausfalls der Sitzungen; und wenn dann die Zeitungen nicht frey sind, wer soll dann die Wahrheit verkündigen, sie, die stets so viel Mühe hat, zu den Ohren der Fürsten zu gelangen? Wie viel Unheil würden wir vermieden haben, wenn damals, als die unsrigen von treulosen Rathgebern umringt waren, ein muthiger Schriftsteller ihnen die Besorgnisse und Wünsche ihres beunruhigten Volkes hätte mittheilen, und auf die unwiderstehliche Macht der öffentlichen Meinung hätte aufmerksam machen können. Ihr würdet noch unter dem eisernen Scepter Bonaparte's seufzen, hätte er nicht die Presse gefesselt; sonst würde er erfahren haben, was man von seinem ungerechten Angriff auf Spanien, was man von seinem tollen Einfall in Rußland dachte; so wahr ist, daß Wahrheit immer Nutzen bringt, nie Schaden. — Gegen ihn trat Herr Duvergie d'Hauranne auf: Unser Gesetz erlaube jedem Bürger, über ihm widerfahrnes Unrecht in Druckschriften Klage zu führen. Aber eine ganz andere Bewandtniß habe es mit den Zeitungen. Einige Personen hätten hier das Recht, täglich zu ganz Frankreich zu sprechen, die Handlungen der Regierung zu loben oder zu tadeln, die Leidenschaften aufzuregen oder zu besänftigen. Ein solches Recht müsse nothwendig in gewissen Schranken gehalten werden, wenn es nicht gemißbraucht werden solle. Eine einzelne Druckschrift werde nicht gleich allgemein bekannt und könne daher leichter gehemmt werden. Eine Zeitung aber werde in der Nacht gedruckt, und am folgenden Morgen ausgegeben; ihr harrten die Leser entgegen. Enthalte sie nun aufrührerische Artikel, so sey das Unglück geschehen. Eine vorläufige Censur bleibe daher unentbehrlich, zumal bey den Verhältnissen Frankreichs. Noch kämpfte altes Interesse gegen neues, noch herrschte Mißtrauen, welches unkluge Aufforderungen nur zu leicht anfachen, noch alte Hoffnung, die nicht ganz verschwinden könne. In einer Menge Franzosen liege der Saame der Zwietracht, den man ja nicht durch die Zeitungen zum Aufkeimen bringen solle. Welche Unklugheit würde es seyn, ein Schlachtfeld zu eröffnen, wo die Parteyen sich erbitterte Kämpfe liefern würden. Alle unsere Einrichtungen würden in einigen Zeitungen verleumdet und auf das Gehässigste angeschwärzt, Mäßigung als Schwäche oder gar als Verbrechen dargestellt werden, und endlich die wahren Revolutionären diese tollen Uebertreibungen brauchen, die reinsten Absichten verdächtig zu machen. Davon zeigen schon die seit sechs Monaten erschienenen Flugschriften. (Lebhafter Beyfall.) Hätten doch manche die Unverschämtheit so weit getrieben, die geheimen Absichten des Königs zu ergründen und zu behaupten: was er öffentlich befohlen, sey nicht sein Wille. Andere hätten die Losung gewählt: „Laßt uns den König retten, selbst wenn!" Das heiße das Zeichen zum Ungehorsam geben, der zum Auf-

stand leite, und die Wuth der Ligue, und die Unordnungen der Fronde (unter der Minderjährigkeit Ludwigs des XIV.) auf die Gräuel der Revolution folgen lassen. Aber, sagt man, seht doch den Mißbrauch, den die Minister bey den Wahlen von den Zeitungen gemacht, und wie sie durch dieselben ihnen mißfällige Personen aus der Kammer zu entfernen gestrebt haben. Ließ es denn etwa die Gegenpartey an Ränken fehlen, und an einer im ganzen Reich verbreiteten Fluth von Flugschriften, worin man Personen zur Wahl empfahl, und Widerstand gegen die Absichten des Königs predigte? Sollten die Minister dabey ruhige Zuschauer bleiben, dann würden sie Verräther an ihrer Pflicht geworden seyn. Sie suchten aber die öffentliche Meinung aufzuklären, und dafür gebührt ihnen Dank, nicht Verachtung. Man schäme sich nicht zu sagen: „die Kammer sey eine Frucht ministerieller Ränke, und der Polizeyminister sey der Großwahlherr gewesen;" nun wenn das, so muß er sehr unvorsichtig oder sehr großmüthig gehandelt haben, denn er hat eine große Zahl Widersprecher erkohren. (Man lachte.) — Es sey ein großer Irrthum, daß Mangel an Preßfreyheit den Fall der revolutionären Regierung veranlaßt habe; die Schlechtigkeit derselben veranlaßte den Fall. Der Thronräuber z. B. habe sich durch seinen Hochmuth, durch seinen gränzenlosen Ehrgeiz, und durch seine tollen Unternehmungen gestürzt; dies könne und würde bey Preßfreyheit der Zeitungen auch früher erfolgt seyn; aber da diese Freyheit so geeignet sey, den Sturz jeder Regierung zu veranlassen, so sehe ich keine Nothwendigkeit, sie jetzt zu verlangen. (Beyfall.) Wo aber Bürgschaft gegen Mißbrauch? Bey den Kammern; so lange der Ruf der Wahrheit von dieser Tribüne ausgehe, und durch ganz Frankreich wiederhalle, sey weder Despotismus, noch ministerielle Tyranney, noch tolles Kriegsunternehmen zu fürchten. — Am Montag werden die Debatten fortgesetzt.

Bey den Pairs hat der Graf Lally-Tolendal, im Namen der Kommission, auf die Annahme des Wahlgesetzes mit den von den Abgeordneten gemachten Abänderungen angetragen.

Wien, den 29sten Januar.

Die Witterung ist hier fortwährend sehr gelinde für diese Jahreszeit, in welcher sonst die größten Fröste einzutreten pflegen. In dem kaiserlichen Park von Aubof haben die Hirsche bereits ihr Geweihe abgeworfen, was sonst, als Vorbote des Frühlings, nicht vor dem März zu geschehen pflegt. Dieses Ereigniß hatte sich, wie alte Bücher melden, seit dem Jahre 1747 nicht mehr begeben, und man hat zu gleicher Zeit aufgefunden, daß jenes Jahr sich durch eine besonders frühzeitige Frühlingswitterung und durch eine äusserst gesegnete Aerndte, die schon vor Ende Juny in die Scheunen gebracht war, ausgezeichnet.

Was öffentliche Blätter von Aufhebung eines hier bestehenden medicinischen Klubbs gemeldet haben, gehört ins Reich der vielen Fabeln, die von müssigen Köpfen so häufig verbreitet werden. Es besteht hier eine Gesellschaft von Aerzten, die sich jede Woche regelmäßig in einem gemeinschaftlichen Lokale versammelt, sich aber bloß mit wissenschaftlichen Gegenständen beschäftigt, ohne der Regierung je den mindesten Stoff zu irgend einem Verdachte gegeben zu haben.

Von dem neuen Tilgungsfonds der Staatsschulden, der hier unterm 22sten dieses errichtet worden, verspricht man sich die beste Wirkung.

Boston, den 20sten December.

Der Generalsekretär des Präsidenten Pethion hat unterm 5ten November den Kaufleuten der Republik anzeigen lassen, daß, zufolge der Berichte, die unterm 12ten August aus Triest eingegangen, die österreichischen Häfen für die Flagge von Hayti offen erklärt wären, und daß die Handelsverhältnisse zwischen den beyden Ländern begünstigt werden sollten.

In dem amerikanischen Kongresse ist auf eine bessere Eintheilung des Landes zur Erwählung der Repräsentanten angetragen worden.

Nachrichten aus Südamerika zufolge, haben 2500 spanische Royalisten das Fort Montblank eingenommen. Als sie vor dem Fort erschienen waren, warfen sie zum Theil die Waffen weg und gingen zu den Insurgenten über, als wenn sie mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen wollten. Diese empfingen sie als Brüder, wurden aber des Nachts von ihnen überfallen und entwaffnet.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt giebt die jetzige Bevölkerung der Erde auf ungefähr 1000 Millionen Menschen an, worunter 170 Millionen in Europa, 550 Millionen in Asien, 150 in Afrika und 130 in Amerika. Darunter befinden sich ungefähr 175 Millionen Christen, 160 Millionen Mohamedaner, 9 Millionen Juden und 656 Millionen Heiden.

Die Bevölkerung von Turin beträgt nach der neuesten Zählung 88,588 Menschen. Die Zahl der dasigen Einwohner hatte seit der Rückkehr des Königs um mehr als 9000 zugenommen. Unter der Zahl jener Einwohner befanden sich 515 Priester, 6029 Domestiken, 1472 Juden und 86 Mönche und Nonnen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Montag, den 12. Februar 1817.

Paris, den 28sten Januar.

In der gestrigen Sitzung wurde zuerst die Klage mehrerer Forsteigenthümer vorgelegt, die sich durch alte gesetzliche Anordnungen, welche das zum Schiffsdienst brauchbare Holz zur Verfügung der Krone stellen, gekränkt finden. Die Sache ward an die Minister gewiesen, nachdem Herr St. Aldegonde erinnert, wie nachtheilig die alten Einrichtungen dem bevorstehenden Verkauf der Staatswaldungen werden könnten, wenn die Käufer keine hinlängliche Sicherheit hätten. — Dann wurden die Verhandlungen über die Preßfreyheit der Zeitungen wieder eröffnet. Zuerst trat der königliche Kommissarius Becquey auf. Wenn, sagte er, Reformatoren, die eine nützliche Wissenschaft oder eine bessere Moral, als in den Schulen vorgetragen wird, lehren wollen, dazu Erlaubniß der Regierung bedürfen, wie könne man Zeitungen frey umlaufen lassen, die gleichsam Vorlesungen über die Politik, Diplomatik, Gesetzgebung und Moral eröffnen. Statt einige Zöglinge um ihren Lehrstuhl zu versammeln, hätten sie ganz Frankreich zum Hörsaal. Und wenn sie im blinden Eifer die Leidenschaft aufregten, deren Beruhigung zum Heil des Staats so wichtig sey, oder gar den Parteyen in die Hände arbeiteten, sollte die Regierung nicht Macht haben, ihnen Schranken zu setzen? Zeitungen wären dann noch unabhängiger als die übrigen Druckschriften, die gewissen Förmlichkeiten unterworfen sind, z. B. daß vor der öffentlichen Ausgabe Exemplare eingereicht werden müssen, was bey eigentlichen Tageblättern nicht Anwendung finde. Bey dem Feuer der Zwietracht, das noch unter der Asche glimme, möchten die Vertheidiger der gränzenlosen Preßfreyheit ihre Unvorsichtigkeit vielleicht zu spät bedauern. Den Einfluß der Minister auf die öffentliche Meinung, vermittelst der Zeitungen, habe man wenig zu fürchten; denn Andeutungen zu ihrem Vortheil fänden bey weitem nicht den Eingang, als die zu ihrem Schaden. Minister, die ihrem Fürsten und Staat am Besten gedient, hätten selten bey ihrem Leben sich des Dankes der Völker zu erfreuen. Zuletzt kam er noch auf den Ausfall, den sich der Graf Bourdonnaye über die Verordnung vom 5ten September (wegen Aufhebung der vorigen Kammer) erlaubt, und äusserte: der Graf habe vergessen, daß wir in einer Monarchie leben, daß der König die Regierung führe, und daß die mit Ausführung seines Willens beauftragten Beamten ein Recht auf die Achtung der Unterthanen haben. — Hieraus suchte der Baron Brigode zu beweisen, daß der Gesetzentwurf ein grober (rude) Angriff auf die öffentliche Meinung sey, die ohne Zeitungen sich nicht frey äussern könne. Will Jemand den König und die Verfassungsurkunde angreifen, so sey das Zügellosigkeit; für die Zeitungen aber verlange man nur Freyheit, nur ein Gesetz, welches die nothwendige Beschränkung derselben bestimmt angebe. Eine solche gesetzliche Freyheit streite auch gar nicht gegen den Vortheil der Minister. Ein erhabener Fürst habe sich über die Erbitterung, mit welcher englische Minister in den Zeitungen angefallen werden, gewundert, aber von einem Minister selbst zur Antwort erhalten: „Seyn Sie ohne Sorge! Diese Zeitungen sind unsre besten Stützen; ohne ihren Tadel würde das Volk mit keiner unserer Unternehmungen zufrieden seyn.“ Leicht daher möglich, daß auch unsere Zeitungen unsern Ministern dieselben Dienste leisten dürften, die ihnen hier täglich in der Kammer erwiesen werden. (Man lachte.) Die Minister mögen es sich merken: je gebieterischer sie den Tadel ihrer Handlungen untersagen, desto ungeduldiger wird man Lobsprüche ertragen, die sie vielleicht verdienen möchten. Er rügte dann einzelne Artikel des Gesetzes, z. B. daß man den Redakteur noch verantwortlich machen wolle, für Aufsätze, die der Censor hingehen lassen. Ferner, daß man den Zeitungen Aufsätze aufdringe, die nicht von den Redakteuren herrühren; so daß der Censor es in seiner Gewalt habe, eine Zeitung auf doppeltem Wege zu Grunde zu richten; durch das, was er ihr nehme, und das, was er ihr gebe; dies sey nicht beschränkte Freyheit, sondern Uebermaß von Sklaverey. Ein gutes Ministerium habe nichts von der öffentlichen Meinung zu fürchten. Greife ein Reidhard es an, so würden tausend Stimmen sich für dasselbe erheben; je freyer die Presse sey, desto mehr Mittel werde es besitzen, seine Anklagen zu widerlegen und desto mehr seine Aufmerksamkeit auf die Punkte geleitet werden, zu welchen die öffentliche Meinung es rufe. Dann werde der Gang eines guten Ministeriums fest, schnell, unwandelbar; er vermeide das Schwanken, das Tappen, das Zögern, welches die Spekulationen nähre, das Wanken der Meinungen befördere und dem Uebelwollen Waffen gebe. Kennen die Minister die öffentliche Meinung nicht, so vermögen sie auch nicht sich auf der Bahn zu erhalten, auf der das Publikum sie mit seinen guten Wünschen begleitet. Erklären wir uns daher für die Freyheit der Zeitungen, so thun wir es als Freunde der Minister. Man wirft uns vor, daß wir Freyheit begehren, um die Minister anzugreifen; nein, wir fordern jene, um diese unangreiflich

zu machen. Ueberdem kann das Daseyn des besten Ministeriums aus verschiedenen Gründen schnell bedroht werden. Ueberlegen Sie diesen Punkt wohl! Die Meinungen, die Talente, die Grundsätze der jetzigen Minister, flößen uns volles Zutrauen ein. — Aber nun treten andere Männer auf, mit andern Meinungen, andern Grundsätzen und weniger Talenten (sichtbare Gährung in der Versammlung); dann, meine Herren, werden Sie Ihre Meinungen getadelt, verbannt, verschrieen sehen; dann dulden Sie das Schweigen, zu dem Sie selbst sich verurtheilt haben. Ihre Reue kommt zu spät; Ihre Sorge ist unnütz. Indessen schlägt die neue Verwaltung Irrwege ein; die Verschleuderung nimmt zu; Sie sehen einen schlimmen Ausgang vorher; Sie möchte Ihre Besorgniß gern zur öffentlichen Kunde bringen, aber — die Zeitungen sind Ihnen verboten. Klagen Sie darüber ja nicht; Sie selbst haben den Ausspruch gethan: Zeitungen sind gefährlich! Wollen Sie eine Flugschrift erscheinen lassen? o, 20 Zeitungen werden darauf gehetzt; die Flugschrift ist eine Schmähschrift, der Verfasser ein Aufrührer, ein Mitglied der Minderzahl, die das Ministerium verdrängen will. So urtheilt die Mehrheit — versichern uns die Zeitungen, die unter der Abhängigkeit des Ministers stehn. Er erinnerte endlich, daß das Ministerium ja ein officielles Blatt halten, und darin schädliche Schriften widerlegen kann, und schloß mit dem Antrag: den König statt des gegebenen Gesetzentwurfs, der der Willkühr zu viel Spielraum lasse, um einen andern zu bitten, welcher dem Mißbrauch der Presse, namentlich der Zeitungen, Schranken setze. — Herr Royer Collard sprach für jenen Entwurf; denn Zeitungen wären nicht Werkzeuge einer einzelnen Person, sondern von Parteyen, die sich derselben bedienten, um ihre Sache zu verfechten. Freyheit der Zeitungen sey nichts anders, als Freyheit zügelloser Parteyen. Zwar erlöschen diese allmählich, aber der Haß glühet noch unter der Asche, und kann durch unkluge Angriffe augenblicklich angefacht werden. Die Regierung habe unbestreitbare Beweise ihrer Ergebenheit für die Sache der Nation dargelegt, und auch durch die Verordnung vom 5ten September (wegen Aufhebung der vorigen Kammer) Frankreich der Gefahr der Parteyen, ihrer Leidenschaften und Rache entzogen. (Den letzten Ausdruck griff der Graf Castel Bajac an: Niemand habe von Rache geredet; allein der Präsident erinnerte ihn: daß den Vertheidigern des Entwurfs gleiche Redefreyheit wie den Angreifern verstattet werden müsse; und der Herzog von Treviso (Mortier) rief: das ist war und gerecht.) Graf Macarthy berief sich darauf, daß man behauptete: ohne willkührliche Macht in den Händen der Minister, sey Frankreich verloren. (Von der Linken erscholl: wer behauptet das?) Der Graf wandte sich gegen die Fragenden, ich habe es an öffentlichen Orten gehört; der Präsident rügte, daß der Graf einzelne Personen anrede; nur der gesammten Kammer müsse er antworten, und Macarthy fuhr fort: Die Verfassung sichere Preßfreyheit; diese scheine aber den Früchten des gelobten Landes zu gleichen, die immer nur aus der Ferne gezeigt, und nie erreicht würden. Seit mehreren Wochen verhandle man hier den wichtigsten Gegenstand, der ganz Frankreich interessire. Habe aber wohl eine einzige Zeitung eine freye Meinung über den Gesetzentwurf geäussert? und ganz Frankreich beobachte dasselbe düstre Stillschweigen, als wenn von einer Gesetzgebung für einen andern Welttheil die Rede sey. Daß die Preßfreyheit den Verhältnissen mit den Verbündeten schaden dürfte, sey nicht glaublich. Einige Unlust werden sie uns gern verzeihen, und Haß, wie der unsere, auf den Zerstörer unserer bürgerlichen Freyheit, den grausamen Unterdrücker Europens fallen lassen. Ohne Zweifel würden die Ausländer unsern Zeitungen keine größere Wichtigkeit beylegen, als wir den ihrigen. Der Londner Kourier greife täglich die jetzige Minderzahl dieser Kammer an, und schelte sie Ränkeschmiede und Ehrgeizige; er erzähle die gröbsten Unwahrheiten, z. B. daß die Vendée die grüne Kokarde aufgesteckt habe. Alles, was man dabey fühle, sey Mitleiden, daß er von seinem Briefsteller so schlecht bedient werde. — Herr Courberein schildert die Nothwendigkeit, jetzt die Presse noch zu beschränken, sehr lebhaft: Furcht und Hoffnung eröffneten den Leidenschaften ein weites Feld. Der Eine wolle behalten, was er erworben, der Andere wieder erringen, was er verloren (nein! nein! hört!); der Eine ist stolz auf seine Geburt, der Andere auf seine Thaten; wie wenig gehöre dazu, bey einer solchen Stimmung die verderblichste Gährung wieder aufzuregen. — Herr Villele äusserte sich nicht gegen Beschränkung, sondern nur gegen willkührliche Beschränkung der Presse. Er führte ein merkwürdiges Beyspiel an. Noch jetzt werde eine, nicht durch das Gesetz erlaubte Abgabe, von den Zeitungen bezogen. Im Jahr 1815 habe die Kommission des Budgets Auskunft über diese Abgabe gefordert, und der Minister sie in einem Schreiben an Herrn Corbières gegeben. Aber aus diesem Schreiben habe die Censur grade die Stelle gestrichen, welche zur Rechtfertigung der Kommission gegen einen gehässigen Angriff gedient. Damals habe man aus Liebe zum Frieden geschwiegen; aber gerade solche Thatsachen beweisen die Nothwendigkeit, der Willkühr durch Gesetze zu steuern. Zur Existenz der Bühne, rief Villele, von der ich rede, ist die Freyheit der Zeitungen unentbehrlich. Der einen Wiederhall, sind die andern. Ohne die Zeitungen, die unsre hier geäusserten Meinungen verbreiten, würden diese nicht hinlänglich vorgetragen, und ohne Wirkung seyn. Wohin will man uns führen? im vorigen Jahre war von nichts als von Mäßigung und Zusam-

menschmelzen die Rede; in diesem Jahre soll Alles der Einheit (unité) weichen. Das Ganze wird wie eine einzelne Person bewegt, und doch ist die Regierung in denselben Händen! Wie ward sein System verändert! Keine Umwege können uns retten; das einzige Mittel, Frankreich aufzuhelfen, ist: ehrliche und treue Verfolgung der von dem Monarchen selbst uns vorgezeichneten Bahn. Nur Gesetzmäßigkeit und Beobachtung der Verfassungsurkunde können eine neue Revolution ersparen. — Die Redner schienen ihre Gründe nun ziemlich erschöpft zu haben, und viele wiederholten schon mit andern Worten, was die frühern gesagt.

Während des Jahrs 1815 sind 3183 Pensionäre, die 787,283 Fr. aus dem königl. Schatz bezogen, verstorben.

Schreiben aus Frankfurt, von 29sten Januar.

Das Protokoll über die vierte diesjährige Sitzung der deutschen Bundesversammlung enthält namentlich Folgendes:

Präsidium: zeigt an, daß der königlich-dänische Herr Gesandte von Eyben wegen Unpäßlichkeit verhindert sey, dieser Versammlung beyzuwohnen, und daher den großherzoglich-mecklenburg-schwerin- und strelitzschen Herrn Gesandten, Freyherrn von Plessen, substituirt habe.

Berathung über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

Der präsidirende Herr Gesandte trägt vor: Da die zur Berathung über die organischen Einrichtungen in Rücksicht auf die militärischen Verhältnisse des Bundes anberaumte Verlaßfrist bereits abgelaufen ist, so glaube ich nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß nunmehr entweder zur Eröffnung des Protokolls zur förmlichen diesfallsigen Abstimmung zu schreiten, oder sich, was mir bey der in Frage stehenden hochwichtigen Materie und dem Umstande, der noch zur Zeit von mehrern Seiten nicht eingegangenen Instruktionen zweckmäßig scheint, dahin zu vereinbaren seyn wolle, vorläufig auf die thunlichste Beschleunigung der zu ertheilenden Weisungen überhaupt und insbesondere derjenigen anzutragen, welche die Festsetzung der Matrikel, welche allerdings als die erste Bearbeitung angesehen werden dürfte, zunächst erfordern.

Preussen: erklärt sich für den zweyten Theil der Präsidialproposition, wodurch die Instruktionen beschleunigt und der Abschluß befördert würde.

Bayern: tritt dem Präsidialvorschlage und dem königlich-preussischen Voto unter der Erklärung bey, daß die königlich-bayersche Gesandtschaft schon mit Instruktionen versehen und zum Abstimmen bereit sey; äussert aber auch zugleich den Wunsch, einstweilen in vertraulichen Besprechungen über die Grundsätze, wornach eine Matrikel zu entwerfen sey, übereinzukommen.

Sachsen: tritt dem Präsidialantrage auf Beschleunigung der Instruktionen bey und findet die von Bayern vorgeschlagene Vorbereitung der Matrikel in vertraulichen Besprechungen angemessen.

Hannover: ist mit dem Präsidio einverstanden, daß auf thunliche Beschleunigung der Instruktionen über die Militärverhältnisse des Bundes anzutragen sey; glaubt auch, daß nach dem Antrage der königlich-bayerschen Gesandtschaft, um divergirenden Meinungen entgegen zu kommen, die Grundsätze über die aufzustellenden Matrikel in vertraulichen Besprechungen vorbreitet werden könnten.

Würtemberg: mit dem Präsidialantrage und Preussen.

Baden, Churhessen und Großherzogthum Hessen: nach dem Präsidialantrage und mit der von Bayern vorgeschlagenen Modifikation.

Dännemark, wegen Holstein und Lauenburg: s. Mecklenburg.

Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: wie Oesterreich und Preussen, mit der von Bayern angetragenen Modifikation.

Die großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser: nach dem Präsidialantrage und wie Preussen, auch in so ferne es sich von Aufstellung der Grundsätze über die Matrikel im Allgemeinen handle, mit Bayern einverstanden.

Braunschweig und Nassau: wie Oesterreich und Preussen.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, für sich und aus Substitution für Holstein und Lauenburg: ist mit dem Präsidialvortrage einverstanden, hält es jedoch, nach der Bemerkung in der königlich-bayerschen Abstimmung, zur baldigsten wünschenswerthen Beförderung dieser wichtigen Angelegenheit für dienlich, daß die dabey unterzulegenden allgemeinen Grundsätze ungesäumt in vertraulichen Besprechungen zuvor noch näher erörtert, und so auch die von den höchsten Höfen zu erwartenden Instruktionen gehörig vorbereitet werden.

Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg: ist mit Oesterreich und Preussen unter dem von Bayern ausgedrückten Wunsche wegen vorbereitender Besprechungen über die Matrikel einverstanden.

Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: wie Oldenburg.

Die freyen Städte: Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: desgleichen.

Beschluß.

Das wegen der Militärverhältnisse des deutschen Bundes vorläufig auf die thunlichste Beschleunigung der In-

struktionen und insbesondere derjenigen anzutragen sey, welche zunächst die Festsetzung der Matrikel erfordern, indessen aber in vertraulichen Besprechungen die aufzustellenden Grundsätze im Allgemeinen vorzubereiten wären.

Vorstellung der Wittwen Theresia Wierges und Lucia Kresten aus Neu-Dörfchen bey Thal-Ehrenbreitstein.

Der herzogl. holstein-oldenburgsche, anhaltsche und fürstl. schwarzenburgsche Herr Gesandte von Berg trägt die Vorstellung der Wittwen Theresia Wierges und Lucia Kresten aus Neu-Dörfchen bey Thal-Ehrenbreitstein vor, worin dieselben um Ersatz für ihr in Grund geschossenes auf 450 Rthlr. abgeschätztes Haus bitten.

Der Herr Referent äussert, daß der Ruin des besagten Wohnhauses ohne Zweifel im Laufe des letzten Reichskriegs erfolgt sey; es wäre jedoch nicht abzusehen, auf welche Weise das deshalb an die Bundesversammlung gerichtete, übrigens in faktischer Hinsicht sehr unvollständige und durchaus mit nichts bescheinigte Gesuch sollte begründet werden können. Wäre dies wirklich der Fall, so würde die gegenwärtige Regierung der Supplikantinnen sich für dieselben gewiß gern und unter Mittheilung der erforderlichen Aufklärungen verwenden, an welche sie folglich zu verweisen wären.

Sämmtliche Herren Gesandten waren damit einverstanden, daher

Beschluß:

Daß die Wittwen Theresia Wierges und Lucia Kresten zu Neu-Dörfchen bey Thal-Ehrenbreitstein mit ihrem Gesuche um Schadenersatz wegen des abgebrannten Wohnhauses an ihre Regierung zu verweisen wären.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt, vom 29sten Januar.

Die fünfte Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 27sten dieses war eine vertrauliche Besprechung, bey welcher kein Protokoll aufgenommen ward. Mehrere ganz unstatthafte Privatgesuche wurden in dieser Sitzung vorgelegt, und es ward beschlossen, sie wegen der entschiedenen Unstatthaftigkeit gar nicht zu Protokoll zu nehmen.

In der Sustentationsangelegenheit der überrheinischen Geistlichkeit hat sich noch einiger Anstand erhoben; ob nämlich für den Termin, von welchem an die Pensionspflichtigkeit von den Doppeltpräbendirten der diesseitigen deutschen Staaten auf die neuen Besitzer der jenseitigen Besitzer übergeht, der Juny 1815 oder 1816 angenommen werden soll.

Vom Mayn, vom 25sten Januar.

Zur Erläuterung eines Aufsatzes im 8ten Stück des neuen rheinischen Merkurs „über die Opfer der Bundesfestung Maynz" und andere ähnliche Artikel in öffentlichen Blättern, mögen folgende authentische Thatsachen und Bemerkungen dienen:

Den abgeschlossenen Staatsverträgen zufolge ist der Stadt Maynz allerdings die Verpflichtnng auferlegt worden, der gemeinschaftlichen Garnison bis zu dem Zeitpunkte, wo dieselbe in die theils erst zu erbauenden, theils wiederherzustellenden Kasernen würde untergebracht werden können, die Wohnung auf dieselbe Art und unter denselben Vorschriften, wie beym Abschlusse des Traktats im Jahre 1816 zu geben. Jedoch machten sich die hohen kontrahirenden Theile anheischig, sich bey dem Bundestage zu verwenden, damit der Stadt Maynz, von dem Tage der Ratifikation dieses Vertrages an, eine billige Vergütung dieser Last geleistet werde.

Die Militärverhältnisse des Bundes sind nun an der Reihe der Verhandlungen; mit ihnen werden auch jene der Bundesfestung zur Sprache kommen, und es bewiese ein ungerechtes Mißtrauen in die Einsichten dieser erhabenen Versammlung, so wie an der landesväterlichen Theilnahme des Großherzogs von Hessen, wenn man an einer Fürsorge für die Stadt Maynz zweifeln wollte. Zur einstweiligen Berichtigung der Thatsachen dient indessen, daß bereits mehr als die Hälfte der in Maynz garnisonirenden Truppen seit dem 15ten December v. J. kasernirt ist, nachdem dies seit dem 13ten November v. J. schon theilweise der Fall war; daß die Truppen von jeher durch Fassung ihrer Naturalien sich selbst verpflegen und daß die österreichischen und preussischen Officiere sich selbst beköstigen. Wenn übrigens die Anwesenheit dieser Truppen weit über 2 Millionen Gulden jährlich vom Auslande in die Stadt zieht, so gewährt der Umlauf einer so beträchtlichen Baarschaft in Maynz ein gewiß sehr willkommenes Mittel, einzelne Nachtheile der Einquartirung auszugleichen. Von der französischen Kontribution ist bereits eine Million Franken eingegangen und im vorigen Jahre zur Herstellung der Kasernen in Maynz verwendet worden, wodurch die arbeitende und dürftigere Klasse der Maynzer Einwohner Arbeit und Nahrung erhielt.

London, den 29sten Januar.

Im Parlament ist auf eine Danksagung an unsern Gouverneur in Ostindien, Grafen von Moira, jetzigen Marquis von Hastings, wegen der glücklichen Beendigung des Nepaulesenkriegs, und an Lord Exmouth, wegen des Siegs bey Algier, angetragen worden.

Die Rede, womit der Prinz-Regent das Parlament eröffnet hat, wird in mehrern unserer Blätter stark kritisirt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 38. Dienstag, den 13. Februar 1817.

Paris, den 30sten Januar.

Das königliche Institut der Wissenschaften hat Bericht von nachstehendem ausserordentlichen Ereignisse erhalten: Zu Anfang des Monats Oktober bedeckte ein ganz unerwartet häufiger Schnee die Gegend um Besançon; auf vielen Feldern stand noch Getreide auf dem Halme, das man für verloren hielt. In den ersten Tagen des Januars fiel ein gelinder Regen, schmolz den Schnee, und die schon aufgegebenen Früchte kamen gezeitigt und wohlbehalten zum Vorschein; man ist dermalen sehr eifrig damit bemüht, sie zu schneiden und einzuärndten.

Paris, den 31sten Januar.

Vorgestern ist das Gesetz, welches die Zeitungen und periodischen Schriften bis zum Jahre 1818 noch unter die besondere Aufsicht der Regierung stellt, mit 128 weissen Kugeln gegen 89 schwarze, angenommen worden, nachdem man noch ein paar Tage darüber verhandelt hatte. Der königliche Kommissär Delamotte erinnerte: die Konstitution verstatte den Franzosen, ihre Meinungen zu sagen; wenn die Herren Redakteurs sich darauf lediglich beschränken wollten, so könnte ihnen die verlangte Freyheit füglich bewilligt werden. — Herr de Bonald berief sich darauf: daß der bewaffnete Widerstand in England, erst seit Einführung des Federkriegs aufgehört habe. Gegen Uebertreibungen und Täuschungen der Zeitungen gebe es unfehlbare Hülfsmittel, gegen ihr völliges Schweigen aber keins. — Herr de Corbière fand es ungerecht, daß man den Eigenthümer der Zeitungen, welcher die Bogen der Censur vorgelegt, also Alles, was ihm obliege, geleistet habe, durch Hemmung oder Entziehung des Privilegiums strafe, und dadurch ihn um sein Vermögen, und viele Leute um ihr Brot bringe, die doch sämmtlich sich im Geringsten nichts zu Schulden kommen lassen. Endlich trat der Minister de Caze auf und gab der Sache den Ausschlag, indem er mehrere, von den vorhergehenden Rednern geltend gemachte, Gründe widerlegte. Herrn de Corbière setzte er zum Beyspiel entgegen: die Zeitungen wären nur bedingungsweise, und unter Bedrohung verstattet; sobald die Bedingungen nicht gehalten würden, müsse die Drohung erfüllt werden. Viele Gegenstände, zum Beyspiel wegen der Lebensmittel und der Verhältnisse mit dem Auslande, wären äusserst zart, und dennoch koste es unglaubliche Mühe, manche Zeitungen in den Schranken der Klugheit zu halten. Ueberdem sey die Regierung stets mit äusserster Schonung verfahren. Nur 5 Zeitungen wären, seit er Polizeypräfekt gewesen, verboten: der gelbe Zwerg, der Censeur, der Deligent, der Aristarch und der treue Königsfreund. Aus welchen Gründen die vier ersten, bedürfe keiner Erörterung. Aus dem Anlaß, warum aber der treue Königsfreund, über den man so viel Geschrey erhoben, aufgehoben worden, müsse er noch ein Geheimniß machen. Maßregeln für die Sicherheit des Throns und des Staats habe die Regierung gezwungen, den Herausgeber (Robert) festzusetzen. Einzelne Blätter der anderen Zeitungen wären auch nur selten angehalten, und zwar ganz unparteyisch; denn selbst das Journal général sey wegen des vom Grafen Castel Bajac gerügten Aufsatzes drey Tage lang gehemmt worden, ungeachtet es sonst sehr im Geiste der Regierung geschrieben. Herr von Villele habe gesagt: die Zeitungen bildeten die öffentliche Meinung nicht, sondern drückten sie nur aus — aber woher denn der Widerspruch, der in verschiedenen Blättern statt finde? — Wenn die Minister sich über die Rücksichten auf auswärtige Mächte nicht weitläuftig ausgelassen, so sey dies nicht geschehen, um Gefahren zu verschleyern. Denn unsre Lage gegen das Ausland sey, wie wir sie uns nur wünschen könnten, wir hätten nichts zu fürchten, Alles zu hoffen, und ganz Frankreich werde täglich mehr erfahren, was es der Weisheit seines Königs und der tiefen Achtung, die er Europa eingeprägt, schuldig sey. — Auf die Warnung des Herrn von Brigode, daß die Minister, bey einem leicht möglichen Wechsel des Ministeriums, durch den Zeitungszwang sich selbst eine schlimme Zuchtruthe binden möchten, antwortete der Minister: In einer Monarchie können die Personen wechseln, die Grundsätze wechseln nicht, und die Minister werden eben so treue Unterthanen seyn, als sie treue Diener waren; sie werden sich stets des Vertrauens des Fürsten, und seiner und Ihrer Achtung würdig zeigen, die früher oder später ihnen nicht verweigert werden wird. Wollten wir den uns ertheilten guten Rath erwiedern, so könnten wir sagen: daß die verlangte unbeschränkte Freyheit der Zeitungen, den Herren, die sie begehren, verderblicher werden möchte, als denen, die dagegen sprechen. Könige erhören oft, wie Gott, unsre Wünsche im Zorn; Euer König aber wird nie solche Eurer Wünsche, die Euch zu verderblich werden möchten, erfüllen. Allein, sage man: „die Zeitungen sind ein Waffenzeug für die Parteyen, dessen sich die Minister bedienen wollen;“ ja, das wollen wir, und wir hoffen, die Ränke nicht nur zu zügeln und zu unterjochen, sondern sie zu den Füßen des Throns, den sie zu erschüttern strebten, ersterben zu lassen. — Al-

lein, was bleibt Unglücklichen, besonders wenn die Kammern nicht sitzen, für ein Hülfsmittel, sobald die Zeitungen ihnen gesperrt sind? der König; er, der immer bereit, die Klagen der Unglücklichen zu hören, ihr bester Beschützer und ihre Stütze ist. Die Regierung beruht wesentlich in dem Könige; sein Name muß nie genannt werden, als um gesegnet zu werden, kann aber nichts dazu beytragen, das Verhalten seiner Bevollmächtigten zu rechtfertigen. Alles Gute gehört ihm an, alles Böse uns, und für dieses Böse, wenn ich es so nennen darf, sind wir stets bereit, ihm und unsern Vaterlande Rechenschaft abzulegen. Wir können, so schloß er, an Meinungen verschieden seyn, aber nicht an Gesinnungen; und am Tage der Gefahr, wenn er je eintreten sollte, werden wir diese Banken (er zeigte links und rechts) sich nähern, sich vereinigen, sich zusammenschmelzen, und Frankreich das Beyspiel geben sehen, welches es selbst der Welt geben würde; das Beyspiel der Einmüthigkeit der Gesinnungen, der Anstrengungen und der Aufopferung zur Vertheidigung des Throns, den Frankreich so wenig, wie Sie und wie wir, im Mindesten antasten lassen würden. (Allgemeiner Beyfall.) — Herr Cornet d'Incourt schlug noch vor: statt der Worte des Gesetzes: „Zeitungen ꝛc. dürfen nur mit Genehmigung der Regierung erscheinen," lieber zu sagen: „Preßfreyheit ist in Ansehung der Zeitungen ꝛc. ausgesetzt; die Regierung wird über sie nach Belieben verfügen." Man lachte darüber, ungeachtet er rügend erinnerte: daß Willkühr nie unter dem Schleyer der Gesetze verhehlt werden dürfe.

Unsere Zeitungen haben die Debatten der verschiedenen Parteyen über diesen Gegenstand mehr oder weniger vollständig geliefert, wie der Minister auch bemerkt: daß die ministerielle Partey in manchen ziemlich kahl abgefertigt sey. Aber einige haben noch ein anderes Mittel ihre Leute geltend zu machen erwählt, indem sie die Meinungen derselben mit gewöhnlicher Schrift, die der Gegner aber öfters mit einer die Augen sehr angreifenden kleineren Art Lettern lieferten.

Am 1sten April 1814 standen auf der Liste des Schatzes 130,919 Pensionäre mit 43,278,377 Franken Pensionen. Am 1sten Januar waren diese Zahlungen auf 87,825 Personen und 22,237,222 Franken vermindert, vorzüglich durch Abgang der zu den abgetretenen Provinzen gehörigen Pensionäre. (Nach den neulich in der Kammer gemachten Erinnerungen muß aber im Verlauf des vorigen Jahres die Zahl wieder sehr vermehrt worden seyn.)

Wien den 30sten Januar.

Ein aus Rio-Janeiro dem hiesigen portugiesischen Gesandten, Navarro, zugefertigter Kourier widerlegt die Nachricht der bevorstehenden Zurückkunft des Königs Johann VI. in seine europäischen Staaten. Vielmehr soll dieselbe portugiesische Eskadre, welche die beyden Infantinnen nach Spanien gebracht hat, die Erzherzogin Leopoldine nach Brasilien führen. Es wird noch ein in Lissabon neu erbautes Linienschiff von 110 Kanonen dazu stoßen und die Durchlauchtige Braut von Livorno abholen, jedoch nicht früher als im Juny.

Aus Italien, vom 22sten Januar.

In Kagliari sind mehrere vornehme Spanier angekommen, die wegen eines Versuchs, sich der Festung Ceuta (in Afrika) zu bemächtigen, aus Spanien verwiesen worden. Sie wollen nach Rom zu Karl IV. ziehen.

Von Konstantinopel ist der algierische Gesandte mit einer Korvette, welche der Sultan dem Dey geschenkt, heimgekehrt. Er hat auch die Zusage erhalten, daß drey andere Kriegsfahrzeuge und ein großer Vorrath Munition nächstens folgen sollen.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

In der Antwort, welche der Papst den Schweizer Kantons auf ihr Danksagungsschreiben, wegen Einwilligung in Errichtung eines besonderen Schweizer Bisthums, unterm 29sten July vorigen Jahres ertheilt, kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Wenn Ihr aber erklärt, daß Euch Eure Freyheiten in kirchlichen Dingen sehr am Herzen liegen, so hegen wir die Ueberzeugung, daß Ihr da nicht von jenen Freyheiten redet, die von jeher vom apostolischen Stuhl verdammt, und von Klemens XIII., selbst auf Ansuchen gut gesinnter Schweizer, verworfen wurden *).

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Der jetzt regierende Fürst von Reuß-Graiz dürfte sich, wie es heißt, mit einer Prinzessin, Tochter des Herzogs Louis von Würtemberg, vermählen.

„Unser Verkehr" ist am 31sten Januar zum Zweytenmal bey gedrängt vollem Hause zu Frankfurt gegeben worden. — Auf die bey einzelnen Bundestagsgesandten von Seiten der Juden nachgesuchte Intercession gegen die weitere Aufführung dieses Stücks soll ihnen die Antwort geworden seyn: „Sie würden am Besten thun, selbst hinzugehen und mitzulachen."

---

*) Klemens XIII. ließ daß Buch des Säckelmeisters zu Luzern, von Balthasar: „Entwurf der Freyheiten und Gerichtsbarkeit der Eidgenossen in sogenannten geistlichen Dingen," 1769 in das Verzeichniß der verbotenen Bücher setzen, weil es falsche, verwegene, ärgerliche, die Rechte und Freyheiten der Kirche zerstörende, und vom apostolischen Stuhl längst verworfene Lehren enthalte. Die katholisch-schweizerische Regierung, namentlich Luzern, nahm aber das sehr unschuldige Büchlein in Schutz.

London, den 31sten Januar.

Parlamentsnachrichten.

Im Oberhause trugen am 29sten die Lords Dartmouth und Rothes auf die Dankadresse wegen der königlichen Rede an.

Lord Grey durchlief den Inhalt derselben unter folgenden Bemerkungen: Ich werde mich jedesmal über wohlgegründete Hoffnungen des Friedens freuen; aber ob die Politik der Minister dazu berechtigt, ist eine große Frage. Die Einrichtungen wenigstens, welche sie am Ende des Kriegs zur allgemeinen Ruhe entwarfen, scheinen mir zu diesem Zwecke wenig geeignet, sondern im Gegentheil für die Sicherheit und Konstitution höchst gefährlich und eben so gefährlich für die Ruhe von Europa. Die Minister haben sich dazu brauchen lassen, die kleinern Staaten von Europa von einem Gouvernement ans andere auszutauschen, und die größern Staaten, denen sie so die Hand bieten, hassen uns wegen unsers Handelsübergewichts, wegen unsers Reichthums, und führen eine Art von heimlichen Krieg durch Regulationen gegen uns, welche eben so viel Haß und Abscheu gegen uns verrathen, als Napoleon jemals offenbart hat. Die Unterthanen entsprechen den Gesinnungen ihrer Regierungen. Sie klagen uns als die Urheber ihrer Vertauschung und des Verlustes ihrer Unabhängigkeit und Rechte an. Wir forderten sie auf, sich zur Vertheidigung ihrer Rechte und Unabhängigkeit zu erheben, und lieferten sie, nachdem sie dem Aufruf gehorchten, wieder in Dienstbarkeit zurück. Das ist die Folge der gerühmten Politik gegen Europa. Gegen Frankreich war sie eben so thöricht. Es gab nur zwey Auswege. Entweder mußte man die Nation versöhnen, indem man großmüthig jeder Einmischung in ihre Regierung sich enthielt, oder man mußte es so verkleinern, daß der Haß der Nation nicht schädlich oder drückend werden konnte. Statt dessen hat man eine halbe Maßregel ergriffen, die alle Nachtheile der beyden ersten Auswege hat und keinen der Vortheile. Brittische Truppen müssen wider den Willen der Nation die Bourbonsche Familie auf dem Throne halten, und wir vermehren so den Haß derselben, der zu seiner Zeit gefährlich werden wird, weil wir Frankreich nicht genug verkleinert haben. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten sind groß, und, wie ich fürchte, lange dauernd. Sie sind mit den Schwierigkeiten nach dem amerikanischen Kriege nicht zu vergleichen, weil wir damals keine so große Schuldenlast hatten. Ich trage daher auf einen entsprechenden Zusatz zur Dankadresse an.

Lord Harrowby hoffte, daß das Haus, welches vormals die Politik der Minister billigte, konsequent handeln würde, und erklärte sich wider den Zusatz.

Lord Bathurst erklärte, daß die Behauptungen des Lords Grey, in Rücksicht der Abneigung gegen die Bourbonsche Familie, völlig grundlos sey, und daß, ausser Zeitungsparagraphen, keine einzige Evidenz darüber angeführt werden könne.

Lord Wellesley: Die fürchterliche Noth, worin wir uns jetzt befinden, kann durch alle Künste der Verstellung nicht mehr verheimlicht werden. Und bey einer Krisis, die so unerhört in der Weltgeschichte ist, will man noch eine Adresse aufsetzen, die Alles lobt, was die Minister gethan haben? Absichtlich hielten die Minister die Versammlung des Parlaments auf und scheinen taub gegen die Stimme des Volks zu seyn. Mußten wir nicht ganz andere Dinge in der Rede vom Thron erwarten? Glauben denn die Minister, daß wir durch Verheimlichung einen Charakter in Europa behaupten können? (Hört! hört!) Hält man das Ausland für so dumm, daß es den Krebs nicht bemerken sollte, der an uns nagt und der zuletzt das Innerste unsers Landes verzehren wird? Wie täuschend ist die Vorspiegelung, als wenn die jetzigen Leiden von kurzer Dauer seyn werden. Ich denke keineswegs, daß der Krieg ungerecht oder unnöthig war. Ich bin auf Alles stolz, was wir durch den Krieg erlangt haben, so geringe auch die Frucht ist, die wir selbst davon eingeärndtet. Natürlich bin ich auch stolz darauf, wegen des Anverwandten, wegen des Bruders (Lord Wellington), den ich eben so sehr liebe, wie mich selbst. Was haben wir aber durch den Krieg gewonnen? Das Leben. Sollen wir aber dabey nicht die Mittel haben, das Leben vergnügt und ordentlich zu genießen? Sollen wir sagen, daß wir leben und daß das Alles sey? Vormals verbrannten die Franzosen unsere Manufakturwaaren, und jetzt halten Niederländer, halten benachbarte Freunde Auto da Fé's mit demselben. Einschränkungen sind bey uns das höchste Bedürfniß. Könnte ich dazu beytragen, so würde ich meine Gesundheit, mein Leben dafür aufopfern. (Hört! Hört!) Ich muß noch ein paar Worte für diejenigen hinzusetzen, welche um Parlamentsreform schreyen. Alle ihre Plane dazu stehen mit dem Geiste und Worte der Konstitution im offenbaren Widerspruch. Jährliche Parlamente und allgemeines Recht zur Stimmung werden das Unterhaus bloß zu Werkzeugen der Demokratie machen. Unsere Konstitution, unsere Art zu stimmen, unsere bleibenden Unterhäuser, theilen alle Wohlthaten und Vortheile der monarchischen, der aristokratischen und der demokratischen Regierung, und hindern gegenseitig das Uebergewicht oder den schädlichen Einfluß der Krone, der Aristokraten und der Demagogen. Keiner ragt hervor; Dank der geheimnißvollen Zusammensetzung unserer Konstitution!

Will man diese wieder auflösen? Soll der Demagog, soll der Aristokrat, soll der König Alles werden? Der Gedanke, das bloße Wort Reform ist Revolution. (Hört! hört! von allen Seiten.) Dadurch soll die schöne Fabrik niedergeworfen werden, dadurch soll alle Ordnung und Regierung enden. Nein! ich schließe mit den merk-

würdigen Worten Cicero's: Defendi rempublicam adolescens, non deseram senex. (Als Jüngling habe ich die Republik vertheidigt und werde sie auch im Alter nicht verlassen.) (Hört! hört! von allen Seiten.) Nach einer Antwort vom Lord Sidmouth wurde die Adresse ohne Stimmensammeln in ursprünglicher Form angenommen.

Im Unterhause trug bekanntlich am 28sten Lord Valletort auf die Dankadresse wegen der königlichen Rede an. Was Lord Valletort anführte, war wie gewöhnlich der Wiederhall der königlichen Rede.

Herr Ponsonby (Führer der Whigpartey): Von dem Parlamente hängt allerdings die Ruhe und das künftige Wohl der Nation ab. Doch wie ist es möglich, daß dasselbe den Ministern Vertrauen schenken kann, welche ganz kürzlich noch, nämlich in der Rede des Regenten bey der Eröffnung der vorigen Parlamentssitzungen, erklärten, daß Manufakturen, Handel und Einkünfte des Reichs in einem blühenden Zustande wären; aber die jetzt nicht einen einzigen Umstand anzugeben wissen, um dies zu beweisen, sondern im Gegentheil gezwungen sind, von strenger Oekonomie, als einem einzigen Rettungsmittel, zu reden. Wollen wir etwa glauben, daß die Minister diese Oekonomie beobachten werden? Auch in der vorigen Rede des Regenten haben sie dieselbe versprochen; aber nichts aufgegeben, nichts eingeschränkt, ausser durch Zwang. Wenn es ihnen mit der Oekonomie jetzt ein Ernst ist, warum haben sie so lange gewartet, ehe sie uns eine Probe geben? Warum hört man nun jetzt erst von Einschränkungen? Weil das Parlament eröffnet ward und man ein gutes Vorurtheil erwecken wollte. In der Rede des Regenten wird zu erkennen gegeben, daß der Tilgungsfonds nicht angegriffen werden sollte. Man will dadurch den Gedanken erwecken, daß ein beständiger Fonds zur Abtragung der Nationalschuld übrig sey; aber dies ist eine bloße Volkstäuschung. Die Minister haben zwar ein halb Dutzend Kommissärs, welche an gewissen Markttagen Fonds einkaufen, um so die Schuld zu vermindern; aber das Deficit der Einnahme im vergangenen Jahre hat den Tilgungsfond überstiegen, und die Minister haben auf der einen Seite mehr Schulden gemacht, als sie auf der andern abzahlten, nämlich zwey Millionen. Wenn wir einem solchen System Beyfall gäben, so müssen wir nothwendig die Verachtung aller vernünftigen Personen auf uns laden. Herr Ponsonby schlug alsdann einen tadelnden Zusatz zur Adresse über das bisherige System zur Annahme vor.

Herr Lamb: Warum sollen wir Alles blindlings unterschreiben und hingeben, etwa weil so viel Lärm ausserhalb diesem Hause gehört wird? Ich ehre die Volksversammlungen; aber wenn der Friede dadurch gestört wird, dann bin ich für schnelle und strenge Maßregeln. (Hört!) Aus Barmherzigkeit gegen die vielen verleiteten Menschen, und nicht aus Besorgniß für die öffentliche Ruhe, empfehle ich schnelle augenblickliche Maßregeln. (Hört! Hört!) Tumulte um Freyheit und Gerechtigkeit zu erhalten, sind gefährlich und zerstörend (Hört! von allen Seiten); sie führen am Ende durch Scenen der Anarchie und des Blutvergießens zur politischen Tyranney und zum militärischen Despotismus, welche das arme bedrängte Volk endlich als das geringere Uebel zu wählen genöthigt ist. (Hört! Hört!) (Nun ward am 28sten die Debatte durch die Konferenz mit dem Oberhause wegen des Angriffs auf den Prinz-Regenten unterbrochen.)

(Der Beschluß folgt.)

Ein anderes Schreiben aus London, vom 31sten Januar.

Das Bülletin über den Gesundheitszustand der Herzogin von Kumberland ist fortdauernd sehr günstig.

Gestern ward der Herzog von Marlborough todt im Bett gefunden. Ein Schlagfluß war die Ursache seines Todes, der im 80sten Jahre desselben erfolgte. Er war Ritter vom Hosenbande ꝛc.

Zufolge einer Proklamation soll nun die neue Silbermünze statt am 3ten am 13ten Februar ausgegeben werden, und die Auswechselung derselben gegen die alte Münze hier zu London bis zum 23sten Februar dauern.

Hiesige Blätter bestimmen jetzt den Marschall Gouvion St. Cyr zum Nachfolger des Herzogs von Feltre als französischen Kriegsminister, und den Marschall Marmont zum Marineminister.

Vermischte Nachrichten.

Zu London sind kürzlich große Bestellungen an Manufakturwaaren aus Konstantinopel, besonders an geschnittenem Glase für den neuen Pallast des Großherrn, gemacht worden.

Einem Gerüchte zufolge dürfte die Habeas-corpus-Akte in England, wegen des neulich ereigneten Unfugs, suspendirt werden. Die Times bemerkt dabey aber, daß dies keineswegs zu wünschen sey, weil erstlich dieses Bollwerk brittischer Freyheit durch oft wiederholte Aufhebung seinen unschätzbaren Werth in den Augen des Volks nothwendig verlieren müsse, und man bis jetzt auch nicht die geringste Spur einer vorher überlegten Verschwörung gegen den Staat entdecken könne, vielmehr der ganze Angriff nur der Ausbruch einer augenblicklichen und zufälligen Zügellosigkeit zu seyn scheint, den man, ohne zu ausserordentlichen Mitteln zu schreiten, hart genug bestrafen könne und müsse.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Mittewoch, den 14. Februar 1817.

Paris, den 3ten Februar.

Die Pairs haben das Gesetz wegen der Wahlen angenommen, die Abgeordneten den neulich erwähnten Vorschlag wegen der Wechsel; über den andern aber, wegen des den Schulden halber Verhafteten zu zahlenden Kostgeldes, konnte man sich noch nicht vereinigen. Schon die Kommission fand z. B. die Summe von 30 bis 40 Franken monatlicher Alimente zu groß. Bey den Verhandlungen darüber, die ziemlich lebhaft geführt wurden, ereignete sich der Fall, daß Herr Benoit (der kürzlich entlassene Staatsrath) von der linken, und der königliche Kommissär, Herr Bellart, von der rechten Seite auf die Rednerbühne sprang, und unerwartet einander oben gegenüber standen. Der Erstere trat zurück.

Ein Herr Lubert hat bey der Kammer Klage geführt, daß der Nordamerikaner Swan, der in seinem Vaterlande Millionen besitzt, schon seit 9 Jahren lieber als Gefangener in St. Pelagie lebt, als eine Schuld von 600,000 Franken entrichtet.

Am 12ten wird in dem Lokal der Menus-Plaisirs ein glänzendes Fest zum Besten der Armuth gegeben. Billets zu 50 Franken kann Jeder erhalten, der den wohlthätigen Zweck befördern will. Auf ein Vaudeville, unter dem Titel: „das Fest der Dankbarkeit," einige Opernscenen und Ballette wird endlich ein Bal paré en Masque folgen. — Ziemlich in allen unsern Städten werden wohlthätige Vereine errichtet. — Unsere Blätter preisen die Wirkungen, welche die Missionen zu Poitiers hervorgebracht. In der Domkirche waren stets 8 bis 10,000 Personen gegenwärtig. Am Tage der allgemeinen Kommunion erschienen alle durch Stand und Vermögen ausgezeichnete Personen der Provinz, Soldaten mit ihren Officieren, Bürger mit ihren Obrigkeiten gemischt. Wegen der zuströmenden Menge mußte das weibliche Geschlecht auf einen besondern Tag verwiesen werden. Die Nationalgarde ließ sich ein paarmal besondere Bußpredigten halten, denen sie in Masse beywohnte. Bey Aufpflanzung des heiligen Kreuzes, welches 1000 Mann, unter denen auch Stabsofficiere, Obergerichtsräthe, Ludwigsritter, in mehrere Divisionen getheilt, trugen, waren alle Obrigkeiten zugegen.

Zu der Beysetzung der Leiche der Madame Adelaide in St. Denis, hatte sich auch der letzte Aumonier derselben, Abbé Castillon, der 24 Jahre in Deutschland als Verbannter, und mit der Seelsorge bey französischen Kranken beschäftigt, lebte, eingefunden. Der Greis war in tiefer Trauer, und brachte seine Thränen als Todtenopfer.

Um das Verdienst des treuen Clery zu belohnen, hat der König dem Schwiegersohn dieses Kammerdieners und Unglücksgenossen Ludwigs XVI., Grein, in den Adelstand erhoben, und erlaubt, daß dessen Kinder den Namen ihres Großvaters führen dürfen. Clery selbst ist zu Hitzing im Oesterreichischen gestorben, und sein Grab durch die rührende Inschrift bezeichnet: Hier liegt der treue Clery.

Die Mémoires historiques du Temple sind ohne Vorwissen der Herzogin von Angouleme durch eine unbescheidene Hand, der sie anvertraut waren, in Druck gerathen.

Der Moniteur liefert nun förmliche Berichte über das Verfahren bey Aufsuchung der königlichen Gebeine zu St. Denis und zugleich das Verzeichniß sämmtlicher Personen, denen jene angehörten. Den Anfang macht der Stifter der Abtey, König Dagobert, gestorben im Jahr 638.

Dem Präsidenten der Gesellschaft für die Landwirthschaft zu Paris wurde die Frage vorgelegt: ob es rathsam sey, im Februar dasjenige Getreide auszusäen, welches im vorigen Herbst nicht untergebracht werden konnte? Er hat diese Frage bejahend beantwortet.

Der Herzog de la Tremouille ist zu einer Strafe von 1500 Franken verurtheilt worden, weil sein Jäger eine arme Frau umgeritten und schwer verwundet hat.

Bey Dammarti hat man einen schrecklich verstümmelten Leichnam gefunden.

Nach einem königlichen Befehl sollen alle Schiffe, die in unsere Kolonien Neger zum Handel einführen, konfiscirt, die Mohren selbst aber mit öffentlichen nützlichen Arbeiten beschäftigt werden.

Der Maire zu Dijon hat die diesjährigen Karnevalsbelustigungen für die Dürftigen und Nothleidenden dadurch nützlich zu machen gesucht, daß er den Ertrag aller Redouten und Bälle, nach Abzug aller Unkosten, unter dieselben vertheilt.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 15ten Januar giebt über die Lage des spanischen Amerika folgende, freylich nicht befriedigende, aber doch einige Uebersicht, die bisher ganz fehlte, gewährende Nachricht: Der Vicekönig von Mexiko ist Herr der Hauptstadt und der mittleren Provinzen; wie es in Neu-Mexiko und Kalifornien steht, weiß man nicht, fürchtet aber, daß die Missionen

durch revolutionäre Abgeordnete und durch die amerikanischen Korsaren unter der Flagge von Buenos-Ayres zu Grunde gerichtet sind. Eine Schaar spanischer Insurgenten und Abentheurer aus Neu-Orleans behaupten die Provinz Texas und bedrohen Mexiko. Die Provinzen Yukatan und Guatimale stehen unter Juntas, die im Namen Ferdinands VII. errichtet sind, auch dessen Rechten nicht geradezu entgegen handeln, aber den königlichen Befehlshabern nicht gehorchen. 10,000 Mann, die Europa nach Mexiko schickte, würden wahrscheinlich alle nördlichen Kolonien dem Mutterstaat erhalten. Neu-Granada ist ziemlich ruhig, Peru ganz, Chili vermöge eines Abkommens der vornehmsten Familien mit dem Vicekönig, der versprochen hat, die vornehmsten Aemter nur Eingebornen zu verleihen. Doch wagt es der Vicekönig nicht, seine Armee aus Peru vorrücken zu lassen, daher der sonst unbedeutende Kongreß von Tukuman, dem kaum 3000 Soldaten zu Gebote stehn, sich behauptet. Buenos-Ayres hat diesen Kongreß nicht anerkannt, und steht unter Kaufmanns Herrschaft, und in starker Verbindung mit den Nordamerikanern. Zwey Horden der berittenen Hirten, eine unter Artejas, schweifen in den ungeheuren Ebenen (Pampas) umher, und man sucht, von Buenos-Ayres aus, sie auf Chili abzuleiten, unter dem Vorwand, diese Provinz zu befreyen. Karakas leidet am Meisten durch die starken Wechsel des Kriegsglücks; doch dürften die aus Port au Prince (in St. Domingo), Jamaika und St. Thomas (den Dänen gehörig) abgegangenen Expeditionen, wegen Uneinigkeit der Anführer, fehlschlagen. Die einzige Provinz Guiana ist ruhig, und verdankt dies der Weisheit ihres Gouverneurs, D. Lorenzo Fitzgerald.

Nach dem Almanac Royal, der zu Madrid erschienen, zählt die Armee 824 Generale, und ausser den Truppen des königlichen Hauses 50 Linienregimenter Fußvolk (wobey 1 italienisches und 3 Schweizerregimenter), 13 leichte, 5 Artillerieregimenter zu Fuß, 6 Eskadrons zu Pferde und noch 157 einzelne Kompagnien, theils Veteranen, theils Miliz, theils Arbeiter; 30 Regimenter Kavallerie, 42 Regimenter Miliz, 137 Kompagnien Municipalmiliz, und 71 Kompagnien Invaliden.

Ein französisches Schiff hat vier Männer, die es zwischen den Inseln Ventotiene und Sicilien, in einem Kahn, zum Sterben erschöpft, fand, nach Marseille gebracht. Es waren Verwiesene, die aus Ventotiene *) in einem Fischerfahrzeuge sich nach Sicilien flüchten wollten, und schon drey Tage, ohne die geringste Nahrung, auf der See in doppelter Todesgefahr geschwebt hatten.

*) An dieser Insel, 36 Meilen von der neapolitanischen Westküste entfernt, zwischen der Insel Ischia und Ponza, besitzt Europa eine Botany-Bay im Kleinen, die fast ganz unbekannt geblieben ist, daher ein paar Worte darüber hier nicht unzeitig seyn dürften. Vor Alters hieß die Insel Pantaria, und wurde schon von den Römern als Verbannungsort gebraucht, z. B. Julia, die Tochter des Augustus, Agrippina, die Tochter des Germanikus, und Oktavia, die Gemahlin des Nero, lebten auf diesem etwa 2 Meilen im Umfange haltenden fruchtbaren Eiland, das aber wegen der heftigen Stürme, die ihm den jetzigen Namen gegeben, und es immer mehr und mehr benagen, gar keinen Baum trägt. Zur Zeit der Römer muß sie sehr gut angebaut worden seyn, wie die vielen noch vorhandenen, aber noch nicht genau untersuchten Ruinen, sogar von einem Amphitheater beweisen. Aus Furcht vor den afrikanischen Korsaren wurde sie endlich ganz von Menschen verlassen, bis die neapolitanische Regierung im Jahr 1784 eine Kolonie von einigen Griechen und von begnadigten Galeerensklaven dort ansiedelte, die sehr gut gedieh, viel Getreide, Wein und edle Früchte zog, und bey der Fruchtbarkeit der Weiber im Jahr 1811 auf 390 Personen angewachsen war. Ihren Holzbedarf haben sie von der wüsten Insel St. Rone zwischen Ponza und Terracina. Das kleine Felsen-Eiland St. Stephano, eine Meile im Umfange, auf welchem sonst ein Kastell mit 400 Galeerensklaven unterhalten wurde, ist jetzt ganz verlassen. Vermuthlich haben die Weltbefreyer die Insel Ventotiene nicht erreichen können, sonst möchten sie sich der ehrwürdigen Kolonisten wohl angenommen haben.

Aus Italien, vom 16ten Januar.

Bekanntlich wurde dem König von Sardinien im Pariser Frieden 1815 über das bey Nizza gelegene Fürstenthum Monako daß Besatzungs- und Hoheitsrecht, so wie Frankreich dasselbe vor der Revolution besessen hatte, eingeräumt. Er soll aber auch das Eigenthum in Anspruch nehmen, weil er dieses durch andre Aufopferungen ausgeglichen, und den Fürsten von Monako, der unter Frankreichs Schutz Eigenthümer war, mit seinen Forderungen an Frankreich weisen. Wahrscheinlich wird der Streit schiedsrichterlich geschlichtet werden.

Auch zu Rom soll eine Art von ständischer Versammlung unter dem Titel: Konsulta, zusammenberufen werden, die eine Art von Unter- und Oberhaus bilden wird.

Wien, den 1sten Februar.

Wie man vernimmt, wird Ihre Kaiserl. Hoheit, die Herzogin von Parma, nächstens hier eintreffen und längere Zeit hier verweilen.

Madame Catalani wird heute Abend oder morgen früh hier erwartet.

Brüssel, den 6ten Februar.

Es ist jetzt ein neues Blatt, unter dem Titel: Le Nain noir (der schwarze Zwerg), erschienen.

Die Morning-Chronikle schlägt die Einführung von Civiluniformen in England vor, wobey zum Beyspiel die Inhaber von Sinekurestellen lange schleppende Kleider tragen würden, deren Taschen offen auf der Brust säßen, mit der Devise in goldenen Buchstaben: Virtus post nummos.

London, den 31sten Januar.

Beschluß der Parlamentsnachrichten.

Im Unterhause erschien am 29sten Lord Cochrane und überreichte unter andern eine Bittschrift der Stadt Bristol, die, wie er sagte, von 50,700 dasigen und benachbarten Einwohnern unterschrieben sey. Man verlange Parlamentsreformen und Einschränkungen. Rumfordsche Suppen zu vertheilen, sey zu einer Zeit nicht hinreichend, wo man den Leuten bey ihrem dürftigen Erwerb die Hälfte derselben durch Taxen raube. Nun fing Lord Cochrane an, die heftige Bittschrift zu verlesen. Es entstand Murren und der Sprecher rief ihn zur Ordnung, da es nicht Herkommens sey, Bittschriften zu verlesen, sondern nur ihren Hauptinhalt anzugeben und das Uebrige der Entscheidung des Hauses zu überlassen. Lord Cochrane erwiederte, er habe angefangen, die Bittschrift selbst zu verlesen, weil der Sekretär oft dergleichen so leise vortrage, daß es kein Mensch verstehen könnte. Wenn dem nicht anders seyn könnte, so möchte der Sekretär diese Bittschrift demnächst so laut vorlesen, daß alle Welt sie hören könne. Zu Bristol sey bey der letzten Volksversammlung Alles ordentlich hergegangen. Bey der Versammlung in Spafields hätten sich Leute unordentlich betragen, so wie man sie in allen Ländern fände; sie hätten besonders aus armen Matrosen bestanden, die man entlassen habe, während man die Soldaten so reichlich beybehielte. Der Sprecher rief Lord Cochrane abermals zur Ordnung, und daß er nicht auf Sachen kommen müßte, die gar nicht hierher gehörten. Die Bittschrift ward darauf durch den Sekretär verlesen. Die Bittschrift, sagte Herr Davis, rührt größtentheils von Weibern und Kindern, und nicht von dem hundertsten Theil der Einwohner von Bristol her. Die Petition ward am Ende auf die Tafel gelegt. Lord Cochrane übergab noch mehrere Bittschriften von andern kleinern Orten, die aber als anstößig nicht angenommen wurden.

Nun wurden die Debatten wegen der Dankadresse auf die königliche Rede fortgesetzt. „Es wäre infam, sagte Herr Curwen, den niederträchtigen Pöbel von Spafields mit dem Volke von England vergleichen zu wollen. (Hört! hört!) Mit Verachtung und Unwillen sieht das Volk von England auf jenen Pöbel herab. (Hört! hört!) Indessen stimme ich gerne zu allen vernünftigen Reformen.“ Herr Brougham sagte, daß das Beste unter den jetzigen Umständen sey, eine Komité zur Untersuchung des Zustandes der Nation niederzusetzen.

Herr Canning: Wir sind öfters in kritischen Umständen gewesen, und von der Entscheidung in dieser Nacht wird es abhängen, ob wir eine Adresse zu den Füßen des Throns gelangen lassen wollen, um denselben gehörig zu unterstützen oder nicht. (Hört! Hört!) Und was ist der ganze Unterschied in den Meinungen? Die Minister wollen die Ausgaben und Einnahmen noch näher untersuchen und die möglichen Reduktionen einführen lassen, und die Herren auf der entgegengesetzten Seite verlangen eine Komité, die den Zustand der Nation untersuchen soll. Treffen nicht beyde in derselben Sache zusammen? (Hört! Hört!) Die Herren gegenüber glauben, daß sie allein die Noth des Landes fühlen und daß die Regierung dabey ganz unempfindlich sey. Ich kann aber versichern, daß sie daran weit mehr denkt und sich die Lage der Dinge weit mehr zu Herzen nimmt, als die Leute, die sich jetzt gern populär machen und dabey eine Rolle spielen möchten. (Hört! Hört!) Allerdings sind die Schwierigkeiten, mit denen wir jetzt zu kämpfen haben, sehr groß; allein es sind alle Aussichten und Mittel vorhanden, sie zu besiegen. Bey den Einschränkungen des Militärs hat die Regierung eine Hauptsache beständig vor Augen, nämlich die Sicherheit des Reichs. (Lauter Beyfall.) Wenn wir Kolonien durch schwache Besatzungen auf's Spiel setzen, so wissen wir, was wir auf's Spiel setzen, so schätzbar auch der Preis ist; wenn wir aber die Konstitution, die Sicherheit des Landes, auf's Spiel setzen, so ist dies ein Preis, der uns auf keine Art ersetzt werden kann. (Unbegränzter Beyfall.) Nach dem amerikanischen Kriege wurden zur Ertragung der Lasten Kriegstaxen auferlegt, und jetzt ist im ersten Jahre nach dem Kriege beynahe ein Viertel der Kriegstaxen aufgehoben und im zweyten Jahre denken die Minister gar keine Lasten aufzuerlegen. (Hört! hört! von allen Seiten.) Allerdings war es meist verleitetes Volk welches sich in Spafields versammelte; es befand sich aber bey ihnen ein Wagen mit Ammunition und mit dreyfarbigen Flaggen; waren dies nothwendige Materialien, um eine Parlamentsreform zu erhalten? (Lauter Beyfall und Lachen.) Diejenigen Menschen, auf welche die königliche Rede anspielt, sind Verführer des Volks, mit bösen Köpfen und gefühllosen Herzen, die ihre nothleidenden Zuhörer mit ehrsüchtigen Absichten zur Empörung reizen, und sie im schlimmsten Wetter stehen lassen, während sie sich zu ihrem Ueberfluß nach Hause begeben und Mitleiden und Erbarmen als ein Laster verabscheuen. Keine Parlamentsreform kann jetzt wohlthätig fürs Volk seyn. Sollte sie zur Sprache kommen, so wird man sich ihr auf's Lebhafteste widersetzen. Mögen andere Länder, die mit den wahren Grundsätzen der Freyheit

weniger bekannt sind, unsere Konstitution zum Muster nehmen, um die ihrige zu verbessern. Die unsrige paßt für alle unsere Rechte und Bedürfnisse. Unsere Konstitution soll nicht das Werkzeug in den Händen des Volks, sondern der Bewahrer von dessen Rechten seyn. Die brittische Konstitution wäre mit allen ihren Segnungen dahin, so bald wir sie reformiren wollten. Wir würden England seyn; aber nicht mehr als England, das im Stande war, Europa zu befreyen, und dessen Unterdrücker zu stürzen. (Lauter wiederholter Beyfall.) Gegen alle solche Theorien und chimärische Verbesserungen werde ich mich aus allen Kräften erklären. (Hört! hört!) Wir wissen wohl, was die Wölfe in Schaafsfellen, die sich so scheinheilig, so human und so gottesfürchtig stellen, beabsichtigen! wir werden ihnen aber zum Besten des Landes gehörig entgegen zu wirken wissen. Sie schildern die letzten 20 Jahre als die schrecklichste Epoche des Elends und Unglücks, und ist Brittannien je höher gestiegen und seine Konstitution besser beschützt worden? Würde sich das Haus als ein geduldiges Lamm betragen, so würde es bald völlig geschoren und verschlungen werden. Frankreich stürzte ins Verderben, weil man die ersten Anzeigen von Unruhen und die Anschläge von Ehrsüchtigen als unbedeutend verachtete. Was wollen die Reformatoren? Der gedruckte Plan der Spenceangesellschaft giebt hinlängliches Licht darüber. Alles Land gehört zufolge dieses Plans dem Volke. Es muß, so wie alles Eigenthum, unter dasselbe vertheilt werden. Freylich würden die Reformatoren wohl die ersten Opfer ihrer Anschläge werden; aber bey denselben auch das Land ins Unglück stürzen. Die Flamme des Kriegs hat aufgehört; allein die Sonne hat noch nicht ihren Meridian erreicht. Laßt uns nicht zugeben, daß Räuber und Mörder die Dämmerung benutzen. Alles, was wir zu thun haben, besteht darin, daß wir auf einige Zeit dulden und ertragen, daß wir die alte gute englische Laune beybehalten und allen chimärischen Entwürfen kein Gehör geben; dann werden wir mit Zufriedenheit bey Beendigung der diesjährigen Parlamentssitzung auf die schwarzen Phantome zurücksehen, die uns beym Anfange desselben in Schrecken setzen wollten. Sollte es auf der andern Seite die Absicht seyn, die Regierung in andere Hände zu bringen, nämlich eine Ministerialveränderung zu veranlassen, so will ich eine solche Erbschaft nicht beneiden; allein, welches auch die Regierung und welches auch das Ministerium seyn möge, so muß unsere Konstitution aufs Heiligste erhalten werden. (Lauter, wiederholter Beyfall.)

Nach dieser merkwürdigen Rede des Herrn Canning, die in ihrer ganzen Umständlichkeit von 11 Uhr des Abends bis 2 Uhr des Morgens dauerte, wollte Lord Cochrane noch einen Zusatz wegen Parlamentsreform machen; er fiel aber gänzlich durch. Die Originaldankadresse an den Prinz-Regenten ward mit 264 gegen 112 Stimmen angenommen, und das Haus brach um 3 Uhr des Morgens auf.

Gestern empfing der Prinz-Regent zu Karltonhouse auf dem Throne die Glückwünschungsadresse der beyden Häuser. Viele der vornehmsten Personen hatten sich ebenfalls zum Gratuliren bey Hofe versammelt. Aus allen Gegenden des Königreichs werden nun ebenfalls Glückwünschungsadressen eintreffen.

* * *

Nach der Ankunft des Schiffs Larkins, welches am 15ten December St. Helena verließ, hat sich das Gerücht verbreitet, daß eine geheime Korrespondenz aufgefangen worden, die Bonaparte durch Las Cases mit Personen in Frankreich und England unterhalten ließ und die zur Absicht hatte, die Rückkehr Bonaparte's nach Frankreich zu bewirken. In Folge dieser Entdeckung ist Las Cases von seinem Herrn getrennt, enge eingesperrt und in Rücksicht des Exkaisers sind die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt worden.

Da hier die sogenannten Wiederauferstehungsleute öfters Leichname in den Kirchhöfen ausgraben und von da wegführen, so hatte der Aufseher des Kirchhofes von St. Martin neulich den Einfall gehabt, bey der eben begrabenen Leiche eines schönen großen Grenadiers, Pulver und Kugeln auf solche Art anzubringen, daß, wenn nach diesem Leichnam gegraben würde, das Ganze sich entzünden und Alles um sich herum verwüsten müsse. Am folgenden Morgen hörte er darauf eine starke Explosion, und fand mehrere Schaufeln, Aexte und einen Hut, wodurch eine Kugel gegangen war, wobey er schloß, daß der Inhaber desselben getödtet und sein Leichnam fortgetragen worden.

Kours.

Riga, den 9ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/16, 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 93 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Beylage zur allgemeinen deutschen Zeitung No. 39.

Mitau, den 14ten Februar 1817.

Verdienste erkennen, gebietet die Gerechtigkeit; doch weit weniger würde man klagen über die Verletzung dieser heiligen Pflicht, wenn man sich die Mühe nähme, alle die kleinen Züge zu sammeln, worin sich anspruchlose Anerkennung des Verdienstes offenbaret. Deshalb halten wir es für Pflicht, durch dieses Blatt Einheimischen und Fremden, den Zeitgenossen und der Nachwelt mitzutheilen, wie sich diese Anerkennung in Ansehung des hiesigen Bürgermeisters, Heinrich Adolph Etzel, dessen Tod in dieser Zeitung No. 27. angezeigt wurde, in unserer Stadt äusserte.

Wir begnügen uns, kurz zu erwähnen, daß der Stadtrath der achtungswürdigen Frau Wittwe sein Beyleid bezeigte und auf 8 Tage Trauer anlegte, daß in den Kirchen der Stadt bey dem Vormittags-Gottesdienste am Beerdigungstage seiner mit dankbarem Gefühle gedacht wurde, und daß die hiesige Synagoge am Abende desselbigen Tages dem Andenken des Verstorbenen eine eigene Versammlung widmete; daß sämmtliche Militär- und Civil-Autoritäten, die Geistlichkeit aller Konfessionen, die Mitglieder des Lehrstandes und die meisten angesehenen Mitbewohner unserer Stadt mit der gesammten Bürgerschaft Zeugen seiner Todtenfeyer in der St. Trinitatis-Kirche waren; daß beyde Prediger dieser Kirche, der eine in einer Leichenpredigt, der andere in einem Gebet am Sarge, Empfindungen aussprachen, die die ganze zahlreiche Versammlung mit ihnen theilte, und daß in drey verschiedenen Gedichten, welche an die Eingeladenen vertheilt wurden, die schönen Gefühle der Dankbarkeit ausgedrückt waren. — Das alles könnte gewöhnlich scheinen, wurde aber hier durch herzliche Theilnahme ungewöhnlich.

Auf eine eigene Weise aber äusserte sich die anspruchlose Anerkennung des Verdienstes in einigen Zügen, die nur demjenigen klein scheinen können, der nicht auf den Sinn achtet, aus welchem sie allein hervor gehen konnten.

Die Leiche wurde am Abend vor der Beerdigung, den 3ten Februar, vom Trauerhause nach der St. Trinitatis-Kirche gebracht, von wo die Herren Stadt-

ält sten sie bis an den Leichenwagen trugen. Hier standen 30 Bürger, die sich früher dazu verabredet und bey der Wittwe die Erlaubniß erbeten hatten, ihren geliebten Bürgermeister von der Kirche bis zum Begräbnißplatze vor der Stadt zu tragen, und ein großer Theil der Trauerversammlung folgte zu Fuße.

Auf Veranstaltung des hiesigen Kreis-Schulen-Inspektors, Herrn von Gisevius, führte der Lehrer der Töchterschule, welcher der Verstorbene ein sehr bedeutendes Vermächtniß hinterlassen hat, seine Schülerinnen bey der Todtenfeyer in die Kirche. Die Kinder, in weißer Trauerkleidung, umgaben das Trauergerüste, und legten, nachdem der Herr Kreis-Schulen-Inspektor wenige herzergreifende Worte gesprochen hatte, einen Eichenkranz auf den Sarg, den sie mit Blumen schmückten, während ein in ihrem Namen sprechendes gedrücktes Gedicht ausgetheilt wurde.

Als die Leiche aus der Kirche getragen ward, wurde sie von dem Stadtmusikchor mit Trauermusik empfangen und bis zur Grabstätte begleitet.

Der Kirchendiener hatte, wie jene, unaufgefordert, den Eingang zum Begräbnißplatze mit einem Bogen und den Gang zur Gruft mit Wänden von Tannenzweigen geziert; Bogen, Gang und Grab mit Lampen erleuchtet.

Die Herren Quartieraufseher, welche zur Handhabung der Ordnung bey dem Leichenzuge thätig gewesen waren, und bey dem Zudringen des Volkes zu dem ungewöhnlichen Leichenzuge eines allgemein gekannten und von allen Klassen geliebten Mannes viel Mühe gehabt hatten, lehnten das ihnen am Tage nach der Bestattung zugesandte Gratial mit der Erklärung ab: Sie könnten für den letzten Beweis der Hochachtung und Ergebenheit, den sie ihrem ehemaligen Vorgesetzten gegeben, keine andere Belohnung annehmen, als die sie in ihren Herzen fänden.

Ehrt das Verdienst, Ihr Bürger! Nie wird's an Verdienten Euch fehlen.
Nur wer die Wohlthat erkennt, ist auch der Wohlthaten werth.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, Kurl. Gouvernements-Schulen-Direktor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Donnerstag, den 15. Februar 1817.

Paris, den 3ten Februar.

Sir Sidney Smith hat von dem Papst den ungeheuren Schlüssel des Kerkers zum Geschenk erhalten, worin sich die letzten Unterthanen Sr. Heiligkeit als Sklaven zu Algier befanden. Diese Unglücklichen hatten den Schlüssel mitzunehmen gewußt. Die Uebersendung dieses Andenkens war von einer Dekoration und von einem schmeichelhaften Schreiben des heiligen Vaters begleitet.

Vorgestern erschien eine junge Dame, entsprossen aus dem Blut der Comnene, Wittwe des verstorbenen französischen Marschalls, Herzogs von Abrantes, vor dem Korrektionstribunal, vor welches sie vom Juwelier Poinselet citirt war. Bey diesem hatte sie einen Diamant, ungefähr 20,000 Franken an Werth, in Augenschein genommen, und hatte ihn mit bekommen, um ihn näher untersuchen zu lassen. Anstatt ihn aber zu bezahlen, hat sie den Diamant versetzt.

Die Zahl derjenigen Personen, die jetzt in Frankreich Leibrenten vom Staat beziehen, beträgt 62,265; der Aelteste darunter ist 1708 geboren.

Paris, den 4ten Februar.

Mehrere unserer Zeitungen melden heute: daß der König, von dem podagrischen Anfall hergestellt, gestern leicht und ohne Unterstützung umhergegangen sey.

Gestern überbrachte der Minister Pasquier den Abgeordneten 2 Gesetzentwürfe über die Verantwortlichkeit der Minister, und über das Verhältniß der Pairskammer als Gerichtshof. In einer weitläuftigen Rede bemerkte er: es würde eine sehr irrige Meinung seyn, wenn man Verantwortlichkeit der Minister nur da wirklich vorhanden glaube, wo sie Anklage wegen Vergehn veranlassen könne. Es gebe eine allgemeine Verantwortlichkeit, die an allen Schritten der Regierung haftet, und weit wichtiger sey, als die besondere, vermöge welcher jeder einzelne Minister wegen Vergehen von den Abgeordneten bey den Pairs verklagt werden kann. Der Minister sey nicht immer verbunden, von seinen Handlungen Rechenschaft zu geben, und auf unbestimmte Klagen zu antworten; aber auf die öffentliche Meinung müsse er eifersüchtig seyn. Das Gesetz enthält Folgendes: 1) Alle Minister sind verantwortlich, jeder für alle Handlungen der Regierung in seinem Departement. 2) Jeder kann wegen Verrath oder Erpressungen (concussion) von der Kammer der Abgeordneten vor der Kammer der Pairs verklagt werden. 3) Der König kann keinen Minister der Verantwortlichkeit entziehen, oder die gegen ihn gesetzlich verfügte gerichtliche Verfolgung aussetzen. 4) Ein Minister macht sich des Verraths schuldig, wenn er a. theils durch Anzettelungen, theils durch persönliche Handlungen, oder von ihm unterzeichnete Befehle, die Sicherheit der Person des Königs, des Staats oder der Personen der Königlichen Familie antastet; b. wenn er die königliche Autorität, die Thronfolgeordnung oder die verfassungsmäßige Macht einer der Zweige der gesetzgebenden Gewalt zu stürzen sucht; c. wenn er die Artikel 4. 5. 8. und 9. der Verfassungsurkunde antastet. 5) Er macht sich der Erpressungen schuldig, wenn er wissentlich und böslich Abgaben fordert, die durch kein Gesetz bestimmt sind; wenn er die Erhebung derselben befiehlt oder bevollmächtigt, Staatsgelder dem angewiesenen Zweck entzieht, Erbietungen, Versprechen, Geschenke annimmt, um eine ministerielle Verfügung zu erlassen, und mittel- oder unmittelbar an den Käufen für sein Ministerium Theil nimmt. 6) Die Kammer der Abgeordneten kann keinen Minister belangen, als auf eine von fünf Mitgliedern unterzeichnete, und in öffentlicher Sitzung vorgelegte Angabe, in welcher die Thatsache des Verraths oder der Erpressungen auseinandergesetzt ist. 7) Die erste Untersuchung der Angabe wird wenigstens 3 Tage ausgesetzt; erscheint sie richtig, so wird sie dem Minister vorgelegt. 8) Acht Tage darauf hört die Kammer die Auskunft des Ministers darüber an, und entscheidet: ob eine Kommission deshalb niedergesetzt werden soll. 9) Diese besteht aus 9 Mitgliedern, zu denen aber keiner der Angeber gehören, auch über keine der die Anklage betreffenden Fragen stimmen darf. 10) Wenigstens in 14 Tagen erstattet die Kommission Bericht mit ihrem Gutachten. 11) Anklagen können nur nach dreymaligen, durch achttägigen Zwischenraum geschiedene Verhandlungen ausgesprochen, die Verwerfung derselben aber kann nach jeder dieser drey Verhandlungen beschlossen werden. 14) Die Kammer ernennt fünf Kommissarien, um die Anklage vor den Pairs zu verfolgen, die Anklageakte zu entwerfen, Zeugen aufzustellen ꝛc. 15) Die Anklage besteht auch nach dem Schluß oder nach der Auflösung der Sitzung, und die fünf Kommissarien behalten ihre Vollmacht, ausser daß die neue Kammer etwa nicht wieder gewählte Mitglieder ersetzt. 16) Strafen sind die nämlichen, welche von den Pairs in andern gleichen Fällen verfügt worden: Tod, Deportation, Verbannung, Gefängniß ꝛc.

Der Moniteur enthält einen Aufsatz über die Finanzen. Es wird darin bemerkt: die Verhandlung über das Budget sey ein Kampf, wo der Sieg nicht unentschieden blei-

ben, auch nicht lange streitig gemacht werden dürfe; denn unser Heil und unsere Ehre stehen auf dem Spiel. Geld borgen zu müssen, sey zwar kein Glück; doch für den Staat weniger nachtheilig, als für Privatleute. Wir sind den Ausländern schuldig und müssen bezahlen; thun wir dies mit ihrem eigenen Gelde, so wäre das keine schlimme Operation. Wir bleiben freylich Schuldner für die Interessen; das sey aber kein großes Uebel, da die Schuld uns mit den Fremden in mancherley nützliche Verhältnisse bringen könne. Die Veräusserungen der Waldungen schaden auch nicht. Ein Staat brauche nicht nothwendig Grundeigenthum zu besitzen; es sey sogar nützlich, wenn er keins habe, weil Privatpersonen es besser anzuwenden wüßten. Unsere Könige wären nie ärmer gewesen, als da sie die größten Grundeigenthümer im Reich waren. Für welch ein Glück würde die Einstimmigkeit zu preisen seyn, die das Budget annähme. (Das Anlehngeschäft soll noch keineswegs aufs Reine gebracht seyn.)

Der Graf Gain Montaignac hat in dem Schriftchen: „Tagebuch eines Franzosen, vom 9ten März bis zum 13ten April 1814" Auskunft über die Verdienste gegeben, welche sich die Royalisten um die Wiederherstellung des Königthums erworben, namentlich er selbst; denn Er war von einer royalistischen Komité an die verbündeten Monarchen bey ihrem Einbruch in Frankreich abgeschickt. Der Royalismus hat damals Alles gethan, er hat den Sturz Bonaparte's entschieden; er hat Frankreich gerettet, indem er die Mächte durch den bloßen Namen Ludwigs XVIII. entwaffnete. Was wäre ohne ihn aus den Franzosen geworden. Wo war der Vermittler zwischen dem eroberten Frankreich und dem erobernden Europa? Der Royalismus erhob sich mit aller Kraft der Gesetzmäßigkeit, mit allen Rechten der Gerechtigkeit. Er sprach, und die Könige wurden versöhnt; die fremden Völker wurden selbst Royalisten und steckten die Farben des Königthums auf. Wer darf da sagen, der Royalismus habe nichts gethan? — Der Herr Graf ist Gouverneur im königlichen Schlosse zu Pau, und vielleicht auch von Geburt ein Gaskogner.

Auch in dem diesjährigen königlichen Almanach ist die Geistlichkeit so wenig wie in den zwey vorigen aufgeführt, weil die Organisation derselben noch nicht beendet ist.

General Murray, der zu Wellingtons Siegen so wesentlich beygetragen, stürzte dieser Tage mit dem Pferde im Gehölz von Boulogne und brach ein Bein.

In Navarra sind die Kortes von dem Grafen Ezpeleta zusammenberufen worden. Er sagt in seinem Einberufungsschreiben: „Ich bin eines der Kinder dieses Königreichs, habe den nämlichen Vortheil wie die übrigen Abgeordneten an der Erhaltung der Vorrechte und Gesetze desselben, und werde das süßeste Vergnügen empfinden, das wiederherstellen zu helfen, was sie durch Eingriffe in diese Gesetze verloren. Es ist aber unumgänglich nothwendig, die erste Verbindlichkeit nicht zu vergessen, und da dem Königreich Navarra keine Steuern auferlegt sind, freywillige Opfer für die dringenden Staatsbedürfnisse darzubringen."

Aus dem Würtembergischen, vom 3ten Februar.

Unterm 23sten Januar erschien eine königliche Verordnung, in Betreff der Milderung der wegen der Volksentwaffnung seit 1806 ergangenen Gesetze. Der Gebrauch von Feuergewehr wird allen Staatsdienern, dem Adel, den Gutsherren und deren Beamten, den Magistratspersonen, den Kommundienern, den Einsamwohnenden, oder zur Sicherheit des Gewerbs oder Waarenlagers, und jedem Mitglied einer Schützengesellschaft gestattet; ferner darf jede Gemeinde eine Anzahl Feuergewehre haben, die der Ortsvorsteher aufbewahrt und gegen Raubgesindel oder reissende Thiere in Bereitschaft hält.

Wie es heißt, werden nun doch, ungeachtet alles bisherigen Widerspruchs, zwey Kammern errichtet. Auf der andern Seite erwartet man, daß ein permanenter Ausschuß während der Vakanz der Kammern, bestehn, daß er aber keine Kasse zu seiner besondern Verfügung haben werde.

Die neue Militärorganisation ist noch nicht vollendet, deshalb auch die Truppenreduktion bisher nicht so bedeutend ist, als man angekündigt hatte. Ueberhaupt bemerkt man, daß die neue Regierung nur mit weiser Langsamkeit vorschreitet, und bey ihren tiefergreifenden Reformen alle mögliche Schonung beobachtet.

Im künftigen Frühjahr soll bey Bellevüe, wie es heißt, ein neues Sommerresidenzschloß erbaut werden.

Der Buchhändler, Doktor Cotta, hat von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, das Prädikat als geheimer Hofrath erhalten.

Vom Mayn, vom 31sten Januar.

Zu Frankfurt ist der Deputirte der Juden in den Hansestädten beym Wiener Kongreß, Dr. A. Buchholz, eingetroffen; nach Einigen als Deputirter derselben beym Bundestage, Andere aber wollen wissen, er sey auf einer Reise nach Paris begriffen.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Am 29sten ist der Prinz Karl von Bayern aus Wien wieder in München eingetroffen; der König und seine Gemahlin werden in einigen Tagen erwartet.

Zu Ende des Januars ward in Insbruck der große Ausschußkongreß der Stände Tyrols versammelt. — Durch eine kaiserliche Verordnung sind in Tyrol, zu Gunsten der Franziskaner und Kapuziner, die

den Erwerb liegender Güter untersagenden, den Erwerb anderen Vermögens aber beschränkenden Gesetze, auf unbestimmte Zeit aufgehoben.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Unter die Gegenstände der allgemeinen deutschen Wohlfahrt, welche der Aufmerksamkeit und Berücksichtigung der hohen Bundesversammlung zu Frankfurt vorgelegt und von dieser zunächst mit dem wünschenswerthen Erfolge in's Werk gesetzt zu werden verdienten, gehört unstreitig der von dem um die Arzneykunst hochverdienten Herrn Geh. Hofrath und Professor Harles zu Erlangen im vorigen Jahre in einer eigenen Schrift (Vorschlag und Aufforderung an die Medicinalbehörden und Aerzte Deutschlands) bekannt gemachte und mit den triftigsten Gründen unterstützte Vorschlag und Plan zur Gründung und Einführung einer allgemeinen deutschen Nationalpharmakopoe, oder eines für alle Apotheken und Aerzte aller deutschen Staaten verbindlichen Apothekenbuchs. Wer das Unangenehme und das so vielseitig Nachtheilige der bisherigen Vielfachheit und Verschiedenheit der Pharmakopoen deutscher Apotheken kennt, wird gewiß das Verdienstliche und Dankenswürdige eines solchen Plans, zu dessen Ausführung ohne Zweifel sein Urheber selbst gerne weitere Hand bieten würde, zu schätzen wissen.

Von der Niederelbe, vom 9ten Februar.

Von dem mecklenburgischen Landtage hört man viel Rühmliches erzählen; desto mehr ist zu wünschen, daß die Resultate desselben bald öffentlich bekannt gemacht werden. Vorzüglich sollen die neuen Instruktionen, welche dem strelitzschen Kommissarius von dem jetzigen Großherzog zugeschickt wurden, den Verhandlungen eine bessere Richtung gegeben haben. Der Fürst befahl seinem Kommissarius, sich der Einrichtung eines Apellationsgerichts nicht zu widersetzen. Ein guter Fürst, so soll der Großherzog geschrieben haben, hat nichts zu fürchten von einem nach Gesetzen richtenden Apellationshofe.

Der König von Schweden hat dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den Seraphinenorden übersandt.

Im Hannöverschen ist nach der, unterm 3ten Januar bekannt gemachten Landwehrordnung, Jeder vom Eintritt in's 20ste bis zu Ende des 25sten Jahres verpflichtet, mit den gewöhnlichen Ausnahmen der Prediger ꝛc. Stellvertretung ist zufällig und vorzugsweise für die Studenten. Die dienstthuende Mannschaft wird vier Wochen lang jährlich kompagnie- und bataillonsweise eingeübt, so wie alle Sonntage Nachmittags rottweise, mit Ausnahme der Aerndtezeit. Im ersten Fall erhält sie Sold und die letzten vierzehn Tage Verpflegung; im zweyten nicht. So lange das Truppenkorps in Frankreich steht, bleiben 80 Mann von jedem Bataillon in fortwährendem Dienst.

Alle Städte Schleswigs sind bey dem Könige von Dännemark durch deputirte Bürger mit Petitionen eingekommen, die übereinstimmend dahin lauten: der allgemeine Wunsch der Schleswiger sey, die alte Verbindung mit Holstein unversehrt fortzusetzen, und dieselbe Verfassung wie Holstein zu erlangen. Die Vorstellungen enthalten weniger Ausführung der Rechtsansprüche der Schleswiger, als des Schadens, welchen Schleswig durch die gewaltsame Trennung von Holstein erleiden müßte, sind aber nichts desto weniger eindringlich geschrieben. An mehrern Orten wurden sie wider Willen der königlichen Oberbeamten abgeschickt.

Der Entrepreneur einer Seiltänzergesellschaft, Paran, schiffte sich am 1sten December mit seiner Familie und der ganzen Gesellschaft, 13 Personen, in Christiansand ein, um nach Drontheim zu segeln. Kaum aus dem Hafen gekommen, erhob sich ein heftiger Sturm, das Schiff wurde voll Wasser und schlug um. Paran und seine ganze Familie ertranken, nur ein Einziger von der Gesellschaft, Namens Winther, rettete sich durch Schwimmen auf dem Wrack. Nachdem er 4 Stunden auf dem Meer herum getrieben war, wurde er durch ein Fischerboot gerettet. Er hat seine Frau und zwey Kinder bey dem Schiffbruche verloren.

London, den 31sten Januar.

König Heinrich auf Hayti hat unterm 20sten November aus seinem Pallast zu Sanssouci im 13ten Jahre der Unabhängigkeit und im 6ten seiner Regierung eine Erklärung wegen der französischen Kommissarien erlassen, worin es heißt: „Wir werden mit Frankreich nie anders als auf der Reciprocität, eine Macht gegen die andere, und Souverän gegen Souverän, unterhandeln; keine Unterhandlung wird angefangen, und die französische Flagge und kein Franzose auf Hayti zugelassen, bevor nicht die Unabhängigkeit dieses Königreichs anerkannt worden.

Die Regierung hat 25 Transportschiffe in Dienst genommen, um Truppen aus Frankreich nach England zurück zu bringen. Jedes brittische Bataillon unter Kommando des Herzogs von Wellington wird, wie man hört, um ein Drittheil reducirt. Keines von den Bataillons in Frankreich wird übrigens aufgelöset. Der Stab und die andern Officiers sollen gleichfalls reducirt werden, und ähnliche Einschränkungen erfolgen auch in Großbrittannien.

Cashman, der Matrose, ist zum Tode verurtheilt worden. Simmonds und Mathews sind zu siebenjähriger Arbeit und zum Schiffziehen verurtheilt.

Am 27sten Januar ward hier die Frau Countze von 4 Kindern, 3 Söhnen und 1 Mädchen, entbunden, die am Nachmittage getauft wurden. (Auch zu Hamburg ward dieser Tage die Frau des Gärtners Frese von 4 lebenden Kindern entbunden.)

London, den 4ten Februar.

Gestern ward folgende merkwürdige Bothschaft an beyde Häuser des Parlaments gesandt:

Georg, Prinz-Regent.

„Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben, Kraft und Namens Sr. Majestät, für dienlich erachtet zu befehlen, daß dem Hause Papiere vorgelegt werden, die sich auf gewisse Versammlungen und Verbindungen in verschiedenen Theilen des Reichs beziehen, und die zur Absicht haben, die öffentliche Ruhe zu stören, das Volk in seiner Zuneigung von Sr. Majestät und der Regierung abwendig zu machen, und das ganze jetzige System der Gesetze und der Konstitution über den Haufen zu werfen. Se. Königl. Hoheit empfehlen diese Papiere dem Hause zur unverzüglichen und ernsthaften Berathschlagung."

Mit Begierde erwartet man, welche Folgen diese Bothschaft haben werde.

Dem Lord Exmouth und auch dem niederländischen Kontreadmiral van de Capelle ist der Dank des Parlaments wegen des Siegs bey Algier bewilligt worden.

Nicht Monte-Video, sondern nur der Ort Maldonado ist von 500 Mann portugiesischer Truppen eingenommen worden.

Die Anführung, daß am 28sten Januar 2 Kugeln in den königlichen Wagen geschossen worden, scheint besonders durch den Umstand bestätigt zu werden, daß die kleinen Glassplitter, welche von dem Wagenfenster abflogen, mit solcher Gewalt fortgetrieben wurden, daß mehrere derselben in der Backe und im Gesicht des Lords Murray stecken blieben und herausgezogen werden mußten. Ein Steinwurf hat keine solche Gewalt. Ein Herr George hat auch in der Gegend, wo das Glasfenster zerbrochen ward, eine Kugel gefunden, welche flach geschlagen war. Die Verhöre von Scott dauern fort.

So wie von den hiesigen Kaufleuten und Banquiers, werden auch in andern Städten Adressen aufgesetzt, worin die angesehensten Einwohner ihren Abscheu über die Vorfälle am 28sten Januar und ihren festen Entschluß für die Aufrechthaltung der Konstitution zu erkennen geben. Einige zwanzig von den Unterschriften der ersten hiesigen Handelshäuser in der Adresse, die jetzt aufgesetzt wird, sind, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, mehr werth, und enthalten mehr Reichthum und Gewicht, als alle Mitglieder der Gemeinderäthe und Gemeindehallen alle zusammen.

In dem letzten Bülletin über den König wird angeführt, daß das Uebel Sr. Majestät zwar unvermindert sey, daß Sie sich aber körperlich gut befinden und bey guter Laune (cheerful) wären.

Schulden halber sind, wie man vernimmt, nicht wenig Engländer zu Paris arretirt.

Bey der Anleihe der französischen Regierung sind jetzt, nach unsern Blättern, sehr erhebliche Schwierigkeiten eingetreten.

Am gestrigen Tage hatten sich einige müssige und zu Unordnungen und Freveln geneigte Leute wieder in Spafields gesammlet, voll Erwartung, daß Hunt kommen und sie zum Tumult und Plündern anführen oder wenigstens durch Lästerungen der Regierung ihre Ohren befriedigen würde; aber diesmal scheint er für besser gehalten zu haben, zu Hause zu bleiben. Uebrigens sind hier jetzt solche Anstalten getroffen, daß man mit der vollkommensten Ruhe dem Kommenden entgegen sieht. Wir haben ausser der Garde du Korps noch drey Kavallerieregimenter in London und dessen Umgebungen so vertheilt, daß auf den ersten Wink in allen Distrikten von London sogleich Hülfe bey der Hand ist. Die Polizey ist sehr wachsam, aber das Schreyen und Vergrößern kann man weder dem Volke noch den Herausgebern der Oppositionsblätter verwehren; die Letztern werden dafür gehalten und bezahlt, und das bedenkt ein Jeder, der ihre Produkte lieset.

Zu Rom befinden sich jetzt gegen 600 Engländer.

Im Jahr 1802 sagte Herr Cobbet in einer seiner Schriften: daß Sir Francis Burdett, der jetzt sein Held ist, „ein Schurke sey, der verdient mit Füßen getreten zu werden; die Reformatoren überhaupt wünschten nur zu plündern, zu unterdrücken und für sich zu profitiren."

Zu Bilston ist das Armenhaus einstweilen so mit Menschen angefüllt, daß sie sich wegen der Lagerstätte im Schlafen ablösen müssen.

Wie es heißt, ist der Prinz-Regent Willens, unter den jetzigen Umständen ein Zehntel seiner Einkünfte aufzugeben; ein Aehnliches würden die andern Mitglieder der Königlichen Familie und die hohen Staatsbeamten thun.

Wie sehr die Handelskorrespondenz verringert worden, beweiset der Umstand, daß die Einnahme der Briefpost im abgewichenen Jahre 122,000 Pfund Sterling weniger betrug als im vorhergehenden Jahre.

Kadix, den 16ten Januar.

Von Vera-Kruz sind hier 3 Millionen Piaster und von Lima unter andern 1000 Kisten China, 500 Centner Kupfer, 1500 Ballen Kattun ꝛc. ꝛc. angekommen. Von hier ist unter Begleitung einer Fregatte eine Kauffahrteyflotte von 30 Schiffen nach dem spanischen Westindien abgesegelt.

(Hierbey eine Beylage.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

An das Publikum!

Ueber die von dem Wohlseligen Herrn Christian Ulrich Wünsch, weiland Herzoglich-Kurländischem Hofrath, Accoucheur und Wundarzt, in seinem, von Ihm hinterlassenen, Testamente vom 17ten April 1807, angeordnete milde Stiftung.

Der um das Publikum und die nothleidende Menschheit, wie im Leben, so im Tode, höchstverdiente Herr Hofrath Wünsch hat, in seinem angezeigten und am 30sten September 1815 publicirten Testamente, als eine fortwährende Stiftung, die Renten-Summe von Siebenhundert Funfzig Reichsthalern Albertus ausgesetzt, welche zu nachfolgenden wohlthätigen Zwecken vorschriftsmäßig jährlich verwandt werden soll:

Dreyhundert Reichsthaler Albertus, zur Beförderung der wissenschaftlichen Ausbildung für drey junge Studierende auf Gymnasien und Universitäten, die in Kurland, vorzüglich aber in Mitau, geboren sind, durch Talent und Fleiß und gute Führung sich auszeichnen, und an den nothdürftigsten Hülfsmitteln zur Ausbildung Mangel leiden;

Zweyhundert Reichsthaler Albertus, zur Unterstützung armer und verlassener, bedrückter und verschämter Wittwen, die in keiner Versorgungs-Anstalt sich befinden;

Zweyhundert Reichsthaler Albertus, um armen und fleißigen Handwerkern das Fortkommen zu erleichtern, oder jungen Anfängern, die mittellos sind, durch bessere Einrichtung in ihrem Métier, Hülfe leisten zu können;

Funfzig Reichsthaler Albertus, um dafür, so weit es reichen will, einige Kinder ganz armer Leute, mit Sicherheit der guten Anwendung, zur Schule zu halten.

Nach den Anordnungen des Stifters, nimmt die Vertheilung dieser Unterstützungs-Summen von Johannis dieses 1817ten Jahres ihren Anfang, und ein jeder Theilnehmer, der dazu berechtigt werden können, erhält solche in halbjährigen Vorauszahlungen. Damit nun aber Alles, was dahin gehört, in guter Ordnung und vorschriftsmäßig geschehe; so macht die Stiftungs-Verwaltung hiedurch bekannt:

Erstlich.

Die Monate May und November, vom Anfange bis an das Ende derselben, enthalten die Ein- für Allemal, festgesetzten Zeitfristen, innerhalb welchen die Ansuchenden einer jeden Klasse, mündlich oder schriftlich, bey dem Gouvernements-Buchdrucker, Herrn Peters-Steffenhagen, sich zu melden haben, und in der zweyten Hälfte der Monate Junius und December erfolgen die Auszahlungen an die Zugelassenen.

Zweytens.

Jeder Studierende, der auf das Stipendium Anspruch macht, hat, bey dem Ansuchen um dasselbe, sich des gewöhnlichen Examens bey seiner Aufnahme in das Gymnasium, oder bey seinem Abgange des gewöhnlichen Examinis maturitatis, in Gegenwart der Stiftungs-Verwaltung, zu unterziehen, und, wenn er qualificirt befunden worden, alljährlich am Ersten Junius Zeugnisse seiner guten Führung, seines fortwährenden Fleißes und zunehmenden Ausbildung des Geistes, an die Stiftungs-Verwaltung einzuschicken.

Drittens.

Wittwen, welche die, ihnen ausgesetzte, Unterstützung verlangen, müssen den Zustand ihrer Verlassenheit und Hülfslosigkeit ausser allem Zweifel setzen.

Viertens.

Arme Leute, welchen es an den Mitteln, ihre Kinder zur Schule zu halten, ermangelt, haben dasselbe zu leisten.

Fünftens.

Hülfsbedürftige Handwerker, welche diese Unterstützung suchen wollen, haben, über ihre Würdigkeit derselben, alsdann gleichfalls vollgültige Beweise vorzulegen.

* * *

Nach diesen vorstehenden testamentsmäßigen Grundsätzen und Regeln wird also die Stiftungs-Verwaltung, bey der Vertheilung der Ihr anvertrauten Stifts-Gelder, zu Werk gehen, um auch Ihrerseits den wohlthätigen und wohlgemeinten Absichten des verewigten Stifters zu entsprechen. Mitau, im Februar 1817.

Johann Martin Peters, gen. Steffenhagen. Peter Bienemann v. Bienenstamm. Karl Graf von Medem.

Als die Ersten von weiland Herrn Hofrath Wünsch, in dessen obgedachtem Testamente, ernannten Stiftungs-Verwalter.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, Kurl. Gouvernements-Schulen-Direktor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 41. Freytag, den 16. Februar 1817.

St. Petersburg, den 26sten Januar.

Die im Jahre 1812 zur Unterstützung im Kriege Verarmter gestiftete patriotische Damengesellschaft zu St. Petersburg hat eine neue Organisation erhalten; ihr wohlthätiger Wirkungskreis ist nicht mehr auf jene Klasse von Unglücklichen beschränkt, sondern erstreckt sich auch über andere Hülfsbedürftige dieser Residenz, über Kranke und Schwache, über Greise und solche Familien, die eine große Anzahl Kinder haben.

Diese unter dem unmittelbaren Schutze Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth, stehende Gesellschaft ist nach einem, von Sr. Kaiserl. Majestät an Se. Erlaucht, den Fürsten Alexander Nikolajewitsch Golitzyn, am 18ten November v. J. erlassenen Reskript völlig unabhängig von der allgemeinen Wohlthätigkeitsgesellschaft, und übt ihre mildthätigen Werke nach den von ihr selbst verfaßten Statuten, unter alleiniger Aufsicht Ihrer Kaiserl. Majestät.

Am 15ten Januar dieses Jahres hielt diese Damengesellschaft in dem im Jahr 1812 gestifteten Waisenhause ihre erste allgemeine Versammlung, welcher Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth, und alle wirklichen Mitglieder dieser Gesellschaft beywohnten. Es wurde Ihrer Majestät über die im Laufe des verflossenen Jahres geübten Werke der Wohlthätigkeit Rechenschaft abgelegt, nach welcher die Summe der aus verschiedenen Orten und von verschiedenen Personen eingelaufenen Beyträge 51,755 Rubel 69 Kopeken ausmacht. Hiervon haben in den letzten sechs Monaten 606 Familien Unterstützungen genossen, zum Theil ein für allemal, zum Theil jährliche Pensionen, wozu 13,487 Rubel 50 Kopeken verwandt worden sind. Ausserdem hat die Unterhaltung des Waisenhauses, worin 30 junge Töchter aufgenommen sind, der Gesellschaft für das Jahr 1816 die Summe von 24,376 Rubel 40 Kopeken gekostet.

Die Zahl der im Jahr 1815 zu St. Petersburg Geborenen beläuft sich auf 4339 männlichen und 3977 weiblichen Geschlechts, überhaupt also 8316, und übersteigt die Zahl der im Jahr 1814 Geborenen um 387. Darunter befanden sich 1046 von der römisch-katholischen und protestantischen Religion (also der 8te Theil), und 1168 uneheliche Kinder (der 7te Theil des Ganzen). Die Zahl der Geborenen unter den Protestanten verhält sich zu der unter den Katholiken, wie $4\frac{2}{3}$ zu 1. — Gestorben sind 7746 männlichen und 4083 weiblichen Geschlechts, in Allem 11,829 Menschen, also 3513 mehr als geboren, und 1442 mehr als 1814 gestorben sind. Darunter haben 80 ein Alter von mehr als 80, 48 ein Alter von mehr als 90, und 4 ein Alter von mehr als 100 Jahren erreicht; 1 wurde 120 Jahre alt. — Ehen sind geschlossen 1328 von griechischen, 231 von protestantischen und 57 von römisch-katholischen Religionsverwandten, in Allem 1616 und 157 Ehen mehr als im Jahr 1814.

Von der französischen Gränze,
vom 6ten Februar.

Der Fürst Talleyrand soll, wie man sagt, obgleich ohne Anstellung, ein sehr thätiges Leben führen und in diesem Augenblick mehr als je arbeiten. Ja, man will bemerkt haben, daß er Kouriere, besonders nach England, absendet und dergleichen auch von dort erhält. Einige behaupten, er verwalte seit einiger Zeit die Angelegenheiten, die der Herzog von Orleans in Frankreich hat.

Der neue Präsident der Deputirtenkammer, Herr Deserre, besitzt das uneingeschränkte Vertrauen des Königs.

Paris, den 6ten Februar.

Heute wird bey Hofe Komödie aufgeführt, wozu in der Dianengallerie ein besonderes Theater errichtet worden. Der König wird nebst der Königlichen Familie der Vorstellung beywohnen.

Der Graf von Vitré hat das Kommando der Truppen in der Vendée mit einer Proklamation übernommen, worin er erklärt, daß die braven Vendéer nie anders die Waffen als für ihren rechtmäßigen Souverän ergreifen würden. Der Wahlspruch der Vendéer, so wie aller braven Franzosen, sey: „Gott, der König und die Ehre."

Nach dem Verzeichnisse im Moniteur sind zu St. Denis zusammen 25 Könige von Frankreich, 16 Königinnen und 83 Prinzen und Prinzessinnen begraben.

Zur Unterstützung der Arbeiter in der Gobelins-Manufaktur giebt jetzt der König 6000 Franken.

Vorgestern kam eine Dame Barbara bey der Deputirtenkammer ein, mit dem Gesuch, daß, wenn auch keine Ehescheidungen mehr statt fänden, die Kammer doch in Rücksicht ihrer bloß bürgerlich geschlossenen Heirath eine Ausnahme machen möchte; die aber nicht erfolgte.

Brüssel, den 6ten Februar.

Das Orakle enthält Folgendes: „Wir sind bevollmächtigt, der Frankfurter Nachricht, als wenn sich der Herzog

von Kent mit der verwittweten Prinzessin von Leiningen vermählen würde, als ganz ungegründet zu widersprechen."

Zu Lüttich sind alle Maskeraden bey dem diesjährigen Karneval untersagt worden.

In verschiedenen unsrer Blätter wird eine neue Ausgabe der Bücher Samuelis angezeigt, worin deutlich alle Angelegenheiten unsrer Zeit unter Napoleon und auch die noch folgenden enthalten wären!

Aus Italien, vom 26sten Januar.

Das Diario di Roma vom 23sten v. M. liefert eine umständliche Erzählung über eine wunderbare Heilung, welche von Gott, durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau Maria, an einer gewissen Maria Catalani, in dem Spitale der armen Frauen bey der Hauptkirche von Santa Croce in Gerusalemme, am 3ten September des letztverflossenen Jahres gewirkt wurde. Diese Erzählung ist aus den authentischen Akten der Untersuchung gezogen, welche auf Befehl des Generalvikars, Kardinal della Somaglia, veranstaltet war, und durch die Aussagen glaubwürdiger Zeugen, namentlich des Arztes, welcher die Kranke drey Jahre hindurch behandelte, und alle Hoffnung zur Genesung derselben aufgegeben hatte, bestätigt. Dieser Arzt (Professor Silvio Clementi) welcher bey dem Anblicke der plötzlichen und wunderbaren Heilung einer Kranken, die seit drey Jahren das Bette nicht verlassen, und ohne die schrecklichsten Schmerzen sich nicht rühren konnte, seinen Augen kaum trauen wollte, schließt seine eidliche Aussage mit den Worten: „Alle Uebel, mit welchen Maria Catalani eine lange Reihe von Jahren hindurch behaftet war, verschwanden mit Blitzesschnelle gänzlich, und sie ging in einem Augenblicke von dem Krankheitszustande zu dem Zustande vollkommener Gesundheit über." Sogar die Stellen, an welchen sich die Kranke durch so langes Liegen wund gelegen hatte, waren ebenfalls plötzlich geheilt, und die darauf gelegten Pflaster fielen trocken ab. Maria Catalani genießt nun schon im fünften Monat der vollkommensten Gesundheit, und sie, die so viele Jahre hindurch bettlägrig war, und zu jeder Bewegung der Hülfe und des Beystandes Anderer bedurfte, steht nun selbst als erste Wärterin den andern Kranken bey, die sich in obgedachtem Spitale befinden. Das Dekret, welches am 2ten Januar d. J. von Sr. Eminenz, dem Generalvikar, über dieses Wunder erlassen wurde, erklärt, nachdem sämmtliche Proceßakten mit allem Fleiße und reiflich erwogen, auch Theologen und andere fromme Männer zu Rathe gezogen wurden: „Daß das wahre und auffallende, von dem Allerhöchsten, auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria, gewirkte Wunder der plötzlichen und vollkommenen Heilung der Maria Catalani, verwittweten Janson (aus Malta), von einer Menge unheilbarer Krankheitszufälle, wovon sie seit mehreren Jahren befallen war, mit gänzlicher Wiederherstellung ihrer Kräfte, völlig erwiesen sey." Und da es löblich ist, die Werke Gottes zu offenbaren und zu bekennen (Tob. Kap. 12, V. 7.) so haben Se. Eminenz, zur größern Ehre Gottes und zur Vermehrung der Andacht der Christgläubigen zur seligsten Jungfrau Maria, huldreich im Herrn erlaubt, daß der Bericht über obgedachtes merkwürdiges Wunder gedruckt und öffentlich verbreitet werden dürfe. (Vielen unserer Leser fällt vielleicht hierbey ein, daß die Inquisition zu Rom im vorigen Jahre die Nonne Marie Agnese Firrao, die durch vorgebliche Wunder in den Ruf der Heiligkeit zu kommen getrachtet, für eine Betrügerin erklärt und zur lebenslänglichen Haft und Bußübung verurtheilt hat.)

Frankfurt, den 2ten Februar.

In der sechsten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 30sten Januar sind folgende Gegenstände vorgekommen: Erstens die Sustentationsangelegenheit der überrheinischen Geistlichen. Der königl. niederländische Herr Gesandte gab eine Erklärung zu Protokoll, wie sein Hof sich fortdauernd überzeugt halte, daß für die Uebernahme der Pensionirten von Lüttich und Stablo der schon früher von Seiten der Niederlande angenommene Termin vom Juny 1816 der angemessenste sey, nicht aber der vom Juny 1815, welchem die Bundesversammlung in ihren letzten Berathungen über diesen Gegenstand den Vorzug gegeben. Es wurde hierauf beschlossen, Se. Majestät, den König der Niederlande, in nochmaliger Vorstellung, mit Beziehung auf den XVten Art. der Bundesakte, zu ersuchen, daß er sich in Rücksicht der dafür entwickelten Gründe ebenfalls für den Termin vom 1sten Juny 1815, als dem Tage, wo die neuen Landesherren der jenseitigen Provinzen in den Besitz getreten, entscheiden wolle. Ferner kam vor ein Privatgesuch einiger ehemaligen reichsritterschaftlichen Beamten, welches abgewiesen wurde.

Aus Gelegenheit eines an den Bundestag gerichteten Aufsatzes, gemeinnützige Vorschläge enthaltend, hielt der Herr Senator Hach einen Vortrag über die Art und Weise, wie solche Vorschläge, dergleichen schon mehrere an die Bundesversammlung eingegangen sind, im Allgemeinen, den Vorschriften und dem Geiste der Bundesakte gemäß, zu behandeln seyen. Es wurde hierauf beschlossen, daß von solchen Eingaben, wenn sie Vorschläge enthielten, welche eine weitere Prüfung verdienten, hinführo ein besonderes Verzeichniß abgefaßt und am Schluß der Sitzungen eines jeden Jahres dem Protokoll angefügt, die wichtigeren Eingaben selbst aber unter den Bundesgesandtschaften in Umlauf gesetzt werden sollten.

Die weiter eingekommenen Privatgesuche und Reklamationen wurden an die zur Begutachtung derselben bestehende Kommission vertheilt; zugleich aber der Beschluß

gefaßt, daß anonyme Eingaben künftig gar nicht mehr angenommen werden sollten.

Obersachsen, den 4ten Februar.

Es wird Ihnen gewiß Freude machen, zu erfahren, daß man sich schon mit Vorbereitungen zur Feyer des den 31sten Oktober d. l. J. eintretenden Jubelfestes der evangelisch-lutherischen Kirche beschäftigt. Ich weiß, daß mehrere Konsistorien und kirchliche Behörden meiner Umgegend die Verhandlungen über diesen Gegenstand wirklich begonnen haben. Auch werden Ihnen schon einige Ankündigungen darauf Bezug habender Schriften zu Gesicht gekommen seyn. Beherzigungswerthe Vorschläge dazu enthält die kleine Schrift: „Ueber das Jubelfest, zur Feyer der dritten Wiederkehr derselben ꝛc., von Dr. Friedrich Delbrück, königl. Pr. geh. Reg. Rathe. Berlin, 1817." Auch möchte der bereits im Februar v. J. durch die Nationalzeitung der Deutschen bekannt gemachte Gedanke, während des Jubeljahrs beym nachmittäglichen Gottesdienste in Kirchen, wo keine Predigt gehalten wird, statt der gewöhnlichen Summarien, ausgewählte Stellen aus Luthers Werken vorzulesen, der Ausführung werth seyn. Von der dazu sehr schicklichen neuen Ausgabe von „Dr. Mart. Luthers deutsche Schriften, theils vollständig, theils in Auszügen — ein Denkmal der Dankbarkeit des deutschen Volks im Jahr 1817, zur würdigen Feyer des dritten Jubelfestes der protestantischen Kirchen herausgegebenen von Friedrich Wilhelm Lomler, Hofdiakonus in Hildburghausen" — sind bereits 2 Bände erschienen und der dritte wird zur nächsten Leipziger Ostermesse fertig. Der erste Band dieser sauber in gr. 8. gedruckten Ausgabe ist mit Luthers, vom Professor Bollinger in Berlin trefflich gestochenen Bildniß; der 2te mit dem des Churfürsten von Sachsen, Friedrichs des Weisen; der 3te mit Johann Friedrichs d. ä. — beyde vom Rektor Berger, und alle drey nach Originalhandzeichnungen von Lukas Cranach, verziert. Das Ganze eignet sich vollkommen zu einem Jubelgeschenk, womit Fürsten und Kirchenpatrone arme Gemeinden und Prediger erfreuen können. Vermuthlich werden die frommen Niedersachsen dieses hohe Fest unserer Kirche eben so feyerlich begehen, als wir.

Hamburg, den 7ten Februar.

Heute Morgen gegen halb 6 Uhr wurden wir hier durch einen äusserst heftigen Donnerschlag plötzlich aus dem Schlafe geschreckt; ein Schlag, dem noch in kurzen Zwischenräumen zwey andere von nicht minderer Heftigkeit und alsdann noch zwey andere in größerer Entfernung folgten, Hagel, Schnee, Regen, gänzliche Finsterniß und ein schrecklicher Sturm begleiteten diese fürchterlich schöne Naturscene, die uns an die noch weit fürchterlichere und anhaltendere Gewitterscene erinnerte, die wir hier am 26sten September im Jahre 1799 erlebten. Glücklicherweise haben die Gewitterschläge diesmal, so wie auch zu jener Zeit, durch Entzündung keinen Schaden angerichtet. Uebrigens kann die partielle Entladung feuriger Wolken am heutigen Morgen nicht als unerwartet betrachtet werden. Sie war nach einem vorhergehenden an sich schwülen Abend eine natürliche Folge der bisherigen warmen, dunstreichen Witterung, indem wir auch hier im nördlichen Deutschland zur jetzigen Winterzeit, so wie in andern Gegenden, mit anhaltendem Regen und wenigen Sonnenblicken, ein Wetter wie im Frühling gehabt haben, dessen Vorboten sich in den Knospen der Gesträuche, in Veilchen und in frühzeitigen Insekten mancherley Art gezeigt haben.

Von der Ostsee, vom 24sten Januar.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wird sich mit der dritten Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen, Marie Wilhelmine Friederike, vermählen. (Er ist im Jahre 1779 geboren, sie 1796.

London, den 5ten Februar.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Gestern Abend trug Lord Sidmouth im Oberhause auf eine Dankadresse wegen der letzten (früher mitgetheilten) Bothschaft des Prinz-Regenten an. „Ew. Herrlichkeiten, sagte er, können überzeugt seyn, daß Se. Königl. Hoheit nicht ohne die schmerzlichsten Empfindungen sich zu einer solchen Mittheilung genöthigt gesehen hat. Aeusserst ungern sah sich seine Durchl. Person nebst Ihren Rathgebern aus Pflicht gegen das Land und die Konstitution bewogen, dem Hause anzuzeigen, daß in verschiedenen Gegenden des Reichs Versammlungen und Verschwörungen existirten, um die Liebe der Unterthanen von Sr. Majestät abwendig, seine Person und Regierung verhaßt und verächtlich zu machen, die Freyheiten der Einwohner zu gefährden und das ganze System unserer Gesetze und die Konstitution über den Haufen zu werfen. Ew. Herrlichkeiten können überzeugt seyn, daß eine solche Mittheilung nicht ohne die stärkste Ueberzeugung von ihrer dringenden Nothwendigkeit geschehen ist. Uebrigens trage ich für jetzt noch nicht im geringsten auf irgend eine weitere Maßregel an. Das Haus muß sein Urtheil suspendiren, bis die vorgelegten Papiere untersucht und von einer geheimen Komité Bericht darüber erstattet worden. Jedoch muß ich eine sehr wesentlich: Sache berühren, nämlich: daß die gegenwärtige Mittheilung mit dem schrecklichen, von der Majorität der Nation tief verabscheuten Frevel, der am 28sten Januar gegen den Prinz-Regenten begangen worden, in gar keiner Verbindung steht; (was not at all connected with that outrage). Wäre auch dieser verruchte Frevel nicht begangen worden, so würden die Rathgeber Sr. Königl. Hoheit, zufolge der Nachrichten und Angaben, die sie besitzen, die letzte Bothschaft doch unumgänglich nöthig befunden haben. Ich trage daher auf eine Dankadresse an den Prinz-Regenten, wegen der geschehenen Mittheilung, unter der Be-

merkung an, daß die zugesandten Papiere unverzüglich sollen untersucht werden.

Graf Grosvenor: Die Beschuldigungen, die man jetzt einem großen Theile der Nation macht, sind von schrecklicher Art. Existiren aber verdächtige Versammlungen und Verbindungen, so bin ich überzeugt, daß sie bloß durch das unweise Betragen der Minister veranlaßt worden, die sich allen Einschränkungen widersetzt und auf die Stimme des Volks nicht geachtet haben.

Lord Holland: Was den gemachten Antrag betrifft, so läßt sich nichts dawider einwenden. Es frägt sich aber, ob solche Versammlungen und Verbindungen in dem angegebenen Grade existiren, daß sie verdienen, vor das Parlament gebracht zu werden, oder ob das Ganze nur ein Kunstgriff gewisser Personen ist, um falschen Allarm zu erregen, und die ihnen dienlich scheinenden Maßregeln zur Vergrößerung ihrer Macht zu ergreifen. Die Minister müssen darthun, nicht nur, daß wirklich die angegebenen heimlichen Verbindungen existiren, sondern, daß dem Uebel durch die gewöhnlichen Gesetze des Landes nicht vorgebeugt werden könne; denn sonst läßt sich der Schritt nicht rechtfertigen, daß sie sich ans Parlament gewandt haben. Wahrlich ist es jetzt, wo das Volk so ausserordentlich leidet, nicht die Zeit, irgend etwas zu thun, um dasselbe noch mehr aufzubringen. Ist je Milde und Nachsicht erforderlich gewesen, so ist es jetzt. Seit fünf Monaten haben Volksversammlungen statt gehabt, und mit edlem Stolz haben wir gesehen, daß das Volk überall um Abhülfe der Leiden die Augen auf das Parlament richtete. Warum man die Zusammenkunft desselben unter solchen Umständen immer weiter aussetzte, begreife ich nicht; und jetzt, da es versammlet worden, besteht die erste Maßregel darin, daß man Besorgniß und Mißtrauen auf die öffentliche Meinung setzt. Die Sache ist von furchtbarer Vorbedeutung. Das Dringende der Gefahr muß erst deutlich erwiesen werden, ehe wir irgend zu Maßregeln schreiten, die bedenklich sind, und wodurch die Freyheiten des Volks im Geringsten geschmälert werden könnten.

Der Graf von Liverpool: In der Rede des Regenten ist es weislich vermieden worden, irgend etwas anzuführen, um das Parlament verbindlich zu machen, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob neue Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe zu ergreifen sind. Allein die Minister würden, bey den Nachrichten und Angaben, die sie erhalten, schlecht gehandelt haben, wenn sie selbige nicht zur Untersuchung einer geheimen Komité des Hauses mitgetheilt hätten. Hierdurch wird keiner kompromittirt, und es wird erhellen, ob neue Maßregeln nöthig sind, oder nicht. Sind sie nöthig, so muß dabey die sorgfältigste Rücksicht auf das Volk, auf dessen Rechte und Freyheiten genommen werden; aber zugleich der Entschluß fest und unwandelbar seyn, die Konstitution und die Regierung des Landes zu erhalten. Wo ist Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen die große Mehrheit der Nation zu erkennen gegeben worden? Nirgends. Diese Mehrheit ist gewiß aufrichtig den Gesetzen und der Konstitution ergeben. Allein, so wie allenthalben, giebt's auch in England unruhige, unzufriedene und habsüchtige Leute, welche die öffentlichen widrigen Umstände zur Ausführung ihrer Anschläge benutzen möchten, und wodurch brave Einwohner verführt werden könnten. Milde und Nachsicht würde unter solchen Umständen Schwäche und höchst strafbar seyn. Die Freyheiten der Unterthanen müssen erhalten die schätzbaren Einrichtungen unserer Konstitution aber nicht Chimären aufgeopfert werden.

Nie hat ein Volk auf der Erde, sagte der Graf Grey, unter den ausserordentlichen Leiden, die es duldet, ein solches Zutrauen auf seine Repräsentanten, auf das Parlament gesetzt, als jetzt das brittische Volk. Um desto mehr sind wir verpflichtet, die sorgfältigsten Bewahrer seiner Freyheiten zu seyn."

Es ward darauf eine Komité von 11 Lords niedergesetzt, um die mitgetheilten Papiere zu untersuchen und Bericht zu erstatten. Eine ähnliche Debatte war im Unterhause.

* * *

Vor 30 Jahren, sagt die Morgen-Chronik, ward noch irgend ein unruhiger Vorfall für natürlich und verzeihlich gehalten; jetzt aber ist die kleinste Unordnung hinreichend, das ganze Land zu beunruhigen. Der Löwe der Vorrechte mag brüllen, ohne Furcht zu erregen; doch wenn das Schaf etwas laut blökt, so geräth das ganze Land in Schrecken. Die Times bemerkt: Ohne Zweifel herrscht viel Unzufriedenheit im Lande, allein eine Erleichterung in den Steuern wird sie leicht vermindern; denn man verlangt bloß darum eine Parlamentsreform, weil die Steuern so gar sehr drückend sind.

Wie sehr die Handelskorrespondenz verringert worden, beweiset die Einnahme der Briefpost, die im abgewichenen Jahre 122,000 Pfund Sterling weniger betrug als im vorhergehenden Jahre.

Christiania, den 21sten Januar.

Der Erbprinz Oskar wird, wie man vernimmt, nach dem erreichten 18ten Jahre seines Alters sich regelmäßig ein halbes Jahr in jedem der vereinigten Reiche aufhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Sonnabend, den 17. Februar 1817.

Paris, den 7ten Februar.

Seit dem 4ten werden die Verhandlungen über das Budget mit großer Lebhaftigkeit betrieben, und einzelne Theile wie das Ganze angegriffen. Der Minister hatte angenommen, daß die bleibende Schuld durch die nach und nach zu machenden Anleihen im Jahre 1821 etwa 171 Millionen (Renten) betragen würden, die Staatsausgabe 721,772,000 Fr., die Einnahme 760,509,000 Franken, folglich im Jahre 1821 ein Ueberschuß von 38,732,000 Franken. Dagegen behauptete Herr Bourdonnaye, die Schuld werde bis dahin auf 221½ Millionen (Renten) und das Deficit auf 64 Millionen steigen. Das Anlehn, bey Fremden gemacht, würde ungeheure Summen wegen der hohen Zinsen aus dem Lande ziehn, und das fortgesetzte mehrjährige Anleihen unendliche Schwierigkeiten finden. Auf die Tilgungskasse könne man nicht rechnen, da diese ihren Fonds aus dem Anlehn erhalten, dieses also selbst vergrößern soll; eben so wenig auf den Verkauf der Waldungen, die nur verschleudert werden würden; oder wolle man darauf ein neues Papiergeld schaffen, so möchte es das Schicksal der Assignaten haben. Er verlangte daher, dem Minister bis zum ersten May den erforderlichen Kredit zu eröffnen, damit er in der Zwischenzeit ein auf strenge Sparsamkeit und weniger nachtheiliges Kreditwesen begründetes Budget anfertigen könne. Dagegen sprach ein Gutachten des Herzogs von Gaeta (des Bonapartischen Finanzministers Gaudin) für den vorgelegten Entwurf, und berief sich auf das Beyspiel Englands, das seinen Kredit aufrecht erhalte, indem es bestimmte Einnahmen zur Berichtigung der Zinsen und der allmähligen Abzahlung des Kapitals anweise. Wenn die 30 Millionen für 150,000 Hektaren Waldungen in den Schatz gelegt werden sollten, so würden sie wenig frommen; aber der Tilgungskasse, ausser den ihr schon angewiesenen 40 Millionen anvertraut, könnten sie den Kredit gewaltig heben, so daß im Jahre 1830 die Schuld um 104 Millionen Renten vermindert sey. — Herr Garnier Dufougerai fand es befremdend, daß die Minister bey der traurigen Lage der Finanzen gar nicht auf Ersparung gedacht; bis auf Einen (den Polizeyminister) hätten sie noch größere Fonds gefordert, und die Kammer in Mitschuldige verwandeln wollen, indem sie auch ihre Einnahme um ein Siebentheil zu vergrößern vorgeschlagen. Die Pensionen und Gratifikationen wären ins Gränzenlose vermehrt, ja, man habe, um einen allerdings wichtigen Mann für die Monarchie zu gewinnen, ihm 100,000 Franken gegeben. (Unsere Zeitungen versichern, daß man, des Zischens und Murrens wegen, hier nicht genau hören können.) Wenn die Abgeordneten ohne Besoldung dienten, so könne man nicht begreifen, wozu für die Pairs fast 3 Millionen zur Verfügung der Minister gestellt würden. Es streite mit der Unabhängigkeit und Würde der Kammer, Gehalt zu beziehn. (Murren.) Der Finanzminister könne seine Kassen und seine Ausgaben um die Hälfte beschränken. (Hört! Murren.) Man verlange Unterstützung für geflüchtete Aegypter, Portugiesen und Spanier. Es sey doch sehr hart, daß wir Freunde und Feinde zugleich bezahlen sollten. — Der königl. Kommissär Tabraie vertheidigte dagegen das Budget, und warnte, nicht durch Beschränkung des Militäretats um 16 Millionen die politische Wichtigkeit und die innere Ruhe Frankreichs zu bedrohn, und das Herz des Königs durch Verweigerungen, die leicht verderblich werden könnten, zu betrüben. — Herr Roy, der Berichterstatter, versicherte: daß mit den Anlehngebern auf solche Weise unterhandelt werden solle, daß ihr eigener Vortheil es erfordere, unsern Kredit zu unterstützen. — Graf Castel Bajac erklärte aber das Anlehn und den Forstenverkauf für verderblich, wollte jedoch von der Beschränkung der Armeeausgaben nichts wissen, da Officiere und Soldaten ja kaum von ihrem Solde leben könnten. — Graf Montcalm suchte zu beweisen: daß jetzt die größte Sparsamkeit herrsche. Vor 30 Jahren betrugen die ordentlichen Ausgaben 350 Millionen; jetzt machen sie 391 Millionen; ziehe man davon 29 Millionen für die Geistlichkeit ab, so sey das Plus nur 12 Millionen; bey dem gestiegenen Preise der Dinge doch eine offenbare Kleinigkeit. — Herr Mirandolle eiferte gegen die Sinekuren, gegen die gehäuften und übertriebenen Besoldungen. — Herr Poyfere schlug vor: statt des Salzes, Kaffee und Zucker mit einer neuen Abgabe zu belegen. Salz sey das einzige Gewürz des Kummerbrots, und oft die einzige Leckerey des Armen. Auch mißbilligte er, daß die Kommission 800,000 Franken für den öffentlichen Unterricht verweigere; welch trauriges Ersparniß wäre das auf Kosten der Erziehung! — Der königliche Kommissär Dudon widerlegte mehrere gegen den Entwurf vorgebrachte Gründe. Man borge in der Fremde, weil man bey diesem Geschäft auf Landsmannschaft nie achte, und Frankreich jetzt zum Handel ꝛc. sein eigen Geld besser anlegen könne. Die Absicht, Papiergeld auf die Waldungen zu hypotheciren, habe die Regierung nicht; Oekonomievorschläge könnten nicht in runden Summen von 100

Millionen gemacht werden, sondern müßten genau ins Einzelne gehn. Auf die von einigen Herren erhobenen Gewissensskrupel, daß man die den Geistlichen und den Johannitern gehörig gewesenen Waldungen nicht den rechten Besitzern zurückgebe, antwortete er: daß man in Frankreich zu aller Zeit, und namentlich im Jahre 1563, mit Einstimmung der Geistlichkeit selbst anerkannt habe: nach den französischen Grundsätzen befinde sich die Kirche im Staat. — Herr Villele erklärte in einer zweystündigen Rede das Anlehn für unmöglich, und, wenn es möglich wäre, für verderblich. Unser Heil liege allein im Sparen, wodurch Heinrich IV. und Sully Frankreich aus einem ähnlichen Abgrunde gerettet hätten. Nun zeigte er im Einzelnen, woran gespart werden könne. Staatsminister ohne Verrichtungen könnten sich wohl, ohne Gehalt, mit der Ehre der Titel begnügen. — Die Unterstaatssekretäre wären neue Erfindung und unnütz. — Die Staatsräthe kosteten 800 Millionen (man lachte, und der Redner verbesserte den Fehler) 800,000 Franken. Wozu dienen sie denn bey einer repräsentativen Regierung? Bonaparte brauchte solchen Schlag von Rednern, um dem Senat und der Kammer der Stummen seinen Willen anzuzeigen; jetzt haben wir die Kammern. Die Gerichtshöfe, sagt man, sollen bald vermindert werden; aber auch bedeutend? Ehemals hatten wir an 12 Parlamenten genug, obgleich wegen der Lehn- und geistlichen Sachen mehr zu thun war. Dann kam er auf das Büreauwesen der einzelnen Minister, in denen man noch alle Stellen beybehalten, die der Thonräuber geschaffen, um sich durch Besetzung derselben Kreaturen zu verschaffen. Keine Verwaltung aber sey kostspieliger, als die der Finanzen. „Wenn das der König wüßte!“ sagt man bey mir zu Lande, bey Klagen über Ungerechtigkeiten. Ach! wenn doch die Kammern nur alle die Verschwendungen der Staatsgelder wüßten, die bey Erhebung derselben eingerissen. Sogar Kammerweiber hat man in den Budgets aufgeführt. (Man lachte.) Alles will man in Paris thun, in Paris entscheiden, in Paris regeln; und darüber gehe Alles in den Departements zu Grunde. Das Uebel selbst aber werde bald Heilung bewirken, und der politische Magen die Nothwendigkeit empfinden, seiner eigenen Erhaltung wegen, den Gliedern des Staatskörpers wieder Leben und Freyheit zu geben. Man will Alles beybehalten was Bonaparte eingeführt; dann brauche man aber auch seinen bleyernen Scepter und seinen eisernen Arm, und müsse die Nation auf Kosten aller Welt füttern. Warum verringere man nicht die Zahl der Präfekturen? Ein Intendant habe sonst Provinzen verwaltet, die 8 jetzige Departements umfaßten; seine Besoldung mit den Büreaukosten habe 26,000 Franken betragen, statt die acht Präfekten jetzt 700,000 erhielten. Bey der Armee und Marine im Ganzen sey nichts zu sparen, aber wohl bey den zahlreichen Generalstäben und den doppelten Besoldungen. Wenn der Polizeyminister eine Abgabe vom Spiel ꝛc. erhebe, so sollte er sich mit einer Million davon begnügen, und den Rest zu Verschönerung der Stadt verwenden. Die Geistlichkeit aber finde er zu karg besoldet, ganz gegen das Versprechen, welches ihr bey Einziehung ihrer Güter von der konstituirenden Versammlung gegeben worden. Pensionen solle Keiner beziehen, der nicht bescheinigen kann, daß er nicht ausserdem 1000 Thaler Einkommen beziehe. (Allgemeiner Beyfall.) Er eiferte zuletzt noch gegen die Finanzverwaltung. Wenn wir 12 Jahre lang 760 Millionen jährlich gebrauchten, so würde man dem Volke jährlich 850 Millionen auflegen müssen; bey solchen durchgreifenden Ersparnissen aber werde die geforderte Rente von 30 Millionen (600 Millionen Kapital) auf 20 Millionen vermindert werden können. Dann schlug er vor: den König zu bitten, mit den verbündeten Monarchen wegen Verminderung der Besatzungsarmee zu unterhandeln, da der Aufenthalt derselben wegen der Ruhe im Lande unnöthig, und bey der drückenden Last Frankreichs fast unerträglich sey. Zuletzt machte er noch andere Anträge, z. B. daß die Rückstände endlich berechnet, daß dem Vorausbeziehen der Einnahme, welches nur zur Agiotage und den Ministern zu unerlaubtem Kredit Anlaß giebt, gesteuert; Gratifikationen auf höchstens 1000 Franks und zwar mit Angabe des Grundes beschränkt werden; die Summe aber, die ein Einzelner (Minister, Marschälle und Ambassadeure ausgenommen) aus öffentlichen Kassen erhält, jährlich 40,000 Franken nicht übersteigen solle. Diese Rede fand großen Beyfall und Herr Corbières verlangte: daß sie zu drey Exemplaren für jedes Mitglied abgedruckt werden solle; endlich wurde wie gewöhnlich ein Exemplar verordnet. Herr Jolivet führte noch den Beweis, daß das Anlehn (dessen Bedingungen übrigens, was mehrere Mitglieder rügten, noch nicht vorgelegt sind) unvermeidlich sey, weil die Einnahme nicht hinreiche, und neue Abgaben unzulässig wären.

Die Budgetskommission hat den Vorschlag gemacht, den Stempel von Anzeigen und Bücherverzeichnissen aufzuheben.

Die auf Wiederherstellung der Kirche zu St. Denis verwendeten Summen betragen bis jetzt 2,502,000 Franken.

Der Moniteur enthält den umständlichen Bericht über den Gewinn der Bank im Jahre 1816. Er betrug 7,745,507 Franken 15 Cent.

Aus Schwaben, vom 4ten Februar.

Oeffentliche Blätter enthalten das Gerücht, daß der Freyherr von Stein Minister des Innern im Königreich Würtemberg werden dürfte.

München, den 4ten Februar.

Das königliche Regierungsblatt enthält eine für unser Reich höchst wichtige Verordnung folgenden Inhalts: Wir haben Uns auf die wiederholten und dringenden Gesuche Unsers Staatsministers des Aeussern, des Innern und der Finanzen, Grafen von Montgelas, um bey den Angriffen auf seine Gesundheit eine Erleichterung in den Geschäften zu empfangen, endlich bewogen gesehen, diesem billigen Begehren in der Art zu willfahren, daß Wir denselben der ganzen Last der ihm bisher anvertrauten Staatsämter, mit Belassung seines Ranges und eines jährlichen Gehalts von Dreyßig Tausend Gulden, entheben, und Uns für ausserordentliche Angelegenheiten jenen Beystand seines Rathes vorbehalten. Dagegen bildet künftig I. das Gesammt-Staatsministerium die oberste vollziehende Stelle. Es wird in fünf für sich bestehende Staatsministerien abgetheilt: 1) des Hauses und des Aeussern, 2) der Justiz, 3) des Innern, 4) der Finanzen, 5) der Armee. II. Die oberste berathende Stelle bildet ein Staatsrath. Er wird in fünf Sektionen nach der Abtheilung des Gesammt-Staatsministeriums zerfallen. IV. Der Staatsrath besteht: 1) aus den Ministern und dem jeweiligen Feldmarschall mit dem Range der Minister, 2) aus den Generaldirektorien der Ministerien, 3) aus den Staatsräthen der Sektionen, 4) aus einem Generalsekretär. VI. Das Königreich soll in acht Kreise, mit Einschluß des Landes am Rhein, eingetheilt werden, jedem Kreise ein Generalkommissär vorstehen und für die oberste Justizpflege wird in jedem Kreise ein Apellationsgericht und für das ganze Reich ein Oberappellationsgericht bestehen. VIII. Zur Begründung einer Repräsentation soll alljährlich in den Kreisen ein Landrath zusammenberufen und über die durch den Staatsrath ihm vorzulegenden Gegenstände der Gesetzgebung und Belegung in seinem Gutachten vernommen werden. Minister des Hauses und des Aeussern ist der Graf Rechberg (bisher Gesandter am Bundestage), der Justiz, Graf Reigersberg, des Innern, Graf Thürheim, der Finanzen, Freyherr von Lerchenfeld der Armee, der Artilleriegeneral Graf Triva. Allen Dienern in den vormaligen Ministerien, welche bey der gegenwärtigen Ernennung eine bestimmte Anstellung nicht erhalten, ist eine ihrem bisherigen Dienstesgrade entsprechende Anstellung bey den Central- und obersten Kreisstellen vorbehalten.

Vor einigen Wochen wurde in öffentlichen Blättern die Nachricht mitgetheilt, daß Herr Ermund Davy die Entdeckung gemacht habe, das schlechte Mehl durch Hülfe der Magnesia zu veredeln, und hieraus ein sehr gutes Brot zu bereiten. Diese Versuche sind hier von Dr. Vogel, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, wiederholt und zum Theil bestätigt worden. Die kohlensaure Magnesia kann nach diesem Versuche mit Nutzen in den Fällen angewandt werden, wo das schlechte Mehl nicht zu einer hinreichenden Gährung zu bringen ist.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Der Oberst Olini und der General Pignatelli, die neulich aus Italien nach der Festung Josephstadt abgeführt wurden, standen beyde in Mürats Diensten. Dem englischen Arzt Griffith, der im November 1815 wegen Verdacht eines Briefwechsels mit Madame Mürat, von Wien verwiesen wurde, ist die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt worden.

London, den 7ten Februar.

Zu voreilig ist verbreitet worden, daß die Anleihe der franzöſischen Regierung bereits abgeschlossen sey. Die Bedingungen, die man verbreitet hatte, waren sehr irrig. Das Ganze war auf solche Art in Umlauf gebracht worden, um in den Fonds zu spekuliren; dieses ist auch denen, die dabey interessirt waren, ganz gut gelungen. Die Anleihe wird geschlossen werden, aber unter ganz andern Bedingungen, als den angegebenen.

Neulich hielten hier auch die Arbeitsleute, Tischler und andere Professionisten eine Zusammenkunft, um über ihren Zustand und die Lage des Landes zu berathschlagen. Kaum hatte Herr Hunt davon gehört, so erschien er in der Versammlung, um sie mit seinem Gruße zu beleben. Man gab ihm aber zu verstehen, daß er ein ganz ungerufener Gast sey, und er mußte sich entfernen.

Ein hiesiges Blatt sagt von Herrn Hunt, daß er den Römer Catilina nachäffe, und daß auf ihn die Worte von Cicero paßten: „Quousque tandem abutere patientia nostra?“ (Wie lange, Catilina, willst du noch unsere Geduld mißbrauchen?)

Die Reformatoren hatten, wie ein hiesiges Blatt sagt, den Prinz-Regenten absichtlich nicht auf seiner Fahrt nach dem Parlament, sondern nach seiner Rückkunft von da, durch ihre sogenannten Kriegsdoggen angreifen lassen, denen sie vorgestellt, daß die Rede des Prinz-Regenten keineswegs genügend gewesen sey. Man sieht, daß sie es bey einem Theil des Pöbels dahin gebracht hatten, die heilige Königswürde so verhaßt zu machen, daß sich Frevler in einem solchen Augenblick Alles erlaubt haben könnten. Lord Cochrane soll Verbindungen mit unruhigen Matrosen zu Plymouth und Portsmouth unterhalten.

Lord Murray ist durch die Glassplitter so im Gesicht verletzt worden, daß er noch fortdauernd einen Arzt gebrauchen muß.

Wie man glaubt, wird nun eine Folge des letzten verruchten Frevels am 28sten Januar diejenige seyn, daß, so wie im Jahre 1795, verordnet wird, daß sich nicht über 12 Personen öffentlich versammeln dürfen

und nach geschehener Anzeige aus einander gehen müssen.

Gestern war Lever beym Prinz-Regenten, und das Gedränge der Personen, um ihre Ergebenheit zu bezeigen, war so groß, daß die Kutschen zwey Stunden warten mußten, ehe die darin sitzenden Personen vor dem Pallast aussteigen konnten. Ueber Zwölfhundert machten dem Prinzen ihre Aufwartung. Mehrere Adressen zur Bezeigung des Abscheues gegen die am vorletzten Dienstage verübten Frevel sind überreicht worden, unter andern auch von den Aldermen in London, von denen seit der Regierung des jetzigen Königs nur dreymal Adressen übergeben worden. Unter den ersten Personen, die bey dem Lever zum Glückwünschen erschienen, war Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, der Militäruniform und alle seine Orden trug. Das gesammte diplomatische Korps machte ebenfalls dem Prinzen seine Aufwartung, auch der türkische Gesandte. Sir Robert Liston und Generallieutenant Drummond erhielten das Großkreuz des Bath-Ordens.

Ein Holzhauer, welcher zu Spafieldsklubb gehört, ist aufgehoben worden, weil man ihn in Verdacht hat, daß er den Stein nach des Prinz-Regenten Wagen geworfen habe, welcher das Fenster zerbrach.

Scott, welcher im Park als ein Aufrührer festgenommen und mehreremale verhört ward, ist endlich auf Bürgschaft von 200 Pfund Sterling, wozu noch 200 Pfund von andern Personen kommen, freygelassen. Die Anklage wegen Hochverraths und beleidigter Majestät ist aufgegeben, und er soll bloß wegen eines misdemeanots (Vergehens oder Mißverhaltens) angeklagt werden.

Aus den Berichten der Polizey erhellt deutlich genug, daß die im Park ausgestellten Konstables die Sache als eine unbedeutende gewöhnliche Unordnung ansahen, welche keine strenge Maßregeln erfordere. Der größte Theil der Tumultuanten bestand aus halbausgewachsenen Leuten und Lehrjungen.

Da Herr Hunt am Montage wieder eine Volksversammlung in Spafields halten will, so ist eine Bekanntmachung erschienen, wodurch die Einwohner aufgefordert werden, an diesem Tage ihre Arbeitsleute, Dienstboten und Kinder zu Hause zu halten. Nachdem verbreitet worden war, daß Herr Hunt im Palace-Yard eine Versammlung halten wollte, so hatten sich daselbst am 4ten gegen 500 Menschen versammelt, die aber mit Herrn Hunt wieder abzogen.

Da sich der Lord-Mayor der armen Weber in Spitalfields sehr angenommen hat; so lassen nun diese jetzt ein Kleid von Sammet zum Geschenk für ihn weben.

Jetzt will man wissen, daß Watson der Jüngere in Amerika angekommen sey.

Zu Lichtfield hat man eine neue Maschine erfunden, die durch Wasser getrieben wird, und mittelst welcher bloß unter Aufsicht einer Person 400 Ellen Tuch des Tags sollen gewebt werden können.

In dem Jahre, welches sich mit dem 5ten Januar 1816 endigte, betrug unsere gesammte Einnahme über 66 Millionen; und in dem Jahre, welches mit dem 5ten Januar 1817 schloß, nur etwas über 57 Millionen. Auch im vorigen Monate hat die Einnahme 642,000 Pfund Sterling weniger betragen, wie im Vierteljahre vorher.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist von der Universität zu Oxford zum Doktor der Rechte ernannt.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Lord Holland fragte gestern im Oberhause an, ob die halbe Million, welche von der französischen Kammer zur Abbezahlung der Schulden des Königs von Frankreich in England bewilligt worden, wirklich bezahlt worden wäre? Lord Liverpool lehnte die Antwort ab. Der Graf Lauderdale fragte, ob die Regierung an der französischen Anleihe einen Antheil habe? Lord Liverpool erwiederte, daß die Regierung sich damit auf keine Weise befaßt habe und diese Anleihe ein bloßes Privatunternehmen sey. Man habe sich französischer Seits nach London gewandt, weil hier jetzt des baaren Geldes so viel vorhanden sey, daß die Besitzer sich in Verlegenheit befänden, es gehörig unterzubringen. Eine von Lord Cochrane aus Manchester überreichte Bittschrift, mit 30,000 Namen versehen, wurde wegen unanständiger Aeusserungen verworfen.

Dem Lord Moira, jetzigen Marquis von Hastings, ist wegen Besiegung der Nepaulesen von beyden Häusern eine Dankadresse bewilligt.

Kours.

Riga, den 12ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 93 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Montag, den 19. Februar 1817.

St. Petersburg, den 31sten Januar.

Das Ministerium der Volksaufklärung ist gesonnen, in der hiesigen Residenz beym hauptpädagogischen Institut eine Pension zur Bildung der Jugend, Kraft des am 23sten December 1816 Allerhöchst bestätigten Reglements dieses Instituts, nach Art der bey der Kaiserlichen Universität zu Moskau bestehenden Pension, zu errichten. Der Hauptzweck dieser Pension wird seyn: Vorbereitung der Eleven zum Civildienst nach Grundlage des Allerhöchsten Ukases vom 6ten August 1809, und zum Militärdienst nach dem Beyspiel der Pension beym Kaiserlichen Lyceo zu Zarskojeselo. In dem erwähnten Reglement des hauptpädagogischen Instituts sind vorläufig den Fortschritten in den Wissenschaften und der ausgezeichneten Aufführung der Eleven entsprechende Vortheile gewährt, d. h. es ist festgesetzt, ihnen nach überstandenem Studentenexamen bey ihrer Auslassung den Rang von der 14ten bis 10ten Klasse, mit Bestätigung des Ministers der Aufklärung, zu ertheilen. Aber das Ministerium der Volksaufklärung kann zur Eröffnung der Pension nicht eher schreiten, bevor es nicht die Ueberzeugung erhalten hat, daß gegen 100 Eleven in dieselbe zu treten wünschen; die jährliche Zahlung für den Unterricht und den Unterhalt wird auf 1500 Rubel für jeden Pensionär festgesetzt. — In Folge dessen belieben die Aeltern, welche ihre Kinder in diese zu eröffnende Pension abzugeben wünschen, sich an den Direktor des hauptpädagogischen Instituts, wirklichen Etatsrath Kawelin, wohnhaft in der großen Million im Hause des Medicinaldepartements des Polizeyministeriums, zu wenden, von dem sie die weiteren Verfügungen des Ministeriums der Aufklärung in diesem Fache erfahren können.

Paris, den 7ten Februar.

Der berühmte Restaurateur Beauvielliers, Verfasser de l'Art de Cuisinier (der Kochkunst), starb hier vorgestern an einem Schlagfluß in dem Augenblick, wie er ein Glas Wasser trank.

Unsere Blätter bezeigen Unwillen über den Frevel gegen den englischen Regenten, und bemerken, daß der Geist, der diesen Unfug eingegeben, Ludwig XVI. aufs Schafot gebracht habe.

Die in Navarra vom Grafen Espeleta berufene Versammlung, ist nur der gewöhnliche kleine Ausschuß, der alle 4 Jahre zusammentritt, um über die Kontributionsangelegenheiten zu berathschlagen. Kortes aber sind nicht berufen.

Brüssel, den 30sten Januar.

Vorstern wurde die diesjährige Sitzung der Generalstaaten durch den Minister des Innern, Grafen von Thiennes, geschlossen. Er bezeigte dabey das Bedauern Sr. Majestät: daß die zweyte Kammer einen der wichtigsten Gesetzentwürfe, wegen der Erbschaftsabgaben, nicht genehmigt, wodurch die Staatseinkünfte um einen Theil geschmälert wären, der bey dem Budget für das laufende Jahr mit in Anschlag gebracht worden. Dieser Ausfall müsse nothwendig gedeckt werden, welches schwerlich auf eine den Unbemittelten weniger drückende Art geschehen dürfte, als in dem verworfenen Gesetze vorgeschlagen war. Dagegen versicherte er: daß Mangel an Lebensmitteln bis zur Aerndte durchaus nicht zu fürchten, und wenn ja in einigen Provinzen der Vorrath nicht hinreiche, er in andern so überflüssig sey, daß fürs Ganze gewiß ein Viertel übrig bleiben dürfte. Das Verbot der Ausfuhr zu Lande habe gute Dienste gethan, und die erlaubte Ausfuhr zur See keinen Schaden, denn sie sey wenig benutzt worden. Im Nothfall soll sie jedoch auch aufgehoben oder beschränkt werden.

Als die zweyte Kammer am 25sten dieses über einen Gesetzentwurf, eine Anleihe von 6 Millionen zum Straßenbau betreffend, debattirte, sagte Herr Reyphins: ich wünschte, es wäre in keinem Lande der Welt möglich, eine Staatsanleihe zu machen. Ohne Anleihen hätten die Beherrscher nicht die zahlreichen Heere unterhalten, und die für ihre Völker so verderblichen Kriege führen können. In derselben Sitzung wurde ein Gesetzentwurf über Organisation der fahrenden Post mit viel Talent und Einsicht angegriffen und vertheidigt. Surlet de Chokier machte die Bemerkung, daß die Posten fast überall schlechter seyen, als in Frankreich, und man daher die dortige Ordnung mit wenigen Aenderungen beybehalten sollte. Herr Wasseige sprach vorzüglich gegen die Beschränkung der Reisenden, die man durchaus zwinge, mit Postpferden zu reisen, wenn sie sich 4 bis 5 Meilen von ihrem Aufenthaltsorte entfernen wollten, ungeachtet es gewöhnlich kostspieliger sey, als mit der Deligence oder einem Miethswagen. Man müsse Se. Majestät ersuchen, den Vorschlag etwas reiflicher zu überlegen; der Entwurf ward indeß bey der Abstimmung genehmigt. — Auch das Anlehn von 6 Millionen zu Heerstraßen ꝛc. ist bewilligt. Die meisten Abgeordneten sind bereits in ihre Heimath zurückgekehrt.

Aus der Schweiz, vom 29sten Januar.

Landamman und kleiner Rath von St. Gallen haben „nachdem der seit einigen Jahren zu sehr überhand genommene ganz freye Verkehr der Juden unsere Mitbürger in vielfältige Fallimente derselben verflochten hat, und die sie auch noch durch andere, mit dem Verkehr derselben nur zu oft unterlaufene Gefährden in beträchtlichen Schaden versetzt haben ꝛc.," beschlossen: Solchen Juden, die, als Falliten, Angehörige des Kantons in Schaden gebracht, soll, ehe diese befriedigt sind, kein weiterer Verkehr gestattet werden. Andere Juden bedürfen für Verkehr im Kanton eines Patents. Um dieses zu erhalten, sollen sie gute Leumdens- (Rufs-) Zeugnisse von ihrer Obrigkeit einreichen, und sich für ihr Geschäft hinlänglich ausweisen. Die Patente werden aufs Längste für drey Monate ausgestellt; die Staatskasse bezieht dafür 8 bis 60 Franken, und die Ortsbehörde 1 Franken. Der ohne solches Patent auf Gewerb betretene Jude wird mit 20 bis 300 Franken, oder so er diese nicht zahlen kann, mit anderer polizeylicher Strafe belegt. Ohne besondere Bewilligung der Ortsbehörden bleibt den Juden verboten, Magazine oder Zimmer zu miethen, so wie ausser den Wirthshäusern zu herbergen.

Wien, den 8ten Februar.

Se. Majestät hat den Officieren der Armee, vom Feldmarschallieutenant abwärts, jedem 2 Brotportionen als Zulage gestattet, dagegen wird jede Kompagnie noch um 10 Mann vermindert.

Uebrigens werden bey Hofe große Ersparungen eingeführt, und daselbst das Beyspiel für die übrigen Staatsbürger gegeben, daß Sparsamkeit das beste Mittel sey, dem Drucke der Zeit zu widerstehen. (Am 5ten ist zum Erstenmale bey Hofe en familie gespeist worden, das heißt, die Kaiserin hat mit den Erzherzogen und Erzherzoginnen an einer Tafel gespeist, da sonst für jedes Mitglied der Kaiserlichen Familie besondere Tafeln waren.

Unsere Kaiserin wird das Lustschloß Laxemburg zu ihrem Sommeraufenthalt wählen, das seit einiger Zeit etwas vernachlässiget war. Dieser Aufenthaltsort stimmt mehr zu ihrem sanften ruhigen Charakter, als das lärmendere, in großem Styl gebauete Schönbrunn.

Seit einigen Tagen sind wieder mehrere Bankerotte ausgebrochen, welche die Vorläufer vieler andern zu seyn scheinen; unter anderen hat das Handlungshaus Etzelt und Sohn über 250,000 Gulden in Silber und zwischen 7 und 900,000 in Scheinen fallirt. Dieses hat hier sehr große Sensation erregt, da der Principal der Handlung Aeltester und Vorsteher des hiesigen Handlungsgremiums und einer der Bankdirektoren ist.

Auf die dem Tyroler Ausschußkongreß vorgelegten kaiserlichen Postulate haben die Mitglieder geantwortet, sie würden sich glücklich schätzen, wenn es ihre und ihrer Bevollmächtigten Lage erlaubt, dem allerhöchsten Ansinnen genug zu thun.

Stuttgardt, den 4ten Februar.

Die gleich nach der Regierungsveränderung zur Entwerfung eines neuen Konstitutionsplans niedergesetzte Kommission ist mit ihrer Arbeit fertig und hat selbige bereits dem Könige eingereicht. Der Entwurf ist sogleich in der geheimen Rathsversammlung unter Sr. Majestät höchsteigenem Vorsitz vorgenommen worden, und die weitere Erörterung wird noch täglich fortgesetzt. Allem Ansehn nach werden diese Deliberationen zeitig genug zu Ende gebracht seyn, um die neu ausgearbeitete Verfassungsurkunde als königliche Proposition den Ständen bey ihrer bevorstehenden Zusammenkunft mitzutheilen, und es ist von den wohlwollenden Gesinnungen und Absichten des jetzt regierenden Monarchen zu erwarten, daß jeder gerechten Beschwerde begegnet seyn wird.

Aus dem Würtembergischen, vom 6ten Februar.

Eine königliche Verordnung setzt den Eingangszoll von Spezereywaaren, Baumwolle, Tuchwaaren ꝛc. bedeutend herab und hebt den bisherigen Zusatzzoll ganz auf. — Einer andern Verordnung zufolge hört, in Betracht, daß die Stempelabgabe dem Publikum lästig war, der Gebrauch des gestempelten Papiers bey geschriebenen Aufsätzen auf; nur bey Spielkarten, Kalendern, Zeitungen und bey einigen gedruckten Formularien, amtlichen und gerichtlichen Obligationen ꝛc. findet derselbe noch statt. Doch ist dies nur eine vorläufige Einrichtung, bis in Ansehung dieser Abgabe eine weitere gesetzliche Bestimmung, nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft mit den künftigen Landständen, eintreten wird.

Der General Misani zu Weissenburg war so glücklich, in der französischen königlichen Lotterie eine Quaterne zu gewinnen, was ihm ungefähr 100,000 Franken einbringt, die ihm in baarem Gelde ausbezahlt werden.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Der Herzog von Montfort und seine Gemahlin, die Prinzessin Katharina von Würtemberg, fuhren den 25sten bey Wien vorbey nach Oberösterreich, wo Sie die Herrschaft Krainburg mit einem schönen Schlosse gekauft haben. (Diese Güter kauften vor anderthalb Jahren die Lieferanten Fink und Himberg dem Landmarschall Grafen von Dietrichstein für eine Million Gulden in Papier ab, vergrößerten sie noch durch andere Ankäufe und sollen doch eine Million Gulden Papier gewinnen, ob ihnen gleich der Herzog von Montfort nur 700,000 Gulden gezahlt, aber in klingender Münze.) Sie kehrten zwar in einigen Tagen nach Haimburg zurück, werden aber, dem Vernehmen nach, sobald das Schloß zu Krainburg in wohnbaren Stand gesetzt ist, mit der Familie des vormaligen Königs von Neapel dahin zu-

rückkehren, um ihren bleibenden Wohnsitz dort zu nehmen.

* * *

Oeffentliche Blätter sagen, Lavalette werde sich künftig bey der ehemaligen Königin Hortense zu Dillingen aufhalten.

Vom Mayn, vom 5ten Februar.

Nach öffentlichen Blättern wird der Graf von Rechberg, der jetzt als königlich-bayerscher Bundestagsgesandter in Frankfurt ist, zu München das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Herrn Grafen von Montgelas übernehmen.

Vom Mayn, vom 8ten Februar.

Nachdem der Minister Montgelas am 4ten und 5ten seine sämmtlichen Aemter niedergelegt, machten ihm am 5ten der neue Staatsrath und die Minister, den Fürsten Wrede an der Spitze, die Aufwartung, in feyerlichem Zuge, um ihm den Ausdruck der Gesinnungen darzubringen, welche jedem Bayern das Andenken an die achtzehnjährige Verwaltung seines Ministeriums einflößt. Am 5ten speisete der Entlassene bey Sr. Majestät im Kabinet.

Eine in Paris erschienene Flugschrift: „Tableau politique de l'Allemagne par Scheffer," verkündet uns geradezu eine nahe Revolution nach dem beliebten Muster der französischen von 1789, und will uns glauben machen, daß Deutschland nur in einer engen Verbindung mit Frankreich sein Heil finden könne.

Am St. Gotthard sind in den letzten Tagen des Januars durch eine Lavine mehrere Menschen und beladene Saumpferde, eine große Menge Vieh und 60 Scheunen verschüttet oder fortgerissen worden. Die Kantone Uri und Tessin treffen Anstalt, wenigstens 34 Kisten Waaren, die ehemals im Schnee vergraben geblieben sind, wieder herausschaffen zu lassen.

Die eidsgenossensche Kanzley warnt diejenigen Personen, welche durch Armuth oder betrügliche Versprechungen zu dem Entschlusse verleitet werden, über Holland nach Amerika sich zu begeben, vor dem unglücklichen Loose, das aller derjenigen wartet, die, ohne hinreichendes Vermögen zu Bestreitung der Unkosten, diese lange Reise unternehmen. Aus den durch den schweizerischen Handelskonsul zu Amsterdam eingesandten Berichten ergiebt es sich, daß 120 dergleichen im abgewichenen Christmonat von Basel aus abgereisete Auswanderer sich bey ihrer Ankunft in Amsterdam in der traurigsten Lage befanden. Der größte Theil dieser Unglücklichen irrte, Brot bettelnd, in den Straßen umher. Die Polizey Amsterdams ließ sie vor den schweizerischen Konsul führen, mit der Erklärung: daß, falls er nicht ihrem dringendsten Bedürfnisse steure, sie sich genöthigt sehen würde, gegen diese Unglücklichen nach Maßgabe des Strafgesetzbuches zu verfahren, oder aber sie über die Gränzen des Königreichs bringen zu lassen. Der Konsul hatte keine andere Wahl, als den Dürftigsten zur Heimreise einiges Geld vorzustrecken. — Die gewöhnlich zu der Ueberfahrt von Amsterdam nach Philadelphia erforderliche Summe beträgt 85 Gulden für eine Person von 4 bis 14 Jahren, und 170 Gulden für eine ältere, männlichen oder weiblichen Geschlechts. Kinder unter 4 Jahren werden unentgeldlich aufgenommen.

Kassel, den 4ten Februar.

Unsere Zeitung enthält folgenden Aufsatz:

Die beyden Artikel in dem „Hamburger unparteyischen Korrespondenten" No. 18, und in dem „Deutschen Beobachter" No. 479 vom 31sten Januar d. J., wovon jener eine Verminderung, dieser vollends die demnächstige gänzliche Auflösung der churhessischen Armee ankündigt, können nur auf völligen Mangel an Kenntniß der Sache, vielleicht gar auf böse Absicht gegründet seyn. Es ist unwahr, daß viele Stabsofficiere zu Civilämtern versetzt worden; es ist unwahr, daß wenn deren einige dahin versetzt wurden, deren Stellen in dem Militär nicht wieder besetzt worden wären, und eben so unwahr ist dieses von Subalternenofficieren. Versteht aber der Einsender darunter diejenigen in Pension gestandenen Officiere, welche zum Civil versetzt wurden, so wird er sich dabey wohl selbst bescheiden, daß von einer Wiederbesetzung ihrer Stellen im Militär keine Rede seyn könne. Eben so unwahr ist es, daß man allgemein auf die Absicht der Regierung schließe, das Militär demnächst ganz aufzulösen.

Hannover, den 7ten Februar.

Mit dem Bau des hiesigen Residenzschlosses wird bereits in einigen Wochen der Anfang gemacht und die ganze Anlage, nebst der vom Schlosse ab nach dem Kleverthor aufzuführenden Straße, in etwa 5 Jahren beendigt werden. Es sind hier schon mehrere Bau- und Arbeitsleute von andern Gegenden eingetroffen. Auch das im Bezirk des Schlosses belegene Opernhaus soll verändert und verschönert werden.

Bremen, den 5ten Februar.

Gestern ist hier ein Staatsvertrag zwischen der Krone Hannover und dem Herzogthum Oldenburg von beyderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden, wodurch die Hoheitsstreitigkeiten beygelegt sind, welche seit mehreren Jahrhunderten über die Kirchspiele Damme, Neuenkirchen, Goldenstedt und Twistringen, zwischen Osnabrück und Hannover einer Seits, und Münster andern Theils, bestanden, und mit dem Münsterschen Amte Vechta seit dem Jahre 1803 auf Oldenburg übergegangen waren. Dieser Zweck ist erreicht durch Purifikationen der in jenen Kirchspielen gemischten Besitzungen mittelst Austausches, und durch Abtretung eines Landesdistrikts von 5000 Einwohnern von Hannover an

Oldenburg, zur Erfüllung der im Art. 35 der Wiener Kongreßakte übernommenen Verbindlichkeit. Die Unterhandlungen, welche dies Resultat herbeygeführt haben, sind im Oktober und November v. J. in Quackenbrück gepflogen worden. Die königlich-hannöverschen Kommissärs waren: der Kanzleydirektor, Freyherr von Strahlenheim, und der Legationsrath von Duve; die herzoglich-oldenburgschen: der Vicekanzleydirektor, Justizrath Runde, und der Landvoigt, Kanzleyrath Tenge.

Kopenhagen, den 4ten Februar.

Der Kunstfeuerwerker Dupuis ist in Aalborg ein Opfer seines Berufs geworden! Einige Apparate, welche er zu einem Feuerwerke bey sich führte, sind in Brand gerathen und Dupuis ist dabey ums Leben gekommen. Den eigentlichen Vorgang der Sache weiß man indeß nicht, da er nur mit einem Knaben, der auch übel zugerichtet worden, in dem Zimmer war, wo die Explosion erfolgte. Er wurde todt gefunden. Das Haus, worin dies geschah, ist stark beschädigt und gerieth dabey in Brand; doch wurde das Feuer bald gelöscht.

Christiania, den 21sten Januar.

Nachdem die freywillige Bank nicht zu Stande gekommen, haben die vom Storthing zur Einrichtung der gezwungenen Bank gewählten 4 Direktoren nunmehr ihre Funktionen angefangen. Ein Drittheil des Beytrages muß sogleich, ein Drittheil im März und April, und ein Drittheil im July und August bezahlt werden.

Stockholm, den 28sten Januar.

Se. Königl. Majestät waren Willens gewesen, zur Feyer des Geburtstags Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, am vorgestrigen Tage ein glänzendes Fest zu geben; allein der Kronprinz lehnte dieses ab, und es wurden darauf, auf Befehl Sr. Majestät, statt des Festes am 26sten 3000 Thaler Banko an die Armen vertheilt.

Konstantinopel, den 25sten December.

Die Versuche, welche der italienische Arzt aus Mantua, Herr Valle, und später der Engländer, Herr Maclean, mit Einimpfung der Pest angestellt hatten, sind durch die neuesten Experimente eines Deutschen, des Herrn von Rosenfeld, der sich seit mehrern Wochen hier aufhält, noch weit übertroffen worden, wie aus nachstehendem Schreiben eines andern Arztes, Herrn Dr. Burghardt, der Ersterm bey seinen Versuchen behülflich war, hervorgeht. Das erste Schreiben ist vom 10ten d. M. und lautet folgendermaßen: „Herr von Rosenfeld kam heute früh mit der Nachricht zu mir, daß er nun bereit sey, seine Versuche im griechischen Spitale zu beginnen. Ich freuete mich sehr, ihn bey einem so wichtigen Schritte in einer ganz ruhigen und heitern Stimmung zu finden, und ermangelte meinerseits nicht, ihm allen möglichen Beystand, um den er mich bey seinem löblichen Vorhaben inniget bat, zuzusagen. Ich widmete mich nun den ganzen Tag diesem Geschäfte und führte ihn um 10 Uhr Vormittags in das türkische Dampfbad; theils, um völlig überzeugt zu seyn, daß er sich keiner Oeleinreibungen oder anderer Mittel bediene, theils, um ihn in einem solchen Zustande ins Pestspital zu bringen, wo der Körper, vermöge der durch die warmen Dämpfe eröffneten Schweißlöcher völlig disponirt wird, von Krankheitsmiasmen durchdrungen zu werden. Ich fand diese Vorsichtsmaßregel um so nöthiger, um einen nachdrücklichen Beleg für oder gegen seine Sache zu haben, da es die allgemeine Erfahrung sattsam gelehrt hat, daß diese Dampfbäder zur Pestzeit die gefährlichsten Pestleiter sind. Aus dem Bade führte ich ihn geradeswegs in das griechische Pestspital in Pera, wo sich gegenwärtig 20 Pestkranke befinden. Ich ersuchte nun Herrn von Rosenfeld, er möge in meiner Gegenwart eine Probe seines Vorhabens ablegen, wozu er sich auch willig und freudig bereit erzeigte. Da aber die Kranken das Bette nicht verlassen konnten, und ich es nicht wagen konnte, ihn in das Krankenzimmer zu begleiten; so ließ ich ihn von dem Hospitalaufseher und dem Geistlichen dahin begleiten. Er hat, wie ich von dem erstaunten Geistlichen und dem Aufseher vernommen, 2 der schlimmsten Kranken einige Minuten hindurch berührt und befühlt, und zwar auf die herzhafteste Weise ohne die mindeste Scheu. Ich empfahl ihn nun dem Aufseher bestens und überließ ihn seinem Schicksale, mit dem wärmsten Wunsch, er möge sich in seinen Erwartungen in der Folge nicht getäuscht fühlen."

Den 16ten December.

„Ich habe gestern Mittag Herrn von Rosenfeld wieder besucht und kann über seine Angelegenheit Folgendes melden: Die zwey Pestkranken, welche ich am 10ten im Spitale fand, und die in meinem vorstehenden Schreiben erwähnt sind, starben beyde am 12ten, also am zweyten Tage, nachdem Herr von Rosenfeld sich im Pestspitale befand. Er berührte sie, nach der Aussage der Vorsteher, bis zu ihrem Verscheiden zu wiederholtenmalen des Tages. Herr von Rosenfeld, wie auch sein Dragoman (Dollmetscher), den er den 9ten um Mittag einimpfte, berührten gestern in meiner Gegenwart die offenen Beulen und die sehr bedeutende Brandbeule eines Impestirten, den ich zu diesem Zweck aus dem Spitale herausführen ließ, mit bloßen Fingern. Beyde, er und sein Dragoman, thaten es mit einer Zuversicht und Gleichgültigkeit, die selbst die Spitalaufseher bewunderten. Herr von Rosenfeld ist gegenwärtig in beständiger Pestberührung, und hat selbst einen Knaben, der noch offene Beulen hat, zu seiner Bedienung ꝛc."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Dienstag, den 20. Februar 1817.

Paris, den 9ten Februar.

Das Gesetz wegen der Wahlen fand bey den Pairs sehr lebhaften Widerstand. Im Laufe der Debatten behauptete der Marquis Rouger: es gebe in Frankreich nicht 18,000 rechtliche Menschen, und der Herzog von Fitz James sprach von treulosen Rathgebern des Königs. Allein der Minister des Innern erwiederte ihm: wahrhaft treulose Rathgeber wären diejenigen, welche die jüngern Mitglieder der Königlichen Familie irre führten, und sie, wo nicht in offnen, doch in geheimen Widerspruch mit der Regierung des Monarchen setzten. — Das Gesetz wegen der persönlichen Freyheit ist auch angenommen. — Es ließ sich voraussehen, daß die letzten Angriffe auf das Budget, besonders der des Herrn Villele, starken Widerspruch finden würden. In der Sitzung am 7ten trat zuerst der königliche Kommissarius Dudon dagegen auf. Ueber das Darlehn habe die Regierung noch keine Auskunft geben können, weil man noch nicht einig geworden sey. Man verlange Abschaffung der Titular-Staatsminister; allein sie erhielten jeder nur 12,000 Franken, wären alte Diener des Königs, viele auch ohne Vermögen. Manche hätten sogar auf ihre Besoldung Verzicht leisten wollen, der König es aber nicht angenommen, weil sie doch ihrem Range gemäß leben müßten. Die Staatsräthe würde man allenfalls abschaffen und durch Redner aus den Kammern ersetzen können; den Letzteren aber doch auch Besoldung zahlen müssen, da man keinem zumuthen dürfe, unentgeltlich die Geschäfte, welche die überladenen Minister nicht selbst besorgen könnten, vorzubereiten. Wenn ein Maire in einer Stadt vom zweyten Range 6000 Franken erhalte, so wären 12,000 für einen in Paris lebenden Staatsrath gewiß nicht zu viel. Es sey möglich, die Präfekturen, die man Paschalifs zu schelten beliebe, die Unterpräfekturen und Tribunale zum Theil abzuschaffen; allein man müsse doch etwas anderes an deren Stelle setzen, und könne dabey nicht übereilt verfahren. Auf Abschaffung der 1815 vor Organisation der Armee errichteten Departementalkompagnien würde man denken. Man klage, daß der Zustand der Geistlichen nicht ansehnlicher verbessert worden; es sey aber Alles, was konnte, besonders in Ansehung der Landpfarrer, geschehn. Niemand wünsche diesen ehrwürdigen und verdienstvollen Männern sehnlicher eine Verbesserung als die Regierung; aber man könne dabey nur stufenweise zu Werke gehen, und müsse die Gefahr beachten, ihren Vortheil dem Vortheil der übrigen Bürger unter den jetzigen Umständen zu grell entgegen zu stellen. Man trage darauf an: alle Pensionen bis zum Jahre 1821 auszusetzen. Aber die Verfassungsurkunde sichere die Pensionen zu, und diese würden meistens von verdienten Kriegs- und Civilbeamten bezogen. Eine Besoldung von mehr als 40,000 Franken bezögen nur einige Präfekten und Unterstaatssekretäre, und nur einige alte im Civilfach angestellte Militärs bekämen doppelte Besoldungen oder Pensionen. Man müsse Sparsamkeit einführen, aber nicht mit Ungestüm, sondern vorsichtig. — Herr Cornet d'Incourt gab das zu, erinnerte aber: daß man schon im Jahre 1815 Sparsamkeit gefordert, aber nicht damit Eingang gefunden habe; vielmehr wären noch immer neue Aemter und Pensionen geschaffen worden. Er überlasse es der Kammer der Pairs, ihr Budget selbst zu vermindern, und hoffe, daß sie nicht weniger edelmüthig verfahren werde, als die der Abgeordneten. Die anderthalb Millionen für den öffentlichen Unterricht ꝛc. ließen sich sparen, wenn man den Aeltern die Freyheit gäbe, ihre Kinder erziehen zu lassen, von wem sie es für gut fänden, und so das ärgerliche Erziehungsmonopol aufhöbe. Man solle vom Budget wenigstens 88 Millionen streichen, so bliebe noch immer die runde furchtbare Summe von 1000 Millionen Ausgaben übrig. Statt des lästigen Anlehns solle man die Kautionsgelder vermehren, die nicht 9 bis 10, sondern nur 4 Procent erfordern würden. Die Minister ständen mit dem Könige gerade in Widerspruch. Er habe Oekonomie für wesentlich nothwendig erklärt, und selbst das Beyspiel gegeben; sie aber, mit Ausnahme des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (nicht des Polizeyministers, wie neulich gemeldet ward) vermehrten ihre Ausgaben und schafften immer neue Aemter und Pensionen; er wolle das Schicksal der Geistlichen mildern, die Minister es härter machen und noch den Rest der geistlichen Güter verschleudern. — Ihn widerlegte der königliche Kommissarius Barente. Auflagen könnten nicht erhöht werden, folglich müsse man leihen. Ersparung sey nicht möglich, denn die stärkste unserer Ausgaben (für die Verbündeten) sey unerläßlich. Schonungslos habe man die Minister mit Vorwürfen überhäuft und behauptet, die Verwaltung sey selbst unter der ehemaligen königlichen Regierung besser gewesen. Er machte dann von dieser, in Ansehung der Willkühr der Regierung, der Widerspenstigkeit der Parlamenter, des Despotismus der Intendanten, die man eher, als die Präfekten, Paschas nennen könnte, kein schmeichelhaftes Gemälde, und erinnerte: daß wenige

Minister damals, gleich dem Kanzler Hospital, sagen können: „ich trete ab mit reiner Hand und reinem Herzen.“ Aber man preise immer das Vergangene, und werde vielleicht einst unsre Zeit glücklich achten. (Murren.) Die vorgeschlagenen Ersparnisse solle man doch nur näher prüfen; die Präfekturen kosteten jetzt 8 Millionen; die Intendanten würden auch 4 kosten, und so überall; daß die Ersparnisse im Ganzen sich etwa auf 14 Millionen belaufen möchten, die durch Pensionirung der entlassenen Beamten wieder vermindert würden. Sey es nicht arg, den hülfsbedürftigen Fremden jede Unterstützung zu verweigern, da doch so viel Franzosen so reichliche Unterstützungen im Auslande erhalten. Dem Anlehn sey die Nation nicht ungeneigt, denn seitdem die Rede davon gehe, stiegen unsre Fonds; woher das Geld komme, sey gleichgültig; der Thaler habe kein Vaterland. Auf die noch vorhandenen geistlichen Güter hätten die jetzigen Geistlichen keine Ansprüche, weil sie ihnen nie gehört hätten; sonst hätten die Väter des Oratoriums auch die Jesuitengüter fordern können. —

Herr Richard wollte lieber die Besoldungen, vorzüglich die hohen, vermindert, als Aemter ganz aufgehoben wissen. Mangel an Beschäftigung sey eine Hauptquelle unsers Unglücks geworden. — Herr Sartelon erinnerte, daß die Kommission das Budget so viel möglich beschränkt, aber doch keinen stärkern Abzug als 27 bis 29 Millionen rathsam gefunden habe. Wozu nun Klagen über Verschwendung der Minister. Augenblickliche Volksgunst lasse sich dadurch vielleicht erwerben; aber edler würde es seyn, auf dieser Rednerbühne nur die Sprache der Mäßigung und kalter Vernunft zu führen. Wie sehr Oekonomie auch Bedürfniß sey, so wären doch alle dazu gemachten Vorschläge unbestimmt und nichts bedeutend, und einige unter ihnen, z. B. daß man die halben Besoldungen einziehn solle, empörten jedes französische Herz. Er wolle lieber das Unglück Frankreichs mit edlem Stolz ertragen, als das Mitleid der Fremden anflehen. Ueberdem sey unsre Lage nicht hoffnungslos. Vor der Revolution haben unsre Schulden 203 Millionen Renten betragen, im Jahre 1821 würden sie geringer seyn. — Herr Piet schalt das Budget einen Augiasstall und ein Danaidenfaß. Freylich würden Ersparnisse nicht viel eintragen, aber doch dazu beytragen dem Volk und den fremden Mächten den guten Willen zu zeigen, jenes zu erleichtern, diese zu befriedigen. Man solle Kommissarien ernennen, um über Reformen zu halten, aber die Waldungen durchaus nicht verkaufen. Sie wären der letzte Rest unsers schönen Eigenthums, deren Veräusserung fast wie ein Kirchenraub betrachtet werden müßte. Nein, rief er, nicht ohne den lebhaftesten Schmerz würde ich diese alten Wälder, den Schmuck und den Reichthum unsers Vaterlandes, fällen sehn; und wenn es geschieht, sagen: Auch sie trifft noch die revolutionäre Axt. (Allgemeiner Beyfall.) Ueberdem wären die Waldungen das Unterpfand der den Verbündeten gebührenden Geldsummen, das wir so wenig angreifen dürften, als ein Schuldner ein Stück seines mit Beschlag belegten Vermögens. Lieber möchte man sie aufbewahren als Apanage der Prinzen. Bald werde ein Kind geboren werden, die Hoffnung der Monarchie, für das man sorgen müsse, damit man sich nicht genöthigt sehe, jährlich für seinen Unterhalt um eine Summe Geldes im Budget zu feilschen. — Der Baron Morisset klagte über die zu ungleiche Vertheilung der Grundsteuer, wodurch, nach dem eigenen Geständniß der Regierung, manche Departements ein Drittel über ihre Gebühr zahlten. Auch behauptete er, daß die Zusatzcentimen 65½ auf den Frank Steuer betrügen; man solle sie auf 45 vermindern. Uebrigens empfahl er, um Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen zu retten, vollkommene Eintracht mit der Regierung.

Der königliche Kommissarius Barente hatte am 7ten geäussert: ob man zweifle daß der König bey den Verbündeten alle ihm mögliche Schritte gethan, um Frankreichs Last zu erleichtern? Am 8ten erklärte er: diese Worte wären dahin gedeutet worden, als ob diese Schritte einen schlimmen Ausgang nehmen könnten. Die redliche Erfüllung der Verträge sey ein gegenseitiges Unterpfand der Achtung, welche das Band des Friedens um so fester ziehn würde. Nicht die Gewalt, sondern die Heiligkeit des Vertrags, in Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen, sey das Unterpfand der Ruhe Europens. — Herr Caumont rügte: daß die Minister noch immer Einkünfte im Voraus bezögen, und drang auf Verminderung der Völkerschaft von Beamten; beschränkte dies aber doch selbst auf die Herren mit zwey- und dreyfachen Besoldungen und Pensionen, die alle Aemter in Beschlag nehmen. Statt des Kredits von 30 Millionen Renten, wollte er lieber ein Anlehn von 750 Millionen gemacht wissen. — Herr Dûvergier d'Hauranne versicherte: die alten Intendanten hätten noch mehr gekostet als die Präfekten. (Man murrte.) Viele Herren gingen mit dem Kriegs- und Seedepartement sehr säuberlich um, und verlangten allein Ersparnisse von den übrigen Verwaltungszweigen. Nun für diese wären zusammen 102 Millionen bestimmt; davon würden sich doch nicht 100 Millionen abziehn lassen. Man schreye über die verschlingende Büreaukratie, allein alle Administrationen des Reichs zusammen kosteten 31,869,000 Franken; was kann man davon ersparen. Das Provinzialsystem, welches manche Herren so empfehlen, werde nur zur Föderativregierung, die keinesweges wünschenswerth sey, führen.

Herr Chateaudouble verwarf die Tilgungskasse, das Anlehn, die Veräusserung der Waldungen, die Abgabe auf Oel, und wollte Alles durch Ersparungen, die er doch selbst

nicht höher als 30 Millionen anzuschlagen wagte, und durch Luxussteuern ꝛc. zwingen.

Wien, den 5ten Februar.

Künftigen Montag, den 10ten dieses, wird die feyerliche Auffahrt des Bothschafters Sr. Majestät, des Königs von Portugal und Brasilien, Grafen von Marialva, nach der Hofburg statt haben, wo derselbe um die Hand Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Leopoldine, für Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Portugal und Brasilien, anwerben wird. Die Abreise unsers an den brasilianischen Hof bestimmten Bothschafters bleibt noch immer auf den 15ten d. M. festgesetzt. Die Einschiffung geschieht aber in Triest, und nicht, wie es bisher hieß, in Livorno. Baron Neveu, aus Freyburg im Breisgau gebürtig, welcher als erster Bothschaftsrath bey dieser Mission angestellt ist, wird zugleich auch provisorisch bis zur Ernennung eines Generalkonsuls (zu welcher Stelle man noch immer den berühmten Reisenden, Herrn Acerbi, Herausgeber der Biblioteca italiana, in Mayland bezeichnet) unsere Handelsangelegenheiten in Brasilien besorgen.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

Nach Briefen aus Regensburg ist daselbst am 10ten Februar, Nachmittags gegen 2 Uhr, Se. Hoheit, der Fürst Primas, Erzbischof von Regensburg, vormaliger Großherzog von Frankfurt, mit Tode abgegangen.*) Er starb an einer Diarrhöe, und wird von den Armen und den gemeinnützigen Anstalten sehr vermißt werden.

Frankfurt, den 5ten Februar.

Ueber den schon erwähnten zweckmäßigen Vorschlag des Herrn Senators Hach von Lübeck enthält das Protokoll der 6ten Sitzung des Bundestages wörtlich Folgendes:

„Der Gesandte der freyen Städte, Herr Senator, Dr. Hach, giebt aus Veranlassung einer nach Anleitung der vorläufigen Geschäftsordnung in der vertraulichen Sitzung als unstatthaft zurückgelegten Eingabe, verschiedene Vorschläge unter dem Titel: „Fromme Wünsche“ enthaltend, folgende Aeusserung zu Protokoll:

Der 6te Artikel der deutschen Bundesakte bestimmt in Verbindung mit dem 7ten Artikel die Form, welche bey den Beschlüssen der Bundesversammlung in Rücksicht gemeinnütziger Anordnungen befolgt werden soll. Dies setzt die Befugniß voraus, auf dem vorgezeichneten Wege gemeinnützige Anordnungen zu treffen. Es war zu erwarten, daß, dadurch veranlaßt, gleich Anfangs von manchen Seiten und aus verschiedenen Beweggründen Vorschläge und Anträge an die Bundesversammlung gelangen würden, von denen vielleicht die meisten keiner Aufmerksamkeit werth seyn mögen, die jedoch auch zum Theil geeignet seyn können, der deutschen Nation den wesentlichsten Nutzen zu gewähren. Wie zweckmäßig und wohlthätig aber auch immer solche Vorschläge erscheinen, so dürfte doch eine richtige Würdigung des gegenwärtigen Standpunktes der Bundesversammlung bald zu der Ueberzeugung führen, daß es wenigstens in den meisten Fällen zur Zeit noch ganz unmöglich ist, sogleich darauf einzugehen, darüber zu berathen und endliche Beschlüsse zu fassen. Es leuchtet von selbst ein, daß zunächst die Grundsätze des Bundes und dessen organische Einrichtung in Rücksicht auf seine inneren Verhältnisse geregelt seyn müssen, bevor gemeingültige Anordnungen für ganz Deutschland denkbar sind. Zwar will der 10te Artikel der Bundesakte, daß jene Gesetze und diese Einrichtung das erste Geschäft nach der Eröffnung der Bundesversammlung seyn soll, und die Versammlung wird ihre Pflicht, der gegebenen Vorschrift nachzukommen, gewiß nie verkennen; allein es liegt in der Natur der Sache und der Verhältnisse, daß dennoch die große Aufgabe schwerlich so bald gelöset und erledigt seyn dürfte. Die Bundesakte hat Deutschland neu gestaltet und zugleich das große Werk so wenig vollendet, daß in jeder Beziehung die wichtigsten Fragen aufzuwerfen und zu beantworten sind. Nur mit der besonnensten Thätigkeit darf hierbey verfahren werden, um nicht auf die größten Schwierigkeiten und Hindernisse zu stoßen, und um Fehlgriffe aller Art zu vermeiden. Es kömmt hierzu, daß die Bundesakte selbst andern Berathungen, als denen über gemeinnützige Anordnungen, den Vorzug gegeben hat, und daß noch gar viele große und wichtige Gegenstände vorzunehmen sind, bis die Fragen erörtert werden können, ob ein gleichförmiges Gesetzbuch, gleiches Maß und Gewicht, derselbe Münzfuß, oder irgend eine andere an sich vielleicht sehr nützliche Einrichtung für ganz Deutschland möglich und heilsam sey? Unterdessen ist nach der bisherigen

*) Karl Theodor, aus dem altfreyherrlichen Hause der Dahlberg, geboren den 8ten Februar 1744, war ein durch Geistes- und Herzensbildung, so wie durch seine Schicksale, ausgezeichneter Fürst. Als Domherr zu Maynz wirkte er segensreich zu Erfurt, welches er als Statthalter regierte; ward nachher Koadjutor von Maynz, Worms und endlich Bischof von Kostanz und Regensburg. Statt Churfürst von Maynz zu werden, wurde er erst Fürst Primas von Deutschland, dann Großherzog von Frankfurt, eine Würde, die er mit dem Fall seines eigennützigen Beförderers verlor, und seitdem zu Regensburg lebte. Auch dem Bisthum Kostanz entsagte er vor zwey Jahren. Sein politisches Benehmen abgerechnet, bleibt noch immer sein Verdienst um Humanität und Veredlung durch Wissenschaften, besonders bey seinen Religionsgenossen, sehr in Anschlag zu bringen.

Lage der Sache, bey dem Vortrage aus den an die Bundesversammlung gelangten Vorschlägen, kein anderer Weg möglich, als auf ihre Niederlegung ins Archiv anzutragen. Die zweckmäßigen und durchdachten Vorschläge trifft mit den verkehrtesten und ungereimten dasselbe Loos; sie werden der Vergessenheit hingegeben. Höchstens haben jene den Vorzug, daß darüber ein lobendes Wort gesagt, und die Durchsicht der Eingabe empfohlen wird. Dies Verfahren wird die Zahl der Anträge schwerlich vermindern; aber es führt dahin, daß die thörichten Vorschläge sich häufen und die bessern ausbleiben, ja daß auch die besten vielleicht niemals zum wirklichen Leben gelangen. Um diesen Uebeln vorzubeugen, glaube ich darauf antragen zu müssen, daß einstweilen von der Präsidialkanzley der hohen Bundesversammlung ein Verzeichniß solcher Vorschläge zu gemeinnützigen Anordnungen, die einer weitern Prüfung werth geachtet sind, angelegt, auch dies Verzeichniß in der letzten Versammlung des Jahrs vorgelesen und dem Protokoll beygefügt werde. Beehrt die hohe Bundesversammlung diesen Antrag mit ihrem Beyfall, so werden künftig die Referenten in Beziehung auf die Eingaben, worin gemeinnützige Einrichtungen vorgeschlagen sind, bestimmtere Gesichtspunkte fassen, und indem sie die unausführbaren und oberflächlichen ohne Weiteres ins Archiv verweisen, für die wahrhaft nützlichen und durchdachten, deren Ausführung aber wenigstens zur Zeit noch unmöglich ist, einen ehrenvollen und schützenden Platz in jenem Verzeichnisse ansprechen können."

Unter allgemeinem Einverständnisse mit dem Antrage des Herrn Senators Hach und mit dem von dem königlich-preussischen Herrn Gesandten gemachten Vorschlage, die wirklich zweckmäßigen gehaltvollen Aufsätze unter sämmtlichen Herren Bundesgesandten cirkuliren zu lassen, wurde

beschlossen:

Daß von der Bundespräsidialkanzley ein Verzeichniß der eingehenden Vorschläge zu gemeinnützigen Anordnungen, die einer weitern Prüfung werth geachtet sind, angelegt, dasselbe in der letzten Sitzung des Jahrs der Versammlung überreicht, dem Protokolle beygefügt, indessen aber jeder zweckmäßig und gehaltvoll scheinende Vorschlag jedesmal unter den Bundesgesandtschaften in Umlauf gesetzt werde.

Frankfurt, den 9ten Februar.

Die in dem königlich-bayerschen Ministerium erfolgte Veränderung hat hier eine sehr lebhafte Sensation gemacht. Man verspricht sich davon die glücklichsten Folgen, sowohl für Bayern selbst und die ungehemmtere Entwickelung des Nationalgeistes in diesem jetzt so kraftvollen deutschen Staate, als auch für die Verhältnisse mit dem übrigen Deutschland und dem deutschen Bunde. Besonders frohe Hoffnungen erregt in Bayern, daß künftig auch der Kronprinz den Sitzungen des obersten Staatsraths beywohnen soll.

Seit der Nachricht von der Ministerialveränderung zu München sind hier die bayerschen Staatspapiere sehr gestiegen.

Stockholm, den 28sten Januar.

Auch in Gothenburg wird jetzt an bestimmten Tagen aus dem Kronsmagazin Brot zu niedrigen Preisen an das Volk verkauft.

Die nach der fallirten schwedischen ostindischen Kompagnie oktroyirte neue ostindische Handelsgesellschaft wird jetzt ebenfalls ganz aufgelöset und das Aktienkapital mit der letzten Dividende zurückgezahlt; so daß der Handel nach Ostindien fortfahren wird, hier vollkommen frey zu seyn.

London, den 7ten Februar.

Am Mittwoch hat der Regent die vom Lord-Mayor und den Aldermen votirte Adresse über den auf seine Person gemachten frevelhaften Angriff sehr gnädig angenommen. Bey dieser Gelegenheit bemerkt man, daß während der gegenwärtigen Regierung dem Souveräne nur drey Adressen von den Aldermen überreicht worden. Gestern hielt der Regent ein großes Lever. Es waren an 1100 Personen gegenwärtig, unter welchen sich Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, und alle fremde Minister befanden.

Thomas Scott ist wieder frey; die Aussage der verhörten Zeugen: des Lieutenants Martin, eines Korporals und dreyer Andern, war mehr für als wider ihn, und er ist gegen eine Bürgschaft von 400 Pfd. Sterl. in Freyheit gesetzt. Man wird ihn also nicht wegen Hochverrath, sondern nur wegen Uebelverhalten (misdemeanours) anklagen. Aus den Berichten der Polizey selbst ergiebt sich, daß sie den Vorgang nicht besonders bedeutend fand. Die meisten Tumultuanten waren Jungen.

Kours.

Riga, den 16ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅝/¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10⅞ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 93 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Mittewoch, den 21. Februar 1817.

St. Petersburg, den 3ten Februar.

Das am 9ten December v. J., unter Allerhöchsteigenhändiger Unterschrift Sr. Kaiserl. Majestät an den Herrn Kriegsgouverneur von Cherßon erlassene, die Duchoborzen, eine Sekte, die wegen Verschiedenheit ihres Glaubens bisher mancherley Bedrückungen hat erleiden müssen, betreffende Reskript spricht eine wahrhaft christliche Liebe, ächte Humanität und völlige Sicherung der Gewissensfreyheit aus. Wir halten es daher für eine heilige Pflicht, unseren Lesern daraus Folgendes mitzutheilen.

An den Herrn Kriegsgouverneur von Cherßon.

„Aus Ihren beyden Vorstellungen an den stellvertretenden Polizeyminister, wegen Entfernung der Duchoborzen aus dem Melitopolskischen Kreise in Taurien, dem gegenwärtigen Orte ihrer Ansiedelung, ersehe Ich, daß Sie zu einer solchen Vorstellung durch bey Ihnen eingelaufene Berichte über den angeblich tadelnswürdigen Lebenswandel, die der Gesellschaft gefährlichen Grundsätze und das Bestreben derselben, solche immer mehr zu verbreiten, veranlaßt worden sind.

Auf diese Vorstellung und auf eine von Seiten der Duchoborzen eingegangene Bitte um Schutz gegen Bedrückungen, habe Ich bereits dem stellvertretenden Polizeyminister die Einziehung von umständlichen Nachrichten über die Angelegenheiten der Duchoborzen anbefohlen, und erachte es für nöthig, Sie besonders auf den ersten Anfang und die Ursache der Versetzung dieser Sekte, aus der Ssloboddischen Ukraine und aus anderen Gouvernements nach dem Melitopolskischen Kreise in Taurien, aufmerksam zu machen.

Diese Versetzung erfolgte nämlich, wie Sie aus Meinem, unterm 25sten Januar 1802 an den damaligen Gouverneur von Neurussen, Miklaschewsky, erlassenen Befehl ersehen können, zum Theil in Erwägung der früheren zerrütteten Lage derselben, zum Theil aber auch um sie vor unstatthaften und unverdienten Kränkungen rücksichtlich ihrer Religionsbegriffe zu schützen. Diese Sekte ist dort hinlänglich abgesondert, um mit den übrigen Einwohnern nicht in unmittelbare Berührungspunkte zu kommen, und es sind dadurch der größeren Verbreitung derselben bereits Schranken gesetzt. Die Regierung, an welche bisher im Laufe mehrerer Jahre keine Klagen, weder von der einen, noch von der andern Seite, oder sonstige Berichte über Unordnungen gelangt waren, hatte alle Ursache, die ergriffenen Maßregeln für zureichend zu halten.

Die Abweichung dieser Sekte von der rechtgläubigen griechisch-russischen Kirche ist allerdings eine Verirrung, die in einigen fehlerhaften Vorstellungen von dem wahren Gottesdienste und von dem Geiste des Christenthums gegründet ist; allein es fehlt ihnen nicht an Religion, denn sie trachten nach dem Göttlichen, obgleich nicht in dem eigentlichen Verständnisse. Und ziemt es wohl einer christlichen Regierung, durch harte und grausame Mittel, Peinigungen, Exil und dergleichen, die Verirrten in den Schooß ihrer Kirche wieder zurückzubringen? Die Lehre des Erlösers, der zur Errettung des Sünders in die Welt kam, kann nicht durch Zwang und Strafen verbreitet werden, kann nicht zur Unterdrückung desjenigen dienen, der wieder auf den Pfad der Wahrheit geleitet werden soll. Der wahre Glaube kann nur mit dem Segen Gottes durch Ueberzeugung, Lehre, Schonung und vorzüglich durch gutes Beyspiel Wurzel fassen. Härte aber überzeugt niemals, sondern nimmt gegen sich ein. Alle gegen die Duchoborzen, im Laufe von dreyßig Jahren bis zum Jahre 1801, erschöpften Maßregeln der Strenge, waren nicht vermögend, diese Sekte zu vertilgen, sondern haben ihre Anhänger nur vermehrt.

Ausserdem haben die Ortsobrigkeiten verschiedener Gouvernements sich mehrfältig auf eine sehr vortheilhafte Art über die Duchoborzen rücksichtlich ihres Lebenswandels geäussert, wenn sie gleich über ihre Abtrünnigkeit von der rechtgläubigen Kirche klagten. Die Senateurs Lopuchin und Neledinsky-Meletzky, die im Jahre 1801 das Gouvernement der Ssloboddischen Ukraine bereisten, ließen ihnen in vielen Stücken Gerechtigkeit widerfahren, ohne ihre Verirrungen in Schutz zu nehmen; sie beurtheilten sie unparteyisch und der christlichen Nächstenliebe angemessen.

Alle diese Umstände beweisen hinlänglich, daß von keiner Versetzung der Duchoborzen die Rede seyn kann, sondern daß sie vielmehr vor unverdienten Kränkungen wegen Verschiedenheit ihres Glaubens und in ihrer Gewissensfreyheit zu schützen sind, wobey weder Zwang noch Verfolgung zulässig ist. Durch die Ansiedelung an einem anderen Ort würden sie von Neuem in eine harte Lage versetzt und auf bloße Anklage, ohne Ausmittelung der Wahrheit der Anschuldigungen und ohne Beweise, gestraft werden. Eine rechtliche Regierung verfährt in keinem Falle und mit Niemandem auf solche Weise. Und kann wohl die recht-

gläubige Kirche, wenn sie auch diese Verirrten in ihren Schooß aufzunehmen wünscht, Maßregeln der Verfolgung billigen, die dem Geiste ihres Oberhauptes, Christus des Erlösers, so widerstreiten?

Durch diesen Geist, den Geist des wahren Christenthums geleitet, kann nur der gewünschte Zweck erreicht werden. Ich empfehle daher diese Kolonie Ihrer besonderen Aufsicht und angelegentlichsten Sorgfalt. Ohne auf falsches Vorbringen zu achten und ohne vorgefaßte Meinung werden Sie selbst in alle örtliche Umstände derselben eindringen, ihren Wandel und ihre Führung prüfen und als ein unparteyischer Oberer, der den Nutzen des Staats in dem Wohle der ihm anvertrauten Untergebenen sucht, für sie Sorge tragen. Das Loos dieser Ansiedler muß dauerhaft gesichert werden; sie müssen es empfinden, daß sie unter dem Schutze der Gesetze stehen, und dann erst läßt sich Anhänglichkeit und Liebe zur Obrigkeit von ihnen erwarten und die Erfüllung der für sie so wohlthätigen Gesetze verlangen. Wenn sie nicht auf bloße Anklage, sondern in der That finden, daß diese Ansiedler Läuflinge und Deserteurs hehlen; wenn es ausser Zweifel gesetzt ist, daß sie Andere von der herrschenden Kirche abwendig zu machen und ihnen ihre Religionsbegriffe anzueignen streben: dann muß die Kraft des Gesetzes gegen solche Uebertreter desselben eintreten und einem solchen gesetzwidrigen Verfahren Einhalt geschehen. Doch auch dann ist es nicht zulässig, daß für einen oder mehrere Schuldige, die der Gesetzesübertretung überführt sind, die ganze Kolonie, die nicht daran Theil genommen, in Verantwortung gezogen werde. Dergleichen Anklagen und Anschuldigungen erfordern eine sorgfältige Untersuchung, von wem die Anklage herrühre und was für Triebfedern dazu statt finden. So können die beyden in Ihrer Vorstellung genannten Duchoborzen, welche nach ihrem Uebertritt zur rechtgläubigen Kirche diese Gesellschaft verschiedener Vergehungen anschuldigten und über den tadelnswürdigen Wandel derselben ein Zeugniß ablegten, dies aus Bosheit oder Rachsucht gethan haben; vielleicht waren sie selbst für Vergehungen aus der Gesellschaft ausgeschlossen oder verließen dieselbe aus Streitsucht und Feindschaft. Dergleichen bloßes Anbringen allein, das ohnehin kaum Berücksichtigung verdient, darf nie zur Ergreifung strenger Maßregeln Anlaß geben, und Verhaftung, Einsperrung ins Gefängniß und Peinigung derer zur Folge haben, die noch keiner bösen Absicht und keines Verbrechens überführt sind. Die Untersuchung gegen denjenigen selbst, der sich eines Verbrechens verdächtig gemacht hat, darf nur auf solche Weise veranstaltet werden, daß in keinem Falle ein Unschuldiger darunter leiden könne.

Im Vertrauen auf Ihre Klugheit, Ihren aufrichtigen guten Willen und Ihren Diensteifer, bin Ich überzeugt, daß Sie, bey Entledigung dieses Auftrages, genau Meinen Ihnen hier eröffneten Gedanken gemäß verfahren werden und erwarte allen nur möglichen guten Erfolg. Bis dahin haben Sie Mir umständlich über die in Folge dieser von Ihnen zu treffenden Veranstaltungen und über das Resultat Ihrer Prüfung dieser Kolonie, nach Uebernahme derselben unter Ihrer unmittelbaren Sorgfalt, zu berichten."

Paris, den 9ten Februar.

Bey Vorstellung der Schauspiele: „die unvorgesehene Wette" und: „Je toller je besser," die am 6ten in der Gallerie der Diana gegeben wurden, war auch der König zugegen und bezeigte den Schauspielern seine Zufriedenheit. Unter den dazu eingeladenen Gästen befand sich auch Wellington. Man war um so froher, Se. Majestät wieder zu sehen, da sich sehr nachtheilige Gerüchte über den Zustand seiner Gesundheit verbreitet hatten, weil er bey den letzten Vorstellungen die Behörden nicht auf dem Thron empfangen und Antwort ertheilt, sondern sich bloß in dem Lehnstuhl ihnen einige Schritte entgegen rollen lassen, und durch Kopfneigen gegrüßt hatte.

Am 21sten Januar besuchte der König von Spanien unvermuthet inkognito das Stadtgefängniß zu Madrid, und ging selbst in die einzelnen Kerker, um sich von Allem genau zu unterrichten. Als er ein Instrument bemerkte und erfuhr, es sey zum Foltern bestimmt, befahl er sogleich, das höllische Werkzeug zu verbrennen. Das soll auch in allen andern Gefängnissen der Stadt geschehn.

Nach dem neuen Kalender giebt es jetzt in Spanien 10 Orden: des goldnen Vließes, Karls III., Isabelle der Katholischen, des heiligen Ferdinand, der heiligen Hermenegilde, des heiligen Jakob, von Alkantara, Montesa, Kalatrava, und den Damen-Orden Marien Louisens.

General Odonell, der nächstens von Kadix mit einer neuen Expedition nach Amerika abgehn wird, soll sehr milde Verhaltungsbefehle haben, die vielleicht wirksamer seyn dürften, als die bisherige Strenge. Dem Volke soll Vergessen des Vergangenen, Handelsfreyheit und eine mehr nationale Verwaltung versprochen werden, und den Officieren der Insurgenten, die zu der königlichen Partey übergehen, Beybehaltung in ihrem gehörigen Range, und denen, die das Beyspiel geben, noch besondere Belohnung. Sollte die Unternehmung Anfangs vom Glück begünstigt werden, so würden diese Maßregeln vermuthlich sehr wirksam seyn.

Aus Italien, vom 2ten Februar.

In Rom sind Papiere aus dem Archiv der Stuarts, welche ein Abbate aus dem Nachlaß des Kardinals von York entwendet und einem Engländer, Namens Watson, verkauft hat, von der Regierung in Anspruch, und beyde, der Engländer und der Abbate, sind in Arrest genom-

men worden. Einige behaupten, die Papiere beträfen bloß unbedeutende Personen und Liebschaften des Prätendenten, Andere legen ihnen große Wichtigkeit bey.

Zu Neapel ist die Anzahl der Fremden so ungeheuer groß, daß es in der großen Stadt an Wohnungen gebricht, sie alle aufzunehmen. Viele derselben sehen sich genöthigt, zu Pigoni Privathäuser zu miethen.

Neapel, den 14ten Januar.

Der Generalkapitän, Graf Nugent, hat bis zur Ankunft des Grafen Wallmoden das Kommando des österreichischen Korps provisorisch dem General Baron von Lauer übergeben.

Der Prinz Heinrich von Preussen ist am 10ten dieses hier eingetroffen.

Der mit Schnee bedeckte Vesuv wirft jetzt von Zeit zu Zeit wieder Flammen aus.

Die gespannte Erwartung der Neapolitaner, wie so vieler Fremden, die sich hierher begeben hatten, um der Eröffnung des aus der Asche erstandenen Theaters von S. Carlo beyzuwohnen, ist am 12ten dieses, am Geburtstage des Königs, erfüllt worden, wozu schon Monate vorher keine Loge und kein gesperrter Sitz, ja kein Stehplatz im Parterre für hohes Geld zu erkaufen war. Der König und der Hofstaat, im großen Kostüme, wurden mit lautem Beyfall empfangen. Das Haus war voll, ohne daß Jemand unbequem oder unbehaglich stand, und beym An- und Abfahren der Wagen, wie in den Gängen, herrschte eine so musterhafte Ordnung, daß auch nicht der kleinste Unfall den Genuß des Schauspiels störte. . . Nach den Notizen, die eine Broschüre unter dem Titel: Del Real teatro di S. Carlo, cenno storico, Napoli 1817, giebt, wurde im Jahre 1737 unter Karl dem III. (nachmals König von Spanien) der Bau des Teatro di S. Carlo, nach den Zeichnungen des Brigadiers Medrano, zuerst begonnen, und schon 8 Monate und 20 Tage später ward das Aeussere desselben vollendet. Am Geburtstage des regierenden Königs (am 12ten Januar 1816) wurde dieses Theater in seiner größten Herrlichkeit gesehen. Man zählte 55 Sänger, 91 Tänzer, 160 Mitglieder des Orchesters, drey Komponisten von Balletten, zwey Direktoren der Chöre, 362 Künstler geringern Grades, und eine große Zahl Maler und anderer Professoren unter der Leitung des Ritters Niccolini. — Einen Monat nachher verzehrte eine Feuersbrunst das Innere des herrlichen Gebäudes, mit dem ganzen Schatze von Dekorationen und der Garderobe. Der Unternehmer der Schauspiele, Herr Barbaja, machte sich nun anheischig, es binnen Jahresfrist, gegen fünfjährige Verlängerung der Erlaubniß zu den Hazardspielen, auf seine Kosten wieder aufzuführen, und mit allem Benöthigten zu dotiren; und er hat Wort gehalten. Der Ritter Niccolini dirigirte die Architektur und innern Einrichtungen, wobey allerley Verbesserungen und Verschönerungen angebracht wurden. Hundert und zweyundvierzig Logen, ohne die Gallerie (die den sechsten Rang ausmacht), laufen rings um den Saal, ausser den acht Logen des Prosceniums zwischen halben, sehr wohlproportionirten korinthischen Säulen, die einen zierlich ausgespannten Bogen tragen. Die äussern Verzierungen sind alle in vergoldeten oder übersilberten Basreliefs in Ornamenten auf weissem Grunde. Das Innere der (nach Art der italienischen Theater, die den Besitzern zugleich als Gesellschaftssalons dienen) von einander durch eine Scheidewand getrennten Logen ist dunkelblau. Der Plafond bildet eine übergespreitzte Decke, auf welcher ein hiesiger Maler, Giuseppe Camerano, den Apollo dargestellt hat, welcher die vorzüglichsten Poeten älterer und neuerer Zeit Minerven und den Musen zuführt. Der Hauptvorhang zeigt Jupiter, der aus dem Olympe einen Lichtstrahl auf den Genius des Königreichs Neapel sendet, auf dessen Schilde man das Brustbild des Königs Ferdinand erkennt. Minerva führt diesem Genius die allegorischen Provinzen des Reichs zu; Handel, Ackerbau und Ueberfluß und Gerechtigkeit und Frieden, scheinen den Monarchen krönen zu wollen. Der Flußgott Sebeto (im Neapolitanischen) von einer, und Trinakria (Sicilien) von der andern Seite, schließen das Bild. Auf dem Vorhange, der während der Zwischenakte hinabgelassen wird, sieht man eine Wettfahrt von Amorinen. Logen, Parterre ꝛc. mögen in Allem 2500 Zuschauer fassen können. Zu bedauern ist es, daß der neue Saal nicht mehr so harmonisch ist als der alte, den der verstorbene Paesiello in dieser Hinsicht für den vorzüglichsten in der Welt erklärte. Einige wollen dieses dem jetzt tiefer liegenden Orchester zuschreiben, wodurch der Ton gedämpft wird, — weil man erreichen wollte, daß das Pubikum im Parterre besser die Scene sehen könnte. Die Eröffnung geschahe mit einer Kantate unter dem Namen: il sogno di Partenope; Worte von Lampredi, Musik von Mayer, mit Tänzen untermischt, welcher man nicht mit Unrecht einige Langweiligkeit vorwerfen konnte. Ein Ruhm wird Neapel darin mit größter Billigkeit zugestanden, nämlich, daß die Musik nicht allein durch die größten Komponisten zur höchsten Vollendung gediehen sey, sondern auch die Pantomime und Tanzkunst der Neuern, durch die Entdeckung der Gemälde von Pompeji und Herkulanum, die uns die zierlichen Bewegungen der hetruskischen und griechischen Tänzerinnen gezeigt, und man könnte noch hinzusetzen, durch die antiken Vasen, aus deren Anblicke Lady Emma Hamilton die Vorbilder zu ihren Stellungen entnahm. Auf diese Kantate folgte das Ballet Cendrillon. Duport tanzte nicht mit dem allgemeinen Beyfalle, wie zuvor: fast scheint Taglioni ihm den Rang abgewinnen zu wollen. Die Dekorationen können eigentlich nicht zu den vorzüglichsten gerechnet werden, die Maschinerie wirkte mittelmäßig.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 8ten Februar.

Mit gerechtem Unwillen hat man in öffentlichen Blättern einen hämischen Artikel gelesen, worin gegen einen (in den Beylagen zur allgemeinen Zeitung enthaltenen) durch gründliche und lichtvolle Darstellung ausgezeichneten Aufsatz über unser Papiergeld zu Felde gezogen und mit plumpem Witze gefragt wird, warum die hier (als Beylage zum Wanderer) erscheinende Lügenzeitung eine der größten Unwahrheiten, die in jenem Aufsatze enthalten sey: „Daß nämlich die österreichische Nation an das Papiergeld zu sehr gewohnt sey, um sich dessen Gebrauch gern entreissen zu lassen“ bisher nicht aufgenommen habe? — Es dürfte nicht schwer zu errathen seyn, aus welcher Schule diese alberne Frage entsprossen. Es ist, um deutlicher zu reden, dieselbe Schule, die uns gern überreden möchte, daß auf keinem andern Wege Heil für unsere Monarchie erwartet werden könne, als wenn durch einen Gewaltstreich die ganze Masse des vorhandenen Papiergeldes — bis heute noch das fast einzige cirkulative Medium in den österreichischen Staaten — plötzlich vernichtet, und dadurch mehrere Millionen Staatsbürger, unter die bey weitem der größere Theil der Papiermasse in kleinen Portionen vertheilt ist, dem Elende, der Verzweifelung und dem Hungertode preisgegeben würden. Das von unserer Regierung angenommene, und, trotz allen Widersachern, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit verfolgte System allmählicher Tilgung des über das billige Verhältniß hinausgewachsenen Papiergeldes geht diesen überklugen Regeneratoren des Staats, die gern das Gras möchten wachsen hören, einen viel zu langsamen Gang, und sie halten es in ihrer Weisheit für besser, ihren allerdings viel einfachern Plan, zu Deutsch: Staatsbankerutt genannt, im In- und Auslande emsig zu predigen, als mit Geduld und Resignation abzuwarten, daß die Zeit die Wunden heilen, die von der Zeit geschlagen worden sind. Allerdings sind (wie es in jenem hämischen Artikel heißt) die Bewohner der österreichischen Monarchie zu neuen und zu allen Opfern bereit, welche zum wahren Wohl des Staats von ihnen gefordert werden; dies haben sie zu allen Zeiten und namentlich im Lauf der letzten, für alle Staaten ohne Ausnahme so verhängnißvollen 25 Jahre bewiesen. Aber sie besitzen auch noch andere Tugenden, die den himmelstürmenden Reformatoren unserer Tage aber nicht in hohem Grade beyzuwohnen scheinen — Geduld, Resignation und Vertrauen auf die Maßregeln ihrer Regierung, welche seit Wiederherstellung der Ruhe in Europa unablässig bemüht ist, ohne den Wohlstand ihrer Unterthanen durch gewaltsame Maßregeln mit einem Schlage zu vernichten und sie in einem bodenlosen Zustand von Verarmung und Hülflosigkeit zu stürzen, vielmehr durch sanfte, allmählich wirkende Mittel Wunden zu heilen, an welchen alle Staaten in Europa, mehr oder weniger, noch lange bluten werden.

Weimar, den 4ten Februar.

Am 30sten Januar hatte die feyerliche Thronbeleihung des Fürsten von Thurn und Taxis mit der Würde eines großherzoglichen Erblandpostmeisters und dem nutzbaren Eigenthume sämmtlicher sachsen-weimar-eisenachischen Landesposten statt.

Der Landtag des Großherzogthums ist am 2ten Februar mit vieler Feyerlichkeit eröffnet worden. Am folgenden Tag wurde Herr von Riedesel zum Landtagsmarschall und die Herren von Lynker und von Schweizer zu Vorständen erwählt. Am 6ten Februar hat der Staatsminister, Freyherr von Gersdorf, in der Ständeversammlung einen Vortrag über die Lage der Finanzen mit einer Offenheit gemacht, welche allgemein gefühlt und mit dem lautesten Beyfall aufgenommen wurde.

Diese Nachrichten beweisen zur Genüge, wie ungegründet das allgemein verbreitete Gerücht ist, nach welchem sich in der weimarschen Ständeversammlung Mißhelligkeiten gezeigt haben sollten. Im Großherzogthum Sachsen-Weimar weiß man die Vortrefflichkeit der neuen Konstitution recht gut zu schätzen, und jeder redliche Staatsbürger segnet den Fürsten, der sie seinem Volk mit so viel Edelmuth zu gewähren bereit war.

Vom Mayn, vom 9ten Februar.

In öffentlichen Blättern wird jetzt vorgeschlagen, daß in Deutschland, statt ehedem für Kaiser und Reich gebetet wurde, jetzt diese Fürbitte für die allgemeinen deutschen Angelegenheiten und besonders für die Bundesversammlung geschehen möge.

Durch eine Verfügung der königlichen Regierung zu Koblenz ist die der Gesundheit nachtheilige und die Humanität verletzende Gewohnheit, Kälber durch Hundehetz zu treiben, untersagt, und die Polizeybeamten sind aufgefordert, strenge darauf zu achten, daß diesem Verbot nicht zuwieder gehandelt werde.

Die Anzahl der in diesem Winterhalbenjahre auf der Universität Heidelberg befindlichen Akademiker beträgt im Ganzen 363, worunter 272 Ausländer, und auf der Universität Freyburg 311, worunter 73 Ausländer.

Wegen einiger Defekte im grünen Gewölbe zu Dresden (diesem fürstlichen Schatze von 6 Millionen an Werth) ist gegenwärtig ein Untersuchungsproceß im Gange.

Zu Rom wird die Inquisition sehr eingeschränkt. Sie soll nur die Befugnisse eines gewöhnlichen Tribunals behalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Donnerstag, den 22. Februar 1817.

Paris, den 10ten Februar.

Nachrichten aus Rio-Janeiro zufolge, wollte sich der König von Portugal und Brasilien am 7ten April krönen lassen.

Die Morning-Chronikle, die immer viel Neues aus Frankreich hat, von dem man hier zum Theil nichts weiß, kündigt seit einem halben Jahre immer große Veränderungen in unserm Ministerio an, und fährt fort, einen Minister nach dem andern abzusetzen; sie befinden sich aber noch alle auf ihrem Posten. Es gehört zu dem ersten Geschäft von Korrespondenten in Paris für englische Zeitungen, immer etwas Ausserordentliches zu melden, wenn auch von der Art nichts vorhanden ist.

Der königliche Gerichtshof hat vorgestern in der wichtigen Angelegenheit des Handelshauses Barandon et Comp. den Ausspruch gethan. Das Urtheil des Handelsgerichts ist vernichtet, und das Haus Barandon für nicht ermächtigt erklärt worden, von den Intendanten der Krone den Belauf ihrer Trakten zu fordern, die 710,000 Franken betragen, vielmehr selbige mit allen Proceßkosten zu erstatten.

Vorgestern Abend bemerkten wir hier ein starkes Nordlicht.

Wie es heißt, ist der ehemalige bekannte Polizeypräfekt Real gestorben.

Die Herzogin von Abrantes hat sich mit dem Juwelier Ponzelet, der sie wegen eines Juwelendiebstahls anklagte, in der Güte ausgeglichen.

Paris, den 11ten Januar.

Seit einigen Tagen ist unter dem Titel: Traversée de Bonaparte à l'île St. Hélène, eine Broschüre erschienen, welche, obgleich im Ganzen uninteressant, doch einige merkwürdige Dinge enthält. Wir lernen aus ihr, daß Fouché, während des Aufenthalts Ludwigs XVIII. zu Gent, mit diesem in steter Verbindung gestanden, und Bonaparte'n durch Vorspiegelung eines vom Grafen von Metternich erhaltenen Briefes, in welchem Oesterreich, unter der Bedingung, daß Napoleon dem französischen Throne abermals entsage, den jungen Napoleon als Kaiser von Frankreich anzuerkennen verspräche, zur Niederlegung der Regierung bewogen habe; daß Bonaparte, wie er sich am Ende so gröblich getäuscht gesehen, gegen Fouché in den heftigsten Zorn ausgebrochen sey, daß er diesen Zorn noch fortwährend hege, und Fouché nebst Talleyrand für die schlimmsten Subjekte erkläre, die die Erde trüge. Ferner behauptet diese Broschüre, daß unter den Verschwornen, die Bonaparte's Rückkehr von der Insel Elba nach Frankreich begünstigt und vorbereitet hätten, Maret die Hauptrolle gespielt, und daß er es sey, der alle Fäden dieses Komplotts geleitet habe. Unter den Details, die über Pichegrü's Ermordung gegeben werden, ist besonders folgende Anekdote noch unbekannt, und, wenn sie Grund hat, bemerkenswerth: Es waren einige Aerzte nebst andern Gerichtspersonen beordert worden, sich in den Tempel zu begeben, um den Selbstmord Pichegrü's legal zu untersuchen und zu bestätigen. Diese kommen daselbst an, finden aber den Leichnam Pichegrü's nicht, und müssen unverrichteter Sache wieder nach Hause gehen; wahrscheinlich hatte die Ermordung unvorhergesehene Schwierigkeiten gefunden und nicht bewerkstelligt werden können. Am zweyten Tage werden sie abermals beordert, wo ihnen alsdann der Leichnam vorgezeigt wird.

Zu Paris werden täglich im Durchschnitt 650,000 Pfund Brot gegessen; das macht auf die sieben Monate bis zur Aerndte 136 und eine halbe Million Pfund. Unsere Zeitungen predigen, altbacken Brot zu essen, das um ein Viertel sättigender sey, als frisches.

Zu Mont-Marsan wurden neulich 25 Personen wegen einer Verschwörung im Oktober 1816, die Regierung zu stürzen und bürgerlichen Krieg zu erregen, und sich der Stadt St. Marsan und der vornehmsten Beamten mit Gewalt zu bemächtigen, vor Gericht gestellt. Zwey derselben, Bagneres und Lafargue, wurden zum Tode und sechs zu zwey- bis sechsjähriger Haft verurtheilt.

Straßburg, den 6ten Januar.

Verflossenen Sonntag hat der hiesige Bibelverein seine erste allgemeine Versammlung gehalten. Professor Haffner eröffnete die Sitzung als Vicepräsident mit einer Rede, worin unter Anderem als merkwürdige Thatsache angeführt wird, daß die Druckerpressen der Stadt Straßburg in dem kurzen Zeitraume von 1522 bis 1538 achtzehn Auflagen, theils der ganzen Bibel, theils des neuen Testaments, geliefert haben, und daß in dieser Stadt, wo Johann von Guttenberg im Jahre 1439 die ersten Versuche mit beweglichen Buchstaben gemacht, der Buchdrucker Mentel die erste deutsche Bibel an den Tag gefördert hat; sie ist vom Jahre 1466.

Bordeaux, den 1sten Februar.

Seit acht Tagen haben wir hier, nach vorhergegangener langer Regenzeit, das schönste Frühlingswetter. Die Güterbesitzer beziehen schon ihre Landhäuser, und die Wärme ist so groß, daß man bey den Landpartien tuchene

Kleidungsstücke fast beschwerlich findet. Gott gebe, daß kein nachfolgender harter Frost — der früher übrigens dem Weinstock hätte vortheilhaft seyn können — die nach einem so unglücklichen Jahre wieder aufblühenden Hoffnungen der Eigenthümer vereitele. Das Elend dieser Landbesitzer und die Armuth der untern Klassen ist bey dem geringen Handelsverkehr sehr groß.

Von der französischen Gränze, vom 10ten Februar.

Die Briefe aus Paris widerlegen die beunruhigenden Gerüchte, die über den Gesundheitszustand des Königs verbreitet worden. Was Se. Majestät empfinden, ist die gewöhnliche Wirkung des Podagra's, wenn es in die Beine zieht. Das größte Uebel des Königs ist, daß Er seit vielen Jahren nur sehr mühsam gehen kann. In den letzten Zeiten hat diese Schwierigkeit noch mehr zugenommen und Ihn am Ausgehen verhindert. Uebrigens befindet Se. Majestät sich ganz wohl, hat eine treffliche Eßlust, arbeitet viel und ist stets bey guter Laune.

Brüssel, den 18ten Februar.

Der Staatsrath Mollerus ist an die Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen Grafen von Hogendorp zum Staatssekretär Vicepräsidenten des Staatsraths ernannt worden.

Die französische Regierung hat zu Kambray, Valenciennes und Lille ansehnliche Kredits für die Lieferungen an die Besatzungstruppen eröffnet. Es wird Alles in klingender Münze bezahlt. In den Häfen von Kalais, Dünkirchen und Havre wird stets Getreide eingeführt, wovon ein Theil sofort nach Paris, das übrige nach Arras, Lille und Kambray verschickt wird. Wellington dürfte nicht eher Paris verlassen, bis die verschiedenen Verhandlungen mit der französischen Regierung aufs Reine gebracht sind.

Der Redakteur des Spectateur belge ist zu Bruges verhaftet und hierher gebracht worden; der Drucker dieses Blattes, dem ein ähnliches Schicksal bevorstand, hat sich auf flüchtigen Fuß gesetzt.

Aus Italien, vom 2ten Februar.

Der König von Neapel hat die Ausfuhr von Holz und Eisen nach den Häfen der Barbarey untersagt, um nicht das Ausrüsten von Raubschiffen selbst zu befördern.

Man vernimmt aus Livorno, daß man daselbst für Rechnung des Dey's von Algier eine schöne Goelette ausgerüstet hat, welche ehemals als Postschiff diente. Man trifft in den verschiedenen Häfen der Levante und der Barbarey ehemalige italienische Officiere an, die ihrem Vaterlande entflohen sind, und nun darum ansuchen in den muselmännischen Armeen zu dienen; allein diese Herren flößen nicht Zutrauen genug ein, als daß man ihnen so leicht diese neue Laufbahn eröffne. Jedoch ist es einigen derselben bey dem Pascha von Aegypten gelungen, welcher eine disciplinirte Armee nach europäischer Art zu bilden sucht.

Vom Mayn, vom 9ten Februar.

Der Graf von Montgelas wird sich, wie es heißt, nach der Schweiz begeben, wo er schon vor längerer Zeit ein Gut gekauft hat.

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

In der achten Sitzung, am 6ten, hat der Bundestag dem Landeigenthümer Hoffmann zu Marburg, der aus einer deutsch-ordenschen Besitzung, die er unter westphälischer Herrschaft kaufte, vertrieben worden, die kraftvollste Verwendung zugesagt. Sein Gesuch fand um so mehr Theilnahme, da die churhessische Regierung, der Angabe nach, seinen Besitz früher anerkannt, und er selbst schon einige 20 Parcellen von seinen Grundstücken Andern überlassen hat. Wahrscheinlich wird über die westphälischen Veräusserungen eine allgemeine Verfügung getroffen werden.

Die churhessenschen Beamten zu Bockenheim, welche neulich die Frankfurter Polizeydiener gemißhandelt hatten, sollen zur Verantwortung gezogen werden.

Um die Vermessungen der neu vereinigten Departements am linken Rheinufer, welche bey der großen topographisch-militärischen Karte zum Grunde liegen, zu verewigen, hatte die französische Regierung unter Bonaparte auf dem Lausberge bey Aachen eine große dreyeckige Pyramide mit prunkenden Inschriften errichten lassen. Dieses geographische Denkmal zerstörten, nach dem Fall des Weltstürmers, einige Tagediebe, um der in der Grundlage eingemauerten Münzen habhaft zu werden. Allein die preussischen Behörden ließen es wieder herstellen, und den drey französischen Inschriften noch folgende deutsche beyfügen: „Denkmal politischem Uebermuth einst geweiht, mit dem Tyrannen zugleich gestürzt am 2ten April 1814. Wieder errichtet der Wissenschaft und deutschen Kraft am Tage der feyerlichen Huldigung der preussischen Rheinlande, am 15ten May 1815."

Sämmtliche Kantone der Schweiz sind dem heiligen Bunde beygetreten, und die Akte darüber ist von dem Vorort Bern dem russischen Gesandten überliefert worden.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

Die im Würtembergischen verfügte Zurückgabe der Kammerherrnschlüssel ist keine Finanzoperation, denn die Schlüssel waren bloß Ehrensache.

In einer Kölner Zeitung äussert ein Landesbewohner den Wunsch: daß die königliche Regierung das zur Erleichterung der Armen bestimmte Getreide in den dortigen Provinzen angekauft haben möchte, indem man dort Ueberfluß habe und keines fremden bedürfe, und nun bey Ankaufung desselben für das eigne keine Käufer mehr finden würde. (Wäre dem wirklich also, so geschähe den Wuche-

rern eben ganz recht, die erst durch Geschrey über fehlgeschlagene Aerndte, und daher hochgespannte Preise, allgemeine Besorgniß erregten, und die wohlthätige Regierung veranlaßten, Getreide aus der Ferne kommen zu lassen.)

Auch zu Erlangen ist nun der erste bedeutende Transport russischen Getreides angekommen.

Die Regierung des Kantons Tessin läßt den Staatsschreiber Pellegrini, der Verbrechen wegen entflohn ist, durch Steckbriefe verfolgen.

London, den 7ten Februar.

In der vergangenen Woche ward zu Norwich ein Rhinoceros verauktionirt und von einem gewissen Herrn Welcombe, für dreyhundert Pfund Sterling (ungefähr zweytausend Thaler), erstanden.

In unsern Zeitungen wird von der dermaligen Lage des freyen Amerika und von der Stadt Washington folgendes Bild aufgestellt:

Washington — die Centralstadt der vereinigten Staaten von Nordamerika und der Sitz des Kongresses, im Distrikt Kolumbia, am Potomak (der im Alleganygebirge entspringt, und 400 Meilen weit in die Chesepeack-Bay einströmt), in der Mitte des von Süden nach Norden sich erstreckenden Gebiets der vereinigten Staaten, anderer Seits, von Osten nach Westen, oder vom Weltmeer und vom Ohio, ebenfalls gleich weit entlegen, bildet ein Viereck von vier englischen, nahe Einer englischen, Meile. Der östliche Arm des Potomak ist bis nach Georgetown (eine Vorstadt von Washington) für große schwere beladene Schiffe und, vermittelst Schleusen, für minder große Schiffe noch hundert englische (20 deutsche) Meilen höher nach seinem Ursprunge herauf fahrbar. In der Nachbarschaft der Stadt giebt es Stein- und Marmorbrüche, eben so auch Kalkstein- und Schieferbrüche, desgleichen ausgedehnte Lager von Steinkohlen. Der Potomak ist sehr fischreich und liefert: Heringe, das Tausend zu 50 Cents (zwölf Groschen preuss. Kour.), Shad (?) das Hundert zu drey Thaler; ausserdem führt der Potomak: Stör, Meergründel, Hecht, Hornhecht, Karpfen, sechs verschiedene Arten von Barsen, Barben und den sogenannten Meerwolf. Washington hatte im Jahr 1810 noch nicht mehr als 8208 Einwohner. Die Bevölkerung des gesammten Distrikts Kolumbia mag jetzt dreyßigtausend Seelen betragen. Im Sommer ist es in Washington sehr heiß, im Winter sehr kalt, das Klima aber doch so gesund, daß von 48 bis 50 Personen jährlich nur Einer stirbt. (In New-York stirbt von 44 bis 50 Einer; in Baltimore von 42 bis 49 Einer, in Charlestown von 55 bis 40; in den größeren Städten von Europa stirbt von 28 Einer!) Die Hauptstraßen von Washington sind 160 Fuß breit. Der gepflasterte Fahrweg in der Mitte ist achtzig Fuß, und nächst diesem der gepflasterte Bürgersteig längs der Häuser zehn Fuß breit, zwischen dem Bürgersteig und dem großen Fahrwege aber läuft auf jeder Seite eine dreyßig Fuß breite, mit Kies überfahrene und mit Bäumen bepflanzte Chaussée hin. Die Queerstraßen sind durchgehends 90 bis 110 Fuß breit. In den Hauptstraßen ist den Häusern eine Länge von 80 und in den Queerstraßen von 40 Fuß angewiesen, auf eine Tiefe von 300 bis 100 Fuß. Im Jahre 1813 belief sich die Ausfuhr von Produkten und Manufakturwaaren aus Washington auf 1 Million und 337,000 Dollars; der Einfuhrzoll betrug in eben diesem Jahre 143,000 Dollars. Vom Potomak, an welchem die Stadt liegt, bis nach dem Ohio hin (der, nach einem Laufe von mehr als 200 deutschen Meilen, in den Mississippi fällt), wird jetzt eine große Heerstraße gebaut; dieser Bau wird ziemlich kostbar, weil, ungeachtet alle Lebensmittel wohlfeil sind, wegen Mangel an Händen, jeder Arbeiter 1 Thaler und 6 Groschen an Tagelohn erhält. Die Arbeit wird sich aber dennoch sehr bezahlt machen, weil sie den Verkehr zwischen den innern Gegenden des Landes und der Seeküste ungemein befördern wird.

Glaubwürdige Privatbriefe aus Frankreich versichern, daß dort in aller Stille eine Expedition zur See ausgerüstet werde, die unter Anführung des Kapitäns Freycinet (der schon mit Baudin, zur Aufsuchung des verunglückten La Perouse, die Reise um die Welt gemacht hat) an der Westküste von Neuholland eine schickliche Stelle zu einer Kolonie aussuchen soll. Diese Kolonie soll den Franzosen zu einem nützlichen Aufenthalt für ihre Galeerensklaven dienen und ein Gegenstück zu unserer Diebskolonie in Botani-Bay werden. Der Kapitän Baudin entdeckte nämlich an vorgedachter Westküste von Neuholland die Mündung eines bedeutenden Stromes, und fuhr denselben eine große Strecke weit nach Nordosten zu hinauf. Wegen der großen Menge von Schwänen, welche er dort antraf, benannte er ihn den Schwanenstrom. Die Ufer werden als sehr fruchtbar beschrieben, und es gehen jetzt eine Menge von gelehrten Naturkundigern mit auf die Reise, um über die Anlegung einer Kolonie alle im voraus nöthige Erkundigungen einzuziehen und den Plan dazu zu entwerfen.

* * *

Wie verschieden hier zu Lande die Ansichten über die öffentlichen Angelegenheiten sind, ergiebt sich aus folgender Gegeneinanderstellung. Die Minister geben vor: die Volksversammlung in Spafields und der darauf erfolgte Auflauf stehe mit dem beleidigenden Betragen des Pöbels gegen den Prinz-Regenten in unmittelbarer Verbindung, und sey nur als der Vorläufer eines größern Volksaufstandes zu betrachten, zu dessen Verhütung

allgemeine, durchgreifende Maßregeln genommen werden müßten; die Oppositionspartey behauptet dagegen ihrer Seits, die Volksversammlung in Spafields sey eine natürliche Folge des Druckes, unter welchem die Nation seufzt, die Ausschweifungen, welche neben jener Versammlung begangen worden, sey ein zufälliger Ausbruch voll Zügellosigkeit, den jene Versammlung weder beabsichtigt noch veranlaßt habe, und die Ungeschliffenheit des Pöbels gegen den Prinzen-Regenten stehe vollends damit in gar keiner Verbindung. Das Volk verlange Erleichterung der ihm auferlegten Lasten, und sehe Ersparnisse in den öffentlichen Ausgaben als das natürlichste Mittel dazu an; weil aber die Minister dazu gar keine Anstalten treffen, so habe es seinen Unwillen auf eine ungeschliffene und allerdings strafbare Weise gegen den Prinzen-Regenten zu erkennen gegeben, doch sey von diesem Lehrburschen- und Straßenjungen-Unfug bis zum Hochverrath und Landesverrath noch gar weit; die Minister fänden es aber am bequemsten, den ganzen Vorgang auf diese Art darzustellen, damit das Parlament ihnen das Recht bewillige, die Vorrechte der Konstitution, „nach welchen Niemand verhaftet werden kann, der nicht auf einem wirklichen thätlichen Unfug betroffen und dessen durch Zeugen überwiesen wird," für eine Zeitlang aufzuheben, und jeden, der ihnen verdächtig sey, daß er dem jetzigen System Einhalt zu thun gedenke, ohne Umstände einsperren oder ausser Landes schaffen lassen zu dürfen, bloß damit das Verlangen nach einer bessern Landesverwaltung nicht auf der Stelle durchgesetzt werden und sie, nebst ihren Anhängern, um Amt und Gehalt kommen mögen. Bloß um diese unterdrückten Maßregeln durchzusetzen, erheben sie ein Geschrey, daß eine Rebellion im Ausbruch begriffen sey, und ziehen zur Dämpfung derselben eine Menge Militär in die Stadt, da doch von Gewaltthätigkeit und Auflehnung des Volks nirgend eine Spur vorhanden ist, der Redner Hunt nicht Aufruhr predigt, und in allen Straßen der Stadt und der Gegend umher, nach wie vor, Ruhe und Sicherheit herrschen. Ob die Minister durchdringen werden? wahrscheinlich! eben so wie Pitt im Jahre 1795 auf ähnliche Weise durchdrang und es dahin brachte, daß man damals ihm und seinen Kollegen eine ausgedehntere Macht bewilligte, als ihnen nach der Landesverfassung zukam. Die Frage aber ist: ob jetzt die Umstände eben so beschaffen sind, als sie damals waren, wo die französische Revolution nicht bloß einen Antrieb zu Volksbewegungen gab, sondern dieselben auch, wenn sie entstanden wären, von Aussen her zu begünstigen und zu unterstützen drohte, welches jetzt keinesweges der Fall ist.

Die Morgenchronik bezeigt auch ihr Mißfallen mit der Wahl der Kommission zur Untersuchung der Papiere, aus welchen die geheimen, zur Störung der öffentlichen Ruhe gemachten Anschläge, und die Nothwendigkeit, ernstliche Maßregeln dagegen zu treffen, erhellen soll. Beamten, Sinekuristen, Pensionäre, und überhaupt Leute, die aus der gegenwärtigen Lage der Dinge Vortheil ziehen, gehörten dahin so wenig als Amtjäger (place hunters), die, um sich einzudrängen, Veränderungen wünschen; sondern ganz unabhängige und daher unbef'" jene Männer, die daher auf das allgemeine Wohl vorzüglich Rücksicht nehmen würden, hätte man wählen sollen.

Pampelona, den 4ten Januar.

Hier ist eine Proklamation folgenden wesentlichen Inhalts erschienen:

Sehr edles und getreues Königreich Navarra!

Der König, unser Herr, hat geruhet, mich mit seinen Vollmachten bey der erlassenen Verfügung zu versehen, die 3 Königreiche in Kortes zu versammeln. Auf diese Art könnt ihr neue Beweise eurer Liebe und eurer Treue gegen unsern Souverän geben, nicht nur durch die Eidesleistung, die ihr Ihm, als eurem Könige und angebornen Herrn, schuldig seyd, sondern auch durch die ausserordentlichen Opfer, deren der Staat bedarf. Ich werde mich bemühen, diejenigen Einrichtungen und Veränderungen zu bewirken, die ihr für nöthig halten werdet, wofern sie mit dem Interesse des Königs und mit eurem eignen verträglich sind. In dieser wohlthätigen Absicht hat der König die Versammlung der gegenwärtigen Kortes erlaubt; allein wir müssen unsere ersten Verpflichtungen nicht vergessen, nämlich freywillige Opfer zu bringen und für die Bedürfnisse des Staats zu sorgen. Ihr wißt, daß der Krieg seit 1793, daß die harte Gefangenschaft unsers geliebten Souveräns, daß das große Unglück, welches die spitzfindigen Ränke des Tyrannen Bonaparte veranlaßten, und daß das Ausbleiben der Einkünfte aus Amerika den öffentlichen Schatz erschöpft haben. Bey Gelegenheit der königlichen Vermählung haben sich alle Provinzen, um den Thron mit dem gehörigen Glanz zu umgeben, beeifert, die Summen zu entrichten, die ihnen durch Kontributionen auferlegt worden. Das Königreich Navarra hat nie dergleichen gehabt; allein eben dieses Vorrecht legt ihm jetzt die Pflicht auf, seine Freygebigkeit zu zeigen. Die Gründe sind so gerecht, als dringend. Ihr werdet daher die Opfer bringen, die der jetzige Zustand von Spanien erfordert. Ich glaube dies gerne, und schlage es euch im Namen des Königs vor, den ich repräsentire.

Pampelona, den 2ten Januar 1817.

Der Graf von Ezpeleta.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 47. Freytag, den 23. Februar 1817.

Paris, den 11ten Februar.

Der Moniteur macht bekannt, daß die philanthropische Kolonialgesellschaft, welche in Senegambien und am grünen Vorgebirge Handels- und Landwirthschaftskolonien errichten will, ein bloßes Privatunternehmen sey, an dem weder die Regierung, noch die Minister Theil haben.

Gestern suchte Herr Becquey den Bericht der Kommission über das Budget zu rechtfertigen. Sie stimme in Ansehung des Darlehns mit den Ministern überein, dagegen die Gegner kein Mittel, auf andere Weise das Deficit zu tilgen, nachwiesen. Den Mißbrauch, den man mit Schuldenmachen treiben könne, wolle er nicht leugnen; wie dürfe man ihn aber, bey der Aufsicht der Kammern, fürchten? Fremde dabey zu interessiren, sey die beste Politik, weil sie dann selbst sich Mühe geben würden, unsern Kredit aufrecht zu halten. Herrn Villele's Angriff auf den Staatsrath mißbilligte er sehr. Diese Behörde sey zur Abfassung der Gesetze und Uebung der königlichen Vorrechte unentbehrlich; daß sie in der Konstitution von 1793 gefehlt, sey dieser verderblich geworden. — Herr Cardonel griff den königlichen Kommissarius Barente an, der gesagt: die Worte Verschwendung, Verschleuderung und Unordnung machten das Wörterbuch der Opposition aus. Eben deswegen, weil sie sie nur in diesem fänden, möchte die Opposition sie gern in das ministerielle Wörterbuch einführen, zugleich mit den Wörtchen: Sparsamkeit, Haushalten, Verminderung, Einziehung, Verbesserung. Barente habe gesagt: unter der alten Regierung hätten die Provinzialstände den Intendanten nach der Mahlzeit nichts abschlagen können; nun, der Einfluß der Mahlzeiten scheine zu allen Zeiten sich gleich zu bleiben. (Man lachte.) Er wolle dergleichen Mißbräuche nicht wieder eingeführt, im Gegentheil die jetzige Regierung davon befreyt wissen. Nur müsse er sich wundern, daß ein Kommissarius Ludwigs XVIII. die Mißbräuche der ehemaligen königlichen Regierung so bitter rüge, und die von dem Thronräuber mit Gewalt gemachten Einrichtungen denjenigen vorziehe, die unter Ludwig XVI., heiligen und schmerzenreichen Andenkens, und unter der langen erhabenen Reihe der Könige, seiner Ahnherren, statt gefunden. Dagegen pries er sich glücklich, daß ihm Herr Villele (siehe No. 42 dieser Zeitung) mit seinen Vorschlägen zu Ersparnissen vorangegangen, und hoffte, daß dieselben nicht verloren seyn würden. Nein, rief er, sie werden nicht verloren seyn! Der Eifer und die Hitze, mit denen man sie bekämpft, oder vielmehr zu bekämpfen versucht, beweisen den Eindruck, den sie gemacht. Es sey ein verderblicher Vorschlag, Güter, welche die Revolution, ja sogar Bonaparte verschont und geachtet, für einen nichtswürdigen Preis zu verschleudern; zu einer Zeit wo der Handel schmachtet, das Grundeigenthum wenig Werth hat, 300,000 Morgen Wald, und nach und nach alle Waldungen des Staats zu verkaufen, sey eine Maßregel, die fast an Tollheit gränze. — Zum Erstenmal trat der Bankier Lafitte auf. Er bemerkte, daß das angegebene Deficit von 314 Millionen noch nicht vollständig sey, sondern, wenn man mehrere von ihm nachgewiesene Posten mitrechne, auf 400 Millionen steige, und daß, die Deficits der Jahre 1819 und 1820 mitgerechnet, überhaupt 1209 Millionen, allein durch den Kredit würden gedeckt werden müssen. Die vorgeschlagenen Ersparungen würden nicht hinreichen, Kredit aber lasse sich nur durch genaue Bezahlung früherer Rückstände begründen. Die Behandlung alter Gläubiger sey ein Spiegel, in den gesuchte neue Gläubiger gewiß aufmerksam blicken würden. Er bestritt dann die Bezahlung der Geistlichkeit mit liegenden Gütern; Anweisung auf den Schatz müsse ihr genügen, und Luxus und Eigenthum wären gerade nicht nothwendig, um mit Erfolg Tugend und evangelische Milde zu predigen. (Murren und Beyfall.) Ersparniß sey möglich, denn sie sey nothwendig; nur müsse man sie nicht auf die Verwaltung beschränken, sondern auf Verminderung der ausserordentlichen Lasten sinnen. Den Verbündeten liege selbst daran, daß ihr Schuldner nicht unter seiner Last ersticke; man dürfe sich daher schmeicheln, daß sie einen Theil ihrer Truppen, etwa 30,000 Mann, zurückzuziehn sich willig finden lassen, und dadurch das Deficit um 30 bis 35 Millionen vermindern würden. Dann schlug er noch verschiedene Ersparungen, besonders beym Kriegsdepartement, von 212 auf 180 Millionen, vor, und kam endlich auf die Frage: Werden wir ein Anlehn erhalten, und wird es richtig abgetragen werden? Das hängt von einer andern Frage ab, von der: Wollen Sie, meine Herren, alle Bedingungen des Anlehns erfüllen? Weil ich daran nicht zweifle, gebe ich auch schon für mich selbst die Antwort: das Anlehn wird zu Stande kommen. Ich für meinen Theil bin bereit, nach allen meinen Verhältnissen dazu beyzutragen, und mich nur in den Schranken zu halten, welche die Regierung selbst anweisen wird. — Dann antwortete der Seeminister Dubouchage: wie schwer

es halte, in seinem Departement 6 Millionen zu ersparen, wenn man nicht verdienstvolle Officiere, die noch wichtige Dienste leisten könnten, entlassen wolle. Die Geschichte, rief er sehr laut, hat die merkwürdige That jenes Orvilliers,*) der in dem Treffen bey Ouessant die schimpflichen Blätter des Vertrags von 1762 zerriß, nicht vergessen. Ohne Unterstützung würden die Kolonien zu Grunde gehn. Wenn aber das Gesetz einmal gegeben sey, so werde er bey der Ausübung sich demselben redlich fügen. — Endlich bemerkte noch der königliche Kommissarius Saint Crique: den Militär- und Seeetat zu vermindern, scheine man nicht geneigt; die Einschränkungen würden daher vorzüglich die innere Verwaltung treffen, daher nicht viel ersparen und leicht großen Schaden stiften können, z. B. beym Zollwesen, welches eine reiche Quelle für den Schatz, und Schutzwehr unsers Kunstfleißes sey. Man schreye über den Generalstab unserer Verwaltungen und ihre Büreaukratie; aber er könne versichern, daß diese Centralverwaltungen höchst nützlich wären.

* * *

Das Gerücht, daß der ehemalige Staatsrath Real gestorben sey, ist ungegründet.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 13ten Februar.

Sicherm Vernehmen nach sind jetzt die Unterhandlungen wegen der Anleihe geschlossen, und zwar mit den Bankierhäusern Hope und Baring. Die Regierung erhält dadurch 200 Millionen. Diese Anleihe steht mit den Bestimmungen in Verbindung, die zwischen unserm Monarchen und den alliirten Mächten wegen des Unterhalts der Okkupationsarmee beschlossen worden. Diese Armee wird von 150,000 auf 120,000 Mann verringert.

Madrid, den 15ten Januar.

Unsre junge Königin befindet sich bereits in gesegneten Leibesumständen und ihre Schwangerschaft wird nächstens bey Hofe erklärt werden.

Die Besorgniß über die portugiesischen Unternehmungen gegen unsre Rio de la Plata-Besitzungen scheinen sich um ein Merkliches zu legen. Wenigstens erwähnen die in Kadix aus Buenos-Ayres angekommenen Briefe vom 13ten Oktober noch nichts von der Einnahme von Monte-Video.

Brüssel, den 14ten Februar.

Nach unserm Staatsalmanach beträgt die Bevölkerung der Niederlande jetzt 5,226,857 Menschen, wovon 3,210,700 auf die südlichen Provinzen kommen. Belgien schickt zu den Kammern 55 Deputirte. Unser diplomatisches Korps besteht aus 28 Personen, worunter bis jetzt nur ein Belgier; unter unsern 8 Staatsministern befindet sich bis jetzt ebenfalls nur ein Belgier.

Nach unsern Blättern soll der Nichterfolg der Vorstellungen des bisherigen französischen Gesandten an unserm Hofe, Grafen Latour du Pin, wegen Verbannung der französischen Flüchtlinge aus den Niederlanden, die Ursache seiner Rückkehr nach Paris seyn.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 8ten Februar.

Das Ballfest, welches der königl. brittische Bothschafter am hiesigen Hofe, Generallieutenant, Lord Stewart, vorgestern veranstaltet hatte, ist äusserst glänzend gewesen. Beyde Kaiserl. Majestäten verweilten bis gegen Mitternacht. Lord Stewart hatte an diesem Tage seine ganz neu und höchst geschmackvoll eingerichteten Zimmer zum Erstenmale eröffnet.

Wien, den 9ten Februar.

Eine Gesellschaft von Holzhändlern hat mit einer höchst bedeutenden Summe fallirt. Der Lieferant Fink und der griechische Großhändler Sina verlieren dadurch namhafte Kapitale. Einer aus jener Kompagnie, sorglos für Gattin und seine vielen Kinder, war bloß bedacht, seine Maitresse mit einem sehr kostbaren Schmuck und einer ansehnlichen Geldsumme ins Ausland vorauszusenden, um ihr dann mit Bequemlichkeit nachfolgen zu können. Zum Glück ward der Anschlag verrathen, die Dame arretirt und ihr Vermögen, bis zur völligen Aufklärung der Sache, in Beschlag genommen. Was diesem mit seiner Maitresse mißlungen ist, soll einem zweyten mit seinem Sohn gelungen seyn. Auch dieses Ereigniß beweiset hinreichend, wie nothwendig verschärfte Gesetze gegen muthwillige Bankeruttirer wären, da eine verderbliche Verschwendung unter dem Handelsstande eingerissen ist, und das Umtreiben auf der Börse mehr dem Spiele auf der Pharobank, als einer soliden Spekulation gleichet.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Leopoldine, wird nur zwey Deutsche, den Chirurgus Kammerlachner und den Abbé Schüch, in ihren Diensten mit nach Brasilien nehmen. Letzteren, der ein den Naturwissenschaften mit Leidenschaft ergebener Mann ist, hat sich die Erzherzogin selbst von dem Kaiser erbeten.

In Ungarn wurde der Bezirkschirurgus Kraus auf einer Reise über Land von einem Räuber aufgefordert, ihm Börse und Uhr zu liefern. Jener versicherte, er habe nichts bey sich als dies, indem er die Klystierspritze aus der Tasche zog. Vermuthlich hielt der Räuber das Instrument für ein Schießgewehr, denn er lief beym Anblick desselben eilend davon.

*) Im siebenjährigen Kriege war die französische Flotte vernichtet, und fast zum Gespött geworden; zum Erstenmal erschien sie wieder gegen den Feind 1778, und die erste Schlacht, die sie den 27sten Juny 1778 dem englischen Admiral Keppel lieferte, blieb unentschieden.

Frankfurt, den 12ten Februar.

Dem Vernehmen nach, wird der Herr Graf von Rechberg das ihm zugetheilte auswärtige Ministerium nicht sogleich an Ort und Stelle antreten können, da die jetzt eben wieder zur Sprache gekommenen bayerschen Territorialangelegenheiten noch seine Gegenwart hier nothwendig erfordern.

* * *

Die neunte Sitzung der deutschen Bundesversammlung, am 10ten dieses, war eine vertrauliche Besprechung ohne Protokoll. Man erwartet jetzt zunächst, daß die Arbeiten der für diesen Zweck ernannten Kommission „über die Reihenfolge der (durch die Bundesakte selbst vorgeschriebenen) Geschäfte" zum Vortrag kommen werden.

Vom Mayn, vom 25sten Januar.

Die Beredsamkeit zeigt sich noch nicht als die Stärke der Deutschen! Mag auf Kanzeln und Lehrstühlen hin und wieder eine ausgezeichnete Gabe des Vortrags walten, — den Verhandlungen der Staatssachen, wo doch ihr Daseyn am glänzendsten wäre, scheint sie noch wenig nahe gekommen. Der Bundestag hat in dieser Rücksicht eine gar unangenehme Gesichtsbildung, und sein Mund spricht, wir wollen zugestehn, vortreffliche Sachen in noch größtentheils barbarischem Ausdruck. Man kann den vorwärtsstrebenden Geist nicht verkennen, der von einigen Seiten auch hier das Bessere angiebt und fördert, und rednerische Leichtigkeit und Gewandtheit in seinen Vorträgen zeigt, aber im Allgemeinen merkt man wohl die überwiegende Schwerfälligkeit; der Deutsche, der nicht Geschäftsmann ist, kann unmöglich die Protokolle seiner Bundesversammlung mit Vergnügen lesen. — Die ausländischen Wörter kommen auch in größerer Anzahl vor, als es bey der schon so hohen Ausbildung unserer Sprache nöthig ist, und es wundert uns, daß sich die zahlreichen Sprachreiniger noch nicht darüber hergemacht; es wäre eine angemessene Aufgabe für den deutschen Sprachverein, der sich in Berlin gebildet hat, die ausländischen Wörter in den Bundesprotokollen zu prüfen, und die verurtheilten zu ersetzen! In der eigentlichen Diplomatik ist vollends bey uns bloß ein barbarischer Jargon, so widerwärtig, wie nur einer auf der Welt, das Judendeutsch nicht ausgenommen. Unter solchen Umständen ist freylich an Beredsamkeit nicht viel zu denken; wo soll sie Raum finden, wo ein Werkzeug? Und doch ist ohne politische Beredsamkeit kein wahrhaft freyes und großes Staats- und Volkswesen möglich, sie ist der beste Zeiger der Stufe, auf der sich ein Volk befindet, und der Art, wie seine öffentlichen Angelegenheiten bestellt sind. Wir müssen bekennen, über uns Deutsche wird wohl in diesem Betracht noch lange ein Bischen zu lächeln seyn! Aber es wird kommen, morgen nicht, auch übermorgen nicht, — aber mit Zeit und Weile! — Die Allemannia fährt fort, sich durch Berichtigung der Urtheile über die neuern und neuesten politischen Zustände ein großes Verdienst zu erwerben; sie wird in unserer Gegend mit Begierde gelesen, und ihre scharfsinnigen, hellen, wahrheitgemäßen Schilderungen können zu keiner Zeit den dunkeln und vorurtheilsvollen Bestrebungen der Freyheitsfeinde gelegener entgegenwirken!

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

„Unser Verkehr" ist zu Frankfurt bereits viermal bey ausgeräumtem Orchester gegeben, und stets müssen Hunderte von Menschen wieder zurückgehen. Die Juden benehmen sich hier sehr klug; sie wohnen der Vorstellung jedesmal bey und lachen lustig mit.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

Noch ist der Mörder der Pferde des Fürsten von Schwarzburg nicht entdeckt, also die Nachricht, daß es ein Jude sey, ganz unerwiesen.

Wetzlar, den 12ten Februar.

Die Bundesversammlung fährt fort, ihr Daseyn mit Aeusserungen einer im besten Sinne des Worts gemeinnützigen Wirksamkeit zu beweisen. Denn ohne Zweifel kann man dahin rechnen und wiederum einen ziemlich verbrauchten, doch schwer zu ersetzenden Ausdruck zu Ehren bringen, wenn z. B. Beschwerden deutscher Unterthanen über versagte Justiz die aufgestellte Alternative der zu zeigenden Verleumdung oder der zu gewährenden Abhülfe zur Folge haben, an die Anordnung der Gerichte dritter Instanz, wie die Akte sie vorschreibt, pflichtmäßig erinnert wird, Anzeige solcher Anordnung folgt, und Rückverwerfung auf diese Anordnung die Verhandlung so bindend schließt, daß Ausweichung kaum noch gedenkbar erscheint. Indessen die Sitzungen des verflossenen Monats ein erfreuliches Beyspiel dieser Art vollständig aufstellen, und damit zugleich in allgemeinerer Hinsicht an Ausführung eines der wichtigsten Gegenstände, nämlich eines darzustellenden gleichförmigen und genügenden Rechtsganges im gesammten Deutschland, praktisch gearbeitet wird, muß auch den fortgesetzten Bemühungen, besondere Vorschriften der Bundesakte zum Besten der dabey interessirten Individuen und Klassen zur Ausführung zu bringen, ein verhältnißmäßiger Beyfall nicht versagt werden. Dahin gehört die abermalige Berücksichtigung mehrerer Eingaben, die sich auf die neu verfügte Vollziehung des Reichsdeputationsschlusses von 1808 in Hinsicht des Schulden- und Pensionswesens stützen, so wie solche, die auf die in den Sitzungen des vorigen Jahres so wohlwollend beherzigten, als gründlich bearbeiteten Sustentationssachen des Reichskammergerichtspersonals und der überrheinischen Geistlichkeit sich beziehen.

Eine Geschäftsordnung des Bundestags definitiv festzustellen, dieses konnte bis dahin mit gutem Grunde verschoben werden, da nach gemachtem nothwendigen An-

fange mit einer vorläufigen Ordnung wohl diejenige die beste und zweckmäßigste seyn wird, die sich aus dieser allmählich praktisch gebildet hat. Daß man aber grade dieses bezweckt und die Sache nicht etwa dem Zufall anheimgeben will, beweisen fortgehende einzelne wohlbedachte Modificirungen in der Geschäftsbetreibung, deren dieselben Sitzungen mehrere enthalten, und welchen der Charakter jener Zweckmäßigkeit deutlich aufgeprägt ist. Dahin gehört, daß von Vorschlägen zu gemeinnützigen Anordnungen, deren Inhalt erheblich gefunden wird, wenn auch ihr Gegenstand für jetzt noch nicht näher berücksichtigt werden kann, ein Verzeichniß angefertigt und dieses am Schlusse des Jahres der Versammlung vorgelegt werden soll, um keine Vergessenheit oder einen Anschein von Geringschätzung für irgend etwas eintreten zu lassen, was der auf unbeschränktes Wachsthum deutschen Wohlseyns gestellten Richtung des Grundgesetzes früher oder später entsprechen kann.

Daß man aber auch zugleich gemeint sey, auf Geschäftsordnung pünktlich zu halten und auch darin am deutschen Bundestage deutschen Geist zu bewähren, davon zeigt, daß an wichtige Gegenstände, die zur Vornahme früher aufgestellt sind, zu rechter Zeit erinnert wird, so wie auch davon, dieselben Protokolle ein merkwürdiges Beyspiel aufstellen. Ausserdem fehlt es auch in diesen Protokollen nicht an feinen Zügen der Richtung und Aeusserung, die Wohlwollen, Einsicht und Charakter beurkunden, die man jedoch, um nicht kleinlich zu erscheinen, demjenigen Theile des Publikums zu bemerken überläßt, der zu näherer Beschäftigung mit der Bundessache Beruf, Neigung und guten Willen hat.

Speyer, den 10ten Februar.

Es wäre vielleicht jetzt Zeit, sagt die hiesige Zeitung, daß unsere vielen Akademien und gelehrten Vereine, anstatt sich in Untersuchungen über die Form der hetruskischen Nachttöpfe und der pelasgischen Halbstiefel zu vertiefen, einmal wieder jene großen Preisfragen bearbeiteten: „Sollen wir unsern Kindern das Schreyen verbieten?“ und: „Sind Täuschungen dem Volke zuträglich?“ In den achtziger Jahren, als man sie zum Erstenmal aufgab, fehlte es an Licht und Wärme, die wir jetzt fast zum Verbrennen und Ersticken haben. Damals meinten die Aerzte und Physiologen, durchs ungehinderte Schreyen entwickele und stärke sich die Natur des Kindes, und was die zweyte Frage betrifft, so hielten die damaligen Philosophen dafür, es sey unanständig für die Vernunft und unehrerbietig gegen Gott, das Volk zu täuschen, selbst unter dem Vorwande, sein Bestes zu befördern. Man wäre neugierig zu vernehmen, wie jetzt wohl von unsern mystischen Naturkundigern, nachtwandelnden Philosophen und altklugen Staatsärzten jene wichtigen Fragen beantwortet werden dürften!

Aus Schwerin, vom 9ten Februar.

Nach unserm diesjährigen Staatskalender dessen Einrichtung bekanntlich sehr musterhaft ist, beläuft sich gegenwärtig die Bevölkerung von Mecklenburg-Schwerin auf 380,000 Menschen, und es kommen also auf jede der 228 geographischen Quadratmeilen 1571. Geboren sind im verwichenen Jahre 14,353, worunter 3 Drillinge, 201 Paar Zwillinge, 995 uneheliche, 84 jüdische und 666 todtgeborne Kinder; gestorben sind 7377 Personen, worunter 9 Menschen an den Blattern und 189 durch Unglücksfälle. Kopulirt wurden 3056 Paar. Für die Bevölkerung blieb ein reiner Gewinn von 6310 Menschen. Von den Hochbejahrten wurden 35 zwischen 90 und 100, ein Mann zu Dobberan 101 und eine Wittwe zu Benz bey Hagenow 106 Jahre alt. Unter den Konfirmirten bemerkte man 3 völlig wohlgebildete Drillingsschwestern vom Jahre 1801. Die Anzahl der Juden in unserm Lande beträgt 2336.

Hannover, den 12ten Februar.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben geruht, unterm 24sten v. M. den als Erfinder der Brandraketen berühmten Sir William Congreve zum Generalmajor à la Suite bey dem hannöverschen Artilleriekorps zu ernenen. Dieser Sir W. Congreve ist ein Sohn des vor nicht langer Zeit verstorbenen Generals gleichen Namens, der als einer der geschicktesten Artilleristen in Europa bekannt war und sich um die englische Artillerie große Verdienste erworben hat. Sir William Congreve diente gleichfalls bis zum Range von Kapitän in der englischen Artillerie, verließ aber den Militärdienst, um sich ungestört den mathematischen Studien zu widmen. Vorzüglich hat er in der Physik und Mechanik viel geleistet; mehrere nützliche Erfindungen sind sein Werk. Er ist schon seit mehreren Jahren als Aide de Camp bey Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinz-Regenten, angestellt.

Kours.

Riga, den 19ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10$\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9$\frac{3}{4}$/$\frac{11}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 92 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 27 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Sonnabend, den 24. Februar 1817.

St. Petersburg, den 4ten Februar.

Am vorigen Sonntage, den 28sten Januar, nach der Parade, wurde Sr. Majestät, dem Kaiser, und hierauf Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, wie auch Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, der in besonderen Aufträgen von dem Großherzoge von Baden allhier angelangte General, Baron von Schäfer, vorgestellt.

Tiflis, den 9ten December.

Zur allgemeinen Verwunderung bekamen wir am 23sten November Schneewetter, welches ganzer zwey Tage anhielt. Der Schnee blieb, bey anhaltendem Frost, der bis auf 8 Grad stieg, über eine Woche liegen. Einer solchen Erscheinung erinnern sich die ältesten Greise hier nicht. Es hat Jahre gegeben, in welchen man den ganzen Winter über in der Stadt keinen Schnee gesehen hat.

Berlin, den 18ten Februar.

Vorgestern ist der am portugiesisch-brasilischen Hofe ernannte ausserordentliche Gesandte, Herr Graf von Flemming, abgereiset. Er nimmt seinen Weg über Paris, Madrid und Lissabon, und gedenkt im Juny auf seinen Posten anzukommen. Ihn begleitet, als Legationssekretär, der Dr. Olffers, ein thätiger, wißbegieriger, junger Mann, der sich besonders auf das Studium der Naturgeschichte gelegt hat, und in der ihm jetzt zugefallenen Bestimmung seine Kenntnisse in diesem Fache zu erweitern Gelegenheit finden wird.

Paris, den 13ten Februar.

Gestern erschien bereits eine Deputation der Kammer der Pairs bey dem Könige, um ihn für die wichtige Mittheilung wegen Verminderung der Okkupationsarmee zu danken. „Der Eifer und die Geschicklichkeit Ihrer Minister, sagte unter Anderem der Kanzler als Präsident der Kammer der Pairs in der Anrede, die er hielt, und das Wohlwollen der alliirten Höfe haben unstreitig die nützliche Unterhaltung befördert, welche unsre Lasten so glücklich erleichtert; wir verdanken aber den Erfolg besonders dem Einflusse Ihrer Tugenden. Ja Sire, wir ärndten die Frucht unsers gerechten Vertrauens auf die Tugenden unsers Königs, des Vertrauens, welches das Zutrauen von Europa gebietet. Für Frankreich ist es jetzt genug, seinen König zu lieben und ihn handeln zu lassen :c."

Der König antwortete: „Mit lebhaftem Vergnügen empfange Ich den Dank der Kammer der Pairs und deren Glückwünsche zu einer Begebenheit, die Ich als die glücklichste Meines Lebens ansehe, weil Ich sie als die Morgenröthe des Glücks von Frankreich betrachte."

Ferner enthält der heutige Moniteur folgende wichtige

Officielle Note in Betreff der Verminderung der Okkupationsarmee:

Nachdem die Höfe von Oesterreich, England, Preussen und Rußland den von Sr. Allerchristlichsten Majestät geäusserten Wunsch in Erwägung genommen haben, die Okkupationsarmee und die damit verbundenen Lasten vermindert zu sehen, so haben Sie die Unterzeichneten bevollmächtigt, Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Richelieu, folgende Kommunikation zu machen:

„In dem Augenblick, als der König auf seinen Thron hergestellt und in Besitz seiner rechtmäßigen und konstitutionellen Authorität gesetzt, in Uebereinstimmung mit den andern Mächten, die wirksamsten Mittel suchte, die innere Ordnung in Frankreich zu konsolidiren, und Sein Reich mit dem System des guten Einverständnisses und des allgemeinen Friedens, der durch die Unruhen, die man kaum gestillt hatte, unterbrochen war, in Uebereinstimmung zu bringen, ward es erkannt, daß die temporäre Gegenwart einer alliirten Armee durchaus nothwendig seyn würde, sowohl um Europa gegen die Folgen von Bewegungen zu sichern, die von Neuem drohten, als auch um der königlichen Authorität die Gelegenheit zu verschaffen, in Ruhe ihren wohlthätigen Einfluß auszuüben und sich durch die Ergebenheit und Unterwerfung aller Franzosen zu befestigen.

Die Sorgfalt Sr. Allerchristlichsten Majestät, diese unumgänglich nothwendigen Auskunftsmittel so wenig als möglich drückend für die Unterthanen zu machen, und die Weisheit, welche die alliirten Souveräns bey allen Einrichtungen leitete, die zu jener Zeit bestimmt wurden, veranlaßten sie, mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung den Fall voraus zu sehen, wo die Verminderung der Okkupationsarmee statt haben könnte, ohne die Bewegungsgründe zu schwächen, oder dem großen Interesse zu schaden, welche die Gegenwart derselben nothwendig gemacht hatten.

Mit Vergnügen rufen die Unterzeichneten diese Bedingungen ins Gedächtniß zurück. Sie bestanden in der Befestigung der gesetzmäßigen Dynastie und in dem Erfolge der sorgfältigsten Bemühungen Sr. Allerchristlichsten Majestät, die Faktionen zu unterdrücken, die Irrthümer zu zerstreuen, die Leidenschaften zu besänftigen, und alle Franzosen durch dieselben Wünsche und dasselbe Interesse um den Thron zu vereinigen.

Das große, von ganz Europa gewünschte und verlangte Resultat konnte nicht das Werk eines Augenblicks oder die Folge eines einzigen Versuchs seyn. Die alliirten Mächte haben mit beständiger Aufmerksamkeit, aber nicht mit Verwunderung, die Abweichung der Meinungen gesehen, welche über die Art existirten, dieses Resultat zu erhalten. In dieser Stellung erwarteten sie von der hohen Weisheit des Königs die dienlichen Maßregeln, um die Ungewißheiten zu bestimmen und seiner Verwaltung einen festen und regelmäßigen Gang zu geben, indem sie nicht zweifelten, daß der König mit der Würde des Throns und den Rechten seiner Krone jenen erhabenen Edelmuth zu verbinden wissen würde, der nach bürgerlichen Unruhen die Schwachen beruhigt und ermuntert, und durch aufgeklärtes Zutrauen den Eifer aller Andern erweckt.

Da eine glückliche Erfahrung, so weit es die Natur der Sachen verstatten konnte, die Hoffnung Europa's in dieser Hinsicht bereits erfüllt hat, so nehmen die alliirten Souveräns, die gern zu diesem großen Werke beytragen, und wünschen, der Nation alles Gute genießen zu lassen, welches die Bemühungen und die Weisheit des Königs ihr bereiten, kein Bedenken, den jetzigen Zustand der Dinge als hinreichend zu betrachten, um die Frage zu bestimmen, zu deren Entscheidung sie berufen worden.

Die Treue, womit die Regierung des Königs bis zu diesem Augenblick die gegen die Alliirten übernommenen Verpflichtungen erfüllt hat, und die Sorgfalt, die sie anwendet, um die verschiedenen Dienstzweige des jetzigen Jahrs zu sichern, indem sie mit den Hülfsmitteln, die aus den Einnahmen des Staats entstehen, die Hülfsmittel eines Kredits vereinigt, der von ausländischen und Nationalbankierhäusern, welche die angesehensten in Europa sind, garantirt wird, haben gleichfalls zur Beseitigung der gerechten Schwierigkeiten beygetragen, welche in diesem Stücke über die in Anregung befindliche Frage hätten entstehen können.

Diese Betrachtungen sind zugleich durch die beyfällige Meinung bestärkt worden, die Se. Durchlaucht, der Herr Marschall, Herzog von Wellington, eingeladen worden, über einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit zu geben.

Die günstige Beystimmung und das Gewicht einer so bedeutenden Person haben die vorausgesehenen und alle diejenigen Bewegungsgründe vermehrt, welche die menschliche Klugheit vereinigen konnte, um eine Maßregel zu rechtfertigen, die verlangt wurde, und bey welcher die Gesinnungen eines aufrichtigen und gegenseitigen Wohlwollens übereinstimmten.

Unterzeichnete sind demnach von ihren Höfen bevollmächtigt, Sr. Durchlaucht, dem Herrn Herzog von Richelieu, zu erkennen zu geben:

1) Daß die Verminderung der Okkupationsarmee statt haben soll;

2) daß diese Verminderung aus 30,000 Mann von der ganzen Armee bestehen wird;

3) daß sie mit der Stärke eines jeden Kontingents im Verhältniß stehen soll; nämlich zu einem Fünftel von jedem Armeekorps;

4) daß diese Verminderung vom 1sten April dieses Jahres anfangen wird;

5) daß von dieser Zeit an die 200,000 Rationen, welche die französische Regierung täglich für diese Truppen liefert, auf 160,000 vermindert werden sollen, ohne indeß an den 50,000 Fouragerationen etwas zu ändern, die zur Erhaltung der Pferde bestimmt sind;

6) daß endlich Frankreich von eben dieser Zeit an überdem alle Vortheile genießt, die von besagter Reduktion, zufolge der Traktate und bestehenden Konventionen, herrühren.

Indem Unterzeichnete einen so ausgezeichneten Beweis der Freundschaft und des Zutrauens gegen Se. Allerchristlichste Majestät von Seiten ihrer Durchlauchtigsten Souveräns mittheilen, haben sie Sr. Durchlaucht, dem Herrn Herzog von Richelieu, zugleich zu erklären, wie sehr die Grundsätze des Ministeriums, an dessen Spitze er steht, und seine persönlichen Grundsätze dazu beygetragen, jene gegenseitige Offenheit einzuführen, die, von der Gerechtigkeit und von dem Buchstaben der bestehenden Traktaten geleitet, bis jetzt so viele delikate Sachen zu reguliren und für die Zukunft die besten Bürgschaften eines definitiven und beruhigenden Abschlusses zu ertheilen gewußt hat.

Sie ergreifen diese Gelegenheit, um dem Herrn Herzog von Richelieu die Versicherungen ihrer Hochachtung zu erneuern.

Unterzeichnet:

Der Baron Vincent.
Charles Stuart.
Der Graf von Goltz.
Pozzo di Borgo.

Paris, den 10ten Februar 1817."

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

Herr Schreiber, Gutsbesitzer von Freyenhagen bey Kassel, bekannt bereits durch die Schicksale, welche er als Käufer dieser vormaligen churhessischen Domänen erfahren, ist seit einigen Tagen in Frankfurt angekommen und beym Bundestag als Bevollmächtigter von mehr als 32 Domänenkäufern in Churhessen aufgetreten. Die Thätigkeit, womit er, in Verbindung mit mehreren geschickten Sachwaltern, seine und seiner Kommittenten Angelegenheit betreibt, hat bereits zur Folge gehabt, daß mehrere andere bey dem vormaligen Königreiche Westphalen betheiligte Personen sich ihm freywillig an-

geschlossen und ihn mit Vollmachten zur Betreibung ihrer Angelegenheiten versehen haben; unter andern eine Menge vormaliger westphälischer Kautionssteller.

München, den 5ten Februar.

Der Bayer, seit einer langen Reihe von Jahren gewohnt, den Grafen von Montgelas an der Spitze der Verwaltung seines Landes zu sehen, welcher in den gefährlichsten Zeiten durch weisen Rath und kluge Benutzung der Umstände es erhielt und rettete, der es zu Kraft und Größe emporhob, hat sich nicht erniedrigt, eine Freude zu zeigen, als er den Mann von der Höhe seines Standpunkts herabsteigen sah, den er ehrte und welchen jetzt die Umstände von seinen hohen Stellen entfernen. Man scheint in dieser Hinsicht die öffentliche Meinung verkannt zu haben, wenn man glaubte, sie werde sich bey dieser Veranlassung laut oder heftig gegen ihn aussprechen. Nicht eine Aeusserung des Unwillens über ihn hat man gehört, noch Spott oder Schadenfreude. Der Graf von Montgelas, frey von der Last der Geschäfte, ist dieser Tage zu Fuß und im Wagen durch die Straßen gekommen, und ehrerbietig und freundlich haben ihn Alle, wie sonst, gegrüßt, die ihm begegneten. Und selbst der König hat nicht aufgehört, den Mann zu ehren und zu sehen, der seit so vielen Jahren sein treuer Diener war. Er ward noch heute zur königl. Tafel eingeladen.

Kassel, den 6ten Februar.

Mit dem Abbruch des alten Schlosses wird hier, ungeachtet der winterlichen Jahrszeit, fortgefahren, wodurch der arbeitenden Klasse ein für die jetzigen drückenden Zeiten wünschenswerther Verdienst gewährt wird. In etwa 10 bis 12 Jahren soll der Bau des neuen Schlosses völlig beendigt seyn. Der definitive Plan dazu ist zwar noch nicht in allen Punkten genehmigt; man zweifelt aber nicht, daß dieses Prachtwerk der neuen Architektur mit der dem Churfürsten eigenen Liberalität für nützliche Kunstgegenstände ausgeführt wird. Jussow ist der Baumeister, und man darf daher etwas Vollständiges und Vorzügliches erwarten, zumal die schöne Lage an der Fulda und die Vereinigung mit den herrlichen Anlagen des Augartens das Lokal des neuen Fürstensitzes sehr begünstigen.

Weimar, den 15ten Februar.

Bey Eröffnung des Landtags, am 2ten Februar d. J., wurden die Propositionen öffentlich verlesen. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein wesentlicher Theil der Geschäfte des Landtags den Finanzen des Staats gewidmet seyn wird. Die Finanzen des Großherzogthums Weimar übrigens sind geordnet und redlich verwaltet. Die Schulden sind größern Theils Landesschulden; die Kammerschulden sind, im Verhältniß der Landesschulden, minder bedeutend. Ein Amortisationsfonds von nahe 60,000 Rthlrn. jährlich, welcher sich aus den Zinsen der abgetragenen Schuld vergrößert, mindert, nach einem regelmäßigen Plane, dessen Ausführung mitten in den Bedrängnissen des Kriegs nicht unterbrochen wurde, die Schuld der alten Lande des Großherzogthums. Der ganze Finanzzustand des Landes wird nun den Ständen vorgelegt.

Dresden, den 14ten Februar.

Die Noth der Bewohner des sächsischen Erzgebirges wird theils durch die Unterstützungen gemildert, die der König von Sachsen bewilligt hat, theils durch die Vereine, die Privatpersonen im Lande bildeten.

Rudolstadt, den 28sten Januar.

Bey uns scheinen die Selbstmorde wahrhaft epidemisch werden zu wollen. Vor einigen Wochen haben sich kurz nach einander in einem und demselben Holze unweit Königssee 2 Bauerweiber erhängt; bald darauf erschoß sich hier in einem Garten ein junger Mensch; dann erhängte sich ein junges Mädchen, die Tochter eines Arztes in Königssee, nach einem Balle, und vor einigen Tagen erschoß in Eibe, einem Dorfe einige Stunden von hier, ein junger Mensch seine sechzehnjährige Braut und dann sich selbst, weil der Gutsherr seine Einwilligung zu ihrer Verheirathung nicht hatte geben wollen.

Hannover, den 14ten Februar.

Die Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs ist auf die Anzeige, daß die Deliberationen über die zur Berathung mitgetheilten Propositionen beendigt wären, gestern bis zum 15ten April d. J. vertagt. Wir hoffen, unsern Lesern ehestens eine Uebersicht über die seit der am 4ten Oktober v. J. eröffneten Sitzung zur Diskussion gebrachten Punkte, und das Resultat der Deliberationen mittheilen zu können. Die Versammlung der allgemeinen Stände hat an Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, auf Veranlassung des am 28sten Januar statt gehabten frevelhaften Unfugs, nachstehende Adresse unterm 6ten Februar abgelassen:

Durchlauchtigster Prinz-Regent,
Gnädigster Fürst und Herr!

„Die öffentliche Kunde, welche der Versammlung der getreuen Stände des Königreichs bey Eröffnung ihrer heutigen Sitzung über den an Ewr. Königl. Hoheit geheiligten Person am 28sten v. M. bey Ihrer Rückfahrt vom Parlament verübten frevelhaften Angriff zugegangen ist, hat dieselbe mit Schrecken und Entsetzen erfüllt. Ihr Abscheu über diese verruchte That ist um so größer, je gerechtern Anspruch Ew. Königl. Hoheit auf die Liebe und die Verehrung aller Ihrem Scepter unterworfenen Nationen haben, mit deren Wohl Sie in dem nämlichen Augenblicke, da die That begangen wurde, beschäftigt waren. Geruhen Ew. Königl. Hoheit, den Ausdruck des tiefen Bedauerns, von welchem jeder Ihrer getreuen Unterthanen bey diesem Vorfall ergriffen ist, auch von uns, den Vertretern Ihres biedern deutschen Volks, mit gewohnter Huld und Gnade aufzunehmen, und Sich von

uns gnädigst versichert zu halten, daß nicht ein einziger unter uns sey, der nicht in jedem Augenblick bereit wäre, Blut und Leben für das Wohlseyn Ewr. Königl. Hoheit, unsers theuersten Regenten, und Höchstdero Königlichen Hauses aufzuopfern. Mit gerührter Seele preisen wir die Vorsehung des Himmels, die auch in diesem so bedenklichen Zeitpunkte mit sichtbarem Schutze über Ewr. Königl. Hoheit kostbares Leben gewacht, und richten unsre heißen Gebete zu dem Throne des Allmächtigen, mit dem devotesten Wunsche, daß Er Ew. Königl. Hoheit, unsern innig geliebten Regenten, ferner in Seine gnädige Obhut nehmen, Sie vor allen Ihr Leben und Ihre Gesundheit bedrohenden Gefahren kräftigst beschirmen, und Ihre gesegnete Regierung zum Heil Ihrer Völker bis zum spätesten Ziele menschlicher Erwartungen verlängern wolle. Ewr. Königl. Hoheit empfehlen wir uns und sämmtliche getreue Unterthanen Ihrer deutschen Erbstaaten zu fernerem gnädigsten landesväterlichen Wohlwollen in derjenigen tiefsten Unterwerfung, womit wir ersterben ꝛc."

Der bey dieser Veranlassung an Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Kambridge, abgeordneten ständischen Deputation geruheten Höchstdieselben aufzutragen: der Ständeversammlung Ihren gerührten Dank für die bey dieser Veranlassung bewiesene Aufmerksamkeit zu erkennen zu geben, und fügten die Versicherung hinzu, daß dieselbe Ihnen um so angenehmer sey, da sie überzeugt wären, daß die bewiesene Theilnahme aufrichtig sey, indem Ihnen vollkommen bekannt ist, daß nirgend größere pflichtmäßige Treue und Anhänglichkeit an den Regenten und das regierende Haus gefunden werde, als bey den Einwohnern des Königreichs Hannover.

Kopenhagen, den 15ten Februar.

Hier angekommene Schiffer haben das Gerücht verbreitet, daß die Insel Madera durch vulkanische Ausbrüche untergegangen wäre. Man hofft, daß sich dieses Gerücht nicht bestätige.

In Odense und andern dänischen Städten ist am 8ten d. M. des Abends eine solche Erhellung bemerkt worden, als man sie kaum bey dem klarsten Mondschein findet. Von Vielen wird behauptet, daß es ein Nordlicht gewesen, welches man seit 1776 nicht so stark gehabt hat. (Auch zu Frankfurt am Mayn ward am 8ten ein schönes Nordlicht bemerkt, so wie zu Paris.)

In Rücksicht der kirchlichen und religiösen Gebräuche der Juden ist eine eigene Anordnung erschienen, nach welcher künftig sowohl hier, als in den Stiftsamtmannschaften Falster, Fühnen, Aarhuus, Aalborg und Viborg, eigene Prediger oder Katecheten für die mosaischen Gemeinden angestellt werden sollen, welche zugleich Schullehrer sind.

London, den 11ten Februar.

Am Sonnabend Vormittag haben Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, das Museum und die Waffenkammer des Prinzen-Regenten zu Karltonhouse in Augenschein genommen.

Nachrichten von Ohio zufolge, nahm Neu-Schweizerland (New-Switzerland) an Anbau und Wohlstand sehr zu. Die Bevölkerung war durch eine große Anzahl von neuen Ankömmlingen aus dem Waadtlande und den Kantonen und Luzern vermehrt worden. Die Hauptstadt New-Vevey gewann an Schönheit und Ausdehnung. Mehrere Stunden Weges, am rechten Ufer des Ohiostromes, sind mit den Früchten des Fleißes dieser Kolonie bedeckt. Der Boden ist zur Hervorbringung aller europäischen Naturerzeugnisse geschickt, und Alles wächst und gedeiht in diesem Himmelsstriche vortrefflich. Die Obstbaumzucht und der Weinbau machten besonders große Fortschritte. Von Weinen waren bereits mehrere Gattungen in den vereinigten Staaten sehr gesucht, und der Ertrag der Weinberge allein reichte schon hin, die Kolonie in Aufnahme zu bringen. Der Gewerbfleiß hatte den besten Fortgang; nur fehlte es noch an einer zureichenden Anzahl von Menschenhänden. An Gelegenheit zum Absatz der Fabrikate fehlte es nicht, und die Kolonisten waren nicht im Stande, die Nachfrage zu befriedigen. Die Tuchfabrik hat so viele Bestellungen, daß sie nicht Arbeiter genug bekommen kann. Die Produkte des Bodens und Manufakturwaaren wurden auf dem Ohio und Mississippi nach New-Orleans verschifft. In einiger Entfernung von dieser von Familien aus der französischen Schweiz zuerst angelegten schönen Niederlassung hatten deutsche Schweizer eine neue Kolonie zu gründen den Plan. In der Stadt New-Vevey sah man bereits schöne öffentliche Gebäude und mit allen Bequemlichkeiten des Lebens und selbst des Luxus versehene Kaufmannsgewölbe. Unter den Einwohnern befanden sich nicht wenige sehr unternehmende und selbst manche wissenschaftlich gebildete Männer.

Vermischte Nachrichten.

Es ist ein Brief von Adam Müller im Umlauf, worin es unter Anderem heißt: „Ich stoße allenthalben auf viele harte und ungläubige Seelen, darum will ich künftig ablassen von den Weissagungen und meinen Acker wieder bebauen." Das wäre das Klügste, was der Prophet thun könnte; man glaubt aber, der Brief sey erdichtet.

Die westliche Abweichung der Magnetnadel scheint um das Jahr 1786 ihr Größtes erreicht zu haben, denn seit dieser Zeit nimmt sie ab, und die Magnetnadel nähert sich wiederum dem Zustande, wo sie gerade nach Norden zeigt. Im Jahre 1666 war dies bereits der Fall.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Montag, den 26. Februar 1817.

St. Petersburg, den 7ten Februar.

Am 3ten Februar, als am Namenstage Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Großfürstin Anna Pawlowna, waren zu dem Balle bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, sämmtliche fremde Gesandten und Minister, nebst ihren Gemahlinnen, wie auch der hier befindliche badensche General, Baron von Schäfer, eingeladen.

St. Petersburg, den 8ten Februar.

Der Obermedailleur, Staatsrath und Ritter Leberecht, der das Glück gehabt, das Porträt Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexjewna, nach der Natur im Profil in Wachs zu bossiren, hat dasselbe mit Allerhöchst Ihrer Genehmigung in Stahl geschnitten und das erste Exemplar des Abdrucks Ihrer Majestät am 13ten Januar d. J. überreicht. Für die Aehnlichkeit und die vortreffliche Arbeit hat er als Belohnung das Allerhöchste Wohlwollen, einen Brillantring und zugleich die Erlaubniß erhalten, alle davon zu nehmenden Exemplare zu seinem Besten zu verwenden.

In Folge dessen und um dem Wunsche Vieler, ein wohlgetroffenes Porträt Ihrer Kaiserl. Majestät zu besitzen, Genüge zu leisten, hat der Staatsrath Leberecht auf dergleichen bronzene Porträts eine Subskription eröffnet. Die Subskription wird bey ihm selbst, in seiner Wohnung in der Kaiserlichen Akademie der Künste, gegen Billets, mit Nummern und seiner Unterschrift versehen, angenommen. Der Preis für das Exemplar von Bronze, in einem rothen saffianenen Futterale unter geschliffenem Glase, beträgt 50 Rubel und wird sogleich bey der Subskription entrichtet. Sobald eine gehörige Anzahl Exemplare fertig seyn wird, erfolgt darüber in der Kriegszeitung, wie auch in den St. Petersburgschen Zeitungen, eine Anzeige.

Baturin, den 15ten Januar.

In den Umgegenden der hiesigen Stadt ist im verwichenen Monat ein schwarzer Bär von ungemeiner Größe erlegt worden. Er hält in der Höhe, auf den Hinterfüßen aufrecht stehend, drey und drey Viertel Arschin, in der Dicke um die Brust drey Arschin, um den Kopf anderthalb Arschin, die Füße betragen in der Länge eine Arschin, die Pfoten in der Breite ein Viertel Arschin, und in den Tappen eine halbe Arschin. Er wog mit dem Felle 27 Pud 30 Pfund, und ohne Fell 22 Pud 30 Pfund, und Fett wurden 3 Pud 30 Pfund ausgeschmolzen.

Paris, den 14ten Februar.

Ein Mitglied der Pairskammer hat den Vorschlag gemacht, den König um Erlaubniß zu bitten, daß die ältesten Söhne der Pairs den Berathschlagungen der Kammer beywohnen dürfen.

Bey Erwähnung der Provinzialstände, die von einigen Mitgliedern lebhaft gefordert worden, theilte der Minister Lainé in der Sitzung vom 11ten den Auszug aus einer Denkschrift Neckers über die Provinzialverwaltungen sammt den Randglossen mit, die Ludwig der 16te dazu gesetzt hatte; z B. den Vorschlag Neckers, daß man in einer Generalität, mit Errichtung einer Provinzial- oder Municipalverwaltung, oder einer Kommission von Eigenthümern, die Probe machen möchte, fügte Ludwig die Note bey: „Die gebornen Präsidenten, Räthe, Mitglieder und Gehülfen der ständischen Provinzen (dergleichen auch in Frankreich vor der Revolution noch vorhanden waren), machen die Franzosen, die unter ihrer Verwaltung stehen, nicht glücklicher. Denn ohne Zweifel ist Bretagne mit seinen Ständen nicht besser daran, als die Normandie, die keine Stände besitzt.“ Ueber den Gedanken des Ministers: „Wäre es nicht ein großes Glück, daß Ew. Majestät Vermittler (intermediaire) zwischen Ihren Ständen und Ihren Völkern geworden, Ihre Autorität nur äusserten, um die Strenge und Gerechtigkeit zu bezeichnen,“ urtheilte der Monarch: „Es gehört wesentlich zu meiner Authorität, nicht in der Mitte, sondern an der Spitze zu stehen ꝛc.“ — Bey der Streitfrage: ob der Universität die verlangte 1½ Million zu bewilligen sey? äusserte neulich Herr Caumont: „Wir wollen nicht, daß der Unterricht der Jugend wieder in die Hände einer Gesellschaft falle, welche, durch Ränke aller Art berüchtigt, und bereit ist, sich unter erborgten Federn wieder bey uns einzudrängen.“ Als Lärmen entstand und gefragt wurde, welche Gesellschaft gemeint sey, antworteten einige Stimmen: die Jesuiten.

Talleyrand hatte bey den Pairs, doch vergeblich, darauf angetragen, über den Gesetzentwurf, die persönliche Freyheit betreffend, nicht eher zu stimmen, als bis der andere über die Preßfreyheit erledigt würde, weil beyde eng mit einander verbunden wären. Die Frage: ob wir uns jetzt in einer Lage befinden, daß man, um den Bösen ein Mittel zum Schaden zu benehmen, auch rechtlichen Leuten die Sicherheit rauben müsse? wage er nicht zu entscheiden, da es ihm ganz an Thatsachen, die Verhältnisse zu beurtheilen, fehle.

Der Baron Talleyrand hat die Präfektur im Departement Baukluse abgelehnt, und überhaupt seinen Abschied aus den königlichen Diensten genommen. (Er ist der Erbe des Fürsten Talleyrand.)

Der König hat wieder einem Schauspiel bey Hofe beygewohnt.

Die Herzogin von Berry wurde neulich an der königlichen Tafel unpäßlich, und hat seitdem ihren Pallast nicht verlassen.

Die Herzogin von Abrantes macht bekannt: ihr Ankläger habe gerichtlich erklärt; seine Klage gegen sie beruhe auf einem Irrthum; er nehme sie daher zurück.

Madame Robert Paterson, Nichte des katholischen Bischofs zu Baltimore, der die nach Nordamerika geflüchteten Franzosen stets sehr gastfrey behandelt, ist mit ihren beyden Schwestern von dem Herzoge und der Herzogin von Angouleme sehr freundlich aufgenommen. (Vermuthlich gehören diese Damen zu der Familie Paterson, deren Mitglied die erste Gemahlin des Hieronymus Bonaparte ist.)

Neapel, den 24sten Januar.

Der Zustand unserer Finanzen hat sich seit einiger Zeit bedeutend gebessert; die Inskriptionen, welche zu 52 bis 54 Procent standen, haben sich auf 59 Procent gehoben. Alle Zweige der Administration, so wie die Armee und die Pensionisten, sind bezahlt, bis auf die Marine, und zwar Letztere nur durch einen Irrthum des Seeministers Nazelli in Vorlegung seines Etats. — Man schreibt diese günstige Veränderung einer gelungenen Anleihe von 10 Millionen Franken, so wie auch verschiedenen geschickten Finanzoperationen des Ritters von Medici zu. Nächstens wird eine Art Compte rendu über Ausgabe und Einnahme des Staats im Publikum erscheinen. Letztere kann ohne Sicilien dreist auf 17 Millionen Dukati angegeben werden. Die Erhebung derselben geht meist schnell und richtig vor sich, — wozu das beybehaltene Verhaltungssystem der Franzosen in diesem Fache beyträgt. Wundert man sich, wie bey einer so starken Einnahme ein Deficit oder eine Stockung statt finden könne, so bedenke man, daß der Wiener Kongreß, der Krieg und die ausserordentlichen Ausgaben, die nach seiner Beendigung nothwendig waren, ungeheure Summen verschlungen haben. Man füge hinzu, daß Lord William Bentink in Sicilien die Armee des Königs Ferdinand in Sold und Equipirung ungefähr auf gleichen kostspieligen Fuß mit der englischen setzte, und daß es bey der geringen Lust der Neapolitaner zum Soldatenleben nicht wohl thunlich ist, diesen Fuß herabzustimmen. Ferner, daß viele getreue Diener, die dem Könige in widerwärtigen Umständen folgten, jetzt zu ernähren sind. Die Zahl der aktiven und nicht aktiven Officiere allein beläuft sich auf 7500, die jährlich zwischen 2 bis 3 Millionen Dukati kosten. Bey Anstellung der Beamten wird nicht mehr auf ihre politische Meinung, sondern, was wichtiger ist, auf ihre Brauchbarkeit gesehen.

In den Verhandlungen zwischen Rom und Neapel herrscht noch von keiner Seite nachgiebige Stimmung. Einer der Punkte, auf welchem Rom bestehen soll und Neapel nicht nachgeben will, betrifft das Recht der Diöcesanbischöfe zur Censur aller Schriften — vor ihrem Drucke; ein Hinderniß der Preßfreyheit, welches die neapolitanische Regierung auf bloße Mandements der Bischöfe gegen schon gedruckte, ihnen mißfällige, Schriften beschränken möchte.

Aus der Schweiz, vom 8ten Februar.

In einigen Distrikten des Kantons St. Gallen herrscht eine solche Armuth, daß jetzt Pferdefleisch ein sehr gewöhnliches Nahrungsmittel ist. Es ist aber nun eine Kommission ernannt worden, ohne deren Erlaubniß keine Pferde zum Schlachten hergegeben werden dürfen.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 14ten Februar.

Die ehemalige Königin von Holland, Hortensia, hat den Pallast des Grafen von Montgelas in München für 250,000 Fl. gekauft.

Regensburg, den 12ten Februar.

Der Leichnam Sr. Eminenz, des Fürst-Erzbischofs Karl Theodor, aus dem Geschlechte der Reichsfreyherren von Dalberg, genannt Kämmerer von Worms, letzten Churfürsten von Maynz, Bischofs von Konstanz und Worms, vormaligen Großherzogs von Frankfurt Königl. Hoheit, ist heute in seiner Wohnung, in welcher königliches Militär und die Landwehr die Wachen haben, auf das Paradebett gelegt worden. Das einbalsamirte Herz wird in einem silbernen Gefäße von hier fortgesandt, um in dem Familienbegräbnisse beygesetzt zu werden. Die feyerliche Bestattung des Leichnams wird am 14ten dieses, Nachmittags um 3 Uhr, in der hiesigen Domkirche geschehen, und in derselben jedesmal um 10 Uhr Vormmittags, am 15ten der erste, am 21sten der zweyte, am 22sten der dritte Trauergottesdienst, und die Trauerrede um 9 Uhr unmittelbar vor dem dritten Gottesdienste statt finden. In der protestantischen Dreyeinigkeitskirche wird, nach den laut geäusserten Wünschen der ganzen hiesigen protestantischen Gemeinde, am 15ten um 3 Uhr Trauergottesdienst gehalten werden. Bis zur Beerdigung werden täglich alle Kirchenglocken der Stadt von 12 bis 1 Uhr Mittags geläutet, und bis zum Schlusse der Exequien sind alle öffentlichen Lustbarkeiten eingestellt.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

In dem Frankfurter gesetzgebenden Rathskollegium sind über ein Gesetz wegen der Sonntagsfeyer sehr lebhafte Debatten vorgefallen. Ein Geistlicher soll darauf angetragen haben, um dem Luxus zu steuern, Brüderschaften zu

bilden, welche besondere Lebensregeln befolgen, sich keines Wagens zu bedienen und Schauspiel und Ball zu meiden, verpflichten. Man habe aber diese und andere Vorschläge, als unpassend für unsere Zeiten, verworfen.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 15ten Februar.

Das deutsche Publikum hat mit Recht voraussetzen können, daß die Benachtheiligungen und Besorgnisse, in welche eigene und fremde Unterthanen, in Beziehung auf erworbene Rechte unter der westphälischen Regierung, durch die zu Kassel angekündigten oder selbst geltend gemachten Grundsätze gebracht worden sind, einen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit hier bey der Bundesversammlung, so wie vormals zu Wien, längst ausgemacht haben, wie auch ein öffentlicher Beweis davon erst in der Sitzung vom 6ten dieses abgelegt ist. Inzwischen ist der hier vorgekommene einzelne Fall des Oekonomen Hoffmann zu Marburg von eigner und vorzüglich beschwerender Art. Man würde demnach den erfolgten Beschluß, so deutlich derselbe sich auch ausspricht, ganz mißverstehen, wenn man eine andere nächste Absicht daraus folgern wollte, als die, daß der Churfürst selbst sich bewogen finden möge, bey dieser Gelegenheit nicht nur das wider den genannten Interessenten beabsichtigte Verfahren, sondern die Grundsätze überhaupt, die in dergleichen Angelegenheiten bis dahin angenommen worden, einer eignen allgemeinen Revision und Modificirung zu unterziehen. So wenig man daher auch das neuerlich erfolgte hiesige Erscheinen eines Bevollmächtigten für dergleichen Angelegenheiten unerwartet oder überflüssig finden kann, so würde doch zu viel daraus gefolgert werden, wenn man die hiesige Eröffnung einer eigentlichen Diskussion über die Sache um deswillen für entschieden oder auch nur näher herbeygeführt glaubte, obwohl andererseits billig dafür zu halten ist, daß die ganze Sache irgendwoher bald eine beruhigende Wendung gewinnen müsse, indem ein fortdauerndes Schwanken der hiebey in Frage stehenden privatrechtlichen Verhältnisse allerdings von nachtheiligen Einflüssen und unangenehmen Vorbedeutungen in näherer und entfernterer Beziehung begleitet seyn würde.

Schreiben aus London, vom 11ten Februar. (Ueber Holland.)

Die Versammlung in Spafields ist ruhig abgelaufen; bloß in zwey Komptoirs von ministeriellen Tagsblättern wurden die Fenstern eingeworfen. Herr Hunt sprach in der Volksversammlung allein. Eine Menge seiner Zuhörer brachte ihn jubelnd nach Hause. Von Seiten der Obrigkeit war nichts unterlassen worden, um die Ruhe zu erhalten. Ueberall waren Polizeybediente mit Konstables aufgestellt. Eine ansehnliche zahlreiche Kavallerie war des Morgens nach der Stadt gekommen, der Tower war geschlossen und das Geschütz geladen. Alle Minister befanden sich in den Büreaux, um im Fall von Unordnung die nöthigen Befehle zu geben. Auf dem Gefängnisse von Kold-Badfields, von welchem man ganz Spafields übersehen kann, war eine Art von Telegraph errichtet, der von Zeit zu Zeit Bericht gab, wie sich die Volksversammlung betrug. Diese beschloß, eine neue Bittschrift wegen Parlamentsreform zu überreichen.

Tags vorher ward ein ausserordentlicher Kabinetsrath gehalten, und nach Beendigung desselben ließ die Polizey den alten Watson, Preston und andere Personen, die als unruhige Leute bekannt sind, abermals arretiren. Die beyden Erstern befanden sich in der größten Armuth. Ihre Arretirung rührt, wie es heißt, von ihrer Verbindung mit geheimen Gesellschaften her. Der alte Watson hatte bey Preston in einer dunkeln Kammer gewohnt. Preston war von zwey seiner Freunde benachrichtigt worden, daß Konstables auf ihn aufpaßten; er antwortete aber: „das bekümmere ihn nicht; wenn 60 Konstables da wären, so werde er desto besser beschützt werden.“ Sowohl Preston als Watson wurden in armseligen Betten verhaftet. Sie standen beyde sehr unwillig auf, und Watson fragte, auf wessen Befehl sie arretirt würden; auch zeigte Watson sein Bedauern darüber, daß er bey Preston wohne, der jetzt die Ursache seiner zweymaligen Arretirung sey. Als der Königsbote sein Schild und den Arretirungsbefehl von dem ersten Staatssekretär der inländischen Angelegenheiten gezeigt hatte, waren Preston und Watson beyde indeß ruhig und begaben sich nach dem Büreaux von Bowstreet.

Zu gleicher Zeit war ein gewisser Evans nebst seinem Sohne aufgehoben. Die Frau von demselben versicherte, es sey ihr dieses nichts Unerwartetes, da ihr Mann bereits vor 20 Jahren durch den königlichen Staatsboten, Herrn Shaw, als politischer Vergeher wäre aufgehoben worden. Damals wäre ihr Sohn erst 20 Jahre alt gewesen. Wie es heißt, ist dieser gestern in der Versammlung von Spafields als einer der Volksredner arretirt worden.

Noch wurden gestern zwey Leute, Namens Kearns und Castles, bey der Polizey eingebracht, nachdem man ihre Papiere genommen und versiegelt hatte.

Sobald diese Arrestationen erfolgt waren, kamen die Kabinetsminister zusammen; auch der Lord-Mayor traf daselbst ein, und die Gefangenen wurden besonders verhört. Die Kabinetsminister blieben bis 5 Uhr bey einander, und um 7 Uhr wurden die Arretirten nach verschiedenen Gefängnissen abgeführt. Gestern Abend versammelten sich die Mitglieder des Kabinets zum Zweytenmal, und die Gefangenen wurden wieder verhört.

Der Herzog von Orleans ist im Begriff, nach Paris abzureisen.

Von Birmingham schrieb man gestern abermals, daß der junge Watson wäre arretirt worden. Die Regierung hat aber keine Nachricht davon. Bekanntlich soll er in Amerika angekommen seyn.

Die Komitéen der beyden Parlamentshäuser, die zur Untersuchung der Papiere wegen geheimer Gesellschaften erwählt worden, setzen noch ihre Arbeiten fort.

Nach unsern Blättern beträgt die Anleihe, die mit der französischen Regierung abgeschlossen worden, jetzt nur 200 Millionen Franken, wovon das Haus Baring allein 100 Millionen übernimmt.

Admiral Plampin geht dieser Tage mit dem Linienschiffe Konqueror nach St. Helena ab. Er nimmt noch ein Schiff mit, welches bestimmt ist, regelmäßig Schlachtvieh vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach St. Helena abzuführen.

Unsere Fonds steigen fortdauernd. 3 Procent Konsol. stehen auf der ausserordentlichen Höhe von $67\frac{1}{4}$.

* * *

Im Oberhause hat Lord Castlereagh angezeigt, daß die Minister Willens wären, die Armee dieses Jahr von 99,000 auf 81,000 Mann zu reduciren, nämlich um 5000 in dem Reiche und um 13,000 Mann in den Kolonien, wodurch eine Ersparung von 1 Million 334,000 Pfund Sterling gemacht würde. Die Seemacht solle von 33,000 auf 19,000 Mann beschränkt werden. Der Schatz würde dadurch 3 Millionen 717,000 Pfund Sterling gewinnen. Auch erklärte Se. Herrlichkeit, daß Sr. Majestät Staatsdiener bereit wären, ansehnliche Aufopferungen von ihrer Besoldung zu machen. Auf Vorstellung des Lords Castlereagh ward nach einigen Diskussionen mit 210 gegen 117 Stimmen beschlossen, eine Kommission zu ernennen, um zu untersuchen, welche Einschränkungen gemacht werden können, ohne dem Dienste des Staats zu schaden. Lord Castlereagh machte besonders in seiner Rede darauf aufmerksam, daß nach einem so langen Kriege es nicht möglich gewesen wäre, die Abgaben auf einmal zu verringern. Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, fuhr er fort, wären entschlossen, unter den jetzigen Umständen 50,000 Pfund Sterling ihres Einkommens zum öffentlichen Besten aufzuopfern.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 11ten Februar.

Als die Volksversammlung in Spafields gestern vereinigt war, ereignete sich ein Vorfall, der viele Bestürzung und Verwirrung veranlaßte. Es lief nämlich abermals ein wüthender Stier unter die versammelten Menschen, der Schrecken und Bestürzung verbreitete, der aber endlich in das Feld gejagt wurde. Die Volksversammlung an sich war nicht sehr zahlreich, desto größer aber die Anzahl von Menschen, die sich aus Neugierde auf den umliegenden Anhöhen versammelt hatten. Als Herr Hunt sich näherte, eilten ihm gegen 200 Menschen mit entblößten Köpfen unter Jubel entgegen, und begleiteten den politischen Messias nach der Herberge, aus deren Fenster er das Volk anredete, und auf die Regierung auf's Weidlichste schimpfte. Die einzigen Personen, die er lobte, waren die Lords Folkestone und Cochrane und Herr Cobbet. Nachdem die Bittschrift um Parlamentsreform bestimmt war, ward die Versammlung bis zum 24sten März ausgesetzt, wobey Herr Hunt bemerkte, daß wahrscheinlich Anträge ans Parlament kommen würden, um die Versammlung zu verhindern, wobey er aber Jeden auffordere, sich einer solchen Verletzung der Konstitution zu widersetzen. Als Herr Hunt nach seinem Quartier abzog, begleitete ihn eine Menge Menschen, und in den Straßen, wodurch er passirte, schloß man überall die Laden zu; doch erfolgten keine Unordnungen, ausser daß die Fenster der Zeitungsbüreaux the Courier und der Morningpost zum Theil eingeworfen wurden.

Am 20sten December verspürte man zu Kingston auf Jamaika ein heftiges Erdbeben, welches jedoch glücklicher Weise keinen Schaden angerichtet hat.

Vermischte Nachrichten.

Im Königreich Sachsen war ein Mann erschossen worden, und es fand sich, daß der Schuß aus 3 Kugeln und mehr als 30 Steinchen bestanden hatte. Die gerichtlichen Vertheidiger wollten den Vorwurf, sich so barbarischer Waffen bedient zu haben, nicht auf den Mörder kommen lassen. Der Eine behauptete: die Steine könnten ja vom Himmel gefallen seyn! der Andere: sie könnten sich, da sich zuweilen kleine steinerne Massen in dem menschlichen Körper erzeugen, auch in dem des Ermordeten von selbst gebildet haben!! Man möchte dies Geschichtchen für Satyre auf manche Rechtsvertheidiger halten, wenn nicht der Justizrath Tittmann es als authentisch in einer Druckschrift bestätigte.

London. Dr. Brown, Professor am Seminario zu Aberdeen in Schottland, hat einen Beweis vom Daseyn Gottes herausgegeben, und für dieses Buch den ersten Preis der Burnettschen Stiftung von zwölfhundert Pfund Sterling (also siebentausend achthundert und sechzig Thaler preuss. Kour.) erhalten. Wie viel Mitbewerber er gehabt habe, ist nicht angegeben, auch nicht worin sich Brown's Beweisführung von den vielen bereits vorhandenen vorzugsweise unterscheiden mag. Bey so bedeutenden Preisen aber läßt sich etwas erwarten, doch wird es vielleicht, besonders im vorliegenden Fall, schwer seyn, diese Erwartung allgemein zu befriedigen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Dienstag, den 27. Februar 1817.

St. Petersburg, den 10ten Februar.

Die Schuldentilgungskommission hat, da die auf den 15ten July d. J. festgesetzte Zahlungsfrist der nach dem Manifest vom 27sten May 1810 übernommenen Verpflichtungen herannaht, um die Einlösung der Obligationen zu erleichtern und den gleichzeitigen Andrang der Inhaber der Scheine zu vermeiden, die Anordnung getroffen, daß, vom 15ten dieses Februarmonates ab, an den gewöhnlichen Sitzungstagen die Obligationen entgegengenommen und die Einlösung derselben durch Auszahlung des Kapitals mit Inbegriff der Interessen bewerkstelligt werden soll; wozu monatlich eine Million Rubel in Gold oder Silber nach der eingetragenen Liste verabfolgt werden wird. Der Rest, der bis zum 15ten July nicht liquidirt seyn sollte, wird zur Verfallzeit getilgt.

St. Petersburg, den 13ten Februar.

Am 9ten dieses Monats sind Allergnädigst russische Orden folgenden ausländischen Militärpersonen ertheilt worden: Des St. Georg-Ordens Großkreuz von der zweyten Klasse, dem Generallieutenant von Ziethen; des St. Wladimir-Ordens Großkreuz von der zweyten Klasse, dem Generallieutenant Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg; des St. Annen-Ordens erste Klasse, dem Generallieutenant von Haacke, den Generalmajors von Sidor, von Lostin, von Rüssel, von Pirch 2., von Grollmann, von Holzendorff, von Jago und von Henkel-Donnersmark; die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newsky-Ordens, dem General von der Infanterie, Grafen von Gneisenau; ein mit Diamanten besetzter Degen dem Generallieutenant von Thilemann, und dem königl. schwedischen Artillerieinspektor, Generalmajor Kardelli, des St. Wladimir-Ordens Großkreuz von der zweyten Klasse.

St. Petersburg, den 14ten Februar.

Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen Elisabeth Alexejewna und Maria Feodorowna, und Se. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, geruheten, nach christlicher Pflicht, am 10ten dieses Februars in der großen Hofkirche das heilige Abendmahl zu empfangen.

St. Petersburg, den 16ten Februar.

Am 1sten Februar verstarb zu Moskau, nach einer kurzen Krankheit, der achtungswerthe Graf A. J. Mußin-Puschkin, ein Freund der vaterländischen Geschichte und Alterthümer.

Warschau, den 8ten Februar n. St.

Am 8ten dieses, 7 Uhr Abends, verstarb hierselbst der Präsident des Senats und Ritter des weissen Adler-Ordens und des heiligen Stanislaus, Graf Ostrowsky. Von seiner frühesten Jugend bis zum letzten Augenblicke war sein thätiges Leben dem Dienste des Vaterlandes gewidmet. Unter dem Könige Stanislaus August war er Reichsschatzmeister, zur Regierungszeit Friedrich Augusts Marschall der merkwürdigen Ständeversammlung im Jahre 1809; bald darauf ward er Senator-Wojewoda, und erhielt endlich die höchste Würde in der konstitutionellen Verfassung, als Präsident des Senats. In der neuesten Zeit leuchtete über seinem Hause der erste Strahl unsers gegenwärtigen Glückes. Ostrowsky war nämlich der Erste, dem unser großmüthige Monarch, von Wien aus in einem Schreiben, über die Wiederherstellung der Nation und die Sicherung unseres Schicksals Nachricht zu geben geruhte, und er verkündete uns zuerst unser glückliches Loos. Zweymal genoß er des Glückes, den Monarchen und Retter Polens in seinem Hause aufzunehmen. (Aus dem russ. Invaliden.)

Posen, den 12ten Februar.

Unsere Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

Se. Majestät haben es sich im §. 15. des, über die Wiedereinführung der preussischen Gesetze, unterm 9ten November v. J. erlassenen Patents vorbehalten, durch eine besondere Verordnung die Art und Weise zu bestimmen: wie das Edikt vom 14ten September 1811 wegen der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und dessen nähere Erklärung vom 29sten May v. J., mit Beachtung der Gerechtsame aller Interessenten, im Großherzogthum Posen in Anwendung zu bringen sey. Dieser Vorbehalt hat zu meiner Ueberraschung Besorgnisse erregt, welche schon der bloße Beysatz: „mit Beachtung der Gerechtsame aller Interessenten", hätte unterdrücken sollen. Wer von uns fühlt nicht das Beschwerliche der zu beständigen Vertretungen führenden Vormundschaft, welche wir über die Bauern auf unsern Gütern zu übernehmen genöthigt sind? Welcher gebildete Gutsbesitzer könnte dieser zahlreichern Klasse von Einwohnern eine Selbstständigkeit mißgönnen, von der er zunächst selbst die ersten Vortheile zieht, und welche diese Einwohner nur allein in die Lage bringen kann, an den gemeinschaftlichen Staatslasten Theil zu nehmen. Daß solche Verhältnisse nicht durch einen bloßen Befehl, auf der Stelle, herbeygeführt, nur die künftigen Früchte weiser zu ergreifenden Maßregeln seyn können,

liegt in der Natur der Sache, und wird von der königl. preussischen Regierung auf das Vollständigste anerkannt. Ich bin höchsten Orts authorisirt zu erklären, daß sie diese Maßregeln — vor dem Erlasse der in dem Patent vom 9ten November vorigen Jahres vorbehaltenen Verordnung — mit aufgeklärten, bey der Sache interessirten Mitgliedern der Nation selbst zu berathen entschlossen ist. Berlin, den 20sten Januar 1817.

Der Oberpräsident des Großherzogthums Posen,
v. Zerboni di Sposetti.

Paris, den 17ten Februar.

Der Herzog von Orleans ist hier angekommen und vorgestern drey Viertelstunden lang bey Sr. Majestät zur Audienz gewesen. Er wird nach London zurückgehn, um seine Familie herüber zu holen, so daß seine Gemahlin (Tante der Herzogin von Berry) hier Wochen halten wird.

Auch allen Mitgliedern der königlichen Familie hat der Herzog von Orleans seinen Besuch gemacht. Man spricht auch von der Wiederkehr des Herzogs von Bourbon aus London.

Mit dem Gesetz über das Budget geht es nun rasch, und zwar wird nicht über den Vorschlag der Minister, sondern über den der Kommission gestimmt, und viele Artikel sind bereits angenommen. Am meisten Widerspruch fand der wegen der Pensionen. Graf Castel Bajac behauptete: die Kammer kenne noch lange nicht die dabey herrschenden Mißbräuche, und solle doch 55 Millionen dazu bewilligen. Herr Riviere war ebenfalls unter den Opponenten. Alle Verbesserungsvorschläge wurden aber verworfen.

Die im Laufe der Revolution gesetzlich gemachten Veräusserungen der Emigrantengüter sind zwar für gültig anerkannt, aber das Kassationsgericht hat jetzt mehrere einzelne Fälle, in welchen die Förmlichkeiten nicht gehörig beobachtet worden, für ungültig erklärt. So erhielt der Duc de Sanix-Tavannes verschiedene Waldstriche zurück, die während seiner Abwesenheit verschiedene Gemeinden sich zugeeignet hatten.

Nach einer Verordnung der Polizey dürfen maskirte Personen, die auf den Straßen und öffentlichen Orten während des Karnevals erscheinen, keine Waffen, nicht einmal Stöcke tragen.

In dem Hirtenbrief, den unser Generalvikariat wegen des Fastens erlassen, wird heftig darüber geeifert, daß noch immer neue Ausgaben der Schriften Voltaire's und Rousseau's erscheinen und in den Zeitungen angekündigt werden. „Mit welcher Stirn, mit welcher Frechheit, heißt es, wagen es die neuen Herausgeber, selbst an den Pallast des Königs Anzeigen von Schriften zu heften, die des Königs Familie und Volk unglücklich gemacht. Wollen sie ihre Meinungen über die Revolution und über den 21sten Januar wieder auf diese Art bekannt machen? Wir lassen die in Ruhe, die nicht mehr im Leben sind, aber in dem Punkt der Lehre und der Moral müssen wir Euch die Schriftsteller, deren Werke man Euch empfiehlt, kennen lehren." Am Ende heißt es: „Höret die tausend unglücklichen Seelen, die aus der Tiefe des Abgrundes, worin diese schandbare Leserey sie gestürzt hat, auch ihren Kindern, ihren Freunden, ihren Schülern und Nachahmern zurufen: diese Erzeugnisse der Hölle fortzustoßen, sie aus den Händen Eurer Kinder zu reissen, sie den Flammen zu opfern, und vor Allen nicht an den mörderischen scheußlichen Anschlägen neuer Angaben Theil zu nehmen; denn alle Mitwirker, Einer für Alle, und Alle für Einen, sind dem höchsten Richter für die daraus entspringenden Uebel, und für die Seelen, die dadurch in Verdammniß gerathen, verantwortlich. Ihr Blut werde ich von deiner Hand fordern!"

Die Unternehmer der Velocifères (Schnellwagen) lassen jetzt dieses Fuhrwerk unlakirt durch die Straßen fahren, um das Publikum zu überzeugen, daß es nicht aus England verschrieben, sondern hier gearbeitet sey.

Nächstens wird der Proceß gegen den General Decaen, der sich in Bordeaux so übel betrug, eröffnet werden.

Der berüchtigte Boissin, der am 11ten November 1815 auf den General Lagarde in Nismes geschossen hat, ist endlich in Arles verhaftet und vor Gericht gestellt worden.

Der bekannte Graf Barruel-Beauvert ist am 23sten Januar in Turin gestorben.

Aus Italien vom 8ten Februar.

Die Gemahlin Karls IV. kränkelt; man glaubt, die gar zu große Strenge ihrer Andachtsübungen habe nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit.

Der Prinz Kamillo Borghese, hat die durch ihre herrliche Lage auf dem Gianikolo, so wie durch die Architektur und Freskogemälde Giulio Romano's ausgezeichnete Villa Lante von der Familie dieses Namens gekauft.

Ein gewisser Herr Carnavale, Eigenthümer zu Albano, hat zwischen Albano und Torre di mezza via eine Reihe Gräber entdeckt, die eine Menge irdener Vasen, Aschenkrüge und Seltenheiten enthalten, die aus der allerältesten Zeit vor Erbauung Roms herzurühren scheinen.

Wien, den 18ten Februar.

Madame Catalani ist hier angekommen und hat die Wohnung bezogen, welche Lord Castlereagh während des Kongresses inne hatte.

Am 1sten Februar, Abends um 4 Uhr, ereignete sich an der nach dem Vintschgau führenden Straße, unter dem Vorgebäude des Schlosses von Landeck, ein Felsenbruch, der an 280 Kubikklafter an Masse betrug, die Straße auf 22 Klaftern Länge verschüttete, und selbst große Felsentrümmer in den Inn stürzte.

Frankfurt, den 16ten Februar.

In der zehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 13ten dieses wurde vorzüglich die Materie von der Nachsteuer- und Abzugsfreyheit verhandelt, wie dieselbe für die Unterthanen der deutschen Bundesstaaten in dem 18ten Artikel der deutschen Bundesakte festgesetzt worden ist. Der großherzoglich-sächsische und der herzoglich-oldenburgische Gesandte, so wie mehrere andre, gaben desfalls ihre Erklärungen zu Protokoll, welche alle dahin zielten, baldmöglichst und gleichförmig diese wohlthätige Maßregel für alle Bewohner Deutschlands in Wirksamkeit zu setzen. Es soll nun noch eine eigene Arbeit entworfen werden, um die allgemeine Norm der Bundesakte mit den besondern Verträgen, welche zwischen einzelnen deutschen Staaten über diesen Gegenstand schon vorhanden sind, in Uebereinstimmung zu bringen. Der herzoglich-oldenburgsche Gesandte, Präsident von Berg, ist ersucht worden, den Vortrag darüber bey der Bundesversammlung zu übernehmen.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 16ten Februar.

Das Absterben des vormaligen Großherzogs von Frankfurt erregt hier Empfindungen und Aeusserungen, denen man, bey einer gewohnten Mäßigung im Urtheilen nicht immer beystimmen kann. Die natürlichsten und einfachsten darunter sind diejenigen, mit welchen das Wohlgefallen, einer beschwerlichen Pension enthoben zu seyn, an den Tag gelegt wird. In anderer Beziehung möchte man aber an die Erwartungen erinnern, die derselbe Fürst als Koadiutor von Maynz einst erregte, und wenigstens in bedeutendem Maße gewiß erfüllt haben würde, wenn ihm nicht eine schwere Aufgabe gemacht worden wäre. So möge denn, was bis dahin oft zu grelles Mißfallen war, sich in ein menschliches Bedauern, und damit in eine Empfindung auflösen, die den Lebenden anständiger in Beziehung auf die Todten ist.

Vom Mayn, vom 17ten Februar.

Oeffentliche Blätter enthalten das sehr unverbürgte Gerücht, daß Fouché die Erlaubniß erhalten habe, nach Frankreich zurückzukehren.

Bey dem Nordlichte am 8ten des Abends bemerkte der Herr Konrektor Stark in Augsburg an der Magnetnadel mehrere Störungen; ihre Abweichung nahm schon vor halb 9 Uhr $1\frac{1}{2}$ Grad westlich zu; nach einer Viertelstunde fing sie an, schneller zu oscilliren, und um 9 Uhr 18 Minuten betrug ihre Abweichung 2 Grad 7 Minuten. Nach 3 Viertel auf 10 Uhr wurde die Magnetnadel ruhiger und ging langsam auf 18 Grad 29 Minuten zurück, wie sie vor der Erscheinung gestanden war. — Nach der Ansicht des Herrn Dr. Gruithuisen in München zeigt diese seltene Erscheinung von ungeheuren Entladungen der Elektricität aus unserer Atmosphäre in den Himmelsäther.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

In öffentlichen Blättern wurde kürzlich gemeldet: die bisher noch unbeendigte deutsche Territorialberichtigung sey endlich ausgeglichen, und Bayern werde nächstens den von Baden abgetretenen Mayn- und Neckarkreis in Besitz nehmen. Gegen diese Behauptung wird in der Frankfurter Oberpostamtszeitung versichert: „daß in dem gedachten Kreise von der badenschen Regierung durchaus keine Anstalten getroffen worden, welche nur auf entfernte Bestätigung jener Nachricht schließen lassen. Vielmehr verlaute, daß die badensche Regierung nicht einmal auf Tausch und Verhandlung, vielweniger auf einseitige Abtretung dieses Kreises einzugehen gesonnen seyn dürfte."

Nach der Prager Zeitung ist die Königin von Bayern am 3ten von Wien abgereiset, aber durch die Rückkehr einer kleinen Unpäßlichkeit, an der sie schon einige Tage früher gelitten hatte, bewogen worden, in Enns zu verweilen. Sobald der österreichische Kaiser dieses erfuhr, schickte er gleich den Oberkammerherrn Grafen Wrbna nach Enns ab.

Die großherzogliche Kammer im Weimarschen hat schon immer nicht bloß die Bedürfnisse des regierenden Hauses, sondern auch den überwiegenden Theil der Civilverwaltung, die Universität und einen Theil der übrigen Lehranstalten bestritten. Zu den Lieferungen und ausserordentlichen Steuern im Kriege trugen die Domänen ebenfalls bey. Die vorhandenen Schulden sind größtentheils nicht Kammer-, sondern Landesschulden, und zu ihrer Abtragung ist ein Fond von jährlich sechzigtausend Thalern bestimmt, der mit dem Abtragen der Kapitale immer steigt.

Dresden, den 13ten Februar.

Am 10ten dieses ist der Prinz Anton nebst Gemahlin von hier nach Wien gereiset, um bey der Kaiserin von Oesterreich (der Schwägerin seiner Gemahlin) einen Besuch abzustatten.

Von der Niederelbe, vom 21sten Februar.

Im Februar versammeln sich die norwegischen Fischer bey Losedden in Finmarken, ihrem Mittelpunkt. Die daselbst herumschwärmenden Böte werden zu 400 mit etwa 18,000 Mann Besatzung, oder ein Viertel der Bevölkerung der Nordlande, gerechnet. Hierzu kommen noch über 300 Jachten von Bergen, Christiansand ꝛc. mit etwa 2500 Mann, so daß kaum die Newfoundlandbank mehr Menschen auf Einmal beschäftigt. Jedes Boot fängt in den wenigen Wochen 3 bis 10,000 Stück Fische, zusammen 16 Millionen, ungefähr 600,000 Vog, à 36 Pfund, oder ein Werth von 6 Tonnen Goldes. Seit 1000 Jahren hat diese Fischerey sich hier immer auf derselben Höhe erhalten; nie hatte man ein Beyspiel, daß es dort an Fischen fehlte. Ausser der Fischerey, einträglich genug, um fast ganz Europa mit getrockneten und

gesalzenen Fischen zu versehen, beschäftigen sich die Strandbewohner jetzt auch mit der Vogeljagd. Die Küsten wimmeln von Seevögel, welches wahrscheinlich von der Menge von Fischen dahin gelockt wird.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 15ten Februar.

Hiesiger Seits widerspricht man der in den englischen Zeitungen verbreiteten Nachricht eines zwischen Dännemark und den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Handelstraktats. Der Antrag dazu ist zwar von dort her schon öfters gekommen, aber bisher noch zu keiner nähern Unterhandlung gediehen.

Stockholm, den 6ten Februar.

Nachdem im verflossenen Jahre die Landarmee eine ganz veränderte Organisation erhalten, die Generals ihre Regimenter abgegeben und dagegen Brigaden und Inspektionen unter ihrem Kommando bekommen haben, die Oberstlieutenants Regimentschefs geworden und alle Oberstlieutenantsstellen, als überflüssig, eingezogen worden, auch mit dem Kommissariatswesen große Veränderungen vorgegangen sind, schließlich nunmehr die Pensionsanstalten und innern Verhältnisse der Regimenter geordnet werden; so ist jetzt auch die Reihe an die Marine gekommen, deren beyde bisher getrennte Bestandtheile, die Orlogsflotte und die Scheerenflotte, wie es heißt, mit einander vereint, und der alte Flottenstaat, an Officieren, Civilbeamten und Werftarbeitern auf 30 bis 40 Rangschiffe berechnet, nach dem jetzigen Bestande verändert und mehr auf kleine Schiffe zur Vertheidigung der Küsten ausgedehnt, davon längst denselben mehrere Divisionen errichtet und vertheilt werden sollen. Die Ausarbeitung dieser wichtigen Gegenstände beschäftigt jetzt eine Komité bestehend aus dem Staatsrath, Baron Lagerbring, dem Staatssekretär, Baron Wirsén, dem Viceadmiral, Baron Cederström, dem Kontreadmiral Wirsén und dem Obersten von Schantz.

Stockholm, den 11ten Februar.

Der königlich-großbrittannische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Thornton, feyerte gestern das Geburtsfest Ihrer Majestät, der Königin von Großbrittannien, durch einen glänzenden Ball, den Ihre Königliche Hoheiten, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland, mit ihrer Gegenwart beehrten und welchem über 300 Personen beywohnten.

Seit einigen Abenden hat man hier die prächtige Erscheinung des Nordlichts, welches ungewöhnlich stärker als seit mehrern Jahren mit seinem klaren Schein den Horizont durchzittert und viele Zuschauer auf den öffentlichen Plätzen versammelt.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 11ten Februar.

Vor beynahe drey Jahren, als das Eisen hier nur die Hälfte des jetzigen Preises galt, setzte der König zur Unterstützung der Bergwerke den Ausfuhrzoll desselben beträchtlich herunter. Nun ist aber von den Kanzeln bekannt gemacht, daß, da selbige dieser Aufopferung von Seiten des Staats nicht mehr bedürften, das Schiffpfund hinführo mit 24 Schill. Hamb. Bko. verzollt werden solle.

Es ist merkwürdig, daß in Schonen jetzt viele Aufträge aus Deutschland und Dännemark zum Ankauf von Getreide gegeben werden. Der gewöhnliche Ueberschuß dieser Provinz ist ungefähr 200,000 Tonnen jährlich, und die letzte Aerndte ist daselbst im Ganzen erträglich ausgefallen. In dem übrigen Schweden aber ist nach den officiellen Berichten nur der Roggen gerathen, und Mißwachs an allem andern Getreide, weil die Regenfluth des vorigen Jahrs sich hier erst spät ergoß, wogegen zum Nachtheil der Bergwerksfuhren und der Wintersaat seit Neujahr hier fortdauerndes Aprilwetter herrscht.

Ein hiesiges Blatt eifert sehr darüber, daß die noch lebenden männlichen Nachkommen der in Schwedens Geschichte so berühmten Familie Baner, beym Verkaufe ihres Stammguts Diursholm, die daselbst befindlich gewesene Sammlung alter Siegeszeichen, Rüstungen und Gemälde für einen geringen Preis durch öffentliche Versteigerung haben zerstreuen lassen. Es befand sich daselbst die Rüstung des großen Johann Baner, Feldmarschalls im dreyßigjährigen Kriege; der Degen, welchen er zum Lohn seiner Tapferkeit von der Königin Christina erhalten; die Kleider, darin sein Vater, der Reichsrath Baner, wegen Treue für seinen König Sigismund enthauptet ward; der Harnisch, darin der Admiral Baner in einer Seeschlacht erschossen wurde ꝛc. Man bemerkt zugleich, daß der vormals prachtvolle Saal, worin die Gemälde der Ahnherren hingen, in den spätern Jahren zum Hühnerhause gebraucht worden.

Kours.

Riga, den 23sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8, 3/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 89 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Mittewoch, den 28. Februar 1817.

Brüssel, den 19ten Februar.

Von den 30,000 Mann, die von der Okkupationsarmee abgehen, bestehen drey Viertheile aus Infanterie und ein Viertheil aus Kavallerie. Der fünfte Theil des dänischen und hannöverschen Kontingents wird auf der Rückkehr zu Anfange nächstkommenden Monats in unserm Lande erwartet.

Brüssel, den 20sten Februar.

Heute Morgen verkündigten das Geläute der Glocken und 101 Kanonenschüsse die glückliche Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Prinzessin von Oranien, von einem Prinzen. Der Wunsch der Nation ist mithin durch die Geburt eines Sohnes erfüllt, welcher der Erbe der Tapferkeit und der Tugenden seines Durchlauchtigen Vaters werden möge. Die Freude ist allgemein. Der General Peryoncher ward sogleich nach dem Haag gesandt, um diese erfreuliche Nachricht zu überbringen, und der Generalmajor Tripp in gleicher Absicht nach St. Petersburg abgesandt. Es ist folgendes Bülletin publicirt worden:

„Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit, die Prinzessin von Oranien, ist gestern Abend um halb 11 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden, der sich vollkommen wohl befindet, so wie auch Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit, dessen Mutter. Brüssel, den 20sten Februar 1817.

Dindal. J. Harry."

Aus dem Haag, vom 22sten Februar.

Die Nachricht von der glücklichen Entbindung der Prinzessin von Oranien ward hier am 20sten des Abends dem Publiko im Schauspielhause verkündigt und mit ausserordentlicher Freude aufgenommen. Man stimmte das Nationallied Wilhelmus von Nassauwen ꝛc. an. Gestern Morgen erfolgte hier eine Salve von 101 Kanonenschüssen und die Flaggen wehten von öffentlichen und von Privatgebäuden. Abends war die ganze Stadt illuminirt. Aehnliche Freudensbezeigungen haben auch zu Amsterdam ꝛc. statt gehabt.

Paris, den 18ten Februar.

Bey den Abgeordneten wurden gestern die Berathschlagungen über die Pensionen fortgesetzt. Alle Pensionen werden centralisirt, und nur aus dem Schatz bezahlt. Die Ertheilung neuer Pensionen, mit Beyfügung des gesetzlichen Grundes, wird durch das Gesetzbülletin bekannt gemacht; Niemand kann zwey Pensionen oder eine Pension mit einer Militär-Besoldung ꝛc. zugleich beziehen; der bleibende Pensionsfonds ist auf 23 Millionen jährlich bestimmt, und zwar 3 Millionen für das Civil-, und 20 Millionen für das Militärwesen. Bis die jetzigen Pensionen auf diese Summe vermindert worden, sollte jährlich nur ein Fünftel der erledigt gewordenen aufs Neue verliehen werden. Dagegen sprach aber General Ambrujeac sehr lebhaft zu Gunsten des Militärs. Die Emigranten erhielten 2,493,369 an Pensionen, die Royalisten des Innern 215,886, und die königlichen Hausbedienten 1,169,238 Franken, zusammen 3,978,448. Dagegen betrage die Pension für die Armee (jetzt) 43 Millionen, von welchen 21 auf 101,000 Unterofficiere und Soldaten vertheilt werden. Dies sey im Verhältniß zu jenen gar sehr wenig. Nach dem Zeugniß der Geschichte habe in den Zeiten gräuelhaften Andenkens sich die französische Ehre in die Lager geflüchtet; und wenn das Verbrechen in die lange Reihe unserer Könige eine Lücke gemacht, so gebe es doch keine Lücke zwischen dem Ruhme unserer Väter und unserer Söhne ꝛc. Von allen Seiten des Saals erscholl lauter Beyfall, und der Artikel ward nochmals an die Kommission verwiesen. Auf Herrn Rivieres Vorschlag ward ein Artikel eingeschaltet, daß, ehe das Budget für 1818 vorgelegt werde, ein alphabetisches Verzeichniß aller Staatspensionäre mit Angabe ihres Wohnorts, der Art und der Dauer ihrer Dienste, die zur Pension Anlaß gegeben, und des Betrags der Pension gedruckt und eingereicht werden solle. Herr Riviere meinte: daß Viele sich dann schämen würden, vor aller Welt Pensionen zu beziehen, die sie auf keine Weise verdienten. Der Kriegsminister versicherte: Das Pensionsregister steht der Kommission und der Kammer zur Einsicht frey; mir selbst wird es lieb seyn, wenn man mir Mißbräuche, die sich bey Ertheilung der Pensionen eingeschlichen, anzeigt; ich habe noch kürzlich drey Leute gestrichen, welche im Jahre 1815 für Bonaparte'n gestritten, und unter dem falschen Vorwande, daß sie dem Könige Dienste geleistet, sich Pensionen erschlichen hatten. Freylich, was die bey den Emigrantenkorps, deren Listen verloren gegangen, angestellt gewesenen Krieger betrifft, kann man es mit den Beweisen nicht so sehr scharf nehmen. — Eine aus Korsika eingegangene Bittschrift klagt: daß daselbst das Gericht der Geschwornen noch nicht eingeführt sey.

Als Herr Baring aus London, und Herr Labouchère, Genosse des Amsterdammer Hauses Hoope, dem Könige vorgestellt wurden, sagten Se. Majestät zu dem Ersteren: „Ihre Anwesenheit ist äusserst wohlthätig für Frankreich."

In Spanien wird Erlaubniß zur Ausfuhr von Getreide nach Frankreich ertheilt. Einen am 17ten Januar in Va-

lency entstandenen Aufstand stillte General Elio durch schnelle Maßregeln, und verordnete die Ablieferung der Waffen bey Lebensstrafe. Der General wurde selbst verwundet und einer seiner Begleiter getödtet.

Aus Italien, vom 8ten Februar.

Ueber den wichtigen Punkt: daß die wundersame Genesung der Maria Catalani, Wittwe Janson, wirklich der heiligen Jungfrau beyzumessen sey, erhalten wir noch folgende Aufklärung: Als die Kranke von den Aerzten aufgegeben ward, erhielt sie von ihrer Tochter Katharina zwey Bildchen der Madonna im Pantheon, die seit einiger Zeit Wunder übte, zum Geschenk und legte diese Nachts zu beyden Seiten der vorzüglich leidenden Theile ihres Körpers. Hierauf erschien in derselben Nacht die Madonna mit dem Kinde in blendend weissem Gewande an der Seite ihres Bettes, und kündigte ihr an, „sie sey genesen und möchte aufstehen;“ wie die Catalani aber die Madonna nicht erkannte und Folge zu leisten weigerte, nahete ein anderes Madonnenbild, welchem man am Sonnabend zu Sta. Croce in Gerusalemme vorzügliche Ehre erzeigte und daher die Madonna del Sabato hieß, sich der Catalani am Fuße des Bettes. Letztere fand jedoch eben so wenig Zutrauen als Erstere, und erst der Morgen und die Krankenwärterin Innocenza Pansoli klärten das Wunder auf, das um Mittag in gänzliche Erfüllung ging. Auffallend war selbst den Römern die Bekanntmachung des Wunders durch die Zeitungen, welche Form bisher nicht sehr üblich gewesen zu seyn scheint.

Wien, den 18ten Februar.

Unser bisheriger Gesandte in Spanien, Fürst Kaunitz-Rittberg, geht als Bothschafter nach Rom, und wird in Madrid durch den Grafen Saurau, bisherigen Landesgouverneur der Lombardey, ersetzt.

Am 17ten sind wieder zwölf Millionen Papiergeld verbrannt worden.

Regensburg, den 15ten Februar.

Man war wegen der Gesundheit der Königin in ziemlich lebhafter Besorgniß; allein nun scheint es, daß es mit Ihro Majestät besser gehe. Der König war am 12ten zu seiner erlauchten Gemahlin nach Enns abgereist, wird aber im Laufe dieser Woche wieder in München zurückerwartet. Noch weiß man nicht, ob die Königin im Stande seyn werde, Se. Majestät begleiten zu können. (Beyde sind aber schon in München angekommen.)

Der Fürst-Primas war ganz eigentlich Vater der Armen, in christlichem Sinne, indem es ohne alles Geräusch geschah und seine Linke nichts davon wußte, was seine Rechte darbot. Viele wohlthätige Institute wurden von ihm reichlich unterstützt. Die schönste Lobrede auf ihn ist der Ausruf des hiesigen Polizeydirektors, als ihm die Nachricht von dem Absterben des edlen Primas zukam: „Ach! was werde ich mit meinen Armen anfangen!“ Am 9ten dieses verlangte und empfing er bey voller Geistesgegenwart die heiligen Sterbesakramente, und am 10ten entschlief er ruhig und friedlich, um in einer bessern Welt zu erwachen.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Der Staatsrath von Klüber in Baden hat seine Entlassung erhalten.

Im Würtembergschen wird der Korporal und Vicekorporal künftig: Obermann und Rottemeister genannt. Man erwartet auch bey dem höhern Militär, so wie beym Civil Verwandlung der fremden Benennungen in deutsche.

Vom Mayn, vom 19ten Februar.

Der Erzherzog Rainer ist am 1sten Februar, nach einem vierzehntägigen Aufenthalt zu Venedig, von da nach Wien zurück gereiset.

Madame Hendel-Schütz ist mit ihrem Gatten nach der Schweiz abgereiset.

Der wegen seines Panorama's berühmte Herr Kornelius Suhr, aus Hamburg, befindet sich jetzt zu Wien, wo auch der dänische Architekt, Herr Pantoppidan, angekommen ist.

Das Oppositionsblatt enthält umständlich die Nachrichten von den weimarschen Landtagsverhandlungen.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Kraft eines von Napoleon gegen angeblich englische Waaren erlassenen Raubdekrets, drangen auch im Bergischen Banden von Zollbeamten in die Häuser der Kaufleute und stahlen Waaren, die an den Versendungsorten gehörig plombirt, und durch alle Maßregeln gesichert waren, welche der Machthaber selbst zur Beglaubigung derselben vorgeschrieben hatte. Auch für diese Güter, welche der Tyrann verbrennen lassen, hat der neue Landesvater seinen gekränkten Unterthanen Entschädigung in Paris ausgewirkt, und bereits ist die erste Rimesse zu Düsseldorf eingetroffen.

Die Predigten, die seit einigen Wochen ein deutscher Geistlicher am Gränzacher Hörnlein bey Basel hielt, und seine Schreckensprophezeyungen, hatten den Zulauf der untern Volksklassen neuerlich sehr groß gemacht. Vielartiges Gesindel kantonnirte und bivouakirte in der Gegend, als am 23sten v. M. beym Sinken des Tages endlich die badensche Polizey eine gewaffnete Diversion machte, und den Apostel mit sammt seinen Jüngern nach Lörrach abführte.

Königsberg in der Neumark, den 17ten Februar.

Den 7ten d. M., früh drey Viertel auf 9 Uhr, hatten wir das Unglück, von einem heftigen Donnerwetter heimgesucht zu werden. Ohne weitere vorhergehende

Zeichen eines Gewitters, ward in der genannten Zeit der Horizont so trübe, als ob eine Sonnenfinsterniß eingetreten sey. Blitz, Schlag, Hagel und ein starker begleitender Regen war eins; der unglückliche Schlag zündete den obern Theil des hiesigen Marien-Kirchthurms. Die ausserordentliche Thätigkeit eines Schieferdeckers vom hiesigen 27sten Infanterieregiment und der Zimmermeister hiesigen Orts rettete nicht allein dieses schöne gothische Gebäude, sondern auch die ganze Stadt.

London, den 19ten Februar.

Gestern Abend legte der Graf von Aberdeen dem Oberhause den merkwürdigen Bericht der geheimen Komité vor, die zur Untersuchung der Papiere niedergesetzt worden, welche der Prinz-Regent in Beziehung auf geheime Verbindungen zur Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung dem Hause hat mittheilen lassen.

Folgendes ist der Inhalt dieses

Berichts der geheimen Komité.

Die Mitglieder der Komité richteten zuerst ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Dokumente, die sich auf die Hauptstadt beziehen, und sie erhielten die Ueberzeugung, daß eine Verschwörung bestehe, um durch einen allgemeinen Aufstand die Regierung über den Haufen zu werfen und ein allgemeines Plünderungssystem einzuführen. In Folge dieses verrätherischen Anschlags wurden im vorigen Herbst zu London verschiedene Berathschlagungen gehalten und mehrere Plane in Erwägung gezogen. Am Ende ward beschlossen, eine öffentliche Volksversammlung auf Spafields zusammen zu berufen. Man hatte dabey zur Absicht, die wahrscheinliche Anzahl von Anhängern zu erfahren, auf die man rechnen könne. Der Platz der Versammlung war ein Centralpunkt, von welchem aus man in London von mehrern Seiten auf einmal eindringen könne. Es wurden demnach Avertissements und Handbillets besonders unter solche Leute in Umlauf gesetzt, die sich in einer dürftigen und traurigen Lage befanden, und von denen man am Ersten erwarten konnte, daß sie gute Werkzeug- der Unzufriedenheit abgeben würden. Es fanden alsdann die bekannten Versammlungen am 15ten November und 2ten December statt. Man wollte zuerst alle Gefangene in der Hauptstadt in Freyheit setzen. Es ward ihnen, in der Form einer Adresse, die Nachricht gegeben, daß man sie befreyen und ihnen Waffen verschaffen wolle; zugleich ward ihnen empfohlen, sich so viel als möglich mit dreyfarbigen Kokarden zu versehen. Ein zweyter Entwurf ging dahin, alle Baracken in Brand zu stecken, und nach mehrern Berathschlagungen ward auch ein Angriff auf die Bank und auf den Tower beschlossen. Man besorgte Piken und Kanonen, erwählte Anführer und bestimmte die Angriffsplätze.

Es wurden Versuche gemacht, die Soldaten in verschiedenen Gegenden zu verführen. In der Zwischenzeit der beyden Versammlungen besuchte man die Klubbs und öffentlichen Häuser in der Hauptstadt, um durch allerley zufällige Reden die Leute zu reizen und in eine passende Stimmung zu versetzen. Die Menschen, die so in öffentlichen Häusern harranguirten, waren dieselben, welche am 2ten December in Spafields mit Waffen, Ammunition, dreyfarbigen Flaggen, dreyfarbigen Kokarden und mit einer Fahne erschienen, welche die Inschrift hatte: „Die braven Soldaten sind unsere Brüder, behandelt sie freundlich.“

Die Plünderung und aufrührerische Gewaltsamkeit, die nach der Versammlung auf Spafields folgten, waren nicht zufällig, sondern das Resultat eines überlegten Plans. Bloß durch unerwartete Umstände schlug er fehl, und er ist keinesweges aufgegeben. Verschiedene Gesellschaften und Verbindungen in mehrern Theilen des Landes wußten von den aufrührerischen Bewegungen am 2ten December und hatten ihre Hoffnung darauf gesetzt. Die Insurrektionsanschläge verbreiteten sich nach den volkreichsten Manufakturstädten des Reichs. Als die Anführer von Spafields eine abermalige Versammlung auf den 10ten Februar angesetzt hatten, waren ähnliche Versammlungen auf denselben Tag in mehrern andern Gegenden des Landes ausgeschrieben. Hätten die Anschläge zu London auch nur zum Theil Erfolg gehabt, so würden die Verschwornen einen allgemeinen Aufstand im Königreiche erregt haben. Seit dem Fehlschlagen sprechen die Mißvergnügten von Warten, bis das Land vollständig organisirt sey. Dies heißt in ihrer Sprache, daß man unter dem Vorwande von Reform überall Klubbs errichten, unter Vorspiegelung von natürlichen Rechten eine allgemeine Plünderung versprechen und das Volk zu den desperatesten Unternehmungen stimmen will.

Der Klubbs und Gesellschaften, in welchen solche Lehren gepredigt werden, sind nicht wenige. Die ersten darunter sind die Hampdenklubbs und dann die Unionsgesellschaften. Der Vorwand von Parlamentsreform wird zum Deckmantel gebraucht, wodurch selbst manche rechtliche Leute mit verführt werden. Eine Hauptrolle spielen überdies die sogenannten Spenceanphilantropisten. In einem Klubb von dieser Art haben die Londoner Verschwörer ihren Plan überlegt und zur Reife gebracht. Die Grundsätze der Spenceaner haben sich schnell in die andern Gesellschaften von allerley Benennungen verbreitet. Diese Spenceaner sehen eine Parlamentsreform als eine geringe Sache an, die sich der Mühe nicht lohne; sie haben einen höhern Zweck, nämlich eine allgemeine Plünderung, und zwar unter der Benennung einer allgemeinen Vertheilung des Eigenthums. In manchen Gegenden erstrecken sie sich fast auf jedes Dorf, namentlich in den Gegenden von Leicester,

Nottingham, Mansfield, Derby, Chesterfield, Sheffield, Manchester, Birmingham, Norwich und Glasgow. Ausser der Hoffnung des Plünderns wird auch Furcht und Schrecken gebraucht; man droht denjenigen fürchterlich, die nicht zu den Klubbs stoßen, und die Klubbs selbst werden durch schreckliche Eide zum Gemeinhalten verpflichtet. Alle Verhandlungen dieser Gesellschaften geschehen mündlich; nichts wird dem Papier anvertraut; die Mittheilungen zwischen den entfernten Klubbs geschehen nicht durch Briefe, sondern durch Delegate und Missionärs. Man hat Waffen in beträchtlicher Menge angeschafft und Subskriptionen eröffnet, die einzeln zwar klein, aber im Ganzen bedeutend sind.

Die Absicht dieser Gesellschaften geht dahin, alle Regierung, alle gesellschaftliche Ordnung, alle Moral und Religion zu vernichten. Die Zusammenkünfte werden bis tief in die Nacht gehalten. Man hält aufrührerische Reden, und zu London werden die Sitzungen gewöhnlich mit Absingen von schändlichen Gesängen und gotteslästerlichen Parodien auf die Liturgie beschlossen, in welche die ganze Versammlung im Chor einstimmt. Auch lassen es sich die Gesellschaften angelegen seyn, Aufruhrschriften allerley Art drucken und unentgeldlich überall vertheilen zu lassen.

Der Angriff auf den Prinz-Regenten ist, wie die Komité anführt, ein trauriger Beweis, wie sehr die Grundsätze der gedachten Gesellschaften schon um sich gegriffen haben. Wenn man erst die Achtung gegen geheiligte Personen aus den Augen setze und sich solche ruchlose Frevel erlaube, so wären die Folgen leicht zu berechnen, wenn dem Unfuge nicht Einhalt gethan würde.

Man geht so weit, öffentlich zu erklären, daß, wenn die Bittschriften, die man übergäbe, nicht erfüllt würden, der Souverän alle Ansprüche auf Unterthanentreue verloren habe.

Ein besonderer Kunstgriff der Gesellschaften ist noch der, daß sie die Versammlungen von Zeit zu Zeit aussetzen, um die Gemüther zu beunruhigen und zu bearbeiten. Auch geschieht es sehr absichtlich, daß zu gleicher Zeit Versammlungen an ganz verschiedenen Orten gehalten werden, um auf solche Art zu verhindern, daß das Militär an allen Punkten mit gehöriger Stärke versammelt werden könne.

Die Komité schließt ihren Bericht mit der Anführung, daß ein solcher Zustand der Dinge ohne Gefahr und den größten Nachtheil nicht geduldet werden könne. Obgleich sie einer Entscheidung des Parlaments wegen der zu treffenden dienlichen Verfügungen nicht vorgreifen könne, so halte sie sich doch verpflichtet, bestimmt zu erklären, daß weitere Maßregeln zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der Wohlfahrt aller Klassen des Volks unumgänglich nöthig.

Buenos-Ayres, den 2ten November.

Die Portugiesen, welche in das Gebiet von Monte-Video eingefallen sind, haben mehr Widerstand gefunden, als sie glaubten. Sobald General Artigas, der Chef der Monte-Videoner (welche einen von Buenos-Ayres verschiedenen Staat bilden), erfuhr, daß die Portugiesen Krieg erklärt und durch Wegnahme des Forts Teresa Feindseligkeiten angefangen hätten, so sammelte er seine Truppen, größtentheils Kavallerie, ging mit 14,000 Mann in die portugiesische Provinz von Rio-Grande, und verlegte so den Krieg in deren eigenes Gebiet. Er hat eine Proklamation publicirt, wodurch er allen Sklaven Freyheit giebt und die Flüsse Grande und Plata für die natürlichen Gränzen von Monte-Video erklärt. Die Portugiesen haben sich in einen Krieg eingelassen, dessen Folgen noch weit aussehend werden können.

Vermischte Nachrichten.

Neulich hörte ein Pfarrer im Kreise Kaiserslautern bey finsterer Nacht seinen Keller aufbrechen. Leise öffnet er das Fenster und gewahrt drey Männer, wovon einer in den Keller steigt, während die zwey andern Wache halten. Bald ruft der Hinabgestiegene den Obenwartenden: „Ich habe es gefunden, auch Fleisch ist hier.“ — „Kein Fleisch, nur Brot, Brot!“ — Der Pfarrer öffnet nun vorsichtig die Hausthür und zeigt sich, worauf die zwey Wachhalter entfliehen. Er stellt sich an die Kelleröffnung; der arme Dieb reicht ihm mehrere Laib Brot zu, die er stillschweigend neben sich legt. Endlich verlangt der Unterirdische eine helfende Hand, um hinauf zu steigen. Der Pfarrer giebt ihm die seinige und faßt ihn zugleich kräftig unter dem Arm. Von Schrecken betäubt, läßt sich der Unglückliche ruhig in die Stube führen. Allein, statt mit Vorwürfen loszubrechen, sagt der Pfarrer: „Ihr habt Unrecht gethan, mein Brot zu nehmen; aber ich will euch Armen dafür kein Leides thun. Behalte Du Dein Brot, und bringe jedem Deiner zwey Kameraden ebenfalls eins. Morgen holet bey mir, für eure Kinder, Jeder einen Malter Frucht.“

Die Leipziger Neujahrsmesse soll noch schlechter ausgefallen seyn, als man besorgt hatte.

Die Schuld, welche Frankreich der Stadt Hamburg wegen Wegnahme der Bank zu entrichten hat, ist auf 10 Millionen Franks festgesetzt. (Weggenommen hatte Davoust 7,506,956 Mark 6 Schilling.) Sie wird aber durch Einschreibung von 500,000 Fr. Renten in das große Schuldbuch entrichtet.

Oeffentliche Blätter liefern einen Steckbrief, den der Dey von Algier gegen einen gefährlichen Aufwiegler, gemeiniglich Zeitgeist genannt, erlassen.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 52. Donnerstag, den 1. März 1817.

St. Petersburg, den 14ten Februar.

Die Schuldtilgungskommission hat bekannt gemacht, daß die Inhaber der Obligationen, statt am 15ten July dieses Jahres, bereits am 15ten Februar — also fünf Monate vor dem Termin — Kapital und Zinsen, in Gold oder Silber, ausgezahlt bekommen können. Diese Bekanntmachung hat einen sehr vortheilhaften Eindruck gemacht und liefert einen neuen Beweis wie von der Rechtlichkeit der Regierung, so auch von den Mitteln des russischen Reiches. Selbst im Jahre 1812 wurden die Zinsen pünktlich und sogar auf mehrere Jahre voraus bezahlt.

Moskau, den 5ten Februar.

Heute fand, bey einem großen Zulauf des Volkes, das Leichenbegängniß des am 1sten dieses nach einer kurzen Krankheit hier verstorbenen Herrn wirklichen Geheimeraths, Grafen Alexei Iwanowitsch Mußin-Puschkin, statt, welchem die hiesigen angesehensten Standespersonen und Beamten beywohnten.

Paris, den 20sten Februar.

Gestern wurde unter dem Vorsitz Sr. Majestät Staatsrath gehalten. Auf dem Ball, den Wellington vorgestern gab, erschien die Herzogin von Berry mit ihren Damen in der Tracht sicilianischer Bäuerinnen, die ihr sehr wohl stand. Sie ergötzt sich sehr an des Bauchredners Komte Kunststückchen.

Unsere Kommissäre sind von St. Domingo unverrichteter Sache zurückgekommen. Auch Pethion hat die ihm angebotenen sehr vortheilhaften Bedingungen abgelehnt, z. B., daß Sklaverey abgeschafft, und das jetzige Heer und die jetzigen Beamten und Titel, und Freyheit des Handels beybehalten, und keine europäische Truppen nach der Insel geschickt werden sollen. Pethion, der Präsident jener Republik, sollte königlicher Generalgouverneur werden. Er gab aber zur Antwort: „Das Volk von Hayti wünscht frey und unabhängig zu seyn; ich wünsche es auch, und so soll es frey seyn. Es verlangt keine fremde Hülfe, und wird durch eigene Kraft seine Freyheit zu vertheidigen wissen."

In der Sitzung am 11ten kündigte der Herzog von Richelieu sowohl den Pairs als den Abgeordneten, die mit den verbündeten Mächten wegen Verminderung der Besatzungsarmee abgeschlossene Uebereinkunft an. In seiner zu diesem Zweck gehaltenen Rede hieß es im Wesentlichen:

„Nach der Annahme eines Finanzgesetzes, worin solide Kreditmittel die Ressourcen mit den Ausgaben und Lasten in Verhältniß setzen und den Dienst des laufenden Jahres sichern werden, wird die Okkupationsarmee um ein Fünftel, das heißt um 30,000 Mann, und nach Verhältniß auch die Last vermindert werden, welche diese 30,000 Mann verursacht haben würden. Nach den Erläuterungen mit den Ministern der alliirten Höfe, wird auch die Soldvermehrung, welche im Budget dieses Jahres zu 25 Millionen aufgeführt ist, erst zu einem entfernten Zeitpunkte statt haben. Unglücklicherweise wird indeß diese zweyte Erleichterung, zur Abtragung des erhöheten Soldes der Okkupationsarmee, Frankreich keine Verminderung der gegenwärtigen Lasten theilhaftig machen, weil die ausserordentliche Erhöhung des Preises der Lebensmittel den Vortheil des Aufschubs, der uns bewilligt ist, gegen den Anwachs der Unterhaltungskosten, denen wir unterworfen sind, aufwiegt. Die Bezahlung der Kriegsentschädigung wird ebenfalls in diesem Jahr einige Erleichterungen erleiden, welches, ohne von den Verträgen abzugehen, uns den Abtrag sehr erleichtern wird. Wir verdanken diese Erleichterungen der beharrlichen Festigkeit unsers Monarchen: die Gesetze über alle Klassen seiner Unterthanen gleichwirkend herrschen zu lassen. Wir verdanken Sie unserer Treue, alle unsere Verbindlichkeiten zu erfüllen, unserer öffentlichen Bereitwilligkeit, sie fortdauernd zu erfüllen, der muthvollen Resignation des französischen Volks, und der Sicherheit, welche die Eintracht aller Glieder der gesetzgebenden Gewalt einflößt. — Eine so günstige Modifikation von Verträgen, welche größere Strenge angekündigt hatten, ist von günstiger Vorbedeutung für Frankreich; sie weissagt dem gesammten Europa einen langen Frieden, welcher unter den Völkern die Eintracht der Souveräne verewigen wird."

Die Kammer der Pairs beschloß auf der Stelle, an Se. Majestät eine große Deputation mit dem Ausdrucke ihres lebhaftesten Dankes für diese große Wohlthat abzusenden. In der Kammer der Deputirten hatte der Herzog von Richelieu kaum die letzten Worte gesprochen, als von allen Seiten das Geschrey ertönte: Es lebe der König! Die ganze Versammlung erhob sich und wiederholte den Ausruf: Es lebe der König! in welchen auch die anwesenden Zuhörer jubelnd mit einstimmten. Auch die Kammer der Deputirten beschloß sogleich, eine Deputation abzusenden, um ihren Dank für diese hohe Wohlthat zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Noch an demselben Tage sind sowohl die Staatspapiere als die Bankaktien beträchtlich in die Höhe gegangen.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Man zählte im Jahr 1812 zu Rom 117,882 Einwohner, jetzt 128,997; darunter 67,226 männlichen und 61,771 weiblichen Geschlechts. (Es gehört also zu den gewiß in Europa höchst seltenen Städten, wo die Zahl der männlichen Einwohner die der weiblichen übertrifft.) Die Geistlichkeit besteht aus 32 Bischöfen, 1303 Priestern, 1286 Mönchen, 1172 Nonnen und 241 Seminaristen.

Das Breve, durch welches der Papst die Unabhängigkeit der kleinen, im Umfange seiner Staaten gelegenen, Republik San Marino wieder anerkannt hat, ist auf Marmor gegraben und an der Gränze des Freystaats aufgestellt worden. Auch Durchmärsche durch das, freylich nur aus einem Berge und einigen darum liegenden Hügeln bestehende, und daher leicht zu vermeidende Gebiet, hat der heilige Vater durchaus untersagt.

Ragusas Handel nach der Türkey soll jetzt unter österreichischer Hoheit noch blühender seyn, als ehemals, da es als Republik auch unter türkischem Schutz stand.

Vom Mayn, vom 20sten Februar.

Es heißt, daß in Kurzem auch Schritte geschehen dürften, wodurch der deutsche Bund als solcher in der Reihe der europäischen Mächte auftreten wird.

Nach öffentlichen Blättern haben sich die Stadtverordneten zu Berlin unter einander vereinigt, nie fremde Zeuge und Geräthe in ihrem Hauswesen zu tulden.

Frankfurt, den 18ten Februar.

Am 16ten dieses, 7 Uhr Morgens, wurde die Gemeinde Hochheim bey Maynz in Schrecken versetzt; der Blitz schlug in den dortigen Kirchthurm und zündete so schnell, daß plötzlich überall Flammen herausschlugen. Nur durch die vereinte Kraft und Anstrengung der Bürger Hochheims wurden der Thurm und die Kirche erhalten.

Köln, den 17ten Februar.

In der vorletzten Nacht folgte auf einen heftigen Sturmwind ein Blitz mit starkem Donnerschlag, welcher an mehrern Orten gezündet hat, namentlich in Balkhausen, wo das Dach des Kirchthurms abbrannte, und in der Abtey Siegburg.

Aachen, den 16ten Februar.

Heute früh, Morgens gegen 5 Uhr, weckte uns ein starker Blitz und ein heftiger Donnerschlag, die von Sturm und Hagel begleitet waren.

Aus Holland, vom 22sten Februar.

Am 16ten dieses, des Morgens, schlug ein Gewitter, welches von starkem Hagel begleitet war, zu Appeldoorn in den Kirchthurm ein, der auch größtentheils abbrannte. Um eben die Zeit traf auch ein Gewitterstrahl den Kirchthurm zu Boxtel. Zu Herzogenbusch ging das Gewitter ohne Schaden vorüber.

Elberfeld, den 19ten Februar.

In der Nacht vom 15ten auf den 16ten Februar zog auch über unser Bergerland ein Gewitter, das zu Solingen vorzüglich stark war, wo der Blitz ebenfalls zweymal in den Thurm der reformirten Kirche schlug. Der letzte Schlag aber löschte den Brand wieder, der durch den ersten schon entstanden war.

Stockholm, den 14ten Februar.

Um das Reich in einem Jahre, wo von auswärts keine Zufuhr zu erwarten ist, mit Bestimmtheit gegen Mangel zu decken, hat die Regierung in jedem der 24 Lehne, worin das Reich getheilt ist, das Resultat der letzten Aerndte und das Bedürfniß von Unterhalt und Saatkorn untersuchen und darnach alle Lehne aus den Magazinen verhältnißmäßig für das ganze Jahr proviantiren lassen. Es sind dazu, mit Ausnahme der Residenz, 7740 Tonnen Roggen, 46,570 Tonnen Gerste, Hafer und Erbsen, 27,970 Liespfund Roggenmehl und hartes Brot, die Tonne zu 4 Scheffeln und das Liespfund zu 20 Pfund gerechnet, nebst 119,000 Bankthalern baar, angewiesen worden. Vier Lehne haben gar keine, zwey nur etwas baar Geld zu Saatkorn, und fünf hauptsächlich Unterstützung gebraucht, nämlich Dalekarlien, Wärmeland, Gefleborg und Westnordland im Norden und Halland im Süden, so daß Schweden durch die väterliche Fürsorge seiner Regierung jetzt aller Besorgniß von Noth in diesem Jahr überhoben ist. In Norwegen, dessen Bedürfniß auf eine halbe Million Tonnen Getreide berechnet wird, liegen seit dem kurzen Feldzuge von 1814, und bey der nach dem Frieden vermehrten Zufuhr, ebenfalls noch manche alte Getreidevorräthe, und neulich ist, ausser der von allen Kanzeln empfohlenen Ersparung der Körner, eine allgemeine Zollfreyheit für einkommendes Getreide erlaubt und das Branntweinbrennen in den Städten gänzlich verboten worden.

Der Kours bessert sich in beyden Reichen. Er ist hier in kurzer Zeit von 130 auf 112 gefallen, wozu am letzten Börsentage für 243,842 Bankthaler geschlossen wurden, und wird bis zum Frühjahr, wie man mit Zuversicht erwarten kann, bis zu 96 heruntergehen. Der zu dieser Operation benutzte Fonds soll 1 Million Pfund Sterling betragen. Von welcher Wohlthat diese Verbesserung des Geldes für das Land seyn wird, und welche Verlegenheiten Wucher und Agio bey uns hervorgebracht haben, beweiset die jährlich zugenommene Anzahl von Suldforderungssachen bey den Gerichten, wovon z. B. in Skaraborgs-Lehn, einem der sonst wohlhabendsten, die Progression der 6 Jahre, von 1811 bis 1816, an Schuldklagen folgende gewesen ist: 595, 917, 1829, 2373, 3000, 3713.

Die neulich in Christiania erschienenen „Digte," von Olsen, haben großes Aufsehen gemacht, und die An-

zahl der glücklichen Skalden, welche Norwegen bereits hervorgebracht hat, rühmlich vermehrt. Die Zueignung an den Prinzen Oskar ist in demselben Styl, als die bekannte von Voßens Louise an Gleim.

London, den 14ten Februar.

Am 10ten haben wir den dritten und für ein paar Jahre wahrscheinlich auch den letzten blauen Montag überstanden. An allerley Gesindel, an Müßigen, an Neugierigen und an Handwerksburschen und Lastträgern ꝛc. fehlte es in Spafields nicht. Die Menschenmenge war noch größer, als vormals; man rechnete gegen 40,000 Menschen; aber sie waren beym Zuhausegehen so ruhig, als ob sie von einem Begräbnisse zurückkämen. Diese Bekehrung ist indessen nicht der Veränderung der Gesinnungen zuzuschreiben, denn jeder der Spafieldsmänner möchte gern seine ledigen Taschen füllen, wenn er könnte, sondern vielmehr dem Ernst, welcher von Seiten der Regierung und von allen vernünftigen Menschen aller Parteyen gezeigt worden ist. Die Einwohner der Kirchspiele hatten sich in Societäten als ausserordentliche Konstables zur Beschützung ihrer Habe und Häuser vereinigt und bewaffnet. Die Spritzen- und Feuerleute und alle Diener von Associationen waren am 10ten zur Erhaltung der Ruhe auf gewisse Plätze hinbeschieden. Auch nicht einen tumultuarischen Ausruf hatte man auf der Straße gehört.

Man vermuthet, daß die verhafteten Aufrührer, besonders Watson und Evans, nicht wegen der Londoner Unruhen, sondern vorzüglich wegen der Korrespondenz mit einigen unruhigen Leuten in Nottingham, Manchester, Süd-Wallis und andern Gegenden verhaftet worden sind. Evans ist der Verfasser mehrerer Flugblätter über den sogenannten Plan Spencers zur Vertheilung aller Güter und Ländereyen unter die Einwohner des Landes zu gleichen Theilen. Hunt scheint sich mit Schreiben nicht abzugeben, und hält darum den Kopf noch aus der Schlinge.

Am letzten Sonntag wurde ein besonderes Kirchengebet wegen des neulichen Angriffs auf die Person des Regenten in den bischöflichen Kirchen vorgelesen. Der Regent wohnte an diesem Tage dem bischöflichen Gottesdienste in der St. James-Kapelle bey, wohin der Herzog von Kumberland ihn begleitete.

Die Freymaurer von England, unter Direktion des Herzogs von Sussex, haben eine allgemeine Versammlung ausgeschrieben, um eine Adresse an den Regenten wegen des neulichen Angriffs zu beschließen.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Kumberland, ist so weit wieder hergestellt, daß dieselbe das Zimmer verlassen kann.

Sir Francis Burdet und Herr Hunt erschienen gestern auf einem Rednergerüste als Volksredner. Der Letzte nahm in seiner Rede gar keine Notiz von Sir Francis, sondern wiederholte gegen die Person des Regenten seine gewöhnlichen Redensarten, schimpfte auf die Lords, auf die Minister und auf die Whig-Partey. Sir Francis machte dagegen den Schulmeister und sagte den guten Leuten, worin Hunt Recht und worin er nicht Recht habe, aber an seiner ganzen Rede bemerkte man das Bestreben, jede Schuld und jedes Uebel bloß auf Rechnung der beyden Hauptparteyen, der Torys und Whigs, zu setzen, und den König und Regenten von jeder Anschuldigung zu rechtfertigen. Sonderbar genug, nachdem Alle es wiederholt erklärt hatten, daß das Volk gar nichts Frevelhaftes im Sinne habe, beschlossen sie eine Traueradresse über den neulichen frevelhaften Angriff auf die Person des Regenten, worin alle Schaden und Klagen Englands seit Jahrhunderten mit größter Genauigkeit aufgezählt werden.

Auch in Birmingham haben die sogenannten Hampdenklubbsleute eine Beyleidsadresse wegen des neulichen Anfalls auf den Prinz-Regenten beschlossen.

Der Herzog von Orleans ist von hier nach Paris abgereiset.

Die Abgaben von Wein sollen, wie es heißt, verringert werden.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Als Lord Castlereagh am 11ten im Unterhause den Antrag zur Ernennung einer Komité machte, um über den Zustand der Finanzen und die nöthigen Ersparungen zu berathschlagen, sagte er: „Seit dem Abschlusse des Friedens sind ungefähr 300,000 Mann an Seeleuten und Soldaten entlassen worden; aber man wird dabey nicht stehen bleiben, sondern in der Armee noch eine Reduktion von 18,000 Mann vornehmen. Ich muß hier ausdrücklich bemerken, daß die Armee in Frankreich eben so wenig, als die brittischen Truppen in Ostindien, in den eigentlichen Militäretat gehören, weil sie uns nichts kosten. Die Erhaltung von 81,000 Mann wird also bloß von uns gefordert werden; von diesen werden 33,000 Mann für die Kolonien und 48,000 für den Dienst zu Hause gebraucht. Ich glaube, daß dies das Allergeringste ist, wozu wir den Militäretat reduciren können. Von der Armee in Frankreich sollen überdem noch 5000 Mann reducirt werden, und von der Armee in Ostindien 3000, so daß die Summe aller brittischen Truppen in diesem Jahre nur 123,000 Mann, nämlich 81,000 zu Hause und den Kolonien, 25,000 in Frankreich und 17,000 in Ostindien betragen wird. Zur Erhaltung derselben werden $6\frac{1}{2}$ Millionen und für die Miliz 1 Million erfordert. Geschütz, Barackenwesen und andere Bedürfnisse werden noch $1\frac{1}{2}$ Millionen wegnehmen. Alle auf halben Sold stehende Personen sind hierin eingeschlossen, und ich glaube behaupten zu können, daß die eigentliche Ar-

mee nur 4 Millionen kostet. Beym Seewesen werden gleiche Reduktionen statt finden, und die Ausgabe für dasselbe wird von 10 Millionen auf 6 Millionen 300,000 Pfund Sterling vermindert werden. Die ausserordentlichen Ausgaben werden auf $2\frac{1}{2}$ Millionen berechnet, und das Ganze möchte ungefähr 18 Millionen kosten. Betrachtet man die Verschiedenheit der Preise aller Bedürfnisse in gegenwärtigen und in frühern Zeiten, so wird man eingestehen müssen, daß der Friedensetat sehr geringe sey. Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, ist bewogen worden, aus den Einkünften, welche eigentlich von der Civilliste nur für den königlichen Hofstaat bestimmt sind, und die 209,000 Pfund Sterling betragen, 50,000 zum Besten der öffentlichen Kasse zu resigniren. (Lautes Rufen des Beyfalls.) Die Diener der Krone haben gleichfalls beschlossen, dem hohen Beyspiel ihres Königlichen Herrn nachzuahmen und aus ihren Salarien das Zehntheil zum Besten des Staats zu resigniren. Lord Castlereagh nannte hierauf die Namen der 21 Personen, welche die Komité zur Untersuchung der Finanzen und Annahme weiterer Ersparungen bilden sollten.

Herr Tierney: Der edle Lord hat das Wichtigste vergessen, nämlich die Bezahlung der angeführten 18 Millionen. Er glaubt, daß wir dieselben aufbringen werden, ohne neue Schulden zu machen. Ich halte dafür, daß man wenigstens drey Millionen borgen muß, um die Staatsausgaben zu bestreiten. Was die Abtretung gewisser Theile der Einkünfte der Minister betrifft, so kommt die Ankündigung etwas spät, und ich bin überzeugt, bey der Disposition des Regenten, daß er schon früher diesen Schritt gethan haben würde, wenn sich nicht die Minister dagegen gesperrt hätten, weil sie ehrenhalber nachfolgen müssen. Ich höre überdem auch von keinem Einzigen, der seine Sine-Cura-Stelle resignirt hätte, und sehe eine Menge solcher Herren gegen mir über, welche sehr beträchtliche Summen in die Tasche stecken, ohne einen Finger zu rühren, und die völlig stille sind, wenn eine Aufopferung des unverdienten Salairs gefordert wird. Was die Komité betrifft, so kann ich dieselbe nicht billigen. Warum will man 21 Personen, welche für Jahre lang vielleicht zusammen sitzen, ohne doch zu etwas Rechtem zu kommen, die allerwichtigste Untersuchung anheim geben, da man in diesem Hause den Beystand Aller hat. Fürchtet sich etwa der edle Lord vor der Ausstreichung gewisser Lieblingsstellen, welche den ministeriellen Einfluß vermehren? Er hat Ursache dazu; denn nach meiner Berechnung sitzen hier wenigstens 60 Personen, deren Stellen bloß von der Willkühr der Krone oder der Minister abhängen, und die wohl für dieselben stimmen müssen, wenn sie nicht fortgeschickt werden wollen.

Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, daß das Personal der ernannten Komité die Beschuldigungen des Herrn T. widerlege, und äusserte sich am Schlusse sehr günstig über die Finanzaussichten, indem er versicherte, daß ohne Angreifung des Tilgungsfonds die jährlichen Ausgaben nicht bloß aufgebracht, sondern selbst ein Theil der Rückstände abbezahlt werden könne, ohne Anleihen zu machen.

Bey der Stimmung waren 210 für Lord Castlereagh's Antrag, und 117 dagegen. Majorität der Minister 93.

Lord Cochrane überreichte am 14ten Februar im Unterhause eine Bittschrift von einigen Personen in Hampshire, welche durch ihn selbst und durch Cobbett am Tage vorher bey Portsmouth zusammen berufen waren. Er beschrieb die Versammlung als höchst respektabel, gab indessen zu, daß die Garnison von Portsmouth trotz der Respektablität seiner Freunde im Nothfall bey der Hand gewesen sey. Man nahm diese Bittschrift um Abstellung aller Uebel an, ohne ein Wort zu verlieren.

Lord Castlereagh überraschte das Haus freudig durch die Anzeige, daß Lord Camden, einer der Zahlmeister der Schatzkammer, 10,000 Pfund Sterling von seinen Einkünften zum Besten der Nation resignirt habe und sich mit 2500 Pfund Sterling jährlich begnügen wolle (dem gewöhnlichen Salair).

Sir Francis Burdett sprach über die skandalöse Biegsamkeit gegen die Minister, über den verderbten Zustand des Unterhauses, über die Nothwendigkeit der Reform, wobey er indessen von dem Sprecher zur Ordnung verwiesen ward. Sir Francis Burdett machte dann einen Ausfall auf das neue Kirchengebet für das Leben des Regenten, welches, wie er glaubte, mit einer Unwahrheit sich dem Throne des Höchsten nahe, indem es annähme, daß ein frevelhafter und verrätherischer Angriff auf den Prinz-Regenten gemacht sey. Diese tolle Ableugnung eines ganz unleugbaren Faktums von Seiten des Baronets brachte indessen im ganzen Hause ein allgemeines Ausrufen: Hört! Hört! hervor. Sir Francis ließ sich aber dadurch nicht irre machen. Eine solche Behauptung, fuhr er fort, ist vielmehr eine frevelhafte Beleidigung der Nation und nicht eine frevelhafte Attake des Regenten; denn man sage dadurch, daß sich die Tollheit der ganzen Nation bemächtigt habe. Nun wurde das Rufen: Hört! Hört! noch ärger, und Sir Francis setzte sich nach ein paar Worten unwillig nieder.

Lord Lascelles überreichte eine wichtige Bittschrift der Wollenarbeiter in Yorkshire, in welcher dieselben über die Einführung zu vieler Maschinen klagten. Lord Castlereagh erklärte sich beyfällig.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Freytag, den 2. März 1817.

Brüssel, den 23sten Februar.

Am 20sten, des Abends, war die ganze hiesige Stadt wegen der glücklichen Entbindung unsrer Kronprinzessin schön erleuchtet. Zu Antwerpen und in allen Hauptplätzen des Landes ward diese frohe Begebenheit ebenfalls durch Artilleriesalven, Glockengeläute, Te Deum, Ausstecken von Flaggen und durch große Paraden gefeyert. Seit vorgestern hat der neugeborne Prinz eine schöne Amme erhalten. Die Stadt Antwerpen hat der hohen Wöchnerin für den jungen Prinzen ein prächtiges Kleid von Mecheler Spitzen übergeben lassen. Zu Antwerpen hat auch der Professor der Malerakademie, Herr von Brée, eine goldne Medaille als Preis für das beste Gemälde ausgesetzt, welches einer der Zöglinge in Beziehung auf die Geburt des Prinzen entwerfen wird. Heute wohnten hier Ihre Königl. Majestäten und die beyden Prinzen von Oranien in der vormaligen Augustinerkirche einem feyerlichen Te Deum bey. Der Hofprediger Krieger ist aus dem Haag berufen, um die Taufe des Königlichen Kindes zu verrichten.

Im Frühjahr werden, um unsre Truppen in den großen Manöuvres zu üben, 2 Lager, jedes von 20,000 Mann, eins bey Tournay und das andere bey Antwerpen errichtet. Besonders soll die Landmiliz in diesen Lagern geübt werden. Auch der Herzog von Wellington wird, wie es heißt, die Lager besuchen.

Paris, den 21sten Februar.

Die Nachricht: daß der Herzog von Bourbon nächstens hier eintreffen werde, erklärt der Moniteur für grundlos; es scheine nicht, daß Se. Königl. Hoheit geneigt sey, London zu verlassen. Auch die Herzogin von Orleans werde erst gegen die Zeit ihrer Niederkunft nach Paris zurückkehren. Der Herzog von Orleans speisete neulich, so wie auch der Landgraf Friedrich von Hessen, Befehlshaber des dänischen Korps, bey Sr. Majestät.

Dieser Tage wurde Herr Sage, Mitglied des Instituts, von Herrn Cubieres zu einer Audienz bey dem König geführt. Der fünfundachtzigjährige Gelehrte hat nämlich schon vor langer Zeit bey einem chemischen Versuch sein Gesicht verloren.

Unsre Kolonie Kayenne ist uns endlich von den Portugiesen übergeben worden.

Die Schrift: „Ueber die durch die Verordnung vom 13ten November 1816 den Militärs, die dem Könige nach Gent folgten, bewilligte Amnestie," ist in Beschlag genommen.

Da auf der Rechtsschule zu Rennes mehrere Unordnungen vorgefallen, so soll das Betragen der Lehrer und Schüler untersucht, und jeder Schuldige entfernt werden. (Nach englischen Blättern sind in Rennes Unruhen vorgefallen, die mit Gewalt unterdrückt werden mußten.)

Gestern wurden zwey junge Leute aus angesehenen Familien verhaftet, welche falsche Anweisungen mit der Unterschrift des Grafen Pradel, Ministers des königlichen Hofhalts, auf die Kasse des Herrn Hue gemacht haben sollen.

Es verlassen gegenwärtig viele junge Geistliche Frankreich, um als Missionäre nach Ostindien zu gehen.

Die Gazette de France hatte angekündigt, daß zwey Mitglieder der Münchner Akademie de Wessenschafft nach Brasilien gingen. Das Journal de Paris rügt diesen deutschen Sprachschnitzer; es müsse heißen: der Wessenschaffen.

Rom, den 8ten Februar.

Das Karneval beginnt heute mit dem schönsten Frühlingswetter, und in diesem Augenblicke (um 3 Uhr Nachmittags) ist bereits die Anzahl der Wagen und Spaziergänger auf dem Korso sehr beträchtlich. Das Edikt für diesen Fastnacht erlaubt am letzten Abende die Zugrabetragung des Karnevals, oder den Spaß der Mokkoletti (kleine Wachskerzen, die Jeder durch den Korso in den Händen trägt, und dem Nachbar auszublasen sich bemüht), eine Lustbarkeit, welche Göthe in seinem römischen Karneval lebendig beschrieben hat. Die Regierung hat es nicht für nöthig erachtet, die Plage theurer Zeiten durch Verbote von Vergnügungen noch empfindlicher zu machen, welche im Gegentheile dazu dienen, die Gemüther zu zerstreuen und bereitwilliger zu machen, die Uebel, die Niemand hindern kann, muthiger zu ertragen. Der Governatore wird, wie es Gebrauch ist, das Auffangen der Barbery (Rennpferde) aus einem Fenster des venetianischen Pallastes mit ansehn, wo der kaiserl. österreichische Gesandte ihn mit Formalität empfängt, und, so wie den römischen Senat, mit Erfrischungen bedienen läßt.

Der Abbati Lupi und der Engländer Watson, die wegen der ins Publikum gekommenen Papiere des letzten englischen Prätendenten verhaftet waren, sind wieder auf freyen Fuß gesetzt worden.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Zwey aus Triest abgegangene amerikanische Schiffe haben viele in Südamerika Kriegsdienste suchende Personen mitgenommen. Diese Abentheurer hatten ihr ganzes Ver-

mögen in Waffen angelegt, die sie mit Vortheil abzusetzen hofften, weil dieselben jetzt in Amerika ein überaus gesuchter Artikel sind.

Die Prinzessin von Wales macht jetzt dem Turiner Hof einen Besuch.

Seit dem Anfang d. M. hat man im adriatischen Meere ganz ungewöhnlich Ebbe und Fluth bemerkt.

Aus Italien, vom 14ten Februar.

Am 2ten dieses ließ sich die junge Gräfin Nassalli als Novice in dem Kloster der Urselinerinnen zu Parma einkleiden. Die Herzogin von Parma wohnte dieser Feyerlichkeit bey, geruhete, der schönen, jungen Novice selbst die Haare abzuschneiden, ihr den Schleyer umzuhängen und selbst den Kranz aufzusetzen.

Der Herr von Italinsky hat als russisch-kaiserlicher Gesandte am 1sten dieses dem Papste sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Bouchain, den 15ten Februar.

Nachdem Se. Hochfürstl. Durchlaucht, der Prinz Friedrich zu Hessen, vorgestern eine Stafette erhalten, reiseten Höchstdieselben diesen Morgen nach Paris ab. Man spricht von einer Versammlung mehrerer der kommandirenden Generals in Paris, um an den Verhandlungen, die jetzt dort gepflogen werden, Theil zu nehmen.

Vom Mayn, vom 24sten Februar.

In den Niederlanden ist die Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen nach den spanischen Besitzungen in Nordamerika verboten worden.

Der Landamman von Reding von Schwyz ist von dem Könige von Frankreich in den Grafenstand erhoben worden.

Stuttgardt, den 4ten Februar.

Hier ist folgendes merkwürdige Gesetz über die Preßfreyheit erschienen:

„Wilhelm, von Gottes Gnaden ꝛc. Wir haben, um der freyen Mittheilung der Gedanken und Einsichten durch den Druck keine andere Schranken, als die durch das Verbot der Gesetze bedingten, entgegenzusetzen, und dadurch Unsern Unterthanen einen Beweis Unsrer Gesinnungen und Unsers Vertrauens, daß die Freyheit nicht werde mißbraucht werden, zu geben, nach Anhörung Unsers geheimen Raths beschlossen, und verordnen hierdurch:

§. 1. Alle bisher erlassenen Gesetze und Verordnungen, welche die Druck- und Lesefreyheit, überhaupt die Ausübung des Polizeyrechts über Bücher, Zeitschriften und Zeitungen betreffen, sind durch gegenwärtige Verordnung aufgehoben. §. 2. Es ist daher erlaubt, Alles ohne Censur drucken zu lassen und alles Gedruckte zu verbreiten, dessen Inhalt nicht durch gegenwärtiges Gesetz oder künftig im verfassungsmäßigen Wege errichtete Gesetze für ein Verbrechen oder Vergehen erklärt wird. §. 3. Das Verbot der Verbreitung von Druckschriften wird durch Rücksichten auf Religion, Kirche und Sittlichkeit, auf die Sicherheit der Staaten, auf die Ehre des Regenten, auswärtiger Regierungen und die der Privaten bestimmt. §. 4. Es darf zwar Jeder seine Ansichten und Ueberzeugungen im Gebiete der Religion durch den Druck bekannt machen, jedoch nur in dem ernsten Tone, der dem Forscher nach Wahrheit ziemt, mit Beobachtung der der Gottheit schuldigen Ehrfurcht, und mit sorgfältiger Vermeidung alles dessen, woraus sich auf die Absicht schließen läßt, Subjekte und Gegenstände, die für heilig gehalten werden, den Lehrbegriff oder einzelne Glaubenslehren einer im Staate anerkannten Kirche der Verachtung oder Lächerlichkeit aussetzen zu wollen. Auch bleiben überdies Kirchendiener wegen ihres Vortrags in Druckschriften, in Hinsicht auf den bestehenden Lehrbegriff ihrer Kirche, den ihnen vorgesetzten kirchlichen Behörden verantwortlich. §. 5. Zur Aufrechthaltung der Sittlichkeit wird jede Form des gedruckten Vortrags über moralische Gegenstände, welche eine böshafte Absicht des Schriftstellers verräth, Andere zu Verbrechen und Lastern, welche als solche vom Staat und Kirche anerkannt werden, anzureizen, für eine unerlaubte Handlung erklärt. Auch ist das öffentliche Aufstellen von unzüchtigen Schriften und Bildern verboten. §. 6. So wenig der Druck und die Bekanntmachung der in einem ruhigen Tone angestellten Betrachtungen und Erörterungen über Staatsverfassung überhaupt und die Landesverfassung insbesondere, so wie der Wünsche für Verbesserungen und für die Abhülfe der Beschwerden jeder Art, verboten sind, so sehr gehört doch der Aufruf in Druckschriften zur Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, zu Aufruhr und Empörung, überhaupt zu jeder gewaltsamen Aenderung der Verfassung, unter die schweren Verbrechen; eben so: §. 7. jeder Angriff auf die Ehre des Staatsoberhaupts, seiner Gemahlin und Familie, in Büchern, Schriften und Bildern. §. 8. Die Ehre und der gute Name von Privaten darf weder mittelbar noch unmittelbar in Druckschriften angetastet werden. Unter dem besondern Schutze der Regierung stehen diesfalls die Staatsdiener, so wie die Versammlung der Landstände. Schon jede wahrheitswidrige Erzählung von Thatsachen, welche die Amtsführung von beyden betreffen, ist ein ahndungswerthes Vergehen. §. 9. Auch darf bey scharfer Ahndung die Ehre auswärtiger Regenten und Regierungen in gedruckten Blättern, Schriften und Büchern nicht gekränkt werden. §. 10. Kein Staatsdiener darf die Notizen, die er amtlich erhalten hat, und die er nicht erweislichermaßen auch aus nicht amtlichen Quellen schöpfen kann, ohne Erlaubniß seines Vorgesetzten durch den Druck bekannt machen.

§. 11. Obgleich unter vorausgesetzter Beobachtung

dieser Verordnung auch Zeitungen und politische Zeitschriften ohne Censur gedruckt werden können, so behält sich die Landesregierung doch bevor, in ausserordentlichen, namentlich in Kriegszeiten, eine Censur, jedoch nur auf Dauer der ausserordentlichen Umstände und nur für Zeitungen und für diese Art von Zeitschriften anzuordnen. §. 12. Die von den Landständen veranstalteten oder in ihrem Namen und mit ihrer Genehmigung herausgegebenen Druckschriften, es mögen landständische Verhandlungen oder Deduktionen von Rechten seyn, sind keiner Censur, wohl aber obigen, die Preßfreyheit beschränkenden Verordnungen unterworfen. §. 13. Dir Uebertretungen der obigen Verordnungen von §. 3 bis 9 sind als Verbrechen und Vergehen anzusehen. Sie werden nach Maßgabe, sowohl der gemeinrechtlichen Verordnungen, als der vaterländischen Gesetze über Blasphemie, Profanation des Heiligen, Hochverrath, Landesverrath, Verbrechen der beleidigten Majestät, Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit und Injurien, nach dem Verhältnisse der höhern oder niedern Schädlichkeit, des größern oder geringern Grades von Vorsatz oder Schuld und dem hiernach sich bestimmenden Ermessen des Richters bestraft. §. 14. Staatsdiener, welche gegen das Verbot §. 10 handeln, werden mit Verweisen, Geld-, Arrest- oder Festungsstrafen, die nach Beschaffenheit des Vergehens bis zur Dienstentsetzung gesteigert werden können, bestraft. §. 15. Für jede Druckschrift ist der Verfasser zuerst verantwortlich und strafbar; auch Andere sind es nach dem Grade ihrer Theilnehmung. §. 16. Der Verfasser hat keine Verbindlichkeit, sich auf dem Titelblatte seiner Schrift zu nennen. Um jedoch diesen entdecken zu können, ist jeder Verleger verbunden, jeder Schrift, welche er verlegt, seinen Namen oder Handelsfirma und Wohnort, nebst dem Jahr, in welchem sie gedruckt worden, bey Strafe von 30 Reichsthalern vorzusetzen. Ist aber kein besonderer Verleger vorhanden, oder ist dieser ein Ausländer, so hat der Buchdrucker bey gleicher Strafe gleiche Verbindlichkeit. Ueberdies ist die Polizeybehörde verpflichtet, eine solche Schrift, bey der diese Vorschrift nicht beobachtet worden, in Beschlag zu nehmen und der für Regiminalgegenstände niedergesetzten Behörde hiervon die Anzeige zu machen.

§. 17. Jeder Buchdrucker ist verbunden, von jeder von ihm gedruckten Schrift der für das Studienwesen niedergesetzten Centralstelle ein, von dieser der öffentlichen Bibliothek nachher zuzustellendes, Freyexemplar zu übergeben, auch beständig ein fortlaufendes Verzeichniß der von ihm gedruckten Schriften zu halten, beydes bey Vermeidung einer Strafe von 5 Reichsthalern. §. 18. Jeder Verleger, und, wenn die Schrift keinen von dem Drucker zu benennenden inländischen Verleger hat, der Drucker der Schrift ist verbunden, auf jede Aufforderung der Justizbehörde den Verfasser zu nennen; daher sie sich, bey Uebernahme des Verlags oder Drucks, dies thun zu können, in den Stand setzen müssen. Können oder wollen sie den Verfasser nicht nennen, so werden sie so behandelt, als wären sie Urheber der Schrift. §. 19. Ausserdem werden die Buchdrucker für den Inhalt der Schriften, welche sie drucken, nicht verantwortlich gemacht, es wäre denn, daß eine boshafte Kollusion mit dem Verfasser oder Verleger gegen sie erweislich gemacht würde. Im Fall eines erwiesenen bösen Vorsatzes sind die Drucker als Miturheber, jedoch immer geringer, als die Verfasser selbst, zu bestrafen. §. 20. Die Verleger hingegen, welche die Pflicht haben, den Inhalt des Werks, das sie verlegen, vor dessen Uebernahme zu prüfen oder prüfen zu lassen, sind nicht nur wegen bösen Vorsatzes, sondern auch wegen Nachlässigkeit nach Vorliegenheit der Umstände, doch auch im ersten Fall immer geringer als die Verfasser zu bestrafen. §. 21. Die Herausgeber fremder Aufsätze, namentlich die Redakteurs von Zeitschriften, werden wegen Gesetzwidrigkeiten, welche solche Aufsätze enthalten, nach Beschaffenheit als dolose oder kulpose Theilnehmer und Beförderer des Vergehens des Verfassers verantwortlich. §. 22. Die Verfasser und unter obiger Voraussetzung auch die Verleger und Drucker sind, neben der Strafe, den durch den Druck Beschädigten zum Schadenersatze und zur Genugthuung, welche vor dem Civilrichter auszuführen ist, verbunden.

§. 23. Die Buchhändler sind berechtigt, alle Druckschriften, welche sie auf dem Wege des ordentlichen Buchhandels beziehen, zu verkaufen, ohne daß sie bey einem etwa gesetzwidrigen Inhalte derselben als schuldhafte Theilnehmer an der Verbreitung angesehen, und deshalb zur Verantwortung gezogen werden können, so lange ihnen nicht a) von der vorgesetzten Behörde der Verkauf ausdrücklich untersagt worden, oder b) eine dolose Verbreitung von Schriften gesetzwidrigen Inhalts gegen sie erwiesen ist. Sie sind jedoch verbunden, diejenigen Schriften, auf denen weder der Verfasser noch der Verleger, noch ein inländischer Buchdrucker genannt ist, wenn dieselben sich ganz oder zum Theil auf die inländischen Staatsverhältnisse beziehen, obgleich sie ihnen auf dem ordentlichen Wege des Buchhandels zugekommen sind, so wie alle ihnen ausser diesem Wege zukommenden Schriften, vor dem Debit der Regiminalbehörde vorzulegen. §. 24. Alle Personen, welche, ohne dazu berechtigt zu seyn, sich mit Bücherhandel abgeben, haben, neben der Polizeystrafe, für ihr unbefugtes Gewerbe für den etwa gesetzwidrigen Inhalt der von ihnen verbreiteten Schriften zu haften. §. 25. Landkrämer und Hausirer dürfen bey Strafe von 5 Reichsthalern mit keinen Büchern und Schriften handeln, wozu sie nicht die Erlaubniß von Ortsbeamten erhalten haben. §. 26. Der Absatz von Büchern und Schriften, deren Inhalt von der Justizbe-

hörde als gesetzwidrig erklärt wird, sie mögen im Lande gedruckt oder vom Auslande hereingekommen seyn, ist zu unterdrücken, und der Verkauf eines jeden Exemplars in das In- und Ausland ist zum Erstenmal mit 50 Rthlrn. und im Wiederholungsfalle mit noch schärferer Ahndung zu bestrafen. Die den Buchhändlern vom Auslande zugesandten, für gesetzwidrig erkannten Schriften, sind dahin, woher sie eingesandt worden, zurückzusenden. Der inländische Verlag wird vernichtet. Haben nur einzelne Stellen sich die Mißbilligung der Justizbehörde zugezogen, so kann durch Weglassung derselben und Umdruck einzelner Bogen geholfen werden. §. 27. Die Untersuchung der in Druckschriften begangenen Vergehen und das Straferkenntniß kann, die oben §. 11 bemerkten ausserordentlichen Fälle ausgenommen, nicht von der Polizey, sondern allein von den Kriminalbehörden erfolgen; hingegen hat jede Ortspolizeybehörde die Pflicht, die Ausstellung und den Debit ärgerlicher Bilder zu hindern, so wie den Debit solcher Schriften, die im gegenwärtigen Gesetze verboten sind, vorläufig zu untersagen, auch dieselben nach Umständen in Beschlag zu nehmen, jedoch hiervon der geeigneten Regiminalbehörde innerhalb 24 Stunden die Anzeige zu machen.

§. 28. Das Obercensurkollegium und die Anstalt der Bücherfiskale ist aufgehoben. §. 29. Die polizeyliche Centralaufsicht über das gesammte Bücherwesen fällt der für Regiminalsachen bestehenden Behörde anheim, namentlich a) alle allgemeine, den Bücherhandel und den Büchernachdruck betreffenden Gegenstände; b) die Aufsicht über die Beobachtung der die Büchercirkulation betreffenden Gesetze; c) die Konzessionsertheilung zur Errichtung von Buchhandlungen, Buchdruckereyen, Lesebibliotheken ꝛc.; d) Privilegien gegen den Büchernachdruck ꝛc. §. 30. Dennoch ist auch die für das Studienwesen niedergesetzte Centralbehörde, welche in diesem Punkte an die Stelle des Obercensurkollegiums tritt, eine Behörde, deren Gutachten sowohl von der Regiminalbehörde, als von dem königlichen Kriminaltribunal, in den dazu geeigneten Fällen eingeholt wird.

Gegeben Stuttgardt, den 30sten Januar 1817.

Auf Befehl des Königs.

Königl. Geheimerrath.

London, den 18ten Februar.

Die Fregatte Orontes ist von St. Helena hier eingetroffen. Sie hatte den aus St. Helena deportirten oder vielmehr erlöseten Obristen Poniatowsky am Bord, welcher durch die Plane zur Befreyung Bonaparte's verdächtig geworden ist. Auch Las Casas und dessen Sohn sind von St. Helena nach dem Kap fortgeschickt, weil sie gleicher Plane verdächtig waren. Bonaparte soll sich gar nicht wohl befinden, weil er aus Verdruß über einige getroffene Einschränkungen in Rücksicht seiner Spazierritte und Wanderungen sich nun alle Bewegungen versagt. Die Insel Tristam da Kunha in der Nähe von St. Helena ist durch eine brittische Garnison militärisch besetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Herr von Hagke auf Schilfa, Vorsteher der Ritterschaft des thüringschen Kreises, macht bekannt: daß die ins Publikum gekommene Vorstellung der nieder-thüringischen Stände an Se. Majestät, den König, wegen Einführung der Stempelgesetze, an mehreren Stellen verfälscht sey.

Herr Dr. Meierhoff zu Bremen macht bekannt: die That des Herrn v. Rosenfeld im Pestspital zu Konstantinopel (m. s. den Artikel Konstantinopel in No. 43 d. Z.) sey durch nichts Anders ausführbar, als durch den Mesmerismus (animalischen Magnetismus). Ein tüchtiger Mesmerirer könne den Sultan mit dem ganzen Serail gegen die Pest sichern, davon sey er (Herr Meierhoff) durch Ausübung dieser höhern Heilkunst wie von seinem Leben überzeugt.

Die Sekte der Methodisten wird jetzt schon auf mehr als eine halbe Million Mitglieder angeschlagen, und muß sich immer vermehren, da allein im brittischen Reich an 100,000 Kinder ihre Schulen besuchen. Durch den sogenannten Konferenzplan wird das Ganze geleitet; alle Prediger, denen die einzelnen Gemeinden untergeordnet werden, sind daran geknüpft. Die Konferenz ernennt und ersetzt die Prediger, die nur drey Jahre bey einer Gemeinde stehen dürfen, und in der ganzen Welt herumgeschickt werden. Das Subordinationssystem dieser Sekte soll ins Unglaubliche gehn; ihre Zucht erstreckt sich bis auf die geringsten Verrichtungen. Ein Methodist darf nicht einmal seine Wohnung verlassen, ohne der Konferenz die Gründe anzugeben.

Kours.

Riga, den 26sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{13}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{10}{3}\frac{2}{3}, \frac{5}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 87 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Sonnabend, den 3. März 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 25sten Februar.

Die Stadtverordneten zu Berlin waren wiederholt bey dem Könige eingekommen, um die früherhin genossene Kantonsfreyheit ihrer Söhne wieder zu erwirken. Es ward darauf von Seiten des Monarchen Folgendes an das gesammte Staatsministerium erlassen:

„Mit gerechtem Unwillen habe Ich einen wiederholten Antrag der Stadtverordneten von Berlin auf die Befreyung von der Verpflichtung zum Kriegsdienst erhalten. Es kann Mich nur schmerzlich befremden, in der durch so viele Verhältnisse vor allen andern begünstigten Hauptstadt Meines Landes Einwohner zu finden, die sich von einem für alle Staatsbürger gleichen Gesetz lossagen und die Erfüllung einer heiligen Pflicht mit egoistischem Sinn auf ihre übrigen Mitbürger wälzen wollen. Nur in einer gleichen und willigen Erfüllung der zur Erhaltung des Reichs nöthigen Gesetze, nicht in ihrer eigenmächtigen Deutung oder in beliebigen Ansichten, kann Ich wahrhafte Beweise treuer Anhänglichkeit finden. Ich gebe daher Meinem Staatsministerium den Auftrag, allen denen, die den gedachten Antrag wiederholten, Meine höchste Ungnade zu erkennen zu geben, und halte ich die wohlverdiente, ernstere Behandlung dieser sträflich erneuerten Vorstellung bloß deshalb zurück, weil Ich Mich nicht von der Hoffnung trennen mag, daß nur in einem kleinen, vielleicht noch dazu von Einzelnen irregeleiteten Kreise, nicht aber unter allen Einwohnern sich solche egoistische und unbesonnene Vorstellungen bilden konnten. Sämmtlichen Behörden mache Ich es zur Pflicht, alle nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit nicht solche unwürdige Gesinnungen sich weiter verbreiten, und sind Mir nöthigenfalls die Urheber derartiger Veranlassungen anzuzeigen, damit diese, ausser ihrer Bestrafung, auch noch als traurige Ausnahmen von den guten Gesinnungen Meines Volks öffentlich bekannt gemacht werden können, da Ich es nie zugeben werde, daß die von Mir wohlwollend verliehenen Verfassungen zur Zersplitterung der Kräfte des Staats und zur Befriedigung unpatriotischer Gesinnungen gemißbraucht würden.

Berlin, den 2ten Januar 1817.

Friedrich Wilhelm."

München, den 22sten Februar.

Nicht die gewesene Königin Hortensia, sondern der König von Bayern, hat das Haus des Grafen von Montgelas, nebst dem darin befindlichen Mobiliar, für 230,000 Gulden erstanden und selbiges zum Hotel des auswärtigen Ministeriums bestimmt.

Stuttgardt, den 20sten Februar.

Man spricht von einer Reise, welche der König und die Königin bald nach Versammlung der Stände nach Italien machen werden.

Die Grundfarbe des Militärs wird künftig himmelblau seyn. Die Uniform der Officiers ist sehr einfach und wenig kostspielig.

Den 25sten Februar wird der König den Pallast des Herzogs Paul verlassen und in das königliche Schloß einziehen.

Weimar, den 17ten Februar.

Rede Sr. Excellenz, des Herrn Ministers, Freyherrn von Fritsch, bey der feyerlichen Eröffnung des Landtages zu Weimar am 2ten Februar.

Mit freudiger Rührung erblickt Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, die Abgeordneten des Landes zum Erstenmal in Gemäßheit des Grundgesetzes um sich versammelt, ihres Beyraths, ihrer Mitwirkung versichert zur Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt. Wie ein wohlwollender Vater gern die Stimme seiner Kinder über die Angelegenheiten des Hauses vernimmt, so ist das Ohr Sr. Königlichen Hoheit geöffnet den Wünschen und Anträgen der Stände, der gesetzlichen Vertreter des seiner Regierung anvertrauten Volks. Der Augenblick ist gekommen, wo die in dem schönsten Einklange des Volks neu geordnete Verfassung sich bewähren soll. Sie ward mit lautem Beyfall in Deutschland aufgenommen; sie ist der Gegenstand der Sehnsucht und der Bewunderung aller Völker, deren Zustand noch nicht in gleiche verfassungsmäßige Ordnung gestellt ist. Mögen auch Einige, die der Eigenmacht zu entsagen sich sträuben, den Argwohn verbreiten, bey solcher Verfassung könne nicht bestehen die zum Wohl des Ganzen nothwendige Regentengewalt; mögen diese behaupten, den wohlberechneten Entwürfen, die der höhere Standpunkt nur zu fassen und zu würdigen vermag, werde die beschränktere Ansicht des Privatmannes hemmend entgegenwirken; Sie werden dieser einseitigen und irrigen Behauptung ein siegreiches Beyspiel entgegenstellen. Weimar wird keine Rückschritte thun in den Einrichtungen seines Gemeinwesens; ein neues kräftigeres Leben wird im Gegentheil die öffentlichen Anstalten durchdringen und durch Gemeingeist und Vaterlandssinn das Glück der Bewohner mit jedem Tage wachsen. So konnte

Se. Königl. Hoheit von Seinem Volke denken und von den Vertretern desselben erwarten, daß die zum Gemeinwohl nöthigen Beschlüsse Ihre Zustimmung nicht verfehlen würden, daß Sie ganz im Geist der Verfassung als Abgeordnete eines, ein Ganzes bildenden, Landes, nicht der einzelnen Kreise oder Bezirke sich betrachten, und jetzt ist es in Ihre Hände gelegt, das fürstliche Vertrauen zu rechtfertigen und vor dem Angesicht der Welt zu bekräftigen, daß eine Verfassung, wie die unsrige, früher getrennte Stämme als Brüder vereinigt, die Eintracht zwischen Fürst und Volk verstärkt und des Regenten wohlthätige Gewalt mit neuen Kräften erhöht.

Und es bedarf allerdings doppelter Anstrengung in einem Zeitpunkt, wo die Unergiebigkeit der Aerndte alle Nahrungsmittel zu einer fast unerhörten Theurung gesteigert hat, wo der bedürftige Theil der Einwohner kaum den Unterhalt verdient und die Vorsorge des Staats von allen Seiten in Anspruch genommen wird. Höchst beklagenswerth müßte es seyn, daß eine solche Bedrängniß den kaum überstandenen Lasten des Kriegs auf dem Fuße folgt, wenn nicht die überzeugende Gewißheit die Gemüther aufrichtete, daß jegliches Uebel durch vereinte Bemühung gemildert wird, daß eine höhere Hand oft auch Mittel darbietet, indem sie schlummernde oder vernachlässigte Kräfte erregt. Se. Königl. Hoheit haben die Nothwendigkeit erkannt, den unbeschäftigten Händen mit nützlicher Arbeit Verdienst zu gewähren; aus diesem Grunde vornehmlich wird der eifrige Betrieb des Straßenbaues empfohlen. Für die Anschaffung einiger Vorräthe aus dem Auslande ist gesorgt; beynahe sämmtliches Zinsgetreide, nach Abzug des eigenen Bedarfs, ist zur Verfügung der Landesdirektion überlassen; Vereine zur Wohlthätigkeit bestehen mit gesegnetem Erfolge, und die Auffindung der noch etwa nöthigen Hülfsmittel wird von Ihrer Einsicht und Theilnahme erwartet.

Doch nur diese Sorgen und Bekümmernisse, von der Ungunst der Witterung erzeugt, trüben den Rückblick auf das verflossene Jahr, welches durch vielfach willkommene Ereignisse denkwürdig bleibt. Die Feyer doppelter Familienfeste erfreute das großherzogliche Haus und das Land; nach langer Trennung kehrte jubelnd empfangen zurück Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog, und Seine allverehrte Gemahlin; Herzog Bernhard, der ruhm- und sieggekrönte Kämpfer für Deutschlands Unabhängigkeit, führte heim die Fürstliche Braut, die Erbin des reichsten Fürstensegens, denn Ihr in Gott ruhender Vater war der Wohlthäter, der Freund seines Volks. So ist der schönste Kranz geflochten für die theure hochverehrte Landesmutter, deren jüngst gefeyerter Tag, verewigt durch manches unsterbliche Lied, unsterblicher blüht von Geschlecht zu Geschlecht in dem mit Ehrfurcht und Dank erfüllten Gemüth jedes Unterthans. In ganz Europa ruhten seit 30 Jahren zum Erstenmal die Waffen, und ein heiliger Bund sichert die Fortdauer und den Genuß des so lange entbehrten Friedens. Die von allen Deutschen ersehnte Eröffnung des Bundestags zu Frankfurt ist erfolgt und beurkundet die innigere Verbindung der deutschen Bundesglieder. Von dort gewärtigt auch die Verfassung dieses Landes die ihr verheißene Garantie um so gewisser, je ehrenvoller und würdiger sie von mehrern Stimmen beurtheilt worden ist. Manches Löbliche ward in diesem Zeitraum hier begonnen oder zu Ende geführt; so giebt vor Allem die Errichtung des Oberappellationsgerichts ein redendes Zeugniß von der unermüdeten Sorgfalt Sr. Königl. Hoheit für unparteyische Pflege des Rechts, und zugleich die Bürgschaft, wie jede Zusage heilig und treu erfüllt wird. Unausgesetzt ward der Plan zu der Landesbewaffnung bearbeitet; er ist vollendet, und Sie werden bey dessen Berathung erkennen, daß die Erfüllung vertragsmäßiger Verbindlichkeit gegen den Bund, Bildung und Erweckung kriegerischen Sinns zur Vertheidigung des Vaterlandes und möglichste Ersparniß des Aufwandes stets im Auge behalten worden sind. Die nach altherkömmlicher ehrenwerther Sitte laut vorzulesende Propositionsschrift wird übrigens die merkwürdigsten Vorgänge in der Staatsverwaltung zur öffentlichen Kenntniß mittheilen. Se. Königl. Hoheit haben befohlen, alle zur Erläuterung dienenden Nachrichten bereitwillig und offen vorlegen zu lassen, und wie Höchstdieselben in treuer Erfüllung Ihrer Regentenpflichten die süßeste Beruhigung finden, so mögen Sie auch ganz den Gesinnungen Ihres Volks und dessen Vertretern vertrauen, daß das Wohl und die Ehre des Vaterlandes ihr höchstes Gesetz ist, daß die Gelübde, die an dieser Stätte bey Errichtung des Grundgesetzes abgelegt wurden, noch jedes Herz wiederholt, und daß die Gefühle und Empfindungen, welche damals für Fürst und Vaterland ausgesprochen wurden, noch unverändert in jeder Brust erglühen.

Frankfurt, den 23sten Februar.

Herr Freireiß, aus Frankfurt am Mayn gebürtig, ist, wie er seinem Freunde, dem Hofrath Dr. Meyer in Offenbach, aus Rio-Janeiro schrieb, von dem Könige in Brasilien zum königlichen Naturforscher und Professor der Naturgeschichte ernannt worden, und hat den Auftrag erhalten, mit Herrn Sellow, einem Berliner und Schüler Willdenows, das Innere von Brasilien in naturhistorischer Hinsicht zu bereisen. Der für die Naturgeschichte so hoch begeisterte Prinz Maximilian von Neuwied hat sich an diese Reise angeschlossen und wird Gefahren und Ehre bey diesem Unternehmen mit Freireiß und Sellow theilen. Eine Beschreibung der von Herrn Freireiß im Jahre 1814 gemachten Reise zu den die Wildniß zwischen Villa-Rikka und dem Meere bewohnenden Indianern,

von welchen ein Stamm, die Botorndos, Menschenfresser sind, wird nächstens im Druck erscheinen können, indem der Verfasser das Manuskript schon vor einiger Zeit an Hofrath Meyer abgeschickt hat.

London, den 14ten Februar.

Der Lord-Major hat nun von den Seidenwebern zu Spitalfields die Gallauniform erhalten, die sie ihm zum Geschenk zu überreichen beschlossen hatten.

Am 8ten hat man auch zu Derby und in andern Gegenden Englands ein prächtiges Nordlicht bemerkt.

London, den 18ten Februar.

Watson der ältere, Preston, der sinnlose Sekretär des Spafieldsklubbs, Hoover, der sogenannte Schatzmeister desselben, und ein gewisser Keen sind als Hochverräther am letzten Freytag Abend vom Staatsamtsgefängnisse nach dem Tower geschickt worden. Hier sitzt jeder in einem abgesonderten Zimmer und darf mit Niemanden ohne Zeugen sprechen. Man hat, wie man hört, glaubwürdige Zeugnisse erhalten, daß diese Menschen für den 2ten December bey mehreren Schmieden Piken bestellt hatten, und an diesem Tage in mehreren Häusern die Leute zum Aufstande ermunterten. Ein gewisser Thisselton, ein Gehülfe des hingerichteten Despards, hatte 500 Piken bey einem Schmidt in Haymarket für den 2ten December bestellt; dieser ist indessen entkommen. Einer der Mitschuldigen, Namens Castle, soll unter die wichtigsten Zeugen gehören. Dieser sitzt noch in Tothillfields und ist nicht als Hochverräther nach dem Tower gebracht. Der ältere Watson sagte in einem Bierhause nahe beym Tower nach Mißlingung des Versuchs zu einigen Matrosen: Brave Bursche, wenn ich euch bey mir gehabt hätte, so würde ich den Tower erobert haben, und das in einer halben Stunde. Ein jeder der Staatsgefangenen im Tower hat 4 Mann Wache, 2 im Zimmer und 2 vor demselben. Die Bewirthung im Tower ist übrigens bekanntlich weit besser, als sie Watson und Preston bey ihrem armseligen Zustande in ihrem Hause haben konnten.

Acht Ludditen oder Maschinenzerstörer sind gleichfalls in's Gefängniß zu Leicester gebracht, damit ihnen der Kriminalproceß gemacht werde.

Herr Hunt war von seinem Wirthe Morley wegen Nichtbezahlung und anderer Streitigkeiten zu einem Faustkampf herausgefordert worden. Herr Cobbet sollte Sekundant seyn. Dieser aber rieth Herrn Hunt davon ab, weil seine politische Würde darunter kompromittirt würde; Herr Hunt stimmte dazu ein, und man ging aus einander, indem der Wirth Morley Herrn Hunt einen Lumpenhund, eine feige Memme ꝛc. nannte.

Lord Cochrane und der Major Cartwright werden jetzt, da sie sich so eifrig angelegen seyn lassen, Bittschriften ans Parlament zu sammeln und zu überreichen, mit hausirenden Trödeljuden verglichen, die da rufen: Was zu handeln? was zu handeln? was von Petitionen zu übergeben? ꝛc. Die Volksredner suchen fortdauernd die Gemüther durch Versprechungen goldner Berge zu erhitzen. Major Cartwright erklärte neulich in einer Volksversammlung, so wie ehemals Bonaparte, wie er nach Italien vordrang: Man möge nur noch etwas Geduld haben, sehr mäßig und entschlossen seyn, und das gelobte Land würde sich bald zeigen. Lord Cochrane äusserte, daß von der Komité, die zur Untersuchung der geheimen Papiere im Oberhause niedergesetzt sey, allerdings nichts Gutes zu erwarten wäre. Die Mitglieder derselben beständen aus Leuten, die im Solde der Regierung wären und zum Theil zwischen 50 bis 60,000 Pfund Einnahme hätten. Herr Cobbet und Herr Hunt wurden hernach vom Volke im Wagen gezogen. Ein hiesiges Blatt aber glaubt, daß die Huntiaden nicht lange mehr dauern dürften.

Der Herzog von Clarence ist abermals von gichtischen Krämpfen in der Brust befallen.

Der Kours ist heute etwas höher. Er ist nämlich zu 35. 11. und 36. abgegeben.

London, den 22sten Februar.

Lord Castlereagh stattete am 19ten im Unterhause den Bericht der geheimen Komité über die verrätherischen Verbindungen in England ab. Dieser Bericht geht noch mehr in's Detail und liefert zu dem Bericht des Grafen von Aberdeen im Oberhause folgende Zusätze:

„Der erste Plan, welcher entworfen wurde, ging dahin, mitten in der Nacht plötzlich sich zu erheben, die Soldaten zu überfahen, und bey dem dadurch verursachten Schrecken die Stadt an verschiedenen Theilen anzuzünden, sich der Baracken, des Towers und der Bank zu bemächtigen. Man hatte eine furchtbare Maschine ausgedacht, mit welcher die Kavallerie in den Straßen zurückgehalten werden sollte. Dieser Plan wurde indessen für den Spafieldsplan aufgegeben, um erst zu sehen, auf wie viele Leute man rechnen könne. Zur Vorbereitung wurde ein gedruckter Zettel folgenden Inhalts ausgegeben: „Brittannien, zu den Waffen! Das ganze Land wartet auf das Signal von London. Brecht die Waffenladen offen; bewaffnet euch mit allerley Gewehr! Kein Steigen des Brotpreises; kein Regent; kein Castlereagh. Ab mit ihren Köpfen! Keine Tazen! Keine Bischöfe! Alles dies ist überflüssiger Hausrath. NB. 5000 dieser Zettel sind in London und in der Nachbarschaft angeschlagen.“ In der Zwischenzeit von den ersten und zweyten Spafieldsversammlungen gingen die Agenten der Verräther überall umher, um die geringern Leute aufzuhetzen. Sie machten sich an die Matrosen und versprachen denselben höhern Sold und Pension unter der neuen Regierung; man sprach zu den Soldaten von der Erhebung zu Offizierstel-

len. Man versah sich mit Waffen, und eine Person hat 250 Piken abgeliefert und die Bezahlung dafür erhalten. Nun folgten die Scenen des 2ten Decembers. In den Schriften und Reden der Uebelgesinnten wird besonders die Vernichtung der sogenannten priviligirten Klassen befohlen, und diese werden von der Nation unterschieden, welche nur aus Landarbeitern, Handwerksleuten, Künstlern und Krämern bestehe. Aller Religion u. d aller Loyalität wird in ihrem Katechismus durch folgende Frage und Antwort entsagt: Wollt ihr ohne Gott und Könige leben? Antwort. Wir schwören ab jeder Art von Tyranney. In den Reden werden oft folgende Fragen behandelt: „Ist der Jakobiner oder der Loyalist der größte und beste Freund seines Landes?“ In der Nacht vom 2ten December waren die Landstraßen voller Leute, welche den Nachrichten mit den Postkutschen begierig entgegen sahen, und ihren Verdruß äusserten, als sie hörten, daß der Tumult ohne allen bedeutenden Schaden gestillt sey. Die Uebelgesinnten versichern, mehrere 100,000 auf ihrer Seite zu haben. Sie halten ein Buch, in welches alle rüstige Männer eingezeichnet sind, um sie zu gebrauchen, und ein anderes sogenanntes schwarzes Buch, in welchem die Namen derer stehen, an welchen man sich bey der allgemeinen Insurrektion zu rächen vorhat. In einer Grafschaft erstrecken sich die Hampdenklubbs fast auf alle Dörfer. Ein Jeder erhält bey seinem Zutritt als Mitglied eine Signalkarte mit dem Motto: „Halt dich fertig, halt dich fertig.“ Die Klubbisten nennen schon die Ländereyen, welche ihr Antheil seyn werden, und sprechen laut von der Zerstörung der Kirchen. Waffenbestellungen in großer Menge sind gemacht worden. Das System der Insurrektion hat sich indessen nur auf Manufakturdistrikte verbreitet, und keine von den höhern, ja selbst von den mittlern Klassen, und nur wenige von den Landleuten, haben denselben Gehör gegeben; allein die bestehenden Gesetze sind nicht hinlänglich, um das Uebel zu heben. Die Verschwörer wollten, so wie ehemals die französischen Revolutionärs, aber noch ärger zu Werke gehen. Man wollte Sicherheitsausschüsse, Jakobinerklubbs, rothe Mützen, die Guillotine ꝛc. einführen, nebst den Ministern, den Bischöfen ꝛc., auch die Königliche Familie auf die Seite schaffen.“ Auf Lord Castlereaghs Antrag wurde beschlossen, am Montage diesen Bericht in Berathschlagung zu ziehen.

* * *

Nach den letzten Nachrichten von St. Helena lebt Bonaparte sehr zurückgezogen. Seit einigen Wochen war er nicht aus seinem Hause gewesen und zu Pferde in mehrern Monaten nicht. Er hat oft Anwandlungen von kleinen Unpäßlichkeiten, in welchen er sich gewöhnlich selbst kurirt, und besonders die warmen Bäder nicht schont, worin er dann wohl drey Stunden bleibt. Zu Arzneymitteln hat er wenig Vertrauen, und versichert, sie wären mehr schädlich als nützlich. Wenn man ihm versichert, seine jetzige indolente Lebensweise müsse ihm eine ernsthafte Krankheit zuziehen, so antwortet er: „Desto besser.“ Er wünscht, man möchte ihn todtschießen; er wolle den Tod ruhig auf seinem Sopha sitzend empfangen. Einen Selbstmord wolle er aber nicht begehen, weil er Seelengröße genug habe, sein Schicksal zu erfüllen. Gleichwohl wollte er sich neulich nicht einen schadhaften Zahn ausziehen lassen, auch kein Mundwasser gebrauchen, bis er versichert war, daß es weder Merkur noch Opium enthalte, vor welchen er eine große Furcht hat. Dem Rath, er solle wegen eines skorbutischen Zufalls mehr eine vegetabilische als animalische Diät gebrauchen, ist er sogleich gefolgt und befindet sich auch seitdem besser. Kein Fremder sieht ihn, auch will er keinen sehen. Er lieset viel und schläft oft darüber ein. Las Cases hat versichert, er habe einmal 14 Stunden beständig fortgelesen.

Aus Spanien wird jetzt mehreres Getreide nach Frankreich ausgeführt.

Wie man vernimmt, ist Herr Cobbet auf Befehl der Regierung verhaftet worden.

Gestern Abend brachte Lord Sidmouth nach Entfernung der Fremden eine Bill in's Oberhaus, daß Se. Majestät bevollmächtigt werde, solche Personen in Haft bringen zu lassen, die Sie der Verschwörung gegen die Person Sr. Majestät und Ihre Regierung für verdächtig halten müßten, das heißt eine Bill zur Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte, wie im Jahre 1794. Diese Bill ward verlesen und soll am Montage, den 24sten, zum Zweytenmale gelesen werden, worauf man vorschlagen wird, daß sie sogleich noch denselben Abend durch beyde Umstimmungen gehe.

In einem Oppositionsblatt wird Folgendes angeführt: Viele Leute können sich zur Ehre des englischen Charakters unmöglich vorstellen, daß die Angaben von der allgemeinen Verschwörung, die man macht, so gegründet sind, als man es angiebt. Es scheint, daß es eine ähnliche Geschichte sey, wie mit der jämmerlichen Verschwörung von Pleignier, Carboneau und Consorten zu Paris. Indeß sieht man ein, daß das Ministerium Maßregeln ergreifen muß, um einem Unfuge ein Ende zu machen, der dem Ministerio und der ganzen öffentlichen Ordnung so schädlich werden könnte. Die Farben, die in den Berichten der geheimen Komitéen aufgetragen sind, hält man, Gottlob! für übertrieben.

Es fehlen 6 Posten. Es ist heute zu 36. 3. auf Hamburg abgegeben worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Montag, den 5. März 1817.

St. Petersburg, den 20sten Februar.

Der Makarjewsche Jahrmarkt wird nach Nischny-Nowgorod verlegt. Dies hat man für nöthig erachtet zur Erbauung eines dauerhaften Kaufhofes, an Stelle des im letzten Brande eingeäscherten, und wegen des jährlichen Austritts der Wolga aus ihren Ufern, wodurch der ehemalige Kaufhof zu Makarjew jedesmal überschwemmt worden. Der neue Markt bey Nischny-Nowgorod wird auf einem bequemern und vortheilhaftern Platze angelegt, 90 Werste der Residenz Moskau näher, an den beyden schiffbaren Strömen Wolga und Okka gelegen, wohin auch bessere Landwege führen und wo die Zufuhr der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse durch die sehr bevölkerte, fruchtbare Umgegend erleichtert wird. Vorläufig werden daselbst zu der gewöhnlichen Marktzeit, zu Anfange des Julius, leichte Wohnungen erbaut werden.

Moskau, den 5ten Februar.

Die verwichene Butterwoche war hier bey uns von verschiedenen Belustigungen begleitet. Die ganze Woche hindurch war Morgens und Abends das Theater eröffnet, aber dadurch nahm die Zahl der Zuschauer nicht nur nicht ab, sondern vermehrte sich noch mit jedem Tage. Die auf dem Moskwafluße erbaueten Eisberge und die Rennbahn zogen das Volk in unzähliger Menge herbey. An den letzten drey Tagen war dort große Promenade in Equipagen auf dem Flusse und am Kay. Die bekannte Gewandtheit und Thätigkeit der hiesigen Polizey hielt auch bey dieser Gelegenheit die Ordnung in Allem aufrecht, und beugte auch der geringsten Verwirrung vor.

Aus dem Brandenburgischen, vom 25sten Februar.

Es ist eine königliche Verordnung erlassen worden, welche den neuen königlichen Titel und das Staatswappen bestimmt. Der größere königliche Titel ist folgender:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen, Markgraf zu Brandenburg, souveräner und oberster Herzog von Schlesien, wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, in Geldern, zu Magdeburg, Kleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Krossen, Burggraf zu Nürnberg, Landgraf zu Thüringen, Markgraf der Ober- und Niederlausitz, Prinz von Oranien, Neufchatel und Valengin, Fürst zu Rügen, Paderborn, Halberstadt, Münster, Minden, Kamin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Mörs, Eichsfeld und Erfurt, Graf zu Hohenzollern, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin und Lingen, Herr der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg und Bütow.

Ausserdem giebt es noch einen mittlern und einen kürzeren Titel. Das Staatswappen besteht aus dem größeren, mittleren und kleineren Wappen.

Das kleinere besteht aus einem bloßen Wappenschilde mit der königlichen Krone und der einfachen Inschrift: Preussen.

An äusseren Verzierungen hat das größere Wappen oben auf dem Schilde einen goldenen, offenen, mit dem preussischen Adler geschmückten, roth ausgeschlagenen, mit einer königlichen Krone bedeckten Helm, mit schwarz und silberner Helmdecke (der Hausfarbe). Das Ganze ist von einem Wappenzelt von purpurfarbenem Sammet umgeben, worauf wechselsweise schwarze Adler und königliche Kronen sich befinden. Inwendig ist es mit Hermelin bekleidet und oben mit einem goldenen Reifen eingefaßt, welchen Edelsteine zieren. Ueber demselben befindet sich das königl. preussische silberne Reichspanier, auf welchem der königl. preussische schwarze Adler befindlich ist. An einem jeden Ende der Queerstange ist eine königl. Krone, und die Queerstange faßt mit beyden Füßen ein preussischer schwarzer Adler, welcher zum Auffluge bereitete Flügel hat. Schildhalter sind zwey mit Eichenlaub gekrönte wilde Männer, welche den einen Arm auf das Schild lehnen und mit dem andern entweder Herkuleskeulen oder Fahnen, und zwar bey der feyerlichen Darstellung des Wappens unter dem Wappenzelt, allezeit Fahnen halten. Die Fahne rechter Hand enthält den preussischen schwarzen Adler, die linke Hand den brandenburgischen rothen Adler. Der Fuß des Wappens ist golden mit blau. Auf blauem Grunde zeigen sich auf beyden Seiten goldene vorwärts gekehrte Adler, und in der Mitte steht mit goldenen deutschen Buchstaben der Wahlspruch: Gott mit uns!

Wien, den 19ten Februar.

Nach der vorgestern im Verbrennhause auf dem Glacis zwischen dem Kärnthener- und Stubenthore erfolgten Verbrennung von 12 Millionen Gulden Papiergeld sind nunmehr seit dem 1sten July vorigen Jahres von dem bisher cirkulirenden Papiergelde Einhundert Millionen Gulden vernichtet worden.

Der bekannte Bauchredner Alexander ist jetzt hier angekommen.

Wien, den 22sten Februar.

Am 17ten hielt der vom königl. portugiesischen Hofe zur feyerlichen Anwerbung um die Erzherzogin Leopoldine und zur Unterzeichnung der Ehepakten hierher gesandte ausserordentliche Botschafter, Marquis de Marialva, seinen prächtigen und feyerlichen Einzug, und am 18ten fuhr er in feyerlichem Staate zur Audienz und förmlichen Anwerbung nach Hofe.

Briefen aus Konstantinopel zufolge, ist der Herr von Rosenfeld, der sich so heldenmüthig zum Besten der leidenden Menschheit mit Versuchen wegen Einimpfung der Pest beschäftigte, am 38sten Tage von dieser schrecklichen Krankheit befallen worden und zwey Tage darnach gestorben.

Inspruck, den 13ten Februar.

Der Gotthard, der Bernhard und das Juragebirge zeigen sich jetzt, nach einem Tyroler Blatt, besonders thätig, durch besondre Naturereignisse ihre Existenz und die Macht der Natur mit Bewunderung erregender Pracht zu beurkunden. Auch in unsern, wie in den Gebirgen der Schweiz, gab uns die immer große Natur zu Anfang dieses Monats ein imposantes, aber zum Glück weder sehr zerstörendes, noch für Menschen sehr nachtheiliges Ereigniß dieser Art zur Bewunderung. Im Ober-Innthale, unweit Landeck, ist nämlich am 1sten dieses ein Felsenbruch erfolgt, durch den glücklicherweise kein andrer Schade erfolgte, als daß die Landstraße mit Schutt und Felsenstücken überschüttet wurde. Der größte Theil der abgestürzten Masse besteht aus so großen Steinmassen, daß sie sämmtlich erst mit Pulver gesprengt werden müssen, was auch bey den ausserordentlich großen Felsentrümmern, die in den Inn stürzten, geschehen muß, damit der Strom nicht an dem jenseitigen Ufer gefährlich werde. Der Kostenanschlag für die Herstellung beträgt nach der amtlichen Angabe über 3300 Fl.

Aus Inspruck, vom 17ten Februar.

Privatnachrichten aus Ober-Italien zufolge, sieht man auf den Feldern von Verona die Getreidehalme schon blühen. Auch aus dem Tyrol vernehmen wir ein Gleiches; es blühen daselbst schon die Mandel- und Pfirsichbäume, und in den Gegenden von Botzen haben die Reben schon Sprossen. Die im Lande sogenannten Landesvögel, als Lerchen, Drosseln ꝛc., hört man in den Feldern und Weinbergen daselbst schon singen, was im Allgemeinen als Vorbedeutung eines fruchtbaren Jahres angesehen wird.

Von der schweizerischen Gränze, vom 18ten Februar.

Herr Rigal, der für ein Lyoner Handelshaus in Spanien reiset, hat daselbst einen besondern Vorfall gehabt, den er auf nachstehende Art erzählt: Bey meiner Abreise von Sarragossa schlug ich den Weg von Katalayud mit dem Mauleseltreiber ein, der mich begleitete. Als wir in der Gegend von Frasno bey einer Venta, oder einem einzeln liegenden Wirthshause, angekommen waren, wurden wir von vier gräßlich aussehenden Leuten, die mit Dolchen und Pistolen bewaffnet waren, angehalten. Ihr Anführer fragte mich: ob ich ein Franzose wäre, und unter Bonaparte gedient hätte? Auf meine verneinende Antwort befahl er mir, von dem Maulthier abzusteigen und ihm zu folgen. Ich glaubte dem Tode entgegen zu gehen, als mich diese Leute nach einem Ravin führten, welches ungefähr 700 Schritt vom Wege entfernt war. Nachdem wir bey einem kleinen Hügel angekommen waren, sah ich ein Stück Land, welches ganz mit Menschenknochen übersäet war. „Das ist der Ort, sagte mein Führer, wo 400 brave Spanier auf eine barbarische Art nach der Belagerung von Sarragossa von euren Landsleuten sind ermordet worden; aber, setzte er bald darauf hinzu, diesen Schlachtopfern hat es nicht an Rächern gefehlt, und an eben dem Ort, wo sie das Leben einbüßten, habe ich mit eigener Hand gegen 50 Franzosen getödtet, und geschworen, das Verbrechen und die dafür genommene Rache allen Reisenden von eurer Nation, welche diese Gegend passiren, bekannt zu machen.“ Hierauf führte mich jener Mann, der sich Aguirre nennt, und der alle seine Anverwandten im letzten Kriege verloren hat, nach dem Wirthshause zurück, und ließ mich, da ich ganz von Todesschrecken war ergriffen gewesen, jetzt ruhig meinen Weg fortsetzen.

Regensburg, vom 8ten Februar.

Am 2ten Februar war der verstorbene Großherzog von Frankfurt bey Tische noch munter wie allezeit, kämpfte aber mit einem hartnäckigen Katarrh. Tags darauf erfolgte ein heftiges Erbrechen. Meister über seinen Körper, achtete er es nicht, und setzte seine Arbeiten wie gewöhnlich fort. Sonnabend, den 8ten, Abends, machte er dem Grafen von Westerhold noch einen Besuch, kam aber 9 Uhr Abends unpäßlich nach Hause. Da er alle Sonntage die Messe las (unter der Woche täglich derselben beywohnte) und vorläufig sein Gewissen durch die Beichte reinigte, so kam Regens und Stadtpfarrer Widmann als Beichtvater Sonntags, den 9ten, zur bestimmten Stunde; allein diesmal trat ein feyerlicher Akt ein. Der Fürst verlangte und empfing die heiligen Sterbesakramente mit einer Inbrunst und Rührung, die alle Anwesende bis zu Thränen erbaute. Jetzt betrat er sein Sterbebett und Nachmittags überfiel ihn ein Todesschlummer. Am 10ten Februar, früh 7 Uhr, war er noch in derselben Lage wie gestern, nahm aber mit vollem Bewußtseyn etwas Suppe, und gab Zeichen der Zufriedenheit; endlich,

2 Uhr Nachmittags ungefähr, entschlief er, 2 Tage nach seinem 73sten Geburtstag. Er machte kein Testament, disponirte über Nichts, weil er Nichts hatte; er schloß monatlich seine Rechnung, und verschenkte freygebig den Ueberschuß, der sich aus seiner monatlichen Pension auswarf; ausserdem gab er zur hiesigen Almosenkasse monatlich 600 Fl., und zweymal so viel an Hausarme vom Adel bis zur niedrigen Klasse. Seitdem er alle weltliche Besitzungen verloren, lebte er hier äusserst einfach, und zugleich unermüdet in Erfüllung seiner Pflichten als Bischof von Regensburg, Konstanz und Speyer. Ungeachtet seiner starken Korrespondenz, hatte er weder Sekretär noch Hofrath, nicht einmal einen eigenen Schreiber; Herr Geiger vom hiesigen Waisenhaus und ein französischer Sprachmeister machten Diurnisten, wenn ich so sagen darf, im Fall der Noth, weil der Herr seit vielen Jahren nur ein Auge hatte und dieses sehr kurzsichtig; dennoch schrieb er Vieles mit eigner Hand, und las unermüdet Werke der neuen Literatur, denn die ältere hatte er ganz inne. Er hatte keine eigenen Pferde, sondern eine Miethkutsche, kein eigenes Haus, sondern zahlte den Zins für den Domherrnhof des verstorbenen Baron Neuenstein, dessen ganze Dienerschaft er übernahm; er gab nie eine Tafel über 10 Personen, und diese sehr selten; ausserdem begnügte er sich mit drey Speisen. Sein häusliches Meublement ist äusserst einfach, seine Garderobe dient für Arme, seine Bibliothek besteht aus ein paar Dutzend Büchern, gelehrte Betteleyen, die ihn von Paris bis Regensburg verfolgten. — Als Statthalter von Erfurt hatte er eine kostbare Bücher- und Kunstsammlung; bey seinem Abzug (als Preussen sein Land erhielt) verschenkte er Alles an die dasige Universität. Als Herr von Aschaffenburg hatte er im dasigen churfürstlich-maynzischen Schloß eine Bücher-, Gemälde- und Kupferstichsammlung von seltener Art; als Bayern von seinem Lande Besitz nahm, hinterließ er Alles ohne Auswahl. So kam er hier arm an, und konnte mit Wahrheit sagen: Omnia mea mecum porto. (Alles in einer Kutsche beysammen.) Er stieg als Fremder im Gasthof in den drey Helmen ab, bis der Baron Neuenstein ihn in seine Wohnung aufnahm, wo er seine Tage schloß. Nach hundert Jahren, wohl noch früher, wenn man wird lernen sein Verdienst schätzen, werden Fremde in Regensburg nach diesem Hause fragen, so wie man sich zur Zeit nach dem hiesigen Domgebäude, der steinernen Brücke, dem Sitz des alten Reichstages und nach Kepler's Grabstätte erkundigt.

Frankfurt, den 23sten Februar.

Die eilfte Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 17ten dieses war vorzüglich wichtig und reichhaltig durch das ausführliche Gutachten, welches die zu der Ausarbeitung eines Vortrags über die Reihenfolge der (der Bundesversammlung wesentlich obliegenden) Geschäfte beauftragte Kommission der Bundesversammlung mittheilte. Die drey Mitglieder dieser in der 4ten Sitzung des vorigen Jahrs ernannten Kommission sind der königlich-dänische Gesandte, Freyherr von Eyben, der großherzoglich-mecklenburgische, Freyherr von Plessen, und der großherzoglich-oldenburgische Präsident von Berg. Das im Namen dieser Kommission durch den Freyherrn von Plessen der Bundesversammlung vorgelegte Gutachten erstreckt sich über alle Zweige der organischen Gesetze und Einrichtungen des Bundes, die militärischen, auswärtigen und innern Verhältnisse desselben, und erregt durch seinen umfassenden Gehalt die allgemeine Aufmerksamkeit. Der königlich-niederländische Gesandte, Freyherr von Gagern, dem mehrere andere beytraten, brachte in Vorschlag, diese Arbeiten durch die Publicität zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die Stimmenmehrheit entschied indessen dafür, daß auch diese Vorträge, wie es bisher mit allen Gutachten in der Regel gehalten wurde, ebenfalls nur loco dictaturae zur Vertheilung unter die Bundesgesandtschaften und Einsendung an die Höfe gedruckt werden sollten.

In dem gutachtlichen Vortrage werden folgende Fragen erörtert:

1) Welche Forderungen für die Reihenfolge der zur Berathung gestellten Gegenstände gehen aus der Natur und dem Zwecke des Bundes überhaupt hervor?
2) Welche Vorschriften enthält in dieser Hinsicht der Buchstabe des Grundvertrags?
3) Wie läßt sich unter den gegebenen Umständen von diesen Vorschriften und Forderungen die zweckmäßigste Anwendung machen?

In Beziehung auf den letzten Punkt schien die der Kommission gegebenen Aufgabe sich in der Frage aufzulösen: welche von den organischen Einrichtungen neben den bereits zur Berathung gestellten Gegenständen, oder gemeinschaftlich mit ihnen, zur weitern Berathung des Bundestags in richtiger Folgeordnung zu bringen seyn?

Nach dem Gutachten der Kommission würde die Bundesversammlung folgende drey Hauptgeschäfte vorzugsweise und zunächst zu betreiben und zugleich in Berathung zu nehmen haben:

1) Die Regulirung der Militärverhältnisse.
2) Die Friedens- oder die auswärtigen Verhältnisse des deutschen Bundes.
3) Die organische Einrichtung des Bundes in Rücksicht auf seine innern Verhältnisse.

So haben denn nun die organischen Arbeiten der Bundesversammlung begonnen, auf deren weitern Fortgang ganz Deutschland mit Recht um so mehr begie-

rig seyn wird, da von dem Erfolge derselben die wichtigsten Hoffnungen der Zukunft wo nicht ausschließend, doch vorzüglich abhangen.

Es ist von Karlsruhe ein großherzoglich-badenscher Minister hierher eingeladen worden, um wegen der endlichen Regulirung der Territorialausgleichungen alles noch Fehlende zum Abschluß zu bringen.

Weimar, den 23sten Februar.

Die am 2ten dieses erfolgte Eröffnung des ersten Landtags war äusserst glänzend. Nachdem die in der Residenzstadt versammelten landständischen Abgeordneten vereint dem vormittägigen Gottesdienste beygewohnt hatten, verfügten sie sich auf das herzogliche Schloß.

Sobald der Großherzog den Thron bestiegen, ward von dem Staatsminister von Fritsch die Feyerlichkeit mit einer Rede begonnen, und hierauf die Propositionsschrift laut verlesen. Sie besteht in Folgendem: 1) Die bisher getrennten Kreisschulden, nebst den Schulden der neu hinzugekommenen Landestheile in ein Gesammtschuldenwesen zu vereinigen, und nach einem allgemeinen Tilgungsplan zu amortisiren. 2) Für die Kosten des Gesandten in Frankfurt und 3) des Appellationsgerichts in Jena zu sorgen. 4) Die Kosten für die Anlegung eines oder mehrerer, vom Zuchthause getrennter Arbeitshäuser, die in Uebereinstimmung mit dem neuen Kriminalgesetzbuche, dessen Abfassung der Großherzog auf die Grundlage des bayerschen Kriminalgesetzbuchs anbefohlen haben, errichtet werden sollen, so wie 5) zweyer Kriminalstellen zu Dernbach und Neustadt zu decken. 6) Die Prüfung eines Landbewaffnungsplanes, und 7) der gemachten Anträge zum Besten der Geistlichkeit, und des Volksunterrichts sowohl überhaupt, als des weimarschen Gymnasiums insbesondere. 8) Unterstützung des in die religiöse und sittliche Verbesserung des Volks eingreifenden Falkischen Instituts.*) 9) Berücksichtigung der Anträge zu Gunsten der Gesundheitspflege. 10) Deckung des Deficits in den Kosten des Straßenbauwesens. 11) Prüfung des Planes zur Ausdehnung des Marktsuhler Landgestütes über sämmtliche großherzogliche Lande. 12) Vereinfachung der Steuererhebung und desfallsige Veränderungen. 13) Mehrere Anträge in Hinsicht a) der Gleichsetzung der Abgaben von Besoldungen und Pensionen mit dem im Weimarschen eingeführten. b) Einführung der hier gewöhnlichen Baubegnadigungen in den vormals königlich-sächsischen Theilen des Großherzogthums. c) Vorsorge für die Waisen im Neustädter Kreise, und d) Einführung der weimarschen Forst- und Jagdordnung in den neuen Landestheilen auf so lange, bis eine neue Forst- und Jagdordnung für die gesammten Lande entworfen und nach vorgängiger Mittheilung an den Landtag, publicirt seyn wird; und 14) Vorlegung der Entwürfe der diesjährigen Kassenetats. Ausserdem behielten sich Se. Königliche Hoheit vor, später noch mehrere andere Vorschläge zur Berathung vortragen zu lassen, namentlich einen Antrag auf Verwilligung eines Beytrags zur Wiederaufhülfe des den veränderten Zeitumständen nicht mehr entsprechenden Finanzzustandes der Akademie Jena und Vorschläge zur Verbesserung der bürgerlichen Proceßordnung. — Zu Mittag hatten die sämmtlichen Abgeordneten die Ehre, mit dem Großherzog und Erbgroßherzog an einer im großem Saale aufgestellten Tafel, zu welcher bloß die wirklichen Herren geheimen Räthe und Staatsminister eingeladen waren, öffentlich zu speisen.

London, den 22sten Februar.

Zwischen Kew und Richmond hat man auf der Landstraße einen Anschlagszettel gefunden, folgenden Inhalts: „Der Regent muß um des allgemeinen Besten willen auf die Seite gebracht werden. Wollt ihr einen Cäsar haben und als Sklaven leben und sterben, oder wollt ihr den Tod Cäsars, um Alle als freye Menschen zu leben?“

Beym gestrigen sehr glänzenden Galla zur Feyer der Geburt Ihrer Majestät, der Königin, waren alle Anwesende in brittische Manufakturen gekleidet.

Es sind abermals 500 Pfund Sterling Preisgeld für die Einfangung des jungen Watson und 500 Pfund Sterling für die Einfangung des entwichenen Thisselton ausgeboten.

In der City wird jetzt darüber berathschlagt, eine sogenannte Yeomans-Miliz oder eine reitende bewaffnete Polizeywache, gleich den Guets oder Gensd'armes, zu errichten, um die Linientruppen entbehren zu können.

Auch ein Perückenmacher, ein Schuster und ein Bürstenbinder sind wegen der letzten Verschwörung arretirt worden. Man sieht aus dem Ganzen mit Vergnügen, von welcher elenden Art höchst wahrscheinlich die Verschwörung war.

*) Der bekannte Satyriker Falk legte 1813, als er selbst in einem Monat vier blühende Kinder verloren, den Grund zur Gesellschaft der Freunde in der Noth. Ihr Zweck war, die durch die Zeitumstände verlassenen und verwilderten Kinder zu nützlichen Menschen zu bilden. Es ward zu dem Ende eine Sonntags- und eine Arbeitsschule angelegt, und Falk widmete sich unermüdet diesen gemeinnützigen Anstalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 56. Dienstag, den 6. März 1817.

St. Petersburg, den 21sten Februar.

Allergnädigst sind am 15ten und 20sten dieses Monats dem Präsidenten des Hofgerichts zu Abo, Baron A. von Tadefeldt, und dem der Kommission der finnländischen Angelegenheiten vorsitzenden Geheimenrathe, Baron von Troil, beyden der St. Alexander-Newsky-Orden, und dem Staatssekretär der finnländischen Angelegenheiten, Baron von Rehbinder, des St. Wladimir-Ordens Großkreuz von der 2ten Klasse, verliehen worden.

Aus Warschau, den 18ten Februar n. St., wird gemeldet, daß der berühmte Literator und Grammatiker, Pater Kopczynski, am 14ten desselben Monates, in einem Alter von 82 Jahren, seine Leben beschlossen hat.

St. Petersburg, den 23sten Februar.

Der bisherige Direktor des Departements des Ministerii der Volksaufklärung, wirklicher Staatsrath von Martynow, ist Allergnädigst zum Mitgliede der Oberschulverwaltung, mit einem jährlichen Gehalte von 3000 Rubeln ernannt worden.

Der Kanzleydirektor des Ministers des Innern, wirklicher Staatsrath von Popow, ist zum Direktor des Departements des Ministerii der Volksaufklärung Allergnädigst ernannt, mit 3000 Rubeln jährlichen Gehalts und 3000 Rubeln Tafelgelder. Zugleich ist demselben die Leitung der Sachen der Oberschulverwaltung übertragen, wobey er den mit diesem Posten verknüpften Gehalt bezieht.

Zum Kanzleydirektor des Ministers des Innern ist der daselbst angestellte Chef einer Abtheilung, Staatsrath M. von Prokopowitsch, mit dem für diesen Posten festgesetzten Gehalte und Tafelgeldern, Allergnädigst verordnet.

St. Petersburg, den 27sten Februar.

Laut einem am 13ten Februar d. J. an den dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchsten, und von dem Staatssekretär, Grafen Nesselrode kontrasignirten, Ukas, sind folgende Grundsätze für Fremde, die nach Rußland hereinkommen wollen, festgestellt worden:

1) Alle vom Auslande Kommende, müssen, um hereingelassen zu werden, mit Pässen von kaiserl. russischen Ministern und sonstigen Agenten an den fremden Höfen versehen seyn. 2) In solchen Städten und Orten, wo keine russische Missionen oder Konsulate befindlich sind, müssen die Hereinreisenden auf der Gränze Pässe, von den Gouverneurs oder Oberbefehlshabern solcher Orte ausgestellt, vorzeigen. Pässe von Subalternen, Landkommissären, Landräthen und Magistraten sind nicht gültig. 3) Russische Unterthanen, die von Rußland aus auf eine gewisse Zeit Pässe erhalten um ins Ausland zu reisen, werden auf selbige ungehindert wieder hereingelassen. 4) Gemischte russische Unterthanen und deren Bevollmächtigte erhalten ihre Pässe aus der Gouvernementsregierung desjenigen Gouvernements, in welchem sie ihre Besitzungen haben, und paß- und repassiren mit solchen Pässen ungehindert. 5) Sämmtliche Pässe der Hereinreisenden müssen auf den Gränzbarrieren vorgezeigt werden. Sind sie in der Form, so wird dem Vorzeiger, falls nicht speciell vorgeschrieben ist, ihn nicht passiren zu lassen, der Eintritt ins Reichs gestattet. 6) und 7) Diese Bestimmungen, die sich auf alle Häfen, rücksichtlich der Passagiere, die in selbigen ankommen, mit Ausnahme der Schiffer und der Equipage, mit denen es nach dem Alten verbleibt, erstrecken, treten in Erfüllung für die nächsten europäischen Staaten binnen 2 Monaten, für die entfernteren aber, als Italien, Spanien und Portugal, binnen 4 Monaten vom Tage der Unterschrift dieses Ukases, der in den öffentlichen Blättern beyder Hauptstädte bekannt gemacht werden soll.

Für die aus Rußland Hinausreisenden ist Folgendes festgesetzt worden:

8) Vom Tage der Bekanntmachung dieses Ukases, erhalten sowohl Fremde als auch kaiserl. russische Unterthanen, die ins Ausland reisen, nach gehöriger ordnungsmäßiger Publikation und Sicherheitsleistung, ihre Pässe von den Kriegs- und Generalgouverneurs derjenigen Orte, in denen welche sind, und in Ermangelung oder Abwesenheit der Kriegs- und Generalgouverneurs von den Civilgouverneurs. Die Ausfertigung von dergleichen Pässen wird jedesmal dem Polizeyministerio angezeigt. 9) Gewerbs-, wie auch Fuhrleute, die an der Gränze wohnen, müssen mit Zeugnissen der Landbehörden versehen seyn, um durchpassiren zu können. Die tägliche Gemeinschaft mit den Gränzbauern bleibt wie bisher. Gemischte Gutsherren, deren Besitzungen von der Gränze durchschnitten werden, ihre Hausbedienungen und Gutsbauern, haben, nach Grundlage der zu Wien russisch-kaiserlicher, kaiserl. österreichischer und königl. preussischer Seits am 21sten April (3ten May n. St.) 1815 abgeschlossenen Traktate, das Recht, ohne Pässe von dem einen Theil einer solchen Besitzung nach der entgegengesetzten Seite derselben zu passiren. 10) Die Kommunikation an der Gränze mit den

verschiedenen asiatischen Völkern längs dem Kuban, dem Kaukasus, in Sibirien und an der Orenburgschen Linie, desgleichen mit den Unterthanen der Pforte, bleibt unverändert auf dem bisherigen Fuße.

Paris, den 21sten Februar.

Sir Sidney Smith ist neulich in Paris auf eine unerhörte Weise mystificirt worden. In der Nacht um 2 Uhr wird er von einem Kourier geweckt, der ihm wichtige Depeschen bringt. Sie sind vom Kardinal Consalvi. Ein Schreiben des Kardinals begleitet 2 Vorlegeschlösser und einen ungeheuern Schlüssel. Der Brief meldet, der Papst sende dem Ritter ein Geschenk, an sich von keinem, dadurch aber von unschätzbarem Werth, daß gedachte Schlösser oder Schlüssel zu dem Gefängnisse gehörten, aus welchem der letzte römische Sklave in Algier befreyet worden sey. Dieser Sklave (Il Giacomo schiavo infelice) drückt in einem besondern Schreiben dem Präsidenten des antipiratischen Vereins seinen Dank aus. Der Papst läßt ihm ferner kund thun, er wolle bey dieser Gelegenheit einen neuen Orden des Schlüssels stiften und überläßt Sir Sidney Smith die Ernennung von 4 Mitgliedern. — Der Betrug wurde bald entdeckt.

Aus Paris, vom 23sten Februar.
(Ueber London.)

Mehrere Departements haben neue Präfekten erhalten. Unter Anderen ist Herr Bacot zum Präfekten von Vaukluse an die Stelle des Herrn Talleyrand ernannt, der den Posten nicht angenommen.

Der Vikomte von Chateaubriand ist, wie es heißt, Willens, eine Reise nach Italien zu machen.

Frankfurt, den 26sten Februar.

In der dreyzehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 24sten dieses gab ein Privatgesuch wegen verweigerter Justiz Veranlassung zu einer nähern Erwägung der neuen Appellationsgerichtsordnung von Jena, in Beziehung auf den berührten Punkt.

Durch den ausführlichen Bericht des churhessischen Gesandten über die Reichskammergerichtliche Sustentationssache in der vorletzten Sitzung ist diese Angelegenheit nun noch einmal in allen Punkten erörtert und dem endlichen Abschluß um so näher geführt worden.

Die in der eilften Sitzung gemachten Vorträge über die Reihenfolge der Geschäfte und die organischen Arbeiten der Bundesversammlung haben die größte Aufmerksamkeit erregt und werden nach ihrem reichen Gehalte und ihrer ganzen Wichtigkeit von allen Seiten erwogen. Die organischen Arbeiten selbst bedürfen der reifsten Berathung, und nur aus einer allmähligen Entwickelung kann alles das hervorgehen, was in der Bundesakte noch einer nähern Bestimmung vorbehalten und für die Bundesversammlung als ihre vornehmste Aufgabe hingestellt ist.

Fortdauernd erhält sich die Meinung, daß die Militärverhältnisse mit Nächstem zur Bearbeitung vorgenommen werden sollen. Dem Vernehmen nach wird der General Steigentesch von Wien zu diesem Geschäft hierher kommen.

Der großherzogl. badensche Minister, Freyherr von Marschall, wird hier erwartet, um über die endliche Berichtigung der Territorialangelegenheiten abzuschließen.

Der Graf von Rechberg steht im Begriff, nach München zurück zu kehren. Die Ernennung des Freyherrn von Aretin zum königl. bayerschen Gesandten beym Bundestage wird neuerdings als noch ungewiß angegeben. Er ist zwar wirklich ernannt; nur glaubt man, wie es heißt, daß seine Anwesenheit in München, wo er bisher das Generaldirektorium im Departement der auswärtigen Angelegenheiten geführt, noch erforderlich seyn dürfte. Wer ihn in diesem Falle bey dem Bundestage ersetzen würde, ist noch nicht bekannt.

Der Freyherr von Stein wird in diesen Tagen von Stuttgardt, wohin er gereiset ist, wieder hier zurück erwartet. Die Eröffnung der würtembergischen Ständeversammlung ist auf den 3ten März festgesetzt. Man sieht derselben mit gespannter Erwartung entgegen. Ueber die Frage, ob Eine oder Zwey Kammern statt finden sollen, sind die Meinungen noch sehr getheilt.

Zu München ist am 11ten dieses das Konkordat mit dem römischen Stuhle abgeschlossen und unterzeichnet worden. Dem Vernehmen nach sollen für das gesammte Königreich vier Bischöfe seyn, zu Würzburg, Regensburg, Augsburg und Speyer, und ein Erzbischof, der entweder zu Freysingen oder zu München residiren wird. Bamberg und Aichstädt würden also eingehen. Für jetzt bey der ersten Wiederbesetzung präsentirt der König die Bischöfe und der Papst bestätigt sie. In der Folge sollen die Kapitel einigen Antheil an der Wahl haben und drey Personen ernennen, aus denen der König Eine auswählt und bey dem Papste zum Bischofe vorschlägt.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 26sten Februar.

Die mit Regulirung der Territorialangelegenheiten beauftragten Kommissarien haben auch nunmehr die Ausgleichung der dem Prinzen Eugen Beauharnois auf Neapel angewiesenen Entschädigung in so weit zu Stande gebracht, daß statt einer zuerst vorgeschlagenen Dotation in liegenden Gründen, eine Abfindung in baarem Gelde angenommen und festgesetzt worden. Der Prinz Eugen ist dem Vergleich durch seinen Bevollmächtigten, den Obersten Bataille, beygetreten.

Vom Mayn, vom 23sten Februar.

Am 19ten ist der König von Bayern mit seiner wieder genesenen Gemahlin zu München angekommen.

Nach Briefen aus München hat der Graf Montgelas Erlaubniß erhalten, seine 30,000 Gulden Pension auſſer Landes zu verzehren, und wird wahrscheinlich nach Rom gehn. Sein in Bayern befindliches Vermögen ist sehr beträchtlich.

Der Minister von Stein ist von Frankfurt nach Stuttgardt gereiset.

Ueber die Entlassung der Hofbeamten ist eine königlich-würtembergische Verordnung erschienen. Unbedingte Entlaßbarkeit findet nur bey der niederen Dienerschaft, und zwar vom Kammerlakayen abwärts, die auch nur unter der Bedingung vierteljähriger Aufkündigung anzunehmen sind, statt; gegen die übrigen Hofbeamten kann Entsetzung (Kassation) nur allein von der Justizbehörde nach vorheriger peinlicher Untersuchung ausgesprochen werden. Bey Dienstvergehungen aber ist, nach dem höhern oder niederen Range des Fehlenden, der geheime Rath oder der Oberhofrath die Behörde, welche Entlassung aussprechen kann. Doch behält der König sich vor, jeden höheren Beamten, unter Beyhaltung der Hälfte seines Diensteinkommens, entweder ganz zu entfernen, oder auf eine andere Stelle, ohne Verkürzung seines Gehalts, zu versetzen.

Der König von Würtemberg, von dem Nutzen überzeugt, den ein Verein achtungswerther Gelehrten dem Staate gewährt, hat beschlossen, den in der Hauptstadt befindlichen wissenschaftlichen Anstalten eine Einrichtung zu geben, die es solchen Männern möglich mache, sich den verschiedenen Gegenständen ihres Forschens mit Erfolg zu widmen, und vorläufig die Vereinigung des Münz- und Medaillen-, des Kunst-, des Mineralien- und des Naturalien- und Thierkabinets mit der königlichen öffentlichen Bibliothek, unter Vorbehalt der Rechte des königlichen Hauses an jene Sammlungen, angeordnet. Zum Direktor derselben hat der König den bisherigen Professor der Medicin, Doktor von Krelmayer zu Tübingen berufen und ihn zum Staatsrath ernannt.

Dresden, vom 20sten Februar.

Der Befehl zur Organisation einer Art Landsturms, unter dem Namen Landreserve, ist nun erschienen. Diesem zufolge gehören alle junge Mannschaften von 18 bis 31 Jahren zur Landreserve, wobey jedoch viele Ausnahmen statt finden. Aus dieser wird wieder der Bedarf für die Linie gezogen. Die Landreserve selbst wird nicht uniformirt; nur die Unterofficiere erhalten die jetzt bey den 3ten Bataillons eingeführte Uniform und Armatur; die Gemeinen nur beym Exerciren und Ausbruch eines Kriegs aus den Depotkammern die Waffen. Die städtischen Schützenkompagnien werden nach der Dresdener Nationalgarde gebildet und müssen sich hinführo eben so uniformiren. Keiner darf anders (wenn er tauglich ist) als in der Uniform den Bürgereid ablegen, und ist bis ins 60ste Jahr zum Dienst der Bürgermiliz verpflichtet. Dagegen werden ihre Vortheile gesichert und vermehrt.

Stockholm, den 18ten Februar.

Seit einiger Zeit wird hier viel an einer Vereinigung des theologischen und medicinischen Studiums gearbeitet. Es ist deshalb ein königliches Reglement erschienen, nach welchem alle ordinirte Prediger, welche zugleich als Aerzte praktisiren, bey gleichen Dienstjahren immer den Vorzug zu Pfarren und allen geistlichen Beförderungen haben sollen. Fünftausend Bankthaler jährlich sind auch zur Unterstützung von 50 Studierenden der Theologie oder von Predigern angeschlagen, welche sich bey den beyden Landesuniversitäten zugleich medicinische Kenntnisse erwerben wollen.

Laut Nachrichten aus Uddewalla dauert der Heringsfang in den nördlichen Scheeren fort, und man kann rechnen, daß bis jetzt 20,000 Tonnen gesalzen und größtentheils landeinwärts verschickt worden.

London, den 21sten Februar.

Nach officiellen Berechnungen, die dem Parlament vorgelegt worden sind, hat der Unterhalt der französischen Kriegsgefangenen, die von 1803 bis 1815 in England haben ernährt und nothdürftig gekleidet werden müssen, in Allem nicht weniger als sechs Millionen und 871,000 Pfund Sterling (44 Millionen 665,000 Thaler preussisch Kourant) gekostet.

Am 17ten dieses ward im Schauspielhause der englischen Oper ein maskirter Ball gegeben, der durch die zierliche Einrichtung und Anordnung des Lokals vor andern Festen dieser Art ausgezeichnet war. Das ganze Theater formirte mit dem Parterre einen einzigen großen Saal. Die untere Reihe Logen war, nach Art eines Jahrmarkts, in lauter Buden umgeschaffen, in welchen Chinesen, Türken, Venetianer, Franzosen und Engländer allerhand Waaren ihres Landes zum Verkauf ausgelegt hatten. Die Verkäufer in diesen Buden, theils Männer, theils Frauen und Mädchen, waren im Kostüm ihres Landes gekleidet und ahmten die Sitten desselben in allen Stücken nach, wozu es hier in England theils nicht an Originalen, theils durch Reisende, welche alle diese Länder genau kennen, nicht an Kunde aller Art fehlt. Zu den Masken war aus der Theatergarderobe Vieles hergeliehen, auch fehlte es nicht an Tänzern und andern Künstlern von Profession, die, der eine dies, der andere jenes von seinem Talent dem allgemeinen Vergnügen zum Besten gaben, als: Taschenspieler, Marionettenspieler, Bänkelsänger, blinde Musikanten, Zettelträger, bloße Mimiker, Gesichterschneider und hundert anderer solcher spaßhaften Gesellen mehr; alle diese Charaktermasken waren auserlesene Leute, der jeder seine Rolle durchzuführen verstand. Um 2 Uhr nach Mitternacht setzte sich die Gesellschaft in demjenigen Saale des Gebäudes, den Sheridan im Jahre 1780 zu Zusammen-

künften einer debattirenden Societät hatte einrichten lassen, und der das Lyceum benannt worden war, zu einer köstlichen Abendmahlzeit nieder, und der Tanz, der, so wie die abwechselnden Unterhaltungen, nach der Tafel wieder von Neuem anging, dauerte bis ziemlich spät am andern Morgen.

Was die Leichtfüßigkeit der englischen Pferde und die vorzügliche Beschaffenheit unserer Landstraßen beweiset, das hat gewiß auch für das Ausland Interesse. Gestern machte Herr Wilding folgenden Wettritt: Er setzte sich früh um 6 Uhr in Hackney zu Pferde und kam 15 Minuten nach 9 Uhr in Bugden an, welches sechs und funfzig englische oder zwölftehalb deutsche Meilen weit von Hackney entlegen ist. Er hatte unterwegs siebenmal Pferde gewechselt, und traf sieben Minuten eher ein als ihm vorgeschrieben war, denn die Wette lautete auf viertehalb Stunden. Von Bugden ritt er, nachdem er Eine Stunde ausgeruht hatte, auf drey unterlegten Pferden, in Zeit von zwey Stunden nach Ilford, welches eine Distanz von 35 englischen oder 7 deutschen Meilen ist. Jede dieser beyden Wetten brachte ihm hundert Guineen, beyde zusammen also 1400 Thaler ein, die er in Zeit von sechstehalb Stunden und, dem Anscheine nach, ohne besondere Anstrengung gewonnen hatte!

Auf die vom Unterhause verfügte Untersuchung über den dermaligen Zustand der Westküste von Afrika, ergiebt sich, aus den Aussagen eines dort wohl bewanderten Kaufmanns, daß man, vermittelst der von der Goldküste aus landeinwärts angelegten und mit Forts und Besatzungen versehenen europäischen Handelskomptoirs, 40 bis 50 (deutsche) Meilen weit ganz sicher vordringen kann. Seiner Meinung nach müssen alle Entdeckungen, die den Niger aufwärts unternommen werden sollen, von der Goldküste ausgehen. Maurische Handelsleute kommen aus Howsee (Haussi), einer am Niger belegenen Stadt, mit Waaren nach der Goldküste herab, und brauchen 3 Monat Zeit zur Reise. Andre maurische Handelsleute dieser Art bringen aus Donko Sklaven nach der Goldküste zum Verkauf, und rühmen von ihrer Heimath, daß es in derselben viel Gold, Elephanten, Viehheerden aller Art und die schönsten Früchte gebe; die Hauptstadt ihres Landes sey von bedeutendem Umfange und sie muß, nach der Länge der Zeit, die sie unterwegs zubringen, gegen tausend englische (zweyhundert deutsche) Meilen weit von der Küste entfernt seyn.

Der Zeitung von Baltimore zufolge, hat im Unterhause des Kongresses Herr Cannon auf Verminderung des stehenden Heeres der vereinigten Staaten angetragen, weil es allzu viel Geld koste. Es sey zwar nur zwischen sieben und achtehalb tausend Mann stark; jeder einzelne Mann käme aber das Jahr hindurch zwischen sechs- und siebenhundert Thaler zu stehen. Herr Randolph unterstützte diesen Antrag und fügte hinzu, bey der Landarmee kostet uns jeder einzelne Mann jährlich bis 900 Dollars, und jeder Matrose auf den Kriegsschiffen jährlich eintausend Dollars. Herr Randolph sah sehr schwarz: die Staatsverwaltung der vereinigten Staaten koste mehr denn irgend eine europäische (??), und wenn es so fortgehe, so würden die Staatsschulden der vereinigten Staaten von Nordamerika sich bald so hoch belaufen, als die Staatsschulden irgend eines Landes, ein einziges ausgenommen. Indeß, so schloß Herr Randolph seine Rede, da ich bey Endigung der diesjährigen Kongreßsitzung ausscheide, so mag ich, in Beziehung auf das jetzt Gesagte, keinen bestimmten Antrag machen. Die Versammlung stimmte jedoch dafür, daß Herrn Cannon's Antrag zum Zweytenmal vorgelesen werden solle; man zweifelt aber, daß die dritte Vorlesung erfolgen, und ein Beschluß darüber gefaßt werden dürfte.

London, den 22sten Februar.

Schon am 16ten Januar ward zu Lissabon das Gerücht verbreitet, daß der Prinz-Regent von England sey erschossen worden; ein Gerücht, welches sich bald darauf von selbst widerlegte. Die meisten überflüßigen Sinekurestellen sollen nunmehr aufgehoben werden.

Konstantinopel, den 25sten Januar.

Die zum Geschenk nach Algier bestimmte Flottille, bestehend aus einer Fregatte und zwey Kriegskorvetten und aus drey mit Schiffs- und Kriegsmunitionen beladenen türkischen Transportschiffen, hat sich am 13ten dieses bey Kabatasch vor Anker gelegt, um ehestens nach Algier abzusegeln. Im Arsenal sowohl, als bey der Pforte, bemerkt man überhaupt viele Thätigkeit, wozu es in einem so weitläuftigen Reiche und bey den fast unaufhörlichen innern Unruhen natürlicherweise an Gegenständen nicht fehlen kann.

Die sogenannten Sohta's oder Studierenden des Kollegiums der Mosshee Sultan Mehmets des Eroberers, welche sich von jeher durch ihre Frechheit auszeichneten und durch ein von ihrem Stifter ertheiltes Vorrecht Waffen an sich tragen dürfen, haben vor Kurzem abermals einen Exceß gegen die Janitscharenwache ihres Quartiers verübt und sogar auf den bey diesem Anlasse herbeyeilenden Janitscharenaga mit Pistolen geschossen. Jedermann sehe einer strengen Bestrafung der Rädelsführer dieser unbändigen Schuljugend entgegen; allein der Unwille des Großherrn traf nur den insultirten Janitscharenaga, welcher am 22sten dieses seines Postens entsetzt wurde. Man vermuthet, daß ihn die Ungnade des Monarchen allein traf, weil er sich nicht klug und beherzt genug bey jener Gelegenheit benommen hatte.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Mittewoch, den 7. März 1817.

Berlin, den 6ten März.

Vorgestern Nachmittag (4ten dieses) sind Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, in Begleitung Sr. Excellenz, des Oberkammerherrn von Schmalensee, hier angekommen und in die für Sie in Bereitschaft gesetzten Zimmer auf dem königlichen Schlosse abgetreten.

Paris, den 24sten Februar.

Die Erneuerung der am Schluß dieser Sitzung der Abgeordneten ausscheidenden Serie soll nicht gleichzeitig in allen Departements, sondern zur bessern Erhaltung der Ordnung, nach und nach in den einzelnen Departements geschehen. — Bey den Verhandlungen über die Steuern auf das Getränk, behauptete Graf Mirandol, daß durch die starken Auflagen auf den Wein, der Weinbau ausserordentlich abgenommen habe, und zwar in seinem Departement, dû Gers (Hauptstadt Auch), um vier Fünftel. Als man murrte, versicherte er, die strengste Wahrheit gesagt zu haben, und wenn die Herren aus den Norddepartements das bestritten, so würden alle Einwohner des Südens ihm beystimmen. (Ja, Ja!) Eben so sprach der Graf St. Aldegonde gegen verstärkte Abgabe vom Bier, weil die nördlichen Departements, die durch den Krieg und noch jetzt durch die Einquartirung so stark angegriffen wären, zu sehr darunter litten. Herr Cornet d'Incourt fügte noch hinzu: bald werde nicht einmal das Wasser steuerfrey seyn; ja, es werde schon besteuert, denn Herr Morgan habe sehr richtig das Halbbier gefärbtes Wasser genannt. Der Generaldirektor Barente habe den Geist der Mäßigung gerühmt, der bey dem Tarif obgewaltet; nun, so wolle auch er sich mäßigen, und zum Beweise, wie gern er mit der Generaldirektion der Steuern im Frieden lebe, ihr einen Waffenstillstand bis zum Ende der Sitzung anbieten, unter der Bedingung, daß der jetzige Tarif nicht erhöht werde. (Man lachte.) — Herr Soulier eiferte gegen die neue Oel-Taxe, weil Oel in den südlichen Gegenden ein unentbehrliches Nahrungsmittel sey. Herr Villele stimmte ihm bey und schrie Wehe! darüber, daß man zu gleicher Zeit ein Kapital von 600 Millionen veräussern und das Volk durch die übertriebensten Abgaben erschöpfen wolle. Besteure man das Oel, welches im Süden als täglicher Speisecartikel gebraucht werde, noch mehr, so müsse man die Butter und das Schmalz der nördlichen auch höher belegen. — Herr Jollivet spöttelte: daß die Herren zu gern die Artikel ihres Departements taxfrey durchbringen möchten. Er berief sich auf die Nothwendigkeit der Abgaben, und nannte es die beste Erleichterung des Volks, wenn man den Staat erhalte. Auch in Athen habe man die im Minerventempel als unverletzliches Heiligthum niedergelegten 2000 Talente angegriffen, als nach den erlittenen Niederlagen die Noth es gebot. — Herr Puyrvillin erinnerte dagegen: Jener Schatz sey eigentlich zur Ausrichtung der Schauspiele bestimmt gewesen; hier käme es aber auf den Lebensunterhalt unserer südlichen Landsleute an; ja auch auf die Religion; denn es gebe 142 Fastentage, an welchen Oel unentbehrlich sey. Sie lachen, rief er; allein die katholische Religion ist herrschende Religion des Staats; wir sind Unterthanen des allerchristlichsten Königs, und Alles, was Religion betrifft, verdient unsere Achtung. — Herr de Barente erinnerte dagegen: daß alle südliche Städte das Oel schon selbst in ihren Oktroys besteuert, und die Handelskammern, die man zu Rathe zu ziehn nicht unterlassen, an dieser schon durch Gewohnheit erträglichen Abgabe nichts Anstößiges gefunden hätten. Die vorgeschlagene neue Abgabe auf Oel betrage nur $3\frac{1}{2}$ Millionen Franken; wenn die südlichen Departements diese darzubringen sich weigerten, was solle dann Paris thun, das allein 85 Millionen entrichte? Man wollte nun gleich abstimmen: allein der Graf Vogue rief: Wenn es darauf ankömmt, einen Theil der Bevölkerung an den Bettelstab zu bringen, sollte man die Sache doch wohl bedenken. Es scheint, man sey eins geworden, Alles ohne Prüfung anzunehmen ꝛc. Man murrte, und der Präsident nannte das eine unrichtige und unschickliche Aeusserung; doch ward der Artikel noch nicht völlig entschieden.

Von unserer Nationalgarde können die über 50 Jahre zählenden Mitglieder, gegen Erlegung etwa des vierten Theils ihres jährlichen Miethzinses, vom thätigen Dienst freygesprochen werden.

Bey den hiesigen Gerichten sind 25 Huissiers entsetzt worden.

Die Gesundheit des Königs erhält sich fortwährend so gut, als es nur zu wünschen möglich ist. Es ist sogar wahrscheinlich, daß, wenn einige Tage anhaltend schönes Wetter eintritt, Se. Majestät ihre gewöhnliche Spazierfahrten wieder beginnen werden.

Die Herzogin von Berry, meldet der Moniteur, ist in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft getreten. Die Gesundheit Ihrer Königl. Hoheit ist fortwährend sehr gut.

Am Montage starb hier an einem Schlagflusse der be-

kannte Bankier, Herr Fulchiron, im 72sten Jahre seines Alters. Er hatte am folgenden Tage einen großen Ball geben wollen.

Die Akte, zufolge welcher Fouché mehrere Besitzungen in Frankreich an die Herren Fries und Kompagnie zu Wien für eine Million Franken verkauft hat, ist hier einregistrirt worden.

Frau von Staël erhält für ihre Memoires des Herrn Necker, die nächstens zugleich in französischer, englischer und deutscher Sprache erscheinen, 100,000 Franken.

Eine Dame, deren Gemahl in Paris ein ehrenvolles öffentliches Amt bekleidet, giebt ein neues Beyspiel von den traurigen Folgen, welche die Leidenschaft des Spiels oft nach sich zieht. Sie kam zu ihrem Gemahl und redete ihn folgendermaßen an: „Ich brauche 40,000 Franken. Ich habe eine Ehrenschuld kontrahirt, und wenn Sie mich nicht in den Stand setzen, dieselbe abzutragen, so kann nur der Tod allein mich von der Schande retten.“ Er antwortete, daß er nicht dieselben Begriffe von Spielschulden habe wie sie; er hätte schon viele solcher Schulden bezahlt, die sie Ehrenschulden nannte, und überdies erlaubten ihm seine Angelegenheiten nicht, auch noch diese zu bezahlen. Nun überließ sie sich der Verzweiflung, ging zum Hause hinaus, nach dem Flusse zu, stürzte sich von der Brücke herab, fiel auf ein schwimmendes Stück Holz und verschied sogleich.

Die jungen Leute auf der Rechtsschule in Rennes hatten sich über die bey Gelegenheit der Kreuzaufrichtung allgemein geäusserte Andacht, durch Reden, Spottgesänge ꝛc., lustig gemacht. Zwey derselben sind zu sechsmonatlichem Haft und 50 Franken Geldbuße verurtheilt.

London, den 25sten Februar.

In der Sitzung des Oberhauses, am 24sten, machte zuerst Lord Darnley Bemerkungen über das von dem Prinz-Regenten zur Unterstützung des Volkes gebrachte freywillige Opfer, welches von dem Lord Campden nachgeahmet worden; er fragte: ob einige der übrigen edlen Lords, welche Ministerstellen bekleideten, einem so rühmlichen Beyspiele gefolgt seyen? Lord Rolle bemerkte hierauf: statt beständig von Einschränkungen zu reden, möchten die edlen Lords von der Opposition sich doch selbst eine Taxe auflegen, die der Einkommensteuer gleich seyn würde, wenn sie beybehalten worden wäre. Wenn sie geneigt seyn würden, ein solches Beyspiel zu geben, so werde er der Erste seyn, der selbigem folge. — Lord Sidmouth hielt darauf eine lange Rede, in welcher er die Gründe für die Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte entwickelte. Er verwahrte sich gegen den, dem Berichte von einem edlen Lord gemachten Vorwurf, daß selbiger ohne Beweisstücke vorgelegt worden. — Der Ausschuß habe es für schicklich gehalten, bloß die Resultate mitzutheilen, ohne Umstände aufzudecken, die ihrer Natur nach Geheimnisse seyn müßten und wodurch Personen kompromittirt würden, durch welche man so wichtige Aufklärungen erhalten habe. Der Bericht enthalte drey Hauptpunkte: der erste sey, daß in der Hauptstadt eine verrätherische Konspiration gemacht worden, die Regierung nebst der Verfassung des Landes umzustoßen und eine allgemeine Plünderung und Theilung des Eigenthums zu bewirken; — der zweyte, daß diese Absichten sich über mehrere, besonders die volkreichsten und mit Manufakturen am meisten versehenen Distrikte erstreckten; — der dritte, daß ein solcher Zustand nicht ohne Besorgniß der drohendsten Uebel geduldet werden könne, und daß der Ausschuß zur Sicherung alles dessen, was das Glück aller Klassen des Gemeinwesens ausmacht, fernere Maßregeln zu ergreifen für nothwendig erachte. — Nachdem er den Faden aller Umtriebe der mißvergnügten Parteyen verfolgt hatte, nachdem er die nachtheiligen Wirkungen der Klubbs und der öffentlichen Volksversammlungen, und namentlich der Versammlung auf Spafields berühret, sagte er, die eigentliche Frage sey nunmehr: „Ob es gefährlicher sey, den Ministern eine größere Gewalt in die Hände zu geben, um die allgemeine Sicherheit schützen zu können, oder sie ihnen zu verweigern und dadurch ein jedes theure und heilige Recht in Gefahr zu setzen?“ — Er forderte dann die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte unverzüglich, denn hier werde jeder Aufschub Verblendung seyn ꝛc. Gleichwohl war es ihm angenehm, dem Hause melden zu können, daß es nicht nöthig seyn werde, die Maßregel über Irland auszudehnen, wo die Unzufriedenen und Treulosen dieses Landes nicht einen einzigen Anhänger gefunden zu haben schienen. — Er bat das Haus, die Gefahr nicht für größer, aber auch nicht für geringer zu halten, als sie wirklich sey. Es haben sich nicht bloß die niedrigen Klassen in diese Verschwörung eingelassen; es stehen wenigstens Männer von großer Thätigkeit, Entschlossenheit und Kraft mit ihr in Verbindung. — Der Marquis von Wellesley erklärte sich bereit zu allen Maßregeln für die Sicherheit der Person des Souveräns und die Verhinderung aufrührerischer Zusammenkünfte, aber er wollte nicht, daß die Freyheiten des Volks in ungeschickte Hände gegeben würden. — Lord Grey nannte die Bill den allerunnöthigsten und unbegründetsten Angriff auf die Freyheit des Volks, von dem die Geschichte des Landes ein Beyspiel habe. — Der Herzog von Sussex hielt die Versammlung auf Spafields für höchst unbedeutend. Er wisse, daß sie noch die 10 Shilling Miethe für den gebrauchten Karren schuldig sey; ihr ganzer Vorrath von Kugeln habe aus 50 Stück bestanden. Er könne nicht zugeben, daß man einen Maulwurfshaufen einen Berg nenne. Es sey hier eine Frage über Leben und Tod, und er stimme gegen die Bill. Lord Grenville und der Herzog von Gloucester stimmten für und der Lord Holland gegen

die Bill. Gleich hinter einander wurde die Bill dreymal verlesen und angenommen. Die Herzoge von Sussex (Bruder des Regenten) und Bedfort, und noch 17 andere Lords, protestirten dagegen.

„Nie, sagte Lord Castlereagh im Unterhause, habe ich mich in einer unangenehmern Lage befunden, als jetzt, da der Bericht der Komité über geheime, gefährliche Verbindungen in Berathschlagung genommen werden soll. Ich habe auf strenge, ausserordentliche Maßregeln anzutragen, und das zu einer Zeit, wo kein Krieg herrscht, nach der Rückkehr des Friedens, wo man Ruhe überall genießen sollte. Nach den schrecklichen Leiden, die die Welt ausgestanden, und nach den merkwürdigen Lektionen, die durch den Sturz aller derjenigen gegeben worden, welche Unruhen erregt haben, hätte man es kaum glauben sollen, daß es noch Menschen gäbe, die nicht durch solche Beyspiele abgeschreckt würden. Allein der Geist der französischen Revolution ist in der Welt nicht vernichtet. Es ist der Charakter unsers Zeitalters, daß, so lange die Hoffnung besteht, durch Unruhen zu gewinnen, kühne, verwegene Abentheurer suchen werden, sich auf den Trümmern der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt zu erheben. Zum Glück erstreckt sich bey uns die Ansteckung nur auf die geringern Klassen der Gesellschaft. Bey allem dem ist aber nicht zu leugnen, daß die Sache sehr gefährlich werden könnte, und daß es sehr unweise seyn würde, wenn sich das Parlament jetzt einschläfern ließe. Es fehlt nicht an Talenten bey den wiederholten Versuchen zu Unruhen. Man werfe einen Blick auf die Schriften, die von der Spenceangesellschaft in Umlauf gesetzt worden, und man sieht bald, daß sie nicht von dummen, von gewöhnlichen Leuten herrühren. Auch giebt es manche, durch ihren Stand und ihre Fähigkeiten ausgezeichnete Männer, die, wenn sie auch mit den geheimen Versammlungen nicht in Verbindungen stehen, sich doch so benehmen, als wenn sie die Grundsätze jener Versammlungen billigen. (Hört! Hört! Hört! erscholl es von der ganzen Oppositionsseite.) Die Verschwörer sehen diese Männner als ihre Alliirte an. (Hört! Hört!) Die Verschwörer beziehen sich auf selbige in ihren öffentlichen Vorträgen, und bezeichnen sich als diejenigen, welche die Mitglieder ihrer Ausschüsse der öffentlichen Wohlfahrt werden sollen. (Hört! Hört! Man nenne sie! Man nenne sie! erscholl es von der ganzen Opposition.) Ich halte mich nicht für verpflichtet, Jemanden zu nennen. (Hört! Hört!) Allein die Verschwörer betrachten diese Personen als ihre geheimen Theilnehmer, und ich bin überzeugt, daß, sobald eine Insurrektion glückte, sie sich an die Spitze der Verschwörer stellen würden. (Hört! Hört!) Obgleich diese Personen nicht vor die Schranken des Hauses belangt werden können, so sind sie doch vor Gott und Menschen für alles Unglück, was sie erregen könnten, und für das Leben eines Jeden verantwortlich, der durch ihre Grundsätze zum Verrath verleitet werden möchte. (Hört! Hört!) Nach diesen vorläufigen Bemerkungen muß ich erwähnen, daß die Komité, welche den Bericht über die geheimen Verbindungen abgestattet hat, aus unparteyischen Männern von verschiedener Denkungsart bestand. Die existirende Verschwörung ist nicht zu leugnen; sie trägt einen Charakter von Wildheit und Verzweiflung, deren Folgen, wenn ihnen nicht Einhalt geschähe, gar nicht zu berechnen wären. Hätte sich die Sache bloß auf die Hauptstadt erstreckt, so wäre sie damit abgethan; allein die Fäden erstrecken sich durchs ganze Land, und was bisher geschehen ist, sind nur Anfangsversuche. Man hat das Volk zusammenkommen lassen, bloß um erst den Puls desselben zu fühlen. Sehr ungern und mit vielem Widerwillen sehe ich mich daher unter allen diesen Umständen genöthigt, auf die Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte oder auf die Bill anzutragen, wodurch Se. Majestät in Stand gesetzt werden, Personen, welche des Hochverraths verdächtig sind, in Verhaft zu nehmen und darin zu bewahren. Kein Gesetz ist trefflicher, als die Habeas-Corpus-Akte, diese Schutzmauer der persönlichen Freyheit eines Jeden. Allein wir würden die Freyheit und Sicherheit des Staats verrathen, wenn wir nicht diese Akte auf einige Zeit suspendiren und so das Land vor den Streichen sichern wollten, die man ihm versetzen möchte. Ich wiederhole es: die Regierung schreitet ungern zu dieser Maßregel. Gedachte Akte soll nur bis zu Ende der jetzigen Parlamentssitzung suspendirt werden, wofern es dann die Umstände nicht weiter nöthig machen. Auch wird sich diese Suspension bloß auf England und auf keine andere Theile des Reichs erstrecken. Irland giebt jetzt fast ein Beyspiel von innerer Ruhe, welches für das ganze Königreich nachahmungswürdig ist. (Hört! Hört!) Würde es nicht höchst unklug seyn, wenn das Parlament mit der Ergreifung ausserordentlicher Maßregeln so lange warten wollte, bis die Verbrechen erst erneuert und ausgedehnt wären, kurz, wenn es bis zu einer Zeit warten wollte, wo es zu spät wäre? (Hört! Hört!) Die geheimen politischen Verbindungen mögen Namen haben, welche sie wollen, sie sind gleich gefährlich. Ein charakteristisches Merkmal der Spencian-, der Unions- und der andern Gesellschaften ist, daß sie die unschuldigsten Namen und Vorwände gebrauchen. Ihnen zufolge sind es wahre Philantropen oder Menschenfreunde, deren Anschläge zur Vertheilung des Vermögens und der Besitzungen aus reiner Menschenliebe herrühren. Wer an die Unionsklubbs in den Provinzialstädten 20 Shilling bezahlt, wird Ehrenmitglied des Unionsklubbs zu London. Der Katechismus der Spenceans ist ganz erbaulich und verführerisch. So wie Bonaparte vormals seinen Soldaten Ländereyen nach Beendigung des Kriegs versprach, so verspricht man ein Gleiches den Spenceanern. Freylich glaube ich wohl,

daß die Philantropisten und die Beförderer des goldenen Zeitalters, nach dem Fechten und Triumphiren, in der heiligen Sache der Menschheit, eben so viele Acker Landes erhalten würden, als die Soldaten von Bonaparte erhalten haben. Ich trage nunmehr darauf an:

1) Die Habeas-Corpus-Akte einstweilen zu suspendiren. 2) Die Akte von 1795 wegen der Sicherheit Sr. Majestät Person auf Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, auszudehnen. 3) Die Akte von 1793, in Betreff tumultuarischer Versammlungen und debattirender Gesellschaften, so wie die Verfügungen der Akte aus dem 39sten Regierungsjahre des Königs, in eine Akte zu vereinigen. Durch letztgedachte Akte wurden alle Gesellschaften, die durch geheime Eide mit einander verbunden sind, für ungesetzmäßig erklärt; auch ist zu bestimmen, daß die Ernennung von Delegaten als ein Beweis der Ungesetzmäßigkeit solcher Gesellschaften anzusehen sey. Ferner sind 4) Maßregeln zu ergreifen, um die Verführung von Soldaten und Matrosen durch solche geheime Gesellschaften zu bestrafen.

Das Gesetz gegen aufrührerische Versammlungen ward vormals auf drey Jahre gegeben. Wir wollen hoffen, daß die gedachten geheimen Gesellschaften durch ihre eigene Absurdität bald wieder in ihr Nichts zerfallen werden und daß das Gesetz gegen sie nur bis zur nächsten Parlamentssitzung nöthig seyn möge. Sehen die unruhigen Köpfe, daß das Parlament wacht, daß man die nöthigen Anstalten gegen ihre teuflischen Anschläge (diabolical designs) nimmt und daß sie keine Aussichten zum Erfolge haben, so werden sie ihre Entwürfe bald von selbst aufgeben.

Herr Ponsonby: Ich stimme im Ganzen demjenigen bey, was der edle Lord eben angeführt hat. Allein seine Andeutung, daß einige Personen von Stande in die geheimen Verbindungen mit begriffen wären, verdient eine Berichtigung. (Hört! Hört!) Hätte die Komité, deren Mitglied ich war, solche Personen ausgefunden, so hätte sie Entschlossenheit genug gehabt, sie geradezu anzugeben. Die Suspension der Habeas-Corpus-Akte halte ich für unnöthig. Eine solche Macht muß nur in den äussersten Fällen angewandt werden, und ich mag sie keinem Ministerio anvertrauen, wenn es auch aus meinen besten Freunden besteht.

Sir F. Burdett: Die Minister stellen die Nation als ein Volk von Dieben und Verbrechern dar, bloß um Allarm zu erregen, und um mehrere Macht an sich zu reissen. Wenn Verschwörungen existiren, so hätte sie der edle Lord (Castlereagh) längst kennen müssen. Durch Verheimlichung derselben hat er sich selbst zum Verschwörer gemacht. Was die Klubbs betrifft, auf die man so sehr schimpft, so gestehe ich geradezu, daß ich Mitglied von verschiedenen derselben bin. Ja, ich bin einer dieser Verräther und Verschwörer. (Hört! Hört!) Da ich aber einem verdorbenen Unterhause keinen Eid der Treue geschworen habe, so möchte ich wissen, worin die Natur meines Verbrechens bestände. Man spricht viel von der Spenceangesellschaft und macht ihr die schrecklichsten Vorwürfe. Der edle Lord steht aber an der Spitze einer andern weit nachtheiligern Gesellschaft, nämlich an der Spitze der Expenceans, die der Nation das Geld aus dem Beutel zieht. (Hört! Hört!) Der edle Lord ist ein alter Sünder. Sein Betragen in Irland ist noch gar nicht vergessen. Mit Recht vergleicht man die Ruhe daselbst mit der Ruhe des Schießpulvers. Bey uns verhandelt der edle Lord Stellen und Bedienungen im Einzelnen; in Irland verkaufte er das Parlament en gros. Und dabey spricht er von den Greuelthaten, die in Irland begangen worden, mit einer Ruhe, als wenn er eine Tasse Thee tränke. Die Mitglieder der Komité bestanden aus bekannten Allarmisten. Einer derselben kann nicht von Reform sprechen hören, ohne daß seine Nerven zittern. (Lachen.) Statt aller Bills, die man vorschlägt, sollte man lieber vorschlagen, daß jedes Sprechen von Parlamentsrednern Hochverrath sey. Der Bericht der Komité ist ein wahres Libell auf die englische Nation.

Nachdem unter Andern Herr Canning für die Bills gesprochen, wurden die Anträge des Lords Castlereagh mit einer Mehrheit von 160 gegen 14 Stimmen bewilligt. Im Oberhause hatten die Minister für die Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte ebenfalls eine Majorität von 115 Stimmen.

* * *

Die Spenceaner haben ihren Namen von einem gewissen Spence, der vor mehr als 20 Jahren in einer Schrift die chimärischen Grundsätze vortrug, die man bisher unter das Volk zu verbreiten gesucht hat.

Der Dey von Algier hat, aus Rache für erhaltene Züchtigung, die Ausfuhr aller Produkte in englischen Schiffen verboten, und der dortige Handel ist fast ausschließlich in den Händen der Franzosen.

Kours.

Riga, den 2ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}/\frac{2}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 89 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 58. Donnerstag, den 8. März 1817.

Paris, den 24sten Februar.

Ein gewisser Gastel, Sohn eines Schulmeisters zu Montrouge, und unter dem Namen Brutus von Montrouge bekannt, war als Theilnehmer an der Verschwörung des Pleignier und Carbonneau, wegen Austheilung ihrer Karten und Proklamationen angeklagt, allein das Assisengericht hat ihn vorgestern freygesprochen. — Zu nicht geringem Erstaunen ist auch der berüchtigte Boissson, welcher den Pistolenschuß auf den edlen General Lagarde that, als dieser den 8ten Februar 1816 den gegen die Protestanten zu Nismes verübten Greueln zu steuern strebte, von den Geschwornen zu Nismes freygesprochen. Sein Advokat behauptete: Boisson sey im Fall der Selbstvertheidigung gewesen. Wie es aber heißt (meldet auch der Moniteur) hat der königliche Anwald von diesem Urtheil appellirt.

Paris, den 25sten Februar.

Der König hat verordnet, mit der Untersuchung gegen den Generallieutenant Decaen einzuhalten, und ihn in Freyheit zu setzen, weil die ihm zur Last fallenden Handlungen in den Kreis der den 12ten Januar 1816 bewilligten Amnestie gehören, wie sich besonders auch aus dem von der Herzogin von Angouleme abgelegten Zeugniß ergebe. Wir wünschen uns Glück, heißt es, zu dieser Gelegenheit, unsern Unterthanen zu beweisen, daß es unser theuerster Wunsch ist, die letzten Spuren der bürgerlichen Zwietracht zu vertilgen, und Allem, was traurige Erinnerungen verlängern könnte, ein Ziel zu setzen. Es macht uns Freude, ihnen das neue Unterpfand unserer Gesinnungen in dem Augenblicke zu geben, wo der Himmel, seinen Segen über die Ehe unsers geliebten Neffen, des Herzogs von Berry, verbreitend, uns die Gnade erzeigt, ihnen ein Ereigniß ankündigen zu können, welches unsere Wünsche erfüllt, weil es die Bande, die uns mit unserm Volk, und unser Volk mit uns und unserer Familie verknüpfen, noch durch ein neues Band verstärkt.

Die neue Abgabe vom Oel ist dahin bestimmt worden, daß sie in Gemeinden unter 2000 Einwohnern gar nicht, in den übrigen aber, nach einem mit der Bevölkerung steigenden Verhältniß, erhoben wird. Im Laufe der Debatten machte Herr Sartelon die Bemerkung: daß im Departement Corrèze (im alten Limousin) die Landleute nur 6 Monate jährlich Brot zu essen hätten.

Herrn de Pradt's Werk: „Sur la Revolution actuelle de l'Amerique" ist erschienen.

Zwey Grenadiere der königlichen Garde in Metz wurden vor Gericht geladen, weil sie an einem verdächtigen Orte mit einem verbrannten Stöpsel der Büste des Königs einen Schurrbart gemacht, und dieselbe dann zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen haben sollten. Beyde Krieger hatten früher unter der Kaisergarde gedient, und standen darum eben nicht im besten Geruche des Royalismus. Die Klage gegen sie führte übrigens die ehrbare Wirthin selbst, die keinen Unfug in ihrem Hause dulden wollte. Die Soldaten gestanden die Thatsache ein, entwickelten aber die Gründe ganz zu ihrem Vortheil. Der von ihnen das Wort führte, sprach also: „Wir beyde hatten ein wenig über die Gebühr getrunken, und sahen nicht mehr so ganz klar, daß wir alle Gegenstände hätten bestimmt unterscheiden können. Daher kam es denn auch, daß wir die fragliche Büste, die auf dem Kamin dieser Jungfer stand, etwas unsäuberlich behandelten. Da sie uns aber aufmerksam darauf machte, es sey die Büste unsers rechtmäßigen Königs, ergriff uns ein heiliger Unwille, in einem so schlechten Hause ein so verehrtes Bild zu sehen, und wir entfernten es, im gerechten Zorn, auf dem nächsten Wege durchs Fenster." — Beyde Grenadiere wurden, wegen guter Absicht bey sträflicher Handlung, freygesprochen.

Die große Seidenfabrik, von welcher drey Viertheile der Einwohner der volkreichen Stadt Lyon leben, ist in einer solchen Stockung, daß man einer ähnlichen sich nicht erinnert. So wie die Nacht einbricht, wimmeln die Straßen von 3 bis 4000 geschäftslosen Arbeitern, die bis in die Häuser kommen, und unter Vorstellung ihres Elends um Almosen bitten.

Zu Marseille ist ein Fahrzeug, das aus Kanton am 6ten Oktober abgesegelt ist, und 100,000 Stück Nankin, 15,000 Kisten Zucker und 50 Kisten Thee am Bord hat, angekommen.

Ein Schreiben aus Tanger meldet, daß in den marokkanischen und Barbareskenstaaten, durch die französischen Konsuln, für Frankreichs Rechnung große Ankäufe von Getreide gemacht sind. Ferner: daß der Kaiser von Marokko jungen Naturforschern aus den Schulen von Montpellier die Erlaubniß ertheilt, seine Staaten zu besuchen, und alle Nachforschungen anzustellen, welche sie für die Fortschritte der Wissenschaften für nützlich erachten. Es scheint, der Zweck ihrer Reise sey, das Innere von Afrika zu durchstreifen, und die genauesten Erkundigungen von diesem Lande einzuziehen.

Aus Italien, vom 24sten Februar.

Lucian Bonaparte hat in Rom für sich und seinen Sohn Pässe nachgesucht, um sich nach Nordamerika zu begeben, selbige aber noch nicht erhalten, da die päpstliche Regierung für rathsam zu halten scheint, über die Zulässigkeit dieser Reise zuvörderst mit andern Höfen in Rücksprache zu treten.

Zu Messina wurden am 10ten December v. J. aus der Kirche St. Anton Kirchengefäße gestohlen, worüber das Volk in Bewegung kam. Die Thore, Kaffeehäuser, Buden und das Theater wurden geschlossen und die Sturmglocken geläutet. Ein Haufe aus dem Pöbel durchrannte mit Fackeln in der Hand die Stadt und drohte einige Häuser in Brand zu stecken. Nur die von der Municipalität ausgesprengte Nachricht, daß die gestohlenen Gefäße entdeckt wären, beruhigte das Volk. Am andern Tag, da das Volk merkte, daß dies Gerücht falsch sey, wäre es zu neuem Tumult gekommen, wenn nicht die Regierung Linientruppen und Milizen hätte einrücken lassen. Einige Tage darauf wurden die Kirchengefäße wirklich wieder gefunden und die Ruhe stellte sich wieder her. — Viele italienische Officiere, die unter Mürat dienten, haben bey dem Pascha von Aegypten, welcher eine Armee nach europäischer Art errichtet, Aufnahme gefunden.

Wien, den 22sten Februar.

Nachrichten aus Venedig vom 14ten dieses zufolge, befindet sich Madame Catalani unpäßlich, und wird die Reise hierher nicht antreten, sondern sich zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit auf ihre Güter in Toskana begeben.

Morgen Abend wird in der Privatkapelle Sr. Hochfürstlichen Gnaden, des Erzbischofs, die Vermählung der Fürstin Pauline von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen mit Sr. Hoheit, dem Durchlauchtigen Herrn Ferdinand, Herzoge zu Würtemberg und Teck, kaiserl. königl. Feldmarschall und Inhaber eines österreichisch-kaiserlichen Infanterieregiments, Generalmilitärgouverneurs von Oesterreich ob und unter der Enns, nach dem katholischen Ritus durch Prokuration vollzogen werden. Der Bruder der Braut, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, vertritt die Stelle des Bräutigams. Die Trauung nach dem protestantischen Ritus (der Bräutigam ist Protestant) wird an demselben Abend im Hotel des Fürsten Metternich, Vaters, durch den Superintendenten der hiesigen lutherischen Gemeinde, Herrn Wächter, erfolgen. Die Neuvermählte wird zu Anfange künftigen Monats über Basel und Lyon nach Marseille (wo sich der Herzog von Würtemberg gegenwärtig befindet) abreisen und sodann mit ihrem Gemahl über Toulon, Nizza, Genua, Mayland und Inspruck hierher zurückkehren.

Heidelberg, den 19ten Februar.

Gestern ist der Graf von Malchus, vormaliger königl. westphälischer Finanzminister, der seit mehrern Jahren diese Stadt zu seinem einstweiligen Aufenthaltsort erwählt hat, von hier über Stuttgardt und München nach Wien abgereiset.

Vom Mayn, vom 26sten Februar.

Zu den ganz grundlosen Gerüchten gehört Gottlob! die Verbreitung, als wenn in der Gegend des Bodensees die Pest ausgebrochen wäre.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Eine in München unter dem Titel: „Bayerns Regierungssystem unter Maximilian dem Ersten und dem Staatsminister von Montgelas," erschienene Schrift, welche gegen die früher von dem Professor G. zu Leipzig herausgegebene: „Licht und Schatten der bayerschen Regierung," gerichtet ist, scheint ganz aus officieller Feder geflossen zu seyn, da sie mit den genauesten Angaben der Verfassungsgesetze, der seitherigen Finanzverwaltung und des Justiz- und Studienwesens, alle jene Beschuldigungen widerlegt, welche die Leipziger Schrift aufgestellt hat; dabey aber auch mit edler Freymüthigkeit manche gemachte Mißgriffe und noch bestehende Mängel eingesteht, und die längst schon zu deren Verbesserung und Abhülfe getroffnenen Vorbereitungsmaßregeln andeutet. Hiernach kann man nicht wohl umhin, den größten Theil der von allen Seiten der bayerschen Regierung und dem Grafen Montgelas gemachten Vorwürfe als eine Verleumdung anzusehen und dem Grafen wohl nicht die Kraft und Kenntnisse absprechen, die oberste Leitung aller Ministerien zu führen, wenn auch die in seiner Person vereinten jedes für sich besetzt werden dürfte. Dabey wird bemerkt, daß Montgelas von allen Ministerien mehr nicht als 100,000 Franken bezogen habe, welches nicht mehr sey, als was der bayersche Gesandte in Paris beziehe, und weniger noch, als jener zu Petersburg. Bey manchen Veranlassungen habe Montgelas besondere Beweise der königlichen Gnade für ausserordentliche, dem Staate geleistete Dienste erhalten, und bey den abgeschlossenen Staatsverträgen die gewöhnlichen Geschenke empfangen, in deren Besitz er sich befinde, und welche zusammen nicht 150,000 Gulden reinen jährlichen Ertrag abwerfen. — In Betreff der aufgelößten Landstände und deren Wiedereinführung, enthält diese Schrift die Behauptung, daß bey den Wiener Kongreßprotokollen Bayern von der Verbindlichkeit der Einführung der Landstände ausgenommen sey.

Die niederländische Zeitung „Liberal" hatte als bestimmt gemeldet: daß der französische Polizeyminister auf Ein Exemplar des Journal de Francfort 25,000 Franken abonnirt habe. Das Journal versichert hierauf: daß es dem Minister für diese Freygebigkeit schuldigen Dank zu

erstatten, nicht unterlassen werde, so bald es nur das Abonnement für ein Vierteljahr wirklich erhalten.

London, den 21sten Februar.

Im August hat der Vicekönig von Mexiko alle Anhänger des Königs zu den Waffen gerufen, durch einen Aufruf, in welchem es heißt: bald wird ein Heer aus dem Mutterlande ankommen und wir werden von Neuem wieder angriffsweise zu Werke gehen. Bis dahin werde ich mich bestreben die Zugänge dieser ungeheuren Stadt gegen die verzweifelten Versuche der Rebellen zu vertheidigen ꝛc. Wirklich machten diese sehr beunruhigende Streifzüge von den Bergen herab, und hatten eben einen wichtigen Posten, der mit 400 Mann nebst vier Kanonen besetzt war, vertheidigt.

Von Buenos-Ayres wird gemeldet: Seitdem die Provinzen feyerlich ihre Unabhängigkeit erklärt haben, scheint Alles regelmäßiger zu werden. Der Kongreß ist noch immer in Tukuman, allein die ausübende Gewalt in den Händen des Direktors Don Juan Puhrreydon, der hier residirt und als ein Mann von Kenntnissen und großer Stärke des Charakters sein schwieriges Amt wohl behauptet. — (Diesem Schreiben war die Unabhängigkeitserklärung beygefügt, die aber bereits früher aus amerikanischen Blättern mitgetheilt wurde. Sie ist auf feinem Papier, gut gedruckt, und am Rande mit zierlichen Arabesken eingefaßt. Sie ist mit Einschluß des Präsidenten (Fr. Narciso de Laprida), des Vicepräsidenten (Mariano Boedo) und der drey Sekretarien, die zugleich auch Deputirte sind, von 30 Deputirten unterzeichnet: nämlich 7 für Buenos-Ayres, 3 für Kordova, 3 für Chakas, 2 für die Hauptstadt Tukuman, 2 für San Juan, 2 für Santiago del Estero, 2 für Salta, 2 für Katamarka, 2 für Mendoza, 1 für Stadt und Gebiet Jujuy, 1 für Mizque, 1 für la Rioja und 1 für Chichas. Ein Sekretär, Dr. Serrano, der die Abschrift beglaubigt hat, ist nur im Allgemeinen als diputado secratarie genannt. Unter den Deputirten sind 16 Doktoren und ein Mönch.)

London, den 28sten Februar.

Wie es heißt, ist der König von Frankreich ersucht worden, das Hofverbot in Hinsicht des Fürsten von Talleyrand aufzuheben. Als neulich die Rede von Verminderung der Okkupationsarmee in Frankreich war, so sagte dieser Prinz: „Das ist eine große Sache. Man mag nun seyn, von welcher Partey man wolle, so muß man denen danken, die ihrem Vaterlande einen solchen Dienst erwiesen haben.“

Von dem amerikanischen Kongreß ist unterm 14ten Januar verordnet worden, daß von allen fremden Schiffen, die bis zum nächsten 30sten Junius in die amerikanischen Häfen von Häfen einlaufen, nach welchen amerikanische Schiffe keinen ordentlichen Handel treiben können, 2 Dollars von jeder Tonne Zollgebühr bezahlen sollen. Diese Verordnung ist gegen die englischen Schiffe von den westindischen Inseln gerichtet, wo die amerikanischen Schiffe ausgeschlossen sind.

Aus Belfast wird gemeldet, daß zu Garva am 18ten dieses 14 Leute verhaftet worden, die zu der sogenannten Standartengesellschaft gehörten.

Gestern hat zu Kalais das Einschiffen eines Theils der 6000 Mann englischer Truppen, die aus Frankreich zurückkehren, seinen Anfang genommen.

Der Kanzler der Schatzkammer hat im Parlament erklärt, daß er die Accise von Wein nicht verringern wolle. Der Kapwein soll indeß zur Ermunterung der dasigen Weinkultur zollfrey eingeführt werden. Leider haben wir auch bereits vielen falschen Kapwein, indem man französische Weine nach dem Kap führt und sie als Kapweine zurückbringt.

Von Leeds wollen einige wohlhabende Einwohner nach Jerusalem auswandern, wo sie das Alter von Methusalem zu erreichen gedenken.

Nach unsern Blättern ist ein Liebhabertheater auf St. Helena errichtet, dessen Mitglieder am 8ten December v. J. ihre erste Vorstellung gaben. Sie luden auch Bonaparte dazu ein und übersandten ihm eine Einladungskarte auf Atlas gedruckt, wodurch sie ihn als Souverän zu behandeln glaubten. Er sandte aber selbige zurück. Die Stücke, die gegeben wurden, waren der Anführung nach: „John Bull“ und „Der Sturm.“ Der Preis in den Logen war bestimmt zu 7 Shilling 6 Pence, im Parterre 4 Shilling und auf der Gallerie 1 Shilling 6 Pence.

Von der Regierung in Persien soll das Ansuchen an unsere Regierung ergangen seyn, brittische Officiere auf halben Sold in ihre Dienste zu nehmen, um die europäische Kriegskunst in Persien einzuführen, und um nicht nöthig zu haben, ehemalige Bonapartische Officiere dazu zu gebrauchen, von denen sich mehrere nach Persien gewandt haben sollen.

In Glasgow sind am 22sten, des Abends, 26 Personen in geringen Bierhäusern als Hochverraths verdächtig aufgehoben worden. Unter denselben befand sich ein Schulmeister und der Kopist eines Schreibers; die übrigen waren arme Menschen von der niedrigsten Volksklasse. Wie es heißt, hatten sie eine sträfliche Versammlung gehalten. Sie selbst aber behaupteten, sie wären bloß zusammen gekommen, um zu untersuchen, in wie weit sie Unterstützungen von ihren Kirchspielen verlangen könnten. Als am folgenden Tage auch zu Anderston zwey ebenfalls verdächtige Leute arretirt und nach dem Gefängnisse geführt wurden, sammelte sich der Pöbel, um sie zu befreyen, und warf die Soldaten mit Steinen. Diese sahen sich zum Feuern genöthigt, wodurch ein Knabe verwundet ward.

Der Prinz Regent, welcher vor ein paar Tagen an einem Krampfe etwas litt, ist völlig wieder hergestellt.

Se. Königliche Hoheit, der Herzog von York, und Se. Excellenz, der Graf Münster, hatten gestern Konferenzen mit ihm.

Ein Schreiben aus Bordeaux vom 16ten Februar enthält Folgendes: „Die neuen Weine entwickeln sich fortwährend sehr schlecht, und man darf Niemanden rathen, darauf zu reflektiren. Man kann ihnen kaum den Namen von Wein geben."

London, den 25sten Februar.

Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist in Begleitung von Sir W. Congreve nach den westlichen Provinzen abgereiset.

Die neue Silbermünze ist sehr reich geziert, aber der Stempel ist nicht so schön wie bey der alten. Bereits am ersten Tage, wo sie umgetauscht wurde, kam eine falsche neue Münze in Umlauf. Von der Bank ging sogleich Herr Pole nach Birmingham, um allda vielleicht eine Entdeckung zu machen.

Ehe Las Cases von St. Helena nach dem Kap fortgeschickt wurde, verlangte Bonaparte, dessen Gesundheit sich aus Mangel an Bewegung verschlimmert, die 6000 Pfund (?) von ihm zurück, die er ihm anvertraut habe. Ponitowsky war ein Abentheurer und nichts weniger als Oberster oder Kapitän. Seitdem Las Cases, der Sekretär von Bonaparte, fortgeschickt ist, schreibt dieser nicht mehr an seiner Geschichte.

New-York, den 30sten Januar.

Kapitän Prentiß, der hier von Port au Prince angekommen ist, welches er am 1sten Januar verließ, sagt aus, daß die Feindseligkeiten zwischen Christophe und Pethion im Begriff standen, abermals auszubrechen; daß Ersterer auf dem Marsch nach Port au Prince war, von da er sich nur 30 englische Meilen weit entfernt befand. Letzterer war ihm mit 4000 Mann entgegen marschirt. Man glaubte, daß es unvorzüglich zu einer Schlacht kommen würde.

Die amerikanische Armee besteht jetzt in Friedenszeiten aus 10,024 Mann.

Stockholm, den 21sten Februar.

Die jetzige Versammlung der Armeedeputirten besteht aus 96 Personen, nämlich: 11 von der Generalität, 42 Regimentschefs und 43 durch Stimmenmehrheit erwählte Officiers; der Erbprinz Oskar hat Sitz darin als Chef des Regiments Leibgarde zu Pferde, und den Major Grafen Adlerkreutz zum Mitdeputirten.

Norwegen, den 20sten Februar.

In verschiedenen öffentlichen Blättern ist von dem Urtheil die Rede gewesen, welches über einige norwegische Officiere wegen Fehler gefällt worden, die in dem Feldzuge von 1814 begangen waren. Folgendes sind die nähern Nachrichten darüber, die verbürgt werden können.

Durch die Konvention, welche am 14ten August 1814 zu Moß geschlossen wurde, ward für alle Fehler und für Meinungen, die bis dahin gegen die Vereinigung der beyden Königreiche geäussert waren, eine gänzliche Amnestie bewilligt. Ausser dieser Amnestie befreyete der König durch eine Verordnung am 5ten May 1815 von jedem Vorwurf und von aller gerichtlichen Verfolgung die Personen, die für angebliche Fehler oder Vergehungen während des Feldzugs von 1814 angeklagt waren. Der Major Hiermann und der Lieutenant Lemvigh richteten sich nach dieser Verordnung; allein der Generallieutenant Staffeldt und der Oberstlieutenant Hals verlangten ausdrücklich, daß ihr Betragen von einem Kriegsgericht untersucht würde. Das Kriegsgericht sprach diese Officiere frey. Die Regierung von Norwegen stattete darüber unterm 5ten April 1815 Bericht an den König ab, mit der Anheimstellung an Se. Majestät, ob diese Sache nicht an ein höheres Kriegsgericht zu verweisen wäre. Se. Majestät erließen darauf unterm 5ten May den Beschluß, daß derjenige unter den Angeklagten, der es ausdrücklich wünschen möchte, vor besagtem Oberkriegsgericht allein erscheinen solle. In Folge dieses Beschlusses verlangten der Generallieutenant Staffeldt und der Oberstlieutenant Hals ausdrücklich die Fortsetzung der Sache. Unterm 15ten März 1816 sprach das Oberkriegsgericht den Generallieutenant Staffeldt völlig frey, wie auch den Oberstlieutenant Hals, wobey jedoch Letzterer verurtheilt wurde, seinen Theil der Proceßkosten zu tragen. Unterm 5ten April 1816 erließ die Regierung in Norwegen das unterthänige Ansuchen des Generallieutenants Staffeldt und des Oberstlieutenants Hals an den König, daß sie an das höchste Gericht appelliren könnten; welches Se. Majestät unterm 5ten May 1816 zugestanden. Durch eine definitive Sentenz vom 17ten December 1816 verurtheilte das höchste Gericht den Generallieutenant Staffeldt zum Tode und den Oberstlieutenant Hals ebenfalls zum Tode und zum Verlust der Ehre. Das höchste Gericht, welches dieses Urtheil durch eine Mehrheit von 2 Stimmen gefällt hatte, legte dem Könige unterm 11ten Januar verschiedene Gründe vor, um besagtes Urtheil zu mildern, welches auch unterm 17ten Januar von der Regierung in Norwegen und durch die Erklärung des Generalauditeurs unterstützt wurde.

Se. Majestät haben darauf, zufolge Ihrer konstitutionellen Rechte und Ihrer Königlichen Prärogativen, den besagten Generallieutenant Staffeldt und Oberstlieutenant Hals begnadigt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 59. Freytag, den 9. März 1817.

St. Petersburg, den 2ten März.

Als Zeichen ihrer Dankbarkeit gegen die siegreiche russische Garde, die durch ihren Heldenmuth den Sieg bey Kulm erkämpft und dadurch die Gefahr, welche Böhmen im Jahre 1813 bevorstand, abgewehrt hatte, verehrten die dortigen Einwohner dem tapferen Generallieutenant, Grafen Ostermann-Tolstoi, der das Gardekorps kommandirte und in jener denkwürdigen Schlacht seinen Arm verlor, einen kostbaren mit Edelsteinen gezierten Pokal. Auf demselben hat der Graf die Namen sämmtlicher Regimentskommandeurs, die an dem Siege Theil genommen, und der in dem Treffen gebliebenen Officiere graviren lassen, und die Allerhöchste Genehmigung dazu erbeten, daß dieser Pokal in der Kirche des Preobraschenskischen Leibgarderegiments aufbewahrt und daraus alljährlich in den Fasten vor Ostern den Militärs vom niederen Range der Wein nach dem Genusse des heiligen Abendmahls, wie es in der griechisch-russischen Kirche Gebrauch ist, gereicht werde. Die Allerhöchste Genehmigung hierzu ist in einem, am 21sten Februar d. J. an den Grafen Ostermann erlassenen, gnädigen Reskripte Sr. Kaiserlichen Majestät erfolgt, und in einem zweyten, an den Kommandeur der 1sten Gardedivision, Generallieutenant Baron Rosen 2., erlassenen Reskripte Allerhöchst befohlen worden, den Pokal zu dem bestimmten Gebrauche in Empfang zu nehmen.

Die, auf Kosten Sr. Erlaucht, des Grafen N. P. Rumjänzow, zur Weltumseglung unter dem Kommando des Flottelieutenants von Kotzebue, abgegangene Brigg Rurik ist am 8ten Juny vorigen Jahres im Peter-Paulshafen glücklich angelangt. Auf dem Wege dahin sind von dieser Expedition mehrere Inseln entdeckt worden, worunter die bedeutendste und bewohnte, zum Andenken an den unsterblichen russischen Feldherrn, den Namen Kutusow-Smolensky erhalten hat.

Paris, den 28sten Februar.

Die Pairs haben die Gesetze wegen Beschlagnahme der Bücher, und über die Censur der Zeitungen angenommen. Gegen Letzteres erklärte sich Herr von Chateaubriand sehr lebhaft. Wir wollen, sagte er, überwunden seyn, und zerbrechen daher das einzige Waffenstück, womit wir uns vertheidigen könnten. Periodische Schriften, welche unsere Grundsätze bekannt machen könnten, müssen schweigen, während die Blätter, die uns angreifen wollen, Freyheit haben. Schlagen Sie dieselben auf, und Sie finden darin Ausfälle gegen den Adel, und Späßchen gegen die Geistlichkeit, gerade wie beym Anfange der Revolution. Glauben Sie, daß bey Preßfreyheit Bonaparte's Herrschaft so lange gedauert haben würde? Nicht die Freyheit, sondern die Sklaverey der Presse verursacht das Unglück unsers Vaterlandes. Nie wird Gemeingeist in Frankreich walten, wenn Ihre Zeitungen nicht unabhängig sind. Wenn die Zeitungen unter Bonaparte'n im Sklavenjoche großes Unheil anrichteten, so standen sie wenigstens mit dem Vortheil des Tyrannen im Einklang; allein sklavische Zeitungen unter einer Verfassungsurkunde, die Nationalfreyheit zusichert, sind mit der Natur der Dinge und dem Vortheil der Regierung im Widerspruch. Man hat Regierungen ohne Zeitungen gesehn, wie im Morgenlande; gemäßigte Monarchien mit zwey oder drey der Censur unterworfenen Zeitungen, wie im alten Frankreich; verfassungsmäßige Regierungen mit unabhängigen und einander bestreitenden Zeitungen, wie in England; aber nie sah man, oder wird man je wieder eine volkvertretende Regierung sehen, welche eine Menge, und alle von derselben Macht gefesselte Blätter besitzt. Die Censur gewährt der Regierung keinen wahren Vortheil; sie ist unverträglich mit dem Bestand von Volksvertretern; sie verhindert nicht Verleumdungen, verhindert nicht die Bekanntmachungen schlechter Werke und Zeitungen; sie setzt die Minister gegen fremde Mächte in Verlegenheit; sie ist ein Waffenstück, dem Starken gegen den Schwachen geliehen, eine Quelle von Mißbräuchen aller Art, sie verletzt augenscheinlich die Verfassungsurkunde, und stürzt die Verfassung in Gefahr. Ich stimme also gegen einen Entwurf, der kein Gutes stiftet und so viel Unheil anrichten kann. — Graf Malleville sprach im Namen der Kommission: Es geht uns schmerzlich nahe, die Urkunde noch in wesentlichen Punkten unausgeführt zu sehen; und ich besonders, schon 76 Jahre alt, scheine bestimmt, gleich dem Gesetzgeber der Hebräer, das gelobte Land aus der Ferne zu erblicken, und zu sterben, ohne ein Körnchen seiner Früchte gekostet zu haben. Allein die Freyheit besteht nicht bloß in Genüssen, sie fordert zuweilen auch Opfer zu ihrer eigenen Erhaltung. Es giebt, sagt Montesquieu, Fälle, wo man auf einen Augenblick die Freyheit verschleyern muß. Trotz alles Widerwillens werden wir also der öffentlichen Ruhe noch das Opfer, welches man uns abfordert, darbringen müssen. — Die Abgeordneten verhandeln noch über das Budget, nehmen aber die meisten Artikel der Kommission an. Mehrere drangen noch auf Verminderung der Besoldungen, die Bonaparte

ins Unendliche vermehrt habe, weil er auf die Kontribution des gesammten Europa's zählte, und Herr Villele drang besonders darauf, daß, mit Ausnahme der Minister, Marschälle und Ambassadeurs, Niemand mehr als 40,000 Franken beziehen solle. Ein Hauptgrund gegen die Verordnung war: daß zu karge Besoldung kein Ersparniß sey, weil die Beamten sich dann selbst, zum größten Nachtheil des Staats, Zulage durch tausend Mittel zu verschaffen wüßten. Von den Besoldungsabzügen sollen die Akademiker und Lehrer der öffentlichen Anstalten, wenn sie nicht mehr als 2000 Franken erhalten, ausgenommen seyn. Graf Marcellus drang, und mit Erfolg, darauf, daß auch die Geistlichen, welche die nützlichste und erhabenste Wissenschaft predigten, frey sind. Bey Gelegenheit der für die Aegypter geforderten Pension erkundigte sich Herr Saint Aldegonde, wer denn diese Leute eigentlich wären? So viel er wisse, hätte das Regiment Mamelucken aus Franzosen bestanden, die sich bloß durch einen Turban ꝛc. ausgezeichnet. (Man lachte.)

Da die Straßen, welche der König gewöhnlich besucht, jetzt ausgebessert werden, so vermuthet man, daß der König seine Spazierfahrten wieder zu beginnen im Begriff stehe. Auch am Schlosse zu Versailles arbeitet man fleißig, und in Paris sollen alle schon begonnene Werke, um die Stadt zu verschönern und zu verbessern, fortgesetzt werden. Zum Aufseher darüber ist ein besonderer Direktor der Arbeiten in Paris bestellt, Herr Bruyere, der 15,000 Franken Besoldung und 18,000 Franken für die Nebenkosten erhält. Die beyden königlichen Schulen der Künste und Handwerker, zu Chalons an der Marne und zu Angers, werden beybehalten und 500 Zöglinge ganz, oder zum Theil, auf königliche Kosten angenommen.

Die Heldin der Vendée, Madame Laroche Jacquelin, ist mit ihren Kindern dem Könige vorgestellt; auch Madame Moreau ist wieder zur Audienz gewesen.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Abzuge eines Theils der Besatzungsarmee ist an mehreren Orten mit öffentlichen Freudensbezeigungen begangen worden.

Den Schauspielern des Theatre Français ist eine besondere Bank in der Akademie wieder eingeräumt, und den Akademikern der freye Zutritt zum Theater. Eine Höflichkeit ist der andern werth.

Zu Marseille ist der englische General Abercrombie, ehemals Gouverneur von Madras, im 48sten Jahre verstorben und mit militärischen Honneurs beerdigt worden.

Die Franziskaner- und andere Mönche, die bisher das Erziehungswesen ausschließend besorgten, sehen sehr scheel, daß die Jesuiten sich in dieses Fach vorzugsweise einzudrängen bestreben.

Der Gouverneur von Martinique, Graf Vaugiraud, hat den Untergouverneur, Barthe, einen Obersten und einen Kapitän, aus noch unbekannten Gründen, verhaften und nach Frankreich einschiffen lassen.

Brüssel, den 2ten März.

Die Prinzessin von Oranien hat schon wieder das Bett verlassen.

An unsern Festungen wird, Trotz der Witterung, unaufhörlich gearbeitet. Bey Mastricht sind 3500 Schanzer angestellt. Auch in Lüttich, Huy, Charlerois, Mons, Dornik und Ypern setzt man die Werke fleißig fort.

Die Nachricht, daß der Bischof von Gent in Verhaft genommen sey, um hierher gebracht zu werden, ist falsch; er hat bloß eine Ladung erhalten, vor einem Rath des obersten Gerichts sich zu stellen. In einem wegen der Fastenfeyer erlassenen Hirtenbriefe schreibt dieser Prälat die lange ungünstige Witterung, indem die Jahreszeiten sich zu verrücken scheinen, die Sonne ihre Wärme versagt ꝛc., der Sünde der Menschen zu. Wir tanzen, sagt er, am Rande des Abgrundes herum, so wie die Menschen vor der Sündfluth, die sie Alle verschlang. Bey fünfunzwanzigjährigem Elend und Revolutionsunglück aller Art sind wir, anstatt besser, noch schlechter geworden ꝛc. Als Mittel, den Zorn des Herrn zu besänftigen, und sich von den Sünden loszukaufen, schlägt er Almosen an die Dürftigen vor; aber keine gewöhnlichen Almosen vom Ueberfluß, sondern Entziehung des eigenen Brots, um es mit nothleidenden Brüdern zu theilen.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Die Gemahlin des Herzogs Ludwig von Würtemberg, Henriette von Nassau, fordert die Frauen auf: ihr Entbehrliches, ihren Schmuck, oder doch ein Theil desselben, Juwelen und Perlen, in Thränen des Danks und der Freude zu verwandeln, und durch Aufopferung derselben die nun völlig entblößt gewordenen Landsleute vom Untergang zu retten.

Von Frankfurt ist der Graf von Rechberg-Rothenlöwen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Bayern, nach München abgereist.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Zu Wien ist der Generalfeldzeugmeister, Freyherr von Lindenau, der ehemals für einen der geschicktesten Officiere des preussischen Heeres galt, 74 Jahr alt, gestorben. Bey seinem Uebertritt in österreichische Dienste, wurde er Lehrer der damaligen jüngern Erzherzoge in einigen Theilen der Kriegskunst. Wegen seines offnen Benehmens, auch gegen die Niedrigsten, war er beym Volk sehr beliebt.

London, den 28sten Februar.

Parlamentsnachrichten.

Am 25sten machte Sir M. Ridley im Unterhause den Antrag zu einer Adresse, wodurch die Einziehung mehrerer unnöthiger sogenannter Civillordsstellen bey der Admiralität erbeten werde. Lord Castlereagh

erklärte sich dawider. Der Hauptgrund desselben war dieser, daß es seit undenklichen Jahren Civillords der Admiralität mit 1000 Pfund Sterling Gehalt gegeben habe und Niemand deren Abdankung für nöthig gehalten hat, die Regierung daher jetzt ernsthaft Widerstand leisten müßte, weil sonst die Forderungen um Einziehung von Stellen noch weiter gehen würden. Herr Canning betrachtete den Antrag gleichfalls als das erste Signal des Angriffs auf eine Reihe von Staatsämtern. Der Antrag wurde durch 208 Stimmen gegen 152 verworfen. Majorität der Minister 56.

Am 26sten wurden im Unterhause mehrere Bittschriften von Hampden- und Unionklubbs angenommen, in welchen behauptet ward, daß der Bericht der Komité auf dieselben nicht passe. Auch gegen die Suspension der Habeas-Corpus-Akte erschienen eine Menge Bittschriften.

Lord Castlereagh machte den Antrag zur Vorlesung der Suspensionsbill. Herr Bennet erkärte sich mit großer Heftigkeit dagegen, und erlaubte sich mehrere Persönlichkeiten gegen den edlen Lord, z. B. daß er um keinen Preis seinen Charakter so weit beflecken wolle, um mit dem edlen Lord in Gemeinschaft zu handeln; daß man demselben in keinem Worte trauen müsse, weil er das Haus so oft hintergangen habe; daß er seine Hände schon mit Blut der Nation befleckt habe. (Hier ertönte indeß der Ruf zur Ordnung; Herr Bennet ist ein Seekapitän, ein Neffe der Herzogin von Northumberland, des Lords Gwydir.) Der Sprecher fragte: ob der geehrte Repräsentant die Minister überhaupt, oder nur ein besonderes Individuum blutgieriger Maßregeln anklage? Herr Bennet erwiederte: daß er das Ministerium überhaupt wegen seiner blutgierigen Maßregeln in Irland unter der letzten Suspensionsakte im Sinne gehabt habe. Lord Castlereagh antwortete: daß diese Anklage völlig unwahr sey. Herr Bennet erwiederte: daß kein redlicher Bürger die Freyheit der Nation solchen Händen mit gutem Gewissen anvertrauen könne, welche so vieler Grausamkeit in Irland sich schuldig machten. (Ordnung!)

Herr J. Lewis: Ich stimme für die Suspension, weil ich überzeugt bin, daß ich mein höchstes Gut, Freyheit und Sicherheit, unversehrt erhalten werde, wenn ich mich auf eine kurze Zeit meines Vorrechts nicht bediene.

Der Lord Advokat von Schottland: Es sind Fakta genug ans Licht gekommen, welche das Daseyn gefährlicher Komplotte beweisen. In Schottland, besonders in Glasgow, sind die Aufrührer sehr weit gegangen. Den folgenden Eid haben sie vielen Hunderten abgenommen:

„In der furchtbaren Gegenwart Gottes schwöre ich freywillig, daß ich ausdauern will in meinem Bestreben zur Erhaltung des Rechts der Parlamentswahl für alle Bürger Englands, die ihr 21stes Jahr erreicht haben und welche nicht durch Verbrechen oder Verstandesverwirrung unfähig geworden sind, und zur Erhaltung des allgemeinen Stimmungsrechts und der jährlichen Parlamente, und daß ich dieses mit aller meiner moralischen und physischen Kraft unterstützen will, wo es gefordert wird. Ich schwöre ferner, daß weder Hoffnung noch Furcht, noch Strafe mich verleiten soll, gegen Mitglieder einzeln oder überhaupt irgend ein Zeugniß über ihre Handlungen in dieser oder andern Societäten zu geben, bey Todesstrafe, welche mir von einem oder mehrern Mitgliedern dieser Societät zugefügt werden soll. So helfe mir Gott und erhalte mich treu!“

(Während der Vorlesung dieses Eides erschollen häufig: hört! hört! von der Oppositionsseite, welche ihre Verachtung dieses angezeigten Eides andeuteten.) Man hat indessen, fuhr der Lord Advokat fort, mehrere dieser Menschen bey einer ihrer geheimen Sitzungen aufgehoben. Noch andere würden verhaftet worden seyn, wenn die Zeugnisse stark genug gewesen wären. (Lautes Rufen: hört! von der Opposition.) Das Uebel hat in Schottland, besonders in Glasgow, so weit um sich gegriffen, daß nur der gestärkte Arm der Regierung es heilen kann. (Lautes Rufen von der ministeriellen Seite des Hauses.)

Lord Milton: Mir erscheint als Mitglied der geheimen Komité das Verhalten des geehrten Lords höchst sonderbar. Auf sein Anhalten wurde dieser Eid aus den befriedigenden Zeugnissen völlig ausgestrichen. Was soll jetzt das verworfene Zeugniß? Es soll als Coup de main gebraucht werden. Mein Gefühl ist ganz wider die Suspension. Ja ich stimme mit hohem Schmerzgefühl nach langem Kampfe wider diese Suspension. Ich kann es nicht erklären; aber meine Stimmung macht mir Schmerz. (Lord Milton konnte nicht weiter fortfahren. Er hat, wie das Gerücht sagt, von seinem Vater, Lord Fitzwilliam, darüber mehrere Vorstellungen erhalten.)

Sir Sam. Romilly: Der geehrte Lord Advokat hat zum Schrecken seiner Freunde einen Eid bekannt gemacht, welcher der beste Beweis ist, daß die Regierung keiner besondern Maßregeln bedarf, um die wenigen sinnlosen Menschen in Ordnung zu halten. Nach dem Gesetze ist die Unterzeichnung eines solchen Eides oder dessen Ablegung schon ein Kapitalverbrechen, und wer in 14 Tagen nach Ableistung desselben dies nicht der Regierung anzeigt, begeht ein Kapitalverbrechen. (Felony without benefit of clergy.) Der Magistrat hat auch schon einige der Hauptanführer festgesetzt. Wenn die Gesetze dazu hinlänglich sind, warum ausserordentliche Mittel, welche die Nation empören? Wie? so frage ich; weil unter der Nation nicht ein einziger Mann, unter den Mittelklassen keiner, unter den Landleuten nur wenige

sich gefunden haben, welche den gefährlichen Grundsätzen aufrührerischer Menschen Gehör gegeben hatten; so soll die ganze Nation, so soll jedes edlen rechtschaffenen Bürgers Freyheit der Gnade und Ungnade des Ministers unterworfen werden? Wohin ist es mit England gekommen? (Hört! Hört!) Sind dies Grundsätze, welche den Nationalcharakter ehren? Soll nach der neuen Lehre des edlen Lords (Castlereagh) jeder Patriot, jeder ächte Britte, der für seine Rechte und für seine Konstitution spricht, auf Gnade und Ungnade des Ministers in den Kerker geworfen werden?

Sir Francis Burdet: Ich will gerne zugeben, daß man die Suspension nicht fordert, um die Macht der Krone zu vermehren. Die wird dadurch eben so wenig gewinnen, als das Volk. Man verlangt sie bloß, um die Macht der Minister zu vermehren. Die Krone hat von einem jämmerlichen Phantasten, wie Spence, der seit 20 Jahren todt ist, nichts zu besorgen. Sie hat auch von meiner Wenigkeit, der ich nun leider ein Mitglied des Hampden- und des Unionklubbs in London bin, nichts zu befürchten. Aber die Minister, welche keinen nutzlosen Admiralitätslord aufgeben wollen, weil sie mit dieser Stelle einen Miethling erkaufen können, welche jeder bessern Repräsentanz und jeder weisen Verminderung des Militärs fremd sind, weil sie dadurch einige Parteygänger einbüßen möchten, die haben mich freylich nicht zum Freunde. Der Generaladvokat verlangt, man soll Jahre lang einen Menschen, einen brittischen Bürger, in den Kerker werfen können; warum? weil man gegen ihn nichts erweisen kann und weil Jemand sich in den Kopf gesetzt hat, er sey schuldig. Zu einer solchen Rechtslehre eines brittischen Richters, des ersten Rechtsraths der Krone ganz würdig, gratulire ich dem edlen Lord; denn er sieht daraus, daß seine Grundsätze sehr gelehrige Schüler finden. Mit Erstaunen und Unwillen habe ich auch neulich das verordnete Kirchengebet gehört. Ich habe lange gedacht, was das für eine Pestilenz seyn möge, um deren Abwendung man bittet, und denke, man meint die Pestilenz, welche in alle Häuser dringt, Tag und Nacht mit Schrecken erfüllt, nämlich die Pestilenz der Taxation.

Lord Castlereagh: Ich vermuthe, der edle Baronet hält bloß diese Rede für das große Publikum draussen. (Ordnung! Ordnung!)

Lord Paully: Es ist wider die Ordnung, zu sagen, daß Jemand für Andere als die Gegenwärtigen rede. Der Sprecher bestätigte dies. Nach einigen weitern Bemerkungen wurde die Aufhebung oder Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte durch 273 Stimmen gegen 98 definitiv beschlossen.

Lord Castlereagh mußte sich gestern wegen Unpäßlichkeit aus dem Unterhause entfernen. Der Kanzler der Schatzkammer beförderte daher die Suspensionsbill der Habeas-Corpus-Akte durch drey verschiedene Stufen. Die letzte Vorlesung ist auf heute festgesetzt.

London, den 25sten Februar.

Dem Berichte des Obergeschwornengerichts von Middlesex zufolge sind jetzt nicht weniger als 101 Personen im Newgategefängnisse, welche des Todes schuldig befunden sind.

Vermischte Nachrichten.

Im vorigen Jahre hat das Zeichen, welches zu Kopenhagen für die Hunde gelöset werden mußte, 10,334 Thaler eingebracht.

Nach der Münchner Zeitung soll der Dichter und Weltgeistliche Werner, aus Verdruß, daß ihm das Predigen in katholischen Städten, seines allzumystischen Wortkrams halber, verboten worden, zu Frankfurt am Mayn wieder zur protestantischen Konfession getreten seyn.

Göttingen. (December.) Unsere Universität, die unter der Kuratel des trefflich fördernden Ministers von Arnswald, und unter dem unmittelbaren Schutz der höchsten Behörden in England, ihren alten Ruhm herrlicher als je behauptet, die an Welker einen Archäologen, der Heyne's Vorlesungen in diesem Fache nach Maßgabe der neuesten Ansichten und Forschungen in diesem Felde fortzusetzen vermag, und an dem jüngern Eichhorn aus Berlin einen ausgezeichneten Rechtslehrer ganz neuerlich wieder erwarb, zählt in diesem Semester gegen 1000 Studierende. Der Platz in den Hörsälen ist so beengt, daß Heeren z. B. viele, die sein Hörsaal nicht faßte, zurückweisen mußte, und die Wohnungen sind so selten, daß einige sogar auf kurze Zeit in der nächsten Nachbarschaft um Göttingen herum unterzukommen suchen mußten. Schon sind uns zu Ostern aus Amerika, aus Schottland, aus den Niederlanden ꝛc. ꝛc. neue Ankömmlinge in Menge angekündigt.

Kours.

Riga, den 5ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/3/6 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/1/6, 2/3/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/3/6, 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 89 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 86 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Sonnabend, den 10. März 1817.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 26sten Februar.

In der großen Audienz, in welcher der Marquis Marialva um die Hand der Erzherzogin Leopoldine anhielt, überreichte derselbe das mit Diamanten besetzte Porträt des Prinzen von Brasilien; sie sind von einer Größe und Schönheit, die nicht genug zu bewundern ist. Der Graf von Sinzendorff war zu der Feyerlichkeit als kaiserlicher Kommissarius ernannt. Es ist nun ausgemacht, daß die vollmachtliche Vermählung im Monat May vor sich gehen und die Prinzessin im Juny abreisen wird. Der Graf von Eltz hat seine Abreise wegen eines ihm zugestoßenen Anfalls von Podagra noch verschieben müssen.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Der Hof und der hohe Adel befleißigen sich um die Wette, dem Prinzen Heinrich von Preussen seinen Aufenthalt in Neapel angenehm zu machen. Ihm zu Ehren hat der König eine feyerliche Mittagstafel gegeben, und, mit Beseitigung der seit undenklichen Zeiten zu Neapel eingeführten Etiquette, die ganze Königl. Familie, das diplomatische Korps, die Minister und die vornehmsten Hofchargen dazu eingeladen. Der Prinz hatte schon vorher bey dem ersten Minister, Marchese Circello, bey dem österreichischen und dem englischen Bothschafter gespeiset. Jetzt sind der russische Gesandte, der Maggiordomo und der Oberkammerherr an der Reihe, und den 11ten dieses wird die Herzogin von Genovese, Tochter des Königs, Sr. Königl. Hoheit einen großen Maskenball geben.

Paris, den 25sten Februar.

Aus Perpignan wird ein besonderer Diebstahl gemeldet; in dem benachbarten Orte Torrens sind nämlich des Nachts die beyden Glocken aus dem Kirchthurme gestohlen worden.

Die Frau von Staël ist von einem Gallenfieber befallen. Der Herzog von Wellington hat ihr seinen Arzt geschickt.

Stuttgardt, den 27sten Februar.

Von den Ständen sind bereits die Mediatisirten und diejenigen Edelleute, die Virilstimmen haben, hier eingetroffen. Der König wird sich nächsten Montag in einem feyerlichen Zug in die Ständeversammlung begeben.

Der sechspfündige Laib-Brot kostet hier noch immer 46, ungeachtet er in Frankfurt ꝛc. nur 36 Kreuzer kostet.

Vor einigen Wochen wurden hier nach 27 Jahren zum Erstenmale wieder „Schillers Räuber“ aufgeführt; Herr Eßlair spielte die Rolle des Karl Moor. Der Zudrang der Menschen, besonders auch von der Universität Tübingen, war ausserordentlich groß.

Stuttgardt, den 1sten März.

Se. Königl. Majestät haben, um den Geheimenrath und Staatsminister, Grafen von Zeppelin, in den ihm in seiner gedoppelten Eigenschaft als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und als Oberkammerherrn obliegenden Geschäften zu erleichtern, denselben von dem bisher zugleich bekleideten Ministerium der Polizey der Residenzen zu entheben und Letzteres dem Geheimenrathe und Staatsminister von Phull-Rippur zu übertragen gnädigst geruhet. Auch haben Se. Majestät den Geheimenrath von Wächter auf sein wiederholtes Ansuchen von den ihm provisorisch übertragenen Funktionen eines Chefs vom Departement des Innern entbunden und die Stelle des Chefs von diesem Departement dem zum Mitgliede des königlichen geheimen Raths ernannten bisherigen Generalmajor und Staatsrath von Kerner provisorisch übertragen.

Frankfurt, den 1sten März.

Gestern ward in dem hiesigen Dom der Trauergottesdienst für den verewigten Fürsten-Primas aufs Feyerlichste begangen. Die Gesandten des deutschen Bundes und auswärtiger Mächte, mehrere Mitglieder des Senats ꝛc. wohnten demselben bey. Zuletzt ward das von unserm berühmten Kapellmeister Schmitt komponirte: Er ruhe in Frieden! abgesungen. Auch zu Maynz sind auf gleiche Veranlassung feyerliche Exequien gehalten worden.

Die Stimmführung der freyen Städte in der engern Bundesversammlung wird nach der unter demselben getroffenen Verabredung eines vierteljährigen Wechsels mit dem Anfange März von dem Bundesgesandten der freyen Stadt Frankfurt, Herrn Syndikus Danz, übernommen werden. Zum gemeinschaftlichen Legationssekretär der 17ten Stimme ist für die Dauer der Frankfurter Stimmführung der Dr. Friedrich Schmidt aus Frankfurt ernannt.

* * *

Preussen hat für die reichskammergerichtliche Sustentationskasse einen einstweiligen Vorschuß von 3000 Thalern bewilligt. Auch der königl. dänische Hof hat sich zu einem Vorschuß von 1000 Thalern unter der Voraussetzung erboten, daß mehrere Bundesmitglieder sich zu ähnlichen provisorischen Hülfsleistungen geneigt erklären würden, um damit die dringendsten Be-

dürfnisse und die Pensionen oder Rückstände der bedürftigsten Individuen des ehemaligen reichskammergerichtlichen Personale bestreiten zu können. Dies wurde in der dreyzehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 24sten dieses im Namen des königl. dänischen Gesandten erklärt, mit der Aeusserung, daß Se. Majestät, der König von Dännemark, auf das Lebhafteste wünschen, daß allen reichskammergerichtlichen Individuen, die ein Recht auf Pensionen haben, dieselben baldmöglichst ausgemittelt werden möchten.

In derselben Sitzung gab der königl. preussische Herr Gesandte eine ausführliche Erklärung zu Protokoll, welche eine vollständige Darlegung der Grundsätze enthielt, nach denen Preussen seither hinsichtlich der den alten Unterthanen der deutschen Bundesstaaten im 18ten Artikel der Bundesakte zugesicherten Abzugs- und Nachsteuerfreyheit verfahren habe. Preussen gewähre die Abzugsfreyheit auch gegen solche Staaten, mit denen bisher keine besondere Freyzügigkeitsverträge bestanden haben; jedoch in der Voraussetzung einer gegenseitigen Erwiederung. Die bisher schon mit einzelnen Staaten bestandenen Freyzügigkeitsverträge sey man beschäftigt, hinsichtlich der statt gehabten Gebietsveränderungen dem Länderbesitz anzupassen; auch habe man zur Abschließung neuer Freyzügigkeitsverträge mehrern Bundesregierungen, mit denen dergleichen bis jetzt nicht bestanden, Anträge gemacht. Die Nachsteuerfreyheit werde von der königl. preussischen Regierung sowohl von Erbschaften als auch für das Vermögen der Auswandernden gewährt, sobald nur die Auswanderung selbst, nach vorher erfüllter Militärpflicht, als erlaubt und rechtmäßig zu betrachten sey. Auch mache es in der Abzugsfreyheit keinen Unterschied, ob die Nachsteuer bisher dem Staate oder Privatpersonen und Kommunen zugestanden habe. Beamte, welche bisher dergleichen Abgaben als einen Theil ihres Gehalts genossen hätten, seyen nach einem mittlern Durchschnitt entschädigt worden. Noch bemerkte der Herr Gesandte, daß Preussen auch für seine nicht zum deutschen Bunde gehörenden Länder die Abzugsfreyheit festgesetzt habe.

Auch Baden erklärt sich für eine ganz unbedingte und allgemeine Freyzügigkeit und Nachsteuerfreyheit, mit dem ausdrücklichen Antrage, daß auch alle Abzugsrechte der Privatpersonen und Körperschaften fernerhin für unzulässig erklärt werden möchten. Noch wurde in der dreyzehnten Sitzung eine Erklärung von Seiten Badens über die Besoldungsreklamation des Regierungsraths von Edel zu Mannheim mitgetheilt, welche dieselbe als unbegründet darstellte. Es wurde beschlossen, diese Erklärung der mit dem Gutachten beauftragten Kommission zu übergeben.

Das „Gutachten über die Reihenfolge" der organischen Arbeiten der Bundesversammlung beschäftigt fortdauernd die allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist der erste Anstoß zu einer neuen Thätigkeit, und für den Bundestag eröffnet sich nun mit diesem vorgelegten Plan zur organischen Gesetzgebung ein neuer erweiterter Gesichts- und Wirkungskreis. Eine bestimmtere Richtung wird diese Angelegenheit und die Berathung darüber erst dann nehmen können, wenn auch die deutschen Hauptmächte besonders über die militärischen und auswärtigen Verhältnisse ihre Ansichten öffentlich und ausführlich dargelegt und ausgesprochen haben; Manches wird im Einzelnen vielleicht noch anders bestimmt werden müssen, als es hier im Allgemeinen entworfen ist. Indessen bleibt es immer ein hohes Verdienst, zu den wichtigsten Arbeiten und Gesetzen der Bundesversammlung, welche die eigentliche Aufgabe und Bestimmung derselben bilden und den wohlthätigen Fortgang der Bundesangelegenheit vorzüglich verbürgen müssen, einen so rühmlichen, tief eingreifenden und äusserst reichhaltigen Anfang gegeben zu haben.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Bayern ist in 8 Kreise getheilt worden: 1) der Isarkreis, München; 2) der Unterdonaukreis, Passau, Sitz des Generalkommissariats, und Straubing, Sitz des Appellationsgerichts; 3) Regenkreis, Regensburg und Amberg; 4) Oberdonaukreis, Augsburg und Neuburg; 5) Rezatkreis, Ansbach; 6) Obermaynkreis, Bayreuth und Bamberg; 7) Untermaynkreis, Würzburg; 8) Rheinkreis, Speyer und Zweybrück.

Der Pfarrer Klad im Würtembergischen bittet die Einwohner der fruchtbaren Gegenden seines Vaterlandes, ihren nothleidenden Landsleuten im Gebirge eine große Wohlthat auf die leichteste Art, ohne alle Auslage, dadurch zu erweisen: daß sie Kernaugen der von ihnen zu verbrauchenden Erdäpfel ausstechen, sie zwischen Stroh sorgfältig aufbewahren, gegen Frost, Hitze und Trockenheit sichern, und sie im Frühjahr ins Gebirge schicken, um damit den Mangel an Saatfrucht daselbst zu ersetzen. (In England vielfach angestellte Versuche haben zwar auch bewiesen, daß der Keim der Kartoffeln zur Saat die ganze Frucht vollkommen ersetzen kann, doch vorzüglich dann: wenn er kurz vor der Saat ausgeschnitten wird. Könnte daher das Geschenk längst schon ausgestochener Augen nicht leicht ein Geschenk der Pandora werden, und die armen Bergbewohner, wo nicht ganz, doch zum Theil um die künftige Aerndte bringen?)

Hamburg, den 4ten März.

Seit Menschengedenken hat man hier keinen Winter wie den bisherigen erlebt. Regen und Sturm öfters mit Hagel vermischt, sind seit vielen Wochen an der Tagsordnung. Seit diesem Morgen früh hatte die stürmische Witterung einen ungewöhnlichen Grad erreicht, und die

Elbe ist dadurch zu einer Höhe gestiegen, daß heute die niedern Gegenden der Stadt so überschwemmt sind, daß man in mehrern Straßen mit Kähnen fährt. — Beym Schlusse dieses fehlten, wegen der schlechten Wege, die französische und holländische Post.

Kopenhagen, den 14ten Februar.

Auf höchsten Befehl wird die Fregatte Minerva ausgerüstet, um unsere nach St. Kroix bestimmte Kauffahrteyflotte gegen die amerikanischen Insurgentenkaper zu beschützen. Zu eben diesem Behufe werden auch in den dänischen westindischen Besitzungen zwey Kutter zu jener Kriegsfregatte stoßen, um die nach Europa segelnden Kauffahrer zu begleiten.

Die Einwohner der Insel Helgoland, welche bekanntlich beym Abschluß des Friedens an England abgetreten wurde, und früher zum Amte Husum gehörte, besuchen noch oft die Stadt Husum mit ihren Fahrzeugen, um zu kaufen und zu verkaufen, vermuthlich aus alter Gewohnheit. Der vorige englische Gouverneur auf Helgoland hieß Hamilton. Er ist neulich zurückgerufen und soll verschiedene bedeutende Processe in England verloren haben. Der jetzige Gouverneur heißt Henry King, ist Oberst und hat eine Garnison von 7 bis 800 Mann englischer Truppen unter sich. Sie werden gänzlich auf Englands Kosten unterhalten, und die Bewohner der Insel haben solchemnach bedeutende Vortheile von der Garnison. Für den Gouverneur soll jetzt ein neues kostbares Gebäude aufgeführt werden, wozu die Kosten auf 10,000 Pfund Sterlinge angeschlagen sind. Weder der Gouverneur, noch die Truppen, kennen eine andere Sprache als die englische. Die Einwohner sprechen noch ihre altfriesische und zugleich die plattdeutsche Sprache. Die englische Regierung fordert keine Abgaben von ihnen und bekümmert sich weder um ihre Verfassung, noch um ihre innere Verwaltung. Die sogenannten Staatsleute handhaben die Justiz und Polizey nach den schleswig-holsteinschen Landesgesetzen. Ist man mit dem Urtheil nicht zufrieden; so wendet man sich an den Gouverneur, welcher den Ausfall der Sache militärisch bestimmt, wobey es sein Verbleiben behalten muß.

Nach der Versicherung eines Reisenden, der neulich von St. Kroix gekommen, ist das Gerücht von dem Untergange der Insel Madera ungegründet. Merkwürdig ist indessen, daß bey seiner Abreise von St. Kroix dasselbe Gerücht daselbst verbreitet war.

London, den 7ten Februar.

Man kann bereits ziemlich zuversichtlich voraussagen, daß alle Hoffnungen der Opposition zum Sturz des Ministeriums vernichtet sind, und ihre Angriffe im diesjährigen Parlamentsfeldzuge unschädlich abgleiten werden. Hauptsächlich haben die Minister dieses der Uneinigkeit ihrer Gegner und dem Wahnsinn der Demagogen zu danken, welche durch ihre revolutionären Unternehmungen alle rechtlichen Leute, alle Eigenthümer, so sehr manche im Herzen den Ministern abgeneigt seyn mögen, nöthigen, deren Partey zu ergreifen. Die Minister haben schon in einem wesentlichen Punkte des Angriffs, nämlich rücksichtlich der Finanzen, so gut wie gesiegt. Sie brauchen weder Anleihe noch Tilgungsfonds, um sich zu retten. Die Bank von England schießt ihnen, zum Theil ohne Zinsen und zum Theil gegen 2 Procent, 9 Millionen vor, und ist so froh, mit der Regierung für die Verlängerung ihres Privilegiums so wohlfeil abzukommen, daß sie eine Zulage von 5 Procent von jedem 100 Pf. Bank Stock für die nächste Dividende beliebt hat. Dies ist wenigstens die allgemeine Meinung. Nun ist auch das baare Geld in solchem Ueberfluß hier vorhanden, daß der Kanzler der Schatzkammer es wagen kann, für 28 Millionen Pfund Sterling Schatzkammerscheine, welche 5 Procent Zinsen tragen, einzurufen, und dafür neue Schatzkammerscheine auszugeben, welche nur 4 Procent tragen. Unstreitig wird Mancher, der bey Lesung der bisherigen Nachrichten über die Tumulte und Theurung bey uns ausrief: ich möchte mein Geld nicht in England stehen haben! nun verwundernd den Kopf schütteln, wenn er sieht, wie leicht durch die Zauberkraft eines noch nie erschütterten Staatskredits hier das Schwerste möglich gemacht wird.

London, den 28sten Februar.

Die Opposition ist offenbar getheilt in die mäßige und in die wilde Partey. Diese wilde Partey scheint mehr den Pöbel als das Volk zu repräsentiren; zu ihr gehören die englischen Jakobiner, die Ultra im umgekehrten Sinne der französischen. Es scheint, als wolle man auch hier, wie es schon früher an andern Orten geschehen ist, die Sache des Volks durch die Sache des Pöbels verderben. — Uebrigens sind die Debatten im Unterhause nicht so gefährlich als sie scheinen. Das Volk von England, im Ganzen betrachtet, weiß wohl, daß diese Debatten nur wohlberechnete Scheingefechte sind. Beyde streitende Theile gehen freundschaftlich mit einander um, und theilen häufig im Voraus ihre Rollen unter einander aus. Eine eigentliche Partey bilden die vielen Tausende, welche eine Reform in der Staatsverwaltung wünschen, aber diese ist der Opposition nicht minder entgegengesetzt, als dem Ministerium. In Rücksicht der Hauptgrundsätze der Politik sind die Engländer also nur in zwey Parteyen getheilt, deren eine für, die andere wider die Reform ist. Die Erstere wird häufig mit den Namen Jakobiner, Gleichmacher, Republikaner, französische Faktion, Demokraten, und Verräther belegt. Ihr Bestreben ist dahin gerichtet, dem Volke die Macht zu verschaffen, diejenigen, welche sich dessen Repräsentanten nennen, selbst zu erwählen.

Die Einwohner von Westmünster erinnerten den Regenten in dem Glückwünschungsschreiben, wegen seiner

Erhaltung, an die Worte der Königin Elisabeth: „daß sie das Geld lieber in den Taschen der Unterthanen als im königlichen Schatz sehe.“

Der politische Volksschriftsteller, Herr Cobbet, der in einigen Zeitungen als verhaftet angegeben ward, ist noch zur Zeit in Freyheit. Er war nämlich bey der Sitzung des Oberhauses am 21sten Februar zugegen, und zwar ging er in Gesellschaft des Grafen Lauderdale und des Lords Holland dorthin!

Sir William Congreve, der Erfinder der bekannten Raketen, soll gesagt haben: Wenn der Krieg noch länger gedauert hätte, würde er die Offensivmittel durch neue Erfindungen so vermehrt haben, daß der Gebrauch der Flinte nur untergeordnet geworden wäre.

Ein Privatbrief aus St. Helena vom 10ten December sagt: Bonaparte ist nunmehr ganz störrisch und will keinen Engländer sehen, noch etwas von ihm hören. Von allen Officieren des 66sten Infanterieregiments (welches jetzt dort in Garnison ist) weiß noch kein Einziger, wie er aussieht, und eben so hat er von allen Kommissarien der verbündeten Mächte noch keinen vor sich gelassen. Seit 14 Tagen ist er nicht vor die Thür seines Hauses getreten, und hat seit länger als zwey Monaten keinen Fuß in den Steigbügel gesetzt, obwohl er nicht weniger als zehn Reitpferde zu seiner Disposition hat, die jedoch keine Paradeurs sind; sie sind alle von dem kapschen Landschlage, und würden in England nicht mit zehn Pfund das Stück bezahlt werden! Bekanntlich ist auf St. Helena jetzt ein Liebhabertheater zu Stande gekommen. Die Klage der Franzosen, welche mit Bonaparte dorthin verwiesen worden sind: „daß diese Insel die Residenz der Göttin „„Langeweile““ sey,“ mag die Errichtung jenes geselligen Zeitvertreibes befördert haben. Alle Papiere des Grafen Las Cases sind in Beschlag genommen und ein Verzeichniß derselben ist an die englische Regierung gesandt worden. Es befindet sich darunter ein Tagebuch, welches Las Cases seit der Abreise Bonaparte's aus Paris bis zum Abend vor seiner jetzt erfolgten Trennung von Bonaparten geführt hat, und soll sehr interessant seyn. Man ist sehr begierig zu vernehmen, was das englische Ministerium darüber verfügen wird! Was es mit den sechstausend Pfund (NB. französische Pfunde, also Franken) für eine Bewandtniß hat, welche Bonaparte dem Grafen Las Cases gegeben, und bey dessen Abreise von ihm soll haben zurückfordern lassen, — weiß man nicht genau. Las Cases lebte ehemals in England und hielt (wie mehrere Ausländer von wissenschaftlicher Bildung in England thun) eine Pensionsanstalt für Inländer und für Fremde, bey welcher er sich ganz wohl befand. Er ist ein Mann von feinen Kenntnissen und von vielem Geist, auch sein Sohn ist ein sehr gescheidter und gewandter junger Mann. Der auf der Fregatte Orontes nach England zurückgeschickte Pole, Ponitowsky, hat um Erlaubniß angehalten, sich nach Amerika einschiffen zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Schuhmacher zu Paris, der wasserdichte Schuhe verfertigen will, hat auf seinen Laden mit Wasser angefüllte Becken gesetzt, worauf er dergleichen wasserdichte Schuhe herumschwimmen läßt. Durch dies Mittel gelang es ihm, einen Kreis von Neugierigen um sich zu versammeln.

* * *

Berichtigung. In Nummer 27 der Berliner Zeitung (M. s. No. 55 der allgem. deutschen Zeitung) befindet sich ein Artikel: „Regensburg den 8ten Februar,“ der noch Einiges aus den letzten Lebensstunden des verstorbenen Großherzogs von Frankfurt mittheilt, und den Tugenden dieses Fürsten ein bescheidenes Denkmal setzt. Es bedarf aber eine Nachricht in demselben einer kleinen Berichtigung. Es heißt dort, daß Karl von Dalberg, als er im Jahr 1802 Erfurt verließ, wo er als Statthalter gelebt hatte, seine kostbare Bücher- und Kunstsammlung der dasigen Universität hinterlassen. Aber nicht diese, sondern die beyden dortigen Gymnasien, das evangelisch-lutherische und das katholische, erhielten seine Bibliothek von ihm zum Geschenk. Es waren 5500 Bände, viele schätzbare Werke aus allen Wissenschaften. Nach dem Willen des Wohlthäters mußten die beyden Gymnasiumsdirektoren, von evangelischer Seite der hier unterschriebene, von katholischer Seite der Direktor Scheiblein, die Theilung und Verloosung besorgen, mit Hinzuziehung zweyer Professoren, von denen er katholischer Seits namentlich dazu bestimmt hatte, den Professor Dominikus, den der Fürst immer besonders hochschätzte. Auf jeden Theil fielen gegen 2750 Bände. Die bedeutenderen Schriften, die das evangelische Gymnasium erhielt, sind von dem hier Unterschriebenen in den Erfurtschen Gymnasiumsprogrammen, Ostern und Michaelis 1803: De Bibliothecis et Museis Erfordiensibus, partic. IX. et X. 4., angeführt worden. Was Dalberg ausser diesen Büchern besaß an Manuskripten, Münzen und Kunstschätzen mancherley Art, erhielten größtentheils die, welche während seiner Statthalterschaft in Erfurt seine Nächsten im geselligen Leben und wissenschaftlichen Verkehr geworden waren. — So gedachte er auch nach seinem Abschiede von Erfurt noch wohlthätig und freundlich für diese Stadt zu wirken, der er während seines Aufenthalts daselbst seine ganze thätige aufopfernde Liebe geschenkt hatte.

Dr. Bellermann, Direktor.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Montag, den 12. März 1817.

Paris, den 27sten Februar.

Hier, so wie fast überall in Europa, herrscht jetzt die schlechteste, melancholischste Winterwitterung. Man ist neugierig, am Ende zu erfahren, woher diese Revolution in der Natur rührt, die auf die politischen Revolutionen gefolgt ist. Aus Westen kam die politische Revolution, und aus Westen kommt, was sonderbar ist, auch die unerhörte Witterung, diese Art von physischer Revolution.

Der General von Woronzow ist abermals zu Paris angekommen, so wie mehrere Chefs der Korps der Okkupationsarmee, um hier wegen der Reduktion die nöthigen gemeinschaftlichen Verabredungen zu treffen.

In den Tuillerien steht ein Kastanienbaum schon völlig in Blättern.

In dem Augenblick, als die Gazette de France den heftigen, merkwürdigen Hirtenbrief gegen die neue Ausgabe der Werke von Voltaire und Rousseau bekannt machte, zeigte der Drucker der gedachten Gazette an, daß auf jene Ausgaben bey ihm subskribirt werden könne.

Brüssel, den 4ten März.

Der Nain jaune ist mit dem Liberal zerfallen, weil dieser gegen ihn zu wenig liberal gewesen. Aus diesem Schisma ist ein vrai Libéral entstanden, der das Muster aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Liberals seyn will.

Auszug eines Schreibens aus Regensburg, vom 24sten Februar.

Daß der Mann, welcher früherhin als Landesvater, späterhin als Mitbürger unser unermüdeter Wohlthäter gewesen, daß Karl Dalberg nicht mehr unter den Lebenden ist, dieses ist Ihnen bekannt. Allein wie dieser Mann geendet, dieses kann Ihnen, kann Mehreren nicht unwichtig erscheinen. Es wird mit dazu beytragen, daß so mancher laut ausgesprochener bitterer Hohn widerlegt, daß der Asche werde, was dem Lebenden versagt war.

Zu den Grundsätzen, welche der Verewigte nicht tönend aussprach, sondern mit der ihm eigenen Mannskraft übte, gehörte der: Die freye Seele gebietet dem Körper; die Kraft des Willens genügt, selbst um Gesundheit diesem wieder zu geben. So strebte sein thätiger Geist rastlos, in frühern Jahren, so wie im spätern Alter, den Anmahnungen des Körpers entgegen, daß vergänglich die irdische Kraft ist. Wir sahen diese schwinden, indessen sein Geist noch hoch aufstrebte und er jeder seiner Pflichten, kämpfend mit dem bereits hinabsinkenden Körper, lebte. Dankerfüllt für das, was hierin der gegen ihn gerechte König von Bayern that, hielt er, schon erkrankt, zwey Hochämter in der Kathedrale, als unser geliebter Kronprinz wieder genesen war, als unsere Landesmutter den Tag ihrer Geburt feyerte. Schon fühlte er die Symptome einer beginnenden Pleuresie, als er am 4ten Februar noch einer Konsistorialsitzung beywohnte. Seine Freunde — und so manchen zählte er auch hier — drangen auf ihn ein, ärztliche Hülfe zu suchen. Seinem Grundsatze, in sich selbst den Heilungsstoff zu finden, getreu, wollte er nur drey Tage dem Rathe des Arztes gehorchen, am 7ten Februar aber sich selbst und seiner eigenen Kraft wieder angehören. Daß er seine Freunde besuchen dürfe, müsse der Arzt ihm verstatten. Der Ausdruck der innigen Liebe, wie er sie empfand, war ihm Linderungsmittel. Wie er mit Liebe umfassend gelebt, so wollte liebend er auch endigen.

Den Abend des 5ten Februars brachte er noch bey seinem Freunde, dem Grafen W., zu. In seiner Gesichtszügen drohte die sich nahende Vollendung; aber in seiner Unterhaltung herrschte eben der liebende Frohsinn, der ihm so unwiderstehlich die Herzen zuwandte. Den 8ten, seinen Geburtstag, verlebte er bis am Abend einsam, dann begab er sich zu seinem Freunde W. Schon waren seine Kräfte so dahin, daß vier Diener ihn die Treppe hinauf und hinab geleiten mußten; da erzählte er seinen Traum der letztern Nacht: Engel, unzählbar, hätten ihn mit lautem Hallelujah begrüßt. Ihn erfüllte dieses ahnungsvolle Vorbild mit Wonne, seine Freunde mit dem tiefsten Schmerze. Den Tod auf den Lippen, brachte er noch die Gesundheit aus: „Leben und Lieben!“ In seiner Seele war beydes eines und dasselbe; dann zuletzt die: „Gottes Wille! gesprochen in dem Tone einer heiligen Ergebung, welcher die Umstehenden erschütterte.

Dies war die letzte seiner Lebensfreuden, sein letzter ausgesprochener Wunsch, und von dem Augenblick an, da er auf sein Sterbebette gebracht war, öffnete er, wenn gleich lebend noch, die Augen dem Irdischen nicht mehr. Am 9ten schlug er jede ärztliche Hülfe aus; er fühlte, daß die eigne Kraft erlösche, empfing das Abendmahl, und am 10ten, Nachmittags um 2 Uhr, war er entschlafen.

So endigte ein Mann, früher der Zierden Deutschlands eine — späterhin von Vielen mißdeutet und verfolgt, die weder ihn, noch seine Lage gekannt, sich nicht einmal bemühet hatten, gerecht zu seyn, sondern das leidenschaftliche Urtheil von Munde zu Munde gehen ließen

Mit tief eindringendem, fortschreitendem, das Ganze umfassendem Geiste, mit seltnen Kenntnissen, mit unermüdlicher Willenskraft und Beharrlichkeit, mit dem tieffühlenden Sinne für das Große, für das Beste ausgerüstet, stand dieser Mann, unter uns Deutschen lange hervorragend, und doch geliebt, wie es das Loos der bescheidnen Größe ist — bis der Sturm aus Westen, der so Manches, was uns heilig war, zertrümmert, auch seine Pläne zerriß. Konnte Dalberg etwa allein widerstehen, wenn sein Vaterland und das übrige Europa sich vor der mit List verbundnen Macht beugten — und wenn er in eben diesem Vaterlande, selbst da Widerstreben fand, wo er vor Allem Deutschland, dann erst seine Rechte in selbigem, diesem zu erhalten suchte? Der Geschichte bleibt es vorbehalten, das Urtheil der Alltäglichkeit zu zerstören, welche den Geist und den Plan der Handelnden allein nach dem Gelingen beurtheilt, und nach der Wendung, welche der Zufall und des Schicksals Macht der Unternehmung gaben. Wie leicht hätte der Verewigte sich rechtfertigen können; er wollte es nicht, und duldete die Anklage, ohne sie erwiedern zu können. „Ich habe in der Wahl der Mittel geirrt, als selbst die Berechnung der Wahrscheinlichkeiten unmöglich war; aber mein Zweck war stets rein, dem Wohl des Ganzen gewidmet."

So urtheilte er selbst über sich, und als man ihn aufforderte, die Erfahrungen seines Lebens, so merkwürdig durch die Verhältnisse, in welchen er sich befand, durch die Ideen und Empfindungen, welche sie in ihm geweckt, wenigstens der Nachwelt zu überliefern; so wollte er diese Arbeit Karls Verirrungen überschreiben. In diesem so originellen, in starken Zügen sich aussprechenden Charakter, war mit dem Bewußtseyn dessen, was er war, eine ächt-christliche Demuth verschwistert. Wenige Hoffnung ist vorhanden, daß er jene Arbeit vollendet, oder auch nur fortgesetzt; denn mehr auf die Zukunft, auf das, was noch zu wirken, als auf Vergangenheit, hatte er seinen Blick hingeheftet.

Dalberg, früher an die Spitze eines deutschen Staats hingestellt, verließ den ihm für einen verlornen Churstaat nicht gegönnten Ersatz, als er dem ihm anvertrauten Volke nicht mehr nutzen zu können glaubte. Arm kehrte er in den Privatstand zurück, lebte einige Zeit mit den Lehrern des Seminars zu Kosmitz. Eine biedere Bürgerin eben der Stadt Regensburg, die er früher beherrscht hatte, versah den als Privatmann in seine vormalige Residenz Zurückgekehrten, dem es selbst an ein Bette gebrach, mit einem solchen, und ruhete nicht, bis er es ohne Zahlung annahm. Als Familienfideikommiß sollte es in der Folge, so war ihr Wunsch, bey ihrem Geschlechte verbleiben. Heil dem Landesvater, der Gefühle, wie dieses, bey den von ihm getrennten Kindern zurück ließ. — Friede der Asche des Edlen — und Trost den Leidenden, die in dankbarer Sehnsucht ihm nachblicken; denn nur für diese empfing der Verewigte, was zuletzt gerechte Beschlüsse der Mächte ihm zugewiesen hatten.

Vom Mayn, vom 1sten März.

Der Bankier von Bethmann ist von Frankfurt nach Paris gereiset.

Dem Leibarzt von Loe hat der Kronprinz von Bayern eine goldene Dose geschenkt, auf deren innerm Deckelseite die Worte stehn: „Loe, durch den Gott mich vom Tode rettete 1817."

Bey einigen Stadtschulen Würtembergs sind schon Turnanstalten errichtet; jetzt enthalten die Stuttgardter Zeitungen Aufforderungen, bey der Annäherung des Frühlings, der die frische lebensfrohe Kraft des Knaben ohnehin ins Freye hinausdrängt, die Sache allgemeiner zu machen.

In der Rede, welche der Freyherr von Lynker bey Eröffnung des weimarschen Landtags im Namen der alten an die neu eintretenden Mitglieder hielt, kommen folgende Aeusserungen vor: „Unser geliebter Herzog nahm nicht Theil an fremder Sitte, und stand fest, ein Beyspiel den Uebrigen. Groß müssen wir ihn nennen; denn er hielt Wort; er übte männliche Treue an den ihm verbündeten Fürsten, wie an seinem Volke. Geloben wir den landesväterlichen Anträgen mit treuen Unterthansherzen so bereitwillig entgegen zu kommen, als es unser obhabender Beruf gestattet. Sie fühlen gewiß die unerläßliche Pflicht, freundliches Entgegenkommen pfleglich zu hegen."

Vom Mayn, vom 3ten März.

Der Geschichtsschreiber Robert Glutz-Blosheim, der Johannes Müller's eidgenossische Geschichte würdig fortsetzt, hat seine Entlassung vom großen Rath in Solothurn eingereicht.

Bey Aschaffenburg hat ein Orkan am 27sten Februar viele Bäume entwurzelt und beträchtlichen Schaden angerichtet. In den Gebirgen bey Altking hat man dieser Tage ein Sausen und Brausen verspürt, eine Gegend, wo vor Alters ein Vulkan gewesen seyn soll, wovon sich der Sage nach die warmen Bäder zu Wisbaden herschreiben.

Vom Mayn, vom 4ten März.

Als der Minister von Stein am 25sten zu Stuttgardt ankam, wurde er gleich zum König berufen.

Bey Kanstadt, eine Stunde von Stuttgardt, hat man unter den Trümmern alter römischer Anlagen einen neuen Fund von Münzen, Vasen und Grabmälern gemacht.

Kopenhagen, den 1sten März.

Bey Randers ist die Lachsfischerey in diesem Jahre besonders günstig ausgefallen. Ein ungeheurer großer Lachs hat neulich, wie in dem Blatte Dagen angeführt wird, einen Fischer unters Wasser gezogen, der dabey ertrunken ist.

Mit welcher schrecklichen Grausamkeit der Krieg in Süd-Amerika geführt werden muß, beweiset folgender von einem Reisenden erzählte Umstand: „Als die Insurgenten Laguayra erobert hatten, welches eine Besatzung von 1500 Mann spanischer Truppen unter dem Kommando des Obersten Marmol hatte, wurde selbige auf einem Marktplatze aufgestellt und in Scheiterhaufen gedrängt, worin die meiste Mannschaft verbrannte.“ Diese Nachricht ist von dem Sohn des genannten Obersten Marmol, welcher im vorigen Jahre auf St. Kroix starb.

Kopenhagen, den 4ten März.

Mit der letzten Post ist über England die sehr angenehme Nachricht eingegangen, daß 18 bis 20 dänische Westindienfahrer, welche im letzten Herbst von hier abgegangen, glücklich und wohl zu St. Kroix angekommen sind. Es ist dies um so glücklicher, da in den letzten Monaten heftige Stürme gewüthet haben, welche mit Grund bedeutende Seeschäden erwarten ließen. Unter dem 49sten und 50sten Grade, zwischen den Azorischen Inseln und England, hat im Decembermonat vorigen Jahres ein so heftiges Ungewitter mit Donner und Blitz und heftigen Hagelgüssen gewüthet, als man niemals erfahren hat.

London, den 28sten Februar.

Der Major Paddie, der eine Abtheilung der zu Erforschung des Niger ausgesandten Expedition kommandirt, war zu Ende Oktobers noch nicht vom Senegal aufgebrochen. — Von einem andern ihrer einzeln ausgesandten Kundschafter in Afrika hingegen, von einem Deutschen, Namens Burchardt, hat die afrikanische Gesellschaft aus Aegypten einen Bericht erhalten. Er hat Aegypten unter dem Namen „Sheik Ibrahim“ durchstrichen, ist von den Beduinen zum Gefangenen gemacht worden, jedoch nach einem sechsmonatlichen Aufenthalt unter ihnen glücklich entkommen.

Vermischte Nachrichten.

Während über den schief hängenden Thurm zu Pisa so häufig in Deutschland gesprochen worden, ist ein ähnlicher überhängender Thurm an der Domkirche zu Gelnhausen (in der Grafschaft Hanau) uns Deutschen fast ganz unbekannt. Auch die Merkwürdigkeiten haben das Schicksal der Propheten in ihrem Vaterlande.

John Spence, von dessen Anhängern jetzt in England so viel die Rede ist, machte seine Lehre im Jahre 1775 in der philosophischen Societät von Newkastle an der Thyne zuerst in Form einer akademischen Vorlesung bekannt. Einige Jahre nachher ließ er sie, als einen politischen Traum, unter folgendem Titel drucken: „Die Konstitution von Spensonia, einem zwischen Utopien und Ociana mitten inne belegenen Feenlande.“ Dieser Konstitution zufolge ist, in Spensonien, aller Grund und Boden das untheilbare und unveränderliche Eigenthum der ganzen Nation, und die Souveränität beruht auf der Gesammtheit der Einwohner. Steuern und Abgaben, welcher Art sie auch seyn mögen, finden gar nicht statt, sondern alle Verwaltungsausgaben müssen von dem Pachtschilling der Ländereyen und dem Ertrage der gleichfalls verpachteten Fischereyen und der Bergwerke ꝛc. bestritten werden. Was dann noch übrig bleibt, wird unter alle Landeseinwohner zu gleichen Theilen vertheilt. Die gesetzgebende Gewalt beruhet auf dem Parlament; alle Einwohner ohne Unterschied, die Frauen selbst nicht ausgenommen, haben das Recht, bey der Wahl der Parlamentsglieder ihre Stimme zu geben. Das Parlament wird jedes Jahr neu gewählt. Die vollziehende Gewalt ist einem Rath von 24 Mitgliedern übertragen, von denen am Ende jedes Jahres die Hälfte der Mitglieder ausscheidet und neugewählten Platz macht. Alle männliche Einwohner sind zur Vertheidigung des Vaterlandes berufen. Jeder fünfte (nicht, wie bey uns, der siebente) Tag ist ein allgemeiner Ruhetag. Als die französische Revolution den Gipfel ihres Unwesens erreicht hatte, da trat Spence mit einer Flugschrift auf, in welcher er die englische Nation aufrief, jetzt seinen Plan in's Werk zu setzen. Seyd nicht bange (hieß es darin), daß ihr nicht zum Zweck gelangen werdet; wenn die Mannschaft eines Schiffes mit dessen Steuerung und mit der Richtung der Fahrt unzufrieden zu seyn Ursache hat, und deshalb den Oberbefehl an sich nimmt, hat sie da wohl Ursache, sich vor der Handvoll von Officieren zu fürchten, welche es ihr wehren möchten? Dafür ward er eingezogen und vor Gericht gestellt. Hier erregte sein ganzes Aeusseres Mitleid; man erkannte in ihm einen Schwärmer, der es aber ehrlich meinte und der von seiner Lehre vollkommen überzeugt war. Ich bin zu arm, sprach er zu seinen Richtern, um zu meiner Vertheidigung einen Advokaten zu bezahlen und muß sie selbst übernehmen. Meine Lehre von den wahren Rechten des Menschen ist in der Natur felsenfest begründet, und ist so unwandelbar, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Da nun auf Spence's gedruckte Aeusserungen nirgends Unruhen oder gewaltthätige Störung der öffentlichen Sicherheit erfolgt waren, und gleichwohl für gesetzwidrige erwiesene Thatsachen allein, keineswegs aber für bloße Meinungen Strafe verfügt werden kann; so begnügte sich der Oberrichter, Lord Kennyon, nach Anhörung von Spence's Vertheidigung, ihn zu einer Geldbuße von 20 Pfund Sterling und zu einjähriger Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Als er diese ausgestanden hatte, wanderte Spence

mit einem kleinen Handwagen, den er selbst zog, im Lande umher und verkaufte die von ihm selbst geschriebenen und verlegten philantropischen Schriften. Von diesem Handel lebte er freylich nur sehr spärlich, doch unabhängig und ohne irgend Jemand zur Last zu seyn. Vor drey Jahren starb er; aber seine unsinnige Lehre hat ihn überlebt und findet jetzt noch Anhänger.

* * *

Die Insel St. Helena.

Der österreichische Beobachter liefert nachstehendes Schreiben aus St. Helena vom 2ten September 1816, und setzt hinzu, daß dessen Wahrhaftigkeit vollkommen verbürgt sey.

„Die bereits in Europa verbreiteten Beschreibungen der Insel St. Helena lassen nichts zu wünschen übrig. Ich beschränke mich daher, zu wiederholen, daß St. Helena in der That der traurigste, der einsamste, der wildeste, der unzugänglichste, der am leichtesten zu vertheidigende, der am schwersten anzugreifende, der ungeselligste, der langweiligste, der unfruchtbarste, der ärmste, der theuerste, und vor Allem der für den Zweck, wozu man ihn erkohren, geeignetste Ort von der Welt ist. Jede Unternehmung von Aussen gegen diese Insel würde sicher ohne Erfolg seyn. Die Natur hat die ersten und größten Hindernisse in den Weg gestellt, und die englische Regierung fügt ohne Unterlaß neue Vertheidigungsmittel hinzu. Drey Bataillons Infanterie, fünf Kompagnien Artillerie und ein Detaschement Dragoner, für den Dienst eines ziemlich bedeutenden Generalstabes, bilden den Hauptbestandtheil der Garnison. Zwey Fregatten, worunter eine von 50 Kanonen, und einige Briggs bewachen die See, und mehr als 500 Kanonen sind an der Küste und im Innern des Landes aufgepflanzt. Auf allen Punkten sind die strengsten Maßregeln zur Bewachung Buonaparte's angeordnet. Am Tage darf man gewisse Orte nur mit einem Passe des Gouverneurs betreten; zur Nachtzeit darf man sich nirgend ohne das Losungswort blicken lassen. Allenthalben, wohin der Blick sich wendet, sieht man nichts als Schildwachen, Posten und Patrouillen. Buonaparte bewohnt zu Longwood den Pavillon des Lieutenant-Gouverneurs. Ein Gebiet von einigen (englischen) Meilen, auf welchem er vollkommene Freyheit genießt, ist ihm zur Disposition überlassen. Die Wachen selbst nähern sich diesem Gebiete erst nach seinem Schlafengehen, und umringen dann das Haus bis zum andern Morgen. Wenn ihn die Lust anwandelt, dieses stets von Truppen und Lagern umgebene, und von einem Artilleriepark vertheidigte Gebiet zu überschreiten, so wird er immer von einem Officier begleitet, der ihn nie aus den Augen verliert. Wer dieses Gebiet betreten will, wie oder warum ist einerley, muß mit einem ausserordentlichen Erlaubnißscheine versehen seyn. Zur See sind die Anstalten noch weit strenger. Als der Newkastle vor der Rhede von Jamestown erschien, ward aus einer der Batterien des Forts eine vierundzwanzigpfündige Kugel auf ihn abgeschossen, weil Admiral Malcolm vernachlässigt hatte, Jemanden an's Land zu schicken, um seine Ankunft zu melden. Kein Fahrzeug darf Abends nach dem Signal, das mit einem Kanonenschusse gegeben wird, auslaufen, oder sich auch nur von der Stelle bewegen; mehrere Officiere sind eigends dazu beauftragt, sie die Nacht über zu beobachten und ihrer sich zu versichern. St. Helena ist dadurch eines bedeutenden Subsistenzmittels, des Fischfanges, größtentheils beraubt. Dieser geschieht jetzt nur bey Tage, und Fische sind so selten geworden, als frisches Fleisch. Was nun Buonaparte selbst betrifft, so ist seine Gemüthsstimmung ziemlich ungleich; häufig ist er übler Laune; aber sein Körper leidet keinesweges durch den Zustand seines Gemüths; er befindet sich immer wohl. Niemand konnte bisher errathen, ob er in sein Schicksal ergeben ist, oder ob er noch Hoffnungen nährt. So viel ist gewiß, daß er fortwährend gegen seine Verhaftung protestirt, und sich in Longwood als Kaiser behandeln läßt. Bertrand, Montholon, Las Cases, Gourgaud, und sein ganzes Gefolge erzeigen ihm, wie sonst, die größten Ehren. Er empfängt die Fremden, die ihn zu sehen wünschen, giebt aber weder Gastmahle, noch Abendgesellschaften, und überschreitet nie das ihm angewiesene Gebiet, weil er durchaus nicht leiden mag, daß ihn ein englischer Officier begleite. Denselben Widerwillen hat er auch gegen die Posten und Schildwachen, die er bey seinen Exkursionen sorgfältig vermeidet. Er steht um Mittag auf, frühstückt, beschäftigt sich zu Hause mit verschiedenen Gegenständen bis 3 Uhr, empfängt um 4 Uhr die ihm angemeldeten Personen, geht nachher spazieren, oder fährt in einer sechsspännigen Kalesche aus (selten reitet er), speist um 8 Uhr zu Mittag, wobey er nicht länger als drey Viertelstunden verweilt, spielt hierauf seine Partie Reversi, legt sich dann zu Bette, und steht zu wiederholten Malen in der Nacht auf, um zu arbeiten. Er schreibt, mit Hülfe des Moniteurs, seine Geschichte, und lernt auch Englisch. Sein Umgang würde interessant seyn, wenn man ihn pflegen könnte; denn er wird sehr gesprächig, wenn man es gehörig anzufangen weiß; er geht aber gewöhnlich nur mit seinen Franzosen um, und läßt sich selten mit Engländern ein. Sir Hudson Lowe behandelt ihn mit aller möglichen Schonung, und läßt sich sogar seine Sucht, den Kaiser zu spielen, gewissermaßen gefallen. Nichtsdestoweniger liebt er ihn nicht, und hat ihn nur zwey bis drey Mal vor sich gelassen. Angenehmer ist ihm der Admiral Malcolm, mit dem er auf einem freundschaftlicheren Fuße lebt."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Dienstag, den 13. März 1817.

Berlin, den 8ten März.

Es verlautet, daß die neue Einrichtung des Staatsraths nunmehr völlig zu Stande gebracht ist und die Statuten von Sr. Majestät, dem Könige, vollzogen sind. Er soll am 21sten März eingesetzt werden und in dem auf dem königlichen Schlosse dazu bestimmten Saale seine erste Sitzung halten.

Se. Majestät haben, an die Stelle des nach Jena abgehenden Professor Hasse in Königsberg, den bisherigen ausserordentlichen Professor Dirksen zum ordentlichen Professor der Rechte an dasiger Universität ernannt.

Posen, den 1sten März.

Se. Majestät, der König, haben befohlen, daß mit dem heutigen Tage das preussische Recht für das Großherzogthum Posen in gesetzliche Kraft treten solle. Die Einführung der neuen Gerichtsbehörden stand damit in unzertrennlicher Verbindung. — Am 26sten, 27sten und 28sten v. M. beschlossen das Kriminalgericht für beyde Departements des Großherzogthums, das Handelsgericht und das Civiltribunal hierselbst ihre Geschäftsführung. Der Präsident von Schönermark äusserte sich auf die ehrenvollste Art über die Redlichkeit und Treue, mit welcher die Beamten ihren Beruf erfüllt hatten. Für heute war die Eröffnung des neuen Oberappellationsgerichts des Großherzogthums Posen und des hiesigen künftigen Landgerichts für die Kreise Posen, Obornik, Szrém und Szroda angeordnet. Um 11 Uhr Morgens erfolgte die Einführung. Die Beamten versammelten sich, in so weit sie hier anwesend waren, in dem Sitzungssaale des vormaligen Civiltribunals. Der Bischof von Posen, Herr von Gorzenki, und der kommandirende Generallieutenant von Thümen, der Oberpräsident Herr von Zerboni di Sposetti ꝛc. wohnten der Feyerlichkeit bey. Der Präsident von Schönermark eröffnete sie mit einer Rede, in welcher er über die Vollziehung des königlichen Willens bey Organisation der Justizverwaltung Rechenschaft gab. Dann erfolgte die eidliche Verpflichtung des Präsidenten und der Mitglieder beyder Kollegien. Die Feyer des Tages beschloß eine Mittagsgesellschaft von 70 Kouverts, welche der Herr Präsident von Schönermark gab und zu welcher er Beamte vom Militär und Civil, so wie mehrere anwesende Einsassen vom Adel, eingeladen hatte.

Paris, den 3ten März.

Talleyrand hat seinen Dienst als Großkammerherr wieder bey Hofe angetreten.

Die beyden letzten Sitzungen der Abgeordneten über das Budget des Kriegs- und Seeministers waren ungewöhnlich stürmisch. General Dambrugeac vertheidigte die Forderung von 204 Millionen. Wenn die Staatsgläubiger, sagte er, Vertreter gefunden haben, sollte es unsern geprüften Kriegern daran fehlen? Höchstens bey dem Generalstab lasse sich ein Ersparniß machen; die könne aber nicht 16 Millionen, sondern etwa nur die Hälfte betragen. Herr Savoie Rollin glaubte, daß die Verschwendung eigentlich in den Lieferungskontrakten herrsche. Herr Clausel de Coussergues mißbilligte, daß man den geflüchteten Spaniern, Aegyptern ꝛc. 1,900,000 Franken zahle. Jene wären Rebellen, die gegen ihren König gesündigt, diese entlaufene Sklaven. Soll das französische Volk unter Ludwig XVIII. die Schulden bezahlen, die Joseph Bonaparte gemacht, um den Enkel Ludwigs XIV. vom Thron zu stürzen? Es wären nicht einige Flüchtlinge, die auf Gastfreundschaft Ansprüche machen könnten, sondern die ganze Organisation Josephs, seine Minister, Staatsräthe, Präfekten ꝛc. Man solle ihnen Allen ein für allemal 475,000 Franken zahlen, und für ganz vorzügliche Leute unter ihnen noch 200,000 jährlich aussetzen. Dagegen erinnerte der Minister Lainé an die Unterstützung, welche die geflüchteten Franzosen im Auslande gefunden; es sey genug, daß jene Flüchtlinge Menschen, und unglückliche Menschen wären. Könige müsse man mit Hausvätern vergleichen, die, wenn sie einen ungerathenen Sohn aus dem Hause geworfen, doch eben nicht zürnten, daß sich die Nachbaren desselben annehmen, weil eine geheime Stimme ihnen sage, daß die Zeit den Unwillen schwächen, und die Fehler in Vergessenheit bringen werde. Herr Jobez griff den Kriegsminister mit großer Heftigkeit an, weil er das vorjährige Finanzgesetz überschritten. (Zur Ordnung! Zur Ordnung! — Nein! er hat Recht!) Ein Minister, der 35 Millionen mehr ausgegeben, als ihm bewilligt worden, solle eigentlich zur Untersuchung gezogen werden. Die so reichlich unterhaltene englische Armee von 81,000 Mann koste nur 4 Millionen Pfund Sterling. Man müsse daher untersuchen, ob das für unsere Armee bestimmte Geld nicht zu Nebenzwecken verwendet werde. — General Ernouf äusserte sein Bedauern, daß von der Bühne so unanständige Ausfälle gehört würden. (Bravo! Bravo!) Alle hier befindliche Krieger wären von tiefem Schmerz durchdrungen. (Eine Menge erhob sich; ja, das ist wahr!) Man sagt: Ihr seyd ja doch nicht im Stande, Krieg zu führen! Gut, eben deswegen

müssen wir ihn fürchten. Ihr wollt keinen Krieg! — als ob er sich dadurch allein verhüten lasse. Die Verbündeten haben kein Interesse, Euch anzugreifen! — Aber sie haben Armeen, und eben deswegen müssen wir stets einen Kern unterhalten, an den die Vaterlandsvertheidiger sich anschließen können. Haltet Euch stets zur Vertheidigung bereit, sonst wird es Euch an Kredit im Innern, an Vertrauen im Auslande, dem Könige an Achtung, dem Volk an Sicherheit fehlen. Sparsam müssen wir seyn, aber nicht nach Art jenes kargen Hauswirths, der, um die Aussaat zu sparen, die Felder brach liegen ließ. Die 204 Millionen statt 196, welche die Kommission vorgeschlagen, wurden bewilligt, aber wegen einiger Nebenvorschläge kam es zu solchem Tumult, daß, wie es hieß: Zum Stimmen! ein großer Theil der Abgeordneten wegslief. Am 1sten wurde der Vorschlag, die dem Seewesen ausgesetzten 44 Millionen noch um 4 zu vermehren, verworfen. Es wurde bey dieser Gelegenheit erwähnt, daß Bonaparte an der Schelde und am adriatischen Meere mit ungeheurem Aufwande Werfte ꝛc. angelegt, die französischen Häfen aber in der äussersten Entblößung gelassen habe; daß unsere Marine, die 1784 schon 82 Linienschiffe und 1680 Officiere zählte, jetzt 68 Schiffe mit 1450 Officieren hat; daß damals ein Schiff von 118 Kanonen etwa 1,921,000 Franken kostete, jetzt aber 2,798,000 Franken erfordert. Es wurden noch einige unbedeutende Artikel angenommen, aber mit dem größten Getümmel, wobey die Glocke des Präsidenten, und der Ruf: zur Ordnung! mit dem Gegenruf: ihr selbst zur Ordnung! die Versammlung ist nicht vollständig! ihr habt kein Recht zu berathschlagen! mit einander wechselten, und die Redner gar nicht zu Worte kamen. Auf der rechten Seite hieß es: das ist abscheulich! ist eine Ueberraschung! wir protestiren! Von der linken ward geantwortet: ihr sollt uns nicht am Stimmen hindern! was denn auch geschah. Eine ähnliche Scene wird schon seit mehreren Tagen wiederholt: sobald die Speisestunde (6 Uhr) schlägt, zeigt sich die äusserste Ungeduld unter den Deputirten, länger zu bleiben, so daß die Verhandlungen abgebrochen, oder von der zurückbleibenden kleinen Zahl entschieden werden.

An Schenkungen für wohlthätige Anstalten des Reichs sind im vorigen Jahre eingegangen 1,566,425½ Franken.

Vier Gensd'armen, die in ihrem Revier die Leute unaufhörlich plackten, sie bey dem geringsten Lärm verhafteten, aber für Geld los ließen, und binnen sechs Wochen 170 ganz willkührliche Verhaftungen vorgenommen hatten, standen gestern vor Gericht. Ihr Anführer Imbault wurde zu zweyjähriger Haft und zum Brandmark, und ein Anderer auch zum zweyjährigen Gefängniß verurtheilt.

Talma fordert, nach dreyßigjährigem Dienst am Théatre français, seine Entlassung.

Unterm 16ten Februar sind in Spanien bereits Fürbitten für die glückliche Niederkunft der Königin verordnet worden, die in den 5ten Monat ihrer Schwangerschaft getreten ist.

Wien, den 1sten März.

Der als Kommandirender in Oberösterreich angestellte Generalmajor von Langenau ist seit einigen Tagen hier angekommen, und wird, dem Vernehmen nach, mehrere Tage hier verweilen. Auch ist unser bevollmächtigte Minister und Gesandte am königl. sächsischen Hofe, Graf von Bombelles, mit seiner Gemahlin (einer Tochter der berühmten Schriftstellerin, Frau Friederike Brunn) hier angekommen. Er kehrt, wie es heißt, in Kurzem auf seinen Gesandtschaftsposten zurück.

Wien, den 3ten März.

Man berechnet, daß durch die fast ununterbrochenen Kriege seit 1787 die Zahl der invalide gewordenen Mannschaft unsers Heers (Gemeine und Unterofficiere) 60,000 Mann beträgt, diejenigen ungerechnet, die in kleinen Staatsbedienungen versorgt sind. Ausserdem giebt es noch mehrere tausend invalide Oberofficiere, die nicht in den Invalidenhäusern leben, und Pensionen erhalten, welche auch nach dem Kours erhöht worden, so daß z. B. ein Fähnrich 500, und ein Hauptmann 1500 Gulden (Papier?) bezieht. Den überzähligen nicht invaliden, aber noch nicht wieder angestellten Officieren, 3 bis 4000 an der Zahl, wird ihre volle Gage gezahlt. Ein Unterlieutenant erhält jetzt 660 Gulden, statt sonst 264; ein Hauptmann 2100 statt 850, ein Generalfeldmarschalllieutenant 13,200 statt 6000 Gulden. Bey der jetzigen Theurung werden überdem jedem Officier noch zwey Brotportionen verabreicht.

Vom Mayn, vom 4ten März.

Von der Regierung zu Koblenz ist den in der dortigen preussischen Provinz ansäßigen Mitgliedern des ehemaligen Reichsadels aufgegeben worden, nachzuweisen, daß sie zur Reichsritterschaft gehörten, und wie weit ihre Berechtigungen als solche, und auf welche Personen und Grundstücke sich dieselben erstreckten.

Am 26sten Februar zog das Königl. Würtembergische Ehepaar aus dem Pallast des Prinzen Paul, welchen es bisher bewohnt, in das neu eingerichtete Residenzschloß, und bey dieser Gelegenheit äusserten die Einwohner Stuttgardts ihre bisher durch die Trauer über den Tod des vorigen Regenten beschränkte Freude. Die Stadtreitergarde hatte auf Verlangen des Monarchen das Schloß besetzt, bey dem Ihre Majestäten von den Behörden ꝛc. feyerlich empfangen wurden. Die Anrede des Stiftsprediger Flatt erwiederte der König mit Versicherung seiner Vorsorge für die Stadt.

London, den 4ten März.

(Ueber Holland.)

Verschiedene Schiffe, die vom Anfange bis zur Mitte Januars von Martinique nach den vereinigten Staaten segelten, verspürten Erdbeben. Man glaubt, daß alle die bisherigen unerhörten Stürme und die unablässig regnigte Witterung von Naturbegebenheiten im atlantischen Ocean und des westlichen Indiens herrühren.

Die Kohlengräber zu Paulton in Sommersetshire, ungefähr 3000 in Anzahl, erregten am letzten Freytage einen förmlichen Aufstand. Sie verlangten höhern Tagelohn und weigerten sich zu arbeiten. Am nächsten Morgen hatte indessen Sir J. Hippesley die Sommersetshire Yeomanry oder reitende Bürgermiliz versammelt. Diese umzingelte die Aufrührer. Sir John fragte, was sie haben wollten? Höhern Lohn, war die Antwort. Er ließ darauf die Aufruhrakte verlesen. Die Aufrührer schrien: Brot oder Blut. Es lebe Hunt! Die Scene änderte sich aber bald. Nachdem 4 der Anführer arretirt waren, gingen die übrigen Versammelten aus einander. Auch in Irland sind wegen der Theure der Lebensmittel an verschiedenen Orten Unruhen gewesen und die Kartoffelnmagazine geplündert worden.

Die 3 Aufrührer am 2ten December, Gamble, Gunnell und Carpenter, welche im Gericht der Old-Bayley vom Kapitalverbrechen des Raubes und Einbruchs losgesprochen wurden, sind jetzt unter Leistung von Bürgschaft, daß sie nöthigenfalls wieder erscheinen wollen, in Freyheit gesetzt worden. Der Proceß der andern im Tower verhafteten Aufrührer ist bis nach Ostern verschoben worden.

Nach einem, dem Parlamente vorgelegten Berichte, beträgt die Ausgabe für das englische Armeekorps in Frankreich während eines Jahrs 1 Mill. 30,608 Pfund Sterling.

Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumberland, ist völlig hergestellt und machte sich am letzten Sonnabend eine Bewegung durch eine Spazierfahrt in Hydepark.

Eine Sonntagszeitung, the Observer, versicherte, daß der Lord-Major von London und der Alderman Goodbehete, welche beyde Mitglieder des Unionklubbs von London sind, vom Oberhause an die Barr gefordert wären, um Rechenschaft über diesen Klubb zu geben. Die Angabe ist aber ungegründet.

Die beyden Evans, welche besonders als Spenceanische Philanthropisten bekannt waren, sind jetzt, zufolge einer Ordre vom Staatssekretär, in strengem Verhaft, und wurden vom Lord Sidmouth gestern verhört.

In der Vorstadt von London, Southwark, wurde gestern eine Bittschrift gegen die Suspensionsbill beschlossen. Herr Bawlay, der reiche Bierbrauer, wurde von der Ehre der Ueberreichung der Bittschrift ausgeschlossen, weil er für die Suspension stimmte, und diese dem Herrn Calvert, einem andern Bierbrauer, dem zweyten Repräsentanten von Southwark, allein zuerkannt.

In Ostindien rafft eine ansteckende Krankheit viele Menschen weg.

New-York, den 1sten Februar.

Der Winter ist in unsern nordamerikanischen Staaten sehr stark eingetreten und die Flüsse sind mit dickem Eis belegt.

Die Bill, wodurch es den Amerikanern verboten wird, Schiffe zum Beystand der Insurgenten in Süd-Amerika auszurüsten, ist im Hause der Repräsentanten passirt. Ob man auf die Beobachtung so sehr halten wird, ist eine andere Frage.

Beym Kongreß ist eine Bill eingebracht, um den Handel mit allen Häfen zu verbieten, wo die amerikanischen Schiffe nicht zugelassen werden. Diese Bill ist offenbar gegen die Engländer gerichtet.

Das Gerücht von einem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Christophe und Pethion auf St. Domingo hat sich nicht bestätigt.

Vermischte Nachrichten.

In ganz Sachsen ist (nach dem europäischen Aufseher) im Januar noch viel Wintergetreide gesäet worden, sowohl im Gebirge, als in den niedern Theilen des Landes, und alle Winterfrüchte gewähren jetzt ein herrliches Ansehen. In den Wäldern trifft man auch viele Vögel, welche sonst weit später zurück kehren, und an Orten, welche nicht den Stürmen jeder Art von Witterung zu sehr ausgesetzt sind, sieht man blühende Veilchen und Hühnerblend.

General Mathieu Dumas giebt in seinem musterhaften Abriß der kriegerischen Ereignisse in den Jahren 1799 bis 1815 über den Ursprung der Mißhelligkeiten zwischen Moreau und Bonaparte folgende Auskunft. Moreau, der in dem merkwürdigen Feldzug 1800 die Rheinarmee kommandirte, wollte von den Unternehmungen in Italien unabhängig seyn, und vorzüglich mit seinem rechten Flügel gegen Schwaben agiren. Der damalige Oberkonsul aber sah die Rheinarmee nur als eine Masse an, bestimmt, die vorzüglichsten Streitkräfte Oesterreichs unschädlich zu machen. Sobald er sich also mit der Reservearmee in Bewegung setzte, sollte Moreau sich aufs Beobachten der Oesterreicher einschränken, und seinen rechten Flügel absenden, die Reservearmee zu verstärken, damit Bonaparte allein die großen Schläge auf dem Schauplatz thun könne, wo es ihm so sehr daran zu thun war, ausgezeichnete Siege zu erkämpfen. Dies Mißverständniß in Ansehung der Mitwirkung beyder Heere legte zwischen diesen berühmten Nebenbuhlern den Keim zu der Entzweyung, die sie in der Folge trennte, und wahrscheinlich auch zu ihrem wechselseitigen Unglück.

Ueber die Ausgrabung fossiler Thierknochen in Thiede bey Braunschweig, giebt der Professor Lichtenstein in der Berliner Zeitung folgende nähere Nachricht:

„Im Sommer des vorigen Jahres erregten einige Knochen von ungewöhnlicher Form, welche bey Thiede, unweit des dortigen Gipsbruches, gefunden waren, Aufmerksamkeit und veranlaßten den Professor Berger zu Braunschweig zu sorgfältigern Nachforschungen. Diese wurden bald durch ziemlich bedeutende Stücke fossiler Elephantenknochen belohnt, besonders durch einen sehr wohl erhaltenen Backenzahn von ungemeiner Größe. Seit kurzer Zeit erhielt die Sache aber größere Wichtigkeit. Man ist nämlich jetzt auf eine große Masse dicht zusammengeballter Knochen gestoßen, in welcher sich mehrere, bis zu 8 Fuß lange Stoßzähne des Elephanten, verschiedene Rhinocerosschädel und viele große Rippenknochen auszeichnen. Auch ganze Hirschgeweihe finden sich in diesem großen Knochenhaufen, der noch nicht ganz ausgegraben, sondern nur von Schutt entblößt und gereinigt ist. Es wird ein Häuschen darüber gebaut werden, um die Nachsuchungen bequemer und sicherer fortsetzen zu können. — Das Aufsehn, welches die Sache erregt, hat den Besitzer des Grundstücks auf die Wichtigkeit des Fundes aufmerksam gemacht und ihn veranlaßt, sein Eigenthumsrecht geltend zu machen. Bis jetzt hat er alle Anträge, die ihm von Seiten der Regierung gemacht sind, durchaus abgewiesen, und will sich auf keinen Verkauf einlassen. — Schon Leibnitz erwähnt dieser Gegend als eines Fundorts fossiler Knochen, und von Seiten seiner oryktognostischen Merkwürdigkeiten hat Herr Professor Hausmann in Göttingen schon im Jahr 1810 den Thieder Hügel im zweyten Bande der Annalen der Wetterauischen Gesellschaft geschildert."

Paris. Ein Gerücht sagt, Frau von Staël habe sich mit dem dramatischen Dichter Etienne, mit den Herrn Jouy und Benjamin Constant zur Herausgabe des Mercure de France verbunden, um diesem seit einigen Jahren an gänzlicher Entkräftung leidenden Institute neues Leben zu verschaffen. Der hinfällige Zustand des Journals ist erwiesen; ob aber Frau von Staël die Heilung mit Glück übernehmen dürfte, das muß aus guten Gründen bezweifelt werden. Denn die romantische Erregungstheorie, deren sie sich dabey bedienen möchte, würde, wie natürlich, bey einem Körper, der nur an kühlende und gastrische Mittel gewöhnt ist, sehr übel angebracht seyn. Der Mercure de France ist übrigens das Journal, an dessen administrative Spitze die Herren Michalon, ein Haarkräusler, der ein Bildhauer, und François, ein Schuhmacher, der ein Tragödienschreiber geworden, mit den nöthigen Fonds getreten sind, es aber dennoch nicht haben retten können, obgleich ein Spottvogel neulich die Bemerkung machte, es sey dies ein Journal, für welches vom Kopfe bis zu den Füßen die größte Sorgfalt getragen werde.

Dresden (December.) Es fehlt diesen Winter nicht an geselligen Unterhaltungen in unserer Stadt. Beym diplomatischen Korps zeichnen sich besonders Graf Luxburg, Graf Bombelles und Baron Oelsen durch geschmackvoll eingerichtete Abendzirkel und Bälle aus. Den einsichtsvollen, Aengstlichkeit und Ungebundenheit gleich weit entfernt haltenden, Bemühungen des zeitigen Direktors der königlichen Schauspiele, des Hofmarschalls Grafen Vitzthum, gebührt das Lob, sowohl in der italienischen Oper, die an Sassarolli und Ricci einen guten Baß und Tenor erhielt, als im deutschen Schauspiel, mit dem nun auch deutsche Singspiele vereinigt werden sollen, sehr gelungene Vorstellungen auf die Bühne zu bringen. Vandyks Landleben, von unserm geistreichen Fr. Kind, begründet eine neue Gattung der Schauspiele, und vereinigt durch Anmuth und Dichtung, Illusion der Scenen und Kunstleistungen der Schauspieler alle theatralischen Künste mit seltenem Effekt. Es ist viermal nach einander mit immer steigendem Beyfall aufgeführt worden. Das Dresdner Publikum bewies dabey eine dankbare Aufmerksamkeit und vergnügliche Empfänglichkeit für reinen Kunstgenuß, indem es mit aneignendem Sinne 6 bis 8 unserer Gemälde aus der königlichen Gemäldegallerie hier im Wiederschein lebendiger Darstellung und Gruppirung sich vorgeführt sah. Die Kunstwerkstätten unserer genanntesten Maler, Matthäi, Hartmann, von Kügelgen, Klengel u. s. w., liefern ausgezeichnete Gemälde in jeder Gattung, und wenn uns auch Grassi verläßt, der von Ostern an seinen Sitz auf immer in Rom zu nehmen gedenkt, wo er zum Direktor der dort studirenden sächsischen Künstler dazu ernannt ist, so fehlt es nicht an frohlichen und mannichfaltigen Verjüngungen unserer Kunstschule. Unter Anderen ist neuerlich der geschickte Bildhauer und Steinschneider Matthäi aus Italien mit seiner römischen Frau zu uns gekommen. In dem Akt-, Zeichen- und Modelliersaale unserer Akademie wird täglich gearbeitet, und eine sehr nützliche Sonntagsschule setzt die Lehrlinge kunstbedürftiger Handwerker in den Stand, sich Fertigkeit der Hand und Augenmaß anzubilden. Das durch die Ungunst der Zeitumstände viele Jahre verschlossen gebliebene Gardemeuble des Königs, oder das sogenannte grüne Gewölbe, ist seit dem Spätsommer wieder allen Schaulustigen offen, und bietet in seinen 9 Kunstsälen und Schatzkammern, die zum Theil eine ganz neue, Alles ins bessere Licht setzende Ausschmückung erhalten haben, ein eben so belehrendes als ergötzendes Schauspiel dar.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Mittewoch, den 14. März 1817.

St. Petersburg, den 3ten März.

Se. Majestät, der Kaiser, hat dem wirklichen Kammerherrn und Ceremonienmeister Laval, so wie dem Generaladjutanten Michaud, Allergnädigst erlaubt, die gräfliche Würde anzunehmen, die Ersterem vom Könige von Frankreich und Letzterem vom Könige von Sardinien verliehen worden ist.

Paris, den 4ten März.

Es ließ sich erwarten, daß nach der ärgerlichen Scene am Schluß der Sitzung der Abgeordneten, am Sonnabend, die gestrige Sitzung lebhaft seyn würde. Herr Cornet d'Incourt eröffnete sie mit der Bemerkung: Endlich sind wir an das Polizeyministerium gekommen. Warum sollten wir gegen das kleine Budget (1 Million) dieses großen Ministeriums strenger seyn, als gegen die übrigen Ministerien. Wir haben alle Budgets, mit Ausnahme der des Kriegs- und Seeministers, bewilligt, wie sie vorgeschlagen worden. Man forderte eine Menge Ersparnisse, einige derselben wurden gar nicht bestritten, aber doch keins angenommen. Die Rechenkammer behalte ihre 1½ Millionen, die Präfekturen ihre 8,150,000 Franken, die Universität ihren Tribut, unsere großen Beamten ihre stattliche Ausstattung und die Regierung des Königs Joseph ihre Diensilosigkeitsbesoldung. — (Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Herr Cornet erklärte sich auf Befragen: er meine, daß die flüchtigen Spanier nicht bloß Unterstützung, sondern Besoldungen und Pensionen nach ihrem Range erhielten. Der Minister Lainé nannte dies eine beleidigende Aeusserung. Mehrere Spanier hätten sich während der Zwischenregierung zum Dienst des Königs erboten. Wie könne man sagen: der König besolde die Trabanten des Königs Joseph? Graf Castel Bajac bemerkte: wenn die Flüchtlinge wirklich Besoldung erhalten, so sey gegen den Ausdruck des Herrn Cornet nichts einzuwenden. Was solle überdem das Verweisen zur Ordnung bedeuten? daß die Majorität einen Ausdruck nicht gut heiße, wie unbedeutend. Wo Spanier für den König die Waffen ergriffen, wisse er nicht, aber wohl, daß sie in seiner Heimath gegen ihn gedient. Umständlich schilderte Herr Clausel de Coussuergues den Eifer der Spanier für den Thronräuber im Jahre 1815, z. B. das Aveyrondepartement (in Oberguienne) wäre dem Könige geneigt, die Hauptstadt Rhodez aber von den Spaniern unterjocht gewesen, und diese hätten bis zum 14ten July die Aufpflanzung der weissen Flagge verhindert. Gegen solche Leute solle man doch mißtrauisch seyn, und ihnen am wenigsten Besoldungen geben, die sich bis auf 2000 Thaler beliefen und nicht einmal Abzug erlitten. Diese Behauptung ward nicht widerlegt. Der Minister Pasquier nannte die Anführung der Regierung des Königs Joseph Beleidigung, die mit Weisung zur Ordnung und, wie Herr Courvoisier hinzufügte, mit Rüge bestraft werden müsse. Herr Marcellus meinte: der Ausdruck: König Joseph, sey ironisch genommen. Herr Royer Collart schalt es Mangel an Achtung gegen die Kammer, daß man behauptet: sie habe sich allen vorgeschlagenen Ersparungen widersetzt. Einige der Herren hätten offenbar die Absicht, schon gefaßte Beschlüsse zu bekritteln ꝛc. Cornet wurde zur Ordnung verwiesen und fuhr dann fort: der Polizeyminister könne, bis seine geheimen Einnahmen, der Verfassung gemäß, bekannt würden, sich wohl mit einer halben Million begnügen, worauf aber nicht geachtet wurde. Dann kam man auf das Anlehn. Herr Villele widersetzte sich demselben. Denn nach den, der Kammer noch nicht vorgelegten, aber doch bekannt gewordenen Bedingungen, würden wir 93 Millionen, oder gar nur 87 bekommen, dafür 189 Millionen bezahlen, und sie mit 10 Procent verzinsen. Er schlug daher vor, den Minister zu berechtigen, ein Kapital bis auf 20 Millionen Renten zu borgen, dies in das Schuldbuch, wie gewöhnlich, einzuschreiben, und, von 1821 an, in 10 Jahren zurückzuzahlen. Dagegen berief sich der Finanzminister auf die Nothwendigkeit, sich den Darleihern zu fügen, und auf die Verantwortlichkeit der Minister, die in der Ehre, das heißt in der Tugend, bestehe. Das Darlehn, woran Anfangs Niemand glauben wollen, habe die Fonds gehoben, und durch die Tilgungskasse würden bis 1830 an 2 Milliarden eingelöset seyn. Der Zutritt der Fremden, besonders der Amsterdammer, sey ein Glück, denn er zeuge vom Vertrauen auf unsere Regierung. — Graf Bourdonnaye äusserte Unzufriedenheit: daß die Kammer Kredit bewilligen solle, ehe sie über die Bedingungen des Darlehns zuverlässige Mittheilung erhalten, und drang auf diese. Herr Lafitte bemerkte, die Nothwendigkeit, zu borgen, sey augenscheinlich. Wolle man das erforderliche Geld durch Abgaben aufbringen, so würde der Staat in 7 Jahren 119 Millionen sparen. Vermittelst des Darlehns aber lasse er dem Volk im Jahre 1817 200 Millionen, im Jahre 1818 225 Millionen, im Jahre 1819 168 Millionen, und im Jahre 1820 107 Millionen zum freyen Verkehr in Händen, wodurch mehr

gewonnen werden würde, als jene 119 Millionen. Endlich ward der Kredit von 30 Millionen Renten bewilligt.

Ueber die Freyheit der Zeitungen äusserte Graf Fontanes, der bekannte Schmeichelredner Bonaparte's, bey den Pairs: Man berufe sich doch nicht auf England! Die Verfassung desselben ist nichts als eine allmähliche Entwickelung einiger erblichen Einrichtungen, die in den Boden Brittanniens eingewurzelt sind wie die (seltenen) Eichen seiner Wälder. Nur der alte Geist vertheidigt diese so bewunderte Verfassung. Ohne diesen erhaltenden Geist würde sie gar nicht mehr bestehen. Die Engländer kennen die Fehler derselben, übereilen sich aber nicht, sie zu verbessern. Bey ihnen ist das Wort: Reform, ein Aufruhrsgeschrey. Bey einer solchen Ordnung der Dinge können alle Gedanken, alle Systeme zu Tage gefördert werden, ohne das allgemeine Wohl eben zu bedrohn. Der Staat geht ruhig seinen Gang fort, und wird durch das Geschrey und Gezänk der Whigs und der Torys nur wenig beunruhigt. Befindet sich aber Frankreich in der nämlichen Lage? Haben unsere neuen Gewalten die nämliche Festigkeit? Unsre Erfahrungen sind zu neu; sie warnen uns, weise zu seyn. Doch beschränkte er seinen Einspruch nur auf übereilte Censurfreyheit der Zeitungen.

In der vorigen Nacht hat ein Sturm großen Schaden gethan. Dabey regnete und hagelte es heftig, und Ein ausserordentlicher und starker Blitz erfolgte, doch ohne Donner und ohne Schaden zu thun.

Die zwölf Statüen, womit die Brücke Ludwigs XVI. geschmückt werden soll, stellen Bayard, Duguesclin, Condé, Turenne, den Abbé Suger, den Kardinal Richelieu, Sully, Colbert, Duguay-Trouin, Duquesne, Tourville und Souffren vor.

Die Nachricht von der Dame, die sich ersäuft, weil ihr Gemahl 40,000 Franken Spielschulden zu bezahlen verweigert, wird für ein Mährchen erklärt.

Ein Invalide zeigt jetzt hier, gegen Erlegung eines Franken, eine künstliche Hand von seiner eigenen Erfindung, welche den Verlust der natürlichen so vollkommen ersetzt, daß er den Dreschflegel, die Spate, Hacke und sogar die Nähnadel führen und selbst Feuer anschlagen kann.

Unsere Baumwollenfabrikanten behaupten: sie beschäftigten 700,000 Arbeiter, und veredelten für 60 Millionen rohe Waare in 300 Millionen. Dagegen weisen die Kaufleute ihnen nach: daß 700,000 Arbeiter 1 Milliarde und 350 Millionen Ellen liefern, und nicht für 60, sondern für 537½ Millionen rohe Baumwolle brauchen würden. Von den 700,000 Arbeitern haben die Fabrikanten 120,000 allein für die beyden Rheindepartements angenommen. Wie ist das möglich? fragen die Kaufleute: da beyde Departements überhaupt nur 865,000 Einwohner zählen und zwey Drittel derselben zum Ackerbau gebrauchen, so würden für die übrigen doch sehr blühenden Manufakturen und Fabriken des Landes ja fast gar keine Arbeiter übrig bleiben, wenn allein 120,000 sich mit der Baumwolle beschäftigten.

Mit den neuesten, aus Buenos-Ayres in Kadix eingelaufenen Briefen, hat man mehrere gedruckte Exemplare der von dem portugiesischen General Le Cor erlassenen Proklamation erhalten, die von der früher bekannt gemachten merklich abweicht. Es wird darin gesagt, die portugiesischen Truppen seyen bloß vorgerückt, um sich den für beyde Nationen verderblichen Unternehmungen des Tyrannen Artigas zu widersetzen, die Ruhe der spanischen Besitzungen zu erhalten und die Gränzen Brasiliens zu schützen.

Brüssel, den 6ten März.

Die Versammlung mehrerer Generale von den verbündeten Truppen in Paris, hat Bezug auf Vorkehrungen in Betreff des Abmarsches des fünften Theils von der Besatzungsarmee aus Frankreich.

Man erwartet im Hauptquartier der russischen Armee zu Maubeuge Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Nikolaus, auf der Rückkehr aus London. Der Befehlshaber des russischen Kontingents, Generallieutenant Graf Woronzow, wird von Paris nach Maubeuge zurückkehren, um Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten, daselbst zu empfangen, von wo Höchstdieselben sich dann hierher begeben werden.

Der Bischof von Gent, von Broglio, hat der Aufforderung, sich am 4ten dieses vor dem Herrn Vanderbelen, Richter des obersten Justizhofes, zu stellen, keine Folge geleistet, sondern sich damit entschuldigt, es sey ihm kein Vergehen nachgewiesen worden und er könne seinen Sprengel nur in sehr erheblichen Fällen verlassen.

Vom Mayn, vom 4ten März.

Neulich verfolgten einige Officiere in Fulda einen Bürger in die Pfarrkirche und verwundeten ihn daselbst, so daß die Kirche als entweiht angesehen und gesperrt werden mußte. Die Schuldigen, sonst unbescholtene, und von Rausch und Leidenschaft fortgerissene Männer, sind von der churhessischen Regierung mit Degradation und Arrest bestraft worden.

In mehreren deutschen Blättern wurde die Nachricht aufgenommen, daß im Fürstenthum Neufchatel noch die Tortur angewendet werde. Dies wird auf folgende Weise berichtigt: „Jene Unmenschlichkeit, welche noch im Jahre 1815 an dem Münzfälscher Schallenberger, und zwar auf die schrecklichste Art, durch die Leine, verübt wurde, hat eine königliche Kabinetsordre, vom 17ten May 1815, aus dem Rechtsgange verbannt.

Stuttgardt, den 3ten März.

Diesen Morgen hatte die auf heute festgesetzte Wiedereröffnung der Versammlung der Stände des Königreichs

statt. — Nach dem feyerlichen Gottesdienst, dem auch Ihre Majestäten beywohnten, begab sich der König in das Haus der Ständeversammlung und hielt eine Anrede; als er sich entfernte, übergab der vorsitzende Staatsminister von der Lühe dem Präsidenten der Versammlung, Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg, den Verfassungsentwurf.

Um 5 Uhr Nachmittags war im Schlosse Mittagstafel, wozu sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung eingeladen waren, und wobey sämmtliche hier anwesende Mitglieder der Königl. Familie zugegen waren. Der merkwürdige Tag wurde durch freyes Schauspiel beschlossen.

Hier die Rede Sr. Majestät ihrem Hauptinhalt nach:

Hochgeborne, Ehrwürdige, Edle, Liebe, Getreue! Der verewigte König, mein Vater, dessen hohe Verdienste um dieses Land die Geschichte ehren wird, hat, sobald die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Europa auch die Wiederherstellung eines Rechtszustandes in den deutschen Staaten möglich machte, seinen ernstlichen Willen kund gethan, durch eine Verfassung die Gränzen der Regierungsgewalt in den wichtigeren Angelegenheiten des Staats festzusetzen. Er entsprach dem Wunsche seines Volkes, indem er erklärte, daß er in die neue, allen Theilen des Reiches gemeinsame, Verfassung aus der ehemaligen Verfassung des Herzogthums Würtemberg Alles aufnehmen lassen wolle, was noch anwendbar sey; er stellte vorläufig Grundsätze auf, die dankbare Anerkennung verdienten. Der König, mein Vater, hat aber die Reife des von Ihm rühmlich begonnenen Werks nicht mehr erleben sollen, und mir ist nun die Pflicht zu Theil geworden, es der Vollendung entgegen zu führen. Obgleich mein Standpunkt in dieser Hinsicht von dem meines verewigten Vaters verschieden ist, so erkenne ich diese Pflicht doch gerne an, weil ich die Ueberzeugung habe, nur in einem festen Rechtszustande das Glück meines geliebten Volks dauerhaft begründen zu können. Ich habe mir umständlich den Entwurf Ihrer Kommission vortragen lassen; ich habe das Gutachten meines geheimen Raths angehört; ich habe Gründe und Gegengründe sorgfältig abgewogen, jedoch niemals aus dem Auge verloren, was der Geist unserer Zeit fordert und die gegenwärtige Gestaltung Europa's und Deutschlands insbesondere zu berücksichtigen gebietet. Von diesem höhern Standpunkte aus müssen auch Sie den Verfassungsentwurf betrachten. Sie müssen die Verpflichtungen ehren, die mir als deutschem Bundesfürsten, die Würtemberg als Theil des deutschen Bundes obliegen, und sich mit mir treu und fest an das Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes anschließen. Meine geheimen Räthe sind befehligt, bey jedem Abschnitte desselben auf Erfordern die Gründe zu entwickeln, welche eine Abweichung entweder von der erbländischen Verfassung oder dem Entwurf ihrer Kommission rechtfertigen. Wenn sie diesen Entwurf unbefangen prüfen, so werden sie nicht mißkennen, wie das Gute der ehemaligen Verfassung beybehalten, dagegen aber auch Erfahrung und reifere Einsicht benutzt worden ist, um nothwendige und nützliche Verbesserungen einzuführen, und die neuen Elemente mit den alten zu verschmelzen. Zunächst muß schon dies als ein großer Gewinn anerkannt werden, daß, was vorher getrennt und zerstückelt war, nun zusammengefaßt, an die Stelle der Unbestimmtheit die Bestimmtheit getreten ist, und so jedem im Volke die Urkunde der Verfassung zugänglich und verständlich wird. Durch die Gesetze, welche für die Thronfolge gegeben sind, ist das Land gesichert, für immer einen selbständigen Staat zu bilden, und für die Reichsverweſung ist gewissenhaft gesorgt. Die Gesetzmäßigkeit der Staatsverwaltung ist durch die kollegialische Einrichtung der Centralstellen, und durch die erhöhte Verantwortlichkeit, so wie durch Beschränkung der Staatsdiener, mehr als je verbürgt. Die öffentlichen Rechtsverhältnisse der Staatsbürger sind auf eine umfassendere und befriedigendere Weise bestimmt. Die Freyheit der Person und des Eigenthums, die Gleichheit vor dem Gesetz und die Freyheit der Rede und Schrift, sind gesichert. Die Gemeinden, welche sonst durch Magistrate, die sich selbst ergänzten, regiert wurden, wählen künftig die Mitglieder derselben aus ihrer Mitte, und stellen Deputirte auf, welche die Gemeinderechte dem Magistrate gegenüber vertreten, und nach der Verwaltung der Gemeindegüter sehen können. Die Regierungsgewalt in Hinsicht auf auswärtige Verhältnisse ist genauer abgegränzt. Die Stände meines Landes erhalten künftig die ausgedehnteste Mitwirkung bey der Gesetzgebung, während sich ihr ehemaliger Einfluß bloß darauf beschränkte, daß Ordnungen, die mit ihrem Rathe, an den übrigens die Regierung nie gebunden war, gegeben worden, ohne ihre Einstimmungen nicht wieder aufgehoben werden konnten. Die bürgerliche und peinliche Gerechtigkeitspflege hat eine erhöhete Selbständigkeit erhalten; den höchsten wie den niedrigsten Lehranstalten in Kirchen und Schulen ist durch abgesonderte Verwaltung der protestantischen, wie der katholischen Kirchengüter, eine sichere Grundlage gegeben. Es ist mehr als je dafür gesorgt, daß der Umfang des Wehrstandes nicht in ein Mißverhältniß zu den Bedürfnissen und Kräften des Staats gerathen könne. Ich trete in meiner Eigenschaft als Besitzer des engern Familienfideikommisses für mich und meine Nachfolger in die Reihe der Privatgüterbesitzer; ich entsage dem Genusse der damit verbunden gewesenen Hoheitsrechte; ich unterwerfe diese meine Privatgüter der Staatssteuer. Das größere Familienfideikommiß — das Kammergut — diente, als Eigen-

thum des Regentenhauses, zunächst zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse, dann erst zur Bestreitung eines Theils des Regierungsaufwandes. Der früher rechtlich bestimmte Antheil der Regentenfamilie an den Einkünften aus dem Kammergute soll in einen bestimmten umgewandelt, und es soll der ganze übrige Betrag lediglich zu reinen Staatszwecken verwendet werden. Die Verwaltung desselben, die ehemals für die Stände in Dunkel gehüllt war, wird durch Bestimmungen der künftigen Verfassung zur völligen Oeffentlichkeit gebracht. Die Steuerbewilligung ist von der Einsicht in die Zweckmäßigkeit der Staatsausgaben in die Unzugänglichkeit der Einkünfte vom Kammergute, und in die richtige Verwendung der Staatseinkünfte, wie sie theils aus dem Kammergute, theils aus den Steuern sich ergeben, abhängig gemacht. Die Stände erhalten die Prüfung aller Etats und aller Staatsrechnungen, und werden durch periodische Berichte in den Stand gesetzt, den Gang der Verwaltung in ihrem ganzen Umfange zu beobachten. Die Staatsgläubiger werden durch eine fundirte Schuldenzahlungskasse sicher gestellt, welche unter gemeinschaftlicher Aufsicht der Regierung und der Stände von gemeinschaftlichen Beamten nach Vorschrift verabschiedeter Gesetze verwaltet wird. Nicht Mitglieder von sich selbst ergänzenden Dorf- und Stadtmagistraten sind es, die mein Volk in seinen wichtigsten Rechten vertreten sollen, sondern Männer seiner eigenen freyen Wahl, in einer Abtheilung der Landesversammlung, in einer andern, Erbstände; denn die Natur der Verhältnisse des Adels zum Staat hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß er dem Wohle des Ganzen am angemessensten in einer besonderen Kammer die Angelegenheiten des Vaterlandes berathe. Achtungswerthe Diener der Religion und einsichtsvolle Gelehrte werden mit ihm vereinigt seyn. Fortan sollen nicht wenige Einzelne — in Ausschüsse Jahre lang vereinigt — unter dem Schutze einer verfassungsmäßigen Heimlichkeit über das Staatsvermögen schalten *), sondern mein Volk soll durch öffentliche Verhandlungen auf jährlich zu haltenden Landtagen erfahren, wofür es steure; und es soll sich überzeugen können, daß es nur solchen Gesetzen gehorche, die durch seine eigenen Bedürfnisse hervorgerufen und sorgfältig geprüft worden sind. Ein ständischer, von vier Konsulenten und einem hinlänglichen Kanzleypersonal unterstützter Vorstand sichert die Fortdauer der Repräsentation, und eine ständische Kasse sichert der Landesversammlung die Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Gerne werde ich sie der Gewährleistung des gesammten deutschen Bundes unterwerfen, wenn ein gemeinsamer Beschluß aller Bundesfürsten diese Maßregel zu einer allgemeinen erhebt. Denn ich zähle es zu meinen ersten Pflichten, mich an die Sache von Deutschland stets enge und herzlich anzuschließen. Nun erwarte auch ich, es erwartet mein Volk von Ihnen, Edle und liebe Getreue, daß auch Sie den Blick vom Einzelnen auf das Ganze, von der Vergangenheit auf die Gegenwart richten und die höhern Ansprüche erwägen werden, welche die Kultur des deutschen Volks an die Verfassungen macht. Mögen Sie zeigen, daß Sie von einem allgemeinen, uneigennützigen, aufgeklärten Interesse beseelt sind, und daß sie den Standpunkt eingenommen haben, auf welchem das Volk für würdig erkannt werden muß, daß ihm vom Throne herab der volle Bürgerkranz gereicht werde. Meine geheimen Räthe sind beauftragt, Ihnen den Gang zu bezeichnen, den ich für den geradesten zum Ziel halte. Sie sollen in ihrer Mitte seyn und vor allen Dingen die Form mit Ihnen berathen, in welcher die Gegenstände behandelt, über das Verhandelte die Stimmen eingesammelt und die Beschlüsse zu meiner Kenntniß gebracht werden sollen. Jeden Antrag auf eine Abänderung des Entwurfs, die ich als eine Verbesserung oder auch nur als unnachtheilig anerkennen kann, werde ich mit Bereitwilligkeit annehmen *), dagegen aber jede Anmaßung, welche die Grundfeste einer konstitutionellen Monarchie zu untergraben sucht, jeden Egoismus, der auf Kosten des Gemeinwohls Befriedigung begehrt, mit unerschütterlicher Festigkeit zurückweisen; darauf gebe ich Ihnen mein königliches Wort.

*) Mit Beziehung auf die ehemalige geheime Truhe, welche von dem ständischen Ausschuß verwaltet wurde.

*) Ein wesentlicher Unterschied von der durch den vorigen König gegebenen Konstitution, die unbedingt angenommen werden soll.

Kours.

Riga, den 9ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 11/16 / 9 12/13 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 86 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 64. Donnerstag, den 15. März 1817.

Wien, den 5ten März.

Unsere Stadt und ihre Umgebungen leiden seit einiger Zeit viel durch Feuersbrünste. Wohl mögen die Fastnachtsbelustigungen manchmal Anlaß zu Unglück dieser Art geben; aber die Fortdauer desselben auch in der Fastenzeit läßt doch vermuthen, daß auch die Bosheit der Menschen ihren Theil daran habe. Bey den vortrefflichen Löschanstalten leiden zwar (besonders innerhalb der Linien) die Häuser nicht sonderlich Schaden; desto besser wird aber eine solche Gelegenheit von dem schlechten Gesindel zum Stehlen benutzt.

Unter den bedeutendern Fallimenten der letztern Tage befindet sich das Haus van der Leyen und Kompagnie, welches seine Zahlungen eingestellt hat.

Stuttgardt, den 3ten März.

Heute war ein merkwürdiger Tag für Würtemberg, indem Se. Königl. Majestät die Versammlung der Stände eröffnete. Es ward demselben der Entwurf der neuen Verfassung vorgelegt. Dieser enthält 337 Paragraphen und handelt in 9 Kapiteln: Von dem Königreich und dessen Bestandtheilen. Von dem Könige, den königlichen Regierungsrechten, der Thronfolge und der Regentschaft. Von den Staatsdienern. Von den Rechtsverhältnissen der würtembergischen Staatsbürger. Von den Gemeinden und Aemtern. Kirchliche Verhältnisse. Von der Regierungsgewalt, und zwar a) auswärtige Verhältnisse; b) Gesetzgebung; c) Justiz; d) Strafrechtsverwaltung; e) Polizey; f) Unterrichtsanstalten; g) Militär- und h) Finanzverwaltung. Von den Landständen. Von den Mitteln, die Verfassnng zu erhalten. Der Beylagen zum Verfassungsentwurf sind 4, nämlich das Gesetz über die Preßfreyheit, das Adelsstatut, das Gesetz über die Kirchengüter und dasjenige über die Universität zu Tübingen.

Nachstehendes sind die Hauptprincipien des neuen Verfassungsentwurfs: Einheit der das Königreich bildenden Länder; Untrennbarkeit dieser Bestandtheile; der König sanktionirt, verkündet und vollzieht die Gesetze; er ist Chef der Justiz, der vollziehenden Gewalt, der Verwaltung, der bewaffneten Macht im Krieg und Frieden; er ist unverletzlich, darf jeder christlichen Kirche angehören. Der Huldigungseid wird dem Könige erst dann abgelegt, wenn er in einer feyerlichen Urkunde die Festhaltung der Landesverfassung zugesichert hat. Verordnungen über die Regentschaft: Mit 18 Jahren ist der König volljährig. Der geheime Rath mit sechs Ministerien ist die allgemeine Verwaltungsbehörde. Gewissensfreyheit: Gleichstellung der drey christlichen Konfessionen; die Verhältnisse der Juden bleiben noch unbestimmt. Freyheit, auswärtige Lehranstalten zu besuchen, doch muß der auf Staatsdienst Anspruch Machende ein Jahr auf der Landesuniversität studiren. Privilegien giebt es nicht, wohl aber Patente für Erfindungen auf 10 Jahre. Nachsteuerfreyheit bey Auswandernden. Das Eigenthum der Gemeinden ist unverletzlich. Ohne die Beystimmung der Landstände kann kein neues Gesetz in Bezug auf Verfassung, Personen und Eigenthumsfreyheit gegeben werden. Die Justiz in drey Instanzen ist unabhängig. Der König hat das Milderungs- und Begnadigungsrecht. Die Strafe der Vermögenskonfiskation ist aufgehoben. Das Domänengut verbleibt Privateigenthum des königlichen Hauses. Es konkurrirt zu den Landessteuern eben so wie die Domänen der mit dem Königreich vereinten vormaligen Reichsstände. Es wird für den König und dessen Familie, so wie zur Unterhaltung des Hofstaats, eine Civilliste ausgesetzt und auf das Kammergut fundirt. Die Summe der Civilliste ist für die Regierungszeit des jedesmaligen Königs festzusetzen. Die Auflagen müssen alle Jahre von Neuem bewilligt werden ꝛc. Das Uebrige des Entwurfes betrifft die Einrichtungen und Verhältnisse der Ständeversammlung. Zu den Ständen des Königreichs gehören: die ehemalige unmittelbare Reichsritterschaft, die protestantischen und katholischen Kirchen, die Lehrkollegien des Königreichs, die Städte Stuttgardt, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen, und alle Amtsbezirke.

Die Sitzungen der Stände werden öffentlich gehalten; jährlich ist eine Sitzung. Die Stände versammeln sich, wenn sie der König zusammen beruft. Sie theilen sich in zwey Kammern. Die erste besteht aus Deputirten, die vom Volke erwählt werden, und wovon wenigstens die Hälfte ein schuldenfreyes Vermögen von 8000 Gulden besitzen muß. Die zweyte Kammer besteht aus den Familienchefs der ehemaligen Reichsfürsten und Reichsgrafen; aus 13 Mitgliedern der Ritterschaft; aus Mitgliedern dieser beyden Klassen des Adels, die, ohne Familienhäupter zu seyn, im Königreiche Güter von jährlich 5000 Fl. Ertrag besitzen; aus 6 protestantischen Prälaten, aus dem Bischof, aus 2 katholischen Geistlichen und aus 4 Gelehrten von den Akademien des Königreichs. Die Erwählung der Repräsentanten zu der ersten Kammer geschieht in den Städten und Aemtern durch die Wahlkol-

legien. In den Städten wird von 200 Einwohnern ein Wähler ernannt. Um Wähler zu seyn, muß man wenigstens ein Alter von 25 Jahren haben. Die Minister können den öffentlichen oder geheimen Sitzungen der beyden Kammern beywohnen. Die erste Kammer wird nur alle sechs Jahre erneuert, wofern der König nicht für gut findet, sie aufzulösen. In beyden Fällen können die austretenden Mitglieder wieder für die neue Kammer erwählt werden. Eine besondere Kasse, deren Verwaltung die Stände haben, wird die Ausgaben der Versammlung bestreiten. Es soll ein Tribunal errichtet werden, vor welches die Staatsbeamten und die Mitglieder der Stände berufen werden können, wenn sie sich gegen die Konstitution vergangen haben.

Der letzte 337ste §. des Verfassungsentwurfs lautet also: „Die verfassungsmäßigen Verhältnisse Würtembergs zu dem deutschen Bunde hängen von den allgemeinen Beschlüssen des Bundestags über seine Verhältnisse gegen die verschiedenen Bundesstaaten ab.“

Aus dem Würtembergischen,
vom 5ten März.

Der vom Könige der Ständeversammlung von Würtemberg bey der am 3ten dieses statt gehabten Eröffnung vorgelegte neue Verfassungsentwurf erregt die allgemeine Aufmerksamkeit. Nebst mehrern andern Verordnungen ist demselben auch ein ausführliches Adelsstatut über die Verhältnisse der Mediatisirten und ehemaligen Reichsritterschaft angefügt, denen darin verschiedne Vorrechte, in Gemäßheit des 14ten Artikels der Bundesakte, gesichert sind.

Das System der zwey Kammern ist in diesem Entwurf beybehalten worden; doch heißt nun die Volksdeputation die erste Kammer, die Adelskammer aber die zweyte. In dieser haben ausser den erblichen Stimmführern aus den ehemals unmittelbaren fürstlichen und geistlichen Häusern (als Pairs), noch 6 protestantische Prälaten, der katholische Bischof und zwey katholische Geistliche, nebst dem Kanzler der Universität Tübingen und noch drey andern Repräsentanten des Gelehrtenstandes, Sitz und Stimme; dann dreyzehn Deputirte der immatrikulirten Ritterschaft, die auf Lebenszeit gewählt werden. Diese sollen in der Folge selbst ergänzen, in der Art, daß bey eintretender Vakanz die gesammte zweyte, oder Adelskammer, dem Könige drey Personen vorschlägt, aus welchen dieser eine erwählt.

Frankfurt, den 3ten März.

Seit der Ankunft des Herrn P. W. Schreiber, Gutsbesitzers von Freyenhagen und Bevollmächtigten der churhessischen Domänenkäufer, wird deren Angelegenheit an hiesigem Orte mit ungemeiner Thätigkeit betrieben. Berühmte Staatsmänner, Gelehrte und Sachwalter stehen ihm dabey zur Seite. Er hat damit angefangen, ausser einer an sämmtliche beym Bundestage akkreditirte Gesandten gerichteten Adresse, eine Sollicitationsschrift bey der Bundeskanzley einzugeben, worin er sich vornehmlich auf den Pariser Frieden, dessen Erfüllung in der Bundesakte selbst der Bundesversammlung zur Pflicht gemacht worden ist und der ausdrücklich in den von Frankreich und der Napoleonischen Dynastie abgetretenen Ländern alle Reaktionen verbietet, stützt und die Aufrechthaltung der unter einer anerkannten Regierung wohl und lästigerweise erworbenen Eigenthumsrechte verlangt. Der lebhafte Wunsch sämmtlicher Gesandten geht unverkennbar dahin, diesen Gegenstand recht bald zu einem endlichen erwünschten Ziele zu führen. Selbst der churhessische Gesandte von Carlshausen ist von der Gerechtigkeit der Ansprüche der Domänenkäufer in Churhessen durchdrungen und hat seine kräftigste Verwendung und Vermittlung angeboten. Die Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer hat indessen neuerdings einen noch weit höhern Grad von Wichtigkeit genommen; denn die Käufer und Pächter von Staatsgütern im Herzogthum Braunschweig haben sich nun den Churhessen angeschlossen und betreiben ihre Sache gemeinsam. Dadurch beläuft sich der Gegenstand, um den es sich handelt, jetzt auf den Werth von Millionen. Als Generalmandatarien der Churhessen und Braunschweiger treten beym Bundestage der obengenannte Herr Schreiber und der Rechtsgelehrte, Herr Reinwald, auf. Letzterer ist der gelehrten Welt bereits durch mehrere politische Schriften vortheilhaft bekannt. Durch die zu ihrer Zeit vielgelesene Schrift: Napoleon, Bau und Sturz, hat er viel zur Entflammung deutscher Kraft in einer Epoche der Gefahr unsers Vaterlandes mit gewirkt, und in seiner in kritischen Blättern hinlänglich gewürdigten Schrift über die unter der westphälischen Regierung stattgehabten Verkäufe von Stiftsgütern im Hildesheimischen hat er sich als wackerer Vertheidiger des Rechts gezeigt.

Frankfurt, den 5ten März.

Eine besondere Aufmerksamkeit erregte in der vierzehnten Sitzung der deutschen Bundesversammlung die Angelegenheit der rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Inhaber der Partialobligationen Litt. D., über welche der großherzogl. sächsische Gesandte, Freyherr von Hendrich, dies Gutachten vortrug. Die Staatsschuld, welche den Gegenstand dieser Reklamation ausmacht, beläuft sich auf 3,600,000 Fl. Es ist aber zwischen Bayern und den gegenwärtigen Besitzern der Rheinpfalz, besonders Baden, schon seit 1803 streitig, in welchen Quoten jeder Theil diese Schuld zu übernehmen habe; und eben deswegen sind die Gläubiger seit 14 Jahren mit ihrer übrigens gar nicht bestrittenen und durchaus liquiden Forderung in Rückstand geblieben. Der badensche Gesandte gab eine ausführliche

Erklärung und Erörterung ab, worin er zu zeigen suchte, daß die Schuld der nicht geschehenen Zins- und Kapitalzahlungen keineswegs an Baden, sondern an Bayern liege, und an dessen steter Weigerung, die gemeinschaftliche Verpflichtung mit zu erfüllen. — Dieser merkwürdige Rechtsfall, wo aus Gelegenheit einer unleugbar und bundesverfassungsmäßig begründeten Privatreklamation sich ein Rechtsstreit zwischen mehrern Bundesstaaten ergiebt, dürfte um so eher auf das Bedürfniß führen, eine baldige Verfügung über die Form und Einrichtung der Austrägalinstanz zu treffen, welche in der Bundesakte für solche Fälle einer zwischen mehrern Bundesstaaten obwaltenden Rechtsstreitigkeit festgesetzt und vorgesehen ist.

Hamburg, den 7ten März.

Von dem unermüdeten Fleiße unsers Herrn Lt. Nemnich haben wir nächste Ostern ein portugiesisches Waarenlexikon, als vierte Abtheilung seiner bekannten Waarenencyklopädie, zu erwarten. Auch dürfen wir der Vollendung dieses in seiner Art ganz einzigen Werkes um so gewisser entgegen sehen, da es von mehrern Monarchen durch liberale Subskriptionen unterstützt wird.

London, den 4ten März.

Wegen Brotmangel haben auch in Irland mehrere Aufruhre statt gehabt.

Die 1000 Pfund Sterling, welche gewöhnlich zu dem Ostermontagsschmause des Lord-Mayors verwendet wurden, werden diesmal unter die Armen vertheilt.

Ein italienischer Seilkünstler versprach neulich ein nie gesehenes Kunststück; die Neugier lockte viele Zuschauer herbey. Er trat auf, forderte eine Bettdecke und Kopfkissen, und nachdem so die Erwartung aufs Höchste gespannt war, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

Um recht tragische Wirkung hervorzubringen, ließ der Direktor auf einem Provinzialtheater einen Galgen errichten, und die Hängungsprocedur darstellen.

Da die Amerikaner in unsern Zuckerinseln nicht mehr Handel treiben dürfen; so ist im Kongreß auf eine Verordnung angetragen worden, daß überall den Einwohnern der vereinigten Staaten verweigert wird, mit ihren Schiffen einzulaufen und Handel zu treiben, allen diesen Nationen auch anderer Seits untersagt seyn soll, in den Häfen der vereinigten Staaten Waaren ein- oder auszuführen. (Durch das Verbot der Engländer, die Amerikaner in den Zuckerinseln zuzulassen, gedenken sie den Einwohnern von Kanada und von Neu-England ꝛc. desto mehr Verkehr und Absatz zu verschaffen.)

In Peru hat sich eine Gesellschaft zusammengethan, welche in dem Bergwerksdistrikt von Pasko das Wasser, welches die Bearbeitung der Bergwerke bisher verhinderte, durch Dampfmaschinen will herauspumpen lassen. Diese Dampfmaschinen sind aus England dorthin geschickt, und sachverständige Ingenieure sind mitgegangen, um das Verfahren mit den Dampfmaschinen einzuleiten. Die Zeitung von Lima, vom 25sten September des verwichenen Jahres, giebt davon folgenden Bericht: Am 14ten dieses, Abends um 10 Uhr, fing die erste Maschine an, in dem Bergwerke von Santa Rosa zu arbeiten; die ersten vier Tage hindurch ward sie durch den Schlamm und durch Felsstücke, die auf dem Boden des Schachtes lagen, noch verschiedentlich am regelmäßigen Gange gehindert. Am 19ten um Mittag aber war es so weit gediehen, daß die Bergleute ihre Arbeit wieder beginnen konnten. Nach Verlauf von 6 Stunden stießen sie bereits auf röthliches, mit Silberpartikeln gemischtes Kupfererz. Es wird nunmehro so unablässig gearbeitet, daß wir in Zeit von vier Wochen 36 Fuß tiefer zu gelangen hoffen, und da die Austrocknung dieser Grube auch bis auf 1800 Fuß weit von der Stelle, wo ausgepumpt wird, wirkt, so hofft man, auch auf vielen andern Punkten dieses Gebirges, die bisher des Wassers wegen wüste lagen, arbeiten zu können. Die Pumpmaschine thut in jeder Minute zwey Hübe und die Hebemaschine bringt in zwey Minuten ihre Last bis zu Tage herauf. Seitdem diese Werke jetzt wieder im Gange sind, haben wir ein Steinkohlenlager von trefflicher Qualität, desgleichen Molybdena gefunden, die sonst von Lima oder gar aus Europa her nach dem Bergwerksdistrikt Pasko hingeschafft werden mußten.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Vom 28sten Februar. Auch die Stadt London ließ dem Unterhause eine Bittschrift gegen die Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte übergeben, da man eine solche Maßregel nicht für nöthig halte. Von Seiten der Minister wurde indeß auf diese und ähnliche Bittschriften geantwortet, daß die niedern Klassen den Respekt gegen die Regierung und die Obrigkeiten so sehr aus den Augen gesetzt hätten, daß es nöthig sey, das Ansehn der Gesetze und der Magistratspersonen durch eine ausserordentliche Maßregel zu verstärken. Die Suspensionsbill passirte hierauf die dritte Verlesung mit einer Majorität von 265 gegen 103 Stimmen. Herr Ponsonby machte den Antrag, daß die Gültigkeit der Suspensionsbill den 20sten May dieses Jahres aufhöre (statt des 1sten July, mit welchem die Kraft der Bill abläuft), welcher Antrag aber durch 239 gegen 97 Stimmen verworfen ward. Sir Sam. Romilly trug alsdann auf eine Klausel an, wodurch festgesetzt würde, daß ein Verhaftsbefehl, von 6 Kabinetsmitgliedern unterzeichnet, bloß zur Aufhebung der Verdächtigen berechtigen solle, und nicht eine bloße Ordre vom Magistrat. Dieser Antrag wurde angenommen. Die Bill passirte alsdann, mußte aber ins Oberhaus gesandt werden, damit die von Sir S. Romilly hinzugefügte Klausel ihre Bestätigung erhielte.

Vom 3ten März. Oberhaus. Die Suspensionsbill wurde zur Bestätigung der Klausel eingebracht. Lord Holland fragte den Lord Kanzler, ob ein Verhafteter das Recht oder die Erlaubniß haben werde, sich mit Bittschriften entweder an das Parlament oder an den Souverän zu wenden? Der Lord Kanzler bejahte dies. Lord Holland fragte weiter, ob dem Verhafteten Feder, Dinte und Papier erlaubt werden würde? Der Lord Kanzler erwiederte, daß dies schon aus dem Ersten folge. Lord Holland sagte: das einzige Gute, welches die Bill habe, bestehe darin, daß Irland von der Wirkung derselben ausgenommen sey. Dies Kompliment gegen Irland könne nicht anders als angenehm seyn. Lord Lauderdale konnte nicht begreifen, wie ein vernünftiger Mann von 26 armen, niedrigen Leuten, wie sie neulich in Glasgow aufgehoben wurden, einen Plan zum Umsturz der Staatsverfassung ahnen könne. Die Klausel wurde bestätigt und die Bill passirte.

Unterhaus. Die Bill zur Verhinderung aufrührerischer Versammlungen wurde zum Zweytenmale vorgelesen Sie enthält folgende Regulirung: Das Verlangen zu einer allgemeinen Volksversammlung muß von 7 Hausbesitzern unterschrieben und einige Tage vor der Versammlung öffentlich in den Zeitungen bekannt gemacht werden. Magistratspersonen haben Vollmacht, einen jeden in Verhaft zu nehmen, welcher in Volksversammlungen aufrührerische Anträge macht. Volksversammlungen, welche nicht durch 7 Hausbesitzer, oder durch die Sherifs und Beamten zusammen berufen sind, sind gesetzwidrig, sobald sie über 50 betragen. Volksversammlungen dürfen nicht adjournirt werden. Die Spenceanische Societät wird für gesetzwidrig erklärt.

Sir Francis Burdett bat um die Aufnahme der Bittschriften gegen die Eingriffe in die Konstitution, welche er mitgebracht habe. (Der edle Baronet hatte an 600 Bittschriften auf einem großen Leiterwagen mitgebracht und diese abladen lassen. Sie lagen jetzt auf dem Boden in dem Zirkel zwischen den Bänken der Mitglieder hoch aufgehäuft.) Mehrere Mitglieder entdeckten in dem Haufen gedruckte Bittschriften, andere fanden, daß die Unterschriften von einer Hand waren. Der Sprecher wünschte, daß Herr Francis Burdett die annehmlichen Bittschriften aussondern möge, und gab den Rath des Aufschubes ihrer Annahme bis auf morgen. Dies wurde beschlossen.

Die Suspensionsbill hat bereits die königliche Zustimmung erhalten.

Vermischte Nachrichten.

In dem Dorfe Schönbronn bey Mitwerda, im Königreich Sachsen, treibt eine Wunderärztin, Frau Humitsch, ihr Wesen, indem sie alle zu ihr kommenden Kranken, an welchen Uebeln sie auch leiden mögen, durch Bewegung einer messingenen Nadel, Murmeln einiger geheimnißvollen Worte, und Streichen der Wange ꝛc. heilt. Sie selbst, fordert kein Geld, aber nimmt das ihr Gebotene, und ihr Mann trägt Sorge, daß nicht leicht Einer ohne Zahlung zu bieten sich entferne. Jetzt zeigen die Prediger Silling und Gerber aus dem benachbarten Frankenberg an: daß zwar Tausende zu der Wunderthäterin strömen, aber noch kein Einziger gründlich Genesener bekannt geworden sey, und wünschen, daß Religion und Vernunft bald über Betrug und Aberglauben siegen mögen.

In dem Findelhause zu Wien starben im Jahr 1812 von hundert im Hause verpflegten Findlingen 91 bis 92!! hingegen von hundert ausser dem Hause zu Pflegeältern in Kost gegebenen, nicht mehr als 22 bis 23. Jene ausserordentliche Sterblichkeit wird indeß, in Folge der neuen Einrichtung des Findelhauses, hoffentlich bald bedeutend abnehmen!

Während öffentliche Blätter Madame Catalani in Wien ankommen und die ehemalige Wohnung des Lords Castlereagh beziehen lassen, wird aus Mayland gemeldet: sie befinde sich in Venedig und singe unter rauschendem Beyfall. (Das Schweigen der Wiener Zeitung über die Ankunft macht diese auch zweifelhaft, besonders da Madame Catalani doch sonst bald die öffentlichen Blätter von sich reden macht.

Die Ausgrabungen zu Rom auf dem Kampo Vaccino und um die drey Säulen des Tempels des Jupiter Stator fangen nun an, an Interesse zu gewinnen, indem der Plan des Gebäudes selbst verständlich wird, welches am äussersten Abhange des palatinischen Hügels lag. Schwerlich wird dieser Tempel nach den neuen Forschungen den Namen des Jupiter Stator behalten dürfen, sondern ihn gegen den des Tempels der Dioskuren (Kastor und Pollux) vertauschen.

Vor wenigen Wochen ist ein Fragment der Fasti Consulares gefunden worden, das einige Lücken der schon vorhandenen ausfüllt und sie berichtigt. Die darauf verzeichneten Konsuln gehören in die republikanische Epoche, ungefähr zwischen den Jahren 290 bis 300 der Erbauung der Stadt, — gegen die Zeiten der Decemviren hin, wie der sehr gelehrte Herr Borghese in einer Abhandlung auseinander gesetzt hat.

Beym Fortgraben in Pompeii stieß man neulich auf einen Gang mit 6 Säulen, und hofft einen Tempel zu finden, und hat in manchen Gebäuden wieder schöne Gemälde entdeckt. Das Amphitheater ist fast ganz ausgegraben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 65. Freytag, den 16. März 1817.

Aus einem Schreiben aus Berlin, vom 11ten März.

Die in einigen Zeitungen und noch zuletzt im Kourier vom Niederrhein verbreitete Nachricht, daß für unsre rheinischen Provinzen eigene Ministerien der Justiz und des Innern errichtet werden sollen, ist eben so grundlos, als es völlig unwahr ist, daß dies von Bayern für seine Rheinprovinz geschehen sey. Diese Gerüchte werden lediglich von gewissen Personen erfunden und in die Welt geschickt. Der gänzliche Ungrund dieser Nachricht geht schon aus der supponirten Wahl der dabey genannten Personen hervor. Wir kennen zu gut den Nutzen und die Nothwendigkeit der Centralverwaltung der Hauptadministrationszweige, um sie aufgeben zu dürfen; Einheit ist gerade bey uns dringend nothwendig und daher in allen Verwaltungszweigen in einem seltenen Grade eingeführt, aber mit solchen Nebenministerien unvereinbarlich. Es ist daran gar nicht gedacht, und die ganze Sache gehört in die Kathegorie der bekannten Liste der sogenannten Nationalrepräsentanten.

Paris, den 7ten März.

Endlich ist gestern der Finanzplan mit 135 weissen Kugeln gegen 88 schwarze angenommen. Einige Mitglieder, z. B. die Herren Bourdonnaye, Bonald, Caumont und Vogué, zeigten öffentlich ihre schwarzen Kugeln vor, ehe sie dieselben in die Urne warfen. Am Lebhaftesten ward noch über die der Tilgungskasse anzuweisenden Waldungen, besonders des ehemaligen Kircheneigenthums, gestritten. Herr de Bonald protestirte gegen jede Veräusserung von Staatsgütern, als mit der Verfassungsurkunde streitend, welche alle Konfiskationen abgeschafft, und indem sie die Unverletzbarkeit der schon geschlossenen Verkäufe erklärt, eben dadurch auch die noch übrigen Güter gesichert habe. Namentlich protestire er gegen die Veräusserung der Waldungen, als einer unnützen, falschen und zum Darlehn gar nicht einmal erforderlichen Maßregel. Die Tilgungskasse würde mit den übrigen Fonds zwar langsamer, aber doch unfehlbar wirken. Herr Camille Jordan, der ihm widersprach, wurde so oft und so stark unterbrochen, daß der Präsident erinnerte: er habe Herrn Bonald alle Gründe wider den Vorschlag vortragen lassen, folglich müsse auch das für vorzutragen erlaubt seyn. Jordan berief sich darauf: daß über Kirchengut stets zum Besten des Staats verfügt worden. Dies wollten aber die Gegner nicht gelten lassen; nur Ein Beyspiel finde sich unter den bürgerlichen Unruhen während der Minderjährigkeit Ludwigs XIII. Herr Caumont erinnerte, selbst Bonaparte habe die Veräusserung der Kirchengüter vom Papst genehmigen lassen; sein Gewissen sey also schüchterner gewesen, als das der Projektbegünstiger. Dies Eine gute Beyspiel, welches er gegeben, solle man wenigstens nachahmen. Der Minister Pasquier bemerkte: daß es mit den Emigrantengütern und geistlichen Gütern nicht gleiche Bewandtniß habe. Die Emigranten hätten persönliche Ansprüche; aber das ehemalige Eigenthum nicht mehr vorhandener religiöser Gesellschaften habe Niemand in Anspruch zu nehmen. Herr Barbier erwiederte ihm: die Kirche habe das Recht. Die Religion sey mit ausgewandert gewesen, und wieder zurückgekehrt (lebhafter Beyfall), sie dürfe also nicht ungünstiger behandelt werden, als die übrigen Auswanderer, denen ihre noch nicht verkauften Güter wieder erstattet wären. Der Minister Lainé nannte das eine vielleicht sehr beredte, aber nicht zutreffende und vielleicht unschickliche Redensart. Die Religion müsse man aus einem höheren Gesichtspunkte betrachten, und für ihre Diener wäre durch 21 Millionen im Budget gesorgt. Graf Marcellus las ein Dekret Kaiser Karls des Großen vor, worin er Alle, die sich an geistlichem Gut vergreifen würden, für Kirchenräuber erklärt, die als solche und als Mörder bestraft und obenein von den Bischöfen in den Bann gethan werden sollten. Er konnte aber nicht durchdringen.

Der Moniteur macht bekannt: er habe viele Schreiben von Ausländern, die in Frankreich unterstützt werden, erhalten, worin sie den Menschenfreunden, die sich in der Kammer ihrer angenommen, den feurigsten Dank sagen. — Aus Marseille wird gemeldet: daß sich dort wirklich drey Aegypter befinden, die wegen der Grausamkeit der Mameluken sich zu den Franzosen schlugen und darüber ihr beträchtliches Vermögen verloren, und ohne Lebensgefahr nicht heimkehren konnten.

Erstreckt sich die Untersagung der bürgerlichen Rechte, welche durch das Gesetz vom 12ten Januar 1816 gegen die Königsmörder verfügt worden, auch auf die Vormundschaft ihrer minderjährigen Kinder? Diese Frage kam neulich bey dem Gerichtshofe zu Meaux vor, wo von Fouché's Kindern erster Ehe die Rede war, für welche dieser noch die Vormundschaft führt.

Hier werden jetzt die Register eröffnet, in welchen sich Alle, die 30 Jahre alt und, ihren Vermögensumständen nach, zu Wahlen berechtigt sind, einschreiben lassen sollen.

Es werden in diesem Augenblicke vier Standbilder zu Pferde hier verfertigt; das von Heinrich IV. für den Pont-neuf, das von Ludwig XIII. für den Place royal, das von Ludwig XIV. für den Place des Victoires, und endlich das von Ludwig XV. für den Platz gleichen Namens.

Die Leichname von La Fontaine und Molière werden nach dem Kirchhof des Pater La Chaise versetzt werden.

Mademoiselle Georges hat gutem Rath gefolgt und wieder die Bühne betreten.

Während wir hier feuchte und naßkalte Witterung haben, klagt man in den südlichen Departements über Dürre und Hitze. Letztere war im Januar in Languedok so stark, wie sonst im July. Bey Grenoble wird die im Herbst verschneyete Aerndte jetzt eingebracht.

Aus Italien, vom 4ten März.

Am 17ten Februar nahm der heilige Vater auf dem Kampo Vaccino (dem alten Forum Roms) die nach seinem Befehl veranstalteten Ausgrabungen, besonders den Tempel des Castor und Pollux, des Antonin und der Faustina, und der Friedensgöttin in Augenschein.

Madame Lätitia Bonaparte hat Erlaubniß erhalten, ihre zu Haimburg bey Wien lebenden Familienglieder besuchen zu dürfen.

Von Turin ist die Prinzessin von Wales nach ihrem Landsitz am Comosee zurückgekehrt und, wie es heißt, mit Vorbereitungen zu einer Reise nach Persien, über Rußland, beschäftigt. Naturforscher, Maler, Dichter und auch 2 Professoren von Bologna, deren einer ein großer Orientalist sey, und ein Musikchor würden sie begleiten. Den Gelehrten und Künstlern erzeigt sie auch jetzt viel Wohlwollen, und die Armen haben an ihr eine milde Wohlthäterin.

Wiener Briefe sagen, Madame Murat werde den ehemaligen neapolitanischen General Macdonald, ihren Begleiter, heirathen.

Frankfurt, den 5ten März.

Wie man vernimmt, ist es insbesondere der Gegenstand einer wohlgeordneten Austrägalinstanz, den die Bundesversammlung aus dem weiten Umfange der neuerlich zusammengestellten Erörterungsgegenstände für ihre vertraulichen Besprechungen als denjenigen herausgehoben hat, der theils eine reife Erwägung nach der Allgemeinheit des Ausdrucks, in welcher er angedeutet worden, zu erfordern, theils nach der Wichtigkeit seines Zwecks zunächst zu verdienen scheint — Ueberhaupt scheint es in dem einmal genommenen und in mehrerer Hinsicht natürlichen Gange der Bundesverhandlungen zu liegen, daß praktische Resultate wohlbemessener Thätigkeit wirksam und gehaltreich dargestellt werden, ohne daß zu viel Gewicht auf die Einhaltung einer vorbestimmten Ordnung gelegt worden, die, wie bey allen unter vielseitigem Zusammenwirken auszuführenden Gegenständen, stets schwierig bleibt.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 5ten März.

Die ehemalige Königin von Spanien, von welcher öffentliche Blätter sagten, sie würde hier ein Haus kaufen und einen längern Aufenthalt hier nehmen, wird im Laufe dieses oder des künftigen Monats von hier abreisen, um sich nach Amerika zu begeben.

Nach Berichten aus München ist in der Regierungsverwaltung des Königreichs Bayern eine neue Veränderung eingetreten, welche man als eine Annäherung an eine ständische Verfassung ansieht. Nach München kömmt ein oberster Justizhof.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Im December 1815 betrug die Einnahme der Pariser Schaubühnen 426,000 Franken und die Einnahme der beyden Londner, einen Abend im Durchschnitt zu 800 Pfund Sterling gerechnet, ungefähr 20,000 Pfund Sterling.

Im Badenschen und Würtembergischen kömmt jetzt auf dem Rhein viel Getreide aus Holland an.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Der Minister von Stein ist bereits am 4ten aus Stuttgardt wieder zu Frankfurt angekommen.

Unter den 60,000 Seelen, die jetzt Frankfurt mit Einschluß der Fremden enthält, zählt man 12,000 Juden, dennoch ist man durchaus nicht geneigt, ihnen das Bürgerrecht zuzugestehn, vielmehr hat die Gewaltthätigkeit, die sich neulich ein Jude auf der Börse erlaubte, den Haß vermehrt.

Bey dem hohen Wasser kommen die Getreideschiffe den Rhein hinauf in großer Zahl an, und tragen dadurch wesentlich zum Fall der Kornpreise bey. Das vollkommen reife nordische Korn wird zur Saat weit brauchbarer seyn, als das in manchen Gegenden kaum halb gereifte einheimische.

Herr Romberg und Madame Händel-Schütz geben jetzt in Frankfurt Vorstellungen.

Als eine Deputation der würtembergischen Stände dem Könige wegen Wiederzusammenberufung derselben dankte, erinnerte sie der Monarch noch besonders an die Nothwendigkeit und die Vortheile der Eintracht, und wiederholte: daß, je bereitwilliger er wäre, jedem billigen Wunsche entgegen zu kommen, desto weniger erwarte er einen Antrag, welcher mit dem Gemeinwohl unverträglich sey, und, ohne dasselbe zu verletzen, nicht gewährt werden könne.

Der letzte Hirtenbrief, den der edle Dalberg kurz vor seinem Tode unterzeichnete, war der diesjährige Fastenindult für das Bisthum Kostanz. Er warnte darin unter Anderem vor der Heucheley, die die Religion zum Deckmantel der Ruchlosigkeit macht.

London, den 4ten März.

Am 8ten wird Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, wiederum hier eintreffen.

London, den 7ten März.
(Ueber Holland.)

Die Prinzessin von Wallis wünschte auf Ihrer Lustfahrt im mittelländischen Meere auch Maltha zu sehen. Da dieselbe indessen von Tunis kam und die Zulassung ohne 10 Tage Quarantäne verweigert ward, so befahl die Prinzessin, daß man in den Quarantänehafen einliefe. Nach zweytägigem Aufenthalt war indessen ihre Geduld zu Ende, und Ihre Königliche Hoheit befahl, daß die Anker gelichtet würden.

Die amerikanische Anleihe geht hier nicht von Statten. Herr Baring hat alle Theilnahme an derselben abgelehnt.

Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin von Wallis, hat ihrem Oberhofmeister, dem Obersten St. Leger, geschrieben, daß sie in Kurzem wieder in England seyn würde, und Befehl zur nöthigen Einrichtung ihrer Zimmer im Kensington-Pallast gegeben.

Alle englische Officiers in portugiesischem Dienst müssen sich schleunigst zu ihren Regimentern begeben; Lord Beresford hat Lissabon verlassen und sich an die Gränze begeben, man glaubt in Folge von Mißverständnissen, die zwischen Portugal und Spanien entstanden sind.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem Almanach der Ritterorden von Gottschalk giebt es in Deutschland fünf und dreyßig Orden, die Ehrenzeichen nicht mitgerechnet. — Oesterreich vergiebt 7: das goldene Vließ (gestiftet den 10ten Januar 1430 in Brügge), den Marien-Theresien-Orden (gest. 1757), den St. Stephans-Orden (gest. 1764), den Leopolds-Orden (gest. 1808), den Orden der eisernen Krone (1816, der jedoch eigentlich zu Italien gezählt werden müßte), den Elisabeth-Theresien-Orden (1750) und den weiblichen Stern-Kreuz-Orden (1668). — Bayern 7: den St. Hubertus-Orden (1444), den St. Georgs-Orden (1729), den milit. Max Josephs-Orden (1806), den Civil-Verdienst-Orden der bayerschen Krone (1808), den seit 1808 erloschenen Orden des pfälzischen Löwen (1768), den St. Michaels Orden (1721) und den weiblichen Orden der heiligen Elisabeth (1766). — Preussen 6: den Orden vom schwarzen Adler (den 18ten Januar 1701), den Orden vom rothen Adler (1704), den militärischen Orden pour le mérite (1740), das eiserne Kreuz (den 10ten März 1813), den St. Johanniter-Orden (verändert 1812) und den weiblichen Louisen-Orden (1814). — Sachsen 3: den Orden der Rautenkrone (1807), den militärischen St. Heinrichs-Orden (1736) und den Civil-Verdienst-Orden (1815). — Würtemberg 3: den Orden vom goldenen Adler (1807), den Militär- und Civil-Verdienst-Orden (beyde den 6ten November 1806). — Baden 3: den Orden der Treue (1715), den militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Orden (1807) und den Orden vom Zähringer Löwen (1812). — Kurhessen 3: den militärischen Orden des goldenen Löwen (1770), den militärischen Orden pour la vertu militaire (1769), und den Orden vom eisernen Helm (1814). — Hannover 1: den Guelfen-Orden (1815). — Hessen-Darmstadt 1: den Ludwigs-Orden (1807). — Sachsen-Weimar 1: den Orden vom weissen Falken (gest. 1732, erneuert den 18ten Oktober 1815).

Die Listen der Ordensritter sind leider nicht immer vollständig, und von mehreren, z. B. vom Orden pour le mérite, und vom eisernen Kreuz zweyter Klasse am schwarzen Bande, fehlen sie aus Mangel an Nachrichten ganz. Der aufmerksame Beobachter unserer Zeit wird das Buch nicht ohne Nutzen aus den Händen legen. (Wie mag es mit den Orden der mediatisirten Fürsten stehen? z. B. im Hause Hohenlohe gab es einen solchen.)

Zu Sidney (in Neu-Süd-Wales) kam im May v. J. der Kapitän Fowler, mit einem Theil der Mannschaft von der ostindischen Brigg Mathilde, an. Kapitän Fowler war im August 1813 unter Segel gegangen, um auf der Fahrt nach China bey den Osterinseln anzulegen, wurde aber im letztverflossenen Aprilmonat von den Eingebornen der Insel Uapoa (einer der Marquesasinseln) geplündert, als er Sandelholz laden wollte. Fünf Mann von seinen Leuten, die schon früher desertirt waren, hatten die Eingebornen treuloser Weise aufgewiegelt. In der Nacht vom 10ten April, als eben ein heftiger Seewind wehte, hieben sie die Ankertaue des Schiffs ab, welches nun stranden mußte. Die Wilden verabredeten sich, die ganze Schiffsmannschaft umzubringen, allein Kapitän Fowler stand in freundschaftlichen Verhältnissen mit dem Wahloberhaupte oder König Ruaheto, welcher in der Versammlung, vor welcher die Unglücklichen niedergemetzelt werden sollten, den Vorsitz führte. Der König weigerte sich, in die Ermordung zu willigen, weigerte sich aber nicht, die Plünderung des Schiffes zu erlauben. Er hatte mehrere andere Häupter gegen sich, die, obgleich von geringerem Range, doch die Mehrzahl ausmachten, und sich überdies auch auf herkömmliche Gebräuche stützten, welche die Milde des Königs zu verletzen schien. Nachdem er lange vergebens dem Andringen der Menge widerstanden hatte, fiel er auf folgendes Mittel. Er ergriff zwey Stricke, schlang einen davon um seinen Hals, den andern um den Hals seines Sohnes, und rief dann

den auf ihn zunächst folgenden Anführer zu sich. Die Unterredung war kurz und entscheidend; der König deutete auf den Strick um seinen Hals, dann auf den um den Hals seines Sohnes, und sprach hierauf: „Die Fremdlinge sind zum Tode verurtheilt worden; ich mag nicht Zeuge einer so schändlichen That seyn; erdrosselt mich und meinen Sohn, ehe sie vollzogen wird. Man soll nicht sagen, daß wir, wenn auch nur durch unsere Gegenwart, die Ermordung jener unschuldigen Männer genehmigt haben.“ Das Großherzige dieses Benehmens erzeigte selbst in den Seelen jener Wilden lebhafte Bewunderung. Das Volk, als es nun den Mann, welchen der König berufen hatte, sich zitternd zum Erdrosseln anschicken sah (denn der aus dem Munde des Königs selbst ergangene Befehl mußte vollzogen werden), rief einstimmig: „der König! der König! wie, den König umbringen! Nein, nein, lieber laßt die Fremdlinge alle leben. Kein Mensch soll den König ermorden!“ So wurde durch dieses edle Benehmen eines Wilden den Engländern das Leben gerettet.

Dresden. (December 1816.) Für König und Vaterland ist die Losung in jeder Brust. Man kann die politische und physische Kraft schwächen und beschränken, die intellektuelle bleibt unerschüttert. Sachsen bewahrt und mehrt sein altes Erbtheil, Denkfreyheit, wissenschaftliche Aufklärung, Kunst in jedem Sinne des Worts. Die berühmte hiesige Akademie der Künste, welche in den neuesten Zeiten manche wesentliche Veränderung, manchen Verlust erlitten hatte (Zingg, Müller, Vogel waren gestorben, Grassi hatte seine Professur niedergelegt), hat so eben einen neuen Etat erhalten, wobey mehreren geschickten Künstlern, wie den Professoren Matthäi, Hartmann, von Kügelgen, Pechmann, Rösler, Seifart, Darnstett, Gehaltszulagen, andern als Mitgliedern der Akademie, wie dem berühmten Landschafter Friedrich, dem trefflichen Kupferstecher Böhme in Leipzig, dem Situationsstecher Bach, dem genialen Zeichner und Maler Retzsch, Pensionen bewilligt worden sind. An die seit einigen Jahren erledigte Professur der Baukunst ist der Universitätsbaumeister Siegel aus Leipzig, ein im Erfinden und Ausführen geachteter Künstler, mit 800 Thalern Gehalt berufen, dem durch seine geistreichen Zeichnungen geschätzten Maler Näke und dem zweyten Inspektor der Gemäldegallerie, dem Maler Schweigart, sind Reisestipendien nach Rom, wo jetzt schon der jüngere Vogel als sächsischer Kunstpensionär großen Beyfall findet, bewilligt, und dem vom Sommer 1817 an in Rom sich niederlassenden berühmten Maler (jetzigen gothaischen geheimen Legationsrath) Ritter Grassi ist die Direktion über die in Rom studirenden Sachsen mit einer ansehnlichen Pension aufgetragen worden. Durch ein Geschenk von mehr als 50 trefflichen Handzeichnungen und Vorbildern, die Grassi einst in Italien machte, in dem Hauptsaal des Akademiegebäudes, so wie durch den Ankauf der Hauptmannischen Kunstbibliothek für 4000 Thlr. und durch die Anschaffung zweckmäßiger Gypsmodelle und Vorzeichnungsblätter, sind für die in drey Klassen abgestuften Zöglinge (mit denen, welche die Kunstschule besuchen, weit über 100) seltene Hülfsmittel angeschafft worden. Die Professoren Hartmann und Matthäi sind gehalten, regelmäßig Vorlesungen über Anatomie und Kunstgeschichte zu halten, Böttiger liest im Vorsaale der Antikengallerie im Sommer über einzelne Theile der Alterthümer, für die Kunstakademisten. Ueberall herrscht munterer Fleiß und thätige Betriebsamkeit. Das Sekretariat dabey verwaltet der als Dichter rühmlich bekannte Winkler (Theodor Hell), von 1817 an auch Herausgeber der unter guten Auspizien wöchentlich sechsmal erscheinenden Abendzeitung (Dresden, bey Arnold), worin die Schätze und Leistungen der bildenden Künste in Dresden einen stehenden Hauptartikel machen werden. — Nach einer ganz neuen Organisation wird die bisher ganz getrennt bestehende königliche Kapelle und das italienische Opernpersonal nun auch thätig in die musikalischen Vorstellungen und Singspiele des deutschen Hoftheaters eingreifen, für welche der geniale und beliebte Prager Musikdirektor Maria Weber mit einem sehr ansehnlichen Gehalt als königlicher Kapellmeister berufen worden ist. Durch Berufung und Gewinnung neuer Schauspieler und Schauspielerinnen, und durch reges Zusammenstreben und rasches Fortschreiten der ältern, bildet sich unter Direktion des muthigen, Mühe und Kosten nie sparenden Hofmarschalls, Grafen von Vitzthum, hier ein Theater, das, da es nun auch im Sommer hier permanent ist (weil Leipzig seine eigene Bühne haben soll), eine Zierde unsrer vielfach mit Kunst begabten Residenz seyn wird. — Die neu gestiftete medicinisch-chirurgische Akademie, unter Hofrath Seilers belebender Direktion und unter dem Zusammenwirken von zehn Professoren, zählt jetzt schon an 100 Zöglinge, worunter auch manche Ausländer sind. Nach des großen Werners in Freyberg Rath und Leitung wird sich im Laufe des künftigen Jahres eine freye mineralogische Gesellschaft hier, wo ein Mittelpunkt für diese Studierenden ist, bilden, und die Gegenwart des berühmten Herausgebers der portugiesischen Flora, des Grafen von Hofmannsegg, der seit vorigem Sommer wieder hier sein väterliches Haus bewohnt, verspricht die angenehmsten Aussichten für das Studium der Pflanzenkunde, wozu in drey königlichen botanischen Gärten im Umkreise Dresdens der reichste Stoff schon lange vorhanden war.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Sonnabend, den 17. März 1817.

St. Petersburg, den 28sten Februar.

In der letzten Sitzung der Komität der russischen Bibelgesellschaft, am 1sten Februar, ward ein Vortrag des Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Geheimeraths Fürsten A. N. Golizyn, verlesen, in welchem er unter Anderem eröffnet, daß Se. Majestät, der Kaiser, aus den Sr. Majestät vorgelegten Nachrichten und Papieren der letzten Sitzung der Komität mit dem größten Vergnügen die ausserordentliche Lust zum Lesen der Bücher der heiligen Schrift bemerkt haben, die sich unter den Einwohnern des russischen Reichs so sehr vergrößert, daß die Bibelgesellschaft die Forderungen auf diese göttlichen Bücher bey allen ihren Anstrengungen jetzt durchaus nicht auf einmal befriedigen kann. Weiter heißt es in dem Vortrage: „Se. Majestät haben in Ihrem Herzen fest beschlossen, durch alle von Ihnen abhängende Mittel zur Stillung dieses geistigen und so sehr erwünschten Hungers unter den von der Allerhöchsten Vorsehung Ihrem Scepter anvertrauten Völkern beyzutragen; und deswegen haben Sie Ihren Allerhöchsten Willen zu erkennen gegeben, daß die Komität der russischen Bibelgesellschaft unverzüglich zu Verfügungen schreiten soll, um dem Druck der Bücher der heiligen Schrift im größern Verhältniß mit dem an denselben gefühlten Bedürfniß zu vermehren. Se. Majestät, der Kaiser, werden Ihrer Seits nicht unterlassen, nöthigenfalls der russischen Bibelgesellschaft in ihren für die Menschheit wohlthätigen und wahren christlichen Handlungen, auf welche Se. Majestät mit besonderem Wohlgefallen Ihren Blick richten, alle Unterstützung zu leisten.“ — Die Komität, durch diese so tröstliche Aeusserung der christliebenden Absichten Sr. Kaiserl. Majestät aufs Neue ermuntert, hat für das beste und sicherste Mittel anerkannt, ihre Stereotypendruckerey zu vergrößern. Nach den hiermit zugleich getroffenen Verfügungen werden im Laufe des 1817ten Jahres gedruckt werden:

In der Stereotypenbuchdruckerey, von der slavonischen Bibel in 8vo 15,000 Exemplare, von dem Neuen Testamente in slavonischer Sprache in 12mo 10,000, und in griechischer und deutscher Sprache, zu 5000 Exemplare in jeder, zusammen 35,000 Exemplare. Ueber dies werden in andern Buchdruckereyen ebenfalls im jetzigen Jahre 25,000 Exemplare Bibeln und neue Testamente in verschiedenen Sprachen in Druck erscheinen. Auch kann, mit der Hülfe Gottes, die von der Komität zu Moskau unternommene Herausgabe der Bibel und des Neuen Testaments in slavonischer Sprache, wovon 10,000 Exemplare gedruckt werden sollen, beendigt werden. Es würden also im Jahre 1817 zusammen bis 70,000 Exemplare in verschiedenen Sprachen im Druck erscheinen. Hiernach wird im Jahre 1818 die Stereotypenbuchdruckerey noch vergrößert werden, und alsdann wird sie in slavonischer Sprache Bibeln 35,000, Neue Testamente 20,000, und in andern Sprachen 10,000 Exemplare liefern können. — Von der Komität zu Moskau kann die dritte Ausgabe der Bibel und des Neuen Testaments in slavonischer Sprache in der Zahl von 10,000 Exemplaren beendigt werden. — In andern Buchdruckereyen können von den verschiedenen Ausgaben der heiligen Schrift bis 15,000, und von den Komitäten der Abtheilungen ebenfalls bis 15,00 Exemplare in Druck erscheinen, und folglich im Laufe des 1818ten Jahres in verschiedenen Sprachen 105,000 Exemplare die Presse verlassen. Durch diese Verfügung ist zur Erfüllung des heiligen Willens unsers höchst gottesfürchtigen Monarchen rücksichtlich der möglichst baldigen Versehung unserer Vaterlandsbrüder mit den Büchern der heiligen Schrift der Grund gelegt. — In der Folge werden, bey der verstärkten Thätigkeit der Stereotypenbuchdruckerey, in derselben bloß an Bibeln und Neuen Testamenten in slavonischer Sprache alljährlich 60 bis 70,000 Exemplare gedruckt werden können, ausser denen, die in andern Sprachen und in andern Buchdruckereyen ebenfalls in ansehnlicher Anzahl werden gedruckt werden. — Für die Ausgaben, die im jetztlaufenden Jahre erscheinen sollen, ist von der Komität beschlossen, zu den 5600 Rieß Papier, das sie in Bereitschaft hat, noch für 86,350 Rubel anzuschaffen.

Aus einem Schreiben aus Berlin, vom 11ten März.

Der Staatsrath wird am Ende dieses Monats eröffnet, und das deshalb erlassene Reglement ehestens publicirt werden. Die ausgezeichnetsten Männer werden darin vereinigt. Die sämmtlichen Oberpräsidenten sind bereits einberufen, und sollen zum 24sten dieses Monats hier eintreffen, um den Berathschlagungen des Staatsraths über das bevorstehende Abgabengesetz und das ganze neue Abgabensystem beyzuwohnen.

Wie es heißt, wird die Anzahl der Mitglieder im Staatsrath bis auf einige Sechszig steigen. In Abwesenheit des Königs präsidirt der Fürst Staatskanzler in demselben. Die Königl. Prinzen und die Minister sind Mitglieder des Staatsraths. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 6ten März.

Die Herzogin von Berry, die wegen ihrer Schwangerschaft von einer kleinen Unpäßlichkeit befallen war, ist hergestellt. Die Bülletins ihrer Aerzte hatten schon von jeher ihre baldige Wiederherstellung vorausgesagt. Ihre Königl. Hoheit hatten an den Masern gelitten.

Aus Italien, vom 2ten März.

Den jüngsten Nachrichten aus Rom vom 22sten Februar zufolge, war Se. Königl. Hoheit, Prinz Karl Feliz, Herzog von Genua, Bruder Sr. Sardinischen Majestät, in Begleitung seiner Frau Gemahlin, Tochter Sr. Majestät, des Königs beyder Sicilien, daselbst eingetroffen.

Wien, den 5ten März.

Mit allgemeiner Freude vernimmt man, daß Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, der Bruder unserer verehrten Kaiserin und einer der verehrungswürdigsten Fürsten des deutschen Vaterlandes, hier im Laufe dieses Monats eintreffen wird. Die besondere Zuneigung, welche Ihre Majestät, die Kaiserin, für Ihren Erlauchten Bruder von jeher hegte, wird seinen Besuch noch erfreulicher für unsern Hof machen.

Weimar, den 5ten März.

Am 8ten vorigen Monats begannen die Sitzungen unsers Landtages, der aus 11 ritterschaftlichen Deputirten, 10 aus dem Bürger- und 10 aus dem Bauernstande besteht. Die Leitung der Geschäfte übernahmen: der Staatsminister von Fritsch und der Oberst von Fonker, als fürstliche Kommissarien. Die Sitzordnung der Abgeordneten wurde durch das Loos bestimmt.

In der vierten Sitzung wurde der Landtag aufgefordert, auf eine billige und gerechte Weise jährlich an die großherzogliche Kammerkasse, zum Behuf der Bestreitung der Besoldungen und des öffentlichen Dienstes überhaupt, eine stärkere Beytragssumme, als bisher, zu bewilligen. Dabey wurden dem Landtage die nöthigen Rechnungen mit dem Bemerken vorgelegt, daß man zu jeder noch erforderlich scheinenden Auskunft über die Einnahme und Ausgabe der großherzoglichen Kammer stets bereit sey. In den folgenden Sitzungen bewilligte der Landtag den Kostenbeytrag für die gemeinschaftliche Gesandtschaft der Ernestinischen Fürstenhäuser an 1815 Rthlr. 20 Gr. 6 Pf. auf die nächsten vier Rechnungsjahre 1817, 1818, 1819 und 1820, und die Erstattung des von großherzoglicher Kammer bereits geleisteten Vorschusses an 2991 Rthlr. 12 Gr. 10 Pf.; ferner 4000 Rthlr. für die Universität Jena, welche jedoch davon abhängig gemacht wurden, daß a) von der sachsen-gothaischen Linie eine gleichförmige Unterstützung erfolge, und daß b) so schleunig als möglich eine Untersuchung über das Totalvermögen der Universität angestellt werde. Daneben bemerkte der Landtag, daß dem akademischen Senate die unmittelbare Verwaltung des Totalvermögens abgenommen werden sollte und hielt die Anfertigung neuer zeitgemäßer Statuten für nothwendig. Eben so wurde für andre niedere Unterrichtsanstalten gesorgt. Auch hat der Landtag umständliche Bemerkungen über das Appellationsgericht zu Jena eingereicht.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Der Fürst von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee fordert vom Bundestage Bezahlung der 70,000 Gulden, welche die Kaiser Ferdinand II. und III. seinen Ahnen, wegen ihrer im dreyßigjährigen Kriege geleisteten Dienste, zugesagt. Er will sich jedoch, statt der seit 169 Jahren auf 699,287½ Gulden aufgelaufenen Summe, mit 140,000 Gulden genügen lassen.

In Maynz schlägt man die Verköstigung der Besatzung in den letzten Jahren auf 5,580,000 Franken an; die Verminderung des Häuserwerths auf 8 Millionen. Ausserdem sey auf Kosten der Stadt das Lyceum in eine Kaserne verwandelt, und sie zahle an Holz, Licht ꝛc. für die Wachen fast 38,000 Thaler.

Der Churfürst von Hessen hat auch den Titel „Fürst von Isenburg“ angenommen, weil ein Theil der isenburgschen Lande seiner Hoheit unterworfen ist.

Der churhessische Gesandte von Karlshausen ist auf sein Verlangen vom Bundestage abberufen, und durch den Herrn von Lepel ersetzt worden.

Herr von Berlepsch hat ein merkwürdiges Promemoria über den Zustand des Churhessischen herausgegeben. Er behauptet darin unter Anderem: die gegenwärtige Besteuerung übertreffe die ehemalige westphälische beträchtlich; der Unterthan zahle dreymal mehr als 1806; und er selbst würde, wenn er Alles entrichte, was ihm angesonnen worden, jährlich 1 bis 200 Thaler mehr zahlen als 1812 und 1813 unter westphälischer Hoheit. Man habe die Abgaben der letztern beybehalten, und die ehemals üblichen wieder erneuert, obgleich der Churfürst ausserordentlich eingenommen 1,800,000 Franken von Frankreich, 70,000 Pfund Sterling (420,000 Thaler) von England und 100,000 Gulden und 3200 Thaler von den Juden für Bestätigung des unter der westphälischen Regierung ihnen ertheilten Bürgerrechts.

* * *

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten März, Morgens gegen 2 Uhr, wollen mehrere Personen zu Frankfurt, bey einem fürchterlichen Sturm einen Erdstoß verspürt haben.

London, den 7ten März.

Am 13ten wird sich Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, zu Dover einschiffen.

Wegen der Theurung haben sich bey Torbay in Irland zahlreiche Räuberbanden versammelt.

Im Hause der Gemeinen hat Herr Brougham angefragt, ob die Flagge der spanischen Kolonisten in Süd-Amerika noch wie eine Rebellenflagge zu betrachten sey? Der Kanzler der Schatzkammer glaubt, nach der Navigationsakte sey dieses der Fall nicht; Näheres aber könne er nicht darüber sagen.

Konstantinopel, den 25sten Januar.

Ueber die weitern Versuche des Herrn von Rosenfeld mit seinem Schutzmittel wider die Pest und über den unglücklichen Ausgang derselben liefern folgende Schreiben des Herrn Dr. Burghardt (welcher Herrn von Rosenfeld bekanntlich in das Pestspital führte und beobachtete) die weitern Aufschlüsse:

Vom 27sten December 1816.

„Da ich von Seiten des Pfortendollmetschers die Nachricht erhielt, daß sich Herr von Rosenfeld vor seinen Pestkrankenbesuchen (die er täglich zweymal regelmäßig macht) Oeleinreibungen bediene, so begab ich mich sogleich zu ihm, wo ich jedoch bald entdeckte, daß dieses Gerücht nur aus Neid von Jemand, dem Rosenfeld sein Schutzmittel nicht mittheilen wollte, herrührte; zu gründlicherer Widerlegung dieses Verdachts ließ ich Herrn von Rosenfeld dennoch in meiner Gegenwart sich die Hände mit Seife waschen, abtrocknen und ihn dann, ebenfalls in meinem Beyseyn, frische Pestbeulen berühren, wozu er sich auch sogleich willig zeigte. Er berührte an mehrern Kranken sechs bis sieben Brandbeulen und eben so viele Bubonen, und tauchte sogar den Zeigefinger in die Bubonen so tief, daß ihm der Eiter an den Händen herablief, welchen er sich nun in beyden flachen Händen und an den bloßen Armen so lange einrieb, bis keine Spur von Feuchtigkeit mehr übrig war. Ich blieb nach dieser Operation noch 15 Minuten bey ihm, um mich vollkommen zu überzeugen, daß der Pesteiter in diesem Zeitraume durch die Einsaugungsgefäße in die Masse der Säfte aufgenommen worden sey. Das nämliche Verfahren beobachtete ich mit seinem Dragoman, den er mit seinem Schutzmittel gleichfalls versehen hatte.

Am 12ten Januar 1817.

Herr von Rosenfeld, so wie auch sein Dragoman, befinden sich nach der (im vorigen Schreiben erwähnten) am 27sten December gemachten Probe vollkommen wohl; und da sich bis heute, als am 16ten Tage darnach, keine Veränderung in seinem Gesundheitszustande gezeigt hat, dürfte sein Schutzmittel dadurch erwiesen seyn, oder, was noch wahrscheinlicher seyn möchte, daß er keine Empfänglichkeit für die Pest habe, oder wenigstens jetzt noch nicht so disponirt sey, um davon ergriffen zu werden. Meinem Erachten nach kömmt auf Letzteres Alles an, und für diese Meinung sprechen so viele Erfahrungen. So sehen wir z. B. Leute, die mehrere Jahre hindurch während der bösartigsten Pest in den Pestspitälern als Krankenwärter dienen, ohne daß sie von dem Uebel ergriffen werden; sie fallen aber dennoch als Opfer der Seuche, ohne daß sich genügende Ursachen angeben lassen, warum sie eben jetzt und nicht vor mehrern Jahren schon angesteckt wurden. Aerzte, die unfehlbar jährlich mehrmals der Ansteckung ausgesetzt sind, bleiben unverletzt, bis endlich dennoch einer oder der andere von der Pest ergriffen wird. Familienväter, die den Ihrigen in Pestfällen beystanden, blieben unversehrt, wurden aber, wie es häufige Beyspiele giebt, erst Monate oder Jahre darnach auf andern Wegen angesteckt. Diese temporäre Empfänglichkeit läßt sich wohl nur durch entscheidende Umstände erklären, wie z. B. ausschweifende Lebensart, Unreinlichkeit, niederschlagende Leidenschaften, die für die Pest sehr empfänglich machen und leicht Ansteckungen verursachen.

Am 21sten Januar.

Mit herzlichem Leid muß ich Ewr. ꝛc. melden, daß Herr von Rosenfeld vorgestern (am 19ten) über Schwindel und leichten Kopfschmerz klagte; dieser nahm bis Mittag stark zu und seine Zunge war weiß belegt. Gegen 1 Uhr Nachmittags stellte sich Neigung zum Erbrechen ein, das jedoch nicht erfolgte, aber gegen 3 Uhr befiel ihn ein heftiger Durchfall, der ihn so schwächte, daß er bald darauf sich legen mußte. Er fieberte die Nacht hindurch und redete mitunter irre; der Durchfall nahm an Heftigkeit zu und mit diesem die Entkräftung. Als ich ihn gestern Morgen zu sprechen verlangte, vernahm ich mit Wehmuth, daß der Unglückliche durch seinen heldenmüthigen Eifer für die Menschheit selber ein Opfer der Plage geworden, die er abzuwenden suchte. Zwey Stunden vor meiner Ankunft zeigte sich in der linken Achselhöhle ein Pestbubo. Seine Geisteskräfte verließen ihn nur auf Augenblicke; seine Lage war ihm vollkommen bekannt, und versetzte ihn in einen dumpfen Schmerz, der sich in allen seinen Geberden ausdrückte. Die Krankheitssymptome blieben den Tag (den 20sten) hindurch gleich, nahmen aber in der Nacht auf den 21sten Januar an Heftigkeit zu; die Krankheit erreichte den höchsten Gipfel und alle Symptome fingen an, tödtlich zu werden. Als ich ihn heute früh besuchte, war er seinem Ende schon nahe, er konnte die Arzneyen nicht mehr hinunter bringen; gegen Mittag fing der Körper an blau zu werden, verlor seine natürliche Wärme und um 2 Uhr Nachmittags erlosch der letzte Funke des Lebens dieses Mannes, der allgemein bedauert seyn wird von allen Menschen, die ihm selbst nach seinem Tode für seine edle, aber mißlungene Unternehmung Dank wissen werden.

Herr von Rosenfeld war 38 Tage lang im Pestspitale gewesen: er starb unter dem geistlichen Beystand des wür-

digen katholischen Geistlichen, welcher auch seinen letzten Willen aufsetzen mußte. Er empfahl darin seine dürftige Familie der Gnade seines Monarchen, des Kaisers Franz."

Vermischte Nachrichten.

In der Bremer Zeitung wird der Vorschlag gethan, das Jubiläum der Reformation nicht den 31sten Oktober 1817, sondern den 10ten December 1820 zu feyern. Denn das Anschlagen der Streitsätze im Jahr 1517, habe nur die Losung zum Streit gegeben, das Verbrennen der päpstlichen Bulle 1520 aber den ersten Riß in die bis dahin ungetheilte Kirche gethan. (Schwerlich wird dieser Vorschlag Eingang finden, da der erste, wenn gleich noch mit Schüchternheit gewagte Einspruch gegen die in der katholischen Kirche eingerissenen Mißbräuche, doch offenbar der Punkt ist, von dem die Reformation ausging.)

Vor Kurzem wurde der irländischen Leinwandgesellschaft ein Strang Garn vorgelegt, den ein Mädchen von 15 Jahren, Namens Wood, gesponnen hat. Er wiegt nur 10 Gran; 700 Stränge also würden auf ein Pfund gehen, und der Faden würde 2,521,440 Ellen oder ungefähr 1432 Meilen lang seyn. 17 Pfund 13 Loth dieses feinen Garnes würden demnach hinreichen, die ganze Erdkugel zu umspannen.

Von der verunglückten Expedition, welche, zu Entdeckungen in Afrika, den Kongofluß hinauffahren sollte, erfährt man jetzt durch Briefe von dem mit zu dieser Reise gehörigen Transportschiff Dorothea, welches am 30sten Oktober zu St. Salvador in Brasilien eingelaufen ist, folgende nähere Umstände. Der Kapitän Tuckey, der das Schiff Kongo führte und die ganze Expedition kommandirte, war in einem offenen Boote mit 8 Mann von seinem Schiffsvolk den Fluß Kongo gegen 240 englische Meilen weit hinaufgefahren (weiter als bisher Europäer je gekommen waren), allein auf dieser Fahrt erkrankte er und alle seine Gefährten, so daß sie, um ärztliche Hülfe zu suchen, am 18ten September nach dem Schiffe zurückkehren mußten. Der Schiffsarzt verordnete, daß sie, zu Veränderung des Klima, zurück und wieder in See gehen sollten. Dem zufolge ging die ganze Expedition am 22sten September nach Kabindo, um dort frische Lebensmittel einzunehmen, und alsdann aus in See stechen, damit die Seeluft sie wieder zu Kräften bringen möchte; am 27sten langten sie zu Kabindo an; die Krankheit hatte unterdeß dermaßen zugenommen, daß am Bord des Kongo bereits 17 Todte und 32 bettlägerige Kranke waren; unter den Todten befanden sich der Kapitän Tuckey, der Lieutenant Hawkey und der Botaniker Professor Smith. Da die beyden Oberofficiere des Schiffs Kongo weggerafft waren, so fiel das Kommando auf den Obersteuermann, und dieser ging nun am 1sten Oktober, von Kabindo aus, nach Rio-Janeiro in Brasilien unter Segel. Auf dem Proviantschiff Dorothea, welches ihm dorthin gefolgt ist (es wird von einem Deutschen, Namens Günther, kommandirt), ist zwar die gesammte Mannschaft kränklich, gestorben aber ist, bis auf einen Zimmermann, der im Flusse Kongo zufälligerweise ertrank, nicht Einer. Als die Schiffe von Kabindo absegelten, lagen dort zehn portugiesische und zwey spanische Schiffe, die auf eine Ladung Sklaven warteten!

Paris. Ein wahrer Zauberort ist der Kaffeesaal des mille Colonnes im Palais-Royal geworden. Die Pracht, welche der Eigenthümer oder vielmehr der Miethsmann an diesen Saal verwandt hat, ist ungeheuer; kein Fürstensaal übertrifft ihn an Glanz. Ausnehmend kostbar ist der Sitz der belle Limonadière, die, mit Perlen und Edelgesteinen und Goldgeschmeide behangen, auf einem vergoldeten mit Sammet behangenen Sessel unter einem Thronhimmel sitzt, und ein Komptoir von Mahagonyholz mit silbernen Gefäßen vor sich stehen hat. Wie doch die Glücksgöttin so den Sterblichen sonderbar mitspielt! Eben dieser Thron, welcher jetzt der Frau eines Kaffeehauses im Pariser Palais-Royal zum Sitze dient, war noch vor wenig Jahren der Thron — des Vicekönigs von Italien. Er hat 12,000 Franken gekostet, ist aber nach veränderten Glücksumständen für 4000 Franken wieder veräussert worden, und von einem Königspallaste Italiens nach Paris gewandert. — Neulich war viel Gerede über die Art, wie im Orchester der großen Oper der Takt sollte geschlagen werden. Bisher saß der Kapellmeister hinter dem Kasten des Souffleurs und schlug den Takt mit einem Stabe, wornach sich dann nicht allein die Tonkünstler, sondern auch die Sänger und Tänzer richteten. Allein dies erforderte eine besondere Einrichtung des Orchesters, und weit mehr Raum als für die Orchester der andern Theater nöthig ist, wo die Tonkünstler um den Kapellmeister umhersitzen, und bloß auf seinen Violinbogen Acht geben. Man hat berechnet, daß, wenn bey der Oper diese Vorkehrung getroffen würde, das Parterre um 6 Bänke vergrößert, und mithin die Einnahme bey jeder Aufführung um 400 Franken vermehrt werden könnte. Daher entstand der Streit über den Vorzug des Stabes oder des Bogens. Ein Journal, welches witzig seyn wollte, bemerkte, die Liebhaber der deutschen Musik wollten mit Gewalt den Stab beybehalten, weil sie erfahren hätten, daß in Deutschland Alles unter der Leitung des Stockes stehe. Endlich hat der Stab den Vorzug bekommen, und wird mithin künftig beybehalten werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Montag, den 19. März 1817.

St. Petersburg, den 3ten März.

Im verwichenen Jahre wurde dem Publiko durch die Zeitungen von der Ankunft der Brigg Rurik in Brasilien und von der Fortsetzung ihrer weitern Reise Mittheilung gemacht. In diesen Tagen hat nun der Herr Reichskanzler, Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow, durch eine Stafette von dem Kommandeur der Brigg Rurik, Lieutenant von Kotzebue, ein Schreiben aus Kamtschatka erhalten, wo er den 7ten Juny des abgewichenen Jahres angekommen war, und einen Monat darauf nach der Behrings-Bay abging. Wir theilen hier dem Publiko einen kurzen Auszug aus dem Schreiben des Herrn von Kotzebue mit.

„Den 8ten März verließen wir den Hafen Konception an der Küste von Chili im südlichen Amerika, und den 24sten desselben Monats suchte ich, als wir uns in 26° 29′ südlicher Breite und 100° 27′ westlicher Länge von Greenwich befanden, die Klippe Warcham auf, die man daselbst vermuthet; allein mein Suchen war vergebens, und ich stimme jetzt dem berühmten englischen Hydrographen Arrowsmith darin bey, daß diese Klippe nicht existirt. Den 26sten März passirten wir die Insel Sales, die nach meinen Beobachtungen unter 26° 36′ 15″ südlicher Breite, und 105° 34′ 28″ westlicher Länge liegt. Die Untiefen voll Klippen, die diese Insel umgeben, sind für die Seefahrer sehr gefährlich. Den 28sten März kamen wir bey der Osterinsel an, und verließen sie denselben Tag. Den 16ten April fanden wir in 14° 50′ 11″ südlicher Breite, und 138° 47′ 7″ westlicher Länge, eine unbewohnte Insel, die gegen 15 Meilen im Umfange hat. Diese Insel liegt sehr niedrig, ist mit Wald bedeckt, und von Korallenrissen umgeben. Ich habe sie die Zweifelhafte benannt, wegen der Ungewißheit, ob sie wirklich eine neue Entdeckung, oder die nämliche Insel ist, die Schuten und Lemaire im Jahre 1616 entdeckten und Hundsinsel benannten. Uebrigens scheint die große Verschiedenheit in der Lage der Hundsinsel und der von uns gesehenen zu versichern, daß wir eine neue Entdeckung gemacht haben. Am 20sten April gelang es uns, noch eine mit Waldungen und einer Menge von Kokosnüssen bedeckte Insel zu entdecken, deren Umfang nicht über 6 Meilen beträgt. Die sich an den Korallenriffen zerschlagenden Brandungen machen sie von allen Seiten fast ganz unzugänglich, allein das reizende Ansehn dieser neu entdeckten Insel, die einem englischen Garten ähnlich sieht, bewog mich, obgleich mit einiger Gefahr, mit Hülfe eines eigends dazu eingerichteten Flosses ans Ufer zu gehen, wo ich, beym Trinken auf die Gesundheit des Urhebers unsrer Reise, diese vortreffliche Insel die Insel des Grafen Rumänzow benannte. Die Insel ist unbewohnt, aber Merkmale, von denen die vorzüglichsten daselbst gefundene Laubhütten und Kähne sind, zeugen, daß sie zuweilen von Menschen besucht wird. Am Ufer hielten wir uns 4 Stunden auf, und füllten unsere Schaluppen inzwischen mit Kokosnüssen, die Herren Naturforscher aber ganze Säcke mit verschiedenen Kräutern. Bey Fortsetzung unsrer Fahrt von des Grafen Rumänzow Insel entdeckten wir am 22sten April noch eine unbewohnte Insel, die 20 Meilen im Umfange hatte. Zu Ehren des Admirals Spiridow benannte ich sie nach dem Namen dieses Mannes, dem ich mich sehr verpflichtet halte, und am 23sten April fanden wir eine lange Inselkette, die von mir das Rurikbeet benannt ward. Den 25sten April beschrieben wir die bis jetzt wenig bekannte Insel Dinsa, entdeckten darauf eine neue Insel, die ich die Krusensterns-Insel zu Ehren unsers berühmten Seefahrers, unter dessen Befehlen ich meine erste Reise um die Welt machte, benannte. Ich halte es nicht für nöthig, jetzt eine umständliche Beschreibung dieser von uns entdeckten Inseln zu machen, die zu ihrer Zeit gegeben werden wird, sondern beschränke mich darauf, bloß die Breite und Länge, unter welcher sie liegen, anzugeben:

	südl. Breite.	westl. Länge.
Des Grafen Rumänzow-Insel	14° 57½	144° 28′ 30″
Die Spiridows-Insel	14 45	144 59 30
Die Krusensterns-Insel	15 00	148 41
Die Dinsa-Insel	15 2 40″	147 48

Von Ruriks Beete nahmen wir unsern Lauf gerade nach den Baumann-Inseln. Ich wollte sie sehen, aber unser Suchen war vergebens, und ich schließe daher, daß diese Inseln nicht existiren, oder wenigstens nicht an ihrer Stelle auf der Karte angegeben sind. Den 1sten May befanden wir uns bey der Insel Penrina, und hatten Verkehr mit den Einwohnern, ohne ans Ufer zu fahren. Den 21sten May hatten wir das Glück, in 11° nördlicher Breite und 190° westlicher Länge zwey Inselgruppen zu entdecken, von denen ich die erstere die Kutusows-Inseln, und die letztere die Suworows-Inseln, zu Ehren der berühmten Feldherren unsres Zeitalters und Vaterlandes, deren Andenken ewig unvergeßlich verbleiben wird, benannte. Die Kutusows-Inseln sind bewohnt, und die

Bewohner derselben sind in vieler Hinsicht bemerkenswerth. Eine umständliche Beschreibung derselben wird zu einer andern Zeit mitgetheilt werden."

Berlin, den 18ten März.

Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind unter dem Namen eines Grafen von Fürstenberg, in Begleitung Sr. Excellenz, des großherzoglich-mecklenburgschen Oberkammerherrn von Schmalensee, von hier nach Kassel abgegangen.

Paris, den 4ten März.

Am 2ten März schrien die Führer der Miethwagen auf dem Pontroyal den ganzen Tag: Noch ein Platz nach Versailles! Kommt, um den Frühling in Versailles zu sehen. Im dortigen öffentlichen Garten stehen nämlich zwey Bäume in voller Blüthe, und die neugierigen Pariser strömten in Haufen hinaus, dieses Frühlingsprodukt zu sehen.

Bouchain, den 1sten März.

Vorgestern sind Se. Durchlaucht, der Prinz Friedrich zu Hessen, von ihrer Reise nach Paris zurückgekehrt. Gestern machten die verschiedenen französischen Behörden Sr. Durchlaucht ihre Aufwartung. Alle Nachrichten aus Paris sprechen von der besondern Aufmerksamkeit und Achtung, die dem Prinzen während seines Aufenthalts dort bewiesen wurden. Das Fünftheil des dänischen Kontingents, welches nach dem Vaterlande zurückkehren soll, wird bereits in diesem Monat seinen Marsch antreten und also Ende Aprils oder Anfang Mays in seiner Heimath eintreffen.

Neapel, den 15ten Februar.

Am 14ten Januar verspürte man bey Sciakka, einer Stadt in der Provinz Mazara, an der Seeküste von Sicilien, ein starkes Erdbeben, welches sich am 18ten erneuerte. Ein großer Theil der Einwohner des Städtchens hatte sich ins Freye geflüchtet; doch litt die Stadt nur unbedeutenden Schaden. Die Erdstöße scheinen sich bis in die Gegend von Sambuko fortgepflanzt zu haben.

Aus Oesterreich, vom 4ten März.

Nachrichten aus Triest vom 20sten dieses zufolge, lag die österreichische Fregatte Austria von 36 Kanonen, welche unsern Bothschafter, Grafen von Elz, nach Rio-Janeiro überführen soll, bereits mit allem Nöthigen versehen im Hafen und erwartete die Ankunft des Bothschafters. Unter ihrem Geleite wird zugleich eine kleine österreichische Kauffahrteyflotte, mit österreichischen Produkten beladen, absegeln. Es schien der glorreichen Regierung unsers Monarchen vorbehalten, die österreichische Kriegsflagge zum Erstenmale auf dem atlandischen Ocean erscheinen zu sehen.

Heidelberg, den 1sten März.

Der von hier vor einigen Tagen nach Wien abgegangene vormalige westphälische Finanzminister Malchus (er reisete am 23sten Februar durch Nürnberg) ist von dem Herzoge von Montfort zum Generalintendanten seines Hauses mit einer jährlichen Besoldung von 10,000 Fl. ernannt worden.

Vom Mayn, vom 8ten März.

Von Würtemberg her wird sich eine neue ständische Regeneration über viele andre Länder verbreiten. Aus dem Süden kommt jetzt der Impuls. Der König von Würtemberg hat den Stolz, an der Spitze der ständischen Regeneration zu seyn.

Vom Mayn, vom 11ten März.

Am 8ten ward das Frankfurter Marktschiff bey Höchst im Mayn vom Sturm umgeworfen, wobey 21 Personen das Leben verloren.

Das scheinbar unterirdische Getöse, welches man am Altking gehört hat, soll durch das Auffliegen einer Pulvermühle veranlaßt worden seyn.

Als der würtembergsche Minister von der Lühe den Ständen den neuen Verfassungsentwurf übergab, ersuchte er sie in einer Rede: den Erwartungen des guten Regenten ganz zu entsprechen, und mit Kraft, und Entfernung jeder Nebenrücksicht, zur Erreichung des Ziels der gemeinschaftlichen Wünsche und Hofnungen mitzuwirken, und die Gesinnungen zu erwiedern, mit denen ihnen der Vater des Vaterlandes entgegen gekommen.

Dem würtembergschen Edikt über die Preßfreyheit wird im weimarschen Oppositionsblatt unter Anderem Unbestimmtheit zum Vorwurf gemacht. Diese sey so auffallend: daß kein Schriftsteller, noch weniger aber der Herausgeber von Zeitschriften sich sichern könne, nicht täglich straffällig zu werden. Denn wenn die Ehre von Privaten, Staatsdienern, Landständen und auswärtigen Regierungen, weder mittelbar noch unmittelbar, angetastet werden darf, so lasse sich überhaupt weder über Handlungen, noch über Gesetze und die Art, wie in der Welt regiert wird, etwas schreiben. Wenn nun Jemand nicht ehrenwerth und gut sey, und man dies aus Thatsachen erweisen könne, warum dies nicht öffentlich sagen? Man nimmt ihm ja dadurch nichts, weil er weder Ehre noch Gut habe.

Der Fürst von Thurn und Taxis hat nun das Postwesen in sämmtlichen herzogl. sächsischen Landen Ernestinischer Linie übernommen, da auch der Herzog von Gotha ihm die Verwaltung desselben in seinen Fürstenthümern als ein Erbmannsthronlehn aufgetragen hat.

Schreiben aus dem Würtembergischen, vom 8ten März.

Die Rede, mit welcher Se. Majestät, der König von Würtemberg, die Ständeversammlung eröffnete, hat allgemeinen Beyfall gefunden und ihm vollends alle Herzen gewonnen. So sehr aber auch der König selbst die allgemeine Liebe und das Zutrauen aller Parteyen besitzt, so walten doch noch mancherley Anstandspunkte zwischen den Ständen und den Ministern ob. Die erste Frage, welche zu Diskussionen Anlaß gegeben, ist die: Ob die geheimen Räthe schon von jetzt an und für die Zukunft immer in der Ständeversammlung gegenwärtig seyn sollen; von Seiten der Stände fürchtet man, daß die Freyheit der Berathungen dadurch zu sehr gehemmt werden dürfte. Die Sitzungen sollen in jedem Fall ganz öffentlich seyn.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 3ten März.

Das Volk hat dem Könige, als er durch die Straßen in die Ständeversammlung geritten ist, zugejauchzt, während vor zwey Jahren am 15ten März bey der gleichen Veranlassung Alles still war. Und wahrlich es ging von Herzen! Der König hat seine Rede mit großer Würde und Empfindung gehalten. Der Eindruck war sehr groß.

Vorgestern Abend wurden durch Estafetten an alle Höfe Exemplare des Verfassungsentwurfs geschickt.

Der Titel ist:

Entwurf der Verfassung für das Königreich Würtemberg; vom Könige der Ständeversammlung mitgetheilt, 1817. Stuttgardt, bey den königl. Hof- und Kanzleybuchdruckern, Gebr. Mäntler. 150 Seiten in gr. 8., ausser den Beylagen, enthaltend: Gesetz über die Preßfreyheit, Adelspatent, von den Kirchengütern und Stiftungen, von der Universität zu Tübingen, und besondere Bestimmungen aus Veranlassung und in Hinsicht auf die Verfassung.

Nachdem der König die Ständeversammlung verlassen hatte, machte der Minister von der Lühe den Vortrag in der Sitzung am Mittewochen, den ersten Abschnitt des Verfassungsentwurfs in gemeinschaftlicher Berathung der Stände und des geheimen Raths vorzunehmen. Da man sich aber nicht darüber vereinigen konnte, ob die geheimen Räthe bey dem Votiren nach der Diskussion eines Gegenstandes gegenwärtig bleiben dürften: so wurde diese Frage von dem Minister vorläufig ad referendum genommen.

Kopenhagen, den 8ten März.

Laaland gleicht an vielen Stellen, bey dem fast unaufhörlichen Regenwetter, mehr einem stillstehenden See, als Acker- und Wiesengründen, und das Winterkorn ist schon an einigen Stellen verdorben.

Kopenhagen, den 11ten März.

Am Sonntage, den 2ten dieses Monats, ist von mehrern Leuten bey Odense eine Art von Feuerregen im Südosten bemerkt worden, welcher geschwind niederstürzte und sich stärker ausbreitete, je näher er der Erde kam.

London, den 4ten März. (Nachtrag.)

Von dem Sittenverderbniß der Londoner Jugend in den untersten Volksklassen, lieferte eine in der vorigen Woche stattgefundene Sitzung des Kriminalgerichts nachstehenden Beweis: Verwichenen Sonnabend ging Herr Stamford durch Hyde-Park und sah eine Menge Leute beysammen stehen, trat deshalb zu ihnen hin, um zu sehen, was vorginge; in demselben Augenblick ward ihm das seidene Schnupftuch aus der Tasche gezogen; eine junge Frauensperson, Namens Marie Mortimer, hatte aber gesehen, daß ein junger Bursche den Diebstahl verübt, sie zeigte ihn dem Bestohlenen an, dieser ergriff ihn und ließ ihn in Arrest bringen. Marie Mortimer mußte nun, als Zeugin vor Gericht erscheinen; auf ihre eidliche Aussage ward der Knabe von den Geschwornen für schuldig erklärt. Die Zeugin klagte nun dem Richter, daß während sie, um ihr Zeugniß abzulegen, hier an den Schranken des Gerichtshofes gestanden, sie sich von Kerlen umgeben gefunden habe, die ihr ziemlich verdächtig ausgesehen, sie sey also nach der entgegengesetzten Seite des Sessionszimmers gegangen und habe sich dort neben einen ganz reputirlichen Mann gestellt. Ehe aber die Geschwornen noch das Urtheil gesprochen, habe sie ihre Baarschaft und mehrere Papiere von Werth, die sie in der Tasche gehabt, vermißt, und ihr reputirlicher Nachbar sey verschwunden gewesen. Einer von den Geschwornen beklagte sich bey dieser Gelegenheit, daß auch ihm, im Hereingehen in den Gerichtssaal, ebenfalls seine Brieftasche entwendet worden sey. Der Richter gab nun dem Mädchen einen Konstable mit, daß sie sich im Gerichtszimmer, auf den Treppen und in den Gängen, desgleichen unten vor der Thür umsehen möchte, ob sie ihren Nachbar oder Andre, die in der Gegend gestanden, ansichtig werden könne, die der Konstable dann gleich festnehmen solle; allein sie konnte Keinen ausfindig machen. Der Kriminalrichter erklärte hierauf: es würden für die Folge strengere Maßregeln getroffen werden müssen, um zu verhüten, daß nicht jedesmal, selbst unter den Augen der Justiz, Diebstähle verübt würden. Was den jetzt verurtheilten Dieb, den Knaben Heinrich Mammet, betreffe, so sey er zwar erst 14 Jahre alt, habe aber, ähnlicher Vergehungen wegen, bereits oft im Gefängniß gesessen und treibe dies Handwerk nun

schon seit vier Jahren, weshalb er denn auch auf Lebenszeit nach Botany-Bay transportirt werden müsse.

In einer englischen Zeitung wird ein vollständiger Apparat zu Bereitung des leuchtenden Gas aus Steinkohlen, mit dem dazu gehörigen Behälter, den Röhren und Leuchtertillen, auch mit Allem, was zu der Erleuchtung eines Hauses und Ladens erfordert wird, für 25 Pfund Sterling (160 Thlr.) zum Kauf ausgeboten.

Unsere nach China abgegangene Gesandtschaft ist zu Tien-sing, im Meerbusen Petscholi, am 26sten Julius wohlbehalten angekommen und von da zu Lande nach Pecking abgegangen. Im September befand sich der Gesandte, Lord Amherst, noch in Pecking, und man hat alle Ursach zu hoffen, daß er den Endzweck seiner Sendung erreichen werde, der unter Anderem darin bestehen soll, den Engländern eine eben solche Niederlassung und Waarenentrepot auszubedingen, als in frühern Zeiten den Portugiesen in Makao zugestanden worden ist.

Briefe aus Kadix versichern, daß die jetzt unternommene militärische Expedition nach dem spanischen Amerika aus nicht mehr als funfzehnhundert Mann besteht, und daß diese nach Arika, in der Südsee, bestimmt sind, wohin sie auf Kauffahrteyschiffen, die dorthin Handel treiben, in einzelnenen Pelotons übergeschifft werden.

Schiffe, welche von Martinique nach den vereinigten Staaten gesegelt sind, haben auf ihrer Fahrt dorthin, vom 30sten December vorigen bis zum 13ten Januar dieses Jahres, auf der See mehrere heftige Erschütterungen von Erdbeben verspürt.

In der gesetzgebenden Versammlung des Staats Kentucky in Nordamerika ist auf ein Gesetz angetragen worden, Kraft dessen Jeder, der zu einem Amte gelangt, es sey im Civil oder im Militär, zuvörderst sich eidlich verpflichten soll, weder mittelbar, noch unmittelbar, an irgend einem Hazardspiel Theil zu nehmen, bloß das Scheibenschießen allein ausgenommen.

Es ist vorgeschlagen worden, den großen Landsee Erie durch einen Kanal mit dem Hudsonflusse, und durch einen zweyten Kanal den großen Landsee Mitchigan mit dem Missisippi, in Verbindung zu bringen.

Der Kongreß hat dem, als einen äusserst geschickten Maler bekannten, Obersten Trumble den Auftrag ertheilt, vier große Gemälde, die merkwürdigsten Epochen des amerikanischen Freyheitkrieges darstellend, anzufertigen, welche im Kapitol aufgehangen werden sollen.

Vermischte Nachrichten.

Dr. Seel zu Frankfurt am Mayn führt in einer unter dem etwas seltsamen Titel: „das Erfreuliche der gegenwärtigen Theurung," kürzlich von ihm herausgegebenen kleinen Schrift, den Beweis, daß wir keinen Getreidemangel zu fürchten haben. Deutschland, sagt er, producire in einem mittelmäßigen Jahre so viel Getreide, als für 13 Monat erforderlich ist. Mit dem Ertrag vom Jahre 1815, das ein mittelmäßiges war, haben wir, weil die Aerndte von 1816 sich um wenigstens einen Monat verspätete, 13 Monat haushalten müssen. Um mit dem Ertrag von 1816 auszukommen, brauchten wir also nur 11 Dreyzehntel eines gewöhnlichen mittelmäßigen Aerndteertrags: also 2 Drittel weniger als gewöhnlich. Die gleich nach der Aerndte erfolgte Theurung vermindert ganz gewiß die Konsumtion um 1 Viertel des Gewöhnlichen. Statt des 1 Viertel oder 3 Zwölftel setze ich das noch verringerte 3 Dreyzehntel, macht mit obigen 2 Dreyzehntel 5 Dreyzehntel. Zwanzig Jahre lang waren bald diese, bald jene Gegenden Deutschlands der Schauplatz eines verzehrenden Krieges. Angenommen, daß in den Kriegsjahren nur 1 Dreyzehntel des Ertrags der Felder durch Verwüstung derselben, und durch das, was Mann und Roß ausländischen Volkes verzehrten und verdarben, für die deutsche Konsumtion verloren ging, so macht das mit jenen 5 Dreyzehntel und 6 Dreyzehntel beynahe ein halb. Wenn also durch die Nässe des vergangenen Sommers der Aerndte von 1816 um 6 Dreyzehntel, fast die Hälfte, vermindert worden wäre, welche Verlustannahme aber ganz gewiß zu groß ist, so hätten wir dennoch bis zur nächsten Aerndte ganz gewiß keinen Mangel zu besorgen.

Ueber den Pudel, der zu Wien im „Walde bey Bondy" den ersten auf einer Kunstreise begriffenen chien acteur artiste ersetzt, urtheilt ein Kritiker: „In jeder Rücksicht übertraf er seinen Vorgänger bey Weitem. Seine Bewegungen waren kräftiger, gerundeter, sein Organ vernehmlich und deutlich, und sein Spiel voll Wärme und Lebendigkeit. Die Scene, in welcher er die Klingel zieht, gab er mit aller der Hastigkeit, die Folge seiner Empfindung war; jene, wo er die Erde aufscharrt und das Blutbefleckte Tuch hervorzieht, war von großem Effekt, und als er den Mörder seines Herrn verfolgt und anpackt, da übertraf er sich selbst und feyerte den Triumph seiner Kunst. Lauter, allgemeiner Beyfall, wurde für den hohen Kunstgenuß dem interessanten Vieh zu Theil, das, beyläufig gesagt, von weisser Farbe ist." Ein anderes Blatt kündigt eine noch kunst- und glorreichere Theatererscheinung an, nämlich einen jungen Esel, der jetzt die Rolle des ersten Liebhabers einstudire, und nächstens öffentlich auftreten werde.

Der englische Chemiker Sir Humphrey Davy versichert, daß das schlechteste, der Gesundheit nicht zuträgliche Mehl, ganz unschädlich und wohlschmeckend gemacht werden könne, wenn auf jedes Pfund zwanzig bis dreyßig Gran Magnesia hinzugethan würden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Dienstag, den 20. März 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 15ten März.

Die Oberpräsidenten, welche an der Spitze der Geschäftsverwaltung verschiedener Provinzen stehen, haben bekanntlich den Befehl erhalten, sich nach Berlin zu begeben, wo sie bereits den 28sten März eintreffen müssen. Sie werden, dem Vernehmen nach, nebst den Chefs der Generalverwaltungen, den vortragenden geheimen Räthen ꝛc., an einer Berathung Theil nehmen, die wegen der Bildung eines Staatsraths in einer allgemeinen Ministerialversammlung unter dem Vorsitz des Fürsten Staatskanzlers statt haben wird. Gleich nachher wird der neue Staatsrath die materielle und personelle Organisation erhalten und in Geschäftswirksamkeit treten. Man glaubt, daß diese vorbereitenden Organisationsmaßregeln zugleich die Einleitung wegen Bildung der Provinzialstände veranlassen und das Vorschreiten des großen Konstitutionswerks für die ganze Monarchie befördern werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß Letztere nicht übereilt werden können, so wie die Berathung mit bewährten Staats- und Geschäftsmännern, die an der Spitze der Provinzialregierungen stehen, die Wahrnehmung aller Interessen verbürgt.

Berlin, den 15ten März.

Die Einführung des neuen Staatsraths ist um einige Tage später hinausgerückt worden, weil mehrere dazu entbotene abwesende Mitglieder nicht zu rechter Zeit eintreffen konnten. Die erste Sitzung soll nun, wenn kein unerwartetes Hinderniß vorfällt, am 31sten d. M. unfehlbar statt haben.

Paris, den 10ten März.

Der König hat mehrere Ersparnisse verfügt. Die Besoldung der Gouverneurs der Militärdivisionen wird, wenn dieselben kein besonderes Patent haben, um die Hälfte vermindert. (Der Gouverneur der ersten Division hat 20,000 Franken.) Militärs, welche bey dem königlichen Hause angestellt sind, verlieren ihren Militärgehalt, den sie bisher beybehalten, es sey denn, daß sie als Adjutanten bey Sr. Majestät oder den Prinzen stehen. In den Hauptstädten der Division werden nicht mehr besondere Marechaux de Camp angestellt, sondern der die Division kommandirende Generallieutenant muß die Geschäfte der Erstern mit übernehmen. Die Zahl der Rationen ist vermindert; ein Marschall erhält nur 16, ein Lieutenant 1. Militärs, die irgendwo im bürgerlichen Fach angestellt werden, müssen auf ihre Kriegsbesoldung Verzicht thun.

Das Finanzgesetz ist den Pairs vorgelegt; wenn diese so rasch damit zu Werke gehn, als mit dem vorjährigen, so kann es binnen 8 Tagen Gültigkeit erhalten. — In zwey Sitzungen haben die Abgeordneten das Zollgesetz, welches fast 2000 verschiedene Artikel enthält, und ohne die geringste Veränderung angenommen. Ueber einen Artikel mußte, nachdem er schon gut geheißen war, zum Zweytenmal gestimmt werden, da Herr Bourdonnaye nachwies, daß nicht die gehörige Anzahl beym Erstenmal versammelt gewesen. Graf Beugnot eiferte sehr gegen den neuen Tarif, und daß keine einzige Verbesserung, die doch so sehnlich und so laut gewünscht worden, dabey statt gefunden habe. Der Kunstfleiß werde durch denselben nicht befördert, sondern gehemmt werden. Der Gedanke, die rohen, durch Industrie zu veredelnden Stoffe zu besteuern, rühre von Bonaparte her, und habe unsern Fabriken ꝛc. ausnehmenden Schaden gethan. Herr Benoit rügte: daß man in Pausch und Bogen über die verschiedenartigsten Gegenstände entscheide: über Baumwolle und Kohlen, Oel und fremde Gewebe, Kochenille und Indigo ꝛc. Auch die Ausfuhr der schon eingebrachten fremden verbotenen Waaren ward bestätigt, und der königliche Kommissarius St. Criq las bey dieser Gelegenheit die Eingabe von 50 Pariser Kaufleuten vor, worin sie sagen: die rechtlichen Handelsleute hätten der Verfügung wegen der Ausfuhr schon gehorcht; es würde unbillig seyn, zu Gunsten der unredlichen und ungehorsamen eine Ausnahme zu machen. — Der Präsident de Serre behauptete: in unserer politischen Lage wären Verbote fremder Waaren unerläßlich. — Ein neuer Gesetzentwurf trägt darauf an: noch $\frac{2}{12}$ der Grund-, Personen-, Möbel-, Thür- und Fenstersteuern nach dem Fuß von 1816 zu erheben. (Wegen noch nicht Vollendung des Budgets waren bereits $\frac{4}{12}$ bewilligt worden.)

Graf Lally Tolendal sagt in seiner Rede über die Freyheit der Zeitungen: Ohne Freyheit der Presse giebt es weder öffentliche, noch persönliche Freyheit, ohne Freyheit der Zeitungen keine Preßfreyheit, und weder Freyheit der Presse, noch der Zeitungen da, wo Vergehn derselben anders als durch Geschworne gerichtet werden.

Im Moniteur wird angezeigt: Zu allen Zeiten sey es gebräuchlich gewesen, daß Personen, in deren Familien ansteckende Hautkrankheiten sich äussern, sich des Erscheinens bey Hofe enthalten. Aus dem Grunde besuchte auch der König die Herzogin von Berry, welche die Masern hat, nicht, ungeachtet er selbst die Masern

schon überstanden. Die Herzogin ist aber schon ausser Gefahr.

Der Herzog von Orleans hat zu seinem Sommeraufenthalt die reizend gelegenen Lusthäuser bey Villiers und Neuilly gemiethet, und wird nun seine Familie aus England herüber holen.

Herr Potiers, Verleger der Schrift: „Ueber die vom Könige den ihm nach Genf gefolgten Militärs bewilligte Amnestie" steht jetzt vor Gericht, weil er den Verfasser nicht nennen will, welches er für Niederträchtigkeit erklärt. Er hat übrigens alle dem Verleger vorgeschriebenen Obliegenheiten erfüllt, auch nicht ein einziges Exemplar verkauft, weil er die vom Polizeyministerium dazu geforderte Erlaubniß nicht erhalten. Der Kommissär des Königs trägt aber auf dreymonatlichen Verhaft und 1000 Franken Buße an, weil die Schrift königliche Verfügungen antaste, und die Treue der Unterthanen und die der Majestät des Königs gebührende Achtung zu erschüttern strebe.

Herr Rigomer Bazin, ein Gelehrter, hatte von dem Urtheil des Zuchtpolizeygerichts zu Mans, das ihn wegen einiger Stellen in einer politischen Flugschrift zur Einsperrung verurtheilte, an den königlichen Gerichtshof zu Angers appellirt. Dieses Gericht ging von dem Grundsatze aus, daß man die wahre Gesinnung eines Verfassers nicht in einigen einzelnen, unvollständigen und verstümmelten Redensarten, sondern im ganzen Zusammenhange des Werks suchen müsse, und da dasselbe bey Lesung der Schriften des Verfassers keines der durch das Gesetz vom 9ten November 1815 bezeichneten Vergehen fand, so erklärte solches das Urtheil des Gerichts zu Mans für ungültig, befahl Herrn Bazin in Freyheit zu setzen und den Beschlag auf seine Flugschriften aufzuheben.

Die Herren Lacheze Murel und Syries, sind wegen einer gegen die Herren Campagne Delpon und Coutpon über die Wahlen im Lotdepartement herausgegebenen Schrift für Verleumder erklärt, einiger mildernden Umstände halber aber, nur zu 30 Franken Strafe verurtheilt worden.

Auch der Graf Desaunai ist als Verleumder zu einer Buße von 3500 Franken verurtheilt worden, weil er im Intelligenzblatt den Grafen Otto (durch seine Gesandtschaften bekannt) Räuber seiner Güter gescholten hat, ungeachtet mehrere Rechtssprüche den Ankauf derselben für gültig erklärt hatten.

Nach der Madrider Hofzeitung ist der neue königliche Ferdinandsche Kanal (über dessen Anlage noch die genaueren Nachrichten fehlen) am Guadalquivir bis zum 9ten Januar bereits von 223 Seeschiffen und vielen kleineren Fahrzeugen benutzt worden.

Personen, die sich wider Verbot in Madrid aufhalten, sollen 50 Dukaten Strafe zahlen, oder 5 Wochen gefangen gesetzt, und dann 40 Stunden weit von der Hauptstadt gebracht werden.

Die Gebirge Kataloniens und der Sierra Morena werden von furchtbaren Banden, denen das Militär in ihren Schlupfwinkeln nicht beykommen kann, beunruhigt.

Die zum Festungsarrest nach Ceuta, an der Küste der Barbarey, gebrachten Freygesinnten (liberales), sind von da nach der wenig bevölkerten pythyusischen Insel Formentare (unweit Majorka) gebracht worden, weil sie einen Anschlag gemacht haben sollen, sich der Festung selbst mit Hülfe der Mauren zu bemächtigen.

Selbst spanische Bischöfe predigen jetzt wider das Vorurtheil gegen die Schutzblattern.

Heidelberg, den 20sten Februar.

Wie gegen das Badensche in den neuesten Zeiten so manche Unwahrheit verbreitet ist, deren unlautere Quelle hier Jedermann kennt, so ist denn auch natürlich unsre hohe Schule nicht ohne Anfechtung geblieben. Man kann indeß sicher darauf bauen, daß es unsrer Lehranstalt in eben dem Maße besser geht, als sie der Neid öffentlich herabzusetzen sucht. Unsre angeblich verminderte Frequenz besteht darin, daß im vorigen und jetzigen Semester die Zahl der Neuangekommenen die Zahl der Abgegangenen etwa um 80 überstieg. Für die Ergänzung der unter den Lehrern entstandenen Lücken war die Regierung so eifrig besorgt, daß sie fast immer an die Stelle eines abgegangenen Lehrers zwey neue setzte, oder zu setzen suchte. An Martins Stelle traten Gensler und Welcker; an die Stelle von Fries wurden Hegel und Munke gesetzt, und wenn, wie es jetzt im Werk ist, neben Tiedemann noch ein Professor der Chirurgie angestellt wird, so ist Ackermanns Lehrstuhl wieder getheilt. Eben dies wird der Fall seyn in Ansehung der Professur der Geschichte, wozu an Wilkens Stelle zwey auswärtige Gelehrte berufen werden sollen. Vorzüglich erfreulich ist auch noch die große Eintracht der Professoren unter sich, und das gänzliche Nichtseyn einer herrschenden Partey oder eines einzelnen Herrschers. Vor einem Monat war zwar die öffentliche Ruhe durch Uneinigkeiten der Studierenden unter sich eine kurze Zeit bedroht, aber doch nur von Seite einer ganz geringen Zahl. Die Sache wird indeß nur wohlthätig für die Akademie seyn. Der Sinn unsrer Studierenden für Anstand und Gesetzmäßigkeit hat sich nie besser ausgesprochen, als grade während jenes Vorfalls, selbst bey den schärfsten Maßregeln des akademischen Senats; und wir haben die gegründete Hoffnung, den akademischen Frieden auf lange Zeit fest begründet zu sehn.

Köln, den 1sten März.

Man versichert, Rotterdam und Amsterdam sollen zu Freyhäfen erklärt werden.

London, den 11ten Februar.

Ein Paar Theaterstreiche, welche vielleicht nicht ganz ohne Vorwissen der Regierung angewendet wurden, haben allem Unfug, welcher gestern, Montags, von der großen Volksversammlung auf Spafields besorgt ward, vorgebeugt. Am verflossenen Freytage fand man auf allen Straßen folgende inflammatorische Mauerschrift: „Spafieldslärmen. Wahrheit dort für einen Pfenning! Steht auf, Burschen!“ (Spafields Row. Truth for a penny. Go on, my boys!) Voll Erstaunen las jeder gemeine Mann diesen Aufruf zum Tumulte, aber bey weiterer Nachfrage hörte er, daß weder Hunt, noch Cobbet, noch der Spafieldsklubb Antheil daran hätten. Er erfuhr vielmehr durch ein öffentliches Verhör, welches der Lord-Mayor am Sonnabend Morgen anstellte, daß die Urheber dieser Mauerschrift zwey eifrige Ministerialisten waren, welche sich damit entschuldigten, daß sie bloß die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein loyales Flugblatt hätten leiten wollen, welches obige Worte zum Motto führt. Nun hieß es unter den gemeinen Leuten, die Regierung sey Willens, sie zu Unordnungen anzureizen, um sie alle niederhauen zu lassen. Es erschien am Sonntage ein Warnungsanschlag in allen Buden, wo Cobbets Register verkauft wird, folgenden Inhalts: For Gods sake, do not riot, but be quiet; for your greatest ennemies are on the watch. (Um Gottes Willen lärmt nicht, sondern seyd ruhig; denn eure größten Feinde sind auf der Lauer.) Dies stimmte unbeschreiblich den Muth des Pöbels herab. Nun kam auch am Montag Morgen hinzu, daß alle Zeitungen verkündigten, wie die Regierung selbst am heiligen Sonntage, wider alle Gewohnheit, Watson den Aeltern, Preston, den Spafieldssekretär, Evans, einen vormaligen Sekretär der korrespondirenden Gesellschaft, dessen Sohn, welche beyde als Flugblattschreiber wider die Regierung bekannt waren, und noch zwey andere sogenannte Delegaten des Volks, unerwartet und gewaltsam aufgehoben und als Staatsverbrecher ins Gefängniß geschickt habe. Mit dieser betrübten Nachricht, mit dem Glauben, daß die Regierung nur eine Gelegenheit wünsche, sie die Schwere ihres Armes recht empfinden zu lassen, wohl wissend, daß überall Militär vertheilt, und mit scharfen Patronen versehen sey, wanderten nun die Freunde Hunts, Cobbets, Watsons und des Spafieldsklubbs nach dem Versammlungsfelde. Dort hörten sie, daß der alte Volksfreund Sir Francis Burdett nichts mehr mit Hunt und Konsorten zu thun haben wolle, und daß der exaltirte Lord Cochrane und der feile Cobbet seine einzigen Freunde wären. Hunt selbst erklärte in seiner Rede: er fürchte, dies werde das Letztemal seyn, wo er sie hier sehen könne, weil die Regierung wahrscheinlich vor dem nächsten Versammlungstage, am Montage über sechs Wochen, alle solche Versammlungen werde verboten haben. Dergleichen Nachrichten konnten den allerverwegensten Bösewicht wohl zum Nachdenken bringen, wie viel mehr den hiesigen Pöbel, welcher trotz des augenblicklichen Aufbrausens nichts weniger als tückisch und bösartig ist, und wie ein Kind geleitet werden kann, wenn man sich die Mühe dazu nehmen will. Jeder ging nach Hause mit dem Gedanken, die Sache ist zu Ende; ich will kein Thor seyn, und mich noch zuletzt in Verdruß bringen. Mehr als 40,000 Menschen von den niedern Klassen hatten sich als Unzufriedene versammelt, und der ganze verübte Frevel bestand, öffentlichen Berichten zufolge, aus acht unter dem Schutze der Dunkelheit eingeworfenen Fensterscheiben in den Zeitungsbüreaux des Kouriers und der Morningpost. Alles war von Morgen bis in die späte Nacht in allen Straßen vollkommen ruhig; man las in den Gesichtern der Vorübergehenden Unbefangenheit, als ob gar nichts vorginge, und nur in der Nähe von Spafields wurde man durch kleine Kavalleriepatrouillen daran erinnert. Die Anstalten gegen Tumulte waren indeß weitumfassend. Alle Arbeiter in den Regierungs- oder Kompagniemagazinen, alle Feuer- und Spritzenleute, alle Polizeybedienten, Konstables und ausserordentliche Konstables waren auf angewiesenen Plätzen versammelt. — Die Minister haben sich indeß entschlossen, dem allgemeinen Geschrey um Oekonomie einigermaßen nachzugeben, und sie haben im Unterhause unerwartet große Reduktionen in der Armee und der Marine angekündigt. Der Regent hat durch einen auffallenden Zug von den für seinen persönlichen Hofstaat bestimmten jährlichen 209,000 Pf., nicht weniger als 50,000 der Nation resignirt! Aber dies ist dennoch nicht eigentlich das, was die Opposition fordert. Es giebt in England über 50 reichbegabte Stellen, womit durchaus keine Geschäfte verbunden sind. Diese werden einflußhabenden Personen ertheilt, damit sie und ihre Freunde oder Verwandte stets für die Minister im Parlamente stimmen, und diese sich auf ihren Posten behaupten können. So hat man Schatzräthe, welche mit dem Schatze nie etwas zu thun haben, als wenn sie ihren Gehalt beziehen; Admiralitätsräthe, welche nie ein Schiff besiegen; man hat Inspektoren, Gouverneure und Kommissäre, welche nichts inspiciren, nichts regieren und nichts ausrichten. Man hat Sekretäre, in deren Büreaux man aus langer Weile die Federn zerkäut. Aber alle diese Leute sitzen entweder im Parlamente oder haben dort Verwandte. Auf die Aufhebung dieser Stellen dringen die Gegner der Minister, weil deren Einfluß dann gewiß beträchtlich sinkt. Aber die Minister setzen sich aus allen Kräften dawider. Wahrscheinlich wird der Kampf auch diesmal denselben Ausgang haben, wie schon in drey Parlamenten. Im Unterhause wird beschlossen, daß alle unnöthigen Stellen mit dem Tode oder der Resignation der gegenwärtigen Besitzer aufhören sollen; im Oberhause wird diese Verfügung gemißbilligt, und man schreitet zur Tagesordnung.

London, den 14ten Februar.

Die Gewalt der Mode reißt Alles mit sich fort. Die Buchdrucker sind wegen der vielen Addressen aus Anlaß des neulichen Angriffs auf des Regenten Person in beständiger Arbeit. Jede Stadt und jedes Städtchen beglaubigt so seine Loyalität; jeder reichgewordene Bürger, der vielleicht den Titel Sir zu seinem Namen wünscht, drängt sich zur Uebergabe einer Bittschrift hervor, um wo möglich die tröstlichen Worte „rise Sir" (Steht auf, Sir) nach erhaltenem Ritterschlag zu hören. Aber daß Hunt und Konsorten, daß sogar der Hambdenklubb in Birmingham ihr hohes Mißfallen über den Angriff auf den Regenten durch förmliche Adressen zu bezeigen die Dreistigkeit haben sollten, das hätte man kaum geglaubt. Und doch beschloß gestern eine Volksversammlung, worin Herr Hunt der Polarstern schien, auf dem offenen Platze von der Westminster-Halle (eigentlich nur ein Volkshaufe, welcher sich Westminster Wahlherren titulirte, aber aus den ärmsten Kirchspielen und elendesten Winkeln von London dahin gewandert war), ihren Abscheu über die Frevel bey der Rückkehr des Regenten vom Parlament auszudrücken. Zu Birmingham geschah dies vorgestern. Solche Komödien dienen allerdings dazu, auch den einfältigsten Bürger über die Denkungsart unsrer heuchlerischen Demagogen aufzuklären, denn er erkennt den Pferdefuß trotz des weissen Talars. Indessen ist der arme Sir Francis Burdett zu bedauern. Seit 20 Jahren war er der Abgott des Londoner Pöbels. Männer, Weiber und Kinder riefen sein Lob aus; trugen Bänder und Mottos ihm zu Ehren, begleiteten ihn mit Hurrahs nach seinem Hause und ins Gefängniß, bauten sogar Triumphbogen bei seiner Loslassung aus dem Tower, und jetzt, o des wetterwendischen Volks! geht der Mann nach einer gehaltenen Rede von einer Stunde lang, unter freyem Himmel und im Regen, nach wiederholten Lobreden auf seine behoseten und unbehoseten lieben Brüder, und nach vielen Versicherungen, daß er es treu mit Ihnen meine, ganz allein nach Hause, kein Mensch bekümmert sich um ihn, und frägt wohin er gehe. Ein verdorbener Pächter, der nicht einmal richtig englisch sprechen, aber derb schimpfen kann, der höchstens ein Jahr alt in der Meinung des Pöbels geworden ist, und der Sohn eines Pfenningpamphletschreibers, der erst seit drey Monaten sich zur Sache des Pöbels bekehrt hat, Herr Hunt und Cobbet der Jüngere, werden im Triumphe, trotz des tiefen Straßenkoths und des Regens, in einem Miethwagen (denn eigne Kutschen haben die Herren nicht) von den hochbelobten Wahlherren von Westminster selbst eine Meile weit nach Hause gezogen, und durch Tausende in beständigem Jubelgeschrey bis an ihre Miethwohnungen (denn eigne Häuser haben die Herren auch nicht) von der Scene des Ruhms zurückbegleitet. Aber verdient hat es Sir Francis Burdet auch; wie kann er behaupten und fordern, daß nur derjenige bey einer Parlamentswahl seine Stimme abgeben solle, der seinen eignen Heerd und sein eignes Haus habe, da er wohl weiß, daß unter 5000 seiner Zuhörer kaum 50 sind, die dies sagen können. Nein, da ist Herrn Hunts Vorschlag, alle Lazzaroni von London mitstimmen zu lassen, weit populärer! Auch ist unerhört, was Sir Francis Burdett gestern zu den guten Leuten sagte, daß sie ja nicht glauben sollten, der Prinz-Regent sey an ihren Leiden schuld; die Whigs und die Torys, die im Parlamente säßen, wären die Ursache alles Elends. Aber die gemeinen Leuten können nicht begreifen, daß die Mitglieder des Unterhauses, welche meist keinen Aufwand und Wesen machen, die so schlecht und einfach wie Bürgersleute einhergehen, und die keinen Heller für ihre Mühe beziehen, sondern im Gegentheil noch viel zusetzen müssen, Verräther und Räuber seyn, hingegen der Prinz und seine Minister, die über Alle hervorglänzen, nichts damit zu thun haben sollten. Da findet Herr Hunt mehr Eingang, der auf Alles, nur nicht auf sich selbst und seinen Hofpoeten Cobbet, schimpft. Uebrigens ist man hier jetzt ohne alle Besorgnisse, und unsere tonangebenden Zeitungsschreiber machen sich schon bereit, das parturiunt montes anzustimmen, wenn das Resultat der Untersuchungen der geheimen Komité über hochverrätherische Gesellschaften und Kombinationen bekannt gemacht werden wird.

Aus den Zeugenaussagen in Thomas Scotts Sache erhellt, daß auch mit Kartoffeln nach dem Wagen des Regenten geworfen worden. Letzteres fand der Polizeyrichter, Herr Hicks, sehr bedenklich. Das Kartoffelwerfen, sagte er, ist ein absichtliches Verbrechen; denn damit habe man sich schon beym Ausgehen versehen müssen. Uebrigens hatte Herr Giffort, einer der Polizeyrichter, über Th. Scott nähere Nachrichten eingezogen. Sie waren ihm sämmtlich vortheilhaft. Er wurde also mit der Ermahnung entlassen, künftig behutsamer zu seyn.

Kours.

Riga, den 16ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 11/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 87 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 69. Mittewoch, den 21. März 1817.

Paris, den 10ten März.

Das neunte Bülletin vom 8ten dieses, um 9 Uhr des Morgens, über das Befinden der Herzogin von Berry, lautet also: „Gestern Abend war wenig Husten und wenig Auswurf. Ihre Königl. Hoheit schliefen ein und schlafen noch; Ihr Schlaf ist sehr ruhig."

Nach dem eilften und letzten Bülletin über das Befinden der Herzogin von Berry, welches von zwey Aerzten und von dem Akkoucheur Desneux unterzeichnet ist, nähern sich die Masern ihrem Ende, und während der ganzen Krankheit ist nichts vorgefallen, was über die Schwangerschaft Ihrer Königl. Hoheit beunruhigen könnte.

Zu Mexiko sind die Jesuiten im May des vorigen Jahres förmlich wieder eingesetzt worden.

Die Rückkehr des Prinzen von Talleyrand an den Hof wird besonders der Verwendung des Herzogs von Wellington zugeschrieben. Der Prinz erscheint jetzt wieder nach wie vor bey Hofe.

Brüssel, den 13ten März.

Nachrichten aus Madrid zufolge, sind die englischen und niederländischen Zeitungen in Spanien verboten worden, so wie die Werke des Abbé de Pradt. Die französischen Journale sind nicht verboten.

Der Gardekapitän, Herzog von Mouchy, ist mit einer besondern Sendung aus Paris hier angekommen. Wie es scheint, wird der vorige französische Ambassadeur, Graf Latour du Pin, nicht hierher zurückkommen.

Wie man vernimmt, wird in Kurzem ein Konkordat geschlossen werden, welches die religiösen Streitigkeiten zwischen dem Papst und unserer Regierung beylegen wird.

Enkhuizen, den 8ten März.

Gestern (sagen holländische Blätter) fiel hier eine Sache vor, die seit Menschengedenken nicht statt gehabt hat. Ein hiesiger Milchhändler, Namens Kock, hatte seit dem 2ten Aprils vorigen Jahrs 3 Kühe auf die Weide getrieben, die den ganzen Herbst und Winter hindurch im Freyen geblieben waren und nun die reichlichste Milch gaben. Gestern brachte er dem Magistrat hiesiger Stadt, dem Pastor seiner Gemeinde und verschiedenen andern Freunden die neue Grasbutter, wovon ihm der Rest auf dem Markte zu Hoorn, der Seltenheit wegen, theuer bezahlt wurde.

Wien, den 8ten März.

Die Abreise unsers nach Brasilien bestimmten Bothschafters, Grafen von Eltz, steht nun bevor. Der bey dieser Mission angestellte erste Bothschaftsrath, Baron Neveu, geht bereits in einigen Tagen nach Triest voraus, und der Bothschafter selbst wird spätestens in 14 Tagen folgen.

Augsburg, den 24sten Februar.

Jung Stilling, schreiben scherzhaft die rheinischen Blätter, kündigt in Deutschland die nahe Erscheinung des Antichrists an, und setzt das Ende der Welt ein- für allemal auf 1830, spätestens auf 1840 fest. Auch dem ehrlichen Stilling wird, wie so vielen andern Leuten, das Ding zu bunt, und er hält es fürs Beste, daß der liebe Gott dem tragikomischen Puppenspiel auf dem Jahrmarkt dieser Erde ein endliches Ende mache. Da würde dann der verwickelte Knoten der europäischen Angelegenheiten nach der ächten Weise Alexanders des Macedoniers aufgelöst; die Preßfreyheit und die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte wären anerkannt, die Opposition in den französischen Kammern und dem brittischen Parlamente mit den Ministeriellen friedlich verschmolzen; die deutschen Sachen zur allgemeinen Zufriedenheit geordnet, die Liberalen mit dem König Ferdinand, die Ultra's mit Napoleon, die Standesherren mit ihren Fürsten, die Kolonien mit den Mutterstaaten, in den verschenkten Ländern die jüngern Brüder mit den ältern, die Bewohner der Bundesfestungen mit ihrem Loose, und die Zeitungsschreiber unter sich selbst, versöhnt und zufrieden. Wenn auf diese Art und Weise den Versammlungen der Land- und Bundestage, der Landstände und Hunt'schen Volksversammlungen nicht aus der Noth geholfen wird, dann ist schwer zu begreifen, wie das Schariwari der zahllosen verstimmten Instrumente sich in einen erträglichen Wohllaut, die babylonische Verwirrung aller Zungen in ein verständliches Wort auflösen soll. Jung Stilling hat Recht, oder Keiner. Ist das Jahr 1830, oder als Galgenfrist 1840, überstanden, dann wird keinem armen Sünder mehr vor dem Hochgericht, keinem Steuerpflichtigen vor dem Zwangsbefehlsträger, keinem Schuldner vor seinem Gläubiger bange. Dem Prinzen-Regenten wird nicht mehr ohne Bley und Pulver in die Staatskutsche geschossen; die Herrenbank steht bescheiden neben der bürgerlichen, die Zöpfe bleiben ungeneckt, die Habeas-Corpus-Akte unangetastet, die Domänen in Hessen und die Forsten in Frankreich unveräussert, und in den Budgets der Staaten und Privaten stellt sich die Ausgabe mit der Einnahme gleich. Das ist die Zeit des ewigen Friedens, die uns St. Pierre und Kant verheißen haben; die Zeit, die Alles ausgleicht und eben macht, was von dem

närrischen Menschen seit sechstausend Jahren vergebens versucht worden.

Stuttgardt, den 7ten März.

Unsere heutigen Blätter enthalten nunmehr auch die Rede, welche der vorsitzende geheime Rath, Staatsminister Freyherr von der Lühe, am 3ten dieses, nach Entfernung des Königs, hielt, indem er dem Präsidenten der Ständeversammlung, Herrn Fürsten von der Waldburg-Zeil-Trauchburg, den Verfassungsentwurf übergab. Nachdem derselbe im Eingange die versammelten Stände auf die Wichtigkeit des Standpunkts, der sie vereinigt, aufmerksam gemacht, heißt es weiter: Alle Blicke des Vaterlandes sind auf Sie gerichtet; aber Sie ziehen auch den Blick des entfernten Auslandes auf sich. Der lange ersehnte, heiß herbeygewünschte Moment ist erschienen, der Würtemberg die größte aller Wohlthaten, die Quelle und sicherste Bürgschaft der Nationalglückseligkeit für Gegenwart und Zukunft, der ihm eine Verfassung geben soll, die auf den Geist seiner Bürger, aber auch auf den Geist der Zeiten und auf äussere Verhältnisse, die ein kleineres Volk nicht zu beherrschen vermag, und denen es sich deshalb anschmiegen muß, mit Weisheit berechnet sey. Erwägen Sie nun ruhig, berechnen Sie weise, denn der jetzige Moment ist entscheidend, und erwiedern Sie die Gesinnungen und Gefühle, mit welchem Ihnen der Vater des Vaterlandes entgegen kommt!

Frankfurt, den 12ten März.

Die Berathungen der Bundesversammlung gehen sowohl in den laufenden Geschäften über die Privatgesuche, als auch in den vertraulichen Besprechungen über allgemeinere Gegenstände ununterbrochen fort. Die letzte Sitzung vor dem Osterfeste ist auf den 27sten dieses angesetzt; während des Festes sind ohnehin keine Sitzungen, und, wie man vernimmt, werden die Ferien bis gegen Ende des Aprilmonats dauern, während welcher Zeit der kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Buol, nach Wien reisen wird, wohin er von dem Fürsten Metternich zur persönlichen Rücksprache über verschiedene Bundesangelegenheiten einberufen worden ist.

Die bey dieser Gelegenheit von dem österreichischen Hofe gegebene vertrauliche Erklärung ist ein neuer Beweis gewesen, welche hohe Wichtigkeit man dort auf Alles legt, was die deutschen Bundesangelegenheiten und das gemeinsame gegenseitige Interesse aller deutschen Staaten betrifft. Uebrigens ist man jetzt auch hier allgemein darin einverstanden, daß es der reifsten Berathung und einer durchaus ruhigen Entwickelung bedarf, um die allgemeinen und vorzüglich wichtigen Bundesangelegenheiten ihrem Ziele sicher entgegen zu führen, und den Bund selbst, der nicht bloß vorübergehend für den Augenblick, sondern für die bleibende Dauer der Zukunft geschlossen wurde, immer mehr zu befestigen. Besser war es, durch eine in der That bloß scheinbare Zögerung einige grundlose Klagen zu veranlassen, als wenn man sich der Gefahr einer Uebereilung aussetzen wollte, die einmal geschehen, vielleicht nicht mehr zurückgenommen werden könnte.

Vom Mayn, vom 11ten März.

Herr von Berlepsch erklärt die Veräusserung der churhessischen Staats- (nicht Chatull-) Domänen selbst nach den westphälischen Gesetzen für ungültig; weil die Verfassungsurkunde des Königreichs Westphalen besagte: Der König und die Königliche Familie haben zu ihrem Unterhalt einen besondern Schatz, unter dem Titel Kronschatz, der 5 Millionen Franken Revenüen beträgt. Der Ertrag der Domanialwaldungen und ein Theil der Domänen sind zu diesem Behufe bestimmt; — mithin unveräusserlich.

Das von dem Bundestage an den Churfürsten von Hessen erlassene Mahnungsschreiben, wegen Beschwerden des Gutsbesitzers Hoffmann und der westphälischen Domänenkäufer, hat in Kassel große Sensation erregt, und man hofft gütliche Beylegung der Sache. Dem Hoffmann sey bereits Zurückzahlung des Kaufgeldes, und das Gut selbst als Erbpacht angeboten; er bestehe aber, wenn ihm nicht sehr vortheilhafte Bedingungen gemacht würden, auf dem einmal abgeschlossenen Kauf, weil er sonst, wegen der vielen auf dem Gute lastenden Schulden, und der Veräusserung vieler Parzellen, zu Grunde gehen müsse.

Der Bischof von Namur hat in einem Hirtenbrief erklärt: daß, nach dem Willen des Papstes, das von Napoleon abgeschlossene Konkordat in den Niederlanden gelten solle, bis er mit dem König über ein neues einig geworden. — Von dem Bischof von Gent waren in seinem Kreisschreiben die Regierung und die Gesetze angegriffen, deshalb fordert man ihn zur Verantwortung.

In der Nacht zum 22sten fuhr zu Genf in der Bürgerbastion, die jetzt in einen botanischen Garten verwandelt wird, ein starker Flammenstrahl in die Luft. Da gerade an dem Tage das Bildniß Rousseau's von dort weggeschafft war, so glauben Manche in dem Strahl den Geist des Philosophen zu erkennen, der, über die seinem Andenken wiederfahrene Beleidigung entflammt, sein undankbares Vaterland verlassen. (Aecht philosophisch!)

Hamburg, den 18ten März.

Nach der unerhörten Regenwitterung, die auch in hiesigen Gegenden so lange geherrscht hat, ist endlich seit einigen Tagen eine heitere Frühlingswitterung eingetreten. Die Schifffahrt war diesen Winter nur wenige Tage unterbrochen. Vorgestern gingen auch die Grönlandsfahrer von hier in See.

Stockholm, den 4ten März.

Officieller Artikel in der Stockholmer Postidning No. 27.

„Da der Lieutenant Otto Natt och Dag, welcher nach erhaltenem Urlaub aus dem Reiche abgereiset ist und darauf den Abschied aus Königlichen Diensten verlangt und erhalten hat, angegeben worden, in einer, unter seinem Namen herausgekommenen gedruckten Schrift, Ausdrücke gebraucht zu haben, welche auf den Umsturz der Grundgesetze zielen, wodurch die Erbfolge zu Schwedens und Norwegens Thron bestimmt worden, und Natt och Dag durch eine an ihn ausgefertigte und in die deutschen Zeitungen eingerückte öffentliche Vorladung von dem schwedischen Hofgerichte berufen worden, sich innerhalb einer gewissen festgesetzten Zeit hier einzustellen, um sich über die Angebung zu erklären; so hat das Hofgericht, nachdem diese Zeit abgelaufen, ohne das Natt och Dag sich eingestellt oder gesetzliche Abhaltung hat anmelden lassen, auf Anforderung des Advokatfiskals diese Sache zur Prüfung vorgenommen, und am 21sten November 1816 Natt och Dag des Verbrechens schuldig und des Adels und Lebens, der Ehre und Guts verlustig erklärt, zufolge dessen er im ganzen Reiche nebst den dazu gehörigen Besitzungen vogelfrey seyn, und in so fern er dahin zurückkomme, ergriffen werde und die Strafe erdulden solle.

Bey unterthäniger Anmeldung hiervon am 12ten Februar des gegenwärtigen Jahrs haben Se. Königl. Majestät gefunden, daß, da Natt och Dag, welcher um die Zeit, als die in Frage seyende Schrift unter seinem Namen als Verfasser daselbst erschien, sich in Deutschland aufhielt, keinen Schritt gethan, es zu leugnen, daß er dieselbe herausgegeben, und auch nicht in Veranlassung der in die deutschen Zeitungen während seines damals erweislichen Aufenthalts daselbst eingeführten öffentlichen Vorladung, was gegen ihn angegeben worden, zu widerlegen gesucht hat, das Hofgericht also in dieser Beschaffenheit der Sache Ursache gehabt hat, denselben als Verfasser der Schrift zu betrachten, und in Hinsicht deren verbrecherischen Inhalts ihn des Verlustes von Adel, Leben, Ehre und Gut schuldig zu erklären; so haben Se. Königl. Majestät durch das Hofgericht sämmtlichen Landhöfdings anbefehlen lassen, im Fall Natt och Dag wieder hier ins Reich kommen sollte, denselben greifen zu lassen, und das Hofgericht davon zu benachrichtigen, welches bey Sr. Königl. Majestät sodann unterthänige Meldung zu machen habe."

* * *

Der vorige König hatte den zu Volkslustbarkeiten gebrauchten Pavillon im königl. Garten schließen und darin alle eroberte Fahnen, alte Rüstungen, Waffen und Denkwürdigkeiten der schwedischen Könige aufstellen und mit der Inschrift versehen lassen: „Schweden überliefert euren Söhnen die Denkmäler, welche ihr hier von euren Vorfahren empfanget." Nachdem nunmehr auf Kosten Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, der Garten beträchtlich vergrößert, das Fußgestell einer Bildsäule des Königs darin errichtet ist, und der Pavillon seinem frühern Gebrauch wiedergegeben werden dürfte; so werden am übermorgenden Tage unter Paradirung der Garnison die Fahnen, gegen 3000 an der Zahl, von einem Theil der hier anwesenden Deputirten der Armee und andern dazu befehligten Officiers nach der Ritterholmskirche gebracht, welche im vorigen Jahre vollkommen hergestellt worden, worin die Begräbnisse der Königl. Familie und der Seraphinenritter befindlich sind, und welche künftig lediglich die Bestimmung eines Pantheons haben wird. Die Waffen und Rüstungen werden nach dem Artilleriehofe und die Denkwürdigkeiten der Könige nach dem sogenannten Gardemeuble im Schlosse gebracht werden. Der Glanz des Tages wird mit einem feyerlichen Mittagsmahl auf der Börse vermehrt werden, welches die Deputirten der Armee Sr. Königl. Majestät geben und wozu 12,000 Rthlr. angeschlagen seyn sollen.

London, den 14ten Februar.

Das Morgenchronikle hat zum Scherz Bülletins über die Gesundheit des Lords Murray, dessen Gesicht von den Glasscherben verletzt wurde, aufgenommen. „Er befindet sich, heißt es, so gut als die Umstände es gestatten. (Die Formel für eine Wöchnerin.) In einem zweyten Bülletin wird gemeldet: „das Herzklopfen habe etwas nachgelassen."

London, den 7ten März.

Am 4ten dieses ward durch Herrn Scharp dem Unterhause eine Bittschrift übergeben, des Inhalts: „daß das Parlament sich der in San Domingo ansässigen englischen Kaufleute annehmen und sie gegen die willkührlichen despotischen Maßregeln des Königs Christoph schützen mögte!! Der Kläger ist der auf dem Kap Henry etablirte englische Kaufmann James Davison; dieser ward von dem dortigen Mohrengouverneur vorgeladen und zur Verantwortung gezogen, weil er dem englischen Schiffskapitän Reid erzählt hatte, ein Detaschement von Christophs Truppen sey von den Truppen des Präsident Pethion geschlagen worden. Davison sollte sich nun ausweisen, wer ihm jene Nachricht mitgetheilt habe? Er sagte, er wisse sie bloß vom Hörensagen und habe sie dem Schiffskapitän Reid nur deshalb mitgetheilt, damit dieser sich in seinen Waarenspekulationen darnach richten solle. Auf diese Antwort ließ ihn der Gouverneur ins Gefängniß bringen, ihn in Fesseln legen und, um ihn zu zwingen, den Namen dessen anzugeben, der ihm jene Nachricht mitgetheilt, ihm die Daumschrauben anlegen. Als auch dies ihn nicht zum Geständniß brachte, mußte er noch fünftehalb Tage lang bey Wasser

und Brod, und im bloßen Hemde im Gefängniß schmachten. Am Abend des fünften Tages ward er, auf Verwendung der übrigen in San Domingo ansässigen englischen Kaufleute, wieder auf freyen Fuß gestellt. Davison klagt jetzt beym Parlament und dringt auf Schadenersatz. Die englischen Kaufleute haben ihm einen andern Kaufmann aus ihrer Mitte als Deputirten an das Parlament mitgegeben, der die Wahrheit jener Angabe bezeugen und das Parlament auffordern soll, den in San Domingo etablirten englischen Kaufleuten die erforderliche persönliche Sicherheit daselbst auszuwirken. Das Unterhaus verfügte, daß diese Bittschrift auf die Tafel gelegt werden solle.

Es sind jetzt die neu ausgeprägten Silbermünzen in Umlauf gesetzt worden. Auch sind einstweilige Bankogeldstücke, von 3 Schilling und anderthalb Schilling an Werth, zum Vorschein gekommen, auf deren Kehrseite, durch ein fremdes Prägewerk angefertigt, folgende Inschrift zu lesen ist: Kein Grundeigenthum mehr! ihr wäret wohl Narren! Spence's Plan soll gelten ewiglich.

Im abgewichenen Monat Februar sind in London 1758 Kinder geboren und 1545 Personen gestorben. Der Witterungslauf war folgender: Acht Tage lang bewölkter Himmel, drey Tage abwechselnd Regenschauer, 17 Tage heitere Luft. Am ersten und am sechsten Februar stand das Thermometer um Mittag auf 54 Grad (Fahrenheit), am 11ten war es am kältesten, nämlich 29 Grad.

Der ungewöhnlich milde Winter scheint den Schafen besondes zugesagt zu haben. In Buckinghamshire haben, während der diesjährigen Lammzeit, die mehresten Schafmütter zwey Junge zur Welt gebracht.

Am Mittwoch wurden sieben zum Tode verurtheilte Verbrecher auf Einmal gehenkt; zwey darunter wegen eines an einem alten Manne, Namens Millard, verübten Mordes, wegen dessen bereits früher ein gewisser Warren gehenkt worden war. Dieser Mißgriff der Justiz ist um deswillen bemerkenswerth, weil die Gerichtsformen des englischen Kriminalprocesses den Angeklagten so sehr viel Hülfsmittel darbieten, ihre Unschuld darzuthun, und sogar dafür zu bürgen scheinen, daß viel leichter 10 Schuldige durchschlüpfen, als daß Ein Unschuldiger bestraft werden könne!!

(Auch die amerikanischen Zeitungen liefern jetzt ein warnendes Beyspiel ähnlicher Art: In New-York ward vor 10 Jahren ein gewisser Jesse Wood, auf das eidliche Zeugniß seines Sohnes Hesekias: „daß er einen andern seiner Söhne todt geschlagen habe," zum Strange verurtheilt und hingerichtet, ungeachtet Er noch auf dem Richtplatze betheuerte, er sey unschuldig. Jetzt ist der Zeuge Hesekias Wood gestorben und hat auf seinem Sterbebette bekannt, daß er gegen seinen Vater ein falsches Zeugniß abgelegt habe, dieser also unschuldigerweise zum Tode verurtheilt worden sey.)

Die beyden von der fruchtlos abgelaufenen Entdeckungsreise in Afrika nach Brasilien gegangenen Schiffe, der Kongo und die Dorothea, sind jetzt aus Süd-Amerika wiederum in Portsmouth angekommen. Nach Aussage der Ueberlebenden, ist dieser erste Versuch zu mehreren folgenden keineswegs besonders einladend! Auf der Fahrt den Kongofluß aufwärts fanden die Reisenden eine reissende Strömung, das Flußbett felsigt, folglich den Ankergrund unsicher und die Fahrt durch Wasserfälle (deren sie viere antrafen) unterbrochen. Sie versuchten es daher zu Lande und wanderten 220 englische (ungefähr 45 deutsche) Meilen tiefer ins Land. Das Erdreich war steinigt und dürr und hatte ein unfruchtbares Ansehen, die Eingebornen waren nicht zahlreich, an Geist und Körper träge, feige und doch grausam; was ihnen dargereicht ward, nahmen sie gern an, hatten aber nichts dagegen zu geben. Man war der Meinung, daß, den bisherigen Anzeigen nach zu urtheilen, der Kongofluß allerdings wohl mit dem Niger zusammenhängen könne, daß aber, nach der bis jetzt ausgekundschafteten Beschaffenheit des Grund und Bodens und der Einwohner, weitere Untersuchungen schwerlich mehr denn für die geographische Kenntniß von Afrika, nicht aber für den Handel und Wandel Ausbeute bringen dürften.

Alle in portugiesischen Diensten angestellte englische Officiere, die jetzt mit Urlaub aus Portugal abwesend sind, haben Ordre bekommen, sich bey ihren Regimentern einzufinden. Der Generalissimus der portugiesischen Armee, General Beresford, ist aus Lissabon an die spanische Gränze gereiset.

Briefen aus San Domingo zufolge, hatte der spanische General Morillo sich aus Santa Fé nach Karthagena zurückziehen und den Insurgenten die Provinz Karakkas überlassen müssen. Der Admiral Brion war am 19ten December mit zwey Schiffen von San Domingo nach dem spanischen Amerika abgesegelt, um den General Bolivar und dessen Staab dorthin zu bringen; das zum Theil in San Domingo angeworbene Korps des Generals Bolivar, sollte auf 12 Transportschiffen nach Venezuela übergeschifft werden.

London, den 11ten März.

Die Staatsgefangenen im Tower haben in und ausser dem Zimmer Wache; ihnen wird nicht gemeinschaftlich, sondern jedem einzeln der Proceß gemacht. Zu Glasgow sind auch mehrere Buchdrucker, die aufrührerische Proklamationen gedruckt, eingezogen, und in Manchester werden ebenfalls viele Personen verhaftet.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Donnerstag, den 22. März 1817.

Paris, den 11ten März.

Die Abgeordneten haben die verlangte Erhebung von noch zwey neuen Zwölfteln Abgaben auf Abschlag bewilligt.

Die Regierung hat das der Madame Lätitia Ramolino (weiland Kaiserin Mutter) gehörige Hotel de Brienne, für 852,333 Franken erkauft.

Auch die Ueberreste und Grabmäler von Abeilard und Heloise, Descartes, Mabillon, Montfaucon und Boileau, sind aus dem Museum der französischen Alterthümer nach dem Kirchhof la Chaise versetzt worden.

Herr Peyre, als theatralischer Schriftsteller, besonders als Verfasser der Väterschule nicht unbekannt, und ehemals Lehrer des Herzogs von Orleans, lebt jetzt unabhängig in einem Dachstübchen, und lehnte die von dem Herzog bey seiner ersten Zurückkunft ihm angebotene Stelle eines geheimen Sekretärs ab. Neulich besuchten ihn Se. Königl. Hoheit in seiner Diogenschen Tonne im 5ten Stockwerk.

Unsere Generalvikarien werden wegen ihres Hirtenbriefs gegen Voltäre und Rousseau in und ausser den Zeitungen mit großer Bitterkeit behandelt.

Als Mademoiselle Georges bey ihrer ersten Wiedererscheinung im Theater Français herausgerufen wurde, trat ein Polizeybeamter auf, und meldete: daß, nach einer obrigkeitlichen Verfügung, Schauspieler künftig nur dann, wenn sie noch auf der Bühne sich befinden, dem Ruf des Publikums folgen dürften.

Aus Italien, den 4ten März.

Das von der Regierung in Mayland den Juden zu Mantua auferlegte Verbot des Kornhandels, ist von Wien aus zurück genommen worden: weil es einer Klasse nützlicher und achtbarer Bürger Unrecht thue, und dem Lande Schaden bringe, da die Juden im vorigen Jahre viel Getreide eingeführt.

Das Edikt des Kardinalvikars über das apostolische Indult wegen der Fastenspeisen ist rücksichtlich der theuren Zeiten unendlich mild, und dispensirt, bis auf wenige Tage, Rom und seine Umgebungen von dem Genusse derselben.

Die Regierung hat den Pallast Giraud an sich gekauft, um die Fabrik der Mosaiken dahin zu verlegen, da das Gebäude des Santo Ufficio (der Inquisition), worin sie sich seit einigen Jahren befand, dieser Kongregation zurückgegeben worden. Der Pallast Giraud, Borgo nuovo, gehört zu den vorzüglichsten Werken der Architektur des Bramante. Er ward 1524 für den Kardinal Hadrian von Corneto erbaut, und gehörte lange, bis Heinrich VIII. sich von der römischen Kirche trennte, den Königen von England.

Man arbeitet jetzt an einer Sonnenuhr auf dem St. Petersplatze, welcher der Obelisk derselben zum Zeiger dienen soll, der mithin hierdurch seiner ursprünglichen Bestimmung vielleicht wiedergegeben wird. Monsignor Maccarini, jetziger Präfekt della Fabrica (des Bauwesens von St. Peter), läßt diese Sonnenuhr auf seine Kosten verfertigen.

Man bewundert jetzt in der Peterskirche ein eben so künstliches als kühnes Gerüst, das sich dem Innern der Kuppel bis zur Laterne hinauf anschmiegt, um die Mosaiken derselben auszubessern. Es ist von der Erfindung des Herrn Angelo Paracini, Ingenieurs der St. Peterskirche, und wird bald in Kupfer gestochen erscheinen.

Agostino Tofanelli, Direktor des kapitolinischen Museums, hat den Katalog sämmtlicher Werke, die sich im Museum und der Gallerie des Kapitols befinden, drucken lassen. Er wird für 2 Paul am Eingange des Museums verkauft, und somit ist dem Uebel abgeholfen, sich unaufhörlich von einem Cicerone begleiten zu lassen.

Die Stadt Neapel enthielt am Schluß des Jahres 1815 eine Bevölkerung von 332,940 Personen, worunter 175,209 weiblichen Geschlechts), also 3472 mehr als beym Anfang. Ausserdem noch 4188 Fremde. Geboren wurden 12,204 Kinder, worunter 5997 Mädchen; dagegen starben 13,021 Personen, worunter 6126 weibliche. An 30 Personen über 100 Jahre, 2 sogar 110 Jahre alt, sind noch am Leben.

Stuttgardt, den 13ten März.

Am 10ten wurde Sr. Majestät eine Deputation der bey der Ständeversammlung anwesenden Mitglieder des ritterschaftlichen Adels vorgestellt, welche in einer schriftlich überreichten Adresse ihren Dank für die in dem Konstitutionsentwurf geschehene Festsetzung der Rechtsverhältnisse des ritterschaftlichen Adels darbrachte, und zugleich ihre Wünsche hinsichtlich einiger näheren Bestimmungen vorlegte.

Auf den neulich erwähnten Bericht der Kommission wurde von Seiten der Minister erklärt: Sie wollten, weil der königliche Entwurf als ein untrennbares Ganze betrachtet werde, gern zugeben, daß die in dem §. 300

aufgestellte Forderung *) vor der Hand nur in Beziehung auf die Verhandlung über die Verfassung erörtert, zur geeigneten Zeit aber von Neuem auch für die Zukunft wieder zur Sprache gebracht werde; sie seyen damit einverstanden, daß kein geheimer Rath andere Staatsdiener an seiner Stelle abordnen könne; sie wünschten selber, daß dem Publikum der Eintritt in den Versammlungssaal sobald, als immer möglich, gestattet werden möge; sie würden den König um ein passendes Lokal, das freylich noch nicht vorhanden, bitten; und es verstehe sich von selbst, daß man sich gegenseitig nicht unterbrechen dürfe, wie es denn auch dem Ermessen der Stände überlassen bleibe, die Zuhörer aus dem Saale zu entfernen.

Herr Georgi der Aeltere sprach gegen die Zulaßbarkeit der Minister in deutschen Ständeversammlungen, und suchte diese Behauptung aus der Verschiedenheit der Stellung, in welcher ein König von England und ein deutscher Fürst, ein englisches und ein deutsches Parlament, englische und deutsche Minister sich befänden, abzuleiten.

Graf Reischach, ein Erbstand, sprach Worte der Sühnung und Liebe im Allgemeinen, und trug auf eine Dankadresse an den König für die vielen Wohlthaten, an, die Er seit seinem Regierungsantritt dem Lande erwiesen.

Der zeitherige provisorische Vicepräsident Fabec erklärte, daß er wegen geschwächter Gesundheit sein Amt niederzulegen entschlossen sey.

München, den 10ten März.

Am 10ten ist die Prinzessin von Wales hier angekommen und in einem Gasthofe abgestiegen, aber bey Hofe zur Tafel gewesen. Sie wird einige Zeit hier verweilen. (Ob die Reise nach Persien bloß ein leeres, auf die Reiselust der Fürstin berechnetes Gerücht, oder ob sie nur ausgesetzt sey, läßt sich noch nicht bestimmen.)

In Bayern ist ein Preis von 200 Karolinen auf Ausarbeitung eines neuen Lehrbuchs der vaterländischen Geschichte gesetzt worden.

Nachrichten aus dem Ober-Innthale berichten ein trauriges Ereigniß als Folge des seit zwey Wochen anhaltenden heftigen Regenwetters und des auf den Gebirgen gefallenen häufigen Schnees. Das Riedchen zu Moos wurde am 28sten des vorigen Monats, zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags, von einer sogenannten Windschneelavine überschüttet; es bestand aus sechs Häusern, wovon drey von den drey andern durch einen viele Klafter breiten Raum getrennt waren. Die ersten drey Häuser sind wie zerstäubt und ihre Zerstörung war das Werk eines Augenblickes, und so, daß man am Platze, wo sie gestanden haben, durch die bisherigen Nachgrabungen kaum mehr eine Spur finden kann. Tische, Bänke und andere Geräthschaften sind ganz zerschmettert und in kleine Trümmer zersplittert worden. Unter den Ruinen dieser Häuser fanden auch leider 13 Menschen theils ihren Tod, theils große Beschädigungen, und 20 Stück Rindvieh, mit 2 Pferden und etwa 30 Schafen, wurden von der zerstörenden Lavine begraben. Gleich nach entstandenem Unglücke ertönte in allen benachbarten Ortschaften die Sturmglocke, und auf der Stelle strömten von allen Seiten eine Menge Menschen herbey, um zu retten, was noch gerettet werden konnte. An der Spitze der herbeygeeilten Retter befanden sich die Pfarrer der ganzen Umgegend. Noch am nämlichen Tage ist es gelungen, drey noch lebende Menschen, von denen einem die Kniescheibe zerschmettert und der Kopf verwundet war, die andern zwey aber unverletzt gewesen sind, auszugraben. Als ein Beweis mit welcher Schnelligkeit die Lavine herabgestürzt ist, mag der Umstand dienen, daß der von ihr erregte Wind in den $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{8}$ Stunden von Moos entfernten Oertchen Unter- und Ober-Ried die Dächer abgedeckt hat. Die in irgend einem Schranke eines Hauses verwahrt gewesenen Urkunden und Hausbriefe wurden einen Büchsenschuß weit vom Hause, an einem Gesträuche hangend, gefunden. Der Schaden mag 12 bis 15,000 Gulden betragen. Auch in andern Thälern haben gleiche Ereignisse statt gefunden.

Vom Mayn, vom 12ten März.

Der zu Wien gestorbene Feldzeugmeister, Baron von Lindenau, ließ sich kurz vor seinem Tode in völlige Uniform kleiden, indem er sagte: „Der kommandirende Feldmarschall da oben hat Ordre gesandt, daß ich mich marschfertig halten soll.“ In seinem Testamente sagte er: „Mein Vermögen besteht aus 30,000 Gulden, wovon ich den hiesigen barmherzigen Brüdern, dem Kloster der Elisabethinerinnen, meinem Regiments-Knaben-Erziehungshause und den Armen meiner Glaubensgenossen, jedem 4000 Fl. vermache. Meinem invaliden Bedienten bestimme ich die Garderobe und meinem Pudel 30 Fl., bis Letzterer einen neuen Herrn findet.“

Vom Mayn, vom 14ten März.

Eine neue Denkschrift der vormals unmittelbaren Reichsritterschaft an den Bundestag geht dahin: „daß zwar der Adel seine Unmittelbarkeit als Korporation aufgeben will, daß er aber Antheil an den Rechten der begüterten Landstandschaft, mehrere persönliche Adelsrechte, Militärpflichtigkeitfreyheit, Patrimonialgerichte, Kirchenpatronat (beydes Letztere mit Modifikation), vor Allem aber Steuerfreyheit von einem Drittheil der lehnbaren Güter in Anspruch nimmt.“

*) Daß die Minister allen, auch den geheimen Verhandlungen beywohnen, und an den Berathungen Theil nehmen, auch mehrere Räthe mitbringen oder abordnen könnten, doch von den ständischen Kommissionen ausgeschlossen seyn sollten.

London, den 11ten März.

Die neue Staatslotterie besteht aus 20,000 Loosen, die dem Hause Sivewreight ꝛc. zu 12 Pf. Sterl. 15 Schilling für jedes Billet überlassen werden, und bis zum 19ten July in mehreren Ziehungen ausgespielt werden sollen. Die Unternehmer verkaufen die Billets zu 19 Pf. Sterl. 10 Schillinge.

In Kalkutta ist jetzt auch ein Kollegium errichtet, um die Söhne der vornehmsten Hindu's in der englischen Sprache und Literatur zu unterweisen.

Die ehemals so ergiebige Perlenfischerey von Ceylon ist jetzt ziemlich im Verfall, und an einem Malaien für 110,000 Pagoden (à 2 Thlr. 20 Gr.) *) verpachtet.

In Westindien unterhalten wir bekanntlich mehrere Regimenter Neger, weil diese das Klima besser ertragen als Europäer, und die Rekruten werden aus Afrika gezogen. Was es damit für eine Bewandtniß habe, giebt ein Schreiben aus Sierra Leone zu erkennen. Häufig werden die Häuptlinge durch Geschenke verleitet, ihre Sklaven zu zwingen, sich als Rekruten zu stellen, oder man lockt die Neger durch ein Geschenk an baarem Geld oder Spielzeug ꝛc., läßt sie darauf einen Eid schwören, und dann sind sie freywillige Soldaten auf Lebenszeit. Auch die den spanischen und portugiesischen ꝛc. Sklavenhändlern abgejagten Neger werden häufig unter die Truppen gesteckt.

Im mexikanischen Meerbusen ist eine englische Fregatte mit 2 Mill. Piastern für Rechnung spanischer Kaufleute verunglückt; nur 300,000 Piaster sollen gerettet seyn.

* * *

Wir haben Privatnachrichten vom 17ten November aus Kanton in China. Lord Amherst war auf seiner Rückkehr nach Kanton, ohne den Zweck seiner Gesandtschaft erreicht zu haben. Während seines Aufenthalts in Peking, welcher 14 Tage dauerte, wandte er alles Mögliche an, um eine Unterredung mit dem Kaiser von China zu erhalten, jedoch ohne die Ceremonie des Niederwerfens zu beobachten, welche die chinesische Hofetiquette Jedem vorschreibt, der dem Kaiser persönlich nahe kommt. Der Kaiser wollte sich indessen zu der Erlassung dieser Ceremonie nicht verstehen, wahrscheinlich durch Intriguen der Mandarins; Lord Amherst reisete daher am 7ten September wieder aus Peking ab und wurde am Ende des Novembers in Kanton erwartet. Er hat seine Geschenke an den Kaiser abgeliefert und dafür andere zurück erhalten. Er bringt auch einen Brief des Kaisers von China an den Prinz-Regenten mit; indessen hat er den Brief des Regenten an den Kaiser von China nicht abgeben können.

Aus Kanton hat man ferner folgende Nachricht erhalten: Die Chinesen in Kanton waren über den Kapitän der brittischen Fregatte Alceste, welche im dortigen Hafen lag, unzufrieden geworden. Die chinesische Regierung ließ daher diese Fregatte durch eine Menge Kriegsböte umzingeln, um allen Verkehr mit dem Lande abzuschneiden. Der Kapitän, Herr Maxwell, verlangte die Ursache dieses Verfahrens zu wissen, erhielt aber keine Antwort. Er beschloß hierauf, seinen Ankerplatz zu verändern und ging den Fluß höher hinauf. Die Kriegsböte folgten indessen nach und fingen sogar an, auf die Fregatte zu feuern. Kapitän Maxwell, um sie zu schrecken, schoß eine mit bloßem Pulver geladene Kanone ab. Dies half nichts. Er ließ sodann eine Kanonenkugel dicht über das Bot des Admirals der Chinesen wegfeuern. Dies schien zu wirken. Auf das Signal vom Admiralsboote begab sich die ganze Flottille weg. Kapitän Maxwell fuhr nun gegen Abend höher hinauf in die Gegend der chinesischen Forts bey Bogne und legte sich vor Anker. So wie er hinauf fuhr in der Dunkelheit, wurden immer mehrere Laternen auf den verschiedenen Forts ausgehängt, so das die ganze Gegend umher erhellt wurde, und man die Leute auf den Wellen deutlich sehen konnte. Auf einmal öffneten zwey Forts rechts und links von der Alceste ein fürchterliches Kreuzfeuer auf die Fregatte, welches aber keine andere Wirkung that, als daß 3 bis 4 Kanonenkugeln in den Bretterwänden stecken blieben. Kapitän Maxwell legte nun ein und kam dem Hauptfort von 40 Kanonen ganz nahe. Hier wurde das Schiff so gelegt, das beyde Forts durch dessen Kanonen bestrichen werden konnten. Er gab Befehl zum Feuern. Die Mannschaft erwiederte den Befehl durch dreymaliges Jubelgeschrey und durch 2 volle Lagen rechts und links, welche so schnell wirkten, daß die Kanonen der Forts augenblicklich schwiegen, alle Laternen plötzlich verschwanden und tiefe Nacht und Stille erfolgten. Die Alceste ging dann ruhig nach ihrem Ankerplatz. Sonderbar genug, die Chinesen haben von diesem Vorfall weiter keine Notiz genommen, und eben so wenig Kapitän Maxwell, welcher im Hafen von Kanton so ruhig liegt, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Ein amerikanisches Schiff, welches Kanton am 21sten November verließ, hat die Nachricht ausgesprengt, daß Lord Amherst von den Chinesen in Verhaft genommen sey.

Auf einem Dorfe in der Nachbarschaft von Karlisle hat der Pöbel ein Kornmagazin eines Privatmannes geplündert, welcher gerade in Begriff war, das Getreide auf ein Schiff in der benachbarten Bay zu verladen und anderswohin zu versenden. Von Karlisle ward sogleich ein Detaschement Kavallerie abgesandt, um die Plünderer einzufangen.

*) Dies ist eben nicht viel, wenn man bedenkt, daß vor Alters öfters eine einzige sehr vollkommene Perle für mehrere hunderttausend Thaler verkauft wurde, so z. B. bezahlte im Jahre 1633 der König von Persien eine mit 520,000 Thaler.

Einer von den Spafieldsaufrührern vom 2ten December, Cashmore der Matrose, hat das Todesurtheil erhalten und wird morgen früh vor dem Hause des Herrn Berkwith, des Waffenschmidts, gehenkt werden.

Die Aldermänner der Stadt London wollen den Osterschmaus nicht aufgeben, und lieber die 1000 Pf. Sterl., welche dafür den Armen geschenkt werden sollten, selbst verzehren, weil ein solcher Schmaus seit Jahrhunderten Mode gewesen.

Dieser Tage ward hier ein gewisser Butt wegen Libelle verhaftet, die er gegen Lord Ellenborough und Lord Castlereagh hatte anschlagen lassen.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, wird uns in der nächsten Woche verlassen. Der Herzog von Devonshire wird denselben auf der Reise nach Berlin und St. Petersburg begleiten.

Am nächsten Donnerstage wird eine Versammlung des Volks in Westminster statt finden, um über eine Adresse an den Regenten um Absetzung der gegenwärtigen Minister ihr Urtheil zu fällen.

Den im Tower verhafteten Anführern wird erst zu Anfange des May's der Proceß gemacht werden.

Das heimliche Gemach des Hauses, in welchem die Watsons gewohnt haben, ist auf Befehl der Polizey durchsucht, und man hat viele eiserne Pikenspitzen in demselben gefunden.

Herr Baker, der zweyte Beamte des Polizeygerichts in Marlboroughstreet, ist nebst einem königl. Staatsboten von hier nach Manchester geschickt, um wegen des Hochverraths verdächtige Personen zu verhaften; zwey derselben sind schon im Gefängniß und zwey andere werden noch aufgesucht.

Herr Baring bemerkte gestern im Unterhause, daß die Anleihe der französischen Regierung, woran er Theil genommen, keinesweges nachtheilig für England sey; die Fonds beyder Länder wären vielmehr gestiegen.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Vom 7ten März. Oberhaus. Die Bill gegen die Verführung der Soldaten und Matrosen zur Meuterey, welche bleibendes Gesetz seyn wird, passirte. Die Todesstrafe ist auf das Verbrechen der Verführung gesetzt. Vom 10ten März. Oberhaus. Lord Holland zeigte an, daß er am nächsten Dienstag über 8 Tage auf die Mittheilung aller Instruktionen antragen werde, welche in Rücksicht der Behandlung Bonaparte's den Gouverneurs von St. Helena ertheilt wären, um dadurch zur Widerlegung mehrerer Gerüchte den Ministern Gelegenheit zu geben. Unterhaus. Lord Palmerston (der Kriegssekretär) legte dem Hause den Anschlag für den diesjährigen Militäretat vor, bemerkte aber, daß die Armee noch eine Reduktion erhalten würde. Der ganze Militäretat mit Einschluß der Truppen in Frankreich wurde zu 120,000 Mann angegeben. Der Kanzler der Schatzkammer machte den Antrag, daß 25 Millionen Franken oder die diesjährige Kontribution Frankreichs an Lord Wellingtons Armee bezahlt werden sollten. Zugestanden. Auf eine Anfrage, ob die brittischen Truppen in Frankreich ganz durch Frankreich bezahlt und erhalten würden? erwiederte der Kanzler, daß man die brittischen Truppen auf gleichem Fuß mit den Soldaten anderer Mächte bezahle und verpflege, und diese 25 Millionen das Fehlende ersetzten. Die Bill gegen aufrührerische Versammlungen wurde vorgenommen. Nach einer Debatte über eine Klausel, wodurch diejenigen der Todesstrafe schuldig gehalten werden, welche länger als eine Stunde versammelt bleiben, nachdem vom Magistrat eine Versammlung gesetzwidrig erklärt worden ist, wurde dieselbe durch 70 gegen 26 Stimmen angenommen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 11ten März.

Lord Strangford, welcher vormals die Königlich-Portugiesische Familie von Lissabon nach Rio de Janeiro begleitete, ist nunmehr zu unserm Gesandten am Hofe zu Stockholm ernannt, wogegen der bisherige dassige Gesandte, Herr Thornton, ehestens an den Hof von Brasilien abgehen wird. Bis zur Ankunft des Lords Strangford ist Herr Warell zu unserm Geschäftsträger zu Stockholm ernannt.

Die neuesten aus St. Helena eingelaufenen Nachrichten sagen, daß, nachdem der jetzt deportirte ehemalige Staatsrath Las Cases wirklich den Versuch gewagt, durch einen der Einwohner einen (zwar an sich unschädlichen) Brief nach Frankreich zu befördern, der Gouverneur die Verordnung hat ergehen lassen, daß ein Jeder, der sich unterfinge, von Bonaparte oder von irgend Jemandem aus seiner Umgebung einen Auftrag zu übernehmen, ohne solches dem Gouverneur sogleich anzuzeigen, dieses Vergehen durch eine unausbleibliche Todesstrafe zu büßen haben würde. Bonaparte ist nun mißmüthiger als je und kommt nicht mehr über seine Hausschwelle.

Auf der Insel Amboyna hat im April des vorigen Jahrs ein fürchterlicher Orkan große Verheerungen angerichtet. Es wurden über 1000 Bäume von Muskatennüssen und über 20,000 Gewürznelkenstauden entwurzelt und alle Schiffe im Hafen vom Anker gerissen.

Die Reihe von 40 Medaillen, welche auf die Siege der Britten unter der Aufsicht des Herrn Moudie geprägt werden, erregt allgemeine Bewunderung. Diejenigen, die bereits vollendet worden, haben den größten Beyfall des Prinz-Regenten erhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Freytag, den 23. März 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 18ten März.

Indem sämmtliche Oberpräsidenten der Monarchie nach Berlin berufen worden, soll der Hauptzweck ihres Hierseyns darin bestehen, daß sie mit dem Staatsrathe und den Ministerien über den neuen Gesammtplan der Vertheilung und Erhebung der Steuern deliberiren. Erst wenn dieses neue Steuersystem bestimmt ist, können die allgemeinen Reichsstände mit Erfolg ihre Verhandlungen beginnen. Die Personalernennungen für den Staatsrath werden förderſamst erwartet. Es heißt, daß man von dem anfänglichen Plan der Einführung einer förmlichen bewaffneten Douanenlinie in vielen Punkten wieder abgewichen sey, besonders weil durch die isolirte Lage mancher Gränzprovinzen sich zu viele Schwierigkeiten in der Ausführung zeigen, und überhaupt auch, weil das Douanen- oder Zollinstitut in der angegebenen Art zu kostspielig ausfallen würde.

Brüssel, den 10ten März.

Nach Privatbriefen aus Paris war die Rede von einem Amnestiegesetz, wodurch alle nach fremden Ländern geflüchtete Franzosen mit wenigen Ausnahmen nach ihrem Vaterlande zurückkehren dürften.

Paris, den 11ten März.

Herr von Chateaubriand soll Verfasser einer Rede seyn, die Herr F . . . . s letzthin in der Pairskammer gehalten hat. Da dieser Letztere dafür gilt, wenig Verstand zu haben, so hat man folgendes Epigramm gemacht:

F . . . . s a parlé, la nouvelle est certaine,
Ainsi Chateaubriand devient un Lafontaine,
(der in seinen Fabeln bekanntlich die Thiere sprechen läßt).

Es heißt, der Infant von Spanien, D. Francisko de Paula, Bruder des Königs, werde inkognito, unter dem Namen eines Grafen von Moratella, nach Paris kommen.

Maynz, den 15ten März.

Die hiesige Zeitung enthält unter der Rubrik: Deutschland, Folgendes:

Während man in Spanien Schiffe zusammen bringt, um 15,000 Mann über den Ocean zu tragen, der einst die fürchterliche Armada Philipps verschlang; während man zu verhindern hofft, daß auch auf der Asche Quatimozims das Reich der alten Souveränität zusammenstürze; während man sich in Frankreich der blühenden Bäume, des nahen Abschieds von 30,000 Gästen, und der Wiederkunft der Mademoiselle George erfreut; während man auf Helena den grollenden Cäsar ins Theater bittet; während man in England mit der einen Hand den sinkenden Kredit zu stützen strebt, und mit der andern das warme Eisen der Konspirationen schmiedet; während all dieser Ereignisse fangen die deutschen Berge in der Nähe von Frankfurt an zu brummen. Was mögen nun die unruhigen Berggeister wollen? Hat auch sie die Rastlosigkeit des Zeitgeistes angefallen, der jede Plage, nur nicht die Langeweile, vertragen kann? Wir zweifeln, ob wir kompetent sind, an das Geisterreich irgend eine Frage zu thun; da wir aber in unsern Thälern die Ruhe lieben, so kann es uns nicht gleichgültig seyn, wenn sogar die Berge ihre sonst exemplarische Geduld verlieren. Die gute Mutter Natur sollte uns doch wenigstens so lange schonen, bis wir selbst ruhiger geworden sind; denn wenn sich zu dem Chaos der Meinungen in der moralischen und politischen Welt auch noch die Verwirrung der Elemente gesellt, so möchte der jüngste Tag Jung-Stillings doch so ferne nicht seyn, als wir hoffen. Wenn wir noch in den Zeiten des Plinius lebten, so würde es bey den so mannichfaltigen Erscheinungen in unsrer Atmosphäre Noth thun, die sybillinischen Bücher über ihre Bedeutung zu fragen; aber leider stehen, seit ihrem Verluste, unsre Wahrsager vor der Zukunft, wie die Ochsen am Berge. Schon mehrere Decennien durch scheint sich ordentlich das Schicksal einen Spaß mit ihnen zu machen. Es giebt ihnen Räthsel auf, die, wie sie glauben, auch ein Kind errathen könne, und wenn sie dann drauf los entscheiden: das wird, das muß geschehen; sieh da! geschieht etwas ganz Anderes, das sie sich nicht träumen ließen. Ehemals, da noch der Himmel in so genauer Verbindung mit der Erde stand, daß ohne ihn nichts geschehen konnte, ward noch die Konstellation an der Zukunft zur Verrätherin; aber seitdem die Erde souverän geworden ist, und sich um den Himmel nur aus wissenschaftlicher Neugierde bekümmert, seitdem scheint sie auch ihm gleichgültig geworden zu seyn. Die Sonne steht mit beschmutztem Angesichte, mit Flecken vor ihr da, die Wolken bleiben nicht mehr in respektvoller Entfernung, und die Winde werden täglich ungezogener.

Wie lange wird es dauern, so schlägt ihr ein Komet den Schweif ins Angesicht, daß ihr Hören und Sehen vergeht. Das wäre eine etwas grobe Lektion, welche den gordischen Knoten aller gesetzgebenden Versammlungen durchhauen möchte, und dennoch läßt sich nicht darauf schwören, daß, wenn auch ein Dutzend Nationen platt-

geschlagen an der Erde klebte, die übrigen einiger, vernünftiger und zufriedener würden. Die Ruthe des Schicksals hat uns wahrlich schon wacker gepeitscht. Wir schreyen über die Schläge, aber unsre Unarten lassen wir nicht. Zum Tempel der Gerechtigkeit, der uns allein Schutz und Obdach geben könnte, reiten wir auf Schnecken, und da Manchem diese Wallfahrt zu langsam geht, so wirft er sich lieber auf das blinde, zaumlose Pferd des Parteygeistes und gallopirt nach den finstern Felsenhöhlen der Willkühr oder in die Solfatara der Anarchie. Ohne in den sybillinischen Büchern gelesen zu haben, kann man mit Gewißheit voraussagen, daß nur an jenem der Menschheit würdigen Ziele Ruhe und Glück ihrer wartet, daß aber unsre Generation bey dem Blindekuhspiele, das sie ordentlich lieb gewonnen zu haben scheint, vergebens darnach hascht. Wenn, wie wir glauben, darüber die Berggeister seufzen und brummen, so haben sie so unrecht nicht; aber manche unsrer politischen Geister werden darauf wenig achten. Mit spitzen Waffen, scheinen sie zu glauben, könne man sich leicht gegen spitze Worte wehren. Sie sollten aber nicht vergessen, daß die Waffen des Unrechts leicht stumpf werden, das Wort des Rechtes aber eine ewige Schärfe hat. Wenn jene sogar in der Hand eines Napoleon zerbrachen, wer wird sie glücklicher führen, als dieser lange gehätschelte Sohn des Glücks? Wir könnten fragen: wer wird sie nach ihm noch führen wollen? Wenn man aber den arroganten Ton gewisser Behauptungen, die Drohungen gewisser Artikel betrachtet, so sollte man beynahe glauben, daß nur sein Körper auf Helena lebt, sein machiavellischer Geist aber, in kleine Geisterchen zerstückelt, in Europa spukt. Zum Glücke sind diese Geisterchen nur in Köpfe gefahren, die nicht das entscheidende Wort zu sprechen haben, die nur dem Rade des Triumphwagens der Gerechtigkeit Steine vorwälzen, aber ihn nicht aufhalten können, sobald sich die Völker anspannen, und ihre Fürsten rufen: „vorwärts ihr lieben Getreuen! Zurück ihr geschäftigen Ohrenbläser, aus denen die Schlangen der Selbstsucht, der Zwietracht und des Hochmuths zischen!“ Dann werden die deutschen Berggeister: bravo! rufen, und über dem Bundestage schwebt die Bürgerkrone Germaniens.

Frankfurt, den 15ten März.

Der ganze bisherige Gang der Bundesverhandlungen, der gesammte Sinn und Geist ruhigen, festen Fortschreitens, der in derselben sich immer deutlicher zu erkennen gab, hat für den Beobachter bis jetzt nur Erfreuliches erscheinen lassen. Die gesegneten Auspicien der zwey Monarchen, die den Bund zum Entstehen gefördert haben, blieben ununterbrochen kenntlich in der reinen und edlen Absicht, die jede ihrer hiesigen Aeusserungen ausdrückte. Zeigte sich auch Anfangs hier oder da eine dem großen Zwecke nicht gleich warm oder entschieden entgegenkommende Ansicht; so konnte man doch immer mehr Spur finden, daß selbst dieser Mangel an völliger Einstimmung allmählich sich hob; und auch der Personenwechsel in Regierungen und Ministerien schien im natürlichen Laufe der Dinge endlich eben dahin wirken zu sollen, wohin die Wünsche Deutschlands gerichtet sind. Keine Regierung, bey welcher es in einzelnen Fällen darauf ankam, daß sie die Wirksamkeit der Versammlung im Verhältniß von Fürst und Unterthan da anerkenne, wo dieselbe bey ermangelndem Bundesgerichte unerläßlich erforderlich scheint, wenn ein gesicherter Rechts- und Ruhestand im Umfange Deutschlands in Zukunft statt finden soll; — hat eine in diesem Sinne erfolgte Aeusserung der Versammlung verkannt. Und noch die letzten Protokolle enthalten in einer großherzoglich-badenschen Erklärung in rheinpfälzischen Schuldensachen das Muster einer in ihrem ganzen Geiste die Regierung ehrenden Antwort.

Wenn es demnach jetzt plötzlich verlautet, als sey von einer Regierung des nördlichen Deutschlands eine Erklärung bey der Versammlung erfolgt, die mit allen diesen erfreulichen Erscheinungen im entschiedendsten Widerspruche stehe; so möchte man gern noch die Thatsache bezweifeln, um das Fremdartige und Isolirte der Erscheinung nicht beurtheilen zu dürfen. Sollte sich aber auch die Thatsache bestätigen; so wird dieses weder den Muth der Zunächstbetheiligten, noch weniger aber die allgemeinen Hoffnungen Deutschlands zu erschüttern vermögen. Denn ohne Zweifel erscheint es im Voraus unmöglich, daß eine einzelne deutsche Regierung, im Verfolgen eines einseitig gefaßten, höchst untergeordneten Interesses, der Ausführung eines allgemeinen Plans sich entgegensetze, von welchem der Segen der Mit- und Nachwelt für seine Urheber und Förderer zu erwarten ist.

Frankfurt, den 16ten März.

In der achtzehnten Sitzung des Bundestags am 13ten kamen nachstehende Gegenstände vor: Die von dem Großherzog von Weimar dem Bundestage vorgelegte Landeskonstitution wurde einstimmig von dem Bundestage zur Garantie übernommen.

Der Graf Lepel übergab ein Schreiben des Churfürsten von Hessen, worin derselbe gegen den Beschluß, der in der Sache des Oekonomen Hoffmann gefaßt worden ist, protestirt, und der Bundesversammlung die Kompetenz, in dieser Sache zu richten, streitig macht.

Diese Erklärung verursacht große Sensation, und veranlaßte, daß heute, am Sonntage, eine ausserordentliche Sitzung des Bundestags gehalten wird.

Die Post aus Italien ist heute nicht hier eingetroffen; man vermuthet, sie habe wegen des ungeheuern Schnees nicht durchkommen können.

Stockholm, den 7ten März.

Aus dem mittelländischen Meere erfährt man, daß das schwedische Schiff Kommerce von 168 Lasten und 15 Mann Besatzung, mit einer Ladung Bohnen von Alexandria nach Marseille bestimmt, wegen eines Lecks am Ende des Januarmonats zu Kagliari anlaufen müssen. Nachdem aber der Kapitain erklärt hatte, daß bey seinem Abgange von Alexandria die Pest ausgebrochen und ein Mann während der Reise schnell bey ihm am Bord gestorben sey, wollte der Kommandant zu Kagliari auf das Schiff schießen lassen, wenn es sich nicht augenblicklich entferne. Da es aber ausser Stande war, die See zu halten, so ward die Mannschaft ganz nackt in einer Felucke abgeholt und nach Erhaltung anderer Kleider in derselben in die Quarantäne nach Livorno geschickt, das Schiff aber von dem Kommandanten angezündet und mit der ganzen Ladung verbrannt, wodurch die Versicherer in Marseille 80,000 Franken verloren.

Aus einem Schreiben aus London, vom 11ten März.

Fürchterliche Stürme haben bisher auch öfters bey uns geherrscht. Letzten Montag ward zu Arundel-Kastle eine Eiche umgeworfen, die unter der Regierung Heinrichs des Achten gepflanzt worden war, und beynahe seit drey Jahrhunderten allen Stürmen widerstanden hatte. Bey Aysborne ward durch den Sturm eine Windmühle in tausend Stücke zerschmettert.

London, den 14ten März.

Officielle Nachrichten hat man aus China noch nicht, doch hat es mit der Abreise des Lords Amherst seine gute Richtigkeit. Das Verkehr mit China ist uns äusserst wichtig, da Thee, ein Hauptbedürfniß der Britten, nun einmal nicht aus einem andern Lande bezogen werden kann, und die 25 bis 30 Millionen Pfund jährlich eine reiche Ausbeute für unsere Zollkassen liefern.

Konstantinopel, den 10ten Februar.

Die für Algier bestimmte Expedition ist am 2ten dieses wirklich unter Segel gegangen. Kurz vorher wandte sich der algierische Abgeordnete, da der englische Gesandte ihm einen Freypaß für die Transportschiffe wiederholt abgeschlagen hatte, an den französischen Bothschafter, um von demselben ein Certifikat zu erhalten, daß die Ladung jener Transportschiffe durchaus türkisches Eigenthum sey, wozu aber dieser Bothschafter sich ebenfalls nicht verstand.

Man spricht hier von einem Erdbeben, welches in Jerusalem, und besonders im jüdischen Quartier, große Verwüstungen angerichtet hat. Eine griechische und eine armenische Kirche sind eingestürzt; auch das heilige Grab, oder die Kirche, in welcher sich dasselbe befindet, soll dabey etwas beschädigt worden seyn.

An der persischen Gränze will man einige beunruhigende Bewegungen bemerkt haben, und giebt folgende Umstände als die Ursachen davon an: Der Kommandant der türkischen Gränzfestung Bajazid, Ibrahim Pascha, welcher seines Postens entsetzt und nach Persien geflohen ist, auch auf Zurückfordern der nächsten türkischen Statthalterschaft nicht zurückkehrte, soll zu einigen Excessen und Verheerungen von Seiten der Türken in den persischen Dörfern Anlaß gegeben haben, wofür der zu Tebris residirende persische Thronerbe, Myrza Abbas, sich mit bewaffneter Hand Genugthuung zu verschaffen drohen soll.

Vermischte Nachrichten.

In den Steinbrüchen des Mont-Martre hat Herr Cuvier wiederum Schildkröten und Fische von jetzt nicht mehr vorhandenen Arten entdeckt. Gewöhnlich schließt man aus solchen Resten auf große Umwälzungen der Erde, durch welche ganze Arten vernichtet werden. Herr Trevirannes aber äussert in seiner Biologie: daß viele Gattungen der Vorwelt jene Umwälzungen überlebt haben, und nur deswegen verschwunden sind, weil sie in andere Gattungen übergingen. (Die ausserordentliche Verschiedenheit, die man bey manchen Geschlechtern, z. B. den Hunden, unter den einzelnen Gattungen und Abarten bemerkt, scheint die Möglichkeit eines solchen Uebergangs wenigstens zu bestätigen.)

Die bisher vermißten Bücher des Dionys von Halicarnaß über die römischen Alterthümer, welche Angelo Maggio in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mayland entdeckt und herausgegeben hat, ergänzen denjenigen Theil der römischen Geschichte, welcher in den verloren gegangenen Büchern des Livius (XI. bis XVI.) enthalten gewesen. Dionys lebte in dem goldenen Zeitalter des Augustus in Rom und schrieb daselbst seine „römischen Alterthümer“ in griechischer Sprache. Er war mit allen erforderlichen Eigenschaften eines Geschichtschreibers ausgerüstet und ein strenger Kritiker seiner Vorgänger. Der Hauptinhalt seiner (hier aufgefundenen) Bücher ist: die Belagerung und Zerstörung des reichen und mächtigen Veji durch Camillus; dessen sonstige Thaten und Verweisung; der Einfall der Gallier; Roms Eroberung und Verbrennung, bey welcher Gelegenheit Dionys eine umständliche geographische Beschreibung von Gallien giebt; Geschichte des tarentinischen Krieges; Landseuchen, Hungersnoth, ausserordentlich strenger Winter; römische Abgeordnete an Ptolemäus Philadelphus in Aegypten u. a. m.

Hamburg. Tanz-, Spiel- und Belustigungssäle aller Arten vermehren sich in der Stadt und in ihrer nahen Umgegend fast ins Unendliche, und das nach dem leidigen Verhältniß der nun wieder aufs Höchste steigenden Belustigungssucht aller Klassen. Schnell wie die Schwämme schießen sie aus der Erde hervor, stehen da, sind bewohnt und mit zweydeutigen Besuchen überschwemmt, fast ehe

man noch ihre Existenz erfuhr. Eben so plötzlich sieht man überall Restaurationshäuser, italienische Keller, Gasthöfe, Wein-, Bier- und Kaffeeschenken und verbotne Spielwinkel erwachsen, und die Boutiken für Putzgalanterie- und andre Luxuswaaren sich bis zur Unzahl, zum Verderb rechtlicher Bürger und Handelsleute und zum Schaden der Grundstücke, überall hinnisten. So ward ferner unlängst — doch hoffentlich nicht zufällig, sondern von der Polizey beobachtet — die Entdeckung gemacht, daß im Mittelpunkt der Stadt, auf einer Strecke, von höchstens 1000 Schritten, einige und 30 geheime Keller zu Lotterie-, Pharao- und andern Glücksspielen für das Volk angelegt waren. Wucher und Uebertheurungen jeder Art treiben dabey ihr wildes Spiel überall und ungehindert. Bis zu welchem Grad Luxus und Geldverschwendung auch in den höhern Ständen wieder gestiegen sind, mag unter Tausenden das einzige Beyspiel beweisen, daß in diesen Tagen, bey Veranlassung einiger gleichzeitigen Hochzeiten, ein hiesiger Kunstgärtner sich für einen Brustkrauß von sonst nicht ungewöhnlichen Blumen, oder für ein damit mäßig angefülltes Körbchen 18 Mark (ungefähr $11\frac{1}{2}$ Gulden) bezahlen ließ und für einen einige Blumen tragenden ausländischen Baum, die Camelea japonica, flore alba, L., 150 Mark forderte. — Erfahrungen, wie alle jene und so viele andre des ausschweifendsten Aufwandes und der Unsittlichkeit, sind betrübend für den wahren Vaterlands- und Menschenfreund, der die großen Lehren und die ernsten Warnungen der verflossenen verhängnißvollen Jahre unsrer tiefsten Erniedrigung so vergessen, ja, durch die That so verspottet sieht. Möchte daher die Stimme eines biedern, beredten und patriotischen Mannes, des Predigers Hübbe am hiesigen Waisenhause, in dieser Hinsicht nicht verhallen, der am neulichen — sogenannten — Bußtage ein wahr lebendiges und tieferschütterndes Gemälde dieses jetzt wieder und mehr als jemals eingerissenen übermüthigen Luxus und vergiftenden Sittenverderbs in kraftvollen Zügen aufstellte; und möchten die neuen, auch die bessere Erziehung und sittliche Bildung der untern Klassen umfassenden Anstrengungen der Armenanstalt und des edlen Frauenvereins, zum Wohl des Ganzen und der Einzelnen ihre heilbringenden Wirkungen nicht verfehlen! —

London. Man kam neulich hinter eine sonderbare Art, englische Güter nach Frankreich einzuschmuggeln. Einige englische Kaufleute schafften sich eine gute Zahl steinerner Bouteillen an, nahmen geschickt den Boden weg, füllten die Bouteille mit baumwollnen Strümpfen und Spitzen, kitteten dann den Boden wieder an und versendeten sie auf diese Art nach Dieppe. Um allen Verdacht zu vermeiden, ließen sie das Spundloch offen. Wenn die französischen Zollbedienten fragten: „wozu die Bouteillen?“ so war die Antwort immer: „um Liqueurs darein zu füllen.“ Unglücklicher Weise packte ein Kaufmann von Brighton in eine einzige Bouteille 10 Dutzend Strümpfe, die ihr beym Ausladen den Boden ausdrückten. Als die Zollbedienten die Bescherung sahen, waren sie darüber mehr bestürzt als erfreut, den sie erkannten nun, wie oft und wie lang sie waren betrogen worden. Um sich einigermaßen dafür zu rächen, verboten sie die Einfuhr von steinernen Bouteillen, es sey denn, sie würden Stück für Stück visitirt.

Der Bericht über die Polizey in London ist ein höchst interessantes Werk. Wir wollen hier nur Einiges ausheben, was die in England so häufigen jungen Verbrecher betrifft. In Newgate allein wurden (seit August 1814) 160 eingebracht, von denen die meisten 12 Jahre, etwas mehr oder weniger, zählten und worunter mehrere schon öfter im Gefängnisse waren. (Vier darunter waren zusammen 70 Male in Newgate.) Der Geistliche des Gefängnisses, der zugleich Vorsteher der dortigen Schule für diese Kinder ist, wurde über die Ursachen ihrer frühen Verderbniß befragt. Er gab folgende an: Mangel an Religion bey den Aeltern; Mangel an Unterricht bey den Buben; das Zusammenlernen der Buben mit Mädchen; ihre gänzliche Geschäftslosigkeit und das dadurch veranlaßte Spielen in den Straßen; Anfangs um Knöpfe, dann um Kupfermünze, endlich um Silbermünze. Alle von diesen Buben haben Mädchen (flash-girls, Blitzmädel), zu denen sie das Gestohlne tragen; sogar ein neunjähriger Bursche (burnett) hat sein Mädel. Diese Mädchen besuchen die Buben in den Gefängnissen, indem sie sich für ihre Schwestern ausgeben. Die Buben ziehen in ordentlichen Banden unter einem eignen Anführer auf die Jahrmärkte. Beutelschneiderey, Budendiebstähle und Hauseinbrüche (letztere aber seltner) sind ihre gewöhnlichen Vergehen. Die Mädchen, welche die Hehlerinnen abgeben, und der Leichtsinn mancher Pfänderverleiher, selbst von Kindern Pfänder anzunehmen, erleichtert die Verbrechen. Die Verbannung nach Neu-Holland fürchten sie gar nicht; sie sehen diese Reise als eine partie de plaisir an, und erzählen sich im Gefängnisse Mährchen, was das für ein herrliches Land sey und wie gut sie dort leben wollen. Selbst ältere Personen begehen bisweilen Verbrechen bloß in der Absicht, um nach Botany-Bay geschickt zu werden; so neulich ein gewisser Carr einen Diebstahl, damit er nach Botany-Bay gesendet würde, wohin einige Zeit früher seine Frau geschickt worden war. Er konnte ohne sie nicht leben, und hatte vergeblich um Erlaubniß angesucht, ihr freywillig dahin folgen zu dürfen. — Manche befinden sich in Newgate, die schon einmal in Botany-Bay waren; diese Leute nennt man familymen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Sonnabend, den 24. März 1817.

Madrid, den 24sten Februar.

Zwischen unserm und dem portugiesischen Hofe sind einige Mißhelligkeiten noch nicht beygelegt. Wie es heißt, rüstet man sich in Portugal. Die Garnison von Elvas ist beträchtlich verstärkt und einige portugiesische Regimenter kantoniren jenseits der Guadiana; ein Gleiches geschieht an den Gränzen des Königreichs Leon. Unter diesen Umständen ist Befehl gegeben worden, die Garnison von Badajoz zu verstärken und daselbst Magazine anzulegen, so wie auch zu Valladolid. Es heißt selbst, daß die große Expedition nach Südamerika nicht eher abgehen werde, als bis alle Streitigkeiten wegen der Gränzterritorien in Amerika und in Europa völlig ausgeglichen sind. Dies wird aber hoffentlich unter den beyden befreundeten und so nahe verwandten Höfen bald der Fall seyn.

Brüssel, den 16ten März.

Die verwittweten Prinzessinnen von Oranien und Braunschweig werden zu der Taufe des neugebornen Prinzen hier erwartet.

Wien, den 12ten März.

Die Prinzessin von Wallis wird nächstens hier erwartet. Sie reiset über München hierher, und ist Willens, von hier aus eine Reise nach ihrer Vaterstadt Braunschweig anzutreten.

Die Prinzessin Auguste von Bayern (Schwester unsrer Allergnädigsten Kaiserin und Gemahlin des Prinzen Eugen Beauharnois) wird, nebst ihrem Gemahl, im Laufe dieses Sommers zum Gebrauch der (nahe bey Wien belegenen) Bäder zu Baden erwartet.

In Hinsicht der Abreise unsers an den brasilianischen Hof bestimmten Bothschafters, Grafen von Eltz, ist nun die Abänderung getroffen, daß derselbe erst mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Durchlauchtigsten Braut, zu gleicher Zeit, wahrscheinlich erst im Monat Juny, von Livorno aus, auf einem portugiesischen Linienschiffe die Reise nach Rio de Janeiro antreten wird. Der erste Bothschaftsrath, Baron Neveu, geht inzwischen von Triest aus auf der Fregatte Austria, auf der sich auch die der Bothschaft beygegebenen Künstler und Gelehrten einschiffen, voraus. Wie es heißt, werden Ihre Kaiserl. Hoheit auch von mehrern Hofdamen bis Rio-Janeiro begleitet werden.

Am verflossenen Sonnabend, den 8ten, Abends nach 10 Uhr, wüthete hier ein fast unerhörter Sturm, welcher jedoch, so viel bekannt ist, keinen weitern Schaden anrichtete, noch sonst von ungewöhnlichen Lufterscheinungen begleitet war.

Paris, den 13ten März.

Man glaubt, daß der Herzog von Wellington so lange zu Paris bleiben werde, bis die Truppen, welche von der Okkupationsarmee abgehen, den Rückmarsch angetreten haben.

Die Frau von Staël ist noch nicht ausser Gefahr.

Herr Robertson, der durch 50 Luftfahrten bekannt ist, und der Luftschiffer Margat, die sich zu einer wohlthätigen Handlung vereinigt haben, wollen den Parisern ein neues Schauspiel geben. Sie haben von dem Herrn Franconi einen Hirsch erhalten, den sie zu einer großen Luftfahrt abrichten. Dieser Hirsch soll auf einer platten Maschine stehen und der Luftschiffer auf demselben sitzen. Der Versuch wird zu Ostern, am 6ten April, gemacht werden.

Marseille, den 5ten März.

Briefe aus Tripolis sprechen von Unruhen, die daselbst vorgefallen, und in deren Folge der Bey 5 Personen hat enthaupten lassen. Man fügt hinzu, der Bey wolle jetzt in seinem Staate Vieles nach europäischer Manier einrichten und verbessern lassen, wovon die Bestätigung zu erwarten.

Aus Frankreich, vom 26sten Februar.

Es war zu erwarten, daß bey dem häufigen Verkehr zwischen Frankreich und England die literarischen Verbindungen zwischen beyden Ländern in Kurzem dieselbe Ausgedehntheit erhalten würden, die sie vor der Revolution hatten. Gegenwärtig ist zu Vermehrung dieses Verkehrs, unter Begünstigung höherer Behörden, Einiges geschehen, was folgereich seyn kann, wenn die Strenge der Einfuhrverbote gesetzlich aufgehoben wird. So hat die durch ihren bedeutenden, in deutschen und französischen Werken bestehenden Verlag rühmlichst bekannte Treuttel- und Würzische Buchhandlung zu Paris und Straßburg, die regelmäßig die Leipziger Messen besucht, unter ihrer Firma zu London (30 Soho-square) eine eigene Kommissionshandlung errichtet, welche mit den beyden Häusern zu Paris und Straßburg in enger Verbindung steht. Herr Treuttel Sohn und Herr Adolph Richter, ein Deutscher, der seit 14 Jahren in der Pariser Handlung der Herren Treuttel und Würz angestellt war, befinden sich an der Spitze

der neuen Unternehmung zu London, als deren Hauptzweck der Austausch der literarischen Produkte des Kontinents gegen die von England betrachtet werden kann. Wir machen um so mehr das literarisch gebildete deutsche Publikum auf diese neue Handlung in London aufmerksam, da dieselbe, in Verbindung mit ihren beyden andern Häusern, auch den deutschen Gelehrten und Buchhändlern erwünscht seyn muß, indem sie von der bekannten Thätigkeit der Herren Treuttel und Würz mit Recht erwarten dürfen, daß diese nicht nur die Verbreitung deutscher Werke jeder Art in Großbrittannien und jenseits des Oceans durch den ausgedehnten brittischen Handel ansehnlich vermehren, sondern auch, vertraut mit den literarischen Bedürfnissen des Kontinents, durch ihre mannichfaltigen Tauschmittel, viele Produkte der englischen Literatur und Kunst, die bisher nur mit Mühe und großen Kosten angeschafft werden konnten, sich leicht verschaffen und durch ihre ausgedehnten Verbindungen mit deutschen Buchhandlungen wohlfeiler und schneller wird in Umlauf bringen können.

Rom, den 20sten Februar.

Die nahe Ankunft des königl. hannöverschen Gesandten, Freyherrn von Ompteda, zu Rom, um über die Verhältnisse der hannöverschen Katholiken zu unterhandeln, ist nunmehr Sr. Eminenz, dem Herrn Kardinal Staatssekretär, durch ein Schreiben des Grafen von Münster aus London officiell angezeigt. Noch vor 8 bis 10 Monaten vermied man, besondere Uebereinkünfte abzuschließen, indem man hoffte, daß dieses durch den Bundestag zu Frankfurt für die Gesammtheit von ganz Deutschland geschehen könnte. Jetzt aber, da die Resultate des Bundestages noch gar zu entfernt scheinen, ist man geneigter, zu Privatunterhandlungen zu schreiten, die wenigstens sämmtliche Vorarbeiten zur Reife bringen dürften.

Aus Italien, vom 5ten März.

Am 28sten Februar traf Madame Catalani zu Florenz ein.

Aus der Schweiz, vom 12ten März.

Die aus Frankreich verwiesenen Bonapartisten, sagt eine Schweizer Zeitung, gründen in Nordamerika eine Stadt, „Proskribopolis“ genannt. Man erwartet, daß sie bald sehr ansehnlich und bevölkert seyn werde. Auch die englische Proskribopolis auf Neuholland, sonst Botany-Bay genannt, ist, den neuesten Berichten zufolge, in einem blühenden Zustande. Es sollen im Laufe des abgewichenen Jahres mehr als tausend neu angekommene Kolonisten daselbst das Bürgerrecht erhalten haben.

Mannheim, den 15ten März.

Der Hofrath Böckmann zu Karlsruhe hat dieser Tage bemerkt, daß sich an der Sonne abermals 40 Flecken befinden.

Bey dem heftigen Sturm vom 2ten auf den 3ten dieses fiel in der Nähe dieser Stadt ein großer Feuerklumpen mit Krachen und hinterlassenem Schwefelgeruch zur Erde nieder.

Kassel, den 15ten März.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, haben ein Haus- und Staatsgesetz erlassen, worin bestimmt wird, daß alle churhessische Provinzen für immer ein untheilbares, unveränderliches Ganze bleiben. Die Regierungsform bleibt, so wie bisher, monarchisch, und es besteht dabey eine ständische Verfassung.

Vom Mayn, vom 14ten März.

Das badensche Ministerium hat nachstehende Verfügung erlassen: „Die zur Zeit des Judenorganisationsedikts (1809) im Schutz gestandenen Juden werden von da an wie christliche Schutzbürger behandelt, und bezahlen auch kein Schutzgeld mehr; sie vererben diese schutzbürgerlichen Rechte auf ihre Kinder. Wenn ein solcher Schutzbürger bürgerliche Rechte nachsucht, so ist das Nämliche zu beobachten, was bey Ertheilung des Bürgerrechts an christliche Schutzbürger beobachtet wird. Fremde Juden können nicht mehr, wie vorhin, bloß in Schutz aufgenommen werden, sondern wenn die gesetzmäßigen Erfordernisse vorhanden sind, werden sie bürgerlich oder schutzbürgerlich irgendwo angenommen. In Ansehung der Annahmetaxen ist zwischen Christen und Juden kein Unterschied. Die Gemeindegüter gehören den Juden eben so, wie den in gleicher Kathegorie stehenden Christen, nur müssen die Juden die ihnen zufallenden Gemeindegüter selbst, oder zu ihrem eignen Gebrauche und auf ihre Rechnung beackern lassen, sonst fallen diese Güter der Gemeinde anheim. Die Juden tragen dagegen mit den Christen gleiche Lasten und Frohnden, nur in Ansehung der Bedürftigen stehen die Juden mit den Christen in keiner Verbindung; sie sorgen selbst für ihre Glaubensgenossen und haben keine Ansprüche an christliche Unterstützungsfonds, konkurriren dagegen auch nicht zum Unterhalt dürftiger Christen.“

Durch das Steigen des Rheins und des Neckars ist ein großer Theil der Felder und Gärten bey Mannheim unter Wasser gesetzt, und die Kommunikation für das Fuhrwesen mit dem linken Rheinufer unterbrochen. Einzelne Personen fahren jedoch noch mit Kähnen zur Brücke, die man zu erhalten hofft. Viele Eigenthümer haben durch die Ueberschwemmung ihre Aussaat verloren. Zum Glück fällt überall der Preis des Getreides.

Vom Mayn, vom 18ten März.

Der allgemeine Anzeiger vom 20sten Februar meldet, daß allen aktiven und pensionirten Staatsdienern in Bayern verboten worden, Freymaurer zu werden; denen aber, die es schon sind, ist befohlen, den Orden sogleich zu verlassen.

London, den 14ten März.

In der Stadt Manchester hat eine ganz eigne Art von Tumult statt gefunden, und es ist nöthig gewesen, das Militär zur Stillung desselben herbeyzurufen. Die Verführer des Volks haben diesmal das Beyspiel des für London einst so gefährlichen Aufrührers Jack Cade zu befolgen gesucht. Dieser wanderte nämlich aus London mit ungefähr 20,000 Menschen der niedrigsten Klasse fort und lagerte sich auf der Haide von Blackheath, wo Mangel und Hunger zuerst zur Plünderung der Gegend und nachher zur Plünderung der Hauptstadt führten. Auf gleiche Weise wurde alles Gesindel in Manchester durch Anschläge aufgefordert, sich am 10ten März wohl versehen zu einer Reise nach London bey der Peterskirche einzufinden und von da nach London zu wandern, um dem Regenten in corpore eine Bittschrift zu übergeben, welche ihm die Augen öffnen werde. Es fanden sich in der That an 40,000 Menschen ein, von denen der größte Theil eine wollene Bettdecke und Lebensmittel auf dem Rücken trug. Ehe indessen irgend ein Vorschlag von den Rädelsführern gemacht werden konnte, wurden dieselben schon in Verhaft genommen. Das Volk, seiner Anführer beraubt, wußte nun nicht, wohin es sich zu wenden habe. Die Meisten gingen zu Hause, Andre schlugen den Weg nach London wirklich ein; da aber eine Brücke, über welche sie gehen mußten, durch Militär besetzt war, so kehrte der größte Theil um. Einige wateten durch den seichten Fluß und kamen so bis nach Macklesfield. Da aber auch hier ein Trupp Yeomanry bereit stand, um sie aufzuhalten, so wandte der größte Theil sich heimwärts. Es sind indessen an 200 Personen in Verhaft genommen, worunter sich die Hauptredner befanden. Die Volksredner zu Manchester hatten sich auf einem Wagen befunden; dieser ward von Dragonern umringt, so daß die Hauptpersonen zusammen zugleich eingefangen wurden. Im Laufe des Tages war die Menschenmenge bey Manchester von 40,000 bis auf 70,000 gestiegen gewesen. Aus gedachter Stadt sind hier mehrere Magistratspersonen angekommen, um nähern Bericht über das Vorgefallene abzustatten. Die Einladung zu der Volksversammlung von Manchester war von dem Buchdrucker Ogden, der sich als Volksredner schon früher ausgezeichnet hatte, unterschrieben gewesen. Noch ehe er aber an der Versammlung Theil nehmen konnte, ward er im Bette arretirt. Ausser ihm sind vornehmlich Drummond, Johnston und Bagulay, als erfahrne Hauptaufrührer der Schnappsacksexpedition, verhaftet worden.

Ein Makler, welcher in die Unruhen zu Manchester verwickelt seyn soll, wurde gestern, zufolge eines Verhaftsbefehls vom Minister des Innern, auf der Börse in Verhaft genommen.

Vier der zu Manchester arretirten Leute sind gestern hier ins Koldbathfieldsgefängniß abgeliefert. Fünf Staatsboten sind nach verschiedenen Gegenden abgesandt, um noch andre Leute verhaften zu lassen.

Die Volksversammlung vor der Westminster-Halle am gestrigen Tage ist sehr ruhig abgegangen. Die Adresse um Absetzung der Minister wurde votirt. Sir Fr. Burdett, Lord Cochrane und Major Cartwright wurden als die Wunder der Welt erhoben und dann ging Jeder zu Hause. Herr Hunt scheint stumm geworden zu seyn. Er ließ sich wenigstens nicht hören.

Cashmann, der Matrose, ist am Mittewochen vor dem Hause des Waffenschmidts Herrn Beckwith gehenkt worden, und zeigte in den letzten Augenblicken seines Lebens die brutale Verwilderung und gänzliche Verhöhnung der Religion, welche das Daseyn solcher Menschen für die Ruhe der Mitbürger gefährlich macht. Herr Beckwith hatte die Minister gebeten, daß die Exekution auf dem gewöhnlichen Platze von Newgate geschehe, aber die Antwort erhalten, daß dies nicht geschehen könne. Eine ungeheure Menge Menschen hatte sich versammelt und sahe der Hinrichtung zu; aber ausser Zischen und Stöhnen und heftigem Drängen fanden keine Thätlichkeiten statt. Es war indessen viel Militär in der Nähe, um im Nothfall die Ruhe zu sichern. Die Konstables erhielten jedoch ohne dessen Beystand Ordnung. Einige hatten geglaubt, daß auf dem Platz der Hinrichtung der Königliche Pardon erfolgen würde, was aber nicht der Fall war. Cashmann hörte nicht im geringsten auf den Geistlichen, der ihm beygegeben war. Indem er sich gegen das Haus von Beckwith wandte, sagte er: daß er es bald wiedersehen würde. Cashmann war zur See auf einem Schiffe geboren worden und hatte sich lange in Amerika aufgehalten. Seine Mutter lebt bey Cork in Irland.

Von den in Glasgow verhafteten Personen sind 14 derselben wegen Hochverraths und Administration gesetzwidriger Eide angeklagt.

Mehrere sogenannte Unionklubbs in einigen Städten haben sich freywillig aufgelöset.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, ist heute von London nach Dover abgereiset. Er begiebt sich von da nach Flandern und ins russische Hauptquartier zu Maubeuge, ohne über Paris zu reisen. Bey Maubeuge wird eine große russische Revue gehalten, und dann die Reise des Prinzen nach Berlin ꝛc. fortgesetzt.

Ueber die Vorfälle in China und Kanton hat man noch keine weitere Nachrichten erhalten.

Wie es heißt, sollen unsre 12 Regimenter schwerer Kavallerie in Küraſſiers verwandelt werden.

Dieser Tage ward zu Wincheſter eine Versammlung gehalten, um eine Adresse an den Prinz Regenten wegen seiner glücklichen Erhaltung zu beschließen. Cobbet, Cochrane und Herr Hunt hatten sich eingefunden, um die Gemüther nach ihrer Art zu stimmen, wurden aber mit

Zischen und Verachtung empfangen. Cobbet hatte mehrere seiner Anhänger mitgebracht, die ihn endlich unter den Verwünschungen der wahren Wähler auf einem alten Lehnstuhl nach der Herberge zum weissen Schwan zurückführten.

Die Morning-Chronikle enthält ein angebliches Schreiben, auf Befehl von Napoleon, gesandt durch den General, Grafen Montholon, an Sir Hudson Lowe, brittischen Gouverneur auf St. Helena, worin es heißt:

„Ich habe, General, den Traktat vom 3ten August 1815, welcher zwischen Sr. Brittischen Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preussen geschlossen worden, nebst Ihrem begleitenden Schreiben vom 23sten July erhalten.

Der Kaiser Napoleon protestirt gegen den Inhalt dieses Traktats. Er ist nicht der Gefangene von England. Nachdem er seine Entlassung in die Hände der Repräsentanten der Nation, zum Besten der von dem französischen Volke angenommenen Konstitution und zu Gunsten seines Sohnes niedergelegt hatte, begab er sich freywillig nach England, um daselbst als Privatmann unter dem Schutze der brittischen Gesetze zu leben. Die Verletzung irgend eines Gesetzes kann kein Recht hervorbringen. Die Person des Kaisers Napoleon befindet sich jetzt in der Gewalt von England; aber er ist nie in der Macht von Oesterreich und Preussen gewesen, noch ist er es jetzt weder in der That noch von Rechts wegen, selbst nicht, nach den Gebräuchen von England, welches in die Auswechselung von Kriegsgefangenen nie Russen, Preussen, Oesterreicher, Spanier oder Portugiesen einschloß, obgleich es mit diesen Mächten durch Allianztraktaten verbunden war, und gemeinschaftlich mit ihnen Krieg führte.

Die Konvention vom 2ten August, welche 15 Tage nachher geschlossen wurde, als der Kaiser an der Küste von England war, kann von Rechts wegen gar keine Kraft haben. Sie enthält bloß das Schauspiel einer Koalition der vier größten Mächte Europa's zur Unterdrückung eines einzelnen Mannes."

Nun folgen Anführungen gegen die verschiedenen Mächte und bittere Beschwerden gegen die Behandlung auf St. Helena.

Auch hat hier der Buchdrucker Ridgway vorstehendes Schreiben mit einer Einleitung des Herrn Santine, eines Kabinetshuissiers von Bonaparte, drucken lassen, der hier angekommen ist, da Bonaparte kein Kabinet mehr hat. Bonaparte war, nach seiner Anführung, so aufgebracht gegen den Gouverneur Lowe, daß er zu ihm sagte: „Lassen Sie mich, und ich werde Sie gar nicht wiedersehen, wenn Sie anders nicht den Befehl erhalten, mich zu tödten; dann werden Sie mich bereit finden, Ihnen meine Brust entgegen zu stellen ꝛc."

* * *

Vorgestern stattete die Herzogin von Wellington einen Besuch bey der Königin und den Prinzessinnen ab. An demselben Tage nahm auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, Abschied von Ihro Majestät und gestern vom Prinzen-Regenten.

Vermischte Nachrichten.

Ein Brief aus der französischen Insel Guadeloupe vom 26sten Oktober klagt sehr über den gegenwärtigen Zustand dieser Kolonie. Seit dem 21sten Oktober war der französische Intendant, Foulon, daselbst angekommen, hatte aber noch keine Einrichtungen treffen können. Der Handel stockt gänzlich; zu Spekulationen fehlt es an Zutrauen; wer Geld hat, schließt es lieber in den Kasten, als es auf unsichere Handelsunternehmungen zu verwenden. Ein Orkan, der am 16ten September ausbrach, hat an den Pflanzungen und an Gebäuden großen Schaden angerichtet, dazu kommt die Plage des gelben Fiebers, welches zwar die dortigen einheimischen Einwohner verschont, aber die neuen Ankömmlinge gemeiniglich schon in 36 Stunden seit dem ersten Ausbruch der Krankheit wegrafft. Die Hitze ist unerträglich groß und Erdbeben sind häufig.

Der österreichische Generalmajor von Sorriot hat seit mehreren Jahren mit mühsamer Benutzung aller ihm zugegangenen öffentlichen und Privathülfsmittel eine große orographisch-hydrographische Charte von Europa angefertigt, welche auf 30 Blättern die Physiognomie, oder die äussern Züge unsers Erdtheils, so weit dieselbe durch Bergreihen und Wasser gebildet werden, darstellt. Er zeigte sie bereits 1815 den zu Wien versammelten Regenten vor, und hat sie jetzt, auf ein Drittel des Maßstabes verkleinert, in 4 Blättern herausgegeben.

Kours.

Riga, den 19ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{3}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{9}{16}$ $\frac{1}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{13}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $85\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Montag, den 26. März 1817.

Paris, den 14ten März.

General Woronzow ist von hier nach Maubeuge zurückgekehrt, um Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Nikolai, daselbst zu empfangen. Auch Wellington wird ins russische Hauptquartier reisen.

Zu den Leichenfeyerlichkeiten, welche jährlich zu Sens, am Grabe der Aeltern Sr. Majestät, gehalten werden, sind diesmal keine Prinzen abgegangen, sondern einige andere Herren, an deren Spitze die Herzoge la Chatre und Luxemburg stehn, abgeordnet.

Bekanntlich war Boissin, der den General Lagarde, als dieser die Protestanten zu Nismes beschützte, schwer verwundete, vor Gericht daselbst freygesprochen, weil er sich nur gegen den General, der mit der flachen Klinge auf ihn losgeschlagen, vertheidigt. Das Kassationsgericht hat diesen Spruch aufgehoben, und der königliche Advokat bemerkte, daß ein solcher Entschuldigungsgrund in Fällen, wo es auf Rebellion und Widerstand gegen die bürgerliche und militärische Macht ankomme, gar nicht gelten könne.

Der Buchdrucker Patris ist wegen der von ihm gedruckten, aber nicht ausgegebenen Schrift, doch zu dreymonatlichem Haft, 50 Franken Buße und einjähriger Polizeyaufsicht verdammt.

Mademoiselle Montalembert ist mit ihrer Klage gegen Monsieur, wegen Uebervortheilung ihres Vaters beym Abkauf der von ihm angelegten Eisenwerke, abgewiesen, weil sie nicht die gehörigen Beweise vorbringen können. Ihr Bruder hatte auch an der Klage keinen Theil genommen.

Im Jahre 1779 sprengte Kapitän Conedic, welcher die Fregatte Surveillante kommandirte, nach einem harten Gefecht, die englische Fregatte Quebeck in die Luft und rettete dann die Mannschaft derselben. Das Monument, welches Ludwig XVI. dem Braven setzen lassen, ward von den Revolutionärs zerstört. Se. Majestät lassen es jetzt wieder herstellen.

Kapitän Chaumareix, der im vorigen Jahre die Fregatte Meduse an der afrikanischen Küste scheitern, und dann einen großen Theil seiner Leute auf dem Flosse im Stich ließ, ist von dem Kriegsgericht für unfähig zum Dienst erklärt, und zu dreymonatlichem Verhaft verdammt.

An den vielen Bällen und Lustbarkeiten, die hier Tag vor Tag statt finden, bemerkt man nicht, daß die Zeiten schlecht sind.

Auf die Vorstellung unsers Gesandten, Marquis de Riviere, daß der Pascha von Jerusalem die Mönche des heiligen Grabes statt der vertragsmäßigen 7 bis 8000 Piaster, 80,000 zu entrichten zwinge, hat die Pforte einen harten Firman an denselben erlassen, der zum Theil aus der Feder des Sultans selbst geflossen seyn soll. Es heißt darin: „Merk auf! Pascha, Dein Gebieter spricht zu Dir. Du sollst künftighin nicht allein Deine Macht nicht mehr mißbrauchen, um den Christen mehr als die vertragsmäßigen Summen abzufordern, sondern ich befehle Dir auch, sogleich beym Empfang dieses, was Du von ihnen zu viel genommen, zu erstatten, wenn Du Dich nicht der verdienten Züchtigung Preis geben willst."

Stuttgardt, den 17ten März.

Der Verlauf der weitern Verhandlungen in den Ständeversammlungen ergiebt sich am Besten aus der Eingabe an den König, welche die Stände am 15ten beschlossen, und folgenden Inhalts ist. Der Zutritt der geheimen Räthe, die eine Eröffnung im Namen des Königs zu machen haben, in die Versammlung, leide keinen Zweifel; ja es werde erwünscht seyn, durch die mündliche Berathung des Verfassungsentwurfs mit den geheimen Räthen, den Absichten des Monarchen zu entsprechen. Finden jene es zweckmäßig, zur Erleichterung der Geschäfte Räthe mitzubringen, so habe das kein Bedenken. Hingegen scheine es den Verhältnissen nicht angemessen, daß solche beygezogene Diener an den Berathungen für sich Theil nehmen, und an die Stelle der abwesenden Minister und geheimen Räthe abgeordnet werden. Den Bedenklichkeiten wegen Anwesenheit der geheimen Räthe beym Ablegen der Stimmen habe man nachgegeben, um durch die Annäherung an die Idee Sr. Majestät den Ausdruck vertrauensvoller Ehrfurcht zu erhöhen. Indem aber die Stände die bisher für einzig richtig gegoltene Bahn verlassen, müssen sie wünschen, auf der neuen Bahn das Volk zum Zeugen ihres Benehmens zu haben; daher ihnen die Oeffentlichkeit der Versammlungen, und die Nachricht, daß ihnen der König ein dazu passendes Lokal anweisen wolle, erfreulich sey. Indessen könnten doch Fälle eintreten, wo sie wünschen müßten, ohne Gegenwart der geheimen Räthe zu verhandeln, zum Beyspiel wenn sie glaubten Ursache zu haben, sich über dieselben selbst zu beschweren. Dies sey kein Zeichen von Mißtrauen; hätten die Stände doch, als mehrere vom vorigen König ernannte Mitglieder nicht nur in seinem Dienst gestan-

den, sondern auch notorisch durch die Bande des Vertrauens und der Dankbarkeit seinem besondern Interesse verpflichtet waren, keine Bedenklichkeit über die Theilnahme derselben an einem mit dem Regenten zu schließenden Vertrage geäussert; wie sollten sie ihnen jetzt Raum geben, da das Vertrauen neu belebt sey. Die Besorgniß, daß die Stände geheime Berathungen, also Ausschließung der geheimen Räthe zur Regel machen möchten, hebe sich schon dadurch, daß dann ja auch der Zutritt des Volks wegfallen müßte, des ohnehin argwöhnischen Volks, dessen Mißtrauen leicht zu erregen sey. Ueberdem habe ja jeder einzelne Bürger das Recht, bey einem ungewöhnlichen Vorfall seine Thür zu schließen, und sich mit den Seinigen vertraulich zu besprechen; wie sollte dieses Recht der Volksvertretung abzusprechen seyn. Sie würden dieses Recht, ausser einem Beschwerdefall gegen die geheimen Räthe, nur bey solchen Gegenständen ausüben, die zuvor von den geheimen Räthen erläutert, in ihrer Gegenwart debattirt worden, den Beschluß solcher abgesonderten Sitzungen aber bald möglichst zur Kenntniß des Königs bringen ꝛc. — Hier ist aber nur von den Unterhandlungen über den Verfassungsentwurf die Rede, dessen 300. §. selbst bestimmen wird, wie es künftig bey andern Gegenständen gehalten werden soll. — In den Debatten selbst ward für das Erscheinen der Minister angeführt, die Erfahrungen in England und Frankreich, die Nothwendigkeit, tüchtige Minister und tüchtige Volksvertreter zu wählen, Zeitersparniß bey augenblicklicher Erläuterung, Uebersicht aller Verhältnisse ꝛc. Dagegen ward eingewendet: das englische Parlament betrachte die Minister gar nicht als Abgeordnete des Königs, sondern nur in ihrer Persönlichkeit; und die Tüchtigkeit zu repräsentiren, nicht das gründliche Verdienst, möchte bey Besetzung der Ministerstellen die entscheidende Rücksicht werden. Für die Gegenwart beym Abstimmen ward gesagt: daß das Abtreten unbequem sey, und da es Entfernung des Publikums nach sich ziehe, das Publikum am Ende ganz vertreiben möchte. Ohnehin blieben die Stimmen doch nicht unbekannt. Die Minister selbst gaben an: es sey sehr wichtig, wie eine zu entscheidende Frage abgefaßt wird; auch könnten sie beym Abstimmen noch neue Gründe oder Zweifel angeben. Man erwiederte ihnen: wenn sie die Fragen bildeten, so führe das zu einer Art Direktion; und dieser Schritt könnte allen, nach der deutschen Bundesakte zu vereinigenden Ständen, bey ihrem Entstehn zum nachtheiligen Präjudiz gereichen. Das Mitbringen von Räthen ward damit gerechtfertigt, daß diese Männer Erläuterungen geben könnten, besonders da man dem Minister nicht zumuthen dürfe die Einzelnheiten inne zu haben. Die Richtigkeit, ja selbst die Nothwendigkeit vertraulicher Gespräche der Stände unter sich, erkannten selbst die Minister an, jedoch ohne amtliche Form, weil diese das Zurückkommen zur bessern Ueberzeugung erschwere. Man wandte dagegen ein: es könne dann leicht das Ansehn gewinnen, daß die Stände in Abwesenheit der geheimen Räthe unfähig wären, Beschlüsse zu fassen.

In der Vorstellung, welche die würtembergsche Ritterschaft dem Könige übergeben, wird gebeten: daß sämmtlichen Mitgliedern ohne Rücksicht, ob sie mehr oder minder begütert sind, eine gleiche Repräsentation zugestanden werde, da auch den weniger begüterten durch die Bundesakte Antheil an der Landstandschaft zugesichert sey. (Der Verfassungsentwurf verlangt eine Kompetenz von wenigstens 2000 Gulden.)

Die Fürsten und Grafen danken in einer besondern Adresse besonders auch dafür, daß der König von denjenigen Verpflichtungen ausgehe, welche ihm als deutschen Landesfürsten und Würtemberg als Theil des deutschen Bundes obliege.

Vom Mayn, vom 16ten März.

In Bayern werden die Magistrate wieder hergestellt und ihnen die Verwaltung des Stiftungs- und Kommunalvermögens wieder übertragen, so wie auf dem Lande den Lokalverwaltungen.

Der Prinz Eugen will bedeutende Besitzungen in Bayern ankaufen, die, wie es heißt, zu einem Fürstenthum erhoben, und mit den Rechten der Mediatisirten ausgestattet werden sollen.

In Genf drängt sich jetzt Alles, was Anspruch auf Geistesbildung macht, zu den Vorlesungen des aus Montpellier berufenen Botanikers Candol. Die Damen schreiben nicht minder als die Herren den Vortrag nach.

Vom Mayn, vom 18ten März.

Die unter westphälischer Regierung eingeführten Aermelmäntel werden bey den churhessenschen Truppen wieder abgeschafft.

Der Prinz Karl von Hessen-Rothenburg, zur Zeit der Revolution in Frankreich unter dem Namen Bürger Hesse bekannt, lebt jetzt in Frankfurt und wäre kürzlich beynahe aus dem Fenster gestürzt. Seine Nerven sollen sehr gelitten haben.

Es ist ungegründet, daß Graf Malchus als Intendant mit 10,000 Gulden Besoldung in den Dienst des ehemaligen Königs von Westphalen trete.

Die Prinzessin von Wales ist noch in München und auch schon bey dem Fürsten Wrede und dem Prinzen Eugen erschienen. Sie speiset fast täglich bey Hofe. Der Kronprinz von Bayern wird zur Stärkung seiner Gesundheit die Bäder von Pisa gebrauchen.

Hannover, den 17ten März.

Am 16ten dieses entschlief hier nach einer längern Kränklichkeit im 70sten Jahre seines Alters der verdienstvolle geheime Rath, Dr. Marcard; ein schmerzlicher Verlust für die Wissenschaften, für die Seinigen und für die vielen Freunde des Verewigten.

London, den 14ten März.

In dem Briefe, den der Graf Montholon auf Befehl von Napoleon an den Gouverneur, General Lowe, geschrieben, beschwert sich Bonaparte auch darüber, daß Befehl gegeben sey, ihn auf St. Helena bloß General und nicht Kaiser zu nennen. Man hat Napoleon die Möglichkeit benommen, irgend einer Nachricht von seiner Gattin, seiner Mutter, seinem Sohne und seinen Brüdern zu erhalten. Er konnte weder die Morning-Chronikle, the Morningpost oder einige französische Journale bekommen; bloß einzelne Nummern von the Times kommen dann und wann zu Longwood an. Alle Bücher, welche sich auf die Begebenheiten der letzten Jahre beziehen, werden ihm sorgfältig vorenthalten. Er wünschte mit einem Buchhändler in London direkte zu korrespondiren, um die Bücher kommen zu lassen, die er bedürfe; allein dies ward nicht zugegeben. Die Insel St. Helena, die 2000 Lieues von Europa und 500 Lieues von jedem Kontinent entfernt ist, hat 10 Lieues im Umfange, ist die brennendste und zugleich die feuchteste Gegend der Welt. Die Kammer, worin Napoleon schläft, ist so klein, daß kaum ein Bett darin stehen kann. Die Lebensmittel, die er erhält, sind von der schlechtesten Beschaffenheit. Man hat angeführt, daß das Etablissement zu Longwood zusammen 20,000 Pfund des Jahrs koste, wozu England nur 8000 Pfund hergeben könne; das Uebrige möge nun Napoleon herschießen. Könne er frey nach Europa korrespondiren, war hierauf die Antwort, so würde er sich die nöthigen Fonds, so wie alle seine Bedürfnisse, selbst kommen lassen.

In der Broschüre, welche Santine, gewesener Kabinetshuissier von Bonaparte, hat herausgeben lassen, wird Folgendes angeführt: „Das Dach seiner Hütte besteht aus Papier, das mit Pech überstrichen ist, welches zu verfaulen anfängt und wodurch der Regen hereindringt. Ratten haben alles Leinenzeug von Napoleon zerfressen. Wenn er ißt, laufen Ratten zu seinen Füßen herum. Das ein besonderes, in England gezimmertes Haus für ihn erbauet wäre, ist ungegründet. Admiral Cockburn nahm noch die meiste Rücksicht auf Napoleon, und er war mit diesem ganz zufrieden. Allein der Gouverneur, General Lowe, hat Alles auf's kärglichste eingerichtet. Da es oft an Fleisch fehlte, so bin ich (Santine) manchmal selbst ausgegangen, und habe ein Schaf für 4 Guineen gekauft. So mußte auch oft Butter, Brot, Eyer, Salz u. s. w. von den Weibern der englischen Soldaten gekauft werden, damit Napoleon nur zu essen hatte. Täglich erhält er nur eine Bouteille Wein, so auch General Bertrand ꝛc. Alles dies nöthigte ihn, sein Silberzeug zu verkaufen. Wenn ich nicht des Morgens ein Paar Tauben schoß, so fehlte es oft an Frühstück. Ein englischer Arzt hat erklärt, daß Napoleon, dessen Gesundheit sehr leidet, wohl kaum ein Jahr mehr leben dürfte. Da ich (Santine) als Kabinetshuissier nichts mehr zu thun hatte, so ward ich entlassen, und kam auf dem Schiffe Orontes am 25sten Februar zu Portsmouth und von da zu London an, und habe es für meine Pflicht gehalten, diese Nachrichten bekannt zu machen."

Santine ist ein Korsikaner, der allen großen Schlachten seit der von Ulm mit beywohnte, ward hernach Kourier und folgte Bonaparte nach St. Helena.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Vom 11ten März. Oberhaus. Lord Grosvenor machte den Antrag zur Annahme einiger Beschlüsse, wodurch die Beybehaltung der einträglichen Stellen ohne Arbeit für unzulässig erklärt wurde. Er tadelte bey dieser Gelegenheit, wegen ihrer besondern Eingriffe in die Rechte der Nation, die neulich vorgeschlagenen Bills. Lord Liverpool: Wenn der edle Graf behauptet, daß die Suspensionsbill und andere gleichzeitige Maßregeln die Nation mit Unzufriedenheit und Bestürzung erfüllt haben, so wird er durch Fakta widerlegt. Der edle Lord vergleiche die gegenwärtige Stimmung mit derjenigen, welche vor einigen Wochen herrschte. Waren nicht große Besorgniß und Unruhe wegen des weitern Fortgangs der Unruhen der Hauptstadt überall bemerkbar? Aber jetzt ist dies verschwunden; der öffentliche Kredit ist gestiegen und die Preise der Fonds sind viel höher. Lord Liverpool erklärte sich wider den Antrag, der auch durch 45 Stimmen gegen 5 verworfen wurde.

Vom 12ten März. Unterhaus. Der Kanzler der Schatzkammer trug auf Erlaubniß zur Ausstellung neuer Schatzkammerscheine von 18 Millionen für das gegenwärtige Jahr an. Zugestanden. Lord Cochrane beklagte sich über die Pfarrer zu Hamshire, welche alle diejenigen vom Recht der Stimmung bey einer neulichen Gelegenheit ausgeschlossen hätten, welche keine Hauseigenthümer waren. Er ereiferte sich sehr gegen die Geistlichen und nannte sie Rädelsführer beym Lärm, wurde aber ausgelacht, und bekannte endlich, daß das ganze Unglück darin bestehe, daß man ihn nicht zum Worte kommen ließ. Der Sprecher zeigte an, daß er 527 von Sir Fr. Burdett eingereichte Bittschriften habe durchsehen lassen, und erfahren habe, daß bey weitem der größere Theil, nämlich 468, gedruckt waren, und andere sich einer unanständigen Sprache bedient hätten. Es folgte nun eine Debatte, in welcher Sir Fr. Burdett, wie gewöhnlich, die Reform des Parlaments als die Universalmedicin schilderte.

Vom 13ten März. Unterhaus. Herr Brougham machte den Antrag zur Annahme einiger Beschlüsse, wodurch das Handelssyßem der gegenwärtigen Minister getadelt werden solle. Die Abnahme unsers Handels, sagte er, fällt in die Augen, wenn man bedenkt, daß

im vorigen Jahre für weniger als 826,000 Tonnen Gehalt aus- und eingeführt wurden und an 4770 Schiffe ausser Dienst liegen. Von den Tucharbeitern in Yorkshire ist ein Drittheil ganz ausser Arbeit. Eben dieses ist der Fall mit dem Eisenhandel, vorzüglich in Birmingham. Mit den Kattunwebern in Lankashire ist es noch schlimmer, und der Arbeitslohn, welcher sonst wöchentlich 13 Schilling 6 Pence für dieselben betrug, ist jetzt zu 4 Schilling herabgesunken; der größte Theil muß daher von Kirchspielallmosen leben. Einzelne kleinere Zweige des Handels leiden in gleichem Maße. Von 3000 Uhrmachern in London sind nur ein Viertel in Arbeit. Achtzehntausend Schneidergesellen in London sind ausser Brot. Zum Erstenmale hat sich jetzt der Unwille gegen den Gebrauch der Maschinen offenbart und die Bittschriften auf dem Tische zeigen davon. Ich habe darüber nachgefragt und erfahren, daß der Arbeitslohn jetzt so geringe ist, daß die Fabrikanten, welche Menschen und nicht Maschinen gebrauchen, ihre Fabrikate doch zu gleichen Preisen liefern können. Selbst im Geldmarkt sind große Schwierigkeiten. Ein edler Lord in einem andern Hause (Lord Liverpool) hat zwar geglaubt, daß die Fonds, zufolge der Suspensionsakte, im Preise gestiegen sind; aber er irrt sehr, die Fonds sind ausserordentlich gestiegen, weil die Minister der Nation durch eine Komité ankündigten, daß eine schreckliche Verschwörung wider den Staat im Werke sey, und das Datum des Steigens der Fonds wird ihm zeigen, daß ich Recht habe. (Lächeln.) Doch was hilft das Steigen des Preises der Fonds? Wem wird dadurch geholfen? Ich frage, kann der Güterbesitzer jetzt Geldanleihen unter bessern Bedingungen erhalten? Kann der Handelsmann leichter Kredit finden? Nichts weniger. Die Kapitalisten entziehen ihr Geld und legen es in die Fonds oder leihen es gar an fremde Nationen, weil sie hier keine vortheilhafte Spekulationen sehen. Man behauptet, daß dies Alles die natürlichen Folgen des Ueberganges vom Kriege zum Frieden sind, und in mancher Rücksicht muß ich dies zugeben. Indessen sehe ich eine Quelle davon in dem verkehrten Grundsatze, nach welchem man die Ausfuhr so viel möglich zu befördern und die Einfuhr so viel möglich zu vermindern sucht. Die Minister haben durch ihre Restriktionen in allen Zweigen des Handels denselben vernichtet. Das Land mag Geld genug haben, aber es hat weder Leben noch Beschäftigung. Norwegen, welches sonst 400,000 Pf. Sterl. an Manufakturen mitnahm, nimmt nichts, weil wir Eisen und Bauholz verboten haben, und unsere Eisengruben sind dadurch gar nicht gebessert. Wir befehlen durch eine Akte, daß unsere Kolonien nur in brittischen Schiffen die nöthige Zufuhr an Lebensmitteln und Holzwerk erhalten sollen; aber Amerika, welches wohl weiß, daß die Kolonien nothwendig von ihnen diese Bedürfnisse nehmen müssen, passirt eine Akte, welche die Ausfuhr dieser Bedürfnisse nur in amerikanischen Schiffen erlaubt. Der Kolonist leidet dadurch am meisten, weil er nun theurer bezahlen muß. Noch viel thörichter ist die Politik der Minister in Rücksicht von Südamerika gewesen. Die Ausfuhr von Südamerika beträgt 18 Mill. Pf. Sterl. Die Bevölkerung beträgt 17 Millionen. Alle diese Menschen würden gerne mit uns in Handel treten, würden gerne ihre Produkte gegen die unsrigen austauschen. Die herrlichsten Aussichten haben sich geöffnet, aber die Lehre von der Legitimität hat dieselben vernichtet. (Hört! Hört!) Aus Liebe zu Ferdinand VII. lähmen wir alle merkantilischen Unternehmungen, lähmen wir uns selbst. (Hört! Hört!) Wir unterzeichneten 1814 den sogenannten Apodazavertrag, wodurch es gleichsam garantirt wird, daß Südamerika sich wieder unter die spanische Herrschaft begeben solle. Wie kommt Spanien seinem Vertrage nach? Es hat den Sklavenhandel nicht aufgehoben. Es hält unsere Kauffahrteyschiffe in Südamerika nach Belieben an. Wir müssen 8½ Procent Abgabe für unsere Einfuhren an Spanien bezahlen.

Herr Robinson: Ich stimme Manchem bey, was der geehrte Repräsentant über das System der Restriktionen äusserte; aber es ist jetzt bloß die Frage: wie heilen wir die Wunden? Denn wahrlich, durch die Aufzählung der Schaden und Uebel wird nichts geheilt. Handelsverträge mit andern Nationen werden nicht helfen, sobald keine natürliche Verhältnisse dieselben stützen. Der größte Theil des südamerikanischen Handels ist doch in den Händen Englands, und eine thätige Theilnahme für die Insurgenten würde die Lage nicht bessern. Ich halte dafür, daß wir den Erfolg der Friedensverhältnisse etwas länger abwarten, ehe wir zu übereilten Beschlüssen schreiten. Ich trage daher auf die Tagesordnung an. Nach einer lange fortgesetzten Debatte wurde die Tagesordnung durch 108 Stimmen gegen 63 beschlossen. Die Sitzung ward erst um 1 Uhr des Morgens aufgehoben.

Vermischte Nachrichten.

Einige wackre Jungfrauen der Stadt Kleve verkleideten sich am 2ten Fastnachttage als das bekannte liebende Ehepaar: „Philemon und Baucis," und sammelten, begleitet von dem Götterboten und andern mythologischen Personen, in denjenigen Häusern, wo sie wohlthätige Menschen vermutheten, Beyträge für die Armen.

Herr Werner, der Dichter, den öffentliche Blätter in Frankfurt zur lutherischen Konfession treten lassen, befindet sich, dem österreichischen Beobachter zufolge, seit Anfang vorigen Sommers zu Janow in Podolien, und sein neuer Religionswechsel ist durchaus ungegründet.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Dienstag, den 27. März 1817.

St. Petersburg, den 15ten März.

Zur Erinnerung an den 13ten März 1814, den Tag des Ruhmes bey Fere-Champenoise, geruhten Se. Majestät, der Kaiser, am nämlichen Tage in diesem Jahre die der Gardekavallerie für ihre Großthaten im letzten Feldzuge geschenkten Standarten weihen zu lassen. Diese Standartenweihe war mit einer Parade verbunden, die aus folgenden Kavallerieregimentern bestand: Chevaliergarde, Garde zu Pferde, Dragoner, Husaren, Uhlanen (4 Eskadrons) und reitende Artillerie. — Se. Majestät kommandirte in Allerhöchsteigener Person Seine heldenmüthigen Truppen, die vor drey Jahren an diesem Tage der siegreichen russischen Armee den Weg nach Frankreichs Hauptstadt eröffneten. — Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, kommandirte die reitende Artillerie.

Warschau, den 1sten März n. St.

Am 26sten Februar n. St. erfolgte hier die Eröffnung des Senats des Zaarthums Polen auf folgende Art. Im zaarischen Pallaste versammelten sich im Senatorssaale die Reichsstände und die vornehmsten Personen beyderley Geschlechts. Den Platz des Präsidenten nahm der Senator, Wojewode Graf Stanislaw Potocki, ein. An diesem Tage geruheten auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, im Senat gegenwärtig zu seyn. Der zaarische Statthalter nahm Platz unterhalb dem Throne, auf dessen Stufen die Minister, die Mitglieder des Reichsraths und andere Staatsbeamten, so auch die Hofchargen Sr. Kaiserlichen Zaarischen Majestät, standen, und hielt folgende Rede:

„Sr. Majestät, unserm Allergnädigsten Herrn und Zaar, ist es gefällig gewesen, mir die Eröffnung des konstitutionellen Senats zu übertragen. Dies ist der Zweck unsrer gegenwärtigen Versammlung. Mit der neuen Bildung der Regierung werden dem Senat eben so wichtige als wohlthätige Pflichten auferlegt. Seiner Sorgfalt wird die Konstitutionskarte anvertraut, dies Denkmal der Weisheit und Großmuth unsers Monarchen. Von nun an wird der Senat der Aufbewahrer aller Gesetze, aller Privilegien, mit einem Worte aller Verordnungen seyn, die sich auf jedes Mitglied der Gesellschaft beziehen. Der Senat wird der letzte Zufluchtsort für das Volk, um Gerechtigkeit zu erhalten, seyn. Je größer die Vorzüge sind, je mehr beweisen sie das Wohlwollen Sr. Majestät, Der diesem Körper all Sein Zutrauen gegeben hat. Ich zweifle nicht im Geringsten, daß Sie sich dieser so vieler Gnadenbezeigungen unsers Monarchen würdig machen werden. Den ersten Beweis unsrer Dankbarkeit gegen Ihn wollen wir durch die unparteyische Wahl der Kadidaten, zu deren Erwählung wir jetzt schreiten, zeigen. Persönliche Unzufriedenheiten, so wie die allerzärtlichsten Bande, müssen vergessen seyn, wenn es auf das allgemeine Beste und auf die Gerechtigkeit ankommt, von deren Bewahrung der wohlgeordnete Zustand der Gesellschaften abhängt. Ich habe nicht nöthig, Sie an Ihre Pflichten, zur Beobachtung der guten Gesinnungen zwischen unsern Mitbürgern beyzutragen, zu erinnern. Genießen wir der Ruhe, die uns von oben herab verliehen worden. Seyn wir zufrieden mit unserm Loose; schon zu viel haben wir erfahren, wie gefährlich es ist, seine Wünsche über die Gränzen hinaus zu erstrecken, die uns von dem Schicksal vorgezeichnet sind. Zu den Pflichten des Senats gehört, auf alle Weise beyzutragen zur Befestigung desjenigen Bundes, der zwischen beyden Nationen, die einem und eben demselben Scepter unterworfen sind, herrschen muß. Fürchtet sich eine Nation nicht vor der andern, so legt sich alsdann der Haß, die vorgefaßten Meinungen werden vertilgt, und die Vorurtheile, die durch Feindschaft oder Eigennutz genährt werden, verschwinden zugleich mit der Ursache, die sie erzeugt hat. Mögen gegenseitige Achtung, Freundschaft und Willfährigkeit die Stelle derjenigen peinigenden Gefühle vertreten, die so lange uns beunruhigt haben! Alles verpflichtet uns hierzu, Alles gebietet uns dies, und unser Vortheil, und die Ruhe, die wir genießen, und die Dankbarkeit, die wir unserm Monarchen für die über uns und unsere Nachkommenschaft ausgegossenen Gnadenbezeigungen schuldig sind. Die Konstitution, die Seine Großmuth uns verliehen hat, ist wirklich ein unschätzbares Wohl für uns; aber Sein Zutrauen zu uns, eingeflößt durch Seinen vorzüglichen Charakter, ist für uns noch schätzbarer; denn das Wohl der Völker ist nicht so sehr mit der Form der Konstitution, als mit dem Geiste des Monarchen, Der über uns herrscht, verknüpft."

Hiernach leisteten die Herren Senatoren den Eid. Der Präsidirende im Senat, Graf Potocki, hielt eine der Veranlassung angemessene Rede, in welcher er der großen Wohlthaten, die von dem Allergnädigsten Herrn, Kaiser und Zaar der polnischen Nation, erwiesen worden,

Erwähnung that, und dabey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, seine Dankbarkeit abstattete, daß Se. Kaiserliche Hoheit, die Sitzung des Senats mit Ihrer Gegenwart zu beglücken geruhet. Hierauf schritt der Senat unverzüglich zu seinen Beschäftigungen. (Dodatek do Gazety Warszawskiey ad No. 17.)

Berlin, den 27sten März.

Man rechnet, daß im sächsischen Gebirge an 50,000 Menschen brotlos sind, und ohne Unterstützungen Hungers sterben würden; nicht weil es an Getreide, sondern weil es an Arbeit fehlt; denn der Fabrikerwerb, von dem alle jene Leute leben, stockt, theils wegen der Einschränkung, die fast Jedermann sich auflegt, theils wegen der Ueberschwemmung mit englischen Waaren.

Auf Befehl der königl. sächsischen Regierung hat der Doktor Schmalz von Pirna die Wunderkuren der Humitsch zu Schönborn zu untersuchen. Aus sorgfältiger Prüfung ergiebt sich, daß auch diese, wie gewöhnlich alle mehr oder weniger für wundervoll ausgegebenen Kuren, ein Gaukelspiel sind, daß selbst die wenigen Kranken, die geheilt zu seyn vorgeben, nicht geheilt sind, und das ganze Beginnen auf Täuschung hinausläuft. Der Wunderthäterin ist daher das Kuriren bey Gefängnißstrafe untersagt worden.

Potsdam, den 26sten März.

Vorgestern Abend sind Se. Durchlaucht, der Herzog von Anhalt-Bernburg, nebst der Prinzessin Louise, verlobten Braut Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Friedrich von Preussen, hier angekommen, um bey dem Könige und der Königlichen Familie einen Besuch abzustatten. Hochdieselben logiren auf dem Schlosse in der Stadt, und ist bey Ersterem der königliche Kammerherr, Graf von Wartensleben, bey Letzterer der königliche Kammerherr und Hofmarschall des Prinzen Friedrich, Graf von Hake, zur Aufwartung von Sr. Majestät, dem Könige, ernannt worden.

Paris, den 10ten März.

Bekanntlich wurden in der Kammer der Abgeordneten bittere Glossen darüber gemacht, daß das Budget zwey Millionen für die Pairs fordere, und zugleich die Hoffnung geäussert, daß die Pairs selbst ein Beyspiel von Sparsamkeit geben würden. Diese Hoffnung möchte aber trügen; wenigstens hat ein Pair in jener Kammer erklärt: daß diese jenem Wunsch nicht entsprechen könne, und daß sie überhaupt mit Anordnung der Ausgaben nichts zu thun habe. Man ist auf den Bericht der Kommission neugierig. General Desfoles wird ihn erstatten.

Wegen Genesung seiner Gemahlin, hat der Herzog von Berry den Armen 6000 Franken gespendet.

Bey der Taufe der Tochter des Präsidenten de Serres wurde die Stelle des Königs und der Herzogin von Angouleme durch den Herzog von Aumont und die Herzogin von Damas versehn.

Die Gesellschaft zu Unterstützung der Gefangenen hat in den 8 Jahren seit ihrer Stiftung mehr als 150 Personen durch Bezahlung ihrer kleinen Schulden die Freyheit, und mehr als 1200 solcher Schuldgefangenen bessere Pflege ꝛc. verschafft.

Der Buchhändler Dentu ist vom königlichen Prokurator wegen der Herausgabe des „ersten Briefes an den Grafen de Cazes über seine Rede gegen die Freyheit der Zeitungen“ angeklagt. Der Buchhändler Ware nimmt den Herrn Fayolle, Herausgeber der Akanthologie, und seinen Verleger in Anspruch, weil in jener Sammlung von Sinngedichten 135 Epigramme Lebruns aufgenommen worden. Er verlangt 6000 Franken Ersatz, also für jedes Sinngedicht 22 bis 23 Franken.

Der König hat die Brüder Dechards, die zu zwanzigjähriger Kettenstrafe verurtheilt waren, aber entflohen, und in den letzten 19 Jahren unbescholten gelebt haben, begnadigt.

In der Kirche St. Eustache wurde vorgestern die Seelenmesse für einen Kaufmann, der sich erschossen hat, gelesen. Er soll seines Verstandes nicht mächtig gewesen seyn.

Der Abbé Fressinous hat seine Andachten, die er unter dem Titel „Konferenzen“ in der Kirche veranstaltet, wieder begonnen. Unter Anderem sagte er neulich: „Wenn meine Stimme, gleich einer schmetternden Trompete, das Reich durchdringen könnte, so würde ich rufen: wachsame Hausväter, unsträfliche Obrigkeiten, tapfere Krieger, vergeßt auf immer die irreligiösen, der Werkstatt der schönen Geister entsprossenen Lehren, die so große, so heillose Spaltungen unter uns verursacht haben; vereinigt Euch vielmehr Alle, die Religion zu lieben und zu ehren!“

Die elysäischen Felder werden jetzt besucht, um die Ueberschwemmung derselben in Augenschein zu nehmen. In verschiedenen Gegenden unsers Landes sind die Kommunikationen durch Austreten der Flüsse unterbrochen.

Um den Ehestand zu befördern, bittet eine Dame im Journal général, im Namen der mit mannbaren Töchtern gesegneten Aeltern, und der Jungfrauen selbst, um ein Verbot: Unverheirathete zu Abgeordneten zu wählen.

Paris, den 18ten März.

Am 10ten sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, zu Brüssel eingetroffen. Auch Wellington wird stündlich erwartet, um der Musterung über die russischen Truppen mit beyzuwohnen. Der Theil Russen, welcher Frankreich verläßt, soll zuvor vollständig neu ausgerüstet werden.

Frankfurt, den 20sten März.

Auf den Beschluß, welchen der Bundestag, zu Gunsten des churhessischen Domänenkäufers Hoffmann, an den Churfürsten von Hessen Königl. Hoheit erlassen, hat der hessische Gesandte dem Bundestage schriftlich geantwortet: Dieser Beschluß hat Sr. Königl. Hoheit nicht anders, als sehr auffallend seyn können, indem er auf einseitiges, nicht einmal hinlänglich bescheinigtes, Andringen Zweifel gegen Ihre Gerechtigkeit äussert, eine Verwaltungsmaßregel tadelt, wozu Allerhöchstsie Sich aus triftigen Gründen bewogen gefunden, und einem Unterthanen nachläßt, Beschwerden gegen Sie einzureichen. Ein solcher Beschluß, wodurch die Bundesversammlung sich gleichsam als eine oberrichterliche Behörde darstellt, würde selbst in einer Angelegenheit, worin die Kompetenz unbestritten wäre, auffallend erscheinen, da sie alle Zeit ein Vermittler, nie Richter seyn soll, geschweige denn in einem, weder den Bundesverein im Ganzen betreffenden, noch durch eine besondere Anordnung der Bundesakte berührten Falle. Es war Sr. Königl. Hoheit um so unerwarteter, als bey anderer Veranlassung mit weit mehr Zurückhaltung zu Werke gegangen worden ist. Sie können daher nicht umhin, den Gesandtschaften zur Bundesversammlung Ihre Verwunderung über ein Benehmen zu erkennen zu geben, welches die Billigung und Genehmigung ihrer höchsten und hohen Kommittenten unmöglich erhalten kann. Ueber die vermeintliche Beschwerde des Oekonomen Hoffmann werden Se. Königl. Hoheit beschließen, was Ihnen gerecht und billig erscheint; dagegen müssen Sie sich in dieser, wie in jeder andern, bloß die innere Staatsverwaltung betreffenden Angelegenheit, die Einwirkung der Bundesversammlung so lange verbitten, bis dieselbe durch ein unter Allerhöchstihrer Mitwirkung veranlaßtes organisches Gesetz dazu ermächtigt erachtet werden kann.

Die Antwort, welche die Bundesversammlung darauf den 17ten ertheilte, lautete folgendermaßen: „Die von dem churhessischen Bundesgesandten, Namens seines Hofes, in der Sitzung am 13ten März abgegebene Erklärung, in ihrer Form und Inhalt nach der Art, daß sie die sämmtlichen übrigen Bundesgesandten in die Nothwendigkeit setzt, darüber beschwerend ihren Bericht an die Kommittenten gelangen zu lassen. Sie vertrauen einstimmig zu den von diesen bisher an den Tag gelegten Gesinnungen für die allgemeine Wohlfahrt, daß Selbige die Bundesversammlung fortdauernd in den Stand setzen werden, die hohen Zwecke des Bundes zu erfüllen und Grundsätzen entgegen zu arbeiten, welche diese vereiteln müssen; daß Sie insbesondere in dem Beschlusse der Bundesversammlung, auf die Beschwerde des Oekonomen Hoffmann, über angedrohte willkührliche Entsetzung aus seinem Besitz (worüber Ihro Königl. Hoheit, der Churfürst, den Bundesgesandten Vorwürfe machen zu dürfen geglaubt haben) nur die besondere Achtung erkennen werden, welche die Bundesversammlung gegen die Person des Churfürsten bey dieser Gelegenheit zu beweisen sich bewogen gefunden hat. Bey den zahlreichen, bereits aus den churhessischen Landen eingekommenen Beschwerden über landesherrliche Verfügungen, wird sie (eingedenk der hohen Bestimmung, zu der sie berufen worden, und der Vorschriften und Zwecke der Bundesakte) sich durch keine ungleiche Beurtheilung eines einzelnen Bundesgliedes abhalten lassen, innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken (die sie nie vergessen hat, noch je vergessen wird) selbst bedrängter Unterthanen sich anzunehmen, und auch ihnen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß Deutschland nur darum mit dem Blut der Völker von fremdem Joche befreyt, und Länder ihrem rechtmäßigen Regenten zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge. Sie muß sich vielmehr durch solche Aeusserungen, wie die churhessische Erklärung enthält, in diesem Vorsatz bestärkt finden, und indem sie (die in ihrer Gesammtheit von keinem einzelnen Bundesglied Weisungen anzunehmen hat) in den ihr gemachten Vorwürfen keinen Anlaß zur Abänderung ihres in der Angelegenheit des Oekonomen Hoffmann in der achten Sitzung gefaßten Beschlusses findet, und daher demselben hiermit ausdrücklich inhärirt, wird sie, falls ihr von dem besagten Hoffmann fernere Beschwerden eingereicht werden sollten, das Angemessene in diesem, wie in allen andern vorkommenden Fällen, beschließen." Der großherzoglich-hessische Gesandte hat sich, Verwandtschafts wegen, der Abstimmung enthalten.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Auch der Churfürst von Hessen hat ein Haus- und Staatsgesetz erlassen. Nach demselben machen alle seine Länder, mit allen, die noch in der Folge damit verbunden werden möchten, ein untheilbares und unveräusserliches Ganzes aus; nur gegen vollständiges Aequivalent und damit verbundenen andern wesentlichen Vortheilen, können einzelne Theile vertauscht werden. Die ständische Verfassung besteht, und von der Erbfolge sind die Prinzessinnen ausgeschlossen.*) Im achtzehnten Jahre wird der Landesherr majoren. Die Vormundschaft führt die Mutter oder der nächste Agnat, mit Zuziehung eines aus 3 Mitgliedern bestehenden Regentschaftsraths, die nicht nach Willkühr entlassen werden können. Kein

*) Nach alten Familienverträgen folgt im Hause Hessen dem erloschnen Mannsstamm der einen Linie, der Mannsstamm der andern; über weibliche Nachfolge könnte daher nur durch gemeinschaftliches Uebereinkommen der Familienhäupter etwas beschlossen werden.

Prinz darf ohne Genehmigung des Souveräns, die jedoch ohne erhebliche Ursache nicht zu versagen ist, in fremde Dienste treten. Landeskollegien dürfen, ohne Erlaubniß, bey Niemand, als dem Souverän und dessen Gemahlin, erscheinen, auch nicht durch Deputirte. Die Appanage der beyden Brüder des Churfürsten, der Landgrafen Karl und Friedrich, soll, wenn die männlichen Nachkommen des Einen aussürben, auf die des Andern übergehn. Appanage darf auf keinen Fall vermindert, wohl aber vermehrt werden. Kein Staatsdiener ist ohne Urtheil und Recht zu entsetzen; können sie ihrem Dienst nicht mehr vorstehen, so sollen sie ihrem Range und Dienstalter angemessenene Pensionen erhalten.

In der Denkschrift, welche Bern der französischen Regierung wegen der Handelsverhältnisse der westlichen Schweiz, die es ackerbauende Kantonen nennt, überreichen lassen, heißt es: „Die Erzeugnisse, die sie aus einem im Ganzen undankbaren Boden ziehen, gewähren ihnen die einzigen Mittel, andere Gegenstände zu erhalten, die sie größtentheils in Frankrich einkaufen, als Wein, Branntwein, Früchte, Oele, Seifen, Salz, Eisen, Glaswaaren, Kaffee, Zucker, Indigo, kurze Waaren, Baumwolle, Seidenzeuge, Tuch, Modeartikel, Bücher u. s. w. Bern legt keinen Einfuhrzoll auf alle Gegenstände, die der französische Handel ihm liefert; sollte aber Frankreich dabey beharren, die Produkte der Schweiz zu verbieten oder sie mit einem überaus hohen Einfuhrzoll zu belegen, so wäre die Schweiz genöthigt, sich dem deutschen System anzuschließen, und Alles, dessen es bedarf, aus Deutschland und aus Italien zu beziehen. Damit dies nicht erfolge, bittet die Schweiz, daß ihr zugesichert werde: 1) Die freye Einfuhr in Frankreich, ohne Abgabe, wie ehemals, der Erzeugnisse des Schweizerbodens, und namentlich des Käse, des Flachses und der Hanfs, des Tischzeuges und Strohgeflechtes. 2) Die freye Durchfuhr der nämlichen Produkte durch Frankreich nach den Freyhäfen und Stapelplätzen des Mittelmeers und Oceans, unter den nöthigen Förmlichkeiten zu Verhütung von Betrug. 3) Die freye Durchfuhr aller für die Schweiz in den französischen Häfen aufgekauften Waaren u. s. w.

Stuttgardt, den 15ten März.

In der heutigen Sitzung sind die Stände auf ihrem Beschlusse der geheimen Sitzungen für bestimmte Fälle während der Unterhandlungen über den Verfassungsentwurf beharrt. Diese Sache erregt viele Sensantion. Man ist neugierig auf die Beschlüsse der Regierung.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 14ten März.

Ein hiesiger Einwohner hat gegen Personen, deren Namen noch nicht bekannt sind, eine Angabe gemacht, die von so ernsthafter Art ist, daß sie die Aufmerksamkeit der Regierung erregt hat. Es sind demnach strenge Untersuchungen angeordnet worden, um dieser Sache auf den Grund zu kommen, und die Rache der Gesetze über die Strafbaren zu bringen, mögen es nun die Angegebenen oder der Angeber seyn.

Ein anderes Schreiben aus Stockholm, vom 14ten März.

Auf die Nachricht von einigen bey Gelegenheit der Feyer des Namenstages Sr. Königl. Majestät zu Wisby auf der Insel Gothland durch Ausbringung gesetzwidriger Gesundheiten vorgefallenen Unordnungen, hat der neuernannte Statthalter der Insel, Baron von Cederström, seine Reise dahin beschleunigt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Wavre in den Niederlanden wurde eine Frau, die man für todt hielt, Abends in ihr Grab gesenkt. Der Todtengräber verließ den Sarg, ohne ihn zu bedecken, weil er noch andre Geschäfte hatte, und kam erst um 11 Uhr zurück. Nun hörte er am Sarg pochen; man öffnete den Sarg und brachte die Frau noch lebendig heraus; einige Stunden darauf aber starb sie.

Wie viel ein Mensch in Zeiten der Noth auszuhalten im Stande ist, davon möge Folgendes als Beleg dienen: Ein amerikanischer Schiffer, Namens Cassinow, verunglückte vor etwa anderthalb Jahren an der amerikanischen Küste. Auf dem Wrak starb Einer nach dem Andern; aus Mangel an Lebensmitteln sahen sich die Uebriggebliebenen genöthigt, ihre gestorbenen Brüder zu essen. Endlich war der Schiffer nur noch allein. Er fing mit einem Bootshaken kleine Meerschweine, welche er verzehrte; aus einem Pistollaufe machte er sich eine Art von Filtrirmaschine, wodurch das Seewasser trinkbar wurde. In diesem schrecklichen Zustande brachte er volle 192 Tage verlassen zu, bis ihn endlich ein anderer amerikanischer Schiffer fand und nach seinem Vaterlande zurück brachte.

Bey dem Ostrower Thal in Mähren senkt sich zwischen Felstrümmern ein Gang in die Tiefe, wo, unter finsterem Tropfsteingewölbe, ein krystallner See rechts zu einer Halle führt, links aber zu einer Schlucht, die man nur liegend und den Kahn mit der Hand an der Decke schiebend passiren kann, und dann zu einem ungeheuren, noch nicht ganz erforschten unterirdischen See gelangt, wo kein lebendiger Athem die schauerliche Grabesstille unterbricht, und selbst Fackeln die Decke nicht zu erleuchten vermögen. Beyde Seen hängen zusammen, und geben der Punke und andern Quellen den Ursprung.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Mittewoch, den 28. März 1817.

Berlin, den 22sten März.

Durch eine Kabinetsordre vom 7ten v. M., den Magnetismus betreffend, ist bestimmt worden, daß es, um Mißbräuche möglichst zu verhüten, nur gesetzlich approbirten Aerzten erlaubt seyn soll, magnetische Kuren vorzunehmen. Diejenigen Aerzte, die sich damit abgeben, sind verpflichtet, jedes Vierteljahr ihren vorgesetzten Behörden über den Verlauf der behandelten Krankheiten und über die Beobachtung der dabey vorgekommenen Thatsachen genaue Berichte abzustatten.

Berlin, den 29sten März.

Nach öffentlichen Nachrichten aus München ist die Prinzessin von Wales von blühendem und gesundem Ansehn, nicht nach der neuesten Mode, aber sehr reich gekleidet. In ihrem Gefolge befinden sich einige italienische Herren, und unter den Dienern ein Mameluke. Sie wird ihre Tante, die verwittwete Markgräfin, in Erlangen besuchen, und auf ihrer Reise nach Persien über Berlin und Petersburg gehen.

Paris, den 10ten März.

Zu Granville trat neulich die Fluth so stark ein, daß einige Häuser fortgerissen, die Einwohner jedoch gerettet wurden.

Der Elephant im königlichen Garten ist gestorben; er war ungefähr 40 Jahre alt, und wurde vor 23 Jahren nach Frankreich gebracht. (Vermuthlich ist es derselbe, der dem Erbstatthalter gehörte.) Herr Cüvier wird sich unverzüglich mit der Secirung beschäftigen.

Es fällt hier auf: daß die englische Hofzeitung einen Bankerott anzeigt, der im Königreich Haiti vorgefallen; England habe ja dieses Reich nicht anerkannt.

Um die Einübung tüchtiger Matrosen zu befördern, hat der König von Spanien die Seefischerey freygegeben; doch sollen die bisherigen Besitzer ausschließender Fischereyen entschädigt werden. Auch hat er eine Junta ernannt, welche sich mit Errichtung einer Staatsschuldentilgungskasse, „Junta des Kredits genannt," beschäftigen soll.

Paris, den 18ten März.

Es war der Herzog von Choiseul, der in der Kammer der Pairs über die Aufforderungen des Herrn Piet: daß dieselbe ihre Ausgaben beschränken möchte, sich erklärte. Er verwarf nicht, wie es Anfangs hieß, Oekonomie, sondern bewies: daß die Kammer nicht ökonomisiren könnte, denn sie bekäme keine Fonds, und werde nicht aufgefordert, Ausgaben als gültig anzuerkennen und zu verfügen. Die Verwaltung dieser Ausgaben werde nicht von ihr angeordnet, und alle Arten von Einnahmen und Ausgaben wären ihr unbekannt; folglich könne sie auch nicht dem an ihre Sparsamkeit, ihre Ehre und ihre Vaterlandsliebe ergangenen Aufruf entsprechen. Er schlage deshalb vor: daß die Kommission Bericht über diesen Gegenstand erstatte, damit man sich über den unpassenden Titel des Budgets der 2 Millionen für die Ausgaben der Kammer, die sie weder kennt noch verordnet, erklären könne ꝛc. Dies ward angenommen. (Die 2 Millionen werden größtentheils zur Unterstützung einzelner Pairs nach Gutbefinden der Regierung verwendet, und die Kammer im Ganzen ist dafür allerdings nicht verantwortlich.)

Die Unruhen in Valencia waren bedeutend, aber nicht durch Staatsverschwörung veranlaßt, sondern durch eine Abgabe auf Kohlen, zu Gunsten eines Privatmanns. Das Volk klagte darüber durch Abgeordnete bey dem General Elio, der aber die Leute verhaften ließ, die jedoch mit Gewalt befreyt wurden, worauf es endlich zu blutigen Händeln mit den Truppen, die zuletzt obsiegten, kam.

Aus Italien, vom 8ten März.

Zu Venedig hat der neue Patriarch von der St. Markuskirche Besitz genommen, nachdem er zuvor in die Hände des Gouverneurs, Grafen von Göß, dem österreichischen Kaiser Treue geschworen.

Zu Triest lassen sich jetzt auch viele geflüchtete Spanier nieder. Zwey Schiffe mit solchen Flüchtlingen wurden an der spanischen Küste eingeholt und nach Spanien zurückgebracht.

Seit die Algierer gezüchtigt worden, werden die europäischen Mönche in der Barbarey nicht mehr so gut wie sonst behandelt.

General Maitland hat in Korfu eine Kommission niedergesetzt, um gegen die Angeber einer Verschwörung zu verfahren, da nach strengster Untersuchung die Angabe für falsch und verleumderisch befunden worden.

Aus Italien, vom 12ten März.

In Mayland ist eine Schrift: „Bemerkungen der Juden in den sardinischen Staaten, über das Dekret des Königs, wegen Verkauf ihrer Güter (nämlich der Staatsgüter, die sie während der Revolution erstanden)," in

Umlauf. Sie ist den verbündeten Mächten gewidmet, und fordert den Schutz derselben für ihren gerechten Besitzstand auf.

Der Hafen von Ponte Lagoskuro im Gebiet von Ferrara ist, auf Anhalten der Kaufmannschaft letztgenannter Stadt, von der päpstlichen Regierung zum Freyhafen erklärt worden.

Zu Neapel ist eine Schrift über das Leben und das Ende Murats erschienen. Die Polizey hemmt den Umlauf nicht, und öffentliche Blätter bemerken, daß rechtmäßige Regierungen Angriffe erleiden können, unter denen Thronräuber erliegen würden.

Der Pascha von Janina, in Albanien, hat den dasigen Juden einen neuen Tribut auferlegt, um die nöthigen seidenen Zeuge zu Möblirung eines Pallastes anzuschaffen. Hiermit sind die Seidenfabrikanten zu Livorno, welche den Auftrag zu der Lieferung, die 30,000 Dukaten kostet, haben, um so mehr zufrieden, da ihre Geschäfte bisher sehr stockten.

Wien, den 19ten März.

Neulich fuhr der Feldmarschall Schwarzenberg spazieren. Er schleppt den rechten Fuß mühsam nach.

Wegen Mangel an Polizey haben in manchen Gegenden Ungarns Raub, Mord und Mordbrand so überhand genommen, daß der Pesther Komitat gegen die dieser Verbrechen Schuldigen das vom Könige erlaubte Standrecht auszuüben beschlossen hat. Wird Jemand bey solcher That oder nach derselben auf der Flucht ergriffen, so kann er, ohne Unterschied des Standes, selbst Deserteure nicht ausgenommen, zum Galgen verurtheilt, und der Spruch binnen 3 Stunden vollzogen werden.

Brüssel, den 17ten März.

Es wird hier jetzt ein neues prächtiges Schauspielhaus gebauet, welches gegen 600,000 Franken kosten wird; auch die Arbeiten an dem königlichen Pallaste sollen unverzüglich angefangen werden. Brüssel dürfte in der Folge eine der schönsten Städte von Europa werden. Es ist auch die Rede, hier ein zweckmäßiges Monument auf die Schlacht von Waterloo zu errichten.

Auf dem letzten Balle, den Lord Wellington zu Paris gab, und auf welchem sich gegen 500 Personen befanden, war auch der Fürst von Talleyrand anwesend.

Münster, den 20sten März.

Ein hier eingegangenes Ministerialreskript verfügt die schleunige Schiffbarmachung der Lippe bis Lünen; die Verbindung derselben mit dem Münsterschen Kanal; die Verbindung dieses Kanals von Maxhafen mit der Ems bey Rheine und die Instandsetzung der Wege von Wesel, Dortmund und Hamm auf Münster und dort auf Rheine, um bey gehemmter Schiffahrt durch Frost den Landtransport benutzen zu können. Von Rheine aus wird die hannöversche Regierung den Weg auf Leer weiter fortsetzen. Es geht aus allem diesem hervor, daß unsere Regierung die Absicht hat, den Verkehr mit der See über Ostfriesland zu befördern, wozu die neuern königl. niederländischen Zollgesetze eine sehr dringende Aufforderung enthalten.

Vom Mayn, vom 19ten März.

Der französische Arzt Bally, welcher in der Levante der Pest Trotz geboten, hatte sich darauf nach Nordamerika begeben, um Versuche gegen das gelbe Fieber zu machen. Er ist aber als ein Opfer desselben gefallen.

Vom Mayn, vom 21sten März.

Der Burggrafschaft Friedberg stand bekanntlich nach dem Ableben des jetzigen Burggrafen die Auflösung der bisherigen Verfassung unabänderlich bevor; um jedoch die Dienerschaft keinem unsichern Loose für die Zukunft Preis zu geben, hat der Graf von Westphalen schon jetzt, mittelst eines Vertrags, seine Rechte auf die Burggrafschaft dem Großherzog von Hessen abgetreten; dieser übernimmt sämmtliche Dienerschaft, die vorhandenen Diener- und Wittwenpensionen, auch die Stiftungen und Institute nach ihren bisherigen Bestimmungen. Die aktiven Diener behalten lebenslänglich alle ihre Einkünfte und Emolumente. Dem Grafen von Westphalen verbleibt die Würde eines Burggrafen, und das damals damit verbundene Einkommen.*)

Vom Mayn, vom 23sten März.

Man fürchtet, daß auch die Simplonstraße dem Fluch nicht entgehn wird, der auf allen Werken Napoleons ruht, weil sie, so meisterhaft sie auch ausgeführt ist, doch schwerlich mit der erforderlichen Sorgfalt wird unterhalten werden.

Fast überall in der Schweiz wurde am 11ten, gegen 9 Uhr Abends, ein schwaches Erdbeben verspürt. Kurz zuvor stürzte ein Theil des 500 Jahre alten baufälligen, aber doch noch bewohnten, Schlosses Liebegg bey Aarau ein, wobey eine Magd vergraben wurde. Auch in der Schweiz sind die Lavinen in diesem Jahre sehr häufig.

---

*) Die kaiserliche und des heiligen römischen Reichs Burg Friedberg, in der ehemaligen, zwischen Frankfurt und Wetzlar im oberrheinischen Kreise gelegenen Reichsstadt Friedberg, wurde von einem gewählten Burggrafen regiert. Als die Stadt Friedberg an Darmstadt kam, wurde die Burg diesem Hause auch zugesagt, doch dem schon einmal erwählten Burggrafen von Westphalen lebenslang der Besitz gelassen.

Unter Anderen wurde eine Wittwe mit ihren sieben Kindern in ihrem Häuschen verschüttet.

London, den 18ten März.

Die letzten amerikanischen Zeitungen, welche bis zum 24sten Februar gehen, liefern uns das Resultat der neuen Präsidentenwahl. Herr Monroe aus Virginien ist durch eine große Majorität zum Nachfolger Madisons auf 4 Jahre erwählt worden. Er hatte nämlich 183 Stimmen, und Herr Rufus King, ein Föderalist und Freund der englischen Partey, nur 34. Zum Vicepräsidenten ist Herr Tompkins von New-York erwählt. Beyde, sowohl der Präsident als der Vicepräsident, sind von der demokratischen Partey, welche in Amerika jetzt ein entscheidendes Uebergewicht hat. Man hatte die Absicht, noch ein neues Staatsdepartement des Innern zu errichten; aber die Bill dazu ist im Senat verworfen. Auch in Amerika herrscht großer Mangel und Noth. In New-York erhalten täglich 5000 Personen Suppe zu ihrer Nahrung umsonst, weil sie sonst Hungers sterben möchten. Nach Buenos-Ayres sollte ein amerikanischer Agent gesandt werden.

Zur Berichtigung des Briefes, welchen der General Montholon an den Gouverneur von St. Helena schrieb, und der Zusätze des Huissiers Santine, dient folgende Anzeige in unsern öffentlichen Blättern:

„Sir! Da ich in Ihrer Zeitung am letzten Freytage eine Nachricht über Bonaparte's Behandlung auf St. Helena gelesen habe, und diese Insel erst am 9ten December 1816 in dem Schiffe Fanny von London unter meinem Kommando verließ, so bin ich im Stande, Ihnen die Versicherung zu geben, daß das Untenstehende eine getreue Rechnung über die Lebensmittel ist, welche für Bonaparte und seine Umgebungen festgesetzt sind und täglich durch die Herren Balcombe und Komp. abgeliefert werden, welche von der Regierung zu Lieferanten Bonaparte's ernannt sind. Sechs Bouteillen Langkork, 19 Bouteillen Kapwein, 6 Bouteillen Teneriffa, 1 Bouteille Madeira, 1 Bouteille Konstantiawein, 25 Laibbrodt, täglich 5 Pf. Mehl, 65 Pf. Ochsenfleisch, 36 Pf. Hammelfleisch, 6 Hühner, 1 Gans oder Puterhahn, 30 Eyer, 8 Pf. Butter, 2 Pf. Schmalz, 2 Pf. Kaffee, 1 Pf. Thee, 5 Pf. brauner Zucker, 2 Pf. raffinirter Zucker, Gemüse für 1 Pf. Sterl., Obst für 10 Schilling Sterl., eingemachte süße Sachen für 8 Schilling, 35 Lichter und alle 14 Tage für 174 Pf. Sterl. an Salz, Pfeffer, Oel, Senf und dgl. Ich bin, Sir, Ihr gehorsamer Diener.

John Wallis. Broomfield Place. Deptford."

Cobbet, der Volksfreund à la Marat, sagt ein hiesiges Blatt, welcher neulich als Sekundant des Herrn Hunt bey der Herausforderung zum Faustkampfe erschien und damals so feig mit Schimpf und Schande abzog, hat abermals eine Probe gegeben, daß er den Feder- und Wortkrieg allen andern vorzieht. Herr Lockhart, ein Parlamentsglied, glaubte, daß in demselben noch ein Bischen Muth übrig seyn könne, und gab ihm durch eine Ausforderung Gelegenheit zu zeigen, daß er ein Gentleman sey und Kourage habe; aber Cobbet, der vor vielen Jahren einmal den Braven spielte, indem er Jemand herauszufordern drohte, dem das Herz noch tiefer lag als ihm selbst, und dann Bürgschaft stellen mußte, daß er den öffentlichen Frieden nicht brechen wolle, entschuldigte sich jetzt mit dieser Bürgschaft. Er behauptet sogar, daß Herr Lockhart ihn zur Verwirkung der Bürgschaft von 5000 Pf. Sterl. verleiten wollte.

Ein fünfter Staatsgefangener, Elisah Dixon, auch ein Mensch von geringer Klasse, ist am Sonnabend von Manchester eingebracht.

Nach den Berichten aus Manchester, wie sie in den beyden dortigen Zeitungen gegeben worden, welche im entgegengesetzten Parteygeist geschrieben sind, war die beabsichtigte Auswanderung bloß die Frucht des Jakobinismus, und nur solche Leute dabey die Hauptführer, die wöchentlich 30 Schilling Arbeitslohn erhalten, oder, wenn das Oppositionsblatt gehört wird, bloß die Frucht der Noth und des allererdenkbarsten Mangels.

Die 18 Millionen neuer Schatzkammerscheine, welche am letzten Donnerstage bewilligt wurden, sind bloß zur Ausloosung der alten bestimmt.

Der Herzog von Orleans wird ehestens aus Frankreich hier wieder erwartet, um seine Gemahlin nach Frankreich abzuholen.

Die Staatsgefangenen von Glasgow sollen nach dem Kastel zu Edinburg gebracht werden.

Eine Volksversammlung, die in Yorkshire gehalten werden sollte, ist nicht zu Stande gekommen. Man hat es für's Klügste gehalten, sie zu unterlassen.

Auch in Ostindien war auf die letzte Dürre ein anhaltendes fürchterliches Regenwetter eingetreten.

Der hiesige Gemeinderath hat dem Parlament eine Bittschrift zur Aufhebung der Lotterien übergeben.

Vor seiner Abreise nach dem festen Lande besuchte Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, noch die Stadt Woolwich, wo ihm Sir William Congreve ein großes Gastmahl gab.

Der General Toledo, welcher aus Südamerika zu Bordeaux angekommen ist, will, wie es heißt, sich nach Spanien begeben, um daselbst eine allgemeine Pacifikation des südlichen Amerika's zu unterhandeln. Der Vicekönig Apodaca soll bereits mit den beträchtlichsten Insurgentenkorps eine Art von Waffenstillstand getroffen haben.

Ein junger Mensch, welcher sich als eifriger Spenceaner häufig und öffentlich angekündigt hat, wurde am Sonnabend vor das Polizeygericht in Bowstreet gebracht und

verhört. Man hat ihn indessen am Montage wieder gehen lassen.

Der Angeber eines sogenannten spanischen Patrioten in Valencia, Namens Rechar, welcher des Letztern Hinrichtung beförderte, ist in der Nacht vom 19ten Februar, einen Tag nach der Hinrichtung des Erstern, ermordet und sein Kopf ist am 19ten Februar mit folgendem Zettel mitten auf dem Markt auf einer Stange aufgesteckt gefunden worden: „Eine Schuld, die ich dem Helden Rechar und seinen Gefährten darbringe, welche durch eine verrätherische Angabe geopfert wurden." In Valencia haben 8 Hinrichtungen und viele Verhaftungen statt gefunden; die Ruhe ist aber vollkommen hergestellt.

An den Küsten von Newfoundland war dies Jahr mehr Eis, als man sich je erinnerte, daselbst gesehen zu haben.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt will berechnet haben, daß es in Deutschland ungefähr 10 gute (?) lebende Theaterdichter, über 80 größere und kleinere Theater, und über 4000 Schauspieler gebe; die Gesammteinnahme betrage über 1,000,000 Thaler.

Als Hieronymus Bonaparte, trotz aller Aufforderungen des ersten Konsuls, in Baltimore bleiben wollte, um sich mit der Miß Patterson zu verheirathen, rief Napoleon aus: „Der überspannte Knabe! Freyheit und ein Paar schöne Mädchenaugen sind ihm lieber als Glanz und Ehre! Aber er wird schon davon zurückkommen, wenn er älter wird. Er soll und darf nicht in Amerika bleiben." Auf die Nachricht, daß Hieronymus mit seiner Gemahlin zu Lissabon gelandet sey, erklärte der neue Kaiser: „Ich will ihn, aber nicht sie. Die Amerikanerin darf schlechterdings nicht den Kontinent betreten; sie muß zurück nach ihrem Vaterlande: Will sie Geld, so gebe man ihr so viel sie verlangt. Nur aus Europa bleibe sie weg." Wenn je ein Volk, so hatten übrigens die Nordamerikaner seine Gunst, weil er sie sich als Gegner der Engländer dachte. Einst befahl er daher dem Minister Champagny, die in den französischen Häfen ungenutzt liegenden Kriegsschiffe der nordamerikanischen Regierung anzubieten, im Fall sie damit die Engländer bekämpfen wolle. Bey der Nachricht von den glücklichen Seegefechten der Nordamerikaner gegen die Britten konnte er seine Freude nicht bergen. „Nun, rief er, haben die Engländer doch endlich einen Gegner gefunden, der ihnen gewachsen ist! und wenn Amerika so fortfährt, kann es binnen wenigen Jahrzehenden die erste Seemacht der Welt seyn. Was wird dann aus der brittischen Seeherrschaft werden? Es ist damit ein künstliches Wesen und kann deshalb nicht von Bestand seyn. Der natürliche Lauf der Dinge läßt sich nicht hemmen, und während die Macht Amerika's immer höher steigen wird, muß die Großbrittanniens in Verfall gerathen; vielleicht ist dieser Zeitpunkt näher als man glaubt." (Seltsam, daß Napoleon über das, was er „künstliches Wesen englischer Seeherrschaft" nannte, so scharfsinnig urtheilte, aber das künstliche Wesen seiner Weltherrschaft nicht von Seiten ihrer Zerbrechlichkeit betrachtete!)

Alle portugiesische Geschichtschreiber erzählen: daß kurz vor Ankunft ihrer Landsleute in Ostindien (zu Ende des 15ten Jahrhunderts) der syrische christliche Bischof zu Angamalee im Kastell zu Kochin auf der malabarischen Küste, zu sicherer Aufbewahrung, gewisse eherne Tafeln niedergelegt habe, worauf die Rechte des Adels und andere Privilegien, die ein Regent der Vorzeit ihnen geschenkt, eingegraben wären. Diese alten, unter den Händen der Portugiesen verloren gegangenen Tafeln, sind 1806 durch die Bemühungen des brittischen Residenten in Travankore, wieder aufgefunden, und ein fac simile derselben ist angefertigt, und in der Universitätsbibliothek zu Kambridge niedergelegt worden. Es sind 6 Tafeln aus Mengmetall, die, nebst 2 jüdischen, gewisse Adelsprivilegien enthalten, welche den Juden zu Kochin verliehen worden. Diese hatte, einer von Juden mitgetheilten hebräischen Uebersetzung aus der Landessprache zufolge, ein malabarischer Fürst, Airri Bramin, zu Kranganore, im Jahre der Welt 4250, d. h. im Jahre Christi 490, ausgestellt. Die christlichen Tafeln hat man noch nicht zu entziffern vermogt. Die angeblich älteste derselben ist mit spitzigen dreyeckigen Charakterzügen gleich der persepolitanischen oder babylonischen Keilschrift geschrieben.

Die Nachgrabungen, welche der Friedensfürst bey Rom veranstaltet, haben unter Anderem eine zweyköpfige Herme mit den durch Inschrift bezeichneten Büsten des Sokrates und Seneka geliefert. Bisher war noch kein authentisches Bildniß des Seneka vorhanden.

Kours.

Riga, den 23sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8, 1 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/8, 1 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 76. Donnerstag, den 29. März 1817.

Paris, den 17ten März.

Der König von Sardinien reklamirt jetzt von Frankreich seine Kronjuwelen, die er in den ersten Jahren der Revolution nach Amsterdam zum Versatz geschickt hatte, und die bey der französischen Invasion als feindliches Eigenthum dort weggenommen wurden. Es ist nun zu erwarten, ob selbige in unserm Kronschatze wirklich vorzufinden sind, und in welcher Art der König von Sardinien seine Gerechtsame ausweisen werde.

Die versöhnenden Maßregeln scheinen immer weiter ausgedehnt zu werden. Es heißt, daß Herr von Chateaubriand wieder auf die Liste der Staatsminister kommen und die Gnade des Königs wieder erhalten dürfte.

Die Herren Röderer, und Maret, Herzog von Bassano, haben jetzt einen Proceß wegen des Journal de Paris, wovon sie ehemals Eigenthümer waren, und welches Eigenthum sie jetzt fortdauernd ansprechen wollen, was ihnen aber streitig gemacht wird.

Brüssel, den 20sten März.

Die verwittweten Prinzessinnen von Oranien und von Braunschweig sind aus dem Haag hier eingetroffen; auch treffen hier eine Menge Fremder ein. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, wird sich auf eine kurze Zeit nach Maubeuge begeben, wo auch der Herzog von Wellington erwartet wird.

Unsere Blätter bemerken, zufolge des königlichen Almanachs, daß sich in den Ministerien und Generaladministrationen ungefähr 4 Belgier gegen 100 Holländer befinden.

Aus Italien, vom 12ten März.

Lucian Bonaparte, dessen beabsichtigte Reise nach Amerika nicht allein durch die päpstliche Regierung, sondern auch durch den Einspruch der verbündeten Mächte gehemmt worden, hat in Rom am 2ten März zwey seiner Töchter in das Katharinenkloster geschickt.

In den päpstlichen Staaten sind allein in den ersten zwey Monaten dieses Jahrs 327 Verbrecher theils zur Galeeren-, theils zur Festungs- und Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Mord und Diebstahl sind dessen ungeachtet noch immer an der Tagesordnung.

Von mehrern Kisten mit Kunstwerken und andern kostbaren Sachen, die der Kardinal Fesch zu Schiffe nach Rom kommen ließ, hat er eine der kostbarsten, die bey einem Sturm unweit des Hafens von Civita-Vecchia über Bord geworfen werden mußte, verloren.

Stuttgardt, den 20sten März.

Die Stände haben sowohl an den König, als an die Königin, eine Dankadresse erlassen. In der ersten heißt es: Kaum hatten Ew. Majestät den Thron bestiegen, so leerten sich die Gefängnisse und die Strafanstalten, welche in einer unglücklichen Zeit, wo ganz Europa unter einem eisernen Druck seufzte, sich gefüllt hatten. Die drückendsten Verordnungen der vorigen Regierung, namentlich die wegen Bestrafung der Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, wegen Bestrafung des Hofdiebstahls, wegen Bestrafung der Kassenreste, wegen Verheimlichung der Gewehre u. s. w., wurden gemildert; das Recht, Gewehre zu tragen, wurde wenigstens einer großen Anzahl von Staatsbürgern zurückgegeben; die Kommunwildschützenanstalt wurde in dem alten Sinne hergestellt, statt des Kolonialwaarenimposts eine gemäßigte Zollabgabe eingeführt, und dieser eine ganz andere Bestimmung, nämlich die Bestimmung für Staatsausgaben, angewiesen; die Taxabgaben wurden herabgesetzt; die Stempelabgabe wurde wenigstens in so weit, als sie hauptsächlich beschwerend war, aufgehoben; der Verkauf von Pferden an Ausländer wurde freygegeben; so manche lästige Förmlichkeiten bey der Ausstellung von Pässen aufgehoben; und durch alle diese Verordnungen wurde der Verkehr nach Möglichkeit befördert; das Postgeheimniß wurde für heilig erklärt; die Unabhängigkeit der peinlichen Gerichte wurde durch die That selbst anerkannt; endlich wurde der Preßfreyheit eine bisher in Würtemberg nie gekannte Ausdehnung gegeben. Selbst darin erkennen wir einen Beweis der Gerechtigkeitsliebe Ewr. Majestät, daß Dieselben die künftige Revision dieser Verordnungen und dabey die Mitwirkung der Stände vorbehalten haben. — Sie haben in persönlichen Entsagungen und durch die Beschränkung des Hofaufwandes allen Würtembergern mit dem rühmlichsten Beyspiele vorangeleuchtet. — Niemand kann es verkennen, daß in dem Verfassungsentwurf, welcher den Ständen auf Ihren Befehl vorgelegt wurde, die liberalsten Grundsätze ausgedrückt sind. Aber eben in der Anerkennung des Rechts — eben in der Liebe dieses guten Fürsten zu diesem treuen Volke — eben darin müssen wir auch die sicherste Bürgschaft finden, wie sehr es Eurer Majestät Selbst am Herzen gelegen seyn müsse, dieser Verfassung eine Stärke zu geben, welche sie fähig mache, auch in einer Zeit, wo König Wilhelm oder ein Seiner würdiger Nachfolger nicht mehr auf dem Throne Würtemberas sitzt, sich zu erhalten, und die Rechte und das Glück dieses ge-

liebten Volkes zu schützen. Eure Majestät geben allen Fürsten Deutschlands das erhabene Beyspiel, daß ein deutscher Fürst, welcher nur das Rechte und das Gute will, jede Einrichtung, wodurch das dauernde Glück seines Volkes wesentlich bedingt wird, mit der stolzen Zuversicht sich gefallen lassen kann, daß er darin bey Erfüllung seines großen Berufs nie eine Beschränkung finden werde! Wenn jetzt jedes Herz eines Würtembergers Eurer Majestät freudig und hoffend entgegenschlägt, so werden — sind diese Hoffnungen erfüllt — unsere spätesten Nachkommen diesen Augenblick noch segnen, so wird von Geschlecht zu Geschlecht es verkündigt werden: „Nach einer unglücklichen Zeit bestieg König Wilhelm den Thron Seiner Väter; Er lebte nur in dem Glücke, in der Liebe Seines Volkes; durch Ihn stieg die Morgenröthe schönerer Tage heran, und daß wir jetzt noch so sicher und frey unserer Rechte uns erfreuen: das ist König Wilhelms Werk; und daher wird Sein Name jetzt noch, wie von Seinen Zeitgenossen, nur mit Dankbarkeit und Verehrung genannt!“

In der Adresse an die Königin wird gesagt: „Sie haben einen Wohlthätigkeitsverein gebildet, und ihn mit einer Umsicht und Thätigkeit organisirt, daß auch nicht Ein Dorf, nicht Ein Weiler ganz unberathen seyn kann, wenn die weisen Anordnungen von den Behörden überall gehörig unterstützt werden. Die Wirkung dieses schönen Werks, das dem edlen Geiste unserer erhabenen Königin seine Entstehung verdankt, ist im ganzen Reiche verbreitet; der Hungrige findet, wo es nicht an jener thätigen Unterstützung der Vorgesetzten mangelt, Arbeit und Nahrung; die Betteley ist vermindert, oft ganz abgestellt; das damit verbundene sittliche Verderbniß gehemmt; die Triebe der Menschenliebe, des Mitleids und der Wohlthätigkeit sind in mancher Brust geweckt, und der große Familienverein der Würtemberger, der Eurer Königlichen Majestät bey der Stiftung so schön, so landesmütterlich vorschwebte, ist ins Leben getreten.“

Die neulich erwähnte Adresse an den König hatten drey Mitglieder des Adels, der Graf Adelmann, die Freyherren von Varnbühler und von Massenbach, nicht unterzeichnet, sondern eine besondere Adresse abgefaßt, worin sie erklären: „jene Adresse enthalte Erörterungen, welche nach dem allerhöchsten Ausspruch erst Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem geheimen Rath und den Ständen werden sollen.“ Ein Mitglied der Versammlung hat auch eine vorläufige Kritik des übrigens gerühmten Verfassungsentwurfs vorgetragen, besonders hinsichtlich des ständischen Organismus und der Finanzen.

Auf die Adresse der Majorität hat der König bereits am folgenden Tage, den 16ten, geantwortet, und den Antrag, daß die Versammlung das Recht haben solle die geheimen Räthe aus ihrer Sitzung zu entfernen, bestritten. Die von euch für diese Ausnahme angeführten Gründe, sagt er, haben Uns von der Zulässigkeit einer solchen Ausnahme nicht nur nicht überzeugen können, sondern vielmehr die Besorgniß erhöht, daß sie das Wohlthätige der Regel vollkommen zerstören würde. Wir und Unser Volk sind auf gleiche Weise dabey interessirt, daß nur nach möglich vielseitiger Erörterung ein Beschluß, von welchem das Wohl oder Wehe des Staats abhängt, gefaßt werde. Es wird aber keine Erörterung für erschöpfend angenommen werden können, bey welcher Personen fehlen, die wesentliche Beyträge dazu geben können. Zu diesen wesentlich nothwendigen Personen gehören unzweifelhaft die Mitglieder Unsers geheimen Raths, nicht bloß bey den Erörterungen, sondern auch bey der Abstimmung. Denn wenn auch die Stellung der Fragen nicht schon für eine Entscheidung nach Gründen so überaus wichtig wäre, so würde doch die Erfahrung lehren, daß sich bey der Abstimmung neue Erörterungen anspinnen können, von welchen die geheimen Räthe, ohne der Sache wehe zu thun, um so weniger ausgeschlossen werden dürfen, als sich, auf den bereits sehr unwahrscheinlich nachgewiesenen Fall, daß ihre Gegenwart auf die Stimmgebung einen nachtheiligen Einfluß haben könnte, Mittel angeben lassen, welche denselben nur das Ergebniß der Abstimmung, die Größe der Majorität und der Minorität, nicht aber die Art offenbaren, wie die Einzelnen gestimmt haben. Nichts ist einer großen und gemischten Körperschaft verderblicher, als der Faktionsgeist, wenn dieser nicht in der Versammlung selbst ein fortwirkendes Gegengewicht findet. Können nun diejenigen, welche zum gesetzmäßigen Gegengewicht dienen, von der Berathung und Abstimmung ausgeschlossen werden: so ist klar, daß von den Häuptern der Faktionen die scheinbarsten Einwendungen gegen die Ansichten der Regierung in den abgesonderten Sitzungen werden vorgebracht, und daß dort Beschlüsse werden gefaßt werden, ohne daß die Gegengründe der Regierung vernommen und gehörig erwogen worden wären. Es würden in jenen abgesonderten Sitzungen Vorurtheile Wurzel fassen, gegen deren unglückliche Folgen später die stärksten Gründe ohne Erfolg anstreben würden. Wenn Wir daher gern gestatten wollen, daß ihr euch in dem Saale der Versammlung zu Berathungen vereinigt, bey welchen Unsere geheimen Räthe nicht beygezogen werden; so werden Wir doch nie zugeben, daß in jenen abgesonderten Sitzungen über die in Berathung gezogenen Gegenstände abgestimmt, darüber ein Protokoll geführt und ein Beschluß gefaßt werde. Um euch jedoch einen neuen Beweis zu geben, wie gern Wir, wo es irgend ohne Nachtheil für das Ganze geschehen kann, eure Wünsche berücksichtigen, wollen Wir euch für die Dauer der gegenwärtigen Verhandlungen förmliche Sitzungen ohne Zuziehung der Mitglieder Unsers geheimen Raths

auf den Fall verstatten, daß ihr euch veranlaßt sehen sollte, gegen diese selbst bey Uns eine Beschwerde zu führen.

Frankfurt, den 19ten März.

Der ruhige, bedachtsame Gang, welchen die Bundesversammlung in dem verwichenen ersten Semester ihrer Sitzungen in der Behandlung der Bundesangelegenheiten befolgte, hat schon oft ungünstige Urtheile und voreiligen Tadel veranlaßt, da doch sowohl die Neuheit der Sache und der Form, als auch die Mannichfaltigkeit der in dem Kreise der Bundeswirksamkeit liegenden Gegenstände und so mancher mit Schonung zu berührenden Verhältnisse, eine große Vorsicht, und den Gang der ruhigsten Entwickelung als den einzig richtigen und zu wählenden Weg empfehlen mußte. Daß aber dieser behutsamen Berücksichtigung aller Verhältnisse weder Mangel an Thätigkeit, noch Mangel an Kraft zum Grunde lag, das kann schon die Reichhaltigkeit der letztern Sitzungen zur Gnüge beweisen.

In der 17ten Sitzung war man über die Form und Einrichtung einer wohlgeordneten Austragalinstanz für den Fall einer unter mehrern Bundesmitgliedern eintretenden Streitigkeit so weit eins geworden, daß es nur noch an der Bestätigung und definitiven Instruktionserklärung der Höfe fehlt, für deren Einholung ein Termin von 8 Wochen festgesetzt wurde. Dies ist eine von den organischen Einrichtungen des Bundes, welche für die Erreichung seiner wesentlichsten Zwecke am nothwendigsten ist, und auch das Vertrauen zu dem unerschütterlichen Fortbestande und der wohlthätigen Wirksamkeit des Bundes am meisten beleben wird.

In derselben Sitzung wurde die in dem Gutachten der damit beauftragten Kommission in Vorschlag gebrachte Reihefolge der Geschäfte der Bundesversammlung einstimmig angenommen. Eine nach den Zwecken des Bundes, nach der Lage der Sache und der Beschaffenheit der Gegenstände geregelte und fest bestimmte Ordnung in dem Gange der fernern Berathungen ist für deren glücklichen Erfolg von der höchsten Wichtigkeit, und die Grundlegung dazu ein Werk von unverkennbarem Verdienst. So ist denn auch dieser einmüthige Beschluß den Wünschen der Gutgesinnten durchaus entsprechend, und ganz dazu geeignet, das allgemeine Vertrauen zu erhalten und zu beleben, wobey es sich von selbst versteht, daß jene nun im Allgemeinen bestätigte und angenommene Ordnung nicht so genau im Einzelnen bestimmt ist, daß für irgend vorkommende Erfordernisse nach dem Zeitbedürfniß oder für zweckmäßige Modifikationen nicht alle hinreichende Freyheit gelassen wäre.

Schon in einer der frühern vertraulichen Sitzungen vom 3ten dieses sind die Formen festgesetzt worden, wie man mit den fremden Gesandten unterhandeln wird, sobald dieselben beym Bundestage akkreditirt seyn werden. Doch sind diese Verfügungen bis jetzt nur vorläufig und ganz allgemein.

Vom Mayn, vom 23sten März.

Frankfurt wird sehr verschönert werden. Der Senat hat dem Frauenverein an der sogenannten schönen Aussicht einen Bauplatz geschenkt, wo aus der Geldspende des verstorbenen Fleck ein schönes Gebäude aufgeführt wird. Für das große Institut, welches dieser Patriot errichtet, wird auch ein Gebäude erbaut. — Der gesetzgebende Körper hat beschlossen, den seit 15 Jahren unterbrochenen Bau der Barfüßerkirche zu vollenden, und dagegen die baufällige Nikolaikirche niederreissen zu lassen. Hierdurch wird der schöne Platz am Römerberge sehr gewinnen, auf welchem eine Hauptwache errichtet werden soll. (Einzelne Wachthäuser pflegen aber sonst den schönen Plätzen eben nicht zur Zierde zu gereichen.) Auch der Barfüßerkirche wird durch Wegreissung mehrerer der Stadt gehörigen Häuser ein angemessener Vorplatz geschenkt.

Oesterreich hat dem Getreide, welches die Schweiz in Triest erkauft, freye Durchfuhr verstattet.

Der König von Würtemberg hat mehrere der in der Menagerie befindlichen Bären, Wölfe, Affen und Kameele zu Versuchen über die Wirkungen verschiedener Arten von Giften überlassen. Mehrere Naturforscher und Aerzte waren besonders über die Wirkungen der Blausäure erstaunt, die, zu wenigen Quentchen in die Nasenlöcher oder in den Mund dieser Thiere eingespritzt, nach wenigen Sekunden den Tod zur Folge hatte.

London, den 14ten März.

Die Einkünfte vom Vorgebirge der guten Hoffnung betrugen im Jahr 1815 nur 1,067,698 Pf. Sterl. Die Ausgaben aber 1,098,067 Pf. Sterl. Dennoch ist aber diese Kolonie in financieller Absicht vortheilhaft, weil wir viel Waaren dahin absetzen, und wird bey fortgeschrittenem Anbau, dessen Förderung jetzt viel kostet, einst noch viel ergiebiger werden.

In Nordamerika lebt jetzt George, der Sohn Tamorees, des Königs der Sandwichinsel Atooi. Sein Vater hatte ihn einem amerikanischen Kapitän anvertraut, mit einigen 1000 Pf. Sterl., um ihn in Nordamerika erziehn zu lassen. Als aber der Kapitän starb, gerieth der junge Mensch in solche Armuth, daß er das Erziehungshaus verlassen und als Matrose dienen mußte. Er wurde in einem Gefecht verwundet, blieb aber im Dienst, bis endlich der Prediger Mose zu Newharm in Konektikut sein Schicksal erfuhr und sich seiner annahm. Er wird nun zu Lichtfield in einer der Bildung junger Heiden gewidmeten Anstalt unterrichtet, und dann als Missionär in sein Vaterland zurückgeschickt werden.

London, den 18ten März.

In Rotterdam hat ein Schiff, aus Makao kommend, daß Edikt, welches der chinesische Kaiser unterm 5ten

September an den Vicekönig von Kanton über unsere Gesandtschaft erlassen hat, mitgebracht. Er meldet darin dem Vicekönige: daß der englische Bothschafter in Tien-Sing angelangt und mit seinem Gefolge von dem Gouverneur des dortigen Hafens zu einem Gastmahle eingeladen worden ist, aber nicht die herkömmlichen Ceremonien beobachtet, überhaupt auf die Gastfreundlichkeit und Achtung, mit der man ihn aufgenommen, keine Rücksicht genommen hat. Von da ging der Bothschafter nach Y Juan (dem Sommerpallast des Kaisers.) Der Kaiser bestieg seinen Thron, um ihn zu empfangen, aber er weigerte sich, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, vor ihm zu erscheinen. Darauf gab der Kaiser Befehl, daß der Bothschafter wieder zurückreisen möchte. In der Meinung jedoch, daß der Mangel an Achtung, den er sich zu Schulden kommen lassen, einzig und allein ihm persönlich zuzurechnen sey, da ihn sein König so weit her und über so unermeßliche Meere geschickt, um Sr. Majestät ein Schreiben zu überbringen und Geschenke anzubieten, was offenbar beweise, er wolle, daß der Bothschafter dem Kaiser mit Ehrfurcht und Achtung begegnen solle, hat der Kaiser geruhet, die überbrachten Geschenke nicht ganz zurückzuweisen, weil er sonst seinem Hauptgrundsatze ungetreu gewesen wäre, dem zufolge er sich auch gegen kleine Königreiche gütig und wohlwollend erweist. Der Kaiser hat also aus Achtung und Güte die unbedeutendsten von den Geschenken, nämlich 4 geographische Karten, 2 Gemälde und 95 Kupferstiche, angenommen, und dagegen dem Könige einen Pai (ein weisser Edelstein, worin sich eine Blume befindet, die wie ein Menschenherz gestaltet ist, und welchen der Kaiser bey glücklichen Ereignissen an die Mandarinen giebt oder von ihnen empfängt) und einen Izcon Chu (ein runder aus 108 Edelsteinen bestehender Schmuck, den die Mandarinen, wenn sie vor dem Kaiser erscheinen, auf der Brust zu tragen pflegen) zum Geschenk gemacht, woraus der König von England sehen wird, daß der Kaiser dem Grundsatze: Hon lao Po lai (eine Maxime des Konfucius, deren Sinn ist: Empfange wenig und gieb viel!) treu ist. Die Gesandtschaft sey hierauf zufrieden und dankbar gewesen, sie habe Reue und Furcht gezeigt und sey hierauf nach Thom Chea abgegangen. Dann folgt in dem Edikte ein Befehl an den Vicekönig von Kanton, ihnen bey ihrer Ankunft daselbst ein Mahl zu geben. — In Kanton verbreitete sich das Gerücht, daß die kaiserl. Minister in Ungnade gefallen wären, weil sie ihren Herrn nicht früher davon unterrichtet, daß sich Lord Amherst den üblichen Gebräuchen nicht unterwerfen wolle. Andere behaupten, der Kaiser habe seine Minister deshalb verabschiedet, weil sie ihm die Eroberungen der Engländer in Nepaul, an der Gränze von China, verheimlicht hätten. Lord Amherst habe diese Eroberungen beschönigen und den Kaiser von China über die Sicherheit seiner Gränze beruhigen sollen, welches aber der Kaiser von China nicht gelten lasse, weil er sich noch die Souveränität über das von den Engländern eroberte Nepaul anmaßt.

In England allein sind im Jahre 1814 nicht weniger als 24 Mill. und 640,000 Pf. Thee konsumirt worden, und die Staatseinkünfte davon beliefen sich gewiß auf 4 Mill. und 130,000 Pf. Sterling. Voriges Jahr aber wurden, der allgemeinen Noth und des Schleichhandels wegen, nur 20,480,000 Pf. Thee konsumirt, und Zoll und Accise ꝛc. betrug noch nicht voll 3 Mill. Pf. Sterling. Die Abgabe von Thee beträgt 96 Procent von dem Preise des Thees bey den Verkäufen in London; so daß man die Abgabe, in Vergleich mit dem Einkaufspreise in China, füglich auf 200 Procent rechnen kann; dadurch wird das Kontrebandiren sehr befördert.

Vermischte Nachrichten.

Aus der auserlesenen Büchersammlung des Grafen Mac-Carthy zu Paris, hat der König von Frankreich für die Bibliothek den berühmten Psalter auf Pergament in Folio für 12,000 Fr. erstanden. Man war sehr besorgt, daß englische Bücherliebhaber diesen literarischen Schatz aus Frankreich entführen mögten. Dies erste mit bestimmtem Datum gedruckte Buch führt den Titel: Psalmorum codex. Moguntiae; per Joh. Fust et P. Schoeffer. 1457. Man hat nur noch 6 Exemplare dieses Werks, von denen das Wiener das prächtigste seyn soll. Mac-Carthy hatte sein Exemplar nur für 1320 Fr. gekauft.

Englischen Zeitungsberichten zufolge, hat der englische Ingenieurkapitän Webb den kühnen Plan ausgeführt, von Almorah aus, in Begleitung eines Detaschements von 20 Mann Seepoys (disciplinirte ostindische Infanterie) von Komauhn aus, über die für unersteiglich ausgegebenen, tief mit Schnee bedeckten Gebirge, sich einen Weg nach Thibet zu bahnen, von wo aus er durch Rußland nach England zurück zu kehren gedenkt. Jenes Gebirge wird, nach Beobachtungen der Herren Moorcroft und Fraser, auf 28,000 Fuß, und sonach um 8000 Fuß höher geschätzt als der Chimborasso. Vorgedachter Herr Fraser ist auf seiner Reise über das Gebirge Himmelah gezogen und bis zu den Quellen des Ganges vorgedrungen. — Das wird Reisebeschreibungen geben!!

Zu Florenz hat der Graf Baldelli authentische Nachrichten über die Reise des Amerigo Vespucci gefunden, die neue Aufschlüsse darüber geben, und mehrere frühere Irrthümer berichtigen sollen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Freytag, den 30. März 1817.

St. Petersburg, den 17ten März.

Der beym hiesigen Kaiserlichen Hofe sich befindende ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, Herr Werstolk de Solen, gab den 13ten März, bey Gelegenheit der erhaltenen Nachricht über die glückliche Entbindung der Prinzessin von Oranien, Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, von einem Prinzen, Mittagsmahl, bey welchem sich die Herren bevollmächtigten Bothschafter, der großbrittannische und französische, einige Herren Generale, die ersten Hofchargen, die Generaladjutanten Sr. Kaiserl. Majestät, die Herren Minister, und andere vornehme Standespersonen, befanden. Abends war das Haus sehr prächtig illuminirt.

Peter-Paulshafen, in Kamtschatka, den 20sten May 1816.

Auf der kamtschatkaschen Halbinsel rafften die natürlichen Pocken alljährlich eine ziemliche Anzahl Menschen weg, weswegen der sich in Kamtschatka befindende Stabsarzt von der 8ten Klasse, Malafejew, alle Bemühungen zur Verminderung dieses Uebels anwandte. Da er im Jahre 1814, zufolge Auftrags von der Behörde, in Ochotsk war, brachte er von dort zur See Pockenmaterie mit, die er mit großem Nutzen hier zum Einimpfen der Pocken anwandte. Anfangs impfte er bis 500 dortigen Einwohnern beyderley Geschlechts, worunter ausser den Kindern auch erwachsene Personen von einem Alter bis 30 Jahre waren, die Pocken mit großem Erfolge ein, und versandte nachher Pockenmaterie auch nach andern Orten der Halbinsel Kamschatka. Die Kamtschadalen und Koräken, nachdem sie eine so heilsame Wirkung von dem Einimpfen der Pocken gesehen, lassen nun sich und ihren Kindern die Pocken sehr gerne einimpfen. Herr Malafejew hat in jedem kamtschadalschen Ostrog und Dorfe einigen gebornen Kamtschadalen und Bauern das Einimpfen der Pocken gelehrt. Er führt die Aufsicht über diese Operationen, und diejenigen, welche sich durch Eifer und Geschicklichkeit im Impfen auszeichnen, erhalten Belobungsscheine. Bis jetzt sind ungefähr 3000 Menschen die Pocken eingeimpft worden.

Stockholm, den 18ten März.

Die hiesige Postidning vom 15ten dieses enthält folgenden officiellen Artikel:

Stockholm, den 14ten März.

Die Regierung erhielt gestern Abend Nachrichten über einige vorgebliche Anschläge, auf einen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, und dadurch auf eine Verletzung der Ehre, des Ruhms und der Selbstständigkeit der Nation zielend. Obgleich sich diese Angabe aus einer wenig glaubwürdigen Quelle herleitete, so war selbige doch von einer so bedenklichen Natur, daß sie die ernstliche Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen mußte. Gesetzliche Untersuchung ist befohlen worden, um ohne Aufenthalt erforschen zu können, ob es so große Verbrecher gäbe, oder ob nur ein Verleumder es gewagt habe, die Treue und Denkungsart von Mitbürgern anzuschwärzen.

Sobald sich diese Neuigkeit in der Hauptstadt verbreitet hatte, eilten sogleich der Staatsrath, der Kriegsbefehl, nebst den Feldmarschällen, Generals und Admirals, die Officierkorps der Garnisonregimenter mit ihren Chefs, die Bürgerschaft mit ihrem Wortführer, dem Direktor Schwan, um Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, aufzuwarten, und ihre Treue und Ergebenheit zu bezeigen, wovon sie baten, daß Se. Königl. Hoheit ihr Dollmetscher bey Sr. Königl. Majestät zu seyn geruhen möchten. Alle haben in Unterthänigkeit angehalten, daß die kräftigsten Maßregeln des Gesetzes gegen diejenigen, welche das Gesetz verbrecherisch befinden würde, angewandt werden mögen; so wie selbige auch gemeinschaftlich ihren Abscheu gegen solche ausdrückten, welche in ihrem ohnmächtigen Wahnsinn eine Staatsverfassung anzugreifen versuchen möchten, welche, gegründet auf der Liebe des schwedischen Volks, auf der lebhaftesten Erkenntlichkeit für bewiesene große Dienste, auf dem Nationalwillen, ausgedrückt durch die Repräsentanten des Volks und mit Einstimmung dieses Volks gegen alle Veränderlichkeit von Gesinnungen und gegen alle Berechnungen von Faktionen, fest gesichert ist.

Officieller Artikel vom 17ten März.

Unter denjenigen, welche am 14ten Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, aufwarteten, und deren die Poßzeitung vom 15ten erwähnt, sind durch Versehen vorbeygegangen worden: Ihre Excellenzen, die Reichsherren. Seitdem haben alle bürgerliche und geistliche Korps der Hauptstadt unterthänig ersucht, zu demselben Zweck Sr. Königl. Hoheit vorgestellt zu werden. Da die Denkungsart, welche von den ersten Deputationen geäussert worden, von der ganzen Nation getheilt wird, so hat Se. Königl. Ho-

heit keine fernere Bürgschaft davon, als Ihre eigene Ueberzeugung entgegen nehmen wollen.

* * *

Die Polizeyverhöre in dieser Sache dauern fort. Der Anzeiger jener Gespräche von Unbekannten, welche dazu Veranlassung gegeben, ein Speisewirth, Namens Lindbom, befindet sich krank in seinem Hause, und Niemand ist bis jetzt verhaftet worden.

Paris, den 18ten März.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, auf der Reise von England nach Brüssel zu Kalais ankam, war General Lauriston dahin gesandt worden, um Se. Kaiserl. Hoheit zu empfangen.

Paris, den 20sten März.

Dem Vernehmen nach wird, wenn die Kammern auseinander gegangen sind, eine Kommission niedergesetzt werden, die beauftragt ist, Untersuchungen und Vorschläge über solche weitere Einschränkungen und Ersparungen in der Administration zu machen, welche mit dem allgemeinen Besten verträglich sind.

Die hiesige königliche Akademie der Wissenschaften hat den von dem Herrn de Lalande gestifteten astronomischen Preis dem Herrn Bessel, Direktor des Observatoriums zu Königsberg, zuerkannt.

Paris, den 21sten März.

Gestern erstattete General Dessolles den Pairs Bericht über das Budget. Da er kein Freund des Kriegsministers ist, so vermuthete man gleich einen Angriff auf diesen, und Mißbilligung der von demselben im vorigen Jahre besonders durch Pensionen ohne Erlaubniß ausgegebenen 35 Millionen. Er ist auch wirklich erfolgt, doch weiß man noch nichts Näheres, als daß der Kriegsminister die ihm gemachten Vorwürfe abzulehnen suchte. Doch hofft man, daß dem Budget keine wesentlichen Schwierigkeiten, die das so dringend nothwendige Erheben der Abgaben verzögern, werden in den Weg gelegt werden, da die Parteyen sich mehr zur Versöhnung neigen. Selbst Chateaubriand ist wieder bey Hofe erschienen.

Lille, den 18ten März.

Heute Morgen trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, hier ein, dem der Graf von Lauriston vorangegangen war. Auf Befehl des Königs wurden Sr. Kaiserl. Hoheit eben dieselben Ehrenbezeigungen, wie den Prinzen der Königlichen Familie, erwiesen. Der Generallieutenant, Marquis Jumilhac, empfing Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten, an der Spitze der Garnison auf der Gränze des Militärgebiets der hiesigen Festung. Um 10 Uhr wurden Sr. Kaiserl. Hoheit die Behörden und Korps vorgestellt. Es war ein Frühstück im Namen der Stadt veranstaltet worden. Des Mittags setzten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, die Reise nach Maubeuge und Brüssel fort.

Brüssel, den 23sten März.

Gestern ward der Proceß des Abbé Leo de Foere, des Herausgebers des Spectateur Belge, von dem ausserordentlichen Specialgerichtshofe entschieden. Auf die Vorstellung des Generaladvokaten, daß der ganze Geist in jenem Journale Haß und Beleidigung gegen den König und Verachtung des Grundgesetzes anzeige, daß Se. Majestät in demselben beschuldigt werden, den katholischen Gottesdienst nicht so zu beschützen, wie er es müsse, und da die Tendenz jenes Journals dahin gehe, Mißtrauen, Zwietracht und Unordnung unter den Einwohnern des Königreichs zu erregen, ist der Abbé de Foere zu zweyjährigem Gefängniß und zu den Proceßkosten verurtheilt worden. Dieses unerwartete Urtheil erregte bey den zahlreichen Zuhörern eine besondere Sensation. Von dem Urtheil des Specialgerichtshofes kann nicht appellirt werden.

Bekanntlich hatte der Prinz von Broglio, Bischof von Gent, zu seiner Zeit allen Priestern seiner Diöcese befohlen, keine Absolution an diejenigen zu ertheilen, welche dem Könige und dem Grundgesetze den Eid der Treue geschworen hätten. Jetzt, nachdem gedachter Prälat das neue päpstliche Breve erhalten, hat er bekannt gemacht, daß gedachte Personen nunmehr die Absolution ertheilt werden könne. Man ist neugierig, zu sehen, ob jener Bischof nun noch gerichtlich wegen seiner frühern Schritte werde belangt werden. Kein Prälat hat lange eine solche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als der Bischof von Gent.

Malmoe, den 19ten März.

Der Thäter und die Beschaffenheit des im November vorigen Jahres in der hiesigen Landrenterey verübten bedeutenden Diebstahls ist in dieser Zeit entdeckt worden. Ein Husar, Namens Lindquist, ist als solcher eingezogen und hat bereits Alles gestanden. Die gestohlne Summe von 12,500 Rthlrn. hat man bis auf 156 Rthlr. Banko wieder erhalten. Während er bey der Renterey als Schildwache gestanden, hatte er durch ein offenes Fenster die Gelegenheit besehen, und beschlossen, den Diebstahl auszuführen, welches er 14 Tage nachher auch gethan hat, nachdem er sich die nöthigen Instrumente zum Einbruch verschafft hatte.

Vom Mayn, vom 20sten März.

Man klagt in verschiedenen deutschen Staaten fortwährend über Briefverbrechungen. Es heißt, daß dieser gemeinwichtige Gegenstand nächstens bey der Bundesversammlung ernsthaft zur Sprache kommen dürfte.

Vom Mayn, vom 23sten März.

Die letzte Resolution des Königs von Würtemberg ist von den Ständen einer Komité zur Berathung übergeben. Zum provisorischen Vicepräsidenten war Dr. Weißhaar, Repräsentant von Kirchheim, erwählt.

Der neue bayersche Staatsrath, dessen Sitzungen auch der Kronprinz beywohnt, ist jetzt mit den ersten dringenden Arbeiten beschäftigt, welche den Uebergang zu den neuen Einrichtungen vorbereiten.

Die bisherigen wesentlichen Resultate der weimarschen Landtagsverhandlungen sind folgende: 1) Aufhebung der bisher noch gesetzlich anerkannten Steuerfreyheit der Rittergutsbesitzer gegen eine von diesen angenommene, zwischen ihnen und den Repräsentanten des Bürger- und Bauernstandes verglichene Entschädigungssumme. 2) Kombination der Staatsschulden in eine nach einem System verwaltete und zu amortisirende Staatsschuld. 3) Anträge auf Verbesserungen in der Organisation der Finanzverwaltung, wozu jedoch erst Plane von Seiten der Behörden sollen bearbeitet und den Ständen bey ihrer nächsten Zusammenkunft vorgelegt werden. 4) Aufstellung von Grundsätzen über Begründung eines gleichmäßig alle Staatsunterthanen treffenden Abgabensystems. — Die Abgeordneten des Bauernstandes haben das Interesse ihres Standes mit Besonnenheit und Festigkeit verfochten. Die Rittergutsbesitzer, als privilegirter Stand, haben Alles, was für ihre gesetzlich anerkannten Vorrechte sprechen konnte, nachdrücklich auseinandergesetzt. Man hat aber in einer ihnen von den übrigen Ständen gebotenen Entschädigung das Mittel gefunden, jene Vorrechte mit dem Gemeinwohl auf eine billige und dem Ganzen nützliche Weise auszugleichen.

Aus einem Schreiben aus Dresden, vom 17ten März.

Das Gaukelspiel, welches eine vermeinte Wunderthäterin in einem kleinen Dorfe unsers Erzgebirges mit vielem Erfolge trieb, ist zerstört. Je größer der Zulauf von Menschen war, die bey der Hummitzschin zu Schönborn, zwischen Frankenberg und Mitweyda, Heilung von Augenübeln und andern Uebeln suchten, desto mehr glaubte unstreitig die Regierung nur noch sorgfältiger Prüfung, etwas über sie beschließen zu dürfen. Sie veranlaßte daher, nachdem, dem Vernehmen nach, durch die früher erstatteten Anzeigen einiger Aerzte die Sache nicht hinlänglich ins Klare gesetzt worden war, den als praktischen Arzt und insonderheit durch seine Augenkuren rühmlich bekannten Amtsphysikus, Dr. Schmalz in Pirna, eine Reise nach Schönborn und zwar zu der Zeit, wo die Hummitzschin ihre Kuren verrichtete, das heißt, zur Zeit des abnehmenden Mondes, zu unternehmen. Nach mehrtägigem Aufenthalte in Schönborn, wo derselbe die Hummitzschin und die sie besuchenden Kranken sorgfältig geprüft und über die eignen Aussagen der ersteren ein gerichtliches Protokoll hat aufnehmen lassen, hat er ein ausführliches Gutachten über selbige an die kommittirende Behörde erstattet und darin dargethan, daß die Hummitzschin weder auf physischem noch psychischem Wege etwas Heilbringendes bewirke, daß selbst von den anwesend gewesenen Kranken die wenigen, die geheilt zu seyn vorgegeben, nicht wirklich geheilt worden, und daß ihr ganzes Beginnen ein Werk der Täuschung sey. Hierauf hat die Regierung der Hummitzschin durch die Gerichte zu Neusorge, unter die sie gehört, alles fernere Kuriren bey Gefängnißstrafe untersagen lassen, und zugleich dem Amtshauptmanne des Bezirks aufgegeben, die Ausführung dieses Befehls nöthigenfalls durch die Gend'armerie oder durch zu requirirendes Militär zu unterstützen.

Nach diesem hat ein Jeder es sich selbst zuzuschreiben, der eine vergebliche Reise nach Schönborn macht.

Kopenhagen, den 22sten März.

Der plötzliche Uebergang der milden und feuchten Witterung zur Frostluft hat verursacht, daß eine Erkältungskrankheit, von den Aerzten la Grippe genannt, neulich hieselbst sehr häufig gewesen, und daß es fast kein Haus gab, welches sie nicht heimgesucht hat; jetzt ist diese Krankheit doch aber sehr in Abnahme.

London, den 21sten März.

Wir haben gestern und heute ausserordentliche kalte Witterung.

Das Gerücht, als ob die Bank hinführo die kaufmännischen Wechsel für 4 Procent diskontiren wolle, ist ungegründet.

Vermischte Nachrichten.

Bey den Afganen im südöstlichen Persien findet eine eigne Art, Beleidigungen gut zu machen, statt. Wie bey den alten Deutschen körperliche Mißhandlungen mit einer taxmäßigen Anzahl von Marken und Schillingen abbezahlt wurden, so werden sie bey den Afganen von dem Beleidiger dem Beleidigten ebenfalls mit einer taxmäßigen Anzahl von Weibern gut gemacht. Ein Mord z. B. wird durch Auslieferung von 12 Weibern aus des Mörders Familie versöhnt. Sechs derselben müssen eine Steuer mitbringen, die sich bey gemeinen Leuten auf 6 Rupien (à 20 Gr.) beläuft. Für das Abhauen einer Hand, Nase oder Ohr, zahlt man 6 Weiber; ein Zahn kostet 3 Weiber; eine Wunde am Vorderhaupt 1 Weib. Für jedes Weib darf man jedoch auch eine bestimmte Taxe an Geld erlegen.

* * *

Bonaparte's Wohnung auf St. Helena.

Der englische Schiffsarzt, Dr. Warden, dessen Unterredungen mit Bonaparte wir den Lesern dieser Zei-

tung mitgetheilt haben, hat jetzt von Bonaparte's Wohnung einen Kupferstich herausgegeben, auf welchem das äussere Ansehen derselben dargestellt und der Grundriß beygefügt ist. In so fern jetzt im Oberhause des Parlaments Lord Holland darauf angetragen hat, „daß über die Behandlung, welche Bonaparte'n widerfährt, Auskunft gegeben werde," in so fern mag es zeitgemäß seyn, von dem Umfang und der Eintheilung seiner dermaligen Residenz etwas Näheres zu sagen. Anfänglich war es im Plan, die ganze Wohnung aus Holz bestehen zu lassen, welches in England fertig gezimmert, in numerirten Stücken nach St. Helena transportirt und dort zusammengefügt werden sollte. Dieser Plan aber ist aufgegeben, und, statt dessen, die zu Longwood (Langholz) bereits vorhandene Wohnung des Gouverneurs, durch einen Anbau, der 18 Zimmer enthält, für Bonaparte eingerichtet worden. Das Haus ist einstöckig und bildet ein längliches Viereck, dessen längere Seite 100, die kürzere 80 Fuß in der Länge hält. Von diesem Viereck läuft nordwärts und südwärts ein schmaler Flügel aus, von welchem der erstere 60 Fuß lang und 25 Fuß breit, am äussersten Ende ein schmales offenes, durch das vorspringende Dach gegen die Sonne geschütztes Vestibüle hat, wo man, um frische Luft zu schöpfen, im Schatten sitzen kann. Aus dem Vestibüle tritt man in den Eßsaal, der von beyden Seiten, auf jeder durch 3 Fenster, Licht erhält und 30 Fuß lang ist; an den Eßsaal stößt das Audienz- oder Gesellschaftszimmer, ebenfalls von 3 Fenstern zu jeder Seite, und 25 Fuß lang. Dieses Zimmer trifft mitten auf die schmale Seite des Corps des Logis, und man gelangt aus demselben in 3 neben einander belegene Wohnzimmer Bonaparte's. Hinter diesen liegt sein Badezimmer und das Zimmer seines Kammerdieners; dann kommen 3 Zimmer, die ebenfalls noch für Bonaparte bestimmt sind, vor der Hand aber vom General Montholon bewohnt werden, bis das diesem Letzteren zugedachte Appartement, eben so wie Bonaparte's Antheil aus 7 Zimmerm bestehend, gänzlich eingerichtet seyn wird. Dann sind noch vorhanden: für den Grafen Las Cases, 4 Zimmer; für den General Gourgaud, 2 Zimmer; Kapitän Piontowski, 1 Zimmer; Leibchirurgus, 1 Zimmer; für den englischen wachthabenden Kapitän, 1 Zimmer; ferner eine Silberkammer, ein Magazin, eine Vorrathskammer, Molkenkammer, eine Küche, 1 Schlachthaus, 11 Bedientenzimmer, 1 großes Speisezimmer und gemeinschaftlicher Aufenthalt für die Bedienten, 2 große Hausflure. Die Länge des ganzen Gebäudes, mit Einschluß der vorn und hinten davon ausgehenden Flügel, beträgt 225 Fuß. In einiger Entfernung vom Hause ist ein Stall für 12 Pferde und 3 Wagenremisen, nebst Wohnung für die Kutscher und Stallleute. Für den Grafen Bertrand und dessen Familie wird ein eignes Häuschen gebaut. Hinter Bonaparte's Hause befindet sich ein großer Grasplatz, vor dem Hause liegt der gut bewachsene Garten mit einer Mannichfaltigkeit von Bäumen, unter anderen auch mit Palmen, die der Landschaft ein orientalisches Ansehen geben. Das Ganze ist von Bergen umschlossen, unter denen namentlich einer wie ein Obelisk gestaltet und dessen Gipfel oft in Wolken gehüllt ist.

* * *

Dr. Warden erzählt die Veranlassung, wie Bonaparte mit seiner ersten Gemahlin, Josephine, bekannt geworden, aus des Grafen Las Cases Mittheilung, folgendermaßen. Ihr erster Gemahl, der General Beauharnois, war guillotinirt und sein Degen der Wittwe abgefordert worden. Der Sohn, Eugen Beauharnois, ein interessanter Jüngling, trat auf der Parade den General Bonaparte an, und bat ihn, sich dahin zu verwenden, daß ihm seines Vaters Degen zurückgegeben werden möchte. Bonaparte, dem nicht nur dieses Gesuch, sondern auch die Art, wie der junge Beauharnois es anbrachte, und seine einnehmende Gestalt ausnehmend wohlgefiel, bewirkte es unverzüglich, und die Mutter schrieb ihm am folgenden Tage einen Danksagungsbrief dafür. Diesen schriftlichen Dank erwiederte Bonaparte durch einen persönlichen Besuch, fand aber Madame Beauharnois nicht zu Hause. Sie gab ihm nun ihr Bedauern, daß sie durch Abwesenheit um das Vergnügen seines Zuspruchs gekommen sey, mit dem Wunsch zu erkennen, daß diese Einbuße wieder gut gemacht werden möchte. Auf diese Aeusserung stellte sich Bonaparte bey ihr ein und ward von ihrem liebreichen Wesen auf der Stelle dermaßen bezaubert, daß er bald um ihre Hand warb, und nach Verlauf von 6 Wochen ihr Gemahl ward.

Kours.

Riga, den 26sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{15}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Sonnabend, den 31. März 1817.

St. Petersburg, den 21sten März.

Am 15ten dieses ist folgender Allerhöchste Befehl Sr. Kaiserl. Majestät erlassen:

Dem Reichsrath.

„In Rücksicht auf die Bitte des Mitgliedes des Reichsraths, Kanzlers aller russischen Orden, Unsers wirklichen Geheimeraths erster Klasse, Fürsten Kurakin, entließen Wir ihn in seinen häuslichen Angelegenheiten auf eine Zeit, die ihm damals nöthig war. Jetzt, auf die von ihm aufs Neue dargereichte Bittschrift, erlauben Wir ihm, aus Ursache seiner zerrütteten Gesundheit, mit Beybehaltung aller jetzt genießenden Jahrsgehalte, Pensionen und Tafelgelder, ins Ausland zu reisen, wohin er nur wünscht. Indem Wir aber übrigens seinem angestrengten und eifrigen Dienst die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sind Wir überzeugt, daß, sobald er Erleichterung erhält, er es nicht ausschlagen wird, dem Vaterlande wieder nützlich zu seyn.

Alexander."

* * *

Am 18ten dieses Monats hatte der Herzog von Serra Kapriola, Ministersgehülfe Sr. Sicilianischen Majestät, eine Abschiedsaudienz bey Ihren Kaiserl. Majestäten und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch. Nach dieser Audienz ward Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt, der Kapitän van Kampen, Adjutant des königl. niederländischen Generals von Tripp.

Schreiben aus Stockholm, vom 18ten März.

Als der Kriegsbefehl, angeführt von Sr. Excellenz, dem Feldmarschall, Grafen von Stedingk, in Begleitung Sr. Excellenz, des Feldmarschalls, Grafen von Essen, nebst allen Militärkorps der Hauptstadt unter Anführung ihrer Chefs, sich am 14ten und 15ten dieses bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, einstellten, um die Treue, den Eifer und die warme Ergebenheit, wovon alle Herzen durchdrungen wären, zu bezeigen, geruheten Se. Königl. Hoheit, ihnen auf folgende merkwürdige Art in französischer Sprache zu antworten:

Antwort Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen.

Meine Herren!

„Ich danke Ihnen für den Schritt, welchen Ihre Liebe für mich Ihnen heute einflößt; ich erwartete nichts weniger von der Ergebenheit meiner braven und treuen Waffenbrüder, welche gesehen haben, was ich für das Vaterland gethan habe, und welche wissen, was ich bereit bin für dasselbe zu thun. Was will denn diese schwache und verächtliche Handvoll Unruhiger, welche im Finstern aufzuwiegeln scheinen, um die öffentliche Ruhe zu stören? Wenn ihre Anschläge bloß meinem und meines Sohnes Leben gelten sollten, so würde ich ihre Plane und Anstrengungen keiner Bemerkung würdigen. Ich bin Soldat, und habe das Leben seit langer Zeit verachten gelernt; aber sie wollen Eure Grundgesetze erschüttern; sie wollen Eure Ehre und Freyheit angreifen, und dann muß ich mich erheben, selbige zu vertheidigen. Die freye Wahl der Nation hat mich zu Schwedens Thronfolge berufen. Die Armee weiß es: ich habe diese Ehre nicht gesucht! aber ich habe sie gerechtfertigt, indem ich Eure Wahl vertheidigte; ich vertheidige dadurch zugleich Eure Rechte, und werde darin fortfahren, indem ich all die Kraft und Geistesstärke entwickele, womit die Natur mich versehen, und welche mir vielleicht einigen Ruf verschafft haben. Ich bin fürwahr nicht in Eure Mitte gekommen, um einen eiteln Stolz zu befriedigen. Mein persönlicher Ehrgeiz ist zufrieden; für mich habe ich des Ruhms genug erworben. Schwedens Glück ist der einzige Gegenstand meines Bestrebens, die einzige Triebfeder meiner Handlungen. Ich will die Freyheit für Euch, ich will den Ruhm für Euch, ich will Eure Wohlfahrt, und zum Trotz aller Versuche, die man würde machen können, wird es mir gelingen, Euch dieses köstlichste Eigenthum aller Rechtschaffenen zu sichern. Sie wissen es, meine Herren, ich gehe nur mit dem Gesetze und ich will nur mit ihm gehen. Aber, wenn ich vergessen sollte, was ich Euch schuldig bin; wenn ich meinen Charakter und meine Grundsätze vergessen sollte; wenn ich einstens, berauscht durch den Becher der Macht, Eure Freyheit sollte antasten wollen, so wagt es nur, mich wieder zu mir selbst zurückzurufen; es ist die Pflicht der Tapfern, offen und freymüthig zu reden; mein Herz wird immer bereit seyn, Euch zu hören; und wenn ich so sehr der Feind meiner eigenen Ehre und meines Glücks seyn sollte, daß ich Euch zu hören weigerte, so wendet dann — Ihr habt meine Einwilligung — wendet diese nämlichen Waffen gegen mich, welche Ihr in diesem Augenblick zu meiner Vertheidigung anzubieten gekommen seyd.

Meine Herren, Sie haben nicht nöthig, Ihre Eide zu erneuern; ich wäre ein Undankbarer, wenn ich Ihre Ge-

sinnungen verkennen könnte. Man hat es gewagt, einige meiner Waffenbrüder verdächtig zu machen; weit von mir weg habe ich einen so gehässigen Gedanken geworfen; mit Rührung und Erkenntlichkeit habe ich mich des Vaternamens wieder erinnert, den die Armee mir so oft ertheilte. Der Brave kann kein Meineidiger seyn; Ehre und Treuherzigkeit haben immer ihren Wohnsitz unter dem Rock und in der Brust des Soldaten."

Ein anderes Schreiben aus Stockholm, vom 18ten März.

Am 14ten, Abends, gaben Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, einer bedeutenden Anzahl von der Bürgerschaft der Hauptstadt eine Audienz, wobey ihr Anführer, der Direktor, Kommandeur und Ritter Schwan, folgende Anrede hielt:

Hochgeborner Fürst!

Gnädigster Kronprinz!

Beunruhigt durch lose und verwirrte Gerüchte über die Möglichkeit von Anschlägen gegen die Sicherheit des Staats und gegen Ihrer Königl. Hoheit theure Person, haben alle Klassen der Stockholmer Bürgerschaft sich versammelt, um Ewr. Königl. Hoheit die Versicherung ihrer ehrfurchtsvollen Ergebenheit zu erneuern. Wir sollten nicht glauben, daß es irgend einen so schlechtdenkenden Schweden geben könne, um Alles zu vergessen, was Ihre Königl. Hoheit für unsers Vaterlandes Ehre und Wohlfahrt gethan haben; aber wenn er doch so unglücklich wäre, so wünschen wir, daß das Gesetz den Verbrecher treffen möge. Als ich vor zwey Jahren während des Reichstags der Sprecher des Bürgerstandes war, hatte ich die Gnade, Ewr. Königl. Hoheit den Schmerz des Standes über jeden Versuch zur Störung der Erbfolge, welche uns an Ew. Königl. Hoheit und Dero würdigen Sohn fesselt, auszudrücken. Heute habe ich die Ehre, dieselben Versicherungen im Namen der Stockholmer Bürgerschaft zu erneuern, welche in jedem Augenblick bereit ist, die heiligen Rechte Ewr. Königl. Hoheit zu vertheidigen, und die nie fähig seyn wird, ihren Eid zu brechen oder ihren Pflichten ungetreu zu werden. Gnädigster Herr, empfangen Sie mit Güte diese aufrichtigen Ausdrücke einer Klasse von Unterthanen des Königs, welche stets wegen ihrer Treue bekannt war, und welche in Unterthänigkeit bittet, sich Ewr. Königl. Hoheit fortwährenden Schutzes erfreuen zu können."

Antwort Sr. Königl. Hoheit an die Stockholmer Bürgerschaft.

Meine Herren!

„Ich bedurfte nicht dieser neuen Beweise von Ergebenheit, welche Sie mir heute gegeben, um von den Empfindungen überzeugt zu werden, die Sie für mich und meinen Sohn hegen.

Seit einigen Monaten waren schon lose Gerüchte verbreitet. Bald sagte man den König todt, bald meinen Sohn auf dem Sterbebette, endlich mein Leben in Gefahr. Auf solche Weise wollte man Schrecken im Lande verbreiten. Einige Angebungen, welche nachher gemacht worden, haben die Aufmerksamkeit der Polizey und selbst der Regierung erregen müssen. Gerichtliche Untersuchung ist befohlen worden, und die Verbrecher, oder auch die falschen Angeber sollen gesetzlich verurtheilt werden. Ich würde den Urhebern dieser Gerüchte verzeihen können, wenn sie nur nach meinem Leben trachteten; aber sie wollen Eure Freyheit, Eure Konstitution, Eure Nationalehre, welche die Bürgschaft jener ist, kurz, Alles, was dem redlichen Mitbürger am Heiligsten ist, über den Haufen werfen. Man hat gewagt, den Namen einer Familie einzumischen, welche Ihr vom Throne ausgeschlossen habt. Sie wissen es selbst, meine Herren, daß ich es nicht bin, der ihr Schicksal veranlaßte.

Als Ihr, in der erschöpften Lage, worin eine Kette von Unglücksfällen Euch versetzt hatte, Eure Blicke auf solche Fürsten warfet, welche wegen der Dienste, die sie ihrem Vaterlande geleistet, bekannt waren, und als Eure Wahl bey mir stehen blieb, beschloß ich, selbige anzunehmen. Selbst die Vorstellung der Gefahren, die Euch umlagerten, machten, daß ich mich größer und der mächtigsten Entwürfe fähig fühlte, um Eurem Vertrauen zu entsprechen. Für Euch willigte ich ein, den Annehmlichkeiten und der Ruhe des Privatlebens, welchem ich meine übrigen Tage gewidmet hatte, zu entsagen. Ich gab mich einem vormals so berühmten und damals so unglücklichen Volke hin. Ich kam in Eure Mitte und brachte als Titel und Bürgschaft meinen Degen und meine Thaten. Wenn ich dazu noch eine Ahnenreihe seit Karl Martel hätte fügen können, so würde ich es nur um Eurentwillen gewünscht haben; denn was mich betrifft, so bin darum gleich stolz auf die Dienste, welche ich geleistet habe, und auf den Ruhm, welcher mich erhoben hat. Diese Ansprüche kann ich noch mit der Adoption des Königs und der einhelligen Wahl eines freyen Volks vermehren.

Darauf gründe ich nun meine Rechte, und so lange die Ehre und die Gerechtigkeit noch nicht von dieser Erde verwiesen sind, sollen diese Rechte gesetzlicher und heiliger seyn, als wenn ich von Odin abstammte. Die Jahrbücher der Welt beweisen, daß nie ein Fürst den Thron anders als mit der Einwilligung des Volks oder mit der Gewalt der Waffen bestiegen hat. Ich habe mir nicht mit den Waffen in der Hand den Weg zur Erbfolge in Schweden gebahnt. Die freye Wahl der Nation hat mich gerufen, und dies ist das Recht, worauf ich mich stütze.

Erinnert Euch der Lage, worin wir uns bey meiner Ankunft befanden, und sehet, was wir jetzt sind.

Es ist wahr, in allen Ländern giebt es Uebelgesinnte; aber die kleine Anzahl, welche sich davon hier befindet, hat keine andere Ursache zum Mißvergnügen, als die Ruhe, deren dies Land genießt. Es giebt solche Unwürdige, welche nichts als Unruhe lieben. Die Unordnung ist ihr Element und macht, so zu sagen, ihr Daseyn; doch es bedarf keiner ausserordentlichen Maßregeln, um diese Handvoll elender Ruhestörer zu zügeln und in den Kreis ihrer Pflichten zurückzudrängen. Der König geht Hand in Hand mit dem Gesetze, und das Gesetz ist mächtig genug, um uns nicht zur Ergreifung gewaltsamer Mittel zu nöthigen. Alles, meine Herrn, muß uns diese Sicherheit einflößen.

Die Ruhe im Innern ist ungestört. Der Gang der Gerechtigkeit ist nirgends unterbrochen worden. Der Landmann dankt dem Himmel für den Frieden, dessen er genießt. Von Aussen haben wir nichts zu fürchten; wir bekümmern uns nicht um das, was dort vorgeht, und wir haben die Gewißheit, daß andere Mächte sich eben so wenig in unsere Angelegenheiten mischen werden. Eure Rechte sind also eben so sehr von Innen als von Aussen gesichert, und Alles verkündigt uns, daß wir lange nicht in die Nothwendigkeit gerathen werden, selbige vertheidigen zu müssen; aber wäre es nöthig, würde die Ehre der Nation es fordern, so gehe ich an der Spitze eines treuen, krieggewohnten und wohlgeübten Heers, gestützt auf den höchsten Willen des Königs und des Volks, und begleitet von allen Vorbedeutungen des Siegs, unsern Feinden entgegen, und vergieße mit Freuden all mein Blut für die Rettung des Vaterlandes.

Ich kann mich nicht, so wie ich es wünschte, in der schwedischen Sprache ausdrücken; aber mein Sohn redet sie für mich; er ist in Eurem Schooße erzogen; auf ihm müssen Eure Hoffnungen ruhen; doch ich rede die Sprache der Ehre und der Freyheit, und werde von jedem Schweden, der wahrhaft sein Vaterland liebt, verstanden."

Noch ein Schreiben aus Stockholm, vom 18ten März.

Am 15ten März erhielten die in der Residenz befindlichen Bevollmächtigten der Bank und des Reichsschulden-Komptoirs der Reichsstände vom Bauernstande, angeführt von dem vormaligen Sprecher Lars Olsson, Vortritt bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen. Lars Olsson äusserte sich auf folgende Weise:

Hochgeborner Fürst!

Gnädigster Kronprinz!

„Es ist das Gerücht zur Kenntniß der hier anwesenden Mitglieder des Bauernstandes gekommen, als wenn übelgesinnte Personen Anschläge wider unsre beschworne Verfassung nebst der Ruhe und Sicherheit des Vaterlandes gemacht hätten. Wir erscheinen also, um für uns selbst und alle unsere zu Hause befindlichen Brüder die Versicherung unsrer unverbrüchlichen Treue für den König und unsrer lebhaften Erkenntlichkeit für alle die großen Wohlthaten, die Schweden Ewr. Königl. Hoheit verdankt, welche uns Glück, Ruhm und Unabhängigkeit gegeben, zu erneuern. Diese Denkungsart ist bey uns eben so unvergänglich, als die Ergebenheit für Ew. Königl. Hoheit und Dero Sohn. Gnädiger Herr, für uns und den ganzen Bauernstand in allen Landschaften des Reichs erklären wir hier wiederholt, daß wir die Gesetze, welche wir uns selbst gegeben haben, zu vertheidigen wissen werden, und daß jeder Blutstropfen in unsern Adern, wenn es nöthig ist, für unsern Kronprinzen und seine Rechte fließen soll."

Antwort des Kronprinzen.

Würdige Mitglieder des ehrenvollen Bauernstandes!

„Mit der lebhaftesten Zufriedenheit empfange ich Eure Bothschaft. Stets war ich von den Empfindungen überzeugt, die Ihr jetzt für Euch und den ganzen redlichen Bauernstand Schwedens ausgedrückt habt. Das Richteramt soll untersuchen, ob es Verbrecher giebt. Aber um Eure Unruhe zu stillen, kann ich Euch versichern, daß die öffentliche Ruhe und die Unverletzbarkeit der Konstitution nicht der mindesten Gefahr ausgesetzt sind, und daß der König, Ich und mein Sohn, von allen Seiten die wärmsten Beweise von Treue und Ergebenheit erhalten.

Ich und mein Sohn können leicht sterben, aber wenn dieses der Wille der Vorsehung seyn sollte, so verlasse ich mich hinreichend auf den edlen und bestimmten Charakter der schwedischen Nation, auf Ihre uralte Liebe für die Freyheit und die Unabhängigkeit, um vollkommen überzeugt zu seyn, daß selbige ihre Beschlüsse zu behaupten und immer sich selbst würdig zu seyn wissen wird. Versichert, brave und redliche Landleute, alle Eure Mitbrüder der Zuneigung und des Vertrauens, welche ich Ihnen auf immer gewidmet habe."

Vom Mayn, vom 26sten März.

Am 23sten erfolgte zu Kassel die Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzessin Maria, zweyten Tochter des Landgrafen Friedrich. Das Brautpaar überreichte die Ringe dem Churfürsten, dem Oheim der Braut, welcher sie verwechselte und jenem wieder zustellte.

Stuttgardt, den 20sten März.

Die Geschichte der Vorausagung des Todes des verstorbenen Königs von einer Somnambüle oder Nacht-

wandlerin ist in dem nun erschienenen ersten Heft des Archivs für Magnetismus, Altenburg, bey Brockhaus, aufs Umständlichste und mit allen Nebenumständen und Zeugen ꝛc. bekannt gemacht.

Kopenhagen, den 25sten März.

Daß der Werth der Grundstücke in Dännemark unverhältnißmäßig gefallen sey, ist eine laute und bekannte Klage. Ein hiesiges Blatt giebt davon folgende auffallende Beyspiele: „Das Gut Sophiehöe mit einem Areal von 200 Tonnen Land, worin 46,000 Rbthlr. Silberwerth radicirt standen, und welches kurz vor der Veränderung des Geldwesens 80,000 Rthlr. dänisch Kourant kostete, ist neulich öffentlich für 15,000 Rbthlr. Silberwerth (ungefähr 2500 Species) verkauft. Das Gut Cenrum mit ziemlichen Hölzungen und 150 Tonnen Ackerland und Mooren war zu Auktion gestellt; aber es geschah durchaus kein Bot. Ein Hof in Lyngebye mit 30 bis 40 Tonnen Land, welcher vor dem Kriege über 10,000 Rthlr. oder 8000 Spec. gekostet, ist jetzt für 12,000 Rbthlr. oder 2000 Spec. zu erhandeln, und doch fehlt es an einem Käufer dazu."

Fez, den 16ten November.

Se. Excellenz, der Admiral der Marine und Gouverneur von Sala, Cidy Mohomad Ben Alarbe, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat von Sr. Majestät, dem Kaiser von Marokko, den Befehl erhalten, Nachstehendes bekannt zu machen:

„Der Minister Mahomet Salavy ist deshalb zum Tode verurtheilt worden, weil derselbe durch Intriguen und Geldbestechungen eines Konsuls sich verleiten ließ, einen gewissen Herrn Johann Friedrich Bluhm, welcher im Jahre 1814 Sr. Majestät, dem Kaiser, verschiedene Papiere und Plane zur Verbesserung des Marinewesens vorlegen wollte, ohne Wissen und Zustimmung Sr. Majestät zu arretiren und denselben nach zweymonatlicher Gefangenschaft über Tetuan nach Gibraltar transportiren ließ. Da diese Papiere sich gegenwärtig in den Händen Sr. Majestät, des Kaisers, befinden: so wird durch Gegenwärtiges benannter Herr Bluhm aufgefordert, sich ungesäumt und ohne Verzug nach Fez zurück zu begeben, wo demselben für erlittene Beschwerden und Schaden bey seiner Zurückkunft das Geschenk eines eigenen Hauses, nebst einer jährlichen Gratifikation von 1000 St. Piastern auf Lebenszeit, zugesichert wird; auch sind nachstehende in Europa wohnende kaiserl. marokkanische Unterthanen, wenn der Herr Joh. Fr. Bluhm sich bey ihnen durch glaubwürdige Atteste legitimiren sollte, beauftragt, ihn wohl aufzunehmen und zur Beförderung seiner Reise mit 500 St. Piastern demselben behülflich zu seyn:

in England bey S. T. H. Salomon Cohen,

in Lissabon bey Herrn David Abensur, Chargé d'Affaires Sr. Kaiserl. Marokkanischen Majestät, oder Herrn J. Elhazar Ben Susan.

(In Hamburg wird der Herr T. E. Edrehé bey Vorzeigung seiner Papiere das Nähere mit ihm besprechen.)

Fast täglich kommen hier jetzt Kouriere mit Depeschen von der Pforte, Tunis, Tripolis und Algier an; von einigen dieser Höfe sind Ambassadeurs hier angelangt; die Audienz erfolgt ins Geheim vor Sr. Kaiserl. Marokkanischen Majestät, im Beyseyn des ältesten Prinzen Muley Ibrahim, und des ersten israelitischen Ministers, Masado Ben Leatho. Man vermuthet eine Allianz zwischen der Pforte und dem Kaiserthum Marokko.

Einer kaiserl. Verordnung zufolge, müssen die Depeschen, welche auswärtige kaiserl. marokkanische Minister der Regierung zusenden wollen, erstlich dem Gouverneur der Stadt übermacht werden, welche dann der erste israelitische Minister, Masado Ben Leaho, dem Kaiser vorlegt. Die Depeschen von Europa nach Lissabon können nur durch Herrn Elhazar Ben Susan nach Marokko befördert werden.

Vermischte Nachrichten.

Die von der Sorgue durchströmte, etwa eine Viertel Quadratmeile große Ebene der ehemaligen päpstlichen Grafschaft Venaissin in Frankreich, war sonst ein äusserst armes Land, weil der mit Eisenoxyd geschwängerte Mergelboden kaum das dritte Korn trug, daher die Palme (1800 Quadratklaftern Land) für 300 Fr. feil war. Jetzt kostet sie 2400 Fr., und die Einwohner sind wohlhabend. Diese vortheilhafte Veränderung verdankt man einem armen Pilger, der auf der Wallfahrt nach Jerusalem bemerkte, welche Vortheile man in der Türkey von dem Krapp ziehe. Er nahm Samen davon mit in sein Vaterland, und überredete mit vieler Mühe einen Gutsbesitzer, ihn anzubauen, und der Erfolg dieses ersten Versuchs war so gut, daß seit 50 Jahren sich dieser Bau allmählig über den ganzen Distrikt verbreitete, ihn zu einem der wohlhabendsten Frankreichs gemacht, und selbst auf den Getreidebau in dem nun sorgfältiger gepflegten Boden sehr günstigen Einfluß gehabt hat. Jetzt wird die jährliche Krappärndte auf etwa 80,000 Centner angeschlagen, und im Mittelpreise zu 30 Fr. pro Centner verkauft.

Nach dem Berichte eines zu Marseille aus Kanton angekommenen Schiffes, soll die Christenverfolgung in China fortdauern, ungeachtet das Verdienst der Missionarien wegen Einführung der Schutzblattern vom Kaiser öffentlich anerkannt ist; es soll aber auch wirklich Entweihung der Götzenbilder in einer großen Pagode bey Peking statt gefunden haben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Montag, den 2. April 1817.

Berlin, den 30sten März.

Des Königs Majestät haben die Einführung des Staatsraths zu verordnen geruhet, und hatten dazu den heutigen Tag, an welchem vor drey Jahren der Sieg bey Paris erfochten wurde, bestimmt.

Nach feyerlichem Gottesdienst und Dankgebet in der hiesigen Garnisonkirche, welchem Se. Königl. Majestät, die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen mit Ihren Hofstaaten, und die für den Staatsrath bestimmten Präsident und Mitglieder beywohnten, und nach beendigter großer Parade über das hiesige Garde- und Grenadierkorps, begaben des Königs Majestät Sich, zur Einsetzung des Staatsraths, begleitet von den dazu gehörigen Prinzen des königlichen Hauses, nach dem im großen Schloß dazu eingerichteten Zimmer. Die ernannten Mitglieder des Staatsraths, so weit sie in Berlin anwesend, waren hier versammelt. Se. Majestät eröffneten ihnen Ihren Willen wegen Einführung des Staatsraths, und ließen durch den Präsidenten desselben, Fürsten von Hardenberg, die Allerhöchste Verordnung vom 20sten dieses Monats, die Mitglieder und Abtheilungen des Staatsraths kund machen.

Tiefgerührt sprach hierauf der Präsident, Fürst von Hardenberg, für sich und die Mitglieder, vor Sr. Majestät die Gefühle des Danks und das Gelübde der unverbrüchlichsten Pflichterfüllung aus.

Se. Königl. Majestät verordneten hierauf noch, die Verlesung Ihrer ersten allerhöchsten Befehle an den Staatsrath und schlossen mit den huldreichsten Aeusserungen Ihres Allerhöchsten Vertrauens.

Der Präsident und alle anwesende Mitglieder des Staatsraths wurden von des Königs Majestät zur großen Mittagstafel im Rittersaale gezogen, wobey die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, so wie die ersten Militärpersonen, ebenfalls gegenwärtig waren.

* * *

Verordnung wegen Einführung des Staatsraths. Berlin, den 20sten März 1817.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen ꝛc. ꝛc., haben in Unserer Verordnung vom 27sten Oktober 1810, die veränderte Verfassung der obersten Staatsbehörden betreffend, die Bestimmungen gege , nach welchen die obere Verwaltung Unsers Staats unter der Oberaufsicht und Kontrolle des Staatskanzlers geführt werden soll. Späterhin haben Wir durch einen Kabinetsbefehl, vom 3ten Juny 1814, unter dem Vorsitz des Staatskanzlers ein Staatsministerium angeordnet und dabey seine Verhältnisse, als solcher, im Ganzen unverändert gelassen, insonderheit aber verordnet, daß alle Berichte des Ministerii und der Minister an Uns, ihm ohne Ausnahme zugeschickt werden sollen, damit er die Uebersicht der ganzen Verwaltung behalte und Uns nöthigenfalls seine Meinung darüber abgeben könne. Wir haben ihm überlassen, Uns sodann, nach Beschaffenheit der Gegenstände, diese Berichte Selbst vorzulegen und Uns Vortrag daraus zu machen, oder solches den Ministern, oder den bey Unserm Militär- und Civilkabinet angestellten vortragenden Personen zu übertragen. Alle diese Einrichtungen bestätigen Wir und wollen, daß sie auch fernerhin genau beobachtet werden. Wir setzen auch fest, daß jeder Staatsminister mit dem Ende des Februars eine Darstellung seiner Verwaltung im abgelaufenen Jahre an Uns ablege und bey dem Staatskanzler einreiche. Wir wollen aber nunmehr auch den schon in der oberwähnten Verordnung vom 27sten Oktober 1810 und in Unserm Kabinetsbefehl vom 3ten Juny 1814 bestimmten Staatsrath in Wirksamkeit treten lassen, nachdem die Hindernisse jetzt gehoben sind, die sich derselben in den Begebenheiten der Zeit entgegen gesetzt haben und die Organisation der verwaltenden Behörden so weit vorgeschritten ist, daß der Staatsrath den beabsichtigten Zweck erfüllen kann.

Diesemnach setzen Wir Folgendes hiermit fest:

1) Der Staatsrath wird den 30sten März 1817 eröffnet, und tritt von diesem Tage an in Wirksamkeit. Er wird seine Sitzungen in Unserm königlichen Schlosse in der Residenzstadt Berlin halten.

2) Der versammelte Staatsrath ist für Uns die höchste berathende Behörde; er hat aber durchaus keinen Antheil an der Verwaltung. Zu seinem Wirkungskreise gehören die Grundsätze, nach denen verwaltet werden soll, mithin: a) Alle Gesetze, Verfassungs- und Verwaltungsnormen, Plane über Verwaltungsgegenstände, durch welche die Verwaltungsgrundsätze abgeändert werden, und Berathungen über allgemeine Verwaltungsmaßregeln, zu welchen die Ministerialbehörden verfassungsmäßig nicht autorisirt sind, dergestalt, daß sämmtliche Vorschläge zu neuen oder zur Aufhebung, Abänderung und authentischer Deklaration von bestehenden Gesetzen und Einrichtungen, durch ihn an Uns zur Sanktion gelangen müssen. Die Einwirkung der künftigen Landesrepräsentanten bey der Gesetzgebung, wird durch die in Folge Unserer Verordnung vom 22sten May 1815 auszuarbeitende Verfassungsurkunde näher bestimmt werden. b) Streitigkeiten über

den Wirkungskreis der Ministerien. c) Alle Gegenstände, welche durch schon bestehende gesetzliche Bestimmungen vor den Staatsrath gehören (z. B. Entsetzung eines Staatsbeamten §. 101. Lit. X. P. II. L. R.). d) Alle Sachen, welche Wir in einzelnen Fällen an den Staatsrath weisen werden, welches dem Befinden nach besonders in Absicht auf die von Unsern Unterthanen eingehenden Beschwerden über die Entscheidung der Ministerien geschehen wird. Wir werden jedesmal bestimmen, ob die Sache dem Staatsrath zur Entscheidung überlassen wird, oder ob Wir dessen Gutachten verlangen. Die auswärtigen Angelegenheiten sollen nur dann an den Staatsrath gebracht werden, wenn Wir es in wichtigen Fällen besonders verordnen.

3) Den Vorsitz im Staatsrath werden Wir, in solchen Fällen, wo Wir es für nöthig erachten, Selbst führen, ausserdem aber haben Wir Unsern Staatskanzler bereits in der Verordnung vom 27sten Oktober 1810 unter Unserm Befehl zum Präsidenten bestellt. Er wird diesemnach die Berathungen leiten.

4) Der Staatsrath soll bestehen: I. Aus den Prinzen Unsers Hauses, sobald sie das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben. II. Aus Staatsdienern, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern desselben berufen sind; für jetzt nämlich: der Staatskanzler und Präsident des Staatsraths; Unsere Feldmarschälle; die, die Verwaltung leitenden wirklichen Staatsminister; der Minister-Staatssekretär, welcher die Feder im Staatsrath führen, die Protokolle und Gutachten desselben zu fassen und das Formelle des Geschäftsganges zu besorgen haben wird; der Generalpostmeister; der Chef des Obertribunals; der erste Präsident der Oberrechnungskammer; Unser geheimer Kabinetsrath; der, den Vortrag in Militärsachen bey Uns habende Officier; die kommandirenden Generale in Unsern Provinzen, jedoch nur dann, wenn sie besonders berufen werden; die Oberpräsidenten in den Provinzen, jedoch ebenfalls nur dann, wenn sie besonders berufen werden. III. Aus Staatsdienern, welchen Unser besonderes Vertrauen Sitz und Stimme im Staatsrath beylegt. Für jetzt bestimmen Wir dazu die in der Anlage A. aufgeführten Personen.

5) Diese bilden sämmtlich das Plenum des Staatsraths und wohnen den Sitzungen desselben regelmäßig bey, wenn sie nicht abwesend und durch unvermeidliche Abhaltung daran behindert werden. Solchenfalls müssen sie dem Präsidenten Anzeige davon machen. Keine Sitzung kann statt finden, wenn nicht wenigstens funfzehn Mitglieder, ausser den Prinzen Unsers Hauses, zugegen sind.

6) Sämmtliche Mitglieder des Staatsraths behalten ihre ihnen sonst in ihrem Dienstverhältniß beygelegten Titel. Rangverhältnisse werden im Staatsrath nicht beachtet. Ein Jeder, ausser den Prinzen Unsers Hauses, nimmt seinen Sitz, wo er einen Platz offen findet. Nur der Präsident hat einen bestimmten Platz, ihm zur Rechten bleibt einer für den jedesmal Vortragenden oder Sprechenden leer, und ihm zur Linken sitzt der Minister-Staatssekretär. Besondere Besoldungen für die Mitglieder des Staatsraths, als solche, finden nicht statt. Dem Minister-Staatssekretär wird das nöthige Hülfspersonal überwiesen werden.

7) Zur gründlichen Erörterung der bey dem Staatsrathe vorkommenden Gegenstände und zur Vorbereitung derselben für das Plenum, wo keine andere als völlig zur Entscheidung instruirte Sachen vorkommen dürfen, wird der Staatsrath in sieben besondere Abtheilungen zertheilt: 1) Für die auswärtigen Angelegenheiten; 2) für das Kriegswesen; 3) für die Justiz; 4) für die Finanzen; 5) für den Handel und die Gewerbe; 6) für die Gegenstände der Ministerien des Innern und der Polizey; 7) für den Kultus und die öffentliche Erziehung. Einer besonderen Abtheilung für die Gesetze bedarf es nicht, da die erwähnten entweder einzeln, oder, wenn es der Gegenstand erfordert, zusammentretend den Zweck der ehemaligen Gesetzkommission erfüllen.

8) Jede dieser Abtheilungen soll aus fünf Mitgliedern bestehen. Die Mitglieder sollen zum Theil nicht in dem Zweige der Verwaltung angestellt seyn, für deren Gegenstände die Abtheilung bestimmt ist. Der erste im Range führt in der Abtheilung den Vorsitz und leitet den Geschäftsgang. Er kann auf die Zuziehung fremder nicht zum Staatsrath gehörender Personen, als Staatsbeamte, Gelehrte, Kaufleute, Grundbesitzer, bey dem Präsidenten antragen und dieser kann sie anordnen. Sie haben aber keine Stimme, sondern werden nur über einzelne Gegenstände gehört.

9) Die für jetzt auf das Jahr 1817 zu Mitgliedern der sieben Abtheilungen ernannten Personen erhellen aus der Anlage B. Wir behalten Uns vor, sie zu Anfang eines jeden Jahres zu verändern oder zu bestätigen.

10) Die verwaltenden Staatsminister können in den Abtheilungen, wo Sachen ihrer Verwaltungszweige vorkommen, gegenwärtig seyn und müssen einen Rath aus ihrem Departement auf jeden Fall in die Abtheilung schicken, um über Alles Auskunft zu geben. Weder dieser, noch der Minister aber, dürfen eine Stimme in der Abtheilung führen.

(Der Beschluß folgt.)

Paris, den 18ten März.

Als kürzlich in einem geheimen Ausschuß über das Finanzgesetz berathschlagt wurde, brach ein heftiges Gewitter aus, von starkem Hagel begleitet. „Sie sehen es, versetzte ein Deputirter, der Himmel erklärt sich gegen das vorgeschlagene Budget.“ Keineswegs, erwiederte ein andrer; er schickt uns ja weisse Kugeln (wodurch bejahend votirt wird).

London, den 21sten März.

Am 18ten trug Lord Holland im Oberhause auf die Mittheilung der Instruktionen und Belege über Bonaparte's Behandlung auf der Insel St. Helena an. „Es ist nicht meine Absicht, sagte er, die Politik der Verwahrung Bonaparte's auf der Insel St. Helena in Anspruch zu nehmen, besonders da die Meinung der Nation diese Maßregel billigt. Bonaparte ist, wie die Minister selbst erklären, verhaftet, weil die Ruhe von Europa und die Sicherheit dieses Landes es so forderte. Seine Verhaftung, die Strenge der Art derselben, kann daher nicht weiter ausgedehnt werden, als diese Nothwendigkeit es fordert. Man hat St. Helena als seinen Aufenthalt erwählt, damit man ihm dort, wegen der Absonderung von allen erreichbaren Punkten, eine größere persönliche Freyheit einräumen könne. Die Verhaftung dort kostet diesem Lande jährlich mit Einschluß der Garnison und Eskadre 150,000 Pf. Sterling. Dieser Aufwand ist viel zu groß. Wenn man indessen hört, daß dieser Aufwand, welcher gemacht ward, um Bonaparte eine größere persönliche Freyheit zu geben, ganz mißverstanden wird und man denselben hart behandelt, so muß das Parlament sich ins Mittel legen, oder wenigstens Gelegenheit darbieten, daß solche Gerüchte widerlegt werden. Seit 4 Monaten hat man mir Anzeigen solcher Art gemacht, von denen ich indessen keine Notiz nahm, bis General Montholon's Brief mir in die Hände fiel. Ich verlange nicht, daß Ihre Herrlichkeit dieser Schrift ohne Weiteres ihr Vertrauen schenken, aber das verlange ich, daß sie deren Angaben prüfen, damit dieselben als grundlos und falsch vor aller Welt erscheinen. Nach demselben ist Bonaparte's Freyheit zum Ausgehen neuerdings sehr beschränkt, und da derselbe auf dem höhern Theil der Insel wohnt, wo das Klima nicht so gut ist, so ist diese Beschränkung seiner Gesundheit sehr nachtheilig. Es sind ferner Bonaparte alle Journale, Bücher und Zeitungen untersagt, welches für einen Gefangenen eine äusserst harte Maßregel ist. Man hat ihm überdies alle Kommunikation mit dem Regenten untersagt, und dies ist ein Eingriff in die Rechte der Krone. Selbst dem gemeinsten Gefangenen, dem Verbrecher, darf kein Minister dies Recht versagen. Das Gesetz giebt es Allen, und es ist lächerlich, wenn man hört, daß Bonaparte bloß die Vollmacht haben soll, ein unversiegeltes Schreiben einer Person einzuhändigen, welche vielleicht gerade diejenige ist, über welche er sich am stärksten beschwert. Es ist endlich darüber geklagt, daß man die Kosten der Erhaltung Bonaparte's und seines Gefolges von 20,000 Pfund auf 8000 Pfund reducirt habe. Anderswo möchten 8000 Pfund genug seyn; aber nicht in St. Helena, wo Alles so theuer ist. Die Frage ist schon auf dem Kongresse zu Wien, wie ich höre, behandelt, als Bonaparte noch auf Elba war, ob man ihn nach St Helena bringen solle. Man sollte bedenken, daß die ausserordentliche Lage dieser Insel einen höhern Aufwand nöthig macht. Aber ich habe meinen Augen kaum trauen wollen, als ich dasjenige las, was darüber jetzt öffentlich bekannt gemacht worden ist. Als einst Herr Pitt vom Auslande angeklagt ward, daß die Gefangenen in England schlecht behandelt würden, wurde sogleich eine Komité niedergesetzt, um diese Behandlung zu untersuchen, und so jeder Schatten der Anklage widerlegt. Dies empfehle ich jetzt um der Ehre der Nation und der Krone willen. Der größte Flecken in dem Charakter der Königin Elisabeth war ihre Behandlung der Königin Maria von Schottland. Es wird von der Nachwelt nicht gefragt, ob Bonaparte gehörig bestraft und verwahrt worden sey, sondern ob Großbrittannien als eine große Nation an ihm gehandelt habe; aber unmöglich kann dies gesagt werden, wenn man hört, daß man Bonaparte mit Fleiß auf eine theure Insel setzt und nachher gleich einem Bettler zu ihm kommt und ihn ersucht, aus seiner eigenen Tasche zuzulegen, wenn man seine persönliche Freyheit beschränkt und sogar den Kindern seiner Umgebungen die Wohlthat eines religiösen Unterrichts versagt."

Lord Bathurst: Es freuet mich zu hören, daß der edle Lord sich bloß auf General Montholon's Brief beschränkt, welcher allerdings authentisch ist; aber ich muß bemerken, daß die Angaben desselben entweder grundlose Behauptungen oder Verdrehungen sind. Die Regulationen über Bonaparte's Behandlung sind früher öffentlich abgedruckt worden; die Modifikationen derselben sind bloß zum Besten desjenigen gemacht, der sich jetzt darüber beschwert. Ueber Beschränkung kann er sich nicht beklagen. Die Regeln, welche in Rücksicht seiner Korrespondenz früher bestimmt waren, sind unabänderlich dieselben geblieben, und der Gouverneur darf sie nicht abändern, und wenn seine Klagen an die Regierung auch in offnen Briefen statt finden müssen, so geschah dies, damit der Gouverneur Gelegenheit habe, dieselben sogleich zu beantworten. Was die Klagen über Beschränkung der Lektüre betrifft, so hat man erlaubt, daß alle möglichen Bücher ihm von Paris aus zugeschickt würden; aber in Rücksicht der Journale und Zeitungen hat man allerdings Bedenken gefunden, weil man weiß, daß Versuche gemacht sind, vermöge derselben mit ihm zu korrespondiren. Die Briefe Bonaparte's oder seiner Umgebungen werden niemals von Subalternofficiers, sondern von Sir H. Lowe allein gelesen. Eben so ungegründet ist die Klage, daß Fremden der Zugang zu ihm versagt sey. Dieser ist Niemanden versagt, den Bonaparte zu sehen wünscht. Er hat auch nicht Ursache, sich wegen Beschränkung seiner persönlichen Freyheit zu beklagen. Man hatte früher beschlossen, ihm auf 12 Mei-

len weit von Longwood die Erlaubniß zu geben, allein zu gehen, und nur dann erst einen Officier zur Begleitung zu verordnen, wenn er über diese Gränze hinauskäme; aber um der Bestechung der Soldaten vorzubeugen, ist dieser Bezirk etwas vermindert. Man hat es auch für nöthig gehalten, seinen Garten mit Schildwachen zu umgeben, und dies ist die Ursache, warum Bonaparte nicht mehr ausgehen will. Er kann zu jeder Zeit ausgehen und die ganze Insel durchreiten, wenn er nur einen brittischen Officier zur Begleitung mitnehmen will; auch sind diese Schildwachen keine neue Regulation. Die Klagen über die Wohnung sind gleich ungegründet. Bonaparte hat sie selbst gewählt, und der Mangel der Bequemlichkeit ist ihm zuzuschreiben, weil er sogleich unwillig wird, wenn man eine Veränderung vornehmen will. Er hat selbst erklärt, daß er sich ein eignes Haus bauen lassen würde, wenn er lange auf der Insel bleiben sollte; aber dabey bemerkt, daß er glaube, eine Veränderung in der Administration dieses Landes oder in der politischen Lage Europa's werde ihm die Freyheit verschaffen, und ihm daher an dem Hause nichts gelegen sey. Die Behauptung, daß Bonaparte aus seinen eignen Mitteln 12,000 Pf. Sterl. zulegen wolle, ist auch zu berichtigen. Er erklärte freylich, daß er seinen ganzen Haushalt selbst bestreiten wolle, wenn man seine Briefe unerbffnet absende; aber dies war völlig unzulässig, und die Regierung hat daher den Entschluß gefaßt, 12,000 Pfund festzusetzen, welches gerade so viel ist, als Sir Hudson Lowe mit seinem ganzen Stabe erhält, und wenn Bonaparte dies nicht für genug hält, so kann er sich aus den Fonds Geld schicken lassen, welche er in Europa zu besitzen behauptet. Endlich muß ich noch die Klage wegen einer Bouteille Wein berühren und die ganze Weinlieferung für Bonaparte und seine Begleiter angeben, wie sie alle 14 Tage statt findet. Diese ist 84 Bouteillen geringern Kapweins, 36 Bouteillen bessern Kapweins, 14 Bouteillen Madeira, 14 Bouteillen Champagner, 7 Bouteillen Konstantia, 84 Bouteillen Teneriffa, 140 Bouteillen Klaret und andere Weine, in Allem 336 Bouteillen. Die Gesellschaft des Generals besteht aus ihm selbst, 6 Officiers, 2 Frauenzimmern und 2 Kindern, also wenn man 2 Kinder für einen Mann rechnet, aus 10 Personen. Diese erhalten an bessern Weinen täglich Jeder beynahe 2 Bouteillen, nämlich Champagner, Madeira, Konstantia und Klaret, und ausserdem noch 48 Bouteillen Porterbier. Ich denke daher, daß die Weinlieferung nicht zu geringe ist.

Der Marquis von Buckingham und Lord Darnley (welche sonst mit der Oppositon stimmen) erklärten sich durch die Angaben des Lords Bathurst völlig befriedigt. Lord Holland beklagte, daß er statt einer wirklichen Wiederlegung der Gerüchte durch Belege nur eine Rede von dem Minister erhalten habe. Sein Antrag wurde indessen ohne Stimmensammlung verworfen.

Unterhaus. Herr Brougham wünschte zu wissen, ob es wahr sey, daß die spanische Regierung den Destrikt von Monte-Video an Portugal abgetreten habe, um dafür Olivenza zu behalten. Er habe gehört, daß jetzt 10,000 Mann portugiesischer Truppen unter den Wällen von Monte-Video ständen. Der Kanzler der Schatzkammer wünschte, daß Herr Brougham bis zur Gegenwart des Lords Castlereagh seine Frage verschiebe.

Herr Littleton trug auf Beschlüsse an, wodurch die Staatslotterien hinführo untersagt würden. Sir Samuel Romilly, Herr Wilberforce und mehrere Mitglieder schilderten die traurigen Folgen der Lotterie für den Wohlstand und den moralischen Charakter der untern Klassen mit den stärksten Farben. Der Kanzler der Schatzkammer und Lord Castlereagh nahmen sie indessen als nothwendige und unvermeidliche Uebel in Schutz und die Beschlüsse wurden durch 73 Stimmen gegen 26 verworfen.

Vom 19ten März. Unterhaus. Herr Brougham fragte abermals, ob es wahr sey, daß ein Vertrag über die Abtretung von Monte-Video für Olivenza zwischen den Höfen von Madrid und Portugal geschlossen sey? Lord Castlereagh erwiederte, daß er von einem solchem Vertrage nichts wisse, auch dessen Existenz ihm nicht wahrscheinlich sey. Herr Brougham beklagte, daß ein brittischer Officier, nämlich Lord Beresford, den Angriff auf Monte-Video organisirt habe. Lord Castlereagh erwiederte, daß die brittische Regierung die Handlungen des Lords Beresford als portugiesischen Generals nicht kontrolliren könne. Her Ponsonby fragte, ob der brittische Minister in Amerika gegen den Beystand remonstrirt habe, welche dessen Einwohner den Insurgenten leisteten? Lord Castlereagh verneinte dies.

* * *

In einer Versammlung auf dem ostindischen Hause antwortete der Präsident auf geschehene Frage, daß keine officielle Nachrichten von China eingelaufen wären. Man weiß indessen, daß der chinesische Kaiser sehr böse geworden ist, weil Lord Amherst bey der Ankunft in Peking sogleich seine Schiffe wegschickte, wahrscheinlich um das gelbe Meer zu sondiren, und Zweytens, weil er sich der Niederwerfung weigerte, welche von den Chinesen als ein Zeichen der Vasallenschaft angesehen wird.

Lord Amherst hat in einem Chinesentempel, wo sein Gefolge eine Nacht logirte, ein Christusbild oder Statue gesehen, von welchem der Bonze sagte: dieser Gott habe die Eigenschaften des Unbegreiflichen. Ein Kaiser Kang-he hatte es dem Tempel geschenkt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Dienstag, den 3. April 1817.

Berlin, den 30sten März.

Verordnung wegen Einführung des Staatsraths. Berlin, den 20sten März 1817.

(Beschluß.)

11) Der Vorsitzende der Abtheilung übernimmt entweder selbst den Vortrag der eingehenden Sachen, oder giebt ihn einem seiner Mitarbeiter auf. Vor dem Vortrage müssen die Sachen bey sämmtlichen Mitgliedern der Abtheilung cirkuliren.

12) Nach vollständig gehaltenem Vortrage in der Abtheilung, wird über den Gegenstand gestimmt, wobey die Mehrheit der Stimmen entscheidet. Der Vorsitzende hat, gleich den Mitgliedern der Abtheilung, nur Eine Stimme.

13) In den Abtheilungen führt entweder der Vorsitzende oder dasjenige Mitglied, dem er es zu übertragen für gut findet, das Protokoll und faßt die Gutachten und anderen schriftlichen Aufsätze.

14) Die Prüfungen und Gutachten der Abtheilungen müssen bey minder erheblichen Gegenständen spätestens in vierzehn Tagen, bey wichtigeren Sachen aber in vier Wochen beendigt und dem Präsidenten übergeben seyn. Wird längere Zeit erfordert, so sind ihm die Gründe anzuzeigen.

15) Der Präsident bestimmt, nach genommener Rücksprache mit dem Vorsitzenden der Abtheilung, den Referenten, welcher das Gutachten derselben im Pleno des Staatsraths vortragen soll; das Gutachten muß aber jederzeit vollständig schriftlich abgefaßt seyn.

16) Bevor das Gutachten in das Plenum gelangt, wird der Entwurf zum Gesetz von dem Minister-Staatssekretär und einem vom Präsidenten zu bestimmenden Mitgliede der Justizabtheilung in Absicht auf die Fassung geprüft, und Ausstellungen werden gemeinschaftlich mit der betreffenden Abtheilung berichtigt.

17) Die Vorsitzenden der Abtheilungen des Staatsraths sind berechtigt, die über einen Gegenstand bey den Ministerial- oder andern Behörden verhandelten Akten oder Nachrichten einzufordern, damit die Abtheilung Kenntniß davon nehme.

18) Gehört ein zu erörternder Gegenstand vor mehrere Abtheilungen, so ordnet der Präsident eine gemeinschaftliche Berathung an.

19) Die Prinzen Unsers königlichen Hauses können zu keiner Abtheilung gehören. Sie sitzen und stimmen nur im Pleno des Staatsraths.

20) Keine Sache kann im Staatsrathe zur Erwägung kommen, die Wir demselben nicht Selbst zuweisen, jedoch sind die oben §. 2. unter b. und c. hiervon ausgenommen, welche vom Präsidenten zum Vortrag gebracht, und nach Befinden den Abtheilungen zur Prüfung gegeben werden.

21) Der Präsident bestimmt die Reihefolge, in welcher die Gegenstände und die Gutachten der Abtheilungen zur Verhandlung vor den versammelten Staatsrath gebracht werden sollen. Der Minister-Staatssekretär unterrichtet hiervon die Mitglieder, besonders aber den betreffenden Departementsminister und den Referenten.

22) Ohne die Gegenwart des Präsidenten ist keine Sitzung des Staatsraths zulässig. In Behinderungsfällen werden Wir ihm ein Mitglied als Präsident substituiren. In dringenden Fällen soll er dieses selbst zu thun befugt seyn, bis Unsere Bestimmung erfolgen kann.

23) Da es von den Arbeiten der Abtheilungen abhängt, wie oft das Plenum des Staatsraths zusammenkommen muß, so werden Wir solches Selbst durch den Präsidenten zusammenberufen lassen.

Die Abtheilungen bestimmen ihre Versammlungen nach Maßgabe ihrer Geschäfte.

24) Die Referenten halten, nach der vom Präsidenten bestimmten und von dem Minister-Staatssekretär vermerkten Reihefolge, ihre Vorträge im Pleno. Sind die Mitglieder der Abtheilung in ihren Ansichten nicht übereinstimmend gewesen, so kann nach dem Vortrage ein Mitglied von der entgegengesetzten Meinung das Wort nehmen, die Gründe der Gegner gehörig erörtern und solche der Entscheidung des versammelten Staatsraths unterwerfen. Nach den Vorträgen der Mitglieder der Abtheilung soll der Minister, zu dessen Verwaltung der Gegenstand gehört, das Wort haben. Ist man allgemein einig, so wird der Beschluß vom Minister-Staatssekretär zu Protokoll gefaßt. Sind aber abweichende Meinungen, so müssen diejenigen, welche solche auseinanderzusetzen wünschen, es dem Präsidenten anzeigen, welcher sodann die Reihefolge, nach welcher ein jeder seine Stimme ablegen kann, bestimmen wird. Zuletzt faßt der Referent die verschiedenen geäusserten Meinungen zusammen und stellt jeden streitig gebliebenen Gegenstand kurz und deutlich dar, worauf der Präsident abstimmen läßt. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet.

25) Bey gleicher Anzahl der Stimmen auf beyden Seiten, giebt der Präsident durch die seinige den Ausschlag, und die Gutachten oder Beschlüsse werden nach

der vorhandenen Mehrheit der Stimmen im Staatsrathe abgefaßt.

26) Der Minister-Staatssekretär verzeichnet sie, unter namentlicher Bemerkung der anwesenden Mitglieder, in das Protokoll, welches von sämmtlichen anwesenden Mitgliedern unterzeichnet wird.

27) Bey Vertretungsfällen muß das Protokoll dem Präsidenten nachträglich durch den Minister-Staatssekretär zur Unterschrift vorgelegt werden.

28) Wenn Wir nicht Selbst anwesend im Staatsrathe entscheiden, wird Uns das Gutachten desselben durch Unsern Staatskanzler vorgelegt. Wir werden alsdann bestimmen, ob Wir den Beschluß des Staatsraths genehmigen, oder die Genehmigung verweigern, oder solchen mit Bemerkungen dem Staatsrathe zur anderweitigen Berathung zurückgeben. Die Gutachten des Staatsraths und die entworfenen Gesetze und Verordnungen sind ohne Ausnahme Unserer Bestätigung unterworfen, und erhalten für die ausübenden Behörden nur dann Kraft, wenn Unsere Sanktion erfolgt ist. Jedes Gesetz wird vom Präsidenten kontrasignirt und vom Minister-Staatssekretär beglaubigt.

29) Wird erst mit den Ständen verhandelt, so geschieht dieses durch den Staatsrath, welcher eins oder mehrere seiner Mitglieder dazu nach der Auswahl des Präsidenten deputirt. Nach Beendigung der Verhandlung wird Uns die Sache wieder vorgelegt.

30) Die Beurlaubung der Mitglieder des Staatsraths geschieht nach den bestehenden Verordnungen, entweder von Uns selbst, oder durch den Präsidenten.

31) In den Monaten Juny, July und August werden die Sitzungen des gangen Staatsraths suspendirt, wenn nicht dringende Angelegenheiten dessen Zusammenberufung erfordern. Die Arbeiten in den Abtheilungen können aber fortgehen.

32) Wir beauftragen Unsern Staatskanzler, den Fürsten von Hardenberg, dafür zu sorgen, daß gegenwärtige Verordnung in allen ihren Theilen zur Ausführung gebracht werde. So geschehen und gegeben zu Berlin, den 20sten März 1817.

Friedrich Wilhelm.

C. Fürst von Hardenberg.

A. Mitglieder des Staatsraths.

I. Staatsdiener, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern des Staatsraths berufen sind: der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg — Präsident; der Feldmarschall, Graf von Kalckreuth; der Feldmarschall, Fürst Blücher von Wahlstatt; der Staats- und Justiz-Minister von Kircheisen; der Staats- und Finanzminister, Graf von Bülow; der Staats- und Minister des Innern von Schuckmann; der Oberkammerherr, Staats- und Polizeyminister, Fürst von Wittgenstein; der Staats- und Kriegsminister, Generalmajor von Boyen; der Minister-Staatssekretär von Klewitz; der Generalpostmeister von Seegebarth; der Chef des Obertribunals von Grollmann; der Chefpräsident der Oberrechnungskammer von Schlabrendorff; der geheime Kabinetsrath Albrecht; der Oberst von Witzleben, vortragender Officier im Militärkabinet.

II. Die sieben kommandirenden Generale in den Provinzen, jedoch nur, wenn sie besonders berufen werden.

Die zehn Oberpräsidenten in den Provinzen, jedoch ebenfalls nur, wenn sie besonders berufen werden.

III. Staatsdiener, welche durch besonderes Vertrauen Sitz und Stimme als Mitglieder im Staatsrath erhalten: der Herzog Karl von Mecklenburg; der Fürst Radziwill, Statthalter des Großherzogthums Posen; der Fürst Putbus, Generalgouverneur in Neu-Vorpommern; der Staats- und Kabinetsminister, auch Obermarschall, Graf von der Golz; der General der Infanterie, Graf von Gneisenau; der Staatsminister von Brockhausen; der Staatsminister, Freyherr von Altenstein; der Staatsminister von Beyme; der Staatsminister, Freyherr von Humboldt; der Generallieutenant und Generaladjutant von dem Knesebeck; der Staatsminister und Generallieutenant, Graf von Lottum; der Bischof Sack; der Domdechant, Graf von Spiegel; der geheime Staatsrath von Stägemann; der Generalmajor von Grollmann; der wirkliche geheime Legationsrath von Jordan; der wirkliche geheime Legationsrath Ancillon; der Generalmajor von Schöler II.; der wirkliche geheime Oberregierungsrath von Kamptz; der Generalintendant Ribbentrop; der wirkliche geheime Oberregierungsrath Nicolovius; der wirkliche geheime Oberregierungsrath Friese; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Ladenberg; der wirkliche geheime Oberjustizrath von Diedrichs; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Rother; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Maaßen; der geheime Legationsrath Hoffmann; der Staatsrath Rehdiger; der Staatsrath Scharnweber; der geheime Oberfinanzrath von Beguelin junior; der geheime Oberregierungsrath von Dewitz; der geheime Oberfinanzrath Ferber; der geheime Legationsrath Eichhorn; der geheime Justizrath und Professor von Savigny. Berlin, den 20sten März 1817.

Friedrich Wilhelm.

C. Fürst von Hardenberg.

B. Abtheilungen des Staatsraths.

I. Auswärtige Angelegenheiten: der General der Infanterie, Graf von Gneisenau; der Staatsminister von Brockhausen; der Generallieute-

nant und Generaladjutant von dem Knesebeck; der wirkliche geheime Legationsrath von Jordan; der wirkliche geheime Legationsrath Ancillon.

II. Militärangelegenheiten: der General der Infanterie Graf von Gneisenau; der Generallieutenant und Generaladjutant von dem Knesebeck; der Generalmajor von Grollmann; der Generalmajor von Schöler II.; der Generalintendant Ribbentrop.

III. Justizangelegenheiten: der Staatsminister von Beyme; der wirkliche geheime Oberjustizrath von Didrichs; der geheime Legationsrath Eichhorn; der geheime Justizrath und Professor von Savigny; ein noch zu ernennendes Mitglied aus den Rheinprovinzen.

IV. Finanzangelegenheiten: der Staatsminister, Generallieutenant Graf von Lottum; der geheime Staatsrath von Stägemann; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Ladenberg; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Rother; der geheime Oberfinanzrath Ferber.

V. Handelsangelegenheiten: der Minister, Staatssekretär von Klewitz; der wirkliche geheime Oberjustizrath von Diedrichs; der wirkliche geheime Oberfinanzrath Maaßen; der geheime Legationsrath Hoffmann; der geheime Oberfinanzrath von Beguelin jun.

VI. Innere Angelegenheiten: der Staatsminister Freyherr von Altenstein; der wirkliche geheime Oberregierungsrath von Kamptz; der wirkliche geheime Oberregierungsrath Friese; der Staatsrath Scharnweber; der geheime Oberregierungsrath von Dewitz.

VII. Kultus und Erziehung: der Minister, Staatssekretär von Klewitz; der Bischof Sack; der Domdechant Graf von Spiegel; der wirkliche geheime Oberregierungsrath von Kamptz; der wirkliche geheime Oberregierungsrath Nicolovius. Berlin, den 20sten März 1817.

Friedrich Wilhelm.
C. Fürst v. Hardenberg.

Paris, den 24sten März.

Der Bericht, den General Desolles über das Budget den Pairs erstattete, ist nun bekannt. Er bemerkt: daß das vorjährige Deficit von 38 Millionen, größtentheils dem Kriegsdepartement zur Last fällt, welches 36 Millionen zu viel ausgegeben. Müsse man es gleich decken, so sey doch die Verpflichtung des Ministers, sich mit seinen Ausgaben in den ihm angewiesenen Schranken zu halten, unwidersprechlich, und lasse sich von seiner Verantwortlichkeit gar nicht trennen; wären aber die Minister gezwungen, das Gesetz zu überschreiten, so hätten sie es wenigstens gleich anzeigen, und um Autorisation dazu anhalten sollen. Die Militärpensionen, die 1812 nur 32 Mill. betrugen, beliefen sich jetzt auf 51 Mill. Ein Verwalter öffentlicher Gelder soll doch nicht so leicht im Bewilligen seyn, sondern sich erinnern, daß, indem er auf der einen Seite eine Wohlthat erzeigt, er auf der andern ein Opfer abfordert. Nur der Regent darf von dem Gesetz in solchen Fällen abweichen, und die Mittel dazu biete ihm die Civilliste. Der General ging dann ins Einzelne. In Ansehung der 2 Mill. für die Pairs erwiederte er: sie wären ein Theil der ehemals dem Senat angewiesenen Ausstattung von 4 Mill., also an sich schon um die Hälfte vermindert, und dienten zur Bezahlung der auf jene angewiesenen Pensionen und des Aufwandes für die Kammer. Um keinen Aufenthalt zu machen, habe die Kommission für jetzt keine Veränderung in diesem Punkt rathsam gefunden, doch für das Jahr 1818 anempfohlen. Auch bey dem Justizminister wollte er dann 150,000 Franken von den Prevotalgerichten erspart wissen. Da die Armee gegenwärtig etwa aus 100,000 Mann besteht, indem ein Infanterieregiment nur 470, ein Kavallerieregiment nur 220 bis 250 Mann stark ist, so muß man sich wundern, daß doch 139 Mill. für das Heer gefordert werden. Im Jahre 1792 waren für 150,000 Mann 92 Mill. bewilligt; rechnet man im Durchschnitt auf jeden Mann 800 Franken, so kann ein Heer von 100,000 Mann füglich für 80 Mill. erhalten werden. Im Jahr 1808, wo es 400,000 Mann stark war, betrug die Ausgabe für das Innere des Kriegsministers 1,636,560 Fr., jetzt aber 2,297,600 Fr., also noch 360,440 Fr. mehr. Der Minister habe vielleicht die Absicht, das Heer im Laufe dieses Jahres auf 130 bis 136,000 Mann zu bringen, und daher seinen Anschlag für das ganze Jahr eingerichtet; bey den jetzigen Umständen aber müsse Sparsamkeit walten, und man auf Monate, selbst auf Tage Rücksicht nehmen. — Einschränkung des Seeetats ward empfohlen, weil die Flotte in unsern Verhältnissen kein so dringendes Bedürfniß sey, als das Heer.

Der Kriegsminister (Clarke, Herzog von Feltre) vertheidigte sich gegen die Vorwürfe, die er augenscheinlicher Feindseligkeit beymesse. Ehe er zum Zweytenmal ins Ministerium berufen worden, habe der Ruhesold für 121,049 entlassene Militärs 36,677,049 Fr. betragen; während dieses Ministeriums, vom 1sten Oktober 1815 an, wären noch 10,225,751 Fr. für 14,173 Militärs von der entlassenen Armee hinzugekommen. Parteybegünstigung habe dabey nicht statt gehabt; denn daß 1497 Mitglieder der königl. Armee des Innern und 311 von den Truppen des ehemaligen königl. Hauses angeschlossen worden, werde man doch nicht Parteylichkeit nennen. Ueberdem solle man bedenken, daß dieser Ruhesold den weit größern Dienstsold ersetze; sey daher gleich die Pensionssumme vermehrt, so sey die Summe der Besoldungen

vermindert. Wer die Opfer erwäge, die der gesetzmäßigen Regierung gebracht worden, das Unglück, dem treue Ergebenheit sich ausgesetzt, wer ausdauernde Anhänglichkeit an den König und dessen Familie zu schätzen wisse, der würde 2,700,000 Fr., die man dem Unglück und hülflosen Alter bestimmt, nicht Verschwendung nennen. Wären dabey Fehlgriffe vorgefallen, so sey das unvermeidlich, und man thue alles Mögliche, sie zu verbessern. Am Ende kam er auf die Verleumdungen, die man seit anderthalb Jahren gegen ihn verbreitet, und alle seine Handlungen und Absichten verdächtig gemacht, besonders auf die Andeutung, daß er aus dem für die Armee bestimmten Solde noch heimlich Heere in der Vendée unterhalten habe; die Unmöglichkeit davon ergebe sich von selbst. Gleich abgeschmackt sey das ehrlose Gerücht, daß einer unserer Prinzen, der durch seine Uneigennützigkeit bekannt sey, und Alles, was er vermöge, sich selbst, zum Besten der Unglücklichen, entziehe, und 2 über das Lob des Ministers erhabene Marschälle rückständige Besoldungen, sogar bis zum Jahr 1789, bezogen haben. Endlich drang er auf schnelle Genehmigung des Gesetzes und erklärte: „Mein Hauptzweck war, ein dem Könige und dem Vaterlande treues Heer zu bilden, und dieses seit einem Jahr durch mancherley Ereignisse geprüfte Heer hat sich treu bewiesen. Wenn Sie eben so urtheilen — und es würde Beleidigung gegen dasselbe seyn, daran zu zweifeln, — so werde ich mich über die Angriffe des Uebelwollens trösten und sagen: das Heer ist und wird dem Könige und Vaterlande treu seyn."

Eine Schrift, die unter dem Titel „Carnot" erschienen und diesem General und dem Nationalkonvent die größten Lobsprüche ertheilt, ist konfiscirt und der Verfasser Riault, sammt der Verlegerin, ist vor Gericht gestellt worden.

Ein wichtiger Rechtshandel ist vor den Tribunalen anhängig gemacht worden. Der Marquis von Beauveau befand sich in den Kolonien und erhielt daselbst Nachrichten vom Tode seiner ersten Gemahlin. Er verheirathete sich wieder und zeugte in dieser zweyten Ehe eine Tochter. Bald bringen ihn andere Nachrichten auf den Glauben, daß seine erste Frau noch lebe. Er schifft sich eiligst ein, und als er zu Havre ans Land stieg, fand er in der That seine erste Gemahlin mit einem Sohne, den er mit ihr erzeugt hatte. Ein Beschluß des Parlaments erklärte die zweyte Ehe für ungültig, erkannte aber die daraus entsprossene Tochter als rechtmäßige Erbin des Marquis. Der junge Eugen von Beauveau, ihr Halbbruder, war in dem Alter von 14 Jahren verstorben; Fräulein Beauveau wurde in den Besitz der Nachlassenschaft ihres Vaters gesetzt. Allein im Jahr 1814 erschien ein Marquis von Beauveau; er behauptete, statt seiner habe man ein Stück Holz begraben, und er sey Eugen von Beauveau. Seine Mutter behauptet, ihn nicht zu kennen, allein er beharrt darauf, sein Vermögen zurück zu fordern. Der Marquis von Beauveau ist Oberst und Ritter des St. Ludwigsordens.

Der König von Spanien hat allen Gefangenen in seinem Staate, deren Verbrechen nicht unumgänglich nothwendig nach dem Gesetze gerichtet werden muß, am Jahrestage seiner Vermählung einen Generalpardon bewilligt. Auch die Insurgenten im Allgemeinen sind darin begriffen, worüber den Gouverneurs bereits Anweisung ertheilt worden. (Die Ausnahmen sind nicht näher bezeichnet.) Seit der Monarch sein feyerliches Wort gegeben, daß durch die Tilgungskasse den Staatsgläubigern Genüge geleistet werden soll, hat sich der Kours um 15 Procent verbessert.

Brüssel, den 28sten März.

Lange ist keine Taufe so äusserst feyerlich und glänzend gewesen, als die gestern vollzogene Taufe des Sohnes unsers Kronprinzen. Wegen des Zuges nach der Kirche, der einer der zahlreichsten und prachtvollsten war, der vielleicht je bey solcher Gelegenheit gesehen worden und der unter dem Donner der Kanonen erfolgte, war ein weitläuftiges Programm erschienen. Die Taufe geschah in der hiesigen niederdeutschen protestantischen Kirche durch den ältesten Hofprediger, Ritter Krieger. Der Prinz erhielt die Namen Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig. Nach der Taufe werden jetzt mehrere Feste gegeben, unter anderen eine Maskerade von 400 Personen.

Viele Fremde sind hier eingetroffen, unter anderen der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar; der englische Ambassadeur, Lord Clancarty; der sächsische General von Gablentz ꝛc.

London, den 21sten März.

Nach einer Angabe der hiesigen Zeitungen beläuft sich das Personale der Bedienten Bonaparte's und seiner Begleiter auf 42 Köpfe.

Unter dem Titel: „Manuscript venu de Saint Helene," cirkulirt hier jetzt eine Schrift, die von Bonaparte selbst herrühren soll. Der Verfasser derselben redet beständig in der dritten Person. „Er habe, heißt es, die Schrift aufgesetzt, da sein Charakter und manche Angelegenheiten so sehr entstellt worden, und da er in den Augen seines Sohnes und der Nachwelt so erscheinen wolle, wie er wirklich sey. Alles, was er gethan, hätte er thun müssen. Um der Welt zu zeigen, daß er nicht zu den Bourbons hinneige, sey er gezwungen worden, den Herzog von Enghien zu ermorden. Um das Kontinentalsystem durchzusetzen, habe er Spanien mit Krieg überziehen müssen ꝛc."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Mittewoch, den 4. April 1817.

Berlin, den 30sten März.

Kabinetsordre an den Staatsrath, Berlin, den 30sten März 1817, wegen Ausführung der nach der Verordnung vom 22sten May 1815 zu bildenden Repräsentation des Volks.

Ich habe in der Verordnung vom 22sten May 1815 über die zu bildende Repräsentation des Volks bestimmt, daß eine Kommission in Berlin niedergesetzt werden sollte, die aus einsichtsvollen Staatsbeamten und Eingesessenen der Provinzen bestände, um sich mit der Organisation der Provinzialstände, der Landesrepräsentanten und der Ausarbeitung einer Verfassungsurkunde nach den in jener Verordnung aufgestellten Grundsätzen unter Ihrem, des Staatskanzlers, Vorsitze zu beschäftigen. Der Krieg, die gänzliche Feststellung des Besitzstandes und die Organisation der Verwaltung, haben die Ausführung jener Anordnung bisher verhindert. Da jetzt der Staatsrath errichtet ist, so will Ich die zu der gedachten Kommission zu bestimmenden Staatsbeamten aus seiner Mitte nehmen, und dem Staatsrath die Erfüllung Meiner Absicht übertragen. Ich bestimme zur Kommission:

Sie, den Staatskanzler, als Vorsitzenden; den Fürsten Radziwill; den General der Infanterie, Grafen von Gneisenau; den Staatsminister von Brockhausen; den Staatsminister, Freyherrn von Altenstein; den Staatsminister von Beyme; den Staats- und Justizminister von Kircheisen; den Staatsminister, Freyherrn von Humboldt; den Staats- und Finanzminister, Grafen von Bülow; den Staatsminister des Innern von Schuckmann; den Staats- und Polizeyminister, Fürsten zu Wittgenstein; den Staats- und Kriegsminister, Generalmajor von Boyen; den Minister-Staatssekretär von Klewitz; den Generallieutenant und Generaladjutanten von dem Knesebeck; den Domdechant, Grafen von Spiegel; den geheimen Staatsrath von Stägemann; den Generalmajor von Grollmann; den wirklichen geheimen Legationsrath Ancillon; den Staatsrath von Rehdiger; den geheimen Justizrath, Professor von Savigny; den geheimen Legationsrath Eichhorn; das Mitglied aus den Rheinprovinzen, welches noch in den Staatsrath eintreten wird.

Diese Kommission soll sich zuerst mit der Zuziehung der Eingesessenen aus den Provinzen beschäftigen, ihre Arbeiten sollen im Staatsrath vorgetragen und von diesem Mir die Vorschläge eingereicht werden, worauf Ich das Weitere verfügen will. Berlin, den 30sten März 1817.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staatsrath.

Kabinetsordre an den Staatsrath, Berlin, den 30sten März 1817, wegen des neuen Steuersystems.

Einer der ersten Gegenstände, die Ich dem Staatsrath übertrage, ist die sorgfältige Prüfung des anliegenden, vom Finanzminister eingereichten Entwurfs zum Gesetz über die Steuerverfassung des Königreichs. Ich ernenne zur besonderen Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes: den Staatsminister, Freyherrn von Humboldt als Vorsitzenden; den Fürsten Radziwill; den Fürsten Putbus; den wirklichen geheimen Oberregierungsrath Friese, als Referenten; den wirklichen geheimen Oberfinanzrath Ladenberg; den wirklichen geheimen Oberjustizrath von Diederichs; den wirklichen geheimen Oberfinanzrath Rother; den wirklichen geheimen Oberfinanzrath Maaßen; den geheimen Legationsrath Hoffmann; den Staatsrath von Rehdiger; den Staatsrath Scharrnweber; den geheimen Oberfinanzrath von Beguelin; den geheimen Oberregierungsrath von Dewitz; den geheimen Oberfinanzrath Ferber; die zehn Oberpräsidenten der Provinzen.

Nachdem diese die Sache werden vorbereitet haben, ist sie im Staatsrath vorzutragen, dessen Gutachten ich zu Meiner weitern Entschließung erwarte. Berlin, den 30sten März 1817.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staatsrath.

Paris, den 25sten März.

Mit 109 Stimmen von 154 haben die Pairs das Budget angenommen.

Im Theatre français fand vorgestern ein sehr lärmender Auftritt statt. Es ward der Germanikus des Dichters Arnoux gegeben. Dieser war ehemals im Hause der Mesdames und hernach des Königs angestellt, blieb auch der Königlichen Familie während der ganzen Revolution zugethan, nur während der letzten Zwischenregierung erklärte er sich so eifrig für den Thronräuber, daher er in der Verordnung vom 24sten Juny begrif-

fen und verbannt wurde. Seine Anhänger hatten im Voraus alle Logen gemiethet, und überhäuften das Stück mit Beyfallsbezeigungen. Als sie aber am Schluß den Namen des Verfassers forderten, erhoben sich die Gegner; es kam zu gewaltigem Getümmel und Handgemenge, so daß endlich die Wache eintreten und die unruhigen Köpfe, die selbst einen Officier niedergerissen, und ihn den Degen zu ziehen gezwungen hatten, festnehmen mußte. Eine zweyte Vorstellung wird nicht statt haben, und die Polizey hat verboten, mit Waffen und Rohrstöcken künftig im Parterre zu erscheinen.

An den Küsten der Normandie trat neulich die Fluth so stark und so schnell ein, daß Häuser überschwemmt wurden, und die Einwohner sich kaum auf die Bäume zu retten vermochten. Bey Abbeville hat im Februar der Sturm eine unzählige Menge auswärtiger Seevögel ans Ufer gespühlt. Auf eine Stunde Weges fand der Naturforscher Baillon 6 bis 700 Stück.

Ein Schreiben aus Barcellona sagt über das Einrücken der Portugiesen in spanisches Gebiet: Wenn die brasilianische Regierung auf Schwäche und Nachgiebigkeit von Seiten Spaniens hofft, so wird sie sich bald von der Irrigkeit dieser Hoffnung überzeugen. Der Kampf, den Spanien gegen Bonaparte bestanden, hat die Nationalenergie geweckt.

Gallizien wird von Räuberschaaren beunruhigt, die sich besonders an Stabsofficieren ꝛc. vergreifen.

Das neue zu Madrid bekannt gemachte Verzeichniß verbotener Bücher hat 8 Schriften durchaus untersagt, 47 aber nur solchen Personen, die keine besondere Erlaubniß zum Lesen derselben von der Inquisition erhalten. Die erstere Klasse enthält solche Schriften, welche das Ansehen des Papstes, des Kirchenwesens und der Religion antasten, z. B. Voltaires Henriade. Unter den letzteren befinden sich auch Benjamin Konstants politische Grundsätze.

Gent, den 15ten März.

Der hiesige Bischof, Prinz von Broglio, der jetzt so viel Aufmerksamkeit erregt, ist 50 Jahre alt. Im Anfange der Revolution wanderte er aus, brachte mehrere Jahre in Polen zu, kehrte 1803 nach Frankreich zurück und ward von Bonaparte zu seinem Hofkaplan, 1805 zum Bischof von Aqui ernannt und zu der Kardinalswürde bestimmt. 1807 ward der Prinz von Broglio zum Bischof von Gent ernannt. Nachdem er sich längere Zeit der kirchlichen Anmaßungen Bonaparte's widersetzt hatte, wurde er 1811 arretirt und nach dem Gefängnisse zu Vincennes gebracht, aus welchem er erst 1814 befreyet wurde, worauf er das Bisthum zu Gent wieder antrat.

Rom, den 9ten März.

Die Besorgnisse, welche man seit einigen Tagen für das Leben des heiligen Vaters hegte, der eine heftige Krisis von Hämorrhoidalzufällen zu überstehen hatte, sind nun glücklicherweise verschwunden und Se. Heiligkeit befindet sich auf dem Wege der Genesung.

Aus Italien, vom 16ten März.

Zu Mayland hat der Landesgouverneur, Graf von Saurau, Folgendes bekannt gemacht: Da es der Wille Sr. Majestät ist, daß kein Bekenner des israelitischen Glaubens durch Gewalt oder durch falsche Interessen zur Annahme des Christenthums verleitet werde, und daß da, wo es sich von Söhnen unter väterlicher Gewalt oder von Minderjährigen unter Vormundschaft handelt, die Freyheit der Annahme des Christenthums die von dem Gesetze den Vätern oder Vormündern zugesicherten Rechte nicht beeinträchtige, so soll es in ersterer Hinsicht bey den auf die Verordnungen Josephs II. und Leopolds III. 1788 und 1791 sich gründenden Verfügungen der ehemaligen italienischen Regierung sein Bewenden haben; was aber den zweyten Punkt betrifft, die in den übrigen Theilen der Monarchie darüber bestehenden Gesetze auf die Lombardie ausgedehnt werden.

Lucian Bonaparte hat in seinem Garten bey Rom den nach seinem Urtheil vorzüglichsten Dichtern aller Nationen eine Art Parnaß gestiftet, und die Namen derselben mit Buchsbaum zwischen Lorbeerhecken einpflanzen lassen. Von den deutschen sind Klopstock und Schiller zu dieser Ehre gelangt.

Stuttgardt, den 24sten März.

In der Sitzung am 18ten März wurde der Rapport einer Komité über den Druck der Verhandlungen verlesen. Der Kontrakt, den die Komité darüber schloß, ohne die inländischen Buchhändler zur Konkurrenz gezogen zu haben, gab zu einigen Debatten Anlaß, weil eines der Mitglieder, das schon früher vorgeschlagen hatte, den daraus zu erzielenden Gewinn zum Besten der Wohlthätigkeitsvereine zu verwenden, diesen Zweck nicht beachtet fand, während man doch so leicht für die Armuth diese Hülfsquelle hätte eröffnen, und dabey noch den Verkaufspreis um Vieles hätte herabsetzen können. Nach Genehmigung des Kontrakts, den man als abgeschlossen nicht mehr wohl aufheben zu können glaubte, wurde beschlossen, daß in die Verhandlungen nicht mehr Alles vollständig, sondern bloß die Protokolle, Adressen, königliche Resolutionen und andere officielle Aktenstücke aufgenommen, von anderen Vorträgen einzelner Ständemitglieder aber, ein gedrängter Aufsatz ins Protokoll aufgenommen werden sollte.

Eine Kommission soll über die auf die Form der Verhandlungen Bezug habenden Paragraphen des Verfassungsentwurfs berathen; zum Beyspiel: ob die Sache kapitelweise, oder die schwierigsten Gegenstände zuerst vorzunehmen sind.

Schreiben aus Frankfurt, vom 26sten März.

Der Andrang der wichtigen Gegenstände bey der deutschen Bundesversammlung veranlaßt jetzt am Schlusse des Vierteljahrs eine verdoppelte Thätigkeit. Heute war wieder eine ausserordentliche Sitzung, und morgen wird die letzte ordentliche vor dem Osterfeste seyn. Noch am morgenden Tage reiset der österreichische präsidirende Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, nach Wien ab, von wo er in etwa 3 Wochen zurück erwartet wird.

Die würdevolle Haltung und Mäßigung, welche die gesammte Bundesversammlung dem einzelnen und in seiner Art einzigen Angriff von Churhessen entgegenstellte, findet großen Beyfall, und auch von den verschiedenen Höfen trifft nun nach und nach die ausdrückliche Bestätigung und Zustimmung ein. Eine solche ist schon von Baden mit der Erklärung des vollkommensten Beyfalls eingetroffen.

Die Angelegenheit des Oekonomen Hoffmann, welche die erste Veranlassung zu diesen Schritten gegeben, ist allerdings schon an und für sich der Berücksichtigung werth, welche sie gefunden hat. Indessen liegt der desfallsige allgemeine Grund doch viel tiefer. Möchten daher die deutschen Höfe bey dieser Gelegenheit im Allgemeinen die Lage und das Verhältniß dieser Domänenkäufer, deren Ansprüche und Rechte in der Analogie der Kongreßbeschlüsse und der deutschen Bundesakte so klar begründet sind, noch einmal in reife Erwägung ziehen, und zur Erhaltung der bürgerlichen Wohlfahrt in den deutschen Staaten solche Verfügungen darüber treffen, wodurch allein Bedrängte geschützt und Alles gütlich ausgeglichen, zugleich aber auch die gute Sache der großen Wiederstellung von einem harten Vorwurf gereinigt werden kann.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt, vom 26sten März.

Nach sicherm Vernehmen ist bey der Bundesversammlung auch bereits eine königlich-preussische Erklärung erfolgt, in welcher ihr Benehmen in der Oekonom Hoffmannschen Sache vollkommen gebilligt wird. Da es keinen Zweifel leidet, daß die kaiserlich-österreichische, nur durch größere Entfernung natürlich verspätete Erklärung, so wie die Erklärung einer sehr überwiegenden Mehrheit, ganz übereinstimmend ausfallen werde; so ist mit größter Zuversicht zu hoffen, daß diese Anfechtung — die einzige irgend erhebliche seit Eröffnung des Bundestages — nur dazu beytragen werde, daß Bedürfniß einer planmäßigen weitern Entwickelung der großen Angelegenheit zu dem Zweck ins Licht zu setzen, daß die dazu erforderlichen Schritte, auf den Grundvertrag gestützt, mit wachsender Konsequenz und Freymüthigkeit genommen werden.

Da den Konferenzen durch die eintretenden Festferien eine kurze Unterbrechung bevorsteht: so scheinen diese letzten Tage durch vermehrte öffentliche und vertrauliche Sitzungen auf's Eifrigste benutzt zu werden, um noch einige Angelegenheiten zu ihren Resultaten zu fördern, andere für die Wiedereröffnung der Versammlung vorzubereiten.

Der Präsidialgesandte, Graf Buol, der die entschiedne Absicht seines Monarchen, dem deutschen Bunde ein wirksames und wohlthätiges Daseyn zu sichern, in der edeln Umfassung der allgemeinen, wie in der Einfachheit und Geradheit zu erkennen gegebener specieller Ansichten, seit Eröffnung des Bundestags aufs Unverkennbarste ausgesprochen hat, wird sich in diesen Tagen auf ganz kurze Zeit nach Wien begeben, um den Bundesangelegenheiten auch diejenige vermehrte Förderung zu verschaffen, die nur durch persönliche Vorlegung so vielumfassender Gegenstände erreicht werden kann.

Vom Mayn, vom 23sten März.

Der Bischof von Gent soll Befehl erhalten haben, sich vor dem Gerichtshofe zu Brüssel einzufinden.

Das Protokoll der 8ten diesjährigen Sitzung des deutschen Bundestages durfte in die Kasseler Zeitung nicht aufgenommen werden.

London, den 25sten Februar.

Die Kenntniß der persönlichen Verhältnisse derer, welche in den gegenwärtigen, so äusserst gefährlich und unruhig geschilderten Zeiten gleichsam die Partey der Aufrührer ergreifen, und sich den väterlichen Bemühungen der Minister zu widersetzen verwegen genug sind, hilft oft die richtige Beurtheilung der ganzen Maschinerie erleichtern. Lord Grosvenor, welcher durch die Bittschrift des Sekretärs vom Unionsklubb die Minister im Oberhause gewaltig in Verlegenheit setzte, und den alten Lordkanzler ganz ausser Fassung brachte, ist ein Mann, von dessen revolutionären Grundsätzen man nie ein Wort vernommen hat. Er gehört unter die reichsten englischen Pairs, und besitzt über 100,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte, aber bloß von erblichem Grundzins für Häuser in London, welchen gewiß kein Mensch mehr entrichten würde, sobald es zu irgend einer Revolution und Ländereyentheilung käme. Er sucht keine Stelle oder Ehre bey Hofe; er sucht keinen Einfluß im Staat durch Ministerialstellen; er gehört im wahren Sinne zu den alten unabhängigen, für Brittanniens freye Konstitution glühenden Edelleuten, welche jeden Eingriff in die Rechte der Bürger abzuwehren Muth haben, und sich für keinen Preis verkaufen. Die Sprache eines solchen Mannes hat in den Augen der Verständigen mehr Werth, als die Sprache des Herzogs von Athol, der für seine vorgebliche Souveränität der Insel Man nun schon durch dreymalige Bezahlungen von den Ministern befriedigt worden ist, ohne daß man einen Grund dazu

sieht. Auch die Aeusserungen des Lords Holland, welche durch dessen Whiggrundsätze und Vorliebe für alle Ideen seines verstorbenen Onkels Fox oft einseitig werden, so wie die Reden des Grafen Grey, der bey weniger glänzenden Vermögensumständen vielleicht eine Ministerialstelle ambirt, können mit dem Worte eines Grosvenor nicht auf die Wage gelegt werden. So viel erhellt wenigstens, daß diese Lords keine Gefahr sehn, obgleich im Ministerium Alles Verrath und Untergang schreyt. Auch begreifen es wirklich nur wenige Menschen hier, woher die große Gefahr dieser Zeiten kommen soll, wo man keinen Prätendenten der Krone, keine Emissäre der Freyheitsverkündiger mehr zu fürchten hat, und der einzige Pfeiler der sinkenden Revolutionsfreunde auf einer abgelegenen Insel wohlverwahrt eingeschlossen ist. Lord Castlereagh scheint dies wohl gefühlt zu haben. Er giebt die Versicherung, daß die neuen Maßregeln der Regierung, in so weit sie die Habeas-Corpus-Akte betreffen, nur bis zur nächsten Parlamentssitzung dauern sollen, denn das versteht man unter der Erklärung: „So kurz als möglich." Die übrigen Anordnungen zur Verhinderung aufrührerischer Versammlungen, und zur Ausdehnung des Majestätsverbrechens auf die Person des Regenten, werden natürlich als permanente Maßregeln angesehen. Besorgnisse hat kein Mensch mehr; auch glaubt man nicht, daß die Gefängnisse von ganz England wegen der neuen Anordnungen 10 Gefangene mehr erhalten werden, weil man überzeigt ist, daß die Absicht, Erweckung der gehörigen Ehrfurcht für die Obrigkeit, nicht verfehlt werden wird. Es ist sonderbar genug, daß die sogenannte Londonunionsocietät oder der Unionsklubb, welche in dem Bericht der geheimen Komité mit den Spenceanschen Philanthropen in Eine Klasse gesetzt, und von dessen affiliirten Klubbs in London, von dessen gefährlichen Grundsätzen so viel gesagt wird, in den letzten 3 Jahren nicht eine einzige Sitzung, ja nicht eine einzige Mittagsmahlzeit gehabt, und nicht einen einzigen affiliirten Klubb im Lande gestiftet hat, überhaupt auch mit keinem andern Klubb in Verbindung steht. Das heißt wahrlich die Schatten der trojanischen Helden hervorrufen, um zum Zweck zu kommen, und zeigt genugsam, daß die Berichte der Komitéen eigentlich nur Deklamationen im Style der ehemaligen französischen sind.

Der Ueberfluß an baarem Gelde ist hier in diesem Augenblicke allerdings sehr groß, aber das gegenseitige Vertrauen unter dem Handelsstand ist merklich gesunken. Man ahnet überall die Folgen der unglücklichen Spekulationen der beyden letzten Jahre, und wenn man hört, wie es erst gestern der Fall war, daß ein Haus, welches an 40 Jahre bestand, und bis zum letzten Augenblick den vollkommensten Kredit genoß (Siordet), urplötzlich in Folge der unglücklichen Zeiten stürzen muß, so möchte man in Versuchung kommen, jedem Menschen zu mißtrauen.

London, den 21sten März.

In Birmingham sind die Armensteuern so beträchtlich, daß man sie nicht mehr erschwingen kann, und deshalb bey den Ministern Hülfe suchen will.

Auf Befehl des Unterhauses ist der Bericht über die Verwendung der 300,000 Pf. Sterl., welche in der vorigen Sitzung zur Bestreitung der nicht in den gewöhnlichen Ausgaben der Civilliste begriffenen Gegenstände bewilligt worden, im Druck erschienen. Die ausserordentlichen Ausgaben für die Gesandten an auswärtigen Höfen betragen allein 28,628 Pf. Sterl. 8 Schilling 12½ D.

Bey den Steuereinnehmern in Irland sind, nach den dem Parlamente vorgelegten Uebersichten, in dem mit dem 5ten Januar 1817 abgelaufenen Jahre, 5568 Heerde, 21,004 Fenster, 392 vierrädrige, 2684 zweyrädrige Wagen, 694 Dienstboten und 1785 Pferde aufgekündigt worden, und im kommenden Jahre werden 4567 Heerde, 21,357 Fenster, 277 vier- und 1218 zweyrädrige Wagen, 576 Bediente und 1512 Pferde abgeschafft werden.

Vera-Kruz ist auf sechsmonatliche Kündigung den mit Spanien befreundeten Mächten eröffnet worden.

Aus einer, dem Kongresse zu Washington vorgelegten, Uebersicht ergiebt sich, daß die Ausfuhr in dem mit dem 20sten September 1816 zu Ende gehenden Jahre auf 81,920,452 Dollars angeschlagen wird; davon betrugen die Landeserzeugnisse 64,781,896, und auswärtige Artikel 17,138,556 Dollars. — Die Regierung hat sehr viel Bauholz zu neuen Fregatten und Linienschiffen angekauft.

Zu Philadelphia hat man am 20sten Februar wieder angefangen, in klingender Münze zu bezahlen.

Kours.

Riga, den 30sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11, 10 15/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 13/16, 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Donnerstag, den 5. April 1817.

Riga, den 22sten März.

Gestern Abend fing das Eis unserer Düna an zu brechen, und diesen Mittag ist es in vollem Gange; mit größern Eisflächen, als man sich, gesehen zu haben, so leicht nicht erinnert.

Wien, den 22sten März.

Nach dem ausdrücklichen Willen des Kaisers sind hier öffentliche Bittgebete zur Erlangung einer gesegneten Aerndte angeordnet worden.

Generalmajor von Langenau ist beauftragt, alle Materialien zu einer Geschichte des Feldzuges von 1813 bis 1814 zu sammeln und zu bearbeiten. Die Geschichte des Krieges von 1809 ist bekanntlich durch den zu frühzeitigen Tod des verdienstvollen Generals von Stutterheim unterbrochen worden.

Auf Bitte der Einwohner Salzburgs hat der Magistrat angesucht: daß die Residenz eines Prinzen, eine Landesregierung, eine Universität und andere öffentliche Anstalten nach der Stadt verlegt werden mögten, die ehemals dergleichen hatte, um das zu einer armen Stadt mit leeren Palästen herabgesunkene Salzburg wenigstens einigermaßen zu retten.

Aus Krain wird gemeldet, daß der Zirknitzer See*) anfängt abzulaufen, woraus man auf einen ungewöhnlich frühen Sommer schließe. Denn die gewöhnliche Ablaufzeit dieses Sees, der seit einigen Jahren gar nicht abgelaufen, fällt um Johannis oder Jakobi. Im Jahr 1685 lief er im Januar und hernach im August zum Zweytenmal ab.

Aus Tyrol gehen noch immer Nachrichten von Lavinenschaden ein. Unter anderen brach eine seit 1609, also seit fast 208 Jahren ruhig gebliebene Schneelavine, am 4ten März von dem Gymarberg durch das Valerienthal herab, riß den größten Theil des zum Schutze des Dorfs vorgelegenen Bannwaldes fort, und stellte so dasselbe den Gefahren künftiger Ueberschüttungen bloß, indem das Thal mit thurmhohem Schnee ausgefüllt ist. Die Einwohner des Dorfs sind daher aufgefordert worden, mit ihren Habseligkeiten auszuziehn. Innerhalb Finstermünz wurde der Inn durch eine Lavine zum Zweytenmal in seinem Lauf gehemmt, bis er sich unten durch eine Oeffnung machte, so daß er gleichsam aus einem Gewölbe hervorzuquellen schien.

* * *

Madame Catalani ist nun von Florenz nach Rom abgereiset. Sie wird sich kurze Zeit daselbst aufhalten und dann über Florenz und Bologna die Reise hierher antreten.

Paris, den 24sten März.

Eine reichbeladene spanische Gallione ist auf der Höhe der kanarischen Inseln von 2 Insurgentenkapern genommen worden.

Um die letzten Angelegenheiten von Martinique zu untersuchen, ist eine besondere Kommission niedergesetzt worden.

Zu Troyes sind verschiedene Personen wegen eines ähnlichen Komplotts, wie das von Pleignier, namentlich der Anführer der Verschwornen, ein gewisser Chaltas, zum Tode verurtheilt worden.

Kassel, den 25sten März.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wird bis zu Ostern hier bleiben und sodann nach Neu-Strelitz zurückkehren, dem Vernehmen nach aber schon im July wieder nach Kassel kommen, um die Vermählung zu vollziehen.

Stuttgardt, den 24sten März.

Auf die Dankadresse der würtembergischen Landstände sind folgende Antworten erfolgt:

Antwort des Königs.

Liebe Getreue!

Wir haben euer Schreiben vom gestrigen Datum eingesehen und danken euch für den Ausdruck der Gesinnungen, welche ihr Uns in demselben an den Tag gelegt habt.

*) Dieser bey hohem Wasser 8, bey niedrigem 5 Stunden Wegs im Umfange haltende See, ist bekannt durch seinen, doch nicht regelmäßig jedes Jahr erfolgenden Abfluß, den die unter seiner Oberfläche liegenden vielen Grotten und Wasserbehälter veranlassen. An ein jährliches ordentliches Säen und Aerndten darin ist nicht zu denken; zuweilen aber, wenn das Wasser früh im Jahre fällt, baut man Heidekorn, welches binnen 6 Wochen gedeiht, an einigen Stellen auch wohl Hirse. Aber treffliche Viehweide bietet das vom Wasser entblößte Seethal, daher man auch aus entfernten Gegenden ganze Heerden Rindvieh und Pferde in dasselbe treibt, und es auch zum Heuschlag benutzt; Wild findet sich natürlich auch ein. Der alte Spruch: daß man in dem See fischen, jagen und ärndten könne, hat also freylich guten Grund.

Eure dankbare Anerkennung des Guten, welches Wir seit Unserm Regierungsantritt für das Glück Unsers Volks zu thun bemüht waren, so wie des Wohlthätigen und Rechtlichen der Grundsätze, welche dem euch von Uns übergebenen Verfassungsentwurfe zu Grunde liegen, haben Wir um so mehr mit Wohlgefallen aufgenommen, als Wir darin zugleich eine Bürgschaft finden wollen, daß ihr nun auch Unsern landesväterlichen Absichten durch bereitwillige und aufrichtige Mitwirkung zur baldigen Feststellung der Landesverfassung entgegen kommen werdet. So wie Wir bey allen Unsern Regierungshandlungen die Wohlfahrt Unsers geliebten Volks als Unsere erste Rücksicht, und deren unermüdete Beförderung als Unsere heiligste Pflicht erachten; so werden Wir Uns auch in jener großen Angelegenheit einzig durch dieses Pflichtgefühl leiten lassen, und sie nach Unserer besten Ueberzeugung mit derjenigen Aufrichtigkeit und Festigkeit, welche dasselbe giebt, zu Stande zu bringen Uns bemühen. Ihr aber werdet Uns euren Dank dadurch am Besten bethätigen, wenn ihr diese Unsere Bemühungen für das Wohl des Landes mit redlichem Eifer unterstützt, und, wie Wir Uns gerne überzeugt halten, entfernt von jeder Einseitigkeit und Nebenrücksicht, nur das allgemeine Beste des Vaterlandes zum Gegenstande eures gemeinschaftlichen Bestrebens macht.

Gegeben Stuttgardt, den 19ten März 1817.

Wilhelm.

Antwort der Königin.

Hochgeborne, ehrwürdige, edle, werthe Herren!

Ich habe Ihre Zuschrift vom 18ten d. M. erhalten, in welcher Sie Mir als Stellvertreter des würtembergischen Volks Ihre dankbaren Gesinnungen für die Einrichtungen ausdrücken, welche Ich zur Erleichterung und Unterstützung der ärmern Volksklassen bey der überhand genommenen Theurung für nöthig gehalten habe. Indem Ich hierdurch den Forderungen einer heiligen Pflicht Genüge leistete, erfüllte Ich zugleich ein dringendes Bedürfniß Meines Herzens, nämlich das Ungemach der Armen zu mildern, und dazu von dem Standpunkt aus, auf welchen Mich die Vorsehung gestellt hat, mitzuwirken. Das Vergnügen, welches Ich dabey empfand, ward durch die Bereitwilligkeit erhöht, mit welcher der Beförderung Meiner Absicht überall hülfreiche Hand geleistet worden ist, und Ich habe die Ueberzeugung erhalten, daß Wohlthätigkeit einen Hauptzug in dem Charakter der biedern Würtemberger ausmache. Die Anstalten zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden werden Mir auch künftighin jederzeit als ein Hauptgegenstand Meiner Sorgfalt und Theilnahme erscheinen, und die Pflichten, die Ich deshalb zu erfüllen habe, Mir um so angenehmer seyn, als Ich in deren Ausübung einen Zuwachs Meines eigenen Glückes wahrnehme, und auf den Dank, womit die würdigen Stellvertreter des würtembergischen Volks Meine Bemühungen erkennen, den verdienten Werth lege. Ich verbleibe stets mit wohlwollenden Gesinnungen

Dero

wohlgeneigte Katharina.

Stuttgardt, den 19ten März 1817.

Vom Mayn, vom 26sten März.

Das Erdbeben in der Schweiz ward auch am 11ten des Abends zu Lausanne, Genf, Neufchatel ꝛc. verspürt. Die Vögel fielen in den Käfigen von den Stöcken herab, worauf sie saßen. Mehrere Mauern bekamen Risse ꝛc.

Vom Mayn, vom 29sten März.

Am 23sten ist die Prinzessin von Wales aus München nach Karlsruhe abgereiset.

Die Erklärung des nassauischen Ministers von Marschall: „daß kein Aufwand für die Staatsschulden statt finde" besagt nicht: das Nassauische habe gar keine Staatsschulden; denn die Kammerschulden allein betragen 5 bis 6 Millionen Gulden. Allein der Herzog habe diese auf das Patrimonialvermögen seines Hauses übernommen, ungeachtet seit 1802 für 3 Millionen Domänengüter veräußert worden, um die Steuern zu mindern; ein Verlust, der durch den Werth der erworbenen Maltheser- und Stiftsgüter nicht gedeckt sey. Da der Herzog sich jedoch einschränke, so reiche der Ertrag seiner Patrimonial- ꝛc. Renten, ungeachtet des darauf haftenden Schulden-, Steuer- und Pensionsaufwandes, für ihn und seine Familie und seinen Hof hin. Neben dem Bewußtseyn, durch Aufopferungen zum Besten des Landes seine Pflichten erfüllt zu haben, finde er auch einigen Ersatz darin, daß mit dem steigenden Wohlstand, und der Verminderung der Lasten des Landes, auch der Ertrag seiner Patrimonialgüter vermehrt werde. Auch wisse er, daß, wenn sein Hauseigenthum zur Deckung dringender Bedürfnisse unzureichend erscheinen sollte, ihm die Zuneigung der Unterthanen unter allen Umständen Hülfsquellen eröffnen würden.

Zu Darmstadt wird an einem schönen Platz der neuen Anlagen eine katholische Kirche gebaut. Der Großherzog hat dazu einen ansehnlichen Beytrag gegeben; auch die Judenschaft zu Darmstadt und Maynz hat, und zwar unaufgefordert, dazu gesteuert.

* * *

Ueber die Rede, mit welcher der König von Würtemberg die Ständeversammlung wieder eröffnete, urtheilt ein Schweizer: Wir Republikaner sind dem guten Nachbar Dank schuldig, der mit seinen Königsworten unsere kleinen Fürsten beschämt, und Wahrheiten ausspricht, auf die

man sich künftig auch in der Republik berufen kann und wird.

Vermischte Nachrichten.

Mit Bezug auf das Fastenumlaufschreiben der Pariser Vikarien gegen Voltäre und Rousseau, ist in den Niederlanden eine französische Flugschrift mit folgendem Titel erschienen: „Hirtenbrief des zu Konstantinopel residirenden Mufti über die Eröffnung des Ramadam (Fasten) und gelegentlich über die Einführung neuer Ausgaben Voltärischer und Rousseauscher Schriften im Osmannischen Reich."

* * *

Gedanken über die wahren Vortheile aller europäischen Mächte.

(Aus der Nord. Post.)

Europa genießt einen allgemeinen Frieden. Die gegenseitigen Verhältnisse der Staaten, aus denen der politische Bau desselben zusammen gesetzt ist, werden mehr und mehr befestigt, beschützt durch die Kraft der Traktate und noch mehr durch den stärkern Einfluß der Umstände. Wer hätte hiernach glauben können, daß in dieser so klaren, so tröstlichen Lage für die Menschheit, es unruhige Geister gebe, die in Aufwallung von Furcht oder geheimen Hoffnungen mit Hartnäckigkeit die Erneuerung des Elends des Kriegs prophezeyen? Bewegt sie das Ausserordentliche der Ruhe, an der Fortdauer derselben zu zweifeln, oder wähnen sie, daß man durch neue Verwirrung einen Zustand erlangen könne, der dem gegenwärtigen vorzuziehen wäre? Aber wenn wir die gegenseitigen Bedingungen, durch welche die europäischen Mächte gebunden werden, und die herrlichen Begebenheiten, die zur Vorbereitung und zur festen Basis ihrer Verträge gedient haben, und endlich den moralischen Zustand aller Nationen und Regierungen selbst untersuchen, der die Folge dieser großen Ereigniß geworden, so ziehen wir aus demselben, nachdem wir einen richtigern Begriff vom Gegenwärtigen erhalten, auch die zuverlässige Hoffnung, die Zukunft eben so günstig für die allgemeine Ordnung, als für den wahren Wohlstand der Staaten zu sehen. Wir wollen uns bemühen, die Gedanken aus einander zu setzen, die in uns die vollkommene Ueberzeugung von dieser Wahrheit hervorbringen. Die Akten vom 9ten July 1815, welche die Frucht der Unterhandlungen auf dem Wiener Kongresse waren, und die darauf erfolgten, zu Paris im Ausgange desselben Jahrs unterzeichneten Festsetzungen, bilden die Basis, auf welcher das neue politische System Europa's errichtet ist. Alle Mächte, die diesen Akten beygetreten sind, haben die unzertrennliche Pflicht übernommen, die Unverletzlichkeit derselben zu achten und zu beschützen. — Dies so allgemeine, so feyerliche Versprechen übertraf schon hierdurch alle ähnliche in andern Fällen geschlossene Verbindungen; aber vielleicht war zur Befestigung desselben noch eine Bürgschaft nöthig, angemessen bloß unsrer Epoche und dieser bis jetzt beyspiellosen Lage Europens, von welcher für die Nationen die Periode einer in allen Beziehungen auf Politik, Religion und Sitten vollkommen neuen Zeit anhebt. Hierzu wären gewöhnliche Mittel freylich unzureichend gewesen; die gewünschte Bürgschaft bot sich von selbst dar. Durch allgemeine einstimmige Gedanken der vornehmsten Monarchen plötzlich erzeugt, ward sie bald darauf befestigt durch die einhellige Genehmigung und Theilnahme aller Regierungen. Der am $\frac{14}{26}$sten September 1815 unterzeichnete Akt vollendete und befestigte die Festsetzungen der übrigen Verträge; in diesem Akte besitzt das Gebäude des allgemeinen Friedens eine sichere Stütze, unabhängig von allen Privatvortheilen, und gesichert vor allen Versuchen. Wir können dreist sagen, daß es in den Annalen der Diplomatik keinen solchen Akt giebt, und setzen hinzu, daß derselbe aus eben dieser Ursache auch die Hoffnung und das Zutrauen aller Freunde der Menschheit erwecken muß; denn in den Jahrbüchern der Welt giebt es ebenfalls keine Epoche, die mit der unsrigen verglichen werden könnte. Nenne man uns einen Traktat, auf einem der frühern Kongresse abgeschlossen; jedem derselben, auch den Westphälischen nicht ausgenommen, ging nur deswegen ein allgemeiner Krieg voran, weil die schädliche Stärke dieser oder jener der angesehensten kriegführenden Mächte die übrigen zwang, an ihren Zwistigkeiten Antheil zu nehmen. Aber die Akten des Wiener Kongresses, und die letzten in Paris unterzeichneten Traktate machten solch einem allgemeinen Kriege ein Ende, in welchem jede Macht sich für ihre eignen Vortheile, die auch für Alle insgesammt theuer waren, bewaffnet hatte; und diese Vortheile verstand die väterliche Weisheit der Regierungen begreiflich für die Nationen zu machen. Und so ist die erste Quelle dieser neuen Verhältnisse, welche die Ruhe Europens sichern müssen, in Allem von jenen Basen verschieden, auf welchen vorher die verschiedenen Ansichten der politischen Ordnung festgesetzt wurden. Sind wir nicht berechtigt zu hoffen, daß auch die Folgen derselben ebenfalls ausserordentlich seyn werden, und daß von der bessern Eigenschaft der bewegenden Ursache auch bessere Wirkungen entstehen werden? Die Lektion, uns von der Revolution, oder, sagen wir besser, von Dem gegeben, Der in Seinen unerforschlichen Wegen die Revolution bestimmte, diese große Lektion wird nicht ohne Nutzen von der Menschheit verloren werden. Sie ist eben so lehrreich für die Regierungen als für die Nationen. Den erstern hat sie den großen Umfang ihrer Pflichten und den Ursprung, woraus ihre Macht zusammen gesetzt ist, aufgedeckt. Vor den Augen der Nationen wurden, mitten unter Blutvergießen und Elend, in 25 Jahren die Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte wiederholt, und bewiesen ihnen aufs Neue, daß es feste Gränzen giebt, über die hinaus ihre Frechheit vergeblich Ruhm oder Glück sucht.

So ist gegenwärtig der moralische Zustand der Regierungen und der Unterthanen; er dient zur Grundlage für die neuen politischen Verhältnisse zwischen den Staaten. Und können in dieser Lage die Mächte Europens den Wunsch hegen, oder sogar die Möglichkeit, die bestehenden Verhältnisse deswegen zu verändern, um Eroberungen zu suchen, um die durch ihre eignen Anstrengungen geschaffene, befestigte Ordnung umzustürzen? Allen Anwandlungen eines solchen Ehrgeizes müssen sich zwey gleich unüberwindliche Hindernisse entgegen setzen: die Ehrfurcht gegen die Traktate, unauflöslich verknüpft mit der Achtung gegen eigne Ehre, und der allgemeine Aufstand aller Mächte, die an den unüberlegten Planen Einer Regierung keinen Antheil nehmen. Unmöglich kann dieser einhellige Aufstand bezweifelt werden. Die Einheit der Vortheile bürgt für denselben. Und was kann verglichen werden mit dem Vortheile, den Frieden zu erhalten, unumgänglich für die Regierungen, die ihre Rechte sichern, ihre erschöpften Kräfte verbessern müssen; unumgänglich auch für die Nationen, die ihre innere Bildung zu befestigen, und die tiefen Wunden, die Ueberreste der verwichenen Leiden, zu heilen haben. Ein Blick auf diese treue Darstellung des Zustandes von Europa, kann der nicht Jeden überzeugen, daß bey der ersten Beunruhigung der bestehenden Ordnung, auch die Erinnerung an die gegebenen Worte, auch die Ehre und selbst die Zuverlässigkeit eines schnellen, glänzenden Erfolgs die allgemeine Vereinigung der Kräfte bewirken, und durch die erste Bewegung allein die Unternehmung der Ruhestörer vernichten müssen? In dieser Bewaffnung der gemeinschaftlichen Kräfte, geweiht der Erhaltung des Friedens, besteht die vornehmste Pflicht des Bundes aller europäischen Staaten. Dieser Bund ist nicht nur befestigt durch die geschlossenen Traktate, sondern durch den Zustand der übereingekommenen Theile und selbst durch die Eigenschaft ihrer gerechten Vortheile, gegenseitig vereinigt durch die Festsetzung Eines allgemeinen bestimmten Rechtes. Hingegen ist jedes Bündniß, das durch Furcht oder Pläne des Ehrgeizes erzeugt wird, jetzt unmöglich geworden. Es ist dem Geiste unsrer Zeit, so wie der Beobachtung der gegebenen Schwüre entgegen; es verbleibt ohne Kraft, ohne Wirkung, und hört von selbst auf zu seyn. Um sich noch mehr von dieser Wahrheit zu überzeugen, wollen wir den Bestand eines solchen Bündnisses voraussetzen und es in allen seinen Verhältnissen untersuchen. Ist in demselben ein Mittel zur Vertheidigung zu sehen? Aber welches Bündniß von einigen wenigen Mächten ersetzt die Wirkung eines allgemeinen Bundes, der sich fast ganz von selbst aus allen Staaten Europens gebildet hat! Ist dieses Bündniß für ein offensives anzusehen? Was wird aber die von ihnen bewirkte Vereinigung der Kräfte unternehmen, wenn gegen dieselben alle übrige Mächte die Waffen ergreifen, und mit ihnen der Beystand des Himmels und die Gelübde der ganzen Welt sind! Die Einen werden fechten, um aufs Neue alle Nationen dem Joche des Stärkern, dem Einflusse der Hinterlist und der Zwietracht zu unterwerfen; die Andern werden die Unverletzlichkeit der feyerlichen Versprechungen beschützen; durch ihren Sieg müssen auf immer die Unabhängigkeit der Reiche und die Wohlfahrt der Welt befestigt werden. Bey den Einen wird die Erinnerung an das Vergangene, bey den Andern das angeborne Gefühl des Guten zu sichern Gehülfen für die heilige Sache Aller Nationen dienen, und die Vertheidiger derselben werden unüberwindlich verbleiben. Wir haben die Wahrheit unsrer Meinung bewiesen, und nun muß für Jedermann der wichtigste Nutzen des neuen Systems klar seyn, das die Vortheile aller Staaten vereinigt, die Wechselsweise aller Verpflichtungen bestimmt. Dieses jetzt von Europa angenommene System ist gewiß nicht die Wirkung menschlichen Willens; — in demselben sieht man deutlich die unumgängliche Folge der von der Vorsehung vollbrachten Begebenheiten. Bemerken wir hier noch einen von den vorzüglichsten Vortheilen desselben. Obgleich gegenwärtig die großen Mächte Einfluß auf die schwächern Staaten haben, so ist doch ihr Einfluß stets wohlthätig. Er wird ausgeführt von allen Mächten in Gemeinschaft, bereitet in vorläufigen Verabredungen, und muß die Festsetzungen der bestehenden Traktate zur Grundlage haben. Die Eigenschaft eines solchen Einflusses dient nicht zur Vermehrung der Macht des Stärkern, oder zur Beraubung der Unabhängigkeit von den Schwächern. Auch kann er diese Eigenschaft nicht haben, denn in seiner Wirkung stößt er immer auf das Uebergewicht, das seine Kräfte mäßigt. Die Würde der allerschwächsten Macht wird nicht der geringsten Gefahr unterworfen, denn in keinem Falle kann der Stärkere das Recht benutzen. Nimmt man statt dieses Systems ein anderes an, das auf besondern Berechnungen dieser oder jener Regierung begründet ist, so verändert sich die ganze Lage Europens, und die erste Wirkung dieses ausschließlichen politischen Systems wird die Unterjochung aller kleinen Mächte seyn. Die Nothwendigkeit zwingt jede derselben, sich an eine der stärkern Mächte anzuschließen und ihr Schicksal mit dem Schicksale des Verbündeten zu vereinigen. Dann werden wieder die unglücklichen Verwirrungen erneuert werden, von denen uns die Geschichte aller Jahrhunderte und aller Nationen erzählt. Der Fall des stärkern Verbündeten und seine Erfolge werden gleich unglücklich für den schwächern seyn: er muß entweder Theilnehmer des Unglücks, oder der stetige Sklave der Macht desselben seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Freytag, den 6. April 1817.

Paris, den 28sten März.

Durch eine Verordnung des Königs vom 26sten wurden die Sitzungen der Kammern aufgehoben. Gestern machten dies die Präsidenten beyden Kammern bekannt, welche sogleich unter dem Ruf: es lebe der König! auseinandergingen. Bey Mittheilung der letzten Debatten waren die Pairs zwar wie gewöhnlich im Text nicht genannt, aber wohl in Noten angegeben. Chateaubriand sprach wieder eifrig für Erstattung der geistlichen und Maltheserguter, und behauptete, die von der konstituirenden Versammlung verordnete Einziehung sey ungültig, weil die Genehmigung Ludwigs XVI. erzwungen gewesen. Der Polizeyminister nannte es dagegen eine seltsame Anmaßung der Gegner der Regierung, ihre Gedanken und Gesinnungen den königlichen Gedanken und Gesinnungen an die Seite zu stellen.

Nach einer königlichen Verordnung müssen die Präfekten und Unterpräfekten den Konseils der Departements und Bezirke beywohnen, um dieselben durch ihre Einsichten zu berathen.

Mehrere Franzosen, welche durch die königl. westphälische Regierung auf churhessischem Gebiet Domänengüter und Häuser, mit Beobachtung aller Förmlichkeiten des Rechts, erkauft haben, unter andern der Baron von Boucheporn, vormaliger königl. westphälischer Hofmarschall und gegenwärtig Postdirektor zu Metz, haben bey dem König Beschwerden gegen die vom Churfürsten von Hessen angeordneten Maßregeln erhoben, wodurch ihnen ihr wohlerworbenes Eigenthum entzogen wurde und sie einstweilen des Genusses desselben entbehren. Se. Majestät hat darauf dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Richelieu, befohlen, dem in Frankfurt residirenden königlichen Gesandten, Grafen von Reinhard, die gemessensten Instruktionen zu ertheilen, bey der deutschen Bundesversammlung auf gewissenhafte Aufrechthaltung des 16ten Artikels des Pariser Friedens, der ebenfalls das vormalige Königreich Westphalen in sich begreift, zu bestehen, und darüber sorgsam zu wachen, daß kein Franzose in seinem wohl und lästiger Weise erworbenen Eigenthumsbesitze gekränkt werde. Im Weigerungsfall würde man die Befugniß haben, in Frankreich das Repressalienrecht gegen diejenigen Deutschen ausüben zu können, welche Nationalgüter unter der Regierung Napoleons gekauft haben.

Ein gewisser Martin steht jetzt hier vor Gericht, um von seinen Unterhaltungen mit dem Erzengel Gabriel, deren er sich rühmt, nähere Auskunft zu geben.

Herr Baring, Mitglied des englischen Parlaments, welcher bey unserm Anlehn interessirt ist, befindet sich wieder hier; auch der Bankier Temmet aus Prag, einer von den Käufern der Besitzungen Fouché's, ist hier angekommen.

Die Grabmonumente, welche bisher bey den Augustinern aufbewahrt wurden, größtentheils Werke französischer Meister aus dem sechszehnten Jahrhundert, sind nun dem Museum zugetheilt.

Der verstorbene Elephant wog fast 4000 Pfund; die Haut, welche ausgestopft wird, allein 960 Pfund.

Dem Theatre des Varietés drohte innerer Zwist, indem die für dasselbe arbeitenden Dichter nicht mehr mit vier Louisd'or zufrieden seyn wollten, wenn die Verwaltung durch ihr Stück täglich 100 Louisd'or gewinne. 40 Dichter verbündeten sich, auf ihr Ehrenwort, kein Stück mehr zu liefern, wenn nicht das Honorar der jedesmaligen Einnahme angemessen (nach welchem Verhältniß? ist nicht gesagt) bestimmt würde. In der Regel taugen zwar die Stücke blutwenig, da sie aber das Publikum anziehen, und die Verwaltung keine bessere besitzt, so hat sie nachgeben müssen.

Die philantropische Kolonialgesellschaft, welche an der Westküste von Afrika Pflanzstädte anlegen will, hat das erste Schiff mit Kolonisten abgeschickt.

Aus Italien, vom 22sten März.

Die Ehren- und adliche Garde Sr. Heiligkeit wird detaschementsweise — jedes Detaschement für acht Tage — auf höchsten Befehl zu den Jesuiten nach St. Ignazio geschickt, um dort geistliche Uebungen zur Vorbereitung von Ostern vorzunehmen; eben so die jungen Künstler, die zur Akademie von St. Luka gehören. Sie werden bey dieser Gelegenheit sehr gut genährt und verpflegt. Sonst wurden die geistlichen Uebungen nur von denjenigen vorgenommen, die eigenen Trieb dazu fühlten, oder von ihren Beichtvätern, oder wohl gar, um irgend ein öffentliches Vergehen zu büßen, dazu eingeladen wurden.

Vor einigen Monaten wurde zu Askoli eine (Freymaurer-) Loge von Carbonari entdeckt und aufgehoben. Aus den Papieren ergab sich, daß einer der adelichen Gardisten Sr. Heiligkeit, Graf Lanti, mit derselben in Verbindung gestanden. Er ist daher dem Tribunale der Inquisition übergeben worden.

An dem bey dem letzten Ungewitter beschädigten Kastel St. Angelo werden jetzt Gewitterableiter angelegt; wenig

fehlte, daß der Blitzstrahl, der dieses Gebäude traf, nicht den Engel von Bronze, der auf dessen Gipfel prangt, hinabgeworfen hätte.

Unter den Schriften, die neulich in Rom verboten sind, befindet sich auch die im ersten Jahre der italienischen Freyheit herausgegebene Denkschrift der Bürgerin Rosetti: über die Sklaverey der Frauen.

Madame Catalani ist von Florenz nach Rom abgereist, wo sie 1802 in ihrem sechszehnten Jahre zum Erstenmal öffentlich auftrat.

Im Piemontesischen ist das Personale vieler Behörden verändert, und, wie angegeben wird, sind nur solche Männer, die sich durch Kenntniß und gute Grundsätze auszeichnen, angestellt worden.

Die aus Neapel zur Zeit der französischen Invasion nach Sicilien geflüchteten Kunstwerke sind zurückgebracht worden.

Da die neapolitanische Armee durch die gewöhnliche Rekrutirung nicht zu ergänzen und das Mißverhältniß der Officiere zu den Gemeinen so groß ist, indem viele der Letztern, sobald sie bey den Regimentern angekommen sind, entlaufen, und gegen die zahlreichen Räuberbanden in den Provinzen ein zahlreiches Heer unentbehrlich bleibt, so hat der König verordnet, die Konskription der Jahre 1813 und 1814 zu vollziehen. General Nugent läßt die Soldaten an der neuen Straße nach Puzzulo arbeiten.

Wien, den 29sten März.

Der Fürst Schwarzenberg ist in seiner Gesundheit so weit vorgeschritten, daß er mehrere Stunden des Tages seinen Geschäften, als Präsident des Hofkriegsraths widmen, und mit derselben Hand, die am 14ten Januar gelähmt wurde, unterzeichnen kann.

Madame Murat wollte das Gut Kottingbrunn kaufen, hat aber nicht Erlaubniß dazu erhalten, weil es innerhalb vier Poststationen von Wien liegt, dem sie so weit sich nicht nähern darf. (Oberdeutsche Blätter melden, sie werde ins Würtembergische gehen.)

Aus allen Gegenden Ungarns geht die erfreuliche Nachricht ein, daß, bey der Aussicht auf eine gesegnete Aerndte, die Getreidepreise tief, fast um die Hälfte, fallen. Da sich ausserdem viele Verzehrer sehr eingeschränkt haben, so sehen die Kornwucherer, die noch große Vortheile zu machen dachten, sich sehr getäuscht.

Stuttgardt, den 27sten März.

Ueber Annahme oder Nichtannahme des Verfassungsentwurfs ist noch gar nichts entschieden, sondern bisher bloß über die Formen der künftigen Berathung verhandelt. Aus dem weitläuftigen Bericht darüber heben wir nur einige Punkte aus: Es wird für höchst wichtig erklärt, daß jedem Mitglied das Recht bleibe, ein motivirtes Votum abzugeben, weil ihm, vorzüglich wenn er von der herrschenden Meinung abweiche, viel daran liegen könne, daß alle Welt wisse, nicht nur wie, sondern auch aus welchen Gründen er so gestimmt habe; weil ferner ein solches Votum sehr leicht auch Andern zur Berücksichtigung dienen, ja eine vielleicht noch gar nicht beachtete Seite des Gegenstandes, und dadurch Veranlassung darbieten könne, die ganze Frage, oder einzelne Bestimmungen derselben, noch einmal vorzulegen; weil überdies, nach der bisherigen Erfahrung, manche Mitglieder, die oft ihre Vota mit sehr triftigen Gründen belegen, doch zu bescheiden seyen, um an der Debatte selbst Theil zu nehmen; noch seltener aber ein Mitglied ohne die allerdringendste Veranlassung sich entschließen werde, gegen einen bereits gefaßten Beschluß förmlich zu Protokoll sich zu verwahren; endlich man oft gar nicht zur Abstimmung gelangen könnte, wenn diese erst in dem Fall zu beginnen hätte, daß gar kein Wort mehr über den Gegenstand vorzubringen wäre.

Gegen den Vorschlag, daß bey den Wahlen zu Komitéen ein Mitglied nach dem andern gewählt werden solle, ward erinnert: diese Methode sey zeitraubend und zugleich sehr geeignet, einen Faktionsgeist zu wecken und zu nähren. Die allgemeine Mehrheit soll nur über solche Rechtsverhältnisse entscheiden, welche allen Stimmenden gemeinschaftlich ist. Verwandte einer Konfession dürfen daher durch ihre Mehrheit nicht über die Rechtsverhältnisse der andern entscheiden; z. B. Protestanten nicht über das Kirchengut der Katholiken; eben so die bürgerlichen Repräsentanten nicht über die Ansprüche des Adels. Ueber die Frage: ob bey der definitiven Abstimmung über den ganzen Entwurf, der die Rechte der verschiedenen Klassen von Staatsbürgern und der verschiedenen Landestheile bestimmen und eine gemeinschaftliche Verfassung geben soll, auch einzelne Theile ihre besondere Rechtsansprüche geltend machen dürfen, konnte man sich nicht vereinigen. Ein Mitglied erinnerte bey dieser Gelegenheit an Johannes von Müllers Ausspruch: „Alles ist verloren, wenn das höchste Interesse jedes Einzelnen nicht das Wohl des Ganzen ist.“ Die Minister bemerkten: „Geltend machen kann man allerdings auch besondere Rechte. Dies hindert aber nicht, daß sie der obersten gesetzgebenden Behörde, welche der Regent mit dem Staat bildet, nicht unterworfen seyn sollten, wenn nicht den Ständen jedes Leben genommen werden soll.“

Vom Mayn, vom 2ten April.

Vom ehemaligen Reichshofrath ward eine Kommission nach Darmstadt geschickt, um die Landesschulden zu untersuchen; die Größe derselben bestimmten, den Zinsfuß einiger Obligationen, die 5 Procent trugen, herabzusetzen. Da jetzt die Umstände des Landes verbessert sind,

so hat der Großherzog aus eigenem Antrieb und unaufgefordert den 5 Procent-Zinsfuß wieder hergestellt.

London, den 25sten März.

Zufolge einer Uebersicht der Waarenausfuhr aus Großbrittannien in den letzten 25 Jahren, welche dem Parlament vorgelegt worden, ist diese Ausfuhr nie so groß als im Jahre 1815 gewesen. Sie betrug 60 Mill. 683,894 Pf. Sterl., im Jahre 1814 56 Mill. 591,514, im Jahre 1816 51 Mill. 260,467, und dagegen 1792 nur 24 Mill. 446,849, und 1793 19 Mill. 676,685 Pf. Sterling.

In Folge des letztern Negernaufruhrs auf Barbadoes wurde bekanntlich beschlossen, die Negertruppen zu verlegen. Am 27sten Februar ist nunmehr ein schwarzes Regiment von St. Kitts zu Gibraltar angekommen.

Das Gerücht, daß 2 schwedische nach Marseille bestimmte Schiffe von algierischen Kapern genommen worden wären, hat sich bis jetzt nicht näher bestätigt.

Gestern sollte auf Spafields wieder eine Volksversammlung gehalten werden; da aber die Habeas-Corpus-Akte aufgehoben ist, so haben die Führer für dienlich gehalten, sie auszusetzen.

Das amerikanische Schiff Ida, welches Kanton am 2ten December verließ, ist bey der Insel Wight angekommen. Die durch dasselbe überbrachten Nachrichten sind ziemlich beruhigend. Lord Amherst's Ambassade war zwar noch nicht zu Kanton wieder eingetroffen, aber auf Befehl des Vicekönigs von Kanton wurde ein besonderes Haus zur Aufnahme des Bothschafters und seines Gefolges eingerichtet. Die Fregatte Alceste lag ruhig bey Kanton vor Anker. Die englischen Kauffahrer nahmen ihre Ladungen ein, und Niemand schien der neulichen Vorfälle weiter zu gedenken.

Lord Castlereagh hat sich den Fuß vertreten und muß das Zimmer hüten.

Die Herzogin von Orleans machte am letzten Sonnabend ihren Abschiedsbesuch bey dem König. Sie wird am 8ten Avril mit ihrem Gemahl England verlassen, um in Frankreich zu bleiben.

Bey einer Volksversammlung in Bath erschien neulich auch der bekannte Hunt, wurde aber von den Gegenwärtigen mit Zischen empfangen. Man rief: „Keinen Hunt! Keinen Redner von Spafields! Reformire dich selbst! ꝛc.“ Hunt wollte hernach noch aus dem Fenster eines Wirthshauses zu dem Volke reden; allein man drohte ihm, die Aufruhrakte zu verlesen, und das Haranguiren unterblieb alsdann.

Lord Cochrane will nach Südamerika abreisen. Er hat wenigstens den Verkauf seines Landhauses Holyhill durch ein Avertissement angekündigt um 10,000 Pf. Sterl. zu dieser Reise nach Südamerika zu erheben.

Eine heutige Abendzeitung enthält Folgendes: Wir erfahren, daß Herr Vaughan, welcher vor Kurzem von Spanien hier angekommen ist, von Sir Henry Wellesley abgeschickt wurde, um das Gesuch des Hofes von Madrid um den Beystand dieses Landes in dem Kampfe gegen die revoltirten Provinzen in Südafrika bey den Ministern zu erneuern. Indeß wird dieses Ansuchen ohne Folge bleiben.

Die Bill gegen aufrührerische Versammlungen erhielt gestern noch im Unterhause einen Zusatz, welcher alle öffentliche Versammlungen in Westminster während der Parlamentssitzungen auf eine Viertelstunde weit vom Parlamentshause verlegt.

* * *

In Preussen, wie in einigen andern Ländern, sagt eine der hiesigen Zeitungen, haben sich Vereine gegen unsere Manufakturwaaren gebildet. Wir finden nichts Tadelnswerthes darin; aber desto mehr Vorwürfe möchten wir denen unter unsern Landsleuten machen, die gleichsam mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen und uns, selbst, wenn die Ausländer uns keine Hindernisse in den Weg legen, von den Märkten derselben verdrängen wollen, indem sie bey dem Parlamente Gesuche um Zerstörung der Maschinen eingereicht haben, denen wir doch die Vorzüge und die Vorliebe des Auslandes für unsere Manufaktur- und Fabrikwaaren verdanken.

Der Umstand, daß Lord Exmouth fast tagtäglich in der Admiralität ist, hat das Gerücht veranlaßt, daß eine neue Expedition gegen Algier im Werke sey. Nach Briefen aus Marseille scheint der Dey seine Rüstungen gegen die Unterthanen der christlichen Staaten Europa's schon wieder begonnen zu haben.

Ein Geistlicher der Presbyterianischen Kirche, H. Douglas von Dundé, ist unter Arrest gesetzt worden, weil er aufrührerische Aeusserungen in seinen Predigten sich erlaubt hat.

Vermischte Nachrichten.

So sehr sich auch Madame Hendel-Schütz durch ihr mimisches Talent auszeichnet, so hat sie doch, nach einem öffentlichen Blatt, zu Frankfurt eben keinen großen Beyfall als Schauspielerin gefunden. Die Schuld wird ihrer Stimme, ihrer Deklamation, ihrer, manchen jüngern Rollen nicht mehr geeigneten Gestalt, beygemessen. Nur als Baronin in Iffland's Selbstbeherrschung, hatte sie mehr Glück, weshab das Stück auch wiederholt wurde. Allein bey dieser Wiederholung dauerte die Vorstellung so ungebührlich lange, daß die meisten Zuschauer die Logen nicht ohne einiges Geräusch verließen; das Parterre aber blieb größtentheils. Frau Schütz nahm dies jedoch so übel, daß sie sich verbeugte, die Bühne verließ und das Stück nicht ausgespielt wurde. Das Publikum war jedoch so nachsichtig zu schweigen, und erlaubte ihr, noch ferner aufzutreten.

Paris. So wie im vorigen Jahrhundert eine Menge Schriftsteller in London Essays schrieben, das Stück zu 3 Schilling bis zu 25 Pf. Sterl., so leben jetzt in Paris eine Menge Schriftsteller von dem Verfertigen solcher kurzen Kritiken und Uebersichten, welche schlechtweg Articles genannt, und von 10 bis zu 200 Franken per Stück bezahlt werden. Das Journal des Débats zeichnete sich bisher in diesem Fache aus, welches man daraus abnehmen kann, das die bloßen Redaktionsgebühren dieses Blattes sich jährlich auf 80,000 Franken beliefen. Allein seitdem die Zahl der Abonnenten beynahe auf die Hälfte eingegangen ist, so hat dieses Blatt auch Einschränkungen in seinem literarischen Aufwande gemacht, und mehrere solcher Articles-Schreiber abgedankt. Die Londner Journale kündigen an, es werde im folgenden Jahre ein periodisches Werk zu Paris und London unter dem Titel: The Correspondent, erscheinen, woran berühmte englische und französische Schriftsteller arbeiten würden, und welches getreue Schilderungen der Lage Frankreichs und Englands enthalten solle. Doch hört man in Paris von diesem Unternehmen nichts; auch werden schwerlich berühmte Pariser Schriftsteller an einem halb englischen halb französischen Werke arbeiten wollen.

* * *

Warnung, bey Verfertigung des Gemisches in den sogenannten chemischen Feuerzeugen sehr behutsam zu verfahren.

Am 12ten dieses Monats war, in einer der angesehensten Apotheken zu München, ein Apothekergehülfe beschäftigt, überoxydirtes kochsalzsaures Kali, Schwefel, Zucker und Zinnober, zur Anfertigung von chemischen Zündhölzchen, in einem serpentinsteinernen Mörser mit einer dergleichen Keule fein zu zerreiben. Die Masse mochte etwa 2 Pfund an Gewicht betragen und darin 6 Loth oxygenirtsaures Kali befindlich seyn. Als der Inhaber der Apotheke nach dem Fortgange der Arbeit sehen wollte, entzündete sich die Masse (wahrscheinlich durch einen unwillkührlichen Schlag der Keule gegen die Wand des Mörsers) mit einem fürchterlichen Knall, und unter den verheerendsten Zerstörungen. Der arme Apothekergehülfe ward nämlich am ganzen Leibe, besonders aber an den Händen und auf der Brust, an unzähligen Stellen verwundet, und gab, nach Verlauf von 7 Viertelstunden, den Geist auf; auch sein neben ihm stehender Lehrherr trug 8 bis 9, jedoch nicht gefährliche Wunden davon. Selbst der Provisor, der in der Apotheke arbeitete (die von dem Zimmer, in welchem die Explosion vorging, nur durch eine Glasthüre getrennt ist), ward durch die Splitter dieser zerschmetterten Glasthüre, und eben so auch ein in demselben Augenblick vorbeyreitender Mann durch die Scherben der zersplitterten Fenster des Zimmers, wiewohl beyde nicht bedeutend, verwundet. Der einen Zoll dicke Serpentinmörser, desgleichen die Keule, waren in viele Stücke zertrümmert, und letztere theils durch den Kachelofen, theils durch einen Spiegel und durch anderes Geräth im Zimmer hindurchgedrungen, ein festverschlossenes Schreibepult, welches ungefähr 10 Fuß weit von dem Punkt der Explosion entfernt stand, war aufgesprengt, an der unmittelbar anstoßenden Wand in der Apotheke waren alle Flaschen von ihrer Stelle gerückt, die über der Thür der Apotheke befindliche Uhr zum Stillstehen gebracht, und der Knall, den diese Verpuffung hervorbrachte, auf mehr als 1000 Schritte weit in der Stadt vernommen worden.

An dem Gebrauche der chemischen Feuerzeuge darf sich indeß durch diesen unglücklichen Vorfall Niemand hindern lassen, denn von dem entzündlichen Salze (oxygenirtsalzsaurem Kali) befindet sich an einem einzelnen, und selbst an einem ganzen Bunde Zündhölzchen nur unmerklich wenig. Chemische Laboranten aber sollten, durch diese Erfahrung belehrt, bey Zubereitung dieser Masse höchst behutsam verfahren, auch sollten sie jenes Salz, weil es im Gemenge mit Schwefel, Kohle und andern entzündbaren Körpern so zerstörend wirken kann, nie anders als ganz rein für sich allein (nicht einmal mit Zucker, geschweige denn mit Schwefel gemischt) und bereits fein zerrieben, verkaufen und versenden. Für sich allein und ungemischt kann es gar keinen Schaden hervorbringen, und wer sich dann seine Zündhölzchen selbst machen oder dergleichen zum Verkauf anfertigen will, braucht nur eine dem Gewicht nach gleiche Quantität Zucker, ebenfalls recht fein zerrieben, mit jenem Salze zu mengen, und kann dann die beabsichtigte Zündhölzer, nach Vorschrift der Kunst, sicher vor aller Gefahr zubereiten.

* * *

Neues Mittel gegen die Wanzen.

Der Forstinspektor Lemke in Hannover vertheilt an jeden seiner dortigen Mitbürger, welcher sich an ihn wendet, ohne Entgeld, eine Abkochung von Lerchenbaumszweigen — mit oder ohne Nadeln — zum Vertilgen der Wanzen; der Erfolg soll vollständig und unfehlbar seyn.

Man zerhackt die Zweige und Nadeln, läßt sie mit dem doppelten Gewicht Regenwasser 24 Stunden einweichen, dann 4 Stunden in demselben Wasser bey starkem Feuer in einem Kessel abkochen, und endlich 12 Stunden abkühlen. — Mittelst eines dicken Pinsels wird das — abgekühlte — Wasser ohne weitern Zusatz, auf Wände und Möbeln gestrichen: es macht keine Flecke, und alle Wanzen sterben davon.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Sonnabend, den 7. April 1817.

Mitau, den 7ten April.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, sind gestern, um 7 Uhr Abends, hierselbst angelangt.

St. Petersburg, den 28sten März.

Nachdem bereits in der Nacht vom Sonnabende auf den Ostersonntag feyerlicher Gottesdienst in der Hofkapelle, wie in sämmtlichen dem Herrn geweihten Tempeln dieser Residenz, Läuten mit allen Glocken und wiederholter Kanonendonner aus der Festung, den Anbruch des Tages der Auferstehung bezeichnet hatte, — fand um 11 Uhr Vormittags eine überaus glänzende Parade, bestehend aus den Truppen des Gardekorps, statt, und zwar an Kavallerie: aus der Chevaliergarde, der Leibgarde zu Pferde, den Gardedragonern, Husaren, 4 Eskadrons Gardeulahnen, 4 Eskadrons Gardekosaken und der reitenden Gardeartillerie; an Infanterie: aus der 1sten und 2ten Gardedivision, dem Regimente Kaiser von Oesterreich, zweyen Bataillons des Regiments Graf Araktschejew, des Pernauschen, einem Bataillon des Lehrkarabinier- und des 1sten Karabinierregiments, wie auch der beyden Brigaden der Gardeartillerie zu Fuß. Sämmtliche Truppen geruhte Se. Majestät, der Kaiser, zu befehligen, und unter dem Monarchen kommandirte der General von der Infanterie, Graf Milorado-witsch. Die Kavallerie kommandirte der General von der Kavallerie, Fürst Golitzin, und sämmtliche Artillerie, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch. Zum Beschluß defilirten die Truppen im Ceremonialmarsch, Kolonnenweise, vor Sr. Majestät, dem Kaiser, und Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, vorbey, als welche von der, vor dem mittleren Thore des Winterpallastes erbauten Estrade, dem herrlichen Schauspiele zuzusehen geruhten. Daselbst befanden sich auch die hier akkreditirten fremden Gesandten und Minister, imgleichen der königl. niederländische Generallieutenant von Tripp.

Tobolsk, den 20sten Januar.

Der jetzige Winter in Tobolsk gehört, wegen seiner ungewöhnlichen Gelindigkeit, gewiß zu den seltnen Naturerscheinungen. In einer Gegend, die, wegen ihrer natürlichen Lage, sehr kalt hätte seyn müssen, sollten wir mit heftigen Frösten zu kämpfen gehabt haben; wir sehen aber jetzt ganz das Entgegengesetzte: denn nicht nur im December, in welchem die Kälte sonst den höchsten Grad erreichte, sondern auch im Januar stieg die Kälte nur einmal bis auf 5, und an einem Tage hatten wir sogar nur 2 Grad. Die hiesigen ältesten Leute erinnern sich keines ähnlichen Winters. Obgleich diese Gelindigkeit des Winters nicht anders als angenehm seyn kann, so halten ihn doch die Einwohner Sibiriens, welche um diese Zeit nur an Kälte gewöhnt sind, obschon man keine schädliche Folgen, ausser einzelne mit der ausserordentlichen Veränderung der Witterung unzertrennliche Zufälle, davon gespürt hat, nicht gesund für sich.

Augsburg, den 16ten März.

Nach den Beobachtungen des Herrn Kanonikus Stark waren die Sonnenflecken in diesem Monat, wie in den zwey verflossenen, sehr zahlreich. Am 13ten erschienen sieben große Untiefen mit schwarzen Oeffnungen, wovon die größte eine sichelförmige Gestalt hatte. Nebst diesen waren 11 Flecken von mittlerer Größe, und 36 kleine Flecken zu sehen. Die größte von den kreisförmigen Untiefen, welche heute Mittag vom westlichen Sonnenrande 6 Minuten 14 Sekunden nach den Theilen des Sonnendurchmessers scheinbar entfernt war, übertraf in ihrem Durchmesser über dreymal den Durchmesser der Erde. In dieser Untiefe stand in der Mitte eine große keilförmige, und neben dieser westlich eine elliptische Oeffnung; innerhalb des östlichen Randes dieser Untiefe bildeten vier kleine Flecken einen abwärts geneigten Bogen, und zwischen beyden Oeffnungen erblickte man einen hell leuchtenden Raum. Ausserhalb dieser Untiefe waren östlich drey Flecken von mittlerer Größe in Gestalt eines Dreyecks, und über diesen noch ein großer Kernflecken mit drey kleinen nebst einem nebelförmigen Flecken zu sehen. Eine beynahe gleich große Untiefe mit einer ausgezackten großen Oeffnung war vom nördlichen Sonnenrande 7 Minuten 19 Sekunden, vom westlichen aber 18 Minuten 34 Sekunden scheinbar entfernt. Noch zwey elliptische mit länglicht gekrümmten Oeffnungen, und eine beynahe runde Untiefe mit schwarzer kreisförmiger Oeffnung, erschienen nebst sechs kleinen Flecken in der östlichen Hälfte der Sonne. Ganz nahe am westlichen Sonnenrande waren drey große mit Sonnenfackeln umgebene Flecken ihrem Austritte nahe, welchen noch zwey in ihrer Nähe stehende Untiefen nebst vier Flecken von mittlerer Größe folgen werden.

Aus Frankreich, vom 12ten März.

Die merkantilische Klasse in Frankreich war in höchst gespannter Erwartung wegen der Maßregeln, welche in Ansehung der in Frankreich befindlichen auswärtigen Fabrikate, die seit einigen Jahren theils öffentlich, theils durch Einschwärzung eingebracht worden, und größtentheils an andere Eigenthümer, als die erstern, übergegangen sind, angenommen werden würden. Die Reklamationen der Kaufleute wurden von mehrern Behörden unterstützt. Nun erfährt man, daß in der Douanenkommission der Deputirtenkammer wegen dieser wichtigen Angelegenheit Konferenzen statt hatten, denen der Generalmauthdirektor St. Cricq mit dem Oberverwalter dieser Direktion, so wie mehrere Fabrikanten und Kaufleute, beywohnten. Das Resultat war dem Begehren des Kommerzes ungünstig. Als vorherrschender Grundsatz wurde angenommen, daß eine Nachsicht, die man in dieser Hinsicht eintreten lasse, ein übles Beyspiel aufstellen, und dem Interesse der französischen Fabriken nachtheilig seyn würde. In dessen Gemäßheit trug die Kommission auf strenge Beybehaltung der bisherigen Maßregeln, namentlich des Gesetzes vom April 1816, dem bekanntlich rückwirkende Kraft beygelegt ist, an. In der Versammlung selbst wurde der Vorschlag der Kommission mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Von Seite des kommerzirenden Publikums wurde unter die Deputirten eine neue Denkschrift ausgetheilt, die den Titel „Pour et Contre" führt, und sehr gut geschrieben ist; sie brachte aber die erwünschte Wirkung nicht hervor.

Frankfurt, den 28sten März.

Dem Senat der Stadt Frankfurt ist noch eine längere Frist von 6 Wochen zur Einreichung seiner Antwort und Gegengründe in der Angelegenheit der hiesigen Juden gestattet worden.

Der niederländische Gesandte, Freyherr von Gagern, bemerkte in der zwanzigsten Sitzung, daß die Fürsten nicht mehr persönlich zusammen kommen, wie vor Alters, wo sie sich freundschaftlich beriethen und ermahnten: „Solch Verfahren geht nicht an; das ist uns allesammt schädlich; lassen Eure Liebden davon ab, oder wir werden Sie dazu nöthigen." Fiskalische, konfiskatorische Verfügungen sind nicht Gesetze, und entweihen diesen Namen. Das Recht des Eigenthums ist das erste menschliche und königliche Recht; es enthält ein beynahe jungfräuliches: Noli me tangere! (Rühre mich nicht an). Angenommen, ein Erwerber hätte Besitzungen zu wohlfeil gekauft; so wird, wenn heute aus einer solchen harten Ursach gewaltsam genommen wird, morgen aus einer Viertelursache genommen werden und übermorgen aus gar keiner. — Auch der churhessische Gesandte von Lepel ist abgereiset. Die hier gebliebenen Gesandten werden sich indessen fleißig, besonders mit dem Kompetenzwesen, beschäftigen.

Vom Mayn, vom 30sten März.

Am 25sten dieses traf die Prinzessin von Wallis von München zu Karlsruhe ein.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist von Kassel nach Strelitz zurückgereiset.

Vom Mayn, vom 2ten April.

Ein unlängst nach Amerika ausgewanderter Würtemberger hat schon zum Viertenmal die Reise in sein Vaterland gemacht, und andren Wanderlustigen mit Vorschlägen und Rath, und selbst mit beträchtlichen Vorschüssen, zu Hülfe zu kommen. Neulich traf er zu Arheiligen bey Darmstadt mit 2 Frauen und 12 hübschen gesunden Bauerdirnen von 12 bis 16 Jahren ein, die er seinen Landsleuten in Amerika zuführt, weil diese die dasigen Landestöchter nicht lieb gewinnen, sondern einen ächt-schwäbischen Stamm jenseit des atlandischen Meeres fortpflanzen wollen. Auch aus der Schweiz dauern, ungeachtet der noch ganz neulich ausgegangenen und auf traurige Erfahrung gegründeten Warnungen, die Auswanderungen fort. Neulich segelten wieder 300 den Rhein hinab nach Holland, und mehrere Schiffe sind noch bereit, Emigranten aus dem Elsaß aufzunehmen.

Die würtembergischen Officiers haben eine beträchtliche Zulage erhalten.

Von der Niederelbe, vom 24sten März.

Die Elbe bot in diesen Tagen einen schönen Anblick dar, indem sehr viele seit langer Zeit in Ladung gelegene Schiffe, und namentlich die Grönlandsfahrer, den Fluß hinunter segelten. Wir haben jetzt die angenehmste Frühlingswitterung, nur die Nächte erinnern noch an den Winter.

Zu Hamburg veranlaßte die neue, in mancher Hinsicht allerdings etwas strenge, Maklerordnung Spaltung unter den beeidigten Maklern. Mehrere derselben, und darunter sehr bedeutende, wollen lieber ihren Stand aufgeben, als etwas beschwören, was ihnen unbillig scheint. Manche wollten deshalb nicht schwören, weil (sonderbar genug) der vorgeschriebene Eid sie verpflichtet, sich denjenigen Veränderungen zu unterwerfen, welche die jetzt zu beschwörende Ordnung künftig noch erleiden könnte. Andere, und zwar ebenfalls nicht unbedeutende Makler, haben den Eid geleistet, und diesen soll man, dem Vernehmen nach, Hoffnung zu einer nochmaligen Revision der Maklerordnung gemacht haben, welche liberalere Modifikationen hervorbringen dürfte. Am Besten sind die Wechselmakler weggekommen, deren Kourstaxe dahin gesteigert ist, daß sie jetzt eine pr. Mille Banko haben.

London, den 25sten März.

Bey den diesjährigen Sitzungen des Kriminalgerichts in Bedfordshire kam ein seltener Fall vor. Der Prediger Woodward, ein Mann von etlichen und 50 Jahren, hatte seine beyden Töchter Sarah und Susanna, von denen die ältere 25, die jüngere 19 Jahre alt ist, dazu verleitet, einen Mann, Namens Jakob Harris, anzuklagen, daß er der jüngern dieser beyden Schwestern Gewalt angethan habe. Harris ward auf diese Anklage gefänglich eingezogen; bey der gerichtlichen Untersuchung aber zeigte sich nicht nur, daß die Anklage ungegründet sey, sondern es ward sogar erwiesen, daß die ganze Sache eine leere Erfindung, und daß beyde Töchter von ihrem Vater zu dieser falschen Anklage verleitet und umständlich dazu unterwiesen worden seyen. Der Vater ward deshalb zu zweyjährigem und beyde Töchter zu einjährigem Verhaft in dem gemeinen Stadtgefängniß von Bedford verurtheilt.

In der vergangenen Woche begegnete der Lady Douglas das Unglück, daß, als Sie in ihrem Wohnzimmer ein zweytes Licht anzündete, ihr Kleid Feuer fing; als auf ihr Geschrey nach Hülfe ihr Kammermädchen herbeykam, fand sie ihre Frau vom Kopf bis zum Fuß in Flammen, und ehe diese gelöscht werden konnten, war die Lady vor Schrecken vom Schlage gerührt, so daß sie nach Verlauf von 3 Stunden ihren Geist aufgab.

Ein gewisser Northhall in Wolverhampton hat ein Dampfboot von ganz neuer Einrichtung gebaut, mit welchem er, nach Willkühr, 3 bis 7 englische Meilen Weges in einer Stunde zurücklegen kann. Die Maschinerie wiegt ungefähr 60 Centner und erfordert einen verhältnißweise nur geringen Raum. Am 20sten dieses machte er mit einem Modellboot dieser Art auf dem Kanal von Wolverhampton öffentlich einen Versuch, der vollkommen gelang.

London, den 28sten März.

Am 25sten wurde im Oberhause die Bill wegen Aufruhrversammlungen angenommen. Der Herzog von Sussex sprach sehr dagegen. „Die französische Revolution lehre, daß man nicht mit Hochverrath spielen dürfe. Eine so strenge Beschränkung der Rechte und Freyheiten des Volks, könne nur zu Erbitterung und Vermehrung der Unzufriedenheit führen. Er beschwöre daher die Lords, die gesunden Grundsätze, die den Vätern heilig, und die sicherste Schutzwehr der Verfassung und der Trost des Vaterlandes wären, zu behaupten.“ Allein nur 23 Pairs stimmten ihm bey, 111 waren dagegen. Eine der Klauseln der Bill trifft die wirklich sehr zweckmäßige Verfügung, daß Versammlungen unter freyem Himmel, im Umfange einer englischen Meile um die Parlaments- und Gerichtsgebäude, während der Sitzungen nicht verstattet seyn sollen. Parlamentsglieder und Richter sind dadurch gegen die Mißhandlungen des rohen Pöbels gesichert, denen sie sich oft vor den Thüren ausgesetzt sahen.

Voriges Jahr wurde zu Kalkutta ein Mann aufgeknüpft, der mehrere Jahre wiederholt ein Verbrechen beging, von dem man in Europa wenigstens gewiß noch nichts hörte. Er war ein guter Taucher und besuchte die Stellen, wo sich die indischen Frauen in dem Fluß badeten. Er schwamm unter dem Wasser, bis zu dem Ort, wo sich die badenden Schönen erlustigten, ergriff dann eine bey den Füßen, zog sie unter das Wasser und ertränkte sie, um sie ihrer Zierrathen zu berauben; denn die Frauenzimmer behalten dort ihre schätzbarsten Kleinodien beym Baden an. Man glaubte, die Unglücklichen wären von Krokodillen gefressen worden. Endlich hatte ein Mädchen Kräfte genug, sich aus den Händen des Verbrechers loszumachen, wieder auf der Oberfläche des Wassers zu erscheinen und um Hülfe zu rufen, indem sie schrie, es sey kein Thier, sondern ein Mensch. Der Kerl wurde erwischt und bekannte, daß er dies schändliche Unwesen schon 7 Jahre lang trieb. Wie viele Opfer er ertränkte und bestahl, konnte er nicht angeben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Seit einigen Tagen sind die in England für das königl. preussische Museum erkauften Gypsabgüsse zweyer der vorzüglichsten Statuen aus der Lord Elginschen, jetzt königl. großbrittannischen, Sammlung hier angekommen und neben andern Abgüssen von Antiken im Lustschlosse Monbijou aufgestellt. Es sind dies die ersten Abgüsse der Elginschen Denkmäler, welche auf das feste Land kommen. Herr Day, ein englischer Künstler, der sich lange in Italien aufgehalten hat und nur vor ungefähr 2 Jahren in sein Vaterland zurückgekehrt ist, erhielt von dem Lord Elgin die Erlaubniß, einige Statuenfragmente (so können wir sie leider nur nennen) aus seiner Sammlung abformen lassen zu dürfen. Diese Abgüsse stellte er, mit mehreren von ihm in Italien besorgten Abgüssen merkwürdiger Statuen, z. B. des einen der Kolosse von Monte Cavallo, der sogenannten kapitolinischen Muse ꝛc. und mehreren ihm gehörigen, in Italien erkauften Gemälden, in einem ihm dazu eingeräumten Lokale in den Royal mews auf, wo sie gegen ein gewisses Einlaßgeld gezeigt wurden und wo ich sie zuerst sah. Herr Day befindet sich im Besitz der Formen, aus denen zunächst nach der Abformung der hier angekommenen Abgüsse, die von dem Prinzen-Regenten für den Papst, als Gegengeschenk für die von ihm nach England gesandten Abgüsse der römischen Statuen bestimmten, genommen wurden. Die Figuren sind: 1) der in Stuart's Antiquities of Athens Vol. IV. pag. 22. beschriebene und auf der dritten Platte des 4ten Kap. abgebildete Herkules oder Theseus, der gegen die linke Ecke des östlichen Gibelfeldes des Parthenon seinen Platz hatte. Er ist völlig unbekleidet und hat eine sitzende Stellung. Die Untertheile der Arme fehlen gänzlich, so wie auch die der Füße. Auch die Umrisse des Gesichts

sind abgerieben; 2) der in eben dem Bande des Stuartschen Werks auf der ersten Platte des 4ten Kap., so wie auch in kleinerem Maßstabe auf der 5ten Platte abgebildete Flußgott, von den englischen Antiquaren als Ilissus bezeichnet. Er ist auf den erwähnten Platten falsch, nach Nointel, als weibliche Figur abgebildet, richtig aber von Stuart im 2ten Bande der Antiquities of Athens Cap. 1. Pl. 9. Dieser liegenden Figur fehlt der Kopf und der Untertheil beyder Arme. Sie lag am äussersten Winkel der linken Seite des östlichen Giebelfeldes. Ausser diesen beyden Figuren befindet sich noch bey der Sendung ein Abguß des trefflichen Pferdekopfes im rechten Winkel des östlichen Gibelfeldes des Parthenon auf Pl. 4 und 5 des 4ten Kapitels im 4ten Bande von Stuarts Werke abgebildet und ebendaselbst pag. 22 und 23 beschrieben. Ihm fehlt ursprünglich die untere Kinnlade. Die Figuren sind über Lebensgröße.

* * *

Einer der größten Diamanten

war bisher der unter den Kronjuwelen der Könige von Frankreich befindliche Stein, der unter dem Namen „der Regent" bekannt ist. Ein Engländer, Namens Pitt, brachte ihn nach Frankreich zum Verkauf, nach dessen Namen hieß er damals Pitt, woraus aber die Franzosen Pitre machten; in der Folge ward er der Regent genannt, dem Herzoge von Orleans zu Ehren, der ihn, während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV., als Reichsverweser von Frankreich, von dem Engländer Pitt für den König erkauft hatte.*) Er wiegt 136¾ Karat, und ward beym Ankauf mit drittehalb Mill. Franken (ungefähr 660,000 Thaler) bezahlt. Ein Diamant zweyter Größe, unter den französischen Kronjuwelen, heißt der Sancy, ein verstümmelter Name, der von seinem Gewicht Cent-six hergenommen ist, weil er 106 Karat wiegt. Ansehnlicher als diese beyden Steine ist ein Diamant, der, von den Medicis herrührend, zu den Kronjuwelen des Großherzogs von Toskana gehörte, denn dieser wiegt 139 Karat, und Tavernier, der ihn gesehen hat, schätzt ihn auf 2 Mill. und 608,335 Franken (912,000 Thaler.) Ueber alle diese ragt indeß der im Schatz des Groß-Moguls ehemals vorhandene Diamant hervor, denn dieser war vollkommen noch Einmal so schwer als der Regent, er hielt nämlich 279 Karat an Gewicht, und der vorgedachte Reisende, Tarvenier, der ihn ebenfalls gesehen hat, schätzt ihn auf 11 Mill. und 723,000 Franken (nahe an 3 Mill. Thaler). Aber auch dieser Stein ist jetzt übertroffen! Im 7ten Bande der Verhandlungen der Gesellschaft für Wissenschaften und Künste in Batavia (von dem jedoch bisher nicht mehr als eine Anzahl Aushängebogen — noch nicht das ganze vollständige Buch — in London angekommen ist) befindet sich nämlich hierüber folgende Auskunft: Der Rajah von Mattan auf der Insel Java besitzt den größten Diamant in der Welt. Er ist vom schönsten Wasser, von eyrunder Form und wiegt nicht weniger als 367 Karat. An seinem zugespitzten Ende befindet sich eine kleine zackige Vertiefung. Er ist vor ungefähr 90 Jahren bey Landak ausgegraben worden. Vor mehreren Jahren versuchte es der Gouverneur von Batavia, ihn für die holländisch-ostindische Kompagnie durch Kauf an sich zu bringen und schickte zu Abschließung des Handels einen seiner Unterbeamten, Namens Stuvart, in Begleitung des Sultans von Pontiana, an den Rajah von Mattan ab. Herr Stuvart untersuchte und wog diesen Edelstein, und bot dafür 150,000 Thaler, auf welche Summe in baarem Gelde der Gouverneur von Batavia ihn angewiesen, jedoch ihm die Freyheit gelassen hatte, nach Umständen, noch eine Quantität Waaren, von welcher Art sie auch seyn möchten, zu jenem Gebot baaren Geldes hinzuzufügen. Dieser Erlaubniß zufolge bot Herr Stuvart dem Rajah, nach und nach, noch zwey völlig ausgerüstete Kriegsbriggs, eine Anzahl Kanonen von schwerem Kaliber und eine sehr bedeutende Quantität Pulver und Kugeln; allein der Rajah erklärte am Ende, der Stein sey ihm um keinen Preis feil, denn er befinde sich jetzt schon seit 80 Jahren als Eigenthum in seiner Familie und es sey ihm prophezeyet, daß, so lange er diesen Stein besitze, sein Geschlecht auch in der Fürstenwürde verbleiben werde; ja, noch mehr, der Stein sey auch um deswillen unschätzbar, weil er, wenn man ihn in Wasser legt und dieses Wasser trinkt, sich als ein sicheres Heilmittel gegen Gift beweiset.

*) Während der französischen Revolution war er eine Zeitlang in Berlin verpfändet, und es sind, um das Andenken seiner Größe und Gestalt aufzubewahren, einige Kopieen von demselben, aus Krystall geschnitten, daselbst angefertigt worden.

Kours.

Riga, den 2ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 13/16, 3/4, 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16, 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Montag, den 9. April 1817.

St. Petersburg, den 28sten März.

Am 25sten dieses haben Allergnädigst den St. Alexander-Newsky-Orden erhalten: der Graf Capo d'Istria, der Minister Staatssekretär des Königreichs Polen, Graf Sobolewsky, und der Geheimerath, Graf von Nesselrode, die diamantnen Insignien.

Zarizyn, im Gouvernement Saratow, vom 27sten Februar n. St.

Zur allgemeinen Verwunderung ging am 21sten dieses hier das Eis auf der Wolga auf. Die ältesten hiesigen Leute erinnern sich nicht, daß das Eis auf diesem Strome so früh aufgegangen wäre, denn sonst wurde derselbe erst zu Anfang oder um die Mitte des Aprils seiner Eisdecke entledigt.

Wien, den 26sten März.

Die neuvermählte Frau Herzogin von Würtemberg (geborne Fürstin von Metternich) ging vorgestern von hier zu ihrem Gemahl nach dem südlichen Frankreich ab. Es heißt, daß das Durchlauchtige Paar zu Aix in der Provence zusammentreffen werde. Anfangs July werden beyde Hoheiten hier zurück erwartet und dann den fürstl. Lichtensteinischen Gartenpallast in der Alser-Vorstadt beziehen.

Madrid, den 1sten März.

Bis jetzt hat der hiesige Hof den neuen Titel des Königs beyder Sicilien (welchen derselbe in Folge der neuen organischen Verordnungen angenommen hat) noch nicht anerkannt. Da dieses jedoch schon von mehrern benachbarten Mächten geschehen ist, so scheint es, daß nur die Entschließung der nordischen Höfe hier noch erwartet werde. Don Pedro Cevallos soll jedoch seine Beglaubigungsschreiben (zur Bothschaft nach Neapel) in Rom erwarten. Der zum königl. neapolitanischen Bothschafter am spanischen Hofe ernannte Principe di Scilla hat ebenfalls seine Kreditive zu Madrid noch nicht überreicht.

Paris, den 27sten März.

In Spanien sind diejenigen Schriften verboten worden, welche Satyren gegen Männer enthalten, die in ihre Gattinnen verliebt sind.

Die Herzogin von Berry, die vollkommen hergestellt ist, hat dem Könige einen Besuch abgestattet.

Das Gesetz über das Budget ist nun officiell bekannt gemacht worden.

Bey der freyen Getreideausfuhr aus dem Marokkanischen nach Frankreich wird bemerkt, daß diese Ausfuhr sehr selten erlaubt zu werden pflegt.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, zu Maubeuge ankam, war des Abends daselbst die Stadt erleuchtet und die Fenster waren mit Lilienfahnen versehen. Die Revüe über die russischen Truppen, die bey Maubeuge gehalten wurde, bestand aus 20,000 Mann.

Die Weinpreise sind im Fallen.

In Folge des Fastenmandats der hiesigen Generalvikare, worin auch gegen die neuen Ausgaben der Werke von Voltaire und Rousseau gewarnt wurde, ist hier ein Gedicht erschienen, worin ironischer Weise alle Unglücksfälle Voltaire und Rousseau zur Last gelegt werden, wie zum Beyspiel in folgender Strophe aus diesem Gedichte:

Si Cain a tué son frère,
C'est la faute de Voltaire;
Si le monde a péri dans l'eau,
C'est bien la faute de Rousseau. etc.

Brüssel, den 30sten März.

Bey Gelegenheit der Taufe des jungen Prinzen hat der König 5000 Gulden unter die Armen vertheilen lassen.

Alle Truppen, die hier zur Verherrlichung der Taufe des jungen Prinzen angekommen waren, sind nun wieder abmarschirt. Drey der ersten Maler, die bey der Taufe des jungen Prinzen gegenwärtig waren, werden ein großes Gemälde von derselben entwerfen. Auch Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, hat der Taufe beygewohnt.

Dem Vernehmen nach wird der Herzog von Kent in diesem Frühjahr eine Reise nach dem Hannöverschen machen.

Gent, den 28sten März.

Vorgestern traf hier der Befehl ein, daß sich unser Bischof nach Brüssel begeben und sich vor Gericht stellen solle. Er war aber abwesend. Es wurde indessen ein Protokoll über die geschehene Ausführung des Befehls aufgenommen. Mehrere Maréchausséereuter waren hier angekommen, um unsern Bischof nach Brüssel abzuholen; er war aber, weil er vielleicht dergleichen vorausgesehen haben mochte, damals zu Ypern, und soll sich jetzt nach seinem Vaterlande, nach Frankreich, begeben haben. Kurz vorher hatte er sein rückständiges Gehalt bezahlt bekommen.

Vom Mayn, vom 30sten März.

Die Mannschaft des preussischen Schiffs, Karl Ludwig, Kapitän Sähne, die, weil der Dey von Tripolis mit dem Könige von Preussen nicht ausdrücklich Frieden geschlossen habe, für kriegsgefangen erklärt worden war, ist auf Vorstellung des englischen Konsuls sogleich freygegeben und auf das hannöversche Schiff Johann Herrmann, Kapitän de Haan, gebracht worden, mit dem sie in Emden eintreffen wird.

Von der Niederelbe, vom 24sten März.

Dem Hofmarschall Gyllenstorm, Gutsbesitzer in Pommern, ist der weitere Aufenthalt in Schweden versagt und demselben eine Frist von drey Tagen zur Abreise aus der Hauptstadt gegeben worden.

Die Zeitung, „die Vereinigung, ein skandinavisches Volksblatt," hat aufgehört, und die letzte Nummer, welche unter andern Bemerkungen über die vormaligen Regierungen ausländischer Könige enthält, ist der Preßfreyheitsjury zur Beurtheilung vorgelegt worden. Die Auflage des Pamphlets, „Betrachtungen über den 14ten März 1817," ist gleich nach der Erscheinung von dem Herausgeber zurückgenommen worden.

Kopenhagen, den 1sten April.

Als Grund für das Fallen der Kornpreise, sowohl in Dänemark als in den Herzogthümern, wird angeführt, daß jetzt viele Kornladungen aus den Häfen der Ostsee nach Holland ausgeschifft worden.

Stockholm, den 25sten März.

Man rechnet in den 5½ Jahren, seit der Ankunft des Kronprinzen, eine Summe von 32 Millionen Bankthaler, oder nach dem jetzigen Kours 14 Millionen Rthlr. Hamburger Banko, welche theils durch Traktaten mit fremden Mächten, theils von den letzten Feldherrneinkünften, Appanagen und dem Privatvermögen desselben dem schwedischen Reiche, mittelst Bezahlung der auswärtigen Schuldotation der Armee, Einrichtungen mancherley Art, Unterstützung öffentlicher Anstalten und vieler Privatpersonen, zu Gute gekommen sind, so daß die bewunderungswürdig schnelle Wiederherstellung desselben aus dem erschöpften Zustande vom Jahre 1809, der vortreffliche Zustand der Armee und die angefüllten Vorräthe aller Art nur dadurch zu erklären möglich sind. Eben jetzt haben Se. Königl. Hoheit eine Summe von ungefähr 320,000 Bankthalern zum Ersatz der für die mehrsten Oberst- und Oberstlieutenantsstellen bezahlten sogenannten Akkorde, um die Verkäuflichkeit jener abzuschaffen, verwandt; zu geschweigen der Aufopferungen zum Herunterbringen des Wechselkourses, welcher sich dadurch zu einem fast nicht zu berechnenden Vortheil für das ganze Reich seit Anfang dieses Jahres bereits über 30 Procent gebessert hat. Alles dieses, nebst der durch die Vereinigung Norwegens bewirkten Vermehrung politischer Wichtigkeit und militärischer Vertheidigungsmittel des Reichs, ist eben so dankgebietend für den Vaterlandsfreund, als merkwürdig für die Geschichte, in welcher dieser edelmüthige Held ohnehin einen so ausgezeichneten Platz einnimmt.

Die für den größtentheils verkauften Grund und Boden der geschleiften Festungswerke von Gothenburg eingeflossene ansehnliche Summe ist zur Einrichtung eines unter dem Namen „Prinz Oskars Schule" daselbst gestifteten Instituts für 100 Soldatenkinder angewandt worden.

London, den 28sten März.

Auch auf Berbice in Westindien hat man am 23sten December, so wie in den benachbarten Gewässern, ein großes Erdbeben verspürt.

Mehrere der zu Manchester verhafteten Leute sind jetzt wieder freygelassen worden. Nur 9 derselben sind noch im Gewahrsam, damit ihnen der Proceß gemacht werde.

Der Bau der neuen schönen Börse zu Liverpool hat 110,844 Pfund Sterling gekostet.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Vom 25sten März. Oberhaus. Die Bill zur Verhütung aufrührerischer Versammlungen wurde zum Letztenmale in Berathschlagung genommen. Lord Erskine sprach gegen dieselbe. „So lange diese Bill gilt, sagte er, wird es unmöglich seyn, irgend eine Volksversammlung zu halten, um über die Nothwendigkeit einer Parlamentsreform zu berathschlagen, ohne der Willkühr einer Magistratsperson ausgesetzt zu seyn, welche es sich in Kopf setzt, dieselbe zu endigen." Der Lord Kanzler erwiederte, daß jede Magistratsperson, welche ihre Authorität überträte und nach Willkühr Versammlungen hindere, einer Anklage ausgesetzt sey, und daß die eigentliche Freyheit der Volksversammlungen durch diese Bill gar nicht gehindert würde, welche überdem nur eine temporäre Bill sey. Lord Sidmouth brachte eine Klausel in Vorschlag, wodurch die Versammlungen für Westminster auf dem Konventgardenmarktplatze erlaubt werden, obgleich derselbe dem Parlamentshause sehr nahe liegt. Diese Klausel wurde angenommen. Mehrere andere Zusätze wurden gemacht und die Bill passirte mit 111 gegen 23 Stimmen.

Im Unterhause zeigte der Lord Kanzler an, daß er am Freytage (heute) auf ein Adiournement bis zum Montag über 14 Tage antragen werde.

Herr Gilbert stattete Bericht über diejenigen Ersparungsmaßregeln ab, welche durch die Finanzkomité für gut gefunden werden. Er erwähnte, daß folgende Stellen mit dem Tode der gegenwärtigen Inhaber ohne

Nachtheil aufhören: Drey Land- und Forstrichter, der Schatzkammerdirektor (Auditor of the Exchequer) und die vier Oberzahlmeister (Tellers), der Fünfhafeninspektor (Warden of the Cinque Ports), der Gouverneur der Insel Wight und der Generalmusterkommissär.

* * *

Cobbet und seine beyden Söhne sind im Begriff, von Liverpool nach Amerika auszuwandern. Der Vater hat diese beyden Söhne zu Rechtsgelehrten und zukünftigen Richtern in Amerika bestimmt.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, hat vor seiner Abreise von London jedem der vornehmsten Domestiken, die ihn bedienten, einen Diamantring, 30 Pfund an Werth, und 40 Pf. Sterl. baar, und den Kammerdienern goldene Uhren und 40 Pf. Sterl. baar geschenkt.

Der aus St. Helena zurückgekommene Piontowsky will die neulich vom Lord Bathurst im Unterhause über Bonaparte gehaltene Rede wiederlegen. Wahrscheinlich wird ihm derselbe Herr, der Santinis Schrift verfaßt, die Feder leihen.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (Februar.) Zwey merkwürdige wissenschaftliche Sammlungen werden hier versteigert, die prächtige Büchersammlung des Herrn Maccarthy, und das mineralogische Museum des Marquis de Drée. Erstere ist besonders schätzbar in Hinsicht der Exemplare auf Velinpapier, besonders von ältern Büchern. Herr Maccarthy war ein Irländer, der sich zu Toulouse niedergelassen hatte. Hier war seine Hauptbeschäftigung, aus allen Winkeln Europa's wohl erhaltene und seltene Bücher zu sammeln. Bekam er ein nicht völlig schönes Exemplar, so wartete er, bis sich wieder eins zum Verkauf darbot, und hatte auch dieses einige Mängel, so machte er aus den beyden oder auch wohl aus dreyen ein ganzes Exemplar ohne allen Mangel. Ein Buchbinder, den er aus London hatte kommen lassen, arbeitete das ganze Jahr hindurch in seinem Hause. Zuweilen kaufte Herr Maccarthy auch ganze Bibliotheken, behielt die besten Bücher für sich, und ließ die andern wieder zum Verkaufe ausstellen. Somit bekam er nach einer langen Reihe von Jahren einer der prächtigsten Privatbibliotheken, die sich in Europa befinden. Leider muß diese mit so vielem Fleiße und Kosten angestellte Sammlung nun wieder zerstreut werden. Seine Erben haben die ganze Bibliothek nach Paris bringen lassen; die Buchhändler Debure, welche zu den besten Bibliographen Frankreichs gehören, haben den Katalog derselben angefertigt; dieser ist in 2 Oktavbänden erschienen. Zwar gestehen sie, daß derselbe mangelhaft ist, da sie bey Anfertigung des Verzeichnisses nicht die Bücher selbst unter Augen gehabt haben. Doch wird auch dieser Katalog immer merkwürdig bleiben wegen der vielen seltnen Werke, die man hier angezeigt findet, und die ziemlich gut klassificirt sind. Die Erben hätten lieber die sämmtliche Sammlung auf einmal verkauft; doch dazu scheint alle Hoffnung verloren. In der Vorrede des Katalogs wird bemerkt, daß diese die letzte große Privatbibliothek ist, die sich in Frankreich noch vorfindet, und daß, wenn diese einmal zerstreut seyn wird, keine ähnliche Sammlung typographischer Seltenheiten je wieder zum Verkaufe wird ausgeboten werden. Es ist wahr, seit der Revolution sind fast sämmtliche große Privatbibliotheken verschwunden, und es entstehen jetzt schwerlich neue. Denn sonst pflegten die Reichen, besonders die Adelichen, auf ihren Gütern zu leben, wenigstens einen Theil des Jahres hindurch; da ihre Schlösser selten veräussert wurden, und sich in den Familien forterbten, so blieben auch die Büchersammlungen stehen, und wurden nach und nach vermehrt, wofern nur einige Liebe zu den Wissenschaften bey den Besitzern vorwaltete. Doch seit der Revolution hat sich Alles dieses geändert. Der Gebrauch, auf den Schlössern zu leben, ist meistens eingegangen. Die Schlösser selbst sind zum Theile verschwunden. Denn da manche verkauft worden sind, so haben sich habsüchtige Spekulanten mit einander verbunden und dieselben angekauft, um sie niederzureissen, und die Steine und das Bley zu Gelde zu machen. Diese gierigen Menschen sollen noch jetzt ihr Wesen treiben, und sich überall vorzeigen, wo nur ein Schloß zu verkaufen steht. Sie werden unter dem Namen die schwarze Bande bezeichnet, und sind wirklich eine furchtbare Truppe, indem sie nicht leiden, daß Privatleute Schlösser ankaufen, und gegen dieselben stets im Bunde stehen. Durch diese Spekulation sind in der Revolution Manche reich geworden, und ein Theil der Eigenthümer in Paris besteht aus ehemaligen Schlossern, Zimmerleuten, Maurern und Baumeistern, welche durch den Ankauf und das Niederreissen der im Namen der Nation veräusserten Gebäude sich bereichert haben. Da diese Leute gleich beym ersten Anblick der zu veräussernden Güter den Gewinn anzuschlagen wußten, den sie durch das Wiederverkaufen des Bleyes, des Eisens, der Steine und des Holzes machen konnten, so haben sie vortreffliche Käufe gethan. Die meisten Landeigenthümer leben jetzt in den Städten, und wenn sie etwa auf ihren Gütern leben, so bedürfen sie doch der großen Gebäude nicht mehr, worin ehemals der Adel so großen Aufwand machte; und da hienieden immer eine Folge die andre nach sich zieht, so haben die Landeigenthümer mit dem Einschränken ihrer Wohnsitze und ihres Aufwandes auch ihre wissenschaftlichen und Kunstsammlungen eingeschränkt; und da nach der neuen Gesetzgebung sich alle Kinder in die Erbschaft ihres Vaters theilen, so bleiben wenige Sammlungen in einer und derselben Familie. Damit soll aber keineswegs gesagt werden, daß es nicht noch zu Paris und auf dem

Lande manche Privatleute giebt, die schöne Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen besitzen, und einen großen Theil ihres Vermögens auf dieselben verwenden. Hierhin gehört das prächtige mineralogische Kabinet des Marquis de Drée, welches nun zu verkaufen steht, und vermuthlich auch Stufenweise zerstreut werden wird, da sich kein Liebhaber gefunden hat, welcher es hat ganz ankaufen wollen und können. Leider ist die Sammlung zu kostbar, als daß ein Privatvermögen leicht dazu hinreichen könnte, sie anzuschaffen. Dem Marquis de Drée ist es gegangen, wie manchen Liebhabern von Kunstsachen. Je mehr sie erwerben, desto mehr wünschen sie zu haben; das Streben nach Vollständigkeit macht, daß sie zuletzt für solche Gegenstände leidenschaftlich eingenommen werden und nichts mehr sparen um ihren Schatz zu vergrößern. Ist nun allmählig ein schönes Ganze aus ihrem unermüdeten Sammeln hervorgegangen, so ist der Besitzer ermüdet und erschöpft, und er muß den Kunstschatz veräussern, damit es ihm nicht an demjenigen fehle, was zu den Lebensbensbedürfnissen gehört. Des Marquis de Drée mineralogisches Kabinet ist aus dem von ihm selbst herausgegebenen Verzeichnisse bekannt, welches 2 Quartbände einnimmt. Wissenschaft, Reichthum und Pracht sind in dieser Sammlung vereinigt. Nicht allein findet man hier vollständige Suiten von Mineralien, sondern Reihen von Edelgesteinen, und dann große Mineralienstücke, welche zu geschmackvollen Kunstgegenständen oder Zimmerverzierungen verarbeitet worden sind, als feine Marmore, Jaspen, Granite u. s. w. Kurz, dieses Kabinet ist eben so prachtvoll in seiner Art, als die Maccarthysche Bibliothek in der ihrigen. Der Umstand, daß seit der Revolution die Bibliotheken bedeutend eingeschränkt worden, hat die Buchhändler auf den Gedanken gebracht, auch die Ausgaben beträchtlicher Werke einzuschränken: Da Voltaire, Rousseau, Buffon, Laharpe u. s. w. in keiner französischen Bibliothek fehlen dürfen, so hat man sich schon eine Zeitlang mit dem Zusammendrucken ihrer bändereichen Schriften abgegeben. Mit Buffon ist der Anfang gemacht worden; Laharpe hat folgen müssen. Nun kommt die Reihe an Voltaire und Rousseau. Ersterer soll in 12 und Letzterer in 7 Bände zusammengepreßt werden, so daß man einen ganzen Voltaire für 3 und einen ganzen Rousseau für 2 Louisdor wird bekommen können.

* * *

Ausserordentliche große Perle in Java.

Ein im letzten April von Java angekommenes Schiff brachte dem Gouvernement zu Madras ein ausserordentliches und einziges Naturprodukt, nämlich eine Perle von noch nie gesehener Größe und Schönheit. Die Gestalt derselben ist ein etwas unregelmäßiges Oval, beynahe 2 Zoll lang; ihre Farbe ist das reinste Milchweiß. Mit Hülfe einiger äusserlich an derselben angebrachten Zierrathen hat man ihr die Gestalt einer Wassernymphe gegeben, die eben ihr Haar kämmt. Der Leib der Nymphe besteht ganz aus jener Perle; Kopf, Schultern und Arme bestehen aus weissem Email; der untere Theil des Körpers in Gestalt eines Fisches ist von grünem Email und sehr künstlich angepaßt, auf der Rückseite desselben stehen die Worte: Fallunt aspectus cantesque Sirenis. (Sic.) Das Unrichtige dieses Mottos leitet auf die Vermuthung, daß eingeborne Künstler es unter der unkorrekten Aufsicht eines Europäers gearbeitet haben. Dieses ausserordentliche Kunstwerk soll auf Befehl des javanischen Gouvernements verkauft werden, um einige Forderungen der Regierung an die Eigenthümer zu decken. Es ist schwer, den Werth davon zu bestimmen, da diese Perle an Größe und Schönheit alle bis jetzt bekannten so sehr übertrifft, und der komparative Maßstab fehlt. Noch wissen wir nicht, ob die Perle zur Befestigung der goldnen Zierden durchbohrt ist oder ob diese bloß äusserlich daran befestigt sind; nach der Schätzung europäischer Juweliere verlieren Perlen, wenn sie angebohrt sind, die Hälfte ihres Werthes.

* * *

Die indianischen Shawls.

In Kashmere sind 16,000 Webstühle stets beschäftigt, Shawls zu verfertigen; 3 Männer arbeiten an jedem Stuhl, und sie brauchen nicht weniger als ein Jahr, um einen zu beendigen; die Wolle, deren man sich dazu bedient, wird aus Thibet und der Tartarey gebracht. Ein eleganter Shawl der feinsten Art kostet zu Kabul 3000 bis 3500 Franks; allein ein solcher ist auch bey Weitem feiner, als alle, die man in Europa zu sehen pflegt. Herr Elphinstone berechnet die Anzahl der jährlich aus Kashmere ausgeführten Shawls auf 80,000. Bassora, und andere Handelsplätze ziehen beständig ungeheure Summen aus Europa für diesen Luxusartikel, welcher unsern Damen täglich unentbehrlicher wird. Ein anderer Statistiker ist der Meinung, daß die indianischen Shawls einst der Ruin von ganz Europa werden. Es ist wahr, daß die englischen Manufakturisten jetzt auch anfangen, sich von derselben Wollengattung kommen zu lassen, und sich alle erdenkliche Mühe geben, diese Shawls von gleicher Qualität zu machen, aber wenn sie auch dieselbe Eleganz und Schönheit der Farben erreichen, so sind sie doch in Dauerhaftigkeit und Feinheit noch weit hinter denselben, wozu der Umstand auch wohl mit beytragen mag, daß sie die orientalische Wolle aus Gewinnsucht mit inländischer zu stark vermischen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Dienstag, den 10. April 1817.

Berlin, den 10ten April.

Nach der königlichen unterm 7ten Februar erlassenen Verordnung: wegen der den Civilbeamten beyzulegenden Amtstiteln, oder Rangordnung der verschiedenen Klassen, werden die höhern Beamten der Ministerien in drey Klassen abgetheilt, deren beyde ersten Kourfähig sind; die der Provinzialbehörden in 5 Klassen; die Titularräthe in 2, die der Subalternen in 4 Klassen. — Die bisher verliehenen Titel, namentlich der Titel: Geheimer Staatsrath und Staatsrath, können von den damit bekleideten Beamten nur in soweit beybehalten werden, als ihr wirkliches Dienstverhältniß nicht die Annahme eines andern Titels erfordert. Die Uniformen der verschiedenen Beamten nach ihren Rangabstufungen wird ein eigenes Reglement bestimmen.

Paris, den 31sten März.

Vorgestern sind hier der Graf von Broquenbourg, ein Belgier, und der Graf Armand von Briqueville verhaftet und ihre Papiere in Beschlag genommen worden. Man sagt, sie seyen einer strafbaren Korrespondenz mit einigen verbannten Unruhestiftern beschuldigt.

Die Annahme des diesjährigen Budgets von Seiten der Pairskammer war diesmal um so nothwendiger, da sich in der bereits vom Finanzmeister mit den auswärtigen Bankiers abgeschlossenen ersten Anleihekonvention eine Klausel befindet, nach welcher dieser Vertrag als nicht geschlossen anzusehen ist, in sofern nicht vor Ende des März die Regierung durch die Kammern in Besitz derjenigen Finanzmittel gesetzt ist, die zur Vollziehung der Konvention nothwendig sind. Nun dürfte die zweyte Anleihekonvention, weshalb bereits Alles eventuell im Reinen ist, abgeschlossen werden.

Unsere Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl, wegen eines neuen Konkordats, treffen viele Schwierigkeiten an.

Nach Berichten aus Marseille herrscht daselbst, während allenthalben über Regen und Austreten der Flüsse geklagt wird, solche Dürre, daß der Maire dieser Stadt Maßregeln anordnete, um der Gefahr vorzubeugen, daß die öffentlichen Brunnen nicht austrocknen.

Stuttgardt, den 3ten April.

Die hiesige Hofzeitung enthält Belehrungen für königliche Unterthanen, welche auszuwandern die Absicht haben. Die Fracht von Amsterdam oder einem andern Hafen der Nordsee, beträgt für eine erwachsene Person, mit Einschluß der gewöhnlichen Schiffskost, 170 bis 200 Gulden. Wer nicht Gefahr laufen will, bey der gewöhnlichen schlechten Schiffskost Mangel zu leiden, und bey Krankheiten ohne alle Erquickung zu bleiben, muß dafür vor der Einschiffung durch eine eigene Schiffsprovision sorgen, für welche er jedoch schwer den erforderlichen Raum und Sicherheit findet. Wer die Fracht nicht bezahlen kann, muß sich alle Arbeiten auf dem Schiffe und jede Beschränkung gefallen lassen. Bey der Ankunft in Amerika fallen diese den sogenannten Sklavenhändlern oder den Spekulanten zu, welche sie dem Schiffskapitän gegen die Fracht abkaufen. Jenen müssen sie dann die Kaufsumme durch mehrere Jahre Dienste abverdienen. Ist das Loos dieser Unvermöglichen zweifelhaft, so ist es nicht minder das der Vermöglichern, welche, ohne Kenntniß des Landes und der Sprache, sich in einen Plan zu ihrer Unterkunft und zu ihrem Fortkommen einlassen, und deren kleines Kapital durch ein einziges Unglück oder durch Betrug leicht verloren geht. Wenn aber auch alle diese Rücksichten nicht geeignet sind, Einzelne von ihrer Entschließung zurückzubringen, so müssen sie gewarnt werden, nicht aufs Gerathewohl nach Holland zu gehen, sondern vorher an rechtschaffene sichere Handlungshäuser oder zuverlässige dort wohnende Männer sich zu wenden, und deren Anweisung zu erwarten, damit, da die Schiffe zu ungewissen Zeiten abgehen, sie ihre Ankunft in Holland nach der wahrscheinlichen Zeit der Einschiffung einrichten können, und nicht durch Warten und Aufzehren ihres kleinen Vermögens vor der Einschiffung sich selbst ausser Stand setzen, die Fracht zu bezahlen, wie denn dermalen die Straßen in Amsterdam von Auswanderern wimmeln, welche zum großen Theil betteln. Dagegen sind diejenigen Nachrichten, welche von Rheinschiffern herrühren, wie die Erfahrung lehrt, falsch und eigennützig auf das Herbeylocken der Auswandernden berechnet.

Der von der Ständekomité über den Plan des Unterhandlungsgeschäfts erstattete Bericht macht den Antrag, den König zu bitten, daß Er vor allem Andern 1) über die Verantwortlichkeit der Staatsdiener; 2) die Sicherstellung der Stände zu Erfüllung ihres Berufes; 3) das Steuerwesen; 4) die Form der Volksrepräsentation, und 5) die Fortdauer derselben, eine für die Stände beruhigende Erklärung geben möchte. Sie findet nämlich den vorgelegten Entwurf in diesen Punkten ungenügend; zum

Beyspiel die Garantie der Verfassung wurde mit auf die Verantwortlichkeit der Staatsdiener gegründet. Damit scheine unvereinbar, daß der Staatsdiener nach dem 25sten Paragraphen ohne richterliches Erkenntniß soll entlassen, zurückgesetzt und mit Verlust des Gehaltes suspendirt werden können. Zwar sind selbst während des Bestandes der alten Verfassung solche Strafen gewöhnlich auf diese Art verfügt worden; aber Niemand zweifelte daran, daß der Bestrafte den Rekurs an den Richter nehmen könnte. Wenn davon kein Gebrauch gemacht wurde, weil z. B. solche Dienstentlassungen immer nur in Fällen erfolgten, wo der Richter auf Kassation oder Festungsstrafe erkannt haben würde, so könnte die Zukunft vielleicht entgegengesetzte Beyspiele aufstellen, wenn der Rekurs an den Richter dem Staatsdiener verfassungsmäßig abgeschnitten wäre. Was das Begnadigungsrecht des Regenten bey Urtheilen des Hofgerichts gegen Staatsdiener wegen Verletzung der Verfassung betreffe, so solle dasselbe billig nur so weit statt finden können, als das Gericht selbst unter Anführung von Milderungsgründen darauf antrüge. — Die Erklärung des Entwurfs, daß die Mitglieder der Ständeversammlung für die innerhalb der Gränze der landständischen Befugnisse gehaltenen Vorträge und Abstimmungen nicht verantwortlich seyen, gebe nicht ganz die Beruhigung, die bezweckt worden seyn mag, in sofern darin die wesentliche Frage von dem Umfang der landständischen Befugnisse unbeantwortet ist. — In Ansehung des Steuerwesens spreche der 211te Paragraph nicht von einer Nothwendigkeit der Staatsausgaben, durch welche ein königliches Steueransinnen gerechtfertigt werden soll, sondern nur von der „Zweckmäßigkeit“ derselben, und dabey spricht der 220ste Paragraph: daß, sobald der Abschluß der Hauptstaatskasse der Ständeversammlung vorgelegt und von dem Finanzminister gerechtfertigt seyn werde, sie sich der neuen Steuerverwilligung nicht entziehen könne. Diese absolute Verbindlichkeit zur Steuerverwilligung ist um so bedenklicher, wenn nicht einmal nothwendige Staatsausgaben von bloß nützlichen unterschieden, sondern beyde unter dem Titel der zweckmäßigen zusammen begriffen werden. Besonders da nach dem 213ten Paragraphen die Zweckmäßigkeit einer Ausgabe mit dem Hauptausgabenetat von den Ständen jedesmal anerkannt werden soll, ehe nachgewiesen ist, wie viel an dem gesammten Aufwande von dem Ertrage des Kammergutes bestritten werden könne, wie viel daher durch Steuern dazu beyzutragen sey, — folglich die Anerkennung der Zweckmäßigkeit (der einzige in der ständischen Befugniß liegende Beding der Verwilligung) eher erfolgen soll, als die zu verwilligende Summe mit den Kräften des Volkes abgewogen werden kann — Was die Stände verwilligen, das soll ferner auch nicht bis zur Verwendung in ihrer eigenen Verwahrung bleiben, indem einer Landeskasse überall nicht gedacht ist, vielmehr alle Steuern von den Amtspflegen unmittelbar an die allgemeine Steuerkasse eingeliefert werden sollen. Trennung der Volksrepräsentation in zwey Kammern ist eine, nicht nur der alten erbländischen Verfassung, sondern auch den Ansichten und Empfindungen des größeren vaterländischen Publikums fremde Idee. Als eigentlicher Zweck derselben wird angegeben: die sogenannte zweyte oder Adelskammer soll zwischen Regenten und Volk vermitteln. Die Kommission, welche weder von der Nothwendigkeit, noch von der Zweckmäßigkeit dieses Mittels sich zu überzeugen im Stande ist, glaubt die Ständeversammlung besonders darauf aufmerksam machen zu müssen, daß durch dasjenige, was über die Qualifikation zu beyden Kammern und über die Art, sie zu besetzen, im Entwurfe gesagt ist, die Repräsentation des Bürgerstandes größtentheils aufgehoben würde. — Noch wichtiger ist, daß die Versammlung zu allen Zeiten bestehe, und daß es dem Volke, worin auch immer seine Rechte bestehen mögen, nie an einem Organ fehle, um seine Wünsche gesetzmäßig vor den Thron bringen zu können. Die Ständeversammlung wird aber von dem Staatsoberhaupt allein berufen, von ihm allein nach Gutdünken vertagt, entlassen und aufgelöst. Ob der Regent geneigter seyn werde, sie zu berufen, als zu entlassen, sie in Wirksamkeit zu erhalten oder aufzulösen, möchte im Allgemeinen zweifelhaft seyn. Dies vorausgesetzt, ist natürlich, daß ein ungerechter Regent, dem schon ihre Stimme beschwerlich seyn muß, sich ihrer zu entledigen suchen werde, was er um so leichter kann, als es eines Theils dazu keiner Handlung, sondern bloß einer Unterlassung bedarf, andern Theils aber auch mit dem Aufhören der Repräsentation das einzige Organ verstummt, das ihn an Pflicht und Verfassung erinnern dürfte. Der landständische Vorstand, der die Fortdauer der Repräsentation gewähren sollte, ist diesem Zwecke theils nicht gewachsen, theils entgegen. Nicht zu gedenken, daß ein bloß aus 4 Personen bestehendes Kollegium dies zu seyn aufhört, sobald (was im Laufe eines Jahres gar wohl möglich ist) zwey Personen davon abgehen, — so sind auch schon an sich vier Personen nicht im Stande, in schwierigen Fällen für die Verfassung kräftig zu handeln, wohl aber vermögend, ihrer Unterdrückung einigen Schein der Gesetzmäßigkeit zu leihen. Nicht ohne Zittern könnte das Volk sein Heiligstes den Händen von vier Personen anvertraut sehen, deren Einsicht, Redlichkeit, Wachsamkeit und Muth — ja selbst deren Leben und Gesundheit nicht für ein Jahr verbürgt werden können. Die Kommission soll diesen Punkt noch ausführlicher entwickeln.

Schreiben aus Frankfurt,
vom 28sten März.

Es cirkulirt hier unter den Bundestagsgesandten die

Abschrift nachstehenden merkwürdigen Schreibens Sr. Durchlaucht, des kaiserlich-österreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, an Se. Excellenz, den kaiserlich-österreichischen präsidirenden Herrn Gesandten, Grafen von Buol-Schauenstein:

Wien, den 2ten März.

„Aus Ewr. Excellenz geehrtem Schreiben vom 12ten v. M. entnehme ich, daß die Herrn Bundestagsgesandten, Minister und Residenten, Hochdenenselben die Glückwünsche zum Geburtsfeste Sr. Majestät, des Kaisers, dargebracht haben. Ich habe es für Pflicht gehalten, Se. Majestät, den Kaiser, davon zu unterrichten, und bin ausdrücklich beauftragt, Ew. Excellenz zu ersuchen, den sämmtlichen verehrten Herren Bundestagsgesandten, Minister und Residenten, zu versichern, daß Allerhöchstdieselben diese besondere Aufmerksamkeit als solche erkennten und in gefälligster Art verdankten, so wie auch die bezeigten Gesinnungen aufrichtigst und freundschaftlichst erwiederten. Se. Majestät wiederholen mit Vergnügen bey dieser Veranlassung die Versicherung, daß Allerhöchstdieselben in allen Verhältnissen um so mehr und unverrückt des deutschen Bundes Bestand und Wohl, ohne alle Privatrücksichten auf Oesterreich, zum Zielpunkt nähmen, da nach richtiger politischer Würdigung das wahre Interesse der österreichischen Monarchie von jenem des deutschen Bundes nicht verschieden seyn könne. Se. Majestät werden daher die Angelegenheiten des deutschen Bundes stets mit der wärmsten Theilnahme, zugleich aber auch mit jener Ruhe behandeln, welche Allerhöchstdieselben insbesondere für das Interesse Deutschlands so vorzüglich nothwendig halten. Se. Majestät vertrauen eben deshalb auch, daß selbst bey irgend einer, dem Anschein nach zögernden Erklärung, weder auf kältere Theilnahme geschlossen, noch sonstige Besorgnisse gehegt werden möchten. Allerhöchstdieselben gehen in Behandlung der Bundestagsgeschäfte von dem doppelten Gesichtspunkte aus, daß der Bundestag keine vorübergehende, sondern eine fortwährende, politische Versammlung ausmache, folglich schon aus diesem Grunde jedes Drängen der Geschäfte zu vermeiden sey; zugleich auch sind Se. Majestät der Ueberzeugung, daß jede nachtheilige politische Reibung am Bundestage, noch mehr aber eine wirkliche Spannung oder Theilung, möglichst, insbesondere beym Beginnen seiner Geschäftswirksamkeit, vermieden werden müsse; in beyden Rücksichten dürfte daher theils ruhige Berathung, ohne übertriebenes Drängen der Geschäfte, theils aber vorläufige Rücksprache unter den Kabinettern und Regierungen in einzelnen, einer umfassenden Auslegung fähigen Fällen am geeignetsten seyn, jeden nachtheiligen Ausbruch beym Bundestage zu verhüten. Von diesen Gesichtspunkten sind Se. Majestät bisher ausgegangen; diese werden auch fortwährend Allerhöchstdieselben leiten und in deren treuer Befolgung, verbunden mit unverrücktem ausschließenden Blicke auf Deutschlands Gesammtwohl, sind Se. Majestät überzeugt, daß auch selbst bey Verschiedenheit der Ansichten in solchen Fällen das Resultat der Verhandlungen jeder Zeit zur freundschaftlichen Vereinigung führen werde. Ew. Excellenz ersuche ich, diese Gesinnungen Sr. Majestät sich eben so selbst zur Leitung zu nehmen, als auch bey jeder sich ergebenden Veranlassung selbige den Herrn Bundestagsgesandten zu betheuern. Ich ꝛc.

von Metternich.

Frankfurt, den 1sten April.

Die letzte Sitzung des Bundestages vor Eintritt der vierwöchentlichen Osterferien ist eine der merkwürdigsten und interessantesten gewesen. Nach verschiedenen vorhergegangenen vertraulichen Besprechungen unter den Gesandten kam nämlich in derselben endlich die so viel besprochene und mit ungemeiner Thätigkeit und Gewandtheit betriebene Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen in pleno zum Vortrag und zu einer vorläufigen Entscheidung. Die Bundesversammlung hat, ungeachtet der Widersprüche des churhessischen Gesandten von Lepel, ihre Kompetenz in dieser Sache ausgesprochen. Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen, soll von den Ansichten des Bundestags über diesen Gegenstand in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert werden, die erlassene Verordnung, wodurch die unter der westphälischen Regierung vorgenommenen Domänenverkäufe auf churhessischem Gebiet ohne Entschädigung für die Käufer für Null und nichtig erklärt worden sind, zurückzunehmen und seinen Unterthanen den Weg Rechtens vor den Gerichten zu eröffnen. Den von P. W. Schreiber, als Bevollmächtigten, vertretenen Reklamanten ist zugleich gestattet, im Fall, dieser Verwendung des Bundestags ungeachtet, ihnen keine Befriedigung zu Theil werden sollte, zu der Bundesversammlung wieder zurückzukehren. Man gesteht allgemein zu, daß der Bundestag unter den statthabenden Verhältnissen und in Ermangelung organischer, seinen Wirkungskreis bestimmender Gesetze, Alles zu Gunsten der hart bedrängten Domänenkäufer in Churhessen gethan hat, was man billigerweise von ihm fordern und erwarten konnte. Sollte dieser von ihm gethane Schritt dennoch ohne Erfolg bleiben, dann erst wird derselbe sich in der Nothwendigkeit sehen, einen definitiven Beschluß über diese Angelegenheit zu erlassen, wozu indeß wohl erst die Feststellung der obenerwähnten organischen Gesetze abzuwarten seyn dürfte. Daß die Sache der churhessischen Domänenkäufer so rasch betrieben worden ist und einen so günstigen Ausgang genommen hat, ist besonders dem rastlosen Eifer ihres Bevollmächtigten, Herrn Schreiber, als Selbstbetheiligten in dieser Angelegenheit, zu verdan-

ken, der in Verbindung mit äusserst tüchtigen Konsulenten kein Mittel unversucht gelassen hat, das gewünschte Ziel zu erreichen. Die Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer im Herzogthum Braunschweig ist bis jetzt am Bundestage weder in Anregung noch zur Sprache gebracht worden. Dem Vernehmen nach, werden indessen diese ebenfalls Herrn Schreiber zu ihren Bevollmächtigten ernennen, so daß dieser Gegenstand dann gleich nach den Osterferien vorgenommen und betrieben werden dürfte.

London, den 28sten März.

Die Verleger von Southeys-Wat-Tyler *) haben bekannt gemacht: daß sie das Werk aus Gefälligkeit gegen den Kanzler, der es für gefährlich halte, nicht wieder auflegen wollen.

Im Jahr 1815 ließ der Papst durch den Kardinal Litta den irischen Katholiken anzeigen: er nähme keinen Anstand, zu erlauben, daß diejenigen, welche den königl. Ministern die Liste der Kandidaten zu Bisthümern vorlegen, solche Personen, welche der Regierung mißfallen, oder verdächtig erscheinen, ohne Weiteres von der Liste streichen; nur müsse stets eine hinlängliche Zahl übrig bleiben, aus welcher der Papst würdige Männer zu Bischöfen wählen könne. Hier ist also das Veto, welches die englische Regierung bey Bischofswahlen verlangt, vollkommen genehmigt. Dennoch hat der Deputirte der irischen Katholiken zu Rom, Herr Hayes, neulich seine katholischen Landleute aufs Dringendste aufgefordert, sich dem Veto aus allen Kräften zu widersetzen. In einer Zusammenkunft des Generalausschusses der Katholiken zu Dublin ist zu Anfange dieses Monats beschlossen worden, jede Art von vetoistischer Uebereinkunft (vetoistical arrangement) zu verwerfen, und lieber in der gegenwärtigen Lage im Staat zu bleiben und auf jede Befreyung von dem bisherigen politischen Druck (Emancipation) Verzicht zu thun, welche mit dem Veto verbunden seyn würde. Bey einer solchen Hartnäckigkeit ist an Verbesserung des politischen Zustandes der katholischen Irländer gar nicht zu denken; selbst die sonst eifrigsten Vertheidiger derselben, z. B. Herr Grattam, mißbilligen die Beschlüsse des Ausschusses.

Die Republik von Buenos-Ayres soll den Portugiesen Krieg erklärt haben.

London, den 31sten März.

Gestern hielt Lord Castlereagh einen Kabinetsrath in seinem Hause, da er am Podagra leidet. Heute ist er aufs Land gereiset.

Vorgestern kam das Schiff Chesapeake, Kapitän John Grosb, nach Bremen bestimmt, in 103 Tagen von Kanton zu Dover an.

*) Walter, der Ziegelstreicher, stand unter Richard II. im 14ten Jahrhundert an der Spitze einer zahlreichen Volksmasse, die dem Staat sehr gefährlich zu werden drohte, aber durch kluge Mittel auseinander gebracht wurde.

Vermischte Nachrichten.

Die Prinzessin von Wales kleidet sich halb orientalisch, z. B. erschien sie Einmal zu München in einem rothsammtnen kurzen Kleide und weiten atlaßnen Beinkleidern, welche bis auf die Knöchel reichten, und einer viereckigen Kappe mit Gold besetzt; ein anderes Mal in einem langen blauen Amazonenkleide mit goldenen Schnüren.

Paris. (Februar.) Die Zahl der Schauspiele nimmt eher zu als ab, und keines derselben bleibt vom Publikum unbesucht. Obschon des Morgens kaum Brot zu haben ist, so wird doch deshalb der Fasching nicht minder in der Nacht durch Privat- und öffentliche Bälle gefeyert. Das Pariser Volk ist wirklich das glücklichste Volk von der Welt; es faßt alle Weltbegebenheiten von der heitern Seite auf, und findet in keiner einzigen derselben einen hinreichenden Grund, um sich selbst seine Lebenstage trübe zu machen; es denkt, das Leben ist kurz, und wer sich stets grämet, macht es noch kürzer. Das Odeontheater hat ein neues Mittel erfunden, das Publikum zu belustigen; es versetzt nämlich die russischen Rutschberge an den Ballnächten in den Tanzsaal, so daß die ganze Nacht vom Paradiese aufs Theater hinab gerutscht wird, indeß man unten am Berge oder im Thale tanzt. Diese Erfindung soll von dem Herrn Picard herrühren, und man hat bemerkt, daß sie ihm mehr einbringt, als manches Stück, welches auf seinem Theater gegeben wird. Daher auch ein witziger Journalist sagt, die Fälle (Chutes) auf dem Odeontheater wären ergiebiger als die Reussiten. Man bedenke, daß jedes Herabrutschen 10 Sous kostet, und daß in 5 Minuten wenigstens 2 Personen nach einander herabrutschen können, und daß dieses die ganze Nacht hindurch dauert, und berechne dann den großen Gewinn, der daraus entstehen muß. Doch trägt vielleicht eben das Neue der Belustigung zu dem großen Reize bey, den sie für das hiesige Publikum, besonders für den weiblichen Theil, erhalten hat.

Bey unsern Opernbällen geht es, wie gewöhnlich, immer noch sehr feyerlich kalt zu. Man geht auf und ab spazieren; Frauen von zweydeutigem Rufe benutzen die Verkleidung, um Intriguen anzuspinnen, besonders mit Fremden; es wird schön aufgespielt, aber nicht getanzt, und somit verstreicht die Nacht oder eigentlich der Morgen; denn die Opernbälle fangen erst um Mitternacht an, und zwar an den Sonnabenden, so daß sie also eigentlich an den Sonntags-Morgen statt haben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Mittewoch, den 11. April 1817.

Königsberg, den 2ten April.

Bey der hiesigen Universität haben die herrliche Sternwarte durch die Huld unsers verehrten Monarchen neue Fonds für ihre Instrumente, der botanische Garten eine beträchtliche Erweiterung seines Umfanges, die Anatomie sowohl, als die mit den akademischen Unterrichtsanstalten in Zusammenhang gesetzte Hebammenlehranstalt, neue stattliche Gebäude, das chirurgische Klinikum, neben dem schon bestehenden für innere Heilung, seine Gründung erhalten; die Stiftungen für die Bibliothek, für das Konviktorium, für das theologische, das philologische und das pädagogische Seminar sind ansehnlich vermehrt; der reiche physikalisch-chemische Apparat des berühmten Hagen ist für die Universität erkauft; und es sind dreytausend Thaler neue königliche, an durch Fleiß und Talente ausgezeichnete und bedürftige Studenten zu vertheilende Stipendien ausgesetzt, die zu den vielen Privatstipendien hinzukommen, an welchen die hiesige Universität reicher, als irgend eine andere deutsche ist, und zu welchen jetzt alle, in den Wechsel der Schicksale Polens verflochtene, nun glücklich gerettet, wieder hinzutreten. Zu den Begünstigungen unserer Universität gehört auch gar sehr die Fürsorge des hiesigen Generalkommando's und Militärs, welches den Studierenden die Erfüllung ihrer Militärverpflichtungen mit möglichst geringer Beschränkung ihrer Studien und sehr dankbar erkannter Schonung erleichtert.

Aus dem Brandenburgischen, vom 5ten April.

Eine neue Verordnung, von Sr. Majestät, dem Könige, gezeichnet, und von dem gesammten Staatsministerium kontrasignirt, bestimmt die Justizverwaltung im Großherzogthum Posen. Diese Verordnung ist besonders dadurch merkwürdig, daß sie in mehrern wesentlichen Punkten von den bisherigen altpreussischen Grundsätzen der Rechtspflege abweicht, und die Absicht der Regierung zu erkennen giebt, in den wiederakquirirten und neuen Provinzen dasjenige Gute aufrecht zu erhalten, was während der Zwischenregierung sich als solches bewährt hat.

Als ein im Preussischen bisher völlig neues Institut sind nunmehr im Großherzogthum Posen die Friedensgerichte eingeführt. Ausser der Kognition über Streitsachen sind die Friedensrichter dazu bestimmt, in allen Rechtsangelegenheiten, vor Anstellung des förmlichen Processes, die Sühne oder die gütliche Beylegung unter beyden Theilen zu versuchen. Der gute Einfluß, den dieses auf die Verminderung der Processe haben wird, ist einleuchtend. Bisher waren alle preussische Justizverhandlungen schriftlich vor dem instruirenden Richter; jene Verordnung aber führt nunmehr auch das mündliche Verfahren ein; es soll in allen den Processen Statt finden, die auf einfachen Thatsachen beruhen, nämlich Wechselexekutivprocesse, klare Schuldsachen, Arrestsachen, Alimenten-, Miethe und Pachtgegenstände, und alle Klagen aus einem Judikate ꝛc. Der mündliche Vortrag geschieht vor versammeltem Gerichte und öffentlich mit Zulassung von Jedermann als Zuhörer.

Man schließt aus diesen Bestimmungen analogisch auf diejenigen, welche künftig für die Rheinprovinzen statt finden werden. So bricht Preussen auch wieder die Bahn in dieser für jeden Staat wichtigen Angelegenheit der Gerechtigkeitspflege, den Verbesserungen und Grundsätzen zu huldigen, welche öffentliche Meinung, ächter Zeitgeist und fortschreitende Kultur der Völker laut fordern und erwarten.

Brüssel, den 3ten April.

Der Bischof von Gent, von dem es hieß, daß er sich nach Lille geflüchtet habe, befindet sich jetzt auf einem Landhause in seiner Diöcese, nahe an der französischen Gränze, wo er die weitern Schritte gegen ihn erwartet. Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, als wenn dem Prinzen von Broglio das erledigte Erzbisthum von Paris angetragen worden sey.

Paris, den 31sten März.

In Marseille liegen zwey aus Brasilien expedirte Schiffe in Quarantäne. Alles bestätigt uns die Hoffnung, daß auch unsre Nation nicht die letzte seyn werde, die an den vortheilhaften Handelsverbindungen Theil nimmt, welche die meisten europäischen Staaten mit diesem neuen Königreiche anzuknüpfen suchen.

Herr von Artigues, Mitglied des Manufakturrathes, hat dem Könige ein von dem heiligen Ludwig aus dem gelobten Lande mitgebrachtes Schachspiel verehrt. Bekanntlich findet man in der königlichen Bibliothek Fragmente des Schachspiels, welches der Kalif Aarun-al-Raschid Karl dem Großen zum Geschenk gemacht hat.

Reisende, welche von Gibraltar kommen, haben die thätige Sorgfalt bemerkt, womit die Engländer unaufhörlich neue Werke zu den starken Befestigungen hinzufügen.

Zwanzigtausend Mann der russischen Armee waren in die zwischen Maubeuge und Avesnes gelegene Ebene von Wattignie ausgezogen, wo sie große Manöuvres ausführten. Am 21sten kehrten sie wieder in ihre Kantonnirungen zurück.

Vor einigen Tagen fand in Versailles ein arger Unfug statt, woran besonders Garde-du-Korps von der Kompagnie Noailles Theil hatten. Die Strafbarsten, die zu den Ueberzähligen gehörten, sind aus der Liste gestrichen, und die übrigen Schuldigen zu längerer oder kürzerer Haft verurtheilt worden.

Der Sohn des Verfassers des Germanikus, Arnoult, ging dem Herrn Martainville, Hauptredakteur der Gazette de France, wegen seines über jenes Stück gefällten Urtheils, auf einem Billard zu Leibe; die Gegenwärtigen nahmen jedoch den von einer schweren Krankheit kaum Genesenen in Schutz, und der Angreifer ist verklagt worden.

Zu Ajaccio sind sieben Mitglieder einer Bande, die lange Korsika beunruhigte, gehangen worden. Drey derselben waren Brüder.

Rom, den 12ten März.

Man erwartet den Prinzen von Carignan gegen die Zeit der heiligen Woche zu Rom. Da das Publikum immer wichtige Gründe voraussetzt, wenn Fürsten sich auf Reisen begeben, zumal ein Thronerbe (im Falle der regierende König von Sardinien oder der Herzog von Genevois, wie es wahrscheinlich ist, keine männlichen Kinder bekommen), so vermuthet man hierbey, daß von einer Vermählung des Prinzen von Carignan mit der siebenzehnjährigen Infantin Tochter der Königin von Hetrurien die Rede sey.

Aus Franken, vom 2ten April.

Das Schreiben, sagen öffentliche Blätter, welches vom Bundestage als Beantwortung der vom Churfürsten von Hessen eingereichten Note an Letztern erlassen worden ist, wird, dem wörtlichen Inhalte nach, aus Rücksichten des Zartgefühls, nicht öffentlich bekannt gemacht werden. Der Vortrag, den der Referent, Präsident von Berg, in dieser Beziehung in der letzten Sitzung hielt, umfaßt ausführlich den fraglichen Gegenstand. Er füllt einen ganzen gedruckten Bogen an und ist den Höfen mitgetheilt worden. Dieser Aufsatz, der mit Stärke des Ausdrucks abgefaßt ist und die vom Churfürsten der Bundesversammlung gemachten Vorwürfe mit Unbefangenheit und Sachkenntniß beleuchtet, wird ebenfalls nicht zur öffentlichen Kunde kommen. Bey dem letzten Diner, das der präsidirende kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, dem diplomatischen Korps zu Frankfurt gab, war der churhessische Gesandte von Lepel der Einzige, der nicht eingeladen war. Dieser Gesandte befindet sich gegenwärtig der gesammten Bundesversammlung gegenüber in einer so eignen Lage, daß man glaubt, er werde entweder in Kurzem von Frankfurt wieder abberufen werden, oder um diese Abberufung selbst nachsuchen. Dem Vernehmen nach ist auch von Seiten des Großherzogs von Hessen-Darmstadt angedeutet worden, daß, falls keine größere Nachgiebigkeit gegen die übereinstimmende Meinung des Bundestages eintreten sollte, die verwandtschaftlichen Verhältnisse ihn nicht hindern würden, dieser in allen Dingen vollkommen beyzustimmen.

Vom Mayn, vom 2ten April.

Der Freyherr von Humboldt hat von seinem Könige eine Dotation in liegenden Gründen von 5000 Rthlrn. jährlichen Einkommens erhalten.

Die Universität, welche in dem preussischen Rheinlande errichtet werden soll, dürfte ihren Sitz in Bonn erhalten, unter andern Gründen auch deshalb, weil man keineswegs gesonnen ist, die Festungswerke von Köln eingehen zu lassen.

Die Briefe aus Italien werden in Frankreich jetzt nur durchräuchert angenommen.

* * *

Professor Berzelius von Stockholm kommt nach Berlin an Klaproths Stelle.

Vom Mayn, vom 4ten April.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, sind über Frankfurt nach Stuttgardt gereist, und werden, nach einem kurzen Aufenthalt, über Weimar nach Berlin gehn.

Der vorige König vom Schweden lebt noch immer zu Frankfurt sehr eingezogen in einem Gasthof.

Der Korrespondent von und für Deutschland, vom 24sten Februar, enthält unter der Rubrik, Wien, den 8ten Februar, Folgendes: „Die Strafe eines jungen Verbrechers, Sohn eines bekannten Generals, die in Hinrichtung mit dem Strange bestehen sollte, wurde von dem Monarchen, in Rücksicht der großen Verdienste des Vaters, dahin gemildert, daß er erschossen wurde; was auch den 1sten Februar geschehen ist, ohne dabey mehr Aufsehen zu machen, als nöthig wäre." Wir sind, sagt hierüber der österreichische Beobachter, ermächtigt, diesem nun auch schon in mehrere auswärtige Zeitungsblätter übergegangenen Gerücht als völlig grundlos mit Bestimmtheit zu widersprechen.

München, den 2ten April.

Im Gefolge der Prinzessin von Wallis befanden sich hier als Hofdame die Gräfin Oldi; als erster Kammerherr, ihr Bruder, der Baron della Franchina, und vier Hofkavaliers, nämlich drey Italiener, der Graf Chiavini, die Kavaliers Bergamo und Vasali, und ein Deutscher, Namens Homann. Sie reisete den 23sten vorigen Monats nach Karlsruhe zur Markgräfin von Baden ab, hiernächst begiebt sie sich zur Markgräfin von Bayreuth nach Erlangen, und alsdann über Wien

nach Italien zurück. Ihre Reise nach Braunschweig hat sie aufgegeben.

London, den 31sten März.

(Ueber Holland.)

Viele hatten bisher geglaubt, daß die Aufruhranschläge, von denen bisher die Rede war, unbedeutend, und daß sie jetzt zu Ende wären. Dies ist aber keineswegs der Fall. Die letzte Woche dieses Monats ist in mehrern Gegenden unsers Landes zu Insurrektionen und zu Massakren bestimmt gewesen. In abgewichener Nacht erhielt die Regierung durch Expressen Nachricht von schrecklichen Anschlägen, die zu Manchester von den obrigkeitlichen Personen in dem Augenblicke entdeckt worden, als sie zur Ausführung gebracht werden sollten. Mit Bedauern muß man anführen, daß zu Manchester und in den umliegenden Gegenden nicht bloß Hang zum Tumult, sondern der entschlossenste Geist zu offenbarer Insurrektion herrscht. Dieser Geist erstreckt sich durch einen großen Theil von Lankashire, besonders nach Stockport, nach Manchester und nach den Gegenden 20 Meilen um diese Stadt. Das Komplott stand mit andern großen Städten in England in Verbindung. Das Nähere erhellt aus Folgendem:

Manchester, den 29sten März.

Heute erschien hier nachstehende

Officielle Bekanntmachung.

„Der Magistrat und die Polizey von Manchester halten es für ihre unumgängliche Pflicht, dem Publiko anzuzeigen, daß sie die zuverlässigsten Nachrichten von der verwegensten, verrätherischsten Verschwörung erhalten haben, die nichts weniger als offenbare Insurrektion und Rebellion zur Absicht hatte. Personen, die sich Deputirte nannten, nicht bloß von den vornehmsten Distrikten dieser Gegend, sondern auch von andern in einer beträchtlichen Entfernung, sind, wie man weiß, in diese Verschwörung verwickelt. Die Stadt Manchester ist eine der ersten Punkte, der zum Angriff ausersehen ist. Zum Augenblick der Ausführung des teuflischen Unternehmens ist die Nacht auf den nächsten Sonntag, den 30sten dieses, bestimmt. Alle Vorsichtsmaßregeln, die das bis jetzt erforderliche Geheimniß nöthig macht, sind ergriffen, um die schrecklichen Anschläge zu vereiteln. Eine starke Militärmacht ist zur Hand. Unter diesen dringenden, verrätherischen Umständen hat man es indeß zur Sicherheit der Einwohner für nöthig gehalten, Gegenwärtiges bekannt zu machen, um selbige als Freunde von ihrem Vaterlande und von sich selbst aufzufordern, sogleich ihren Abscheu gegen solche schändliche Anschläge zu erkennen zu geben, und den Feinden der öffentlichen Ordnung zu zeigen, daß es weder an Muth noch Macht fehlt, jeden Angriff zu begegnen, und ihn zu besiegen, so ernsthaft und so schnell als er auch erfolgen möchte. Eilf Personen sind heute in einer Versammlung von Deputirten verhaftet, und zur Arretirung von 5 andern Deputirten ist Befehl gegeben worden."

Ein anderes Schreiben aus Manchester, vom 29sten März.

Die letzte Volksversammlung, die hier gehalten werden sollte, wurde freylich durch Militär unterdrückt; allein der Geist der Unzufriednen ward nicht unterdrückt. Dem Anschein nach war es ruhig; allein das Feuer glimmte und glimmt noch unter der Asche. Ausser den 11 Deputirten, die arretirt worden, kommen hier auch noch so eben 5 Deputirte an, die in Middleton verhaftet worden. Sie standen mit den Volksversammlungen zu London in Verbindung. Der deputirte Konstable, Herr Reding, der sie eskortirte, versichert, daß die Signale, welche die Verschwornen zu Middleton von einem Berg zum andern machten, so verabredet und so besonders waren, daß weder er, noch alle seine Leute, sie begreifen konnten. Das Signal zum Angriff und zur Plünderung sollte eine Rakete seyn, die zu Manchester bey der St. Peterskirche aufging. Ein Theil der Speicher sollte durch erfundene besondere Instrumente in Brand gesetzt werden, und während das Militär mit Löschen beschäftigt war, wollte das Volk die Banken, die Baraken und die Hauptplätze der Stadt angreifen. Der Anschlag hatte sehr ausgedehnte Verbindungen. Nothingham, Birmingham, Derby und andere beträchtliche Städte sollten zu gleicher Zeit angegriffen werden. Ich wünsche, daß die Polizey in diesen Städten eben so thätig seyn möge, wie die unsrige gewesen ist. Hier ist man jetzt ruhig und auf Alles gefaßt. Ausser dem Militär haben wir gegen 2000 Konstables ꝛc.

Von den Deputirten, die in und bey Manchester verhaftet worden, sind bereits 8, die schwere Fesseln trugen, zu London angekommen. Man hat ihnen beym Verhör die Fesseln abgenommen. Dreyzehn andere Gefangene werden erwartet. Zu Manchester hatten einstweilen alle Handelsgeschäfte darnieder gelegen.

In Gefolge der Prinzessin von Wallis befindet sich ein Ehrenkavalier, der den Titel eines Barons von Bergamo führt. Er ist ein schön gewachsener Mann und war ursprünglich ein Kourier. Der Prinzessin soll, wie unsre Blätter hinzusetzen, vorgestellt seyn, daß er von hoher Familie abstamme. Das Tragen des Maltheserordens ward ihm streitig gemacht, und es ist ein Heldengedicht über ihn erschienen, unter dem Titel: Die Bergameide. Es heißt jetzt auch, daß die Prinzessin nächsten Winter eine Reise nach Spanien machen werde. Die Mameluckengarde, welche sie zu Komo bey sich hatte, benahm sich gegen dasige weibliche Ein-

wohner so unartig, daß dies viele Verdrießlichkeiten veranlaßte und die Abreise der Prinzessin beschleunigte.

Letzten Sonnabend gab der Prinz-Regent zu Karltonhouse dem Herzog und der Herzogin von Orleans ein prächtiges Abschiedsfest.

Herr Cobbet ist mit seinen beyden Söhnen auf dem Schiffe Importer von Liverpool nach Amerika abgesegelt. Es war Zeit dazu, da er wahrscheinlich arretirt worden wäre, sowohl wegen aufrührerischer Aeusserungen, als auch wegen einer beträchtlichen Summe, die er an Stempelabgaben schuldig geblieben war, da er sein Journal eine Zeitlang ungestempelt hatte drucken lassen.

In Amerika werden jetzt 2 neue Linienschiffe von 74 Kanonen gebauet.

Lord Cochrane hat 10,000 Pf. Sterl. zusammengebracht und dafür ein kleines Fregattschiff gekauft, welches er mit den entschlossensten Matrosen bemannt, um damit nach Südamerika abzusegeln, wo er eine Hauptrolle in der Marine zu spielen gedenkt. Auch andere Militärs, die sich in die Politik gemischt haben und unzufrieden sind, wollen nach Amerika abgehen.

Mehrere Regimenter haben die Erlaubniß erhalten, die Namen Talavera, Busako, Monte-Video, Salamanka und anderer Orte, bey welchen sie sich rühmlich ausgezeichnet haben, in ihren Fahnen zu führen.

General Thornton hat im Unterhause angezeigt, daß er auf die Abschaffung des Staubbesens antragen würde.

Zu Washington haben die Unterhandlungen zwischen den Präsidenten, Herrn Monroe, und dem spanischen Gesandten, Chevalier Onis, bis zum 22sten Februar fortgedauert. Amerikanischer Seits hatte man auf eine Abtretung vom spanischen Gebiet am Mississipi und auf Entschädigung für erduldete Verluste angetragen. Die Unterhandlungen waren aber noch nicht beendigt, weil es dem spanischen Gesandten noch an mehrern Instruktionen fehlte.

Auf Barbadoes und Antigua herrscht das gelbe Fieber; auf letzterer Insel war auch der Präsident derselben daran gestorben.

Nachrichten aus St. Helena vom 29sten Januar zufolge, befand sich Bonaparte ganz wohl, war aber fortdauernd sehr mißvergnügt. Zwey Tage vorher war er ausgegangen, was seit 2 Monaten nicht der Fall gewesen war, um die Gräfin Bertrand zu besuchen, die von einem Sohne entbunden worden.

Letzten Mittewochen ward in der London Tavern unter dem Vorsitz des Herzogs von Sussex der Jahrstag der Stiftung des hiesigen Judenhospitals durch eine große Mahlzeit von 350 Personen gefeyert, worunter sich die angesehensten christlichen Einwohner befanden. Herr Samuel Samuel, der Präsident des Hospitals, welches zum Unterhalt alter Juden und zur Erziehung von Judenkindern bestimmt ist, brachte das Wohl des Herzogs von Sussex, als Patrons des Instituts, aus, welches dieser mit einer verbindlichen Rede erwiederte. Nach der Mahlzeit wurden über 1000 Pf. Sterl. zum Besten des Instituts gesammelt.

Unsere Fonds sind fortwährend im Steigen. Fünf Procent Kons. 71½. Man glaubt, daß sie bald auf 73 kommen werden.

Konstantinopel, den 25sten Februar.

Die wechselseitigen Beschwerden an der armenisch-persischen Gränze sollen einer gütlichen Ausgleichung nahe seyn. Der in Ungnade gefallene Effendi Pascha, Sohn und Nachfolger des einst so mächtigen Soliman Pascha von Bagdad, ist durch die gegen ihn getroffenen Anstalten und durch die ihm abgeschnittene Zufuhr von Lebensmitteln gezwungen worden, heimlich mit einigen Vertrauten aus der Stadt zu entweichen, und seine Zuflucht bey einer Horde der Muntefick-Beduinen zu suchen, die in der Nähe von Bassora lagerten. Der zum Gouverneur von Bagdad ernannte Daud Pascha hat mithin diese Stadt ohne Blutvergießen eingenommen.

Von den Dardanellen wird gemeldet, daß der Blitz in eine Pulvermühle von Lemnos eingeschlagen hatte, wobey die dortigen Werke gesprengt und viele Gebäude und Einwohner beschädigt wurden.

Am 18ten dieses brach hier in Konstantinopel in der Gegend von Schehzade Baschi eine Feuersbrunst aus, wobey über 300 Häuser in Asche gelegt wurden. Jenes des Reis-Effendi ward nur dadurch gerettet, daß der Großherr selbst sich darin festsetzte, wodurch der Muth und die Anstrengung der Löschenden sich verdoppelten. Am 21sten ward das armenische Quartier in Blanga von einem großen Brande heimgesucht, wobey viele Häuser niederbrannten. Der Kapudan Pascha setzte sich bey Leitung der Löschanstalten den größten Gefahren aus.

Kours.

Riga, den 6ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾, 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16, ⅛ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Donnerstag, den 12. April 1817.

Mitau, den 10ten April.

Am gestrigen Tage hatte die hiesige Gesellschaft für Literatur und Kunst das Glück, Sr. Erlaucht, dem Herrn Marquis Paulucci, unserm hochverehrten Generalgouverneur, dem erhabenen Freunde und Beförderer der Wissenschaften, mit Ueberreichung eines Ehrendiploms durch ihren engern Ausschuß, feyerlich ihre Huldigung darbringen zu können. Die Protektion, welche Se. Erlaucht dem Entstehen der Gesellschaft hochgeneigtest gewidmet hatten, wurde von Sr. Excellenz, dem Herrn Landhofmeister, Geheimenrath von Offenberg, an der Spitze des engern Ausschusses, in einer kurzen Anrede dankbar anerkannt und mit dem Wunsche der Fortdauer derselben verbunden. Se. Erlaucht, der Herr Marquis, geruheten, selbige in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zuzusichern, und sich mit den Gliedern der Deputation über die Wichtigkeit dieses Vereins zu unterhalten, in einem Augenblicke, wo das Verhängnißvolle der neuern Zeitereignisse auch der Aeusserung der Geisteskräfte neuen Umschwung verliehen zu haben schiene.

Unverkennbar ist das Treffende dieser Bemerkung selbst in dem Eifer, mit dem Personen aus allen Ständen an dem Gedeihen dieser erst seit Kurzem in Kurland gebildeten literärischen Gesellschaft ihre Theilnahme bezeigen. In der That sind ihre Zwecke so umfassend, daß ihre Wirksamkeit sonder Zweifel einen bedeutenden Einfluß auf die Richtung der Nationalbildung in unsern Provinzen gewinnen wird. Aufhebung des Mißverhältnisses in dem Fortschreiten der äussern und der geistigen Kultur, Belebung des literärischen Interesse, Aufmunterung der Talente und des Kunstfleißes, Begründung und Erweiterung des wissenschaftlichen Publikums, Anregung der geistigen Produktivität unter den Gelehrten selbst, Vereinbarung und Zusammenstellung ihrer Arbeiten und deren Richtung auf ein gemeinsames Ziel, Vermittelung näherer Bekanntschaft des für Wissenschaft und Kunst in Rußland und im Auslande Geleisteten, endlich Aufklärung und sittliche Veredlung auch der untern Volksklassen, wozu die bevorstehende Veränderung ihres politischen Zustandes besonders und dringend auffordert, — Alles dies zunächst für unsere deutschen Ostseeländer berechnet, bedarf bey dem allgemein verbreiteten wissenschaftlichen Streben nur eines einleitenden und anregenden Vereins, um bald die erfreulichsten Resultate hoffen zu lassen. Man darf sicher erwarten, daß eine große Anzahl thätiger und einsichtsvoller Männer unter dem Adel, den Predigern, den Kronbeamten, den Mitgliedern des Schulfaches ꝛc. in Kur-, Liv- und Esthland, durch ihre Beyträge und Arbeiten die Zwecke dieser Gesellschaft unterstützen und hierdurch die Ueberzeugung geben werden, daß unsere Provinzen auch in dieser Rücksicht keinem andern Theile Europens nachzustehen Ursache haben. Auch die erste Lehranstalt Kurlands, das Mitauische Gymnasium illustre, hat sich beeifert, diesem gemeinnützigen Verein die Hand zu bieten, indem durch ein officielles Schreiben des Direktors das Lokale des Gymnasium, mit Beseitigung etwaniger Kollisionen, zu den Sitzungen und Versammlungen der Societät bewilligt worden ist.

Den engern Ausschuß dieser Gesellschaft bilden: Se. Excellenz, der Herr kurländische Landhofmeister, Geheimerath von Offenberg; der Herr kurländische Kanzler, Baron von Medem; der Herr Piltensche Landrath, Freyherr von Schlippenbach; der Herr kurländische Regierungsrath von Wettberg; der Herr Vicegouverneur von Wilna, Graf Plater Sieberg; der Herr Rath des kurländischen Kameralhofes, Kollegienrath von Recke; der Herr Kollegienrath von Fölckersahm; die Herren Professoren des Mitauischen Gymnasium illustre, Cruse und Dr. Paucker, und der Herr Konsistorialrath Dr. Richter zu Doblen. Unter diesen sind ernannt zu Redaktoren der literärischen Arbeiten, welche die Gesellschaft liefert: Herr Dr. Richter, Herr Landrath von Schlippenbach und Herr Kollegienrath von Recke; zum beständigen Sekretär aber, an welchen man sich in allen literärischen Angelegenheiten der Societät direkte zu wenden hat, der Herr Professor Dr. Paucker.

Auch andere erfreuliche Erscheinungen liefern den Beweis, wie sehr in Kurland gelehrte Bildung geachtet und unterstützt wird. So hat in Mitau ein Verein von funfzig Personen durch Aktien ein Kapital von 1500 Rubel Silber zusammengeschossen, welches noch durch Beyträge jährlich um circa 800 Rubel Silber vermehrt wird, um ein Museum für Literatur und Poesie zu fundiren, welches die klassischen und vorzüglichsten Werke aus allen Fächern der Literatur, so wie die besten gelehrten Zeitschriften enthalten, und hierdurch für das gesammte gebildete Publikum dieses Orts ein Institut der Lektüre abgeben soll, das selbst mancher viel bedeutendern Stadt Deutschlands mangelt. Die Vorsteher dieser Anstalt sind: Herr Dr. Bilterling, Herr

Dr. Med. Bidder, Herr Hofrath von Harder, Herr Gouvernementsschuldirektor Braunschweig, Herr Rathsherr Rapp und Herr Professor Dr. Paucker.

Ferner hat die kurländische Ritter- und Landschaft Hoffnung dazu gegeben, daß sie aus ihren Mitteln die Kosten zur Anschaffung astronomischer Instrumente, als eines repetirenden Theodoliten, eines englischen Chronometers ꝛc., liefern wolle, durch welche eine astronomisch-trigonometrische Vermessung von ganz Kurland ausgeführt und mit einem allgemeinen Nivellement des Landes verbunden werden soll.

Man erwartet, daß dieser wichtige Gegenstand, eine auf sichern Principien und Berechnungen basirte Berichtigung und Vervollständigung der Charte von ganz Kurland, und deren Verbindung mit den angränzenden Gegenden, die einem längst gefühlten wesentlichen Bedürfniß abhelfen soll, auf dem gegenwärtigen Landtage zur Entscheidung kommen werde. Auch bezieht sich auf diesen Gegenstand eine Abhandlung des Professors Dr. Paucker über dergleichen Vermessungen in dem so eben erschienenen diesjährigen Programm des Gymnasium illustre zu Mitau.

Mitau, den 11ten April.

Gestern Nachmittag sind Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland, Marquis Paulucci, wieder von hier nach Riga zurückgekehrt.

St. Petersburg, den 1sten April.

Der Tag des Auferstehungsfestes unseres Herrn und Heilandes ist durch einen an den dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchsten Ukas, betreffend diejenigen Glieder des Hauses Israel, die entweder bereits Christum bekennen, oder noch künftig bekennen werden, bezeichnet und verherrlicht worden.

Nach diesem Ukase sind folgende

Grundsätze
für die Gesellschaft israelitischer
Christen

Allerhöchst festgestellt worden:

Um denen Hebräern, die die christliche Religion, von was immer für einer Konfession, annehmen, einen ruhigen und sicheren Aufenthalt im Herzen des russischen Reiches zu verschaffen, haben Wir ihnen erlaubt, eine besondere Gemeinde, unter dem Namen: der Gesellschaft israelitischer Christen, zu bilden. Um die Glieder dieser Gemeinde zur Arbeitsamkeit, zur Industrie und zu anderer gemeinnütziger Thätigkeit desto mehr zu ermuntern, bestimmen wir zu ihrer Richtschnur folgende Grundsätze:

1) Es werden der israelitischen Christengemeinde von der Regierung Ländereyen unentgeldlich und zu erblichem Besitzthume angewiesen werden, damit sie dieselben bebauen und bewirthschaften mögen. Diese Ländereyen werden nicht einem Individuo insbesondere, sondern allen insgesammt ertheilt, und können daher weder verkauft, noch versetzt werden, noch auch auf sonst eine Weise in andere Hände übergehen, sondern verbleiben stets das Eigenthum der ganzen Gemeinde.

2) Auf diesen ihnen angewiesenen Ländereyen können sie sich nach Gutdünken auf eigene Kosten anbauen, können Dörfer, Ortschaften und Städte nach ihrem Bedürfnisse und ihren Mitteln aufführen; auch hängt es ganz von ihrem Willen ab, ob sie sich zusammen oder abgesondert ansiedeln wollen, falls sie nur nicht aus den Verhältnissen zur Gemeinde treten, zu welcher alle gleich gehören müssen.

3) Sämmtlichen Gliedern der Gesellschaft israelitischer Christen, sowohl den in diese Gemeinde eintretenden als ihren Nachkommen, wird ohne Unterschied der Konfession auf gleiche Weise völlige Glaubensfreyheit und jeder Konfession das Recht gestattet, ihre Gottesverehrungen nach den Grundsätzen und den Gebräuchen ihrer Kirche zu halten. Alle christliche Konfessionen, die zu dieser Gemeinde gehören, können zu diesem Behuf Kirchen, Schulen, Lehr- und andere gottgefällige Anstalten erbauen und nach ihren Grundsätzen und Gebräuchen einrichten.

4) Die Gesellschaft israelitischer Christen steht unter Unserem Schutze, und wird einzig von der zu ihrer Vorsorge hieselbst zu St. Petersburg errichteten Komité abhängen, welche verpflichtet ist, für den Wohlstand derselben Sorge zu tragen, und welcher allein in Angelegenheiten derselben Rechenschaft abgelegt wird. Keiner Ortsobrigkeit an dem Orte, wo iene Gemeinde sich niederläßt, wird daher irgend eine Kompetenz über dieselbe zustehen und auch nicht in die Angelegenheiten derselben sich einzulassen haben. Die an den Orten der Niederlassung dieser Gemeinde anzustellenden Geistlichen wenden sich in allen erforderlichen Fällen an gedachte Komité, nach derselben Grundlage, wie solches an andern Orten unter den in Rußland angesiedelten Kolonisten statt findet.

5) Zu ihrer innern Verwaltung wird der Gemeinde anheimgestellt, eine eigene Behörde unter dem Namen: Verwaltung der Gesellschaft israelitischer Christen, zu errichten, welche aus zweyen, aus ihrer Mitte erwählten und von gedachter Komité bestätigten Vorsitzern und vier Beysitzern bestehen wird. Diese Verwaltung, welcher ihr eigenes Siegel zu führen verstattet wird, ist verpflichtet, auf alle Weise für das Wohl der Gemeinde zu sorgen und über die zwischen den Gliedern derselben etwa obwaltenden Mißhelligkeiten und Streitigkeiten, und über ihre Beschwerden zu entscheiden. Was dagegen Vermögens-, Nachlassenschafts- und ähnliche Streitsachen Einzelner anbetrifft, so wie Kriminalsachen und persönliche Vergehungen, so werden selbige nach den allgemeinen Reichsgesetzen von den gehörigen Gerichtsbe-

hörden untersucht und entschieden. Jene Verwaltung hat in ihren Niederlassungen ihre eigene Polizey zur Aufrechthaltung der Ruhe und der guten Ordnung in allen unter ihr sortirenden Ortschaften einzuführen, und ist ausserdem verpflichtet, ein wachsames Auge über die sittliche Führung eines jeden Gliedes der Gemeinde zu haben. Unzufriedene und unruhige Personen, die einen unordentlichen Lebenswandel führen und anderen anstößig werden, hat sie aus ihrer Gemeinde auszuschließen, nachdem darüber vorläufig der Vorsorgekomité der Gesellschaft israelitischer Christen Bericht erstattet worden, welches auch bey jedem in die Gemeinde neu aufzunehmenden Gliede geschehen muß. Der aus der Gemeinde Ausgeschlossene wird zugleich aller, derselben verliehenen, Rechte und Vortheile verlustig.

6) Den Gliedern der israelitischen Christengemeinde werden die Rechte des Bürgers nicht nur dort, wo sie sich niedergelassen haben, sondern im ganzen Reiche, verliehen. Dem zufolge können sie inländischen und auswärtigen Handel treiben, unter Zahlung der Abgaben nach dem Tarif; ferner Handwerke, Künste und Gewerbe treiben, Häuser und Buden besitzen, Fabriken und Manufakturen anlegen und unterhalten, ohne sich in Gilden oder Zünfte einschreiben zu lassen, so wie sie von jedem Dienste auf immer befreyt werden, wie weiter unten enthalten ist.

7) Auf den der israelitischen Christengemeinde angewiesenen Ländereyen, ist es den Gliedern derselben erlaubt, Bier zu brauen, Branntwein zu brennen, verschiedne süße Branntweine und andere Getränke zu bereiten, sowohl zum eigenen Gebrauche, als zum Verkaufe an die durch ihre Niederlassungen durchpassirenden Reisenden. Aus diesen ihren Niederlassungen dürfen aber keine Getränke ausgeführt und ausserhalb derselben verkauft werden

8) Auf den Ländereyen der israelitischen Christengemeinde sollen keine Krüge, Getränkehäuser und andere Gebäude dieser Art, weder von Privatpersonen, noch von der Krone, angelegt werden. Auch darf sich daselbst Keiner, der nicht zur Gemeinde gehört, ohne Genehmigung derselben niederlassen. Wollte die Gemeinde selbst Jemanden eine Zeitlang bey sich aufnehmen, so wird solches unter dem Beding gestattet, daß diese von ihnen aufzunehmenden Personen mit gesetzlichen Scheinen versehen seyn müssen, und daß die Verwaltung der Gemeinde für sie verantwortlich ist.

9) Der Verwaltung der israelitischen Christengemeinde wird das Recht verliehen, allen Gliedern dieser Gemeinde Pässe zu ertheilen, mit Unterschrift der Vorsteher derselben und mit Beydrückung des Siegels der Verwaltung. Diese Pässe aber sind nur auf Reisen innerhab der Gränzen des Reichs gültig; dagegen müssen zu Reisen ins Ausland, oder aus dem Auslande ins Reich, die Pässe an dem gehörigen Orte nach der bestehenden Ordnung in Empfang genommen werden.

10) Sämmtliche Glieder der Gesellschaft israelitischer Christen, sowohl die gegenwärtig in diese Gemeinde eintretenden, als deren Nachkommen, sind von allem Civil- und Militärdienste befreyt. Wünscht aber einer unter ihnen, in diesen oder jenen Dienst zu treten, so kann ein solcher aufgenommen werden. Ihre Dorfschaften und Häuser werden gleichfalls gänzlich von jeder Gattung Einquartirung, von Unterhaltung der Posten, von Stellung von Fuhren und anderen Leistungen des Landes befreyt. Wenn Jemand von der für diese Gemeinde errichteten Komité in ihre Niederlassungen wegen irgend eines Geschäfts, zur Besichtigung oder Bescheinigung gesandt wird, so muß ihm alle Achtung bezeigt werden.

11) Der Niederlassung der israelitischen Christengemeinde wird gestattet, zu St. Petersburg eines ihrer Mitglieder, in der Funktion eines Bevollmächtigten oder Agenten, zur Ausführung ihrer Aufträge und zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame bey der zur Vorsorge dieser Gemeinde in Angelegenheiten derselben errichteten Komité, zu halten.

12) Allen in die israelitische Christengemeinde Eintretenden wird die Zahlung von Abgaben auf 20 Jahre erlassen. Nach Verlauf derselben wird Jeder von ihnen eine gleiche Abgabe entrichten, als die übrigen eingebornen russischen Unterthanen, nach ihren verschiedenen Ständen, namentlich: Kaufleute gewisse Procente von dem von ihnen angegebenen Kapitale, Handwerker und Arbeiter die Abgabe der Beysaßen (Meschtschanins.)

13) Den auswärtigen Ebräern wird nach Annahme des christlichen Glaubens völlig freygestellt, in diese Gemeinde einzutreten, sich auf den derselben angewiesenen Ländereyen niederzulassen und an den derselben verliehenen Rechten Theil zu nehmen. Sie können darauf nach Gutdünken wieder Rußland verlassen, so wie die übrigen Glieder dieser Gemeinde, wenn nur Jeder vorher seine Schulden getilgt und der Krone die Abgabe von 3 Jahren von dem in Rußland erworbenen Kapitale, nach gewissenhafter Angabe der Vorsteher der Gemeinde, entrichtet haben wird.

14) Der Komité zur Vorsorge der Gesellschaft israelitischer Christen wird anheimgestellt, in Gemäßheit der hier festgestellten Grundsätze, ein umständliches Reglement über die Verwaltung der Gemeinde an Ort und Stelle, über die öffentlichen Anstalten und das übrige Nöthige zum Nutzen und zum Wohle dieser Gemeinde, insbesondere aber zur wissenschaftlichen Bildung und zur Unterweisung der Jugend in den Lehren des Christenthums, zu entwerfen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

Paris, den 1sten April.

Heute hat der Marschall Macdonald, statt des Marschalls Victor, auf ein Vierteljahr die Stelle als Majorgeneral der Garde angetreten.

Marschall Marmont hatte am 20sten dieses in der Kammer der Pairs, bey Gelegenheit der Berathung des Budgets, eine äusserst heftige Rede gegen den Kriegsminister gehalten. Er meinte, die Verminderung der Ausgaben für dieses Departement könnten auf 42,984,823 Fr. 32 Cent. gebracht werden, während der Minister nur 8 Mill. zu ersparen für möglich halte. Der Schluß der Rede lautete also: „Nachdem ich die möglichen Ersparnisse für 1817, und die 1816 statt gehabten Anordnungen gezeigt habe, will ich die Frage aus einem andern Gesichtspunkt betrachten, und die Resultate zeigen, zu welchen man durch einen so ausserordentlichen Aufwand während dieser Zeit gelangt ist. Betrachte ich den Zustand der Infanterie, so sehe ich eher Bruchstücke von Korps, als wirkliche Korps; 100 Bataillone etwa von 250 bis 500 Mann, die zusammen nicht 20,000 Mann streitfähiger Truppen bilden, mit einem Ueberfluß von Officieren und wenigen Unterofficieren, so treffliche nämlich, wie bloß der Krieg und vieljährige Dienste bilden können, die, mehr als alles Andere, den Korpsgeist schaffen und erhalten, Männer endlich, wie Frankreich sie in Ueberfluß hatte. Es giebt keinen Soldaten, der nicht, wenn er die jetzigen Korps der französischen Infanterie gesehen hat, überzeugt ist, daß die besten Soldaten dabey ihren guten Geist verlieren müssen, und die schlechten keinen solchen erlangen können. Dies ist eine natürliche Folge der ausserordentlichen Schwäche der Korps und ihrer schlechten Organisation. Die Kavallerie findet man noch schlechter. Gewisse Regimenter existiren nur dem Namen nach; einige Korps haben nur 80 Mann und 30 bis 40 Pferde. Dergleichen Korps sind gar nichts, nicht als Korps, noch als Kadres, sondern dienen nur dazu, Officiersstellen vergeben, und unnütze Ausgaben machen zu können. In welcher Lage Frankreich auch seyn mag, wenn man auf die Armee Geld verwendet, so muß man nicht bloß Kadres von Kavallerie, sondern auch Reiter unterhalten; denn der Dienst der Kavallerie erfordert exercirte Leute, die nur die Zeit zu bilden vermag. Die Kavallerie muß also voraus gebildet seyn, wenn sie an dem Tage, wo man zu den Waffen greift, mit Nutzen dienen und sich behaupten soll; denn die neu gebildete Kavallerie bedarf, wenn sie ins Feld geht, zu ihrer Vernichtung keines Feindes; diese ist ihr eignes Werk. Die Infanterie der französischen Armee sollte bloß aus Miliz bestehen, deren Kadres nur Sold erhielten, und Kompagnienweise im ganzen Lande zu vertheilen wären, vollständig erhalten werden, und die Leute voraus kennen müßten, die sie zu ergänzen bestimmt sind, und die stets müßten zu ihnen stoßen können. Jedes Jahr müßten die zum Dienst unentbehrlichen Bataillons in Thätigkeit versetzt werden; zugleich müßten sie stark und vollständig seyn, ihre Macht dürfte keine bloß scheinbare seyn; und jedes Regiment müßte nach der Reihe in Thätigkeit kommen. Was die Kavallerie betrifft, so muß man beständig so viele Reiter als möglich unterhalten, weil der Frieden sie zum Kriege bilden muß; der Ersparniß wegen dürfen aber nur so viele Pferde unterhalten werden, als zur Uebung nöthig sind. Die Kad - der Artillerie müssen sehr zahlreich und beständig in Aktivität seyn, auch eine hinlängliche Anzahl Kanoniere haben. Auf das Material muß so viel verwandt werden, als der Staatsschatz nur immer erlaubt, weil im Augenblick der Gefahr erst dafür zu sorgen zu spät seyn würde. Nach den sorgfältig gemachten Berechnungen würden 106 Mill. hinreichen für die königl. Garde, wie solche jetzt ist, für 30,000 Mann Kavallerie, wovon 7000 beritten, für 40 vollständige Bataillone Infanterie zum Dienst der Festungen und für Paris, und für Kadres für 300,000 Mann, wie für ein vollständiges Material der Artillerie."

Benjamin Constant stritt bekanntlich für die unbeschränkte Preßfreyheit; unter Anderem unterstützte er sie durch folgende Vergleichung: Wenn jetzt die Sprache erst gefunden würde, welche spitzfindige Bewegungsgründe würde man nicht ausgrübeln, um zu beweisen, daß die Obrigkeit unmöglich den freyen Gebrauch der Sprache verstatten dürfe. Wie gründlich würde man nicht die Mißbräuche erörtern, die aus den Reden entstehen könnten; und wie lebhaft würde man nicht den Regierungen die Gefahren auseinander setzen, denen sie sich bloß stellen, wenn sie nicht jeden Unterthan zwingen, am Morgen alles das von einer Censur genehmigen zu lassen, was er den Tag über reden werde ꝛc. Constant äussert auch: Censoren müßten, wie die Richter, unabsetzlich seyn, damit sie unabhängig verfahren, und dem Verdacht, als befolgten sie willkührliche Vorschriften, entgehen könnten. — Durch eine eigene, jedoch nicht im Gesetze genehmigte, sondern nur von der Bonapartischen Polizey beybehaltene Vorkehrung, wird jedoch die Ausgabe verdächtiger Bücher verhindert, ohne zu gerichtlichen Weitläuftigkeiten seine Zuflucht zu nehmen. Kein Werk darf nämlich in den Zeitungen angekündigt werden, wenn es nicht in der Wochenschrift: Journal de Liberairie, genannt worden ist. Da diese unter Aufsicht steht, so ist die Nichtanführung einer Schrift darin, in der Wirklichkeit einem Verbot ziemlich ähnlich.

Vorgestern hat die Polizey eine große Anzahl von Krämern zu Geldstrafen verurtheilt, weil sie am Sonntage ihre Buden halb offen gelassen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Freytag, den 13. April 1817.

Paris, den 1sten April.

Da sich kürzlich wieder viele Herren, besonders Officiere auf halbem Sold, mit Veilchen in den Knopflöchern zeigten, sammelten sich etwa 500 Garde dû Korps, mit dem weissen Bande geschmückt, zogen durch die Straßen, und rissen den ihnen Begegnenden, die Veilchen oder rothe Bänder trugen, diese weg. Abends kam es im Palais-Royal zu Händeln, wobey mehrere Personen verwundet wurden.

Ein ehemaliger Entrepreneur bey den Armeen, der sein Vermögen dabey eingebüßt hatte, und seitdem zu Paris in der äussersten Dürftigkeit lebte, wurde vor einigen Tagen in der Straße Baillette von seinem Nachbar, der zufällig ins Haus kam, in seinem Bette verhungert todt gefunden. Was dieses Schauspiel noch schrecklicher machte, war, daß seine Frau seit zwey Tagen bey der Leiche im Bette lag, den Körper des Entseelten mit ihren Armen fest umklammert hielt, und so, wie es scheint, auch ihr letztes Stündchen erwarten wollte. Man hatte Mühe, sie von dem Todten zu trennen.

Im Departement Lot und Garonne fand am 18ten März ein Steinregen statt.

* * *

Der unangenehme Auftritt, sagt eins unserer Journale, welcher vor einigen Tagen zu Versailles statt gefunden, in welchen mehrere Gardisten der Kompagnie Noailles verwickelt sind, hat für die Folge ein Strafexempel nöthig gemacht. Die Schuldigsten, welche überzählige Gardisten waren, sind aus der Liste der Kompagnie ausgestrichen, und die Uebrigen mit längerer oder kürzerer Gefängnißstrafe belegt worden. Die Sache wird indessen so verschiedenartig erzählt, daß wir aus Furcht, die Wahrheit zu verfehlen, unsere Leser nicht damit unterhalten wollen.

Paris, den 4ten April.

Gestern, am grünen Donnerstage, verrichtete Monsieur in der Gallerie der Diana, im Namen des Königs, das Fußwaschen an den Aposteln, die aus den Kindern königl. Hofbedienten, wie gewöhnlich, gewählt waren. Die Herzoge von Angouleme und Berry trugen selbst, jener die 13 Brote, dieser die 13 Weinkrüge auf den Tisch. Die Apostel erhielten jeder 13 Gerichte, die er in einem Korbe mitnahm, und einen Beutel mit 13 Fünffrankenstücken.

Der Abbé Clausel predigte „über den Geist der falschen Philosophie." Unsere Blätter erinnern bey dieser Gelegenheit, daß Clausels Oheim, der Abbé Besplas, als er 1777 am Charfreytage vor Ludwig XVI. predigte, diese Gelegenheit benutzte, ihn mit dem schlechten Zustand der Gefängnisse bekannt zu machen. „Ja, Sire, sagte er, der Zustand der Gefängnisse Ihres Reichs würde dem gefühllosesten Besucher Thränen auspressen. Ein Verwahrungsort darf, ohne empörende Ungerechtigkeit, kein Sitz der Verzweiflung werden. Ihre Obrigkeiten bemühen sich, die Lage der Unglücklichen zu verbessern; aber aus Mangel an Geld zur Ausbesserung dieser angesteckten Höhlen, können sie dem Jammer der Elenden nur düsres Schweigen entgegensetzen. Ja, Sire, ich habe gesehn, und mein Eifer zwingt mich, wie der heilige Paulus, mein Amt zu ehren; ich habe Leute gesehn, die, ganz mit Aussatz durch die Ansteckung dieser scheußlichen Mordgruben bedeckt, tausendfach den glücklichen Augenblick segneten, der sie zum Blutgerüst führte. Großer Gott, unter einem guten König Unterthanen, die nach dem Blutgerüst sich sehnen! Unsterblicher Tag, sey gesegnet! ich habe das Gelübde meines Herzens erfüllt, und die Last eines so schweren Grames in den Busen des besten Monarchen niedergelegt." Diese kräftige Anrede verfehlte ihre Wirkung nicht; Ludwig setzte sogleich eine Kommission zur Untersuchung der Gefängnisse nieder, und mit Verbesserung derselben wurde wenigstens der Anfang gemacht.

Herr Roux, Verfasser der „Carnot" betitelten Schrift, ist verurtheilt: zu 10,000 Franken Geldbuße, 2 Jahre Verhaft, zehnjähriger Entbehrung seiner bürgerlichen Rechte, fünfjähriger Polizeyaufsicht, 10,000 Franken Kaution und Konfiskation des Werks. Als Grund ward angegeben: daß er in jener Schrift anarchische, und den Grundsätzen der Monarchie widerstreitende Lehren vorgetragen und versucht habe, durch Verleumdungen und Beleidigungen die der Person und dem Ansehn des Königs schuldige Achtung zu schwächen; daß er in seiner Vertheidigungsrede eine mit der Gesetzmäßigkeit streitende Lehre vorgetragen und behauptet habe: dem Thronräuber sey während der 100 Tage der Titel Monarch zugekommen; ja, daß er in Gegenwart der Gerichte sich laut zu den in der Schrift enthaltenen Grundsätzen bekannt habe, die er freysinnig nenne, die aber nur empörerisch wären. Der Generalanwald nannte die Schrift „das Manifest einer Partey." „Ja, erwiederte Roux darauf, der Partey des Vaterlandes und des Königs, die meinen Augen unzertrennlich sind; der Partey der Königsgesinnten, die es nicht im höhern Grade seyn wollen, als der König, der Religiösen, die nicht mehr katholisch seyn wollen, als der

Papst." Als der Generalanwald erklärte: daß Frankreich und Europa auf das gegen den Beklagten zu erlassende Urtheil aufmerksam wären, versetzte Roux: Gut, so werden Frankreich und Europa erfahren, daß ich, der 25 Jahre lang, wie durch ein Wunder, allen Arten von Verfolgungen entronnen, im 60sten Jahre des Alters, unter der väterlichen Regierung Ludwigs XVIII., bey meiner beharrlichen, aber behutsamen Anhänglichkeit an seiner Familie, mit unbegreiflicher Erbitterung verfolgt, und vor Gericht gemißhandelt bin, wegen vermutheter Absichten und wegen Voraussetzungen, denen es an aller Wahrscheinlichkeit fehlt. — Die Verlegerin ward freygesprochen, da Roux selbst bemerkte: aus dem Titel „Carnot" habe sie noch auf keinen aufrührerischen Inhalt schließen können; und würde ein Schlachtopfer gefordert, so wolle er allein es seyn.

Zu Lyon wurde der Vertheidiger der „Antwort an den Ritter Alphonse de Viagier," die Aufforderungen zum Umsturz der königlichen Regierung enthält, zur fünfjährigen Verbannung aus Frankreich, und zu 10,000 Franken Kaution, wenn er wieder zurückkommt, verurtheilt. Den Verfasser hat man nicht ausmitteln können.

Im Ornedepartement ist eine Bande vernichtet worden, die ihren Räubereyen den Anstrich politischer Absichten gab. Die Rädelsführer wurden getödtet.

Aus Italien, vom 30sten März.

Der 21ste März, als der Jahrestag der Krönung Pius VII., wurde zu Rom sehr feyerlich begangen. Ausser den kirchlichen Feyerlichkeiten, wurden auch Abends die Paläste prächtig erleuchtet. Besonders zeichnete sich die Beleuchtung des Herrn Paul und Joseph Sebastiani aus, welche sich als Gesandte der amerikanischen Nation zu Rom befinden, und neben andern Verzierungen auch transparente Inschriften in armenischer, griechischer, arabischer und lateinischer Sprache angebracht hatten.

München, den 2ten April.

Es steht noch eine neue Organisation der Provinzialbehörden und die Besetzung mehrerer höhern Stellen zu erwarten; die desfallsigen Verordnungen werden in Kurzem erscheinen.

Wien, den 29sten März.

Vor einigen Tagen ward hier ein entsetzlicher zweyfacher Mord begangen; der Thäter, ein Metzgerknecht, erstach seine Geliebte, die er ohne Grund für treulos hielt, nachdem er sie Abends in der Dunkelheit an einen entlegenen Ort in der Vorstadt Lerchenfeld gelockt hatte, zündete dann ihre Kleidungsstücke mit Vitriolöl an, wodurch der Obertheil ihres Leichnams sehr verbrannt wurde, und tödtete sich dann selbst durch einen Pistolenschuß. Er war aus der Oberpfalz gebürtig, 30 Jahre alt; das ermordete Mädchen war 28 Jahre alt und diente bey ihrem Schwager, wo der Metzgerknecht, dermalen ohne Arbeit, wohnte.

Vom Mayn, vom 5ten April.

Dem Vernehmen nach ist dem Herrn Hoffmann churhessischer Seite aufs Neue ein Antrag zum gütlichen Vergleiche gemacht worden.

Die Kasseler Zeitung enthält nicht bloß die bekannte churhessische Erklärung gegen den Bundestag in der Hoffmannischen Angelegenheit, sondern auch die Antwort der Bundesversammlung.

Dem oldenburgschen Gesandten von Berg ist aufgetragen worden: die über Preßfreyheit und Büchernachdruck in den Bundesstaaten bestehenden Verordnungen, und die eingereichten Eingaben zu vergleichen, und der Versammlung einst eine erläuternde Uebersicht darüber vorzulegen.

Die neue Organisation der würtembergischen Truppen hat sich auch auf dasjenige Korps erstreckt, das sich gegenwärtig in Frankreich befindet. In jedem Bataillon sind viele Abschiede ertheilt worden, und eines der Regimenter, das dritte, ist gänzlich aufgelöset, die Mannschaft theils in die Heimath zurückgeschickt, theils aber den andern Regimentern einverleibt. Jede Kompagnie hat dermalen, statt drey, vier Officiere. Dagegen ist eine beträchtliche Reduktion der Oberofficiere, besonders beym Generalstab, erfolgt, und überhaupt sind in den Unterhaltungskosten der würtembergischen Armee ansehnliche Einschränkungen gemacht worden. Das im Elsaß zurückbleibende würtembergische Korps wird auf 4000 Mann gerechnet.

Zwischen dem 10ten und 11ten März in der Nacht riß sich ein großes Stück Waldung unter dem Höwener Berg, im badenschen Amt Engen, westlich los, stürzte 10 Klafter senkrecht und 80 Klafter weit in die Tiefe, entwurzelte die größten Bäume, zerfiel in viele Schlünde, und diese ungeheure Erdmasse verschob die unten am Abhang gelegenen Aecker von mehreren Morgen Landes dergestalt, daß nicht nur viele Risse und Vertiefungen, sondern in den nämlichen Aeckern lange und aufgeworfene, in Spalte verfallene Hügel entstanden, und oben ein großes Stück verschütteter Waldung die Stelle des vorigen Ackers eingenommen, rückwärts hingegen eine steile schauervolle Wand von obenbesagter Höhe und Weite zurückgelassen hat. An der Mittagsseite dieses Berges geschah auch ein beträchtlicher Bergsturz, noch von größerem Umfang, aber in seiner Verwüstung minder schädlich. Auf den untern Aeckern entstanden ähnliche Aufwürfe. Alles geschah ohne merkliches Geräusch oder Wahrnehmung einer Erschütterung in dem nächst

daran liegenden Orte Welschingen, dessen Bürger erst bey Tagesanbruch diese Verwüstung entdeckten.

Von der Niederelbe, vom 11ten April.

Die Schule zu Meldorff im Holsteinschen hat ein Legat von mehr als 50,000 Mark erhalten.

Weimar, den 2ten April.

In einer merkwürdigen Erklärung der Stände vom 3ten März wurde Folgendes angeführt: Eine Million kostet der jährliche Staatshaushalt in dem Großherzogthume zu Weimar; 400,000 Thlr. erfordert davon der Staatsdienst. Daß dieses nicht in dem richtigen Verhältnisse stehe zu den Kräften des Großherzogthums, welches kaum 200,000 Einwohner zählt, bedarf eben so wenig eines Beweises, als es vor einem Fürsten, der männliche Offenheit will, der aus den edelsten Beweggründen seinem Lande eine ständische Verfassung sicherte, einer Bitte um Entschuldigung bedarf, wenn die Vertreter des Volks ihre Ueberzeugung aussprechen und zu einer Zeit, in welcher fast jeder Haushalt im Staate zu der Nothwendigkeit sorgfältiger Ersparnisse gebracht ist, auch auf Ersparnisse in dem Haushalte des Staats selbst antragen. Die Verminderung der Dienerzahl von den obersten bis zu den untersten Stellen, wie solche ohne Verletzung schon erworbener Rechte möglich wird, die Zusammenziehung mehrerer Behörden, z. B. der großherzoglichen Stadtgerichte mit den Aemtern, welche dadurch Stadt- und Landgerichte würden, die Vereinfachung des Einnahme- und Rechnungswesens, dürften Mittel zum Zwecke seyn. Auch können sich die getreuen Landstände von der Nothwendigkeit eines besondern Polizeykollegiums, einer Landesdirektion neben der Landesregierung, um so weniger überzeugen, je länger sich das Land ohne ein solches Kollegium wohl befunden hat, und je öfter es durch die Erfahrung anderer Staaten belegt worden ist, daß, wenn einmal zu Viele zum Regieren berufen sind, leicht zu viel regiert werde. Durch Stiftung einer Wittwenkasse lasse sich der gegenwärtig über 32,000 Thaler betragende Aufwand an Pensionen mindern. — In seiner Antwort zeigt der Großherzog an: „daß der Erbgroßherzog und dessen Gemahlin von dem Antrag auf die Ausbauung des Innern des linken Schloßflügels, bis auf einige Zimmer, vor jetzt abständen, und daß er zu aller Sparsamkeit bereit sey, die sich mit der würdigen Existenz des Regentenhauses, der wirksamen Stellung der Regierung und dem geordneten Bestehen des Ganzen vereinbaren lasse.“ Hierauf übergaben die Stände unterm 10ten März umständliche Finanzvorschläge, über Vereinigung der Landesschuld in Ein Schuldwesen, Gleichheit des Abgabensystems, Aufhebung der Steuerfreyheit; welche der Großherzog durchgängig genehmigte.

Stuttgardt, den 29sten März.

Die würtembergische Ständeversammlung ist in ihren Verhandlungen noch immer bey den Formen, nach welchen der gegebene Verfassungsentwurf von Seiten des geheimen Raths und der Stände gemeinschaftlich zu der wirklichen Verfassung reifen soll. Die erste Klippe, worauf man bey diesen Verhandlungen stieß, nämlich das Verlangen der Stände, ausser den öffentlichen und geheimen Sitzungen mit Gegenwart der geheimen Räthe, noch besondere geheime, ohne Gegenwart der geheimen Räthe, mit Protokoll und Konklusis halten zu dürfen, ist glücklich umschifft, und die Stände haben sich hierin den gewichtigen Gründen der Regierung und der damit ganz harmonirenden Stimme des bey weitem größten Theil des Publikums gefügt. In den neuesten Sitzungen derselben hat sich aber eine neue Schwierigkeit erhoben, die zu einem bedeutenden Kampfe Veranlassung gegeben hat, von dessen Entscheidung wohl die Fortdauer derselben abhängen wird. Es haben sich nämlich in der Versammlung einige Stimmen erhoben, welche für gewisse Punkte bey den künftigen Verhandlungen die Stimmenmajorität nicht als Entscheidung der Annahme eines in Frage stehenden Punkts gelten lassen wollen, sondern eine relative Majorität der Alt-Würtemberger mittelst einer itio in partes verlangen. Es wurde sowohl von Seiten der geheimen Räthe als der Stände Manches gegen dieses Princip gesprochen, aber auch Vieles aus der Mitte der Letztern dafür. Die Regierung ist aber bis auf wenige genau bestimmte Punkte gegen dies Princip, und es wird nur dann eine fortgesetzte Verhandlung möglich seyn, wenn die Stände sich hierüber bestimmt erklären. Diese Erklärung erwartet man am 8ten April, wo die Versammlung von den Osterferien wieder zurückgekehrt seyn wird. Wenn die Entscheidung dem Wunsche der Regierung gemäß ausfallen sollte, so werden alsdann die öffentlichen Sitzungen in dem Lokal der vormaligen Kirche des alten Schlosses beginnen. Mehrere Mitglieder sind der Meinung, daß alsdann bis gegen Pfingsten die Diskussionen über den Verfassungsentwurf vollendet seyn können. Bereits ist eine Komité mit Referaten über die Hauptpunkte, worin der Entwurf von der alten Verfassung abweicht, z. B. über die 2 Kammern, über die neue Art der Fortdauer der Repräsentation in dem Zeitraume zwischen den jährlichen Ständeversammlungen ꝛc, beschäftigt. Die Idee der 2 Kammern hat, so viel man vernimmt, noch sehr viele Gegner.

Das Obertribunal in Tübingen soll nach Stuttgardt verlegt werden.

Die Prinzessin von Wallis ist auf ihrer Reise von München nach Karlsruhe bey der Nacht hier durchgekommen und hat sich nur eine halbe Stunde aufgehalten.

Stockholm, den 28sten März.

Der zwischen Schweden und den vereinigten Staaten von Nordamerika unlängst nach den Grundsätzen der Wechselseitigkeit abgeschlossene Handelstraktat ist von dem Könige ratificirt, wird aber vor Eintreffung der Ratifikation aus Nordamerika natürlich nicht hier öffentlich bekannt gemacht.

Es sind einige Officiers von hier nach Schoonen abgeschickt worden, um die genaue Besetzung der Küsten zu besorgen, damit es keinen der Regierung unbekannten Personen, sich dort einzuschleichen, möglich werde.

Die, wie es scheint, ganz auf Irrthümern beruhende Denunciation vom 13ten März wird jetzt von dem hiesigen Hofgerichte untersucht, von welchem die darin betheiligten Personen heute und gestern konfrontirt worden.

Der Heeringsfang ist in diesem Winter an den norwegischen Küsten nur mittelmäßig gewesen und hat fast schon aufgehört, dauert dagegen noch immer an der Küste von Bohuslän fort, wo er besonders bey Strömstadt ergiebig ist. Auch bey Kullen an der nördlichen Spitze des Sundes wird beträchtlich gesalzen. Die größte Ausfuhr dieses Jahrhunderts war im Jahr 1801, 357,552 Tonnen Heeringe und 24,413 Ahmen Thran, im Jahr 1808 hörte der Fang ganz auf, und die letzte Ausfuhr im Jahr 1810 war nur 363 Tonnen Heeringe und 1 Ahm Thran.

London, den 28sten März.

Mehrere Officiere vom Schweizerregiment Watteville, welche die Absicht hatten, sich in Kanada anzusiedeln, wo die Regierung einem Hauptmanne 120 Acker Landes, einem Lieutenant 80 und einem Fähnrich 50 anzuweisen bereit war, haben ihren Vorsatz geändert und sich nach Amerika begeben, um den Insurgenten ihre Dienste anzubieten.

New-York, den 2ten März.

In der einzigen Stadt Philadelphia sind im verflossenen Jahre 516 neue Häuser erbaut worden, in New-York 362, und an vielen andern Orten ist der Anbau verhältnißmäßig nicht minder bedeutend gewesen.

Am 18ten November lagen in dem Hafen zu Kanton in China 42 amerikanische, 13 englische, 2 holländische und 1 dänisches Schiff, deren Ladungen vornehmlich aus Thee bestanden.

Die starken Abtheilungen von Kavallerie, welche der General Artegas zu Buenos-Ayres kommandirt, werden gewöhnlich die amerikanischen Kosaken genannt.

Ueber den Tod des Doktors Valli, Verfassers der Schrift: „Ueber die Pest zu Konstantinopel im Jahre 1803," und Lehrers des kürzlich in Konstantinopel gestorbenen Herrn von Rosenfeld, enthält ein hiesiges Journal folgende nähere Umstände: Dr. Valli langte den 7ten September 1816 in Havannah an, um mit dem gelben Fieber an seinem eignen Körper Versuche zu machen. Er bot gleich Anfangs jeder Gefahr Trotz, und lebte nach seiner Gewohnheit sehr mäßig. Da die vielen täglichen Versuche immer glücklich ausschlugen, so wurde er immer kühner und zuversichtlicher, und am 21sten September ließ er in einem Hospital einem so eben am gelben Fieber verstorbenen Matrosen das Hemd, welches dieser während der ganzen Dauer seiner Krankheit angehabt hatte, ausziehen, rollte es in demselben Zustande, wie es vom todten Körper gekommen, zusammen, und rieb sich damit das Gesicht, die Brust, die Hände, Arme und Schenkel, beroch es, wie einen Blumenstrauß, brachte sogar den Leichnam mehrere Minuten mit seinem nackten Körper in Berührung, und ging nun mit seinem Versuche hochzufrieden nach dem Hause des Don Gonzalez, wo er wohnte, zu Tische. Beym Essen war er fröhlich; nur klagte er über Müdigkeit, weil er einigen jungen Leuten, die sich vor dem Anstecken gefürchtet, lange nachgelaufen war, um ihre Hände an den seinigen zu reiben. Er forderte darauf ein Glas Wein, und bemerkte, daß er jetzt erfahren werde, ob ihn der Versuch angesteckt habe. So wie er getrunken hatte, klagte er über Uebelbefinden, und ging zu Bette. Gegen Abend ward ihm schlimmer; Medicin hatte er, ausser Wein, Rumm und Wasser, mit etwas Fieberrindetinktur darin, nicht genommen. Gegen Morgen, den 22sten, wurde der Arzt des Gonzalezschen Hauses, Dr. Cameron, gerufen, und gab ihm einige unbedeutende Arzneymittel, weil er die Krankheit nicht für bedeutend hielt, obgleich Dr. Valli selbst bemerkte, daß er das gelbe Fieber habe und es nicht überstehen werde. Am 23sten besuchten ihn mehrere Freunde, die er noch erkannte, wiewohl er schon der Krankheit zu unterliegen schien. Er starb den 24sten ganz gelassen.

Kours.

Riga, den 9ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{1}{16}/\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}/\frac{11}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Sonnabend, den 14. April 1817.

St. Petersburg, den 3ten April.

Zu Gliedern der Komität zur Vorsorge der Gesellschaft der israelitischen Christen sind allerhöchst verordnet, zum Präsidenten: der Direktor des Departements des Ministerii der Volksaufklärung, wirkliche Staatsrath Popow; zu Direktoren: die wirklichen Staatsräthe, der Direktor des Postdepartements Schulkowsky, der Oberprokureur des dirigirenden Senats, Fürst Meschtscherskyy; die Kollegienräthe Leniwzow, der Lübeckische Generalkonsul von Aderkaß, das Mitglied der russischen Bibelgesellschaft Pinkerton, der Hofrath von Hablitz und der Sekretär des Konseils der Kaiserlichen Wohlthätigkeitsgesellschaft, Kollegienassessor Piletzky. — Diese Komität, deren Mitglieder keinen Gehalt beziehen, hat die nöthigen Sekretäre und Kanzelleybeamten zu wählen und anzustellen, die besoldet werden.

Paris, den 4ten April.

Die Bezirksconseils zum Behuf der Wahlen sind auf den 9ten April und 12ten May berufen, und das Generalconseil der Departements auf den 24sten April. Auf Paris rechnet man 13,000 Personen, die über 300 Franken Steuern geben, also das Wahlrecht haben; allein etwa nur 10,000 werden es ausüben können, weil die Minderjährigen und die Frauen ausfallen. In einer Druckschrift werden den Freygesinnten 40 namentlich angeführte Personen empfohlen. Eine andere Broschüre: „die Laterne des Diogenes, oder ich suche einen Abgeordneten" ist sehr beißend.

Wegen Krankheit des Marschalls Macdonald versieht noch der Marschall Victor den Dienst als Majorgeneral der Garde.

Der Herzog von Orleans läßt nach Neuilly Möbeln aus dem Palais-Royal bringen. Der Herzog, dessen Gemahlin Tante der Herzogin von Berry ist, steht jetzt mit dem Gemahl der Letztern in gutem Vernehmen.

Das Schloß zu Versailles ist zwar äusserlich wieder hergestellt, aber nicht innerlich, auch nicht möblirt, so daß die Königliche Familie es nicht beziehen kann.

Die Tilgungskasse hat bis jetzt 27,969,950½ Franken Einkommen gehabt, und 2,371,966 Franken Renten mit 27,524,944 Franken ausgekauft.

Bey Klichy hat ein Körner in einem Graben einen Menschen gefunden, der an Armen und Beinen gebunden und ein stachliches Hundehalsband um hatte, doch so, daß die Stacheln nach Innen gekehrt waren. Der Unglückliche lebt noch, und ist in ein hiesiges Hospital gebracht, hat aber bisher noch keine Auskunft über die empörende Behandlung geben können.

Der Schneider Crombé empfiehlt jetzt seine Kleider ohne Naht.

Der Behauptung englischer Blätter, daß die Staatsgefangenen in Spanien so barbarisch behandelt und selbst gefoltert würden, wird widersprochen. Die in Ceuta befindlichen dürften, doch unter Aufsicht, mit ihren Verwandten Briefe wechseln, und das ehemalige Mitglied der Kortes, Arguellas, beschäftigte sich damit, die Geschichte der Revolution zu schreiben.

General Elio ist wegen der Grausamkeit, die er in Valencia bewiesen, abgesetzt, und nach den kanarischen Inseln als Gouverneur geschickt worden.

General Pezuela, der die Insurgenten in Peru glücklich bekämpfte, ist zum Vicekönig dieser Provinz ernannt worden.

Da die Einkünfte Spaniens, besonders in Neukastilien, Kadix und Barcellona sich vermindern, und der Schatz dadurch in die größte Verlegenheit geräth, so sind die Finanzdirektoren aufgefordert worden, die Ursachen davon anzugeben, mit dem Bedeuten: der König werde den Dienst derjenigen nicht vergessen, welche eine Vermehrung der Einnahme bewirken, aber auch die strengsten Entschlüsse gegen solche fassen, die aus Mangel an Eifer nicht kräftig zur Verbesserung des Einkommens beytragen.

Don Cevallos ist nun nicht nach Neapel, sondern nach Wien zum Gesandten bestimmt.

In Brasilien gedeiht der Theebaum, unter der Wartung einer dortigen verpflanzten Kolonie Chineser.

Aus Italien, vom 1sten April.

Se. Heiligkeit haben den Wunsch geäussert, in allen Staaten bey dem Inquisitionsgericht den Kodex des römischen Glaubensgerichts, der sich durch Milde und Billigkeit auszeichnet, einzuführen.

Auf die in ganz Italien verbreiteten Gerüchte von herrschender Pest, wurden die Spitäler in Rom untersucht, aber keine Spur dieses Uebels bemerkt.

Die Unterhandlungen zwischen dem römischen und dem brasilianischen Hofe sind geendigt. Herr Nasalli wird nach Brasilien gehen, um von der wahren Lage der Kirche in diesem Reiche Einsicht zu nehmen. Wie es heißt, werden die geistlichen Orden vermindert, und die beyzubehaltenden auf Erziehung der Jugend verwiesen werden.

Madame Catalani ist von Rom nach Neapel gereiset, wird aber zurückkommen.

In Rücksicht der innern und äussern Ruhe des Königreichs Neapel sind alle Personen, die zu den Aushebungen vor 1813 gehören, und bis jetzt einberufen zu werden fürchteten, von der Militärpflicht befreyt erklärt. Allen Soldaten, die nach Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen zu werden wünschen, wird dies verstattet, und nur so viel Rekruten, als zum Ersatz der Verabschiedeten nöthig sind, sollen eingefordert werden.

In Tripolis, wo der Dey sich alle mögliche Mühe giebt, nach europäischer Weise zu herrschen und dem Despotismus der Janitscharen ein Ende zu machen, hat es einige Unruhen gegeben, und der Dey hat fünf Personen den Kopf abschlagen lassen. Unter den neuen Reformen, welche er getroffen, ist auch die, daß er mehr für das Recht der Frauen gesorgt hat, die sonst, fast ohne daß es die geringsten Folgen für die Thäter hatte, ums Leben gebracht werden konnten. Es reisen gegenwärtig mehrere Engländer in den afrikanischen Küstenländern, die den Dey von Tripolis sehr loben.

Vom Mayn, vom 9ten April.

Dem Vernehmen nach ist die Beschwerde des Oekonomen Hoffmann gegen den Churfürst von Hessen zu seiner vollen Zufriedenheit so beseitigt, daß deshalb nichts Weiteres bey der Bundesversammlung vorkommen dürfte. Der Kaufpreis des von ihm erworbenen Gutes des vormaligen deutschen Ordens wird ihm baar zurückgezahlt, er erhält das Gut in Erbpacht und zahlt dafür einen jährlichen Kanon, welcher die Zinsen des Kaufpreises nicht übersteigt.

Die churhessischen Landesschulden betragen 1,484,000 Thaler, wofür statt der westphälischen Obligation neue landständische Verbriefungen gegeben worden, von denen jährlich aus dem durch den Landtag angewiesenen Fonds eine Anzahl getilgt werden soll. Für dies Jahr sind 30 Nummern zur Rückzahlung bestimmt.

Stockholm, den 1sten April.

Die Deputirten der Armee, genannt der Kriegsbefehl, haben ihre seit 23 Jahren nicht gehaltene ökonomische Versammlung nunmehr nach einer Sitzung von 2 Monaten geschlossen. Die Organisation dieser Versammlung ist jetzt verändert, der Kauf der höhern Officierstellen eingeschränkt, die über Eine Million Bankthaler reiche Pensionskasse einer neuen Verwaltung unterworfen, verwundete Officiers sind zu höhern Jahrgehalten berechtigt und es ist eine besondere Wittwen- und Waisenversorgungsanstalt gestiftet worden. Dies Alles betrifft aber nur das Officierkorps; die Gemeinen haben ihr besonderes Invalidenhaus in dem vormals berühmten Brigittenkloster zu Wadstena, ausser zwey Hospicien für die Invaliden der hiesigen Besatzung, und genießen bedeutende Einkünfte von allen ausgefertigten Bestallungen nebst Ein von Tausend aus dem Verkauf aller liegenden Gründe; es ist im Werk, eine noch größere Anstalt zu ihrem Besten zu stiften, wozu bereits gegen 200,000 Bankthaler freywilliger Beyträge eingegangen sind. Bey den Abschiedsaudienzen des Kriegsbefehls bey Sr. Königl. Majestät und Ihren Königl. Hoheiten, dem Kronprinzen und dem Erbprinzen, wurden folgende Reden gehalten:

Rede

Sr. Excellenz, des Reichsherrn, Feldmarschalls, Grafen von Stedingk, an Se. Königl. Majestät.

Großmächtigster, allergnädigster König!

„Das theuerste Geschenk, welches die Vorsehung einem Volke geben kann, ist ein guter König. Wir genießen dieses Glück und erkennen dessen ganzen Werth. Als einen Beweis führe ich die Freude an, womit wir den Befehl, uns vor Ewr. Königl. Majestät zu versammeln, entgegen nahmen. Und welcher Schwede wäre es wohl, der es nicht für eine Ehre hält, dem Besten der Monarchen, dem Vater seines Volks, dem Retter des Vaterlandes, sich nähern zu dürfen? Ihm die Liebe und die Ehrfurcht, welche er allen Herzen einflößt, zu bezeigen, ist für die schwedische Armee und deren Bevollmächtigte die liebste aller Pflichten; und diese ist es, welche uns in dieser Stunde zu den Stufen des Throns Ewr. Majestät führt. Aber unsere Freude wird zur Betrübniß, da wir, am Schlusse unserer Arbeiten und zum Letztenmal, ehe wir uns vom Anblick Ewr. Majestät entfernen, jetzt erscheinen, um Ihre Befehle entgegen zu nehmen. Diejenigen, deren Sprecher wir gewesen, sollen mit der lebhaftesten Bewegung die erneuerten Proben von Schutz und väterlicher Sorgfalt, womit Ew. Majestät ihre Armee während unserer Berathschlagungen umfaßt haben, durch uns erfahren. Dieser Theil der Nation, den größten Aufopferungen gewidmet, und dessen Bestimmung es ist, den Leiden sowohl als der Gefahr zu trotzen, empfinden um so viel lebhafter die Wohlthaten, deren er genießt. Unsre Erkenntlichkeit, allergnädigster König, ist ohne Gränzen, gleichwie die Ergebenheit für Ewr. Majestät geheiligte Person; aber es fehlen Worte unsern Gefühlen. Die Beredsamkeit des Kriegers besteht in seinen Thaten, und die unsrigen, ich wage es, im Namen aller meiner Waffenbrüder zu versichern, sollen vor der ganzen Welt offenbaren, wie treu wir unsern König lieben und welchen unschätzbaren Werth wir auf die Fortsetzung von Dessen Gnade und hohen Wohlwollen setzen."

Der König geruhte, den Kriegsbefehl seiner Gunst und Gewogenheit für denselben und für die ganze Armee auf die gnädigste Weise zu versichern und dem Kriegsbefehl ein gnädiges Lebewohl zu sagen.

Rede

des Feldmarschalls, Grafen von Stedingk, an Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen.

Hochgeborner Fürst!

Allergnädigster Kronprinz!

„Unter allen uns, den Deputirten der Armee, obliegenden Pflichten, giebt es keine theurere für unsere Herzen, als die, bey jeder Gelegenheit unsre unterthänige Ehrfurcht und Ergebenheit für unsern Generalissimus, für den Fürsten, welcher unsrer Kriegsehre ihren vormaligen Glanz wiedergegeben und die Nation wieder auf den ihr unter Europa's Völkern zukommenden Platz gestellt hat, auszudrücken. Heldenmuth, Bedachtsamkeit, Weisheit, Stärke, diese Eigenschaften, welche die Schicksale der Reiche bestimmen, finden sich in Ewr. Königl. Hoheit Person vereinigt, und wecken unsre Ehrfurcht und Bewunderung; aber was unsre Liebe weckt, daß sind die Tugenden, welche, weniger glanzvoll, Glückseligkeit über alle Mitbürgerklassen verbreiten. Es würde leichter seyn, die Beyspiele davon anzuführen, als die zahlreichen Beweise der Menschlichkeit, Wohlthätigkeit und unablässigen Güte, welche jeden Tag im Leben Ewr. Königl. Hoheit auszeichnen, herzuzählen. Dies hieße aber das Zartgefühl Ewr. Königl. Hoheit verletzen; ich muß mich also darauf beschränken, nur dessen zu erwähnen, was in diesem Augenblick die Dankbarkeit der ganzen Armee erregt und bis auf die spätesten Zeiten Ewr. Königl. Hoheit und Dero würdigem Sohne die Segnungen der Wittwen und Waisen erwerben wird. Gnädigster Herr! Diese Armee, so stolz auf die Ehre, von Ewr. Königl. Hoheit angeführt zu werden, kennt lebhaft die Größe ihrer Verbindlichkeiten. Nicht durch Danksagungen glaubt sie eine so heilige Schuld abtragen zu können; doch wenn das Vaterland selbige zu seiner Vertheidigung aufruft, so wird sie durch Handlungen zeigen, daß sie aus Kriegern besteht, welche Ewr. Königl. Hoheit Güte werth sind und nach der Ehre streben, dieselbe stets zu verdienen."

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, ertheilten folgende Antwort:

Meine Herren!

„Mit einem besondern Vergnügen sehe ich die Arbeiten des Kriegsbefehls zur Zufriedenheit des Königs und der Armee beendigt. Ich erwartete nicht weniger von dem Geiste der Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit, der Ihre Berathungen geleitet hat. Sie geben einen neuen Beweis von all dem Guten, was eine Regierung in jeder Klasse des Staats hervorbringen kann, wenn sie durch einen freyen und offnen Gang derselben Licht über das Interesse Aller giebt. Die Stärke ist der Verbündete und der Gehülfe des Gesetzes. So lange dieses geachtet wird, verhält sich die Gewalt unthätig; sollte aber das Gesetz verletzt, das gesellschaftliche Gleichgewicht gebrochen werden, dann muß das Volk zu den Säulen des Staats, zu den Vertheidigern des Vaterlandes seine Zuflucht nehmen, um die Uebelgesinnten zu zügeln. Kommt es darauf an, äussere Feinde zu bekämpfen, so vergießt der Krieger freudig seyn Blut für sein Vaterland, und Dankbarkeit ehrt seinen Tod. Derjenige, welcher für die Rechte seines Landes gefochten, und auf einen Theil der seinigen Verzicht geleistet hat, um sich den Vorschriften der Disciplin zu unterwerfen, ist es, auf welchen Aller Blicke in dem Augenblicke der Gefahr gerichtet sind. Lassen Sie uns, meine Herren, fortfahren, diese Gesinnungen bey unsern Mitbürgern zu befestigen. Möge der Bewohner der Städte, so wie der des Landes, dieser Gewalt vertrauen können, welche die Nation zu beyder Vertheidigung geschaffen hat. Lassen sie uns, meine Herren, eingedenk seyn, daß die Reiche durch die Waffen erhoben werden, und daß gute Gesetze deren Dauer sichern. Lassen Sie uns es erinnern, daß diese nämlichen Gesetze, so gerecht und heilbringend sie seyn mögen, durch fremde Legionen oder durch innere Zwietracht über den Haufen können geworfen werden, wenn derjenige, welcher für Alle wacht, einen Augenblick anstehet die bewaffnete Macht herbeyzurufen, wenn es darauf ankommt, dem durch das Organ seiner Repräsentanten ausgesprochenen Willen der Nation die gehörige Achtung zu verschaffen. Die Armee Indelta (die eingetheilte Armee) *) ist das Palladium unsrer Freyheit. Der unsterbliche Karl XI. schuf sie und stellte mittelst der Organisation derselben die Existenz Schwedens sicher. Unsre Konstitution, unsre Grundgesetze haben diesen Akt der Vorsicht, wozu das Genie dieses großen Königs den Gedanken gefaßt, geheiligt. Weit davon entfernt, eine nützliche Konstitution, wie man zu verbreiten gesucht, beeinträchtigen zu wollen, sinnen Se. Majestät auf Mittel, sie zu vervollkommnen. Ein großer Theil der Akkorde von Oberstenstellen ist bereits denen, die im Besitz derselben waren, vergütet und eine Summe von mehr als 300,000 Thlr. zur Bestreitung der ersten Draufzahlungen verwandt worden. Se. Majestät sind noch

*) L'Armee Indelta, übersetzt: die eingetheilte Armee, ist auf alle Ländereyen im Reiche vertheilt, deren Besitzer nach Verhältniß der Hufenzahl gewisse Soldaten stellen, bekleiden und unterhalten müssen; die Krongüter aber den Officieren angeschlagen sind.

damit beschäftigt, die Besoldungen der Officiers mehrerer Nationalregimenter, deren Gehalt nicht mit denen der andern Armeekorps übereinstimmt, zu erhöhen. Se. Majestät hoffen, diesen Zweck zu erreichen, ohne nöthig zu haben, den Staatsschatz zu belästigen. Die Opfer, welche der König gebracht, und Seine Sorgfalt, den Kredit unsers Papiergeldes aufrecht zu erhalten, sind durch den Dank, welchen Sie an die Stufen des Throns gelangen lassen, vollkommen ausgeglichen. Die edelmüthige und liberale Nation will nicht, daß die Kinder des Vaterlandes zum Lohn für ihre Dienste ein werthloses Papiergeld erhalten sollen. Und welcher Schwede würde die Angriffe, die man auf unsern Nationalkredit machte, mit ruhigen Augen ansehen? Wer könnte gleichgültig dabey seyn, wenn die Staatsverwaltung und die Sicherheit des Staats aus Mangel an Fonds zur Erreichung dieses Zwecks ins Gedränge käme?

Der König hat den Umfang seiner Verpflichtungen erkannt; er hat sie erfüllt. Mit Ihrer Hülfe, meine Herren, mit Hülfe der öffentlichen Beamten und aller rechtlich gesinnten Menschen, hoffen Se. Majestät, die beträchtlichen in ihrer Kasse (Krigs-Befäletskassa) enthaltenen Summen, die ihnen ein ruhiges Alter sichern sollen, wenigstens in dem Werthe zu erhalten, worin Sie dieselben heute lassen. Ich kann Ihnen versichern, daß Se. Majestät in Ihren Bemühungen nicht nachlassen werden, und ich werde meinen Eifer und meine Mittel dazu verwenden, dieses Eigenthum der Braven, die einzige Hülfsquelle für ihre alten Tage, zu befestigen. Die Gesinnungen, welche der Herr Marschall mir so eben im Namen der Armee zu erkennen gegeben haben, werden mit unauslöschlichen Zügen in mein Herz eingegraben bleiben. Leben sie wohl, meine Herren! Indem ich von Ihnen Abschied nehme und den Allmächtigen bitte, Sie zu leiten und zu beschützen, glaube ich, Ihnen Freude zu machen, wenn ich sie auffordere, für den König, den Vater des Vaterlandes, zu beten. Die Gebete der Braven sind innig und wahr, und der Himmel, der in ihren Herzen lieset, erhöret stets, was sie flehen."

Ein anderes Schreiben aus Stockholm, vom 1sten April.

Alle im Jahre 1796 gebornen junge Leute werden jetzt im ganzen Reiche zum Kriegsdienste konskribirt und während 14 Tagen des nächsten Julymonats exercirt, worauf die Regimenter Brigadenweise in Lager rücken werden. Auch hier bey Stockholm wird, wie es heißt, in diesem Sommer auf dem Ladugardsfelde ein Uebungslager zu stehen kommen. Die junge Mannschaft der Konskription ist hier im Reiche eine aus 5 Klassen aller Jünglinge von 20 bis und mit 25 Jahren bestehende uniformirte und geübte Miliz von ungefähr 300,000 Mann, wovon lediglich in Kriegszeiten die theils geworbenen, theils von allen Grundeigenthümern gestellten und ausgerüsteten regulirten Regimenter an Stärke vermehrt und der Abgang ergänzt wird.

London, den 28sten März.

Briefe aus Isle de France vom 28sten December v. J. melden, daß ein englischer Kreuzer die Sklavenhändler dieser Kolonie in ihrem abscheulichen Gewerbe überfallen habe. Der Kriegssloop le Mosque hat den Schooner la Petite-Amie unter englischer Flagge, von Madagaskar kommend, mit 144 schwarzen Sklaven; die Lougers le Joseph und le Zephir, ersteres mit 80 und das andere mit 101 Negern beladen, hinweggenommen. Spanien und Portugal haben also auch Nebenbuhler in diesem so ungerechten als barbarischen Handel, in einer Kolonie, wo die brittische Fahne weht.

Von 8 reichen Gallionen, die aus Südamerika erwartet werden, sind 3 zu Kadix angekommen; eine ist genommen, und man fürchtet, daß die übrigen ein gleiches Schicksal gehabt haben dürften.

London, den 1sten April.

Daß die einstweilige Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte allerdings einer großen Anzahl von Parlamentsgliedern in beyden Häusern ein sehr ernstlich zu erwägender Gegenstand gedünkt habe, ist unter Anderem auch aus dem Umstande abzunehmen, daß im Oberhause nicht weniger als 55 verschiedene Abänderungen vorgeschlagen worden sind, welches durchaus ohne Beyspiel ist! Im Unterhause sprach noch Herr Brougham sehr nachdrücklich gegen diese Bill, er erklärte, in Beziehung auf die vom Oberhause in so beyspielloser Zahl vorgeschlagenen Abänderungen, daß die Lords eine ganz andere Bill daraus gemacht hätten, als der vom Unterhause ihnen zugeschickte Entwurf gewesen sey; er behauptete, Alles, was vorgefallen, sey noch nicht hinreichend, den Ministern die Gewalt einzuräumen, „einen Jeden nach Gutdünken verhaften, und nach Gutdünken ohne Urtheil und Recht in Arrest behalten zu dürfen, so lange es ihnen beliebe," sondern die bestehenden Gesetze seyen vor der Hand völlig hinreichend, die allenfalls möglichen Ausschweifungen des Pöbels zu zügeln; wenigstens, so schloß er seine Rede, wenigstens solle man eine so wichtige Maßregel nicht mit so stürmender Eile durchsetzen, sondern allen Mitgliedern die erforderliche Zeit geben, die Sache noch reiflicher zu erwägen. Er ward aber doch überstimmt; das Oberhaus begab sich derjenigen von ihm vorgeschlagenen Abänderungen in der Aufruhrbill, welche das Unterhaus nicht genehmigt hatte, und somit hatten die Berathschlagungen ein Ende.

Wellington hat den Officieren bey dem Armeekorps in Frankreich das Jagen verboten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Montag, den 16. April 1817.

Madrid, den 20sten März.

Durch eine königliche Verordnung ist der Verkauf der geistlichen Güter, die vor der Herrschaft der Franzosen statt gehabt hatte, bestätigt worden.

Genua, den 22sten März.

In diesem Augenblick verkündigt der Donner der Kanonen die Ankunft Ihrer Königl. Majestäten. Alle Truppen sind unter den Waffen, und die Behörden begeben sich nach dem Pallaste, um unsere Durchlauchtigsten Souveräns zu empfangen.

Paris, den 6ten April.

Die Promenaden von Longchamps sind lange nicht so glänzend gewesen, wie dieses Jahr; besonders zeichneten sich die Engländer durch prächtige Equipagen aus.

Nach Beendigung der Aerndte werden Anfangs Septembers die Wahlkollegien zusammenkommen.

Brüssel, den 6ten April.

Da der Bischof von Gent sich zu entfernen veranlaßt gefunden, so hat er während seiner Abwesenheit ein Vikariat zu Gent errichtet, welches aus 4 Geistlichen besteht, denen er die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten bis weiter übertragen hat. Unter diesen Vikarien befinden sich mehrere Landsleute des Bischofs.

Die Freunde des Herrn Arnaud haben sich bisher vergebens bemüht, eine zweyte Vorstellung des Trauerspiels Germanikus in Paris zu bewerkstelligen. Lange hat ein Stück nicht so viele Händel und Parteylichkeiten erregt, und ist ein so wahres Trauerspiel geworden als Germanikus. Am 30sten März ward ein Marineofficier, der Händel wegen dieser Tragödie bekommen hatte, in einem Duell getödtet, und am folgenden Tage hatte ein Neffe des Doktors Corvisart, ehemaligen Leibarztes von Bonaparte, dasselbe Schicksal.

Die infame Schrift: Louis XVIII. assassin de son frère Louis XVI. (Ludwig XVIII., Mörder seines Bruders Ludwigs XVI.), ist hier verboten. Der ehemalige französische Oberst Sausset, der als Verbreiter derselben angeklagt war, ist aber freygesprochen worden. Die Anklage war eine Folge der Vorstellungen des ehemaligen hiesigen französischen Ambassadeurs.

Wien, den 2ten April.

Unser präsidirender Gesandte am deutschen Bundestage, Herr Graf von Buol-Schauenstein, ist heute hier eingetroffen. Er wird sich einige Wochen hier aufhalten, um nähere Instruktionen über mehrere wichtige Angelegenheiten des sich immer mehr bethätigenden deutschen Bundes einzuholen.

Wien, den 4ten April.

Die tyroler Blätter liefern eine umständlichere Nachricht von dem Schaden, den die Lavinen, namentlich am 9ten März, in Gleirsch angerichtet haben. Hier ein paar einzelne Züge daraus:

Zwey Menschenwohnungen mit Ställen lagen in Trümmern, mit Menschen, Vieh und Habseligkeiten, Gesträuchen und Bäumen unter ungeheuren Schneemassen, und Niemand wußte, wo die Unglücklichen begraben seyn mochten. Aufs Gerathewohl mußten die Nachsuchungen begonnen werden. Von zwey ganz zerstörten Häusern lagen zwölf Erwachsene und ein Kind unter der Schneemasse; doch gelang es dreyen, sich vor dem gänzlichen Untergange zu retten; aber die übrigen zehn scheinen um so mehr ganz verloren, als man bis zum 10ten März bereits sechs ganz zerquetscht ausgegraben hatte. Erst nach 83 Stunden kam man, nach wiederangefangener Arbeit, auf eine große Höhlung, in die ein Tagelöhner hinabrief und auf seinen Ruf eine menschliche Stimme zu hören glaubte. Auf eine Wiederholung des Rufs folgte eine Wiederholung der Stimme; es war eine Weibsperson, Maria Reinstadler, welche Rettung nicht ahnend, dieselbe fand. Sobald das Daseyn eines menschlichen Wesens unter dem Schutte gewiß war, wurde mit Vorsicht und doppeltem Eifer gearbeitet, um die unglückliche Verschüttete unbeschädigt aus den Armen des Todes zu retten. Glücklicherweise hatte sich die Person bey dem Losbruch der Lavine in die Milchkammer gerettet, welche nicht zerstört wurde. Eben so viel Glück für sie war es, daß sich Eyer und Aepfel da befanden, die ihr zur Nahrung dienten. Ganz unbeschädigt, nur sehr schwach, wurde sie dem Leben wieder gegeben. Sie erholte sich sehr bald, und sagte aus, daß sie während des Nachsuchens immer gehört habe, was gesprochen wurde, daß sie auch gerufen habe, aber von Niemandem gehört worden sey. Sehr tief unter dem Schnee wurde auch darauf der Viehstall entdeckt, und hier fand man vier noch lebende und zwey todte Kühe, nebst einem großen gut gemästeten Ochsen. Dieser, aus Besorgniß, daß er nicht lange dauern dürfte, wurde sogleich geschlachtet; aber die vier Kühe erholten sich vollkommen. Ueber alle Beschreibung rührend war der Anblick des Wiedersehens jener Maria Reinstadler und des Sohnes ihres Nachbars, Siegmund Kapferer, der gleich im Anfange durch Joseph Falkner, den Besitzer des dritten, zwar sehr beschädigten,

aber nicht zerstörten Hauses gerettet worden ist. Mit Thränen in den Augen bewillkommten sich beyde im neugeschenkten Leben, und dankten Gott und ihren Rettern für die erwiesene Wohlthat. Als einen Beweis von Geistesgegenwart und Menschenliebe verdient die Rettung des Kupferer durch Joseph Falkner Erwähnung. Letzterer bewohnte mit seinem Weibe, vier Kindern und einem Knechte das innerste Haus des Thales, hörte das schreckliche durch die Lavine verursachte Krachen, sah die Hälfte seines Hauses mit seinen Ställen, sammt 14 großen und kleinern Stücken Rindviehes und 14 Ziegen, zerstören, blickte erst halb nackt nach seiner Familie um, und ging, als er diese unbeschädigt fand, hin, seinen Nachbarn beyzustehen. Er war so glücklich, auf der Lavine, welche die zwey übrigen Häuser gänzlich zertrümmert und mit wenigstens 25 Schuh tiefem Schnee bedeckt hatte, den Sohn seines Nachbars Kupferer, dessen Fuß er nur allein aus dem Schnee hervorragen sah, nebst dessen Schwester Ursula und Schwesters Mädchen, ein Kind von vier Jahren, zu retten. Der Erstere steckte, den Kopf in sein Bett eingewickelt und dem Ersticken nahe, ausser einem Fuß ganz im Schnee, und die beyden Andern irrten in der fürchterlichen Nacht, und bey einer höchst stürmischen Witterung, im Hemde auf der Schneemasse und den Ruinen ihres väterlichen Hauses herum, unter denen ihre Aeltern und Geschwister begraben lagen. Nun eilte Falkner, unter beständiger Lebensgefahr, nach dem eine halbe Stunde entfernten St. Siegmund, um da Hülfe zu rufen, und er und seine Gattin gaben auch den herbeygeeilten 125 Männern wechselsweise Obdach und Erquickung, so viel sie konnten. — Bis zum 17ten dieses Monats wurden immer bald Menschen, bald Vieh, bald Habseligkeiten, aufgefunden. Noch am 16ten, am neunten Tage, wurden zwey Stück Vieh lebend gerettet. Es war ein Stier und ein Zuchtkalb; beyde fraßen und kauten wieder wie gewöhnlich.

Vom Mayn, vom 6ten April.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, welche sich von Frankfurt nach Stuttgardt begeben haben, werden dieser Tage zu Weimar erwartet.

Die Prinzessin von Wallis ist zu Erlangen angekommen.

Stockholm, den 1sten April.

Rede
Sr. Excellenz, des Feldmarschalls, Grafen von Stedingk, an Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Südermannland.

Hochgeborner Fürst!
Ew. Königl. Hoheit!

„Man hat gesagt, die Weisheit sey für jedes Alter, aber niemals liebenswürdiger, als wenn sie mit der Jugend gepaart ist; Ew. Königl. Hoheit bezeigen dieses, da wir bey Ihnen sich schon Eigenschaften entwickeln sehen, welche gewöhnlich erst die Frucht der Jahre und der Erfahrungen sind. Wir haben Ew. Königl. Hoheit in unsern Zusammenkünften, welche Sie mit Ihrer Gegenwart beehrten, den Geschäften, selbst in ihren geringsten Theilen, mit einer Aufmerksamkeit und einer Geduld folgen sehen, welche unsere Verwunderung erregt und Dero zärtlichste Theilnahme an dem Schicksale und der Wohlfahrt des Kriegers zu erkennen gegeben hat. Doch während die Vertheidiger des Vaterlandes sich der Huld Ewr. Königl. Hoheit schmeicheln, genießen die übrigen Mitglieder des Staats eines gleichen Glücks; und die Nation sieht mit Entzücken die Hoffnungen in Erfüllung gehen, welche sie von der ersten Stunde an über ihren jungen und geliebten Thronfolger hegte. Schweden dankt den Glanz, wovon es in seinen glücklichen Zeiten strahlte, einer ununterbrochenen Folge großer Könige, um welche immer ihnen würdige Geister, Eigenschaften und Tugenden entstehen. Wir leben jetzt in einem dieser glücklichen Zeitpunkte, wo die Gegenwart und die Zukunft in frohen Aussichten zusammentreffen; und obgleich die Bahn, welche sich Ewr. Königl. Hoheit öffnet, lang und mit Beschwerden und Mühseligkeiten bestreuet ist, so ist auch der Preis, welcher am Ziele harrt, Ihrem Muthe und der Stärke einer Seele würdig, welche erhaben genug denkt, allen Freuden des Lebens die Ehre, die Ehre der Karle und Gustave, vorzuziehen. Stets werden wir bereit seyn, die Proben unsers Diensteifers, unsrer Liebe gegen Ew. Königl. Hoheit und der eben so ehrfurchtsvollen als unveränderlichen Ergebenheit, womit wir uns Ewr. Königl. Hoheit gnädigen Schutz und Andenken empfehlen, an den Tag zu legen."

Antwort Sr. Königl. Hoheit.

„Mit Dankbarkeit empfange ich die Ausdrücke der Gesinnungen, deren Dollmetscher der Herr Feldmarschall im Namen des Kriegsbefehls gewesen. Ihr Beyfall ist eine Aufmunterung für mich, der Hoffnungen würdig zu werden, welche Sie aus meiner Jugend schöpfen. Ein geliebter Vater hat früh meine Achtung und Liebe für einen Stand, welcher seine Kräfte der Erhaltung der Gesetze und der Vertheidigung des Vaterlandes widmet, genährt. Voll von diesen Gefühlen schätzte ich mich glücklich, Berathschlagungen beywohnen zu können, welche unsern Waffenbrüdern ein ruhiges Alter zu bereiten bezweckten. Meine Unpäßlichkeit hat mich abgehalten, Ihren Zusammenkünften, so oft als ich es gewünscht hätte, beyzuwohnen; aber ich bin Ihren Arbeiten mit der Theilnahme gefolgt, welche mein Herz auf immer Ihren Angelegenheiten gewidmet hat. Leben Sie wohl, meine Herren, und da Sie jetzt nach Ihrer Heimath zurückkehren, so begleiten Sie meine wärmsten Wünsche für Ihr Wohlseyn."

Se. Excellenz, der Feldmarschall, verabschiedete den Kriegsbefehl mit nachfolgenden Worten:

„Unsre Arbeiten sind zu einem glücklichen Schluß gediehen. Einigkeit und Vertrauen, welche jedes Vornehmen fördern, haben unsre Ueberlegungen begünstigt, und wir scheiden mit dem Bewußtseyn, dem uns geschenkten Zutrauen entsprochen zu haben. Eine, mit den wohlthätigen Absichten Sr. Königl. Majestät übereinstimmende Erhöhung des Jahrgehalts verwundeter Officiers; eine verbesserte Einrichtung in der Verwaltung unsrer Pensionskasse; eine den jetzigen Zeiten und dem Bestande der Armee angemessenere Organisation des Kriegsbefehls; alle diese Beschlüsse und mehrere, die ich vorbeygehe, enthalten deutliche Beweise der Vorsorge des Kriegsbefehls zum Besten der Armee; was aber diese Eure Zusammenkunft besonders auszeichnet und selbige zu der Dankbarkeit und den Segnungen der Nachkommen berechtigt, ist die Pensionseinrichtung für Wittwen und Kinder, welche so einhellig beschlossen worden. Sie war allgemein gewünscht, hätte aber wegen fehlender Mittel nicht bewerkstelligt werden können, wenn nicht Se. Königl. Majestät und der Kronprinz, deren Tage jeder durch Großmuth bezeichnet wird, uns ihre Hülfe gereicht hätten, in welcher Wohlthat auch der Prinz, welcher Schwedens Thron und seines großen Vaters Tugenden erbt, sich mit vereinigt hat. So haben wir es, meine Herren, vermocht, eine Einrichtung zu gründen, welche die Menschheit ehrt, und, wo möglich, den in allen schwedischen Herzen schlagenden Muth und die Vaterlandsliebe noch vergrößern soll. Der letzte Augenblick des auf dem Schlachtfelde sterbenden Kriegers soll nicht mehr durch die Vorstellung der Vergessenheit, wohl gar des Elends, worin er ein geliebtes Weib und unmündige Kinder läßt, beunruhigt werden. Gott, die Ehre, und das Bewußtseyn erfüllter Pflichten sollen alsdann seine Gedanken beschäftigen, und ist sein Lebenslauf hart, mühselig und kurz gewesen, so ist sein Ende eben so ruhig als ehrenvoll. Vergebens suchte ich diese Ehre. Gedrückt vom Alter, ist es wahrscheinlich das Letztemal, da ich mich von so vielen tapfern Waffengenossen umgeben sehe, welche ein Heer vorstellen, dessen Thaten ich getheilt habe, und dessen Ehre und Wohl mir theurer als das Leben sind. Diese Vorstellung betrübt mich, und läßt mir keinen andern Trost, als den ich in Euren Gesinnungen finde. Ja, meine Herren, dauerhaft wird Ihre Ehre und vollkommen sicher das Vaterland seyn, so lange als Sie den Grundsätzen der Ehre, Ordnungsliebe und Hingebung für Ihren König treu bleiben, welche Sie von Ihren Vorfahren geerbt haben und Ihren Nachkommen hinterlassen sollen. Diese Gesinnungen waren meine Begleiter während eines langen Lebens. Sie haben mir den Lohn erworben, welcher das Ziel meines Ehrgeizes war. Ihre Freundschaft, Ihre Achtung und meine letzten Stunden werden durch die Hoffnung, in Ihrem Andenken zu leben, verschönert werden."

London, den 1sten April.

Wie kostbar hier zu Lande das Processiren ist, kann unter Anderem aus dem Umstande abgenommen werden, daß der Lord-Mayor von London, Herr Wood, der Mitglied eines Kupferbergwerks in Kornwallis ist, wegen eines ihm deshalb zu Theil gewordenen Processes, vorgestern nach Kornwall gereiset ist, um einem in dieser Angelegenheit anberaumten Termin persönlich beyzuwohnen. Zu Rechtsbeyständen hat er 2 der hiesigen berühmtesten Advokaten mitgenommen, von denen, für seine Zeitversäumniß und für seine Mühe in dem Termin, der erste 500, der zweyte 300 Pf. Sterling (beyde zusammen also 5000 Thaler) erhalten!

Bey Gelegenheit dessen, daß das amerikanische Kauffartheyschiff Ida aus Kanton in China, in Zeit von 108 Tagen an der Küste von England angelangt war, führen die englischen Zeitungen mehrere ganz neuerlich erfolgte Beyspiele von ähnlich schnellen Seefahrten an. Vor ungefähr 4 Wochen traf nämlich ein amerikanischer Schooner in England ein, der die Reise von Isle de France in Zeit von 60 Tage gemacht hatte; und im Oktober langte ein englisches Transportschiff mit Truppen und Passagieren aus Ceylon im englischen Kanal an, welches nicht mehr als 77 Tage unterweges zugebracht hatte. Endlich so liefen 13 englische Ostindienfahrer mit voller Ladung in London ein, die von Kanton her die Ueberfahrt in 109 Tagen vollendet hatten. Daß 13 Schiffe eine Fahrt von 15,000 englischen (oder 3000 deutschen) Meilen in so kurzer Zeit vollbringen konnten, und diese ganze Zeit über ungetrennt beysammen verblieben — davon ist Eins so merkwürdig und so bewundernswerth als das Andere! Vor 50 Jahren noch glaubte man das Aeusserste gethan zu haben, wenn in 15 Monaten ein Brief nach Kanton hin- und die Antwort darauf nach London zurückgelangen konnte. Künftig wird dies in 6 Monaten der Fall seyn! —

In Andalusien stehen zwar mehrere 1000 Mann zum Einschiffen bereit, es fehlt aber an Schiffen. Auch heißt es, daß die Verhältnisse mit Portugal, welches die von dem Wiener Kongreß ihm wieder zugesprochene Festung Olivenza zurück begehrt, die Expedition nach Amerika hemmen.

Ueber die zwischen Spanien und den vereinigten Staaten obwaltenden Mißverständnisse, — 1) wegen der Territorialangelegenheiten in Florida, 2) wegen des Angriffs, den sich ein königl. spanisches Kriegsschiff gegen ein bewaffnetes Fahrzeug der vereinigten Staaten erlaubt hat, und 3) wegen der Unterstützung, welche von Einwohnern der vereinigten Staaten den Insurgenten im spanischen Amerika geleistet wird, — enthält die officielle Zeitung von Nordamerika, der National-Intelligencer vom 27sten Februar

d. J., nähere Auskunft. Sie läuft im Grunde darauf hinaus, daß der spanische Gesandte unterm 21sten Februar erklärt: er habe zwar zur Unterhandlung alle erforderliche Vollmacht, aber noch nicht vollständige Instruktion erhalten. Deshalb bleiben fernere Diskussionen in dieser Angelegenheit bis auf Weiteres ausgesetzt.

Die nordamerikanische Navigationsakte ist zum Gesetz erhoben worden.

* * *

Se. Excellenz, der Graf von Münster, hatte gestern Abschiedsaudienz bey dem Prinz-Regenten, und wird heute Abend von London abreisen, um seine Güter in Hildesheim zu besuchen.

Sir Robert Wilson wird, wie es heißt, auch nach Südamerika sich begeben.

Die 8 von Manchester hier eingebrachten Gefangenen scheinen, der Kleidung und dem Ansehen nach, aus der niedrigsten Volksklasse zu seyn. Indessen befindet sich ein Apotheker, Namens Heiley, unter denselben, welcher in den Versammlungen der Verschwornen den Vorleser aufrührerischer Schriften zu machen pflegte.

Der Prinz Leopold und die Prinzessin Charlotte haben ihre Wünsche nach einer bessern Stadtwohnung jetzt erfüllt gesehen. Die Regierung hat das Hotel des Herzogs von Marlborough, welches durch die deutsche Hofkapelle von dem Schlosse St. James geschieden wird, für 3000 Pf. Sterl. von der Marlboroughschen Familie gemiethet. Se. Majestät, der König, hatte dem Herzog von Marlbourough gesagt, daß das Hotel ihm bleiben sollte, so lange er lebe, obgleich schon mit dem Jahre 1810 dasselbe an die Krone zurückfiel. Die Familie Marlborough brachte es indessen bey den Ministern sogar dahin, daß der alte Kontrakt für einige Jahre noch erneuert wurde, und läßt sich jetzt 3000 Pf. Sterl. für dasjenige jährlich bezahlen, was sie umsonst erhielt.

Zu Glasgow haben abermals einige Verhaftungen statt gefunden, und man sieht, es geht dort wie in allen Manufakturstädten. Das ewige Sitzen verkrüppelt Alles, Herz, Geist und Körper, und unter der schlechten Atmosphäre gedeihen nur Schwärmer in der Politik, wie in der Religion.

Herr Hunt hat sich auch bey der Parlamentswahl zu Bridport blicken lassen; aber die ungalanten Seeleute, Fischer und Küstenfahrer in den dortigen Häfen haben ihn durch ihr Geschrey gleich fortgejagt. (Kein Hunt! kein Spasfeld! schrien Alle.)

London, den 5ten April.

Gestern Morgen ereignete sich das Unglück, daß das Dampfpacketboot von Norwich nach Yarmouth mit 20 Passagiers in die Luft flog. Das Boot war eben abgesegelt; 8 Menschen wurden getödtet, und die andern, schrecklich verstümmelt, nach allen Richtungen zerstreut; 11 waren nach dem Hospital gebracht, aber mit weniger Aussicht zu ihrer Erhaltung. Der Dampfkessel, welcher sprang, war die Veranlassung des Unglücks. Das ganze Schiff sprang in tausend Stücken aus einander.

Das Steigen der Preise der öffentlichen Fonds wird auf folgende Weise erklärt: Bey den schrecklichen und übertriebenen Nachrichten aus England, in Rücksicht der hier vorfallenden Unruhen, bemächtigte sich die Angst einer Revolution Aller derer, welche Geld in den hiesigen Fonds hatten, und sie suchten so schnell als möglich dasselbe zurück zu ziehen. Jetzt gehen ihnen die Augen wieder auf; sie sehen, daß Schreyen und Klagen und Schimpfen hier zwar, wie immer, zu Hause sind, aber kein Engländer an das Umwerfen einer Maschine denkt, welche sein höchster Stolz ist, und nun strömt das Geld der Ausländer wieder zurück, weil es doch nirgends sicherer und gelegener steht und zugleich sichere Zinsen bringt.

Schon öfters haben mehrere Parlamentsmitglieder, namentlich Herr Brougham, Gelegenheit genommen, durch Anfragen bey den Ministern zu erfahren, ob es die Absicht der brittischen Regierung sey, bey dem Kampfe der südamerikanischen Kolonien gegen die Herrschaft von Spanien das Geschäft der Vermittelung zu übernehmen; aber die mehrsten lehnten jede Antwort ab, und erklärten eine vollkommene Neutralität. Indessen wird fortdauernd behauptet, daß Großbrittannien als Vermittler auftreten werde.

Acht Luddditen oder Maschinenzerstörer haben in Leicester das Todesurtheil erhalten und werden dort gehenkt werden.

Das königl. Yachtschiff Royal-Sovereign wird zur Ueberfahrt des Herzogs von Orleans und der Herzogin in Bereitschaft gesetzt. Der Royal-Sovereign hatte ebenfalls Sr. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Nikolaus, nach dem festen Lande geführt.

Lord Sidmouth hat ein Cirkular in Hinsicht der Verfasser und Verbreiter von anstößigen und aufrührerischen Schriften erlassen, gegen welche überall die gesetzmäßigen Maßregeln sollen ergriffen werden.

Nach einer, dem Parlamente vorgelegten Berechnung, beträgt das Gehalt unsers Gouverneurs auf dem Vorgebirge, Generals Sommerset, 10,000 Pf. Sterling; eben so viel das Gehalt des Gouverneurs von Ceylon, Sir Robert Brownring; desgleichen des Gouverneurs von Isle de France, R. Farquhar.

Von dem französischen Gesandten in Amerika ist eine Forderung von einer Million Livres, die der Baron von Beaumarchais macht, in Anregung gebracht worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Dienstag, den 17. April 1817.

Berlin, den 17ten April.

Vorgestern, den 15ten dieses, Vormittags, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, in erwünschtem Wohlseyn, von Weimar kommend, hier ein, und traten in den auf dem königl. Schlosse zu Höchstdero Empfang in Bereitschaft gesetzten Zimmer ab.

* * *

Des Königs Majestät haben geruht, den Professor Wilken aus Heidelberg zum ersten und Oberbibliothekar bey hiesiger königlichen Bibliothek, und zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität, und zugleich den Prediger und bisherigen Bibliothekar Henry, nachdem derselbe wegen vermehrter Geschäfte bey den königlichen Kunstsammlungen von den Bibliothekgeschäften entbunden worden, mit Gehaltszulage zum Direktor der königlichen Antiken- und Kunstkammer zu ernennen.

Wien, den 9ten April.

In der Nähe des Landgerichts Haag im Hausruckviertel ist eine Landstrecke von mehreren Morgen durch einen Erdfall versunken.

Madrid, den 25sten März.

Am 18ten dieses ward hier zu Madrid, besonders in dem Quartier, wo sich der Rath von Kastilien befindet, ein Erdbeben verspürt.

Von der französischen Gränze, vom 5ten April.

Nachrichten aus Spanien zufolge, ist die Stadt Armedillo, in Folge eines Einsturzes von Bergen, gänzlich verschlungen worden. Alle Einwohner haben das Leben eingebüßt. Bloß die Spitze des Glockenthurms ragte noch hervor. Auch das Dorf Valersa ist durch eben dieses Ereigniß sehr beschädigt worden. Man glaubt, daß dieses Unglück mit dem Erdbeben, welches man zu Bayonne und zu Madrid verspürt hat, in Verbindung stehe. Die verschlungene Stadt Armedillo liegt in Altkastilien. Das Erbeben ward am 18ten und hernach am 22sten März auch zu Pampelona, Korella und an andern Orten verspürt. In letzterer Stadt flüchteten sich die Einwohner aus ihren Häusern. In dem Gebirge Sierra de Kameros soll ein feuerspeyender Berg entstanden seyn. Das Erdbeben ist überhaupt in vielen Gegenden des nördlichen Spaniens und des südlichen Frankreichs, namentlich zu Dax, zu Bilbao ꝛc., verspürt worden. Zu Bilbao sank ein Kloster um einen Fuß ein. Zu Vittoria schlugen die Glocken an.

In Katalonien werden schon seit längerer Zeit öffentliche Gebete gehalten, damit der Himmel doch Regen bescheren möge.

Paris, den 7ten April.

Vorgestern Morgen starb allhier an den Folgen einer langen und höchst schmerzhaften Krankheit, Andreas Massena, Fürst von Eßling, Herzog von Rivoli, Marschall von Frankreich *).

Marschall Macdonald ist wieder hergestellt und hat nun sein Kommando als Majorgeneral der Garde angetreten.

Ueber die geendigte Sitzung der Abgeordneten urtheilt eins unserer Blätter: Beyde Seiten der Versammlung schufen jede vorgelegte Frage zu einem Halt (position) um, den sie sich hartnäckig streitig machten; die rechte aber ward fast bey jeder Gelegenheit zurückgetrieben. Das Durchgreifen der linken Seite in den Verhandlungen über die unsere Freyheiten beschränkenden Gesetze kam ihr aber allzu theuer zu stehn, als daß sie sich desselben rühmen

*) Er war geboren zu Nizza 1758, trat im Jahre 1775 als Unterofficier in französische Dienste, wurde nach und nach im Jahre 1793 Oberst, Brigade- und Divisionsgeneral. 1794 kommandirte er ein Korps von 20,000 Mann, hierauf beynahe stets die Avantgarde der italienischen Armee, nahm den größten Theil an den Hauptschlachten derselben und erwarb sich bey ihr den Beynamen: das Schooßkind des Sieges. Im Jahre 1799 leitete er als Obergeneral die Donauarmee in der Schweiz. Unmittelbar darauf übernahm er das Kommando über die Trümmer der Armee von Italien, und verherrlichte seinen Ruhm durch die Vertheidigung von Genua. 1809 erhielt er, nach mehreren ehrenvollen Gefechten, auf dem Schlachtfelde von Eßling den Fürstentitel. Er nahm hierauf einen glänzenden Antheil an der Schlacht von Wagram, in welcher man ihn krank an der Spitze der Truppen herumtragen sah. Er endigte seine militärische Laufbahn mit dem Oberbefehl der Armee von Portugal in den Jahren 1810 und 1811. Er hinterläßt eine Wittwe, zwey Söhne und eine an den Generallieutenant, Grafen Reille, seinen Zögling, verheirathete Tochter, und ein großes zusammengerafftes Vermögen.

dürfte; denn sie sah sich gezwungen, bey dieser Gelegenheit ihre Grundsätze den Umständen und dem Vertrauen auf die Minister zum Opfer zu bringen; wogegen die Annahme der Wahlen mit Einer Abstufung, und der Verkauf der Waldungen, ohne Rücksicht auf die vormaligen Eigenthümer, die guten Grundsätze heiligte, die sie stets anerkannt hat, und aus welchen eine Menge der wichtigsten Folgen herfließen. Nachdem wir so der Mehrheit den gerechten Zoll des Danks entrichtet, müssen wir noch der Gesammtheit nachrühmen, daß sie ihren Nachfolgern das Beyspiel vollständiger Freyheit der Verhandlungen gegeben. Die widerstreitendsten Meinungen wurden frey vorgetragen, und eine muthvolle ausdauernde Opposition erhob ihre Stimme. Laßt uns zur Ehre der Nation hoffen, daß dieser Vorschritt zur Freyheit nie wieder zurückgethan werde, und wenn besondere Umstände der Minderzahl im Jahre 1816 die edle und muthvolle Haltung zu verleihen schienen, so wollen wir wünschen, daß jede künftige Minderzahl, welcher Meinung sie auch seyn möge, streben werde, diese Haltung zu behaupten, ohne die wir die größten Vortheile der stellvertretenden Regierung einbüßen würden. Freylich ist diese Freyheit in den Verhandlungen von der einen wie von der andern Seite bis zum Mißbrauche getrieben worden; allein so lange dieser schwach ist, muß man ihn in Vergleichung der großen Vortheile dulden. Starke Worte sind ausgesprochen, viele Wahrheiten entschleyert, und die Dinge bey ihrem rechten Namen genannt worden. Wo liegt aber das Gefährliche der Worte, wenn die Sachen vorhanden sind? Wenn zwey widerstreitende Meinungen die Kammern in ungleichem Verhältnisse theilen, bringen dann die Verhandlungen nicht den Nutzen, die Minderzahl wo nicht über die Ungerechtigkeit, doch über die Schwäche ihrer Sachen zu unterrichten; sie, wo nicht zur Ueberzeugung, doch zur Entsagung zu leiten, und sie zu zwingen, sich auf den weisen und nützlichen Widerspruch zu beschränken, der die Grundsätze vertheidigt, und jeden begangenen Fehler benutzt, um ihn auf der Rednerbühne zu rügen, aber da, wie überall, einem ernstern Angriff entsagt, der ihr allein unmittelbar nachtheilig werden dürfte.

Mitglieder des geistlichen Standes, sagt eine unserer Zeitungen, sollten zu jeder Zeit erbauliche Beyspiele christlicher Sanftmuth, Bescheidenheit und Demuth geben, vor Allem aber in der heiligen Woche ein Muster evangelischer Tugenden aufstellen. Allein gerade diese so frommem Andenken geweihten Tage hat der Abbé de Pradt, weiland Erzbischof von Mecheln, gewählt, um in den Zeitungsexpeditionen und bey den Redakteurs herumzustreifen, und überall seinen Groll gegen diejenigen auszuhauchen, die keck und verwegen genug gewesen sind, sein Werk über die Revolution der Kolonien zu beurtheilen. Dies ist freylich mit vieler Strenge geschehen, und besonders sind die fast unglaublich starken geographischen und historischen Schnitzer, die sich der Weltverbesserer zu Schulden kommen lassen, hart gerügt worden, z. B. daß er Städte in Inseln verwandelt, die Lagen der Länder verrückt, große Inseln zu kleinen, kleine zu großen, die Pikten zu alten Einwohnern Englands macht ꝛc. Den Redakteur des Journal des Debats, der den Erzbischof mit dem Schatten des Cäsar redend eingeführt hatte, fragten Se. Eminenz: „Halten Sie mich etwa für ein kleines Pfäfflein (prestolet), für einen armen Landpriester, daß Sie es wagen, mich so leichthin zu bekritteln?“ Mein Herr, war die Antwort, ich ehre jeden Landgeistlichen, der seine Pflicht erfüllt; aber ich werde einen Prälaten, der schlechte und gefährliche Flugschriften ausgehen läßt, mit weniger Schonung kritisiren, als einen Landpfarrer, der den nämlichen Fehler gemacht; denn je höher Jemand steht, desto besser sollte er seine Pflichten kennen. — Pradt hatte unter Anderem vorgeschlagen: auf unsere Kolonien ganz Verzicht zu thun; dagegen erklärten sich die unter ministeriellem Einfluß erscheinenden See- und Kolonialannalen.

Wegen des Osterfestes feyerten die meisten unserer Zeitungen; allein der Moniteur erschien, doch nur halb (auf einem halben Bogen).

Zwey Polizeybeamten sind als Verleumder zu sechsmonatlicher Haft und 200 Franken Geldbuße verurtheilt worden, weil sie ihre Angabe, daß bey einem Schmause der Unterofficiere des Jägerregiments Voghesen, wegen der Ertheilung der Fahnen, beleidigende Reden gegen die Person des Königs geführt, nicht beweisen können.

Aus Frankfurt, vom 6ten April.

Seit einigen Tagen sahen wir hier drey große Kölner Rheinschiffe mit Rigaer getrocknetem Roggen für Rechnung der Stadt und des Kornvereins ankommen. Mehrere werden mit bedeutenden Ladungen in einiger Zeit nachfolgen. Diese Früchte, welche von ausgezeichneter Schönheit und durch das Trocknen vor allen Nachtheilen beym Aufbewahren gesichert sind, hat man früher noch nie hier gesehen. Obgleich wir hier mitten im Fruchtlande liegen, wo nicht der mindeste Mangel ist, und nur durch Aufkäufe für entferntere Gegenden Theurung herrscht, hat man doch die nothwendigen Vorräthe nicht in der Umgegend kaufen wollen, um nicht Mitveranlassung zur Steigerung des Preises zu geben und um die Vorräthe der Gegend zu vermehren. Wir sind versichert, daß, wenn dieses überall geschehen wäre, wo man aufkaufen mußte, die inländische Frucht nicht zu so hohen Preisen gestiegen wäre, welche jedoch bey solchen Maßregeln und bey der fortdauernd günstigen Witterung um so schneller und stärker werden fallen müssen, als durchaus noch kein Mangel vorhanden ist.

Von der Niederelbe, vom 11ten April.

Neulich hat zu Christiania ein Quäker sich mit einem Mädchen, das er für seine Sekte gewonnen, nach den Gebräuchen derselben, d. h. ohne priesterliche Einsegnung, verheirathet. Nach einer königl. Verordnung ist darauf bekannt gemacht worden, daß keine Ehe der Quäker in Norwegen für gültig anzusehen sey, wenn sie nicht nach dem dortigen Kirchengebrauch vollzogen worden. Eine Kommission soll über die Bedingungen, unter welchen die Quäker eine eigene Konstitution erhalten können, Bericht erstatten; die Quäker sollen indeß gewarnt werden, sich in Ansehung der Taufe, Begräbniß und anderer äusserlich kirchlichen Gebräuche nach den bestehenden Gesetzen zu richten.

Das dänische Finanzministerium hat im v. J. im Holstein-Schleswigschen eine unbewilligte Steuer ausgeschrieben, welche das Doppelte der hergebrachten ausmacht. Dagegen sträubt sich die Ritterschaft und beruft sich darauf: daß das regierende Haus beyde Fürstenthümer durch Wahl erhalten, und dagegen versprochen, keine Schätzung „ohne friedliche Einwilligung und Zulassung der Räthe und Mannschaft dieser Länder aufzulegen." Dieses sey auch noch im v. J. von dem jetzigen König bestätigt worden. Mit Berufung hierauf hat die Ritterschaft sich an den König gewandt, jedoch zugleich sich anheischig gemacht, in einer zu erlaubenden Generalversammlung den möglichsten freywilligen Beytrag zu bestimmen. Auf ihre Vorstellung vom 27sten Januar ist aber keine beyfällige Antwort erfolgt.

Kopenhagen, den 8ten April.

Man hat in dieser Zeit hier ein ganz ungewöhnliches und auffallendes Steigen des Thermometers, woraus Viele ganz besondere Resultate herleiten wollen. Reaumürs Thermometer hat in diesen Tagen in der Sonne auf 24 bis 25 Grad gestanden, welches kaum in den wärmsten Tagen des abgewichenen Sommers der Fall war.

London, den 1sten April.

Gestern wurden hier 8 Deputirte der Hochverräther aus Manchester eingebracht; einer ist ein Apotheker, D. Helley, und ein anderer ein beliebter Dichter, der auch die Schlacht bey Waterloo besungen hat, Samuel Beauford; die andern sind Gesindel, lumpig und unwissend, und können weder lesen noch schreiben. Man nahm allen gleich die Fesseln ab, hat aber noch keinen verhört. Wenn in Manchester, wie es heißt, wirklich Papiere, die eine Verschwörung bekunden, gefunden wären, so würde es der Ministerialpartey sehr wichtig seyn, da die Opposition noch immer von Verschwörungen gegen den Staat nichts wissen will. Herr Ponsonby erklärte noch in der letzten Sitzung des Unterhauses, daß alle vermeinte Rebellionen bloß daraus hervorgingen, daß allenthalben Mangel und Noth herrsche; wäre für Erleichterung der Lasten und für Erhöhung der Erwerbthätigkeit durch weise Maßregeln gesorgt, so würde man nicht nöthig haben, sich mit Aufspürung gefährlicher Verschwörungen zu bemühen. Der Kourier dagegen behauptete: Schon seit 8 Jahren wäre der Ausbruch der Verschwörungen vorbereitet, und den Volksverführern die Theurung der Lebensmittel recht willkommen; sie wünschten, daß die Aerndte wieder mißräthe, und verbreiteten schändliche Irrthümer durch den Druck. So lange die Preßfreyheit nicht eingeschränkt werde, lasse sich diesem Unfug nicht steuern. Lord Castlereagh erklärte im Unterhause: das Geschrey über unsre verzweiflungsvolle Lage sey grundlos; vielmehr habe der zu hohe Arbeitslohn nachtheilig auf die Moralität, die Gesundheit und das Glück des Volks gewirkt. Die gemeine Volksklasse sey ausschweifend geworden, weil sie glückliche Tage erlebt, und sich mit mäßigem Verdienst nicht genügen lassen will. Herr Smith warf dagegen der Regierung vor: sie lasse ungestraft allerley abscheuliche Schriften verbreiten, um nur Gelegenheit zu haben, ihre harten Maßregeln durchzusetzen. So sey eine vor 25 Jahren erschienene Parodie des christlichen Glaubens jetzt von einem dem Hofe ergebenen Buchdrucker nachgedruckt worden, und als Aktenstück von der Stimmung des Volks der geheimen Komité vorgelegt. — Ein öffentliches Blatt nennt die Minister schlechte Poeten, weil sie nicht einmal einen guten Verschwörungsplan ersinnen konnten. — Die Obrigkeiten in den Städten aber scheinen die Sache ernstlicher zu nehmen. In Leeds hat sie eine Proklamation erlassen, welche die Ueberschrift führt: Rebellion! und sagt: Verrätherey und Empörung haben offene Fehde erklärt; ehe ihr diese Schrift gelesen, strömt vielleicht schon das Blut durch die Straßen einer der Hauptstädte des Reichs. Verzagt aber nicht! wir sind wohl bewaffnet, die Aufrührer aber fast vertheidigungslos (defenceles). Indessen ist es nirgends zum Ausbruch gekommen, und die Verhaftungen gehen ruhig vor sich. Die bewaffnete Macht ist aber auch sehr stark. In Manchester allein sind 2000 Konstables errichtet worden.

London, den 5ten April.

Der Sheriff von Norfolk hat eine Volksversammlung ausgeschrieben, um über eine Adresse an den Regenten zum Glückwunsche wegen Bewahrung gegen den neulichen Angriff zu berathschlagen, und zugleich den Regenten um Entlassung der gegenwärtigen Minister, welche Feinde der Krone und des Volks in gleichem Maße wären, zu bitten. Der Herzog von Norfolk, Graf Spencer, Graf Albemarle, Lord Anson, Lord Petre und 30 Herren vom ersten Ansehn haben die Requisition an den Sheriff für diese Versammlung unterzeichnet.

Die 8 von Manchester eingeschickten Staatsgefangenen sind in Gegenwart des Kabinetsministers vom Polizey-

richter Conant verhört, indessen ist über deren Aussagen nichts bekannt gemacht. Sie sitzen jetzt in abgesonderten Stuben. Die eingebrachten Gefangenen sind: Roberts, Sellers, Thuton, Connor, Kidinez, Helley, Lancaschire und Beauford. Die Wachen zu Manchester waren verdoppelt worden. Auf einen Mann ward geschossen, ohne daß er jedoch verwundet ward. Ein großer Theil der geringen Einwohner daselbst, welcher ohne reichlichen Broterwerb ist, läßt indeß besorgen, daß neue Ausbrüche erfolgen dürften.

In den kleinen Städten und Flecken von England haben sich die reichen und wohlhabenden Einwohner in Yeomanrykompagnien oder reitende Bürgerkompagnien vereinigt, um allen Unruhen oder Freveln desto schneller ein Ende machen zu können.

In den Häfen von St. Domingo werden jetzt viele spanische Insurgentenkaper ausgerüstet, die mit Leuten von allen Nationen bewaffnet werden. Bolivar, welcher mit 900 Mann auf dem Flusse Unetz gelandet war, ist, zufolge amerikanischer Nachrichten, geschlagen worden. Er hat über 500 Mann verloren, ist verwundet und hat die Flucht ergriffen. Herr Davidson ist als brittischer Konsul zu New-Orleans angekommen. Das Schiff Herkules, kommandirt vom Admiral Brown, welches nach Antigua aufgebracht ward, ist von dem dasigen Admiralitätsgericht kondemnirt worden, weil es die Handels- und Schifffahrtsgesetze übertreten hatte.

Diejenigen Leute, welche auf Barbadoes die letzte Rebellion besonders befördert hatten, sind von da nach Honduras abgeführt worden, um daselbst auf Lebenszeit Kampeschholz zu fällen und zu bearbeiten.

Es ist jetzt der erste Bericht der Finanzkomité gedruckt erschienen, woraus erhellt, daß die Sinekuresstellen, welche aufgehoben worden, des Jahrs ungefähr 100,000 Pf. Sterl. eintrugen.

Zu Dublin soll, so wie zu London, eine königl. Akademie errichtet werden.

Der Frühling hat sich bey uns früher als seit vielen Jahren eingestellt. Auf unserm Markt werden bereits Vicebohnen, Spargel, Kirschen und Erdbeeren verkauft.

Der Prinz-Regent befindet sich jetzt zu Brighton.

Admiral Exmouth ist von hier mit seiner Familie nach Paris abgereiset.

Hamburg, den 15ten April.

Beym Schlusse dieses trifft noch die englische Post mit folgenden Nachrichten ein:

Schreiben aus London,
vom 11ten April.

Man hat das Gerücht, daß Bonaparte auf Verwenden eines hohen Monarchen von St. Helena nach Maltha solle versetzt werden; ein Gerücht, welches jedoch wahrscheinlich nicht den geringsten Glauben verdient.

Unsere Blätter enthalten ein Schreiben des Herrn Baron von Vogt aus Flottbeck vom 7ten Februar d. J. an ein Handelshaus in London, welches wegen der nützlichen Vorschläge, die es in Rücksicht der Armen enthält, mit Interesse gelesen wird.

Wie es heißt, wird der Lord Kanzler in Kurzem seine Stelle niederlegen.

Das Getreide fällt bey uns ansehnlich im Preise.

Lord Castlereagh leidet abermals heftig am Podagra.

Dem Vernehmen nach soll eine Taxe von 20 Procent auf das Vermögen aller abwesenden Engländer in Vorschlag gebracht werden.

Von Manchester sind hier abermals 3 Hochverräther eingebracht worden.

In der Gegend von Dublin herrschte viele Gährung. Mehrere Landhäuser waren in Brand gesteckt worden.

Nach einer längern heiteren Witterung fiel hier gestern eine Menge Schnee.

Vermischte Nachrichten.

Ein neuer Beweis, wie grundlos zuweilen allgemein verbreitete und selbst durch obrigkeitliche Veranstaltungen bekräftigte Gerüchte seyn können: Der königl. Regierung zu Marienwerder wurde officiell berichtet, daß in Modlin — einem 6 Meilen von Warschau belegenen Städtchen — die Pest ausgebrochen sey. Ein so furchtbares Uebel rechtfertigt die strengsten Maßregeln, wenn auch nur der geringste Verdacht vorhanden seyn sollte. Es wurde indeß, da die Sache in sich selbst wenig Wahrscheinlichkeit hatte, den Gränzbehörden nur eine größere Aufmerksamkeit anbefohlen. Jetzt weiß man mit Bestimmtheit, daß das Gericht unwahr ist, und daß die Polen ihrer Seits die Nachricht haben, die Pest wüthe in Danzig und Berlin, und an letzterem Orte mit solcher Heftigkeit, daß die Königl. Familie bereits gezwungen worden sey, die Residenz zu verlassen. — Wenn diese Erfindung, wie man glaubt, eine Getreidespekulation zum Grunde hat, so ist sie schlecht eingeschlagen, denn die Getreidepreise in Danzig und Elbing sind beträchtlich gefallen.

In der Nacht auf den 18ten März eilte zu Baygem in Ost-Flandern auf das Geschrey einer Frau die Nachtwache in das Haus des dasigen Einwohners Genaert. Er hatte sein 10jährige Tochter todtgeschlagen, und war eben beschäftigt, Feuer anzulegen, um sie zu rösten. Das Ungeheuer gestand sogleich sein Verbrechen, und erklärte, daß er auch seine Frau und seine andre Tochter würde getödtet und verbrannt haben, wenn er ihrer hätte habhaft werden können — weil sie alle 3 Hexen wären.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Mittewoch, den 18. April 1817.

St. Petersburg, den 4ten April.

Der Geheimerath, Graf Sewerin Potockji, ist, auf seine Bittschrift, von dem Posten eines Kurators der Universität zu Charkow und deren Lehrbezirks Allergnädigst entlassen.

Zum Kurator der Universität zu Charkow und deren Lehrbezirks ist allergnädigst, mit 3600 Rubel jährlichen Tafelgeldern aus der Reichsschatzkammer, der Geheimerath Karnejew ernannt.

Arensburg, den 15ten März.

Wir haben hier einen ungewöhnlich warmen Winter gehabt, so daß die See, welche die Insel Oesel umgiebt, gar nicht zugefroren gewesen. Schon am 14ten Februar kam auf hiesiger Rhede ein Schiff an, so früh, wie dies noch nie geschehen ist.

Berlin, den 17ten April.

Ausser den 5 Artikeln der königlichen Verordnung: über Verbesserung des Kirchenwesens, sind noch folgende bekannt gemacht worden: „Die Exemtionen der Civilpersonen von den Parochien sollen aufgehoben werden, um dadurch das kirchliche Band desto fester zu knüpfen. Dagegen darf den Eingepfarrten, wenn sie sich bey dem Pfarrer der Parochie gehörig melden und die Stolgebühren entrichten, das Dimissorium nicht verweigert werden, einzelne kirchliche Handlungen durch einen andern protestantischen Geistlichen, zu dem sie Vertrauen haben, verrichten zu lassen. — In Ansehung der Militärpersonen behält es dieserhalb bey dem Kirchenmilitärreglement sein Bewenden. Ein besonderes Gesetz, wodurch die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts wegen der Exemtionen modificirt werden, wird noch erscheinen. — Eine allgemeine Bestimmung des Rangverhältnisses der Geistlichen zu den weltlichen Ständen, ist nicht nöthig befunden. Indessen haben Se. Majestät doch für feyerliche Gelegenheiten, als Leichenbegängnisse, und für gemeinschaftliche Geschäfte zu bestimmen geruhet, daß die geistlichen Räthe in den Behörden mit den weltlichen, nach dem Alter ihrer Patente, die Superintendenten mit den Regierungs- und Landräthen, die Pfarrer mit den Stadträthen und Justizbeamten, die Generalsuperintendenten aber mit den Regierungsdirektoren gleichen Rang, bey geistlichen Feyerlichkeiten aber, wenn sie dabey in Funktion sind, den Vortritt haben sollen.

Am 8ten feyerte die Gesellschaft der Hundert-Einwohner Lüneburgs, welche vor vier Jahren, durch die vom General von Dörnberg angedrohten Repressalien, aus dem Verhaft des Marschalls von Eckmühl entlassen wurde, das Fest ihrer Befreyung. Die Zahl derselben hatte sich aber um fünf Personen, welche weggezogen, und zwölf, die unterdeß gestorben waren, vermindert.

Wien, den 9ten April.

Vor einigen Tagen wurde hier der erste Versuch mit einer Kreisdampfmaschine gemacht, die Herr Bernhard aus Fünfkirchen erfunden hat. Die ausserordentliche Einfachheit der Konstruktion, der geringe Raum, den diese Dampfmaschine einnimmt, die Ersparung von Brennmaterialien, eignen diese Art von Maschinen vorzüglich für den technischen Gebrauch. Insbesondere dürfte sie auch wegen der mindern Schwere vorzugsweise zum Getriebe von Schiffen dienen, und nachdem nächstens eine öffentliche Probe in dieser Hinsicht geschehen seyn wird, soll sogleich die erste Fahrt auf der Donau mit dem eigends dazu erbauten Dampfboote erfolgen.

Als ein Beytrag zu der Roheit unsers aufgeklärten Jahrhunderts verdient angemerkt zu werden, daß ein Gewerbsmann aus Wien den bey Kloster-Neuburg gelegenen Berg mit der alten Burg gekauft hat, welche wegen des Schleyers der Gemahlin Leopolds des Tugendhaften, welchem Kloster-Neuburg seine Entstehung verdankt, berühmt wurde, käuflich an sich gebracht hat, und nun diese ehrwürdige, noch ganz gut erhaltene Veste abbrechen läßt, um sich in Wien ein Haus zu seinem Erwerbe aus den Steinen derselben zu erbauen.

Paris, den 7ten April.

Die Fastenpredigten des Abbé Bonnevie zogen viel Leute nach der St. Thomaskirche. Unsre Blätter führen aus seiner Predigt über die Beichte folgende Stelle an: „Richter der Erde, Niemand ist williger als wir, die Wichtigkeit und Größe Eurer Dienste anzuerkennen. Euer Amt ist auch ein Priesterthum, und möchte es, zur Ehre der Religion und der Sitten, den heiligen Bund wieder erneuern, der ehemals zwischen dem Priesterthum der Gesetze, und dem Priesterthum des Altars statt fand. Allein erkennt auch Ihr die Wichtigkeit und die Größe des Pfarramtes an. Wie viele Verbrechen entrinnen Eurem Schwert! Wägt Eure Waage alle Vergehn? Wie viel Freveltaten deckt die Nacht mit ihrem düstren Schleyer! Wie viel heimliche Greuel gelangen nicht an die Schwelle Eurer furchtbaren Gerichtshöfe. Wir aber erreichen sie mit dem langen Arm der Liebe; wir entlocken Thränen den Augen, die niemals weinten; wir erweichen eiserne Herzen; wir erwecken (moralisch) Todte, und schaffen sie zu guten Bü-

tern, treuen Gatten und folgsamen Kindern um. Richter der Erde, Ihr entreißt den Schuldigen das Bekenntniß ihrer Fehler, um sie zu strafen; wir, um ihnen zu verzeihn; Ihr schlagt sie in Fesseln, damit sie der Gesellschaft nicht schaden; wir setzen sie in Freyheit, damit sie ihr nutzen; Ihr verurtheilt sie zum Tode; wir schenken sie dem Leben wieder; sie finden es in dem Wasser des Teichs (Bethesda), welches wir mit dem Kreuze Jesu Christi aufregen."

In dem hiesigen Anzeigeblatt (les petites-affiches) liest man folgende höchst interessante Notiz: „Mehrere Herren von Geburt wünschen ihrem durch die Revolution heruntergekommenen Vermögen durch vortheilhafte Heirathen wieder aufzuhelfen. Die Aeltern von bürgerlichen heirathslustigen Töchtern können sich zu diesem Ende an Herrn Sorre, Straße Richelieu Nr. 1. wenden."

Herr von Comilly hat zwey alte Särge mit Skeletten, die er auf seinem Landgute fand, der Regierung für 16,000 Franken verkauft, wiewohl Engländer ihm für Eins dieser in die königliche Sammlung gebrachten Alterthümer 50,000 Franken geboten haben.

Munito, der als Schauspieler im Walde von Montargis berühmte Hund, Koko, der kunstfertige Hirsch, und die gelehrten Zeisige (um uns des Ausdrucks ihrer Schausteller zu bedienen), sie alle müssen jetzt in den Hintergrund treten, gegen Gattino, eine angorische Katze. Sie ist ein gelehrtes Vieh, miaut ihre Antworten, auf vorgelegte Fragen, in französischer und italienischer Sprache, auch in alten Sprachen, und begleitet die Mandoline mit Gesang. Ihre gewöhnlichen Sitzungen werden auf dem Platz der Bastille gehalten, doch ertheilt sie auch in der Stadt andern Katzen Unterricht — sagen unsere Zeitungen (vermuthlich den Anschlagzetteln nach). —

Rom, den 19ten März.

Unterm 15ten dieses ist hier folgendes Breve Sr. Heiligkeit an den Senior und die Stiftsherren der Konstanzer Domkirche erlassen worden:

Pius P. P. VII.

Geliebte Söhne! Unsern Gruß!

Euer Schreiben vom 18ten v. M., worin ihr Uns den Tod des Erzbischofs von Regensburg und Administrators der Konstanzer Kirche, Karl Theodors, gemeldet und zugleich angezeigt habt, daß das Amt eines Kapitularvikars dem Freyherrn Ignaz Heinrich von Wessemberg von euch übertragen worden sey, hat Uns mit nicht geringem Schmerz erfüllt. Es kann euch nicht unbekannt seyn, und ist auch wirklich nicht unbekannt, daß gedachter ꝛc. von Wessemberg, der wichtigsten Gründe wegen, Unser Mißfallen dergestalt erregt habe, daß Wir ihn von der Stelle eines Generalvikars, die er bekleidete, entfernt wissen wollten. Wie ist es also zugegangen, daß ihr, mit Hintansetzung aller Ehrfurcht gegen Uns und diesen heiligen Stuhl, denselben Mann, den Wir nicht als Generalvikar haben wollten, zum Kapitularvikar (was noch mehr ist) erwählet? Doch hiermit begnügtet ihr euch nicht; ihr habt euch sogar erkühnt, von Uns zu verlangen, daß Wir eure Wahl genehmigen sollten. Folgendes diene euch zur Antwort auf eure, um Uns gelinder auszudrücken, unüberlegte Bitte. Wir genehmigen die Wahl des ꝛc. von Wessemberg zum Kapitularvikar nicht nur allein nicht, sondern erkennen auch den ꝛc von Wessemberg als Kapitularvikar, und Anton Reiniger, als dessen Stellvertreter, durchaus nicht an, noch werden Unsere geistlichen Gerichte sie je anerkennen, oder auf Schreiben, die von denselben erlassen werden, je die mindeste Rücksicht nehmen. Derohalben befehlen Wir euch, vermöge der Uns von Gott anvertrauten Sorge für die gesammte Kirche, daß ihr, mit Beseitigung der Wahl des ꝛc. von Wessemberg, einen Kapitularvikar erwählet, der in gutem Rufe bey den Katholiken steht, und die Pflichten des ihm anvertrauten Amtes recht und genau zu erfüllen im Stande ist. Dieses Schreiben wird euch betrüben; aber möge es euch zur Reue betrüben, damit ihr Uns Folge leistet, und Unserm Schmerze Trost, und dem Uebel, das ihr gestiftet, schleunig Abhülfe bringet. In dieser sichern Hoffnung verleihen Wir euch liebevoll Unsern apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, am 15ten März im Jahre des Heils 1817, Unsers Papstthums im Achtzehnten Jahre.

Genua, den 27sten März.

Es ist bereits erwähnt worden, daß sich an den italienischen Gränzen der Schweiz eine bewaffnete Räuberbande von beynahe 2000 Mann befände. Jetzt wird angeführt, daß diese Bande besonders aus Leuten bestehe, die vormals unter Bonaparte gedient haben, und daß sie von dem General Lecchi kommandirt werden, und besondere Anschläge haben, die aber bald vereitelt werden dürften. Manchem scheint diese Angabe sehr übertrieben.

Brüssel, den 10ten April.

Unsere Kronprinzessin hat nach Herstellung aus ihrem Wochenbette ihren Kirchgang gehalten und die Glückwünsche der fremden Gesandten ꝛc. empfangen. Diese liebenswürdige Fürstin, sagen hiesige Blätter, gewinnt immer mehr Aller Herzen durch ihre Freundlichkeit und Sanftmuth. (Deze beminnelijke Vorstin wint steeds aller harten door hare minzaamheid en zachtaardigheid.)

In der Gegend von Namur war ein bösartiges Fieber ausgebrochen, von dem 103 Personen ergriffen waren. Es sind jedoch nur ein paar daran gestorben, und man hat dem Uebel Einhalt gethan.

Stockholm, den 4ten April.

Die Bürgerschaft zu Jönköping hat Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, folgende Adresse überreichen lassen.

Hochgeborner Fürst und Schwedens Kronprinz!

„Jönköpings Bürger haben mit Erstaunen und Unwillen aus den Zeitungen erfahren, daß einige Uebelgesinnte Eingriffe in die Konstitution unsers Vaterlandes vorgehabt haben sollen. Eben so aufrichtig, als wir zur Rettung der Ehre des schwedischen Namens und Nationalcharakters die Entdeckung und Bestrafung der Verbrecher wünschen, eben so lebhaft müssen wir auch bezeigen, daß wir zur Aufrechthaltung unsrer Gesetze und der geheiligten Pflichten des schwedischen Volks gegen Ew. Königl. Hoheit und Dero hohe Familie Gut und Blut, wenn es nöthig ist, zu opfern bereit sind. Wir wünschen die Stunde nicht zu überleben, wo wir die Wohlthaten Ewr. Königl. Hoheit zu vergessen im Stande wären; denn es hieße, unsre Ehre, unsre Tugend, unsre Achtung bey der Nachwelt überleben. Durch den Heldenmuth und das Genie Ewr. Königl. Hoheit ward unser Vaterland ergänzt; die Liebe zu demselben ist nun auch mit der Liebe zu Ewr. Königl. Hoheit und dem Stolz, uns Ihre Thaten zueignen zu können, ein Ganzes geworden. Nur wenige von der alten schwedischen Ehrlichkeit Abtrünnige kann es geben, welche diese heiligen Bande zu trennen versuchen. Mögen Ew. Königl. Hoheit nicht die Nation nach diesen wenigen, ohne Zweifel unbedeutenden Ausnahmen beurtheilen. Bleiben Sie jetzt und immer unser Vater und Beschützer. Die Liebe der Redlichen wird eine Mauer um die geheiligte Person Ewr. Königl. Hoheit bilden und der Ausruf aller Vaterlandsfreunde wird seyn: Es lebe Karl Johann! In Ewr. Königl. Hoheit Gnade bittet Jönköpings Bürgerschaft jetzt und immerdar eingeschlossen zu bleiben.

Um den Wechselbedarf zu vermindern, ist die Einfuhr aller und jeder Weine (ausgenommen den Kirchenwein) des Rums und aller baumwollenen Zeuge vorläufig und bis auf Weiteres, diejenige des Porterbiers aber für immer verboten worden. Auch soll, wie man vernimmt, um der Smuggeley Einhalt zu thun, alle Bootsfahrt zwischen Schweden und Dänemark gänzlich aufhören und die Gemeinschaft nur durch Schiffgefäße von 20 schweren Lasten und darüber unterhalten werden können.

London, den 14ten März.

Es ist nothwendig, alle Umstände genau zu wissen, ehe man über Ereignisse urtheilt, welche das Ansehn einer gefährlichen Verschwörung tragen. Daß in diesen Zeiten, wo die Regierung mit der höchsten Macht gewaffnet ist, 60,000 Menschen öffentlich auftreten und beschließen sollten, in Masse ihren Souverän in den Hauptstadt zu überfallen, unter dem Vorwande, ihre Klagen sonst nicht anbringen zu können, wie dies am 10ten März zu Manchester geschah, dies klingt ernsthaft. Aber wenn man sich erinnert, was Herr Brougham kürzlich über die Handelspolitik der Minister, namentlich über die Lage der Manufakturisten in Manchester sagte, so kann man sich wohl erklären, wie Menschen, ohne bösartig zu seyn, den Entschluß einer allgemeinen Auswanderung fassen können. Der Arbeitslohn eines Kattunwebers betrug bisher von 13½ bis 10½ Schilling wöchentlich. Jetzt ist sein Arbeitslohn 3 Schilling 3 Pence, und das Laibbrot kostet 1 Schilling 5 Pence. Nur 2 Drittheile der Weber haben Arbeit, die Uebrigen müssen betteln. Man erwäge diese Verhältnisse, und wird sogleich nicht mehr wähnen, daß die Philosophie oder Spence's Träume einer platonischen Republik die Köpfe der Fabrikarbeiter verrückt hätten. Es ist bloß Hunger und Kälte, was aus ihnen spricht, und einem hungrigen Magen muß man verzeihen. Aber die Rädelsführer, welche, wie es heißt, selbst keine Noth leiden, waren der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit der Regierung. Vier derselben, worunter 2 bekannte Bierhausredner, wurden gestern hier eingebracht, und ins Gefängniß von Koldbathfields abgeliefert. Es ist zwar ausserdem noch eine Menge Leute, wie man sagt gegen 200, in Manchester verhaftet, aber das Militär wie die Bürgerkavallerie, welche das Geschäft der Verhaftung betreiben halfen, haben doch nicht ein Kind beschädigt. Nur ein Erwachsener ist in dem großen Gedränge getreten und verletzt worden.

Unsre Journale geben eine lange und fürchterliche Beschreibung von der Hinrichtung des Matrosen Cashmann vor dem Hause des Herrn Beckwith, und von den Gefahren für die öffentliche Ruhe, welche dadurch bereitet worden. Das ruchlose Betragen des hingerichteten Verbrechers zeigt genugsam, daß er das Leben wenig verdiente. Dessen Bekanntwerdung ist nützlich, weil es einen Jeden, der noch einiges Gefühl hat, empört, und so von gleichem Verbrechen und Vertrauen zu den Verbrechern zurückschreckt. Uebrigens bin ich gewiß, daß es mit der Gefahr vor Unruhen nichts zu bedeuten hatte. Noch gegen die Nacht um 10¾ Uhr ging ich vor Beckwiths Hause vorbey; Zimmerleute waren mit Einschlagen der Pfähle und Errichtung eines Geländers beschäftigt, innerhalb dessen das auf Rädern ruhende Schaffot am nächsten Morgen aufgefahren werden sollte. Es waren nicht 160 Zuschauer versammelt. Am andern Morgen war ich zwischen 12 und 1 Uhr in derselben Gegend; Alles, Pfähle, Geländer, Löcher in der Erde, Menschen, waren verschwunden, kein einziges Glasfenster war beschädigt, die Kramläden standen offen, und Niemand hätte ahnen sollen, daß 2 Stunden vorher die Hinrichtung eines Missethäters

von Bedeutung hier statt fand. Der Minister des Innern hatte indessen zur Verhütung alles Unfugs befohlen, daß ein Detaschement Leibgarde und Garde zu Fuß in der Nachbarschaft des Richtplatzes während der Hinrichtung bleiben mußte.

London, den 18ten März.

So bedenklich auch die Verhältnisse erscheinen mögen, in welchen 2 der Hauptmächte Asiens, nämlich China und unsre ostindische Kompagnie, sich befinden, so herrscht doch hier weder auf dem ostindischen Hause, noch bey der Regierung, eine merkbare Besorgniß, auch ist kein Hauptartikel der aus China kommenden Waaren im Preise gestiegen, und Niemand scheint Spekulationen auf das Zerreissen der freundschaftlichen Bande zwischen diesen beyden asiatischen Regierungen zu gründen. Uebrigens ist es ein merkwürdiger Umstand, welcher von weitern Aussichten als bloßen Handelswünschen mit China zeugt, daß die brittische Kriegssloop Lyra, welche Lord Amherst nach China begleitete, sogleich nach Ankunft der Ambassade sich von der Eskadre trennte, um das gelbe Meer zu sondiren. Es ist auf allen Fall nützlich, eine Seekarte des Busens zu besitzen, welcher den nächsten Weg nach Peking und nach den wichtigsten Häfen von China darbietet. Man kann wenigstens, wie zu Boulogne und Dünkirchen, leicht 1000 Boote oder chinesische Yonks in Respekt halten, und mit einer Fregatte jeden chinesischen Hafen blokiren. Uebrigens ist wohl nicht leicht ein Bruch zu besorgen. Der Kaiser von China hat den größten Gewinn von dem Handel mit Ostindien zu Kanton, denn er läßt die Hongs oder chinesische Handelskompagnie durch seine Mandarine nach Gutdünken taxiren, das heißt, man nimmt von ihrem Gewinn weg, was der Regierung gutdünkt, und giebt ihnen noch manchmal Prügel mit einem Bamboo in den Kauf. Die ostindische Kompagnie gewinnt bey dem chinesischen Handel ungefähr 2 Millionen Pf. Sterl. jährlich. Die hiesige Regierung gewinnt durch die Zollabgaben von der Einfuhr chinesischer Waaren, besonders des Thee's, eben so viel. Wenn der Kaiser von China den Engländern alle Kommunikation mit seinem Lande untersagte, so würden die Engländer die Kommunikationen anderer Länder mit China, vermöge des im letzten Krieg eingeführten Seerechts, auch hindern, und die überbevölkerten Länder sind den plötzlichsten Revolutionen unterworfen, wenn Nahrungsmangel eintritt.

London, den 8ten April.

Gestern ist hier von Seiten der Schatzkammer über den Finanzzustand des Landes eine öffentliche Anzeige gemacht worden, welche nicht wenig dazu beygetragen hat, die frühern Besorgnisse in Rücksicht unsrer Finanzen zu heben. Im entsprechenden Vierteljahre, von Weihnachten bis Ostern 1815, war nämlich die Einnahme um 2,081,386 Pf. Sterl. geringer gewesen als die Ausgabe, und wenn das so fortgegangen wäre, so würde ein Deficit von 9 Millionen die Folge gewesen seyn. In diesem Vierteljahre sind vermöge der gemachten Reduktionen in allen Departements Einnahme und Ausgabe nicht bloß gleich gemacht, sondern erstere um mehr als eine halbe Million über die letztere erhöht. Freylich sind bey diesem Anschlage die nachbezahlten Rückstände der Eigenthumstaxe von 993,000 Pf. mit als ordentliche Einnahme angeführt, obgleich dieselben in der Folge wegfallen müssen, weil die Einkommenstaxe aufgehört hat. Aber man sollte bedenken, daß in dem obenerwähnten entsprechenden Quartale diese nachbezahlten Rückstände auch einliefen, und dennoch ein großes Deficit sich ergab. Nimmt man dazu, daß die wichtigeren Reduktionen, vorzüglich in der Armee, erst mit diesem Vierteljahre anheben, so fällt es in die Augen, daß der Finanzzustand Englands sehr günstig ist, und man sich gar nicht wundern darf, wenn die Preise der öffentlichen Fonds hier so merklich sich heben. Die Einnahme vom vorigen Vierteljahre war 9,487,885 Pf. Die Ausgabe war 8,800,000 Pf. Der Ueberschuß ist daher nicht weniger als 687,885 Pf. Sterl.

Mehrere Millionen wurden gestern auf dem Stockmarkte umgesetzt.

Als neulich das Dampfboot, welches nach Yarmouth bestimmt war, gleich nach der Abfahrt von Norwich in die Luft flog, ereignete sich bey diesem Unglück folgender besonderer glücklicher Zufall: Ein noch unmündiges Kind, welches im Untertheile des Schiffs eingeschlafen war, erwachte durch den Knall nicht und wurde nachher auf dem Kiele des Schiffs umherschwimmend und noch schlafend ohne alle Beschädigung gefunden. Die Mutter desselben, eine arme Frau, ist unter den Getödteten. Unter diesen befindet sich auch der Tuchhändler Marcon, ein Herr Nicholson, Madame Smith, Madame Stevens von Yarmouth ꝛc.

Kours.

Riga, den 13ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{15}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{2}{3}\frac{3}{2}$, $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Donnerstag, den 19. April 1817.

St. Petersburg, den 8ten April.

Am 30sten März n. St. ist der Generalmajor, Baron von Schöler, königl. preussischer Gesandter am hiesigen Hofe, Allergnädigst zum Generallieutenant avancirt worden.

Brüssel, den 11ten April.

Gestern ist der König von hier nach Amsterdam und dem Haag abgereist; doch wird, dem Vernehmen nach, die Abwesenheit Sr. Majestät nicht von langer Dauer seyn.

Im Hauptquartier zu Kambray ist ein Stabsofficier aus Paris mit der Nachricht eingetroffen, daß man den Herzog von Wellington gegen Ende dieses Monats erwarten könne. Die Garnison von Kambray besteht gegenwärtig aus zwey Regimentern Fußgarden, von welchen 400 Mann nach England zurückgekehrt sind. Valenciennes ist fortwährend das Hauptmagazin der Armee, und die Besatzung bleibt unverändert.

Einen beyspiellosen Beweis von der Gelindigkeit dieses Winters giebt Folgendes: Das Schiff Engelina, Kapitän R. H. Bock, segelte am 26sten Januar von der Maas nach Libau ab, kam dort am 15ten Februar an, nahm Getreide ein, segelte am 16ten März wieder ab und ankerte am 6ten April wieder in der Maas.

Paris, den 8ten April.

Lord Exmouth ist hier angekommen, und zur Audienz beym König gewesen, der zwar seine Spazierfahrten noch nicht wieder erneuert hatte, aber öfters am Fenster erscheint, und vom Publikum, das ihn bemerkt, mit Freudenruf bewillkommt wird.

Am Ostertage waren unsre Kirchen den ganzen Tag gefüllt, und des schönen Wetters ungeachtet, bemerkte man nur wenige Spaziergänger. Glückliche Wirkung, sagt das Journal de l'Empire, des erhabenen Beyspiels und der weisen ächten Freyheit, welche dem Volk gestattet, ohne Furcht dem Triebe seines Gewissens zu folgen, und sich nicht mehr seiner Religion zu schämen. — Im Moniteur wird, nach einem aus der Gazette de France entlehnten Aufsatz, bemerkt, daß die Kanzelreden der diesjährigen Fastenzeit an die schöne und christliche Beredsamkeit unter uns erinnern, und den durch die Revolution angerichteten Nachtheil nicht verspüren lassen. Auch die jungen Prediger hatten, unter dem Schutz der erlauchtesten Zuhörer, ihre Talente zu entwickeln, sich angelegen seyn lassen. — Zu Bourges brachten die Fastenpredigten die glückliche Wirkung hervor, daß mehrere Personen, unter denen sich auch Jünglinge befanden, 7 bis 800 Bände irreligiöser oder anstößiger Schriften, namentlich vier vollständige Sammlungen der Voltaireschen und Rousseauschen Werke, öffentlich verbrannten.

Abbé Montesquiou war in Chateaubriands Schrift: „Ueber die Monarchie nach der Verfassungsurkunde" sehr gemißhandelt worden; er nahm dafür in der Pairkammer Rache, und schilderte weitläuftig die Gefahren, welche die Monarchie von den überlegenen Talenten eines Mannes aus der Wüste zu fürchten habe, der plötzlich mit allen Erfahrungen der Einsamkeit unter uns auftrete. Dieser Ausdruck findet Beyfall.

Unsere Nationalgarde zählt 37,420 Mann Fußvolk, von dem 6432 Mann keine Uniform haben, und 252 Reiter.

Aegypten ernährt jetzt zum Theil mit die alliirten Truppen in Frankreich. Die Regierung hat nämlich von dort viel Reiß kommen lassen, der nun unter die alliirten Truppen vertheilt wird.

Aus Italien, vom 3ten April.

Der freye und duldsame Geist, der jetzt alle Schritte der päpstlichen Regierung bezeichnet, soll besonders vom Kardinal Gonsalvi ausgehn, der deshalb auch lange als Neuerer angefeindet wurde, jetzt aber die öffentliche Meinung immer mehr für sich gewinnt. „Das Schiff des heiligen Petrus" so soll der Kardinal einst in Gegenwart des Papstes gesagt haben, „kann vor den Klippen der Gottlosigkeit nur mit Hülfe der Duldung und Christenliebe glücklich vorbey steuern."

In Pompeji ist eine schöne kolossale Statüe der Parthenope gefunden worden.

Stuttgardt, den 29sten März.

Die Stände haben am 27sten ihre letzte Sitzung gehalten, und werden erst den 8ten oder 12ten April sich wieder versammeln. Unterdessen bleibt nur eine Komité in Thätigkeit, welche die Arbeiten für die Versammlung durch Referate über die Idee der zwey Kammern, über die Art einer fortdauernden Repräsentation durch Ausschüsse oder nach dem neuen Entwurfe, über Kassenverwaltung ꝛc. vorbereitet. Man ist überzeugt, daß, wenn die Stände bey ihrer nächsten Zusammenkunft auf dem Punkte der itio in partes bestehen, die Regierung die Ständeversammlung für aufgelöst erklären wird. Inzwischen wird die ehemalige Hofkirche in dem alten Schlosse zu den öffentlichen Sitzungen der Stände eingerichtet.

Ueber den Verfassungsentwurf laufen hier manche Bemerkungen um: z. B. Es werde vorgeschlagen, daß Wäh-

ler für Volksstellvertreter nur solche seyn können, welche wenigstens 15 Gulden jährlich an Staatssteuer beytragen. Kapitalsteuer ist aber in Würtemberg nicht eingeführt: also würden alle Kapitalisten nicht einmal zur Wahl beytragen dürfen und die Gewählten wären nur Stellvertreter der Gutsbesitzer. Ferner mache §. 262. den Vorschlag: die Wahlmänner sollten jedesmal zwey Abgeordnete wählen, von welchen der Eine ein Vermögen von wenigstens 8000 Gulden besitzen müsse, bey dem Andern aber auf Größe des Vermögens nicht gesehen würde. Wie sehr würde die Zahl der Wähler und der Wählbaren durch diesen Vorschlag verkleinert. Eine Ständeversammlung soll, nach Einsichten von Bildung des allgemeinen Wohls durch den Wohlstand der Einzelnen votiren. Sind diese Einsichten mehr an den Besitz von 8000 Gulden oder mehr an Studien, Geistesbildung und Sachkenntnisse gebunden? Der Besitz von 8000 Gulden macht nicht fähig, die Erläuterungen zu fassen und zu beurtheilen, welche die geheimen Räthe in jeder Sitzung zu geben sich vorbehalten haben. —

Unter dem 3ten März wurden diese Vorschläge der Ständeversammlung mitgetheilt; unter dem 2ten April sind Befehle an alle Oberämter ausgegangen, unverweilt einzuberichten, wie viele Staatsbürger 15 Fl. Staatssteuer bezahlen, wie viele ein reines Vermögen von 8000 Fl. besitzen?

Vom Rhein, vom 18ten März.

In Frankreich ist die allgemeine Denkungsart unstreitig dem Feudalwesen und der Hierarchie heftig entgegen, und wenn auch wenig republikanische Tugend, doch offenbar viel republikanischer Geist thätig, so daß die Nation unter noch so hartem Druck von Aussen und Innen doch schwerlich es wieder zu der Rückkehr jener veralteten Einrichtungen kommen läßt; bey uns in Deutschland ist keine Denkungsart so allgemein ausgebreitet, daß nicht ihre entgegengesetzte auch gehörigen Spielraum behielte; bey uns kann eine Rückkehr zu Gebilden dunklerer Jahrhunderte leichter statt finden, weil sie weder so ganz ausgerottet, noch der geistigen Stütze des philosophischen Talents so beraubt geblieben sind, wie in Frankreich dies durch die vereinten Bemühungen so vieler ausgezeichneten Geister des achtzehnten Jahrhunderts der Fall war. Sieht man auf die politische Anwendung der philosophischen Systeme, die in Deutschland herrschen, so wird man wahrnehmen, daß die kritische Philosophie Kants und der Idealismus Fichte's durchaus einen demokratischen Charakter haben, wie überhaupt alle Systeme, die vorzugsweise vom ethischen Standpunkt ausgehen, daß die sogenannte Naturphilosophie aber eine Neigung zum Aristokratischen durchaus nicht verleugnen kann. Diese Wahrnehmung kann zu sehr fruchtbaren Betrachtungen führen. Das Christenthum im Allgemeinen ist gewiß nichts weniger als aristokratisch, und gerade die Frommen im höhern Sinn, wie Lavater, Claudius, Klopstock, zeigten sich als begeisterte Freunde der in Frankreich verkündeten Freyheit; aber in den verschiedenen Glaubenssystemen des Christenthums lassen sich ebenfalls sehr verschiedene politische Richtungen nachweisen. Dies Alles mag unsere Staatsentwickelung in manchem Betracht ausserordentlich erschweren und aufhalten, ja sogar den wahren Fortschritten der Nation gefährlich seyn, und uns zwar vor der einseitigen raschen Bahn unsrer Nachbarn glücklich bewahren, aber dafür in manches andre Labyrinth werfen, dessen guten Ausgang zu finden, alle Aufmerksamkeit und Kraft der Bessern nöthig seyn dürfte.

Vom Maynstrom, vom 2ten April.

Man hat vielfältig und vielseitig von dem Charakter und den Grundsätzen der Frau von Krüdener gesprochen, als sie sich auf den Gränzen von Basel und Baden aufhielt. Sie hat sich in nachstehendem Schreiben an den großherzoglichen Minister, Herrn von Bergheim, auf eine Weise ausgesprochen, die über ihre Grundsätze ein schönes Licht verbreitet:

„Grenzacher Horn, den 14ten Februar 1817.

Ich bin öffentlich beschuldigt worden, den Behörden Widerstand geleistet zu haben. Dieses ist dem Geiste der Sanftmuth und des Friedens entgegen, welchen ich Allen empfehle, und welcher allen meinen Schritten zur Richtschnur dienen soll. Ich sehe mich demnach genöthigt, zum Erstenmal in meinem Leben das Stillschweigen zu brechen, mit welchem ich alle Ungerechtigkeiten, Beleidigungen und Verfolgungen ertragen habe, denen ich ausgesetzt bin, und die ich mit Gottes gnädigem Beystand geduldig und oft freudig ertrage. Ich erkläre also hiermit, daß ich nie Willens gewesen bin, mich den Behörden zu widersetzen, in sofern diese Behörden durch ihre Maßregeln nicht in Widerspruch mit den Geboten Gottes standen, die ich höher achten muß, und für welche ich bereit bin, mein Leben zu lassen. Dem zufolge habe ich dem Verbote des Amts, Niemandem in meiner Wohnung, oder in gemietheten Zimmern der benachbarten Häuser, einen Aufenthalt zu verstatten, in häufigen Fällen nicht ohne Sünde Folge leisten können. Sie wissen es, man darf in ihrem Lande Niemand beherbergen, ohne eine Geldstrafe zu erlegen, wenn die zu beherbergende Person keinen ausdrücklichen Erlaubnißschein hat. So oft es thunlich und nicht zu spät war, habe ich um einen solchen angehalten; oft aber war es, der Entfernung wegen, unmöglich. Ich wiederhole es noch einmal, ich würde mich nicht zu vertheidigen haben, wenn es hier nicht der Fall wäre, gegen Gesetze anzukämpfen, die von dem einzigen Gesetzbuche verworfen werden, welches ich anerkenne, von dem Gesetzbuche des lebendigen Gottes."

Vom Mayn, vom 11ten April.

Am 2ten April sind neuerdings 6 Schiffe mit 1800 (?) Emigranten, größtentheils aus den Kantonen Basel und Aargau, von Basel abgegangen.

Kopenhagen, den 12ten April.

Nach den neuesten Nachrichten von Island, befleißigt man sich daselbst der ruhmwürdigsten Sparsamkeit, und sucht, so viel als möglich, den inländischen Kunstfleiß aufzumuntern und allen fremden Luxus zu verbannen. Allenthalben webt man jetzt selbst sein Tuch, und im Nordlande hat neulich ein einzelner Kaufmann 3000 Ellen Tuch weben lassen. Man hat es darin so weit gebracht, daß die Isländer jetzt Kasimire liefern können, welche fast eben so fein als die englischen sind. Kaffee, Thee, Zucker u. s. w. hat man abgeschafft.

In Kiel ist man mit der Kornausfuhr sehr beschäftigt, und verschiedene englische Schiffe sind schon mit Ladungen expedirt; 5 liegen noch daselbst, um Ladungen einzunehmen. Nach Holland und Brabant sind seit Februar gegen 40 Schiffe mit Kornwaaren expedirt. Auch von Odense waren 7 Schiffe nach England abgegangen.

London, den 5ten April.

Die Summe, welche das hiesige Stempelamt von Herrn Cobbet verlangt, beträgt nicht weniger als 18,000 Pf. Sterling. Er hatte behauptet, daß sein Journal: Register, dem Stempel nicht unterworfen wäre. Da man ihn eines Andern belehrte, so gab er seinem Journal den Titel von „Pamphlet.“ Er würde arretirt worden seyn, bediente sich aber der Zwischenzeit der Suspendirung der Habeas-Corpus-Akte, um von dannen zu gehen. Cobbet, der jetzt nach Amerika ausgewandert ist, schrieb im Jahre 1799 Folgendes: „Nie war ein Land, welches in so wenigen Jahren so viele Verbrecher hervorbrachte, als Amerika; wäre ich Präsident, so würde ich sie hängen lassen, oder sie müßten mich umbringen.“

Der Graf von Rostopschin hat an einen seiner hiesigen Freunde aus Paris Folgendes geschrieben: „Mit Verwunderung habe ich in der Aufforderung des Thürstehers Santine, oder in der Aufforderung Bonaparte's an die englische Nation, gelesen, daß er große Gefahren ausgestanden habe, indem er Moskau im Jahre 1812 von dem Brande hätte retten wollen. Seine ausserordentlichen Anstrengungen und seine Seelengröße bestanden darin, daß er zu Pferde stieg, und daß er im Galopp auf 2 englische Meilen weit von der Stadt eilte, um sich in Sicherheit zu begeben. Drey Tage und drey Nächte brachte er unter einem Truppenkorps zu, welches bivouakirte, und kam erst am vierten Tage wieder nach Moskau, als der Brand aufgehört und 7632 Häuser verzehrt hatte. Ich ward von allem demjenigen, was in der Stadt passirte, durch 6 verkleidete Officiers sehr wohl unterrichtet, die sich während des ganzen Aufenthalts von Bonaparte in Moskau befanden. Bey der Abreise aber ließ er den Kreml und das Schloß Petrowsky, welche ihm während des Brandes zur Freystatt gedient hatten, in Brand stecken. Vielleicht hat er dieses aus bloßer Güte gethan, um diese Gebäude durch Feuer reinigen zu lassen. Nach dem Ton jener Aufforderung an die englische Nation scheint es, als wenn Bonaparte selbige in eben der Stimmung diktirt hätte, in welcher er sich auf seiner schnellen Reise von Moskau nach der Weichsel im Jahre 1812, und während der Ueberfahrt nach der Insel St. Helena im Jahre 1815 befand. Bey alledem scheint er aber dem Style seiner Bülletins nicht entsagen zu wollen, welches eine neue Bestätigung giebt, daß die Gewohnheit die andere Natur ist.“

London, den 8ten April.

Die Pforte hat endlich die Schutzherrschaft Englands über die jonischen Inseln anerkannt, und nachdem also dieser streitige Punkt beseitigt worden, hat der Bothschafter Sir Robert Liston den Befehl erhalten, seine Reise nach Konstantinopel ungesäumt wieder anzutreten.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans werden heute von Twickenham, ihrem bisherigen Landsitze, nach Dover abreisen. Die Bagage, Möbeln ꝛc., welche mit nach Frankreich übergenommen werden, sollen in 2 Kauffartheyschiffen der königl. Jacht folgen, in welcher der Herzog überfährt. Die Admiralität hat befohlen, daß von Seiten des Zollamts keine Durchsuchung statt finden soll.

In der Pachtwohnung zu Hampshire, welche von Herrn Cobbet bisher bewohnt ward, soll nächstens eine Auktion gehalten werden, um aus dem Ertrage des Verkaufs der zurückgelassenen Sachen die rückständige Pacht und die von Herrn Cobbet in der Nachbarschaft gemachten Schulden zu bezahlen. Letzten Sonnabend erschien die letzte Nummer des Pamphlets von Cobbet, datirt aus Liverpool vom 28sten März. Er nimmt darin von seinen Lesern Abschied. „Ich müßte blind seyn, schreibt er, wenn ich nicht voraus sähe, daß das Gefängniß meiner wartete, wenn ich fortfahren wollte, in England zu schreiben. Da ich hier nichts Gutes stiften kann, so reise ich nach einem Lande ab, wo ich mit völliger Freyheit schreiben kann. Binnen 4 Monaten soll mein Wochenblatt zu London wieder erscheinen, und in ein paar Jahren denke ich, wenn sich die Umstände geändert haben, selbst nach England zurück zu kommen.

Vom inländischen Staatsdepartement ist bekannt gemacht worden, daß alle diejenigen, welche von hier auswandern und unter dem Schutz und Beystand der Regierung sich in Kanada niederlassen wollen, vor dem 1sten Juny abreisen müssen, weil sonst die Jahrszeit nicht günstig ist.

Bey einer Versammlung der Einwohner von Norfolk

welche am letzten Sonnabend statt fand, und in welcher mehrere der dortigen vornehmsten zur Opposition gehörigen Einwohner das Wort führten, sind verschiedene Beschlüsse angenommen worden, wodurch die Entlassung der gegenwärtigen Minister als nothwendig erklärt und die Uebergabe einer Bittschrift an den Prinz-Regenten zu diesem Zweck festgesetzt ward. Oberst Wadehouse, ein Freund des Ministeriums, erklärte, daß er eine Gegenversammlung von Einwohnern in Norfolk veranstalten wolle, um diese Beschlüsse über den Haufen zu werfen.

Da der gestrige Tag von dem Hofe zu Rio-Janeiro zum Krönungstag Sr. Allergetreuesten Majestät Johanns VI., jetzigen Königs von Portugal und Brasilien, angesetzt worden, so ward dieser Tag in der hiesigen portugiesischen Kapelle feyerlich begangen. Der portugiesische Minister, Graf von Pamela, empfing darauf die Glückwünsche unserer Kabinetsminster, der fremden Gesandten ꝛc., denen er ein prächtiges Fest gab. Der russische Gesandte war bereits zu Rio-Janeiro angekommen.

Das letzte Bülletin über das Befinden des Königs lautet wie alle vorhergehenden.

Der Prinz von Koburg erlustigt sich jetzt öfters mit der Jagd, wobey ihn seine Gemahlin theils zu Pferde, theils in einer Kalesche, die sie selbst fährt, begleitet.

Es heißt, daß Lord Wellington am 15ten dieses auf 8 Tage von Paris nach Kambray abreisen und dann wieder nach England kommen werde.

Man spricht von der bevorstehenden Ernennung von neuen Pairs. Zweyen Pairs ist die Herzogswürde bestimmt.

Der Herzog von Kent wird in diesem Monate in London erwartet.

Auf dem hiesigen Markte sind auch schon neue Gurken zum Verkauf ausgestellt; für das Stück werden 3 Schilling 6 Pence gefordert. In einigen Gärten sieht man schon Erbsen in voller Blüthe.

Die Einnahme vom Drury-Lane-Theater betrug im vorigen Jahre 49,586 Pfund, im Jahre 1813 beynahe 80,000 Pfund.

Bekanntlich hat Lord Sidmouth in einem Cirkularschreiben die Magistratspersonen aufgefordert, die alten Gesetze gegen die Verkäufer von gotteslästerlichen und aufrührerischen Schriften unverzüglich in Anwendung zu bringen. Diesen Gesetzen zufolge muß jeder Drucker oder Verkäufer für seine Erscheinung beym nächsten Landgericht zum Processe Bürgschaft leisten, oder er wird verhaftet, wenn er sie nicht leisten kann. Die Strafe des Verkaufs oder des Drucks solcher Schriften ist Schandpfahl (Pillory), oder Gefängniß-, oder Geldstrafe, oder Alles zusammen.

Das Gerücht, daß die Regierung von Buenos-Ayres der Krone von Brasilien den Krieg erklärt habe, bedarf näherer Bestätigung. Indessen leidet der brasilische Handel nicht wenig durch die Insurgentenkaper. Der Hafen von Monte-Video war von einem portugiesischen Linienschiff und 3 kleinern Fahrzeugen blokirt.

Der Kours auf Hamburg und auf andere Handelsstädte ist heute beträchtlich gefallen. Es ist nämlich zu 35, 7 und nachher auch zu 6 auf Hamburg abgegeben worden.

* * *

Schon neulich wurde erwähnt, daß im vorigen November zu Kanton 13 englische und 42 nordamerikanische Schiffe gelegen. (Man sehe Nr. 91 dieser Zeitung.) Diese Nachricht bestärkt die Besorgniß, daß die Nordamerikaner, auf so vielen Märkten und erfolgreich mit uns wetteifernd, uns auf jenem Hauptmarkt auch ausstechen werden, den sie freylich mit großem Vortheil besuchen. Dieser Handel ist bey uns auf die ostindische Kompagnie beschränkt, die nicht mit gleicher Sparsamkeit wie einzelne Unternehmer zu Werke geht, und meistens nur ungeheure Schiffe von 12 bis 1500 Tonnen braucht. Die Amerikaner aber rüsten nur kleine Fahrzeuge von 100 bis 120 Tonnen, die zumal ihnen wenig kosten, und liefern besonders zwey bey den Chinesen beliebte Artikel, Pelzwerk und Ginseng. Ersteres bringt zwar auch unsere Kompagnie, aber nicht so reichlich und so wohlfeil wie die Amerikaner, die es mehr in der Nähe und aus der ersten Hand haben. Den Ginseng*) aber liefern sie fast ausschließend, und finden um so mehr damit Absatz, da man in Nordamerika jetzt endlich die Methode der Chineser, diese Wurzel zu trocknen, kennen gelernt hat, und immer mehr in Anwendung bringt, so daß auch amerikanische Wurzeln das Kennzeichen der Vorzüglichkeit, ein halb durchsichtiges Ansehn, erhalten. Das Stück davon wird in Nordamerika mit 7 Piastern, in China, nachdem es schön ist, mit 50 bis 100 Piastern bezahlt, und jährlich schon eine Ausfuhr von 500 Centnern, doch nicht ganz von gleicher Güte, geliefert. Uebrigens sind die Amerikaner, so wie die Holländer, weil sie weniger Ansprüche machen als die Engländer, auch besser gelitten.

*) Eine in China allgemein beliebte und Speise der Unsterblichkeit benannte Wurzel, die als Universalmittel gilt. Diese Kraftwurzel (Panax quinquefolia) erhielten die Chinesen bisher nur sparsam aus der Tatarey; endlich ward sie auch in Nordamerika, fast auf der ganzen Gebirgsreihe, von den kanadischen Seen bis nach Florida entdeckt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Freytag, den 20. April 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 15ten April.

Auf Allerhöchsten Befehl sollen, nach deshalb geschehenen besondern Anträgen des Herrn Finanzministers, Grafen von Bülow Excellenz, fernerhin die Regimenter ihre Kantons in der Nähe ihrer Garnisonen haben, und zwar aus dem Grunde, weil, bey Beurlaubungen, die Soldaten auf der nahen oder weiten Reise zur Heimath durch Einquartirung und Beköstigung den Bürgern und Bauern sonst immer zur Last fielen. Ueber die desfallsige Dislokation der Armee wird, wie es heißt, nächstens eine Allerhöchste Bestimmung erscheinen.

Paris, den 11ten April.

Der Graf de la Tour du Pin, Pair von Frankreich und Bothschafter unsers Hofes bey dem niederländischen Hofe, macht jetzt eine Reise nach Italien. Er war zu Mayland angekommen.

Das Gerücht, als wenn der General Laharpe, vormaliger Erzieher Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, gestorben wäre, wird durch die neuesten Nachrichten aus Lausanne dahin widerlegt, daß dieser verdienstvolle Greis daselbst fortdauernd die beste Gesundheit genießt.

* * *

Der König fängt jetzt wieder an, das Frühstück mit seiner Familie gemeinschaftlich einzunehmen. Gestern speisete Wellington bey ihm.

Die dritte Kompagnie (Noailles) der Leibgarde, ist wegen subordinationswidrigen Betragens gegen einige Offiziere aufgelöset worden. Ihre Pferde und Gepäck wurden nach Versailles gebracht, wo eine neue Kompagnie errichtet wird.

Bekanntlich hatte das erste Kriegsgericht sich für unbefugt erklärt, über den nach Amerika geflüchteten General Grouchy zu sprechen. Am 8ten versammelte sich ein zweytes Kriegsgericht, unter dem Generallieutenant, Grafen Charbonnel, in gleicher Absicht. Allein der Oberst Grouchy trat abermals auf, und wiederholte, daß sein Vater, als ehemaliger Generaloberst der Jäger, nur von der Kammer der Pairs, welche an die Stelle des ehemaligen kaiserlichen Gerichtshofes getreten, gerichtet werden könne. Der königliche Kommissarius hingegen trug darauf an, den General Grouchy für überwiesen zu erklären, die Waffen gegen den König getragen, und den Versuch, die königliche Regierung zu stürzen, gemacht zu haben. Nach einigen Berathschlagungen erklärte sich aber auch dieses Gericht für unbefugt, über den General zu sprechen.

Im Departement Kote d'or ist der ehemalige Lieutenant Moniere, weil er eine Proklamation des Kaisers der Franzosen, mit angeblichen Unterschriften Bonaparte's und Bertrands, verbreitet, worin Drohungen gegen den König und Aufforderungen zum Aufstand enthalten waren, zur Deportation verurtheilt.

Zu Melun ward ein aus russischer Gefangenschaft heimkehrender Soldat, Namens Bergon, zu zweymonatlichem Gefängniß verurtheilt, weil er lügenhafter Weise behauptet, er sey zu einer Verbindung für Bonaparte, an deren Spitze der General Desnoyers gestanden, eingeladen worden.

Neulich meldeten unsere Zeitungen, daß ein Mensch mit einem Stachelhalsband, die Stacheln einwärts gekehrt, gefunden worden. Der Mensch heißt Barraud, hatte wirklich ein Hundehalsband, welches aber die Journalisten aus eigner Fülle mit Stacheln versehen hatten. Er versicherte, von einer Menge Menschen, die in den Steingruben bey Passy über eine Verschwörung berathschlagt, äusserst gemißhandelt, auch mit Säbeln verwundet worden zu seyn, weil sie fürchteten, er habe sie behorcht. Von Wunden fand sich jedoch nicht die geringste Spur. In den Steinbrüchen aber fand sich ein Portefeuille mit Briefen, die von einem ungeheuren Komplott sprachen; allein alle diese Briefe waren von Barrauds eigner Hand, und somit das Geheimniß, daß er sich durch Entdeckung einer Verschwörung habe wichtig machen wollen, verrathen. Auf die Frage: wie er auf den tollen Einfall gekommen? gab er zur Antwort: „Was sollte ich anfangen? ich bin höchst unglücklich." Er ist ein Arbeitsmann.

Massena starb, auf seinem Sopha sitzend, nachdem er sich noch kurz vorher das Frühstück wohl schmecken lassen. Seine langwierige Krankheit war indessen die Ursach, daß er vom Könige noch nicht den neuen Marschallsstab erhalten. Se. Majestät haben denselben aber der Familie zustellen lassen, um davon bey dem Leichenbegängniß Gebrauch zu machen. Dies wurde vorgestern sehr feyerlich begangen. Zwölf Marschälle, eine Menge Generale, Talleyrand und sonst viele Vornehme, und ein großer Theil der Garnison waren gegenwärtig, und die vier Marschälle Moncey, Jourdan, Mortier und Davoust hielten die vier Zipfel des Leichentuchs. Die religiösen Ceremonien wurden in der Thomaskirche gehalten, und die

Leiche dann auf dem Kirchhofe des Vaters la Chaise, unter dem Krachen des Geschützes, zur Ruhe gebracht. Die Standrede hielt der Generallieutenant Thibault, der sich unter Anderem des Ausdrucks bediente: Wir fragen uns, wie konnte dieser Held aus unserer Mitte verschwinden? Der Tod antwortet..... — Allein die Nachwelt, seiner hohen Thaten sich erinnernd, ruft: Massena hat nicht aufgehört zu leben. — Massena wurde mit dem jetzigen Kronprinzen von Schweden in einem Jahre Sergeant, hatte sein erstes Soldatengewehr stets neben seinem kaiserlichen Marschallsstab aufgehoben, sich seiner geringen Abkunft gerühmt und sich seiner alten Bekannten nicht geschämt, sondern ihnen Gutes gethan von dem ungeheuren Vermögen, welches er als Kriegsbeute erworben. Er hatte eine Menge Wunden und zeichnete sich überhaupt durch große Entschlossenheit, am meisten aber in Genua, aus. Als es zum Kapituliren kam, wollte daher Admiral Keith zwar die französische Besatzung, aber nicht den Marschall abziehen lassen. „Sie allein, schrieb er, sind mehr werth, als ein Heer von 20,000 Mann." Wegen seines Zuges nach Portugal machte man ihm jedoch den Vorwurf: daß er über das Schätzesammeln in Kirchen und Klöstern die Feldherrenpflichten vernachlässigt habe. Bey Bonaparte's Wiederkehr spielte er bekanntlich in Marseille eine mehr als zweydeutige Rolle, und stand auch wirklich im Begriff, nach Amerika zu flüchten. Der Moniteur übergeht diese Periode in der Nachricht über das Leben des Marschalls mit Stillschweigen. Seine Familie wird ihm ein Mausoleum setzen lassen.

Vor fünf Tagen stürzte sich ein Familienvater in Verzweiflung aus dem Fenster, und fiel auf einen gerade vorbeygehenden Kommissionär. Beyde kamen mit leichten Wunden davon.

Der aus den Niederlanden geflüchtete Bischof von Gent ist zu Amiens angekommen. Er hat also doch nicht Lust, ein Märtyrer seiner Ueberzeugung zu werden.

Aus Spanien gehn Nachrichten von einem Erdbeben ein, das am 18ten März in Barcellona, Saragossa und Madrid ꝛc. verspürt worden. In der letzten Stadt stürzte es eine Mauer des alten Pallastes Buen Retiro um, wobey zwey Menschen das Leben verloren.

Aus Italien, vom 4ten April.

In einer Instruktion, welche Pius VII. im Jahr 1805 an die französischen Geistlichen erließ, hieß es: „Erkennt und erfüllt mit Eifer Eure Pflicht; bestrebt Euch, den Gläubigen das theuerste Erdengut zu verschaffen, den Frieden; mischt Euch nie in die Verhandlungen der Völker, der Kaiser, der Könige, der Fürsten. Das Reich Gottes wartet Euer; Euer Reich ist nicht von dieser Welt."

Die zwischen dem französischen Bothschafter und dem spanischen Gesandten zu Rom obwaltenden Etikettestreitigkeiten sind beygelegt.

Der niederländische Gesandte, Herr Reinold, hat die Niederkunft der Prinzessin von Oranien dem Papst angezeigt, der seine Theilnahme darüber zu erkennen gab. Ein zu Rom angekommener Geistlicher, Herr von Greve, soll zur Regulirung der niederländischen geistlichen Angelegenheiten bevollmächtigt seyn.

Der Großherzog von Toskana hat seine Einwilligung zur Vermählung seiner jüngern Tochter Theresia (geboren den 21sten März 1801) mit dem Prinzen Karl von Karignan (geboren den 1sten Oktober 1798) ertheilt. *)

Am 15ten verspürte man zu Messina eine starke Erderschütterung, die aber mehr Geräusch und Schreck, als Schaden verursachte.

Wien, den 9ten April.

Seit gestern arbeiten über 1000 Personen, welche von den Hülfsvereinen als arbeitsfähig bezeichnet sind, an der Wiederherstellung der Festungswerke nächst der Burg. Sie erhalten einen beträchtlichen Arbeitslohn und Brot.

Frankfurt, den 13ten April.

Der großherzogl. badensche Gesandte beym Bundestage, Freyherr von Berstett, ist in einer ausserordentlichen Sendung wegen der Territorialangelegenheiten nach London abgegangen.

Der kaiserl. österreichische Gesandte beym Bundestage, Graf von Buol-Schauenstein, befindet sich fortwährend in Wien, und wird, sobald er die vollständigen nähern Instruktionen über die Bundesangelegenheiten erhalten hat, wieder zurückkehren.

Der neue königl. bayersche Gesandte am Bundestage, Freyherr von Aretin, befindet sich nunmehr hier.

Vom Mayn, vom 9ten April.

„Ueber die Nothwendigkeit der Reformation der katholischen Kirche und des Kultus" ist zu Frankfurt eine interessante Schrift erschienen, die einem Geistlichen von hohem Range beygelegt wird.

Der Nachricht: daß Würtemberg seine Posten ebenfalls dem Hause Taxis übertragen, wird widersprochen. Der taxische, in Stuttgardt anwesende, Kommissär unterhandle um die Entschädigung, welche der Fürst, in Gemäßheit der Bundesakte, in Anspruch nimmt.

---

*) Das Haus Karignan ist eine vom Prinzen Thomas, Sohn des 1630 verstorbenen Herzogs Karl Emanuel von Savoyen, stammende Linie des sardinischen Hauses. Der berühmte Feldherr Eugen gehörte demselben an. Da weder der König von Sardinien, noch dessen Bruder, männliche Erben haben, so ist der Prinz Karl vermuthlicher Erbe der Krone Sardiniens.

Sachsen, den 10ten April.

Der Handel liegt in Leipzig darnieder, wie es noch kaum je der Fall gewesen ist. Jeder hat sich eingeschränkt und vermindert seine Bedürfnisse so viel als möglich. Da sich während des Kontinentalsystems ein großer Theil des europäischen Handels nach Leipzig wandte, und sich die Anzahl der Kaufleute dadurch beträchtlich vermehrte, so ist die gegenwärtige Stockung höchst empfindlich. Noch nie sind in so kurzer Zeit so viele Bankerotte ausgebrochen, oder Vergleiche zwischen den Schuldnern und Gläubigern gemacht worden, als jetzt.

In Leipzig war schon vor mehrern Monaten der Befehl eingetroffen, aus der Bürgerschaft Repräsentanten zu wählen, welche besonders das Beste der Stadt mit besorgen helfen sollten, allein man hatte Einwendungen gegen die Art der Wahl gemacht. Nunmehr ist von Neuem der Befehl angelangt, unverzüglich zur Wahl zu schreiten.

Die Universität zu Leipzig ist dies halbe Jahr wieder sehr zahlreich besucht worden. Die Zahl der Studierenden, welche sich überhaupt durch Fleiß und Ordnung auszeichnen, belief sich auf mehr als 900. Die Regierung sorgt fortdauerd theils für eine bessere Besoldung der Lehrer, theils für andere zweckdienliche Einrichtungen.

Die Nachricht in mehreren Zeitungen, daß sich in Dresden im Kasino die Militärpersonen von den Civilpersonen getrennt und daß jene ein besonderes Kasino gebildet hätten, ist völlig ungegründet.

Der Preis des Getreides ist seit einigen Wochen gefallen und das Brot ist daher bedeutend größer geworden. Der Dresdner Scheffel Roggen kostet 6 Thlr. 8 bis 12 Gr. und das Pfund Brot 1 Gr. 7 Pf., weil das Holz so theuer ist.

Mit der Aufstellung einer Armeereserve geht es langsam vorwärts; so eben hat man die Listen von den jungen Leuten von 18 bis 32 Jahren bey den Behörden eingegeben. Die Ausnahmen sind sehr zahlreich und man glaubt, daß der Erfolg kaum einige tausend Mann liefern werde. — Man arbeitet sehr thätig an der Wiederherstellung des Kriegsgeräthes, und alle Vorräthe dieser Art werden auf den Königstein geschafft. Die Vervollkommnung der Congreveschen Brandraketen wird fortgesetzt, und das Pulver ist zur Güte des Englischen gebracht worden.

London, den 25sten März.

Es ist natürlich, daß das Publikum eine Veränderung in der Lage der Dinge in Frankreich voraussetzt, um die erwartete Abreise des Herzogs von Orleans und seiner Familie nach Frankreich zu erklären, da man bisher behauptete, daß einige Glieder der Königlich-Französischen Familie ein unüberwindliches Vorurtheil gegen das Haus Orleans nährten. Personen zu London, die gut unterrichtet seyn wollen, sagen: Frankreich zählt jetzt 3 Parteyen; die Konstitutionellen, an deren Spitze der König steht; die Ultra's oder die weissen Jakobiner, deren Führer und Hauptcharakterzüge bekannt sind, und endlich die rothen Jakobiner oder Republikaner. Da der König als Haupt der Konstitutionels in seinem Alter und bey seinem Gesundheitszustande eines vertrauten Gehülfen bedarf, und die Grundsätze der andern Zweige der Königl. Familie dieselben dazu nicht eignen, so ist seine Wahl auf den Herzog von Orleans gefallen, und die Ehre dieser Wahl hat bey Letztem jede Bedenklichkeit gehoben, welche bey der Heimkehr nach Frankreich entstehen konnte.

London, den 8ten April.

Ein gelehrter Schotte, Namens Scoresby, scheint nun den schon oft aufgegebenen Plan einer Reise an den Nordpol wirklich ausführen zu wollen, oder die Ausführung desselben wenigstens zu fördern. Er hat selbst schon Reisen im Eismeer gethan und glaubt, daß, da schon Fischer bis $81\frac{1}{2}$ Grad der Breite über dem Eise vorgedrungen sind, sie von da bis zum Nordpol, mit Schlitten, von Hunden und von Rennthieren gezogen, binnen 14 Tagen gelangt seyn würden, wenn ihnen an solchen Entdeckungsreisen gelegen gewesen wäre. Von der furchtbaren Kälte am Nordpol fürchtet er wenig, da der Thermometer auf dem Eismeer, wie er selbst beobachtete, durch den Nordwind nur unbedeutend änderte. Doch verhehlt er sich nicht, daß durch Strömungen und Arme des ungefrornenen Meeres, durch Eisberge, Nebel und weiche, tiefe Schneelager, die Hindernisse noch immer groß bleiben. Aber auch sie zu bestehen, hat er Vorschläge gethan. (Aber das gefrorne Meer stellt ja nicht eine Ebene, sondern eine von hohen Eisbergen und Schollen zerrissene Fläche dar! Wie will man über diese mit Schlitten passiren? Schon die Reise aus Schweden nach Finnland über den gefrornen bothnischen Meerbusen hat wegen der Unebenheit des Eises große Schwierigkeit.)

Auszug eines Schreibens aus Yarmouth.

Ohne Zweifel werden Sie in unsern englischen Zeitungen von dem Unglück, welches sich mit dem Dampfpacketboot von Norwich ereignet hat, gelesen haben. Der ungünstige Eindruck, welchen ein solcher Vorfall auch bey Ihnen gemacht haben muß, wird aber verschwinden, wenn ich Ihnen sage, daß jener Dampfkessel von der höchst gefährlichen Konstruktion war, die man, wegen der übertriebenen Kraft, zu welcher die Dämpfe darin verdichtet werden, high-pressure-Engines nennt. In den Dampfmaschinen von dieser Bauart drückt der Wasserdampf mit der ungeheuren

Kraft von 90 Pfund auf den Quadratzoll, da hingegen in Dampfkesseln aus andern Fabriken, die gegenwärtig in England allgemein im Gebrauch sind, der Quadratzoll nur mit 4 Pfund Dampf belastet wird.

Vermischte Nachrichten.

Die stärkste Eiche im Hannöverschen befindet sich bey dem Dorfe Hartmannshausen, unweit Zelle. Sie mißt dicht an der Erde im Umkreise 43 Fuß und unmittelbar unter den ersten Zweigen 25 Fuß.

Zu Giessen unterwarf sich am 26sten März Fräulein Charlotte Heiland, genannt von Siebold, eine Schülerin Ossiander's und der Gelehrtenfamilie, deren Namen sie trägt, nachdem sie als Geburtshelferin ehrenvoller Weise in Darmstadt privilegirt worden war, dem Fakultätsexamen, und betrat darauf den Katheder, um ihre Thesen öffentlich zu vertheidigen. Sie zeigte dabey einen solchen Umfang von gründlich-wissenschaftlichen Kenntnissen, solche Ruhe und Besonnenheit, daß sie sich den allgemeinen Beyfall der Sachverständigen und eines Auditoriums von Tausenden (?) erwarb. Nach Beendigung der Disputation wurde sie mit den herkömmlichen Formalitäten zur Doktorin der Geburtshülfe ernannt.

In Paris ist ein neues Theater entstanden, nach der Straße, in der es liegt, Mont Thabor genannt. Um aber den übrigen Bühnen keinen Eintrag zu thun, dürfen die Schauspieler nur hinter einem Flor erscheinen, und nur zu 2 und 2 zusammen reden, alle übrigen stumm bleiben. Die Unternehmer sind daher gezwungen, eigene Stücke anfertigen zu lassen, in welchen gewöhnlich ein Zauberer ersucht wird, dem Anfragenden dieses oder jenes überraschende Gemälde zu zeigen, z. B. die berühmten Weiber oder Helden ꝛc. in den elysäischen Gefilden ꝛc. Nun rollt der Vorhang im Hintergrunde auf und es erfolgt die mimische Darstellung. Bey der unvermeidlichen Einförmigkeit mögte aber dies Schauspiel bald Langeweile verursachen, und daher aus der Mode kommen.

In der am 5ten November des vorigen Jahres in London gehaltenen Versammlung der Linnäischen Societät wurde die Nachricht von einem Thiere, welches zu Hull aus einer Wasserpumpe zugleich mit dem Wasser herausgekommen war, vorgelesen. Herr Harrison hatte den Aufsatz eingesandt, und Herr Haworth, welcher denselben der Gesellschaft vorlas, fügte noch einige Bemerkungen hinzu. Das Thier war schlangenartig und ungefähr einen Fuß lang. Sein vorzüglichster Kopf war bereits abgeschnitten, ehe es genau untersucht wurde. Allen Nachrichten zufolge hatte dasselbe anfänglich 9 Köpfe und glich mithin der Hydra der Alten. Es war ein unglücklicher Umstand, daß das Thier, ehe es näher untersucht werden konnte, so sehr war gemißhandelt worden, daß es unmöglich war, die Gattung, zu welcher es gehörte, mit Zuverlässigkeit zu bestimmen; Herr Haworth vermuthet jedoch, daß es zur Gattung Ophis gehöre. (Thomson's Annals of Philosohpy. December 1816. p. 455.

Der berühmte Mathematiker Locatelli in Mayland hat, wie öffentliche Blätter melden, einen Mechanismus erfunden, mittelst dessen man ohne Dampfmaschine die Schiffe stromauf treiben kann. Der Versuch mit einem kleinen Fahrzeuge ist vollkommen gelungen. Die Kraft eines Mannes, oder höchstens eines Pferdes, soll hinreichen, das Getriebe in Bewegung zu setzen, das auch auf Kriegsschiffen anwendbar seyn und vor Schiffbruch schützen soll. (Schon vor 2 Jahren wurden ähnliche Versuche bey Wien gemacht.)

London. Der ehrwürdige Präsident der königlichen Akademie der Wissenschaften, Sir Joseph Banks, ist neuerlich an einem Anfall des Podagras sehr hart darniedergelegen, seine gute Natur hat aber nochmals glücklich obgesiegt und er befindet sich gegenwärtig ganz hergestellt, obgleich er den Gebrauch seiner Füße schon seit mehreren Jahren verloren hat. Seine literarischen Abendunterhaltungen an den Sonntagen dauern fort, und sind, wie gewöhnlich, sehr interessant, indem sie den einzigen literarischen Centralpunkt bilden. Sir Joseph ist jetzt 75 Jahre alt; sein Verlust wird einst für die literarische Welt in England unersetzlich seyn; denn schwerlich wird sich je ein Anderer von solchem Eifer für die Wissenschaften eingenommener Mann, von solchem Rang und solch großem Vermögen finden, der sein ganzes Leben, sein ganzes Vermögen und seinen ganzen politischen Einfluß zur Beförderung der Kultur seines Vaterlandes mit gleicher Uneigennützigkeit aufopfern würde. Möge ein gütiges Geschick ihm noch langes Leben schenken!

Noch immer werden, theils aus Vorurtheil, theils aus Gewinnsucht, die Menschenpocken in England häufig eingepfropft. Es geschieht dies weder in Edinburg, noch zu Glasgow oder Norwich; auch sind hier die Kinderpocken beynahe völlig unbekannt. Im Fürstenthum Wales, zu Bawtry, in der Grafschaft York und an andern Orten mehr sind sie gänzlich verschwunden. Das Gegentheil findet leider in Portsmouth, in Bristol und London statt. In London sterben alljährlich bey tausend Individuen an den Kinderpocken und vielleicht zehnmal so viel im vereinten Königreich. Die Berichterstatter sprechen den Wunsch aus, daß durch Maßnahmen der Gesetzgebung das Einpfropfen der Menschenpocken möchte untersagt werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Sonnabend, den 21. April 1817.

Paris, den 11ten April.

Dieser Tage gab der hiesige portugiesische Ambassadeur ein prächtiges Fest, wobey man untern Anderem drey Grazien von Gold bewunderte, die einen Blumenkorb trugen, und überdies vier Nymphen von Gold, welche Wachslichter hielten. Dieses prächtige Service ist, wie man vernimmt, für den Hof von Rio-Janeiro bestimmt.

Wie man vernimmt, sind bey dem Ersparungssystem auch die Stellen der Generalsekretärs der Präfektur aufgehoben und ihr Geschäft einem Präfekturrath übertragen worden.

Madame Catalani war zu Neapel angekommen als ein leuchtendes Meteor, wie ein hiesiges Blatt sagt, welches bald wieder von da verschwinden wird.

Vor dem hiesigen Korrektionstribunal wird jetzt der Proceß des Herrn Maubreuil verhandelt, der bekanntlich angeklagt ist, die Diamanten von Hieronymus Bonaparte und seiner Gemahlin vormals geraubt zu haben. Am 14ten April 1814 hatte er mit einem gewissen Desies bey Montereau die Wagen der Prinzessin von Würtemberg, die mit gehörigen Pässen aus der Hauptstadt abgegangen waren, angehalten. Es befanden sich auf denselben 11 Kisten mit Silberzeug, Juwelen, und eine mit 84.000 Franken baar. An dem Inhalt dieser Kisten ward hernach ein großer Defekt entdeckt. Der Proceß ist noch nicht zu Ende.

Der April läßt seine Rücke nicht nach; auch wir haben dieses erfahren. Nach dem schönsten Frühlingswetter haben wir hier seit gestern Schnee und die empfindlichste kalte Witterung.

Florenz, denn 22sten März.

Se. Königl. Hoheit, unser Großherzog, haben den Verdienst-Orden unter dem Titel des heiligen Josephs wieder herzustellen beschlossen. Er soll als Civil- und Militär-Orden angesehen werden, und die Mitglieder nennen sich Ritter vom Orden des heiligen Josephs. Großmeister desselben ist jederzeit der Großherzog von Toskana. Dann giebt es 20 Großkreuze, 30 Kommandeurs und 60 Ritter, ohne die regierenden Fürsten mitzurechnen, denen dieser Orden verliehen wird. Er ist sowohl für In- und Ausländer, Weltliche oder Geistliche, Civil- oder Militärpersonen bestimmt, die sich um den Staat verdient machen. Das Großkreuz wird nur Verdienstvollen aus einer vornehmen Familie verliehen; das Kommandeurkreuz bringt den Erb-Adel, das Kleinkreuz aber den Personal-Adel mit sich.

Nürnberg, den 11ten April.

Der französische und nachmalige westphälische Generallieutenant Alix, der sich auf der Liste der aus Frankreich Verwiesenen zweyter Klasse befindet, hielt sich seit geraumer Zeit zu Landau, im Fürstenthum Waldeck, auf, wo seine Gattin, eine geborne von Hadel, ansäßig ist. Diese Nähe des Generals Alix flößte Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, mancherley Besorgnisse ein, obgleich sich jener bloß mit den Wissenschaften beschäftigte. Se. Königl. Hoheit erließ daher ein Schreiben an Se. Durchlaucht, den Fürsten von Waldeck und Pyrmont, worin angedeutet wurde, daß des Generals Aufenthalt auf der churhessischen Gränze schon hinreiche, seine und seiner Erbsaaten Sicherheit zu kompromittiren. Dies veranlaßte eine Reihe von Briefen, welche der gedachte General an Se. Königl. Hoheit, den Churfürsten, schrieb, welche zwar unbeantwortet blieben, aber so interessanten Inhalts, selbst für die Zeitgeschichte, sind, daß sie früher oder später vielleicht im Druck erscheinen dürften. General Alix wurde indessen bewogen, sich auf das preussische Gebiet nach Voldmassen zurück zu ziehen, wo er von dieser Zeit an ruhig lebte. Als derselbe vor einigen Tagen nach Frankfurt durch Marburg reisete, erachtete es die Polizey für nöthig, ihn, nach mehrstündigem Aufenthalt, durch einen Landdragoner bis zur Gränze eskortiren zu lassen. Als der General von dem seinen Wagen begleitenden churhessischen Gensd'armen Abschied nahm gab er demselben einen mit vielem Witz geschriebenen launigen Brief an den Marburger Polizeykommissär mit, worin er diesem auf eine lustige Weise eine Warnung für die Zukunft ertheilte, denselben zugleich ermächtigend, dies Schreiben in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen, was indessen bis jetzt noch nicht geschehen ist.

Kassel, den 9ten April.

Die zur Untersuchung der churhessischen Landesschuld und Umtauschung der westphälischen Obligationen gegen neue landständische Verbriefungen niedergesetzte Kommission, aus einem churfürstlichen Kommissario und drey landständischen Deputirten bestehend, hat unterm 2ten dieses Monats von dem Landesschuldenwesen öffentlichen Bericht erstattet. Nach demselben beträgt die Schuld zusammen 1,478,167 Thlr., von welchen 1,398,078 Thlr. schon im vorigen Jahre von den Landständen anerkannt sind, der Rest aber aus vergessenen Inskriptionen, aus westphälischen Kautionseinlagen und Depositengeldern, aus dem auf Churhessen fallenden Theil der oberrhei-

nischen Kreisschuld ꝛc. noch herangewachsen ist. Für 5862 Thlr. westphälischer Obligationen haben die Inhaber zum Umtausch sich nicht gemeldet, und sind, zufolge vorangegangener Ediktalladung, präkludirt. Von den neuen landschaftlichen Verbriefungen sollen, nach dem höchsten Orts genehmigten Landtagsbeschluß, jedes Jahr eine gewisse Anzahl, welche durch das Loos zu ziehen sind, aus dem etablirten Schuldentilgungsfonds eingelöset und vernichtet werden. Die erste Verloosung dieser Art ist am 2ten dieses Monats geschehen und an die Besitzer der herausgekommenen 30 Nummern die Aufforderung ergangen, deren Betrag bey der hiesigen Obereinnahme der Landesschuldensteuer in Empfang zu nehmen.

Vom Mayn, vom 11ten April.

Am 2ten April verstarb zu Karlsruhe der bekannte Schriftsteller, großherzogl. badensche geheime Hofrath Dr. Jung, genannt Stilling, in seinem 77sten Jahre an Entkräftung.

Der Bischof von Freyburg hat die Regierung auf die in Paris angekündigten neuen Ausgaben von Voltaire's und J. J. Rousseau's Werken aufmerksam gemacht, und sie ersucht, Vorkehrungen zu treffen, damit diese schädlichen Bücher im Kanton nicht verbreitet werden mögen. Der Erziehungsrath hat deshalb auch die Weisung erhalten, über das Handhaben der bestehenden sehr umständlichen Censurverordnungen zu wachen, und nöthigenfalls Haussuchungen bey den Buchhändlern zu veranstalten.

Vom Mayn, vom 12ten April.

Die Preussen, welche die Besatzungsarmee verlassen, gehen zu Koblenz über den Rhein. Ausserdem werden noch mehrere preussische Regimenter, die an der Maas kantoniren, von frischen aus Preussen kommenden Truppen abgelöst. Der General von Ziethen behält den Oberbefehl des preussischen Armeekorps in Frankreich, und sein Hauptquartier bleibt in Sedan. In einigen Tagen hat das Fünftel der verbündeten Armee in Frankreich das französische Gebiet verlassen. Von den Bayern ist bereits ein Regiment in Würzburg angekommen. Die Oesterreicher gehen in fünf Kolonnen über den Rhein.

Der Fürst von Waldburg-Wolfingen-Waldsee ist mit seinem Anspruch auf 140,000 Gulden, für die seinem Anherrn, wegen dessen Verdienste um das Reich, von den Kaisern Ferdinand dem Zweyten und Dritten ertheilten Zusage, von dem Bundestage abgewiesen worden. Der jetzige Bund habe zur Befriedigung solcher Ansprüche weder Verbindlichkeit noch Mittel.

Nachrichten aus Frankfurt vom 8ten April zufolge ist das Wasser wieder gefallen und für die Meßlage nichts weiter zu befürchten. Am 7ten war die Anzahl der angekommenen Fremden 380, und so hofft man, daß wenigstens im Kleinhandel noch einige Geschäfte gemacht werden dürften.

Zu Aschaffenburg kam den 8ten das Herz des verstorbenen Erzbischofs, Karl Theodor von Dalberg, von Regensburg an, um in der Stiftskirche beygesetzt zu werden. Es ward aus dem ehemaligen Jesuitenkollegium, wo es niedergestellt war, von der Geistlichkeit feyerlich abgeholt, in der Stiftskirche beygesetzt, und so ruhet dann das, den Armen durch seine Wohlthaten bekannte, Herz in jener Stadt, wo der, in welchem dasselbe einst schlug, so gerne sich aufhielt, den größten Theil seiner Regierungsjahre zubrachte, und in der Kirche jenes Stiftes, dessen Propst er gewesen, bey den Leichnamen so merkwürdiger Churfürsten von Maynz.

Das in diesem Jahre erschienene bayersche Adelsbuch enthält nicht weniger als 9 fürstliche Häuser, über 100 gräfliche, gegen 300 freyherrliche und über 700 adliche und ritterliche Geschlechter, ist aber doch noch nicht vollständig. Diese, nach Verhältniß des Reichs äusserst beträchtliche, Zahl, läßt sich theils aus dem Reichsvikariat, welches gewöhnlich eine Fülle von Edelleuten schuf, theils aus dem größern Komitiv erklären, welches manche fürstliche und adliche Familien, z. B. die Fürsten von Fürstenberg und die Grafen von Zeil und Etzdorff ꝛc., hatten und ausübten. Noch jetzt wird jeder bayersche Militär und Civilverdienst-Ordensritter, nicht nur für seine Person geadelt, wenn er es noch nicht war, sondern auch befugt, das Adelsrecht auf Einen Sohn zu vererben.

Prinz Eugen wird in Konstanz erwartet, um seine Schwester nach Bayern zu begleiten, wo sie sich einheimisch machen wird.

Die Prinzessin von Wallis reist gegenwärtig über Wien, Triest und Venedig nach ihrer Villa am Komersee.

Vom Mayn, vom 15ten April.

Es hat Aufsehn erregt, daß der Herzog von Nassau das Schlangenbad, welches Churhessen bey Abtretung der Grafschaft Katzenellenbogen sich vorbehalten, in Besitz genommen. Der Churfürst war Willens dies im bevorstehenden Sommer zu gebrauchen.

Von der Niederelbe, vom 14ten April.

Wie neulich erwähnt, sträubt man sich im Holstein-Schleswigschen, die 1816, ohne Einwilligung der Ritterschaft, ausgeschriebenen Steuern zu zahlen. Jetzt ist gegen die Säumigen Exekution verfügt, und auch gegen einige derselben vollzogen worden.

Am 10ten schneyte es in Hannover so stark, daß völlige Schlittenbahn vorhanden war.

Als die französische Anleihe zu Stande kam, war es eine der Bedingungen, daß die Kontrahenten drittheilweise, und zwar das zweyte Drittheil nicht eher, als bis sie über das erste disponirt hätten, übernehmen sollten. Die neuesten Nachrichten aus Paris melden, daß dies bereits geschehen und das zweyte Drittheil der An-

leihe unter den bekannten Bedingungen übernommen worden sey, woraus sich auch das Steigen der französischen Fonds erklären läßt.

London, den 8ten April.

Die Aktionäre des Drury-Lane-Theaters haben bey der bisherigen eigenen Verwaltung desselben nicht ihre Rechnung gefunden und wollen es jetzt verpachten, doch wird viel Geld und viel Risiko dazu erfordert, denn sie verlangen nicht weniger als jährlich 1600 Pf. Sterling Pacht, und ausserdem soll der Pächter die Garderobe, nach der Taxe annehmen, alle Besoldungen des Personale und übrige Unterhaltungskosten, desgleichen die öffentlichen Abgaben, davon bezahlen. Bis jetzt hat sich, des öffentlichen Ausgebots ungeachtet, noch kein Entrepreneur dazu gefunden. Wie hoch das Resiko des Pächters in Verhältniß zu der gewöhnlichen Einnahme stehen möchte, läßt sich aus nachstehenden Angaben einigermaßen beurtheilen. Im Jahre 1813 betrug die Einnahme 79,925 Pf. 14 Schilling Sterl. — im Jahre 1814: 68,389 Pf. 3 Schilling Sterl. — im Jahre 1815: 61,585 Pf. 5 Schilling 8 Pence Sterl. — im Jahre 1816: 49,586 Pf. 17 Schilling Sterl., im Durchschnitt also hat die Theaterkasse jährlich eingenommen: 64,871 Pf. Sterl., oder 421,666 Thaler. Nach diesem Maßstabe hätte der künftige Unternehmer den vierten Theil seiner Einnahme als Pacht abzugeben, die Zinsen für den Ankauf der Garderobe und die öffentlichen Lasten ꝛc. ungerechnet.

Am 27sten März legte zu Gosford, in der Grafschaft Essex, der Sohn eines ehrlichen Landpächters, Namens William Ames, ohne alle künstliche Vorbereitung oder successive Gewöhnung, einen Beweis von ausserordentlicher Schnellfüßigkeit ab. Er wettete, daß er in Zeit von 70 Minuten 10 englische (2 deutsche) Meilen laufen wolle, und gewann diese Wette, ohne nachtheilige Anstrengung, in 66 und einer halben Minute. Der zu diesem Wettlauf abgemessene Platz war gerade eine englische Meile lang; der Wettläufer mußte also 20 Mal umkehren, welcher Zeitverlust ihm noch obenein zu Gute gerechnet werden muß. Die Anwesenden behaupteten, daß, nach dem, was sie gesehen, zu urtheilen, der junge Mann nöthigenfalls nicht mehr als ein Stunde Zeit gebraucht und in dem Fall noch um eine viel höhere Summe habe wetten können!

Vermischte Nachrichten.

Auf der Nordküste von Madagaskar haben die Engländer von einem einheimischen Fürsten den Hafen Louquez, und ein an Weide und Heerden ergiebiges Gebiet, 10 Meilen in der Länge und Breite, erhalten. Bisher hat es noch keinen Europäer, auch den Britten nicht gelingen wollen, auf dieser fruchtbaren Insel sich zu behaupten, sondern die wiederholten Niederlassungen sind von den Madagassen immer wieder zerstört worden.

* * *

Blicke auf Reisende.

Der aus Konstantinopel unterm 13ten September angekündigte Tod des durch Kenntniß und Wißbegierde ausgezeichneten livländischen Reisenden, des Kollegienraths Otto von Richter, ist für die Wissenschaft und seine zahlreichen Freunde in Rußland und Deutschland eine tiefverwundende Trauernachricht gewesen. In Verbindung mit dem trefflichen schwedischen Reisenden Lindman hatte er im Jahre 1815 ganz Aegypten und Nubien durchreiset, und hatte noch über Philä hinauf, da wo der von Heeren so einflußreich geschilderte Urstaat von Meroe gewesen ist, bedeutende Ueberreste alter Baukunst entdeckt, welche von dem ägyptischen Institut in Paris, und andern französischen und englischen Reisenden nicht bemerkt worden sind. Mit Firmans des Großherrn ausgerüstet, fand er bis nach Nubien hin überall Schutz. Nach einem Brief von ihm aus Damiette vom 14ten August 1815, traf er bey Ali-Bey, Statthalter von Damanhur, eine sehr freundliche Aufnahme, der sogar seine Reiterschaaren kunstreiche Uebungen vor ihm ausführen ließ. Persönlich begleitete ihn der Statthalter von Assuan (Syene) durch die Wüste nach Ell Heiff (Philä), und nahe bey Assuan konnte der Reisende den östlichen Arm des Nils bey ungewöhnlicher Seichtigkeit durchwaten, um auf die Insel Elephantine zu kommen. Durch Ibrahims, Statthalters von Ober-Aegypten, Vorsorge wurde es ihm möglich, seine Reise bis Ibrim, der Hauptstadt Nubiens, welches den Türken gehört, auf dem Nil, unter dem fröhlichen Gesang der Ruderer, fortzusetzen, fand aber, so sehr ihn die abweichende, in vielen Bequemlichkeiten des Lebens den Europäern ähnliche, Lebensweise der schön gestalteten Einwohner auch anzog, es doch gerathen, am 9ten Juny 1815 die Rückreise nach Kahira anzutreten. Wirklich brach auch gleich nach seiner Abreise aus dem türkischen Nubien unter den 3 Brüdern, welche, dem Namen nach, abhängig vom Pascha Aegyptens, Nubien bis jenseits der großen Katarakten und bis Dongola beherrschen, ein zerstörender Bürgerkrieg aus. Als Richter und Lindman am Ende Julius in Kahira angekommen waren, und eben Anfangs August im Begriff standen, Nieder-Aegypten oder das Delta nach allen seinen Richtungen zu durchreisen, empörten sich die Arnauten, welche jetzt die einzige Infanterie des Pascha von Aegypten Muhamed Aly ausmachen, aus Wiederwillen gegen die ihnen aufgedrungene europäische Kriegszucht, und plünderten, während der Pascha sich ins Schloß zurückgezogen hatte, 2 Tage alle Magazine, Kaufläden und Buden in mehreren Quartieren der Stadt. Acht Nächte nach einander wiederholten sie die Angriffe auf das sorgfältig verschlossene und

verrammelte Frankenquartier, welches durch die muthige Gegenwehr, die der schwedische Konsul Bokty organisirte, und durch die Reiter des Pascha, welche die Stadt und die Empörer umzingelten, endlich noch gerettet wurde. Die Reisenden gaben nun die Absicht auf, in die unsichern Nilniederungen herabzusteigen, und gingen über Damiette zu Schiffe nach Jaffa. In Akre schied Lindman von Richter. Dieser aber reisete, nachdem er einen flüchtigen Blick auf die Verödungen von Tyrus und Sidon geworfen hatte, nach Balbek (Heliopolis), wohin ihm der Pascha von Akre an den Einen der berüchtigten Motualis, Tschatschah, Empfehlungsschreiben mitgegeben hatte. Die Beschauung der hochgeschmückten Ueberreste von Balbek machte auf unsere Reisenden freundlichern Eindruck, als die ungeheuern Trümmernmassen von Luxor und Karnak. Darauf durchwanderte er ungefährdet Syrien bis zu den Höhen des Libanon, besah dessen vorzüglichste Klöster und die Felsenstraße Antonins, und besuchte Aleppo, Damaskus, und selbst Tadmor in der Wüste. Zu den Küsten Natoliens zurückgekehrt, fand er in Smyrna seinen Tod. Bey genauer Untersuchung über die eigentliche Lage des alten Ephesus, die weder von Choiseul Gouffier, noch den englischen Reisenden der neuesten Zeit, richtig angegeben worden ist, zog er sich in den Versumpfungen und Wildnissen jener verödeten, jeder Barbarey preisgegebenen Gegend ein Faulfieber zu, welches ihn in wenig Tagen in Smyrna wegraffte. Er hinterläßt wichtige Papiere und Zeichnungen, die für Wissenschaft und Kunst gerettet worden sind. — Von den Kunstschätzen, welche die Prinzessin von Wales auf ihrer zwar kurzen, aber durch bedeutende Mittel wirksamen und erwerbsamen Reise nach Palästina und Syrien im Laufe des Jahres 1816 ausführte, und von dem ganzen Verlauf dieser kleinen Reisekaravane sind wir berechtigt, eine befriedigende Auskunft zu erwarten. Ein junger Arzt in der Begleitung der Prinzessin soll, dem Vernehmen nach, das Tagebuch geführt haben. Sie selbst ist entschlossen, ihre Ansichten dem Historiographen der Reise mitzutheilen, und durch die liberalste Unterstützung dem Werke, das viele Kupferstiche und Abbildungen von Alterthümern enthalten wird, allen angemessenen Glanz zu verleihen. Fürs Erste sind alle Naturalien und Kunstschätze, welche die Frucht dieser muthigen Reiseunternehmung waren, auf das prächtig eingerichtete Landhaus der Prinzessin am Komersee, in der Nachbarschaft der Villa des jüngern Plinius, gebracht worden, wo ein eignes Museum dazu gestiftet werden soll. — Briefe aus Konstantinopel vom 2ten November beleben die schon ganz abgestorbene Hoffnung, daß der seit 16 Jahren auf Kosten des regierenden Herzogs von Sachsen-Gotha die klassischen Länder von Afrika, Syrien und Arabien bereisende russische Kollegienassessor Seezen, aus Jena, noch am Leben sey. Es wird versichert, der Iman von Sana, der ihn vergiftet haben sollte, habe ihn bloß auf der Reise durch die Wüste aufheben lassen, und halte ihn jetzt in der Gefangenschaft, um ein gutes Lösegeld für ihn zu erhalten, da die Instrumente, Herbarien und Baarschaft, die Seezen auf seinen zahlreichen Kameelen bey sich führte, der Raubsucht des Arabers wenig Genüge leisteten. Allein lebte Seezen noch, und wäre es dem Iman bloß um ein gutes Lösegeld zu thun, so würde er doch gewiß die Erlaubniß erhalten haben, an seine Freunde nach Wien und Gotha zu schreiben, um seine Loskaufung zu bewirken. Indeß hat dem Vernehmen nach der Herzog von Gotha schon an den bewährten Freund Seezens, den großen Orientalisten von Hammer in Wien, neue Aufträge zu Untersuchung dieses Gerüchts gelangen lassen. — Der berühmte Mineralog Leopold von Buch kam im Laufe des verflossenen Sommers von seiner mineralogischen Entdeckungsreise in den kanarischen Inseln nach England zurück, und bereiste die schottischen Hochländer, die Hebriden, die Insel Staffa und die ganze Westküste von Großbrittannien im vorigen Sommer. Wir dürfen mit Gewißheit darauf rechnen, daß er den Faden, den er in seinen Reisen durch Norwegen und Lappland anknüpfte, bald fortspinnen, und für das System der vulkanischen Geologie, dem er zugethan ist, in jenen Riesen- und Basaltdämmen, die dort dem Ocean entgegenstarren, neue Beweise finden werde. Was wir noch neuerlich in des brittischen Mineralogen Henry Gray Bennet Bemerkungen über den Pik von Teneriffa und dessen vulkanische Entstehung, im 2ten Theile der Transactions of the Geological Society lesen, daß der Pik selbst, so wie die ganze Insel, das Produkt eines unermeßlichen Kraters ist, der in unterirdischen Gängen unter dem Meer sich verbreitet und den die Spanier Les Canales nennen, das wird in von Buchs Darstellung noch lichtvollere Aufklärung erhalten, und in allgemeinen Zusammenhang bis hinauf nach Staffa gebracht werden.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 16ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 23/32, 11/16, 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Montag, den 23. April 1817.

St. Petersburg, den 11ten April.

Sonntag, den 8ten April, hatte der königl. spanische Minister, Ritter Sea de Bermudez, nach der Messe eine Privataudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser.

Brüssel, den 13ten April.

Der Herzog von Wellington wird dieser Tage zu Kambray erwartet, um die nöthigen Veränderungen in den Kantonnirungen der Truppen zu treffen. Wie man versichert, sind weit mehr Truppen von den Kontingenten aus Frankreich abmarschirt, als buchstäblich bestimmt war.

Amsterdam, den 15ten April.

Am Donnerstag Abend hatten wir das Vergnügen, Se. Majestät, unsern geliebten König, nebst dem Prinzen Friedrich, hier eintreffen zu sehen. Als Se. Majestät am folgenden Tage im Schauspielhause erschienen, wurde das Nationallied: Wilhelmus van Nassauven, mit größtem Enthusiasmus gesungen. Die Ankunft unsers Souveräns ist um so erwünschter, da sie bloß das Beste von Nordholland zum Gegenstande hat. Der Minister des Waaterstaat und der Staatssekretär begleiten Se. Majestät.

Aus Italien, vom 6ten April.

Die Unpäßlichkeit des Papstes bestand in einem bedenklichen Schluchzen, mit welchem er schon früher während seines Aufenthalts in Savona befallen gewesen. Se. Heiligkeit ist aber jetzt völlig hergestellt und genießen der besten Gesundheit.

Wien, den 12ten April.

Die Prinzessin von Wallis ist am 9ten inkognito unter dem Titel einer Herzogin von Kornwales (den auch ihr Gemahl führt) hier angekommen, im Gasthofe zur österreichischen Kaiserin abgestiegen und gestern über Laybach, Triest und Venedig, wieder nach ihrem Landsitz Garovo am Komersee zurück gereiset. Der großbrittannische und der hannöversche Gesandte sind beyde verreist.

Wie viele Bettler hier einen Mißbrauch mit der Wohlthätigkeit ihrer Mitbürger treiben, mag ein Ereigniß hinreichend erörtern. Graf Zichy ließ gegen 40 Straßenbettler in sein Palais führen, ihnen hier eine sehr gut bereitete Rumfordsche Suppe mit Fleisch vermischt vorsetzen, mit dem Versprechen, daß sie täglich zur selbigen Stunde wiederkehren, auch andre ihrer armen Mitbrüder mitbringen könnten; allein am andern Tag erschien — keiner der gestrigen Gäste. — Es wurde ruchtbar, daß ein blinder Bettler dem Weibe, das ihn führt, täglich 4 Gulden für ihre Mühe giebt.

Zu dem Fest, welches der brasilianische Gesandte nächstens giebt, wird im Augarten eine Rotunde, 80 Fuß im Durchmesser haltend, und zum Tanzsaal bestimmt, errichtet, und der ganze Garten soll erleuchtet werden. Nach der Sage soll das Fest nicht weniger als zwey Millionen dreymalhunderttausend Gulden (Papiergeld) kosten.

Zu Triest hat ein Handelshaus mit 800,000 Gulden, aus Mangel an Absatz des eingekauften Getreides, Bankerott gemacht.

Vom Mayn, vom 13ten April.

Als man dem Papst den Tod der Gräfin Schuwalow mit dem Zusatze meldete: sie sey nicht katholisch gestorben, gab er zur Antwort: „Thut nichts, die Gräfin war eine der besten Frauen und hatte gute Gesinnungen.“ Als unlängst ein vornehmer Protestant ihm bey einem Besuche erklärte, er wolle katholisch werden, klopfte ihm Se. Heiligkeit auf die Achsel, mit den Worten: „Denken Sie noch reiflicher über diesen Schritt nach, und melden Sie mir Ihren Entschluß erst nach einigen Monaten.“

Vom Mayn, vom 15ten April.

Auch Baden ist nun dem heiligen Bunde beygetreten.

Der Gang der churhessischen Angelegenheiten am Bundestage soll in Kassel überrascht haben. Mit dem Herrn Hoffmann ist wirklich der neulich erwähnte Vertrag abgeschlossen, und ihm zugleich die Zusicherung gegeben, daß die von ihm bereits veräusserten Parcellen des Guts, den dritten Besitzern als volles Eigenthum verbleiben sollen.

Hofers Adjutant, Namens Juveli, befindet sich in Frankfurt, wie es heißt, um ein Gesuch beym Bundestage anzubringen.

Die Prinzessin von Wales hat vor ihrer Abreise von München eine Flugschrift austheilen lassen, die unter dem Titel: Journal d'un voyageur anglois, eine Beschreibung ihrer eigenen Reisen und eine Darstellung mehrerer Begebenheiten ihres Lebens enthält.

Aus Sachsen, vom 17ten April.

Von Seiten der königlichen Landesregierung ist bekannt gemacht worden, daß bey der neu beschlossenen Errichtung einer Armeereserve solche Ausländer, die keinen festen Wohnsitz haben, ausser Anspruch gelassen werden sollen.

Jetzt werden die Festungswerke Dresdens vollends abgetragen, und in Verschönerungsanlagen verwandelt.

Wegen Ausgabe falscher Kassenbillets sind mehrere Personen verhaftet.

Hannover, den 15ten April.

Die aus der Altmark nach Minden führende Militärstraße ist durch die nunmehrige Etappenkonvention mit Preussen für die Dauer des Friedens aufgehoben, und wird nur die Militärstraße durch das Hildesheimische nach Hameln bestehen, mit dem Seitenwege von Heiligenstadt nach Eimbeck auf gewisse Fälle. Wegen Aufhebung des Zehntens, welche bey und mit einer Gemeintheilung zwischen den Herren von dem Bußsche und den Bauern zu Rethmar zu Stande gekommen, hat die landwirthschaftliche Gesellschaft zu Celle dem Gutsherrn zwey silberne Medaillen, und dem Dorfe einen silbernen Abendmahlskelch bewilligt. Ueberhaupt sind durch die Bemühung der Gesellschaft allein im Lüneburgischen 174,664 Morgen Gemeinland zur Theilung gebracht, aber noch beynahe 650,000 Morgen sind zu theilen. Sie hat auf fernere Theilung von Neuem Preisgelder zu 100 Rthlr. ausgesetzt, so wie auf die Entdeckung von Mergellagen und für die Einrichtung von Baumschulen auf dem platten Lande; und 40 Dukaten für eine Preisschrift, die ein „landwirthschaftlicher Rathgeber für Landleute in Heid- und Sandgegenden, die des Unterrichts bedürfen," seyn könnte.

Braunschweig, den 14ten April.

Der durch seine dramatischen Werke: Moses, Luther, Kolumbus, Deutsche Treue, Faust u. s. w., bekannte Dr. August Klingemann, welcher mehrere Jahre hindurch die artistische Leitung der hiesigen Bühne führte und zuerst ein stehendes deutsches Theater hier begründen half, wird, dem Vernehmen nach, durch Umstände bestimmt, das Direktionsgeschäft in der Folge niederlegen und einen Platz im Auslande annehmen. Seine Gattin, die als tragische Künstlerin hier sehr geschätzt und geachtet wurde, hat bereits die hiesige Bühne verlassen und eine Kunstreise angetreten.

Stockholm, den 8ten April.

Die heute im Druck erschienene königliche Bekanntmachung wegen des Einfuhrverbots gewisser Waaren ist folgenden Inhalts:

„Wir Karl ꝛc. thun kund und zu wissen: daß, da Wir während Unserer Sorgen für das Wohl Unserer getreuen Unterthanen die Nothwendigkeit nicht ausser Acht lassen können, durch Einschränkung der Einfuhr gewisser entbehrlichen ausländischen Waaren die Ausgaben zu vermindern, welche unvermeidlich ein, die jetzigen Zuflüsse des Reichs weit übersteigendes Wechselbedürfniß veranlassen, und dadurch die Wirkung der besondern Anstalten schwächen würden, die Wir mit erwünschtem Fortgang bereits ergriffen, um den unmäßig heraufgetriebenen Wechselkours herabzubringen, dessen schädlicher Einfluß auf das Geldwesen des Reichs und die inländischen Gewerbe sowohl, als der öffentlichen und Privatökonomie, ein wichtiger Gegenstand Unserer und jedes wohlgesinnten Mitbürgers Besorgnisse ausgemacht hat: so finden Wir Uns bewogen, nebst dem Verbot aller Einfuhr von Porter, die in Unserer See-Zolltaxe vom 20sten März vorigen Jahres nachgegebene Einfuhrfreyheit von Arrak, wie auch weissen und schlichten baumwollenen Zeugen und Nesseltuch, mit Ausnahme jedoch der baumwollenen Waaren, die mit schwedischen Schiffen direkt von Ostindien eingeführt werden, hierdurch bis weiter aufzuheben; so wie auch die Einfuhr aller in erwähnter Seezolltaxe erlaubten Weine, mit Ausnahme der Sorte, die gewöhnlich für die Kirchen gebraucht wird, so lange aufhören soll, bis Wir künftig, im Zusammenhang mit dem, was gegen Ueppigkeit und Ueberfluß verordnet werden wird, in Gnaden zu bestimmen nöthig finden, in wie fern dieses Verbot nur auf gewisse Weine, wovon der Gebrauch dann auch untersagt wird, eingeschränkt werden könne u. s. w."

Hiernach folgen die Bestimmungen für Uebertretungsfälle und für diejenigen der genannten Waaren, welche bereits verschrieben worden, und unter Bedingung der Wiederausschiffung vor Ende dieses Jahres, so fern nicht in Betreff gewisser Weinsorten einzelne Ausnahmen bewilligt werden sollten, auf Niederlage eingebracht werden dürfen, nachdem jedoch ihre vor dem Verbot geschehene Einverschreibung in allen Städten, die nicht mit allgemeiner Niederlagsfreyheit versehen sind, innerhalb Drey Wochen, und in Stockholm Acht Tage nach Bekanntmachung dieser Verordnung, bey der Generalzolldirektion erwiesen worden.

Zu bemerken ist, daß die Einfuhr von Rum, wie auch gestreiften und gestickten weissen, nebst allen bunten baumwollenen Zeugen, schon vorher verboten war. Die hiesigen Kattundruckereyen müssen nun stille stehen, bis weisse Zeuge aus Ostindien kommen können; an Weinen soll aber ein zehnjähriger Vorrath im Reiche seyn. Um aber die Kontrebande zu verhindern oder aufzubringen, werden die schwedischen Küsten von Hernösand im bothnischen Meerbusen bis Strömstadt an der norwegischen Gränze mit einer Kette von Kreuzern umgeben werden, wozu in Stockholm, Karlskrona und Gothenburg eine Anzahl Kanonenschaluppen und bewaffneter Fischerfahrzeuge ausgerüstet werden.

London, den 8ten April.

Die 4000 Mann starke Besatzung von Gibraltar arbeitet sämmtlich an den dortigen Festungswerken. In diesem Augenblick wird dort eine sehr große, für 8 bis 10,000 (?) Mann berechnete bombenfeste Kaserne angelegt, die mit 100 Kanonen besetzt, und im Fall die Werke genommen werden, zum letzten Zufluchtsort dienen soll. Es sind gegenwärtig im Ganzen 2000 Kanonen dort. Vor ungefähr zwey Monaten wurde die amerikanische, 30 Segel starke Eskadre von einem sehr heftigen Windstoß über-

fallen, und wollte in der Nähe von Gibraltar vor Anker gehen; allein der Kommandant der Feste gestattete es nicht, und sie mußte in Tanger anlegen.

* * *

Bonaparte's Lieblingshund, der in seinem von den preussischen Truppen erbeuteten Wagen gefunden, und nach England gebracht worden ist, gehört jetzt den Prinzen-Regenten und ist von demselben, bey seinem jetzigen Aufenthalt in Brighton während der Osterfeyertage, mit dorthin genommen worden.

In einer öffentlich erschienenen Berechnung über die Ausdehnung der in England vorhandenen Baumwollenspinnereyen und Webereyen, wird die Anzahl der Webestühle auf 308,614, und die der Strumpfwirkerstühle auf 11,389 angegeben, und das zum Ankauf dieser Stühle verwandte Kapital zu 1 Mill. 782,000 Pf. Sterl. geschätzt. Es wird ferner angegeben: daß die in England vorhandenen Garnspinnereyen zusammengenommen nicht weniger als 7 Mill. Pf. Sterl. gekostet haben, daß das von Webern bewohnte Grundeigenthum einen Kapitalwerth von 3 Mill. 200,000 Pf. Sterl. hat, daß der Werth der Garnbleichen angeschlagen werden kann zu 1 Mill., die Kattundruckereyen zu 1 Mill. 880,000 Pf. Sterl., die Färbereyen zu 600,000 Pf., das Kapital der zu allen diesen Webestühlen ꝛc. erforderlichen Schmiede-, Schlosser- und Drechslerarbeit auf eine halbe Million, und der Kapitalwerth der Packhäuser, Magazine und Kaufläden, in welchen die Baumwollenwaaren niedergelegt und verkauft werden, zu einer Million angeschlagen werden müssen, daß also Alles dies zusammen ein Anlagekapital von 17 Millionen Pf. Sterling erfordert hat.

Von den 12 Luddisten (oder Maschinenstürmern) die in Nottingham eine große Anzahl mechanischer Webestühle entzwey geschlagen, die darauf verfertigten Zeuge zerschnitten und verbrannt, desgleichen die Aufseher dieser Fabriken gemißhandelt und auf Einen geschossen haben, sind, in den Sitzungen des Kriminalgerichts zu Leicester (von denen die eine 10, die andre 14 Stunden lang gedauert hatte), 8 von jenen Unholden zum Tode verurtheilt worden!

London, den 11ten April.

Von der Eigenthumssteuer restiren noch anderthalb Millionen; man glaubt aber, daß höchstens ein Drittel davon binnen einigen Jahren werde beygetrieben werden können. Es ist in Vorschlag, daß die ausser Landes sich aufhaltenden Britten 20 Procent als Steuer von ihren Besitzungen zahlen sollen. Lord Castlereagh hat wieder einen Rückfall.

Aus Manchester hat man noch 4 Ruhestörer geschlossen eingebracht, mit ihnen den Schatzmeister und Sekretär der Genossenschaft, Knight.

Eine portugiesische Eskadre blokirt Monte-Video; man ist daher in Buenos-Ayres sehr unzufrieden, daß Admiral Brown die Flotte der Republikaner aus dem La Plata weggeführt hat.

* * *

Nachrichten aus New-York zufolge, hat daselbst das Schweizer Handelshaus Rossier und Roulet mit 800,000 Dollars zu zahlen aufgehört.

Lord Cochrane hat seine Reise oder seinen Kreuzzug nach Südamerika zur Befreyung des gelobten Landes der Insurgenz aufgeben müssen, weil es ihm am Nöthigsten, nämlich am Gelde, zur vollkommnen Ausrüstung seiner Fregatte fehlte.

Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Abt Sieyes hat sich in Brüssel ein sehr schönes Haus gekauft, und scheint demnach die Erlaubniß erhalten zu haben, dort bleiben zu dürfen. Der Exreichserzkanzler, Fürst Cambaceres, hat das Hotel Schönfeld gekauft.

* * *

Blicke auf Reisende.

(Beschluß.)

Lange schon ist im Publikum die Rede von der Reiseunternehmung der Herren von Stackelberg, von Haller, Brönstedt und Cockerell gewesen, die nun durch eine Zusammenkunft aller 4 Reisenden in Rom, und die Herausgabe der Reisebemerkungen nach einem ganz neuen Plan, der in Rom durch gemeinschaftliche Berathung nun seine Vollendung erhalten kann, auch dem Publikum näher gebracht werden soll. Einzelne Notizen sind davon in öffentlichen Blättern und Zeitschriften schon seit einigen Jahren mitgetheilt worden. Der Livländer, Baron Otto Magnus von Stackelberg, welcher sich eine Zeitlang bey seiner Familie in Reval aufgehalten hatte, reiste im August dieses Jahres über Berlin und Dresden nach Wien, und von da so fort nach Rom, um der zwischen ihm und seinen andern Reisegefährten genommenen Verabredung gemäß mit den übrigen Hand ans große Riesenwerk zu legen, die mannichfach erprobte Großmuth Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, rühmend. Mit Bewunderung sahen Liebhaber die reichen Portefeuilles dieses kenntnißvollen und liebenswürdigen Mannes, der zugleich ein im Aufnehmen malerischer Landschaften und Zeichnen antiker Bildwerke trefflich geübter Künstler ist, aber auch selbst sehr geistreiche historische Kompositionen, z. B. die Erziehung Amors, eine Ruhe auf der Flucht, in schwarzer Kreide trefflich ausführte. „Es verdient bemerkt zu werden (sagt ein Augenzeuge, der Kollegienrath Morgenstern, in den Dörptischen Beyträgen, Jahrgang 1814, 2te Hälfte, S. 456), daß dieselbe Meisterhand, welche die rein hohen Formen der Reliefs an den Friesen des Apollo Epikurios in Phigalia (nun in London) mit vollendender Ausführlich-

keit darzustellen vermochte, die mannichfaltigsten Ansichten Griechenlands und Kleinasiens mit spielender Leichtigkeit eben so frey als charakeristisch wiederzugeben verstand." Auch zeichnete er mit großem Fleiß alle Kostüms jener Gegenden, sammelte viele Gefäße aus den Grabhügeln und kleine Figuren und Köpfe in gebrannter Erde, von welchen allen er noch die Zeichnungen besitzt, viele unbekannte Inschriften und Münzen, und Aufschlüsse über das altgriechische Musiksystem. Seine literarischen und artistischen Beyträge zu den gemeinschaftlichen Reisebeschreibungen müssen eben so treu als vielfach seyn. Herr von Haller, aus einer Nürnbergischen Familie, beschäftigte sich besonders mit Aufnahme der Konstruktion griechischer Tempel und Denkmäler, mit architektonischen Zeichnungen und Messungen. Er blieb in Griechenland, und war zu Anfang des Sommers noch in Konstantinopel. Der gelehrte Britte Cockerell füllte die Zwischenzeiten, die zwischen jener gemeinschaftlichen vierjährigen Reise durch Griechenland und der Zusammenkunft der Freunde in Rom verfloß, theils mit antiquarischen und artistischen Studien in Rom, theils mit einer Untersuchungsreise in Sicilien aus, wo er von den größten Tempeln und Theaterruinen, besonders zu Girgenti und Syrakus, die genauesten Messungen machte. Der große Architekt Cockerell, so heißt es in einem Brief aus Rom vom 17ten August, besitzt einen unvergleichlichen Schatz alter, noch nicht publicirter Inschriften. Seine Zeichnungen aus Griechenland übertreffen Alles, was wir bisher aus diesem Götterlande sahen. Er hat neuerlich einen Versuch gemacht, die berühmte Gruppe der Familie der Niobe so zu ordnen, wie sie in dem Fronton eines Tempels gestanden haben könnte, und diese Idee in einem wohl radirten, von ihm selbst ausgeführten, Kupferstiche dargestellt. Manche wollen hier damit nicht zufrieden seyn, weil die Größe und Menge der Figuren einen ungeheuren Fronton und also ungewöhnlich großen Tempel erfordern würde, auch nicht wohl abzusehen ist, wie man die fast alle aufwärts blickenden Gesichter der Figuren von unten habe bemerken können. Professor Brönstedt hielt nach einem darüber in Druck gegebenen Programm im Winter 1815 bis 1816 Vorlesungen über seine Reise durch Griechenland, an welcher der erste Gelehrte und Staatsmann, Bischof Münter, und viele Andere Theil nahmen. Da er aber bey Unter-Italien und in Epirus zu lange mit der Erzählung, die äusserst neue und interessante Untersuchungen enthielt, verweilte, beendigte er in seinen Vorträgen seinen Reisekursus nicht, sondern vertröstete seine Zuhörer auf eine neue Reihe von Vorlesungen im Winter von 1816 bis 1817, wenn er indeß nicht nach Rom abgereist seyn werde. Da sämmtliche Reisende sich feyerlich gegen einander verpflichtet, von ihrer Reise einzeln nichts ins Publikum zu bringen, würde es unredlich seyn, von jenen mündlichen Mittheilungen öffentlich Gebrauch zu machen. Aber aus einem Brief, welchen Brönstedt an den Geheimenrath Wolf in Berlin unter dem 8ten April 1816 von Kopenhagen aus geschrieben, und dieser im ersten Hefte seiner für die Alterthumskunde höchst interessanten literarischen Analecten (Berlin, Rauck 1816. 258 S. in gr. 8.) mitgetheilt hat, geht hervor, daß die verbundenen Reisenden bey der Bekanntmachung aller ihrer Schätze aus ihren Reisetagbüchern und Portefeuilles, einen bisher noch von Niemand befolgten Plan verabredet haben. Vorzüglich wird das Werk die Darstellungen der herrlichen Skulpturwerke, die durch die gemeinsame Nachgrabung in Athen, Aegina, Phigalien u. s. w. von ihnen gefunden wurden, zahlreiche architektonische Ausführungen, und einen historisch und alterthümlich erläuternden Text enthalten, wozu alle Kupfer in Rom von den ersten Künstlern unter den Augen der Herausgeber selbst gestochen werden sollen. Es sollen einzelne Lieferungen über Hauptplätze erscheinen. So wird z. B. die Lieferung Aegina oder Salamis Alles umfassen, was die Reisenden über diese Insel Neues oder Bedeutendes in geschichtlicher und artistischer Rücksicht mitzutheilen hatten; eben so die Lieferung Keos, Phigalia u. s. w. Billig sollte man also auch über die Friesen des Tempels von Phigalia selbst in dem Falle, daß ein bloß zur Beschauung des Ankaufs in Zante anwesender fremder Künstler in der Eil Umrisse davon gezeichnet und herausgegeben hätte, nicht eher besondere Werke und Abhandlungen schreiben, als bis ihre wahren Finder durch Bekanntmachung weit genauerer Zeichnungen und Mittheilung vieler Umstände, die nur ihnen bekannt seyn können, das ganze europäische Publikum zur Untersuchung und Beurtheilung eingeladen hätten. — Bekanntlich starb der fünfte Reisegefährte, der gelehrte Däne Koes, im September 1811 auf der Insel Zante, während sein treuer Begleiter Brönstedt noch in Kleinasien war, und obgleich seine treffliche Münzsammlung nach seinem Tode verloren ging, so kam doch sein übriger literarischer Nachlaß in Brönstedts Hände. Koes hatte sich unter Anderem mit bewunderungswürdigem Eifer auf die griechische Musik gelegt, und war durch Folgerungen auf die alte Melopöie und Rhythmik hinaufgestiegen. Dies Alles, so wie eine Menge seiner gelehrten archäologischen und philologischen Erläuterungen, die er auf jenem klassischen Boden niederschrieb, wird einen Theil jenes großen Reisewerks machen, und ihm, dessen Grabhügel jetzt nur ein einfacher Marmor mit einigen Homerischen Versen deckt, das würdigste Denkmal werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Dienstag, den 24. April 1817.

Mitau, den 21sten April.

Vor Kurzem erhielten wir die Nachricht von dem frühzeitigen Hintritte unsers ehemaligen Mitbürgers, des Vicegouverneurs von Taurien, Georg Friedrich Sahlfeldt, Doktors der Theologie, kaiserl. russischen Kollegienraths, des St. Annen-Ordens der zweyten Klasse Ritters.

Von unbemittelten Aeltern, den 13ten August 1769, zu Dorpat, geboren, des Vaters frühzeitig beraubt (1780), kam er (1782) in das Haus des Volksschullehrers Seger, und legte den ersten Grund zu seiner wissenschaftlichen Bildung in der Volksschule seiner Vaterstadt. Unmittelbar aus derselben wurde er als Kanzellist bey der Oberkanzelley des Magistrats zu Dorpat (1786), und kaum ein Jahr später in der Kanzelley des Kreisgerichts und als Protokollist des adlichen Vormundschaftsamts angestellt. In einer Hauslehrerstelle auf dem Lande (1790 bis 92) sammelte er die ersten Landwirthschaftskenntnisse, die ihn auf das Studium der Kameralwissenschaften leiteten. Sich in diesen zu vervollkommnen und sich theoretische und praktische Rechtskenntnisse zu erwerben, war seine Beschäftigung in der Zeit (1792 Junius bis 1794 September), die er auf den Universitäten Jena und Kiel zubrachte. Nach seiner Rückkehr wurde er, nach vorgängiger Prüfung, Kreis- und Stadtadvokat zu Werro, nahm aber bald darauf (1795) den Ruf als erster Sekretär bey dem kurländischen Kameralhofe an. Diese Stelle vertauschte er (den 1sten Oktober 1798) mit der Professur der Wohlredenheit bey dem damaligen akademischen Gymnasium zu Mitau, und erhielt überdies (Februar 1801) die gesuchte Oberhofgerichtsadvokatur. Bey der für Mitau bestimmten Universität der deutschen Ostseeprovinzen war er als Professor des russischen Rechts und der Rechte der deutschen Provinzen designirt, blieb aber, wie seine Kollegen, am akademischen Gymnasium bey seiner bisherigen Stelle, als jene Universität nach Dorpat versetzt wurde. — Die Advokatur bey dem piltenschen Landrathskollegium schien ihn noch enger an unsre Provinz zu knüpfen, und er machte sich durch den im Wesentlichen bestätigten und noch jetzt zur Norm dienenden Entwurf zur Vertheilung der Einquartirungslasten der Gouvernementsstadt nützlich.

Inzwischen hatten ihn die vermehrten Geschäfte seiner Rechtspraxis bestimmt, die Professur niederzulegen (den 19ten July 1802), als er (den 10ten May 1803) zum Juriskonsulten des Justizministeriums für die deutschen Provinzen ernannt wurde und sich deshalb nach der Residenz versetzte. Wie sehr seine Brauchbarkeit hier erkannt ward, sieht man daraus, daß er noch vor dem Ende des Jahres (den 30sten December 1803) zum Hofrath befördert und im Anfange des folgenden (den 27sten März 1804) zum Redakteur bey der zweyten Abtheilung der Gesetzkommission, mit Beybehaltung seines vorigen Amtes, ernannt wurde, daß er (den 23sten November 1804) die Verwaltung der Prokureurgeschäfte bey dem Reichsjustizkollegium der liv-, ehst- und finnländischen Sachen unentgeltlich übernahm, unter Beweisen der Allerhöchsten Zufriedenheit des Monarchen, auch die Prokureursgeschäfte bey dem katholischen und Uniatenkollegium übernehmen mußte, und, bey der nachgesuchten Entbindung von diesen ausserordentlichen Aemtern, mit dem St. Annen-Orden der zweyten Klasse begnadiget wurde, nachdem ihm schon einige Zeit vorher ein kostbarer Brillantring verehrt war. Seine ordentlichen Aemter behielt er und wurde (den 31sten December 1807) zum Kollegienrath erhoben.

Welchen Antheil Er an der liturgischen Verordnung für die protestantischen Kirchen nahm, und welches Schicksal die von Ihm entworfene Kirchenordnung für die Protestanten in Rußland (1808) hatte, ist bekannt; weniger bekannt möchte es seyn, daß einer der größten protestantischen Theologen Deutschlands, der Abt Henke, von diesem Entwurfe (Henke kannte freylich die Lokaleigenthümlichkeiten nicht genug) so ergriffen wurde, daß auf seinen Antrag die theologische Fakultät zu Helmstädt dem Verfasser (ultro et non petenti) das Diplom der theologischen Doktorwürde zusandte.

Von jeher war Sahlfeldts Wunsch gewesen, sich einst aus dem Geschäftsleben zurückzuziehen und in der Stille den Studien zu leben. Diesem Ziele schien er näher zu kommen, als er in der Mitte des Jahres 1810 die gesuchte Entlassung von seinen Staatsämtern erhielt, und, nachdem er eine kurze Zeit Sachwaltergeschäfte in der Residenz getrieben hatte, das Gut des verstorbenen Pallas in Taurien, Kalmükara, kaufte und dorthin zog. Doch kaum ein Jahr nachher berief ihn der Monarch (7ten Oktober 1811) zu einem neuen Posten, als Chef des Gränzzollbezirks von Odessa, von wo er (den 10ten März 1812) in dem gleichen Amte nach Radziwilow versetzt wurde. Nach vielen Unannehmlichkeiten, die von einem ihm nicht zusagenden Geschäfte, dessen treue Verwaltung

ihn nothwendig in manche Kollission bringen mußte, unzertrennlich waren, erhielt er nach wiederholten Bitten (1813) seine Entlassung mit Beybehaltung seines Gehalts und Anstellung bey dem Departement des auswärtigen Handels. Von seinem Chef berufen, begab er sich (1814) in die Residenz, verließ diese aber wieder im Herbst desselben Jahres, um auf sein Gut zurückzukehren, dessen Anbau und Verbesserung ihn seitdem beschäftigte. In kaum einem Jahre hatte er durch Benutzung der günstigen Lage demselben eine neue vielseitig einträglichere Gestalt gegeben. Eine gewählte Büchersammlung, die er bey Zeiten angeschafft hatte, diente ihm, wenn er die Mußestunden seiner landwirthschaftlichen Beschäftigungen mit wissenschaftlichen ausfüllte. Doch es war seine Bestimmung, dieser Muße nicht lange zu genießen. Ein namentlicher Befehl des Monarchen ernannte ihn (6ten Oktober 1816) zum Vicegouverneur von Taurien.

Kaum hatte er dieses Amt angetreten, kaum war er von den Reisen, die dasselbe forderte, zurückgekehrt, und nach Simpheropol gezogen, so traf ihn der erste Schlag, der ihn wahrhaft erschüttern konnte. Die treue Gefährtin seines wechselvollen Lebens, Karoline Gottlieb geborne Kupffer, mit der er seit dem 21sten September 1796 in einer höchstzufriedenen, obgleich kinderlosen, Ehe lebte, erlag den 28sten Januar 1817 einem bösartigen Nervenfieber. Doch — er fühlte sich nicht lange allein; am 15ten Februar erkrankte er an demselben Uebel und den 26sten war er der Geliebten seines Herzens gefolgt.

Welche vielseitige Geistesanlagen, welch ein reger Wirksamkeitstrieb in dem Manne lag, zeiget schon dieser kurze Abriß seines Lebens, in welchem aber eine Menge kleiner, keineswegs unbedeutender, Züge haben übergangen werden müssen. Diese rege Thätigkeit wurde jedoch von keiner gemeinen Triebfeder in Bewegung gesetzt. Sie war weder der Eigennutz, der sich Erwerbgeist, noch der Ehrgeiz, der sich Ehrliebe nennt; sondern das Streben, nicht umsonst gelebt zu haben. Wirken wollte Sahlfeldt und sich selbst bilden. — Andre Lebensverhältnisse, vielleicht ein Hausstand, der ihn mehr an Einen Ort gebunden hätte, würde ihm vielleicht ein glücklicheres, auch wohl ein längeres Leben bereitet haben. — Ein wahrhaft wissenschaftlicher Geist, dem nie das Meinen genügt; ein ächt sittliches Gemüth, das mit Recht und Pflicht nie unterhandelt; ein wohlwollendes Herz, das in Amtsverhältnissen, wie in der Freundschaft, mit keiner Mühe geizet und keine Opfer kennt, wird Ihn, wo er auch lebte, unvergeßlich machen; wenn auch nicht Alles gelang, das er begann, und wenn auch nicht Alles, das ihm gelang, nach Verdienst gewürdigt werden sollte.

Berlin, den 26sten April.

Vorgestern war von der gesammten Garnison hiesiger Residenz, und den Tags zuvor hier eingerückten Truppen, große Parade unter den Linden. Als die Truppen zuletzt bey des Königs Majestät vorbeydefilirten, und die Reihe das Brandenburgische Kürassierregiment traf, sprengten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, der so lange an der Seite Sr. Majestät gehalten hatte, diesem, Ihnen wenige Tage zuvor von des Königs Majestät verliehenen Regimente, dessen Uniform Sie auch trugen, entgegen, und führten dasselbe in Person vor dem Monarchen vorbey.

Paris, den 14ten April.

Eine königl. Verordnung bestimmt die weitere Vertheilung der im vorigen Jahre der Geistlichkeit bewilligten 5 Mill. Zulage. Die Besoldungen der Erzbischöfe sollen auf 25,000 Fr. gebracht werden, die der Bischöfe auf 15,000, die der stellvertretenden Pfarrer auf 700 Fr. Für dienstunfähig gewordene Geistliche sind 200,000 Fr. ausgesetzt, und dem Kapitel zu St. Denis, welchem nur 175,000 Fr. zugewiesen waren, noch 90,000 Fr. Der Ersparniß wegen sind die Generalsekretärstellen der Präfekturen, ausgenommen die hiesige, eingegangen.

Am 12ten wurde der Tag der ersten Heimkehr Monsieurs nach Paris gefeyert. Unter Anderem stellte der Marschall Oudinot sämmtliche Officiere der Nationalgarde vor. Jedes der 60 Bataillone derselben erhält eine Fahne. Gestern war auch der Theil der Tullerien, den Monsieur bewohnt, ausschließend von Wachen der Nationalgarden besetzt. Se. Königl. Hoheit ertheilten der Kirche St. Germain das geweihte Brot;*) es waren 6 Stück in Form einer mit Lilien besetzten Krone, jedes von 2 Schweizer Soldaten auf einer Bahre getragen; voran ging ein Almosenier des Prinzen und 12 seiner Domestiken in großer Uniform.

Die Herzogin von Berry hat der Kirche Notre-Dame de la Garde (auf einem weit ins Meer blickenden Berge bey Marseille) eine kleine silberne Statüe der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskinde durch den Präfekt überreichen lassen.

Da die Gesundheit der Herzogin von Orleans ihr nicht erlaubt, schnell zu reisen, so werden der Herzog und seine Familie erst heute Abend zu Paris erwartet.

Herr von Broglio, Bischof von Gent, ist hier eingetroffen. Daß der König ihm das hiesige Erzbisthum angeboten habe, gehört wohl zu den leeren Gerüchten.

---

*) Dies geweihte Brot hat keinen Bezug auf das Abendmahl, sondern ist für die Geistlichkeit und die Armuth bestimmt. Reiche Kirchenglieder theilen es abwechselnd mit, und suchen einander dabey zu übertreffen; daher es vom Brot nur den Namen hat, und Manchen eine kostbare Ausgabe wird.

Vom Rheinstrom, vom 10ten April.

Zwischen Preussen und Hessen-Darmstadt ist eine neue Uebereinkunft in Ansehung der auf das Herzogthum Westphalen fundirt gewesenen darmstädtischen Schulden abgeschlossen worden. Preussen übernimmt die Bezahlung dieser Schulden und der rückständigen Zinsen derselben seit der Zeit, da es zum Besitz Westphalens gelangt ist.

Der Großherzog von Hessen hat den Einwohnern von Maynz und Kassel die Hälfte der Grund- und Fenstersteuer für dies Jahr erlassen, vorzüglich in Rücksicht auf die militärische Einquartirung.

Man vernimmt, daß die badensche Regierung sich entschlossen habe, den so sehr verarmten und durch die Kriegsereignisse so unglücklich gewordenen Bewohnern von Kehl eine namhafte Unterstützung zukommen zu lassen. Ihr an die Bundesversammlung gerichtetes Gesuch ward von dieser Behörde an ihren Landesfürsten verwiesen.

Seit Ende verflossenen Monats ziehen wieder ganze Schaaren Emigranten mit ihren Familien, besonders mit einer unglaublichen Zahl kleiner Kinder, aus allen Gegenden der beyden Rheinufer zu Fuß, zu Schiffe und zu Wagen dem vermeinten gelobten Lande in Amerika zu. Die badenschen Lande, die Schweiz, Elsaß, Lothringen ꝛc. liefern um die Wette Kontingente zu diesen Auswanderungen, die wahrlich Aufmerksamkeit verdienen. Beynahe keiner dieser Emigranten hat auch nur oberflächliche Ideen von den Mühseligkeiten, Gefahren und Kosten der Reise, oder von dem Schicksal, das sie erwartet, wenn sie endlich die vereinigten Staaten erreichen. Die Unbehaglichkeit ihres jetzigen Zustandes, das Elend, die Verdienstlosigkeit und dann die unbestimmte Erwartung eines bessern Schicksals treibt diese Leute zur langen Pilgerfahrt an. Vor einigen Tagen kamen wieder 6 Schiffe mit 1400 Auswanderern von Basel her den Rhein herab. Der größte Theil besteht aus Bewohnern der Schweiz, an die sich dann viele aus der obern Markgrafschaft Baden anschlossen. Es sind Leute von allen Religionen und Sekten, nur keine Juden. Einige sind nicht unbemittelt, da sie ihre Güter veräussert haben. Ihrer Versicherung nach werden ihnen noch viele andere folgen.

Die Gattin Joseph Bonaparte's will sich mit ihrer Tochter in der Mitte künftigen Monats über Holland nach New-York zu ihrem Gemahl begeben, wenn anders ihre, stets schwankenden Gesundheitsumstände sie nicht daran hindern.

Stuttgardt, den 12ten April.

Nachdem die Ständemitglieder aus den Osterferien zurückgekehrt, wurde auf heute eine Sitzung angesagt, die sich mit dem Bericht wegen der gegenwärtigen Getreidetheurung beschäftigen sollte. In diesem, durch den Graf Waldeck erstatteten Berichte, wurden — nach einer Schilderung der traurigen Lage mancher Orte und Gegenden, und nach dankbarer Anerkennung der kräftigen Einwirkung zu Steurung derselben, von Seiten des Königs durch die Staatsverfassung, und von Seiten der Königin durch die gestifteten Wohlthätigkeitsvereine — eilf Mittel zur Abhülfe der Noth vorgeschlagen. Die meisten wurden als von der Regierung längst beachtet erkannt; andere als unthunlich erklärt und am Ende die (neulich erwähnte) Adresse beschlossen. — Die erste Klippe, worauf man bey den Verhandlungen wegen des Verfassungsentwurfs stieß, nämlich das Verlangen der Stände, ausser den öffentlichen und geheimen Sitzungen mit Gegenwart der geheimen Räthe noch besondere geheime, ohne Gegenwart der geheimen Räthe, mit Protokoll und Konklusis halten zu dürfen, ist glücklich umschifft, und die Stände haben sich hierin den gewichtigen Gründen der Regierung und der damit ganz harmonirenden Stimme des bey Weitem größten Theils des Publikums gefügt. In den spätern Sitzungen haben sich einige Stimmen erhoben, welche für gewisse Punkte bey den künftigen Verhandlungen die Stimmenmajorität nicht als Entscheidung der Annahme eines in Frage stehenden Punktes gelten lassen wollen, sondern eine relative Majorität der Alt-Würtemberger mittelst einer itio in partes verlangen. Die Regierung ist aber bis auf wenige genau bestimmte Punkte gegen dies Princip, und es wird nur dann eine fortgesetzte Verhandlung möglich seyn, wenn die Stände sich hierüber bestimmt erklären. Wenn die Entscheidung dem Wunsche der Regierung gemäß ausfallen sollte, so werden alsdann die öffentlichen Sitzungen in dem Lokal der vormaligen Kirche des alten Schlosses beginnen.

Vom Mayn, vom 18ten April.

Nach der Maynzer Zeitung hat der Churfürst von Hessen der Grafschaft Hanau 4000 Malter Korn geschenkt, und die Steuern wieder auf den Fuß von 1806 zurück gesetzt.

Die im vorigen Jahre geborne Tochter des Kronprinzen von Bayern, Theodelinde, ist zu Würzburg verstorben.

London, den 11ten April.

Wenn man in irgend einem andern Lande hören sollte, daß die Regierung genöthigt worden sey, die Einkünfte aller Krondomänen zu verpfänden, bloß um damit die Zinsen des dies Jahr angeliehenen Kapitals zu decken, so schlägt man gewiß die Hände zusammen, und denkt, daß es mit diesem Lande aufs Letzte gekommen sey. Hier hat sich dieser Fall kürzlich ereignet, und vielleicht haben unter den Millionen, welche täglich die Zeitung lesen, kaum tausend davon Notiz genommen. Es wurde nämlich eine Bill eingebracht, wodurch nach Herrn Huskissons Ausdrucke nicht das Land selbst, sondern bloß die Einkünfte der Krondomänen von ganz England der Bank als Sicherheit für die Bezahlung der Zinsen von dem Kapital, welches der Kanzler der Schatzkammer unter der Hand negociirt hat, verpfändet werden. Kaum

zwanzig Worte wurden über dies Negoce gewechselt. Man hielt es nicht einmal der Mühe werth, die Stimmen dafür und dawider zu sammeln, und diese an Unheil so reich scheinende Maßregel geht dem Kanzler der Schatzkammer so leicht von der Hand, wie dem Minister des Innern seit 14 Tagen ein Verhaftsbefehl. Die Ursache fällt dem denkenden Beobachter in die Augen; England ist ein Handelsstaat, der Ocean ist das Element seiner Größe. Es darf nie mit dem Maßstab anderer Länder gemessen werden.

Zu Glasgow hat der Shawlhandel so zugenommen, daß die Fabrikanten ihren Arbeitern wöchentlich 4 Schilling ($1\frac{1}{3}$ Thaler) zulegen. In den Eisenwerken von Merthyr-Tydvil aber sind die Arbeiter, die durch Einstellung der Arbeiten höhern Lohn erzwingen wollten, durch Hunger gezwungen worden, selbst wieder Beschäftigung zu suchen.

Unsere Blätter enthalten einen weitläuftigen Kriegsbericht über den Kampf der Insurgenten in Venezuela ꝛc. Er enthält keine wichtige Unternehmungen, wir heben daher bloß die Angabe der Stärke beyder Parteyen aus. Die aktive Macht der Independenten unter Bolivar soll 7900 Mann Fußvolk und 2550 Reiter betragen, wozu noch 5000 Mann Infanterie und 2500 Reiter in Neu-Granada kommen. Die Artillerie nur 100 Mann. — Admiral Brion, ein Franzose, ist Befehlshaber der aus 19 Fahrzeugen bestehenden Flotte. Den Royalisten werden doch 5300 Mann zugezählt; sie stehen unter dem General Real, weil General Morillo ins Innere gezogen.

Algier, den 16ten März.

Der Handel befindet sich hier in einer elenden Lage. Ein Land, welches durch sein schönes Klima und seinen fruchtbaren Boden eins der reicheren auf der Erde seyn könnte, wird unter einer barbarischen Verwaltung von Jahr zu Jahr ärmer. Während dieses Winters hätten Millionen für Getreide eingehen können, woran man hier Ueberfluß hat; aber bloß aus Vergnügen, Böses zu thun und sich an den Christen zu rächen, beraubt der Dey sich mit egoistischer, mahomedanischer Politik der großen Quellen, welche ihm dieser Handel darbietet. Die einzigen Erzeugnisse dieses Landes, wovon im vorigen Jahre etwas verschifft wurde, waren Häute, Wachs und einige wenige Quintale Wolle. Vormals überstieg die Ausfuhr der Häfen dieses Landes bey Weitem die Einfuhr von fremden Waaren, und die Bilanz war immer zum Vortheil Algiers, und ausserdem, was hier für eigene Produkte einfloß, wurden noch unglaubliche Summen aus dem Verkauf gekaperter Waaren gelöset. Jetzt sind diese Quellen größtentheils versiegt.

Die Anzahl der Handelsschiffe, welche im vorigen Jahre diesen Hafen besuchten, ging nicht über 30, wovon die Meisten nach dem Bombardement mit Brettern, Eisen, Fensterglas, Dachschiefern u. s. w. von Marseille, Livorno und Gibraltar ankamen, in der Hoffnung, nach der vermutheten Zerstörung der Stadt viel darauf zu verdienen. Es traf aber das Gegentheil ein, und die nordischen Produkte fielen unter den Werth durch die große Menge, welche weit über das wahre Bedürfniß der Mauren feil geboten wurde.

Bey Ankunft der englischen Flotte lagen nur 3 Handelsschiffe, ein schwedisches und 2 marokkanische, im Hafen; jenes ging unter Seegel und kreuzte während der Schlacht auf der Rheede, diese aber wurden mit den Raubschiffen verbrannt.

Vermischte Nachrichten.

Herr Georg Fried. Schmidt, Kaufmann in Berlin, hat eine neue Art Damenhüte erfunden. Sie sind zierlich und zart, in mühsamer Zusammensetzung, von Kork gemacht, und haben eine angenehme Farbe, die zu jeder andern paßt. Wider Sonne und Regen schirmen sie, ertragen beydes, ohne Veränderung zu erleiden, und zeigen augenscheinlich Dauerhaftigkeit. Ihre Königliche Hoheiten, die Prinzessinnen Charlotte und Wilhelm von Preussen, haben dem Erfinder darüber gnädige und anerkennende Schreiben gesandt.

Nach den Ansichten von Spanien, die ein deutscher Officier, während eines sechsjährigen Aufenthalts daselbst, gesammelt und nun bekannt gemacht hat, werden dort die Todten ohne Sarg begraben. Hat es hiermit seine Richtigkeit, so hätte Joseph II. das Beyspiel eines erzkatholischen Landes als Muster aufstellen können, als er, um der Holzverschwendung zu steuern, eine solche Art des Begräbnisses verordnete; er konnte aber nicht damit durchdringen, wiewohl sie auch für arme Familien ein bedeutendes Ersparniß, und überhaupt ein untrügliches Mittel, das Wiedererwachen im Grabe zu verhüten, seyn würde.

In Siam (auf der Habinsel jenseits des Ganges) ist eine Fehde zwischen den Talapoinen (Mönchen) und den gelehrten Mandarinen ausgebrochen. Die Braut eines der letztern erschien nämlich am Tage vor ihrer bestimmten Vermählung in der großen Pagode, um, dem Herkommen gemäß, eine brennende Wachskerze dem Sanerat (Ober-Talapoin) zu überreichen. Als sie aber bey dieser Gelegenheit erzählte, ihr Verlobter habe zur Unterhaltung des Hofes Tapakus (Schauspiele) verfertigt, löschte er die brautliche Fackel in dem Reinigungskessel aus, warf sie ihr ins Gesicht und sprach den Tirâi (Bann) über ihre beschlossene Ehe. Darüber ist das ganze Heer der Mönche und der Gelehrten in offene Fehde gerathen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Mittewoch, den 25. April 1817.

Brüssel, den 16ten April.

Wie man vernimmt, hat unser Bothschafter zu Paris den Auftrag erhalten, sich für den daselbst arretirten Grafen von Croquenbourg, einen Bruder des Adjutanten des Prinzen von Oranien, zu verwenden. Man ist neugierig, das Nähere in dieser Sache zu erfahren.

Der junge Sohn unsers Kronprinzen ist vaccinirt worden.

Amsterdam, den 17ten April.

Gestern sind Se. Majestät, der König, mit dem Prinzen Friedrich von hier nach Nordholland und nach dem Helder abgereiset. Nächsten Montag werden Se. Majestät im Haag erwartet und bald darauf die Rückreise nach Brüssel antreten. In Begleitung des Königs befindet sich auch der Herzog von Ursel.

Zu Mitwolda hat man am 13ten dieses, des Abends nach 10 Uhr, einen Kometen beobachtet, der indeß nur kurze Zeit sichtbar war.

Aus dem Haag, vom 19ten April.

Gestern Nachmittag sind Se Majestät, der König, in Begleitung des Prinzen Friedrich, aus Nordholland hier eingetroffen.

Madrid, den 2ten April.

Seit dem Anfange dieses Jahres sind aus dem Hafen von Kadix wieder 3000 Mann in 2 Abtheilungen nach der Havannah und andern unsern Kolonien abgesegelt. Die große Expedition nach den Kolonien unter dem General O'Donnell, der sein Hauptquartier zu Santa Maria hat, besteht aus 15,000 Mann. Die Kavallerie wird ohne Pferde eingeschifft.

Paris, den 14ten April.

Die Rede, welche General Thibault an Massena's Grabe hielt, war eigentlich nur eine Aufzählung der Kriegsthaten des Verstorbenen. Seine Lage bey Zürich wurde noch durch das Direktorium weit peinlicher, welches unaufhörlich in ihn drang, loszuschlagen, und ihm aus seinem Zögern ein Verbrechen machte. Allein Massena beharrte hartnäckig auf seinen Entschluß, nicht eher den Schlag zu thun, bis ihm der Augenblick günstig scheine.

Wellington ist Willens, am 23sten dieses Monats, dem Feste des St. Georg, dem Schutzpatrone Englands, in London zu seyn. An diesem Tage hält der Regent die glänzendste Kour. Der Generalstab des Herzogs wird auch Paris verlassen, um nach Kambray abzugehen, wohin sich Se. Durchlaucht nach einem kurzen Aufenthalte zu London ebenfalls begeben wird.

Das Schloß Mehun, im Departement du Cher, nicht nur wegen seines Alterthums, sondern vorzüglich auch als Aufenthalt Karls VII. wichtig, der von hier aus den Engländern, die im 15ten Jahrhundert Herren der größern Hälfte Frankreichs waren, widerstand, und sie endlich mit Hülfe der Jungfrau von Orleans vertrieb, war auch in der Revolution verkauft, und sehr beschädigt worden. Jetzt wollte der Eigenthümer auch den Rest niederreißen lassen, als der Präfekt Villeneuve dazwischen trat, und das allen Franzosen so ehrwürdige Denkmal für das Departement erkaufte.

Zu Baslieux, bey Longwy, hat man zufällig eine Menge alter Gräber gefunden. Da eine Baumpflanzung an einer Stelle nicht gedieh, so ließ die Gutsbesitzerin tiefer graben, und man stieß auf Steinplatten, die gut gemauerte viereckige Abtheilungen verdeckten. In jeder fand man ein Gerippe, höchstens zwey, ein kleines irdenes Gefäß und mehrere Waffen, Degen, Spieße, Pfeile, Hacken, Armbänder, Schnallen, Nägel von Bronze, Zierrathen von Bernstein, vielfarbiges Schmelz, eine Agraffe von Gold ꝛc. Alle Gräber liegen parallel neben einander, gegen Osten gerichtet. Da man durchaus keine Spur, welche auf das Christenthum sich deuten läßt, entdeckte, so glaubt man, daß diese Gräber noch aus heidnischen Zeiten stammen. Auch zeigt eine der zerbrochenen Platten alte gallische Gottheiten in halb erhabener Arbeit.

Nach dem vom neuen spanischen Finanzminister Garay dem Könige vorgelegten Plane, sollen der Adel und die Geistlichkeit zu allen Abgaben künftig beygezogen werden.

Don Pasqual Vallejo ist zum spanischen Gesandten in Berlin ernannt.

Im Jahre 1807 kaufte Herr von Chateaubriand ein elendes Landgut zu Aulnay bey Chatenay, verbesserte es aber ausnehmend, und brachte vorzüglich mehrere Gegenstände, die ihm auf seinen Reisen in Nordamerika und Palästina ꝛc. aufgefallen, in einem merkwürdigen Kontrast an. Jetzt spielt er es aus, jedes der 90 Loose zu 1000 Franken.

Das Journal général meldet: die Republik Haiti, an deren Spitze der Präsident Pethion steht, befinde sich in einem weit besseren Zustande, als das Königreich unter Christoph. (Erstere begreift den südlichen, Letzteres den nördlichen Theil des ehemaligen französischen oder westlichen St. Domingos. Beyde sind durch die für

neutral erklärte Ebene l'Archale getrennt.) Pethion befördere die Aufklärung und besonders das Schulwesen, und habe den Wunsch geäussert, die neue in Frankreich eingeführte (vermuthlich die Bell-Lancasterische) Methode näher zu kennen, und in seinem Freystaat davon Gebrauch zu machen. Er werde gern einen oder mehrere darin erfahrne Lehrer aufnehmen und besolden. (Man muß sich wundern, daß Pariser Blätter von der Republik und dem Königreich Haiti sprechen.)

Unsere Blätter geben über die Ereignisse in Stockholm folgende Auskunft: der Angeber, ein französischer Koch im Dienst des Restaurateurs Lindbom, glaubte mehrere angesehene Personen von einer bevorstehenden Vergiftung des Kronprinzen und des Prinzen Oskar reden gehört zu haben, zeigte das seinem Herrn und dieser den Behörden an. Es fand sich aber, daß der Koch, aus Mangel an Kenntniß der schwedischen Sprache, sich geirrt, und die Worte giftermal und gifta (Heirath und heirathen) mit gift und fergifta verwechselt hatte. Das Gerücht sagte: das Gift hätte dem Prinzen in seinem Frühstücksgetränk beygebracht werden sollen; allein die des Verbrechens beargwohnten Bedienten bekundeten ihre Unschuld, indem sie den verdächtigen Trank selbst zu sich nahmen.

Paris, den 15ten April.

Der Grund der Auflösung der Kompagnie Noailles war folgender: Schon seit einigen Tagen zeigte sie Insubordination; sechs dieser Gardisten kamen zum Herzog von Mouchy, und erklärten ihm Namens der Kompagnie, sie werde nicht mehr den Befehlen des Grafen Oudenarde, ihres Lieutenants, und Generallieutenants in den königlichen Armeen, gehorchen. Se. Majestät befahl, die Kompagnie zu versammeln, und diese sechs Gardisten zu kassiren. Dies geschah; als aber der Due de Mouchy sie aus den Reihen treten ließ, verlangte die ganze Kompagnie die Wiedereinsetzung dieser sechs Strafbaren, mit der Drohung, sonst den Dienst zu verlassen. Herr von Mouchy holte schnell die Befehle des Königs ein, ließ die Kompagnie zu Pferde steigen und deutete ihr an, daß sie verabschiedet sey. Alle Gardisten erhielten Kasernenarrest, sieben aber wurden in die Gefängnisse der Abtey geschickt. Das Publikum bemerkt mit Vergnügen, mit welcher weisen Strenge der König einen Anfang von Gährung zu bestrafen wußte, welcher für die Armee ein schlimmes Beyspiel werden konnte.

Die Besorgniß, daß die vielen hier befindlichen Officiere auf halbem Sold, bey Gelegenheit der Beerdigung des Marschalls Massena, Unruhen erregen würden, war ganz ohne Grund.

Gestern feyerten die vornehmsten Officiere der Nationalgarde, den Marschall Oudinot an ihrer Spitze, die Rückkehr ihres Generaloberſten, Monsieurs, durch einen prächtigen Schmaus.

Die Gesundheit des Königs bessert sich täglich; er leidet nur dann und wann einige leichte Gichtschmerzen, geht aber schon allein in seinen Zimmern herum.

Der Bischof von Gent ist nicht nach Paris gekommen, sondern, nach einem kurzen Aufenthalt zu St. Denis, nach seinem Landgut in Bourgogne abgegangen, von wo er nach Rom gehen will.

Die amerikanische Eskadre im mittelländischen Meere hat durch Sturm gelitten und sich nach Tanger gewandt, um den Schaden auszubessern. In Gibraltar soll man sie nicht haben aufnehmen wollen. Man weiß noch nicht, ob sie ins mittelländische Meer zurückkehren, oder nach Hause segeln werde.

Aus Italien, vom 6ten April.

Zu Rom sind den 2ten April der Prinz Heinrich von Preussen und der Fürst von Carignano angekommen.

Am Palmsonntage theilte der heilige Vater wie gewöhnlich Palmzweige in der Peterskirche aus. Eine ausnehmende Menge vornehmer Fremden war gegenwärtig.

Die Beleuchtung der Peterskuppel, zu der man sich auf Ostern Hoffnung machte, wird nicht statt finden.

In den letzten Tagen des verflossenen Monats ist ein Bruchstück der Konsularfasten gefunden worden.

Man hat jetzt zu Palestrina einige Nachgrabungen um den Tempel des Serapis angefangen. Die Entdeckungen von wohlerhaltenen Statüen, die ein dortiger Bürger vor einem Jahre in einem unterirdischen Saale gemacht haben wollte, sind noch immer in Dunkel verhüllt. Das Lokal, das er angiebt, berechtigt freylich zu Hoffnungen; es liegt nämlich bey Mezza selva, Vorwerk des Hauses Barberini, 12 Miglien von Palestrina, wohin man gewöhnlich die Villa Sejan's versetzt; die Gegend ist leider noch immer sehr unsicher, welches die Nachforschungen erschwert. Auch auf der Straße von Neapel, wie bey Viterbo gegen Florenz zu, zeigen sich von Neuem Räuber, und die Wachsamkeit der Regierung muß verdoppelt werden.

In den jonischen Inseln wurde im Januar eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze ein junger Mann, Namens Lepeniotty, stand. Dieser wurde zu achtjähriger Kettenstrafe und dann zur Verbannung aus den jonischen Inseln verurtheilt. Ein Mitschuldiger, Caracopulo, kam mit einjähriger Gefängnißstrafe durch.

Aus Italien, vom 10ten April.

Unter den in Rom angekommenen Fremden sind der Graf Ingenheim und der Akademiker, Hofrath Hirt, aufgeführt. Der in preussischen Diensten stehende Generallieutenant, Prinz Ludwig von Hessen-Homburg, der jetzt Italien bereiset, will von da nach Konstantinopel gehen.

Vom Mayn, vom 16ten April.

Das Gerücht, als wenn sich an der Gränze des Kantons Tessin eine starke Räuberbande aufhalte, ist ungegründet.

London, den 11ten April.

In dem Bericht, den die Finanzkomité dem Unterhause des Parlaments über die verschiedenen Besoldungsetats vorgelegt hat, um nach denselben zu beurtheilen, ob und welche Ersparungen dabey thunlich seyn möchten, kommt unter Anderem auch nachstehende, — der Vergleichung wegen, interessante — Angabe vor. Die gesammte Einnahme des Postwesens hat in dem abgewichenen Jahre, vom 1sten Februar 1816 bis zum letzten Januar 1817, für England und Schottland in Summa betragen: 2 Mill. 116,087 Pf. Sterl.; die Ausgabe nicht mehr als 593,620 Pf. Sterl. Für Irland betrug die Einnahme 230,600 Pf. Sterl., die Ausgabe 148,000 Pf. Sterl. Die Post hat also in England und Schottland im verwichenen Jahre einen Ueberschuß geliefert von 1 Mill. 522,467 Pf. Sterl. (13 Mill. 700,000 Thaler); für Irland: 82,000 Pf. Sterl. (oder 533,000 Thaler.) Um so gewaltige Ueberschüsse begreiflich zu finden, muß man nicht nur den unermeßlichen Handelsverkehr Englands nach allen 5 Welttheilen, sondern auch das in Anschlag bringen, daß es in England bloß Briefposten giebt, daß ein großer Theil der Korrespondenz durch die nach allen Richtungen des Landes oft mehr als einmal des Tages, und so schnell als anderwärts die reitenden Posten gehenden, Privatunternehmern zugehörenden, Postkutschen, gegen eine verhältnißweise sehr geringe Vergütigung, an Ort und Stelle befördert wird; ferner, daß die Distanzen bis zur Küste nur geringe sind, und endlich, daß die unendlich größere Reise der Briefe über's Meer, weil sie durch die Packetboote verrichtet wird, nicht der Post, sondern der Admiralität zur Last fällt, dergestalt, das die Ausgabe des Postamts fast einzig und allein im Gehalte der Postbeamten besteht, deren Anzahl verhältnißweise nicht sehr beträchtlich ist; immer bleibt indeß der Ueberschuß der Einnahme von den Briefposten, von 14 Mill. 233,000 Thalern, ungeheuer, und kann zu einem Maßstabe dessen gereichen, was Englands Handel einbringen muß!

Eine Viertelmeile weit von Woolwich, auf der Hutung des Dorfes Plumstead, ist, zu Benutzung der dort vorhandenen Erdschichten, ein Schacht von 180 Fuß Tiefe gegraben, aus welchem Lehm zum Ziegelstreichen, Kies für die Chaussée und guter Mauersand zu Tage gefördert wird. Achtzig Fuß tief unter der Erdoberfläche hatten die Arbeiter einen sehr guten Lehm angetroffen, und durch das Aushauen desselben war eine Art von Kammer entstanden, in welcher 2 Mann täglich das fernere Aushauen fortsetzten. Am 28sten März bemerkte ein dort vorübergehender Tagelöhner (dessen Bruder einer von den beyden Lehmgräbern war), daß jenseits des Schachts, in welchem sein Bruder arbeitete, das Erdreich tief eingesunken war; er rannte also zum Schacht und rief hinab: Da keine Antwort erfolgte, so mußte sein Bruder wohl verschüttet seyn. Er machte nun gleich Anstalt, ihm zu Hülfe zu kommen. Zwey Bergleute wurden in einem Korbe bis an den Eingang zur Lehmkammer hinabgelassen, fanden ihn aber durch Sand und Kies verstopft. Als sie diesen mit Schaufeln wegzuräumen suchten, fing der lockere Sand an, so unaufhaltsam und so regelmäßig als der Sand in einem Stundenglase, in der Schacht, der unterhalb des Korbes noch volle 100 Fuß tief war, hinabzugleiten. Nach Verlauf einer geraumen Zeit war der ganze Schacht von unten bis an die Stelle, wo der Korb hing, angefüllt, und nun hörte zwar der Sandstrom auf, der Eingang in die Lehmkammer aber war noch immer nicht frey. Nunmehr wurden andere Anstalten getroffen. Zwey Brunnenmacher mußten an der Stelle, wo die Lehmkammer war, von der Oberfläche herab eine Brunnenöffnung graben. Als sie aber nach 24 Stunden unabläßiger Arbeit noch nicht weit vorgerückt waren, schickte das Ingenieurdepartement aus Woolwich 30 Mann Pionniere, die vom 29sten März um Mittagszeit an, unter Leitung eines Ingenieurofficiers, Tag und Nacht unausgesetzt in kreisförmiger Richtung um die eingesunkene Stelle her in die Tiefe graben mußten. Nach achttägiger Arbeit gelangte man endlich (am 5ten dieses Monats) an die verschüttete Stelle und fand beyde Arbeiter dort, aber nicht mehr am Leben. Der eine schien seinen Unglücksgefährten, der von dem Erdfall beschädigt worden war, von der Stelle, wo er gefallen war, bey den Beinen bis nach dem hinteren noch nicht eingestürzten Theil der Lehmkammer hingezogen zu haben, dann aber war er, wahrscheinlich aus Mangel an reiner Luft oder aus Erschöpfung, auf seinen todten Kameraden hingefallen; er lag mit dem Gesicht auf dessen Brust und war ebenfalls todt. Die Ausdauer, mit welcher das Nachgraben betrieben worden ist, und die Willfährigkeit, welche die verschiedenen Gemeinden, Behörden und Privatpersonen dabey bewiesen haben, verdienen die rühmlichste Anerkennung und wären eines günstigern Erfolgs werth gewesen.

Es halten sich jetzt mehrere Geschäftsträger der südamerikanischen Insurgenten hier auf, welche besonders Officiere auf halben Sold für ihre Sache zu gewinnen suchen, und, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Ja man glaubte, daß Lord Cochrane, der ein tüchtiger Seemann ist, nach Buenos-Ayres gehe, um das Kommando des Kommodore Brown, der sich das Mißvergnügen der dortigen Regierung zugezogen, anzutreten; denn hätte er bloß als Zuschauer Amerika besuchen wollen, so brauchte er kein besonderes Schiff zur Reise zu kaufen. (Nach einigen Nachrichten soll er in England bleiben, weil er das Schiff nicht bezahlen können.) Der letzte Sieg der Insurgenten in Mexiko soll vorzüglich durch die Scharfschützen von Kentucky (in Nordamerika) erfochten seyn. Ihr Anführer, Obrist Gillospie, wurde deshalb zum General ernannt. Die Kadixer Zeitung enthält die officielle An-

zeige von 43 ausgezeichneten Insurgenten, welche gehangen oder von hinten erschossen wurden. Unter ihnen befindet sich der Seekapitän Villavivancio, der als Bevollmächtigter zur Beruhigung des Landes abgeordnet war, aber auf die Seite der Insurgenten trat. Das Morning-Chronikle versichert, noch eine Liste von 172 Personen, die gleiches Schicksal hatten, zu besitzen, ungerechnet die 600, welche General Morillo zu Neu-Granada hinrichten lassen. Indessen scheint sich die spanische Regierung zu mildern Maßregeln zu verstehen; wenigstens äussert eine zu Madrid selbst mit Autorität erschienene Schrift, daß neue Ansichten angenommen werden, den Kolonien mehr Freyheit zu geben und ihnen unter dem Schutz Spaniens die Entwickelung ihrer Kraft zu verstatten. Auch werde Florida vielleicht gegen Geldentschädigung den nordamerikanischen Freystaaten überlassen.

Der Generalausschuß der Katholiken hat erklärt: „der Entschluß des katholischen Volks in Hinsicht jeder Art von vetoistischer Uebereinkunft (vetoistical arrangement, nach welchem die Krone ihr mißfällige Kandidaten von der dem Papst zur Bischofswahl vorzulegenden Liste ausschließen darf) stehe so fest, daß auch nicht die leiseste Hoffnung vorhanden sey, das Volk für was immer eine Maßregel zu gewinnen, welche die Geistlichkeit praktisch herabwürdigen, und dadurch die katholische Religion im Lande beeinträchtigen und endlich vernichten würde. Sie müßten Ernennung der Bischöfe im Lande (domestic nomination) verlangen, da diese Maßregel jede Besorgniß fremden Einflusses selbst in den ängstlichen Gemüthern verscheuche ꝛc.“ Der Krone wäre das Veto bey Ernennung der Bischöfe zu einer Zeit ertheilt, als der Papst sich in der Gewalt Bonaparte's befand, und als dessen Gefangener angesehn wurde. Merkwürdig ist, daß die irischen Katholiken, die eigene Wahl der Bischöfe behaupten, und sie nicht dem Papst überlassen, sondern ihm nur die kirchliche Bestätigung verstatten wollen.

Ein hier erschienenes Werk: „die entlarvte Inquisition“ führt mehrere alte spanische Dichter an, welche das heilige Gericht, ohne es zu nennen, scharf geisseln; z. B. im Don Quixote sey die Verhaftung dieses Helden und seines Sancho Pansa ein Gemälde der Inquisitionsverhaftung, und die Allegorie der Altisodora die Schilderung eines Autodafé.

* * *

Nach den Times leidet England an — Bevölkerungs-Ueberfluß. Fremdes Geld erhielt die französischen Heere; fremder Handel ernährte den englischen Handwerksmann. Der englische Kriegshandel hat mit dem Krieg aufgehört, und die Arbeiter wurden entlassen, wie die französischen Soldaten. Allein diese kehrten in Frankreich in eine Masse von 25 Millionen Einwohnern zurück, deren Bedürfnisse sie eben nicht sehr vermehrten, und von deren großem Körper sie lang schon verschlungen sind. In England aber kommen auf eine Bevölkerung von 10 oder 12 Mill. über 500,000 Personen, die nun ohne Arbeit und Lohn sind, und nur von Almosen leben. Durch so viele brotlose Verzehrer verschwinden die Kräfte der Einwohner. Für diese Masse Hungriger und Hülfsloser müssen einige neue Kanäle sich öffnen. Wir empfehlen den Engländern einen Versuch zur Stiftung einer neuen Kolonie, und wählen hierzu das Vorgebirge der guten Hoffnung, wo noch Land genug ist, um Tausende zu nähren.

Ein rechtschaffener Handwerksmann, der mit einer Frau und 7 Kindern in London lebte, und nach Philadelphia zog, weil er sich zu Hause nicht mehr nähren konnte, schreibt aus Philadelphia vom 20sten Oktober: Philadelphia gefällt mir sehr wohl, und ich finde alle Lebensmittel, Butter ausgenommen, viel wohlfeiler, als in London. Die Hausmiethe ist zwar sehr theuer, aber die Häuser sind größer und bequemer, als in den meisten Theilen von London. Ich habe ein Haus gemiethet, bezahle dafür jährlich 300 Dollars, und bin Willens, mein Geschäft zu betreiben und zugleich einen Kramladen anzulegen, nur mit dem Unterschiede — wir verkaufen auch Wein und gebrannte Wasser, Bier, Ale und Cyder. Bier ist hier theurer als in London, und nach meinem Geschmacke auch schlechter — doch ich trinke selten Bier, eben so wenig gebrannte Wasser, wiewohl wir im Kleinen zu dem Preise von 9 Schilling Brandy, Wein u. s. w. ausschenken können. Cyder bezahle ich zu 36 Gallons mit 2 Dollars. Klingende Münze habe ich nicht gesehen seit ich hier bin; was ich gebracht habe, habe ich mit 10 Procent Agio gegen Papier ausgewechselt. Auch sieht man kaum ein Hundertheil Kupfermünze. Ich habe Papiermünze bis zu dem 300sten Theil eines Dollars bekommen; dessen ungeachtet ist das Volk wohl zufrieden, und schwatzt viel von dem glücklichen Zustande seines Vaterlandes. Es richtet sich hier Alles mehr nach französischer Weise, als ich erwartet hatte; besonders die weibliche Kleidung. Die Weiber sehen aus wie Sandsäcke, die in der Mitte gebunden sind — der größte Theil trägt weder Hauben noch Mützen, weder Schuhe noch Strümpfe, ausser bey vollem Anzuge. Meine Frau war Anfangs von ihren Sitten sehr überrascht; jetzt sind wir es gewohnt — doch kann ich meine Frau nicht dahin bringen, sich nach der Mode zu richten. Ich würde mich hier recht wohl befinden, wenn ich etwas mehr Kapital mitgebracht hätte: doch ich muß thun, was ich kann. Das Volk ist im Ganzen sehr fleißig: es arbeitet von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Gewerbe liegen im Allgemeinen darnieder: die Hälfte der Menschen, die zuletzt hieher kamen, mußten aufs Land gehen, und sich dort als Arbeiter verdingen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Donnerstag, den 26. April 1817.

Mitau, den 25sten April.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai, trafen gestern, Abends nach 8 Uhr, von Berlin hierselbst ein, und setzten, ohne sich im Mindesten aufzuhalten, gleich nach geschehenem Umspann, Höchstdero Reise nach St. Petersburg fort.

St. Petersburg, den 14ten April.

Der Archimandrit des unmittelbar unter dem heiligen Synod stehenden Nowospasklosters zu Moskau, Rektor der geistlichen Akademie zu St Petersburg, Filaret, und der Archimandrit des Juriew-Klosters erster Klasse zu Nowgorod, Rektor des geistlichen Seminariums zu St. Petersburg, Innokentii, sind zu Mitgliedern bey der Oberschuldirektion ernannt.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 12ten April.

Dem Vernehmen nach sind Se. Majestät, der Kaiser, seit einiger Zeit durch Zusendungen literarischer Werke von Schriftstellern und Künstlern von Kunstgegenständen sowohl unmittelbar, als durch Ihre Gesandtschaften, ohne irgend einige vorherige Anfrage, so sehr überhäuft worden, daß man glaubt, Se. Majestät würden sich bewogen finden, gegen diese Unzukommlichkeit Maßregeln zu ergreifen, künftig auf alle dergleichen Zusendungen keine weitere Rücksicht zu nehmen, und nur in den Fällen davon eine Ausnahme zu machen, wo es sich um vorzügliche Werke ausgezeichneter Schriftsteller oder Künstler, oder Kunsterzeugnisse handelt, wenn desfalls zuvor angefragt, und eine genehmigende Antwort darauf erfolgt ist.

Paris, den 10ten April.

Den schaulustigen Parisern und der großen Menge der sich hier aufhaltenden Fremden sind die seit einigen Wochen wieder geöffneten Museen der Gemälde und Alterthümer ein wahrer und würdiger Genuß, der Vieles von dem, was sonst in tausend Gestaltungen an der Ordnung der Tagesvergnügungen ist, verdrängt. Wer den Reichthum an Kunstwerken, der, ungeachtet des Uebergangs an die Alliirten, noch in Frankreich ist, kannte, erwartete viel davon, und findet jetzt seine Erwartung dennoch übertroffen; und die Ungläubigen können sich über die Masse von Kunstschätzen aller Art, die ihnen durch die weise Fürsorge des Königs und durch die eben so verständigen als sachkundigen Einrichtungen des Grafen Forbin, Oberdirektors der Gallerie, aufgethan sind, von ihrem Erstaunen kaum erholen. Meisterwerke, besonders aus den italienischen, niederländischen und französischen Schulen, die in dem Napoleonischen Museum keinen Platz mehr fanden, waren noch in den königl. Schlössern zerstreuet. Diese wurden nun zusammengetragen, und, theils mit den noch vorhandenen Meisterwerken des Museums, theils mit den von der Regierung neuerlich angekauften, und dem Könige von den auswärtigen Fürsten vor 2 Jahren geschenkten, vereinigt. Durch diesen Zusammenfluß ist die Lücke, welche der große Abgang der von den Alliirten, dem Papst und den italienischen Fürsten, zurückgenommenen Kunstwerke gelassen hatte, an Zahl vielleicht ganz, an Werth zum größten Theil ersetzt. Die Zweckmäßigkeit, der Geschmack und die Pracht der Aufstellung in der herrlichen Gallerie des Louvre, ersetzt das Uebrige. Die Zahl der Gemälde aus allen Schulen ist mehr als 1100. Der Name keines großen Meisters fehlt, und von den Meisten sind viele da, und mehrere Hauptstücke darunter. So, 13 Gemälde von Rafael, 9 von L. da Vinci, 20 von Tizian, 10 von Correggio, 6 von Tintoret, 10 von P. Veronese, 28 von den Caracci's, 6 von Julio Romano, 23 von Guido, 14 von Dominichino, 17 von Albano, u. s. w., dann 17 von van Dyk, 41 von Rubens, 15 von Rembrandt, 6 von Holbein und nicht minder von andern großen deutschen Meistern. Dazu der volle Reichthum aus der alten französischen Schule, die Poussin, Lesueur, Lebrun, Vernet u. s. w. — Von großer und strahlender Schönheit, nach ihrem äussern Glanz, wie auch dem innern Gehalt, sind ferner die 16 Säle der antiken Statuen, Büsten, Basreliefs, Denk- und Grabmäler des Alterthums, zusammen 350 Stücke. Bekanntlich ward die unschätzbare Sammlung des Fürsten Borghese in Rom von Bonaparte für dieses Museum gekauft, und sie ist es, welche seine Hauptzierde noch jetzt ausmacht; als, der Gladiator, Jason, der alte Faun, mehrere Musen, der Centaur, Minerva, Herkules, Marsias, der Hermaphrodit u. v. a. Aber auch Frankreich besaß, ehe die italienischen Kunstschätze als Beute nach Paris verschleppt wurden, in den königl. Schlössern und Gärten treffliche antike Statuen, z. B. die herrliche Diana von Fontainebleau. Sie ist es, die nun den Platz ihres göttlichen Bruders, Apollo von Belvedere, und, wie man behauptet, von demselben griechischen Künstler Praxiteles gearbeitet, einnimmt, und, wie er vordem, Aller Augen auf sich zieht. Immer ist und bleibt die Betrachtung dieser Sammlungen ein hoher und einziger Genuß in Paris, so wie sie selbst,

in dieser Schönheit und Vollständigkeit, das erste Museum von Europa genannt werden dürfen. (?) Einen bedeutenden Zuwachs an Statuen und Büsten erwartet dieses Museum der Bildhauerarbeiten noch durch die zur Zeit der Bilderstürmereyen vor 24 Jahren aus den Kirchen und Abteyen in das alte Kloster der kleinen Augustiner geretteten, und daselbst bisher in einer höchst merkwürdigen und schätzbaren Sammlung, unter der Benennung des Musée français geordnet gewesenen Standbilder und Büsten franzdsischer Könige, Kriegs- und Staatsmänner und Gelehrten, welche noch einige Säle des Museums der Statuen ausfüllen werden.

Stuttgardt, den 12ten April.

Im Königreiche Bayern soll nächstens auch eine neue Verfassung erscheinen. Man spricht von verschiedenen Provinzialständen, die sich in den 8 Hauptstädten der Kreise jährlich, in 2 Kammern abgetheilt, versammeln sollen. Die Konstitution soll vorerst auf 10 Jahre als Gesetz gegeben, und dann erst die Frage über Veränderungen in der Verfassung selbst aufgeworfen werden können.

Sachsen, den 20sten April.

Zur allmäligen Tilgung der von Dresden gemachten Kriegsschulden sind mehrere Abgaben in der Stadt verordnet. Von jedem Eimer ausländischen Wein 6 Gr., vom Scheffel Getreide, zu Branntwein und Essig bestimmt, 1 Gr., von jedem Wagen oder Schlitten mit Lebensbedürfnissen vom Lande 1 Gr., von jedem Karren 3 Pf.; von Konsumtionskaufmannswaaren pro Pfund 1 Pf.; vom Grundeigenthum 1 Gr. von 100 Thalern; von der jährlichen Miethe oder Pacht bis auf 12 Thaler herab, 3 Pf. pro Thaler, von jedem Luxuspferde jährlich 5 Thaler. Die letzten beyden Artikel doch mit mehreren Ausnahmen.

Im Königreich Sachsen soll das Reformationsjubiläum, wie im vorigen Jahrhundert, an 3 auf einander folgenden Tagen gefeyert, Handel und gewöhnliche Wochenarbeit eingestellt, Kommunion und Vor- und Nachmittagspredigten gehalten werden. Die Texte zu den Hauptpredigten sind: Ps. 126, 3., Offenb. 3, 11. und Matth. 5, 16.

Am grünen Donnerstage sprach auch der Oberhofprediger Dr. Ammon, auf Veranlassung des Jubiläums, ein ernstes Wort über die Vereinigung beyder evangelischen Kirchen.

Vom Mayn, vom 18ten April.

In einem dem churhessischen Landtage bereits im v. J. überreichten Promemoria, fordert der hessische Adel alle Vorrechte zurück, die er bis zur Zeit der Okkupation besessen. Er bemerkt, daß die Verwaltung der Justiz mancher adelichen Familie jährlich 800 bis 1000 Thaler einbringe, erbietet sich, zur Schuldentilgungskasse die Hälfte mehr als bisher zu bezahlen, fordert aber Befreyung von allen übrigen, auch indirekten Steuern, wie er sie bis zur Okkupation gehabt, auch Lieferung des Salzes um geringere Preise als die anderen Unterthanen, weil der hohe Preis eigentlich eine Steuer sey. Noch begehrt er Befreyung seiner Domestiken und der Knechte seiner Pächter vom Soldatenstande. Bey dem Allen erklärt sich die Ritterschaft bereit, die Opfer zu bringen, welche der Geist der Zeit zu erfordern scheint, und durch welche ihre Mitbürger erleichtert werden.

Durch einen Kourier hatte die Prinzessin von Wales, dem Kaiser, dem Fürsten Metternich und dem englischen Gesandten ihre Ankunft zu Wien gemeldet. Sie erhielt den Kammerherrn Grafen Odonel zur Aufwartung, und Hofequipage, beobachtet aber selbst das Inkognito. Anfangs wollte sie im Hotel des brittischen Botschafters absteigen, allein Lord Stewart war den Abend vorher nach seinem Landsitz in Kittsee abgereiset.

Vom Mayn, vom 20sten April.

In der Frankfurter Messe wurden die bedeutendsten Geschäfte in Leder gemacht; alle übrige Artikel gingen schlecht, viele Fremde verkauften ihre Waaren unter dem Preise, besonders wurden die englischen, mit denen der Markt wieder überschwemmt war, verschleudert. Manche Kaufleute sollen Willens seyn, unter den jetzigen Umständen gar nicht wieder die Messe zu beziehn, weil die Kosten nicht heraus kommen. Einige, die sonst für 20 bis 30,000 Gulden umsetzten, sollen diesmal kaum für so viel hundert umgesetzt haben.

Auch im preussischen Westphalen ist das Gesetz: „daß Auswanderungen ohne Untersuchung und höchste Genehmigung nicht verstattet werden sollen," wieder in Erinnerung gebracht. Die Behörden sollen vorzüglich die Veranlassungen zu Auswanderungen ergründen, und die Verführer, welche dergleichen durch Vorspiegelungen ꝛc. verursachen oder befördern, ausmitteln, um sie zur Strafe zu ziehen.

In der Allgemeinen Zeitung, welche Herr Cotta verlegt, erschienen mehrere starke Aufsätze gegen die Stände, als diese im Jahr 1815 sich zu den Unterhandlungen nicht so bereit zeigten, als man erwartet hatte. Darüber giebt nunmehr ein gedrucktes Blatt mit der Unterschrift des Repräsentanten Bolley einige Aufschlüsse und mehrere Winke. Der Titel des Blattes ist: Zwey Worte über die beyden in der Allgemeinen Zeitung des königl. preussischen geheimen Hofraths, Herrn Cotta, Beylage Nr 24. bey Nr. 55. und in Nr. 63 abgedruckten Schreiben von Stuttgardt ꝛc. 1817. 8.

Vermischte Nachrichten.

Gray und Sohn zu London laden das Publikum ein, zu einer Ausstellung von Gemälden auf Glas, denen des Mittelalters gleich stehend an Dauer, Wirkung und Schönheit.

Ueberblick der inländischen Literatur in den Jahren 1815 und 1816.

(Aus dem Invaliden.)

Die, bey der Stiftungsfeyer der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, am 2ten Januar verlesene Uebersicht der Fortschritte der russischen Literatur in den beyden letztverflossenen Jahren, welche Herrn Rath Gretsch zum Verfasser hat und deren wir bereits in der Beschreibung jener Feyer erwähnten, ist nunmehr auf 34 Seiten in 8. besonders abgedruckt, woraus wir unseren Lesern hier einen gedrängten Auszug liefern.

Nachdem der Herr Verfasser in der Einleitung die der Beförderung einer größern Kultur der Wissenschaften in Rußland so günstigen Umstände aufzählt und darunter vorzüglich des besonderen Schutzes gedenkt, dessen sich Künste und Wissenschaften unter den Regierungen Peters des Großen, Katharinens und Alexanders zu erfreuen gehabt haben, hebt er unter folgenden Rubriken dasjenige aus, was in den letzten beyden Jahren in den verschiedenen Fächern der Literatur geleistet worden, und nennt die vorzüglichsten Schriftsteller.

1) Theologie. Hier verdienen die Bemühungen der russischen Bibelgesellschaft und ihrer Unterabtheilungen, der einzelnen Komitäten, einer Erwähnung, auf deren Kosten Bibeln in verschiedenen Sprachen, namentlich in der slavonischen, deutschen, französischen, polnischen, armenianischen, persischen, grusinischen, samogitischen, finnischen, esthnischen und lettischen, überhaupt 20,000 vollständige Bibeln und 73,000 Exemplare des neuen Testaments abgedruckt sind. — Unter den geistlichen Reden zeichnen sich die des Rektors der St. Petersburgschen geistlichen Akademie, Archimandriten Filaret, aus. — Ausserdem sind noch viele Erbauungsschriften, größtentheils Uebersetzungen aus dem Deutschen und Englischen, erschienen.

2) Jurisprudenz. Von der Sammlung russischer Gesetze, welche von der Gesetzkommission in systematischer Ordnung herausgegeben wird, haben in den Jahren 1815 und 1816 drey Bände die Presse verlassen, womit der erste Theil des Civilkodex geschlossen ist. — Um die Theorie der Rechtswissenschaft haben sich die Professoren Kukolnik und Zwetajew verdient gemacht. Bemerkenswerth sind auch: der Versuch eines Kriminalrechts, von Goreglјád, und die Abhandlung des D. Gribowsky: über den Zustand der Leibeigenen in Rußland. — Ein für die Staatswirthschaft wichtiges Werk, das eine wahre Bereicherung dieser Wissenschaft enthält, ist der im Jahr 1815 in französischer Sprache erschienene Kursus der politischen Oekonomie, von dem Herrn Akademiker Storch. — Einzelne kleinere Aufsätze über das System des Handels und der Manufakturen waren in verschiedenen Zeitschriften aufgenommen.

3) Philosophie. In der theoretischen Philosophie ist vom Professor Lodi eine Logik, und in der praktischen ein Abriß der Psychologie, von Ljubowsky erschienen. Sowohl in Rücksicht des moralischen Zweckes, als der neuen Gedanken und des schönen Styls ist die unter dem Titel: der Bewohner der Vorstadt und Emils Briefe, herausgekommene Schrift des unvergeßlichen Michail Nikititsch Murawjew zu beachten.

4) Geschichte. Dieses Fach und das der Dichtkunst sind am reichhaltigsten bearbeitet. Zur Weltgeschichte gehören: die Elemente der Weltgeschichte, vom Professor Kaidanow, und die Begebenheiten in der Kirche und im Vaterlande, ein sehr bändereiches Werk vom Professor Orlow. — Wichtige Materialien zur russischen Geschichte enthalten die, von der Moskowischen Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer, herausgegebenen Annalen und Arbeiten der Gesellschaft und der erste Theil der russischen Denkwürdigkeiten. Als das vorzüglichste, in den Jahren 1815 und 1816 über russische Geschichte erschienene, ist unstreitig das Werk des, zum allgemeinen Bedauern, für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Akademikers Lehrberg zu nennen, wovon in Kurzem auch eine russische Uebersetzung erscheinen soll. Von dem Professor Evers sind im Laufe der beyden letzten Jahre herausgegeben: Kritische Untersuchungen über die russischen Alterthümer, und ein Handbuch der russischen Geschichte. Ausserdem hat er eine historisch-statistische Zeitschrift angefangen, die als Fortsetzung der Müllerschen Sammlung von Materialien für russische Geschichte dient. Noch ist unter anderen eine Uebersicht der Mythologie der russischen Slawonier, von Strojew, geliefert. Eine vollständige russische Geschichte haben wir nächstens aus der Feder des russischen Historiographen Karamsin zu erwarten, mit deren Abfassung sich dieser verdiente, von Sr. Majestät, dem Kaiser, ausgezeichnete Schriftsteller eine Reihe von Jahren beschäftigt hat, und wovon noch im Laufe dieses Jahres neun Bände im Druck erscheinen sollen. — Als sehr brauchbare Beyträge zur Zeitgeschichte und vorzüglich zur Geschichte der merkwürdigen Ereignisse in den Jahren 1812, 1813 und 1814 sind die Briefe eines russischen Officiers, von Fedor Glinka, zu nennen. — Von Reise- und Länderbeschreibungen sind die merkwürdigsten: die Annalen des Flottkapitäns Golownin, die uns interessante Aufschlüsse über Sitten, Gebräuche und Gesetze des japanischen Reiches, dieses bisher noch so wenig gekannten Landes, geben, und das Werk des Flottkapitäns Rikord: über die Befreyung Golownins aus der Gefangenschaft. Einer ehrenvollen Erwähnung verdienen auch: der Ver-

such einer pittoresken Reise in Nordamerika, von Swinjin, und dessen Beschreibung der Merkwürdigkeiten von St. Petersburg, welches Werk erst neuerdings erschienen ist und sich durch Geschmack, Anordnung und Sauberkeit der Kupferstiche empfiehlt.

5) Naturwissenschaften. Das Wörterbuch der Chemie vom Akademiker Ssevergin hat einem fühlbaren Mangel in diesem Fache abgeholfen. Im Jahre 1815 ist Richters Geschichte der Medicin in Rußland geschlossen.

6) Mathematische und Kriegswissenschaften. Ein vollständiger Kursus der Artillerie und der Pontonwissenschaften auf dem Fuße, wie sie bey der russischen Artillerie durch die Bemühungen Sr. Erlaucht, des Grafen A. A. Araktschejew, eingeführt sind, ist von der gelehrten Artilleriekomität herausgegeben. Auf Auftrag seiner Ingenierchefs hat der Oberstlieutenant Baschenow die Elemente der Fortifikation nach den Grundsätzen von de Vernon bearbeitet.

7) Sprachwissenschaften. Eine Kritik der Regeln der russischen Grammatik enthalten einige Artikel der von der Moskowischen Gesellschaft von Literaturfreunden herausgegebenen Zeitschrift. Die Arbeiten Linde's, Tappe's und Vaters sind mehr zum Gebrauche für Ausländer, bey Erlernung der russischen Sprache, bestimmt. Von Herrn Adelung ist das Werk: Katharinens der Großen Verdienste um die vergleichende Sprachkunde, herausgegeben. Dieses sowohl, als die Schriften des verstorbenen Lehrberg und die kritischen Forschungen von Evers, sind auf Kosten Sr. Erlaucht, des Reichskanzlers Grafen N. P. Rumjänzow, dieses eifrigen Beschützers der Wissenschaften, gedruckt.

8) Polygraphie. Im Jahre 1815 erschienen in Rußland mehr als 40 periodische Blätter, officielle und nicht officielle. Im Jahre 1816 war diese Zahl geringer. Eine auszeichnende Stelle verdienen hier die Arbeiten der verschiedenen gelehrten Gesellschaften, hauptsächlich die Nachrichten der russischen Akademie, worunter mehrere Artikel bey Abfassung eines Wörterbuchs der russischen oder anderer slawonischen Sprachen brauchbar sind, und die von der Moskowischen Gesellschaft der Freunde der russischen Literatur herausgegebene Zeitschrift, enthaltend Aufsätze vermischten Inhalts. Im Fache der Kritik sind noch folgende Schriften auszubeben: Versuch über die Eleusinischen Geheimnisse, vom Herrn von Uwarow, in französischer Sprache; Ueber die Verzierungen einer alten Statue des Kupido, vom Herrn von Olenin, und endlich der Brief über die Uebersetzung und Darstellung der Iphigenie, vom Herrn Gneditsch.

9) Wohlredenheit und Dichtkunst. Im Fache der Beredsamkeit sind, ausser den oben unter No. 1. erwähnten, geistlichen Reden, mehrere akademische Reden gedruckt worden. — Unter den Erzählungen haben Schukowsky und Katschenowsky die besten Uebersetzungen geliefert. Von Romanen sind in den letzten beyden Jahren eine große Menge Uebersetzungen, theils ganz neu herausgekommen, theils neu aufgelegt. — Die zahlreichen Produkte der lyrischen Dichtkunst, hatten fast einzig die Größe und Milde Alexanders, des Befreyers Europens, zum Gegenstande. Hier sind vorzugsweise anzuführen: Sendschreiben an den Kaiser Alexander, von Schukowsky. Lied auf die Einnahme von Paris, von Lobanow. Ebendesselben Elegie am Grabe des Fürsten Smolensky. — Zu den vorzüglichsten Werken der didaktischen Dichtungsart gehören die Fabeln von Krylow, und die Fabeln und Erzählungen von Alexander Ismailow, wovon zwey Ausgaben erschienen sind. Beyde Fabeldichter haben eine Menge Nachahmer gefunden. — Die dramatische Poesie ist durch die Uebersetzung der Iphigenie von Lobanow, des Tankred von Gneditsch, und der Esther von Kutenin, bereichert. In der komischen Dichtungsart sind die vorzüglichsten: die Brunnen von Lipetzk, vom Fürsten Schachowskoi, und die Uebersetzung des Misantrop von Kokoschkin. Ausserdem sind eine große Anzahl Schauspiele, Opern, Vaudeville's, Ballets ꝛc. erschienen. In fast allen Gattungen der Dichtkunst hat der Graf D. J. Chwostow Originale und Uebersetzungen geliefert. Noch sind im Laufe der beyden Jahre 1815 und 1816 erschienen: Sammlung der vorzüglichsten Originale und Uebersetzungen in Versen und Prosa, Kalliope, oder Arbeiten der Zöglinge der Moskowischen Universität, Tutschkows Werke, die Schriften des verstorbenen Plawilschtschikow, Gedichte Schukowsky's, endlich die Schriften zweyer der ausgezeichnetsten, vor einigen Monaten verewigten Dichter, Derschawins und Oserow's; von Ersterem, der sich einen unsterblichen Ruhm erworben und die durch ihn begeisterte Nation auf eine höhere Stufe der Kultur geführt hat, der 5te Band seiner Gedichte, von Letzterem zwey neue Produkte. Ihm gebührt unter den russischen Tragödiendichtern die erste Stelle, denn sein Oediy, Fingal, Dimitry und Polyxena haben noch keine Nebenbuhler gefunden.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Freytag, den 27. April 1817.

St. Petersburg, den 14ten April.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: vom St. Annen-Orden erster Klasse, der sachsen-weimarsche Minister und Oberhofmarschall, Graf Edling; der Minister des Großherzogs von Weimar, Vollfeskel; der Generallieutenant des Königs der Niederlande, Tripp, und der wirkliche Geheimerath der preussischen Gesandtschaft, Ancillon.

Am 4ten April wurde die, zufolge Allerhöchsten Befehls vom 25sten März dieses Jahres errichtete Komität zur Vorsorge der Gesellschaft israelitischer Christen, bey vollständiger Sitzung der Mitglieder derselben, eröffnet. Mit ehrerbietigem Eifer schritten sie zu ihrem Werke der Vorsorge, Einrichtung und Sicherstellung des Schicksals der Hebräer, die sich zum Christenthum bekehren. Die Sitzung ward eröffnet mit Verlesung des Allerhöchsten Ukases über die Errichtung der Gesellschaft israelitischer Christen, und der Grundsätze, die derselben zur Richtschnur gegeben worden. Hernach hielt der Präsident der Komität, Herr wirkliche Etatsrath Popow, eine sehr kräftige Rede an die Mitglieder, nach welcher die Komität sich mit der Berathschlagung über ihre anfänglichen Wirkungen beschäftigte, zu denen sie schreiten müsse, um das ihr übertragene Werk in gehörige Ausführung zu bringen.

Berlin, den 29sten April.

Am 26sten d. M. wurden von Sr. Excellenz, dem Herrn Minister des Innern, Freyherrn von Schuckmann, der hiesigen Universität die von Sr. Majestät, dem Könige, eigenhändig vollzogenen Statuten derselben übergeben. Zu diesem Zweck hatte sich der Herr Minister mit den Herren Räthen der Abtheilung für den Kultus und öffentlichen Unterricht, um 11 Uhr Vormittags, nach dem großen Hörsale im Universitätsgebäude begeben, wo bereits die Lehrer der Universität, nebst den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, so wie die Studierenden, welche dazu durch einen gedruckten Anschlag besonders eingeladen worden, versammelt waren. Der Herr Staatsrath Ubden, als vortragender Rath im Ministerium des Innern in Angelegenheiten hiesiger Universität, übergab in einer kurzen lateinischen Anrede dem jetzigen Rektor der Universität, Herrn Professor Link, die Statuten, welcher, indem er solche in Empfang nahm, den Dank der Universität in lateinischer Sprache ausdrückte und den Professor der Beredsamkeit, Herrn Boekh, aufforderte, das Katheder zu betreten. Her Professor Boekh sprach hierauf in einer lateinischen Rede von dem Zweck und der Bedeutung der Universitäten und dem wohlthätigen Einfluß derselben auf das Leben, und insbesondere von der Veranlassung zur Stiftung der hiesigen Universität; wobey er zugleich für die Wohlthaten Sr. Majestät, des Königs, und für die Verdienste Sr. Excellenz, des Herrn Ministers des Innern, um die Universität dankte.

Aus dem Brandenburgischen, vom 22sten April.

Zum Beweise, wie väterlich unser König gegen alle Klassen Seiner Unterthanen gesonnen ist, mag unter Anderem auch der Umstand dienen, daß den Webern und Spinnern in den sächsischen Gebirgen sehr bedeutende Unterstützungen, sowohl an Flachs und Garn, als auch an baaren Vorschüssen, zum Ankauf des rohen Materials, von Sr. Majestät zugesichert worden sind, und daß deshalb bereits eine eigne Kommission niedergesetzt wurde, welcher die erforderlichen Summen zur zweckmäßigen Vertheilung angewiesen werden sollen.

Paris, den 18ten April.

Der Herzog von Orleans ist mit seiner Gemahlin und Kindern, und einem Gefolge von 25 Personen, unter welchen der Graf von St. Aldegonde und die Barone Athalon und Montmorency sich befinden, in 7 Wagen hier angekommen, und hat bereits dem Könige und der Königlichen Familie seine Aufwartung gemacht.

Den Generallieutenant Oudenarde, Lieutenant bey der Kompagnie Noailles, haben Se. Majestät für sein Verhalten bey den Vorfällen in Versailles öffentlich belobt.

Mit dem Generalstab der Armee werden große Einschränkungen vorgenommen. Von dem hiesigen sind 25 Officiere auf halben Sold gesetzt und nur 21 beybehalten.

Der Polizeypräfekt hatte einige Gardeofficiere, welche neulich im Schauspielhause zuerst die Degen zogen, und daher als der angreifende Theil betrachtet wurden, verhaften lassen, allein der Marschall Victor ließ sie mit Gewalt wieder in Freyheit setzen, worüber dann ein Streit zwischen der Civil- und Militärbehörde entstand, der aber ausgeglichen wurde.

Die Knotenstöcke, mit denen man sich neulich im Schauspielhause prügelte, haben jetzt den Namen Germanikus erhalten. —

Das Trauerspiel Germanikus, welches der Buchhändler Chaumerot für 4500 Franken an sich gekauft hatte, ist nun erschienen und scheint eben keinen Beyfall zu finden.

Aus der Fremde dürfen künftig nur über Valenciennes, Straßburg, Pont Beauvoison, Bayonne und Kalais Bücher eingebracht werden. Sind sie in fremden Sprachen geschrieben, so werden vom Centner 5 Franken erlegt; für französische Werke aber 25 bis 50 Franken, und, wenn es erlaubte Abdrücke in Frankreich erschienener Schriften sind, 150 Franken. Unerlaubte (beym Leben des Verfassers oder 10 Jahr nach seinem Tode) Nachdrücke aber sind ganz verboten.

Talleyrand ist gestern auf sein Landgut Valencay gereist.

Man hat schon mehrere Male die Bemerkung gemacht, daß beynahe alle Astronomen sehr alt werden. Herr Messier, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, in der Abtheilung der Astronomie, ist in einem Alter von 87 Jahren mit Tode abgegangen.

Nach dem Bericht, der in der Gesellschaft zur Verbesserung des Elementarunterrichts erstattet worden, sind im Seinedepartement 22 Lancasterische Schulen vorhanden, und der Seeminister hat auch Lehrer dieser Methode nach unsern Kolonien geschickt. Mehrere angesehene Personen, z. B. Fayette, der Marschall Marmont, die Herzogin von Duras, haben dergleichen Schulen auf ihren Gütern gestiftet.

Ueber das Schicksal des unglücklichen Herzogs von Enghien theilen unsere Blätter noch Folgendes mit: Als die Despotenknechte ihn von Ettenheim abgeführt hatten, machten sie in einiger Entfernung davon bey einer Mühle Halt, um einen Bedienten, der nach dem Schlosse zurückgeschickt war, etwas Wäsche für den Prinzen zu holen, abzuwarten. Herr von Saint Jaques, der sich im Gefolge des hohen Gefangenen befand, und die Gegend genau kannte, wußte, daß ein Steg über den Mühlbach führe, und ging mit dem Prinzen dahin, in der Hoffnung ihn entrinnen zu lassen. Leider aber hatten die Kinder des Müllers, durch die Menge der Fremden geschreckt, die Thür vor dem Steg, die sonst nie gesperrt war, verriegelt. Ohne diesen Einfall wäre der letzte Sproß des edlen Hauses Condé wahrscheinlich gerettet worden. An solcher scheinbaren Kleinigkeit hängt des Menschen Loos!

Aus Italien, vom 10ten April.

Der Papst hat sich bey dem König von Portugal und Brasilien aufs Eifrigste für die Juden in den Staaten dieses Monarchen verwendet, und es bewirkt, daß sie nun dort derselben Begünstigung genießen, wie in den römischen Staaten. Man bewundert die einfache Würde im Betragen Sr. Heiligkeit. Kein Souverän kann mit mehr Liebenswürdigkeit und Herablassung Personen, die ihm vorgestellt werden, empfangen als Pius VII. — so daß in seiner Gegenwart kein Fremder oder Unterthan die Last von Aengstlichkeit fühlt, welche sonst wohl Monarchen bey Audienzen einflößen. Von Nichtkatholiken giebt er nicht zu, daß sie den Fußfall thun, oder gar den Pantoffel küssen *), sondern er geht ihnen entgegen und reicht ihnen die Hand.

Die Herzogin Florida, Gemahlin des Königs beyder Sicilien **), hat das hier seltene und sehr bedeutende Prädikat Excellenza erhalten. Ihr Sohn erster Ehe, der Prinz Partano, ist zum sicilianischen Gesandten am preussischen Hofe ernannt.

Zu Mayland ist bekannt gemacht worden, daß alle Ansprüche der Unterthanen des Reichs an die französische Regierung, durch Einschreibung in das große Schuldbuch getilgt werden.

Gent, den 17ten April.

In der hiesigen Zeitung wird folgende schreckliche Begebenheit angeführt: In der Gegend von Ekloo begab sich ein Bauer, der sich in den dürftigsten Umständen befand, zu seinem Bruder, der wohlhabender war, um ihn um Unterstützung zu ersuchen. Er begegnete ihm unterwegs, und sagte ihm, daß seine Kinder fast vor Hunger stürben. Der Bruder sagte, daß er nur zu seiner Frau gehen und sich Brot und Kartoffeln geben lassen möchte. Der Unglückliche begab sich zu seiner Schwiegerin, von der er aber zur Thür hinaus gewiesen wurde. In der Verzweiflung kehrte er nach seiner Wohnung zurück, band seine drey kleinen Kinder zusammen, warf sie in einen Brunnen und stürzte sich selbst hinein. Als der Bruder nach Hause zurückkam und die schreckliche Geschichte erfuhr, erschoß er seine Frau und überlieferte sich selbst den Händen der Gerechtigkeit.

Wien, den 16ten April.

Bey dem Dorfe Gschwendt im Hausruckkreise, lösete sich neulich ein Theil des Berges, an dessen Abhang das Dorf gebaut ist, wahrscheinlich durch die Gewalt der bey dem langwierigen Regenwetter ungewöhnlich angewachsenen unterirdischen Gewässer. Das Einsinken des untergrabenen Erdreichs wird einen Strich von einer kleinen Stunde in Umfang bald in eine schreckliche Einöde verwandelt haben. Alle auf diesem Strich befindlichen Gebäude liegen bereits in Schutt, der berstende Boden ist in schauerliche Abgründe zerspalten, während die Natur auf einer andern Stelle nicht nur das verschlungene Erdreich, sondern mit demselben sogar die Eingeweide des Berges, die Braunkohlen, heraus arbeitet.

---

*) Das Küssen des Pantoffels, oder eigentlich des auf den Pantoffeln gestickten Kreuzes, ist schon längst den Protestanten nicht mehr zugemuthet worden.

**) Der König hat bekanntlich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Karoline von Oesterreich, eine zwar rechtmäßige, aber nicht ebenbürtige Ehe mit der verwittweten Prinzessin Partana geschlossen, die er zugleich zur Fürstin Florida erhoben.

Auszug eines Schreibens aus Basel, vom 11ten April.

Frau von Krüdener hat nunmehro ihren Wohnsitz an unserer Gränze, auf dem Landgute ihres lehrbegierigen Anhängers, des Professors Lachenal, aufgeschlagen. Herr Lachenal ist ein Mann, dessen Vermögen auf 100,000 Schweizerfranken (ungefähr 40,000 Thaler preussisch Kourant geschätzt wird. Er bekleidete bisher hier in Basel ein öffentliches Lehramt, hat dieses aber niedergelegt und selbst seine auserlesene Bibliothek verkauft, bloß um einem innern Rufe zu folgen und der von ihm erkannten Gottseligkeit zu leben, ja diesem neuen Lebensplan, wenn es seyn müßte, Familie, Vaterland und Freunde, kurz Alles aufzuopfern. Der Zulauf, den die Frau von Krüdener hat, ist erstaunlich groß, doch wird er sichtbarlich durch zwey äussere Ursachen befördert, nämlich durch die große Theurung und durch die Nahrungslosigkeit der jetzigen Zeit. Die Ereignisse der letzten Zeit: der Mißwachs, die Theurung und die Nahrungslosigkeit, haben der Schwärmerey viel Vorschub geleistet, und haben an den Auswanderungen, die jetzt so überhand nehmen, gewiß ebenfalls vielen Antheil. Das Pfund Weißbrot kostet dato hier in Basel 3 Batzen (3 Groschen) und wird noch theurer werden. Der Sack Weizen (der ungefähr 70 Pfund Mehl giebt) und der sonst einen Karolin (siebentehalb Thaler), seit Menschengedenken zur Zeit des größten Mangels höchstens drittehalb Karolins kostete, wird jetzt mit 4 und einem Viertel-Karolin (27 Thaler!), der Sack Kartoffeln, der im vorigen Jahre nicht mehr als 20 Batzen galt, wird jetzt, wenn es gute Saatkartoffeln sind, mit einem Karolin (siebentehalb Thaler) bezahlt. Gott bescheere uns nur ein gesegnetes Jahr, sonst ist der Noth kein Ende abzusehen. Auf die wenigen Frühlingstage ist schon wieder Frost und Schnee gefolgt, der den Blüthen Schaden droht. Noch nie hat man so ängstlich als jetzt auf die Witterung geachtet. Jeder Sonnenblick belebt die Hoffnung, jedes rauhe Lüftchen zerstört sie wieder!!

Aus der Schweiz, vom 14ten April.

Aus dem Rechtfertigungsschreiben, welches die Frau von Krüdener an den badenschen Minister von Birgheim erlassen, tragen wir noch einige Stellen nach. „Es wäre ihr, sagt sie, der Befehle des Oberamts Lörrach ungeachtet, öfters unmöglich gewesen, die Armen und Unglücklichen, die zu ihr wallfahrteten, nicht zu beherbergen. Es waren nicht selten von peinvollen Schmerzen gequälte Kranke, oder es waren Greise, die nach Maria-Einsiedeln wallfahrten, und wegen deren Aufnahme ich mich unter den Wilden, die für Silberhaare Achtung tragen, nicht zu rechtfertigen nöthig hätte.“ Man hatte ihr befohlen, die Leute, welche zu ihr kämen, an ihre Seelsorger zurückzuweisen; auch dies war unmöglich, denn bisweilen waren dieselben gerade durch ihre Pfarrer an die Frau von Krüdener gesandt worden, oder es waren solche, die keine Pfarrer haben und nicht zur Kirche gehen, weil sie noch nicht bekehrt waren; oder es sind Juden gewesen, die sich vom Licht des Evangeliums getroffen fühlten; oder er waren endlich auch Priester und Pfarrer selbst, die kamen, das sie mit ihnen beten sollte. „Wie hätte ich (fährt das Schreiben fort) diesen Strom frommer Seelen abweisen können? Nicht ich hatte sie herbeygerufen, der Herr allein ist's, welcher Gnade und Kraft verleiht. Durch ihn allein geschieht das Wunder der Bekehrung, und er bedient sich dazu dessen, der ihm gefällig ist. Ihn, den Ewigen, muß man demnach befragen, wie es kommt, daß er immer noch die Seinigen zählt, daß er noch Friedensboten besitzt, mitten unter dem Gewühl und Toben der Menschen. Am Fuße seines Kreuzes geschah es, daß ich meine Brust zerschlagen und ihn lieben gelernt habe. Es bittet dieses Weib für diejenigen, von denen geschrieben steht, es wäre besser, ein Mühlstein wäre um ihren Hals gehängt und sie würden in die Tiefe des Meeres versenkt, als daß sie einen der Kleinen betrüben, die an ihn, den Allmächtigen, glauben. Haltet, wenn Ihr durch Menschenkraft es thun könnt, diejenigen zurück, welche es wissen, daß keines der Gebete dieses so verfolgten Weibes unerhört bleibt. Als ich vor 6 Monaten dem Befehl der badenschen Regierung, welche die bey mir durch verschiedene Jünger des Herrn gehaltenen Versammlungen untersagt hatte, gehorchen wollte, da gab ich mir alle Mühe, mich an den bestimmten Tagen in verschiedenen Landhäusern zu verbergen; aber die Fluth des Volks fand mich jedesmal. Darum steht der Befehl dem Herrn zu und das Geschöpf soll gehorchen. Er ist's, welcher erklären wird, wie es kam, daß eines Weibes schwache Stimme sich vor den Völkern hören ließ, daß durch sie sich vieler Gottlosen Knie vor dem Namen Jesus Christus beugten, der zum Verbrechen erhobene Arm niedersank, trostlos Verzweifelnde Thränen vergossen, tausend und tausend Hungrige gleich jenen in der Wüste gespeist wurden, und daß nur allein in hiesiger Gegend über 25,000 Seelen die Barmherzigkeit Gottes verkündigt ward, die den Armen ihr Herz öffnet. Es bedurfte, denk ich, einer Mutter, die sich der Waisen annehmen und mit den Müttern weinen sollte, eines in den Wohnungen des Luxus erzogenen Weibes, das den Armen sagen könne, wie viel glücklicher sie sich auf der hölzernen Bank, ihnen Hülfe reichend, fühle. Es bedurfte eines muthvollen Weibes, die, nachdem sie alle Herrlichkeit der Welt genossen (sur la terre), auch den Königen sogar sagen könne, das Alles nichts ist, und die die Blendwerke und die Idole glänzender Gesellschaften (les prestiges et les idoles des salons) zerstöre, indem sie scham-

erröthend das Bekenntniß thut, wie auch Sie einst mit nichtswürdigem Talent und elendem Witze dort schimmern wollte."

Vom Mayn, vom 20sten April.

In der noch vom vorigen Könige von Würtemberg erlassenen Verordnung: wegen eines gleichförmigen Betragens bey Vollziehung der gerichtlich zuerkannten Todesstrafen, ward auch festgesetzt: daß der Jugend, die sich auf der Richtstätte versammelt, daselbst ein eigener Platz zum Zuschauen, unter Aufsicht angewiesen werden soll.

In Bayern geht die Revision der Finanzoperationen thätig fort.

Kopenhagen, den 19ten April.

Man nimmt an, daß Dänemark jährlich, nach Abzug der vom Auslande erforderlichen 15,000 Tonnen Roggen, gegen 331,000 Tonnen Korn, an Weizen, Gerste und Hafer, ausführt, wofür nach den vorigjährigen Preisen 6 Mill. Rbthlr., 1 Mill. Spec., ins Land gekommen seyn würden. Seit 1788 ist die Kornausfuhr, so wie der Kornhandel, durchaus frey, und es scheint auch unwandelbarer Grundsatz unserer jetzigen Regierung zu seyn, diese Freyheit ferner bestehen zu lassen.

In Naskow auf Laaland ist man einigen Falschmünzern auf die Spur gekommen.

Im Stifte Laaland ist man wegen des großen Geldmangels, der so viele traurige Wirkungen auf Handel und Ackerbau äussert, auf die Idee gekommen, eine öffentliche Leihanstalt durch Privataktien zu errichten, wozu die Direktion der Reichsbank bereits ihre Zustimmung gegeben haben soll.

Schreiben aus Algier,
vom 19ten Februar.

Die Thätigkeit des Dey hat nunmehr binnen einem halben Jahre die Folgen und Spuren einer der blutigsten Schlachten, wovon Afrika's Gestade seit mehrern Jahrhunderten Zeugen gewesen, vollkommen verwischt. Man glaubte, die Absicht wäre gewesen, Algier zu zerstören. Dieses traf aber nicht ein. Der eigentliche Verlust bestand in dem größten Theil der Kaperflotte; aber die Zeughäuser und Arsenäle, die Magazine und Werkstätten, die Artillerie- und Munitionsvorräthe, kurz alle Elemente des politischen Daseyns wurden gerettet. Die beschädigten Festungswerke sind jetzt stärker als vorher, und die Marine durch Ankauf und neue Bauten so zu sagen in täglichem Anwachs. Die Abschaffung der Sklaverey scheint der Hauptzweck der Expedition gewesen zu seyn. Als Sklave oder als Kriegsgefangener wird doch der Christ, welcher das Unglück hat, in die Hände dieser Barbaren zu fallen, ganz gleich behandelt werden; die Algierer machen sich wenig aus diesem Unterschiede, wenn sie nur nach Gefallen den europäischen Nationen Krieg erklären und ihren Staat mit den ihnen abgepreßten Summen oder auch mit dem Werth ihrer aufgebrachten Schiffe bereichern können. Die ganze hiesige Marine ist übrigens jetzt abgetackelt, mit Ausnahme des bald nach dem Bombardement mit einem Abgesandten nach Konstantinopel geschickten, reich mit Geschenken beladenen Schooners, welcher noch nicht wiedergekommen, und es hat allen Anschein, daß man vor erhaltener Antwort aus Konstantinopel keine neue Kaperexpedition vornimmt. Nachdem das seit dem Jahre 1806 von den Engländern für 50,000 Pesos duros gepachtete Monopol des Handels und der Korallenfischerey zu Bona aufgehört, ist dasselbe Frankreich und Neapel angeboten worden. Frankreich, welches seit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts im Besitz dieser Privilegien gewesen, soll nicht ungeneigt seyn, selbige wieder gegen die alte Pacht von ungefähr 18,000 Pesos duros zu erwerben; der Dey will aber eben so viel haben, als er von den Engländern erhielt, und die Sache ist bis jetzt unentschieden. Inzwischen und ungeachtet die letzte Aerndte herrlich gewesen und Getreide im Ueberfluß im Lande ist, hat der Dey keine Ausfuhr davon nach Europa erlauben wollen, obgleich man ihm, besonders aus Frankreich, ziemlich hohe Bezahlung dafür geboten. Vermuthlich wünscht er, daß das Bonageschäft abgemacht werde, ehe er Ankauf von Getreide im Lande erlaubt.

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel,
vom 25sten Februar.

Sämmtliche fremde Konsuls in Alexandrien haben sich zu der Einrichtung eines Hospitals für kranke Seefahrende vereinigt, woran es dort gänzlich fehlte, und eine Abgabe von 1 Piaster für jedes Schiff von allen Nationen dazu bestimmt. Seit Neujahr sind 12 schwedische Schiffe die Meerenge passirt, um nach Odessa zu gehen, und noch weit mehrere werden erwartet.

Kours.

Riga, den 20sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{5}{8}$, $\frac{21}{32}$, $\frac{11}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Sonnabend, den 28. April 1817.

Brüssel, den 19ten April.

Der durch die in London herausgegebene Schrift über Bonaparte bekannt gewordene Kabinetshuissier Santini ist dieser Tage, von England kommend, hier durchpassirt. Er ist nach Lüttich abgereiset, von wo er sich über München nach Parma zu begeben denkt. Sein in England ausgefertigter Paß lautet nach Italien. Auch die Polizey in London hat ihn nicht ausser Acht gelassen, und durch sie hatte man erfahren, daß er hier durchpassiren müsse.

Die hier herauskommende englische Zeitung, Philantrovist, hatte gestern folgenden Artikel: „Die englische Regierung hat einen Briefwechsel zwischen Napoleon und einigen seiner Anhänger in Europa entdeckt. Madame Bertrand hatte nämlich ein stark gesticktes Kleid von einem Handelshause aus dem südlichen Frankreich erhalten. Die Blumen und Figuren, welche dieses Kleid schmückten, waren eben so viele Andeutungen. Aber der Ueberbringer desselben hat den Schlüssel zu dieser Chiffersprache dem englischen Ministerio ausgeliefert."

Aus der Schweiz, vom 16ten April.

General Kosciusko, der fortwährend zu Solothurn wohnt und durch seine Wohlthätigkeit in der ganzen Gegend beliebt ist, hat am 2ten d. M. eine Akte unterzeichnet und von einem geschwornen Notar einregistriren lassen, durch welche er die Leibeigenschaft in seiner Domäne Siechnowicze in Polen abschafft. Seine ehemaligen Leibeigenen sollen von allen Lasten und persönlichen Diensten frey seyn, und in Zukunft ihre unbeweglichen Güter als volles Eigenthum besitzen. Nur empfiehlt er ihnen, sowohl für ihr eigenes, als für des Staates Wohl, die Schulen- und Unterrichtsanstalten nicht zu vernachlässigen.

Der Kanton Bern hat zur Revision des rothen Buchs eine Verordnung über fremde Anstellungen, Titel, Wappen und Adelsbriefe erlassen. Nach derselben steht es Kantonsangehörigen frey, in fremde Dienste zu treten, doch nicht gegen das Vaterland. Auswärtige Belohnungen an Geschenken, Pensionen ꝛc. müssen angezeigt und, sofern sie wegen einheimischer Dienste ertheilt worden, dürfen ohne Erlaubniß der Regierung nicht angenommen werden. Bey einheimischen höhern Beamten ist ihr Genuß nur durch zwey Drittel Stimmen des großen Raths verstattet. Von erhaltenen Adelstiteln darf nur in der Fremde, nicht im Lande gegen Angehörige Gebrauch gemacht werden.

Wien, den 16ten April.

Der englische Gesandte ist schon wieder zurück gekommen.

An den Hof war die Prinzessin von Wales gar nicht gekommen. Man sagt auch, daß sie ihr schönes Landgut im Mayländischen, auf das sie so viel verwendet hat, verkaufen will.

Ein Gerücht, daß vom 1sten May den Civil- und Militärbeamten ein Drittheil der Besoldung in klingender Münze bezahlt werden soll, verbesserte unsern Kours von 385 auf 355. Was wird nicht erst geschehen, wenn die Zahlung baar wirklich eintreten sollte!

Vom Mayn, vom 20sten April.

Bey den Debatten in der würtembergischen Ständeversammlung über die itio in partes, welche die Altwürtemberger verlangten, äusserte ein Mitglied: „Von der Verbindlichkeit eines Vertrags könne da gar nicht die Rede seyn, wo es ausgemacht sey, daß ein Vertrag gar nicht hätte abgeschlossen werden sollen. Gerechtigkeit und Vernunft können sich nicht nach dem Gefallen einiger Wenigen schmiegen; hat eine Körperschaft gemeinschädliche Privilegien, so darf sie nicht fragen: welche Stelle diese in dem Gesetzbuche des Volksrechts einnehmen sollen. Dies wäre eben so viel, als wollte man fragen: welche Stellen man in dem Körper eines Kranken den verdorbenen Säften, die ihn quälen und zerstören, anweisen solle? Abscheiden müsse man sie, und was man thun müsse, das dürfe man auch thun."

Einen neuen Beweis, wenn es dergleichen bedürfte, daß es unmöglich sey, aller Welt es recht zu machen, liefern die Klagen in Stuttgardt, über die große Einschränkung bey Hofe, die freylich gegen den ehemaligen Prunk gewaltig absticht; im Grunde aber sind jene Lobreden auf den Regenten, der seine eigenen Bedürfnisse beschränkt, um der Noth seines Volks zu Hülfe zu kommen. — In einigen Gegenden Würtembergs nimmt die Noth noch immer zu. Das Korn steht wieder in hohem Preise und in Stuttgardt kostet das Pfund Brot aufs Neue 8 Kreuzer. Doch hofft man, daß die immer mehr offen kommende Zufuhr dem Elend steuern werde.

Schreiben aus Washington,
vom 5ten März.

Der 14te Kongreß endigte hier mit dem 3ten März. Am folgenden Tage wurde an die Stelle des Herrn

Madison der neue Präsident James Monroe unter den gewöhnlichen Formalitäten eingeführt und legte seinen Diensteid ab, welches durch Kanonensalven sogleich angekündigt ward. Am folgenden Tage eröffnete der Präsident die Sitzungen des 15ten Kongresses durch nachstehende

Rede.

„Ich würde ohne Gefühl seyn, wenn ich nicht durch den starken Beweis, welchen mir meine Mitbürger über ihr Vertrauen gegeben haben, indem sie mich zu dem von mir jetzt zu verwaltenden hohen Amte riefen, innigst gerührt worden wäre. Da sie ihre gute Meinung von meinem öffentlichen Dienste auf diese Weise ausdrückten, so giebt mir dies eine Befriedigung, welche nur von denen gefühlt werden kann, die Alles thun, um dieselbe zu verdienen. Meine Rührung wird durch die Größe des mir anvertrauten Amts, und durch die Beschaffenheit und den Umfang seiner Pflichten, mit deren gehörigen Erfüllung das Wohl eines großen und freyen Volks aufs Innigste verknüpft ist, noch erhöht. Meiner eignen Mängel bewußt, kann ich dasselbe nicht ohne große Besorgnisse wegen des Resultats antreten. Vor einer gerechten Verantwortlichkeit werde ich nicht zurückschrecken, indem ich mit Zuversicht darauf rechne, daß in meinen besten Anstrengungen zur Förderung der öffentlichen Wohlfahrt meine Beweggründe gehörig beurtheilt und mein Betragen mit der Nachsicht und Geradheit betrachtet werden wird, welche ich in andern Lagen erfahren habe.

Bey dem Anfange der Pflichten des ersten vollziehenden Amts war es der Gebrauch aller der ausgezeichneten Männer vor mir, die Grundsätze aus einander zu setzen, welche sie in ihren Verwaltungen leiten würden. Indem ich ihrem verehrungswürdigen Beyspiele folge, wird meine Aufmerksamkeit natürlich auf die großen Ursachen hingezogen, welche die gegenwärtige glückliche Lage der vereinten Staaten hauptsächlich herbeygeführt haben. Sie werden zur Erläuterung unserer Pflichten am Besten führen, und viel Licht über die Politik verbreiten, welche in Zukunft verfolgt werden muß.

Vom Anfange unserer Revolution bis zum heutigen Tage sind beynahe 40 Jahre verflossen, und seit der Einführung dieser Konstitution 28 Jahre. Während dieser ganzen Periode war die Regierung (kräftig genannt) eine Selbstregierung. Und was ist die Folge gewesen? Wohin wir unsere Aufmerksamkeit wenden, sey es auf äussere oder innere Verhältnisse, so finden wir hinlängliche Ursache, um uns über unsere Einrichtungen Glück zu wünschen. Während einer Periode, welche mit Schwierigkeiten durchflochten und durch ausserordentliche Ereignisse bezeichnet ward, haben die vereinten Staaten ohne Beyspiel geblüht. Die Bürger waren glücklich und die Nation im Wohlstande. Durch unsere Konstitution ist unser Verkehr mit andern Nationen weislich regulirt und der Verkehr der Staaten unter einander gleichfalls. Neue Staaten sind zu unserm Bunde zugelassen. Unser Gebiet ist durch gerechte und ehrenvolle Verträge vergrößert, zum großen Vortheil der Originalstaaten. Die Staaten unter einander sind unter dem milden, väterlichen System der Nationalregierung gegen Gefahren von aussen beschützt, und genießen in ihren abgesonderten Sphären durch eine weise Theilung der Macht einen gehörigen Antheil an der Souveränität; sie haben ihre Polizey verbessert, ihre Niederlassungen vermehrt, und eine Stärke und Reife erhalten, welche der beste Beweis der guten Verwaltung heilsamer Gesetze ist. Und wenn wir auf die Lage von Individuen hinblicken, welch ein stolzes Schauspiel bietet sie dar? Wer ist in irgend einem Theile unsers Bundesgebiets unterdrückt worden? Wer ist seiner persönlichen Freyheit oder seines Eigenthums beraubt? Wem hat man Fesseln in Rücksicht der Verehrung angelegt, welche er dem göttlichen Urheber seines Daseyns darzubringen suchte.

Alle diese Segnungen sind im reichsten Maße genossen, und mit besonderer Freude setze ich hinzu, es ist kein Einziger wegen Hochverraths mit dem Tode bestraft worden. Einige derer, welche die Kompetenz unserer Regierung zu diesen wohlthuenden Pflichten zugeben, bezweifeln dieselbe vielleicht in Prüfungen der Stärke und Kraft, welche uns als ein Glied der großen Reihe der Nationen treffen. Auch hier hat uns die Erfahrung mit den genügendsten günstigen Proben bereichert. Als unsre Konstitution in Thätigkeit gesetzt ward, da wurden mehrere der Hauptstaaten Europa's sehr beunruhigt und einige äusserst krampfhaft erschüttert. Zerstörende Kriege folgten, welche erst neuerdings geendigt worden sind. Während der Kämpfe wurden die vereinigten Staaten von mehrern Seiten sehr angefeindet. Es war deren Interesse, sich in den Streit nicht einzumischen, Gerechtigkeit von den bekämpfenden Parteyen zu fordern, und durch billiges und ehrenvolles Betragen die Freundschaft Aller zu kultiviren. Krieg wurde endlich unvermeidlich, und das Resultat hat gezeigt, daß unsere Regierung auch unter den ungünstigsten Umständen für die größten Prüfungen stark genug ist. Der Tugenden des Volks und der Heldenthaten der Armee, Marine und Miliz, brauche ich nicht zu erwähnen. Dies ist das Glück der Regierung, unter welcher wir stehen; einer Regierung, zu jedem Zwecke des gesellschaftlichen Vertrags hinreichend; in allen ihren Zweigen wählbar, so daß ein jeder Bürger durch sein Verdienst die höchste, durch die Konstitution anerkannte, Würde erhalten kann; einer Regierung, welche jeden Bürger in dem vollen Genuß seiner Rechte schützt, und die Nation gegen Ungerechtigkeit von fremden Nationen zu verwahren weiß.

Andere Betrachtungen von großer Wichtigkeit ermahnen uns, unsern Bund zu lieben und fest an der Regierung zu hängen, welche denselben erhält. Unter einer gemäßigten Zone liegend, welche sich über mehrere Grade der Breite erstreckt, genießen die vereinigten Staaten einer Verschiedenheit des Klima's und Verschiedenheit der Produkte, welche jedem Theil angemessen ist. Einwärts bis zu den großen Seen über die Quellen der großen Flüsse, welche durch das Innere sich ergießen, sich erstreckend, war kein Land in Rücksicht seines Gebiets glücklicher. Mit einem fruchtbaren Boden gesegnet, war der Ertrag allezeit reich und ließ selbst in den weniger günstigen Jahren einen Ueberfluß, welchen man andern Ländern überlassen konnte. Daß ist das Glück, das in unserm ganzen Bunde kein Theil ist, dessen besonderes Interesse es nicht wäre, denselben zu erhalten. Unsere Mitbürger im Norden, mit der Seefahrt beschäftigt, finden Ermunterung, indem sie die begünstigten Verfahrer des großen Ertrags anderer Theile der vereinigten Staaten werden; und die Einwohner der Letztern werden wiederum belohnt, indem so eine Planzschule von Seeleuten zur Erhaltung unserer Rechte gebildet und gepflegt wird. Unsre Manufakturen werden durch die Politik begünstigt, welche der Patron der häuslichen Industerie ist, und finden in den weniger begünstigten Theilen unsers Landes ordentlichen und guten Absatz. Unsre Lage ist von der Art, daß es jedes Bürgers Interesse ist, dieselbe zu erhalten.

Welches sind die Gefahren, die uns drohen? Indem ich meine Gesinnungen darüber äussere, wird man vielleicht fragen: Was hat uns zu dem gegenwärtigen glücklichen Zustande gebracht? Wie haben wir die Revolution vollendet? Wie die Fehler unsers ersten Bundes verbessert? Wie haben wir uns rühmlich während des letzten Kriegs erhalten? Die Regierung war in den Händen des Volks. Dem Volke also und dessen treuen und geschickten Verwaltern gebührt der Kredit. Wäre das Volk in andern Grundsätzen erzogen, wäre es weniger aufgeklärt, weniger unabhängig, weniger tugendhaft, so kann Niemand glauben, daß wir dieselbe feste und überlegte Laufbahn gehalten oder mit demselben Erfolg gesegnet seyn würden. So lange der konstituirende Körper seine gegenwärtige volle und gesunde Natur behält, wird Alles auch wohlbehalten bleiben. Man wird fähige und treue Repräsentanten für jedes Departement wählen. Nur dann, wenn ein Volk unwissend oder verderbt ist, nur dann, wenn es in Pöbel ausartet, nur dann ist es unfähig, die Souveränität auszuüben. Usurpation wird dann ein leichtes Unternehmen, und ein Usurpator ist bald gefunden. Das Volk wird selbst ein williges Instrument seiner Erniedrigung und seines Verderbens. Laßt uns also auf die große Ursache unsre Blicke wenden und mit möglichster Kraft sie zu erhalten streben. Laßt uns durch weise und konstitutionelle Maßregeln die Aufklärung unter dem Volke als das beste Mittel zur Erhaltung unsrer Freyheit fördern. Gefahren von Aussen verdienen nicht weniger unsere Aufmerksamkeit. Gleich andern Staaten können wir abermals in Kriege verwickelt werden. Es kann dann der Zweck der Gegenpartey seyn, unsre Regierungsform umzustürzen, unsern Bund zu zerreissen und als Nation uns zu vernichten. Unsre Entfernung von Europa, und die gerechte, gemäßigte und friedliche Politik unsrer Regierung mögen einige Sicherheit gegen diese Gefahren geben; aber man muß sich dagegen verwahren. Viele unsrer Bürger sind mit Handel und Schifffahrt beschäftigt und der Wohlstand Aller ist in gewissen Graden davon abhängig. Viele beschäftigen sich mit Fischereyen. Diese Vortheile sind in Kriegen zwischen andern Mächten einem Eingriffe ausgesetzt, und wir würden den treuen Wink der Erfahrung verachten, wenn wir dies nicht glaubten.

Wir müssen unsere Rechte erhalten, oder unsern Charakter und vielleicht mit demselben unsere Freyheit verlieren. Eine Nation, welche dies nicht thut, verdient keinen Platz unter den unabhängigen Nationen. Nationalehre ist Nationaleigenthum von höchstem Werth, und in den Gesinnungen jedes einzelnen Bürgers darüber liegt die Nationalkraft. Sie sollte daher hochgeschätzt werden. Um uns gegen diese Gefahren zu sichern, sollten unsere Küsten und inländischen Gränzen befestigt werden, unsere Armee und Marine, nach gehörigen Verhältnissen regulirt, in vollkommener Ordnung seyn und unsere Miliz aufs Brauchbarste organisirt bleiben. Die Befestigung unserer ausgebreiteten Küsten zur hinlänglichen Sicherung gegen Invasion der Städte und des Innern wird mit Kosten verknüpft seyn; aber einmal vollendet, wird es ein bleibendes Werk seyn, und man darf billig voraussetzen, daß ein einziger Invasionsfeldzug mit 1000 Mann, durch eine überlegene Seemacht unterstützt, mit Ausschluß des Verlustes an Eigenthum und der Bestürzung der Bürger, uns größern Schaden zufügen werde, als die Kosten dieser Unternehmung sind. Unsere Land- und Seemacht sollte mäßig, aber doch den nothwendigen Bedürfnissen angemessen seyn. Aber man muß es allezeit vorzüglich im Auge behalten, daß die Sicherheit dieser Staaten und alles dessen, was einem freyen Volke theuer ist, vorzüglich von der Miliz abhängt. Es können Invasionen gemacht werden, welche zu mächtig sind, als daß ihnen unsere ordentliche Land- und Seemacht widerstehen könne. In solchen Fällen muß man zu der großen Volksmasse seine Zuflucht nehmen. Es ist daher wichtig, daß sie für ein solches Erforderniß gehörig geübt und organisirt werde. Der heiße Patriotismus und die Kraft der Jugend sollten der Regierung immer zu Gebote stehen. Bey billigen und gerechten Grundsätzen kann diese Einrichtung nicht drückend seyn. Diese Einrichtung muß in Zeiten

des Friedens gemacht werden, damit man um so besser für den Krieg vorbereitet sey. Bey einer solchen Organisation des Volks haben die vereinigten Staaten nichts von fremden Invasionen zu fürchten.

Unsre Manufakturen werden gleichfalls die systematische und pflegende Sorge der Regierung erfordern. Da wir alle rohe Materialien selbst besitzen, so sollten wir nicht, wie bisher, von Zufuhr anderer Länder abhängig seyn. Diese unsre Abhängigkeit würde im Fall eines plötzlich unerwarteten und ungesuchten Kriegs unfehlbar uns in die ernsthaftesten Schwierigkeiten versetzen. Die große Summe unsrer Einkünfte und der blühende Zustand unsrer Schatzkammer sind ein vollständiger Beweis der Hinlänglichkeit der Nationalressourcen für alle Bedürfnisse und der Willigkeit unsrer Mitbürger zur Ertragung der Lasten, welche die öffentliche Nothwendigkeit fordern. Die große Menge der vakanten Ländereyen, deren Werth täglich steigt, bildet eine neue Hülfsquelle von großem Umfange und Dauer. Diese Ressourcen, für alle Erfordernisse hinreichend, setzen überdem die vereinigten Staaten in Stand, die Nationalschuld bald abzubezahlen. Friede ist die beste Periode zu Verbesserungen und Vorbereitungen jeder Art. Im Frieden blüht unser Handel am besten, werden die Taxen am leichtesten bezahlt, sind die Einkünfte am ergiebigsten.

Mit Vergnügen bemerkt man die Harmonie der Meinungen, die im Ganzen in unserer Union herrscht. Zwietracht gehört nicht zu unserm System. Das amerikanische Volk macht eine große Familie aus, die gemeinschaftliches Interesse hat. Betrachten wir die Geschichte anderer Nationen, der alten sowohl als der neuern, so finden wir kein Beyspiel von einem so schnellen und riesenmäßigen Wachsthum, und von einem Volk, das sich so wohl und glücklich befindet, als das amerikanische. Wenn wir bedenken, was wir noch zu erfüllen haben, so muß jeder Bürger sich im Herzen freuen, wenn er sieht, wie sehr sich unsre Regierung der Vollkommenheit genähert hat; daß wir in Rücksicht derselben keine wesentliche Verbesserungen zu machen, sie in ihren Hauptgrundsätzen zu erhalten, und in Hinsicht auswärtiger Gefahren Maßregeln zu ergreifen haben, die zur Erhaltung unsrer Unabhängigkeit, unsrer Rechte und Freyheiten erforderlich sind. Fahren wir auf dem Wege, auf welchem wir schon so weit vorgerückt sind, unausgesetzt fort, so kann es nicht fehlen, daß wir unter dem Segen einer gnädigen Vorsehung die hohe Bestimmung erreichen, die unsrer zu warten scheint.

Die Verwaltung der großen berühmten Männer, die mir in diesem hohen Amte vorangegangen sind, und mit welchen ich zum Theil von dem frühesten Leben an durch die engsten Bande verknüpft war, giebt ihren Nachfolgern lehrende Beyspiele. In Rücksicht meines verdienstvollen unmittelbaren Vorgängers sey es mir erlaubt, meine ernstlichen Wünsche zu erkennen zu geben, daß er in seiner Abgeschiedenheit lange die Liebe eines dankbaren Vaterlandes, die beste Belohnung großer Talente und treuer ausgezeichneter Dienste genießen möge. Indem ich mich auf den Beystand der andern Regierungsdepartements verlasse, trete ich die Stelle, wozu mich die Stimme meiner Mitbürger berufen hat, mit den eifrigsten Gebeten an den Allmächtigen an, daß Er uns ferner die Gnade und den Schutz verleihen wolle, den Er uns bisher auf eine so ausgezeichnete Art hat angedeihen lassen.

James Monroe.

Aus einem Schreiben aus Kadix, vom 10ten März.

Die Menge der Insurgentenkaper nimmt immer mehr zu und beunruhigt jetzt den Handel des Mutterlandes in vielen Gegenden. Neulich ward das spanische Schiff Emanuella von Guatimala nach Kadix mit 800 Suronen Indigo und 260,000 Piastern von ihnen genommen.

Zur Beförderung der Waarentransporte und der Gewerbe Andalusiens ist nunmehr die Gemeinschaft durch den Guadalquivir mit der Provinz Kordova zu Stande gebracht worden. Der Marquis de Casa Arujo, vormaliger spanischer Gesandter in Nordamerika, läßt ein Dampfschiff bauen, welches auf diesem Flusse gehen wird; Se. Katholische Majestät hat eine Gesellschaft dazu privilegirt, deren Haupt dieser Marquis ist. Die Gesundheit hier und in der Provinz ist vollkommen gut; aber eine seit 3 Monaten anhaltende Dürre drohet Andalusien mit einer schlechten Weizenärndte in diesem Jahre.

London, den 18ten April.

Gestern fand, unter Vorsitz des Herzogs von Sussex, das jährliche Gastmahl der Patrone der St. Patrick-Armenschule statt. Diese Gesellschaft unterhält statt vor 10 Jahren nur 35 Knaben und 35 Mädchen, jetzt schon 600 Kinder.

Kours.

Riga, den 23sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{11}{16}$, $\frac{2}{32}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{5}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{8}$, $\frac{3}{32}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Montag, den 30. April 1817.

Paris, den 18ten April.

Als Madame Catalani durch Rom passirte, besuchte sie daselbst den Grafen von Blacas, und ersuchte um seine Verwendung, daß das Privilegium ihres Theaters zu Paris, während ihrer Abwesenheit, ihr erhalten werden möchte. Sie versicherte, in Kurzem wieder zu Paris einzutreffen.

Vorgestern statteten der Herzog und die Herzogin von Orleans dem Könige und der übrigen Königlichen Familie ihren Besuch ab.

Wien, den 16ten April.

Der von Seiten unsers Kaiserhofes am deutschen Bundestage präsidirende Herr Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein Excellenz, wird in einigen Tagen die Rückreise nach Frankfurt antreten. Man sagt, daß während seines Hierseyns mehrere wichtige Fragen in Betreff der Bundesverhandlungen erörtert worden, namentlich über die Kompetenz des deutschen Bundestages, über Akkreditirung fremder Gesandten am Bundestage, über Freyzügigkeit u. a. m. In Betreff der Kompetenz dürfte, dem Anschein nach, von Seiten unsers als auch des königl. preussischen Hofes als Grundsatz angenommen werden, daß dem Bundestage kein eigentliches Richteramt zustehe, in allen Fällen, wo nicht durch die Bestimmungen der Wiener Kongreß- und Bundesakte die Angelegenheiten dem Bundestage zur richterlichen Entscheidung zugewiesen sind; daß aber der Bundestag dahin zu wirken habe, daß überhaupt gerichtet werde. In Ansehung der bey dem Bundestage zu akkreditirenden fremden Gesandten scheint die Sache im Allgemeinen bejahend und dahin entschieden zu seyn, daß selbst von Seiten unsers Hofes, so wie von dem königl. preussischen Hofe, Gesandten beym Bundestage akkreditirt werden dürften, welche beyde Monarchien als europäische Mächte, in Beziehung auf ihre, nicht im deutschen Bunde mit begriffenen Staaten, zu repräsentiren hätten.

Die Prinzessin von Wales hat, wie es scheint, unsre Hauptstadt in Unwillen verlassen, da Sie nicht bey Hofe erschienen. Jedoch soll diese Fürstin bereits früher durch Se. Durchlaucht, den Fürsten von Metternich, Namens des Kaisers Majestät, schriftlich die Gründe in dieser Hinsicht erfahren haben.

Der Bevollmächtigte des Maltheser-Ordens, Baili Miari, ist noch hier. Es heißt, daß seine Unterhandlungen wegen der Wiederherstellung des Maltheser-Ordens einen guten Erfolg versprechen, und daß unser Hof diesem Orden die Insel Lissa im adriatischen Meere einräumen dürfte.

Wien, den 19ten April.

Die Anwesenheit der Prinzessin von Wales machte die Neugierde des hiesigen Publikums ziemlich rege. Der Gasthof, worin ihre Königl. Hoheit wohnte, war beständig mit Neugierigen umgeben, welche herbeyeilten, um die hohe Reisende in ihrem fremden Kostüm, welches bald griechisch, bald halb männlich geordnet war, zu sehen. Die Prinzessin besuchte das Theater am Kärnthner Thor in Gesellschaft des kaiserl. Kammerherrn, Grafen von Odonell, ohne irgend eine der zahlreichen Merkwürdigkeiten oder Spaziergänge der hiesigen Residenz gesehen zu haben. Die Erzherzöge Johann, Anton, Rainer und Karl, nebst der Erlauchten Gemahlin des Letztern, sollen im größten Inkognito einen Besuch bey ihr abgestattet haben.

Schon seit einigen Wochen erfuhr man, daß unter den Bauern in einigen Dörfern von Oesterreich ob der Enns Ausschweifungen vorfielen. Der Sitz der Ruhestörer ist die Gegend des Städtchens Vöcklabruck. Ihre Lehre, die Güter seyen gemeinschaftlich, verschaffte ihnen unter dem Pöbel bald Anhänger, und vergrößerte, als diese einmal da waren, ihre Zahl; und nun erst hörte die Nachbarschaft auch etwas von dieser neuen Sekte. Ihre Genossen gingen nun in die nächsten Dörfer, um da die Leute zur Annahme ihrer Lehre zu zwingen, und als einige sich widersetzten, fiel ein Mädchen als Opfer. Da alle diese Ausschweifungen das Werk weniger Tage waren, und die Obrigkeit, ausser einer Kompagnie Fußvolk, die aber der Menge weichen mußte, kein anderes Militär zur Verfügung hatte, so verbreiteten sie sich über noch einige Dörfer, einerseits über die salzburgische Gränze, und andererseits bis gegen Lambach. Doch da die Zahl dieser Verirrten nicht über 2 bis 3000 angegeben wird, so ist wohl nicht viel von ihnen, ausser für sie selbst, zu besorgen. Bereits ist ein starkes Militärkommando von Linz aus wider sie beordert, und die oberste Justizstelle hat eine Untersuchungskommission nach Salzburg abgeschickt, welche Stadt dem Aufenthalte der Schwärmer am nächsten ist.

Am 8ten März langte zu Konstantinopel die aus Mekka wieder heimkehrende Pilgerkaravane, und mit ihr der bejahrte Exminister Raschid Mustapha Tscheledid Effendi wieder an. Der Sultan und viele Großen waren ihr nach der großen asiatischen Ebene Heydar Pascha inkognito entgegen gegangen, um, unter einem großen Zulauf, die

Rückkehr der Wallfahrer beyderley Geschlechts, und die dabey üblichen Ceremonien in Augenschein zu nehmen.

Vom Mayn, vom 20sten April.

Der Universität und dem Priesterhause zu Landshut in Bayern ist die eigene Verwaltung ihres Vermögens, unter Aufsicht des Staats, zurückgegeben; weil man sich durch die Erfahrung überzeugt zu haben scheint, daß die sogenannte Centralisirung, oder die Vereinigung der Fonds aller milden Stiftungen in einer allgemeinen Kasse zu München, mehr Nachtheil als Vortheil bringt, indem die dadurch erhöhten Verwaltungskosten die Verwendung zu ihrem Zweck beschränken. Das ansehnliche, im Innern durch Brand zerstörte, Schloß zu Erlangen wird wieder hergestellt, und ist vom Könige von Bayern der Universität geschenkt worden.

In der Kasseler Zeitung wird bekannt gemacht: der Churfürst finde sich völlig auf dem Wege der Besserung, ungeachtet die sehr ungünstige Witterung unvermeidlichen Einfluß darauf habe. Jedoch war das Uebel nie so heftig, den Gang der Regierungsgeschäfte zu stören; selbst unter nicht unbedeutenden körperlichen Schmerzen habe der stets thätige Geist des Fürsten sich nur mit dem Wohl seiner Länder beschäftigt. Die in der Frankfurter Zeitung enthaltene Nachricht von Verschlimmerung der Krankheit Sr. Königl. Hoheit, und Unterbrechung der Geschäfte, sey erdichtet.

* * *

Der Großherzog von Baden ist am 14ten März der heiligen Allianz beygetreten.

Vom Mayn, vom 22sten April.

Da mehrere Einwohner Frankfurts, Trotz der dringendsten Ermahnungen, sich nicht abhalten lassen, bey dem Hazardspiel in dem churhessischen Dorfe Bockenhein als Gehülfen Theil zu nehmen, so hat die Polizey ihre Namen bekannt gemacht, und sie zur Strafe gezogen. Es sind 4 Handelsleute, worunter ein Jude, und zwey Zahnärzte. Lassen sie dennoch von dem schändlichen Gewerbe nicht ab, so sollen sie des Bürgerrechts verlustig erklärt werden. Auch die Namen der spielenden Bürger wird man künftig öffentlich anzeigen.

Man deutet es in Stuttgardt den Ständen sehr übel, daß sie den Druck ihrer Aktenstücke einer auswärtigen Buchhandlung, der Moorschen zu Heidelberg, übertragen. Von beyden Stuttgardter Zeitungen erhält der schwäbische Merkur seine Nachrichten über die Ständeversammlung aus dem Sekretariat derselben, die Hofzeitung aber erhält ihre Nachrichten vom Ministerium.

Zu Hemmingen in Würtemberg hatte man am 8ten März, Abends um 7 Uhr, ein Gewitter, wo der erste Blitzstrahl den Kirchthurm traf und zündete, das Feuer jedoch durch schnelle Hülfe gelöscht, ward. In einiger Entfernung vom Orte entlud sich dann die Gewitterwolke von einer so ungeheuren Masse elektrischer Materie, daß auf einer ziemlichen Landstrecke die frischen Baumzweige in Brand geriethen und, Lichtern gleich, einige Zeit fortbrannten. Einige Personen in der Nähe wurden durch dies Schauspiel und das furchtbare Toben des Sturms dergestalt in Schrecken gesetzt, daß sie glaubten, der jüngste Tag trete ein. Am folgenden Morgen fand man die Zweige versengt.

Von der Niederelbe, vom 25sten April.

Der Erbprinz von Oldenburg hat sich mit der Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg (Tochter des 1812 verstorbenen Fürsten Viktor und Schwester der Gemahlin des Erzherzogs Palatinus) verlobt.

Den kornarmen Provinzen Schwedens ward angezeigt, daß die Regierung Sorge trage, sie mit den erforderlichen Vorräthen zu versehen. Dänemark konnte im Durchschnitt jährlich 331,000 Tonnen (zu 4 Scheffel) ausführen, die im vorigen Jahre 1 Million Species eingebracht haben sollen. Seit 1788 ist die Ausfuhr frey.

Stockholmer Briefe melden, daß nächstens wohl auch die Einfuhr des Kaffées verboten werden dürfte, von welchem bisher jährlich im Durchschnitt ungefähr 8 Millionen 317,000 Pfund eingebracht wurden.

Wegen Mißhandlungen eines Predigers ist von den Officiers der am gothaischen Kanal arbeitenden Truppen der Befehlshaber zu neunmonatlicher Suspension, ein Zweyter zu sechsmonatlichem Festungs- und ein Dritter zu vierzehntägigem Wachenarrest verurtheilt worden.

Bekanntlich ist auch in Dänemark oft über Kirchenscheu geklagt, und das Beyspiel der nicht unansehnlichen Stadt Marieboe angeführt worden, wo selbst der sonntägliche Hauptgottesdienst aus Mangel an Zuhörern öfters ausgesetzt werden müssen. Jetzt meldet man aus Kiel, daß auch Fremde dahin kommen und verweilen, um die Vorträge des seit vier Monaten dort angestellten Archidiakonus Harmes (der als Verfasser der Winter- und Sommerpostille rühmlichst bekannt ist) anzuhören.

Auch in Dänemark wird das Reformationsjubiläum 3 Tage lang gefeyert, und zu Kopenhagen mit Kanonendonner angekündigt. Die Kirchen sollen nach Gelegenheit geschmückt, und die Predigten am ersten Tage über Joh. 8, 12, und Eph. 2, 8 bis 10, gehalten werden. Am dritten Tage über 1. Kor. 3, 11, und Ebr. 13, 8, und zwar sollen die Bischöfe die Hauptpredigt selbst halten. Der zweyte Tag ist Schulfeyerlichkeiten gewidmet, und auf den Universitäten und in den gelehrten Schulen sollen lateinische Reden gehalten werden. Die Universitäten sollen Promotionen vornehmen, und als Beweis der Eintracht der Kirchen auch einigen reformirten Geistlichen Ehrendiplome als Doktoren der Theologie ertheilen. Oeffentliche Lustbarkeiten, als Schauspiele ꝛc., sind an diesem Tage verboten, und den Schluß des Festes werden Kanonensalven verkünden. Ferner soll die Augsburgsche Konfession in

lateinischer Sprache, so wie sie ursprünglich Kaiser Karl V. übergeben worden, wieder abgedruckt, und von jedem Pastorat ein Exemplar auf Kosten der Kirche angeschafft werden.

Hannover, den 17ten April.

Es heißt, Ihre Majestät, die verwittwete Königin von Würtemberg, werden Höchstihren Wohnsitz künftig hier nehmen. Das vormals Gräflich-Platensche, jetzt von Altensche Landgut, in dem angränzenden Dorfe Linden, ist, wie man vernimmt, in obiger Beziehung in Augenschein genommen.

Kopenhagen, den 21sten April.

Die zur Erstattung eines Gutachtens über die Organisation der künftigen ständischen Verfassung des Herzogthums Holstein in Kopenhagen niedergesetzte Kommission hat bey Sr. Majestät, dem Könige, ihre Vorschläge über die wesentlichen Grundlagen der künftigen Verfassung dieses Herzogthums eingereicht. Da die Wichtigkeit des Gegenstandes eine längere Erwägung erforderte und die Diensgeschäfte der aus Holstein berufenen Kommissarien keine verlängerte Abwesenheit derselben gestatteten, so haben Se. Majestät, der König, am 18ten d. M. der Kommission die Erlaubniß ertheilt, ihre Arbeiten bis zum 1sten September d. J. einzustellen.

Die hiesigen niedrigen Theepreise legen unserer asiatischen Handelskompagnie bedeutende Hindernisse in den Weg, mit Vortheil Expeditionen auf China zu machen. Der Kongothee kostet hier diesen Augenblick etwas unter $\frac{2}{3}$ Species per Pfund; ein Preis, unter welchem die Kompagnie ihn niemals in Friedenszeiten hat beziehen können.

Stockholm, den 15ten April.

Die schwedische Literatur des Jahres 1816, oder Alles, was in selbigem Jahre hier im Reiche im Druck herausgegeben worden, besteht in 177 Schriften, deren Ladenpreis 170 Bkthlr. $5\frac{1}{3}$ Schilling beträgt, wovon 90 Originale und 87 Uebersetzungen, nämlich: schöne Wissenschaften, Romane und Flugschriften, 32 Originale, 35 Uebersetzungen; Geschichte und Erdbeschreibung, 6 Originale, 25 Uebersetzungen; Oekonomie und Statistik, 15 Originale, 5 Uebersetzungen; Theologie, 14 Originale 4 Uebersetzungen; rein wissenschaftliche Werke, 9 Originale, 4 Uebersetzungen; unbedeutende Volksschriften, 14 Originale, 13 Uebersetzungen.

Schreiben aus London,
vom 15ten und 18ten April.

Die Anerkennung unsrer Schutzherrschaft über die jonischen Inseln ist mit der ottomannischen Pforte dadurch ausgeglichen worden, daß Großbrittannien ihr den Besitz der auf dem festen Lande in Albanien gelegenen Stadt Parga abgetreten hat.

Die brittische Fregatte Aktive, Kapitän Cartonright ist in Havannah angekommen, um von dem dortigen Gouverneur Satisfaktion für die Plünderung des brittischen Schiffs Tay zu erhalten, welches mit Geld beladen war und von einem spanischen Schiffe geplündert ward. Der Kapitän, welcher die Officiers des Tay am Bord der Fregatte mitbrachte, verlangte vollen Ersatz des Geldes und der entwendeten Vorräthe. Der Gouverneur erklärte, daß es über sein Vermögen sey, dies zu leisten.

Zwey von den hier aus Manchester eingeschickten Aufrührern oder Bettdeckenträgern, wie man sie scherzweise nennt (Blanketeers), sind auf Befehl des Lords Sidmouth entlassen, weil sich nichts Verbrecherisches gegen dieselben ergeben hat. Der Eine ist der Schenkwirth, wo die Blanketeers sich versammelten.

Nachrichten aus Westindien zufolge, waren daselbst abermals viele französische Officiers angelangt, welche bey den südamerikanischen Insurgenten Dienste nehmen wollten. Von Bordeaux waren 30,000 Flinten eingetroffen. Ein ehemaliger Adjutant von Murat stand an der Spitze der Avanturiers.

Die Verschwörung, die auf Korfu hatte ausbrechen sollen, und wobey man die Festungswerke sprengen, den Gouverneur tödten wollte ꝛc., war nichts weiter als die Erfindung eines jungen Menschen, welcher sich wichtig machen und durch die Angabe Geld verdienen wollte.

Lord Castlereagh ist noch fortdauernd unpaß, zufolge eines Hufschlags, welchen er von einem Pferde zu Paris erhalten. Se. Herrlichkeit befinden sich jetzt auf ihrem Landgute.

Zu Leith sind 18 und auch in andern unserer Häfen viele Schiffe mit Getreide angekommen.

Die Preise der Stocks sind seit letztem Posttage um beynahe 2 Procent gefallen, ohne daß Jemand den Grund anzugeben vermag.

Als Joseph Bonaparte in Amerika angekommen war, erließ der spanische Gesandte, Ritter Onis, ein Cirkular an die spanischen Konsuls und Behörden wegen der Schätze, die er mitgebracht habe, und wegen der Verbindungen, die er eingehen möchte.

Der junge Watson ist mit einem Schuster, bey dem er zu London versteckt gewesen, in Amerika angekommen.

Zu Anfange dieses Jahrs bestand die brittische Armee aus 148,479 Mann und 17,417 Pferden; sie ist aber seitdem schon sehr reducirt worden.

* * *

In Liverpool ist in voriger Woche der Prediger M. J. Wright eingezogen worden, der öffentlich die Lehre der Unitarier vortrug. Er wurde jedoch gegen eine Kaution von 400 Pf. Sterl., wovon zwey Bürgen die eine und er die andere Hälfte bezahlte, wieder auf freyen Fuß gestellt.

Die letzten in den Provinzen gehaltenen Assisengerichte haben mehr zu thun gehabt, als je, da die Anzahl der

Verbrecher unerhört groß war. Sonst wurden gewöhnlich nur 4 bis 5 für schuldig erkannt, aber diesmal sind in jeder der verschiedenen Grafschaften zwischen 15 bis 20 verurtheilt worden. Unter der Gesammtzahl der Angeklagten sollen allein 100 Falschmünzer seyn. In Lankaster wurde 46 Menschen das Todesurtheil gesprochen.

Bekanntlich hat der nordamerikanische Kongreß die Bill zur Aufrechthaltung der neutralen Verhältnisse der Staaten genehmigt. Am lebhaftesten sprach dafür Herr Randolph, weil die vereinigten Staaten nicht nur kein Recht hätten, an einem Bürgerkriege zwischen Spanien und dessen Kolonien Theil zu nehmen, sondern auch keine Veranlassung. Wollten unternehmende Amerikaner künftig den Insurgenten Beystand leisten, so möchten sie es thun auf eigene Gefahr. Nur könne er nicht wünschen, daß die vereinigten Staaten mit Spanien in Krieg geriethen; nicht etwa, weil man sich vor dieser Macht zu fürchten habe; sondern weil jeder unnöthige Krieg, sey es auch mit den Sandwichsinseln, dem Interesse des Staats zuwider laufe. Man habe der Kämpfe genug gehabt, und müsse sich nach Ruhe sehnen, damit, was ewig eine Ausnahme bleiben solle, nicht endlich als Regel gelte. Endlich aber müsse man dem Teufel keinen Schwefel verkaufen.

Man liest hier einen Vertrag, den General Maitland, unser Gouverneur in Trinidad, den 23sten July 1816 mit dem General Marino im Namen der unabhängigen Distrikte von Venezuela geschlossen. Die Insurgenten machen sich darin anheischig, aus Trinidad geflüchtete Sklaven sammt dem englischen Eigenthum, welches sie mitbringen, zurückzugeben, und den brittischen Unterthanen freyen Handel und Fischfang an ihrer Küste zu verstatten; Vortheile, die mit Ausnahme der Fischerey, auch ihnen in Trinidad zugesagt worden. Dennoch hat der Gouverneur bey strenger Strafe untersagt, den Insurgenten Kriegsbedürfnisse zukommen zu lassen.

Smyrna, den 1sten März.

Die Gegenwart des Herrn von Montcabrié in unserer Stadt hat das diesjährige Karneval sehr glänzend gemacht. Nie haben wir hier so viele Bälle und Bankets gehabt. — Seitdem sich der Marquis de Rivière als französischer Ambassadeur zu Konstantinopel befindet, bekommen die Verhältnisse Frankreichs mit den Türken ein neues Leben. Der Herr Rostan ist auf der französischen Brigg le Faune unter dem Vikomte Dumanoir mit besondern Aufträgen nach dem gelobten Lande und nach den Hauptplätzen der Levante abgesegelt.

Vermischte Nachrichten.

Wichtig sind die Auffindungen eines Herrn Banks in Aegypten. Dieser junge Mann drang bis an den zweyten Nilfall; über diesen hinaus ist kein Europäer in neuern Zeiten gekommen. Banks untersuchte sehr genau die vielen Ruinen; er entdeckte eine Menge ungewöhnlicher Aushöhlungen im Gebirge, und viele kolossalische Statuen, gegen welche selbst die riesenmäßigen Ueberreste des Memnonium und die zu Luxor nur wie Zwerge erschienen. Um einen Begriff von der Unermeßlichkeit dieser erstaunlichen Hervorbringungen der alten Kunst zu geben, sagt er: er sey eben auf das Ohr einer Statue gestiegen, welche bis an die Schultern in Sand vergraben liege, und von dort habe er gerade bis mitten auf die Stirn derselben reichen können; die Länge des Kopfs, vom Kinn an, sey 12 Fuß, und alle Theile gut proportionirt und trefflich gearbeitet. Rechnet man nun auf die ganze Figur 7 Kopflängen, so muß die ganze Statue, aufrecht stehend, 84 Fuß hoch gewesen seyn. Banks hat Kopieen vieler Inschriften und Gemälde mitgebracht, welche nicht nur die Mysterien eines ehemaligen Kultus vorstellen, sondern auch wilde noch jetzt in Afrika vorhandene Thiere enthalten, unter denen die Giraffe über alle andere hervorragt. Er hat sich aus den Ruinen von Theben und andern Orten etliche Papyrusrollen und eine Menge Mumien zu verschaffen gewußt. (Wir wollen diese Nachrichten, die aus einem Schreiben Banks an seinen Vater entlehnt sind, noch gerade nicht verbürgen.)

Bekanntlich gilt der Apotheker Böttcher, der in Berlin die Apothekerkunst erlernte, für den Erfinder des Porzellans unter den Europäern; allein Herr Dr. Hinze zu Waldenburg in Schlesien berichtet: daß der Professor Beireis zu Helmstädt bezeugt habe: nach der Aussage seines Großvaters, der Prediger und Beichtvater Böttchers war, habe dieser noch in seinen letzten Lebenstagen betheuert: nicht er habe das Porzellan erfunden, sondern der durch seinen großen Brennspiegel bekannte Herr von Tschirnhausen. Dieser habe nämlich, um Böttcher zu bewegen, die Entdeckung seines vermeinten Geheimnisses, der Goldmacherey, derentwegen er in der Festung Königstein gefangen gehalten wurde, ihm bekannt zu machen, angezeigt: auch Er habe eine große Entdeckung gemacht; nämlich bey Meissen an einem näher bezeichneten Orte eine Thonerde gefunden, aus der sich Porzellan verfertigen lasse; welches man damals nur aus China erhielt und zu ungeheuren Preisen bezahlte. Als Tschirnhausen bald darauf starb, benutzte Böttcher diese Mittheilung zur wirklichen Anfertigung des Porzellans, und ward der Stifter der berühmten Meissenschen Fabrik.

Kürzlich hat man zu London ausgemittelt, verdorbenes Getreide wieder herzustellen. — Man thut es in kochendes Wasser (doppelt so viel Wasser als Getreide); alle faule Körper schwimmen oben auf, das andere trocknet man hierauf mittelst Dämpfe und schüttet es fleißig um.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Dienstag, den 1. May 1817.

Berlin, den 1sten May.

Se. Majestät, der König, haben dem regierenden Herzog zu Anhalt-Bernburg Durchlaucht den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruhet.

Se. Majestät, der König, haben dem kaiserl. russischen Kammerherrn, Baron von Mohrenheim, den rothen Adler-Orden zweyter Klasse, und dem kaiserl. russischen Kammerjunker von Yermoloff den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

* * *

Ueber die Immunitäten, in deren Genuß die Geistlichkeit nach der bereits bekannt gemachten Verordnung wieder gesetzt werden soll, wie sie es im Jahre 1806 gewesen, sind nun folgende nähere Bestimmungen gegeben worden: 1) Die Geistlichen sollen fernerhin von der Theilnahme an allen Kommunallasten in Ansehung ihrer Amtseinkünfte und Amtswohnungen befreyt seyn. 2) Dieses soll namentlich auch auf die Vorspannleistung mit dem Zugvieh, welches zur Bewirthschaftung der Dienstgrundstücke gehalten wird, in eben dem Maße, wie vor dem Jahre 1806, Anwendung finden. 3) Die Befreyung der Geistlichen von den Kommunallasten soll sich auf diejenigen Leistungen erstrecken, welche in Folge des Krieges von den Kommunal- und Provinzialbehörden noch etwa ausgeschrieben werden dürften. 4) In denjenigen Provinzen, in denen die Grundsätze des Edikts vom 28sten Oktober 1810 wegen der Konsumtionssteuer ausgeführt werden, sollen a) die Geistlichen, ihre Familien und ihr Gesinde von der Personensteuer frey seyn. Dagegen soll b) die Konsumtionssteuer zwar von ihnen bezahlt, ihnen solche jedoch nach Sätzen, welche sich dem wirklichen Betrage der Steuer so genau als möglich annähern und von Zeit zu Zeit zum Behuf der Abänderung nach dem jedesmaligen Zustande revidirt werden müssen, aus der Konsumtionssteuerkasse vollständig vergütet werden. 5) In den mit der Monarchie wieder vereinigten Provinzen, in welchen seit der Trennung durch die vormalige Regierung eine Besteuerung der Grundstücke der Geistlichkeit eingeführt worden, soll solche, so weit es noch nicht geschehen ist, unverzüglich aufhören, auch den Geistlichen, die nach dem 11ten März 1816 die Steuer zu bezahlen noch verpflichtet worden sind, solche erstattet werden. 6) Ueberall, wo Personen- und Konsumtionssteuern in den wieder vereinten und in den neuerworbenen Provinzen bis jetzt statt gefunden haben, soll die Bestimmung unter No. 4. gleichfalls eintreten. 7) Was wegen der Geistlichen angeordnet ist, soll auch den Schullehrern zu statten kommen.

Paris, den 21sten April.

Vorstern früh ist Wellington, nachdem er Tags zuvor bey Sr. Majestät Abschied genommen, bloß von zwey Adjutanten begleitet, nach London gereiset. Sein übriges Gefolge bleibt hier, bis es nach den Niederlanden berufen wird.

Gestern spendete die Herzogin von Angouleme in der Kirche St. Germain, und die Herzogin von Berry in der Himmelfahrtskirche das geweihete Brot.

Die Prinzessinnen sind bey ihren Ausfahrten gewöhnlich von Gardeabtheilungen begleitet.

Monsieur geht häufig, bloß von einer Person begleitet, inkognito herum. Neulich wollte er eine neu errichtete Fabrik besichtigen, aber der Thürsteher verweigerte ihm hartnäckig und grob den Zutritt. Als der Begleiter rieth, sich zu erkennen zu geben, erwiederten Se. Königl. Hoheit: „Ich will sehen aber nicht mich zeigen."

Eine königliche Verordnung bestimmt die Verhältnisse zwischen dem Kabinets- und Staatsrath. Zu Ersterem gehören sämmtliche Ministerstaatssekretäre, höchstens 4 der übrigen Staatsminister und 2 Staatsräthe, die der König für jedes Konseil beruft.

Die wegen der militärischen Besetzung des Departements Seine und Oise im Jahre 1815 gemachten Lieferungen belaufen sich auf 4 Millionen Franken. Nach einer königlichen Verordnung sollen diese von allen Eigenthümern des Departements durch Erhöhung der Grund-, Personen- und Möbelsteuer von 25 Centimen nach und nach abgetragen werden, und auch die Staats- und Krondomänen ihren Beytrag dazu entrichten. Eine andere Verordnung betrift das unter Ludwig XVI. gestiftete Konservatorium der Künste und Handwerke, dem Herr Christiani als Direktor und Herr von Rochefaucould als Generalinspektor vorgesetzt sind. Es soll Vorschläge zur Vervollkommnung der Nationalindustrie thun.

In einem fürchterlichen Sturm scheiterte neulich bey Kalais ein Küstenfahrer, und die 7 darauf befindlichen Leute schienen verloren, weil Niemand wagte, ihnen zu Hülfe zu kommen. Endlich unternahm es der Lieutenant Moore von der englischen Jacht, die den Herzog von Orleans übergeführt hatte, mit 8 Matrosen einen kleinen Kahn zu besteigen, um drey Personen, die man auf den

Trümmern des Fahrzeugs noch erblickte, denn 4 waren schon umgekommen, zu retten; zwey wurden auf der ersten Fahrt glücklich durch Taue abgeholt, auch der Dritte würde vermuthlich bey der zweyten Fahrt gerettet worden seyn, wenn er sich nicht aus Ungeduld ins Meer geworfen hätte, um desto eher an den Kahn zu kommen. Herr Moore, der mit ausdauerndem Muth die Bewegung des Kahns leitete, wurde selbst von den Wellen in die Fluth gestürzt, aber von seinen Leuten gerettet, und übernahm auf der Stelle wieder mit vieler Ruhe die Führung des Nachens.

Vorgestern schnitt ein Soldat, wie man glaubt im Wahnsinn, in der Metropolitankirche mit einem Scheermesser sich gefährlich in den Hals und ging dann noch in die Sakrisey, aus der man ihn nach dem Hotel de Dieu brachte. Sogleich wurde zur Wiedereinweihung der Kirche geschritten. Die Geistlichkeit versammelte sich, verschloß die Thüren, nahm die Lichter und Leuchter, das große Kreuz und die Hostien von dem Altar; dann trat der Generalvikarius in einem violetten (Trauer-) Chorrock aus der Hauptthür und besprengte ringsum die Mauern, während die Geistlichen den Psalm Exurgat deus (Erhebe dich Herr) sangen. Als er in die Kirche zurückkam, kniete die Geistlichkeit vor dem großen Altar, worauf die Mauern von Innen, namentlich die Stelle, wo der Selbstmord geschehen und wirklich Blut geflossen war, besprengt wurde. Das Volk schien viel Theil an der Ceremonie zu nehmen, die nach einer Stunde mit Gebet geschlossen wurde.

Aus dem Nachlaß des Marquis de la Baume sind 237,200 Franken in verschiedenen Staatspapieren abhänden gekommen. Da man die einzelnen Nummern kennt und angezeigt hat, so wird der Diebstahl wahrscheinlich entdeckt werden.

Auf dem letzten Hofkonzert ward hier ein neues musikalisches Kunststück gegeben, ein Duo a solo: Madame Boucher spielte nämlich zugleich zwey Instrumente, das Pianoforte und die Harfe. Die leichte Hand der Künstlerin muß man allerdings bewundern.

Graf Ferrand, Pair des Reichs, giebt eine Theorie der Revolutionen heraus.

In Korsika waltet die böse Gewohnheit der Blutrache unter den Familien noch immer fort, und die beyden angesehenen Häuser Casale und Campo Casso führen schon seit Jahren einen offenen Krieg mit einander, verwüsten gegenseitig ihre Besitzungen und tödten ihre Angehörigen. Im September 1815 wurde das Haus des Achilles Campo-Casso zu Olmeta von den Casales förmlich belagert, wobey gefeuert, mehrere Personen verwundet, und einer von jeder Seite getödtet wurde. Die Belagerten fanden jedoch Gelegenheit, nach Bastia zu entfliehn, und einer von ihnen, Bernard Campo-Casso, erschoß daselbst den Advokaten Casale, der an der Belagerung gar keinen Theil gehabt, auf offner Straße, und erklärte, als man ihn verhaftete, ich sterbe zufrieden, denn ich habe meinen Verwandten gerächt. Bernard fand jedoch Gelegenheit, aus der Haft zu entspringen, und ist jetzt in contumaciam zum Tode verurtheilt worden.

Nach dem Bericht unsers Generalkonsuls Muler sind bis zum 10ten September binnen Jahr und Tag 425 große Seeschiffe zu Rio de Janeiro angekommen, vorzüglich englische und nordamerikanische. Es wird bemerkt, daß der Markt mit Luxuswaaren überhäuft sey, hingegen Waaren zum nothwendigen Gebrauch noch starken Abgang finden, weil Manufakturen und Fabriken dort noch im Stande der Kindheit sind, und selbst die von der Regierung beabsichtigten Anstalten wenig Fortgang haben. So lagen die Künstler, welche aus Frankreich gekommen, und die vom Hofe seit 7 Monaten unterhalten werden, noch immer müßig. Meistens werde mit baarem Gelde bezahlt.

Aus Italien, vom 14ten April.

Nachrichten aus Neapel zufolge, war daselbst auf einen schönen Winter ein herrlicher Frühling gefolgt. Die häufigen Wassergüsse kamen den Feldfrüchten ungemein zu Statten. Von allen Provinzen laufen gleich günstige Nachrichten ein.

Fünf Handwerksleute in Neapel faßten, um schnell reich zu werden, den Entschluß, vier der reichsten Privatpersonen der Hauptstadt zu ermorden. Der Anschlag war der Ausführung schon nahe, als einer der Mitverschwornen, von Gewissensbissen gefoltert, das Vorhaben entdeckte. Die Schuldigen haben Alles eingestanden.

Bey Reggio haben die Barbaresken aufs Neue Landungen gewagt und einige Einwohner entführt.

Ein dänisches Schiff hat die gewöhnlichen Geschenke, in Schiffsbedürfnissen bestehend, nach Algier gebracht.

Vom Neckar, vom 16ten April.

Das würtembergische Regierungsblatt enthält ein Geheimeraths-Reskript an die Landstände, die Umlage der Jahressteuer für 1816 bis 1817 betreffend. Nachdem die Erwartung einer baldigen Beendigung des Verfassungswerkes und Eintretung der Wirksamkeit konstituirter Landstände bey der Steuer noch nicht in Erfüllung gegangen, so soll die Jahressteuer von 1816 bis 1817 nach dem bisherigen Typus und in der bisherigen Summe von 2 Mill. 400,000 Gulden ausgeschrieben und eingezogen werden, weil längerer Aufschub ohne Stockung der nothwendigsten Zahlungen nicht statt finden könne. Denn schon im v. J. wären große Ausfälle gewesen, und durch die gänzlich fehlgeschlagene Aerndte, und daher unvermeidliche Unterstützung der Unterthanen, noch größer geworden, zumal da

der König viele Abgaben gemindert habe, und das lange Beysammenseyn der Stände, und die Veränderung der Regierung, ausserordentliche Ausgaben verursachen.

Der König von Würtemberg hat die Bitte der Stände bewilligt: eine besondere Kommission, zu der auch die Stände Mitglieder abordnen könnten, niederzusetzen, um zur weitern Berathung der Hülfsmittel bey der gegenwärtigen Theurung zu schreiten. Von beyden Theilen sind auch bereits die Kommissionen ernannt. Ein Staatsraths-Reskript bestimmt: in wie fern die Theilnahme an dem Wohlthätigkeitsverein zu den Amtspflichten einiger königlichen Diener gehöre, und erneuert für die Dauer der jetzigen Theurung einige frühere Landesgesetze, welche die Unterstützung der Armen als vollkommene Pflicht darstellen. Nach einem alten Reskript z. B. ist den Reichen und Wohlhabenden, so sich ihrem Vermögen gemäß nicht gebührend angreifen sollten, von ihrem Einkommen und Umständen gemäß ein Ansatz von Amtswegen zu machen. Eine andere Verordnung enthält Vorschriften zur Beförderung von Anlehen von Geld und Früchten, zur Saat und Unterhalt. Eine dritte ermuntert zur Beschäftigung der Armen mit Wollarbeiten.

Vom Mayn, vom 23sten April.

Der Kronprinz von Bayern tritt dieses Frühjahr über Wien seine Reise nach den Bädern von Pisa an.

London, den 22sten April.

Von 53 aus Manchester eingebrachten Gefangenen sind 44 wieder entlassen, mit einer Ermahnungsrede des Richters Evans, worin er ihnen sagte: „Wir bedauern, daß eure Haft wegen der Ueberfüllung der Gefängnisse beschwerlicher war, als es unserer Absicht nach seyn sollte. Aber diese Beschwerden sind unbedeutend gegen die Strafen, die ihr würdet erdulden müssen, wenn man nach strengem Recht mit euch verfahren wollte; denn ihr habt euch unterstanden, euch zu Reformatoren der Regierung aufzuwerfen.“ Am Schluß bemerkte er noch: daß die Zeit des Elends bald vorbey seyn würde, daß man ihr aber durch Verletzung der Gesetze nicht steuere ꝛc. Die Oppositionsblätter behaupten: die Obrigkeit in Manchester habe sich mit ihren vielen Verhaftungen sehr übereilt.

Der zweyte Bericht der Finanzkomité beschäftigt sich ausschließlich mit der Armee. Dem zufolge soll die Armee um 48,000 Mann reducirt und die Kosten derselben, die sich 1815 auf 13 und eine halbe Million, und 1816 auf 8 Mill. 700,000 Pf. Sterl. beliefen, dieses Jahr auf 7 Mill. 700,000 Pf. Sterl. herabgesetzt werden. Ausserdem sind die verschiedenen Zweige des Departements und der Kolonien angegeben, worin noch weitere Ersparungen gemacht werden können, ohne daß diese jedoch genau bezeichnet worden sind. Die Lords der Schatzkammer haben alle Regierungsbeamte eingeladen, wenn sie über 1000 Pf. Sterl. Gehalt haben, ein Zehntel davon dem Staat zu opfern. Wie sehr auch sonst die Opposition auf Sparsamkeit dringt, so schilt sie doch diese Maßregel kleinlich.

Der Sprecher des Unterhauses hat bekannt gemacht, daß die Bank alle Noten von einem und von 2 Pf. Sterl., die vor dem 1sten Januar 1816 ausgestellt sind, in klingender Münze bezahlen will.

Nächsten Donnerstag wird großer Cerkle bey der Königin seyn, bey welchem jedoch Männer und Frauen nur in englische Manufakturwaaren gekleidet erscheinen dürfen.

Spiridion Lepeniotty, welcher die Verschwörung auf Korfu erdichtet und selbst geschmiedet hatte, war früher Augustinermönch und bediente sich eines gewissen Niccolo Caracopulo als Helfershelfer. Die Untersuchungskommission hat alle Beweisstücke ꝛc. als falsch und als das alleinige Werk Lepeniotty's und ihn deshalb des Todes schuldig befunden. Der Oberkommissär hat jedoch in Hinsicht der Jugend des Verbrechers diesen Spruch dahin abgeändert, daß er ein Jahr lang in der Festung Cerigo in sehr harter Haft gehalten, dann 8 Jahre Kettenstrafe leiden und endlich, je nachdem seine Aufführung gewesen, entweder von den Inseln verbannt oder als Unterthan neu aufgenommen werden soll. Caracopulo soll ein Jahr lang gefangen sitzen.

In New-York hat der englische Konsul öffentlich angezeigt, daß er solchen aus England angekommenen Emigranten, die Attestate über ihr Wohlverhalten und ihre Geschicklichkeit beybringen können, ein gutes Unterkommen in Ober-Kanada oder in Neu-Schottland anweisen will.

Briefe aus Brasilien melden: der König gewinne immer mehr Liebe für das Land, suche die Bevölkerung desselben, woran es vorzüglich fehlt, möglichst zu befördern, und sehe es daher ungern, wenn bereits gekommene Portugiesen in ihre Heimath zurückkehren. Sein Beschluß, die den brittischen Unterthanen bewilligte Religionsfreyheit auf alle A-Katholiken auszudehnen, habe jedoch dem päpstlichen Nuntius Galeppi, jetzt Kardinal, mißfallen. Dieser Prälat behauptet: eine solche Religionsfreyheit sey unverträglich mit den Grundsätzen der römischen Kirche, obwohl sie in Frankreich, Oesterreich und andern katholischen Ländern längst statt fände. Um alle Mißverständnisse zu verhüten, wird der Regent darüber mit dem Papst verhandeln.

Vermischte Nachrichten.

Im 11ten ꝛc. Jahrhunderte pilgerten Gläubige nach Palästina, um daselbst ihr Leben zu beschließen, verordneten auch wohl, ihre Leichen dorthin zu bringen und zu beerdigen, in Hoffnung, bey dem damals als bevorstehend erwarteten Ende der Welt und der Auferstehung, der Scene des jüngsten Gerichts, im Thal Josaphat, näher zu seyn.

Jetzt kann man den halben Weg sparen, wenn der Vermuthung zu trauen ist, die Herr von Chateaubriand in seinen „Erinnerungen" äussert: daß Christen, die zu Rom mit den Heiligen in den unterirdischen Gewölben unter den Augen des Vaters der Gläubigen schlafen, wahrscheinlich früher vom Staube erwachen und dem Himmel näher seyn werden.

Zwey Rheinländer, die von der preussischen Regierung Stipendien haben, erwecken zu Rom die Aufmerksamkeit der Reisenden durch manche glückliche Nachforschung. Der eine, ein Architekt, Gau aus Köln, hat über die alte Baukunst treffliche Entdeckungen gemacht. Zu Pompeji verfertigte er Zeichnungen, die ungleich mehr Vertrauen einflößen, als die von Maigne. In Rom hat er über den alten Grundriß der Stadt auf dem Kapitol wichtige Beobachtungen gemacht, z. B. daß dieser Marmorgrundriß aus Fragmenten von zweyen und von ganz verschiedenem Maßstab zusammengesetzt ist; auch hat er entdeckt, daß der Janusbogen aus Stücken des sogenannten Sonnentempels erbaut ist. — Der andere, Maler Moseler, arbeitet an Blättern der alten Kölner Meister, welche zu Frankfurt am Mayn bey Wenner herauskommen, mit einer interessanten historischen Einleitung.

* * *

Die Entstehung der Lawinen.

Ueber die Lawinen giebt Herr Kasthofer, Oberförster in Bern, folgende, wegen des großen Schadens, den in diesem Jahre Lawinen angerichtet haben, jetzt vorzüglich interessante Auskunft: Gewöhnlich stellt man sich Schneelawinen vor, als große Massen Schnees, die unbedeutend in ihrer Entstehung, und wohl gar von einem Vögelchen veranlaßt, in rollender Bewegung über schiefe Schneefelder sich vergrößern, und wie Berge, von Titanen geschleudert, nach den Thälern stürzen. Allein diese Erklärung ist ganz irrig. Die Schneelawinen können, ihrer Entstehung nach, unter 4 Abtheilungen gebracht werden. Staublawinen nämlich, Grundlawinen, Gletscherlawinen und Rutschlawinen oder Suoggischnee. *) Wenn die Menge des gefallenen Schnees groß und der Berghang, wo er aufliegt, schief genug ist, so entsteht eine Lawine. Zerstaubt die Schneemasse im Fall, so heißt sie Staublawine, und dann wird sie durch die Federkraft der Luft, die unter der schnell fallenden Last gepreßt wird, fürchterlich, weniger durch die Menge des fallenden Schnees. Zerstäubt die losgleitende Last nicht, sondern es fällt die ganze Schneedecke auf weniger steilem Abhang, — mehr oder weniger noch zusammenhängend — herunter, so heißt sie Grundlawine, die weniger durch Luftdruck, als durch ihre Masse gefährlich wird. Gletscher- oder Eislawinen entstehen bloß, wenn im Vorrücken der Gletscher auf schiefer uneben felsichter Unterlage, oder auch nur durch die Schwere der Massen Gletscherfragmente bersten und im Fallen zersplittert herunter stürzen. Suoggilawinen endlich entstehen, wenn die Schneedecke auf weniger schiefer oder schlüpfriger Fläche des Bodens nicht zum Fallen oder Losreissen kommt, sondern langsam über die Erde rutscht, und hinter jedem Gegenstand, der der bewegten Masse widersteht, sich anhäuft, bis er dem Drucke weicht, oder der Schnee sich an ihm theilt. Staublawinen entstehen meistens im Winter nach tief gefallenem locker zusammenhängenden Schnee; sie sind für das Leben der Gebirgsbewohner und des Viehes, für die Gebäude und für die Gebirgswälder die gefährlichsten. Grundlawinen sind weniger häufig im Winter, sondern entstehen gewöhnlich erst beym Eintritt des Frühjahrs, wenn Wasser von geschmolzenem Schnee zwischen der Schneedecke eines Abhanges und der Erdfläche durchsintert, den Boden schlüpfrig macht, und seinen Zusammenhang mit den untersten Schneelagen auflöset. Von dem Suoggischnee ist die Grundlawine bloß durch die Wirkung und durch die größere Steilheit des Abhangs, auf dem sie liegt, unterschieden. Da der Fall der Grundlawinen selten beträchtlich hoch ist und ihre Bewegung gewöhnlich regelmäßig in den nämlichen Schründen auf weniger steilem Abhang geschieht, so ist auch der Schade, den sie verursachen, weniger beträchtlich, und weniger Gefahr von ihr für Menschen und Vieh zu befürchten; würde der Fall der Grundlawine beträchtlich hoch, so könnte sie zur Staublawine werden. Im Frühjahr aber, wo der Schnee zu schmelzen beginnt, kalte Nächte oft mit warmen Tagen abwechseln, und eine feste Eiskruste dann den Schnee überzieht, wird auch der innere Zusammenhang des Schnees stärker, und seine Masse wird, wenn sie in Bewegung kommt, eher zum langsamern Gleiten über die Berghänge, als zum Abstürzen geneigt seyn. Die Grundlawine reißt gewöhnlich von dem Abhang, wo sie sich löset, Steine und Erde mit; nicht so die Staublawine, die nur im Winter entsteht, wenn ihre Erdunterlage gefroren ist. Gletscherlawinen sind selten den Waldungen oder der Sicherheit der Thäler gefährlich, wenn nicht größere Massen des Gletschers sich losreissen und in Staublawinen verwandeln, die bis auf beweidete Alpen reichen können. Meistens entstehen die Gletscherlawinen im Sommer, wenn der Fön (Südwind) über die Eisfelder weht, und das geschmolzene Wasser über die Felsunterlagen des Gletschers rinnt, die untersten Schichten des aufliegenden Eises schmilzt, und so das Vorrücken des Gletschers und sein theilweises Bersten befördert.

*) Eine Benennung, die dem Oberlande eigen ist. „Suoggen" heißt langsam gehen, schleichen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Mittewoch, den 2. May 1817.

Berlin, den 26sten April.

Am 23sten dieses gab der kaiserl. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Freyherr von Alopeus, einen glänzenden Ball, welchen Se. Majestät, der König, nebst Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus, und dem königlichen Hause, mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren geruheten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 25sten April.

Folgendes ist das Reskript Sr. Durchlaucht, des Staatskanzlers, an die königlichen Regierungen wegen der Prinzessinnensteuern:

„Die bevorstehenden Vermählungen der Prinzessin Charlotte von Preussen, Tochter Sr. Majestät, des Königs, und der Prinzessin Friederike von Preussen, Nichte Sr. Majestät, des Königs, haben zu der Frage Anlaß gegeben: Ob die bey Vermählungen von Prinzessinnen des königlichen Hauses herkömmlichen Prinzessinnensteuern ausgeschrieben werden sollen?

Se. Majestät, der König, haben darauf aus Gnade und Milde, jedoch ohne Konsequenz für die Zukunft und ohne Allerhöchstihren Nachfolgern in der Krone dadurch etwas zu vergeben, zu beschließen geruht, Allerhöchstihre Lande und getreue Unterthanen für diesmal mit solchem Beytrag zu verschonen, in der allergnädigsten Zuversicht, daß sie dieses neue Merkmal der landesväterlichen Huld mit Dank erkennen werden.

Berlin, den 6ten April 1817.

(Unterz.) Karl, Fürst von Hardenberg."

Paris, den 22sten April.

Wie man sagt, hat der Prinz von Talleyrand nachgesucht, daß seine Besitzung zu Valençay auch zur Erinnerung an die ehemalige dasige Gefangenschaft des Königs Ferdinand zu einem Herzogthum erhoben werden möchte.

Es heißt, daß wenn die Herzogin von Berry von einem Sohn entbunden werden sollte, er den Namen Heinrich erhalten werde.

Von dem Trauerspiel Germanikus, welches hier im Druck erschienen, wurden am ersten Tage 1500 und am zweyten Tage 1200 Exemplare abgesetzt.

Einige behaupten jetzt, daß Maret, Herzog von Bassano, Verfasser des von St. Helena gekommenen Manuskripts sey.

Am 28sten März und 2ten April sind im Thal von Chamouny wieder Erdstöße mit unterirdischem Getöse verspürt worden.

Brüssel, den 24sten April.

Der Admiral van Kinsbergen läßt die Brustbilder von Huygens, Grotius, Hooft, Rubens und Boerhave von Marmor verfertigen, welche in der niederländischen Bibliothek aufgestellt werden sollen.

Aus Italien, vom 14ten April.

Es befinden sich gegenwärtig an 15,000 Fremde zu Rom, worunter manche sehr ausgezeichnete Personen von hohem Range.

Mehrere Engländer und Irländer studieren jetzt auf der Universität Pavia.

Das Gerücht erneuert sich, daß Oesterreich dem Johanniter-Orden die dalmatische Insel Lissa abtreten werde.

Nach einer von der Regierung veranstalteten Tabelle, „über die Bevölkerung der lombardischen Provinzen" ergiebt sich, daß 1815 die neun Provinzen, nämlich: Mayland, Mantua, Brescia, Kremona, Bergamo, Komo, Valtelina, Pavia, Lodi, nebst Krema, 2,179,825 Einwohner zählten; die Anzahl der Gebornen in diesem Jahre belief sich auf 80,230, und die der Gestorbenen auf 78,068; Ehen wurden 15,411 geschlossen. Die Bevölkerung überstieg die vom Jahre 1814 um 3235. Das Verhältniß der Gebornen zu der ganzen Bevölkerung war wie 1 zu 27, und das der Gestorbenen wie 1 zu 28.

Wien, den 20sten April.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes: „Nachdem die beyden Fregatten Austria und Augusta (welche in der Nacht vom 9ten auf den 10ten April von Triest abgesegelt waren), widriger Winde wegen am 10ten längs der Küste von Istrien hatten laviren müssen, wurden sie am 11ten von einem so heftigen Sturme überfallen, daß die ältesten Seeleute sich keines ähnlichen entsinnen können; er brach gegen Mittag aus und erst gegen Abend legte sich der Sturm, und gestattete, auf 27 Faden Tiefe Anker zu werfen. Der Landwind hinderte jedoch die Austria, gleich am andern Morgen zu Fassana oder Pola einzulaufen, um daselbst die erlittenen Beschädigungen auszubessern. Die Fregatte Augusta, welche vom Sturme noch schlimmer zugerichtet worden war, und alle ihre Masten verloren hatte, ist zu Chiozza eingelaufen. Der Kommandant der Eskadre, Oberst und Linienschiffskapitän, Ritter von Pasqualigo, ein äusserst geschickter und erfahrner Seemann, zeigte bey diesem unangenehmen Vorfalle die bewundernswürdigste Gegenwart des Geistes, und wurde von der sämmtlichen Seemannschaft mit der preis-

würdigsten Thätigkeit, Eifer und Pünktlichkeit unterstützt. Wenige Tage werden hinreichen, beyde Fregatten zur Verfolgung ihrer Fahrt in den Stand zu setzen. — Durch diese amtlichen Berichte kann den in Umlauf gesetzten Gerüchten größerer Beschädigung, und des Verlustes eines über Bord geworfenen Theiles der Ladung, mit Zuverlässigkeit widersprochen werden.

Der Kaiser hat den Grafen von Buol-Schauenstein, besonders wegen des patriotischen Eifers, den derselbe am deutschen Bundestage bewiesen, das Großkreuz des St. Stephans-Ordens verliehen. Der Graf ist bereits nach Frankfurt zurückgereist.

Vom Mayn, vom 23sten April.

Wie man aus München vernimmt, soll von dem neuen Finanzministerium eine Revision aller unter dem Grafen von Montgelas statt gefundenen Finanzoperationen angeordnet worden seyn.

Vom Mayn, vom 25sten April.

Die Münchner Zeitung sagt, der Priester Pöschl soll aus dem bayerschen Walde gebürtig, Exjesuit und ehemals bey zehn Jahren Professor in Ingolstadt gewesen seyn; gegenwärtig ist er Pfarrer und Dechant zu Apfelwang, zwey Stunden von Ried im Innviertel, bereits siebzig Jahre alt, und steht daselbst im Rufe eines ziemlichen Gelehrten. Die Unruhen in der Gegend von Ried, die man einer religiösen Reformationssucht des Pfarrers Pöschl zuschrieb, sollen von ganz andrer Art seyn, indem sich die Untersassen weigerten, die Frohnen nach dem alten Fuße zu leisten, worin sie von dem Pfarrer Pöschl sowohl öffentlich auf der Kanzel, als privatim zu sehr bestärkt und unterstützt wurden.

Nach der Allgemeinen Zeitung laufen schreckliche Gerüchte von der Sekte, welche der Geistliche Pöschl im Oesterreichischen gestiftet, um, die jedoch noch sehr Bestätigung bedürfen. Zu dem Grundsatz, das Eigenthum der Reichern nicht mehr zu respektiren, Alles gemeinschaftlich und ungetheilt zu genießen, soll sich eine fast unglaubliche Wuth gesellt haben, bey ihren gottesdienstlichen Uebungen Menschenopfer (?) zu bringen, um die Anwesenden von ihren Sünden zu reinigen. Man behauptet, daß von diesen fanatischen Menschen während der Charwoche 7 ihrer Brüder oder deren Kinder auf die grausamste Art zu Tod gemartert worden seyen (?). Namentlich soll man in dem Dorfe Apfelwang ein dreyzehnjähriges Mädchen auf das Martervollste geopfert haben. Pöschl ist bereits sammt 86 seiner Mitgenossen verhaftet, und somit dieser fanatischen Räserey hoffentlich ein Ziel gesteckt. Ersterer wurde nach Spielberg bey Brünn abgeführt, wo die fernere Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden wird. Mehrere Militärdetaschements haben die verdächtigen Dörfer besetzt, und die Ruhe ist in die friedlichen Hütten der Landleute zurückgekehrt.

Bey Anlaß des Vorschlags, die französischen Waaren in der Schweiz gegenrechtlich mit Eingangsgebühren zu belegen, stellt der St. Gallische Erzähler folgende Betrachtung an: Frankreich zählt solch ein Unternehmen unter die ganz unmöglichen für die zweyundzwanzig Kantone, und behandelt sie diesem Glauben gemäß. Aber was hindert die Kantone, einverstanden, oder wenn der patriotische Unwille nicht allgemein ergriffe, auch einzeln, nach ihrer souveränen Macht, Alles, was ihnen aus und durch Frankreich kommt, mit einer Verbrauchstaxe (Accise) zu belegen, welche die französischen Verbote aufwiegen würde, und den Ertrag einzig auf das Entstehen und Gedeihen jener Kunst- und Manufakturprodukte zu verwenden, die wir den Franzosen so gutmüthig und unvergolten abnehmen, und deren Abnahme so großen Werth für sie hat. Festigkeit und eine vernünftige Einrichtung unserer Kaufhäuser würde dazu erfordert, nichts weiter; und wie leicht, bey einiger Unterstützung, die Mitbewerbung der französischen Manufakturzweige wäre, wie viele äussere und innere Umstände dieselbe für uns wirklich begünstigen könnten, wäre ausführlicher Abhandlung empfänglich. Bald würden wir dann einsehen, daß von Allem, was wir aus oder durch Frankreich beziehen, nichts unser absolutes, an Frankreich gebundenes Bedürfniß sey, nicht einmal (man könnte sagen am wenigsten) das Salz. — Die Besorgniß, daß die Lage unserer Truppen durch solche bloß gegenrechtliche Maßnahme unangenehmer werden dürfte, kann kein Bedenken veranlassen. Wir haben sie Frankreich nicht aufgedrungen. Die Kapitulation bindet nun beyde Theile, und für welchen sie von größerer Konvenienz sey, ist schon entschieden.

Klagenfurth, den 18ten April.

Nach einer Anzeige der hiesigen Zeitung war Herr von Rosenfeld, der vor nicht langer Zeit zu Konstantinopel durch Versuche, die er an sich selbst zur Prüfung eines empfohlnen Vorbeugungsmittel gegen die Pest gemacht hat, ein beklagenswerthes Opfer desselben geworden ist, ein geborner Kärnthner, dessen Blutsverwandte noch zu Klagenfurth leben. Er hatte sich in frühern Jahren dem Handel und erst später aus Eifer für Menschenwohl der Arzney gewidmet, ist aber nie ein graduirter Dokter dieser Wissenschaft gewesen. Wenn die Versuche dieses edlen jungen Mannes, der unser Mitbürger war, glücklich ausgefallen wären, so würde sein Andenken neben Jenner, dem Urheber der Schutzpockenimpfung, mit Ruhm zur Unsterblichkeit gelangen; da er aber unterlag, so verdient er wenigstens, daß seiner hohen Absicht und seiner heldenmüthigen Hingebung der Dank und die Bewunderung gezollt werde, die ihnen gebühren!

London, den 19ten April.

Die Professoren in Kambridge nebst Prorektor u. s. w. haben es für gut gehalten, einen sogenannten Dissertationsklubb zu unterdrücken, dessen Mitglieder größtentheils graduirte Personen der Universität selbst waren. Die Universität Kambridge ist von Alters her wegen ihrer Abgeneigtheit gegen die königl. Autorität bekannt, und die Professoren haben ächt-jesuitisch diese Maßregel ergriffen, um die nothwendige und vernünftige Suspension der Habeas-Corpus-Akte durch Uebertreibung gehässig zu machen. Der Herzog von Glouceſter, welcher gewöhnlich mit der Opposition stimmt, ist der Kanzler der Universität Kambridge.

Vermischte Nachrichten.

Zu Meiningen muß Jeder, der das Bürgerrecht erhalten oder heirathen will, einen schon veredelten Obstbaum, auf einen anzuweisenden Platz, unter Aufsicht bestellter Baumwärter, pflanzen oder pflegen lassen, und 3 Jahre dafür haften, d. h. wenn in dieser Zeit der Baum ausgeht, einen andern an dieselbe Stelle setzen.

* * *

Zu London ist schon die neunte Auflage einer Schrift, unter dem Titel:

„Manuscrit venu de St. Heléna d'une manière inconnue" (Handschrift, auf unbekannten Wegen aus St. Helena angekommen)

erschienen. Sie wird Bonaparten selbst beygemessen, und liefert, auf 151 weitläuftig gedruckten Seiten, die Geschichte seines Lebens bis zu seiner zweyten Abdankung. Daß also keine umständliche und neue Nachrichten darin zu finden sind, ergiebt sich von selbst; vielmehr werden die wichtigsten Begebenheiten mit 4 bis 5 Zeilen abgefertigt. Ob der eitle Bonaparte über seine Großthaten so flüchtig hineilen sollte? könnte schon an sich Zweifel erregen; allein der Zweifel steigt, wenn man findet, daß sehr wichtige und unwiderleglich bekundete Thatsachen ganz falsch dargestellt worden. Es fällt auf, daß Napoleon die Begebenheiten des Jahres 1805 mit denen des Jahres 1806 und 1807, den Frieden von Tilsit mit dem von Preßburg verwechselt, die Folgen der Schlacht bey Jena auf die bey Austerlitz eintreten läßt. Vielleicht hat er aber der Preussen nicht erwähnen wollen? Nicht also, vergessen hat er die Preussen nicht, er glaubt nur in der Schlacht bey Eylau und im Frieden von Tilsit auch nicht mit den Preussen zu thun gehabt zu haben; sie erhoben sich erst nach dem Frieden von Tilsit, der die Hälfte des preussischen Staats verschlang, gegen ihn, und hemmten seine Bemühungen, Frankreichs Glück zu befördern, zu dem er auch die Stiftung des Königreichs Italien rechnet (das bekanntlich schon 1805 vor Ausbruch des Krieges mit Oesterreich errichtet war). „Mein Werk, fährt er fort, war kaum entworfen, so erschien ein neuer Feind, Preussen, unvermuthet in den Schranken." Nun erst läßt er die Schlacht bey Jena und die Beschränkung Preussens erfolgen, und nach dieser die Organisation des Rheinbundes, der bekanntlich schon 1805 organisirt wurde, und in dem Kriege 1806 und 1807 gegen Preussen und Rußland in volle Thätigkeit gesetzt war. — Dergleichen handgreifliche Unwahrheiten, wenn gleich nicht so bedeutend, finden sich noch mehrere, und dienen zugleich zum Beweise, daß man auf die bisher noch ganz unbekannten Thatsachen aus der frühern Geschichte des Helden sich noch weniger verlassen, und das Ganze nicht dem Exkaiser beymessen kann, sondern irgend einem andern übrigens gescheuten Mann, der durch eine abgerissene kräftige Schreibart sich die bekannte Manier Bonaparte's anzueignen sucht, aber wohl schwerlich in seinem Geist sich äussert. Unter Anderem läßt er den Exkaiser über die Begebenheiten von 1814 sagen: „Die Rückkehr der Bourbonen war durchaus nothwendig, war unmittelbare Folge der Grundsätze, für die man sich seit 25 Jahren schlug. Sie war ein Glück für Frankreich und rettete es von der Anarchie ꝛc. (Aus diesen und ähnlichen Stellen hat man vermuthen wollen, das Schriftchen rühre von Benjamin Constant her, oder sonst von einem Verfechter der Legitimität, der jedoch manche starke Stellen einfließen lassen, die auf das Verbot in Frankreich auch wohl mit Einfluß haben mögen. Muß man sich gleich bedenken, diese Schrift als ächt anzuerkennen, und auf die historischen Angaben derselben besondern Werth zu legen, so werden unsere Leser doch hoffentlich ein Paar charakteristische Stellen derselben über merkwürdige und entscheidende Punkte nicht ungern lesen. Wir theilen daher einige derselben hier mit. Ueber seine Rückkehr aus Elba wird gesagt: „Ich glaubte, Europa würde, erstaunt über meine Rückkehr und die Energie des französischen Volks, Bedenken tragen, den Krieg mit einer Nation, deren Bewegenheit es sah, und mit einem Manne zu erneuern, dessen Charakter allein ihn stärker machte, als alle seine Heere. Dem wäre auch so gewesen, hätte ich den Kongreß nicht noch beysammen gefunden, und mit jedem Monarchen besonders unterhandeln können. Aber meine Bemühungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, hatten keinen Erfolg. Dieses Resultat hätte ich voraussehen, und sogleich die erste lebendige Bewegung des Volks benutzen sollen, um zu zeigen, wie sehr wir zu fürchten seyen. Unsere Kühnheit hätte den Feind gelähmt. In meinem ungewissen Umhertappen sah er nur Schwäche. Er hatte Recht, denn wie ich jetzt handelte, war ich aus meinem Charakter gefallen. Meine friedliche Haltung schläferte die Nation ein, weil ich sie an die Möglichkeit des Friedens glauben ließ. So mußte mein Vertheidigungssystem scheitern, da die Mittel des Widerstandes der Gefahr nicht gewachsen waren. Ich bot der Nation

Freyheit an, weil sie sich beklagt hatte, unter meiner ersten Regierung dieselbe entbehrt zu haben. Diese Freyheit that ihre gewöhnliche Wirkung; sie setzte das Wort an die Stelle der That. Die kaiserliche Kasse ward unzufrieden, weil ich das System erschütterte, an das sie ihr Interesse geknüpft hatte. Der große Haufen zuckte die Achseln, weil ihn die Freyheit wenig kümmert. Die Republikaner traueten meinem Benehmen nicht, weil es nicht in meiner Natur lag. Ich fühlte das Gefährliche meiner Lage. Ich maß den Angriff und die Vertheidigung. Es war kein Verhältniß zwischen beyden. Ich fing an, meinen Mitteln zu mißtrauen; aber es war die Zeit nicht, es zu sagen. Durch einen unglücklichen Zufall ward ich in der Nähe des letzten entscheidenden Augenblicks kränklich. In einem leidenden Körper hatte ich nur noch eine erschütterte Seele. Die Heere rückten vor. In den Soldaten des meinigen war Enthusiasmus und Ergebung, aber nicht in den Anführern. Sie waren müde und nicht mehr jung, hatten lange Krieg geführt und besaßen Landgüter und Palläste. Der König hatte ihnen ihr Vermögen und ihre Stellen gelassen. Jetzt setzten sie das Alles gleich Abentheurern mit mir aufs Spiel. Sie fingen ihre Laufbahn aufs Neue an, und so sehr man auch das Leben liebt, so wird man es doch nicht gern zum Zweytenmal wiederholen; das war vielleicht von der Natur zuviel gefordert. Ich ging nach dem Hauptquartier ab, allein gegen die ganze Welt. Ich versuchte den Kampf mit ihr. Den ersten Tag blieb der Sieg uns treu, ward aber den folgenden Tag an uns zum Verräther. Wir wurden geschlagen und der Ruhm unserer Waffen endete auf denselben Feldern, wo er vor 23 Jahren begonnen hatte. Ich hätte mich noch vertheidigen können. Denn meine Soldaten würden mich nicht verlassen haben; aber der ganze Kampf galt nur mir. Man forderte von den Franzosen, sie sollten mich ausliefern; das hieß ihnen eine Niederträchtigkeit zumuthen, und sie zu nöthigen, sich zu schlagen. Ein so großes Opfer verdiente ich nicht. Es war an mir, abzudanken. Es blieb mir nicht einmal eine Wahl. Entschlossen, mich den Feinden zu übergeben, hoffte ich, sie würden sich mit dem Unterpfand begnügen, das ich in ihren Händen überlieferte, und die Krone auf das Haupt meines Sohnes setzen. Im Jahre 1814 war es unmöglich, dies Kind auf den Thron zu setzen; im Jahre 1815, glaube ich, wäre es gegangen.

(Indessen werden auch die Verbündeten getadelt, daß sie nach der Geburt des Königs von Rom sich nicht alle Gewaltthätigkeiten Napoleons, der nun in die Reihe der Erbregenten getreten, gefallen lassen.) „Nach der Geburt des Königs von Rom mußte die Politik der Fürsten sich für mich erklären, weil es mein Beruf nicht mehr war, die Throne zu erschüttern, sondern sie zu befestigen; ich hatte die erbliche Königsgewalt wieder furchtbar gemacht, und so für sie gearbeitet; sie waren gewiß, durch meine Allianz regieren zu können, gleich sicher vor dem Kriege (?) und vor Revolutionen. Diese Politik war so einfach, um sie zu begreifen. Ich mißtraute ihnen nicht. Wer hätte aber voraussehen sollen, daß sie, durch ihren Haß gegen mich verführt, die Sache des Throns verlassen würden?“

Sein Benehmen gegen Ferdinand VII. tadelt er: „Ich gestehe, daß ich unrecht hatte, den jungen König zu Valençay einzusperren. Ich hätte ihn im Gegentheil aller Welt zeigen sollen. Besonders hatte ich Unrecht, daß ich ihn nicht auf dem Thron ließ. Spanien wäre es von Tag zu Tag schlechter gegangen, und ich hätte mir noch den Namen eines Beschützers des alten Königs erworben, indem ich ihm eine Freystätte gab. Die neue Regierung hätte mit den Engländern unfehlbar Händel bekommen. Ich erklärte ihr dann den Krieg in meinem Namen und als Bevollmächtigter des alten Königs. War die spanische Armee geschlagen, dann unterwarf sich die Nation dem Eroberungsrecht. Hätte ich mehr Geduld gehabt, dann würde ich diesen Plan befolgt haben.“

Endlich noch ein Wort über Pichegrü und Moreau: „Pichegrü, der mehr Muth als Talent besaß, wollte die Rolle eines Monck spielen; er war nicht zu fürchten. Da ich aber hörte, Moreau sey in der Konspiration, wurde die Sache bedenklicher, da er eine kolossale Popularität hatte. Es war klar, daß man ihn gewinnen mußte. Er hatte einen zu großen Ruf, als das wir gute Nachbarn hätten seyn können. Ich konnte nicht Alles und Er Nichts seyn. Man mußte eine anständige Art finden, uns zu trennen; er fand sie. Man hat oft gesagt, ich sey eifersüchtig auf ihn; ich war es sehr wenig auf ihn, aber Er war es desto mehr auf mich; und er hatte Ursache. Ich schätzte ihn, weil er ein guter Soldat war. Seine Freunde waren alle die, welche mich nicht liebten, das heißt eine ziemliche Anzahl Menschen. Diese hätten einen Helden aus ihm gemacht, wenn er umgekommen wäre. Ich wollte nichts aus ihm machen, als was er war — eine Null. Es ist mir gelungen; die Entfernung hat ihn vernichtet, er wurde von seinen Freunden vergessen, und Niemand dachte mehr an ihn.“

Madame Joseph Bonaparte soll geäussert haben, die Schrift sey nicht von ihrem Schwager, sein Styl aber gut getroffen. Uebrigens wäre dies nicht die erste Schrift, welche dem Exkaiser untergeschoben worden; schon vor einigen Jahren machte man eine Nachricht von seinem Leben bekannt, die er in Elba abgefaßt haben sollte.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 106. Donnerstag, den 3. May 1817.

Paris, den 22sten April.

Gestern machte die Herzogin von Orleans mit ihren 5 Kindern der Herzogin von Angouleme einen Besuch.

Der Streit zwischen der Kompagnie Noailles und der Nationalgarde zu Versailles war wegen einer Schauspielerin entstanden.

Der jetzige Zustand von Frankreich ist im Ganzen beruhigender als je seit dem Anfange der Revolution; man vergleiche ihn mit dem unter der Republik, oder unter Napoleon, oder mit den drey stürmischen Jahren, die seit der Restauration verflossen sind. Als erfreuliche Beweise dafür darf man annehmen: 1) Daß die Nation zum Erstenmale seit der Revolution mit dem Gegenwärtigen ziemlich zufrieden ist, und nichts Anders hofft, und nur wünscht, daß sich das Gegenwärtige verbessern möge. Alle ihre Hoffnungen fließen aus dem Gegenwärtigen, und sind diesem nicht fremd. Sie harrt nicht mehr eines Anderen, wie zu Zeiten der Republik, oder des Herrschers Napoleons. 2) Es haben sich in beyden Kammern zwey Parteyen gebildet, welche öffentlich und mit gleicher Freyheit gegen einander streiten, ungefähr wie es in England geschieht. Man sucht die Kraft in den angeführten Gründen, nicht mehr in der Oberherrschaft und der Macht der Faktionen. Unter der Republik regierte die triumphirende Partey despotisch; unter Bonaparte war Alles stumm, oder wenn sich eine Stimme erhob, so war es die Stimme der Schmeicheley. Nun aber wird von beyden Seiten, in beyden Kammern in ziemlicher und anständiger Freymüthigkeit gesprochen. 3) Die Preßfreyheit, selbst die der Tagblätter, ist ausgedehnter als in jeder vorigen Epoche, und eine größere ist versprochen. Die Gesetze in diesem Betreff sind strenger als ihre Vollziehung, weil man nächstens noch mildere Gesetze erwartet, und die Regierung nicht feindlich gegen die Freyheit gesinnt ist. Mancher ergreift die Feder wieder, die unter Bonaparte müßig blieb. 4) Der Kredit fängt an wieder aufzuleben, die Besitzer der Nationalgüter sind ruhig, und das neue Anlehen findet im Innern wie im Auslande viele Begünstigung, welches unter keiner der vorigen Regierungen geschehen konnte. Noch einige Jahre auf dieser glücklich gebrochenen Bahn, so wird das schwere Werk, eine neue französische Nation zu bilden, und sie ganz von den Stürmen der Revolution abzuleiten, vollbracht seyn. Der jetzige Zeitpunkt bleibt also höchst wichtig, weil die Nation noch nie so weit auf der Bahn der wahren Freyheit vorgerückt war.

In einem Aufsatz über das Museum sagt der Moniteur: Dem großherzigen Widerstand des Königs verdanke Frankreich viele kostbare Denkmäler. Der heilige Vater habe unter anderen 22 von den aus Italien entführten Meisterstücken zurück gelassen. Unter ihnen befinden sich die kolossalen Statüen der Tiber und Melpomene, der Sarkophag der Musen und Nereiden, die Statüe des Demosthenes und Trajan (beyde sitzend), des Augustus und Tiber, der große Kandelaber, der Thron des Bachus und der Ceres, und der Sphynx von rothem Granit ꝛc. Mehrere Kunstwerke sind auch eingetauscht worden, z. B. das Basrelief der Suovetaurilia (Opfer von Schweinen und Rindern), die Hochzeit zu Kanaan von Paul Veronese und die Dornenkrönung von Titian. Die Stelle des Apollo von Belvedere nimmt jetzt eine Diana ein. Unter den in der Borgheſischen Sammlung erkauften Werken zeichnen sich vornehmlich aus: der junge Faun, der Gladiator Marspas, der Hermaphrodit und die Borabesische Vase (ein Becher mit Bachanten in halb erhabener Arbeit).

Eine Schrift, unter dem Titel: „Vortheile des wohleingerichteten Bettelwesens für die Staatsökonomie," macht eine traurige Schilderung von unsern Armendepots. Jeder darin eingesperrte Bettler würde jährlich, die Nebenausgaben mitgerechnet, 500 Franken kosten; also so viel, als auf dem Lande ein Gärtner ꝛc, der eine Familie zu ernähren hat, bekommt. Es gebe aber gar keine Bettler in den Depots, sondern die für sie ausgesetzten Fonds gingen für Besoldung der Beamten ꝛc. hin, und die angeschafften Geräthschaften verloren.

Der bekannte polnische Officier Piontowski, welcher auf erhaltene Erlaubniß Bonaparte'n nach St. Helena nachgereiset war, später aber weg und nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung geschickt wurde, ist seinem Vorläufer Santini bald gefolgt und in größter Eile durch Brüssel passirt.

Briefe aus Katalonien vom 12ten dieses melden, daß den Tag vorher der General Lacy mit 17 Officieren verhaftet worden sey. Sie hatten, wie es scheint, ein Komplott gemacht, um sich der Stadt Barcellona zu bemächtigen und auch bereits die Officiere von 2 Kompagnien des Regiments Tarragona ins Verständniß gezogen. Im Vertrauen auf diese Verbindung erschienen sie vor einem dem Palais des Generalkapitäns gegenüber gelegenen Stadtthore und suchten den Befehlshaber des Postens zu gewinnen. Dieser aber ließ den Abgeschickten verhaften, bey welchem man Proklamationen, von Lacy unterzeich-

net, fand, worin das Volk zur Empörung aufgefordert wurde. Die Ruhe ist übrigens keinen Augenblick gestört worden und das Volk hat laut seinen Unwillen zu erkennen gegeben.

München, den 18ten April.

Ein heftiger Wind, der sich vorgestern Mittag erhoben, hatte gegen 4 Uhr die Stärke eines gewaltigen Sturms erreicht; die Luft verfinsterte sich, und es blitzte und donnerte bey abwechselndem Regen und Schnee um halb 5 Uhr wiederholt und sehr heftig. Das stürmische Wetter dauerte in die Nacht hinein fort. Um 10 Uhr erschreckte uns der Ton des Feuerhorns von den Thürmen, und eine furchtbare Röthe verbreitete sich am Himmel. Das auf dem großen Platze vor dem Zeughause unter einer weiten Bedachung gelegene und für das neue Theater bestimmte Bauholz stand in wenigen Augenblicken in Flammen; ein Brand, der wegen der Nähe der königlichen Residenz, des Hoftheaters, des Marstalls ꝛc. bey dem noch immer starken Winde sehr gefährlich zu werden drohte. Den vortrefflichen Feueranstalten unsrer Stadt und den vereinten Bemühungen der königlichen Polizey und des Militärs war es gelungen, die nahe gelegenen Gebäude durch schleunig getroffene Maßregeln zu retten. Se. Majestät, der König, befanden sich mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl und dem Prinzen Eugen selbst an dem Orte, um die Gefahr in Augenschein zu nehmen, und die Arbeiter durch ihre Gegenwart zu ermuntern.

Frankfurt, den 23sten April.

Der königl. würtembergische Gesandte beym deutschen Bundestage, Graf von Mandelsloh, ist wieder hier eingetroffen. Der kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, wird im Laufe dieser Woche erwartet.

Auch der königl. bayersche Hof hat jetzt, dem Vernehmen nach, auf die Anfrage eines andern süddeutschen, mit dem churhessischen nahe verbundenen Hofes, seine vollkommene Billigung aller von der Bundesversammlung in der Sache des Oekonomen Hoffmann gemachten Schritte auf das Bestimmteste erklärt.

Fortdauernd erhält sich die Meinung, daß die Militärverhältnisse des deutschen Bundes einer der ersten Gegenstände seyn werde, welche nach der Wiedereröffnung der Bundesversammlung vorgenommen werden sollen.

Vom Mayn, vom 26sten April.

Leider hält die Theurung und Stockung in allen Geschäften noch immer an. Die seit einigen Tagen eingetretene, etwas zweydeutige Frühlingswitterung, hat dem Wucher schon wieder freyeren Spielraum gelassen, und obgleich auf Feldern und Bäumen Alles sehr gut steht und dieselben durch den bisherigen Frost nicht den geringsten Nachtheil erlitten haben, sind dennoch mehrere zum Leben unentbehrliche Bedürfnisse abermals im Preise gestiegen. Der Scheffel Kartoffeln wird zu 7 bis 8 Gulden verkauft; das Brot steht noch immer auf seinem alten Preise; Fleisch erhält sich ebenfalls sehr theuer; Butter, Gemüse, Hülsenfrüchte und dergleichen gehen täglich höher; Branntwein wird zu enormen Preisen abgesetzt, und fängt an selten zu werden, weil das Brennen desselben allenthalben verboten ist.

In Frankfurt fiel am 23sten ein Duell zwischen einem fremden Officier und dem Lieutenant Reimherr von den Stadttruppen vor. Letzterer, welcher im Schauspielhause die Wache hatte, machte, wie es heißt, Ersterem, der eine laute Konversation führte, in unabgewogenen Ausdrücken Vorstellungen, und wurde deshalb gefordert. Er hatte also den ersten Schuß, der versagte; sein Gegner aber traf ihn gerade ins Herz, und ist sogleich abgereiset.

Ein bayerscher Karmeliter, der ehemals unter andern auch in Brasilien als Missionarius gestanden, hat sich erboten, die Erzherzogin von Oesterreich dahin zu begleiten.

Die Nachricht, daß der Churfürst von Hessen die Domänenkäufer befriedigen wolle, wird jetzt wieder sehr bezweifelt.

Herr von Berlepsch sagt in seinen Beyträgen zu den Kasselschen Landtagsversammlungen: „Ich erkläre mich für die gänzliche Aufhebung der Steuerfreyheit, ohne alle Einschränkung oder Modifikation, wenn sie entweder von dem Regenten oder von den nicht begünstigten Staatsmitgliedern verlangt wird.“ Hierauf wird bemerkt: dieser Punkt sey schon durch den am 2ten December 1813 zu Frankfurt geschlossenen Vertrag, wodurch der Churfürst die Regierung seiner Staaten von den Verbündeten wieder erhielt, entschieden. Denn es hieß darin: „Kein Bürger des Staats soll von den Staatslasten befreyt seyn.

Nicht bloß Weimar, auch alle übrigen ernestinisch-sächsischen Häuser sind dem heiligen Bunde, auf erhaltene Einladung, beygetreten.

Dem Grafen Malchus, weiland westphälischen Finanzminister, ist der Aufenthalt im Oesterreichischen nicht verstattet worden. Er bleibt in München.

Madame Murat hat nun das 10 Stunden von Wien bey Wienerisch-Neustadt gelegene Gut Froschdorf für 400,000 Gulden Silber von dem Grafen Hoyos erkauft.

In den alten Landbezirken des Kantons Basel dürfen nach einem vom großen Rath unterm 7ten erlassenen Gesetz nur reformirte, in den Gemeinden des Bezirks Birseck (der ehemals zum Bisthum gehörte) nur katholische Bürger angenommen werden, und zwar nur Leute von ehrlicher Geburt, gutem Leumund und 600 Franken Vermögen.

Kopenhagen, den 26sten April.

Niemals hat wohl die Schiffahrt so lebhaft als in diesem Jahre angefangen. Schon bis zum 1sten d. M. waren nicht weniger als 997 Schiffe den Sund passirt.

Stockholm, den 18ten April.

Vorgestern reisete Herr Edward Thornton, bisheriger königl. großbrittannischer Gesandter hieselbst, nachdem er mit vieler Auszeichnung von dem hiesigen Hofe entlassen worden, über Hamburg und England seiner neuen Bestimmung in Brasilien entgegen. Die zweymaligen Sendungen dieses in aller Hinsicht sehr geschätzten Diplomaten nach Schweden sind durch merkwürdige Ereignisse in der Geschichte bezeichnet; die erste in Hinsicht des früheren engen Bündnisses mit Schweden und der darauf erfolgten Expedition des Generals Moore nach Gothenburg, worauf seine Abberufung vom vorigen Könige verlangt wurde; die zweyte wegen der in Oerebro von ihm unterhandelten Aussöhnung Großbrittanniens mit Schweden und Rußland, und darnach erfolgten Vereinigung Norwegens, bis zu welcher er den Kronprinzen begleitete.

Nach der officiellen Angabe des Gesundheitskollegiums giebt es jetzt in Schweden 284 examinirte praktisirende Aerzte und Wundärzte. Der Chef aller Medicinalanstalten ist der Archiater von Schulzenheim.

London, den 22sten April.

(Ueber Holland.)

Gestern war großes Lever bey dem Prinz-Regenten, welchem gegen 1200 Personen beywohnten. Unter denselben war vornehmlich der Herzog von Wellington, der in 48 Stunden von Paris hier angekommen war, und der von Sr. Königl. Hoheit aufs Ausgezeichnetste empfangen wurde.

Wie es heißt, wird der bisherige Sprecher des Unterhauses, Herr Abbot, zum Pair erhoben, und Herr Manders, Sutton sein Nachfolger werden.

Die Prinzessin Charlotte befindet sich in gesegneten Leibesumständen.

Das Gerücht, daß Buenos-Ayres und Monte-Video am 8ten December Friede mit einander geschlossen hätten, hat sich noch nicht näher bestätigt.

Konstantinopel, den 25sten März.

Es sind hier einige wichtige Ministerialveränderungen eingetreten.

Der Reis-Effendi hat unter Anderem das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgeben müssen. Er bekleidete diese wichtige Stelle seit beynahe 3 Jahren und gab noch vor wenig Tagen ein festliches Gastmahl, welchem die angesehensten Personen des Ministeriums beywohnten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Tschiausch Baschi (Reichsmarschall) Mehmet Salyh Giavis Effendi ernannt. Er hatte das Departement der auswärtigen Angelegenheiten bereits zweymal, doch immer nur wenige Monate hindurch, geführt; zuerst während des Einfalls der Franzosen in Aegypten, das Andremal im Jahre 1808 während des Kriegs der Pforte mit Rußland.

Durch die neuern Nachrichten aus Aleppo erfährt man, daß die früheren Angaben über die Wiederherstellung der Ruhe in der Statthalterschaft von Bagdad nicht gegründet waren; vielmehr ist zwischen dem abgesetzten Esaad Pascha und dem neu ernannten Daud Pascha ein Treffen vorgefallen, in welchem der Erstere siegte. Letzterer mußte sich völlig zurückziehen. Mit diesen Nachrichten kam auch der Sohn des Mufti von Bagdad in Aleppo an; er will sich hieher begeben, um für Esaad Pascha bey dem Großherrn eine Fürbitte zu wagen.

Gestern war eine ausserordentliche Rathsversammlung bey dem Mufti.

Vermischte Nachrichten.

James Monroe, der gegenwärtige Präsident der nordamerikanischen Freystaaten, ist, wie die Meisten seiner Vorgänger (z. B. Washington, Jefferson, Madison), aus Virginien und etwa 56 Jahre alt. Er wurde in dem Kollegium von Williamsburg, unter Jeffersons Leitung, gebildet, und zeigte diesem seinem Lehrer stets die größte Anhänglichkeit. Da es ihm an Vermögen fehlte, so schlug er den Weg der Advokatur ein, und ward bald nach seinem 20sten Jahre Mitglied des Kongresses, nahm dann aber Dienste bey der Armee, bey der er sich auszeichnete, und es bis zum Obersten brachte. Nach dem Frieden kehrte er wieder zur Advokatur zurück, und ward 10 Jahre hintereinander zum Deputirten beym Kongreß gewählt, bis man ihn 1794 als Gesandten nach Frankreich schickte, mit dem man wegen mancher gegenseitigen Beschuldigungen einen Bruch besorgte. Nach einer zweyjährigen Anwesenheit zu Paris schien man in Washington mit seiner Nachgiebigkeit gegen die damalige französische Regierung nicht mehr zufrieden, und er ward mit einer Aeusserung von Tadel zurück gerufen. Als er 1797 in seine Heimath zurück kam, verlangte er von dem Staatssekretär eine schriftliche Erklärung über die Ursachen seiner Zurückberufung. Monroe, der sich zu der Partey der unbiegsamen Republikaner schlug, die den Föderalisten (den englisch Gesinnten) unter Washington entgegen stand, suchte die öffentliche Meinung gegen die Letztern zu richten, die als gefährlich für die republikanische Verfassung angesehn und in Verdacht gehalten wurden, daß sie Aristokratie und Despotie begünstigten. Er ließ daher seine ganze Korrespondenz während seines Aufenthalts in Frankreich drucken, und begleitete sie mit einer viel Aufsehn erregenden Vorrede. Als sein Freund Jefferson den Präsidentenstuhl bestieg und 8 Jahre behauptete, nahm auch Monroe als Kriegs- und Staatssekretär wieder an der Verwaltung Theil, trat aber hernach wieder ab. Seine Antrittsrede als Präsident soll jedoch auch auf die Föderalisten einen günstigen Eindruck gemacht haben, weil

sie, von aller Parteygunst entfernt, und, wie der National-Intelligencer etwas spitzig bemerkt, so einfach ist, als das Alphabet.

London. Die Elginischen Statüen und Antiken sind jetzt im brittischen Museum in einem eigens dazu errichteten Gebäude alle aufgestellt und erscheinen in einem bey Weitem vortheilhaftern Lichte, als in dem ungünstigen und nassen Lokal in Burlingtonhouse. Die Friesen, welche man genau in eben der Folge aufzustellen Sorge getragen hat, wie sie im Parthenon waren, erregen jetzt die Bewunderung Aller, die sie sehen; vorzüglich zeichnet sich eine Procession zu Pferde, durch ihre Schönheit und den guten Zustand, in dem sie erhalten ist, vor allen andern aus.

Das brittische Museum hat vor Kurzem eine bedeutende Sammlung von Mineralien und Versteinerungen zu Schafhausen gekauft, welche die ohnedem schon sehr durch das schätzbare Kabinet des Grafen von Beroldingen, das man im vorigen Jahre ankaufte, bereicherte mineralogische Sammlung des Museums zu der jetzt existirenden vollständigsten Mineraliensammlung machen wird.

Die prächtige Waterloobrücke wird im nächsten Sommer für das Publikum eröffnet, sie kostet über 1 Mill. Pf. Sterl. und bildet 9 ellyptische Bogen, jeder 120 Fuß weit; die Pfeiler sind mit Säulen verziert, und die Brücke bildet Eine gerade Linie, welches den Anblick derselben sehr imposant macht. Diese Brücke ist einzig in ihrer Art, und darf wohl die größte in Europa genannt werden, in so ferne sie aus der größten Anzahl so großer Bogen besteht. Die Aktien der Besitzer der Brücke stehen so schlecht, daß man eine ursprüngliche Aktie von 100 Pfund für weniger als 15 Pfund kaufen kann.

In der Sitzung vom 5ten Christmonat las Herr Tod eine Denkschrift über die von ihm zu la Rochelle mit dem Zitteraal in der Absicht angestellten Versuche, um auszumitteln, ob die elektrischen Organe des Thiers seiner Willkühr unterworfen sind. Hält man den Fisch beym Schwanze, so fühlt der, welcher ihn fest hält, keinen Schlag; dies geschieht eben so wenig, wenn das Thier am Vordertheil gehalten wird. Die Schläge erlitten keine merkliche Verminderung, wenn ein Einschnitt um die elektrischen Organe gemacht ward, und sogar auch dann nicht, wenn diese nur noch durch die Nerven mit dem übrigen Thier zusammenhingen. Hingegen ward die Stärke des Schlages durch die Wegnahme eines Theils des elektrischen Organs geschwächt, sey es nun, daß dies eine Folge der verringerten Ausdehnung und Größe des Organs, oder die Wirkung der Erschöpfung der Kräfte des Thiers durch die Verwundung war. Die Nerven des elektrischen Organs entspringen aus dem verlängerten Marke. Merkwürdig ist die Angabe des Verfassers, der zufolge man den elektrischen Schlag fühlen soll, wenn man auf den Zitteraal harnt, mittelst des leitenden Vermögens der Flüssigkeit.

* * *

Anekdote von Lord Castlereagh.

Im Jahre 1787, als Lord Castlereagh, damals noch Mr. Stewart, mit seinem Freunde, Herrn Sturrock, sich in der Nähe des Schlosses Stewart in einem kleinen Boote das Vergnügen einer Wasserfahrt auf der offenen See machte, entstand plötzlich ein heftiger Sturm und das Boot schlug in einer Entfernung von 2 englischen Meilen vom Ufer um. Lord Castlereagh, welcher ein vorzüglich guter Schwimmer ist, erinnerte sich sogleich, daß sein Freund gar nicht schwimmen konnte, und richtete daher seine ganze Aufmerksamkeit auf die Rettung desselben; er legte ein zerbrochenes Ruder, welches er aufgriff, unter dessen Arme, und rieth ihm, dies Holz, so lange er könne, festzuhalten, und wenn er zu ermüdet wäre, sich auf den Rücken zu legen. Mit einer Hand unterstützte er seinen Freund, mit der andern suchte er mit der äussersten Anstrengung vorwärts zu rudern, um das Ufer zu erreichen, und hob sie von Zeit zu Zeit in die Höhe, um wo möglich Hülfe zu erlangen. Ueber eine Stunde lang hielt er mit einer unbeschreiblichen Anstrengung diesen Zustand und Kampf gegen das Element aus; jetzt wurde sein Freund nach und nach so schwach, daß er sich, trotz Lord Castlereagh's Anstrengungen, kaum mehr über der Oberfläche des Wassers zu erhalten im Stande war; er hatte nur noch die Besonnenheit, seinem Freund zu danken, und ihn zu bitten, ihn nun seinem Schicksale zu überlassen; aber der edle Castlereagh gab die Hoffnung noch nicht auf, und glücklicherweise traf es sich, daß zu eben der Zeit Lord Castlereagh's Vater mit dem Hofmeister seines Sohnes am Ufer spazieren ging, und von Weitem die gegen das Ertrinken Ringenden erblickte; es ist nicht möglich, die Gefühle des Vaters bey diesem Anblick zu beschreiben; er warf sich selbst mit einigen am Ufer gerade sich befindenden Fischern in einen kleinen Kahn, und trotz der hochgehenden Wellen gelang es ihm, noch gerade zu rechter Zeit bey dem eben erschöpften Freundespaar anzulangen, und nicht ohne viele Anstrengung sie an Bord zu heben. Herr Sturrock war schon ganz sinnlos, und ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, aber sein muthvoller Freund hatte ihn deswegen doch nicht loslassen wollen, und jetzt hatte er die unbeschreibliche Freude, unter der Anwendung der gewöhnlichen Mittel den schlafenden Lebensfunken wieder erwachen zu sehen. Die unverletzteste und uneigennützigste Freundschaft hat seit diesem Vorfall zwischen diesem seltenen Freundespaare statt gefunden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 107. Freytag, den 4. May 1817.

St. Petersburg, den 18ten April.

Der bey der ottomanischen Pforte als ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister sich befindende Geheimerath, Baron Strogonow, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Alexander-Newski-Orden ernannt.

Im September des verwichenen Jahres fertigte die russisch-amerikanische Kompagnie die ihr zugehörigen Schiffe Kutusow und Suwarow, unter dem Befehl des Flottekapitänlieutenants Hagemeister, von Kronstadt nach ihren Kolonien ab. Wir theilen hier einen Auszug aus den Nachrichten mit, welche diese Kompagnie von dem erwähnten Herrn Kapitänlieutenant Hagemeister über die Fahrt dieser Schiffe, welche, nach den letzten Nachrichten vom 25sten December, am 11ten desselben Monats die Küsten von Brasilien erreichten und in Rio-Janeiro vor Anker gingen, erhalten hat.

„Nachdem wir den 24sten September durch den Sund gegangen waren, liefen wir, widrigen Windes wegen, in die norwegische Bucht Quas-Fiork ein, und versahen uns dort mit frischem Wasser und Holz. Nach einem Aufenthalt von ungefähr 20 Stunden segelten wir von dort weiter, und waren am 5ten Oktober im Gesicht der schottländischen Inseln. Dort hielten wir einen Sturm aus und wurden auf einige Zeit von dem Schiffe Suwarow getrennt, mit dem wir uns aber bald wieder vereinigten. Den 5ten November langten wir bey den portugiesischen Inseln des grünen Vorgebirges an, wo wir uns in dem Hafen Praja auf der Insel St. Jago mit Wasser versahen, und am 13ten unsere weitere Fahrt von dort fortsetzten. Der Herr Generalgouverneur dieser Insel, Don Antonio Contingo de Lenastre, nahm uns in einem Orte des erwähnten Ports sehr gütig auf. Den 25sten November, Nachmittags um 4 Uhr 42 Minuten, gingen wir durch den Aequator in 28° 18′ 20″ Länge, und langten auf der südlichen Halbkugel an. Bey dieser Fahrt entdeckten wir eine neue Klippenbank, deren westlicher Rand in der Breite auf 34° 51′ nördl. und in der Länge auf 28° 4′ 17″ westl. von Greenwich bestimmt worden. Obgleich man sich nicht vollkommen überzeugen konnte, ob es auf dieser Bank gefährliche Klippen giebt, so muß man jedoch, nach den auf derselben gesehenen Brandungen in einer mit dem Senkbley gemessenen Tiefe von 65, 70 bis 75 Faden zu urtheilen, annehmen, daß es dergleichen Klippen giebt, und diese Vermuthung wird dadurch noch mehr bestätigt, daß das nachher ausgeworfene Senkbley in 120 Faden keinen Grund fand. Es ist daher nicht unnütz für die Seefahrer, diesen Ort zur Vorsicht zu bemerken. Den 11ten December erreichten wir Brasilien und gingen in Rio-Janeiro vor Anker, wo auf unsere Salutation die Festung mit einer gleichen Anzahl von Schüssen antwortete. Den folgenden Tag, den 12ten December, am hohen Geburtsfeste Sr. Majestät, des Kaisers, salutirten beyde Schiffe, jedes mit 21 Kanonenschüssen. Den 21sten December ward ich und die übrigen Officiere und Beamten Sr. Majestät, dem König von Portugal, vorgestellt, der uns Alle sehr gnädig empfing. Nach der Ankunft in diesem Hafen zeigte es sich, daß das Steuerruder des Schiffs Kutusow angefault war, weswegen wir zur Reparatur desselben auch hier verweilen müssen, wobey wir jedoch glauben, noch in diesem Monat unsere Fahrt weiter fortzusetzen. Bis den 23sten December sind die Officiere und die untere Schiffsmannschaft alle gesund gewesen, mit Ausnahme des Doktors Körner, der, an das heisse Klima nicht gewöhnt, Kopfweh bekommen hat, und eines Matrosen, die aber beyde schon Erleichterung erhalten haben."

Paris, den 26sten April.

Unser Gesandter zu Rom, Graf Blacas, vormals Minister des königlichen Hauses (und bey Ludwig dem Achtzehnten ganz vorzüglich in Gunst), ist unerwartet hier angekommen, wurde von Sr. Majestät zum Frühstück gezogen, und wohnt wieder in den Tuillerien. Man glaubt aber, daß er zur Beendigung der Unterhandlungen nochmals nach Rom gehen werde.

Der Herzog von Dalberg hat, wegen seiner ausgezeichneten Dienste zu Wiederherstellung der alten Ordnung und beym Kongresse zu Wien, ein neues Herzogspatent und eine Vermehrung seines Wappens, durch einen Schild mit Lilien besetzt, erhalten. Sein Gehalt als Ritter der Ehrenlegion überläßt er dem ältesten Grenadier der Garde.

In der gestrigen allgemeinen Sitzung des Instituts, zum Andenken an die Wiederkehr des Königs, trug Herr Fontanes, der Herold Bonaparte's, eine Ode vor über die Entweihung der Königsgruft zu St. Denis. Man klatschte ihm allgemeinen Beyfall.

Die diesjährige Kunstausstellung ist jetzt eröffnet. Herr Girodet hat dazu keinen Beytrag geliefert.

Ein gewisser Gosse ist zu dreyzehnmonatlicher Haft verurtheilt, weil er sich betrüglich Geld zahlen lassen, um Leuten zu Aemtern behülflich zu seyn.

Die Zuchtpolizey hat sich für unbefugt erklärt, Maubreuils Proceß (wegen Beraubung der ehemaligen Königin von Westphalen) zu entscheiden.

Zu Sedan ist ein Tuchscherer, Namens Mauroux, zu fünfjähriger Haft, Aussetzung seiner Bürgerrechte, ferner zu fünfjähriger Polizeyaufsicht, 200 Franken Geldstrafe und zu 2000 Franken Kaution verurtheilt worden. Er hatte die Frechheit, auf das geweihte Brot, welches er der Kirche darbrachte, das Signal des Aufruhrs, dreyfarbige Bänder, zu pflanzen.

In St. Jean d'Angely argwohnte man neulich den baldigen Ausbruch einer Verschwörung, weil Messer mit einem Adler und den Worten: Fin-Avril (Ende des Aprils) feil geboten worden. Es wies sich aber aus, daß sie bereits im Jahre 1814 von dem Fabrikant Avril angefertigt worden, und daß das Wort fin (fein) die Güte der Klinge bekunde.

Daß die angeblich aus St. Helena gekommene Schrift nicht von Bonaparte herrühre, darüber sind hier alle Stimmen ziemlich einig; desto mehr Verschiedenheit herrscht in den Muthmaßungen über den Verfasser. Einige rathen auf Fouché, Andere auf Maret.

Alle Briefe, die aus Spanien kommen, sind in Weinessig getaucht, wodurch das Gerücht, es herrsche daselbst eine ansteckende Krankheit, bestätigt wird.

Nach officiellen Berichten ging das neulich zu Barcellona vereitelte Komplott darauf hinaus, Katalonien der Gewalt des Königs zu entziehen. (Nach andern wollten sie die von den Kortes entworfene Konstitution herstellen und der von ihnen abgefaßte Aufruf an das Volk begann mit den Worten: „Es lebe die Konstitution! es lebe der König, wenn er sie unterschreibt!") Von den beyden Anstiftern ist General Lascy verhaftet worden; der andere, General Milano, der nur 4 Begleiter hat, wird lebhaft verfolgt. Lascy lebte in Barcellona unter Aufsicht, benutzte aber die erhaltene Erlaubniß, das Bad von Kolla zu besuchen, zu Verführung der Officiere der beyden Regimenter Murcia und Tarragona.

Unsere Zeitungen sagen, daß die in englischen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß Mr. Monroe, der nordamerikanische Präsident, ein Bein im Kriege verloren habe, falsch, und eine Verwechselung mit dem Gouverneur Morris sey, den Washington an Ludwig XVI. schickte, der so edelmüthig der Vertheidiger des unglücklichen Königs wurde, und sich gegen seine Mörder erbot, ihm bey der Nation, deren Repräsentant er war, einen Zufluchtsort zu verschaffen.

Madrid, den 10ten April.

Unsere Zeitung enthält nachstehende umständliche Berichte über das Erdbeben im verflossenen Monat. Am 18ten März, um drey Viertel auf 11 Uhr Morgens, verspürte man in dem zwischen den Pyrenäen und den beyden Meeren von Santander bis Tarragona gelegenen Theil von Spanien, und in dem zwischen Palencia, Toledo und dem Abhange der Berge von Kuenka liegenden Theile von Kastilien ein Erdbeben. Zu Madrid war der Stoß nicht bedeutend; in der Rioza zwischen Logrono, auf dem rechten Ufer des Ebro und der Gränze von Navarra aber war er stärker. Die Stadt Arnedo hat sehr gelitten. Der Himmel war daselbst bis um halb 11 Uhr Morgens heiter, hierauf erhob sich ein ungestümer Wind aus Nordwesten, der Horizont bedeckte sich mit Wolken, und es erfolgte eine Viertelstunde lang eine fürchterliche Dunkelheit, worauf man im Innern der Erde ein dumpfes und schreckliches Getöse hörte; zu gleicher Zeit erschütterten die Gebäude, und mehrere Schornsteine, Mauern und selbst Häuser wurden umgeworfen. Die Stöße dauerten bis zum 27sten fort. Mehrere Häuser wurden zerstört und die St. Kulalia-kirche ausser brauchbarem Stand gesetzt. Ein ausser der Stadt gelegenes Mönchskloster wurde zerstört, die Mönche flüchteten sich in die Stadt und brachten das Bild der heiligen Jungfrau, das in der ganzen Gegend unter dem Namen Biko angebetet wird, dahin. In der zwey Meilen von Arnedo gelegenen Stadt Prejano sind von den 200 Häusern nur 10 in bewohnbarem Stande geblieben. Zu Arnedillo, zwey Meilen von da, wurden mehrere Gebäude, nebst den berühmten Mineralbädern dieser Stadt, zerstört. Während man in der Hauptkirche zu Kalahorra, eine Meile von Arnedo, den Gottesdienst verrichtete, fielen mehrere Steine in dieselbe, die Thüren wurden sogleich geschlossen. Zu Arenjo traf ein im Innern der Kirche losgerissener Stein eine Frau, die eben beschäftigt war, ein Josephbild für das Fest des folgenden Tages zu schmücken. Zu Logrono wurden alle Einwohner zur Erde geworfen und mehrere Gebäude so sehr erschüttert, daß die Einwohner auf das Feld flohen. In der Santiagokirche zu Logrono war der Schrecken noch größer: eine Menge Menschen, die einem Begräbniß beywohnten, fielen zu Boden, als sie den Katafalk und die Fackeln sich hin- und herbewegen sahen; eine schleunige Flucht verhinderte weiteres Unglück, das unfehlbar durch das Herabfallen der in dem Schiff der Kirche losgerissenen Steine erfolgt wäre. In der Rioza repetirte der Stoß zweymal in einer Viertelstunde, was anderwärts nicht geschah.

Brüssel, den 27sten April.

Gestern ist der König von der Reise nach Holland hier angekommen.

Es kommen hier noch immer französische Officiere durch, die sich nach Amerika zu den Insurgenten begeben wollen.

Ein Herr Courtin hierselbst bietet durch die Zeitungen die von Napoleon Bonaparte getragenen Gallamäntel, so wie andere demselben ehemals zugehörige Gegenstände, zum Verkauf aus.

Vom Mayn, vom 26sten April.

Der hannöversche, auf der Reise nach Rom befindliche Gesandte, Freyherr von Ompteda, hat gegen die von der Prinzessin von Wales bekannt gemachte Broschüre: „Journal d'un Voyageur anglois" einige Bemerkungen in Wien erscheinen lassen.

Die scharfe Bulle des heiligen Vaters, gegen Herrn von Wessemberg, den Bruder des österreichischen Staatsministers, gerichtet, rührt dem Vernehmen nach nur daher, weil derselbe nur einige Verbesserungen in die kirchliche Verwaltung zu bringen versucht und besonders vorgeschlagen hat, den Kultus nicht mehr in lateinischer Sprache zu halten. Herr von Wessemberg ist nach Rom abgereiset; die Frage ist nur, ob der Papst ihn vorläßt.

Briefen aus Italien zufolge spricht man von einer Vermählung des Erbprinzen von Toskana mit einer sächsischen Prinzessin, Tochter des Prinzen Maximilian.

London, den 26sten April.

Bey dem jährlichen Feste der Marinesocietät, einer wohlthätigen Anstalt zur Erziehung der unversorgten Kinder von Seeleuten, am Donnerstage, bemerkte der Herzog von Klarence Folgendes: Als ich vor einigen 20 Jahren eine 28-Kanonenschaluppe kommandirte, landete ich in York. Man sandte mir eine Ehrenwache vom 58sten Infanterieregiment. Der Unterlieutenant, welcher dieselbe kommandirte, war, was sehr auffallend seyn muß, der gegenwärtige Herzog von Wellington. Ich sah ihn seitdem nie wieder, als bis ich ihm an der Tafel der Königin als Ritter des blauen Hosenbandes, als Herzog und als den größten General seines Zeitalters wieder begegnete. Ich erwähne dies, um zu zeigen, daß das Verdienst in diesem Lande jedes Individuum zu den allerhöchsten Würden erheben kann, und habe in meiner besondern Profession als Seemann sehr viele andere Proben davon erlebt.

Lord Exmouth, welcher, wie man hört, mit Sir Sidney Smith in Paris und mehrern andern Rittern, welche sich zur Vertilgung der afrikanischen Seeräuber verbündeten, eine Unterredung gehabt, ist jetzt hier wieder eingetroffen.

Auch zu Gibraltar und an den afrikanischen Küsten herrschte eine unerhörte Dürre. Der Dey von Algier und der Gouverneur von Oran wohnten mit unbedeckten Häuptern und barfuß Processionen bey, um vom Himmel Regen zu ersleben. Auch die Juden hielten in ihren Synagogen öffentliche Gebete.

Nach den neuesten Nachrichten aus St. Helena hat Bonaparte einen Versuch gemacht, in einer Möbelkiste zu entkommen; der Anschlag aber ist entdeckt und seitdem seine Wache verstärkt worden. Drey Soldaten vom 53sten Regiment, welche in der Nacht die Wache bey ihm hatten, als der Anschlag entdeckt ward, sind auf dem Schiffe Adamant nach England gesandt worden. Bonaparte war nach diesen Nachrichten sehr ernsthaft und nachdenkend, und man konnte ihm keinesweges trauen. Er trägt nach wie vor seinen Lieblingshabit, einen grünen Rock, einen alten dreyeckigten Hut, gerade so, wie er auf den frühern Kupferstichen abgebildet ist.

Die portugiesische Regierung hat, den hiesigen Nachrichten zufolge, einen Kontrakt für 30,000 Gewehre, welche unverzüglich abzuliefern sind, in Birmingham geschlossen.

Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, hat im Parlament angezeigt, daß dieses Jahr keine Anleihe gemacht werden würde; eine Anzeige, wodurch die Fonds gestiegen sind.

Nach der Zeitung von Chester wurden 12 Menschen, Männer, Weiber und Kinder, welche am Strande Muscheln suchten, von einem so dicken Nebel überfallen, daß sie den Weg verloren, von der Fluth übereilt wurden und sämmtlich ertranken.

Vermischte Nachrichten.

Wie im Jahre 1717, sollen auch diesmal in Dänemark 3 Medaillen auf das Reformationsjubiläum geschlagen werden; die eine an den König, die andere an Dr. Luthern erinnernd, und die dritte beyde Gegenstände umfassend.

Paris. (März.) Das Fasten-Mandement der Generalvikare des Pariser Sprengels hat der gesammten Geistlichkeit viel Unangenehmes zugezogen. Der Pariser Muthwille hat es mit der Instruktion des Muftis von Konstantinopel über den bevorstehenden Ramahdan nicht bewenden lassen. Es ist ausserdem noch ein langes Spottgedicht verfertigt worden, welches von Mund zu Mund geht, und worin ironischer Weise alle Unglücksfälle Voltaire und Rousseau zur Last gelegt werden.

Das bereits in No. 85 unsrer Zeitung angeführte Refrain: c'est la faute de Voltaire, c'est bien la faute de Rousseau, wird in jeder Strophe wiederholt. Der Parteygeist hat eben dieses Refrain benutzt, um auch einige Strophen gegen die Regierung einzuschieben. In dem Censeur Européen, einer mit vieler Dreistigkeit geschriebenen Zeitschrift, welche im Jahre 1815 unterbrochen wurde, jetzt aber wieder beginnt, ist das ganze Fasten-Mandament als ein historisches Aktenstück und als ein Beleg zur Aufhellung über den Zustand und die Denkungsart der französischen Klerisey abgedruckt worden. Sogar ein Professor, Herr Say,

äusserte vor einigen Tagen in seinem Kursus über die Staatswirthschaft frey seine Mißbilligung jenes Mandements. Die Regierung hat vermuthlich eingesehen, daß es unpolitisch seyn würde, der öffentlichen Meinung zuwider zu handeln, und hat daher nichts weiter zum Schutze der Geistlichkeit gethan, als daß sie den Zeitungen anbefohlen hat, dieser Sache keine Erwähnung zu thun. Allein den Pariser Journalisten fällt es schwer, an einer Tagesbegebenheit, welche der Gegenstand des allgemeinen Gespräches ist, keinen Antheil zu nehmen. Sie haben daher Mittel gefunden, indirekt ihre Meinung über den Vorfall an den Tag zu legen. So hat eine Zeitung, welche die alten Grundsätze in Schutz genommen hat, gegen Voltaire und Rousseau im Allgemeinen, aber völlig in dem Geiste des Fasten-Mandements gedonnert. Eine andere hingegen, welche zur Partey der neuen Grundsätze gehört, hat spottweise erzählt, wie eine Gesellschaft unphilosophischer Menschen in Frankreich gesonnen sey, eine Société antivoltairieuse zu stiften, worin jedes Mitglied sich verbinden sollte, so viel als möglich zur Zernichtung der auf dem Erdboden vorhandenen Exemplare von Voltaire's Werken beyzutragen; sie wolle daher eine Art von Inquisition anlegen, und 4 Hauptinquisitoren ernennen u. s. w. Die Zahl der Subskribenten zu den neuen Auflagen von Voltaire's und Rousseau's Werken, welche zu allem diesem Streite Anlaß gegeben haben, soll seit der Herausgabe des Fasten-Mandaments beträchtlich zugenommen haben. So sind die Menschen seit dem Verbote des Apfelessens im Paradiese! — Nach diesem ersten Stoße zwischen dem Geistlichen und dem Weltlichen stand hier ein zweyter zu befürchten. Aus dem Museum der französischen Alterthümer, welches nunmehr aufgelöset wird, da die darin enthaltenen Denkmäler wieder an geweihte Stätten, wie vormals, sollen aufgestellt werden, sollten die Grabmäler Lafontaine's und Moliere's auf den Gottesacker des P. Lachaise gebracht werden, welcher nunmehr für Frankreich wird, was die Westminster-Abtey für England ist, das heißt, die Ruhestätte der sterblichen Hülle der großen Männer des Reiches. Dies brachte mehrere gelehrte Gesellschaften auf den Gedanken, der Ruhm jener großen Schriftsteller erforderte es, daß alle Gelehrte an dieser Translation Antheil nähmen. Sie beschlossen daher einstimmig, und zwar mit dem bey den Franzosen eigenthümlichen Nationalenthusiasmus, sich an dem zur Ortsveränderung bestimmten Tage feyerlich zum Museum der französischen Alterthümer zu begeben, und Lafontaine's und Moliere's Asche mit den ihr gebührenden Ehren zum Gottesacker zu geleiten. Nun konnte aber nicht vergessen werden, daß die Geistlichkeit sich einst geweigert hatte, Moliere's Leichnam zur Erde zu bestatten, und daß Lafontaine Boccazische Erzählungen geschrieben habe, weshalb man ihm auf seinem Sterbebette beynahe die letzten Sakramente versagt hatte. Es stand also zu vermuthen, daß sich auch die jetzige Geistlichkeit nicht dazu geneigt finden würde, den Ueberbleibseln der beyden Lieblingsschriftsteller der französischen Nation die letzte Ehre zu erweisen, woraus heftige Auftritte hätten erfolgen können. Diesen beschloß die Regierung zuvorzukommen. Es wurde daher eines Morgens in der Frühe ein Leichenwagen zum Museum geschickt, die beyden Denkmäler wurden auseinander gesetzt, die Gebeine in einen Sarg gelegt, und zuerst zur Kirche, dann aber zum Gottesacker gebracht. Hier sind sie in einem daselbst befindlichen Hause niedergesetzt worden, bis die Grundlage zu den Denkmälern fertig seyn wird. Somit haben die gelehrten Gesellschaften, wozu sich auch das Personale des Théatre français gesellen wollte, ihr Vorhaben nicht ausführen können. Die Gebeine Boileau's, Abälards und Heloise's, Descartes und andrer berühmten Personen sollen nun auf eben diese Weise mit ihren Grabmälern nach jenem Gottesacker gebracht werden. Merkwürdig ist es, daß Moliere's und Lafontaine's Gebeine schon so oft gewandert sind, daß sie in der That einer sichern Ruhestätte bedürfen. Beyde wurden zuerst auf dem St. Josephs-Kirchhofe beerdigt. Als während der Revolution Paris in Sektionen eingetheilt wurde, denen man die sonderbarsten Namen beylegte, so bekam diejenige Sektion, worin der St. Josephs-Kirchhof lag, den Namen: bewaffnete Sektion Moliere's und Lafontaine's. Die Gebeine der beyden Schriftsteller wurden ausgegraben und in Kasten gelegt, worauf man die Worte schrieb: Moliere's Kasten, Lafontaine's Kasten; die beyden Kasten wurden nun in ein unterirdisches Gewölbe der St. Josephs-Kapelle beygesetzt, und als diese Kapelle abgebrochen wurde, in ein daneben stehendes Gebäude geschafft, und als aus diesem ein Wachthaus wurde, stellte man die beyden Kasten in eine Kammer desselben. Von da wurden sie einige Jahre später in das Municipalitätshaus getragen und auf eine Bank gestellt. Nach Verlauf eines Jahres wurden sie von dort zum Museum der französischen Alterthümer gebracht. Anstatt der Kasten ließ man wieder Särge für die Gebeine verfertigen, auf Herrn Lenoir's Anstiften setzte man dieselben in die eigens dazu verfertigten Denkmäler nieder, welche im Garten des Museums errichtet wurden, und hier blieben sie nun, bis zu diesem jetzigen Jahre. Sie werden jetzt beynahe mit eben so wenig Ceremonie beygesetzt, als die vorigen Male; doch wird dies hoffentlich das letzte Mal seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 108. Sonnabend, den 5. May 1817.

St. Petersburg, den 24sten April.

In diesen Tagen kam der Generaladjutant Sr. Kaiserlichen Majestät, Generallieutenant Balaschow, der bekanntlich nach Stuttgardt abgesandt worden war, und hernach in Brüssel und Paris gewesen, wieder hier an.

St. Petersburg, den 27sten April.

(Officiell.)

Auf der Reise Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Preussen, ist Folgendes von der Gränze bis nach St. Petersburg zu beobachten Allerhöchst befohlen worden:

Auf jeder Station hat eine Kompagnie die Wache und befinden sich daselbst zum Eskortiren der Königlichen Prinzessin, sowohl auf der Station als auch auf dem halben Wege, ein Zug Kavallerie, bestehend aus einem Oberofficier, 3 Unterofficieren, 1 Trompeter und 16 Gemeinen. — Sobald der Wagen Ihrer Königl. Hoheit auf einer Station vorfährt, wo bereits der Zug in Fronte aufmarschirt seyn muß; zieht selbiger auf Kommando des Officiers die Säbel, Letzterer salutirt und der Trompeter bläset den Generalmarsch. — Sobald der Wagen hält, reitet der Officier an denselben hinan, salutirt und berichtet: „daß er zur Konvoy an Ihre Königl. Hoheit abkommandirt ist" — worauf er wieder auf seine Stelle zurückkehrt. — Wenn die Pferde gewechselt worden, so reiten, auf Kommando, der Unterofficier, und hinter ihm 2 Reiter Paarweise, vor dem Wagen, und der übrige Zug hinter dem Wagen der Prinzessin in Fronte; wo es jedoch der Weg nicht gestatten wird, 3 Mann hoch mit gezogenen Säbeln bis zum Orte der Ablösung, und werden die Säbel nur auf Befehl der Prinzessin eingesteckt, müssen jedoch bey der Ankunft auf der Station und an den Orten der Ablösung wieder gezogen werden. — In dem Falle, wenn die Prinzessin auf einer Station Ihren Wagen zu verlassen und in das Posthaus zu treten geruht, steckt der Konvoy auf Kommando die Säbel ein; zieht sie jedoch, sobald die Prinzessin wieder heraustritt und in den Wagen steigt, wobey der Trompeter in die Trompete stößt. — Der Eskadronskommandeur der 4 Züge seiner ihm anvertrauten Eskadron empfängt die Prinzessin auf der ersten Station und begleitet Höchstdieselbe auf allen seinen 4 Stationen, indem er in seiner Equipage hinter der Eskorte fährt. — Die, die 5te Division und die 1ste Husarendivision kommandirenden Generalmajors Mesenzow und Rüdiger, empfangen die Prinzessin in Polangen und begleiten Höchstdieselbe, und zwar, der Generalmajor Mesenzow bis Riga, der Generalmajor Rüdiger aber bis zur Station von Koßkowa. — In Riga wird Ihre Königl. Hoheit von dem, die 25ste Infanteriedivision kommandirenden, Generallieutenant Weljaminow empfangen und von selbigem bis nach Iggafer begleitet, wo Höchstdieselbe von dem Kommandeur der 1sten Grenadierdivision, Generallieutenant Tschoglokow, und dem Kommandeur des Grenadierregiments König von Preussen, Obersten von Bergmann, empfangen, von Ersterem bis nach St. Petersburg, von Letzterem aber bis Koßkowa begleitet wird. Dort empfangen die Prinzessin die Regimentskommandeurs: vom Leibgarde-Uhlanenregimente Generalmajor Tschalikow, und vom Pernauschen Grenadierregimente der Oberst Schemtschuschnikow, und begleiten Höchstdieselbe bis nach St. Petersburg. — In Mitau und Riga bezieht vor dem Absteigequartier der Prinzessin eine ganze Kompagnie nebst der Fahne die Wache, und müssen alle Kompagnien und Konvoys bereits am 15ten May alt. St. auf ihren resp. Posten seyn. — Auf der Durchfahrt durch Riga und Narwa wird Ihre Königl. Hoheit mit 51 Kanonenschüssen aus den Festungswerken begrüßt. Bleibt die Prinzessin in einem dieser Orte die Nacht über, so werden die Kanonen sowohl bey der Ankunft, wie auch am anderen Tage bey der Abfahrt Höchstderselben, gelöset. Bey der Einfahrt in die Festung empfangen die Prinzessin, der Kommandant, der Platzmajor und die Platzadjutanten zu Pferde, und begleiten Höchstdieselbe bis zur Abfahrt. — In Mitau und Riga marschirt die Garnison aus, giebt der Prinzessin die militärischen Ehrenbezeigungen ab, salutirt und schlägt den Generalmarsch. — Nach Maßgabe, wie Ihre Königl. Hoheit weiter reist, kehren die Kompagnien und Eskadrons in ihre Standquartiere zurück.

Die auf dem Wege von Polangen bis St. Petersburg dienstthuenden Grenadierkompagnien sind von dem Mohilewschen, Kalugaschen, Ssewskischen, Permschen, 1sten, 2ten und 3ten See-Regimente, Grenadierregimente König von Preussen und vom Pernauschen Grenadierregimente. Die konvoyirenden Eskadrons sind: 4 Eskadrons vom Ssumskischen, 4 vom Olwiopolschen, 4 vom Lubenskischen und 4 vom Grodnoschen Husarenregimente, wie auch 2 Eskadrons vom Leibgarde-Uhlanenregimente. (Russ. Inval.)

Madrid, den 12ten April.

Da der General Lascy, welcher sich zu Barcellona

unter Aufsicht befand, die Erlaubniß erhalten hatte, sich nach den Bädern von Kolda, nahe bey dieser Stadt, zu begeben, so gebrauchte er diese Erlaubniß, um die Officiere der beyden Regimenter von Tarragona und von Murcia zu verleiten. Es heißt selbst, daß einer der ersten Officiere dieses letzten Regiments seine Soldaten hatte unter Gewehr kommen lassen, um sie zu einer förmlichen Empörung zu verleiten; allein der Oberst erhielt die Soldaten in ihrer Pflicht.

Während diese Insurrektion organisirt wurde, erschienen einige Officiere von der Partey von Lascy an dem Seethore, dem Pallaste des Generalkapitäns gegenüber, um den Gardekapitän zu verleiten; allein dieser Officier blieb treu, und ergriff einen der Verschwornen, bey welchem man Aufruhrproklamationen fand, die mit den Worten anfingen: „Es lebe die Konstitution! Es lebe der König, wenn er sie unterzeichnet!"

Es sind die kräftigsten Maßregeln gegen die Verschwörer erlassen, deren Anschlag bey der Procession am Charfreytage ausbrechen sollte; man wollte sich zuvörderst zu dem Generalgouverneur begeben, ihn arretiren, die Behörden der Stadt auflösen, einen Aufruf an das Volk erlassen und den General Lascy zum Gouverneur von Katalonien ernennen. Lascy und der Maréchal de Kamp Mileme sind die Chefs dieses Komplotts. Der erste und 16 seiner Mitschuldigen sind am 11ten arretirt worden. Mileme und sein Schwager irren in den Gebirgen herum.

General Castannos hat bey dieser Gelegenheit die größte Energie bewiesen. Zu Barcellona herrscht jetzt die vollkommenste Ruhe.

Brüssel, den 26sten April.

Den letzten Briefen aus Spanien zufolge, ist die Anzahl der Personen, die in Folge der Verschwörung von Barcellona arretirt worden, weit beträchtlicher, als die Zeitung von Madrid angiebt. Auch zu Valencia hat man mehrere Personen verhaftet. Wie es heißt, haben die sogenannten Liberales, die nach Formentera, einer kleinen Insel im mittelländischen Meere, verbannt worden, Mittel gefunden, mit den Anhängern ihrer Partey in Valencia und Katalonien zu korrespondiren und Anschläge mit ihnen zu entwerfen. Man wollte die Kortes herstellen.

Ferner schreibt man aus Madrid vom 12ten: Man spricht in hiesiger Stadt von nichts, als von der Entdeckung der Verschwörung in Katalonien. Die Regierung hat die kräftigsten Maßregeln zur Bestrafung der Verbrecher ergriffen. General Lascy ist der Sohn des ehemaligen Generallieutenants, Grafen von Lascy, eines gebornen Ungarn, der vormals in Oesterreich die Artillerie und das Ingenieurwesen en Chef kommandirte.

Paris, den 24sten April.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß die Kammer der Deputirten gänzlich sollte aufgelöset werden.

Wien, den 23sten April.

Am Sonntage ward die Deputation der Stände von Tyrol und Vorarlberg zu einer feyerlichen Audienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser, vorgelassen. Sprecher war der Landeshauptmann, Graf von Bißingen. Von Seiten der Stände waren von der Geistlichkeit: der Bischof von Trient, Herr Thun; vom Ritterstande der Graf von Trapp; vom Bürgerstande der Kaufmann Röck aus Lienz, und vom Bauernstande ein Bauer von Lienz, die Abgeordneten. In einigen Tagen wird, wie es heißt, die Deputation des lombardisch-venetianischen Königreichs, welche Ihren Majestäten im Namen dieser Staaten zu Höchstihrer Vermählung beglückwünschen sollen, ebenfalls eine feyerliche Audienz erhalten.

Dem Vernehmen nach wird Se. Majestät, der Kaiser, im Juny- oder Julymonat eine Reise nach den östlichen Provinzen der Monarchie antreten, in Gallizien etwa einen Monat verweilen und die Buckowine, Siebenbürgen und Ungarn auf dem Rückwege besuchen. Auch heißt es, daß Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, um die Zeit, wenn Se. Majestät in Lemberg eingetroffen seyn werden, von Karlsbad (wohin der verehrte Fürst zu gehen gedenkt) nach Lemberg abreisen und Se. Majestät auf der weitern Rückreise begleiten werde.

Seit einigen Tagen ist die Witterung hier so rauh geworden, wie wenig Leute sich um diese Jahrszeit zu erinnern wissen. Es hat einige Nächte ziemlich stark gefroren und am Tage herrscht abwechselnd Regen und dickes Schneegestöber.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Vom Badenschen her werden Zweifel gegen die Echtheit der Bulle erregt, die, als gegen den Freyherrn von Wessemberg erlassen, umläuft. Dieser habe sich als Generalvikar von Konstanz durch Schriften und Tugenden um seinen Sprengel, und in Wien und am Bundestage um die katholische Kirche Deutschlands so verdient gemacht, daß es sich kaum denken lasse, Pius VII. werde einen solchen Mann verurtheilen, und noch dazu ungehört. Alle Vorsteher und Rechtschaffene hofften, das Domkapitel werde ihm zum Bischof wählen, wie es ihn jetzt zum Verweser mit Genehmigung der Regierung bestellt; eine Bestellung, die der päpstlichen Bestätigung gar nicht bedürfe.

Hannover, den 24sten April.

Die bey der Ständeversammlung niedergesetzten Kommissionen sind jetzt hier versammelt und in Thätigkeit.

Stockholm, den 21sten April.

Die Postidning enthält Folgendes:

„Nachstehende Adresse der Einwohner Gothlands ist neulich bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, eingegangen. Bereits im Anfang des Februarmonats war selbige an das Landshöfdingsamt in Wisby abgegeben worden.

Hochgeborner Fürst!

Schwedens und Norwegens Kronprinz!

Die Unterzeichneten, welche aller schwedischen Mitbürger wahre Gesinnungen voll Ehrfurcht, Liebe und Treue gegen die Obrigkeit und die Gesetze des Reichs theilen, haben mit Bestürzung das Gerücht vernommen, wie in einer hiesigen Gesellschaft an dem letzteren für alle Schweden so feyerlichen Karlstage von einem Anwesenden ein Vorschlag geworden, welcher mit dem Gefühl der ersten mitbürgerlichen Unterthanspflichten und mit der von den Höchlöbl. Ständen des Reichs angenommenen und festgesetzten Erbfolgeordnung unvereinbar ist. Mit dem lebhaften Wunsch einer Gelegenheit, den Eindruck, welchen ein solches Attentat, dessen Möglichkeit uns nicht einmal denkbar schien, bey uns und den übrigen Landeseinwohnern erregt hat, zu bezeigen, vereinigen wir uns hiedurch zu der feyerlichen Erklärung, sowohl unsers höchsten Erstaunens als Abscheues gegen eine ihrem Grunde nach gleich treulose als undankbare Denk- und Handlungsweise wider eine gesetzliche, milde und gnädige Obrigkeit. Mit der Ueberzeugung des höchst Frevelhaften in Beseitigung alles solchen Pflichtgefühls, verbindet sich bey uns die Erinnerung alles dessen, was Se. Königl. Hoheit, unser verehrte und geliebte Kronprinz, an Bemühungen und Aufopferungen zu Schwedens Ruhm und Glück gethan hat, um die billige Verachtung einzusehen, wozu wir von jedem redlich gesinnten Schweden verdammt werden müßten, wenn wir, im Stillschweigen den Ausgang dieser Sache abwartend, bloßen Trost in der Ueberzeugung suchten, keine Theilnehmer dieser strafbaren Gesinnungen gewesen zu seyn. Ungeachtet der von uns gehegten Vermuthung, daß das Oberhaupt dieses Lehns in seinem an eine hochverehrte Regierung hierüber abgegebenen Amtsberichte das unwürdige Verhalten eines einzelnen Mannes von der hier herrschenden Ehrfurcht für das Heiligthum der Gesetze und in Folge dessen für eine gesetzliche Obrigkeit zu sondern gesucht hat, können wir doch nicht umhin, frey und ungezwungen zu bekennen, daß wir jenes unwürdige Ereigniß eine feyerlichere Aeusserung der Gesinnungen des gothländischen Volks gegen ihre verehrte und geliebte Regierung in der durch die Erbvereinigung bestimmten Folge zu erheischen glauben. Allergnädigster Kronprinz! Geruhen Sie demnach zu erlauben, daß diese freyen Mitbürgerstimmen sich erheben, um unsre und aller redlichen Gothländer tiefe Ehrfurcht, Liebe und Treue für Ew. Königl. Hoheit theure Person auszudrücken, womit wir den unterthänigsten Wunsch verbinden, daß eine Untersuchung dieser Sache zugegeben und ausgeführt werde, und der Mann, welcher solchergestalt die Gemüther zu verwirren, Uneinigkeit zu erwecken und eine redlich gesinnte Nation zu entehren gesucht hat, für immer aus diesem Lande entfernt werden möge."

(Folgen die Unterschriften.)

Der in vorstehender Adresse bezeichnete Mann, der Provinzialarzt Dr. Bergelin, ist der Ahndung der Gesetze übergeben worden. Der neue Landshöfding auf Gothland, Obrist Baron Cederström, von dessen Ernst und Entschlossenheit man sich viel verspricht, ist ein in Kriegs- und Staatsgeschäften gleich versuchter Mann, welcher sich im Feldzuge von 1808 einen Stelzfuß erwarb und seitdem ein ausgezeichnetes Mitglied mehrerer ständischen Kommissionen gewesen.

London, den 26sten April.

Am 23sten April wurde im Pallast der Königin das erste Bülletin ausgegeben, folgenden Inhalts: „Die Königin hat eine Erkältung nebst Fieber und Schmerzen in der Seite gehabt. Ihre Majestät empfanden in der Nacht die Schmerzen sehr heftig. Diese haben aber jetzt nachgelassen. Zwölf Uhr Mittags.

Halford. Milman."

Am 24sten April wurde Morgens folgendes Bülletin ausgegeben: „Ihre Majestät haben eine sehr gute Nacht gehabt und befinden sich heute Morgen besser.

F. Milman, Leibarzt der Königin."

Am gestrigen Tage ist kein Bülletin ausgegeben, weil Ihre Majestät fortdauernd sich bessern. Eine Erkältung mit heftigen Seitenstechen war, wie man hört, das Uebel, an welchem die Königin gelitten hat. Täglich war der Pallast der Königin von denen angefüllt, welche ihre Aufwartung machten, um sich nach Höchstdero Befinden zu befragen.

Das heutige Bülletin über das Befinden Ihrer Majestät lautet also: „Die Königin hat keine weitere Seitenschmerzen gehabt und ist frey vom Fieber. Ihre Majestät befinden sich in der Besserung."

Privatnachrichten aus St. Thomas geben dahin, daß die Insurgenten von Südamerika den Dänen und besonders dieser Niederlassung offenbaren Krieg gedroht haben. Eine dänische Fregatte oder Kriegsbrigg nahm nämlich einen Insurgentenkaper, welcher bey St. Thomas kreuzte und erklärte ihn für eine gute Prise. Dies ist aber von den Insurgenten in Venezuela sehr übel aufgenommen. Auf alle Fälle leidet St. Thomas als Stapelplatz für Südamerika durch diese unfreundlichen Verhältnisse.

* * *

Für den Medicinalstab in Großbrittannien und Irland

werden die Ausgaben von 60,266 Pf. Sterl. auf 26,466 Pf. vermindert; die des Stabs von 114,451 Pf. Sterl. auf 69,000. Die 24,000 Mann in Frankreich fallen uns gar nicht mehr zur Last, sondern werden ganz aus den Kriegskontributionen erhalten; dagegen werden die Summen der halben Soldzahlungen um 115,000 Pf. vermehrt. Unsere fremden Besitzungen erfordern bedeutenden Zuschuß. Maltha trug 1816 ein: 114,426 Pf. Sterl. und die Besoldungen und Pensionen allein kosteten 60,119 Pf. Sterl. Ceylon (welches bekanntlich der Krone, nicht der ostindischen Gesellschaft gehört) trug 1815 ein: 640,444 Pf. Sterl. und braucht 647,848 Pf. Die jonischen Inseln hatten eine glücklichere Balance, von 20,650 Pf. Sterl. Vom Vorgebirge der guten Hoffnung machte die Einnahme im Jahre 1815: 229,495 Pf.; die Ausgabe: 239,832 Pf. Sterl.

Vermischte Nachrichten.

Eine der reichsten milden Stiftungen in Europa, das Ankersche Fideikommiß in Norwegen, besaß am Schluß des v. J. 1 Mill. 671,048 Rthlr. Spec. in Silber, nebst 393,965 Rbthlr. Die Ausgaben des Jahres 1814 waren 59,884 Rbthlr. zur Unterhaltung des Waisenhauses und zu den Handlungsunkosten, 24,524 Rbthlr. Legate und Pensionen, 6100 Rbthlr. an Arme, Kadetten und Studierende. Im Jahre 1816 wurden 30,000 Rbthlr. als Kapitalbeytrag zur Universität geliefert.

Paris. (März.) Ein Journal hat berechnet, daß Voltaire und Rousseau dreymal beerdigt und zweymal ausgegraben worden, daß sie 3 Särge verbraucht, und 9 Ruhestellen gehabt haben, worunter die Ruhestelle in der Wachtstube gewiß die sonderbarste war. Abälards (oder eigentlich Abeillards) und Heloises Gebeine haben fast eben so oft wandern müssen; erst noch vor einem Jahre wurde ihr gothisches Denkmal aus dem Garten des Museums, welcher kleiner gemacht wurde, herausgenommen und in dem Hofe von Neuem aufgebauet. Nun muß es wieder abgebrochen und auf dem Gottesacker aufgestellt werden. Es sollen mehrere Engländer von London herüber nach Paris kommen, bloß um dieses Grabmal zu sehen, ehe es aus dem Museum fortgeschafft wird. Es ist wirklich zu bedauern, daß Paris nun eine antiquarische Anstalt verliert, die nicht ihresgleichen hatte, und eine originelle Schöpfung des Herrn Lenoir war. Dieser Gelehrte war vor der Revolution ein ziemlich mittelmäßiger Maler, aber doch ein leidenschaftlicher Liebhaber von Kunstwerken und Sammlungen. Als die Schreckenszeit die Zerstörung so vieler Kirchen und Klöster bewirkte, sammelte er Manches, um es der Verheerung zu entziehen. Er that der Regierung Vorschläge in Hinsicht der alten Kunstwerke der aufgehobenen geistlichen und weltlichen Anstalten; diese Vorschläge fanden Gehör, und es ward ihm die Einrichtung und Verwaltung eines Museums übertragen, welches zur Aufbewahrung älterer und neuerer französischer Kunstwerke bestimmt wurde. Hiezu wurde ihm das ehemalige Augustinerkloster angewiesen. Dieses Gebäude hat Herr Lenoir auf eine sehr sinnreiche Art mit wenigem Kostenaufwande zu einer äusserst interessanten Anstalt umgeschaffen. In die ehemalige Kirche stellte er zu beyden Seiten die großen Grabmäler, welche sonst die Abteykirche zu St. Denis und andre Kirchen zierten. Aus einem ganz niedrigen Gewölbe hinter dem Hauptaltar machte er einen Saal für die Denkmäler des 13ten Jahrhunderts, und stellte hier die Grabmäler der alten französischen Könige auf, wobey zugleich die kleinen Fenster mit alten bemalten Scheiben aus jener Zeit besetzt wurden; von dem Gewölbe herab wurden 2 antike Lampen über die Grabsteine herabgelassen, so daß wirklich eine schauerliche Gruft aus diesem kellerartigen Gemache wurde. Von da ging nun die chronologische Aufstellung der Denkmäler um den Kreuzgang des ehemaligen Klosters fort. Die Fenster dieses Ganges wurden mit bemalten Scheiben besetzt, und aus jedem Saale, der auf dem Kreuzgang hinausging, wurde eine Kunstgallerie eines besondern Jahrhunderts, und zwar in fortlaufender Reihe bis zu dem 19ten. Letztern Saal wollte Herr Lenoir mit den Modellen aller von der Regierung bestellten Kunstwerken anfüllen. Da die Künstler, besonders die Bildhauer, stets ein Modell verfertigen, ehe sie ihr Werk im Großen ausführen, so wäre es ein Leichtes gewesen, sie dazu anzuhalten, diese Modelle an die Regierung abzuliefern, wodurch sich das Museum ohne Kosten ziemlich vermehrt haben würde. Doch scheint man beym Ministerium des Innern, welchem die Sorge für die öffentlichen Anstalten obliegt, hierauf keinen großen Werth gelegt zu haben, und Herrn Lenoirs Wunsch ist nicht befriedigt worden. Ueberhaupt hat die Regierung sehr wenig zur Unterstützung dieses Museums hergegeben, und Herr Lenoir hat das Meiste mit äusserst geringen Mitteln ausgeführt. Sehr romantisch hatte er den Garten angelegt, wo dicke Gebüsche und schöne Rasen mit Grabmälern auf eine wirklich kunstreiche Art vereinigt waren. Ein Maler hätte hier schöne Sujets zu romantischen Darstellungen entlehnen können. Auch habe ich mehrmals junge Maler hier gesehen, welche Eines und das Andere perspektivisch abzeichneten. Herr Lenoir besitzt ein Privatkabinet voll von antiquarischen Merkwürdigkeiten; seine Sammlung ist besonders reichhaltig an Originalporträten aus den verschiedenen Zeitaltern der französischen Geschichte. Er gedenkt dieselben lithographiren zu lassen, und sie mit einem kurzen historischen Texte herauszugeben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Montag, den 7. May 1817.

St. Petersburg, den 22sten April.

Die Gesellschaft Missionärs zu Serampor in Ostindien, die sich mit Herausgabe der Bücher der heiligen Schrift in verschiedenen ostindischen Sprachen beschäftigt und selbige in 27 Sprachen zum Theil bereits gedruckt hat, zum Theil noch erscheinen lassen wird, hat, als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit für die von der russischen Bibelgesellschaft zugeschickt erhaltenen Exemplare von vollständigen Bibeln und neuen Testamenten in verschiedenen Sprachen, der Bibliothek der hiesigen Komität unter anderen die fünf Bücher Mose in sanskritischer, das neue Testament in bengalischer, indostanischer und orissischer Sprache eingesandt.

St. Petersburg, den 25sten April.

Die Kraft einer Allerhöchsten Verordnung vom 25sten März dieses Jahres errichtete Tutelkomität der christlichen Israeliten, ist am 4ten April, bey voller Sitzung ihrer Mitglieder, in Wirksamkeit getreten. Mit eifrig frommem Sinne sind dieselben zu ihrem Werke geschritten, das darin besteht, das Schicksal der Hebräer, die sich zum Christenthume bekehren, dauerhaft zu begründen, für sie Sorge zu tragen und über ihr Wohl zu wachen. Die Sitzung ward mit Verlesung der Allerhöchsten Verordnung wegen Gründung der Gesellschaft christlicher Israeliten und der zu dem Behufe gegebenen Verhaltungsregeln eröffnet. Darauf hielt der Herr Präsident der Komität folgende Anrede an die Mitglieder derselben:

„Nach dem Allerhöchsten Willen unsers Allergnädigsten Monarchen zu diesem neuen Dienste auserwählt und berufen, schreiten wir zu demselben mit ehrfurchtsvoller Gesinnung, als getreue und gehorsame Unterthanen, in Einfalt des Herzens, als wahre Christen, in Einmüthigkeit der Absicht und des Willens, als Brüder, Söhne eines Vaters, Gottes. Der erhabene Monarch des Nordens hat zuvörderst, zur Beschirmung Seines Reichs vor den Feinden und zur Obhut unseres geliebten Vaterlandes von aussen, tapfere Landwehren, aus den Söhnen desselben bestehend, die sich auf Seinen Wink kaum erst zu Kriegern gebildet hatten, als sie sich schon als Helden und Sieger zeigten, gebraucht. Nun wendet Er Seine Sorgfalt auf dauerhafte Gründung der innern Wohlfahrt Seines Reichs und bildet zu dem Ende neue Vereine von Vollstreckern Seiner wohlthätigen Absichten. Denn das Wohl der Ihm untergebenen Völker, ihr wahres und bleibendes Wohl, kein Wahn eitlen Ruhmes, nicht die Nichtigkeit hinfälliger Größe, nicht Staub vergänglicher Schätze, — nein, wirklich dauerhaftes Wohl, das auch über das Ziel dieses Lebens sich erstreckt — das ist es, was Ihm so sehr am Herzen liegt. Er hat unternommen, ein festes Gebäude aufzuführen, dasjenige einer tief gegründeten Wohlfahrt der Seinem Scepter anvertrauten Völker, und Er baut auf dem allerfestesten Grunde, welchen weder heftige Stürme noch Wasserströme zu erschüttern, noch die Pforten der Hölle zu überwinden vermögen. In diesen Unternehmungen, gegen welche indeß auch Feinde aufstehen — alle verderbliche Mächte des Reiches der Finsterniß — geruht Er Mitarbeiter zu brauchen und denselben die gehörigen Verrichtungen anzuweisen. Die Einen erziehen die Kinder in der Furcht und Lehre des Herrn; Andere theilen den Armen mit und sorgen für die Waisen und Verlassenen; wieder Andere wachen über allgemeine gute Ordnung; diese sprechen den Gekränkten Recht; jene nehmen das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, und geben es sorgfältig einem Jeden in die Hand, auf daß ein Jeder an dem bösen Tage Widerstand thun und Alles wohl ausrichten möge. Kürzlich hat ein neuer wohlthätiger Gedanke, aus dem Herzen dieses Christum liebenden Monarchen hervorgegangen, in Seiner Seele feste Wurzel gefaßt und Seine Aufmerksamkeit auf die unter Seinem Scepter lebenden Hebräer gerichtet, welche durch die göttliche Gnade mit dem Lichte des Christenthums erleuchtet werden und dasselbe annehmen. Dieser Gedanke ist einem Lichtstrahle gleich aus der Tiefe Seiner Seele hervorgedrungen, und ergießt sich nun, in einer wohlthätigen Stiftung, über diese besondere Klasse von Menschen, den späten Nachkommen derer, über welche der Apostel Paulus einen solchen Kummer empfand, als er für ihre Bekehrung zu Christo eiferte, die da sind von Israel, welchen gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit. — Hat denn Gott sein Volk verstoßen? fährt er fort, das sey ferne! Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor versehen hat. Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil wiederfahren. So aber ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heiden Reichthum; wieviel

mehr, wenn ihre Zahl voll würde? Unsern menschenliebenden Monarchen, welcher in Seinen Handlungen nur von christlichen Beweggründen geleitet wird, hat der Zustand dieser Kinder Israel gerührt, die sich zu ihrem Herrn bekehren und anfangen zu sehen den Heiland, welchen Er bereitet hat vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis seines Volks Israels. Die Ungewißheit und Hülfslosigkeit des Zustandes dieser Neubekehrten in Beziehung sowohl auf ihre weltlichen Verhältnisse, als auf ihre geistige Bildung, hat es nothwendig gemacht, eine besondere und ganz neue Einrichtung, wie sie noch niemals und nirgends statt gefunden, zum Besten dieser Nachkommen Abrahams zu treffen, gewissermaßen so wie damals, als der Herr den Geist Kores, des Königs in Persien, erweckte, daß er ließ bauen das Haus des Herrn, des Gottes Israels. Se. Kaiserl. Majestät, sich beugend vor der Wirkung des Geistes der ewigen Gnade, welcher anfängt die Decke abzuthun von den Herzen einiger der Söhne Israels, wünscht nun, solchen alle Mittel zur Fürsorge und dauerhaften Begründung ihres Schicksals, auch in ihren äussern Verhältnissen, darzureichen; zugleich aber einem Jeden aus diesem Volke, der in Zukunft noch den christlichen Glauben annehmen wird, die Möglichkeit zu erleichtern, mit diesen seinen Stammesgenossen in einen Verein zu treten, zum gemeinschaftlichen Wachsthume am wahren Geiste des Christenthums, damit sich in Allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesichte, spiegele und Alle verklärt werden in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der anderen. Dieser Wunsch unsers gesegneten Monarchen hat sich in den vor uns liegenden Verfügungen verwirklicht und Sein Wille ist uns darin ausführlich kund gethan. Wir, meine Herren! sind von Sr. Majestät, unserm Allergnädigsten Herrn und Kaiser, des Rufes gewürdigt worden, die Vollstrecker Seines Willens in dieser Sache zu seyn. Ich bin überzeugt, daß ein Jeder von uns die Unzulänglichkeit seiner Kräfte fühlt, um vollkommen der Erwartung unsers wohlthätigen Monarchen entsprechen zu können; gleichfalls ist gewiß ein Jeder von uns von der ganzen Wichtigkeit und Schwierigkeit des uns auferlegten Geschäfts durchdrungen. Ohne Zweifel spricht ein Jeder in sich: Und wer bin denn ich, um zu einem solchen Unternehmen mitzuwirken? und was wird aus meiner Mitwirkung wohl für Frucht hervorgehen? Aber auch Moses sprach: Ach, mein Herr, ich bin je und je nicht beredt gewesen, seit der Zeit du mit deinem Knechte geredet hast; denn ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge. Der Herr sprach zu Mose: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Habe Ich es nicht gethan, der Herr? So gehe nun hin: Ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren, was du sagen sollst. Zwar stehen wir sehr weit unter Mose; aber in unserer Schwachheit und bey unsern Mängeln können und müssen auch wir, so wie er, Hülfe in unserem Werke von dem erwarten, Dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist; und je tiefer wir von dem eigenen Unvermögen überzeugt sind, einer um so größeren Kraft können wir uns von Oben gewärtigen. Uebrigens ist dieses unser Werk so neu und von einer solchen Art, daß wir vielleicht sobald keine Frucht von unserer Arbeit sehen werden. Wir wollen uns jedoch auch in dem Falle, in völliger Hingebung unsrer selbst, mit dem uns auferlegten Werke, ganz in die Hände Dessen befehlen, ohne Dessen Willen nichts geschieht. Ihm ja allein ist Zeit und Stunde bekannt, da in Erfüllung gehen wird, was Er durch den Mund des Propheten vorher verkündigt hat. Zu derselben Zeit, spricht der Herr, will ich aller Geschlechter Israels Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. — Höret, ihr Heiden! des Herrn Wort und verkündiget es ferne in den Inseln und sprechet: Der Israel zerstreuet hat, der wird es auch wieder sammeln, und wird ihrer hüten, wie ein Hirte seiner Heerde. — Und gleichwie Ich über sie gewachet habe auszureuten, zu reissen, abzubrechen, zu verderben und zu plagen: also will Ich über sie wachen zu bauen und zu pflanzen, spricht der Herr. Und so wollen wir der Obrigkeit, die uns zu diesem Dienste berufen, mit Ehrerbietung gehorchen! Wir wollen eilen, ein Jeder Hand ans Werk zu legen, und uns nach unseren Fähigkeiten und Gaben demselben weihen; wir wollen den Herrn unsern Gott, den Gott Israels, zu unserer Hülfe anrufen und zu Ihm aus ganzem Herzen beten, mit Glaube und Liebe, und Er wird uns erhören und unser Werk segnen, und es Alles vollführen, wie Er beschlossen hat."

Nach Beendigung dieser Rede beschäftigte sich die Komität mit Erwägung der anfänglich zu nehmenden Maßregeln, um das ihr auferlegte Werk auf die zweckmäßigste Weise in Ausführung bringen zu können. Ihr Zweck ist, diejenigen Hebräer unter ihre Obhut zu nehmen, welche den christlichen Glauben entweder bereits angenommen haben, oder sich wenigstens dazu anschicken; sie, nach Grundlage der, unter dem 25sten März dieses Jahrs, erlassenen Verordnung Sr. Kaiserl. Majestät, und der, dieser beygefügten Verhaltungsregeln, auf von der Krone dazu angewiesenen Ländereyen zu etabliren; die Oberaufsicht über diese Ansiedelungen zu haben; eine ge-

hörige Ordnung und allerley gemeinnützige Anstalten in denselben einzuführen; endlich auch sich darum zu mühen, daß von Seiten dieser neuen Christen die Vorschriften und Lehren des christlichen Glaubens genau beobachtet werden, damit sie denselben nicht nur kennen, sondern auch darnach leben. Die Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, bestehen hauptsächlich darin, daß man ihnen würdige Geistliche und Lehrer verschafft, Kirchen, Schulen und Erziehungsanstalten bey ihnen errichtet, und überhaupt gemeinnützige Beschäftigungen unter ihnen zu fördern sucht; daß man zur gehörigen Aufsicht und Verwaltung taugliche Leute anstellt, welche mit der Hülfe Gottes, durch unermüdliche Wachsamkeit über die innere, öffentliche sowohl als häusliche, Ordnung in diesen Ansiedelungen, und vorzüglich durch gutes Beyspiel, die Gesellschaft christlicher Israeliten zu dem wahrhaft glücklichen Ziele hinzuleiten vermögen, daß unser wohlthätiger Monarch vor Augen hatte, als Er die Errichtung derselben zu befehlen geruhte. Indem die Komität bey allen ihr vorliegenden Arbeiten stets im Geiste der rein christlichen Absichten, von denen Se. Kaiserl. Majestät bey ihrer Gründung beseelt gewesen, zu handeln sich bestreben wird, vertraut sie das ganze Werk dem Willen des Allerhöchsten Lenkers der Schicksale an und erwartet jede Hülfe von seiner allgütigen Vorsehung.

Die Komität zeigt zugleich an, daß diejenigen Hebräer, die sich von den Wahrheiten des christlichen Glaubens überzeugt haben, und in die Gesellschaft christlicher Israeliten einzutreten und sich auf den derselben angewiesenen Ländereyen anzubauen wünschen, gerade nicht nöthig haben, unverzüglich nach St. Petersburg zu kommen, um mit der Komität über diesen Gegenstand zu verhandeln; sondern daß es einem Jeden unter ihnen freygestellt ist, sich in dieser Angelegenheit auch schriftlich, von seinem Wohnorte aus, an die Komität zu wenden. Nur ist es erforderlich, daß ein Jeder in dem Briefe, in welchem er diesen Wunsch an den Tag legt, auch alle Umstände, die auf seine Bekehrung Bezug haben, auseinandersetzt, die Art seines Gewerbes oder seiner Beschäftigung überhaupt, seine äusseren Umstände, wie zahlreich seine Familie ist u. s. w. genau anzeigt, ferner seinen Wohnort (den Kreis, die Stadt, Flecken oder Dorf) genau bezeichnet, und Namen und Stand deutlich schreibt, damit die Komität weiß, wohin sie ihre Antwort zu adressiren hat. Auf die Weise wird auch schriftlich die Aufnahme der an Christo gläubig gewordenen Hebräer, welche sich anzusiedeln wünschen, in die Gesellschaft christlicher Israeliten bewerkstelligt werden können. Die Ortsobrigkeiten, geistliche sowohl als weltliche, werden es hierbey, in Folge des Inhalts der zu dem Ende erlassenen Allerhöchsten Verordnungen, auch an der nöthigen Vermittelung und Hülfe nicht fehlen lassen. Da die zu diesem Behufe versprochenen Ländereyen übrigens von der Krone noch nicht angewiesen sind; so ist es schon aus der Ursache nicht nöthig, vor der Zeit nach St. Petersburg zu kommen; diese Ländereyen werden erst nach Beschaffenheit der Umstände und in Gegenden, die dazu am meisten geeignet scheinen, angewiesen werden.

Stuttgardt, den 28sten April.

Am 24sten hatte zu Kirchheim die Vermählung der Prinzessin Amalie (geb. den 28sten Juny 1792) zweyten Tochter des Herzogs Ludwig, Oheims Sr. Majestät, mit dem Erbprinzen von Sachsen-Hildburghausen (geb. den 27sten August 1789) in Anwesenheit Ihrer Majestäten statt.

Unter dem 28sten erließ der König nachstehendes Reskript an die versammelten Landstände:

Wilhelm ꝛc. Die Gründe, aus welchen wir nie gestatten können, daß in der konstituirenden Versammlung, welche zu bilden ihr berufen seyd, eine andere, als die bisherige Einrichtung, nach welcher die Mehrheit der Stimmen einen gültigen Beschluß macht, eingeführt werde, sind sowohl durch Unsere geheimen Räthe, als durch Vorträge mehrerer Mitglieder der Landesversammlung, überzeugend nachgewiesen worden. Die anliegenden, zwischen dem Vorsitzenden Unsers geheimen Raths und eurem Präsidenten gewechselten Noten, liefern einen unzweydeutigen Beweis von unserem Bestreben, eine befriedigende Erklärung über den unerwarteten und ganz unzulässigen Antrag eurer Kommission auf dem Vorbehalt eines In-Theile-Gehens zwischen den Vertretern der alten und der neuen Lande auf alle mögliche Weise zu erleichtern. Dieser wohlmeinenden Absicht entspricht aber die Antwort eures Präsidenten vom 22sten d. M. keineswegs, indem darin die Absicht ausgedrückt ist, eine Erklärung über diesen Präjudicialpunkt aller weitern Verhandlung, Unserer bestimmt ausgesprochenen Entschließung zuwider, zu umgehen. Wir sehen Uns daher nunmehr zu der bestimmten Aufforderung an euch selber genöthigt, Uns über diesen Punkt sofort, und mit Beyseitsetzung aller andern Gegenstände, die unumwundene Erklärung vorzulegen, daß ihr das Einverständniß zwischen Uns und der Mehrheit der Versammlung als hinreichend und entscheidend über das, was künftig die gemeinsame Verfassung des Königreichs bilden soll, anerkennen wollt. Wir verbergen euch dabey nicht, daß Wir eine Verweigerung oder Verzögerung dieser Erklärung nicht anders, denn als ein Abbrechen der Unterhandlungen, von welchem sich allerdings ohne vorgängige förmliche Beseitigung jenes unstatthaften Princips keine ersprießliche Folgen mehr erwarten lassen, betrachten könnten.

Der Gegenstand des Reskripts, noch mehr der zu nehmende Entschluß, veranlaßten lange daurende mündliche Erörterungen. Der Standpunkt ist (nach dem Vortrag

des Vicepräsidenten) folgender: Vor dem November 1815 habe die Versammlung behauptet: Alt- und Neu-Würtemberg sind Ein Land. Die Regierung habe dieses geleugnet und gesagt, nur faktisch sind Alt- und Neu-Würtemberg vereinigt, rechtlich sind es 2 Theile, die nun erst Eines werden sollen. Erkläre daher die Regierung, daß sie die erbländische Verfassung als gültig ansehe, beschränke sie aber diese Gültigkeit auf das alte Land, so werde sie auch das Anerkenntniß nicht umgehen können, daß Alt-Würtemberg von Neu-Würtemberg nicht überstimmt werden könne. Hätte sie anerkannt, daß auch Neu-Würtemberg ein Recht auf die alte Verfassung habe, so könnte natürlich hievon ganz keine Rede seyn. — Nachher äusserte der Vicepräsident, daß, da über die Frage: Ob Alt-Würtemberg in Theile gehen könne? gar nicht abgestimmt werden könne, weil schon dieses zu einem In-Theile-Gehen führen könnte, er sogleich auf jeden Vorbehalt wegen der Stimmenmehrheit verzichten würde, wenn verschiedene Anträge des Ausschusses (über den Verfassungsentwurf), von der Mehrheit der Versammlung genehmiget, bey des Königs Majestät huldvolle Aufnahme fänden, und eine beruhigende Gegenäusserung zu hoffen wäre. — Dieser Erklärung schlossen sich sogleich 16 Stimmen an, indem sie in den vorgetragenen Punkten die Hauptzüge der altwürtembergischen Verfassung wieder gefunden, zugleich aber auch das Aeusserste darin erkannt hätten, was nur irgend mit der Achtung für die alte Verfassung sich vereinigen lasse. Diese Erklärung wurde im Laufe der weiteren Verhandlung von dem Vicepräsident, nach mehreren Abänderungen, zu einem Antrag gestaltet, daß nämlich der König zu bitten wäre, die Versammlung über die 5 Hauptpunkte (1) die Verantwortlichkeit der Staatsdiener, 2) Form der Repräsentation, 3) Sicherstellung der Stände bey Erfüllung ihres Berufs, 4) Fortdauer der Repräsentation und 5) das Finanzwesen) sich berathen und einigen zu lassen, wodurch sodann, bey der vorauszusetzenden beruhigenden Erklärung der Regierung auf diese Punkte, der ganze Zweifel über das In-Theile-Gehen gehoben wäre, weil Jeder sodann nur die gewöhnliche Majorität als Richter erkennen würde.

Aus 4 Oberämtern sind dem Könige Dankadressen eingesandt worden. Er hat ihnen für die darin ausgedrückten Gesinnungen des Danks, der Treue und Anhänglichkeit seine Zufriedenheit durch das Ministerium des Innern bezeigen lassen.

Wie groß die Noth im Lande ist, sieht man aus dem Bericht der über Verminderung der Getreidetheurung niedergesetzten Komité, worin es heißt: Das Getreide und das Brot haben einen Preis erreicht, den kaum der Reiche zahlen, nicht aber der Mittelmann — und in diesem besteht doch die größere Menge des Volks — erschwingen kann; selbst Kartoffeln sind zu einem Luxusartikel geworden. In vielen Theilen des Landes ist es dahin gekommen, daß des Bürgers einzige Speise in Wasser abgekochte Kleye ist, selten nur mit gedörrten Kartoffelschalen vermischt, und daß derjenige sich glücklich fühlt, dessen jammernde Familie nur ihren Hunger mit dieser jämmerlichen Kost stillen kann. Durch heiß gemachtes Wasser, mit etwas Salz oder Pfeffer vermischt, suchten bereits einzelne Familien das Leben sich zu fristen; abgekochtes Heu wird häufig gegessen, und eins der krepirten Schaafe, die zu Hunderten, aus Folge des nassen Futters, hinweggerafft wurden, ist dem Hungernden höchst willkommen. Ja! die Gedärme dieser Thiere werden mit Begierde genossen, und auch das Fleisch gefallener Pferde wird nicht selten verzehrt. Haferbrot ward früher gegessen; aber der neue Hafer bewirkt, verbacken, wegen des darunter befindlichen sogenannten Schwindelhafers, die heftigsten Nervenzufälle, und hat einen Einfluß auf den menschlichen Körper, wie ein Gift, welches in einer zum Tödten unzureichenden Dosis genossen wird ꝛc. — Seit Anfang des Jahrs sind über 12,000 Menschen ausgewandert.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Bekanntlich mußte vor Kurzem die Pfarrkirche zu Fulda, weil sie, wie es hieß, von churhessischen Officieren durch Blutvergießen entweiht worden, aufs Neue geweiht werden. Nach genauer darüber angestellter Untersuchung ist der Thäter ein Portepéefähnrich, selbst aus dem Fuldaschen gebürtig und Katholik. Er hatte im Rausch einen Klosterknecht, der, wie er glaubte, den Ruf erschallen lassen: „Was sind das für Schurken, die den Frieden der Kirche stören?“ mit der Hand im Gesichte gemißhandelt, so daß derselbe einiges Blut verloren, und ist deswegen zum unbestimmten Festungsarrest und Kassation verurtheilt worden. Zwey Civilpersonen, die ihn begleitet, sind dem Obergericht übergeben. Um allen Anstoß zu verhüten, sind selbst 2 Officiere, welche zufällig in der Kirche gegenwärtig waren, und völlig unschuldig befunden worden, in andre Garnisonen versetzt.

Kours.

Riga, den 30sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16, 3/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Dienstag, den 8. May 1817.

Berlin, den 3ten May.

Se. Majestät, der König, werden den 1sten July d. J. nach Karlsbad abgehen und dort 4 Wochen verweilen. Am 1sten August werden Allerhöchstdieselben von dort die Reise nach den Rheinprovinzen antreten und sich sodann nach Frankreich zur Heerschau über das Ziethensche Armeekorps begeben.

In Demians statistischer Darstellung der preussischen Monarchie im Jahre 1817 finden sich folgende statistische Angaben über dieselbe: 1817: Fläche, 4980 Quadratmeilen; Seelen, 9 Millionen 822,000, ohne das stehende Heer. 1804: Fläche, 5489 Quadratmeilen; Seelen, 10 Millionen 23,900. 1806, als gegen Abtretung von Anspach, Neufchatel und des diesseitigen Kleve an Frankreich und Bayern, die hannöverschen Staaten mit 961,400 Seelen in Besitz genommen wurden, hatte der preussische Staat 10 Millionen 629,780 Seelen.

Paris, den 28sten April.

Gestern zeigte sich der König zum Erstenmal wieder auf dem Balkon, und ward von dem Volke mit Freudenruf bewillkommt. Vorgestern versammelte sich zum Erstenmal das Kabinetskonseil.

Als die Herzogin von Angouleme vorgestern die Münze besuchte, wurde auch eine Medaille auf ihren 1815 bewiesenen Heldenmuth ausgeprägt.

Se. Majestät haben der Familie La Roche-Jaquelin die Standarten der ehemaligen Grenadiergarde zu Pferde ertheilt, mit der Erlaubniß, sie auch als Schildhalter im Wappen zu führen, und durch die Devise: Vendée, Bourdeaux, Vendée, zu vereinigen.

Madame Regnault (Gattin des nach Amerika geflüchteten Regnault de St. Jean d'Angely) ist auf ihrem Landgute Val verhaftet und nach der Konciergerie gebracht, und vom Hofgerichtsrath Bertin d'Aubigny verhört worden. Genau kennt man den Grund noch nicht, erzählt aber, daß sie mit Feinden des Staats einen geheimen Briefwechsel unterhalten habe.

Marschall Marmont erhebt einen Proceß gegen seinen Schwager, den Bankier Lafitte. Beym Tode seines Schwiegervaters hatte er die Verwaltung seines Vermögens seiner Frau übertragen, welche dasselbe größtentheils in die Kasse ihres Bruders legte. Als sich beyde Gatten in der Folge veruneinigten, willigte der Marschall in die Trennung unter der Bedingung, daß er für das Vermögen seiner Frau nicht verantwortlich sey, und widerrief endlich die ihr über sein Vermögen ertheilte Vollmacht. Da er nun von dem Hause Lafitte eine Berechnung fordert, gab dieses an, daß im Januar 1816 die Marschallin 671,000 Franken gut gehabt habe, im Februar 1817 aber 337,000 Franken schuldig sey, weil sie im Oktober vorigen Jahres 1,026,000 Franken in Wechsel auf England bezogen. Marmont erklärt dies für eine zwischen seiner Frau und ihrem Bruder abgekartete Sache.

Bey der Ausstellung des Museums sind mehrere hundert Gemälde, die zum Aufstellen vorgeschlagen worden waren, zurückgesetzt worden. Unter diesen befand sich auch das sehr gut gemalte steinerne Gastmahl, wo die Statüe des Kommandeurs den Don Juan bey dem Arme nimmt, und ihn in einen brennenden Pfuhl schleudert. Dieses Gemälde ward deswegen nicht zugelassen, weil die Figur des Don Juan, in Gesichtszügen und Gestalt einem Manne gleicht, den man, nicht einmal gemalt, wieder sehen mag!!!

Auch der Moniteur erzählt jetzt, daß die Prinzessin von Wales (die sich jetzt in Mayland aufhält) nach Paris kommen werde.

Den letzten Briefen aus Spanien zufolge ist die Anzahl der Personen, die in Folge der Verschwörung von Barcellona arretirt worden, weit beträchtlicher, als die Zeitung von Madrid angiebt. Auch zu Valencia hat man mehrere Personen verhaftet. Wie es heißt, haben die sogenannten Liberales, die nach Fermentera, einer kleinen Insel im mittelländischen Meere, verbannt worden, Mittel gefunden, mit den Anhängern ihrer Partey in Valencia und Katalonien zu korrespondiren und Anschläge mit ihnen zu entwerfen. General Lascy ist der Sohn des ehemaligen Generals, Grafen von Lascy, eines gebornen Ungarn, aber von irischer Herkunft, der vormals in Oesterreich die Artillerie und das Ingenieurwesen en Chef kommandirte.

Nach Berichten aus Spanien sind in Kadix unter den nach Amerika bestimmten Truppen Unruhen vorgefallen. Ihr Widerstand ward jedoch überwältigt. Dagegen melden ebenfalls Kadixer Briefe, daß die fremden Abenteurer, die unter dem General Humbert sich in Mexiko eingefunden, unter einander, und mit den Einwohnern in Streit gerathen, wobey an 110 Officiere, auch ein General, einige nennen Humbert selbst, und ein französi-

scher Oberst das Leben verloren. (Das Schweigen der amerikanischen und englischen Blätter macht diese Nachricht verdächtig.)

Schafhausen, den 26sten April.

Ein Schauder erregender Grad des Elends herrscht jetzt in den Thälern von Glarus. Für Geld selbst sind kaum mehr Lebensmittel für Alle zu bekommen. So viel Grütze, Butter, Zieger und Roggenbrot auch in die Gemeinden versendet wird, so trifft es dennoch bey der ungeheuern Armuth auf eine Person kaum so viel, daß der Hungertod ein wenig weiter hinausgeschoben wird. Dieser zehrt viele unwidersprechlich auf. Aber auch in den Kantons St. Gallen und Appenzell herrscht unbeschreibliche Noth. Zu Zürich ist das Brot so theuer, daß in vielen Haushaltungen kein Brot mehr gegessen und zu Surrogaten geschritten wird, die sonst nicht geachtet wurden.

Wien, den 26sten April.

Die in mehrern deutschen Blättern aus Wien gemeldete Nachricht, daß die Prinzessin von Wales Königl. Hoheit während ihres Hierseyns einen Besuch von Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Erzherzogen Johann, Anton, Rainer und Karl, empfangen hätte, ist durchaus grundlos. So auch das Gerücht, als ob die Preise von Salz, Tabak und das Briefporto für die Zukunft in Konventionsmünze bestimmt worden wären.

Der Präses der Akademie der vereinigten bildenden Künste, der berühmte Hofrath von Sonnenfels, ist in der verwichenen Nacht gestorben.

Die neuesten Nachrichten aus Rom vom 12ten dieses Monats lauten fortwährend beruhigend über das Befinden des heiligen Vaters. Am 14ten sollte Konsistorium zu Präkonisirung mehrerer Bischöfe gehalten werden.

Wien, den 30sten April.

Der Prinz Anton von Sachsen und seine Gemahlin sind wieder nach Dresden zurückgereist.

Der Kronprinz von Bayern nebst Gemahlin sind Abends in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen und in der kaiserl. königl. Hofburg abgestiegen.

Der ausserordentliche Bothschafter von Portugal und Brasilien hat das Krönungsfest seines Königs hier ebenfalls auf eine angemessene Art gefeyert. Er gab ein Ballfest, in welchem Geschmack mit Pracht und Ueberfluß vereinigt war, wozu der glänzendste Adel dieser Hauptstadt geladen und das durch den Besuch der Allerdurchlauchtigsten Familie verherrlicht wurde. Des Kaisers und der Kaiserin Majestäten entfernten sich gegen Mitternacht.

Die sonst am 1sten May gewöhnliche Eröffnung des Augartens muß, wegen der dort eingeleiteten Vorarbeiten zu dem von dem ausserordentlichen Bothschafter des Königs von Portugal veranstalteten großen Feste, zur Vermählung der Erzherzogin Leopoldine, später erfolgen. Nach dem übersandten Porträt des Kronprinzen von Portugal hat dieser Fürst mit dem Herzoge Wellington viel Aehnlichkeit.

Aus dem Oesterreichischen, vom 25sten April.

Ueber die Entstehung der Religionsschwärmerey, welche sich in einigen Orten des Hausruckviertels durch einige gräuliche Excesse äusserte, hat man folgendes Nähere erfahren: Vor mehreren Jahren, als diese Gegenden unter bayerscher Hoheit standen, befand sich ein Geistlicher, Namens Pöschel, daselbst, welcher, nachdem er den unglücklichen Buchhändler Palm aus Erlangen zum Tode bereitet hatte, sehr schwermüthig ward und öfters Spuren von Geistesverwirrung zeigte. Er fing nun an, einen Geist der Buße zu predigen, der, ganz von den milden Tröstungen der Kirche abweichend, unter den Landleuten, die durch mystische Traktaten schon geängstigt waren, nur zu leicht Wurzel fassen konnte. Einige abergläubische Weiber predigten bald in seinem Sinne fort, und Pöschel ward von Seiten der bayerschen Regierung eingesperrt, und bey Abtretung jener Provinz als Gefangener unsern Behörden überliefert; allein das Uebel hatte schon zu sehr um sich gegriffen, auch von andern Seiten aus Süd-Deutschland her mehr Nahrung erhalten, so daß die armen Landleute in ihrem Wahne von ihrer innern Heiligkeit und der Verworfenheit der äussern weltlichen Verhältnisse schon dahin gediehen waren, daß sie alle gute Werke und Erfüllung ihres Standberufs für nichts achteten, nichts mehr arbeiten mochten, nur von ihrer Auswanderung in das gelobte Land ꝛc. träumten, und obwohl sie sich noch Katholiken nannten, den Gottesdienst für nicht genügend erkannten, und ihren jetzigen Pfarrer endlich verjagten. Sie zehrten erst mit einander ihre Vorräthe, Vieh ꝛc. auf, und zogen sich dann in Waldungen, um ihrem innern Leben ganz anzugehören. der Taumel einer steten innerlichen Andacht, die Täuschung und Angst, die sie doch dabey fühlten, brachten sie denn endlich in der Charwoche, dahin, daß sie von dem, was ihnen das Liebste war, Gott blutige Opfer darbringen wollten; so mordeten sie mehrere Kinder und kreuzigten eins davon förmlich. (?) Auf die erste Nachricht von der Verjagung des Pfarrers und den darauf folgenden Gräueln rückten sogleich Kavalleriedetaschements in jene Gegend, wodurch dann etwa 100 dieser Unglücklichen ergriffen wurden, ohne daß sie den mindesten Widerstand versuchten. In Allem sollen einige hundert der einfältigsten Landleute die neue Gemeinde ausgemacht haben. Bey den Verhafteten fand man ein Traktätlein, unter dem Titel: „der neue Glaube.“ Unter Anderem befand sich

darin die Abbildung eines mit Teufeln und Ungeheuern angefüllten Herzens. Die armen Leute glaubten Alle, ein solches Herz zu haben, und traten sich deshalb wechselseitig mit Füßen, um es zu zermalmen. Pöschel spricht von Erscheinungen und Beruf, einen neuen Glauben zu stiften, und verräth einen frömmelnden Wahnsinn. Er wird unter geistlicher Aufsicht gehalten.

Stuttgardt, den 23sten April.

Unterm 19ten dieses wurde nachstehendes Geheimeraths-Reskript an die versammelten Landstände erlassen:

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Es ist Euch bekannt, daß Unsers verewigten Herrn Vaters Majestät und Gnaden beym Eintritt des Finanzetatsjahrs 1816 bis 1817 die förmliche Umlage der ordentlichen Jahressteuer, in der Erwartung, schon bey der diesjährigen Steuer die Wirksamkeit konstituirter Landstände eintreten lassen zu können, nicht angeordnet, sondern nur dies verordnet haben, daß mit der, ohnehin in der Kommunordnung vorgeschriebenen, vorläufigen Erhebung der direkten Steuern nach dem vorjährigen Typus fortzufahren sey. Auch seither ist in eben dieser Hoffnung einer baldigen Beendigung des Verfassungswerks die Jahressteuerumlage nicht förmlich bestimmt und ausgeschrieben worden. Nachdem nun aber jene Erwartung im Laufe dieses Jahrs nicht in Erfüllung gegangen und das Etatsjahr zu Ende ist, so kann ohne Stockung der nothwendigsten Zahlungen bey Unsrer Hauptstaatskasse die Umlage der Jahressteuer für das Jahr 1816 bis 1817 nach dem bisherigen Typus und in der bisherigen Summe von 2 Mill. 400,000 Gulden nicht länger in Anstand gelassen werden. Schon im vorigen Jahre 1815 bis 1816 ist durch die den 13ten April gestatteten, in den Finanzetat dieses Jahrs nicht aufgenommenen Abrechnungen an der Steuer, besonders für die Straßenbaukonservationskosten, durch den gänzlichen Mangel eines Herbstertrags und durch die Anhäufung der Ausstände, ein großes Deficit bey der planmäßigen Einnahme eingetreten, und die Summe von 2 Mill. 400,000 Gulden wurde durch die für das Jahr 1816 bis 1817 angeordneten Ersparnisse schon zu einer Zeit für nothwendig gehalten, da noch zu einem Aerndte- oder Herbstertrage, wenigstens von einem mittelmäßigen Jahrgange, Hoffnung gewesen war. Da aber letzterer gänzlich, ersterer zu einem großen Theil fehlgeschlagen hat, so daß nicht nur der gleichbaldige Einzug vieler Grundabgaben unmöglich, sondern auch große Zehnt- und Pachtnachlässe unvermeidlich, dagegen ausserordentliche Unterstützungen nothleidender Unterthanen und Diener nothwendig geworden sind, nicht zu gedenken, der durch Unsere neuern Verfügungen verminderten Tax-, Stempel-, Zoll-, Accise- und Straßenbauabgaben, so wie der unplanmäßigen Ausgaben wegen des langen Beysammenseyns der Ständeversammlung und der eingetretenen Regierungsveränderung, so ist eine Verminderung der bisherigen ordentlichen Jahrssteuer von 2 Mill. 400,000 Gulden für das Jahr 1816 bis 1817 schlechthin unzulässig. Wir haben daher verordnet, daß diese Jahrssteuer unverzüglich umgelegt und eingezogen werden soll, und beschlossen, Euch hiervon die gnädigste Eröffnung machen zu lassen. Gegeben Stuttgardt im königl. geheimen Rathe, den 19ten April 1817.

Auf Befehl des Königs.

Stuttgardt, den 24sten April.

Der König und die Königin von Würtemberg werden diesen Sommer auf einige Zeit Baden-Baden besuchen.

Die Früchte steigen noch immer, und das sechspfündige Laibbrot kostet nun, was vielleicht in ganz Deutschland unerhört ist, 54 Kreuzer.

Man macht bereits Anstalten zu der baldigen Verlegung der katholischen Universität von Ellwangen nach Tübingen und des bischöflichen Sitzes nach Rotenburg am Neckar.

Vom Mayn, vom 29sten April.

In Basel ist das Verkaufen von Semmel und Kuchen bey Strafe der Konfiskation, zum Besten der Armen, verboten.

Zu Basel wurde ein Dieb zwar bestraft, aber dem Sohn, der den Vater selbst angegeben, dies pflichtvergessene unnatürliche Betragen ernstlich verwiesen.

London, den 26sten April.

Glockengeläute kündigte gestern den Geburtstag des Regenten an; um 1 Uhr wurden die Kanonen vom Tower gelöst, und Abends fanden Illuminationen statt. Die Kanonen im St. James-Park schwiegen, weil die Königin sich nicht wohl befand.

Vorgestern besuchte der Regent den Lord Castlereagh auf seinem Landhause zu North-Kray und speiste auch dort.

Im Unterhause erschien am 24sten der Sprecher zum Erstenmale wieder und bezeigte dem Hause seinen Dank für die gütige Nachsicht, welche es in Rücksicht seiner Krankheit gehabt, und machte in Hinsicht der dadurch verzögerten Geschäfte den Vorschlag, alle Komitéen zu erneuern und die zur Annahme von Privatbills bestimmte Frist noch um 8 Tage, bis zum 19ten May, zu verlängern, welches angenommen wurde. Der Kanzler der Exchequer erklärte: er wolle eine Resolution in Vorschlag bringen, wornach der König autorisirt werden sollte, eine bestimmte Summe von Exchequerscheinen zur Unterstützung der Armen auszugeben.

In der Nähe von Gibraltar ist zwischen den englischen und spanischen Vorposten ein Gefecht gewesen, wobey

mehrere Spanier geblieben sind. Der spanische Kommandant von Algesiras, der den Tumult stillen wollte, wurde erstochen. Man hat die Sache auf der Stelle untersucht, und 2 englische Soldaten, welche die Rädelsführer gewesen, sind in Gibralter hingerichtet worden.

London, den 30sten April.

Gestern trug Herr Tierney im Unterhause auf die Abschaffung der Stelle des dritten Staatssekretärs an; allein sein Antrag ward mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Das so lange verbreitete Gerücht, das die Portugiesen Monte-Video besetzt hätten, hat sich nunmehr bestätigt. Gestern ging auf Lloyds Kaffeehause folgende Nachricht ein, welche von Lloyds Agenten aus Buenos-Ayres unterm 4ten Februar eingesandt worden:

„Die Portugiesen haben endlich von Monte-Video und Kolonio del Sakramento Besitz genommen, ohne einen Schuß zu thun. Wie man vernimmt, sollen fremde Schiffe unter denselben Bedingungen frey zugelassen werden, wie zu Rio-Janeiro."

Nach dem Einrücken der Portugiesen in Monte-Video erschien folgende

Proklamation.

Carlos Frederico le Cor, Ritter, Generallieutenant der königl. Armee Sr. Allergetreuesten Majestät, General en Chef der Land- und Seemacht, die an der Ostseite des Plataflusses gebraucht wird, Generalkapitän dieser Provinz ꝛc.

Einwohner von Monte-Video! Die Sicherheit eurer Personen und eures Eigenthums wird von der portugiesischen Armee garantirt, und von diesem Tage an muß die Zerrüttung der Anarchie, die so lange unter euch geherrscht hat, vor dem Gesetze verschwinden. Kehrt zu dem ruhigen Sitze eurer Feuerheerde zurück, laßt Zufriedenheit und brüderliches Wohlwollen unter euch Allen herrschen! Bedeckt mit einem ewigen Schleyer alle vergangene Unordnungen! Das Volk muß nicht länger die starke Last der Kontributionen empfinden, und ein freyer Handel mit allen Nationen, der euch von der Großmuth Sr. Allergetreuesten Majestät, unserm Könige, verliehen worden, wird bald den Schaden ersetzen, den der Bürgerkrieg veranlaßt hat, und die Provinz wieder in ihren alten Glanz versetzen. Die verschiedenen Zweige meiner Autorität werden die barbarischen Leute mit Nachdruck verfolgen, die euch Alles verbrennen und eure Felder verheeren, und bey diesem großen Werke der allgemeinen Pacifikation rechne ich auf den Beystand aller guten Einwohner.

Monte-Video, den 20sten Januar 1817.

Carlos Frederico le Cor.

Bald darauf erschien ferner folgende

Proklamation.

Sebastian Pintos de Aranjo Correa, Generalmajor, Gouverneur von Monte-Video ꝛc.

Da Se. Excellenz, der Generalkapitän der Provinz, Carlos Frederico le Cor, vernommen hat, daß verschiedene Personen in dieser Stadt und deren Gebiet ihre Wohnungen verlassen haben, weil sie irrig glaubten, daß die portugiesische Armee sie wegen vorhergegangener Meirungen zur Rechenschaft ziehen und Privatrache befriedigen würde, und daß andere aus eben dieser irrigen Idee Beleidigungen begangen haben, die Beschwerden und Zwietracht zwischen Nachbaren aus derselben Stadt veranlaßten, so hat derselbe, um solchen Excessen vorzubeugen, Nachstehendes verordnet: Erstlich soll Jeder ohne Ausnahme, der irgend Jemand wegen seiner vormaligen politischen Meinungen, oder wegen seiner Theilnahme an irgend einer Partey während des Bürgerkriegs verfolgt, strenge, selbst mit Konfiskation seiner Güter, bestraft werden. Zweytens werden alle Personen, die von hier entwichen sind, aufgefordert, unverzüglich zurück zu kehren, indem sie wegen ihres vorigen Betragens gar nicht in Anspruch genommen werden sollen.

Gegeben zu Monte-Video, am 22sten Januar 1817.

Sebastian Pintos de Aranjo Correa ꝛc.

Auf Befehl Sr. Excellenz.

Es war am 20sten Januar, als die Portugiesen in Monte-Video einrückten, wie man glaubt, in Folge einer vorhergegangener Uebereinkunft. Die Stadt hatte sich im Vertheidigungsstand befunden. Das portugiesische Armeekorps war in 3 Divisionen getheilt gewesen. Das zu St. Lucia soll allein einigen Widerstand gefunden und 150 Mann in einer Aktion verloren haben. Man ist begierig, das Nähere über diese portugiesische Besetzung in Beziehung auf Spanien zu erfahren.

Kours.

Riga, den 4ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16, St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Mittewoch, den 9. May 1817.

St. Petersburg, den 28sten April.

Gestern früh um 4 Uhr trafen Ihre Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, zur allgemeinen Freude, von Ihrer Reise ins Ausland in erwünschtem Wohlseyn wieder in dieser Residenz ein.

Königsberg, den 24sten April.

Am 22sten d. M. starb nach fünftägigem Krankenlager im 91sten Lebensjahre der königl. preussische Feldmarschall von Brünneck auf seinem eine Meile von Riesenburg belegenen Gute Groß-Belschwitz. Er begann seine militärische Laufbahn in der königlichen Garde, und machte den 2ten schlesischen und siebenjährigen Krieg ruhmvoll mit. Als Gouverneur von Königsberg und Kommandeur des ersten ostpreussischen Regiments erwarb er durch seinen menschenfreundlichen redlichen Charakter sich allgemeine Liebe.

Paris, den 4ten May.

Die Minister Corvetto und Beugnot haben das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

Im Moniteur wird der Nachricht: daß General Maison nach Marseille abgegangen sey, widersprochen.

Chateaubriand läßt jetzt auch seine Bücher verauktioniren.

Auch Herr Olville, ein Verwandter Bonaparte's, bey der Spiegelmanufaktur angestellt, ist verhaftet und verhört worden.

Einer unserer ersten Lieferanten, der Bankier D . . ., ist so eben festgenommen worden. In seinen Büchern sollen sich sehr bedeutende Unrichtigkeiten befinden. Er wollte sich in den Norden von Deutschland zurückziehen.

Herr Corbiere, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, ist zum Professor und Dekan der (wegen der Widerspenstigkeit ihrer Zöglinge bekannt gewordenen) Rechtsschule zu Rennes ernannt. In seiner Antrittsrede sagte er unter Anderem: „Von uns sollen die Zöglinge, deren Unterweisung uns anvertraut ist, lernen: daß man, um fähig zu werden, die großen Angelegenheiten des Vaterlandes abzuwägen, lange Zeit Thatsachen gesammelt, gründliche Kenntnisse erworben, und seinen Geist mit ernstem und nützlichem Nachdenken genährt haben müsse. Mit Achtung sollen sie die Einrichtungen ihres Vaterlandes studiren, um sie lieben zu lernen, ehe sie sich keck herausnehmen, dieselben zu bekritteln; sie sollen vor Allem lernen: daß König und Staat stets unzertrennlich sind, so lange es noch französische Herzen giebt."

Der Moniteur erstattet nun auch Bericht über den Germanikus, und bemerkt, daß, wer sich bey der Vorstellung eingefunden, in Hoffnung, Anspielungen und Gelegenheit zu unbehutsamen und boshaften Andeutungen zu finden, sich gewiß sehr betrogen gesehen haben werde. Das Stück habe Fehler, die aber durch sehr vorzügliche Schönheiten vergütigt würden. (Auch der König, der es schon als Handschrift gelesen, soll auf die Warnung des Herzogs von Aumont, die Erlaubniß zur Aufführung zu versagen, geantwortet haben: das Stück enthalte nichts Gefährliches, man müsse ihn denn mit dem Tiberius vergleichen wollen.)

Die Anwesenheit des Schauspielers Talma in Lille, hat zu sehr blutigen Schlägereyen zwischen einigen Officieren vom Jägerkorps aus der Vendée und den Officieren der Nationalgarde Anlaß gegeben, so daß sich der Gouverneur der Festung genöthigt gesehen hat, um der Ruhe willen, das Jägerregiment nach Bethune zu verlegen.

Bey dem Botaniker Cels zu Montrouge ist jetzt ein neuholländischer Strauch zum Erstenmal in Europa in voller Blüthe zu sehen. Er ward aus Saamen, den Herr Bonpland, der auch dem Gewächs den Namen gomphobolobium Celsium beygelegt, vor 18 Jahren mitgebracht, gezogen, hat 5 Fuß Höhe und trägt über 4000 blaue Blüthen.

Zu Straßburg wurde neulich ein Türke, der als Tambourmajor bey der Juralegion steht, Peter Cotty, getauft. Gevatter waren der Kommandant und andere vornehme Personen, und die Tochter des Präfekten sammelte die Kollekte. Ob diese gleich ansehnlich ausfiel, wies sie der Neubekehrte doch gleich zum Ankauf von Erdtoffeln für die Armen an.

Der ausgewanderte Spanier, Herr Llorente, gewesener Sekretär der Inquisition zu Madrid, hat eine „kritische Geschichte der Inquisition in Spanien" herausgegeben, wonach dieses Tribunal, seit seiner Stiftung, in genanntem Königreiche 34,283 Menschen in Person, 17,690 aber im Bildniß hat verbrennen lassen; 291,450 Menschen wurden zur Einsperrung verurtheilt.

Wien, den 30sten April.

Verschiedene öffentliche Blätter, sagt der österreichische Beobachter, namentlich die Münchener politische Zeitung, die allgemeine Zeitung und der fränkische Merkur, enthalten über die, durch die sogenannte Sekte der Pöschlianer, in einigen Gegenden von Ober-Oesterreich ver-

anlaßten Vorfälle, von der Wahrheit so weit entfernte, und zum Theil so ganz entstellte Nachrichten, daß es nicht überflüssig seyn dürfte, über den wahren Hergang der Sache Einiges mitzutheilen. Bereits im Jahre 1815 (und wie Viele behaupten, schon weit früher) gerieth Thomas Pöschl, damals Pfarrvikar zu Ampflwang, auf schwärmerische Abwege. Er machte schon zu dieser Zeit seine eingebildete Lehre von einer neuen Offenbarung bekannt. Da er sich unter dem Landvolke Anhänger zu verschaffen wußte, so fand sich schon damals das bayerische Generalkreiskommissariat von Salzburg bewogen, ihn in jener Stadt zu verwahren, und Maßregeln zur Beendigung dieser Schwärmerey zu treffen. Pöschl war seitdem immer in Haft geblieben. Inzwischen haben seine Anhänger ihre Verbindungen fortgesetzt, und obwohl man österreichischer Seits, nach erfolgter Uebergabe des Landes, durch zweckmäßige Belehrung von Seiten der Geistlichkeit die Bethörten von ihren Irrthümern zurück zu bringen suchte, so war doch die Einbildungskraft dieser Leute schon zu sehr erhitzt, um vernünftigen Vorstellungen Gehör zu geben. Sie versuchten nun auch ihre klügern Nachbarn, die nichts von ihrem Irrwahne wissen wollten, durch gewaltthätige Handlungen zu ihren Jüngern zu machen. Wirklich wurden drey Personen tödtlich mißhandelt, und eine zu dieser Schwärmerey überredete sechsundzwanzigjährige Dienstmagd als angebliches Sühnopfer von den wüthenden Schwärmern getödtet. Die Strafbaren, sechs an der Zahl, sind jedoch bereits verhaftet, die übrigen Irregeleiteten, in Allem 126 Personen, sind theils belehrt durch die Folgen ihrer Ausschweifungen, theils durch die rühmliche Bemühung der Geistlichkeit, von ihrem Irrwahne, mit Bezeigung einer aufrichtigen Reue, zurückgekommen. Das Militär, welches bloß einer weisen Vorsicht wegen in jene Gegend beordert wurde, bestand nur aus einer Jägerkompagnie von etwa 60 Mann; es ist bereits wieder von dort abgerückt, und die öffentliche Ruhe und Sicherheit vollkommen hergestellt.

Frankfurt, den 29sten April.

In der gestrigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung, der ersten, welche nach den nun beendigten Osterferien wieder statt gehabt, gab der kaiserl. österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, welcher hier vorgestern wieder von Wien eingetroffen, die Erklärung seines Hofes über die Angelegenheit des Oekonomen Hoffmann in Churhessen zu Protokoll. Se. Majestät, heißt es in dieser Erklärung, geben dem Beschluß der Bundesversammlung über diese Angelegenheit ihre vollkommene Zustimmung. Die einfache Rechtlichkeit dieses Beschlusses habe vorzüglich die Ueberzeugung des österreichischen Hofes hierbey begründet, da das Verfahren und die Absicht der Bundesversammlung in dieser Sache nur darauf gerichtet gewesen sey, jedem Deutschen auf dem gesetzlichen Wege zu seinem Rechte zu verhelfen.

Der königl. bayersche Gesandte, Freyherr von Arentin, welcher in derselben Sitzung seine Vollmacht übergeben hatte, und alle übrigen Gesandtschaften, deren Abstimmung nicht schon früher zu Protokoll genommen war, gaben hierauf ebenfalls ihre vollkommene Zustimmung zu dem Beschluß der Bundesversammlung Namens ihrer Höfe zu erkennen, mit allgemeinem Einverständniß, nur Darmstadt und Churhessen ausgenommen.

Daß der General Steigentesch von österreichischer Seite für die Militärverhältnisse hierher kommen soll, wird von Neuem als gewiß behauptet.

In den nächsten Sitzungen der Bundesversammlung wird die Anordnung der Austrägalinstanz für die Streitigkeiten der Bundesglieder unter einander zu näherer Erörterung kommen, und damit einer der wichtigsten Gegenstände der Bundesakte zur Reife gebracht werden.

In der Sustentationsangelegenheit der Geistlichkeit auf dem rechten Rheinufer ist, nach dem Antrage Oesterreichs, der Terminus a quo vom 1sten Juny 1815 anzunehmen beliebt worden.

Vom Mayn, vom 30sten April.

Die Prinzessin von Wales hat die Reise nach ihrem Landsitz am Komersee über Laybach und Triest fortgesetzt. Am 17ten kam sie zu Venedig an, und stieg im Gasthofe de la granda Bretagna ab.

Die zu Leipzig anwesenden Fabrikbesitzer Deutschlands halten daselbst Zusammenkünfte, um Mittel zu verabreden, wie dem gänzlichen Untergange des deutschen Fabrikwesens vorgebeugt werden könne.

Kaufmännische Angaben lassen den ersten Ausschlag der Maulbeerbäume in Italien, und mit ihm die Hoffnung zu einer guten Seidenärndte auch für dieses Jahr vernichten.

Der diesjährige Leipziger Ostermeßkatalog übertrifft fast alle seine Vorgänger an Dicke, und enthält über 2000 Werke, 104 Romane, 47 Schauspiele und 134 Bücher in fremden Sprachen.

Vor der Revolution betrugen die päpstlichen Einkünfte 8 bis 9 Millionen Skudi; jetzt schwerlich den dritten Theil, da die Zuflüsse vom Ausland wegen Verarmung, Entwöhnung der Gläubigen u. s. w. nicht mehr so groß sind. Die Staatsschulden, welche vor der Besetzung Roms durch die Franzosen 90 Millionen (in der Mitte des 18ten Jahrhunderts nur 60 Millionen) betrugen, sind angeblich auf 120 Millionen gestiegen.

Vom Mayn, vom 2ten May.

Die neuen oldenburgischen Besitzungen am linken Rheinufer sind zum Fürstenthum Birkenfeld erhoben worden.

Kopenhagen, den 29sten April.

Nach authentischen Nachrichten betrug der reine Vortheil der hiesigen asiatischen Handelskompagnie in den Jahren 1772 bis 1783 jährlich im Durchschnitt 432,000 Rthlr., stieg aber im Jahre 1783 auf 1 Mill. 615,306 Rthlr., wovon jedoch einige Unkosten abzuziehen sind. Damals war aber auch der Handel in einem so blühenden Zustande, daß in demselben Jahre 17 Schiffe, an Betrag 10 Mill. Rthlr., von China und Ostindien, theils für Rechnung der Kompagnie, theils für Privatrechnung, zurückkehrten. Die größte Quantität Thee wurde damals nach Holland abgesetzt, welches diese Waare jetzt durch schneller segelnde Nordamerikaner zugeführt erhält, und so lange die Amerikaner Europa mit chinesischen Waaren überschwemmen, hält man dafür, daß unsere asiatische Handelskompagnie einen solchen Absatz nicht wieder erhalten werde.

London, den 8ten April.

Es ist leicht erklärbar, wie man im Auslande bey den unruhigen Scenen, welche neulich hier vorfielen, auf den Gedanken gerieth, daß eine Revolution für Großbrittannien nahe sey, besonders da man bemerken mußte, daß die Zeichen denen sehr ähnlich waren, welche der französischen Revolution vorangingen. Man hatte nämlich dort Manches nach und nach fallen sehen, was der Religion zur Stütze dienen konnte; man bemerkte um sich her, nicht bloß die Freygeisterey der höhern Klassen, sondern selbst unter den geringern eine schnöde Gleichgültigkeit, trug diese unglückliche Stimmung der Revolutionszeiten auch auf England über, und ahnete darum dessen Fall. Hier wird aber nie eine Umwerfung statt haben können, welche nicht auf den äusserst religiösen Charakter des Engländers berechnet wäre. Jene Blasphemien, Travestirungen der kirchlichen Liturgie, jene atheistische Behauptungen, die in den Versammlungen unsrer sogenannten Reformatoren gehört, gesprochen und gesungen worden seyn sollen, waren das allerbeste Präservativ gegen eine Revolution, und selbst die Methodisten traten als die heftigsten Eiferer gegen diese Freygeister in England auf. Sie begnügten sich nicht damit, in ihren Konventikeln und Kapellen vor denselben zu warnen, sondern sie sandten Hirtenbriefe voll Salbung in ihre verschiedenen Zirkel aus. Diese Gefahr ist aber vorüber, oder vielmehr sie existirte niemals. Vielleicht hegt man indessen noch einige Besorgnisse wegen der brittischen Finanzen. Auch diese scheinen völlig beseitigt, wenn man die Finanzangaben prüft, welche hier gestern auf Veranlassung des Ministeriums bekannt gemacht worden sind. Der Ertrag der Einnahme von den Seezöllen war zwar in diesem Vierteljahre 480,000 Pf. geringer als im entsprechenden Vierteljahre 1816. Der Ertrag der Accise gleichfalls 450,000 Pf. geringer. Es ergiebt sich daher schon in diesen beyden Hauptartikeln in einem Vierteljahre, mit dem andern entsprechenden verglichen, ein Deficit von einer Million, aber dennoch ist mehr als eine halbe Million übrig, da im Gegentheil in dem Vierteljahre von Weihnachten bis Ostern 1816 über 2 Millionen fehlten. Woher kommt dies? Die Oppositionszeitungen sagen, man habe durch die Eintreibung der rückständigen Eigenthumstaxe beynahe eine Million ausserordentlicher Einnahme sich verschafft, und diese Million werde künftig wegfallen. Sehr wahr! Aber in dem Osterquartale 1816 trug die Einkommenstaxe über 2 Millionen; und doch war ein Deficit! Die eingeführten ökonomischen Maßregeln allein haben den bessern Finanzzustand veranlaßt, und wenn die Times sogar äussern, der Ueberschuß entstehe, weil die ostindische Kompagnie die Theezölle in dem abgelaufenen Vierteljahre bezahlt habe, so sollte man bedenken, daß im Osterquartale 1816 diese Zölle auch regelmäßig bezahlt wurden. Zugegeben, daß die Rückstände der Eigenthumstaxe wegfallen, und also eine Million weniger sich findet, was wird die Folge seyn? Der Ueberschuß der Einnahme ist 687,885 Pf. in diesem Vierteljahre gewesen. Es würden also vielleicht 400,000 Pf. fehlen. Wie erhält man dieselbe? Die Reduktionen in der Armee von 2 Kompagnien in jedem Regiment sind noch nicht gemacht, sondern werden erst mit diesem Vierteljahre anheben; übrigens sind noch mehrere Reduktionen in verschiedenen Departements im Werke, und der Bericht der Finanzkomité des Unterhauses hat schon Vieles zum Abschneiden ausgesondert. Es wäre wunderbar, wenn dadurch nicht 400,000 Pf. und etwas mehr erspart werden könnten. Wie steht es mit der Abtragung der Schulden? Freylich ist die unfundirte Nationalschuld Englands (Floating debt) in Schatzkammerscheinen und andern Gouvernementsschuldbriefen, 40 Mill. Pf. Sterl. ungefähr, umherlaufend; aber diese müssen unfundirt bleiben, und können ohne Schaden des handelnden Theils von England nicht getilgt werden, weil der Kapitalist nicht wissen würde, wie er sein laufendes Kapital mit Zinsen benutzen, und doch alle Vortheile der schnellen und verlustfreyen Disposition über dasselbe genießen könne, wenn er es nicht mehr in Schatzkammerscheinen, Navy Bills, Bonds u. s. w. anzulegen vermöchte. Die Regierung bezahlt dafür jetzt 200,000 Pf. an Zinsen, und die werden sich auch wohl ersparen lassen. Für den allmähligen Abtrag der Nationalschuld ist der Tilgungsfond. Dessen Belauf war im letzten Vierteljahre 2 Mill. 886,000 Pf., und man kann dessen diesjährigen Umfang auf 12 Mill. Pf. Sterl. berechnen. So hat man noch immer einen Nothpfenning, der mit jedem Jahre sich vermehrt. Wenn man dies Alles reiflich erwägt, so wird man es sich erklären können, warum die Preise der hiesigen Fonds sich so ausserordentlich heben.

London, den 26sten April.

Briefe aus Neu-Süd-Wallis bis zum 1sten August, lauten über den gegenwärtigen Zustand dieser Kolonie

äusserst erfreulich. Der Gouverneur Macquari hat Van-Diemensland (den südöstlichen Theil Neu-Hollands) aufnehmen lassen und bey dieser Gelegenheit mehrere treffliche Häfen, unter andern einen entdeckt, der zwischen 43° 28″ südlicher Breite und 145° östlicher Länge liegt, Port Davy; einen zweyten, unter 42° 12″ südlicher Breite und 165° 28″ östlicher Länge, Port Ma quarie. Auf die anhaltende trockne Witterung sind sehr heftige Regengüsse gefolgt. Aus den Sidneyschen Zeitungen sieht man übrigens, daß man dort Wettrennen, ein Theater und andere europäische Vergnügungen zur Tagesordnung hat, und daß die Stadt einen sehr lebhaften Handel mit ostindischen und europäischen Manufakturwaaren treibt. Eine Proklamation des Gouverneurs untersagt allen bewaffneten Haufen, sich in der Nachbarschaft von Sidney blicken zu lassen. Vierunddreyßig von den deportirten Verbrechern hatten sich mit den aus Eingebornen bestehenden Räuberbanden verbunden, und begingen sehr nachtheilige Räubereyen.

London, den 29sten April.

Gestern trug der Kanzler der Exchequer im Unterhause vor: der König sollte ermächtigt werden, für anderthalb Millionen Pf. Sterl. Exchequerscheine auszugeben, die ausgeliehen werden sollen, um dafür durch Arme öffentliche Arbeiten anstellen, Fischfang betreiben zu lassen ꝛc. Für Irland sollte der Lord-Lieutenant die Vollmacht erhalten, auf die konsolidirten Fonds dieses Reichs 250,000 Pf. Sterl. vorzuschießen, gleichfalls, um dafür Arme mit öffentlichen Arbeiten ꝛc. zu beschäftigen. Das Geld soll 1820 zurückgezahlt und mit 5 von 100 verinteressirt werden. Beyde Resolutionen wurden genehmigt.

London, den 30sten April.

Gestern trug der Kanzler der Schatzkammer im Unterhause seinen Plan vor, um dem öffentlichen Elende abzuhelfen. Für England sollen anderthalb Millionen in Schatzkammerscheinen, und für Irland 250,000 Pf. aus den konsolidirten Fonds bewilligt werden. Man wird Korporationenanleihen zur Anlegung von Häfen und Kanälen vorstrecken, so auch den Manufakturisten zu Birmingham und andern Plätzen. Die Interessen sollen 5 Procent betragen.

Als die Herzogin von Glocester dieser Tage zu Windsor eiligst von der Treppe herunter kam, verrenkte sie sich dermaßen einen Fuß, daß sie jetzt bettlägerig ist, zugleich an einem Fieber leidet, und nach dem gestrigen Bülletin noch sehr unpäßlich ist. Die Herzogin befindet sich übrigens in gesegneten Leibesumständen.

Der Herzog von Klarence leidet am Podagra. Die Königin ist hergestellt.

Eine Depesche unsers auswärtigen Departements an die ottomannische Pforte, die einem fremden Kourier mitgegeben war, ist erbrochen worden, welches gerechte Beschwerden veranlaßt hat.

Nachrichten aus St. Domingo zufolge, ließ der Präsident Pethion Matrosen pressen.

Zwischen der reichsten Erbin in Großbrittannien ist eine Vermählung mit einem jungen französischen Grafen im Werke.

Zu Cheltenham wird an dem Platze, wo Wellington im vorigen Julius eine Eiche pflanzte, ihm zu Ehren jetzt ein Obelisk errichtet.

Zu Glasgow hat man am letzten Mittewochen ein starkes Erdbeben verspürt.

Der Herzog von Wellington befindet sich jetzt bey seinem Bruder, dem Marquis von Wellesley. Wie es heißt, wird er bis zum 18ten Juny hier bleiben. An diesem so denkwürdigen Jahrstage soll die neue Brücke von Waterloo eröffnet werden. Wie es heißt, werden der Prinz-Regent und dieser berühmte Feldherr zuerst über diese Brücke reiten und den Zoll bezahlen, der auf derselben soll erhoben werden.

Gestern ward der General von Alava durch den spanischen Ambassadeur dem Prinz-Regenten vorgestellt, von welchem er aufs Gnädigste empfangen wurde.

Lord Castlereagh ist von seiner Unpäßlichkeit gänzlich hergestellt.

Ein gewisser Thistlewood, der mit den beyden Watsons in Verbindung stand, ist zu Gravesand arretirt und nach dem Tower gebracht worden. Er war im Begriff gewesen, nach Amerika abzureisen, und hatte einen Dolch bey sich, den er jedoch nicht gebrauchte. Auf seine Habhaftwerdung hatte man bekanntlich einen ansehnlichen Preis gesetzt. Er war derjenige gewesen, der vormals die Piken bestellt hatte. Es bestätigt sich, daß der junge Watson, der bey dem Schuster Pendrill versteckt war, sich jetzt in Amerika befindet. Von Manchester ist hier noch ein gewisser Pilkington in Fesseln eingebracht worden. Der junge Watson, der über einen Monat zu London bey seinem Freunde Pendrill gewesen war, hatte sich als ein französisches Frauenzimmer verkleidet gehabt, und war des Abends öfters ausgegangen. In Begleitung einer Frau war er nachher nach Liverpool abgereiset, wo er sich an Bord eines amerikanischen Schiffs begab. Pendrill verkaufte hernach sein Eigenthum und ging ebenfalls nach Amerika ab.

Der Fürst von Talleyrand will seinen bisherigen Namen behalten; sein Bruder aber dürfte den Titel eines Herzogs von Valengay annehmen.

Der Vorschlag des Herrn Callcraft, die Abgabe von Salz aufhören zu lassen, ist im Unterhause mit 79 gegen 70 Stimmen verworfen worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Donnerstag, den 10. May 1817.

St. Petersburg, den 1sten May.

Se. Majestät, der Kaiser, hat den neugebornen niederländischen Prinzen, den Sohn Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Anna Pawlowna, zum Ritter der russischen Orden zu ernennen geruht.

Paris, den 26sten April.

Der Graf von Blacas, welcher wegen der Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl sehr schnell hier eingetroffen, wird dieser Tage die Rückreise nach Rom antreten.

Als man hier der Herzogin von Coigny bestreiten wollte, daß Bonaparte selbst der Verfasser des von St. Helena gekommenen Manuskripts sey, antwortete sie: „Desto schlimmer, so müßte es zwey Bonaparte's in der Welt geben."

Nach einigen Nachrichten soll der General Lascy zu Barcellona nicht arretirt, sondern mit einer Eskadron Kavallerie von da entkommen seyn.

Die Gazette de France behauptet, daß der König von Sardinien eine Reise nach Paris machen werde. Auch läßt sie lebhafte Streitigkeiten zwischen dem Wiener und Turiner Hofe herrschen, die Truppen an den Gränzen vermehren ꝛc.

Brüssel, den 1sten May.

Der Prinz von Broglio, Bischof von Gent, ist jetzt auf dem Wege nach Rom. Wie es heißt, dürfte er zum Kardinal erhoben werden, wodurch allen Streitigkeiten wegen seiner Diöcese ein Ende gemacht würde.

Der König von Preussen, der in diesem Sommer im preussischen Hauptquartier zu Sedan erwartet wird, dürfte, wie unsre Blätter sagen, auch Brüssel und Paris besuchen.

Zu Antwerpen ist der Herausgeber des dasigen Journals le Constitutionel, der die Gesetze der Preßfreyheit übertreten haben soll, verhaftet worden.

General Excellmans, welcher sich nach dem Preussischen begeben hatte, war im Lüttichschen angekommen, ging aber nach dem preussischen Gebiet zurück, da er im Begriff stand, arretirt zu werden.

Stuttgardt, den 28sten April.

In der Sitzung der Ständeversammlung vom 24sten April wurde das königliche Reskript vom 23sten, das In-Theile-Gehen der Versammlung betreffend, nebst dessen Beylagen, verlesen. Der Gegenstand desselben, noch mehr aber der zunehmende Entschluß, veranlaßten dauernde mündliche Erörterungen, in Folge deren beschlossen wurde, den König in einer unterthänigen Adresse zu bitten, die Versammlung über die fünf Hauptpunkte sich berathen und einigen zu lassen. Diese Adresse wurde in der folgenden Sitzung vom 25sten ausgefertigt und ist nachstehenden Inhalts:

„Ew. Königl. Majestät haben sich allergnädigst bewogen gefunden, vermöge eines höchsten Reskripts vom 23sten dieses Monats, uns zur Vorlegung des Beschlusses aufzufordern zu lassen:

daß wir bey der Berathung über den Verfassungsvertrag das Einverständniß der Regierung mit der Mehrheit der Versammlung als bindende Norm anerkennen,

und zugleich mit dieser allerhöchsten königlichen Aufforderung die Erklärung zu verbinden:

daß Allerhöchstdieselben eine Verweigerung oder Verzögerung dieses Anerkenntnisses nicht anders, denn als ein Abbrechen der Unterhandlungen betrachten könnten.

Geruhen Ew. Königl. Majestät, uns förderamst den Ausdruck unsers tiefgefühlten Bedauerns darüber zu gestatten, daß wir nicht so glücklich seyn konnten, von dieser Erklärung das Resultat derjenigen Berathung allerunterthänigst vorzulegen, die über die wichtigsten Theile der Verfassung gegenwärtig in unsrer Mitte beginnen sollen, und von welcher wir mit vollkommener Zuversicht ein solches Resultat erwarten, wie es nur immer den landesväterlichen Absichten Ewr. Königl. Majestät und unsern Pflichten gegen Allerhöchstdieselben und das Land entsprechen kann.

Mit dieser festbegründeten Zuversicht haben wir uns beeilt, den Gegenstand des erwähnten allerhöchsten Reskripts zur Berathung zu ziehen, und legen deren Erfolg hierdurch ehrerbietigst vor.

Ew. Königl. Majestät mißkennen gewiß nicht die Reinheit der Beweggründe, aus welchen der Vorbehalt hervorging, der von den Ständen bey dem Beginnen derjenigen Unterhandlungen eingelegt ward, deren Ende wir uns gegenwärtig zu nahen hoffen; auch entsprangen aus ihnen die königliche Erklärung vom 13ten November 1815, und die spätern, welche die innere Gültigkeit der erbländischen Verfassung aussprachen, diese als Grundlagen der Unterhandlung anerkannten, und die zusagten, daß das Anwendbare und Nützliche derselben, so wie das-

jenige beybehalten werden solle, was die Kraft der Regierung nicht lähme und bürgerliche Freyheit nicht hemme.

So wichtig nun dieser Gegenstand gerade in dem gegenwärtigen Zeitpunkte für uns seyn muß, und so wenig wir uns für ermächtigt halten können, wohlbegründete Rechte, welche wir zu vertreten haben, aufzugeben; so bereit sind wir doch, in wechselseitigem Vertrauen die Ansprüche der einzelnen Theile des Ganzen dem Ausspruch und Willen der Mehrheit desselben zu unterwerfen, geleitet durch die Ueberzeugung, daß eine Versammlung wie diese keinen sichern Bürgen für die auf Recht und Wahrheit gegründeten Ansprüche des Einzelnen haben könne, als den Edelmuth Ewr. Königl. Majestät.

Indem alle Mitglieder dieser Versammlung von diesen Empfindungen und Ansichten ausgegangen sind, haben sie kein Bedenken getragen, in allen Angelegenheiten, welche der gesetzgebenden Gewalt im Staate unterworfen sind, mithin mit Ausnahme der Rechte der Kirche und des Adels, letztere als von dem deutschen Bundestage abhängig, die gewöhnliche Stimmenmehrheit, somit also die Bestimmung des ersten Absatzes des 596sten Paragraphen des uns mitgetheilten Entwurfes als allgemeine Regel für diese Unterhandlung und Berathung anzuerkennen; es haben jedoch die Repräsentanten aus Ewr. Königl. Majestät Erblanden, in Gemäßheit ihrer besondern Pflichten, zugleich mit dieser Erklärung den Vorbehalt ausgedrückt, daß die Verfassungs- und vertragsmäßigen Hauptrechte der Erblande nur durch die Mehrheit dreyer Viertheile der anwesenden Mitglieder der Versammlung aufgehoben und beschränkt werden können; daß mithin auch die Bestimmung des zweyten Satzes des Paragraphs 296 auf die Abänderung dieser Grundlage der gegenwärtigen Unterhandlung schon jetzt und in dieser Versammlung angewandt werde. Zugleich aber haben dieselben zur Bethätigung ihrer reinen Absicht darauf sich beschränkt, nur das Steuer- und Kassenwesen und die fortdauernde Repräsentation als solche Hauptrechte ausdrücklich zu bezeichnen, bey welchen jene Ausnahme statt finde. Neben allgemeinen Grundsätzen haben sie sich auf diejenigen rechtlichen Gründe bezogen, welche in der ehrerbietigst angebogenen Darstellung entwickelt sind, und auf die wir uns allerunterthänigst beziehen.

Uns gewährt es ein hohes Vergnügen, diese willfährige Erklärung vor dem Throne niederzulegen, und wir erfreuen uns nunmehr der beseligenden Hoffnung, daß Ew. Königl. Majestät geruhen wollen, dieselbe mit eben der landesväterlichen allerhöchsten Gnade aufzunehmen, als zuversichtlich unsre Erwartung ist, es werde unter Anwesenheit der königlichen geheimen Räthe schon die nächste Berathung binnen wenigen Tagen ein solches Resultat gewähren, wie es den Erwartungen Ewr. Königlichen Majestät, den Wünschen der Stände und den Rechten und Bedürfnissen Allerhöchstdero Volks entspricht.

Wir empfehlen uns zu königl. Huld und Gnade und ersterben in tiefster Submission

Ewr. Königl. Majestät

allerunterthänigst treugehorsamste versammelte

Stände des Königreichs.

(Folgen die Unterschriften.)

Stuttgardt, den 25sten April 1817."

Stuttgardt, den 29sten April.

Geheimeraths-Reskript an die versammelten Landstände auf die Erklärung der Ständeversammlung, die Stimmenmehrheit bey den Verhandlungen über die Verfassung betreffend, den 27sten April 1817.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue!

Wir haben mit Wohlgefallen eure Eingabe vom 25sten April eingesehen, wodurch die Bestimmung des ersten Abschnitts des Paragraphs 296 Unsers Verfassungsentwurfs, nach welchem ordentlicherweise die relative Stimmenmehrheit einen gültigen Beschluß der Ständeversammlung bildet, als die allgemeine, auch für die Unterhandlungen über den Verfassungsvertrag geltende Regel mit entschiedener Mehrheit der Stimmen von euch anerkannt worden ist.

Je gewisser dieser Grundsatz bey den gegenwärtigen Unterhandlungen keine Ausnahme leidet, wenn sie endlich zu dem gewünschten Ziele führen sollen; desto unzulässiger ist der beschränkende Vorbehalt, den 32 Mitglieder eurer Versammlung in ihrer angeblichen Eigenschaft als Repräsentanten alt-würtembergischer Städte und Oberämter bey zwey Gegenständen der Verhandlung machen zu können glauben. Zwar erkennen auch sie den Grundsatz der Majorität im Allgemeinen an, und gestehen den sogenannten Neu-Würtembergern das Recht zu, über jene Gegenstände, die auch offenbar von gleicher Wichtigkeit für das ganze Land sind, mitzustimmen; sie verlangen aber ganz willkührlich bey diesen Punkten eine Majorität von drey Viertheilen der Stimmen, auf Unsern Verfassungsentwurf sich berufend, der eine solche überwiegende Mehrzahl für den Fall fordert, wenn eine Abänderung in der künftigen, nach reiflicher Erwägung durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zu Stande gekommenen, Verfassung vorgenommen werden soll. Ein solches hemmendes Princip würde aber da höchst schädlich seyn, wo noch die gemeinschaftliche Verfassung selbst das ersehnte Ziel der Berathschlagungen ist. Jene 32 Mitglieder glauben sich auch irrigerweise besonders berufen und verpflichtet, die Rechte des ehemaligen Herzogthums Würtemberg zu vertreten, obgleich jetzt fast kein Oberamt ungemischt aus

alt-würtembergischen Ortschaften besteht, und es ihnen auch in jeder andern Hinsicht an der erforderlichen Legitimation fehlt, einen besondern Landestheil zu repräsentiren.

Es sind vielmehr alle Mitglieder der Versammlung dazu berufen und verpflichtet, so zu stimmen, wie sie es nach ihrer innern Ueberzeugung den Rechten und dem Wohl der Einzelnen und dem daraus sich bildenden Wohl des Ganzen für angemessen und zuträglich erkennen.

Wir erklären daher wiederholt, daß Wir in dieser Versammlung keine Alt- und keine Neu-Würtemberger anerkennen, so wie Wir auch nur Ein Würtemberg fanden, als Uns die Vorsehung auf den Thron berief, und es Unser fester Entschluß ist, dieses Land nach gleichen Gesetzen und mit gleicher landesväterlicher Liebe zu regieren.

Unsere geheimen Räthe sind demnach angewiesen, die Unterhandlungen nach diesen von der Mehrheit eurer Versammlung angenommenen Grundsätzen, über welche keine weitere Diskussion statt findet, fortzusetzen.

Sollten jedoch unter jenen 32 Mitgliedern einige seyn, welche es mit ihrem Gewissen unverträglich hielten, an den Verhandlungen weitern Antheil zu nehmen; so sind Wir weit entfernt, diesen einen Zwang auflegen zu wollen. Es bleibt ihnen unbenommen, vor Fortsetzung der Berathschlagungen auszutreten und in ihre Heimath zurückzukehren.

Ihr werdet von einem solchen Falle Unserm geheimen Rathe die Anzeige machen, damit die betreffenden Städte und Oberämter sofort zu einer neuen Wahl aufgefordert werden können, wovon jedoch der Fortgang der Verhandlung nicht abhängig ist.

Gegeben Stuttgardt im königl. geheimen Rathe, d. d. 27sten April 1817.

Auf Befehl des Königs.

London, den 26sten April.

Der Wagen von Bonaparte, welcher bey Waterloo erbeutet worden, wird nun von Edinburg nach Amerika eingeschifft, um ihn den dortigen Schaulustigen zu zeigen.

Mit ihren schnellsegelnden Schiffen fahren die Nordamerikaner fort, Europa mit chinesischen Waaren zu überschwemmen, selbst Holland.

Die Geschäftsträger von Spanien und England in Rio-Janeiro haben gegen die portugiesische Expedition nach dem Platafluß umständliche Protestationen eingelegt. Besonders hat sich ersterer nachdrücklich im Namen seines Hofes beschwert.

Man liest jetzt das vollständige Dekret, welches der chinesische Kaiser an den Vicekönig von Kanton wegen der beyden englischen Gesandten, Lord Amherst und Sir George Staunton, erlassen hat. Es schließt mit den Worten: „Wenn sie zu Kanton ankommen, werdet ihr sie höflich zu Tische bitten, und also zu ihnen sprechen: „Ihr habt wenig Glück gehabt; ihr kamet an den Thron des königl. Hauses, und waret unfähig, eure Augen zu dem Anblick des Himmels (des Kaisers) zu erheben. Der große Kaiser erwog, daß euer König nach Glückseligkeit schmachtete, und aufrichtig zu Werke ging; er nahm daher einige Geschenke an, und beschenkte euren König mit verschiedenen kostbaren Gegenständen. Ihr müßt dem Kaiser für diese Wohlthaten danken, und eiligst nach eurem Lande zurückkehren, damit euer König ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für diese freundliche Behandlung fühlen möge. Sorget dafür, daß die übrigen Geschenke gut eingeschifft werden, damit sie nicht verloren gehen.“ Sollten nach dieser Anrede die Bothschafter euch bitten, die übrigen Geschenke anzunehmen, so antwortet ganz kurz: „Der Kaiser hat ein Dekret erlassen, wir wagen es daher nicht, ihn mit neuen Bitten zu bestürmen.“ Mit diesem Bescheid werdet ihr euch von den Bothschaftern beurlauben. Richtet euch genau darnach!“

London, den 29sten April.

Endlich haben die Portugiesen ohne Schwertstreich Monte-Video und Kolonia del Sakramenta in Besitz genommen. Dem Vernehmen nach sollen in Zukunft fremde Schiffe daselbst eben so freyen Zugang haben, wie zu Rio-Janeiro.

Die Morning-Chronikle hatte jüngsthin erklärt, sie könne nicht begreifen, nach welchen Grundsätzen man Buonaparte, mitten im Frieden, als Kriegsgefangenen behandle, und die Frage aufgestellt, welche Rechte England habe, ihn zu bestrafen? Hierauf erwiedert der Kourier: Buonaparte wird gefangen gehalten, nicht um ihn wegen der Verbrechen, die er begangen, zu bestrafen, sondern um ihn zu hindern, neue zu verüben; er wird gefangen gehalten, weil die Erfahrung lehrt, daß seine Freyheit mit der Ruhe der Welt unverträglich sey; er wird gefangen gehalten, weil es leider noch immer Individuen giebt, und noch einige Jahre über geben wird, die, in den Grundsätzen der Revolution erzogen, ihn, falls er noch Einmal unter ihnen auftreten sollte, mit Freuden aufnehmen, und sich von ihm zu einem neuen Kampfe führen lassen würden, wobey, so unzweifelhaft auch dessen Ausgang seyn dürfte, dennoch abermals Ströme Blutes fließen würden.

Hamburg, den 6ten May.

So eben erhalten wir noch die neueste englische Post mit folgenden Nachrichten:

Schreiben aus London, vom 2ten May.

Der wirkliche Piontowsky, welcher neulich von St. Helena hier ankam, befindet sich fortdauernd in London. Ein falscher Piontowsky reiset indessen auf dem festen Lande

umher, um Bonaparte's Freunde auszukundschaften. (Morning-Chronikle.)

Der Bischof von Oxford gab neulich bey einem Mittagsmahle der Unterstützer des London-Hospitals folgenden Toast: „Das Glück der hebräischen Nation!“ (Success to the Hebrew Nation!)

Gestern gab der Prinz-Regent dem Lord Wellington zu Ehren ein großes Mittagsmahl.

Die Königin hat gestern schon wieder eine Spazierfahrt gemacht. Zu den grundlosen Gerüchten gehört, als wenn neulich Ihre Majestät auch wegen einer Prinzessin das Lever ausgesetzt gehabt, die bisher bey Hofe nicht erschienen ist.

Zu Paris hat sich auch die Frau von Staël für die arretirte Madame Regnault de St. Jean d'Angely verwandt, jedoch bis jetzt ohne weitern Erfolg.

Die Eskadren von Christoph und Pethion sind von Domingo ausgesegelt; um einander zu bekämpfen.

Die Gerüchte einer Vermittelung Großbrittanniens in Rücksicht der insurgirten südamerikanisch-spanischen Provinzen werden erneuert.

Vermischte Nachrichten.

Am Vorgebirge der guten Hoffnung nimmt der Muhamedanismus sehr zu, so daß in der Kapstadt selbst schon 5, freylich nicht bedeutende, Moscheen sind. Es vereinigen sich nämlich ungefähr 20 freye Muhamedaner, miethen ein großes Haus, und laden arme Sklaven ein, um sie für ihre Religion zu gewinnen, welche auf dieser Art schon eine Menge Bekenner erworben hat.

Bey der letzten Zusammenkunft der „Schweizerischen Gesellschaft für Naturwissenschaften“ wurde eine Sammlung lebendiger Schlangen vorgezeigt. Dies geschah von Herrn Wyder, der diese Kriechthiere zum besondern Gegenstand seiner Untersuchung gewählt hat, um so mehr, da der Abscheu vor denselben, oder eigentlich die Furcht vor ihrem Biß, Viele davon abschreckt. Da es ihm deshalb an Leuten fehlte, die kühn genug waren, um auf diese Thiere Jagd zu machen, so mußte er sie selbst fangen, und es gelang ihm, eine Anzahl derselben, so zu sagen, wie Hausthiere zu zähmen. Während der Sitzung sah man auch eine Schaar zum Theil sehr großer Schlangen (5 bis 6 Fuß lang) auf einem Tisch herum spazieren, sich in die Höhe richten und mit drohender Gebehrde züngeln. Doch ließen sie sich von Herrn Wyder sowohl als von andern Anwesenden, die Furcht und Widerwillen zu besiegen vermochten, fangen und liebkosen, und schienen daran Wohlgefallen zu finden. Zu dieser Sicherheit trug aber vornehmlich die Versicherung des Herrn Wyder bey, daß unter allen in Europa (?) vorhandenen Schlangen nur die Viper die einzige giftige sey. Doch auch diese kann man ohne Gefahr beym Schwanze fassen, weil sie wegen ihrer Dicke nicht vermögend ist, bis zur Hand sich aufzuschwingen. Ueberhaupt geht sie nicht auf den Menschen los, sondern sucht, wie andre Schlangen, zu entfliehn, und vertheidigt sich erst, wenn sie gefangen wird. In der Gefangenschaft scheint sie keine Nahrung zu genießen, wenigstens fraß eine 16 Monat lang gar nicht. Sie wird höchstens 3 Fuß lang, obgleich die Jungen schon, wenn sie zur Welt kommen, 6 bis 8 Zoll messen, und wenn man sie reizt, gleich zu beissen versuchen. Ihr Gift ist nur Thieren schädlich, die warmes Blut haben; mit andern Schlangen lebt sie friedlich.

London. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften hat, bey der jährlichen Erneuerung ihrer Beamten im Christmonat, den ehrwürdigen Sir Joseph Banks nochmals als Präsidenten bestätigt, und zu Sekretärs die Herren Brande und Taylor Combe gewählt. Die Gesellschaft hatte im Jahre 1816 20 Mitglieder durch den Tod verloren und diese hinwieder durch 32 neue ersetzt. Die Gesammtzahl ihrer lebenden Glieder beträgt jetzt 649, unter denen 44 Ausländer sind.

* * *

Anekdote von Pitt.

Als die ruhmvolle Nachricht von Lord Nelsons Sieg bey Abukir über die französische Flotte in London anlangte, und, nach hergebrachter Gewohnheit, das Unterhaus einem Dankgottesdienste beywohnte, bey welchem der vorzügliche Kirchenredner Dr. Rennell predigen sollte, erhielt derselbe einige Tage vor dem Dankfeste einen anonymen Brief, worin ihm ein Text zu der Dankpredigt vorgeschlagen wurde, welchen er auch wirklich annahm. Als Dr. Rennell nach dem Dankfest bey dem nach demselben stattbabenden großen Gastmahl im Saale des Sprechers erschien, wurden ihm von allen Seiten die schmeichelhaftesten Lobsprüche wegen des passenden Textes, über welchen er so vorzüglich gepredigt hatte, gemacht; der Doktor erklärte darauf ohne Rückhalt, daß der Text nicht von seiner eignen Wahl sey, sondern erzählte den Umstand des anonymen Briefes, und zeigte dann zuletzt, um die Neugierde mehrerer Anwesenden zu befriedigen, denselben vor, und zum großen Erstaunen Aller erkannte man sogleich in den Zügen Herrn Pitt's unverkennbare Handschrift. Herr Pitt, welcher ebenfalls gegenwärtig war, gestand es nun selbst ein, und gab dem Dr. Rennell die Gefühle seiner aufrichtigen Bewunderung zu erkennen über die scharfsinnige und wahrhaft beredte Art, mit welcher er seine Idee ausgeführt habe. Der eben erwähnte Text lautet in der englischen Bibel also: „And the Lords smote the Egyptians on the hinder parts.“

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Freytag, den 11. May 1817.

Königsberg, den 23sten April.

Gestern wurde von den Freunden Immanuel Kants die Jahresfeyer des Tags, welcher einst dem großen Manne das Leben gab, in gewohnter Art begangen. Der würdige Senior der Gesellschaft, unser Kriegsrath Scheffner, entzog derselben nicht seine Gegenwart, und ein Vortrag, mit welchem ein abwesendes Mitglied den Verein beschenkt hatte, wurde verlesen. Auch in dem Hause, welches einst Kant gehörte, hatte sich eine Gesellschaft versammelt.

Berlin, den 13ten May.

Am vergangenen Sonntage ging die seit einigen Wochen durch ungünstige Witterung verhindert Luftreise der Herren ꝛc. Jungius und Reichard, in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, welche durch die Anwesenheit des Prinzen August von Preussen Königl. Hoheit und des Prinzen Radzivil Durchlaucht verherrlicht ward, vor sich. Die Auffahrt erfolgte 15 Minuten nach 12 Uhr, des starken und mitunter in Stößen wehenden Windes ungeachtet, sehr glücklich. Nach Verlauf von dreyviertel Stunden sind jedoch die Reisenden, ganz gegen ihre Absicht und gegen ihren Willen, durch plötzliches unaufhaltsames Herabsinken des Ballons, jenseit Bernau, wiederum zur Erde niedergekommen und, unter rikochettirender Bewegung der Gondel, bis in den Garten des Küsters zu Ladeburg geschleift worden.

Brüssel, den 6ten May.

Nach unsern Blättern hat die französische Polizey entdeckt, daß bisher durch die Anhänger von Bonaparte ein lebhafter Briefwechsel nach Amerika unterhalten worden, welcher zur Absicht gehabt haben soll, Bonaparte, so schwer es auch seyn möchte, aus St. Helena zu entführen.

Zu Arras ist ein gewisser Lenotte, der sich für einen Hexenmeister ausgab und die Leute durch Wunder kuriren wollte, zu zweyjährigem Gefängniß und zu 50 Gulden Strafe verurtheilt worden.

Herr Stevenotte, einer der Herausgeber des Vrai Libéral, ist wegen Uebertretung des Preßfreyheitsgesetzes zu dreymonatlichem Gefängniß und zu 500 Gulden Strafe verurtheilt worden.

Mayland, den 24sten April.

Die Schrift der Prinzessin von Wales, welche auf viertehalb Bogen zu Lugano unter dem Titel erschienen ist: Journal du'n voyageur anglais ou mémoires et anecdotes sur son A. R. Caroline de Brunsvick, princesse de Galles, depuis 1814 — 1816, enthält unter Anderem folgendes Schreiben derselben, welches Sie noch während ihres Aufenthalts in England am 25sten July 1814 an Lord Liverpool erließ:

„Die Prinzessin von Wales wünscht, daß der Lord Liverpool dem Prinz-Regenten den Inhalt dieses Schreibens mittheilen möge. Die Prinzessin kennt nichts Dringenderes, als den Prinz-Regenten zu beruhigen und sich selbst jene Ruhe des Geistes wieder zu verschaffen, deren sie seit mehrern Jahren beraubt war, und hat darum, nach reifem Nachdenken, den Entschluß gefaßt, sich auf das feste Land zu begeben. Dieser Entschluß kann nichts Ueberraschendes für die Minister des Prinz-Regenten haben, nachdem die Prinzessin mehrere Jahre hindurch so viele Unannehmlichkeiten und Quälereyen ertragen mußte, und nach den ihr zugefügten Unwürdigkeiten und Kränkungen, da es ihr sogar verboten war, ihre nächsten Verwandten und die vertrautesten Freunde ihres Vaters, des verstorbenen Herzogs von Braunschweig, bey sich zu sehen. Der Prinzessin liegt Alles daran, daß der Prinz-Regent von ihren Motiven unterrichtet werde und vom vergangenen Benehmen der Prinzessin, politisch betrachtet, eine klare Ansicht gewinne. Der Beweggrund, warum sie diese edle Nation, deren Schutz ihr seit dem unglücklichen Zustande des Königs allein noch übrig geblieben, zu ihrer Rechtfertigung aufgerufen, war kein anderer, als die Erhaltung ihrer Rechte und ihrer Ehre, welche ihrem Herzen theurer ist als ihr Leben. Die Prinzessin von Wales würde diese Reise weit früher unternommen haben; als aber die Verbindung der Prinzessin Charlotte mit dem Erbprinzen von Oranien sich zerschlug, da fühlte sie sich verpflichtet, ihre Tochter in einem so kritischen Augenblicke, wo sie schutzlos war (die Neuvermählten sollten, nach dem Plan des Prinz-Regenten, im Haag ihren Sitz nehmen), nicht zu verlassen. Dies war der Hauptgrund, warum die Prinzessin Charlotte ihre Beystimmung zu dieser Heirath verweigerte; um dem Glücke ihrer Tochter für die Zukunft nicht hinderlich zu werden, entschloß sich die Prinzessin von Wales, sich in ihr Vaterland, nach Braunschweig, zu begeben. Die Prinzessin wird in der Folge wahrscheinlich Italien und Griechenland bereisen, und wenn sie einen Aufenthalt findet, der ihr zusagt, vielleicht einige Jahre daselbst zubringen. Sie schmeichelt sich, der Prinz-Regent werde sich diesem Vorhaben nicht widersetzen. Die Prinzessin von Wales ersucht den Lord Liverpool, dem Prinz-Regenten zu sagen, daß sie auf den Titel der Herrschaft vom Park von Greenwich, so wie auf Montgan-

House, welches sie ehemals bewohnte, verzichte. Eben so tritt sie das sogenannte Haus Braunschweig ab, ein Vermächtniß ihrer Mutter, zu Gunsten ihrer Tochter, der Prinzessin Charlotte. Die Prinzessin von Wales hofft, der Prinz-Regent werde ihr diese Gunst bewilligen. Es ist die letzte, um welche sie ihn bitten wird. Die Prinzessin ergreift diese Gelegenheit, um die Ursachen der Nichtannahme der 50,000 Pfd. anzugeben, welche die Nation ihr, durch einen Parlamentsschluß, bewilligte. Die Prinzessin bezeigt der edlen und großmüthigen Nation ihren lebhaftesten Dank für die Aussetzung einer solchen lebenslänglichen Rente; indessen wird sie nur 35,000 Pfd. annehmen. In der Absicht der Nation lag es, daß die Prinzessin einen Hof halten, und überhaupt auf einem Fuße leben sollte, wie es sich für die Gemahlin des Prinz-Regenten und ihren Rang ziemen würde; allein dies würde die Prinzessin hindern, ihren Reiseplan zu befolgen, und England auf einige Zeit zu verlassen. Dies ist die Mittheilung, welche sie dem Lord Liverpool unter diesen Umständen zu machen hat. Wenn die Prinzessin bis jetzt mit dieser Erklärung zurückgehalten, so geschieht es einzig aus Furcht, über diesen Gegenstand neue Debatten im Parlamente zu veranlassen. Sie wartete darum die Auflösung des Parlaments ab, und ist im Begriff, nach Worthing abzureisen, um sich in diesem Hafen einzuschiffen, ohne wieder nach London zurückzukehren. Die Prinzessin von Wales wünscht sich Glück, dem Lord Liverpool die Versicherung geben zu können, daß sie in ihren Wünschen für das Wohl und den Ruhm dieser großmüthigen Nation nie ermüden werde."

Lord Liverpool antwortete hierauf unterm 23sten July unter Anderem Folgendes:

„Der Lord Liverpool hat die Ehre gehabt, das Schreiben Ewr. Königl. Hoheit zu erhalten und dem Prinz-Regenten mitzutheilen, der ihm aufträgt, Ewr. Königl. Hoheit zu bemerken, daß gegen die dem Prinz-Regenten kund gemachte Absicht Ewr. Königl. Hoheit, in Ihr Vaterland zu reisen, und Ihren Bruder, den Herzog von Braunschweig, zu besuchen, keine Einwendung statt finde. Der Prinz-Regent ertheile zugleich die Versicherung, daß hinsichtlich des Orts, welchen Ew. Königliche Hoheit zu ihrem Aufenthalte wählen werden, Ihren Wünschen weder für jetzt, noch für die Zukunft ein Hinderniß entgegengesetzt werden soll. Der Prinz-Regent läßt Ewr. Königl. Hoheit vollkommene Freyheit, hierin nach Ihrer eignen Diskretion zu handeln, und sich, je nachdem Sie es am Gerathensten finden, für England oder für den Kontinent zu entscheiden ꝛc."

In einem Schreiben der Prinzessin an Lord Whitbread und an seine Freunde vom 25sten July 1814 meldet sie ihm ihren Entschluß, England zu verlassen, und dankt ihm und Herrn Brougham für die Aufmerksamkeit, die sie ihr bey jeder Gelegenheit zeigten. „Jede Person (schreibt die Prinzessin), welche Gefühl und Stolz hätte, könnte die Lage nicht erdulden, die unter ihrem Range als Prinzessin von Wales und selbst als bloße Privatperson ist, indem sie sich von dem Souverän so gehaßt sieht, daß er ihre Gegenwart weder im häuslichen noch im öffentlichen Leben dulden will. Die Prinzessin von Wales kann eine solche Herabwürdigung und Kränkung nicht länger ertragen; sie kann nicht länger dulden, daß der Prinz und seine Familie sie wie eine Schuldige behandle, ungeachtet ihre Unschuld öffentlich von den Ministern und dem Parlament anerkannt wäre, nachdem die falschen Anklagen ihrer Feinde und der Verräther zerstreut worden. Jetzt, da die Prinzessin diese öffentliche Genugthuung erhalten, könne sie ihren Freunden mit gutem Gewissen nicht länger zur Last fallen ꝛc." Die Prinzessin segelte also am 9ten August aus England nach Hamburg ab, und ging von da nach Braunschweig. Ihr Hofstaat, der sie begleitete, bestand bloß aus englischen Herren und Frauen. Allein in der Folge verließen sie die Prinzessin ganz und sie konnte auch keine Engländer mehr erhalten, so viel Mühe sie sich auch gab, ihren Hofstaat bloß von Britten gebildet zu sehen. Deswegen brachten auf der Reise durch Italien auch die anwesenden Engländer derselben ihre Huldigungen nicht dar ꝛc.

Paris, den 2ten May.

Das Urtheil gegen Herrn Roux, wegen Abfassung der Schrift: „Carnot" ist bestätigt worden. Er hat sich aber unsichtbar gemacht. Auch Herr Chevalier, Verfasser des „ersten Schreibens an den Grafen de Cazes" und sein Verleger Dentu, sind wegen dieser für aufrührerisch erklärten Schrift zu vier- und dreymonatlichem Gefängniß, 1000 Franken Geldbuße ꝛc. verdammt worden.

Noch 21 Personen sind in der Sache des Bankiers Domergue verhaftet, wie es heißt, wegen Unterschleife bey den Lieferungen für das Militär. Die Gazette de France hatte einen sehr heftigen Artikel gegen Madame Domergue aufgenommen; das Journal des Maires erklärt denselben für verleumderisch, und wirklich ist der Censor, wegen Zulassung des Aufsatzes, entlassen worden.

General Papin, der zur Revolutionszeit als angeblicher englischer Agent zum Tode verurtheilt wurde, aber entfloh, hat durch ein neues Kriegsgericht die Erklärung seiner Unschuld, und ein verbindliches Schreiben im Namen des Herzogs von Angouleme erhalten.

Zu Kalais kamen neulich zwölf englische Pferde für den Herzog von Berry und funfzehn für den Herzog von Orleans an.

Nach der neuen Zählung enthält Paris 715,000 Einwohner, 227,250 Haushaltungen und 23,371 Häuser.

Wien, den 3ten April.

Bald werden die Reisenden durch das heutige Griechenland einen Grad wissenschaftlicher Ausbildung des Volks daselbst entdecken, welcher auf ein wirksames Erwachen desselben zu dem Bewußtseyn seiner klassischen Vorwelt, der es kräftig nachzuringen strebt, schließen läßt. Die vielen in Deutschland, namentlich in Wien und München, sich aufhaltenden jungen Griechen beweisen, daß man in ihrem Lande das Bedürfniß einer humanistischen Bildung lebhaft fühle; man trifft auch im Lande selbst für solche, welche nicht die glücklichen Mittel besitzen, ihre Bildung im fernen Auslande zu betreiben, die zweckdienlichsten Anstalten, und nach Athen, von wo im alten Griechenland die größten Philosophen, Künstler, Redner und Dichter ausgingen, wandern jetzt wieder Jünglinge, um daselbst in Platons und Demosthenes Geist unterrichtet zu werden. Bald werden wir von neuen berühmten Schriftstellern aus diesen Schulen hören. Als ein Beweis, wie eifrig auch die Einsichten der Deutschen von den jungen Griechen zur literarischen Aufklärung ihres Vaterlandes benützt werden, muß M. F. Schoells Schrift: „Geschichte der griechischen Literatur," uns dienen, welche Herr Skouffo, ein junger Grieche aus Smyrna, der seinen Geist auf Reisen durch ganz Deutschland und die Türkey gebildet, und in München seine Studien vollendet hat, in das Neugriechische übersetzte, und wovon bereits der erste Band hier in Wien erschienen ist. Eine herrliche Vorrede des Uebersetzers giebt uns einen Beweis von dem hohen Schwung seines Geistes und ein Gemälde von dem Zustande der Geister, an die er seine feurigen bilderreichen Worte zunächst richtet. Wir heben folgende Stellen als vorzüglich musterhaft daraus: „Ein allgemeiner, in den Annalen der Völker unerhörter Bildungseifer hat sich der griechischen Nation bemächtigt; der heutige Grieche ringt seinen unsterblichen Ahnen mit fester Entschlossenheit, mit kühnem Edelmuthe nach; hervorgezogen aus der tiefen Lethargie der Unwissenheit, athmet er nur das Glück seines Vaterlandes, und denkt einzig auf Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse unter seinen Mitbürgern." Indem Herr Skouffo zu seinen jungen Landsleuten redet, spricht er unter Anderem die begeisterten Worte: „Ja, meine Freunde, noch kostet es einige Anstrengung, und das dankbare Vaterland wird unsre Namen in das Buch der Unsterblichkeit einzeichnen; nur noch wenige Zeit, und die erstaunte Welt wird unter den Trümmern des klassischen Lebens neue Platons und neue Demosthenes aufstehn sehen. Ja, wir sind die letzte, aber auch die größte Hoffnung unsers Vaterlandes. Wir müssen seine zahllosen Wunden heilen, wenn wir uns nicht die Schuld aufbürden wollen, seinen Sturz erst gänzlich vollendet zu haben. Stolz demnach auf das, was uns obliegt, wollen wir unsre Pflicht immer schärfer ins Auge fassen. Nicht die Pflege der Wissenschaften und Künste allein ist es, was Griechenland von uns verlangt; auch noch andre Tugenden heischt es von uns, welche allein nämlich die wahrhaften Christen, den edeln und gutgesinnten Bürger ausmachen. So wir von diesen Grundsätzen ablassen, sind alle Fortschritte in Wissenschaft und Kunst nur eitel; ja ohne sie werden Wissenschaft und Kunst in einen noch schlimmern Zustand uns versetzen, als der ist, woraus wir entkommen ...." Am Schlusse seiner Vorrede sagt Herr Skouffo: Sollen wir es je dulden, daß Fremde die Kultur unsrer Gefilde an sich reissen, um sodann das Recht zu haben, deren Früchte zu ärndten? Nein, wir sind zu stolz, als daß wir Fremden die Ehre überlassen sollten der Wiederauflebung unsrer Nation; wir wollen nur den Tag erwarten, den wir zur Hülfe noch immer bedurften, um uns den Weg unsers Heils zu zeigen." — Das Ganze ist dem Fräulein Roxander de Stourdza, Ehrendame Ihrer Majestät, der Kaiserin von Rußland, die gegenwärtig mit dem Geheimenrath und Staatsminister von Edling in Weimar verheirathet ist, geweiht. Möge diesem schönen Emporstreben einer Nation, welche das gebildete Europa zu so hohen Erwartungen berechtigt, durch die türkische Regierung zum wenigsten keine Hindernisse entgegengesetzt werden.

Stuttgardt, den 2ten May.

Ueber die 5 Hauptpunkte, auf deren Erledigung die Komité der Stände drang, und die dafür angeführten Gründe, tragen wir noch Einiges nach. 1) Die Verantwortlichkeit der Staatsdiener sey nicht bloß für das Volk beruhigend; nein, auch der Staatsdiener selbst, welcher sich öffentlich verantworten könne, habe das zuverlässigste Mittel in Händen, daß auf ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen; ja, auch die Regierung gewinne, und erhalte ein Gleichgewicht gegen den Grad von Selbstständigkeit, welchen der Staatsdiener haben muß. Je gerechter ein Regent sey, desto mehr werde er geneigt seyn, den Widerspruch seines geheimen Raths zu ehren, wenn dieser, in Berufung auf Pflicht, seinen Verfügungen entgegengesetzt werde. Die Verantwortlichkeit müsse aber sich auch auf Subalternen erstrecken, damit schon die Möglichkeit einer Einsprache derselben für die höhern Stellen Triebfeder sey, dem Gesetz gemäß zu handeln. Die Zahl der Mitglieder des geheimen Raths müsse bestimmt werden auf 7 bis 11; denn wenn sie zu groß sey, werde die Verantwortlichkeit zu sehr getheilt. Nicht bloß die Ständeversammlung müsse Anklage verfügen können; denn sie kann ja entlassen seyn, oder entlassen werden. — Das königl. Begnadigungsrecht dürfe nicht so weit gehn, einen wegen Pflichtvergessenheit Entlassenen im Dienste des Staats zu lassen. 2) Form der Repräsentation. Wolle man eine zweyte, aus der Gesammtheit der Staatsbürger künstlich her-

ausgehobene Kammer zwischen die beyden andern Bestandtheile des Staats in die Mitte stellen, so werde sie dieselben mehr trennen als vermitteln. Der Adel könne sogar in einer besondern Kammer der Regierung nachtheilig werden, weil diese, wenn ein schädlicher Geist jene beherrscht, kein Mittel habe, ihn zu verbessern, da sie die Kammer nicht auflösen darf. 3) Permanenz der Repräsentation, sonst sey keine Vertheidigung der Rechte des Volks möglich. Die Regierung brauche nur, statt sich jedes Jahr die Steuern neu bewilligen zu lassen, die im vorigen Jahre bewilligten nicht zu erhöhen, sie in guter Zeit wohl gar zu vermindern, und sonst keinen Anlaß zur Klage zu geben; so werde das Volk die unterlassene Berufung der Stände nicht achten, zumal da es die Kosten der Versammlung erspare. Dann könne auf die erste Unterlassung leicht eine zweyte und dritte erfolgen; wer wolle dann bey einer vierten an Widerstand denken? und so könne die Repräsentation und mit ihr die Verfassung ganz unbemerkt zu Grabe gehn. Eine bleibende Kommission von 4 Personen, wie vorgeschlagen worden, könnte die Versammlung nicht ersetzen, denn ihre Mitglieder könnten leicht erkranken, oder verhindert werden. Es müsse daher ein Ständerath von wenigstens 12 Personen von den Ständen gewählt und befugt werden, um die etwa unterlassene jährliche Zusammenberufung der Stände zu bitten; erfolgt diese dennoch 3 Jahre hinter einander nicht, so treten die Stände am 1sten Februar des 4ten Jahres von selbst zusammen. Dem Rath von 12 Personen sollen noch 22 andere in der Art zugesellt werden, um theils fehlende Mitglieder des ersteren zu ersetzen, theils sie, wenn die Einberufung der Stände unterlassen worden, ganz zur kleinern Versammlung einzuberufen. 4) Die Wirksamkeit der Stände. Die Klausel: daß Mitglieder der Stände, für die „innerhalb der Gränzen der ständischen Befugnisse“ gehaltenen Vorträge nicht verantwortlich seyn, könne willkührlich gedeutet werden. Eben darin bestehe der Werth der Repräsentation, daß die verschiedensten Ansichten frey, wie sie gedacht worden sind, ausgesprochen werden. Sprechfreyheit müsse daher vollkommen gesichert seyn. Dies sey aber nicht, wenn die Mitglieder der Stände jeden Ausdruck auf die Wage legen müßten. 5) Sicherung der Eigenthumsrechte. Bey Bestimmung des Staatsbedarfs müsse man die Kräfte des Staats im Auge haben, den Ertrag des Kammerguts genau bestimmen, und dem Regenten Veranlassung geben, sich um die Verwaltung desselben genau zu bekümmern; was nicht der Fall wäre, wenn das Volk jedes Deficit decken müsse. Nicht bloß die Zuflüsse zu der Schuldentilgungskasse, sondern auch die Verwaltung derselben müsse von der Regierung unabhängig seyn.

Während der Verhandlungen über das Recht In-Theile-Zu-Gehen, welches die Mehrheit der alt-würtembergischen Stände fordert, schlug Herr Maier, Repräsentant eines neu-würtembergischen Oberamts, seinen Mitständen vor: „ihren ältern Brüdern den schweren Kampf zwischen Pflicht und Nothwendigkeit dadurch zu erleichtern, daß unumwunden von ihnen die Erklärung ausgesprochen werde: daß sie mit Alt-Würtemberg nur Ein Interesse anerkennen und zu dem Vollkommensten was sich durch eine Verfassung für das Königreich Würtemberg nur immer ausmitteln lasse, so gut berechtigt zu seyn glaubten, als die alten Lande selbst; daß sie daher, mit eben der Beharrlichkeit, wie Alt-Würtemberg: auf wesentlichen Rechten der alten Lande beharren, wenn nicht ihre Unstatthaftigkeit nachgewiesen werden könne; und überhaupt, daß es den Neu-Würtembergern eben so ernstlich darum zu thun sey, die 5 Hauptpunkte, als wesentliche Volksrechte, zu erreichen, wie nur immer ein gewissenhafter würtembergischer Repräsentant es sich vorgesetzt haben möge.“

Unsere Armee besteht noch aus 2 Eskadrons Garde du Korps, 4 Regimentern Reiter, 8 Regimentern Fußvolk und 3 Batterien, ist also, nach Verhältniß des Landes, sehr stark. Ueber Einrichtung der Landwehr ist noch nichts Näheres ergangen.

Unsere Damen bieten ihre schönsten Arbeiten in einer Bude auf hiesiger Messe zum Besten der Armen feil. Die Gräfin Zeppelin steht an der Spitze dieser Landesanstalt.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Bekanntlich erhielt Frankfurt kürzlich durch das Vermächtniß seines reichen Mitbürgers Städels ein Kunstinstitut. Jetzt hat der Advokat Graams dieser Stiftung seine aus 100 vorzüglichen, meistens niederländischen Gemälden, mehr als 12,000 Kupferstichen und 1900 Handzeichnungen bestehende Sammlung, und eine beträchtliche und auserlesene Kunstbibliothek geschenkt; und die Frau Desneufville Goutard hat der Anstalt ihr, aus 500 Gemälden, größtentheils aus der niederländischen, zum Theil aber auch aus der deutschen und italienischen Schule bestehendes Kabinet, für einen geringen Preis überlassen.

In Bayern sind Andachten und Processionen, um der Aerndte gedeihliches Wetter zu erflehen, verordnet.

London, den 29sten April.

Zu Philadelphia haben die Freymaurer einen besondern Verein geschlossen, um Brüder, die ohne Mittel zu einem Unterkommen, oder Betreibung eines ihrer Geschicklichkeit angemessenen Geschäfts, aus dem Auslande sich einfinden, zu unterstützen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Sonnabend, den 12. May 1817.

Paris, den 2ten May.

Nach Berichten aus Madrid ist Don Antonio, Oheim des Königs, im 62sten Jahre verstorben. Er war 1755 zu Neapel geboren, wo sein Vater, in der Folge König von Spanien, damals noch regierte, heirathete eine Schwester des jetzigen Königs, die aber bald starb, ward, als Ferdinand VII. nach Bayonne ging, an der Spitze der obersten Junta zurückgelassen, gerieth nachher auch in die Hände Napoleons, und theilte die Gefangenschaft des jetzigen Königs, dessen Vertrauen er stets in hohem Grade genoß.

Aus Italien, vom 29sten April.

Nachrichten aus Rom vom 19ten zufolge, ging es mit dem Befinden des heiligen Vaters fortwährend besser, und Se. Heiligkeit gedachten, sich in den ersten Tagen dieses Monats nach Kastel-Gandolfo zu verfügen.

Am 16ten gab Madame Catalani ihr zweytes und letztes Konzert im Theater di Torre Argentina zu Rom, in welchem auch eine Schülerin derselben, Demoiselle Cori, sang; die Hälfte der Einnahme war den Armen gewidmet.

Nach Berichten aus Brasilien, welche über England zu Rom eingelaufen waren, war der apostolische Nuntius am brasilianischen Hofe, Kardinal Galeppi, in den ersten Tagen des Jänners zu Rio-Janeiro mit Tode abgegangen; dessen Nachfolger, Msgr. Marefoschi, befindet sich unpäßlich zu Nizza, und man besorgt, daß er seiner schwächlichen Gesundheit halber die weite Seereise nicht vertragen werde.

Stuttgardt, den 6ten May.

In unsern Ständeversammlungen scheinen die Angelegenheiten keine günstige Wendung zu nehmen. Bekanntlich hat der König die Adresse der Stände vom 25sten, laut seines Reskripts vom 27sten, so verstanden: daß die relative Stimmenmehrheit einen gültigen Beschluß bilden soll; den beschränkenden Vorbehalt der Alt-Würtemberger aber hat er nicht genehmigt. Hierauf legte der Vicepräsident Weißhaar in der Sitzung vom 30sten April der Versammlung die Fragen vor: ob es ihre Ansicht gewesen sey, durch ihre Eingabe vom 25sten die Rechte des alten Landes der Stimmenmehrheit unbedingt zu unterwerfen? 2) ob sie die alte Verfassung als Grundlage der Unterhandlungen aufgeben wollen? 3) ob sie nicht vielmehr den Vorschlag der Alt-Würtemberger Repräsentanten anerkannt, und der Regierung vorgelegt habe? Nach sehr lebhaften Debatten wurden die beyden ersten Fragen durch eine große Stimmenmehrheit mit Nein, die dritte mit Ja entschieden. *)

Unter dem 1sten d. M. erließ nun der König folgende zwey Reskripte an die Versammlung:

Reskript an die versammelten Landstände vom 1sten May 1817.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Ihr habt euch in eurer Sitzung vom 28sten vorigen Monats eine weitere Berathung über Unser Reskript vom 27sten vorbehalten.

Wir sehen daher der Vorlegung des Resultats dieser Berathung entgegen, und versteht es sich von selbst, daß bis zur Ertheilung unsrer Entschließung darauf die Verhandlungen über die Verfassungsangelegenheit nicht fortgesetzt werden und daher auch keine Sitzungen statt finden können.

Gegeben Stuttgardt im königlichen geheimen Rathe, den 1sten May 1817.

Auf Befehl des Königs.

* * *

Reskript an die versammelten Landstände, vom 1sten May 1817.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Nach öffentlichen Nachrichten hat gestern während der Sitzung der Ständeversammlung ein Zusammenlauf in dem ständischen Hause und vor demsel-

*) Die allgemeine Zeitung, welche im Verlag des altwürtembergischen aber der königlichen Partey ergebenen Deputirten Cotta erscheint, äusserte sich über die Sitzung mit folgenden Worten: „Der Zweck derselben war kein geringerer, als die Versammlung zu dem Unerhörtesten zu bestimmen; nämlich: dasjenige, was sie in ihrer Adresse vom 25sten ausgesprochen, als Verbindlichkeit übernommen, und durch die königliche Zustimmung Gesetzkraft erhalten hatte, abzuleugnen, oder advokaten- und schreiber-künstlerisch wegzudeuten. 71 Stimmen verneinten die erste Frage, nahmen also ihr dem König und dem Vaterlande gegebenes Wort der Ueberzeugung zurück; 24 Stimmen bejahten die Frage, blieben also dem ihrem König und Vaterlande gegebenen Wort getreu. Merkwürdig ist noch, daß fast alle Mediatisirte sich auf der Seite derer befinden, welche die gestern gegebene Erklärung ihrer Ueberzeugung heute nachdeuteln wollen.

den statt gefunden, und es sind Ungebühren auch gegen einzelne ständische Mitglieder begangen worden.

Wir halten Uns überzeugt, daß ihr, eurer eigenen Würde und der Heiligkeit des euch anvertrauten Interesse eingedenk, Alles beytragen werdet, damit solche die Freyheit der Volksvertretung selbst gefährdende Auftritte beseitigt und Unternehmungen dieser Art ernstlich zurückgewiesen werden.

Wir erwarten daher von eurer Pflichttreue, daß ihr Uns so schleunig als möglich Nachweisungen über dasjenige geben werdet, was im Innern des Ständehauses, in welchem euch die Polizey überlassen ist, von den dort eingedrungenen Personen geschehen und versucht, und was sonst über den gestrigen Vorgang zu eurer Wissenschaft gelangt ist, um hiernach die weitere Untersuchung anzuordnen und gegen die Schuldigen nach der Strenge der Gesetze verfahren lassen zu können, und habt ihr, wenn diese Sache in der heutigen Sitzung nicht entdeckt werden sollte, zu diesem Ende eine besondere Sitzung zu veranstalten. *)

Gegeben Stuttgardt im königlichen geheimen Rathe, den 1sten May 1817.

Auf Befehl des Königs.

In der Sitzung am 2ten wurden Nachweisungen der bey einem Zusammenlauf in und vor dem ständischen Hause begangenen Ungebühren gegen einzelne ständische Mitglieder vorgelegt. Nachdem die Einzelnen sich darüber erklärt, was ihnen widerfahren, oder von den Vorgängen bekannt sey, wurde über diesen Gegenstand eine besondere Untersuchungskommission niedergesetzt. Mit Bezeigung seines Abscheues gegen Ausbrüche des Volksgeistes, bedauerte Herr Bolley (ein eifriger Oppositionsmann) unter Nachweisung eines Falls, wie sehr dadurch auf der andern Seite der Ausbildung eines gesetzmäßigen Volksgeistes entgegen gearbeitet worden sey.

Ueber die allgemeine Zeitung führte Herr Fischer Klage, in welcher zum Beyspiel die (in der vorigen Nummer dieser Zeitung mitgetheilten) Anträge der ständischen Kommission über die fünf Hauptpunkte auf eine so wegwerfende und hämische Art behandelt worden, daß, wenn die Regierung gleiche Gesinnungen theile, er jede fernere Unterhandlung für unmöglich halten müsse, indem diese Punkte so mäßig, mit solcher Umsicht, und mit solcher ängstlichen Sorge für das gemeinschaftliche Interesse der Regierung und des Volks behandelt werden, daß er nie von derselben abzuweichen vermöchte.

Auf königlichen Befehl ist der Oberregierungsrath von Mie nach Tübingen abgeordnet worden, um mehrere Bürger, welche in einer an des Königs Majestät unmittelbar gerichteten Eingabe in Betreff der Verfassungsangelegenheiten unterzeichnet waren, vorzufordern, ihnen ihre Eingabe wieder zuzustellen, und sie in ernstlichen Ausdrücken zu bedeuten, daß sie sich durch die unschicklichste Fassung derselben das gerechte Mißfallen Sr. Königl. Majestät zugezogen haben. Zugleich ist denselben die aus ihrer Eingabe hervorgehende Voraussetzung, als ob der Erlaß des geheimen Raths an die Stände vom 27sten April ohne Wissen und Willen Sr. Majestät gegeben wäre, oder ihre Eingabe von dem geheimen Rath dem Könige vorenthalten werden möchte, als eine ahndungswürdige Vermessenheit strenge verwiesen, und dem geheimen Rath Befehl ertheilt, keine Antwort darauf zu ertheilen, und überhaupt jede Eingabe dieser Art zurückzugeben, oder an die Seite zu legen.

Das sechspfündige Laib Brot ist um 6 Kreuzer wohlfeiler, also um 46 Kreuzer zu haben. Nichts desto weniger steigt die Noth in manchen Gegenden, zumal da die bestellte Zufuhr aus der Fremde Schwierigkeiten findet. Durch eine königliche Verordnung sind jedoch die Gemeinden verantwortlich, wenn Jemand vor Hunger stirbt. Anleihen für Saatkorn erhalten Vorzugsrecht.

Zu Bockendorf bey Heilbronn könnten in ein paar Jahren wichtige Salzwerke entstehen. In der Tiefe von 400 Fuß traf man auf die Soole, die durch die Gradirung funfzig vom Hundert abwerfen und die Unkosten, den 100 Fuß tiefer liegenden Salzstein abzudecken, bestreiten dürfte; der Anschein läßt eine ergiebige Gebirgslage desselben vermuthen. Es soll Plan seyn, die Soole durch Dampfmaschinen aufwärts zu bringen.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Am Neckar werden schon Anstalten getroffen, die Schiffahrt und Handelsfreyheit nach den Bestimmungen des

*) Worin die hier erwähnten Unordnungen bestanden, ist noch nicht genau angegeben. In der allgemeinen Zeitung heißt es bloß: „Daß eine solche Verhandlung nicht anders als stürmisch seyn könne, sey begreiflich. Nur die Wahrheit kann sich geräuschlos geltend machen. Wer sich aber heut (den 30sten April) in ihrem Sinn aussprach, mußte beleidigende Bitterkeiten hören. Die Freunde des gerechten Königs wurden vom Volk als Königsknechte verschrien; dieses zu verblenden und aufzuhetzen, geben sich die Parteygänger alle Mühe; es verhält sich aber, mit Ausnahme einiger Schiefköpfe unter den hiesigen Handelsleuten und Handwerkern, still und ruhig, im Vertrauen auf einen edelherzigen, volksliebenden, kraft- und muthvollen König, und weiß, daß er seine Kinder nicht verrathen lassen wird. Ueber den Entschluß unsers kraftbegabten Königs in diesem unerwarteten, ja unerhörten Benehmen der Vertreter des Volks, ist unter den Vaterlandsfreunden kein Zweifel obwaltend. Dii fortioribus adsunt, d. h. die Götter sind mit den Kräftigen!“

Wiener Kongresses einzurichten und die Zölle vermindert. Manheim dürfte als Stapelplatz besonders dabey gewinnen.

Der Churfürst von Hessen hatte bey seiner letzten Krankheit das besondere Unglück, daß seine sämmtlichen Leibärzte, durch eigene Unpäßlichkeit verhindert wurden, für ihn zu sorgen, indem die Doktoren Huber, Piderit, Mailtz und Kirchmeier zu gleicher Zeit erkrankten. Der Churfürst beschäftigt sich jetzt vorzüglich mit dem Militär, hat auch wegen der im May zu haltenden Musterungen Befehl erlassen, mit der Bemerkung: daß er den auswärtigen, namentlich der zu Rinteln, persönlich beywohnen werde. Im Sommer will er das Wilhelmsbad und dann den darmstädtischen Hof besuchen.

Madame Mürat soll jetzt mehrere Diamanten und ihr silbernes Tafelservice in Wien zum Kauf ausbieten.

Nachdem im Kanton Aargau die neue Verfassung endlich vollständig eingeführt worden, geht nun die Leistung des Eides der Treue vor sich. Es wird gebeten, diese in bessern Zeiten wohl durch Feste gefeyerte Handlung jetzt, durch Werke der Wohlthätigkeit, gegen die Armen zur Quelle des Trostes zu machen. Auch in Zürich, welches im Vergleich mit andern Kantonen eine große Fülle genoß, wird jetzt das Brot so selten, daß viele Familien darauf Verzicht leisten müssen. Der Flecken Gersau, ehemals ein eigner kleiner Freystaat, jetzt zu Uri geschlagen, fordert seine alten Schirmvoigte Luzern und Unterwalden zur Handhabung seiner Gerechtsame auf. Uri hat sich zur Unterhandlung erboten.

Stockholm, den 25sten April.

Zur Arbeit an den Festungen Dalarö und Waxholm am Einlauf von Stockholm und an der neuen Promenade um die hier zu errichtende Bildsäule Königs Karl XIII. hat die Mannschaft einiger Regimenter Aufbruchbefehl erhalten. Auch an der Festung Elfsborg am Einlauf von Gothenburg wird in diesem Sommer gebauet werden, und zur Arbeit am gothischen Kanal sind, ausser den daselbst errrichteten Pionierkorps, 4000 Mann beordert worden, nämlich auf der westgothischen Linie 1000 Mann vom Thalregiment, 900 Mann Skaraborg und 70 Mann Nerike, auf der ostgothischen Linie 900 Mann Leibgrenadiers, 900 Mann Westmannland und 230 Mann Bohus.

Die im Jahre 1812 gestiftete norwegische Universität Christiania besitzt jetzt ein Kapitalvermögen von beynahe 900,000 Rthlr. Die jährlichen Einkünfte derselben sind baar 12,779 Rthlr., Roggenzinsen 750 Tonnen und Hafergefälle 235 Tonnen. Alle Doubletten der schwedischen Universitätsbibliotheken zu Upsala und Lund sind zum Stamm einer Büchersammlung an dieselbe abgeschickt worden.

Vermischte Nachrichten.

Bereits seit dem Jahre 1428 verpachtete Genf das Recht der Gassenreinigung. „Durch diese Maßregel, bemerkt das Protokoll, ward des Gestankes weniger, und man erhielt noch einen schönen Pachtschilling und die Landleute guten Dünger.“ — Alle Sonntage versammeln sich die Landarbeiter des Morgens auf dem Platze du Molard zu Genf und werden daselbst von den Grundeigenthümern gedungen.

Rom. (April.) Die kirchlichen Feyerlichkeiten der Charwoche haben diesmal ungewöhnlich viel vornehme und reiche Fremden hieher geführt, deren Anzahl man auf nicht weniger als 15,000 anschlägt. Dadurch ist Alles, was zum Luxus des hiesigen Aufenthalts gehört, namentlich Wohnung, Bedienung und Wagen, überaus theuer geworden; so mußte man, zum Beyspiel, an den 3 Tagen, wo das Miserere aufgeführt ward, einen Miethswagen für den Nachmittag mit 5 Skudi (siebentehalb Thaler preussisch Kourant) bezahlen. Indessen war auch die diesjährige Aufführung des Miserere ein wahrer Triumph der Kunst. Am Dienstag der Charwoche ward in der Kirche San Silvestro das Stabat Mater gegeben. Madame Vera, geb. Häser, und Madame Schönberger, zwey deutsche Frauen, sangen es ganz unübertrefflich schön. Crescentini, der jetzt hier lebt, sagte beym Herausgehen, daß er es nun von Niemand andrem mehr hören möchte, denn es sey nicht möglich dem gleich zu kommen! Der Papst hat, seiner Kränklichkeit ungeachtet, und obwohl es ihn sichtbarlich sehr angriff, doch bey allen diesen Gelegenheiten den Kirchendienst in Person verrichtet. Unter der Menge der dabey anwesenden fürstlichen Personen waren die vornehmsten: der König von Spanien, Karl IV., nebst seiner Gemahlin; dessen Tochter, die ehemalige Königin von Etrurien, mit ihrem Sohn; der König von Sardinien, der seinem Bruder die Krone abgetreten hat; noch ein Prinz dieses Stammes; der Prinz Heinrich von Preussen; ein neapolitanischer Prinz vom Geblüt und Andere mehr. Der Prinz Heinrich von Preussen, dem das Klima von Italien zu gefallen und zu bekommen scheint, geht von hier nach Neapel zurück und soll sich noch den ganzen Sommer hindurch dort aufhalten wollen. Er ist überaus mittheilend und deshalb in allen großen Cirkeln vorzüglich gern gesehen gewesen. Bey dem Wettstreit, der unter den jungen Künstlern verschiedener Nationen, die sich hier ausbilden, herrscht, haben die Deutschen jetzt die Oberhand, und unter diesen zeichnen sich besonders wieder die Preussen aus. Sie wissen, daß, in des preussischen Hofraths Barrold's Villa, Kornelius Overbeck und Wilhelm Schadow, zuletzt auch noch der ältere Veit, die Geschichte Josephs al fresco gemalt haben. Von dem Werth der Komposition werden vielleicht Sie selbst Gelegenheit haben zu urtheilen, da diese Gegenstände von den Künstlern selbst, verkleinert, in Oel skizzirt und,

wie ich höre, nach Berlin gesandt worden sind. Die Ausführung im Großen erregte hier so viel Aufmerksamkeit, daß Canova, nachdem er sie gesehen, diesen jungen deutschen Künstlern antrug, auf seine Kosten die Lünetten im Museum Klementinum al fresco auszumalen. Dieses Anerbieten schlugen sie jedoch aus. An ihrer Stelle ward diese Arbeit nun, durch Camuccini, jungen italienischen Künstlern zugewiesen. Sie dünkt mich aber nichts weniger als gelungen. Jetzt wird ein junger Mecklenburger, Namens Eggers, der in Mayland, unter dem kürzlich verstorbenen Appiani, die Freskomalerey getrieben hat, seinen Pinsel in einer von vorgedachten Lünetten ebenfalls produciren, und den Deutschen gewiß Ehre machen, denn er ist ein talentvoller junger Mann. Kornelius Overbeck hat einen trefflichen Karton gemacht, „Joseph, der sich seinen Brüdern zu erkennen giebt.“ Catel hat erstaunend viel zu thun, mehrentheils Aussichten von Rom und von Neapel. Rettig, Pensionär des Königs von Preussen, der lange in Paris studiert hat und auf dessen Bild „Cimon“ der Maler David auf die Rückseite schrieb: „j'en suis content,“ kopirt jetzt im Vatikan; eben das thun auch, obgleich mit ihm lange nicht auf gleicher Staffel stehend, Senf aus Halle und Titel aus Stralsund. Rambu aus Trier, der früher in Paris studierte, aber hier bald das Bessere erkannt und ergriffen hat, malt jetzt den Adam, der das Feld baut, und Eva mit ihren Kindern. Mosler aus Koblenz, ebenfalls königlich-preussischer Pensionär, ist noch nicht lange genug hier, um zu einem Urtheil über ihn zu berechtigen; Rösel ist aus Neapel hieher zurückgekommen und hat sehr ausgebreitete Verbindung, wird aber bald nach Deutschland, namentlich nach Berlin, zurückkehren; eben so Freidhof aus Berlin, der indeß die Reise hieher nicht sowohl um des Kunststudiums, als um des Kunsthandels willen unternommen, und mehrere alte Gemälde hier angekauft hat. Die Bildgießer (Bronzeurs) Schollage und Hopfgarten aus Berlin, haben hier sehr viel zu thun; der Medailleur Brandt aus Neufchatel, ein sehr geschickter Künstler, geht in ein paar Monaten von hier nach Berlin ab. Nächst diesen sind auch noch 2 preussische Architekten, die Herren Liman und Gau, hier und in ihrem Fach ausgezeichnet. Von allen jungen preussischen Künstlern ist indessen doch Rudolph Schadow der eminenteste. Er verspricht, den von seinem Vater auf ihn vererbten Ruhm kräftig aufrecht zu erhalten und auf die Nachwelt fortzupflanzen. Er hat 2 Werkstätten, die von Fremden fast nie leer werden. Seine schöne Statüe, „die Spinnerin“ hat der Fürst Esterhazy gekauft, und jetzt auch die Sandalenbinderin, als Gegenstück zu jener, bey ihm bestellt. Er macht an dieser einige Abänderungen, so daß ein zweytes Original daraus wird; das erste Exemplar der Sandalenbinderin in Marmor hat ein gewisser Herr Fuller aus London gekauft. Für Lord Brädolber fertigt er eine junge Jägerin an, mit deren Modellirung ich ihn beschäftigt fand, und die ein sehr geniales Werk zu werden verspricht. Es muß sie freuen zu hören, daß unter den hier studierenden preussischen Künstlern jetzt mehrere an der Tagesordnung sind und es zu seyn verdienen. Auch in andern Verhältnissen, und namentlich als Schriftsteller, ausgezeichnet, befinden sich jetzt 5 Preussen, oder doch in preussischen Staatsdiensten stehende Männer, hier in Rom, die besondere Achtung genießen: der preussische Gesandte, Staatsrath und Ritter Niebuhr, der um Kunst und Wissenschaft verdiente Hofrath Bartoldi, der Hofrath Hirt, der Regierungsrath und Professor von Raumer aus Breslau und Herr ꝛc. von Ramdohr (jetzt in Neapel). Setzen Sie einen sehr aufgeklärten und sehr eifrigen Kunstfreund, den Grafen von Ingenheim, hinzu, und, an der Spitze Aller dieser, den Prinzen Heinrich von Preussen, so begreifen Sie wohl, daß diese Landsmannschaft dermalen hier äusserst respektabel ist.

* * *

Elastische Hufeisen.

Unter den vor Kurzem in England bewilligten Patenten zeichnet sich das des Herrn Rotch zu Bath aus, welcher ein elastisches Hufeisen erfunden hat. Der Vortheil desselben ist, daß es sich zum Theil wenigstens den Bewegungen des Fußes anpaßt, die Bewegungen desselben nicht einschränkt und das Huf vor Schaden bewahrt. Dieses bewegliche elastische Hufeisen besteht in 2 oder mehrern Stücken Eisen oder andern Metall, welche durch kleine eigens eingerichtete Gelenke verbunden sind; zwischen dem Huf und diesem Hufeisen wird dann ein Streif Leder, Filz oder elastisches Harz gelegt und das Hufeisen darauf genagelt. Die einfachste Art, ein solches Eisen zu machen, ist: man schneidet von Sohlenleder die Gestalt eines Hufeisens, läßt dann ein gewöhnliches Hufeisen schmieden, zerlegt dieses in 3 Theile, nietet diese unter einander im Nothfall selbst unverbundenen Theile mittelst irgend einer Vorrichtung an das Leder und schlägt dann das Eisen auf die gewöhnliche Weise mit Nägeln auf. — Worin der Nutzen dieser sonderbaren und zusammengesetzten Vorrichtung eigentlich bestehe, ist, man muß es gestehen, nicht sehr deutlich, und es scheint, daß dieses Patent zu denen gehöre, welche mehr um der Eitelkeit der Erfinder zu schmeicheln, als des öffentlichen Nutzens wegen genommen worden sind.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Montag, den 14. May 1817.

Paris, den 29sten April.

Als Ursache, warum Madame Regnault de St. Jean d'Angely nach der Konciergerie gebracht worden, wird angegeben, daß man zu Kalais eine strafbare Korrespondenz bey Personen entdeckt habe, die nach Amerika abgehen wollten, wo sich bekanntlich der Gatte der Verhafteten befindet. Sie ist mehreremale verhört worden, kann indeß mit ihrer Familie kommuniciren.

Der Abbé de Pradt beschäftigt sich jetzt mit einer Geschichte Belgiens seit der Regierung Marien Theresiens bis auf die jetzige Zeit.

Von 2828 Personen, die in den 6 ersten Wochen dieses Jahrs in der Lombardey vom Fleckfieber befallen worden, waren über 200 gestorben.

Der Dey von Algier ließ seine Kriegsschiffe täglich manövriren; auch hat er verschiedene amerikanische Fahrzeuge gekauft.

Barcellona, den 15ten April.

Wegen der hier entdeckten Verschwörung ist Folgendes erschienen:

Proklamation des Generalkapitäns von Katalonien.

Eine schreckliche Verschwörung, die von Personen von verschiedenen Klassen scheint angelegt zu seyn und in welcher sich die Generals Don Louis Lascy und Don Francisko Milans befinden, die zu einer andern Zeit dem Vaterlande ausgezeichnete Dienste geleistet hatten, sollte in der Nacht auf den 5ten dieses in Ausführung gebracht werden. Die Absicht dieser Verschwörer war, die Regierung zu stürzen, die abgeschaffte Konstitution herzustellen, und mir die Autorität zu entreissen, womit mich der König bekleidet hat. Allein die nachdrücklichen Maßregeln, die ich in dem Augenblick ergriff, als ich durch eine besondere Gnade der Vorsehung die erste Nachricht von diesem Attentat erhielt, haben die Anschläge der Aufrührer vereitelt. Von allen Seiten verfolgt, sind die meisten derjenigen, die als die Schuldigsten bezeichnet werden, verhaftet worden. Ihre Mitschuldigen werden bald entdeckt werden; man ist denjenigen auf der Spur, die für den Augenblick eine Freystatt in den Gebirgen haben finden mögen. Unter den traurigen Empfindungen meiner Seele an diesem unglücklichen Tage ist es mir ein Trost gewesen, daß die Einwohner von Barcellona und der Provinz an den Anschlägen der Verschwörer nicht nur keinen Theil genommen, sondern auch ihre Bereitwilligkeit zu deren Verhaftung zu erkennen gegeben haben. Auch das Betragen der Truppen war lobenswürdig. Bloß 2 Kompagnien des leichten Infanteriebataillons Terragona wurden von ihrem zweyten Kommandanten, Don Joseph Quer, hingerissen. Kein anderer Officier nahm an dieser Verirrung Theil, die nur einige Stunden dauerte. Das war die Grundlage der thörichten Hoffnungen dieser Unglücklichen, die, ungeachtet aller ihrer Anstrengungen, nicht einen Augenblick die öffentliche Ruhe gestört haben. Es ist jetzt gar nichts mehr zu besorgen. Die Verschwörer haben bloß die Strafe zu erwarten, welche die Gesetze vorschreiben, was sich aus den schon angefangenen Processen ergeben wird, die nicht lange dauern werden.

Barcellona, den 12ten April 1817.

Xavier Castanos.

Der Generallieutenant Lascy stammt ursprünglich aus Irland ab; der Marechal de Kamp Milans ist ein Edelmann aus der Provinz Katalonien, wo seine Familie zu den ausgezeichnetsten gehört. Er diente vormals unter den spanischen Garden. Der Plan der Verschwornen, die Anhänger in mehrern Provinzen hatten, ging dahin, die Kortes wieder einzuführen, Barcellona zu überrumpeln, die Festungen Figueras und Montjui einzunehmen, und hier im Süden einen starken Vereinigungspunkt fürs Ganze zu bilden.

Madrid, den 31sten März.

In der Armee zeigen sich leider noch hin und wieder Spuren des Empörungsgeistes, der jedoch nur aus der Verwilderung der französischen Usurpation zu entstehen scheint. Es sind vor Kurzem mehrere Officiers auch in Korunna und Asturien verhaftet worden, wie man sagt, in Folge einer Entdeckung von Verschwörung in der Art von der des Generals Porlier. Man glaubt, daß mehrere der Beschuldigten ihren Kopf verlieren dürften.

Wien, den 30sten April.

Der durch das kaiserliche Handbillet vom 9ten April angekündigte Zuschuß von 50 Procent Konventionsgeld soll nicht allein den Civil- und Militärbeamten zu Gute kommen, sondern sich auch auf alle Pensionen und Gnadengehalte erstrecken. Der Geldumlauf wird durch diese baare Zulage monatlich um wenigstens eine Million Gulden erhöht werden.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Man vermuthete die baldige Auflösung der würtembergischen Ständeversammlung; die 322 alt-würtem-

bergischen Repräsentanten trafen Anstalten zur Abreise, und mehrere neu-würtembergische wollten ihnen folgen.

In Rheinbayern sind, nach dem Wunsch der Einwohner, die mündlichen Verhandlungen der Processe und überhaupt die französische Gerichtsordnung beybehalten worden.

Wie es heißt, sind mehrere deutsche Höfe willens, nach dem Beyspiel des englischen und französischen, Herren und Damen künftig nur dann den Zutritt zu verstatten, wenn sie in inländische Fabrikate gekleidet erscheinen.

Vom Mayn, vom 2ten May.

Im bayerschen Unter-Mayn-Kreise ist die Vertilgung des Schwarzwildes ohne Rücksicht auf Zeit, und das Wegschießen des Rothwildes, wenn sich solches von den Feldern der Unterthanen nicht anders abhalten läßt, durch Treibjagen unter Leitung des Forstpersonals verordnet. Der Ersatz des Schadens trifft die Jagd- und Forstbeamten, auf deren Bezirk der Schaden verursacht ist, wenn sie nicht die zweckmäßigsten Mittel zu dessen Abwendung unverzüglich ergreifen.

Die Münchner Zeitung hat noch folgende Nachrichten über Pöschel und die Pöschlianer erhalten: „Der Priester, welcher als Stifter jener Religionsschwärmerey angesehen wird, heißt Thomas Pöschel, ist geboren zu Hörly in Böhmen am 2ten März 1769, und wurde am 5ten September 1796 mit dem Tischtitel (nothdürftigen Unterhalt) vom Religionsfonds zum Priester geweiht. Im Jahre 1815 war er Kooperator in Ampfelwang, machte sich durch seine Religionsgrundsätze verdächtig, und wurde deswegen nach Salzburg berufen und unter Aufsicht gestellt, wo er auch blieb, bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt. Unterdessen wirkte er auch von Salzburg aus immer im Stillen fort, mündlich und schriftlich. Die Zahl seiner Anhänger wuchs immer mehr, und die Schwärmerey erreichte endlich in diesem Jahre den höchsten Grad. Hierauf wurden nun von der obrigkeitlichen Behörde ernstliche Untersuchungen angestellt und der Anführer ward eingezogen. Aber weil die Anzahl der Schwärmer sehr groß war, so wurde österreichisches Militär nach Vöklabruck und der Gegend beordert; allein die Fanatiker stellten sich zur Wehre und es kam zu blutigen Auftritten. Einige wurden getödtet, mehrere verwundet. Endlich aber wurden sie übermannt und eine große Anzahl gefänglich eingezogen, so daß alle große Gebäude mit Gefangenen angefüllt waren. Man gab ihnen einige Tage gar nichts zu essen, weil sie sagten, daß sie von Engeln gespeist würden. Dies wirkte nun; der Hunger machte, daß sie zu Kreuze krochen, ihre Thorheit einsahen und Besserung gelobten. Es ist eine geistliche Kommission von Linz in Vöklabruck, und am 25sten April soll selbst der Bischof von Linz dahin kommen.

Niederrhein, vom 20sten April. *)

„Aus öffentlichen Blättern ist bekannt, daß der Bischof von Gent kein Te Deum anstimmen wollte, als der Erbprinz der Niederlande geboren wurde, und man hat gesagt, daß der alte Herr ungemein eigensinniger Natur sey. Indeß ist nicht zu leugnen, daß derselbe konsequent gewesen, als er es versagt, den Geistlichen seines Sprengels zu befehlen, ein „Herr Gott, dich loben wir," anzustimmen; denn daß der König der Niederlande ein Ketzer sey, ist doch nicht zu leugnen. Man muß nie der römischen Kirche zumuthen, daß sie inkonsequent seyn soll, und der alte Satz von Gregor dem Großen steht noch fest: „daß alle weltliche Macht auf Erden von der geistlichen zu Lehn gehen soll." Jeder andere Besitztitel ist in den Augen der Kirche ungültig, und selbst ein katholischer Fürst, dessen weltliche Macht nicht von der Kirche zu Lehn geht, ist ein Usurpator, da jeder Besitz nur in so fern rechtsgültig ist, in wie fern er von dem Mittelpunkte alles Besitzes der Kirche ausgegangen. Das, was die Kirche des zwölften Jahrhunderts lehrte, lehrt die Kirche des neunzehnten; denn da sie unfehlbar ist, so ist ihre Lehre nie einer Veränderung unterworfen, und sie lehrt in einem Jahrhundert dasselbe, was sie im andern gelehrt. Der Bischof von Gent schrieb, als er von der weltlichen Macht hart gedrängt wurde, an seinen Freund, den Generalvikar Funke in Aachen, und fragte diesen, wie er es in seiner Diöcese mit der Fürbitte für den König halte, da er auch unter einem nichtkatholischen Fürsten stehe. Funke, der Generalvikar, bekannt als ein konsequenter Mann, der das System der Kirche wohl kennt, antwortete seinem Freunde, dem Bischof von Gent, Folgendes: „Ich bitte öfters für den König, habe auch schon öfters für ihn gebetet; allein nie beym Opfer des Altars in der Messe. Da spreche ich die Worte nicht: Salvum fac dominum nostrum, servum tuum Frid. Guill. Regem Borussorum. Der Bischof von Gent, als er solches Sendschreiben erhalten, machte es durch den Druck bekannt, um die Gläubigen zu überzeugen, daß er gethan, was Recht sey. Denn die Instruktion vom Papst Benedikt XII. gestattet nicht, daß für den ketzerischen Landesherrn im Meßopfer gebetet werde, noch sein Name im Kanon genannt.

„Jede weltliche Macht, die nicht von der Kirche ausgeht, ist eine Usurpation, die die Kirche dulden muß,

*) Wer auf dieses Schreiben aufmerksam und mit der heiligen Schrift nicht unbekannt ist, — auch die Zeit, wo dergleichen wieder zur Sprache kommt, mit dem Stoße, der den päpstlichen Stuhl in der unlängst verflossenen Zeit traf, zusammenzustellen weiß, — dem wird sich Vieles, was wir von der nächsten Zeit zu erwarten haben, klar enthüllen!

wenn sie es nicht anders kann, die sie aber nicht anerkennen darf.“ Höflichkeit kann man von der Kirche fordern, und diese bewilligt sie mit Freuden und ohne alle Hartnäckigkeit; nur muß man nicht verlangen, daß sie inkonsequent seyn soll. Ihre Zimmerung ist künstlich gefügt; es ermangelt ihr nicht an einer Einheit; und wenn sie am Ende der Zeit unterliegt, so wird der letzte Balken noch gerade stehen, bis zu seinem Falle. Niemand ist mehr zu allgemeiner Höflichkeit geneigt, als der Papst und Consalvi, der sein Nachfolger zu werden hofft. Beyde kennen die milde Sitte des Zeitalters, und daß in ihm mit Höflichkeit und Nachgeben viel zu erreichen ist. Deswegen sind sie immer geneigt, einen Waffenstillstand mit der Usurpation abzuschließen, den sie ein Konkordat nennen, und in dem sie Manches bewilligen, was sie in einem definitiven Frieden nicht könnten oder dürften. Einen definitiven Frieden schließt die Kirche so wenig, als früher die Türken, als in diesen noch die Kraft und die Konsequenz Mahomeds wohnte. Allein in einem Waffenstillstande kann die Kirche ad majorem Dei gloriam ungemein viel bewilligen; ja Manches, was auf den ersten Anblick unmöglich scheint, wodurch dann die, welche das System der Kirche nicht kennen, an ihr irre werden. So hat der Papst nachgegeben, daß in Rußland Verheirathete katholische Priester werden können. Da die Priester dort so selten sind, so schadet es nicht, wenn sie eine Frau haben und Kinder zeugen, die ebenfalls Priester werden können. Nur ist die Regel dabey, daß sie eher eine Frau haben, ehe sie das Sakrament der Priesterweihe erhalten, — Alles ad majorem Dei gloriam. Aus demselben Grunde hat der Papst, als die Sache wegen des Bischofs von Gent nach Rom kam, seinem Sohne in Christo, dem Bischofe Broglio, befohlen, ein Te Deum laudamus für den kleinen Prinzen zu singen, auch eins in seiner ganzen Diöcese singen zu lassen — und es ist darauf zu wetten, daß Consalvi seinem Mitbruder Funke schreibt, für den König von Preussen salvum fac dominum nostrum in der Messe zu singen, ad majorem Dei gloriam, weil solches der Kirche für den Augenblick nützlicher sey, als im Kriegszustande zu beharren. Der Papst vergiebt sich und der Kirche durch einen solchen Waffenstillstand nichts, den er unter dem Namen eines Konkordats mit den Fürsten schließt. Denn da er auf unbestimmte Zeit abgeschlossen, und nicht so, wie bey den Türken, auf 25 oder 30 Jahre, so hat er die Eigenschaft eines Friedens, nämlich die, daß man ihn brechen kann. Da man aber Souveräns das Recht, einander Krieg zu erklären, nie abgesprochen hat, so hat der Papst als Souverän und Pontifex Maximus dasselbe, und um so mehr, da es nur Usurpatoren sind, obgleich höfliche und gebildete, mit denen er abschließt. Da, wo keine Usurpation statt findet, da, wo wirklich die weltliche Macht von der geistlichen zu Lehen geht, da bedarf es keines Konkordats; denn da ist Alles von selbst klar und folgt ohne nähere Erklärung aus dem System der Kirche, das durchaus folgerecht ist, in welchem eine Einheit wohnt, und in welchem keine innere Widersprüche verborgen liegen.“ (Russ. Invalide.)

London, den 19ten April.

Bulle des Papstes Pius VII. an den Erzbischof von Gnesen und Primas von ganz Polen.

Ehrwürdiger Bruder,

Heil Euch und apostolischen Segen!

In unserm letzten Schreiben an Euch versprachen wir kürzlich, Euren Brief zu beantworten, in welchem Ihr für Euch selbst und ebenfalls für die übrigen Bischöfe Polens ernstlich von diesem heiligen Stuhle eine Anweisung begehrt, wie Ihr Euch gegen die gemeinhin sogenannten (?) Bibelgesellschaften, von welchen Ihr uns Einiges mitgetheilt habt, verhalten sollt. Wir hätten schon längst Euren Wunsch erfüllt, wenn uns nicht eine unglaubliche Menge wichtiger Geschäfte, welche uns von allen Seiten bestürmen, bis auf diesen Tag es verhindert hätte. Wir haben schon längst dies schändliche Unternehmen (!!!) verabscheut, durch welches der wahre Grundpfeiler der Religion untergraben wird, und indem wir in Erwägung der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes unsere ehrwürdigen Brüder, die Kardinäle Eminenzen des heiligen römischen Stuhls, zu Rathe zogen, haben wir mit der äussersten Sorge und Aufmerksamkeit auf die Maßregel gesonnen, welche sich eigneten, von unsrer päpstlichen Würde ergriffen zu werden, um diese Pest (!!) zu entdecken und auszurotten in alle Wege. Unterdessen wünschen wir Euch, ehrwürdiger Bruder, von Herzen Glück und rühmen Euch, wie wir es nicht anders können, im Namen des Herrn, wegen des auszeichnenden Eifers, den Ihr unter das Christenthum so bedrohenden Umständen bewiesen habt, da ihr dem apostolischen Stuhle diese Befleckung des Glaubens und diese drohende Gefahr der Seelen anzeigtet. Und obgleich wir wohl wissen, wie unnöthig es ist, denjenigen, der schon im raschen Zuge ist, zu größerer Thätigkeit aufzumuntern, indem wir sehen, daß Ihr schon von Euch selbst vor Verlangen glüht, die heillosen Versuche der Neuerer zu entlarven und zu hintertreiben; so müssen wir doch in Gemäßheit unseres Amtes Euch ernstlich vermahnen, daß Ihr, was Ihr irgend durch Eure Gewalt vollenden, durch Eure Rathschläge vorsehen, oder durch Euer Ansehn ausrichten könnt, täglich auf das Eifrigste betreibt, Euch in dieser Angelegenheit wie eine Mauer stellend um das Haus Israel. Zu dem Ende senden wir Euch dieses Schreiben, daß wir zu gleicher Zeit, da wir Euch ein ausdrückliches Zeugniß unseres Beyfalls für Euer vortreffliches Benehmen überkommen lassen, um so zuverlässiger Eure priesterliche Bekümmerniß und Betriebsamkeit anreizen. Das allgemeine Beste heischt

es auf das Dringendste, daß Ihr Eure äussersten Kräfte anstrengt, um die Plane niederzuschlagen, welche die Widersacher unserer hochheiligen Religion zu dem Untergange derselben bereitet haben; welchergestalt es eine Pflicht des bischöflichen Amtes ist, die Schlechtheit dieses abscheulichen Anschlags den Augen der Gläubigen darzulegen, wie Ihr es so wohl gethan habt, indem Ihr, in Gehorsam gegen die Vorschriften unserer Kirche, mit aller Euch beschiedenen Gelehrsamkeit und Weisheit zeigtet, daß die von Ketzern (?) gedruckte Bibel unter die verbotenen Bücher zu rechnen sey, den Vorschriften des Index zufolge (Sec. I. No. 3.) In der That hat die Erfahrung bewiesen, daß die heilige Schrift, wenn sie in der Landessprache umgeht, durch den Leichtsinn der Menschen mehr Schaden (!?) als Vortheil gestiftet hat (Reg. IV.); und diese Wirkung ist um so mehr in dem Unwesen der gegenwärtigen Zeit zu befürchten, wo unsere heilige Religion von allen Seiten her mit großer Schlauheit und Gewandtheit angegriffen und unserer Kirche die fürchterlichsten Wunden geschlagen werden. Es ist deshalb nothwendig, den heilsamen Beschluß vom 13ten Juny 1737 zu erneuern, welcher alle Uebersetzungen der heiligen Schrift in die Landessprachen verbietet, mit Ausnahme derjenigen, welche von dem apostolischen Stuhle genehmigt und mit Anmerkungen aus den Werken der heiligen Väter herausgegeben sind. Wir hoffen zuversichtlich, daß unter diesen bedenklichen Umständen die Polen die klarsten Beweise ihrer Anhänglichkeit an der Religion ihrer Väter geben und dieselben durch Eure Sorge und die der andern Wächter jenes Königreichs (welchen wir herzlich Glück wünschen im Herrn, daß sie so bewunderungswürdig Stand gehalten in der Bewahrung des heiligen Glaubens) alle im Uebermaß die günstige Meinung, welche wir von ihnen gefaßt haben, rechtfertigen werden. Es wird ferner nothwendig seyn, daß Ihr uns so bald als möglich die Bibel übersendet, welche Jakobus Wichius in polnischer Sprache mit einem Kommentar herausgegeben hat, desgleichen ein Exemplar der neuen Ausgabe, welche ohne die aus den Werken der heiligen Väter unserer Kirche oder ohne die aus denen anderer gelehrter Katholiken genommenen Anmerkungen gedruckt ist, und uns Eure Meinung von denselben eröffnet, dergestalt, daß wir sie zusammen vergleichen, und nach reiflicher Erwägung die Irrthümer, welche schändlicher Weise eingemerzt sind, angeben können. Wir werden darnach unser Urtheil geben zur Erhaltung des Glaubens. Fahrt deshalb fort, ehrwürdiger Bruder, nach Maßgabe der gesunden Lehre, die heilige Bahn, die Ihr betreten, zu verfolgen, und die Kämpfe des Herrn zur Aufrechthaltung des wahren Glaubens zu bestehen, indem Ihr das Eurer Sorge anvertraute Volk warnt, daß es nicht in die Schlingen falle, welche ihm zu seiner ewigen Verdammniß gelegt werden. Die Kirche verlangt solches von Euch, wie von den andern Bischöfen, welche unser Schreiben gleicherweise angeht; und wir erwarten es dringend von Euch, inmaßen daß die große Sorge, welche wir über die neue Saat, die ein feindlicher Mann neulich gesäet hat, empfinden, durch diese angenehme und herzerhebende Hoffnung einiger Wege gehoben werde.

Wir bitten, daß der Herr Euch und Euren Brüdern, den übrigen Bischöfen, mehrende Gaben seiner Gnade bescheren möge zum Besten seiner Heerde, und geben Euch Allen schließlich unsern apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom am Feste der heil. Maria, den 28sten des Juny in dem Jahre unsers Herrn 1816 und in dem 17ten Jahre unsers Pontifikats.

(Unterz.) Pius, P. P. VII.

(Ehe wir unsere Meinung über die eben mitgetheilte päpstliche Bulle gegen die Bibelgesellschaften aussprechen, wollen wir zuerst vernehmen, wie andere Päpste über die Ausbreitung und das Lesen der heiligen Schriften dachten. Wir schöpfen aus dem Werke eines katholischen Professors, welches zu Sulzbach 1816, unter dem Titel: „Auszüge über das nothwendige und nützliche Bibellesen aus den heiligen Kirchenvätern und anderen katholischen Schriftstellern, zur Aufmunterung der Katholiken herausgegeben von L. van Eß," erschienen ist.)

Papst Pius VI. (g. d. J. 1778)

schrieb an den Abt Martini, nachherigen Erzbischof zu Florenz: „Du denkest sehr richtig, wenn du die Gläubigen zum Lesen der göttlichen Schriften nachdrücklich ermunterst, denn sie sind die reichlichsten Quellen, die Allen offen stehen müssen, um daraus die Reinheit der Sitten wie auch die Reinheit der Lehre schöpfen zu können."

Der heilige Papst Zephyrinus (g. d. J. 210)

sagt (Gratian. in Decret. Distinct. 38): „So wie die Nacht die leuchtenden Sterne am Himmel nicht löscht; so verfinstert die böse Welt gewiß nicht die Seelen der Gläubigen, die sich fest halten an der heiligen Schrift."

Der Papst Nikolaus I. (g. d. J. 867.)

schreibt (Respons. ad conculta Bulgaror.): „Der Christ soll an Sonn- und Feyertagen vom Arbeiten abstehen um dem Gebete obzuliegen und sich mit der heiligen Schrift beschäftigen zu können. Will der Christ dieses vernachlässigen, sich nur mit Beten beschäftigen und übrigens den Tag mit weltlichen Thorheiten zubringen, — so wäre es besser für ihn, daß er Handarbeit verrichtete."

(Die Fortsetzung folgt.) (Aus dem Russ. Inval.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Dienstag, den 15. May 1817.

Paris, den 30sten April.

Zu London ist das Gesuch des Buchhändlers Philipps, daß er einen offenen Brief an Bonaparte schreiben könnte, um von ihm den Verlag seiner Memoires zu erhalten, von dem Grafen Bathurst abgeschlagen worden.

Paris, den 2ten May.

Dieser Tage ward hier der Scharfrichter von Versailles, oder, wie ihn die hiesigen Blätter nennen, l'Executeur des arrêts criminels (der Vollzieher der Kriminalurtheile), wegen Theilnahme an Diebstählen mit Einbruch, verhaftet.

Es ist hier ein besonderer Wahnsinniger in Verwahrung gebracht worden, welcher die Gewohnheit hatte, an den Mauern zu lecken, indem er glaubte, daß er köstliche Orangen schmecke, die noch an ihren Baumzweigen hingen.

Da sich Madame Regnauld de St. Jean d'Angely krank befindet, so ist sie aus der Konciergerie nach einem Gesundheitshause gebracht worden, wo sie bewacht wird und wo ihre Mutter und ihre Schwestern zu ihr kommen können. Es war zu Kalais, und nicht zu Rochefort, wo Herr Robert arretirt wurde, bey welchem man die Korrespondenzen fand, welche zu der Verhaftung der Madame Regnauld Veranlassung gegeben haben. An demselben Tage wurden zu Montreuil die jungen Bruix verhaftet, die schon im Jahre 1816 wegen Aufruhrakten zu sechsmonatlichem Gefängniß waren verurtheilt worden, und die sich ohne Pässe nach Amerika hatten einschiffen wollen.

Madrid, den 18ten April.

Die Generals Lascy und Milans, so wie alle Officiers, die in der Verschwörung von Barcellona begriffen gewesen, sollen daselbst durch einen Kriegsrath gerichtet, die Civilmitschuldigen aber vor die gewöhnlichen Gerichte nach Madrid gesandt werden.

Zu Kadix hat unter den spanischen Truppen, die nach Südamerika abgehen sollten, einiger Widerstand statt gefunden. Die Ruhe aber ward hergestellt und 2000 Mann Truppen segelten von Kadix ab.

Rom, den 12ten April.

Gestern Abend kam ein ausserordentlicher Kourier bey dem spanischen Bothschafter an; dieser begab sich sogleich zu dem Könige Karl IV. Die ganze Königliche Familie wurde versammelt. Man versichert, der Bothschafter habe ihnen höchst wichtige Depeschen mitgetheilt. Diesen Morgen lief ein Gerücht in der Stadt von der Abreise des Königs. Ein ungeheurer Volkshaufe sammelte sich in der Straße von Spanien um den Pallast des Königs, und bewies durch laute Zurufe seine Liebe für einen König, der jedem Unglücklichen theuer geworden ist. Heute ist der König mit seiner Gemahlin ausgegangen und mit dem Freudenjubel des Volks begrüßt worden.

Heute sind viele Kouriers nach Frankreich abgegangen.

Aus Italien, vom 24sten April.

Der Papst, der sich wieder ganz wohl befindet, hat in dem am 14ten dieses gehaltenen geheimen Konsistorium 21 neue Erzbischöfe oder Bischöfe, und 4 Aebte bekannt gemacht. Unter diesen befinden sich ein Doktor der Theologie aus St. Domingo als Erzbischof daselbst, und Giustiniani, als Erzbischof von Tyrus, der als Nuntius nach Madrid bestimmt ist; ferner 5 Bischöfe für Städte in Westindien, endlich der Kanonikus und Fürst Joseph von Hohenzollern, als Bischof von Ermeland im Preussischen.

Am 22sten April traf die Prinzessin von Wales zu Mayland ein.

Wien, den 30sten April.

Eine Verbindung unsers erlauchten Kaiserhauses mit dem künftigen Thronerben des Königreichs Sachsen beschäftigt das Publikum mit freudigem Interesse. Es ist die Erzherzogin Karoline, geboren den 8ten April 1801, welche sich mit dem ältesten Sohn des Prinzen Maximilian von Sachsen vermählt. Eine Schwester dieses Prinzen wird, wie man mit Gewißheit behauptet, die Gemahlin des Erbprinzen von Toskana.

Stuttgardt, den 4ten May.

In der Sitzung der Ständeversammlung am 30sten April, die hernach so stürmisch geworden, hielt der Vicepräsident folgende merkwürdige Rede:

„In dem Augenblick, da die schönsten Hoffnungen die Stände und das Vaterland beseelten und diese Hoffnungen nun unerwartet getrübt werden, in diesem Augenblick habe ich mich gedrungen gefühlt, die Gründe meiner Ansichten noch einmal gewissenhaft zu prüfen. Es sey mir erlaubt, das Resultat meines einsamen Nachdenkens meinen Herren Mitständen und dem Vaterlande vorzulegen.

Es ist bekannt, daß die Stände im März 1815 die erbländische Verfassung zurückforderten. Sie forderten sie für die alten und neuen Lande; ihr Grund war:

Beyde Landestheile sind Ein Land und ihre Bewohner Ein Volk geworden; also haben sie Anspruch auf Ein Recht und zwar auf das Recht der Erbländer. Die Gründe für diesen Anspruch sind ebenfalls bekannt. Die Regierung erkannte dies nicht an. Nach langem Kampfe, während dessen sie sogar die fortdauernde Gültigkeit der erbländischen Verfassung bestritt, erklärte sie endlich durch ein Reskript vom 13ten November 1815 den Ständen: was ihr behauptet, ist unrichtig; die alten und neuen Lande sind keineswegs Ein Ganzes; sie sind nur faktisch vereinigt; rechtlich sollen sie erst vereinigt werden durch einen Vergleich über eine gemeinsame Verfassung. Ferner wurde in gedachtem Reskript die innere Gültigkeit der alten Landesverträge — oder, was hier gemeint war, der erbländischen Verfassung — anerkannt, und die Erklärung gegeben, daß, auf den Fall des Mißlingens der Vereinigung auf dem Wege des Vergleichs, in dem Stammlande die alte Verfassung hergestellt, in den neuen Landen aber eine ihre frühern Rechtsverhältnisse berücksichtigende Verfassung eingeführt werden solle.

Auf diese Grundlage hin gingen die Stände in Unterhandlungen ein und konnten eingehen, weil sie ihnen vollkommene Sicherheit gewährte. Es waren nämlich durch dieses Reskript drey Parteyen konstituirt, welche den Vergleich über die Vereinigung schließen sollten, nämlich 1) der König, 2) das alte und 3) das neue Land.

Zwar hätte, streng genommen, die Regierung die Repräsentation, wie sie bestand, auflösen, und eine abgesonderte Repräsentation der beyden Landestheile einberufen sollen; allein, da dem Wesen nach diese Abtheilung ausgesprochen war, so begnügten die Stände sich damit, weil sie in allen Fällen die Regel beobachtet hatten, in Ansehung der Form gegen die Regierung gefällig zu seyn, wenn das Wesen der Sache nicht darunter litt. Und dieses litt nicht darunter, weil die Repräsentanten aus dem alten Lande unter sich abstimmen und durch ihre Mehrheit einen Beschluß fassen, eben so die aus den neuen Landen handeln konnten, wenn irgend einmal ein Grund dazu hätte eintreten sollen. Hätten die Stände dieses gethan, so wären sie nicht in Theile gegangen, sondern sie hätten sich als die zwey Theile benommen, zu welchen die Regierung sie gemacht hatte. So war die Freyheit des Beschlusses gesichert und die Sache des Vaterlandes war in keiner Gefahr, schon darum nicht, weil das königliche Wort gegeben, und angenommen war, daß, im Fall die Vereinigung durch Vergleich nicht gelingen sollte, in dem Stammlande die erbländische Verfassung wieder hergestellt, und in dem neuen Lande eine seine frühern Verhältnisse berücksichtigende Verfassung eingeführt werden sollte.

Bey dieser Trennung konnten also die beyden Landestheile nicht an ihren Rechten verlieren, wohl aber wäre die Macht der Regierung durch dieselbe nothwendig in vielen Beziehungen geschwächt worden. Wäre also die Trennung je zu fürchten gewesen, so hätten die Folgen derselben nothwendig eine Vereinigung herbeyführen müssen. Vor dieser Vereinigung wären aber beyde Landestheile in dem Genuß ihrer Rechte gewesen, und hätten also mit der Freyheit und Selbstständigkeit, die zum Vertrage wesentlich erfordert werden, die Opfer bestimmen können, welche sie der Vereinigung bringen wollten.

In diesem Zustande der Selbstständigkeit blieben die Stände unangefochten bis vor wenigen Tagen. Nachdem der königliche Entwurf den Ständen mitgetheilt worden war, trugen die königlichen geheimen Räthe darauf an, daß man vorläufig, unter anderen die Form betreffenden Paragraphen, auch den §. 296 berathen, nach welchem ordentlicherweise relative Stimmenmehrheit zu einem Schlusse hinreichend seyn sollte. Die ständische Kommission äusserte die aus Obigem abgeleitete Bedenklichkeiten deswegen; man ließ aber im Einverständnisse mit den königlichen geheimen Räthen diesen Anstand auf der Seite liegen, und ging, unbeschadet der beyderseitigen Grundsätze, auf die Erörterung der bekannten 5 Punkte über, welche die Ständeversammlung für die wichtigsten angesehen hat. Nachdem die ständische Kommission mit ihren Arbeiten fertig war, wurde den königlichen geheimen Räthen die Sitzung der Versammlung mit der Nachricht angesagt, daß, mit Umgehung obigen Anstandes wegen der Stimmenmehrheit, die Anträge über die 5 Hauptpunkte vorgetragen werden würden, indem man hoffen könne, daß dadurch gedachter Anstand für immer werde beseitigt werden. Die geheimen Räthe antworteten, daß sie unter diesen Umständen der Einladung zu der ständischen Sitzung nicht entsprechen dürften. Die Kommission trug ihre Anträge vor, und ihre Hoffnung, daß durch dieselben der Vereinigungsvertrag würde beschleunigt werden, wurde in und ausser der Versammlung allgemein. Auf einmal erschien das bekannte Reskript vom 23sten April. In demselben ist von einem unstatthaften „In-Theile-Gehen“ die Rede, wird die unumwundene Erklärung verlangt, daß die Mehrheit der Versammlung zu einem Beschlusse derselben hinreiche, schon eine Verzögerung dieser Erklärung als ein Abbrechen der Unterhandlungen betrachtet, und erklärt, daß bey jenem Princip keine ersprießlichen Folgen zu erwarten seyen.

Es geschieht nur zu meiner eigenen Beruhigung, wenn ich noch einmal entwickle, was hier verlangt worden ist. — Die Regierung hat in ihrem Reskript vom 13ten November 1815 die Ständeversammlung in zwey

Theile abgetheilt, die erst durch einen Vergleich vereinigt werden sollten; und nun verlangt sie, daß diese zwey Theile schon vor dem Vergleich Ein Theil seyn sollen; sie verlangt also, daß Ein Theil, nämlich die ganze Ständeversammlung, einen Vergleich mit sich selbst eingehen soll, und zwar einen Vergleich, wodurch er Eines werden soll. Wie dies möglich sey, vermag ich mit den ersten Rechtsbegriffen nicht zu vereinigen. Es ist aber nicht genug, daß hier ein Widerspruch ist; sondern das ist die Hauptsache, daß durch dieses Verlangen das Aufgeben jedes Rechtsprincips verlangt wird, und dies wollen wir genau betrachten.

Wer ein Recht hat, der muß offenbar nur durch sich selbst darüber zu verfügen berechtigt seyn. Räumt er einem Andern das Recht ein, darüber zu entscheiden, ob und wie sein Recht fortdauern soll, so begiebt er sich offenbar seines Rechts; und hat er auch die entscheidendsten Gründe, dem unbeschränkt zu vertrauen, dessen Entscheidung er sein Recht unterwirft, er begiebt sich dennoch seines Rechts, und muß wehrlos erwarten, wie der Andere darüber verfügen will. Will man aber ihn sogar zwingen, die Entscheidung über sein Recht einem Anderm zu überlassen; so ist dies eben so viel, als ob er nie ein Recht gehabt hätte.

Die Anwendung macht sich selbst. Das Recht des alten Landes an seine alte Verfassung ist von der Regierung anerkannt. Diese Verfassung ist ein dem Wesen nach ausgebildetes Ganzes. Die frühern Rechte der neuen Lande sind zwar ebenfalls anerkannt; allein dieselben sind so sehr verschieden, als der Gebiete viele sind, aus welchen die neuen Lande nach und nach zusammengewachsen sind. Hier ist also keine Einheit, welche die neuen Lande, die in allen Fällen ein Ganzes bleiben müssen, ansprechen können. Mithin kann es gar nicht fehlen, daß einer für die neuen Lande zu entrichtenden Verfassung kein einförmiges Ganzes als positive Grundlage zum Leitstern diene. Also welche Folge hat es, wenn bey den Verhandlungen über die gemeinsame Verfassung das alte Land unbedingt der Stimmenmehrheit sich unterwirft? Es begiebt sich seines Rechtsanspruchs auf sein positives Staatsrecht; denn es erklärt, nicht es selbst, sondern Andere können über diesen Rechtsanspruch gültig entscheiden. Mißlingt nun der Vergleich, so ist dem alten Lande sein Rücktritt in seinen vorigen Rechtszustand abgeschnitten. Diese Gewißheit hebt alle Selbstständigkeit auf während der Unterhandlungen, und zerschlagen sich dieselben, so ist das Erbland in den bodenlosen Zustand der Rechtslosigkeit herabgesunken, ist also nicht mehr im Stande, dem neuen Lande die brüderliche Hand zu bieten, um es mit sich zum Genusse von gleicher Freyheit zu vereinigen.

Man wird mir sagen: die neuen Lande sind selbst nicht gemeint, eine Verfassung anzunehmen, die ihnen keine Sicherheit giebt. Davon bin ich lebendig überzeugt; wie könnte man auch denkenden Männern das Gegentheil zutrauen! Aber das wird mir Jeder gerne zugeben, daß Unterhandlungen über eine Verfassung mit einer Regierung, die im unbeschränkten Besitze der Regierungsgewalt ist, nur dann mit Sicherheit zu einem erwünschten Ziele führen können, wenn den Repräsentanten des Volks ein entschiedenes, anerkanntes Recht zur Seite steht, und wenn dieselben auf alle Fälle eines sichern Rückzuges gewiß sind. Man wolle sich nur den Gang denken, welchen Unterhandlungen nehmen können, in welche man ohne anerkannte Rechtsansprüche eintritt. Man unterhandelt über einen, zwey, drey Gegenstände, kommt mit einander überein; nun kommt ein vierter Gegenstand; es finden sich Schwierigkeiten, die der Vereinigung im Wege stehen; man läßt durchblicken, daß, wenn man sich nicht im Sinne des Mächtigeren vereinige, die Unterhandlungen abgebrochen werden können; über drey Gegenstände ist man schon einig, über die übrigen hofft man einig zu werden; sollen wir — denkt man — über diesen einzigen Punkt es zum Bruche kommen lassen, und in Gefahr kommen, ganz rechtlos zu bleiben? und so begnügt man sich gegen besser Wissen und Gewissen. Giebt es bey dem folgenden Punkte wieder Schwierigkeiten, so ist der eine Theil schon an das Nachgeben des andern gewöhnt, und dieser kann leicht auf den Gedanken gebracht werden; sollen wir uns nun der Gefahr aussetzen, uns nicht zu vereinigen, wegen dieses einzigen Punktes, da wir doch über die andern schon einig geworden sind? — und so kann man am Ende zu einem Verfassungsvertrage gelangen, welchem als Vertrag die erste Bedingung fehlt, furchtlose Selbstständigkeit bey der Einwilligung in denselben; und dem als Verfassung dasjenige fehlt, weswegen es allein der Mühe werth ist, eine zu errichten, nämlich die innere Garantie derselben.

Wie viel zuverlässiger ist dagegen der Standpunkt der beyden Lande, wenn dasjenige, welches einen ausführbaren Rechtsanspruch auf eine bestimmte Verfassung hat, denselben sorgfältig behauptet! Es erwächst hieraus eine moralische Kraft, die beyden Landen nur wohl thun kann. Daß dies namentlich in Beziehung auf die neuen Lande der Fall ist, ergiebt sich daraus, daß bey der großen Mannichfaltigkeit ihrer frühern Rechtsverhältnisse nicht Alle an Einen so genau bestimmten Inbegriff von Rechten Anspruch machen können.

Daß endlich auch die Regierung hiebey nichts wagt, scheue ich mich beynahe zu sagen; denn wie kann die Regierung etwas wagen, wenn sie das Recht des Volks anerkennt, und wenn sie zugiebt, daß, während sie die ganze vereinte Macht des Staats nebst ihren Rechten in die Wagschale legen kann, das Volk wenigstens seine Rechte in die Wagschale lege?

Doch warum halten wir uns nicht an den näher liegen-

den Beweis! Sind nicht die Anträge, welche vor wenigen Tagen in dieser Versammlung vorgetragen worden sind, ein anerkannter Beleg, mit welcher Mäßigung man sich auf diejenigen Rechte beschränke, welche bey einer Verfassung dem Volke nicht fehlen dürfen, wenn es Beruhigung haben soll?

Wie man endlich sagen kann, es könne bey Unterhandlungen kein ersprießliches Resultat herauskommen, wenn von den drey Theilen, welche von der Regierung als kontrahirende Theile ausgesprochen worden sind, Jeder das Recht hat, einen Beschluß durch sich selbst zu fassen, das vermag ich nicht abzusehen, weil es sonst unerhört seyn müßte, da drey Parteyen sich durch einen Vergleich vereinigt haben.

Wenn es diesem nach so sehr wesentlich ist, daß diese Versammlung den Standpunkt fest halte, auf welchen sie durch die Regierung selbst gestellt worden ist, und ohne welchen nie in Unterhandlungen eingegangen worden wäre; so muß es von selbst einleuchten, wie es der ganzen Versammlung darum zu thun seyn müsse, daß gerade die aus dem alten Lande abgesandten Repräsentanten wegen der Einheit ihres früheren Rechtszustandes nicht aus der Lage gesetzt werden, denselben zu behaupten. Es wird darum auch nicht verkannt werden, daß sie durch ihre Erklärung vom 24sten das Aeusserste gethan haben, was geschehen konnte, ohne das Rechtsprincip aufzugeben. Daß in diesem die einzige Sicherheit sey, welche die Versammlung haben kann; daran kann nach Allem, was geschehen ist, kein Zweifel seyn. Ich bin lebendig überzeugt, daß sich die Versammlung nicht für berechtigt halten wird, das Recht des alten Landes durch Stimmenmehrheit zu verletzen, so wenig als sie sich für berechtigt hält, die Rechte der Kirche und des Adels der Stimmenmehrheit zu unterwerfen. Denn nicht nur streitet für jenes derselbe Grund, welcher dieser schützt, sondern jenes ist uns auch ein Leitstern während der Unterhandlungen; ja es thut noch mehr: es eröffnet uns einen Hafen, in dem wir Schutz finden, wenn wir die traurige Gewißheit haben, daß wir die Klippen nicht umsegeln können, welche uns von dem Lande der Hoffnung trennen.

Darum halten wir fest an dem ausgesprochenen Rechtsprincip! Ich, für meinen Theil, vermag nie, dasselbe aufzugeben, und ich fühle mich verpflichtet, auf meiner Stelle so lange zu bleiben, als ich den Grundsatz, unter dem wir in Unterhandlungen eingingen, sicher gestellt, und die Selbstständigkeit der Kontrahenten bewahrt sehe.

Darum frage ich diese hochverehrte Versammlung:

1) Ob es ihre Absicht gewesen sey, durch ihre Eingabe, vom 24sten dieses, die Rechte des alten Landes der Stimmenmehrheit unbedingt zu unterwerfen? (Nein.)
2) Ob sie die alte Verfassung als positive rechtliche Grundlage der Unterhandlungen aufgeben wolle? (Nein.)

Dieses Nein ward von der Mehrheit beschlossen, wobey es zu unruhigen Auftritten kam.

Vom Mayn, vom 29sten April.

In diesem Frühjahr sind vor Maynz 10,000 Auswanderer zu Wasser passirt, ungerechnet die nicht unbeträchtliche Zahl derer, die mit ausgehungerten Pferden einen Wagen weiter treiben. In der letzten Hälfte des Aprils kamen allein 839 Familien, aus 3312 Personen bestehend. Nahrungslosigkeit und starke Steuern wurden von allen Schweizern, Elsassern, Badnern und Würtembergern als Grund der Auswanderung angegeben; die würtembergischen Separatisten führten aber noch den besondern Grund an: „daß sie ihres Glaubens wegen sich zum Tragen der Waffen nicht verstehen könnten."

Von dem sogenannten Breve des Papstes gegen den Herrn von Wessenberg wird im schwäbischen Merkur gesagt: „es trage alle Kennzeichen der Unterschiebung oder Erschleichung an der Stirn, und könne offenbar nur das mißrathene Werk einer bekannten und verachteten Obskurantenpartey seyn, die in der Verleumdung rechtlicher Männer lebe."

Vom Großherzoge von Hessen sind den aus französischen Diensten ohne Pension entlassenen Officieren, die aus den neuen großherzoglichen Landen stammen, Pensionen zugesagt, und einstweilen jedem Hauptmann 200 und jedem Lieutenant 150 Gulden bewilligt.

Nach dem neuen österreichischen Postreglement ist das Freymachen der Briefe nur bey denen, die ins Ausland gehen, nothwendig; für die einheimischen ist das Postgeld nach den Entfernungen vom Aufgabeort in 7 Klassen getheilt, deren mindeste 6, die höchste 42 Kreuzer kostet. Der letzte Betrag ist auch für die ausländischen der höchste.

Kours.

Riga, den 7ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/6, 7/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8, 11/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/12, 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 7 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Mittewoch, den 16. May 1817.

Berlin, den 17ten May.

Der 14ten May, dieser für die ganze Menschheit so wichtige Tage, an welchem Ed. Jenner zuerst die Kuhpocken einimpfte — also der Tag der Befreyung der Menschheit von einem der furchtbarsten Uebel — ward von den Aerzten Berlins durch ein frohes Mahl auf der Börsenhalle gefeyert. Se. Durchlaucht, der Fürst Radziwill, verherrlichten das Fest durch Ihre Gegenwart. Es erhöhete die Feyer, daß in Ihm der erste Vater, der in Berlin sein Kind im Jahr 1800 der Vaccination unterwarf, so wie im geheimen Rath Heim der erste Arzt, der sie hier unternahm, gegenwärtig waren. Der Staatsrath Hufeland feyerte das Andenken Jenners durch eine gedrängte Darstellung, „wie viel Kinder in der preussischen Monarchie im Jahre 1815 (denn vom Jahre 1816 waren noch nicht alle Berichte eingelaufen) durch seine Entdeckung gerettet worden seyen.“ Es ergab sich, daß die Summe bloß der obrigkeitlich angezeigten, und nur allein aus den alten Provinzen, sich auf 178,000 belief, nämlich: Brandenburg 23,000, Ostpreussen 28,200, Westpreussen 25,700, Lithauen 28,200, Pommern 12,200, Schlesien 63,000. — Rechnet man, was nicht zu viel ist, den vierten Theil nicht angezeigter, so ergiebt sich die Summe von 218,000 Kindern in einem Jahre.

Von der Ostsee, vom 12ten May.

In den Herzogthümern Holstein und Schleswig ist die 1813 konsolidirte Grund- und Benutzungssteuer für das Jahr 1817 um 25 Procent vermindert worden.

Bis zum 1sten April waren in diesem Jahre schon 997 Schiffe den Sund passirt.

Paris, den 5ten May.

Am 3ten wurde der Einzugstag des Königs feyerlich begangen. Se. Majestät nahmen von allen Behörden die Glückwünsche an, ließen auch, auf dem Throne sitzend, die Officiere der Nationalgarde vorbey passiren, und fuhren von 3 bis halb 6 Uhr in einem offenen Wagen durch die Straßen von Paris und erfreuten sich der vielen Zeichen von Anhänglichkeit, welche allenthalben die Einwohner gaben. Neben dem Könige saß der Marschall Herzog von Reggio, der als Befehlshaber der Nationalgarde, die an diesem Tage die Schloßwache allein besetzt hatte, den Dienst als Majorgeneral der Garde that. Monsieur und der Herzog von Berry ritten an den Schlägen. Das Angoulemesche Paar fuhr vorauf, viele Vornehme folgten. Bey der Musterung der Nationalgarden am Morgen redete Monsieur mit vielen, die er namentlich aufrief, sehr freundlich. Er schien fast alle zu kennen. Der Ritter Alizon de Chazet begrüßte, im Namen der Nationalgarde, den König mit einem Gedicht, welches Se. Majestät sich erbat.

Der Unterpräfekt, Herr D., ein stets treuer Anhänger des Königs, hatte die Schwäche gehabt, in den hundert Tagen dem General Gilly seine Dienste für den Thronräuber anzubieten. Diesen Brief überreichte neulich ein Anderer dem Herzoge von Angouleme, und zugleich eine Bittschrift um die Unterpräfektur, die, wie er hoffte, dem Verfasser des Briefes gleich würde genommen werden. Allein Se. Königl. Hoheit, unwillig über die niedrige Angeberey, zerriß die Bittschrift und warf den verrätherischen Brief ins Feuer.

Herr Riouf hat sich nicht auf die Flucht gemacht, sondern an das Kassationsgericht appellirt.

Der König hat die Prevotalgarde (die den Prevotalgerichten diente) aufgehoben. Es werden dadurch jährlich 300,000 Franken gespart.

Der Gensdarmenlieutenant Menarval hatte im vorigen Jahre einen englischen Soldaten, der ruhig auf der Straße ging, tüchtig durchgeprügelt, auch den General Dannican, der ihm das Unwürdige dieses Betragens vorstellte, gemißhandelt. Er ist deshalb von dem Kriegsgericht zu funfzehnmonatlichem Verhaft, der aber von der Zeit seiner Arretirung, den 16ten August, anfängt, verurtheilt worden. Zu seiner Entschuldigung ward gesagt: er habe als Schüler den Sonnenschuß bekommen, schon damals das Lyceum zu Versailles gegen Bonaparte in Aufruhr gebracht, und seitdem jährlich in den Hundstagen Rückfälle gehabt.

General Lasey ist der Sohn eines Artilleriemajors in spanischen Diensten, und kein Abkömmling der berühmten Generale dieses Namens.

In Gallizien und Asturien zeigen sich wieder Banden, die von ehemaligen Officieren geleitet werden.

Die königlichen Lustschlösser bey Madrid, Aranjuez, Eskurial ꝛc., sollen wieder möblirt werden, um den Hof aufnehmen zu können.

Der Infant Don Antonio soll ein sehr ansehnliches Vermögen hinterlassen und es dem Don Karlos, Bruder des Königs, vermacht haben.

Vom Main, vom 9ten May.

Ueber die unruhigen Auftritte, die an dem Portal des Ständehauses zu Stuttgardt den 30sten erfolgten, er-

theilt die Allgemeine Zeitung folgende Nachricht: Schon um 12 Uhr versammelte sich ein Haufen von Menschen vor dem Ständehause, der sich aber wieder verlief, weil er gegen 3 Uhr wiederzukommen soll beauftragt worden seyn. Nach geendigter Sitzung, gegen halb 4 Uhr, hatte sich ein Haufen, den einige nicht ohne Grund auf hundert, andre auf sechszig, und wieder andre Ständemitglieder auf fünfundzwanzig (?) angaben, an der Einfahrt des Ständehauses aufgestellt, und bis zur Treppe desselben eingedrängt. Als die zuerst hinaustretenden Ständemitglieder bey dem Haufen angekommen waren, wurde von diesem ein Lebehoch dem guten alten heiligen Rechte und den braven Vertheidigern desselben, und ein Pereat den Verräthern an demselben laut entgegengerufen. Dann schrieen Andre, sie würden sich ihre guten alten Rechte nicht nehmen lassen; sie wollten den Verräthern ins Gesicht sehen; sie wollten blutige Rache an diesen nehmen, wenn es auch für sie selbst, für ihre Weiber und Kinder mit den größten Gefahren verknüpft wäre; man solle ihnen diejenigen zeigen, die gegen das alte Recht gestimmt hatten. Einem Virilstimmführer wollte beym Herausgeben der Weg versperrt werden; er wußte sich aber, wie er nachher in der Ständeversammlung sagte, diesen mit seinen Ellenbogen zu öffnen. Einige Schreyer nannten zwey Repräsentanten (die Herren Cotta und Griesinger) mit Namen, und verlangten deren Auslieferung, obgleich diese ganz offen und langsam mitten durch den Haufen gegangen waren, und gewiß von den Meisten recht gut gesehen und erkannt wurden. Als sich der größte Theil des Haufens bereits wieder verlaufen hatte, verlangten ungefähr 17 noch zurückgebliebene Männer von dem ständischen Aufwärter, daß er ihnen den Ort zeigen solle, wo Herr Cotta versteckt sey; der Aufwärter sagte ihnen, daß Herr Cotta schon längst weggegangen sey; sie wollten es aber nicht glauben, oder stellten sich wenigstens so; der Aufwärter mußte sie in das obere Stockwerk des Hauses führen, wo sie Herrn Cotta in allen Zimmern, und selbst in den Ofenlöchern suchten, aber natürlich nicht fanden, weil er schon ruhig zu Hause am Tische saß. So endete diese Scene am Ständehause Abends um 4 Uhr. In der folgenden Nacht wurden dem Herrn Minister von Wangenheim, und 24 Stunden später dem Herrn Dr. Griesinger, die Fenster eingeworfen. Dem Herrn Cotta war eine gleiche, oder vielmehr eine noch ausgezeichnetere Ehre zugedacht, deren aber, durch einen wunderlichen Mißgriff der handelnden Personen, nicht er selbst, sondern seine ganz harmlose und mit ständischen Angelegenheiten auch nicht in der entferntesten Berührung stehende Nachbarin theilhaftig wurde. Dieser wurde nämlich ein voller Dintenkolben in den Hausflur geworfen, wo er zerplatzte und ausfloß. Als diese schwarze That geschehen war, bemerkten die Urheber erst ihren Irrthum, und entschuldigten sich deshalb sehr höflich gegen eine dazu gekommene Person, mit der Versicherung, daß es ihr nicht gegolten habe. Herr Griesinger zeigte den Tag darauf der Ständeversammlung an, was ihm in der Nacht geschehen war, und erklärte, daß es von Seiten des Pöbels eine schlechte Widerlegung seiner Grundsätze sey, ihm die Fenster einzuwerfen; daß ihn aber solche Stein- und Gassenargumente nie abhalten würden, nach seiner besten Ueberzeugung und nach seinen besten Einsichten stets so zu schreiben und zu sprechen, wie er es dem wahren Besten desselben Pöbels gemäß glaube, der ihm die Fenster einwerfe. Wer nun bey diesen Scenen hinter den Koulissen und im Souffleurloche thätig war, wissen die Götter, Menschen können nur vermuthen.

Vom Mayn, vom 10ten May.

Man hat zu Kassel eine bedeutende Diebesbande entdeckt, welche selbst unter Bürgerfamilien Mitglieder und Hehler zählte; sogar Frauenzimmer von keinem geringen Stande befinden sich darunter. Von der Polizey sind bereits mehrere Personen, die sich nächtlicher Einbrüche ꝛc. schuldig oder verdächtig gemacht, verhaftet worden.

Hannover, den 5ten May.

Folgendes ist vorgestern vom Kabinetsministerio bekannt gemacht:

„Demnach von wegen Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, die auf den 20sten d. M. angesetzte Wiederversammlung der Deputirten gesammter Stände des Königreichs weiter hinausgesetzt worden, so wird der zu bestimmende Tag ihrer Zusammenkunft demnächst bekannt gemacht werden."

Stockholm, den 29sten April.

Der Generalauditeur Turdfjäll, welcher den Vorfall auf Gothland untersucht hat, ist zurückgekommen und hat die Akten an das Hofgericht zum Spruch abgeliefert. In denselben ist, ausser dem Provinzialarzt Bergelin, auch ein Magister Ihre, als Verfasser eines bey der Gelegenheit gesungenen Gedichts, schwer beschuldigt. Ein alter verabschiedeter Lieutenant Lindsfelt, welcher sich an seinem Wohnorte in Ost-Gothland sträfliche Drohungen gegen eine erhabene Person zu Schulden kommen lassen, die von seiner eigenen Familie angezeigt worden, ist hier eingebracht und dem Hofgerichte übergeben worden. Der Angeber des 14ten März aber, Lindbom, welcher nichts hat beweisen können und sich aufs Leugnen gelegt hat, wird, durch Zeugenaussagen gebunden, bald sein Urtheil erhalten.

Man vermuthet, daß ein oder anderer dieser Elenden ins Narrenhaus zu wandern kommt.

Die Maßregeln gegen die Kontrebande sind so ernsthaft und genau, wie noch niemals. Die ganze schwedische Küste an der Ost- und Nordsee ist in 3 Stationen abgetheilt worden, welche von einer besondern Division be-

waffneter Briggs, Schooner und Kanonierschaluppen, jede unter Leitung eines eigenen Befehlshabers, bewacht werden, welche Anstalt auch zur Uebung der Marine dienen soll. Auch alle Landzollbarrieren der Hauptstadt, welche bisher gar nicht militärisch besetzt gewesen sind, haben seit einigen Tagen zum erstenmal Wachen erhalten, theils um die Visitationen zu schützen, und theils um die ankommenden Reisenden zu untersuchen und in gewissen Fällen nach der Polizey zu führen.

Seitdem die Einfuhr aller baumwollenen Zeuge verboten worden, ist nunmehr das Baumwollengarn, jedoch gegen eine Abgabe von 25 Procent, einzuführen erlaubt worden.

London, den 15ten April.

So leicht auch die Ausführung der von den gegenwärtigen Ministern zur Beschränkung der persönlichen Freyheit aller brittischen Bürger durchgesetzten Maßregeln zu seyn schien, so schwer möchte ihnen doch bey der in nächster Sitzung verfassungsmäßig bevorstehenden Auflösung des Parlaments ihr Stand werden. Es ist unbeschreiblich, wie widrig die neulichen Koercitivmaßregeln bey uns ohne Rücksicht der Parteyen auf Alles gewirkt haben, was Kraft hat, und sie fühlt. Fast nur alte oder kränkliche Menschen und unthätige Reiche hört man nach größerer Macht der Minister schreyen, weil sie selbst ihre Schwäche zu sehr fühlen. Aber das Publikum rechnet diese zu der Klasse der von den Aerzten aufgegebenen Kranken, und betrachtet sie als Fieberbehaftete. Die merkwürdige Norfolkversammlung des Adels und der Gentry hat den Ton angegeben. Bis dahin hat kein Ministerialist es gewagt, dort eine Gegenversammlung zu berufen. Der Sprecher des Unterhauses resignirt ganz unerwartet und unerwünscht. Dies erhellt aus dem Schatzkammercirkular an die Freunde der Minister. Der Lord Kanzler ist auch im Begriffe abzutreten. Wer irgend auf einen legalen Charakter Anspruch machte, zieht sich zurück. Ob nun dennoch die Politik des Lords Castlereagh, der hauptsächlich durch Schrecken imponiren will, die Oberhand behalten wird, muß die Zeit lehren. Die Wahl eines neuen Parlaments ist vor der Thür. Dessen Charakter wird über England entscheiden, ob unbedingter und Tory-Gehorsam bleiben, oder ob Whig-Grundsätze, d. h. die Grundsätze der Verantwortlichkeit der Großen, und der Verwirkbarkeit der königlichen Rechte, auf welche sich die Revolution von 1688 gründete, wieder in die Höhe kommen sollen. Bey dem großen Ansehen, welches der jetzige Sprecher des Unterhauses sich erworben hat, und bey der Unmöglichkeit, einen Mann von solchem Einfluß und zugleich Neigung zum gegenwärtigen Ministerium zu ersetzen, wird natürlich Alles angewandt werden, um ihn zur Fortsetzung seines Amts zu bewegen. Herr Bragge Bathurst, den das Gerücht zu seinem Nachfolger bestimmt, ist viel zu parteyisch, als daß er das Ansehn des Sprechers Abbott behaupten könnte, und gegen einen Sprecher aus der Opposition würde natürlich Alles in Bewegung gebracht werden.

London, den 4ten May.

Der portugiesische General Lecor, der mit großer Auszeichnung unter Wellington diente, hat wirklich am 20sten Januar ohne Gegenwehr, und vermuthlich nach früher gepflogener Unterhandlung, von der zur spanischen Provinz Buenos-Ayres gehörigen Festung Monte-Video und der Kolonie St. Sakramento Besitz genommen. In den bey dieser Gelegenheit erlassenen Proklamationen wird Vergessenheit der frühern Unordnungen, ferner Handel mit allen Nationen, und Verfolgung der Leute, die Alles mit Feuer und Schwert verheeren (die Republikaner von Buenos-Ayres), gestattet, und jedem Geflüchteten, der zurückkehrt, völlige Sicherheit zugesagt. Von Spanien, dem diese Distrikte gehören, ist in den Proklamationen gar nicht die Rede, *) so daß man nicht weiß, ob die Besitznahme mit oder ohne Willen desselben erfolgt sey.

London, den 8ten May.

Die Zahl der Marineofficiers beträgt jetzt 8707, wovon aber nur 980 im wirklichen Dienst sind, von 195 Admirals nämlich 12, von 871 Kapitäns 68, von 797 Kommandores 45, von 3983 Lieutenants 362, ꝛc.

Das prächtige Silberservice, welches der König von Portugal und Brasilien dem Herzog von Wellington geschenkt hat, wird hier jetzt bey dem Silberarbeiter Gerard öffentlich gezeigt. Das Mittelstück des Services stellt durch 3 Fasces die 3 verbündeten siegreichen Nationen dar. Um den Fasces befinden sich die 4 Welttheile allegorisch dargestellt: Europa mit einem Pferde, Asien mit einem Kameel, Afrika mit einem Skorpion und Amerika mit einem Alligator, die den siegreichen Nationen Kränze darreichen. Ueber dem Ganzen befindet sich eine Siegesgöttin, die ihre Schwingen über die Halbinsel ausbreitet, in der Rechten einen Oel- und Palmenzweig und in der Linken 3 Lorbeerkronen. Das Ganze wird

*) Monte-Video und St. Sakramento sind die einzigen spanischen Besitzungen an der Nordseite des untern La Platastroms, und scheiden daselbst die portugiesischen Provinzen von diesem Flusse ab. Sakramento gehörte ehemals den Portugiesen, weil es aber dem Schleichhandel nach den spanischen Landen zur Niederlage diente, erzwang Spanien im Jahre 1777 die Abtretung desselben, und eignete sich dadurch die Schiffahrt auf dem großen Flusse zu. Monte-Video liegt an der Mündung desselben auf einem halbinselförmigen Felsen, ist fest, könnte es aber in einem weit höhern Grade werden, und bey seinem guten Hafen die Schiffahrt in dem La Plata, nach dem aufwärts am südlichen Ufer gelegenen Buenos-Ayres, beherrschen.

von 8 Sphinxen getragen, welche die Anzahl der Jahre anzeigen, die der siegreiche Herzog auf der Halbinsel zubrachte. Das Service besteht aus 15 Dutzend silbernen Tellern, Messern, Gabeln und Löffeln, gegen 100,000 Unzen an Gewicht, aus 70 bedeckten und 30 unbedeckten Schüsseln und aus 8 Suppenterrinen.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem Tagebuche eines englischen Reisenden (der Prinzessin von Wales) wurde sie von allen Engländern, die mit ihr auf das feste Land gingen, verlassen, bis auf ihren Sekretär, konnte keinen Engländer mehr in Dienste erhalten, und mußte daher ihren Hofstaat aus Ausländern bilden. Auf 15,000 Pf. Sterl. ihrer zu 50,000 Pf. angesetzten Pension, that sie schon vor ihrer Abreise aus England Verzicht. In Genua glaubte sie von einem Meuchelmörder bedroht gewesen zu seyn. Sie beschäftigt sich jetzt mit einer vollständigen Beschreibung ihres Lebens.

* * *

Fortsetzung des aus dem Russischen Invaliden entlehnten, in No. 115 dieser Zeitung abgebrochenen Artikels.

Der Papst Johannes VIII. (g. d. J. 880) schrieb an den Herzog Sfentopuleer von Mähren (Harduinus in Act. Conc. lib. VI. part. I. pag. 86 Baronius ad ann. 880): „Ich lobe es, wie billig, daß der Gottesdienst in sklavonischer Sprache gehalten wird, und befehle es, daß in der Landessprache das Wort und die Thaten unseres Herrn Jesu Christi kund gemacht werden. Selbst das Ansehn der heiligen Schrift schärft uns ein, nicht nur in drey, sondern in allen Sprachen Gottesdienst zu halten.... Denn der, welcher die drey Hauptsprachen, die hebräische, griechische und lateinische, erschaffen hat, der hat ja auch alle andere Sprachen erschaffen zu Seiner Verherrlichung und Ehre. Ich befehle also, daß in allen euren Kirchen das Evangelium in sklavonischer Landessprache übersetzt und dem Volke, das vom Latein nichts versteht, kund gemacht werde."

Der Papst Gregorius IX. (g. d. Jahr 1230) schrieb (Epist. 6. ad Germanum Patriarch. V. Bibliotheca critica I. pag. 115): „Da, nach dem Zeugnisse der Wahrheit, die Unbekanntschaft mit der Schrift so viele Irrthümer veranlaßt hat, so ist es Pflicht für Alle, die heiligen Schriften zu lesen oder zu hören, denn was Gott da zur Belehrung der Nachwelt veranstaltet hat, das hat Er auch gewollt, daß es von jedem Zeitgenossen zu seiner Gewißheit und Sicherheit benutzt werde."

Der heil. Papst Gregorius M. (g. d. J. 590) schreibt (Expos. Moral. lib. 19. cap. 29. Job. Tom. I. pag. 116) .... „Ich bin sehr traurig über die Zeiten, die jetzt ihren Anfang zu nehmen scheinen; denn man sieht Viele, die zu unserer Kirche gehören, welche entweder nach dem, wovon sie belehrt sind, nicht handeln wollen, oder gar es nicht für gut halten, die heiligen Schriften zu kennen und zu verstehen." — Ferner (in lib. II. in Ezech. hom. 15. Tom. II. pag. 81): „Lieben Brüder, beeifert euch, das Wort Gottes mit Nachdenken zu lesen. Sehet ja nicht mit Verachtung die Schriften unseres Schöpfers an. Es ist eine große Wohlthat, daß unser Sinn durch dieselbe wieder auflebt zur Tugend." Ferner (ad Theod. medicum. lib. IV. epist. indict. 13 cap. 84. Tom. II. pag. 183): — — „Was ist die heilige Schrift anders, als eine Zuschrift Gottes an alle Menschen? Und in der That, wenn Du von irgend einem Großen der Erde ein Schreiben erhieltest, Du würdest gewiß nicht eher ruhen, nicht ablassen, nicht schlafen können, bis Du untersucht hättest, was jener Große Dir geschrieben habe. Wohlan, der große Gott, der Herr über Menschen und Engel, hat Dir zur Lebensregel Seine Schrift zukommen lassen; und doch achtest Du gar nicht darauf, mit Eifer diese Zuschrift zu lesen. Lies doch täglich Gottes Wort fleißiger und achtsamer! Lerne Gottes Gesinnungen aus Seinen Worten kennen."

Papst Adrian VI. (g. d. J. 1530) schreibt (Bibliotheca critic. pag. 123): „Ein jeder Laye versündigt sich, wenn er weniger auf göttliche als weltliche Wissenschaften achtet; lieber weltliche als die heiligen Schriften liest. Ja, ich sehe gar nicht ein, wie diese Gott, als den Eingeber der so heilsamen Schriften, über Alles lieben können."

Papst Paul IV. sagte von sich und seinem Vorfahren (was übrigens auch von den Nachfolgern gelten kann) zu den versammelten Kardinälen und Prälaten: „Haltet doch nicht so fest an die Thaten und Beyspiele meiner Vorfahren, die ja nur in so ferne zu befolgen sind, als das Ansehen der heiligen Schrift euch zu überzeugen im Stande ist. Ich zweifle nicht, daß sowohl ich als meine Vorfahren oft haben fehlen können. Deswegen sollen bey euch die Beyspiele nicht in Betracht kommen, welche dieser oder jener meiner Vorfahren gegeben hat; sondern erwäget vielmehr, ob meine Vorfahren die Sache auch recht verstanden haben." (Johannes Haya bey Michael Castelnavus Malvisserius, Tom. II. Commentar. et in libr. VI. Addition. ad eosdem Commentar. Lutetiae Parisior. 1659.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Donnerstag, den 17. May 1817.

Stuttgardt, den 6ten May.

Wir tragen noch die, in den Sitzungen am 30sten April und 1sten May gegen das königliche Reskript angeführten Gründe, oder mit der allgemeinen Zeitung zu reden: „Advokaten- und Schreiberkünsteleyen" — und die darauf gegebenen Antworten, in der Hauptsache nach. Der Vicepräsident Weishaar bemerkte: die Regierung habe (den 13ten November 1815) die Ständeversammlung in zwey Theile abgetheilt, die erst durch einen Vergleich vereinigt werden sollen. Nun verlange man, daß diese zwey Theile schon vor dem Vergleich Ein Theil seyn solle; also: daß Ein Theil, die ganze Versammlung, einen Vergleich mit sich selbst eingebe, wodurch er erst Eins werden solle. Dies sey ein Widerspruch. Ferner: Wer ein Recht hat und einem Andern das Recht einräumt, darüber zu entscheiden, der begebe sich seines Rechts, und müsse wehrlos erwarten, wie der Andere darüber verfügen werde. Untergebe sich also das alte Würtemberg unbedingt der Stimmenmehrheit, so begebe es sich seines Anspruchs auf sein positives Staatsrecht, und erkläre: nicht es selbst, sondern Andere könnten darüber gültig entscheiden. So könne man am Ende zu einem Verfassungsvertrag kommen, welchem die erste Bedingung eines Vertrags fehlt: furchtlose Selbstständigkeit bey der Einwilligung in denselben. Auch wage eine Regierung nie, wenn sie zugiebt: daß, während sie die ganze Macht des Staats mit in die Wageschaale legen kann, das Volk wenigstens sein Recht mit hinein lege. — Herr Griesinger wandte dagegen ein: Da die Vereinigung Alt- und Neu-Würtembergs in Eine Kammer mit vollkommener Einwilligung beyder Theile geschehen sey, so müsse nothwendig die Stimmenmehrheit hierin entscheiden. Aus den Schlüssen des Vicepräsidenten folge: daß Alt-Würtemberg unter keinen Umständen seinen Rechten entsagen könne, auch wenn eins dieser Rechte durch die Verhältnisse gemeinschädlich geworden. Endlich behaupteten die Alt-Würtemberger gegen die Regierung, daß die Vereinigung mit Neu-Würtemberg rechtlich erfolgt sey, und dennoch wollten sie die Stimmen der Neu-Würtemberger nicht eben so wie die ihrigen zählen. — Herr von Varenbüler bat zu bedenken: daß wenn heute durch Stimmenmehrheit den Alt-Würtembergern ihr Recht gegeben und die Verfassung abgeschlossen würde, so könne es ihnen ja doch morgen durch drey Viertheile der Versammlung (deren Recht in Verfassungssachen entscheidende Stimme zu geben, die Alt-Würtemberger künftig anzuerkennen sich erboten haben) wieder genommen werden! warum sich also nicht gleich diesem Dreyviertheil unterwerfen? Herr Knapp suchte den Beweis: daß die Stände in der Adresse vom 25sten die Stimmenmehrheit nicht unbedingt zugestanden, aus der Adresse selbst zu führen. Es heiße darin: „Uns — nämlich uns Allen — gewährt es ein hohes Vergnügen, diese willfährige Erklärung (die, doch ein wenig beschränkende der Alt-Würtemberger) niederzulegen." Dadurch hätten die Neu-Würtemberger doch wohl erklärt, daß sie mit der Ausnahme der Alt-Würtemberger zufrieden wären.*) Herr Schott meinte, der Knoten ließe sich nicht lösen: der König dürfe nur erklären, daß Neu-Würtemberg dem alten Lande rechtlich einverleibt sey, und er mit der ganzen Versammlung auf die Grundlage der erbländischen Verfassung unterhandeln lassen wolle, so verstehe es sich von selbst, daß die gewöhnliche Stimmenmehrheit entscheide. Herr Cotta warf die Frage auf: was kann und wird geschehen, wenn die Differenz, wegen Abänderung der alten Verfassung, welche die Regierung für nothwendig, die ständische Komité aber für überflüssig erklärt habe, nicht gelöset werde? Wahrscheinlich werde die Regierung sprechen: „Könnten die Erblande

*) Dagegen sagt die allgemeine Zeitung: Wer jene Adresse nur mit flüchtigen Augen betrachtet, der muß sich sogleich ganz davon überzeugen, daß die Ständeversammlung die gewöhnliche Stimmenmehrheit mit runden Worten anerkannt hat, und daß allein jene 32 alt-würtembergischen Repräsentanten, nämlich alle alt-würtembergischen Repräsentanten ausser den Herren Cotta und Griesinger, sich eine Mehrheit von drey Viertheilen in Absicht auf Kasse und Ausschüsse vorbehalten haben. Also haben sich alle diejenigen neu-würtembergischen Mitglieder (namentlich der ganze hohe Adel der Ständeversammlung), welche sich auf diese Art mit jenen 32 Mitgliedern vereinigten, mit sich selbst in den offenbarsten Widerspruch gesetzt! Also haben sie zu einer Zeit, wo sie durchaus nicht mehr leugnen konnten, daß sie das, was sie erklärten, erklärt haben, geleugnet, daß sie es erklärt haben! Also haben sie etwas gethan, was sie gar nicht thun konnten, was zu thun durchaus nicht mehr in ihrer Macht stand; und also ist Alles, was sie thaten, nichts als eine — Nullität!

dem Könige, Kaiser und Reichsgerichte, könnten sie ihm die alten Weltverhältnisse, könnten sie ihm ein Land ohne Adel und Katholiken, oder diese doch ohne verfassungsmäßige Rechte vorhalten, so würde der König vielleicht Kasse und Ausschüsse, als ein unvermeidliches Uebel, zugestehen müssen. Da dies aber nicht der Fall sey, so bleibe dem Könige nichts übrig, als unter dem Schutz der Bundesakte zu handeln. Diese habe nicht Wiederherstellung alter Verfassungen mit allen ihren Fehlern, sondern Einführung landständischer Verfassungen den Völkern versprochen, und dem Regenten zur Pflicht gemacht. Der König kann also die Bestimmung der Bundesakte abwarten, und wenn die Vergleichsverhandlungen scheitern sollten, zwar nach den Grundsätzen seines Verfassungsentwurfs regieren, früher aber keine Ständeversammlung wieder einberufen." — Dagegen wandte Herr von Massenbach ein: der König stehe auf keinem andern Standpunkt, als alle seine Vorgänger seit 300 Jahren, und werde sich daher verpflichtet erachten, die alte Verfassung anzuerkennen, welche der Bundestag abzuändern nicht berechtigt wäre. — Am Ende wird aus Adel Alt- und Neu-Würtembergern, in gleichem Zahlenverhältniß, eine Kommission niedergesetzt, um Bericht zu erstatten: ob und wie die in der Sitzung am 30sten April gefaßten Beschlüsse an die Regierung zu bringen wären? An der Spitze derselben steht der Fürst von Hohenlohe-Langenberg. — Ein alt-würtembergisches Mitglied, Herr Faber, der wegen Krankheit neulich fehlte, ist wieder erschienen, und der Mehrheit seiner Kollegen beygetreten.

Unsere Zeitungen theilen Bemerkungen mit: „über eine Eingabe von 32 sogenannten alt-würtembergischen Repräsentanten in der würtembergischen Ständeversammlung, die bey den Unterhandlungen über den Verfassungsentwurf zur Sprache gekommene Stimmenmehrheit betreffend." Ihr Schluß lautet: „Daß die Anerkennung des Erfordernisses einer Mehrheit von drey Viertheilen der Stimmenden, wenn auch die übrigen Ständemitglieder damit einverstanden wären, doch von Seiten der Regierung um deswillen nicht zugegeben werden könnte, weil sie den Erfolg der Unterhandlungen augenscheinlich aufs Spiel setzt. Bey der schon jetzt sich äussernden großen Verschiedenheit der Ansichten über mehrere Verfassungsgegenstände, ist es höchst wahrscheinlich, daß bey manchem Punkte, wenn über die Annahme oder Nichtannahme des Entwurfs abgestimmt werden soll, weder die Bejahenden, noch die Verneinenden, drey Viertheile des Ganzen ausmachen werden. Mit welchem Rechte könnten alsdann die 32 Repräsentanten verlangen, daß ihre Stimmen vorzugsweise vor den Andern ein entscheidendes Gewicht haben sollten, und in welche Verlegenheit könnte die Regierung gerathen, wenn das ganze Verfassungswerk daran zu scheitern Gefahr liefe, daß kein Theil zu dem andern überzutreten sich entschließen würde, mithin die Volksvertreter ihren Gesammtwillen auszusprechen ausser Stand gesetzt wären? Wohlan also, wer es redlich mit seinem König und dem Vaterlande meint, der entsage allen durch schwankende Rechtsprincipien herbeygeführten und zum gewissen Untergang führenden Zwistigkeiten, entferne alles Mißtrauen gegen seine Mitbürger, welche gleiche Hoffnung, gleiche Pflichten und gleiche Rechte haben; befördere, so viel in seinen Kräften steht, den ruhigen Fortgang der Unterhandlungen, und erwarte vertrauensvoll die Entschließung des Königs, der die feyerlich anerkannte Pflicht, das begonnene wichtige Werk zu Begründung eines festen Rechtszustandes zu vollführen, mit unerschütterlicher Treue erfüllen wird!"

Brüssel, den 7ten May.

Vorgestern ist der König nach Doornick, Mons und Charleroi abgereist, um die dortigen Festungswerke in Augenschein zu nehmen. Später will er auch die im vorigen Winter sehr befestigten Plätze Namur, Lüttich und Mastricht besuchen.

Von den in Dünkirchen, Kalais und Boulogne, wegen verdächtigen Briefwechsels verhafteten Personen, sind zwey ehemalige Gardeofficiere nach der Festung Lille gebracht worden. Es sollen neuerdings wieder mehrere Versuche, Unruhen zu erregen, in Frankreich unternommen worden seyn, die jedoch ohne Erfolg blieben.

Paris, den 6ten May.

Der Minister Blacas ist wieder nach Rom zurückgereiset. Seine Reise hierher machte er so eilfertig, daß er unterwegs nur zweymal Nachtquartier suchte.

Marschall Jourdan liegt auf seinem Landgut Koudray gefährlich krank. Doktor Defour ist zu ihm gereist.

An den unruhigen Auftritten, die in mehreren Gegenden Spaniens vorgefallen, hat das Volk keinen Antheil genommen, sondern bloß das Militärpersonale.

Zu Kadix ist der Vicekönig von Peru auf einer Fregatte angekommen, die 900,000 Piaster baar, und viele kostbare Waaren überbrachte.

Vermischte Nachrichten.

Ein Physiker zu Tournay will den Beweis führen: die ungünstige Witterung sey eine Folge der vielen Blitzableiter.

* * *

Fortsetzung des aus dem Russischen Invaliden entlehnten, in No. 117 dieser Zeitung abgebrochenen Artikels.

Die Auszüge ꝛc. enthalten über die Geschichte der vierten, dem Verzeichnisse der verbotenen Bücher vorgesetzten Regel: Regula IV. Indicis Librorum prohibitorum (von welcher in der päpstlichen Bulle die Rede ist), folgendes von einem

katholischen Pfarrer in einem kleinen Werke über das Lesen der heiligen Schrift (1807) Gründliche und zu Beherzigende.

Genannte vierte Regel lautet wörtlich also:

„Da es durch die Erfahrung bekannt ist, daß wenn das Lesen der Bibel ohne Unterschied (so vielerley Uebersetzungen) in der Landessprache zugelassen wird, wegen Vermessenheit der Menschen mehr Nach- als Vortheil entstehe; so hat man sich deshalb an das Urtheil des Bischofs oder des Inquisitors zu halten, welche mit Berathschlagung des Pfarrers oder des Beichtvaters das Lesen der von Katholiken in die Landessprache übersetzten Bibeln denen gestatten können, von welchen sie glauben, daß das Lesen ihnen nicht schaden, vielmehr ihren Glauben und ihre Frömmigkeit vermehren könne. Diese Erlaubniß sollen sie schriftlich erhalten. Wer sich aber anmaßt, ohne solche Erlaubniß die Bibel zu lesen und zu besitzen, der soll keine Lossprechung der Sünden erhalten, bevor er die Bibel dem Ordinariat nicht zurückgiebt. Auch die Buchhändler, welche die in der Landessprache übersetzten Bibeln solchen zu verkaufen, oder auf irgend eine andere Weise zukommen zu lassen, die vorgenannte Erlaubniß nicht haben, sollen des Verkaufgeldes, welches dann von den Bischöfen zu milden Zwecken zu verwenden ist, verlustig und mit noch anderen Strafen gebeugt werden, nach Willkühr des Bischofes, und nach dem Verhältniß des Ungehorsams“....

Dieses ist nun der große Stein des Anstoßes, der so lange als solcher in und ausser der katholischen Kirche angesehen wurde: und doch wie klein wird er in seiner eigenen geschichtlichen Auflösung. Viele Katholiken, noch mehrere Nichtkatholiken schreiben dieses Verzeichniß der verbotenen Bücher mit seinen Regeln auf Rechnung der Kirchenversammlung zu Trident, und halten den Inhalt für ein allgemeines Kirchengesetz. Aber es ist gewiß, daß

a) sowohl das Verzeichniß als die vorgesetzten Regeln von der Kirchenversammlung zu Trident weder gefertigt noch gutgeheißen sind; daß
b) die wegen des Verzeichnisses angestellte Kommission nicht einmal zur Anfertigung und Beyfügung der benannten Regel von der Kirchenversammlung beauftragt worden; daß
c) diese Regel erst drey Monate nach völliger Auflösung der benannten Versammlung zum Vorschein gekommen, und
d) von Privatpersonen gefertigt, und
e) von dem Papst allein gutgeheißen und promulgirt worden. Man kann und darf daher
f) das Verzeichniß und die vorgesetzten Regeln nicht tridentinisch, sondern römisch nennen, und
g) sie nicht als ein allgemeines Kirchengesetz ansehen. Auch sind sie
h) gleich Anfangs in den meisten katholischen Ländern nicht angenommen worden; z. B. in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland..
i) In den päpstlichen Staaten, in Spanien, vor dem Inquisitionsgerichte haben sie allenfalls gegolten.
k) Für uns Katholiken hat also die oben angeführte vierte Regel gar keine Verbindlichkeit.

Beweise für diese Sätze sind, ohne sie der nämlichen Reihe nach anzuführen, in dem Ganzen folgenden, aus katholischen Schriftstellern ausgehobenen Stellen deutlich zu finden.

N. 1. In der vierten Session der tridentinischen Kirchenversammlung: Decretum de editione et usu sacrorum librorum (Verordnung von der Ausgabe und dem Gebrauche der Bibel), und in der letzten Session: de Indice Librorum... (von dem Verzeichniß der Bücher), geschieht durchaus keine Meldung von den Regeln, sondern es heißt in dieser letzten Sitzung: „Die Kirchenversammlung habe zwar einigen Vätern aufgetragen, das Nöthige in Betreff der schädlichen Bücher zu verfügen und dieses der Versammlung vorzulegen; sie habe auch gehört (die Sache ist also der Versammlung nicht zur Ansicht gekommen), daß sie mit dem Auftrage zu Ende seyen; da indessen doch die gehörige Untersuchung so vieler und mannichfaltiger Bücher nicht mehr vorgenommen werden könne, so sollte die ganze Sache dem Papste vorgelegt werden, damit sie nach seinem Gutdünken und durch sein Ansehen beendiget und promulgirt werde.“ — In der dem Index vorangesetzten Bulle „Dominici gregis,“ ausgegeben den 24ten März 1564 (die Kirchenversammlung endigte den 4ten December 1563), sagt Pius IV.: „Bey dem Schlusse der Kirchenversammlung ist uns nach ihrer Verordnung das Verzeichniß der Bücher eingereicht worden, damit es nicht eher erscheine, bis es von uns gutgeheißen sey.“ Man findet auch in der Geschichte der benannten Versammlung von Pallavicin, Sarpi.. in den Abhandlungen, die bey den Sessionen geschehen sind, gar nicht, daß Ein Wort von besagten Regeln vorkomme. Pallavicin erzählt im Gegentheil Folgendes:

II. „Pacecus (Bischof von Guienne und damals so eben gewordener Kardinal) sprach: „Es müsse Erwägung geschehen in Betreff des Schadens, der aus der Uebersetzung der Bibel in die Landessprache unter dem gemeinen Mann entstehen könnte; darauf ihm auf eine höfliche, aber sehr eifrige Weise, Madrutius (ein teutscher Kardinal) widersprochen und geantwortet habe: Deutschland würde sich sehr beleidigt finden, wenn es erfahren müßte, daß die Väter dem Volke die heiligen Schriften vorenthalten wollten, die doch, nach der Ermahnung des Apostels, niemals von dem Volke entfernt werden sollten. Wiewohl nun Pacecus einwendete, es

sey doch in Spanien verboten, auch selbst mit Gutheißung des Papstes, Paulus II.; erwiederte Madrutius, daß Paulus II. und jeder andere Papst in Beurtheilung dessen, ob eine Verordnung für die Gläubigen nützlich oder schädlich sey, sich irren könnte; aber der Apostel Paulus mit seinen Beweisen (für das Bibellesen) sich nicht geirrt habe. Und die Zusammenkunft ging von einander, ohne darüber etwas zu entscheiden."

III. In der Vorrede zu den Regeln des Verzeichnisses gesteht es Franciskus Foretius, Sekretär der benannten Deputation, selbst: „Da man wahrgenommen hat, daß in mehreren Provinzen und Orten bis hiehin das Verzeichniß der verbotenen Bücher nicht angenommen sey". . .

IV. Der gelehrte Du-Pin (Dissertation préliminaire sur la bible liv. I. Chap. IX.) sagt: „Bis zur Kirchenversammlung zu Trient ist kein (allgemeines) Verbot vorhanden, daß die Uebersetzung der Bibel in die Landessprache, oder das Lesen derselben verbietet; auch diese Kirchenversammlung hat deren keines gegeben; sie hat in dieser Hinsicht Alles so gelassen, wie es zuvor war, nämlich den Katholiken die volle Freyheit, die Bibel zu lesen, und zu übersetzen. . . Wenn die Uebersetzung der Bibel in die Landessprache ein Mißbrauch gewesen wäre; wenn man es für gut gehalten hätte, dem gemeinen Mann das Bibellesen zu verbieten; wenn dadurch Ketzerey verbreitet und die Menschen in Irrthum gefallen wären; so hätte gewiß die Kirchenversammlung zu Trient, deren Absicht es war, gegen Verbreitung der Ketzerey Vorkehrungen zu treffen, eine Verordnung getroffen, wodurch sie unter Drohung strengster Ahndung wohl weislich, sowohl das Uebersetzen in der Landessprache, als auch das Lesen unter dem gemeinen Mann, verboten hätte. Aber benannte Kirchenversammlung hat darüber nichts verordnet. Man wendet vielleicht ein: „die Versammlung habe nicht daran gedacht;" aber die Geschichte der Versammlung lehrt uns das Gegentheil, daß dieser Gegenstand zur Sprache gekommen sey; aber sie habe weise gehandelt, von dieser Sache nichts zu verordnen. . .

Das Verzeichniß der verbotenen Bücher enthielt (beym Schlusse der Versammlung) noch keine Regeln, diese sind erst nachher als Anhängsel zugefügt, und mit dem Verzeichnisse durch Pius IV. im Jahre 1564 bekannt gemacht. . .

„Erstens ist zu bemerken, daß das Verzeichniß der verbotenen Bücher durchaus nicht anzusehen ist, als sey es von der Kirchenversammlung zu Trient autorisirt, oder durch ihr Ansehn bekannt gemacht; denn dieses ist erst nach der Versammlung geschehen. Diese hatte zwar verordnet, daß ein Verzeichniß schädlicher Bücher gemacht werden sollte; aber mit keinem Worte hat sie von jenen Regeln Meldung gethan, noch ein Verbot gegeben, die Bibel in der Landessprache zu lesen. Ihre Absicht war nur, daß die verdächtigen und schädlichen Bücher, die falsche Lehren enthielten, in ein Verzeichniß gebracht würden; unter solche darf man doch ohne Lästerung nicht wohl die katholischen Uebersetzungen der Bibel rechnen! 2) Daß jene Regeln durch das Inquisitionsgericht entstanden sind, welches man in Frankreich nicht anerkennt. 3) Daß sie niemals angenommen, auch nicht publicirt sind, weder in Frankreich, noch in Deutschland, noch in den Niederlanden. 4) Daß sie niemals ausgeübt wurden, weder in Frankreich noch in andern katholischen Königreichen. Denn was die katholischen Kontroversbücher betrifft (diese sind durch jene Regeln eigentlich auch verboten), so ist Allen das Lesen derselben frey gewesen; und was die Bibel betrifft, wiewohl das Verbot allgemein lautet, so hat man nie eine besondere Erlaubniß für nöthig gehalten, um das neue Testament . . zu lesen; und obschon jene Regel eine schriftliche Erlaubniß dazu fordert, so ist solche noch in keinem Lande im Gebrauch gewesen. 5) Daß die zur vierten Regel durch Sixtus V. noch beygefügten und von Klemens VIII. bestätigten Bemerkungen in Betreff der Bischöfe, daß auch diese keine Erlaubniß ertheilen sollten, die Bibel in der Landessprache zu lesen, eine widerrechtliche Beleidigung für die Bischöfe, und Kniffe des Inquisitionsgerichts waren, um seine Rechte zu behaupten. . . 7) Daß jene Regel ein Faktum voraussetze, wobey der Papst sich irren kann, nämlich um zu wissen, ob das allgemeine Bibellesen in der Landessprache mehr Gutes als Böses zur Folge habe. . . 8) Daß jenes Bibelverbot sich auf die Vermuthung gründe: die Vermessenheit der Menschen sey die Ursache, weswegen aus dem Bibellesen mehr Schaden als Nutzen entstände: da aber jetzt alle Gründe zu dieser Vermuthung wegfallen; so muß nothwendig auch das Verbot aufhören. Denn es ist allgemein bekannt, daß unter tausend Katholiken, die jetzt die Bibel lesen, kaum ein einziger gefunden wird, dem es mehr Vortheil brächte.

Es ist wohl kein Königreich, wo in diesem Jahrhunderte eine größere Anzahl Bibelübersetzungen erschienen, und allgemein eingeführt sind, als in Frankreich; sie sind in den Händen Aller; sie werden von allen Christen, wes Standes sie sind, mit vielem Nutzen gelesen. Sie sind von den Bischöfen gutgeheißen, und das Lesen von diesen und andern Gelehrten allgemein empfohlen. Nicht einmal nöthig ist es, zum Lesen Erlaubniß zu erbitten, weder gebräuchlich, dieselbe zu geben. So allgemein ist die Gewohnheit eingeführt!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Freytag, den 18. May 1817.

Berlin, den 3ten May.

Der Abschied Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, bey seiner am Freytag Abend erfolgten Abreise konnte diesmal eben nicht traurig seyn, da beyde hohe Verlobte die Gewißheit haben, sich in wenigen Wochen wieder zu sehen; denn die Abreise der Prinzessin Braut bleibt auf die letzten Tage dieses Monats festgesetzt. Se. Majestät, der König, haben Ihren zweyten Herrn Sohn, den Prinzen Wilhelm, beauftragt, seine Schwester bis St. Petersburg zu begleiten, und zu den Damen Ihres Gefolges ist noch ihre ehemalige Hofdame, die jetzige Frau Generalmajorin, Gräfin von Hacke, geborne Gräfin von Tauenzien, hinzugekommen. Die Nachricht, daß der König Höchstselbst bis Memel mitreisen werde, war ungegründet.

Madrid, den 22sten April.

Wir haben bisher in neuern Zeiten fünf Verschwörungen, besonders von Liberales, in Spanien gehabt; alle aber sind gescheitert. So auch die letzte zu Barcellona; ein Beweis, wie öffentliche Blätter bemerken, von den loyalen Gesinnungen, von welchen die getreuen Unterthanen Sr. Katholischen Majestät beseelt sind.

General Milans hat sich in die Gebirge geflüchtet. Er ist einer der besten Jäger und Fußgänger, die man kennt.

Nach der portugiesischen Gränze sind mehrere Regimenter befördert worden. Indeß zweifelt man nicht, daß die Streitigkeiten zwischen den beyden befreundeten Höfen gütlich werden beygelegt werden.

Paris, den 6ten May.

Als am 3ten dieses der Jahrstag der Rückkehr des Königs nach Paris gefeyert wurde, sagte der König unter andern in der Antwort an den ersten Präsidenten des Kassationshofes: „Dieser Tag ist der glücklichste und schönste meines Lebens. Möge er, wenn ich die Augen geschlossen habe, immer theuer den Franzosen seyn!“

Paris, den 9ten May.

Als der König am 3ten vor der Blindenanstalt vorbeyfuhr, standen sämmtliche Zöglinge vor der Thür und ließen ihm Proben ihrer Handarbeiten überreichen. Jetzt machen Se. Majestät schon wieder ihre gewöhnlichen Ausfahrten.

Der Befehlshaber des Seinedepartements und Platzkommandant von Paris, Graf Rochechouart, hat bekannt gemacht, daß die hier befindlichen Officiere, deren Urlaub mit dem 10ten abläuft, und die 24 Stunden nach diesem Termine nicht nach ihrem Bestimmungsort abgereist sind, verhaftet werden sollen.

Einer neuen königlichen Verordnung zufolge, soll die Kompagnie der hundert Schweizer aus einer gleichen Anzahl französischer und schweizerischer Militärs bestehen und aus der königlichen Garde rekrutirt werden. Dies schöne Korps, aus ungefähr 400 diensthuenden Leuten bestehend, wird nach wie vor den Dienst bey Sr. Majestät haben und den Namen Gardegrenadiere des Königs führen.

Der König hat zur Unterstützung der Departements, die in diesem Augenblicke am meisten bedrängt sind, eine Summe von 2 Millionen ausgesetzt.

Die Herren Robertson und Margat sind von Polizey wegen arretirt und ihre Kassen in Beschlag genommen worden, weil sie ihre Verbindlichkeit gegen das Publikum, in Betreff der angekündigten Luftfahrt mit dem zahmen Hirsch, nicht erfüllt haben. Sie schieben die Schuld auf den Hirsch.

Ein Herr Come, Advokat in Bordeaux, hat dem Minister des Innern einen Entwurf zu einem Nachttelegraphen eingesandt, der sich sowohl zum Dienste des Innern als der Marine und Landarmeen eignet.

General Hulot, Bruder der Madame Moreau, ist zum Kommissär der Kanalverwaltungen ernannt.

Das Trapistenkloster bey Laval, Port du Salut (Hafen des Heils) ist vom Papste zur Abtey erhoben worden. Unter den ausgezeichneten Personen, die sich daselbst der Buße widmen, befindet sich auch der ehemalige österreichische General, Baron von Geramb. Nach funfzehnmonatlicher strenger Prüfung legte er am 13ten April feyerlich seyn Gelübde ab.

Da in Spanien zwischen den Steuerbeamten und den Agenten der Geistlichkeit in Hinsicht der dem Zehnten unterworfenen Produkte ein Zwiespalt entstanden ist, so haben Se. Majestät verordnet, daß Erstere allein das Recht haben sollen, den Wein-, Oel und Essigertrag anzuschlagen, Letztere ihnen aber auf eigene Kosten einen Sachverständigen beygeben kann.

Aus Italien, vom 29sten April.

In Turin haben kürzlich zwischen zwey daselbst in Garnison liegenden Regimentern gefährliche Händel statt gehabt, die aus Vorwürfen, welche sich Einzelne über frühere Dienste wechselseitig gemacht hatten, bald zur Sache der ganzen Truppe geworden waren. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Zu Bologna fiel noch am 27sten April den ganzen Tag Schnee; doch ist man überzeugt, daß er nicht im Mindesten geschadet, da gleich darauf heitere Tage erfolgten.

Madame Catalani ist auf ihrer Reise von Rom nach Florenz, mit mehreren Passagieren im nämlichen Wagen, über einen Abhang herabgestürzt, ohne daß jedoch Jemand gefährlich beschädigt wurde.

Zwischen Boisena und Aquapendente sind vier Räuber gefangen worden, die sich in einem Hause, ihrem Zufluchtsort gegen die Gensd'armerie, so ernsthaft vertheidigten, daß man sich genöthigt sah, dieses Haus in Brand zu stecken, worauf sie sich ergaben. Man fand dort nicht allein Lebensmittel, sondern auch Munition, gleichsam um eine Belagerung auszuhalten.

Das Kapitel von Mexiko hat Sr. Heiligkeit in einem Kistchen aus seltnem Holze einen reichen Meßapparat vom feinsten Golde, mit Edelsteinen verziert, und von zierlichster Arbeit, als Geschenk durch den spanischen Gesandten, Ritter von Vargas, überreichen lassen.

Aus der Schweiz, vom 4ten May.

Der todt gesagte Herr La Harpe ist zum Mitgliede des großen Raths im Waadtlande erwählt worden.

Im Kanton Freyburg sind auf Antrag des Bischofs die Werke von Voltaire und Rousseau ebenfalls verboten, auch selbst an einigen Orten bey angestellten Hausvisitationen konfiscirt worden. Ueberhaupt ist religiöse Strenge in mehreren Kantons an der Tagesordnung, wie denn z. B. in Wallis die Freymaurer verfolgt werden, und alle Einwohner, welche am Osterfeste nicht zur Beichte und zum Abendmahl gegangen sind, durch eine öffentliche Verordnung als Glaubensverächter verketzert worden.

Münster, den 8ten May.

Der unter dem Namen Bonaparte berüchtigte Verbrecher Ahlke aus Klarholz ist von einem Landmann im Münsterschen entdeckt und ergriffen worden, für welche Verhaftung jenem Landmann eine Geldbelohnung ausgezahlt worden ist.

Stuttgardt, den 5ten May.

Zufolge Allerhöchsten Befehls Sr. Majestät, des Königs, ist der Oberregierungsrath von Mieg, Oberamtmann zu Ludwigsburg, nach Tübingen abgeordnet worden, um mehrere Bürger von Tübingen, welche in einer an des Königs Majestät unmittelbar gerichteten Eingabe in Betreff der Verfassungsangelegenheit unterzeichnet waren, vorzufordern, denselben ihre Eingabe zurückzustellen, und in ernstlichen Ausdrücken zu bedeuten, daß sie sich durch die unschickliche Fassung derselben das gerechte Mißfallen Sr. Königl. Majestät zugezogen haben.

Der abgeordnete Kommissarius hat diesen Auftrag heute vollzogen, und in Gemäßheit des königlichen Befehls jene Bürger nachdrücklich zur Ruhe und Ordnung und auf ihre Unterthanenpflichten verwiesen, und davor gewarnt, sich in Angelegenheiten zu mischen, deren Führung den versammelten Stellvertretern überlassen seyn müsse. Nicht weniger ist denselben, dem ausdrücklichen Allerhöchsten Befehle zufolge, die aus ihrer Eingabe hervorgehende Voraussetzung, als ob der Erlaß des geheimen Raths an die Ständeversammlung vom 27sten April ohne Wissen und Willen Sr. Königl. Majestät gegeben worden wäre, oder ihre Eingabe an den geheimen Rath von Seiten des Letztern dem König vorenthalten werden möchte, als eine ahndungswürdige Vermessenheit streng verwiesen worden, mit dem Bedeuten, daß Se. Königl. Majestät insbesondere in Beziehung auf jene Eingabe an den königlichen geheimen Rath diesem den Befehl ertheilt haben, keine Antwort darauf zu geben, und überhaupt jede Eingabe dieser Art zurückzugeben oder auf die Seite zu legen.

Stuttgardt, den 5ten May 1817.

Königl. Ministerium des Innern.

von Kerner.

Vom Mayn, vom 9ten May.

Ein Kaufmann zu Bern besorgte schon vor 2 oder 3 Jahren die gegenwärtige Theurung; er kaufte sehr viel Brot und Erdäpfel an, ließ das Erstere zu Zwieback dörren und sorgfältig in Fässern aufbewahren; aus den Erdäpfeln machte er Mehl. Alles lachte ihn damals aus, und glaubte, er werde sich zu Grunde richten; jetzt ist man froh über seine Vorräthe, die er in sehr billigen Preisen den Armen verkauft. Wie segensreich doch für die Zukunft die jetzt so drückende Zeit ist, und wie sehr sie an manchen Orten bessere Betriebsamkeit unter die Bewohner bringt, und sie lehrt durch rastlose Arbeit neue Nahrungsquellen in bisher öde gelegenem Lande zu suchen, davon mag unter vielen Beyspielen auch folgendes zeugen: Schon am Ostermontage wurde in der Gemeinde Stans ein sehr großes Stück, Jahrhunderte hindurch brach gelegenes, Moosland unter die Genossen vertheilt, und wetteifernd bestrebt sich nun ein Jeder, sein Stück urbar zu machen, und der Natur den bisher verborgen gelegenen Schatz durch gesegnetes Gedeihen der anzupflanzenden Feldfrüchte im künftigen Herbst zu entlocken. (Dergleichen wüste Strecken Landes giebt es noch viele in Deutschland, die bloß rüstige Hände erwarten, um noch Tausende zu ernähren.)

Vom Mayn, vom 10ten May.

Ein Schweizer-Blatt sagt: Mangel sey noch nicht vorhanden; denn es sey Korn genug da, wenn man nur Geld genug habe, die Wucherer zu bezahlen. Hunderte von Güterbesitzern hielten ihre Vorräthe zurück, und die Erfahrung werde lehren, daß zur Aerndte noch Ueberfluß im Lande sey.

Halle, den 29sten April.

Es hat sich hier in Halle der gewiß seltene Fall ereignet, daß ein Mensch, Namens Pohlmann, sich am 24sten dieses dem hiesigen Inquisitoriat freywillig als Gefangener stellte, weil ihm sein Gewissen wegen eines 1806 in Hitze und Uebereilung verübten Todtschlags keine Ruhe lasse. Er hat diesen Todtschlag in Berlin, wo er damals als Soldat stand, an einem Kameraden verübt, hat nachher bey Auerstädt mit gefochten, hat in Spanien und auch noch später bey der englisch-deutschen Legion gedient; dennoch hat weder diese zerstreuende Lage, noch diese Reihe von Jahren, sein Gewissen zum Schweigen bringen können. Er spricht übrigens sehr vernünftig und zeigt keine Spur von Wahnsinn.

Stockholm, den 2ten May.

Während des am 1sten May hier gewöhnlichen Volksfestes im Thiergarten, wo sich die ganze vornehmere Welt in prächtigen Fuhrwerken aller Art zeigt, erschien der Kronprinz nebst seinem Sohne zu Pferde und ward von allen Seiten mit Jubel begrüßt.

Se. Königl. Majestät hat beschlossen, daß am nächsten 31sten Oktober ein Jubelfest zum Andenken des Anfangs der Lutherischen Reformation im Jahre 1517 in Schweden und Norwegen gefeyert werden soll, und haben zu dem Ende ein Schreiben an den Erzbischof und Prokanzler, Dr. Lindbom, erlassen.

London, den 2ten May.

Die Prinzessin Charlotte hat sich aus allen großen Gesellschaften zurückgezogen, und lebt still in Klaremont, wo sie heute in einem auserwählten Kreise den Jahrestag ihrer Vermählung feyert.

Der Pole Piontowsky wartet hier noch auf Gelder, um seine Reise nach Italien fortzusetzen, und hat bekannt gemacht: der Mensch, der unter seinem Namen reise, sey ein Spion. Bonaparte hat ihm ein Zeugniß mitgegeben: daß er den Rang eines Eskadronschefs wirklich verdiene. Nach Santini's Aussage war bey seiner Abreise der Exkaiser mit seiner Lebensbeschreibung bis zur ägyptischen Expedition gekommen.

Unsere Kriegskossen seit 1793 werden auf 2000 Mill. Pf. Sterl. berechnet; fast die Hälfte derselben (an 977 Mill.) wurde durch Anleihen aufgebracht.

Im Kourier wird berechnet, daß die Sinekuren und Pensionen, über die man so viel schreyet, und die in der Regel als Belohnung geleisteter Dienste ertheilt werden, auf sämmtliche Armen im Reiche vertheilt, noch nicht einen Farthing (2 Pf.) die Person jährlich austragen würden.

Der Brand zu Port Louis auf Isle de France hat 1482 Häuser, und überhaupt einen Werth von 10 Mill. Dollars verzehrt.

Nach dem Schreiben eines vornehmen spanischen Beamten zu Mexiko, welches der Star (Stern) mittheilt, fehlt es selbst in jenem reichen Lande an Geld, weil die Abgaben nicht beygetrieben werden können, und im vorigen Jahre nicht ein Zehntel des ehemaligen Betrags ausmachten; die ausserordentlichen Hülfsmittel aber, durch Anlehn, Kirchengeräth ꝛc., sind erschöpft. Die Zahl der königl. Truppen wird auf 30,000 Mann, meistens Kreolen, und 20,000 Freywillige oder eigentlich Konskribirte angegeben; sie sind auch den Insurgenten an Muth, Disciplin und Ausrüstung überlegen, aber an Zahl haben diese entschieden die Oberhand, vornehmlich an Kavallerie, und sie erlernen die Kriegskunst, so daß die königlichen nie in kleinen Abtheilungen ausrücken dürfen, und auf der einen Seite immer wieder an Raum verlieren, was sie an der andern gewinnen. Eine Verstärkung von 5 bis 10,000 Mann würde nicht viel helfen; allein 30,000 Mann würden vielleicht durchgreifen können.

London, den 8ten May.

Am Donnerstag hatte Wellington eine lange Unterredung mit dem Grafen Liverpool und Lord Castlereagh.

Als neulich der Kanzler der Schatzkammer den Antrag machte, zum Besten der Armen eine Lotterie von 60,000 Loosen à 10 Pf. Sterl. zu errichten, nannte Herr Littleton solche Lotterie: „Täuschung des Publikums," und berichtete, daß die Vorsteher des Waisenhauses im Christhospital die Waisenkinder (welche die Nummern aus dem Glücksrade ziehen) nicht mehr zu solchen Spielen darleihen wollten.

Herr Parnell brachte die Sache der irischen Katholiken wieder auf die Bahn, und erinnerte: daß der Papst auf die Ernennung der Bischöfe Verzicht gethan, und dieselbe den irischen Geistlichen überlassen habe. Herr Nichol erwiederte aber: von dergleichen Zusagen sey nicht viel zu halten; sie dauerten nur bis sich Gelegenheit zeige, sie wieder zu brechen, und überdies wirke der geheime Einfluß ununterbrochen.

Die Kommissäre für den Tilgungsfonds haben am Freytage für 150,000 Pf. Sterl. Fonds gekauft, und wollen noch für eben so viel ankaufen.

Unter Las Cazes Papieren hat man ein interessantes Tagebuch von dem Augenblick an, da Bonaparte Paris verließ, bis zur Ankunft in Longwood gefunden, aber nichts von Planen zur Flucht.

Kapitän Stripling, der von Buenos-Ayres in Liverpool angelangt ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß die Portugiesen sich noch nicht im Besitz des zwischen Monte-Video und dem brasilianischen Gebiete liegenden Landes hätten setzen können und das Artigas Jäger sehr häufig Vieh und Proviant unter den Mauern der Stadt wegnahmen und andere Keckheiten ausübten.

Schon neulich ist daran erinnert worden, daß die neuesten Präsidenten des nordamerikanischen Freystaats sämmtlich Virginier wären. Dies ward häufig in den öffentlichen Blättern als Zurücksetzung würdiger Bürger der übrigen

Staaten gerügt. So machte der Philadelphia true american unter dem Titel: Staatsknechtschaft, folgende Bemerkungen: Es darf keiner der einzelnen Staaten vor dem andern Vorzüge genießen, und der Kongreß darf keinem derselben ein Vorrecht bewilligen, von welchem die übrigen ausgeschlossen sind. Nichts desto weniger scheinen einige der mittlern und südlichen Staaten sich durch Parteysucht verleiten zu lassen, ihr Herabsinken in politische Nichtigkeit zu dulden, indem sie sich zum Anhängsel des Einflusses und Uebergewichts von Virginien machen. Die Leute, welche jetzt Pensylvanien, Neu-Jersey und mehrere andere Staaten regieren, lassen sich durch virginische Ränke leiten, und handeln als Werkzeuge der Macht dieses Staats. Pensylvanien hat seit des Herrn Adams Zeit die Rolle eines Trabanten Virginiens gespielt. Die Republikaner dieses Staats wissen das, scheinen lieber ihre Würde den Händen virginischer Staatsmänner anvertrauen, als unbefangene Amerikaner seyn zu wollen, oder ihre eifrige aber verderbliche Anhänglichkeit an dasjenige, was sie die republikanische Partey nennen, für einen Augenblick bey Seite zu setzen. Könne man eine Partey republikanisch nennen, welche, anstatt rechtschaffene Männer ihres eigenen Staats zu unterstützen, ihren politischen Einfluß nach und nach in die Hände Virginiens liefern, welchen sie dadurch die Ausübung einer Aristokratie verstatten und der Welt erklären: „Dieser Staat allein bringe Männer, würdig der Präsidentenstelle, hervor.“ Freylich ist es nicht die Absicht der republikanischen Partey Pensylvaniens, wenn sie fortdauernd virginische Kandidaten für die Präsidenten unterstützt, den Letzteren dadurch eine aristokratische Gewalt einräumen zu wollen; allein ihr Verfahren thut die nämliche Wirkung, indem sie einen offenbaren Unterschied zwischen Virginien und allen übrigen Staaten der Verbindung an den Tag legt. Den letztern rauben sie die Ehre, welche sie dem erstern Staate ausschließend zutheilen. Kann denn Virginien allein Männer hervorbringen, welche fähig sind, Amerika zu regieren? Sind denn die Häupter Virginiens gelehrter, tugendsamer und tüchtiger als die großen Männer des Südens, Westens und Nordens? Nein! es ist kein Staat in der Verbindung, der nicht Männer aufweisen könnte, welche Herrn Jefferson, Herrn Maddison oder Herrn Monroe in jeder Tugend und in jedem Talent gleich kommen; und doch verlangen das die Republikaner der übrigen Staaten, und würdigen sich dadurch selbst herab. Woher das? Bloß aus dem begränzten Patronat, welches die vollziehende Macht über die politischen Parteyhäupter ausübt und aus des gemeinen Bürgers knechtischem Zwang, seine eigene Seelenkraft zu verleugnen und seinen Führern zu verstatten, ihnen befehlen zu dürfen. Laßt diese verhaßte Knechtschaft noch lange dauern und das Gewicht der demokratisch-gesinnten Staaten fernerhin in die Schaale Virginiens geworfen werden, und ihr bildet eine Regierungsform, welche die höchste Gewalt dem Adel zugesteht; ihr löset die Bande der Union auf, und fallt als eine Beute der Monarchie.“ (Trotz dieser Warnungsrede wurde doch wieder ein Virginier, Monroe, zum Präsidenten gewählt.

* * *

Unsere Blätter enthalten mehrere Artikel aus Portugal, worin es sehr bedauert wird, daß der königl. Hof sich fortwährend abwesend befinde, und daß die ältesten Unterthanen nicht das Glück hätten, den theuern Monarchen in ihrer Mitte zu sehen. Auf Wechsel von 60,000 Pf. Sterl., die aus Brasilien gezogen waren, sollen die Bezahlungen verweigert seyn. Viele Adliche und die reichsten Kaufleute sind nach Brasilien eingeladen worden.

Es ist jetzt der Kommerz- und Schifffahrtstraktat bekannt gemacht worden, der am 26sten September 1816 zu London zwischen Lord Castlereagh und dem neapolitanischen Gesandten, Grafen von Castelcicala, in 8 Artikeln geschlossen worden. Zufolge dieses Traktats werden alle Privilegien, welche die brittischen Unterthanen, zufolge früherer Traktaten, in den sicilianischen Staaten genossen, abgeschafft. Auch keine andere Nation soll künftig diese abgeschafften Privilegien in den Staaten der beyden Sicilien genießen. Dagegen wird künftig 10 Procent weniger von den brittischen Manufakturwaaren im Neapolitanischen bezahlt. Die brittischen Unterthanen genießen übrigens die völligste Freyheit. Die Schiffe der jonischen Inseln genießen ebenfalls, mit gehörigen Patenten versehen, dieselben Rechte, wie die englischen. In einem Separatartikel wird bestimmt, daß, wenn der Belauf der Zollabgabe nur 20 Procent von der Waare betrüge, alsdann die Abgabe von 20 auf 18 Procent reducirt würde, und so im Verhältniß.

Kours.

Riga, den 11ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅞ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾, 2⅔, 1⅛ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅓ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 83½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Sonnabend, den 19. May 1817.

Brüssel, den 7ten May.

Zu dem Streit im Schauspielhause in Lille gab der Groll der Vendeejäger gegen Talma, der ihnen als ehemaliger Günstling Bonaparte's verhaßt ist, Anlaß. Sie pfiffen ihn aus; die jungen Leute aus der Stadt aber nahmen sich seiner an, und wurden deshalb von den zum Kampfe vorbereiteten Officieren gemißhandelt, und forderten diese, 60 an der Zahl, heraus. Der Kommandant ließ aber sämmtliche Officiere verhaften, und schickte das Jägerkorps, damit nicht neue Händel entständen, bey Nacht und unter Begleitung der Gensd'armen fort.

Dem Vernehmen nach will die französische Regierung nun auch Maßregeln ergreifen, um den immer zunehmenden Auswanderungen von Officieren der alten Armee Einhalt zu thun.

Brüssel, den 10ten May.

Gestern Abend ist der König hierher zurückgekehrt. Zu Doornick zog er die vornehmsten bürgerlichen und Militärbehörden zur Tafel, und hat sich lange mit ihnen über allerhand das allgemeine Beste betreffende Gegenstände, besonders aber über die Lebensmittel und Fabriken, unterhalten. Mehrere desfallsige Bemerkungen hörten Se. Majestät mit großem Wohlgefallen an.

Am 7ten dieses entstand ein Volksauflauf vor dem Hause eines Bäckers, der beschuldigt ward, ungesundes Brot zu verkaufen; doch ward die Ruhe bald wieder durch die bewaffnete Macht hergestellt. Der Bäcker, so wie 5 bis 6 von den Lärmmachern, sind festgenommen worden.

Am 16ten dieses beginnt der Proceß gegen die Herausgeber des Vrai Liberal, auf Anklage des spanischen Gesandten. Diesem werden sofort noch zwey andre folgen, einer auf Verlangen des französischen Gesandten und der andere wegen Aufnahme eines Artikels in Betreff des Herzogs von Wellington.

Von der Besatzungsarmee in Frankreich ist das englische Kontingent am meisten verringert worden, indem, ausser der ganz nach England zurückgekehrten brittischen Division, noch eine Menge anderer Militärpersonen jeden Ranges von selbigem entlassen ist.

Von Antwerpen sind wieder 3 Schiffe mit 380 würtembergischen Emigranten nach Amerika gesegelt.

Die französische Schauspielergesellschaft zu Amsterdam will eine Vorstellung zum Besten der dort anwesenden unglücklichen deutschen Auswanderer geben, die weder die Mittel zu ihrer projektirten Reise nach Amerika, noch selbst zur Rückkehr in ihre Heimath, haben.

Die Bischöfe von Gent, Namür und Doornick, nebst den Generalvikarien von Lüttich und Mecheln, haben Se. Majestät ein Memoire eingeschickt, worin sie über die Lehrart auf den Universitäten, so wie die Verordnung vom 25sten November v. J. sie festsetzt, Beschwerde führen; z. B. sey der Vortrag der Lehren und Grundsätze der katholischen Kirche nicht gehörig eingeschärft. Sie sagen unter Anderem darin: die Oberaufsicht beym Unterricht gebühre der Geistlichkeit, damit die Jugend gegen den Einfluß heidnischer Wißbegierde, die sich in alle Wissenschaften eindränge, bewahrt werde. Eine vermessene Philosophie stecke Alles mit ihrem Gift an, und vereinige Alles mit ihrem vernichtenden Komplotte.

Wien, den 10ten May.

So wie in den Umgebungen dieser Hauptstadt fast den ganzen vorigen Monat hindurch Nordwinde unwandelbar anhielten, und selbst häufigen Schnee herbeyführten, endlich aber mit dem Anfange dieses Monats heitere Tage und warme Winde eintraten, so lauten übereinstimmend die Berichte aus allen Gegenden der Monarchie, und alle geben den Trost, daß die Feldfrüchte zwar im Wachsthume verzögert worden sind, aber allenthalben sehr schön stehen, und, unter dem Beystand des Himmels, gesegnete Aerndten erwarten lassen.

Hieronymus Bonaparte und seine Gemahlin bewohnen seit einigen Tagen das Schloß in Erla (unweit Schönbrunn), welches sie von dem Fürsten Starhemberg für 250,000 fl. W. W. gekauft haben. Es heißt jedoch, daß ihnen bereits angezeigt worden sey, der Aufenthalt so nahe bey der kaiserlichen Residenz könne ihnen nicht gestattet werden.

Das Gut, welches die Wittwe von Joachim Murat gekauft hat, heißt Froschdorf, und liegt seitwärts von Wienerisch-Neustadt, in einer sehr reizenden Gegend am Gebirge. Die Einwohner von Haimburg haben Ursache, die Abreise dieser Dame zu bedauern. Sie war eine Wohlthäterin der Armen, denen sie nicht nur reichlich, sondern mit Umsicht gab, und Jedem das, was er zur Betreibung seines Gewerbes oder seines Haushalts am Nöthigsten bedurfte. Sie läßt jetzt ihre gesammten Kostbarkeiten und Kunstschätze nach Oesterreich bringen; ihrer reichen Gemäldesammlung wegen, für deren Einfuhr sie einen sehr beträchtlichen Zoll bezahlen soll, hat sie Vorstellungen um theilweisen Nachlaß gemacht, deren Erfolg erwartet wird. Von ihrer Vermählung mit dem General Macdonald weiß man hier eben so wenig,

als daß ihre Söhne, welche übrigens eine sorgfältige Erziehung erhalten, für österreichische Kriegsdienste bestimmt seyn sollten.

Savary, den Einige schon in Amerika ankommen ließen, soll nun aus Smyrna, wohin er aus Malta flüchtete, in Grätz erwartet werden.

Stuttgardt, den 6ten May.

In einer unmittelbaren Eingabe vom 28sten April d. J. haben 8 evangelische Prälaten des Landes Sr. Königl. Majestät die Bitte vorgetragen, die vormals bestandenen 14 Prälaturen mit ihren ehemaligen landständischen Verhältnissen und Rechten wieder herzustellen, den Prälaten, als solchen, ohne Beschränkung auf die Generalsuperintendenten, wo nicht in der vorigen, doch in einer größern als der auf 6 bestimmten Anzahl, Sitz und Stimme auf den Landtagen und in Ausschüssen einzuräumen, und die in dem ständischen Verfassungsentwurf vorgeschlagene Wahl der Prälaten zum Landtage durch die Geistlichen nicht zu gestatten.

Da die landständischen Verhältnisse der evangelischen Geistlichkeit durch die Uebereinkunft des Königs mit den Landständen ihre Bestimmung erhalten werden, so mußte jenes Verlangen Sr. Königl. Majestät um so mehr auffallen, als den Prälaten eine Einmischung in diese ihrem eigentlichen Berufe ohnedies ganz fremde Angelegenheit nicht gebührt, und der Inhalt des königlichen Verfassungsentwurfs in Ansehung des evangelischen Kirchenguts und der unter die Volksvertreter aufzunehmenden Zahl von Prälaten allen billigen Forderungen und Erwartungen des evangelisch-geistlichen Standes und der Selbstständigkeit der Kirche Genüge leistet.

Se. Königl. Majestät haben sich daher bewogen gefunden, durch höchste Resolution vom 4ten dieses Monats den Bittstellern ihre hohe Unzufriedenheit und Mißbilligung ihres Schrittes zu erkennen zu geben, und sie auf die wahren Pflichten ihres Standes, auf die Gränzen ihres Berufs und insbesondere auch darauf aufmerksam zu machen, wie sehr ihr Verlangen dem überall und zunächst in den gegenwärtigen drückenden Zeitumständen wichtigen Bedürfnisse der Vermeidung aller unnöthiger und dauernder öffentlicher Ausgaben entgegenstehe, und wie wenig daher nach all diesem jemals dessen Erfüllung gewährt werden könne.

Zufolge höchsten Befehls wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Stuttgardt, den 5ten May 1817.

Ministerium des Kirchen- und Schulwesens.

Wangenheim.

Frankfurt, den 7ten May.

In der sechsundzwanzigsten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 5ten dieses war die organische Einrichtung einer wohlgeordneten Austrägalinstanz zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Bundesmitgliedern der Gegenstand einer vorzüglich wichtigen Berathung. Oesterreich gab einen, die einzelnen Fragpunkte zusammenstellenden, Vortrag darüber zu Protokoll; worauf auch von Preussen, Bayern, Churhessen und Mecklenburg in ausführlichen Abstimmungen der Gegenstand umständlich erörtert und entwickelt ward.

In dem kaiserl. österreichischen Vortrage ging man von dem Grundsatze aus, daß in den Fällen, worauf sich der Art. 11. der Bundesakte bezieht, nach dem Sinne derselben, nicht die Bundesversammlung selbst, sondern eine wohlgeordnete Austrägalinstanz die richterliche Entscheidung ertheilen solle, deren zweckmäßige Einrichtung von hoher Wichtigkeit seyn werde. Am Vollkommensten würde diesem Begriff entsprochen werden, wenn die Bundesglieder freywillig und vertragsmäßig eine gemeinschaftlich aufgestellte und permanente Austrägalinstanz zur Entscheidung bestimmten. Wenn dieses aber nicht beschlossen werden sollte; so müsse man dann einen andern Weg einschlagen. Daß die Austrägalrichter aus den Bundesgesandten gewählt würden, sey darum nicht rathsam, weil zwar wohl zufällig einzelne Mitglieder der Bundesversammlung die dazu erforderlichen Eigenschaften besitzen könnten, es sich aber nicht als nothwendig voraussetzen lasse, daß alle Bundesgesandten immer jene Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen müßten, die zu einem solchen wichtigen Geschäfte erfordert werden. Es scheine daher am Zweckmäßigsten, daß der Beklagte dem Kläger drey unparteyische Bundesmitglieder vorschlage, aus welchen sodann der Kläger in kurzer Frist eines zum Richter zu wählen habe; und daß alsdann jedesmal die dritte oberste Justizstelle des betreffenden Bundesgliedes als gewählte Austrägalinstanz zu betrachten sey, und den richterlichen Spruch zu fällen habe. Damit jedoch, wie es dem Art. 11. der Bundesakte und der Würde des Bundes gemäß sey, nur die Bundesversammlung selbst und nicht irgend eine anderweitige Behörde unmittelbar als die eigentliche Austrägalinstanz und Quelle derselben erscheine; so müsse ausdrücklich festgestellt werden, daß der in jenem Austrägalgeschäft gewählte oberste Gerichtshof nicht als eine Landesstelle, sondern nur anstatt und im Namen der Bundesversammlung die richterliche Austrägalentscheidung fälle; auch dürfe dieses jedesmal nur auf ausdrücklichen Auftrag der Bundesversammlung geschehen. Sämmtliche dritte oberste Justizstellen der deutschen Bundesstaaten wären dem gemäß als solche zu betrachten, aus denen auf die gedachte Weise die Austrägalinstanz gewählt, sodann aber die bestimmt gewählte von der Bundesversammlung förmlich dazu beauftragt würde.

Die Vortheile und Schwierigkeiten einer solchen Verwendung der schon bestehenden obersten Justizstellen zu den Austrägalgeschäften des Bundes, oder auch der Einrichtung einer eignen permanenten gemeinschaftlichen Austrä-

galinstanz wurden ausführlich in der letzten Sitzung erörtert und machen dieselbe zu einer der interessantesten und reichhaltigsten.

London, den 8ten May.

Ein Skribent, der sich für den Nachfolger Cobbets ausgab, weil er in einem Pamphlet die abscheulichsten Grundsätze und Lästerungen vorgebracht hatte, wurde gestern in der Kings-Bench vor Gericht gefordert, und der Gotteslästerung und der höchsten Irreligion beschuldigt; nämlich wegen schändlicher Parodirung des Vater-Unsers, des Glaubens, der 10 Gebote und des Bekenntnisses Athanasii. Der Angeklagte machte den Kranken und Schwachen, erhielt aber zur Antwort, daß er für seine Erscheinung vor Gericht 200 Pf. St. Bürgschaft zu stellen habe oder im Gefängniß bleiben müsse.

Die hiesigen Blätter enthalten einen Auszug aus dem Briefe der Madame Regnault de St. d'Angely, den sie dem Herrn Robert mitgegeben hatte und weshalb sie arretirt worden. Sie spricht darin auf das Leidenschaftlichste gegen die jetzige Regierung, wünscht nichts mehr, als die Rückkunft von Bonaparte, und spricht von einer nahen Krisis, wobey sie ihren Gatten auffordert, auf das Schleunigste zurückzukommen.

Im Parlament erklärte sich vorgestern Herr Lambton sehr umständlich gegen die so unnütze Ambassade des Herrn Canning nach Lissabon, die 18,880 Pf. Sterl. so verschwenderischer Weise gekostet habe. Die Anträge, die er darauf begründete, wurden indeß mit einer Mehrheit von 270 gegen 76 Stimmen verworfen.

Vorgestern ging Lord Wellington in Begleitung zweyer Ladys über die Waterloobrücke, ohne alle Dekoration, ward aber von den Arbeitsleuten erkannt und mit Jubel empfangen.

Es werden jetzt auch neue Gold-Sovereigns, 20 Schilling an Werth, geprägt.

Zu New-York ist bekannt gemacht worden, daß die Einfuhr aller Baumwollenmanufakturen in Spanien verboten sey.

Man hat hier jetzt direkte Nachrichten aus Kanton vom 22sten December. Zwischen dem dortigen chinesischen Vicekönig und unsern Kauffahrteyschiffen herrschte das beste Vernehmen. Ersterer ließ mehrere Vorbereitungen zum Empfang des Lords Amherst machen.

Eine Zulage der Einnahme der Prediger in London ist im Parlament deswegen abgeschlagen worden, weil die schlechteste Pfarre doch jährlich 400 Pfund eintrage.

Konstantinopel, den 18ten April.

Der Chef der Artillerie, Tschelebé Effendi, ein ehrwürdiger 70jähriger Greis, ist so eben von einer Pilgerreise aus Mekka zurückgekommen, auf der er mehr als eine Million Piaster an Almosen und geistlichen Spenden verwendet hat. Nach seiner Rückkehr hat er überdem seine ganze Begleitung reichlich ausgestattet und in den Ruhestand versetzt. Diese Ausgabe wird noch auf 300,000 Piaster berechnet. Er bleibt, seines hohen Alters ungeachtet, in seinem Amte.

Vermischte Nachrichten.

Vor einiger Zeit las man in den Berliner Zeitungen: „daß der Dr. Feßler in der Kolonie Sarepta in Asien, und zwar in der tiefsten Armuth lebe, nachdem ihm seine Pension, die er von Frankreich erhielt, entzogen worden."

Ob diese Anzeige — der Bosheit, oder sonst einem, wenn gleich weniger gehässigen Motive, ihr Daseyn verdankt, wollen wir hier nicht untersuchen; allein, dem ohnehin leidenden und christlich tragenden Greise und der Wahrheit sind wir die Erklärung schuldig, daß alle diejenigen, die sowohl in Rußland, als in Deutschland, den Dr. Feßler näher kennen, es wissen, daß er von Frankreich nie eine Pension genossen habe. Wer mit dem Inhalte seiner Schriften nur einigermaßen bekannt ist, wird leicht einsehen, daß er weit eher Palm's Schicksal, als einen Gnadengehalt von der vorigen französischen Regierung zu erwarten gehabt hätte. In seinem, im Jahre 1808 in Berlin (welche Stadt damals noch unter französischem Drucke seufzte) herausgegebenen: Hofnarren Lotario, ist, in dem Herzoge Ferdinando, Napoleon in einem fort parodirt. In seinem ebendaselbst 1809 gedruckten Versuche einer Geschichte der spanischen Nation, Theil 1. S. 25, ist er in Hannibal; S. 331, in dem Emir Jußuf Taßfin, leibhaft geschildert. Deswegen that sogar der Jenaer Recensent dieses Werkes (Jenasche Literatur-Zeitung Mayheft 1810) seiner Seits alles Mögliche, um durch seine öffentliche Denunciation dem Dr. Feßler zur Palmschen Marterkrone zu verhelfen. Im Alonso 1808, Theil II. S. 36, 187, 188 und 258, ist die Ansicht des würdigen Verfassers von Napoleon und seinen Thaten auf das Bestimmteste ausgesprochen; und was der Dr. Feßler von der sogenannten großen Nation gelitten, das erzählt treu und wahrhaft die Vorrede zu dem genannten Werke. Für das öffentliche Bekenntniß solcher Gesinnungen hatte Napoleon, wie bekannt, überall, wo er sich Herr zu seyn dünkte, wohl Dolche, Gift und Kugeln, aber keine Gnadengehalte. Von der jetzigen Regierung der Bourbons konnte der Dr. Feßler schon darum nie eine Pension erhalten, weil er bereits 5 Jahre vor ihrer Wiederherstellung im Innern des russischen Reiches lebte, derselben völlig unbekannt ist und nie Gelegenheit hatte oder suchte, sich ihr durch irgend ein Verdienst bekannt zu machen.

Da nun keine Zeitungsnachricht so albern, so irrig oder so boshaft ist, daß sie nicht allenthalben einige Gläu-

bige fände, so haben wir es für eine heilige Pflicht erachtet, öffentlich und nachdrücklich, der obenangeführten Zeitungsnachricht, als habe der Dr. Feßler von Frankreich, und besonders unter der Gottesgeissel des 19ten Jahrhunderts, eine Pension genossen, zu widersprechen. (Russ. Inval.)

* * *

Beschluß des aus dem Russischen Invaliden entlehnten, in No. 118 dieser Zeitung abgebrochenen Artikels.

V. Der gelehrte van Espen (Jus eccles. univ. part. I. Tit. 22. pag. 171) sagt: „Obschon die Kirchversammlung zu Trient allein die Weisung zur Anfertigung eines Verzeichnisses der ketzerischen und andrer schädlichen Bücher gegeben hatte, und die hierzu bestimmten Väter keinen fernern Auftrag erhielten; so haben sie doch geglaubt, einige von ihnen angefertigte Regeln beyfügen zu müssen. . . Diese sind die Regeln, die gewöhnlich Regulae Indicis genannt, und diesem vorgesetzt werden, die aber weder durch einen Auftrag, noch durch eine Verordnung der Kirchenversammlung gefertiget sind; denn benanntes Verzeichniß mit dem Anhängsel der Regeln hat erst Pius IV. den 24sten März 1564, also 3 Monate nach der aufgelösten Versammlung, bestätigt und zu behalten befohlen. Dieses Verzeichniß kann folglich aus keinem andern Grunde tridentinisch genannt werden, als in so fern die Versammlung die Anfertigung des Verzeichnisses einigen Vätern bloß aufgetragen, das ganze Geschäft aber zuletzt dem Papste allein überlassen hat. Dieses kann aber nicht von den beygefügten Regeln gesagt werden; denn die Versammlung hat benannte deputirte Väter durchaus nicht zur Anfertigung dieser Regeln veranlasset, und der Auftrag der Kirchenversammlung bezieht sich nur bloß auf das Verzeichniß schädlicher Bücher. Es folgt also daraus, daß diese Regeln nicht tridentinische Regeln genannt werden dürfen; sondern sie sind den deputirten Vätern nur zuzuschreiben, die sie ohne allen Auftrag von der Kirchenversammlung gefertiget haben. Daß aber auch das Verzeichniß der verbotenen Bücher nicht angenommen sey, beweiset genug die widersprechende Gewohnheit in den Niederlanden."

VI. In einer französischen Bibelübersetzung, die der Pater Veron im Jahre 1646 herausgegeben, und dem ganzen französischen Klerus dedicirt hat, heißt es in der Vorrede:

1) Es ist gewiß, daß die Kirchenversammlung zu Trient weder das Bibellesen verbot, noch zum Lesen von Jemand eine Erlaubniß forderte, noch irgend Jemand auftrug, ein solches Verbot anzufertigen. 2) Daß kein Gelehrter, ohne alle Grundsätze der Theologie zu verletzen, der Meinung seyn könne, daß es je in Frankreich ein solches Verbot gegeben, oder irgend ein Gesetz und eine Verordnung es nöthig gemacht habe, eine besondere Erlaubniß zu besitzen, um die Bibel lesen zu dürfen. Ja, ich behaupte das Gesagte unwiderleglich. Denn es ist ein angenommener Satz der Theologie eines Driedo, Medina, kurz aller unserer Theologen in der Scholastik und Moral, daß ein Gesetz, sey es vom Papste, oder von einer Kirchenversammlung (um so viel weniger, wenn es nur eine Regel der Deputirten ist, welche weder in den Provinzen bekannt gemacht, noch angenommen, ja sogar durch entgegengesetzte Ausübung und Gewohnheit mehrerer Jahre her verworfen ist), gar nicht verbindet. Dieser Satz ist bewährt, und kein Theolog kann ihm widersprechen. . . Da nun die benannte vierte Regel nirgends *) in Frankreich bekannt gemacht, vielmehr durch den täglich entgegengesetzten Gebrauch verworfen wird . . so kann man in ganz Frankreich, ohne vorläufige Erlaubniß zu haben, die Bibel lesen, und es ist gar kein Bibelverbot vorhanden. Die vierte Regel sagt ebenfalls: „daß der Buchhändler, wenn er an Solche Bibeln verkaufen würde, die keine Erlaubniß zum Lesen hätten, des Preises verlustig sey und gestraft werden sollte." — Ist dieses beachtet? Ist es in Frankreich angenommen worden? Die Bemerkung zu benannter vierten Regel sagt ferner: „daß keinem Bischofe, keiner klostergeistlichen Obrigkeit das Recht zukäme, Jemand zum Bibellesen, zum Ankaufen, zum Besitzen derselben die Erlaubniß zu geben." Ist dieses in Frankreich angenommen und ausgeführt worden, auch nur von solchen Theologen, die sonst doch sehr ängstlich thun??? — — Ich schließe also mit Grunde aus dem Gesagten, „daß jeder gemeine Mann in Frankreich eine französische katholische Bibel lesen darf, ohne durch ein Gesetz oder eine Kirchenverordnung verbunden zu seyn, zuvor um Erlaubniß zu bitten." . . .

Ich könnte aus mehreren französischen katholischen Bibeln solche, gleichen Geist aussprechende, Vorreden anführen, wenn ich weitläuftiger seyn wollte.

---

*) Sie ist zwar in die dritte Synode zu Mayland, und 30 Jahre nachher in die der zu Avignon aufgenommen; aber solche Provinzialsynoden galten nur für ihre Provinzen, und wurden, in Beziehung auf die vierte Regel wenig berücksichtiget. Hingegen die Synode zu Bourges im Jahre 1584, und die zu Narbonne im Jahre 1609, verwerfen die Regel des Index und lassen sie nur für die nicht approbirten Bibeln gelten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Montag, den 21. May 1817.

Berlin, den 10ten May.

Unter den Städten, welche das Andenken an Dr. Martin Luther durch Denkmale seiner Zeit und seines Wirkens in sich vorzüglich lebendig erhalten haben, ist Eisleben keine der geringsten. Dort steht noch das Haus, wo Luther geboren ward, und in ihm befindet sich seit mehr als 120 Jahren eine Freyschule für arme oder verwaiſete Kinder der Stadt. Aber beyde waren in den letzteren Kriegsjahren in naher Gefahr, theils gänzlich zu verfallen, theils der Beyträge, durch welche eine Anzahl wohldenkender Bürger und Einwohner der Stadt sie noch erhalten hatte, bey dem allgemeinen Mangel verlustig zu werden. Die Nachricht davon drang jedoch zu unserm edlen, großherzigen König, und Se. Majestät bewilligten nicht allein im vergangenen Jahre eine ansehnliche Summe zur Herstellung des Hauses, zu besserer Einrichtung der Lehrerwohnung darin, und zur Aufstellung der in der Stadt befindlichen, an die Zeit der Reformation erinnernden Gemälde, sondern haben auch neuerdings geruhet, mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 5ten April d. J., den Umfang der Freyschule in Luthers Hause durch Ankauf eines Nachbarhauses zu erweitern, und ihre Existenz durch eine hinreichende Dotation für alle Zukunft zu sichern. Se. Majestät betrachten diese neue Stiftung als ein Denkmal, welches dem großen Reformator in diesem Jahre neben andern errichtet zu werden wohl würdig wäre, und haben die Regierung zu Merseburg beauftragt, dafür zu sorgen, daß der Geist Luthers aus dieser Anstalt wehe und sich in Lehrern und Schülern zu erkennen gebe.

Paris, den 3ten May.

Am 29sten v. M. brach im Palais-Royal ein Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde; am selbigen Abend verhaftete man daselbst etwa 50 Mädchen, deren Papiere nicht in gehöriger Ordnung waren; die nämliche Maßregel wurde am folgenden Tage wiederholt und veranlaßte eine Scene, die einem Raube der Sabinerinnen nicht ungleich sah.

Paris, den 7ten May.

Bey dem vor einiger Zeit bey Gelegenheit der Aufführung von Germanikus vorgefallenen Theatertumult wurde ein Gauner verhaftet und durchsucht; man fand bey ihm 3 Uhren, 4 Ferngläser und 5 Sacktücher. Er versicherte auf der Polizey, er habe diese Gegenstände nur aus Klugheit und Menschlichkeit zu sich gesteckt; die Uhren, um die Minute genau anzugeben, wann der Tumult entstand; die Ferngläser, um das Vorgefallene genau zu sehen, und die Sacktücher, um die Verwundeten zu verbinden, wenn es etwa einige geben sollte. Trotz seiner guten Absicht wurde der Gauner ins Gefängniß geschickt.

Paris, den 9ten May.

Der König hat denjenigen Departements, die jetzt am meisten leiden, 2 Millionen Franken bewilligt.

Die fremden Kaufleute in Spanien müssen nun daselbst auch alle Abgaben bezahlen, wie die spanischen Kaufleute.

Zu Lyon und in andern Gegenden des südlichen Frankreichs ist nun Regenwetter eingetreten, und man sah einer guten Aerndte entgegen.

Bordeaux, den 1sten May.

Ein Kanzelredner von großen Talenten, dessen Ruf sich hier und in Frankreich überhaupt immer mehr verbreitet, ist der Abbé Bonnevie in Marseille. Eine meisterhafte Rede, welche er dort im vorigen Sommer bey der Einweihung der königlichen Fahnen hielt, ward überall gelesen und bewundert. In der letzten Fastenzeit nach Paris berufen, hielt er hier mehrere Predigten von großer Wirkung und zuletzt in der Kirche St. Thomas, in Gegenwart sehr vieler Männer vom Stande, Gelehrten, und unter sehr großem Zulauf aller Klassen, eine ganz vortreffliche Predigt über die Stiftung des Christenthums, voll Kraft, wahren christlichen Sinn, Würde und hoher Beredtsamkeit. (Das neueste Stück des beliebten Hamburger Blatts, „Hamburgs Wächter“ genannt, liefert No. 58 davon mehrere treffliche Stellen, die das obige Lob dieses Geistlichen vollkommen bestätigen.)

Auch hier hatte in diesen Tagen eine rührende religiöse Feyerlichkeit statt, welcher eine zahllose Menge Menschen beywohnte. Seit zwey Monaten nämlich befinden sich zwanzig Missionarien in Bordeaux, und darunter Männer von ausgezeichneter Beredtsamkeit. Mehrere haben hier gepredigt und den allgemeinsten Beyfall um so mehr erhalten, da keiner von ihnen die sonst nur zu gewöhnliche Kontroverse predigte und dogmatisirte. Alle predigten die evangelische Moral und sprachen, ohne Auszeichnung oder Verwerfung von Lehrsätzen der verschiedenen Parteyen, nur von der christlichen Religion. — Die erwähnte Feyerlichkeit bestand in einer großen Procession durch die Stadt, um das Kreuz der Mission an der Mauer der hiesigen Kathedrale zu errichten. Alle Autoritäten von Bordeaux waren dabey zugegen. Auch ist eine treffliche Beschreibung davon gedruckt erschienen.

Seit vier Wochen verbreiten die kalten, heftigen, mit

absoluter Dürre begleiteten Nordostwinde eine allgemeine Trauer und gerechte Besorgniß unter den Landleuten und Güterbesitzern. Saat- und Getreideland, Wiesen und Weinberge, leiden unendlich unter diesem traurigen Naturereigniß. Was ein heftiger Nachtfrost vom 11ten auf den 12ten April an den Augen des Weinstocks hier und da noch verschont hatte, muß, wenn diese Landplage, so wie der Nachtfrost, zu deren Abwendung, wie im Languedok, auch hier Gebete gehalten werden sollen, noch länger dauern, zu Grunde gehen. Eine doppelt furchtbare Aussicht, nach einem verderblichen Sommer, wie der vorige für unser Weinland war!

Aus Italien, vom 6ten May.

Herr Ismael Gibraltar, Kapitän der türkischen Marine und Agent des Pascha's von Aegypten in Europa, ist auf einer Reise nach dem Norden begriffen. (Er ist bereits zu Hamburg angekommen.)

Turin, den 21sten April.

Die ansteckende Krankheit macht in unsrer Stadt täglich neue Fortschritte, und die Verheerungen, die sie schon in mehrern Provinzen, wo der Mangel am größten war, angerichtet, hat die ganze Aufmerksamkeit der Regierung rege gemacht. Viele Familien haben bereits die Stadt verlassen und man läßt unter die Landleute die nöthigen Bedürfnisse an Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln vertheilen. Mehrere Gutsherren haben die Vorsicht so weit getrieben, den Bauern neue Kleider anzubieten, wenn sie ihre alten abliefern und verbrennen lassen wollen. Auch hat man den Genuß des Weins und Branntweins, mit Wasser verdünnt, empfohlen, und dagegen das gesalzene Fleisch verboten.

Korfu, den 1sten April.

Se. Excellenz, der großbrittannische Generalkommissär auf unserer Inselrepublik, hat eine Kommission ernannt, welche die Liste der Kandidaten für die gesetzgebende Versammlung der jonischen Inseln verfertigen soll. Dem Vernehmen nach wird Korfu 7, Cefalonia 8, Zante 7, St. Maura 4, Ithaka 1, Cerigo 1 und Pazo 1 Deputirten senden. Die Versammlung würde also aus 29 Mitgliedern bestehen.

Wien, den 7ten May.

Mit Unwillen hat man hier bemerken müssen, wie ein bayerisches Blatt aus der Morning-Chronikle ein unverschämt erlogenes Schreiben, welches unser Kaiser angeblich an die Marschallin Ney erlassen haben soll, geschäftig aufgenommen hat.

Der oft verunglückte Flieger, Herr Degen, hat gestern abermals seine Fittige vergebens angestrengt. Nach einer geringen Erhebung fiel er, jedoch ohne Schaden, herab.

Stuttgardt, den 9ten May.

Nach mehrern sehr stürmischen Sitzungen der Landstände und nach vielseitiger Debattirung der Frage über die Itio in partes, oder das In-Theile-Gehen, hat sich endlich gestern eine Majorität von 57 gegen 53 Stimmen zu Gunsten einer gewöhnlichen Majorität bey der Abstimmung über die verschiedenen Punkte des vorgelegten Verfassungsentwurfs erklärt. Heute soll die diesen Gegenstand betreffende Adresse an den geheimen Rath übergeben werden. Bey der gereizten Stimmung, zu welcher diese Frage bey dem Volke Veranlassung gegeben hat, war es ein großes Glück, daß die ständischen Verhandlungen nicht öffentlich gehalten worden sind, weil Mißverstand und Leidenschaft sehr leicht unglückliche Scenen hätten herbeyführen können. Bey den ruhigern und besonnenern Würtembergern ist seit gestern Abend nur Ein Ausdruck der Freude und des Triumphs. Sie sehen in diesem Ereigniß das Ende der nun seit 12 Wochen fast bis zum Ekel in den Weg geworfenen Hindernisse zu einer wirklich eintretenden Berathschlagung über die Verfassung selbst. Sie freuen sich dieses Siegs um so mehr, da sie überzeugt sind, daß im gegentheiligen Fall die Stände unverzüglich aufgelöset und die Konstitutionsangelegenheit der Würtemberger der Entscheidung des Bundestags vorgelegt worden wäre.

Frankfurt, den 7ten May.

Nachrichten aus Böhmen zufolge, wird das Karlsbader Bad dieses Jahr wieder von vielen hohen und ausgezeichneten Personen besucht. Im Juny kommt Fürst Metternich, der Erzherzog Karl nebst Gemahlin, der Fürst Hardenberg, Marschall Blücher dahin; der König von Preussen kommt aber erst Anfangs July in Karlsbad an.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 7ten May.

Bekanntlich ist der großherzogl. badensche Gesandte am Bundestage, Freyherr von Berstett, nach London gegangen. Der Gegenstand seiner Reise bezieht sich auf die Territorialverhandlungen mit Bayern. Diese haben aber bisher in Frankfurt keinen weitern Fortgang gehabt und sind auch noch nicht wieder angeknüpft worden.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Ein würtembergischer Pfarrer thut den Vorschlag, Luthers Tauf- und Namenstag, den 11ten November, zu einem Feyertag zu erheben. (!)

Vom Mayn, vom 7ten May.

Im Laufe dieses Sommers erscheint in August Oswalds Universitätsbuchhandlung zu Heidelberg: „F. Görres Darstellung des ganzen Geistes der mittleren Zeit, wie er in großer und strenger Konsequenz, durchgehend durch Religion und Theologie, Staat- und Gesetzgebung, Philosophie, Kunst und Alterthum aus den vatikanischen Handschriften sich erkennen läßt, und Uebersicht des allgemeinen Zusammenhangs der dort vorhandenen epischen Gedichte."

Vom Mayn, vom 10ten May.

Die allgemeine Zeitung sagt mit Bezug auf die würtembergische Ständeversammlung: „Nur ein Paar Leute lenken, wie einst die Redner in Rom und Griechenland, so auch heut zu Tage gewöhnlich, das Volk, die übrigen aber wissen es nicht einmal, daß sie geleitet werden. Ist einmal ein oder der andere schmeichelnde Anführer da, so wird es diesem an Anhängern nie fehlen; denn die Menschen sind geneigt, die Natur der Schaafe in so weit nachzuahmen, daß, wo immer einer kühn genug ist, über die Köpfe der andern zu springen, und sich an die Spitze zu stellen, gesetzt auch, er wäre von der ganzen Heerde der schlimmste, die übrigen ihm sogleich nachfolgen werden. Daher sind alle öffentliche Versammlungen allen den Schwachheiten, Thorheiten und Lastern unterworfen, welche den Individuen eigen sind. Größere und empörende Ungerechtigkeiten können nicht begangen werden, als diejenigen sind, welche die Parteyführer sich erlauben. Sich selbst gestatten sie Alles; was sie thun, ist recht, erfordert das Wohl des Volks. Jeder, der anders denkt, ist ein Irrender oder Verräther. Um ihre Meinungen geltend zu machen, ist ihnen jedes Mittel heilig. Frey wollen sie seyn, und wissen nicht gerecht zu seyn ꝛc.

Ein Ständemitglied, Herr Wunderlich, soll persönlich am 30sten gemißhandelt seyn. Tags darauf erhielt die Garnison in Stuttgardt Befehl: auf jeden Wink in den Kasernen bereit zu seyn; es fielen aber weiter keine unruhige Auftritte vor.

Herr Bolley, Repräsentant von Waiblingen, war am 27sten April in dieser Stadt, wo er die Neugier über die gegenwärtigen Verhandlungen der würtembergischen Stände sehr gespannt fand. Er erstattete dem angesehenen und unterrichtenden Theil des Publikums darüber Bericht, und zwar wegen Mangel an Platz in seiner eigenen Wohnung, auf dem Rathhause. Die Zuhörer gingen, was auch ein anderer Volksvertreter, Herr Wagner, bezeugte, friedlich auseinander; jedoch ist eine Untersuchung verfügt worden.

Von der Niederelbe, vom 9ten May.

Die (fast 6000) Einwohner der Hamburger Vorstadt St. Georg, waren unter der französischen Regierung den Stadtbürgern an Rechten und Abgaben gleich gesetzt; obwohl sie aber in den Tagen der Trübsale, in welchen sie durch Einquartirung und Zerstörung unsäglich, und mehr als die Stadt, gelitten, sahen sie sich doch aufs Neue als Vorstädter behandelt, und von den verfassungsmäßigen Berathschlagungen der Stadtbürger, auch in Angelegenheiten, die sie zunächst selbst betreffen, ausgeschlossen; hingegen der Vergünstigungen, welche sie ehemals genossen, z. B. keine Accise ꝛc. zu zahlen, beraubt; sie bilden das 7te Bataillon der Bürgerwehr, und müssen in dieser Eigenschaft den Wachtdienst in der Stadt versehn. Jetzt wird dies Mißverhältniß zu Sprache gebracht und der Wunsch geäussert, Stadt und Vorstadt entweder völlig zu vereinigen, oder wenn die Vorstädter der Rechte der Stadtbürger nicht würdig seyn sollten, ihren ganzen ehemaligen Zustand wieder herzustellen.

Von der Ostsee, vom 12ten May.

Nach einer neuen Verordnung darf in Dänemark künftig nur der den Handel treiben, der das Bürgerrecht genießt. Fremden steht jedoch frey, im Lande Waaren en gros aufzukaufen, aber nicht wieder zu verkaufen. Wer Grossirer werden will, muß wenigstens 30 Kommerzlasten eines Schiffs besitzen, und den befohlnen Einsatz in die Staatskasse machen. Jeder Handelnde wird einer Prüfung unterworfen, und auf die Handelsartikel beschränkt, die der Klasse, zu welcher er gehört, gesetzlich zugestanden sind.

Ausserhalb Kopenhagen leben in Dänemark ungefähr 1200 Israeliten, und zwar an 46 verschiedenen Orten. Um für die geistlichen Verrichtungen bey denselben und den religiösen Unterricht der Jugend zu sorgen, sollen, da die Anstellung von Rabbinern zu kostspielig seyn würde, 4 Katecheten, zu Naskow, Odensee, Friedericia und Aalborg, angesetzt werden. An diese müssen die Israeliten, die in dem ganzen Distrikt wohnen, sich wenden, aber auch den Unterhalt derselben bestreiten, nämlich 300 Thlr. Silbergeld Besoldung und 200 Thlr. Papier Miethe. Amtsverrichtungen werden den von der weltlichen Obrigkeit strenge geprüften Katecheten besonders bezahlt, aber diese so wenig, als Vorsänger und Schullehrer, sollen das Koscherfleisch schächten.

Der in Schweden wegen Hochverrath angeklagte Lieutenant Lindsfeldt soll als unruhiger Kopf bekannt, und schon des Mordes und der Brandstiftung verdächtig seyn.

London, den 8ten May.

Ueber den Krieg der Barbaresken gegen die vereinigten Staaten von Nordamerika geben die dasigen Zeitungen folgende nicht uninteressante Umstände an. Er wurde durch die Aussicht auf den Ausbruch von Feindseligkeiten der Staaten mit England veranlaßt, und durch die Hoffnung, daß die amerikanische Seemacht, völlig vernichtet, gar nicht im Stande seyn werde, die zugefügten Beleidigungen zu rächen. Auch die Staaten hatten 1795 einen Vertrag mit Algier geschlossen und sich verbindlich gemacht, dem Dey jährlich 12,000 Dukaten in Schiffsvorräthen zu entrichten, und stets Zahlung geleistet. Im Jahre 1812 trat aber der Dey mit der Forderung auf: daß die Zahlung nicht nach Sonnenjahren, zu 365 Tagen, geschehen müsse, sondern nach Mondsjahren, wornach die Muhamedaner rechnen, zu 354 Tagen; dies mache binnen 17 Jahren einen Unterschied von 6 Monaten, die ihm durch einen Nachschuß von 27,000 Dollars vergütet werden sollten. Auf Verweigerung dieser Forderung begann er die Feindseligkeiten. Er war aber nicht wenig

erstaunt, als die amerikanische Flotte, gleich nach dem Frieden mit England, die seinige schlug, und vor Algier erschien. Einer seiner Officiere sagte während des Dortseyns der Amerikaner dem brittischen Konsul: „Ihr verhießt uns, die amerikanische Seemacht würde in 6 Monaten von der Eurigen vernichtet werden, und jetzt bekriegt sie uns mit 2 von Euren eigenen Schiffen, die sie Euch abgenommen haben (der Guerriere und dem Macedonian.) Ja, in der Barbarey war der Glaube verbreitet, Amerika dürfe, durch seine Verträge mit England gebunden, keine Linienschiffe bauen. „Dürft Ihr, sagte der algierische Minister dem amerikanischen Konsul Lear, Schiffe von 74 Kanonen bauen, so laßt uns ein solches sehen; dann wollen wir es glauben." Deshalb mußte denn auch der Kommodore Bainbridge, nach Abschluß des Friedens mit den Barbaresken, in dem Independent von 74 Kanonen die Barbaresken besuchen. Der Dey von Tunis hatte den Engländern verstattet, 2 von amerikanischen Kapern gemachte Prisen aus dem Hafen wegzunehmen, mußte diese Schiffe aber hernach den Amerikanern bezahlen. Commodore Dekatur war deshalb in Tunis gelandet, und hatte gerade Besuch von den fremden Konsuln, als der Bruder des tunischen Ministers mit dem Gelde ankam. Da er den englischen Konsul erblickte, warf er einen Geldsack unwillig nieder und sagte Jenem: „Jetzt sehen Sie, mein Herr, was Tunis für Ihren Uebermuth bezahlen muß. Sie sollten sich schämen, uns solche Unannehmlichkeiten zugezogen zu haben. Sagen sie selbst, ist es Recht, erst unsre Neutralität zu verletzen und uns dann der Gefahr Preis geben, entweder zu Grunde gerichtet zu werden, oder für Ihre Feindseligkeiten zu bezahlen?" Er forderte nachher von England Ersatz.

London, den 9ten May.

Vorigen Dienstag hat der Regent seiner Tochter in Klaremont einen Besuch abgestattet.

In diesen Tagen ist ein Maler, Namens Carr, der vormals in Windsor für den König gearbeitet hat, und ein Kupferstecher, Hill genannt, als des Hochverraths angeschuldigt, verhaftet und verhört worden.

Der Angriff des Herrn Lambton wegen Bestellung des Herrn Canning zum Gesandten in Lissabon ging darauf hinaus: daß Canning für seinen Uebertritt zu den Ministern, durch diese ganz unnöthige Stelle, und mit einer Besoldung von 14,000 Pf. Sterl. (90,000 Thlr.) belohnt worden sey. Die Minister erwiederten darauf, man habe geglaubt, der Hof werde aus Brasilien zurückkehren, und Herr Canning habe nur 8000 Pf. Sterl. erhalten.

Nach dem Bericht der Finanzkomité sollen die Sinekuren in Pensionen verwandelt werden, die nach dem Ableben der jetzigen Nutznießer eingezogen werden können. Lord Castlereagh meinte: dies werde vortheilhaft auf die öffentliche Meinung wirken, und diese dadurch von dem Gift gereinigt werden, womit niederträchtige listige Menschen sie zu verderben drohen.

Der Handel in Amerika nimmt wieder zu an Leben, und deshalb sind von dort aus auch wieder mehrere Bestellungen bey unsern Manufakturisten und Fabrikanten gemacht worden. Nach dem neuen Einfuhrgesetz der vereinigten Staaten dürfen künftig nur Waaren auf amerikanischen Schiffen, oder auf Schiffen solcher Länder, aus welchen die Waaren stammen, eingeführt werden. (Dies gleicht dem Schifffahrtsgesetz, welches die Hauptquelle des englischen Seehandels ist, indem nach demselben der Zwischenhandel ausschließend den Einheimischen vorbehalten wird.)

Den neuesten Nachrichten aus Barbadoes zufolge, hat es auf Guadeloupe zwischen Royalisten und Bonapartisten blutige Händel gesetzt, bey denen gegen 30 Personen ums Leben gekommen seyn sollen. Sie brachen gleich nach Ankunft eines Schiffes aus, welches die falsche Nachricht verbreitete, in Toulon und Bordeaux hätte man die dreyfarbige Flagge aufgesteckt.

Der Senat des Staats New-York hat den Beschluß gefaßt, daß mit dem 4ten July 1827 die Sklaverey in diesem Staate gänzlich abgeschafft seyn soll. (Der Sklavenhandel ist schon lange abgeschafft.)

Am 1sten Juny v. J. ist die Gesandtschaft mit den nicht angenommenen Geschenken von Peking in Kanton angekommen, wo ein Theil derselben verkauft, die übrigen aber an Bord geschafft worden sind. Drey Chinafahrer haben Kanton am 5ten Juny mit ihrer gewöhnlichen Ladung verlassen, so daß man also wegen einer Unterbrechung des Handels mit China nicht in Sorge zu seyn braucht.

* * *

Gestern bemerkte Herr Harvey im Unterhause, indem er des Auffliegens des Dampfboots von Norwich erwähnte, daß ein solcher Vorfall nicht hätte statt haben können, wenn der Dampfkessel, statt von gegossenem Eisen und anderm Metall gemacht zu seyn, bloß aus gehammertem Eisen bestanden hätte. Es wurde eine Komité beschlossen, um über die gehörige Konstruktion der Dampfschiffe Gesetze der Sicherheit zu entwerfen.

Das Paketboot Beaufoy, Kapitän Norris, ist beordert worden, unsern von Stockholm zurückkehrenden Gesandten, Se. Excellenz, den Herrn Thornton, Mitglied des königl. geheimen Raths, welcher sich als unser Gesandter nach Rio-Janeiro begiebt, von Hamburg mit seiner Familie nach England zu führen. (Gedachtes Paketboot ist bereits zu Hamburg angekommen.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Dienstag, den 22. May 1817.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 18ten May.

In der neuen Rangliste befindet sich der Generalfeldmarschall, Fürst Blücher von Wahlstatt, unter der Rubrik: „Wirkliche Officiers von der Armee," zuerst aufgeführt, wobey er als Inhaber folgender Orden und Ehrenzeichen angegeben ist: „Inhaber des großen schwarzen Adler-Ordens, Großkreuz des eisernen Kreuzes mit einem besondern Stern, Ritter des großbrittannischen Bath-Ordens 1ster Klasse, des dänischen Elephanten-Ordens, Großkreuz des Guelphen-Ordens, des churhessischen Löwen-Ordens, des niederländischen Militär-Wilhelm-Ordens, des Maria-Theresien-Ordens, des russischen Andreas-Ordens, Ritter des russischen Georgen-Ordens 1ster Klasse, Besitzer des russischen Ehrendegens der Tapferkeit, Ritter des schwedischen Seraphinen-Ordens, des spanischen St. Karls-Ordens, Großkreuz des würtembergischen Militär-Verdienst Ordens ꝛc. Ausserdem trägt der Fürst noch das reich gefaßte Brustbild des Prinz-Regenten, das demselben in England verliehen wurde. Unmittelbar darauf folgt in der Rangliste der General der Infanterie, Graf von Gneisenau; sodann die Generallieutenants, Generalmajors ꝛc. Die königliche Verordnung, daß den in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 gedienten Militärs das freye Bürgerrecht zu ertheilen sey, ist dahin erklärt worden, daß diese Begünstigung nur denen gewährt werden solle, welche vor dem Feinde gestanden haben.

Folgendes Reskript Sr. Durchlaucht, des Polizeyministers, ist an sämmtliche Regierungen erlassen:

„Der königlichen Regierung eröffne ich den Grund einer Mittheilung des Herrn Staatskanzlers Durchlaucht, daß die Allerhöchst königliche Kabinetsordre vom 24sten May 1811, welche verbietet, öffentliche Danksagungen der Truppen und Einwohner bey Garnisonsveränderungen über ihr gegenseitiges gutes Vernehmen in die Zeitungen oder andere öffentliche Blätter einzurücken, wenn gleich in neuern Zeiten hin und wieder ausser Acht gelassen, keineswegs aufgehoben ist, vielmehr nach dem Willen Sr. Majestät auch ferner aufrecht erhalten werden soll; und ich beauftrage Sie hiernach, die betreffenden Behörden, und insonderheit die Censurbehörden der Zeitungen, anzuweisen, dergleichen Abschiedsinsertionen weiter nicht zu gestatten.

Berlin, den 10ten April 1817.

(Unterz.) Fürst von Witgenstein.

Wien, den 12ten May.

Gestern Abend um 7 Uhr erfolgte die eheliche Einsegnung der Erzherzogin Leopoldine, wobey der Erzherzog Karl die Stelle des Kronprinzen der vereinigten Königreiche von Portugal und Algarbien vertrat.

Am 2ten wünschten die Abgeordneten des lombardisch-venetianischen Königreichs dem Kaiser zu seiner Vermählung Glück, und überreichten der Kaiserin die herkömmliche Gabe. (Man sagt zehntausend Stück Dukaten.) Beyde Majestäten antworteten in italienischer Sprache.

In der Pariser Zeitung la Quotidienne war erzählt worden: Oesterreich habe das Begehren der Abtretung von Spezzia (im östlichen Theil des Genuesischen) als Tausch gegen verschiedene Enklaven in dem Herzogthum Piacenza und der Lombardey erneuert, aber vom Turiner Hof eine abschlägige Antwort darauf erhalten. Der österreichische Beobachter bemerkt hierbey: daß ein solcher Austausch nie in Antrag gebracht, und überhaupt endlich die Zeit eingetreten sey, wo von Austauschen und Ländervertheilungen nicht mehr die Rede ist.

Die vor einigen Wochen aus Konstantinopel nach Algier gesegelte Flottille (welche der Großherr bekanntlich dem dortigen Dey zum Geschenk machte) hat eine sehr unglückliche Fahrt gemacht. Die Fregatte ist sehr beschädigt nach dem Hafen zurückgekehrt. Zwey Fahrzeuge sind bis an die Küste von Morea zurückgeworfen. Von den übrigen hat man noch gar keine Kunde.

Paris, den 12ten May.

Am 10ten wurde in allen unsern Kirchen feyerliche Seelenmesse für Madame Elisabeth, Schwester des Königs, gelesen. Se. Majestät ꝛc. wohnten derselben in der Schloßkapelle bey. Eins unserer Blätter erinnert bey dieser Gelegenheit, daß die edle Fürstin dem unglücklichen Ludwig dem Sechszehnten ein entschlosseneres Betragen gegen die Unruhestifter empfahl. „Mit den Regierungen, äusserte sie, verhalte es sich wie mit der Erziehung. So will ich es! muß man nur selten und nur dann sagen, wenn man sicher ist, Recht zu haben. Hat man aber einmal diese Worte ausgesprochen, so muß man auch nie von dem, was sie verfügt, abstehen." „Ich sehe, erklärte sie ferner, tausend Dinge, von denen der König keine Ahnung hat; denn seine Seele ist so schön, daß er sich von Ränken gar keinen Begriff macht."

Seit den Aktien der Mississippikompagnie, unter dem Regenten Herzog von Orleans, sind hier keine Aktien so

schnell gestiegen, als die der neuen Assekuranzkompagnie, nämlich von 5000 auf 6900.

Endlich werden unsere südlichen Provinzen durch Regen, nach welchem sie lange geschmachtet, erfreut.

Zu Bordeaux stehen jetzt die 28 Verschwörer, die im vorigen Jahre verhaftet wurden, vor Gericht. Ihr Anführer ist der ehemalige Lieutenant Randon, der in Elba gewesen, aber da er keine Anstellung fand, wieder nach Frankreich zurückkehrte und ein Zollamt erhielt; sich endlich für Ali-Bey, einen Mamelucken Bonaparte's, ausgab, und sich Lieutenant des Kaisers und Chef der Generalorganisation nannte. Nach seiner Behauptung stand ihm eine Armee zu Gebote; er bildete Regimentsstämme, entwarf Instruktionen für die angeblichon Vorsteher der neuen Verwaltungen ꝛc. Auf den Karten, die er vertheilte, las man in den vier Winkeln: N. L. Gr. Cr. Il. Pr. (Napoléon Le Gouvernement Général Corps Impérial Partisans). Und dieser Abentheurer, der nicht die mindeste Beglaubigung, und gar keine Mittel in Händen hatte, fand doch unter den Mißvergnügten Glauben, und Gelegenheit, an mehreren Orten Gesellschaften zu stiften, die mit der in Bordeaux, wo der Ausbruch erfolgen sollte, zusammenzuwirken bestimmt waren. Seine Spießgesellen sind ganz unbedeutende Menschen, Gastwirthe, Kaufmannsdiener, abgedankte Subalternofficiere, Handwerker ꝛc.

Libry, Graf von Bagnago, war wegen wiederholter Wechselverfälschung zur lebenswierigen Festungsarbeit, Brandmark und Pranger verurtheilt worden. Er appellirte, allein das Urtheil ist bestätigt.

Im vorigen Jahre schickte der Gouverneur von Martinique, Graf Vaugirard, mehrere Stabsofficiere verhaftet nach Frankreich. Sein Betragen ist von einem Kriegsgericht gebilligt worden.

Madame Catalani hat wegen ihres zu langen Ausbleibens das Privilegium der italienischen Oper verloren.

Mademoiselle Bourgoing ist nach London gereiset, und spielt vor den Personen vom höchsten Range mit ausnehmendem Beyfall. Der brittische Ernst, sagt eins unserer Blätter, kann gegen das Stumpfnäschen nicht aushalten. Ein anderes versichert: daß auch der vierbeinige Schauspieler Munito mit guten Empfehlungsschreiben nach London gehe.

Dem Gerücht: daß in Preussen und Polen die Pest herrsche, ist von dem Grafen Golz in einem Schreiben an den Herzog von Richelieu widersprochen.

Neulich wurde hier, in Gegenwart des Präfekten und mehrerer Sachverständiger, eine vergleichende Probe angestellt zwischen dem neu erfundenen Calorimètre (Wärmemesser) des Herrn Desarnoi und dem Sparofen des verstorbenen Curandon, der 3 Röhren hat, und in dem Ruf steht, mit dem wenigsten Brennstoff die stärkste Hitze zu geben. Die Probe wurde in zwey gleich großen Speichern angestellt und dauerte 5 Stunden. Der Ofen, mit 120 Pfund Steinkohlen geheitzt, brachte die Thermometer auf $22\frac{3}{4}$, 24 und $29\frac{1}{4}$ Grad; den Kalorimeter, mit 220 Pfund Holz, auf 34, 50 und 56 Grad. Für große Anlagen würde also der Letztere besonders vortheilhaft seyn, zumal da man ihn in Kellern oder entfernten Gebäuden anlegen, und die Hitze nach den zu erwärmenden Räumen leiten kann. (Die Einrichtung scheint also Aehnlichkeit mit den in England schon hin und wieder eingeführten zu haben, durch welche alle Zimmer eines Hauses vermittelst eines Feuers erwärmt und obenein erleuchtet werden.)

Aus Italien, vom 7ten May.

Vor seiner Abreise aus Rom ließen Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich von Preussen, dem Kardinal Albani, Vorsteher des Wohlthätigkeitsvereins, eine beträchtliche Summe zur Unterstützung der Armen einhändigen. Der Prinz hat für den diesjährigen Sommer ein Haus auf der Insel Ischia gemiethet, um dort die Seebäder zu gebrauchen.

Am 17ten vorigen Monats verspürte man in Neapel einen leichten Erdstoß, stärker in Potenza. An den vorhergehenden Tagen war in Neapel viel Schnee gefallen, kurz vor dem Erdstoße aber der Himmel ganz umwölkt. Glücklicher Weise wurde kein Schaden durch denselben verursacht, und die Ruhe und Ordnung der Stadt nicht gestört.

Oeffentliche Blätter liefern einen Bericht über Mürats letzte Schicksale, die angeblich von einem Neffen desselben herrühren sollen. Nach demselben wäre Mürat, durch den korsikanischen Kapitän Barborini verlockt, gegen seinen Willen bey Pizzo gelandet, und der Polizey verrathen worden. König Ferdinand selbst habe der Hinrichtung widersprochen, aber sein Konseil dieselbe durchgesetzt.

Vom Mayn, vom 10ten May.

Manche Ortschaften der Schweiz haben jetzt schon mehr Leichen, als sonst im ganzen Jahre. Seuche herrscht nicht; aber schlechte Speise, Hunger und Kummer befördern den Tod.

Rheinische Blätter liefern fortdauernd Nachrichten von dem Elend, dem arme Auswanderer nach Amerika sich Preis geben. Auf dem schwedischen Schiffe Amphitrite befanden sich 300 dergleichen in dem untern Raume, wie in einer Tonne, so zusammengepreßt, daß abwechselnd geschlafen werden mußte. Das Ungeziefer nahm in den Strohsäcken überhand, und nagte den Kindern Löcher in die Körper, und der Schaarbock und andere Seekrankheiten vermehrten das durch knappe und schlechte Kost und feuchten Aufenthalt verursachte Elend. In Amerika selbst eröffnet sich eine neue Scene; denn wer seine Fracht nicht bezahlen kann, wird verkauft und dadurch

verpflichtet, 5 bis 6 Jahre zu arbeiten. Finden sie aber keinen Käufer, was Alten und Kranken nur zu oft wiederfährt, so müssen sie Steine sägen, bis ihre Fracht abgearbeitet ist.

Vom Mayn, vom 12ten May.

In London macht der Eigenthümer einer neuen Stiefelwichse, wofür er ein Patent erhalten, seine Erfindung auf folgende Weise bekannt: „Diese Wichse übertrifft an Schwärze Miltons sichtbare Finsterniß; in meinem Hause braucht man statt Spiegel nur gewichste Stiefel; meine Frau bedient sich an ihrer Toilette keines andern Spiegels; ich selbst rasire mich vor einem Paar Stiefel. Kurz, man kann diese Stiefel als wahre cylindrische Stiefel betrachten, die die Herren an den Beinen tragen."

Frankfurt, den 10ten May.

In der Sitzung vom 5ten dieses ist von dem Grafen von Buol eine Punktation über die diplomatischen Verhandlungen und über die Akkreditirung auswärtiger Gesandtschaften mitgetheilt, die im Wesentlichen auf den Grundsätzen eines seit dem 3ten März zur Erörterung gestellten kommissarischen Notats beruhet, und welcher, als in der Natur der in Betracht kommenden Verhältnisse gegründet, auch preussischer Seits bereits beygestimmt ist. Ausserdem ist neuerlich noch eine Mittheilung des genannten Gesandten, die Vertagung der Versammlung betreffend, erfolgt, die in ähnlicher Art die genauere Modificirung eines früheren Notats enthält, und nach welcher die durch die Bundesakte gestattete Vertagung, im Spätsommer, jedoch mit Abkürzung und unter solchen übrigen Einrichtungen statt finden dürfte, die insbesondere eine, bey eintreffenden Anlässen ohne Zeitverlust zu bewirkende ausserordentliche Zusammenberufung zu sichern geeignet sind. Ausserdem haben insbesondere die Berathungen über die Beylegung der Streitigkeiten unter Bundesgliedern ihren weitern Fortgang gehabt und ist dabey neuerlich noch die Idee einer neben der Versammlung zu errichtenden permanenten Austrägalinstanz zur Sprache gekommen, die in manchen Rücksichten sich unstreitig empfiehlt, obwohl ihr anderer Seits bedeutende Gründe nicht nur in Hinsicht der Ausführbarkeit, sondern auch der Zweckmäßigkeit entgegenstehen. In jedem Falle wird Deutschland es mit Achtung erkennen, daß man einem Gegenstande von so erheblicher Beziehung die umsichtigste Untersuchung widmet, indem die ausgesprochene dermalige Souveränität der deutschen Regierungen, ohne hinreichend gesicherte Beylegung ihrer Streitigkeiten, selbst die Haltbarkeit des neuen Vereins ganz ungedenkbar machen würde, so wie dieses auch bereits zu Wien vollkommen ermessen und im 11ten Artikel der Akte berücksichtigt ist.

Frankfurt, den 11ten May.

In der sechsundzwanzigsten Sitzung gab der churhessische Gesandte eine Erklärung seines Hofes gegen die westphälischen Domänenkäufer zu Protokoll, worin ihre Beschwerden als Lügen und Verleumdungen bezeichnet wurden, ohne jedoch in das Einzelne ihrer Gründe weiter einzugehen. Ferner sind die diplomatischen Verhältnisse der Bundesversammlung und die dafür geeigneten Formen in Berathung gekommen. In dem österreichischen Vortrage darüber ist unter Anderem bestimmt darauf angetragen, daß sowohl das erste Bekanntmachungsschreiben an die sämmtlichen europäischen Mächte, als auch die Noten der Bundesversammlung an die auswärtigen Gesandten, in deutscher Sprache zu erlassen seyen, mit beygefügter französischer oder lateinischer Uebersetzung.

Jena, den 8ten May.

Für die Universität Jena ist ein wichtiger Zeitpunkt erschienen. Durch eine Uebereinkunft, welche zwischen Sachsen-Weimar und Sachsen-Gotha zu Jena am 10ten April dieses Jahres abgeschlossen worden, ist die bisher zwischen 4 Höfen getheilte effektive Oberaufsicht durch die erfolgte Verzichtung der Höfe zu Meiningen und Koburg auf zwey, nämlich Sachsen-Weimar und Sachsen-Gotha, zurückgeführt und dadurch ein großes Hinderniß gehoben, welches sich der Ausführung zum Besten der Akademie oft schleunig nöthiger Beschlüsse, nicht selten zu ihrem großen Nachtheil, bisher entgegenstellte. Das reine Einkommen des akademischen Fiskus ist von 12,450 Rthlrn., durch neue von beyden Höfen zu gleichen Theilen übernommene Verwilligungen, auf mehr als 20,000 Rthlr. gebracht, so daß mit andern Zuschüssen die Summe von 33 bis 34,000 Rthlr. als die künftige gesicherte Revenue der Universität erscheint. Mit dem bevorstehenden Reformationsfeste soll die Akademie auch neue Statuten und Gesetze erhalten.

Erfurt, den 4ten May.

Die königl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt setzt für die beste umfassendste Beantwortung folgender Aufgabe einen Preis von 100 Thalern aus: „Welchen Einfluß hat der Befreyungskrieg der Jahre 1813 bis 1815 auf die Entwickelung der Menschheit in ihrer reinen Idee geäussert? Ist sie durch denselben ihr näher gebracht oder weiter entfernt worden? An welchen Erscheinungen ist dies im bürgerlichen Leben zu erkennen und in welchen Ländern Europa's kommen solche vor, die ein Vor- oder Rückwärtsschreiten beurkunden?" Unter mehrern Vorschlägen zu Preisausstellungen wurde diese von des Herrn Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg Durchlaucht, ausgewählt. Die Einsendung der Abhandlungen muß vor dem 1sten May 1818 geschehen, und zwar postfrey an den beständigen Sekretär der Akademie, Professor Schorch. Die Vertheilung des Preises nach dem Urtheil des Senats der Akademie erfolgt am 3ten August 1818.

Hannover, den 8ten May.

Der Preis der Kartoffeln ist hier zu einem bis jetzt noch nie gekannten Preise gestiegen. Der Himpten

kostet 28 bis 32 Mgr. hiesigen Kassengeldes. Nach Verhältniß der Preise, die in frühern Jahren um diese Zeit statt fanden, sind Brennmaterial, Butter, Eyer und Fleisch ebenfalls sehr theuer. Dagegen stehen baumwollene Waaren, z. B. Kattune, Battiste ꝛc, die von England in so großer Menge auf das feste Land gekommen, ungewöhnlich, ja fast auffallend niedrig im Preise.

Von der Niederelbe, vom 10ten May.

Zu Hamburg hat ein diebischer Betrug eigner Art statt gefunden. Es kommt nämlich ein Fremder, der in einem der ersten Gasthöfe abgetreten war, zu einem bekannten Wechsler, um eine kleine Summe umzusetzen. Gesprächsweise bemerkte er, daß er 7 bis 800 Stück Guineen habe, die er zu einem annehmlichen Kours wohl für Louisd'ors weggeben möchte. Der Wechsler bietet hierzu seine Dienste an; man einigt sich über den Kours, und da der Wechsler das ansehnliche Logis des Fremden vernimmt, so erbietet er sich, ihm zur bestimmten Stunde das Geld auf sein Zimmer zu bringen. Dies geschieht; der Fremde hat seinen Beutel schon auf dem Tisch stehen, der Wechsler stellt einen Beutel mit Louisd'ors daneben. Nach einigen gleichgültigen Reden sagte der Fremde, daß hier die Guineen wären, bis auf 150 Stück, die er sogleich aus dem Nebenzimmer holen wollte. Er geht und nimmt den Beutel mit Louisd'ors mit in das Seitenkabinet. Der Wechsler wartet lange, wird endlich ungeduldig und entfernt sich, um Erkundigung einzuziehen, wo der Fremde geblieben sey, nimmt aber zur größern Vorsicht den angeblichen Beutel mit Gunieen mit sich. Er hat ihn kaum aufgehoben, als ihm das Gewicht verdächtig wird, öffnet ihn, und statt Guineen findet er größtentheils Kupfermünze und anderes reducirtes Geld. Er macht Lärm, der Fremde wird gesucht, aber nicht gefunden, denn aus dem Seitenkabinette führte eine Thür auf den allgemeinen Gang, und auf diesem Wege hatte sich der Mensch mit seiner Beute davon gemacht. Die Polizey wurde sogleich zu Hülfe gerufen; allein es hat noch nicht gelingen wollen, dem abgefeimten Gauner auf die Spur zu kommen.

London, den 13ten May.

In Newgate sitzen 88 Gefangene, denen das Todesurtheil gesprochen ist.

Man will hier wissen, daß zu Paris Unterhandlungen wegen Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien gepflogen werden, wobey wir uns des ersteren annehmen.

Briefe aus Lissabon wiederholen die Nachricht von der bevorstehenden Rückkehr des Marschall Beresford nach England und seinem Abgange aus portugiesischen Diensten.

Seit einiger Zeit hat sich zu Norwich eine Gesellschaft unter dem Namen Braunschweiger Ritter gebildet, die bey dem Volke nicht in vorzüglicher Gunst zu stehen scheint, weil sie sich das Ansehn giebt, dem Throne besonders ergeben zu seyn. Bey dem großen Lever vom letzten Montag überreichte der Präsident dieser Gesellschaft dem Prinz-Regenten eine Adresse. Bey seiner Zurückkunft wollten ihn seine Kollegen feyerlich empfangen, und zogen ihm mit Musik und Fahnen entgegen. Die Braunschweiger Ritter schritten mit feyerlichem Anstand durch die Straßen, als das Volk, dem dieser Aufzug nicht gefiel, sich sammelte, den Zug mit Steinen auseinander jagte, und dem Präsidenten die Fenster einwarf. Einer der braven Ritter wurde schwer verwundet, und ohne den Beystand der Polizey möchte die Feyerlichkeit ein trauriges Ende genommen haben.

Das Haus, welches Olivier Cromwell, ehe er Protektor wurde, bewohnte, und worin er das Todesurtheil Karl I. bestätigt haben soll, ist kürzlich abgebrannt. Jetzt hatte es ein Bilderrahmmacher inne.

Lord Cochrane reklamirt vor dem Admiralitätsgerichtshof seinen Prisenantheil von dem auf der Rhede der Basken hinweggenommenen Kriegsschiffe „die Stadt Warschau" und anderer Fahrzeuge. Seine beeidigte Erklärung will aber der königliche Advokat bey dem Gerichte nicht annehmen, indem er behauptet, daß nach den Rechten aller Länder ein Zeuge glaubwürdig seyn müsse. Um nun zu beweisen, daß Lord Cochrane nicht verdiene, als Zeuge aufzutreten, brachte er die Kopie des von der Kings-Bench am 21sten Juny 1814 erlassenen Urtheils vor, welches denselben an den Schandpfahl verurtheilt.

Mr. Moir hat der Admiralität das Modell einer Maschine vorgelegt, mittelst welcher ein Schiff ohne Segel, Ruder oder Dampf gegen den Strom getrieben werden kann.

Kours.

Riga, den 18ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 7/8, 2 1/32 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 11/16, 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/32 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 85 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 85 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 89 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Mittewoch, den 23. May 1817.

Königsberg, den 5ten May.

Gestern ist der kaiserl. russische Etatsrath, Herr von Kotzebue, von Reval hier angekommen und wird morgen seine Reise nach Weimar über Berlin fortsetzen.

Brüssel, den 15ten May.

Der König war während seiner letzten Reise durch die südlichen Provinzen zu Doornick im bischöflichen Pallaste abgetreten, und von dem Bischofe, an der Spitze der Geistlichkeit, mit einer herzlichen Anrede bewillkommt worden. Se. Majestät sagten in ihrer Antwort hierauf unter Anderem Folgendes: „Mein Herr Bischof! ich bin mit dem Betragen Ihrer Geistlichkeit sehr zufrieden. Es schweben noch einige Wolken zwischen meiner Regierung und dem römischen Hofe; doch habe ich gegründete Ursachen zu hoffen und zu glauben, daß die eifrig betriebenen Unterhandlungen selbige bald vertheilen werden." „Das gebe Gott! Es lebe der König!" rief hierauf der würdige Bischof, und die ganze übrige Geistlichkeit wiederholte freudig den Ruf: „Es lebe der König!"

Kurz hintereinander wurden zu Antwerpen und bey Nivelles reiche Personen schriftlich ermahnt, an bestimmte Orte Summen niederzulegen, wenn sie ihr Haus nicht in Feuer wollten aufgehen sehen. Das Geld wurde unter polizeylicher Aufsicht niedergelegt und die Verbrecher ergriffen. Bey Antwerpen verlor der mit der Summe Entfliehende durch einen Schuß das Leben.

Der wegen seiner Schrift über Carnot in Paris zu Gefängniß und harter Geldbuße verurtheilte Herr Riouf hat sich von dort geflüchtet und ist in Gent angekommen.

Dieser Tage ist der in Paris verhaftet gewesene Graf von Croquembourg hier angekommen. Unser Gesandter in Paris soll lange vergebens um seine Auslieferung angesucht haben; endlich aber ist er plötzlich aus seinem Gefängnisse geholt, in einen Wagen gesetzt und über die Gränze gebracht worden.

Die Marschallin Soult und ihre Tochter, nebst Gefolge, sind auf ihrer Reise von Lüttich nach Lille hier durchpassirt.

Noch immer werden auf dem platten Lande in Frankreich durch Austheilung verbotener Schriften in dreyfarbigem Umschlage Versuche gemacht, den Geist des Aufruhrs zu erwecken und zu unterhalten.

Paris, den 13ten May.

Am 10ten ist der Infant Don Francisko, nachdem er zu Lyon alle Merkwürdigkeiten besichtigt, hier eingetroffen und in dem Hotel de l'Empire abgestiegen. Er reiset unter dem Namen eines Grafen Moratella, und hat nur 12 Personen bey sich, unter denen sich der General Cosa-Sarria und der Oberst de Torris befinden.

Der neue spanische Gesandte, Graf Nunez, der bisher in London stand, hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Mit des Herrn von Blacas Entfernung sind nun auch die chimärischen Hoffnungen, welche die Ultra's auf ihn bauten, verschwunden. Herr von Blacas wurde selbst in kleinern Dingen getäuscht; er hatte sich z. B. vergeblich geschmeichelt, bey der Spazierfahrt des Königs am 5ten im Wagen Sr. Majestät einen Platz zu bekommen; selbiger blieb dem Grandmaitre de la Garderobe, dem er nach alter Sitte gebührt, vorbehalten.

Des Herrn Eckard historische Denkschrift über Ludwig den 17ten ist in die Zahl der Werke aufgenommen worden, die bey den Preisaustheilungen der königl. Schulen vertheilt werden sollen.

Die Gemahlin des Kronprinzen von Schweden befindet sich noch immer hier.

Zu Nismes, wo zwischen den weissen und grauen büßenden Brüderschaften schon lange eine Nebenbuhlerschaft bestand, war es neulich wieder zu ärgerlichen Ausbrüchen derselben gekommen. Um ihnen ein Ende zu machen, ließ der Präfekt die Kapelle der grauen Büßer schließen. Nachdem die Weiber vergeblich um deren Wiedereröffnung supplicirt hatten, brachen sie in der Nacht die Thüren mit Gewalt auf. Als am Morgen der Maire mit der Gensdarmerie und den Nationalgarden hinkam, fand man die Kapelle beleuchtet, die Statüe der heiligen Jungfrau mit Flor bedeckt, und die Weiber sämmtlich im Chor singend. Alle Bemühungen, sie freywillig hinaus zu bringen, waren vergeblich, also mußte man eine nach der andern beym Arm nehmen und sie hinauswerfen. Eine, die sich widersetzte, wurde auf der Stelle, sechs andre am Abend verhaftet. Der Maire ließ die Thür der Kapelle vermauern.

Mademoiselle Georges ist vom Theatre Français abgegangen.

Nach Privatbriefen aus Spanien war die in Katalonien angesponnene Insurrektion sehr ausgebreitet angelegt, und viele angesehene Militärpersonen in dieselbe verwickelt. Oberstlieutenant Pfluger von Solothurn sey verhaftet, und Hauptmann Riba von Bellenz entflohen.

Nach Briefen aus Pampelona soll in Arragonien abermals eine Verschwörung ausgebrochen seyn.

Aus Italien, vom 7ten May.

Der Archidiakonus Emanuel Goneeti zu Turin erließ unterm 22sten v. M. einen Hirtenbrief folgenden Inhalts: „Die Trockenheit der Luft, der ungewöhnliche Hagel, die vielen Krankheiten und Todesfälle sind deutliche Beweise des rächenden Unwillen Gottes, welcher auf uns erzürnt ist. Privat- und öffentliche Gebete haben diese Plagen nicht von uns abwenden können. Viele hoffen, daß eine allgemeine Procession der Reue den Herrn uns wieder günstig machen wird, und wir sind gern bereit, diesen lobenswerthen Gedanken zu unterstützen und auszuführen. Wir müssen aber feyerlich erklären, daß die äussern Zeichen unnütz sind, wenn sie nicht aus dem Herzen kommt. Nicht das Tragen eines härnen Sacks, nicht das Bestreuen mit Asche und lange Fasten hätte die Niniviten von ihrer völligen Ausrottung, womit sie der Prophet bedroht hatte, gerettet, wenn nicht ihre Besserung und guten Werke hinzugekommen wären. Ahmen wir daher den Niniviten in der Bekehrung nach, wie wir ihnen im Unrecht nachgeahmt haben, alsdann dürfen wir hoffen, daß Gott uns begnadigen, und die Blitze seiner erzürnten göttlichen Gerechtigkeit von uns abwenden werde.“ Hierauf folgen die nähern Bestimmungen der auf den 28sten April angesetzten öffentlichen Processions.

Stuttgardt, den 12ten May.

Endlich ist der Streit über das In-Theile-Ge- [illegible] die Hoffnung einer erwünschten friedlichen Ausgleichung sämmtlicher noch zwistigen Punkte neu belebt worden. Wahrscheinlich dürften auch die unruhigen Vorfälle am 30sten April keine weitere Folgen haben. Ueber beyde Gegenstände erließ die Ständeversammlung Adressen an den König. Die erstere, welche am 7ten May einstimmig angenommen ward, lautet:

Ew. Königl. Majestät

haben gnädigst geruht, die gehorsamst Unterzeichneten durch das höchste Reskript vom 1sten May aufzufordern,

„so schleunig als möglich Nachweisung über dasjenige zu geben, was im Innern des Ständehauses, in welchem den Ständen die Polizey überlassen ist, von den am 30sten April eingedrungenen Personen geschehen und versucht, und was sonst über den Vorgang des genannten Tags zur Wissenschaft der Stände gelangt ist.“

Die gehorsamst Unterzeichneten erkennen es mit unterthänigstem Danke, wenn Ew. Königl. Majestät ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß eine Versammlung, welche durch das Vertrauen des Vaterlandes berufen ist, Rechte zu wahren, es sich zur dringendsten Angelegenheit machen werde, jedes gesetzwidrige Benehmen in dem Kreise, in welchem ihr zu wirken gestattet ist, nach Möglichkeit zu verhüten. Wir werden das Zeugniß, das wir hier aus dem Munde Ewr. Königl. Majestät erhalten, stets verdienen, und auch in Zukunft, so wie in dem gegenwärtigen Falle, Allerhöchstdieselben überzeugen, daß wir unsere Würde und die Heiligkeit des uns anvertrauten Interesse nie vergessen.

Da die sogleich nach Eingang des höchsten Reskripts geschehenen Umfragen über die Vorgänge des 30sten Aprils kein erschöpfendes Resultat zu gewähren schienen, so haben wir aus unsrer Mitte eine Kommission niedergesetzt, welche ihr Geschäft sogleich begann, und unterm 6ten d. M. über den Erfolg desselben Bericht erstattete.

Aus diesem Bericht, welchen wir hierbey unterthänigst anschließen, werden Ew. Königl. Majestät gnädigst zu geruhen: 1) daß die gepflogne Untersuchung schon deshalb kein vollständiges Resultat zu ergeben vermochte, weil dieselbe nur innerhalb der Gränzen des Hauses sich erstrecken konnte; 2) daß über Ungebühren, „welche gegen einzelne ständische Mitglieder begangen worden waren,“ keine Gewißheit erhoben werden konnte, indem weder Thätlichkeiten vorgefallen, noch Injurien gegen bestimmte Personen rechtlich erwiesen sind. 3) Daß im Innern des Ständehauses nichts Gesetzwidriges vorgegangen sey, und daß namentlich keine Spur eines Zusammenhangs zwischen Personen im Hause und ausser dem Hause gefunden werden konnte.

Die gehorsamst Unterzeichneten finden sich verpflichtet, [illegible] auszudrücken, wenn eine untergeordnete Theilnahme des Volks an dem großen Gegenstande der Verfassung das höchste Mißfallen Ewr. Königl. Majestät erregt, und dadurch mittelbarer Weise den Beruf der gehorsamst Unterzeichneten erschwert haben sollte.

Dieses Bedauern ist bey uns um so schmerzlicher, als jene Theilnahme an und für sich so schätzbar, und als sie von Ewr. Königl. Majestät Selbst zur kräftigen Stütze der Verfassung bestimmt ist, und als mithin eine verfehlte Aeusserung derselben in dem nämlichen Maße schaden müßte, als sie in ordentlichem Wege nützen könnte.

Die gehorsamst Unterzeichneten glauben daher, mit Zuversicht annehmen zu dürfen, daß die Aeusserungen der Theilnahme künftig diejenigen Gränzen nie überschreiten werden, welche die Gesetze der Ordnung und der Schicklichkeit vorzeichnen, wenn die Umstände es gestatten werden, den Verhandlungen diejenige Oeffentlichkeit geben zu lassen, welche in den Absichten Ewr. Königl. Majestät liegt, weil das Volk dann im Stande seyn wird, die Wahrheit immer aus ungetrübter Quelle selbst zu schöpfen und nicht Gefahr läuft, durch unächte Nachrichten beunruhigt zu werden.

In allertiefster Ehrfurcht verharrend

Ewr. Königl. Majestät ꝛc.

Ueber die zweyte Adresse vom 9ten, wegen der Stimmenmehrheit, waren die Debatten sehr lebhaft; endlich wurde am 8ten die Frage: soll die relative Stimmenmehrheit ohne Vorbehalt und unbedingt anerkannt werden? nach dem Antrage des Freyherrn von Maucler mit 57 Stimmen gegen 53 bejaht, folglich die Alt-Würtemberger überstimmt; doch erklärt die Adresse: daß die Mehrheit bey ihrer Eingabe von 25 nicht, wie der König angenommen, die Absicht gehabt habe, das Recht des Erblandes unbedingt der gewöhnlichen Stimmenmehrheit zu unterwerfen, und trägt die verschiedenen in der Versammlung gemachten Vorschläge vor. Nämlich: 1) wenn der König den Vorschlag in Betreff der Stimmenmehrheit von drey Viertheilen, welcher in der Eingabe vom 25sten v. M. gemacht wurde, nicht genehmige, dieser Punkt vor der Hand auf sich beruhen bleiben möchte, bis sich zeigte, ob Diskussionen darüber nothwendig sind. 2) Sollte dieser Vorschlag nicht Genehmigung Sr. Majestät erhalten, so würde ein weiterer Antrag dahin gestellt, daß Se. Majestät irgend einen andern beruhigenden Ausweg eröffnen möchten. Ein solcher sey, daß z. B. einer gemeinschaftlichen Kommission die schleunige Erzielung einer Uebereinkunft über die Fortdauer der Repräsentation und das Finanzwesen übertragen würde. Im Fall hingegen Se. Majestät auch diesem Vorschlag die Zustimmung versagen, so erklären 3) die aus dem Erblande abgesandten Repräsentanten ihre Bereitwilligkeit, der relativen Stimmenmehrheit sich zu unterwerfen, wenn es dem Erblande gestattet würde, die Annahme des auf diese Weise zu Stande gekommenen Verfassungsvertrags durch eine besondere alt-würtembergische Landesversammlung seiner Zeit sich zu erklären. Bey der erfolgten Abstimmung ward sodann von 57 gegen 53 Stimmen der Beschluß gefaßt, daß, wenn Eure Königl. Majestät keinen dieser Anträge genehmigen sollten, die relative Stimmenmehrheit als bindende Norm für die gegenwärtigen Unterhandlungen von der Versammlung anerkannt werde, um zu beweisen, wie sehr es uns darum zu thun ist, einen Verfassungsvertrag zu Stande zu bringen, dessen Abschließung von allen Seiten so sehnsuchtsvoll erwartet wird, und um Eurer Königl. Majestät darzuthun, wie groß das Vertrauen in Allerhöchst Dero persönliche Gesinnungen ist. Eure Königl. Majestät, heißt es am Schluß, werden mit Zufriedenheit sich erinnern, wie sehr die alte Verfassung, und die daraus erwachsene Liebe und Anhänglichkeit an den Regenten und an das Vaterland, das getreue würtembergische Volk zu allen Zeiten bereitwillig gemacht hat, dem Regenten und dem Vaterlande jedes Opfer zu bringen, das die Umstände erheischten, und das nur immer in seinem Vermögen stand. Hiernach werden Allerhöchstdieselben die moralische Kraft allergnädigst zu würdigen geruhen, welche bey den getreuen Alt-Würtembergern in dem Gedanken an die Verfassung ihrer Vorältern liegt, und wie wünschenswerth es ist, sie für König und Vaterland zu erhalten und auf eine den jetzigen Verhältnissen angemessene Weise zu pflegen, auch nicht minder die gleichen Gefühle in der Brust der neuhinzugekommenen Brüder tiefe Wurzeln fassen zu lassen.

Bereits den 11ten antwortete hierauf der König unter Anderem: „Indem Wir Bedenken tragen müssen, in einen jener verschiedenen Anträge einzugehen, haben Wir beschlossen, eure Erklärung, daß nämlich Alles, was sich auf Herstellung der künftigen Verfassung des Königreichs bezieht, in eurer Mitte durch relative Stimmenmehrheit entschieden werden solle, zu genehmigen, und dadurch zu einem allgemein gültigen Gesetze zu erheben. Wir wollen jedoch, eurem Wunsche gemäß, gerne zugeben, daß über die Fortdauer der Repräsentation und das Finanzwesen vor allem Andern eine Uebereinkunft zu treffen versucht werde.“ Um aber Weitläuftigkeiten zu vermeiden, legte er über beyde Punkte zugleich Grundsätze vor, welche er nie, und unter keinen Umständen aufgeben werde, selbst dann nicht, wenn auch bloß von einer Verfassung für das Erbland die Rede sey. Es sind diese: 1) Die Zahl der Ausschußmitglieder darf nicht größer seyn, als es der Zweck des Instituts fordert; sie darf nie so groß seyn, daß der Ausschuß die Freyheit der Versammlung gefährde. 2) Der Ausschuß darf kein solches Recht haben, durch dessen Ausübung es möglich gemacht würde, jährliche Landtage jemals zu entbehren; er kann also keine andere Verrichtungen erhalten, als die, welche Wir in Unserm Entwurf dem Vorstande zugewiesen haben. Allenfalls noch die Bestimmung, daß der König, wenn der Ausschuß die Anklage eines Ministers für dringend hält, und deswegen um Einberufung der Ständeversammlung bittet, diese Bitte zu gewähren habe. In Hinsicht auf das Finanzwesen: 1) von dem Ertrage des Kammerguts wird ein zu verabschiedender Theil für die Bedürfnisse des Staatsoberhaupts auf die Dauer seiner Regierungszeit bestimmt; 2) der andere Theil desselben ist reinen Staatszwecken gewidmet; 3) das, was der Staat weiter braucht, wird durch Steuern gedeckt; 4) diese Steuern werden frey verwilligt; 5) sobald die Steuern von den Ständen verwilligt, von der Regierung ausgeschrieben, und von den Einnehmern erhoben sind, werden sie Staatsgut, und es kann über sie nur in Gemäßheit der Verabschiedung verfügt werden; 6) die Steuern fließen in eine allgemeine Steuerkasse; 7) die Verwaltung dieser, wie jeder Staatskasse, gehört dem Könige, den Stellvertretern des Volks aber die Gewährleistung, daß sie auf verfassungsmäßige Weise verwaltet werde, durch vollständige Einsicht des Rechnungs- und Kassenwesens und andere zweckmäßige,

eine gerechte Verwaltung nicht störende Sicherheitsmittel; 8) die Schuldenzahlungskommission und die Führung der Schuldenkasse ist eine gemeinschaftliche; 9) die ständische Kasse im engern Sinne wird hinlänglich fundirt, von den Ständen verwaltet, die Rechnung aber öffentlich bekannt gemacht. „Dies, so lautet der Schluß, ist Unser unabänderlicher, rechtlicher, vom wahren Interesse des Volks geleiter Wille, und Wir setzen gerne bey euch ein gleiches Interesse voraus. Unsere geheimen Räthe sind angewiesen, nach diesen Gesichtspunkten die Berathungen mit euch fortzusetzen.

Auf die Nachgiebigkeit der Stände hatte der Vortrag des Freyherrn von Maucler besonders Einfluß. „Die Regierung, ward bemerkt, habe mit großer Bestimmtheit erklärt, daß sie von dem Grundsatz der unbedingten Stimmenmehrheit nicht abgehen werde, vermuthlich damit die Minderzahl nicht immer die Beschlüsse der Mehrzahl ungültig machen, und die Regierung kompromittiren könne. Wer den König kenne, wisse, daß keine Rücksicht und keine Macht Ihn zu einer Handlung vermögen können, welche Er, wie dies hier der Fall ist, seiner eigenen Würde entgegen zu seyn glaubt. Er hat diese moralische Kraft, weil er sich des Guten bewußt ist, weil er, nach seinen geprüften Einsichten, nur das Beste seines Volkes will, und sein Gewissen für ihn spricht, würde er auch von aller Welt verkannt." Man möchte sich daher dem Willen des Monarchen fügen, um dem ersehnten Verfassungsvertrag zu Stande zu bringen, um dem Könige darzuthun, wie groß das Vertrauen zu seiner persönlichen Gesinnung sey, und in der zuversichtlichen Hoffnung, es würden, wie bisher, auch künftig die Normen der vaterländischen Verfassung berücksichtigt werden, so weit das thunlich, und nach den jetzt bestehenden Verhältnissen möglich sey ꝛc. Auf diesen Vortrag erwiederte der Vicepräsident Weißhaar besonders: „So groß auch sein Vertrauen zu dem Charakter des Königs sey, so könne er sich doch nicht von der Ueberzeugung trennen, daß, so wie der Zweck einer Verfassung sey, sie gegen jede mögliche Persönlichkeit des Regenten zu schützen, eben so auch bey Eingebung des Verfassungsvertrages nicht die Persönlichkeit des Regenten der einzige Leitstern seyn könne. Nicht die Persönlichkeit des Regenten komme in Betracht, sondern das Rechtsverhältniß: ob ein Landestheil, der ein unbestrittenes Recht habe, dieses Stimmrecht der Majorität Anderer dahingeben, d. h. durch die Anerkennung, daß ein Anderer über sein Recht verfügen könne, darauf verzichten solle. ꝛc." Er ward aber überstimmt.

Unsere Zeitungen liefern vollständig die Listen der Mitglieder, die für und wider die Stimmenmehrheit sich erklärt.

Schwerin, den 13ten May.

Se. Königl. Hoheit haben aus Allerhöchsteigner Bewegung geruht, dem bisherigen Schauspieldirektor Arresto, zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit und Wohlwollens, zum Hofschauspieldirektor zu ernennen.

Vom Mayn, vom 12ten May.

In der 27sten Sitzung des Bundestages am 8ten, ist der Antrag auf dreymonatliche Ferien, vom 30sten Junius bis zum 30sten September d. J., gemacht worden.

Vom Mayn, vom 13ten May.

Am 10ten hat der Senat zu Frankfurt die Beantwortung der von der dortigen israelitischen Gemeinde bey dem Bundestage eingereichten Denkschrift übergeben.

Vom Mayn, vom 16ten May.

Das Benehmen des Frankfurter Senats gegen die Hazardspieler in Bockenheim war in öffentlichen Blättern getadelt worden; hierauf antwortet eine Frankfurter Zeitung: Der Senat hält das Hazardspiel für schädlich, aus demselben Grunde, weshals der Churfürst von Hessen es seinen eigenen Unterthanen verboten habe. Da sich nun die Bankhalter in dem churhessischen Dorfe Bockenheim nicht schämen, dem Gesinde und Handwerksburschen die mühsam ersparten Pfenninge abzulocken, woraus Diebstahl und Unheil aller Art erfolgt sey, so liege die Nachahmung des churfürstlichen Verbots in der Natur der Sache. Unmöglich könne der Churfürst von dem großen Uebel unterrichtet seyn, welches diese gefährliche Anstalt einer Stadt bringt, die immer im friedlichsten Vernehmen mit ihm gestanden, und hier in dem nämlichen Geist, wie Er selbst, gehandelt.

General Alix hat dem Bundestage eine Denkschrift gegen den Churfürsten von Hessen überreicht.

London, den 13ten May.

Lord Arthur Hill hat am Sonntag Abend das Unglück gehabt, daß das Pferd unter ihm gestürzt, und er am Knie schrecklich beschädigt worden ist.

Amerikanische Journale, die bis zum 14ten April reichen, enthalten sehr günstige Nachrichten für die Insurgenten. Sie sollen nämlich Pensakola in Florida in Besitz genommen haben. Das Paketboot von den Leewardinseln, hat die Bestätigung von der Einnahme von Barcelona durch Bolivar überbracht. Die Generale Piar und Cedeno haben den Gouverneur von Guyanna geschlagen nnd sich der ganzen Provinz, bis auf die Forts, bemächtigt. Admiral Brion hat mehrere Prisen gemacht, unter Anderem ein spanisches Guineaschiff, das nach Havannah segelte und Sklaven am Bord hatte.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 124. Donnerstag, den 24. May 1817.

St. Petersburg, den 5ten May.

Am 1sten May war hier, herkömmlicher Weise, Promenade vor der Stadt nach Katharinenhof. Lange ist an diesem Tage die Zahl der an dem Vergnügen Theil nehmenden Menschen nicht so groß gewesen. Eine ausserordentliche Menge von hin- und zurückfahrenden Equipagen bedeckten den Weg von der Alartschinbrücke bis Katharinenhof und ganz Katharinenhof selbst. Allein auch bey diesem unzähligen Zusammenfluß ward, zur Ehre der hiesigen Polizey, gehörige Ordnung erhalten. Das schönste Wetter begünstigte das festliche Vergnügen an diesem Tage.

Tomsk, den 20sten März.

Der ganze diesjährige Winter ist hier so warm gewesen, wie sich Niemand von den hiesigen Einwohnern erinnert. Vom 28sten Februar trat hier so warmes Wetter ein, daß die Wärme während 7 Tagen bis auf 6 Grad stieg. Zum 6ten März ward die Winterbahn nicht nur in der Stadt, sondern auch in den Umgegenden so schlecht, daß man in der Stadt anfing, mit Droschken zu fahren.

Aus dem Brandenburgischen, vom 17ten May.

Dem so geschätzten Legationsrath, Dr. Oelsner, wird, wie man versichert, die Redaktion der neuen Staatszeitung übertragen werden.

Der in öffentlichen Blättern mehrmals befehdete Aufsatz: Ueber das Turnwesen, so wie ein anderer, späterhin vom Professor Wadzeck über eben diesen Gegenstand erschienener Aufsatz, sind höchsten Orts nicht unbemerkt geblieben, und es ist demnach vom Ministerio des Innern eine Kommission niedergesetzt worden, das Turnwesen genau zu untersuchen, sowohl die gute als schädliche Seite desselben genau zu prüfen und pflichtmäßigen Bericht darüber zu erstatten. Bey dieser Kommission befindet sich unter Anderen auch der Obermedicinalrath, Dr. von Könen.

Paris, den 13ten May.

Als am 10ten die Herzogin von Angouleme auf dem Kalvarienberge ihre Andacht verrichtet hatte und im Begriff war, nach Paris zurück zu kehren, fiel stromweise ein lange erwünschter Regen. Die Franzosen, sagt die Gazette de France, lassen keinen Umstand unbemerkt, welcher die Vorstellung mit rechtfertigen kann, die sie sich von den erhabenen Tugenden Ihrer Königl. Hoheit und von der Wirksamkeit ihrer Gebete für das Glück von Frankreich machen.

Am 11ten May 1745 ward die Schlacht von Fontenoy geliefert. Der neunzigjährige Marquis von Ximenes, der dieser Schlacht als Fähndrich beywohnte, hat ihr Andenken in muntern Versen erneuert.

Zu Besançon führen jetzt junge Leute Komödien zum Besten der Armen auf, die bereits über 7000 Franken eingetragen haben.

Unsre Fonds steigen fortdauernd. 5 Procent kons. 68 Franken 10 Cent. Bankaktien 1354.

Aus Italien, vom 7ten May.

In Neapel hat man starke Erderschütterungen verspürt, die schon vor einiger Zeit geahnet wurden, weil sich Symptome zeigten, die sie anzukünden pflegen: so hatte man z. B. zwey Seehunde bey dem neuen Spatziergange am Ufer bemerkt. Da aber der Vesuv angefangen, stärker auszuwerfen und sich Luft zu schaffen, so hofft man, daß sie nicht von schrecklicheren Stößen begleitet seyn werden.

Briefe aus Korfu sprechen von einer großen Bewegung, die auf allen jonischen Inseln herrscht; in verschiedenen Gemeinden sollen Unruhen ausgebrochen und mehrere Engländer das Opfer derselben geworden seyn. Uebrigens sollen sich die Engländer auf einigen Punkten der albanischen Küste verstärken, und aus Gibraltar und Maltha Truppen nach den jonschen Inseln beordert haben.

Madrid, den 29sten April.

Im Innern treiben fortwährend Räuberbanden ihr Wesen.

Dem Vernehmen nach werden die baskischen Provinzen nächstens ihre Privilegien verlieren und die Zollstätten an die Gränze verlegt werden.

Kein Mitglied der königlichen Akademie San Fernando darf hinführo ein literarisches oder artistisches Werk herausgeben, ohne vorher die Erlaubniß der Akademie zur Publikation erhalten zu haben. Allen Nichtmitgliedern ist es bey 50 Dukaten Strafe verboten, Heiligenbilder oder die Porträts Ihrer Majestäten bekannt zu machen.

Madrid, den 2ten May.

Lacy und seine Hauptmitschuldigen sind von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden. Ersterer wäre wahrscheinlich entkommen, wenn er nicht auf der Flucht vom Podagra so heftig befallen worden wäre, daß er nicht weiter kommen konnte.

Aus der Schweiz, vom 12ten May.

Die Noth in mehrern Gegenden der Schweiz ist so groß, daß in einigen derselben, unter anderen unweit Genf, schon Menschen vor Hunger gestorben sind. Heu ist an

manchen Orten statt Brot gegessen worden. Im Kanton Basel ist das Verkaufen von Semmeln und Kuchen bey Strafe der Konfiskation zum Besten der Armen verboten, so wie auch alles öffentliche Tanzen und das Halten von großen Hochzeiten und Gastmählern.

Berichten aus Zürich zufolge, ist die dorthin verabredet gewesene diesjährige Versammlung der allgemeinen schweizerischen Musikgesellschaft um der herrschenden Noth willen eingestellt worden.

Frankfurt, den 12ten May.

Folgendes ist die merkwürdige Erklärung von Churhessen in der Sitzung des Bundestags am 5ten dieses:

Die Reklamation der churhessischen Domänenkäufer, Aufrechthaltung der unter der königl. westphälischen Regierung stattgehabten Domänenkäufe im Churfürstenthum Hessen betreffend.

Präsidium: Der churhessische Herr Gesandte habe verlangt, eine Aeusserung wegen der westphälischen Domänenkäufe zu Protokoll zu geben, welche man demnach vernehmen wolle.

Churhessen: Ich habe nicht verfehlt, der übernommenen Verpflichtung zufolge, Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, über die Beschwerde der Domänenkäufer und die darüber in der 23sten diesjährigen Sitzung stattgehabte Berathung einen ausführlichen Bericht zu erstatten, und ungeachtet diese Angelegenheit abermals zu denen gehört, worin Sie die Kompetenz der Bundesversammlung vorerst nicht anzuerkennen vermögen, der Versammlung darüber Nachfolgendes zu erklären:

„Daß Se. Königl. Hoheit berechtigt waren, die unter der usurpatorischen Regierung vorgenommenen Veräusserungen des Staatseigenthums als nicht geschehen zu betrachten und zu annulliren, läßt sich aus den allgemeinen Grundsätzen des Staats- und Völkerrechts leicht deduciren, und ist von den verbündeten Mächten in dem Vertrage vom 21sten December 1813 ausdrücklich anerkannt worden. Daß ferner die Bundesversammlung weder verpflichtet noch befugt sey, über das, was als Folge der Auflösung des Königreichs Westphalen streitig oder zweifelhaft ist, jetzt schon etwas anzuordnen oder zu entscheiden, ist von dem Herrn Referenten selbst dargethan worden, bedarf also keines Beweises. Da nun das Gesuch der Quärulanten dahin ging, daß die Bundesversammlung die Rechtsgültigkeit der in dem Königreiche Westphalen und namentlich in Churhessen geschehenen Domänenveräusserungen aussprechen möge, so hätte wohl zu erwarten gestanden, daß ihr Gesuch als unstatthaft und nicht hierher gehörig abgewiesen werden würde. Was die Versammlung veranlaßt habe, gleichsam Kraft mildrichterlichen Amts den einzigen Gesichtspunkt hervorzusuchen, unter welchem ihre Verwendung für einige der Quärulanten gerechtfertigt werden kann, wollen Se. Königl. Hoheit dahin gestellt seyn lassen. Es hätte übrigens der Verwendung derselben und des Vortrags ihrer Ansicht, hinsichtlich der Anwendung der Verordnung vom 14ten Januar 1814, auf einzelne Fälle um so weniger bedurft, als die Einsicht jener Verordnung ergiebt, daß Se. Königl. Hoheit am Schlusse derselben denjenigen Domänenkäufern, welche wegen nützlicher Verwendungen Ansprüche hätten, ausdrücklich vorbehalten haben, solche im Wege Rechtens gegen die Oberrentkammer besonders auszuführen. Seit drey Jahren ist also der Weg Rechtens für die, welche versionem in rem oder Meliorationen beweisen können, eröffnet. Bis jetzt aber wurde nicht eine einzige darauf gerichtete Klage bey den Gerichten erhoben. Alle gingen auf Schutz im Besitz oder Wiedereinsetzung in denselben und mußten natürlich abgewiesen werden. Eben so haben schon vor der geschehenen Empfehlung zu landesväterlicher Behandlung mehrere der Quärulanten Beweise derselben erhalten, nicht aus dem von ihnen angeführten absurden Grunde, daß Se. Königl. Hoheit reichliche Entschädigung für die veräusserten Domänen vorgefunden (denn die wenigen Häuser und Grundstücke, womit das Staatsvermögen unter der usurpatorischen Regierung vermehrt worden seyn soll, möchten nicht zum 50sten Theil ersetzen, was demselben durch die französische Okkupation war entzogen worden), sondern weil Se. Königl. Hoheit sie zum Theil billiger Schonung würdig fanden. So sind Einigen die akquirirten Domänen auf Erbleihe, Andern unter sehr billigen Bedingungen in Zeitpacht gegeben worden, und es ist eine der frechsten Lügen, wenn noch in den neuesten Eingaben der Domänenkäufer gesagt wird, daß kein einziger der Käufer entschädigt worden, und zahlreiche deutsche Familien durch gewaltsame Entziehung ihres wohlerworbenen Eigenthums gänzlichem Ruin ausgesetzt seyen, welches Letztere am wenigsten den an der Spitze stehenden Domänenkäufer treffen kann, da derselbe nach glaubhaften Nachrichten den größten Theil des Kaufgeldes noch in Händen, mithin bisher rem et pretium besessen hat. In dem ruhigen Bewußtseyn, Ihre Pflichten als gerechter Regent mit denen als milder Landesvater bey dieser Angelegenheit in genaue Uebereinstimmung gebracht zu haben, können Se. Königl. Hoheit die Erfinder und Verbreiter solcher hämischen Verleumdungen nur mit der tiefsten Verachtung strafen."

Vom Mayn, vom 12ten May.

Nachrichten aus Karlsruhe vom 10ten dieses zufolge, ist der junge Erbgroßherzog von Baden der erst etwas über ein Jahr alt war, am 8ten dieses zur allgemeinen Betrübniß leider mit Tode abgegangen.

Vom Mayn, vom 16ten May.

Der Prinz Karl von Bayern nimmt an den Sitzungen des Staatsraths Theil.

Kopenhagen, den 17ten May.

Im Handel ist Alles sehr still; der Kours verbessert sich fortdauernd, leider aber fallen die Preise der Waaren und Lebensbedürfnisse nicht mit der Verbesserung des Kourses, wie es doch eigentlich seyn müßte, so daß es hier, Alles auf Silbermünze reducirt, jetzt sehr theuer zu leben ist.

Schreiben aus London, vom 13ten May.

Vorgestern war im Unterhause folgende merkwürdige Debatte über die

Katholiken in Irland.

Herr Grattan machte den Antrag zur Ernennung einer Komité, deren Urtheil die Forderungen der Katholiken in Irland unterworfen werden sollten. Er bemerkte, daß England das einzige Land sey, in welchem Verschiedenheit der Religionspartey zu Militär- und Civilstellen unfähig mache, und daß endlich einmal diesem Uebelstande abgeholfen werden müsse.

Herr Foster: Wir haben als Protestanten den Katholiken in Irland immer mehr nachgegeben; wir haben mit jedem Jahre neue Vortheile zugestanden, und der Ungestüm wie die Unzufriedenheit ist dennoch immer mehr gestiegen; allenthalben bemerkt man in Irland einen Verfolgungsgeist der Katholiken gegen Alles, was protestantisch ist; so viel hat die schöne, häusliche Erwählung, oder die Erwählung des Bischofs durch Bischöfe gewirkt. Der Katholik kauft nur vom katholischen Krämer; der protestantische Pächter wird von den katholischen Tagelöhnern angefallen und gemißhandelt. Das ist der Geist, den die katholischen Priester einflößen. Es ist unmöglich, bey solchen Erfahrungen jede Sicherheitsmaßregel, jede Schutzmauer niederzureissen, wenn man nicht die protestantische Kirche völlig über den Haufen werfen will. Wenn der geehrte Repräsentant sagt, daß England das einzige Land sey, in welchem Jemand wegen seines Glaubens zum Staatsdienst unfähig werde, so will ich gerne die völlige Emancipation zugeben, wenn die Katholiken in Irland eben dasjenige einräumen wollen, was andere europäische Fürsten besitzen. Der König von Preussen besetzt alle geistliche katholische Stellen in Schlesien; ohne seine Zustimmung kann dort keine Synode gehalten und nicht an den Papst geschrieben werden. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, von der griechischen Kirche, welche in Rom für höchst schismatisch erklärt wird, erwählt und bestimmt den katholischen Erzbischof von Gnesen. In keinem protestantischen Lande ist dem Papste die geringste weltliche Macht zugestanden. Selbst in katholischen Ländern wird jede Kommunikation der Geistlichkeit mit dem Papste ohne Willen und Wissen der Regierung als strafbar betrachtet und behandelt. Haben wir etwa neue Erfahrungen gemacht, welche die Protestanten berechtigen, jedes Sicherheitsmittel zu verwerfen und dem päpstlichen Einfluß Thore und Thüren zu öffnen? Er hat im 19ten Jahrhundert die Jesuiten wieder hergestellt. Er hat die Bibelgesellschaften von Großbrittannien mit dem Siegel seiner Verachtung und Mißbilligung bezeichnet. Der Papst oder sein Vatikan haben Dr. Gandolph's neue katholische Dogmatik als den Triumph des katholischen Glaubens und dessen schönstes Denkmal gebilligt, nachdem Dr. Paynter diese Dogmatik als verwerflich vom katholischen Lehrstuhle in Irland ausgeschlossen hatte. In dieser Dogmatik, welche, wie das römische Konsistorium sagt, in Seide und Gold eingefaßt werden sollte, wird der Protestantismus in England für den größten Fluch erklärt, welcher auf Menschen wegen ihrer Sünden gelegt werden könne. Der verstorbene vortrefliche Bischof von London, Dr. Portens, wird als Abgesandter des Fürsten der Finsterniß begrüßt. Die gesammten protestantischen Geistlichen werden als Kirchenräuber dargestellt und die Reformation wird mit dem Namen einer Rebellion gestempelt. Der geehrte Repräsentant gebe mir nur irgend einen Plan oder Entwurf, über welchen Prüfungen angestellt werden sollen, und ich will gern einer Komité beystimmen; aber er gesteht, daß er dies nicht vermag, sondern bloß Experimente machen will. Sollen wir durch fortdauernde Anregung einer Sache, in welcher kein Plan ist, die Gemüther noch mehr reizen? Ich bin wider eine Komité.

Sir H. Parnell: Der geehrte Repräsentant fordert einen ausführbaren Plan; ich will denselben mittheilen. Seine Hauptpunkte sind die häusliche Ernennung der Bischöfe, wodurch der Papst gehindert wird, von Rom aus die bischöflichen Sitze durch seine Kreaturen zu besetzen. Alle Bischöfe und Geistlichen in Irland wollen sich anheischig machen, keinen zum Bischofe zu wählen, der nicht ein Eingeborner, nicht von friedlicher, nicht von loyaler Disposition sey. Sie wollen sich eidlich verbinden, die gegenwärtige Verfassung der Kirche und des Staats zu erhalten, die Regierung des Königs zu vertheidigen, alle verrätherische Plane und Verschwörungen anzuzeigen, und die gegenwärtige Vertheidigung des Eigenthums und der Güter in Irland nicht bloß zu respektiren, sondern zu schützen. Dies, dünkt mich, ist wohl Alles, was billige Personen fordern können, und ich hoffe, den geehrten Repräsentanten befriedigt zu haben.

Herr Webber sprach sehr wider die weitern Cessionen an Katholiken, als unvereinbar mit dem Krönungseide, in welchem der König feyerlich gelobt, daß er die protestantische Religion in ihrem gegenwärtigen Zustande aufrecht erhalten will.

Lord Castlereagh erklärte sich für den Antrag zu einer Komité. Mein geehrter Freund (Herr Foster) hat Manches gesagt, dem ich beystimme. Es würde nicht gut seyn, wenn die transalpinischen Glaubensgrundsätze zu uns kämen; aber das thut doch nichts zur Sache. Der Papst hat die Jesuiten nur da wieder hergestellt, wo die Einwohner deren Wiederherstellung wünschten; aber darum haben sich die Grundsätze des ausschließenden Glaubens nicht verbreitet, und es fällt unserm Zeitalter nicht ein, darum an große Gefahren für irgend eine Kirche zu denken. Die Ueberzeugung der Sicherheit aller jetzt bestehenden religiösen Einrichtungen war so groß, daß man auf dem Kongresse zu Wien nicht einmal daran dachte, daß es nothwendig sey, besondere Sicherheitsmaßregeln zwischen der katholischen und protestantischen Kirche festzusetzen. Das Gemälde über die Animosität der Protestanten und Katholiken in Irland, welches mein geehrter Freund dagegen aufstellte, liefert mir einen Beweis, daß eine Maßregel in Irland nöthig sey, um den Haß zu enden und die gegenseitige Friedsamkeit herbeyzuführen. Abweisen können wir die Frage nicht mehr, ohne die Reizung der Gemüther zu vermehren. Die Ruhe des Staats fordert, daß wir die Sache endlich einmal in Betracht ziehen, und wenn der Papst in einem Konkordate seine Zustimmung zu dem Eide der Bischöfe und Geistlichkeit giebt, welchen der geehrte Baronet beschrieb, so sollte ich denken, daß ein Großes der geglaubten Gefahr aufhören werde. Die Einführung von ein Paar katholischen Pairs ins Parlament wird die Konstitution nicht über den Haufen werfen, und wenn sie mit ihren protestantischen Brüdern diese wohlthätige Konstitution in ihrem ganzen Umfange genießen, und vermöge derselben zu der Stelle gehoben sind, die ihrem Range und Reichthum zukommt, so werden sie für dieselbe gleich eifrig arbeiten. (Hört! Hört!)

Herr Canning sprach zuletzt noch für die Komité in Uebereinstimmung mit Lord Castlereaghs Aeusserungen. Nachdem Herr Grattan geschlossen hatte, fanden sich bey der Stimmung für die Komité 221, wider dieselbe aber 245, also eine Majorität von 24.

Gestern legte Lord Palmerston dem Hause zur Beystimmung seinen neuen Plan für den gegenwärtigen Militäretat von Großbrittannien vor. Der Hauptpunkt, sagte er, welchen ich ihrer Betrachtung anheim gebe, ist die Summe der Truppen, welche in England beybehalten werden soll. Diese wird mit Einschluß der für die Kolonien erforderlichen Truppen 99,000 Mann betragen. Ausserdem werden noch 30,000 Mann in Frankreich bleiben und in Ostindien sollen nur 17,000 Mann gehalten werden. Ich erwarte, daß dies ihren Beyfall haben wird. Mehrere Mitglieder von der Opposition behaupteten, daß für England nicht 100,000 Mann erforderlich wären. Am Ende wurden indessen die Vorschläge des Lords Palmerston gebilligt. In diesem Jahre halten wir 55,243 Mann weniger als im vorigen Jahre, und die Kosten sind um 1 Mill. 800,000 Pfund verringert.

Ein anderes Schreiben aus London, vom 13ten May.

Joseph Bonaparte soll zu Mexiko angekommen seyn.

Der Prinz von Solms ist am letzten Sonnabend in London eingetroffen und begab sich sogleich zu Ihren Königl. Hoheiten, dem Herzog und der Herzogin von Kumberland.

Den Spafieldsaufrührern im Tower sind jetzt schon die Anklagepunkte mitgetheilt worden. Man hat nicht weniger als 240 Zeugen gegen dieselben aufgefordert. Sir F. Burdet, Major Cartwright, Herr Hunt u. s. w. sind gleichfalls citirt.

Lord Wellington ist am 11ten May wieder von Dover nach Kalais mit seiner Gemahlin und Gefolge nach Frankreich zurückgekehrt.

Die chinesische Ambassade ist von Peking in Kanton am 1sten Januar wieder eingetroffen.

Nachrichten aus Kalkutta zufolge, ist das Etablissement von Chandernagore am 4ten December den Kommissarien des Königs von Frankreich wieder übergeben worden.

Den letzten Nachrichten aus St. Helena zufolge, nahm Bonaparte sehr an Korpulenz zu. Seine üble Laune wuchs fortdauernd.

Wie es heißt, wird die zu Paris arretirte Madame Regnault in Kurzem Pässe erhalten, um sich zu ihrem Gatten nach Amerika zu begeben.

Die gesammte Einnahme von Großbrittannien hat im vorigen Jahre gegen 82 Mill. betragen.

Die amerikanische Regierung weigert sich, einen Gesandten von den spanischen Insurgenten anzunehmen. Diese haben Pensakola in Besitz genommen.

Zu Lyon sind, nach unsern Blättern, heftige Unordnungen im Theater bey der Gelegenheit vorgefallen, daß eine Schauspielerin ein dreyfarbiges Strumpfband fallen ließ und es bey dem Wiederaufheben zu schwenken schien. Die Parteyen erklärten sich bey dieser Gelegenheit aufs Heftigste gegen einander. Die Vorstellung ward unterbrochen. Es wurden Truppen beordert, die auch Partey nahmen. Die Schweizer hielten es mit den sogenannten Weissen und die Nationalgarde mit den sogenannten Blauen. Erstere wurden fürchterlich gemißhandelt und das Schweizerregiment ist darauf aus der Stadt verlegt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Freytag, den 25. May 1817.

Von der Niederelbe, vom 17ten May.

Am 19ten April fand zu Kopenhagen die für Judenkinder in Dänemark anbefohlne Konfirmation zum Erstenmal statt.

Die Bremer Zeitung erzählt nach der Zeitung von St. Jago de la Vega vom 22sten Februar, daß König Heinrich von Haiti seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Limonade (den Reisende als einen Mann von sehr mildem Charakter schilderten), an seiner eignen Tafel während dem Essen erschossen, und darauf den Baron Vastey, der gewöhnlich die Staatsschriften Sr. Majestät abgefaßt, zu dessen Nachfolger ernannt habe.

Wien, den 16ten May.

Schon am 11ten hatte in der Burg die gewöhnliche eidliche Verzichtleistung der jetzigen Kronprinzessin von Portugal auf Erbrecht statt, welche jede erzherzogliche Braut vor der Vermählung mit einem auswärtigen Prinzen zu leisten hat; die Abreise wird nicht vor dem 29sten vor sich gehen, und würde noch länger verschoben werden; aber der portugiesische Kommandant der Reiseflotte vor Livorno wünscht die Ankunft der hohen Braut daselbst in den ersten Tagen des Juny, um gewissen ungünstigen Winden zuvor zu kommen, die späterhin auf dieser Fahrt zu befürchten wären. Noch im July gedenkt der Hof der Prinzessin in Brasilien anzulangen.

Der Tumult der Sektirer im Lande ob der Enns ist nun gänzlich beschwichtiget.

Es ist durch Polizeyregister ausgemittelt, daß die Miethzinsen in Wien sich jetzt jährlich auf vierzehn Millionen Gulden belaufen. Der Verkehr des Geldes bey jeder Umziehungszeit (zweymal im Jahre) für Träger, Tischler, Schlosser, Maurer, Maler, Tapezierer ꝛc., steigt über eine halbe Million.

General Savary wurde in Triest arretirt, sobald seine Ankunft daselbst den dortigen Behörden bekannt wurde.

Die Nachricht, daß Hieronymus Bonaparte das Schloß und Gut Erlau, zwey Stunden von Wien, erkauft habe, hat ihre Richtigkeit. Der Kauf ist durch das Großhandlungshaus Herz und Komp. abgeschlossen worden; aber er muß nun wieder zurückgehen, da er allerhöchsten Orts die Ratifikation nicht erhalten hat. Er wurde vermuthlich in der Hoffnung abgeschlossen, daß die Bewilligung nach geschehenem Kaufe desto leichter erfolgen würde; aber diese Hoffnung ist gescheitert.

Brüssel, den 19ten May.

Am 13ten dieses ist der Herzog von Wellington, nebst Gemahlin, wieder in seinem Hauptquartier zu Kambray eingetroffen, und wird, wie man versichert, den ganzen Sommer im Schlosse St. Martin zubringen.

Paris, den 16ten May.

Gestern ward der Graf Moratalla (der Infant Don Francisko) Sr. Majestät vorgestellt, und machte nachher den Personen des königlichen Hauses den Besuch.

Aus den verschiedenen Theilen des Königreichs eintreffende Nachrichten sagen einstimmig, daß ein erquickender und wohlthätiger Regen alle Besorgnisse verscheucht habe und die Felder vortrefflich stehen. Aus Burgund wird gemeldet, daß der Weinstock eine große Menge Knospen treibt und man endlich die Hoffnung hegt, für die vorhergegangenen schlechten Jahre entschädigt zu werden.

Im Ardennendepartement hatten sich einzelne Bettlerhaufen bis zu 80 und 100 Mann verstärkt; das Gerücht vergrößerte sie auf 2000. Sie durchstreiften das Land, bettelten, verübten Unordnungen, und kündigten sich als Vortrab einer Armee des Usurpators an. Als aber die Gensd'armerie gegen sie in Bewegung gesetzt wurde, verschwand dieser Vortrab plötzlich, und mit Mühe ergriff man bey Rothel etwa zwanzig, die in Zuchthäuser gebracht wurden.

Mademoiselle George, erbittert über die Geldbuße, die sie wegen eines funfzigtägigen Ausbleibens über den Urlaub zahlen müssen, forderte ihren Abschied so oft und so dringend, daß man endlich ihre Bitte: „sie von dem unerträglichen Sklavenjoch zu befreyen," erfüllen mußte. Allein selbst ihre Freunde besorgen, die Befreyung werde ihr selbst bald lästiger fallen als das Sklavenjoch.

Briefe aus Madrid reden fortdauerd von Kriegsrüstungen gegen Portugal. Man zweifelt aber sehr am Ausbruch von Feindseligkeiten.

Bey der Charfreytagsprocession fielen zu Madrid unruhige Auftritte vor, und einige Garde-du-Korps wurden vom Volk insultirt. Auch das Komplott in Barcellona sollte während der Charfreytagsprocession ausbrechen.

Ein Kreisschreiben, welches der spanische Seeminister Figuerra unter dem 10ten April erlassen, besagt: Ein schändliches Ausreissen nimmt von Tage zu Tage in der Marinedivision des Don Joseph d'Arias überhand. Nichts kann es hemmen, nicht die Vorsorge bey Entrichtung des Soldes und der Rationen, nicht der anerkannte Eifer der Officiere ꝛc. Es ist daher den Officieren von königlichen sowohl als von Privatschiffen strenge untersagt, Ausreisser anzunehmen.